Digitized by Google

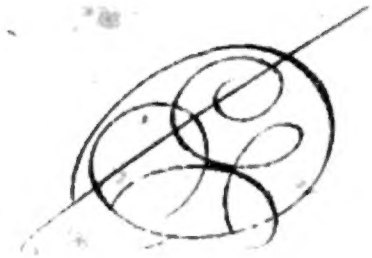
EX ELECT ORALI
BIBLIOTH CA SERENISS
VTRIVSQ BAVARIÆ
DVCVM
MDCC XLVI

<36600654950016

<36600654950016

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google



Digitized by Google

4 [illegible] 5. Archenholtz

Digitized by Google

Historische Merkwürdigkeiten,

die

Königinn Christina

von Schweden

betreffend.

Zweyter Theil.

Digitized by Google

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Historische Merkwürdigkeiten,
die
Königinn Christina
von Schweden
betreffend;
zur Erläuterung der Geschichte ihrer Regierung und insonderheit ihres Privatlebens, wie auch der Civil- und Gelehrtenhistorie ihrer Zeit;
Nebst zweyen noch nie gedruckten Werken
dieser gelehrten Prinzeßinn.

Durchgehends auf deren Briefe gegründet, und aus den bewährtesten Geschichtschreibern, beglaubten Handschriften und gedruckten Urkunden zusammen getragen, mit historischen, politischen, kritischen und gelehrten Anmerkungen, wie auch mit Gedächtnißmünzen erläutert.
Nebst einem Anhange einiger Stücke zu fernerer Belehrung und Rechtfertigung.

Zweyter Theil.

Mit allergn. kaiserl. königl. pohln. und churfürstl. sächs. Privilegiis.

Leipzig und Amsterdam,
verlegts PIERRE MORTIER, Buchhändler zu Amsterdam, 1752.

Digitized by Google

Digitized by Google

An den Leſer.

Wenn ich nach der geneigten Aufnahme des erſten Theils dieſer, die Königinn **Chriſtina** von **Schweden** betreffenden **Merkwürdigkeiten** urtheilen ſoll, ſo darf ich mir wohl ſchmäucheln, daß die Fortſetzung ebenfalls nicht misfallen werde. Wenigſtens kann ich ſo viel verſichern, daß dieſer zweyte Theil dem erſtern weder an annehmlichen Sachen, noch an deren fleißiger Ausarbeitung im geringſten weichen dörfe. Nach reiflicher Erwägung des Wahren und des Falſchen in Abſicht auf die Umſtände, von welchen die darinnen enthaltenen Begebenheiten begleitet worden, habe ich mich jederzeit nach der Natur der Sachen gerichtet, und meine Folgerungen jederzeit mit den ſicherſten Gründen, die ich nur antreffen können, beſtärket. Ungeachtet dieſer meiner ſorgfältigen Bemühung indeſſen, bin ich doch gegen mich ſelbſt nicht gefällig genug, um mir einzubilden, daß ich nicht zuweilen gefehlet und geirret haben ſollte. Da es in dieſem Werke nicht ſowohl auf Sittenlehren und Vernunftſchlüſſe, als vielmehr auf hiſtoriſche Begebenheiten und wirklich geſchehe-

ne Dinge ankömmt; so habe ich folgenden Grundsatz um so vielmehr vor Augen gehabt, welcher lehret, daß die geringsten uns unbekannten Umstände einer Sache eine andere Gestalt geben, und folglich die gesuchte Wahrheit entweder stärken oder schwächen können.

Wider eben diese Verschiedenheit der Erzählungen geschehener Dinge, haben die Zweifler an historischen Wahrheiten vieles einzuwenden, indem sie dafür halten: daß in allem dem, was uns der Schauplatz der Geschichte vor Augen stellet, nichts als Unwissenheit anzutreffen wäre. Es ist nicht meine Sache, diese durch eine fast beständig erhitzte Einbildungskraft eingenommenen Zweifler, die kaum ihr eigenes Daseyn und die Wirklichkeit dessen, was sie umgiebt, gestehen, zu überzeugen, und auf den rechten Weg zu bringen. Allein, ob ich mir gleich keinen höhern Grad der Unfehlbarkeit zueigne, als irgend einem andern, der eine Art von Geschichten zu schreiben gewaget: so kann ich doch versichern, daß es nicht an mir gelegen habe, wenn ich nicht allemal ungezweifelte Wahrheiten vorgetragen; und daß, dafern etwa das Gegentheil erfolget ist, es mir nur an Gelegenheit gefehlet habe, besser unterrichtet zu werden.

Daher werden diejenigen, die von besondern das Leben der Königinn **Christina** betreffenden Umständen, vollständigere Nachricht besitzen als ich, der gelehrten Welt unfehlbar einen angenehmen Dienst erweisen, wenn dieselben ihre Einsichten über einen so merkwürdigen Gegenstand mittheilen wollen. Da ihnen nun eben dieselbe Gelegenheit, deren ich mich bedienet habe, ebenfalls offen steht; so würde es mich sehr erfreuen, wenn diese Geschichte, durch den Beytritt solcher Personen, die von den geheimen diese Königinn betreffenden Begebenheiten, besser unterrichtet sind als ich, immer vollständiger würde. Ja ich werde selbst einer der ersten seyn, der an ihrem dadurch zu verdienenden Beyfalle Antheil nehmen wird. Denn weit gefehlt, daß ich glauben sollte, ich hätte alles dasjenige erschöpfet,

was man von dieſer vortrefflichen Königinn ſagen können, ſo bin ich vielmehr überzeugt, daß mir noch viele eben ſo merkwürdige als angenehme Sachen, bey aller meiner aufmerkſamen Nachſuchung entwiſchet ſind.

Ueberdem aber bin ich auch gegen meine Fehler ſo gütig nicht geſinnet, daß ich glauben ſollte, ich hätte in einigen in dieſem Werke enthaltenen Stellen nicht irren können. Sollte daher jemand geſonnen ſeyn, mir die Wahrheit einiger Stellen ſtreitig zu machen; ſo verſichere ich, daß ich bereit ſey, meine Fehler ſo gleich zu geſtehen, ſo bald man mir nur meinen Irrthum durch ſtärkere und wichtigere Gründe, als die ich anführen können, zeigen wird. An ſtatt, die auf dieſe Weiſe entwickelten Wahrheiten zu verwerfen, ſo werde ich dieſelben vielmehr mit Vergnügen, als neue und mir bisher unbekannte Sachen annehmen, und die gelehrte Welt wird denſelben nicht weniger dafür verbunden ſeyn.

So geneigt ich indeſſen aber auch bin, mich belehren zu laſſen, und auch ſelbſt diejenigen zu hören, welche wider mein Werk Zweifel und Einwürfe machen möchten; eben ſo ſehr wünſchte ich auch, von ſolchen ſchwierigen Gegnern befreyet zu bleiben, welche auch der allerrichtigſte und genaueſte Schriftſteller nicht vergnügen kann. Dieſes geſchieht gar nicht deswegen, weil ich mich etwa ſo ſehr vor denſelben fürchtete, daß ich mich von itzo an entſchlöſſe, ihnen niemals wieder zu antworten. Ich werde dieſelben vielmehr mit Gelaſſenheit erwarten, ob ich gleich keine andere als ſolche Gegner zu bekommen wünſche, die meine Meynungen mit derjenigen Sanftmuth und Höflichkeit, die den Bürgern der gelehrten Welt Ehre machet, beſtreiten mögen. Nach ihrer Art gegen mich zu verfahren, ſoll ſich auch mein Betragen gegen ſie richten. Künftig werde ich ſchon Gelegenheit finden mich mit Ihnen zu erklären, und die Zugabe, die ich zu dieſem Werke noch hinzu zu fügen Willens bin, wird mir ſolche auf eine natürliche Art anbiethen. Ein Liebhaber von Seltenheiten, der einige in

dieſe Geſchichte einſchlagende Schriften beſitzet, hat die Gutheit gehabt, mir dieſelben zu überlaſſen: und dafern die mir gethanen anderweitigen Verſicherungen erfüllet werden, ſo hoffe noch mehrere Beyträge zu erhalten.

Ich will dieſe Merkwürdigkeiten lieber durch eine Zugabe vollſtändiger zu machen ſuchen, als den dazu geſammleten Stoff bis zu einer neuen Ausgabe, (dafern je eine Statt finden ſollte) verſparen. Diejenigen, die ſich dieſe Ausgabe angeſchaffet haben, ſcheinen mit Recht fodern zu können, daß ich ihnen die Zuſätze zum Leben dieſer Königinn beſonders liefere, damit ſie ſich dieſe Ausgabe nicht vergeblich angeſchaffet haben mögen. Da mir nun nichts billiger ſcheint, als denenſelben einen ſo wohl erworbenen Vortheil zu gönnen, ſo werde ich dazu um ſo viel bereitwilliger ſeyn, da ich mich, wie geſagt, dieſer Gelegenheit bedienen werde, um die wider mein Werk etwa gemachten Zweifel und Einwürfe zu heben.

Uebrigens habe ich noch diejenigen, die einige Briefe oder andere in das Leben der Königinn **Chriſtina** einſchlagende Papiere, von was für Art ſie auch ſeyn möchten, und die, wie man aus den verſchiedenen Verzeichniſſen dieſes Werkes finden wird, mir bisher gemangelt haben, hierdurch erſuchen wollen, dieſelben entweder gerades Weges an mich oder nur durch meinen Verleger zuzuſchicken. Und wie dieſer nicht ermangeln wird, denenſelben wirkliche Beweiſe ſeiner Dankbarkeit zu geben; ſo verbinde ich mich auch denenſelben dagegen meine lebhafteſte Erkenntlichkeit zu bezeugen.

Unterdeſſen will ich ſogleich ein Verzeichniß der verſchiedenen Stücke, die in dieſem Bande enthalten ſind, vorlegen. Aus demſelben wird der Leſer urtheilen können, wie weit ich mein in der Vorrede zum erſten Theile dieſes Werks geleiſtetes Verſprechen erfüllet habe. No. VII. wird man des **Alexanders Guidi** wälſches Hirtengedicht **Endymion** eingerücket finden, deſſen ich damals noch keine Erwähnung gethan. Dieſes war deswegen unter-

unterblieben, weil ich noch nicht die Ausgabe dieſes Stücks beſaß, in welchem die Verſe von **Chriſtinens** Arbeit mit kleinen Häckchen bezeichnet ſind, um ſie von denen, die **Guidi** gemachet, zu unterſcheiden. Da ich aber nachmals dieſer guten Ausgabe habhaft wurde, ſo habe ich um ſo viel weniger Bedenken getragen, dieſes Stück als eine dritte Arbeit, den beyden übrigen von dieſer gelehrten Königinn beyzufügen, da ſowohl der Abt **Guidi** ſelbſt, als alle diejenigen, die von dieſem dramatiſchen Stücke Meldung gethan, geſtehen: **Chriſtina** hätte nicht allein den Inhalt und die Einrichtung dieſes Stückes angegeben, ſondern daſſelbe auch mit Strophen und Verſen von ihrer eigenen Arbeit ausgezieret: welche ſich in dem Werke ſelbſt von den übrigen genugſam unterſcheiden werden, da dieſelben mit größerer Schrift gedrucket worden: und aus der Vorrede zu dieſem Stücke wird der Leſer noch andere daſſelbe angehende Umſtände angemerket finden.

Sodann wird der geneigte Leſer neben **Freinsheims** und **Spanheims** Lobreden, auch noch ein ſchönes Gedicht auf den nürnbergiſchen Vollziehungstractat des weſtphäliſchen Friedensſchluſſes antreffen. Mit dieſem bisher noch ungedruckten Meiſterſtücke hat ein berühmter Dichter dieſe deutſche Ausgabe gütigſt bereichern wollen, wofür wir demſelben hiermit den verbundenſten Dank abſtatten.

Arckenholtz
Hochfürſtl. Heſſencaſſeliſcher Rath und Bibliothekarius.

Namen dererjenigen, ſo den Druck und Verkauf dieſes Werkes haben befördern wollen.

Herr Rath Arckenholtz in Caſſel.
Ihro Hochwürden der Herr Doctor und Biſchof Ryzelius in Linköpings Stift.
Ihro Hochw. Herr Doctor Jakob Serenius Probſt in Nyköpings Contrat.
Herr Pfarrer Clement zu Caſſel.
Herr Pfarrer Mag. Plitt zu Caſſel.
Herr Archivarius Schminke zu Caſſel.
— Probſt Mag. Joh. Mozelius.
— Cammerreviſor Aſſeſſor Magnus Jegmann.
— von Heradshöhding Eric Arckenholtz.
— Hofgerichtsrath Koſtierna.
— Regiſtrator Stöpler.
— Licentiat und Richter Ulrich.
Monſ. Simon Rhyſell.
Freyherr von Frankenberg heßiſcher geheimer Rath und Oberhofmeiſter.
Herr C. E. Flottwell Profeſſor zu Königsberg.
— J. M. Geßner Profeſſor zu Göttingen.
— J. C. Gottſched, Profeſſor zu Leipzig.
— J. H. Gottſched Secretär bey Sr. Fürſtl. Durchl. Prinz Maximilian von Heſſen.
An die königl. deutſche Geſellſchaft zu Königsberg.
An die königl. deutſche Geſellſchaft zu Göttingen.
Herr S. Domhard preuß. Kriegs- und Domainenrath.
— Freyherr von Lindau, Oberhofmarſchall zu Caſſel.
— Meiners, K. Rath und Pagenhofmeiſter zu Hannover.
— Profeſſor Reiske in Leipzig.
— J. N. Kleinſchmidt, Informator der Pagen zu Caſſel 3 Exemplarie.
— Pagenhofmeiſter Reiffſtein in Caſſel.
Herr J. J. Quandt königl. preuß. Oberhofprediger und Generalſuperintendent in Preußen.
— Freyherr von Wallenrod, königl. preuß. geheimer Staatsrath, Oberhofmarſchall und Hofgerichtspräſident zu Königsberg.
— F. E. Wirdt, königl. preuß. Stadtkämmerer.
— G. Wirdt, königl. preuß. Amtmann.
Frau Wumrath zu Caſſel.
— Freyherr von Seiffertitz hochfürſtl. heſſiſcher Hofmarſchall.
— Kleinſchmidt, Informator J. Durchl. der Prinzen zu Bierſtein.
— Profeſſor Baumgarten in Halle.
— Doctor Benedict Heins in Leipzig.
— Breitkopf in Leipzig 30 Exemplarie.
— Advocat Reffer in Freyberg.
— Hofmann in Weymar.
— Poſtmeiſter Eger in Schmiedefeld.
— Michel, franzöſiſcher Richter in Halle.
— Lankiſchens Erben in Leipzig 16 Exempl.
— Hofrath Viebeck in Altenburg.
— Griesbach in Eiſenach.
— Noppenau, auf der Poſt in Leipzig.
— Andreas Pool in Amſterdam.
— Andreas Vredenberg in Amſterdam.
Mademoiſelle Thomaſius in Leipzig.
Herr Schmidt in Lübeck 6 Exemplarie.
— Volrath.
— Hofrath Wieſener.
— Veiſt.
— Lieutenant Gottſchallk.
— Kümmel in Halle 2 Exemplarie.
— Winkler in Leipzig.
— Henkel, Küſter bey der St. Nicolaikirche in Leipzig.

Herr

und Verkauf dieſes Werkes haben befördern wollen.

Herr Brand in Hamburg 5 Exemplarie.
— von Tachroeden.
— Siegert in Liegnitz 2 Exemplarie.
— Lochner in Stockholm 50 Exemplarie.
— Hanns Jakob Hirzel in Zürich.
— Weitbrecht in Stralſund 4 Exemplarie.
— Güth in Jena.
— Joh. P. Mevius junior in Gotha.
— Förſters Buchhandlung in Hannover 12 Exemplarie.
— Gleditſchens Buchhandlung in Leipzig 16 Exemplarie.
— Wendler in Leipzig.
— Koppe in Roſtock 8 Exemplarie.
— Seidler und Scheidhauer in Magdeburg 3 Exemplarie.
— Rumpf in Bremen 3 Exemplarie.
— Teubner in Leipzig.
— J. F. Fleiſcher in Frankfurt am Mayn 6 Exemplarie.
— Secretär Keller in Leipzig.
— Gſellius in Celle 2 Exemplarie.
— Herold in Hamburg 36 Exemplarie.
— Meißner 2 Exemplarie.
— Voß von Potsdam 6 Exemplarie.
— Haniſch, in Hildburghauſen 3 Exemplarie.
— J. G. Lochner in Nürnberg 3 Exemplarie.
— Schwan in Quedlinburg.
— Crökers Wittwe in Jena.
— Cramer in Caſſel 6 Exemplarie.

Herr J. B. Andreä in Frankf. am Mayn 3 Exemplarie.
— Heidegger in Zürich.
— Bartholomäi in Ulm 3 Exemplarie.
— geheimer Cammerrath von Zanthier in Dresden.
— Klaffſchenkel in Augſpurg.
— Schröders Wittwe in Braunſchweig.
— Haude und Spener in Berlin 15 Exemplarie.
— Eslinger und Knoch in Frankfurt am Mayn 2 Exemplarie.
— Vick in Halle.
— Schützens Wittwe in Berlin.
— Gebauer in Halle.
— Nicolai in Berlin 16 Exemplarie.
— Mumme in Coppenhagen 3 Exemplarie.
— Cotta von Tübingen 4 Exemplarie.
— Hartung in Königsberg 4 Exemplarie.
— Walther in Dresden 10 Exemplarie.
— Weygand in Helmſtädt.
— Profeſſor Jöcher in Leipzig.
— Brönner in Frankfurt am Mayn 2 Exemplarie.
— J. B. Ackermann in Coppenhagen 3 Exemplarie.
— Blanckenhage in Riga.
— P. Goſſe im Haag.
— Nyhof in Arnhem.
— H. Maronier in Rotterdam.
— Caſp. Heinr. Rode in Schweden.
— Weidmanniſche Buchhandlung in Leipzig 7 Exemplarie.

Verzeichniß
derer in dieſem Bande enthaltenen Stücke.

I. Fortſetzung der Merkwürdigkeiten von der Königinn **Chriſtina.**

II. Verzeichniß derer bey ihrem Leben und auf ihren Tod geſchlagenen Schaupfennige.

III. **Anhang** derer Schriften, die **Chriſtinens** Merkwürdigkeiten theils beſtätigen, theils damit ein Verhältniß haben. Acht und achtzig an der Zahl.

IV. Doppeltes **Verzeichniß** derer **Briefe** der **Königinn**, die in dieſen **Merkwürdigkeiten** enthalten ſind.

V. **Nebenſtunden**, oder **Sinnſprüche der Königinn Chriſtina von Schweden**, von ihr ſelbſt aufgeſetzet, und mit einer Vorrede des Verfaſſers begleitet.

VI. Betrachtungen über **Alexanders** des **Großen** Leben und Thaten, aus **Chriſtinens** Feder, mit einer Vorrede des Verfaſſers.

VII. Das **Schäfergedicht Endymion**, vom Abt **Alexander Guidi**, nach der Königinn **Chriſtina** Entwurfe verfertiget, die es mit einigen eigenen Verſen ausgezieret hat. Nebſt einer Vorrede des Verfaſſers.

VIII. Lobrede auf die Königinn **Chriſtina von Schweden** vom **Freinsheim** lateiniſch verfaſſet.

IX. Lobrede auf und an die **durchlauchtigſte Königinn von Schweden**, vom **Spanheim** im 1652ſten Jahre verfaſſet und gehalten.

X. Jubelgedicht auf den nürnbergiſchen Vollziehungstractat des weſtphäliſchen Friedensſchluſſes.

XI. Verzeichniß derer Reden und anderer Lobſchriften in gebundener und ungebundener Rede, welche zu **Chriſtinens** Ehren verfertiget worden.

XII. Verzeichniß derer Handſchriften, welche entweder gänzlich, oder auszugsweiſe, oder als Beweiſe dieſer **Merkwürdigkeiten der Königinn Chriſtina** nur angeführet worden.

XIII. Alphabetiſches Verzeichniß derer Schriftſteller, deren man ſich bedienet, und ſie als Beweiſe in dieſem Werke angeführet hat.

XIV. Allgemeines Verzeichniß derer in dieſem Werke enthaltenen Namen und Materien.

Merkwürdigkeiten zur Geſchichte der Königinn Chriſtina von Schweden.

Gegen den Herbſtmonath des 1657ſten Jahres faſſete die Königinn den Entſchluß, zum zweytenmale nach Frankreich zu reiſen. Zu dem Ende ließ ſie desfalls vorher Anfrage thun, und gab zu verſtehen: daß ſie ſehr begierig wäre das Ballet mit anzuſehen, welches der König in Frankreich bey den Faſtnachtsluſtbarkeiten mit tanzen würde. Ob nun gleich, wenn man dem Aitzema glauben will, hinter dieſem Vorwande wahrſcheinlicher Weiſe eine ganz andere Abſicht verſtecket war; und, ungeachtet der Kardinal Mazarin, laut eben dieſes Geſchichtſchreibers Verſicherung a), Chriſtinen im Verdachte gehabt, ſie

Das 1657ſte Jahr.

Chriſtinens Wiederkunft nach Frankreich.

a) Beſ. Aitzema Saaken ꝛc. B. XXXVII. 165. S.

Das 1657ſte Jahr.

ſie würde eine Friedensmittlerinn zwiſchen **Frankreich** und **Spanien** abgeben wollen, worinnen man aber ſeiner Meynung nach, ihrer guten Dienſte gar wohl entrathen könnte: ſo widerſetzte er ſich dennoch ihrer Wiederkunft nach **Frankreich** gar nicht, ſondern ſie ward noch über dem dahin eingeladen (*).

Des Marquis Monaldeski Ermordung, und verſchiedene davon aufgeſetzte Berichte.

Sie langete demnach im Weinmonathe zu **Fontainebleau** an, woſelbſt ihr Oberſtallmeiſter **Monaldeski** ohngefähr vierzehn Tage hernach elendiglich ermordet wurde. Da nun ſo vieles von den Urſachen und der Art dieſer Hinrichtung geredet und geſchrieben worden; ſo wird es wohl am ſicherſten ſeyn, daß wir dieſem Werke zweene Berichte einverleiben, welche unter allen übrigen, ſo davon herausgekommen, die glaubwürdigſten ſind (†). Der erſte ſcheint bald nach vollzogenem Urtheile, von **Chriſtinens** Hofe ſelbſt bekannt gemachet zu ſeyn. Den zweyten aber hat der zugegen geweſene Pater Prior der **Maturiner** oder **Trinitarier** zu **Fontainebleau, de Bel**, aufgeſetzet a). Hier folgen beyde nach einander.

„Da wir von **Schwedens** Angelegenheiten reden, ſo müſſen wir auch erwähnen: „auf was Art und Weiſe die Königinn **Chriſtina** die Verrätherey ihres Oberſtallmeiſters „des Marquis **Monaldeski** in eben dieſem Jahre beſtrafet hat. Es ſchien, dieſe nordiſche „Prinzeſſinn hatte eben nicht die beſte Wahl getroffen, da ſie Leute aus **Süden**, ich meyne die **Italiener**, in ihre Dienſte genommen. Sie kam in Weinmonathe aus **Rom** „nach **Paris**, theils aus Neugierde, theils aus Eifer den Frieden zwiſchen beyden Kronen zu vermitteln. Sie hatte gar zu lange ſelbſt ein Königreich beherrſchet, als daß ſie „ſich ganz auf einmal der großen Staatsgeſchäffte hätte begeben wollen; ob wohl das ge-

„wöhn-

a) Den erſten dieſer Berichte findet man in holländiſcher Sprache beym Aitzema im XXXVII. B. IV. Th. 165 S. und den zweyten in der Hiſt. de la Vie de *Chriſtine* pag. 134. &c.

(*) De **Limiers** ſchreibt hiervon: „Man glaubte; ſie gienge an den franzöſiſchen Hof um das „Friedensgeſchäffte zu befördern, welches demjenigen, „die den Frieden ſehnlich wünſcheten, ungemein angenehm war, und ſie bey vielen um ſo viel beliebter machte 1). Im erſten Theile 187 S. „haben wir bereits einen ihrer Briefe eingerückt, „in welchem ſie ſich dem Könige von Spanien, „zu einer Friedensmittlerinn zwiſchen ihm und dem „Könige von Frankreich anbiethet.

(†) In folgenden Werken findet man davon ebenfalls kürzere oder längere ausführliche Erzählungen: Recueil de diverſes Piéces curieuſes pour ſervir à l'Hiſtoire de *Chriſtine*, à *Cologne* 1662. pag. 107. 132.

Hiſtoire des Intrigues galantes de la Reine *Chriſtine* pag. 12. &c.

Leben der Königinn Chriſtina 95 u. f. S.

Het Leven van *Chriſtina* Koninginne p. 19. &c.

Lettres galantes de Mad. du *Noyer*, lettre 69. pag. 197. &c.

Mémoires de Mad. de *Motteville* T. IV. pag. 498-503.

Bruzen de la Martinière Hiſtoire de *Louis XIV.* copiée ſur les Mémoires de *Motteville* ad ann. 1658. p. 395 & 396.

Lettres de *Guy Patin* à *Spon*, Tom. II. pag. 322. 326. 330. 347.

Carpentariana ou Remarques de *Charpentier* pag. 317. &c.

Mém. de Madem. de *Montpenſier* T. IV. p. 106.

Mém. pour l'Hiſtoire Univerſelle, Tom. III. pag. 523.

Baſnage *Annales des Provinces Unies* ad Ann. 1658. pag. 488.

Zieglers täglicher Schauplatz der Welt, Part. II. pag. 1244.

Mém. de la Vie du Comte D*** avant ſa Retraite, Tom. III. pag. 110-130.

1) Beſ. ſeine Hiſtoire de la Monarchie *Françoiſe*, Tom. II. pag. 301.

„wöhnliche Laſter der Wälſchen, die Eiferſucht, zwiſchen dem Marquis Monal- Das 1657ſte
„deski und dem ebenfalls in ihren Dienſten ſtehenden Grafen Sentinelli, darzu ebenfalls Jahr.
„das ihrige beytrug: als welche gar ſo weit gieng, daß der erſtere darüber ſein Leben ein-
„büßete. Man ſpricht und ſchreibt verſchiedentlich von der Art und Weiſe, wie ihn die
„Königinn umbringen laſſen, und von den Urſachen ſeines Todes. Folgendes meldet man
„davon von ihrem eigenen Hofe.

„Seit dem Weinmonathe her hatte die Königinn von Schweden einen Verdacht
„auf den Marquis ihren Oberſtallmeiſter geworfen, worinnen ſie durch allerley Anzeigen
„ſeiner Untreue täglich mehr und mehr beſtärket wurde. Da ſie nun auf alle ſeine Schrit-
„te und Tritte, und auf die Briefe die man ihm zuſchrieb, ein wachſames Auge hatte; ſo
„fand ſie darinnen: daß er verrätheriſch mit ihren Angelegenheiten umgieng, und daß er
„aus doppelter Treuloſigkeit das Laſter, deſſen er alleine ſchuldig war, auf einen anderen
„abweſenden Bedienten der Königinn, bringen wollte. Die Königinn ſtellete ſich, als glaub-
„te ſie, die Verrätherey käme von dieſem anderen her, und ließ ſich nicht das geringſte
„Mistrauen gegen den Marquis anmerken: um deſto beſſer hinter die ganze Sache zu
„kommen. Als nun der Marquis glaubte, ſein Anſchlag wäre ihm bereits gelungen, ſo
„ſagte er eines Tages zur Königinn: Eu. Majeſtät ſind verrathen, und der Verräther
„iſt entweder, der Eu. Majeſt. bekannte Abweſende, oder ich bin es ſelbſt: ſonſt kann es von
„niemanden anders herrühren. Eu. Majeſt. werden es bald erfahren wer er iſt, und ich
„bitte Sie, es dem ſchuldigen nicht zu verzeihen. Die Königinn antwortete: was ver-
„dienet derjenige, der ſo verrätheriſch an mir handelt? Daß Eu. Majeſtät ihn ohne Barm-
„herzigkeit auf der Stelle umbringen laſſen, war ſeine Antwort: und ich erbiethe mich ſelbſt,
„entweder dieſes Strafurtheil zu vollziehen oder auszuſtehen; denn dieſes fordert die Ge-
„rechtigkeit der Sache. Gut, erwiederte die Königinn, erinnert euch dieſer Worte, und
„ich verſichere euch, daß ich es ihm gewiß nicht vergeben werde. Indeſſen hatte ſie die
„aufgefangenen Briefe verſiegelt, und dem Prior der Maturiner zu Fontainebleau zur
„Verwahrung gegeben, damit er dieſelben dem Marquis, wenn es Zeit ſeyn würde, vor-
„legen ſollte. Er hingegen war darüber, daß er bereits ſeit verſchiedenen Poſttagen keine
„Briefe erhalten hatte, ganz betroffen, fieng an einen Argwohn zu ſchöpfen, und bemühe-
„te ſich in Lion einen ſicherern Correſpondenten auszumachen. Durch dieſe und andere
„dergleichen Bewegungen ſetzete er ſich in den Verdacht, daß er entwiſchen dürfte. Des-
„wegen wollte ihm die Königinn zuvor kommen, und ließ ihn am zehnten des Windmo-
„naths, ihrer Gewohnheit nach, in die Hirſchgallerie zu ſich rufen. Der Marquis verzöger-
„te ein wenig und erſchien endlich zitternd, blaß, entſtellet, und mit eben dem veränderten
„Geſichte, welches der ganze Hof bereits ſeit verſchiedenen Tagen mit Verwunderung an
„ihm wahrgenommen hatte. Anfänglich redete die Königinn mit ihm von allerley gleich-
„gültigen Sachen. Indeſſen aber hatte ſie den Prior ebenfalls in die Gallerie rufen laſſen,
„welcher auch durch eine Thüre in dieſelbe trat, die ſogleich hinter ihm verſchloſſen ward:
„durch eine andere aber trat der Hauptmann von ihrer Leibwache nebſt zween Soldaten
„herein. Darauf änderte die Königinn ihr Geſpräch, und ließ ſich von dem Prior, des
„Marquis eigenhändige Briefe reichen, ſie zeigte ihm dieſelben und verwies ihm ſeinen
„abſcheulichen Meyneid, und ſeine unerhörte Verrätherey. Sie ließ ihm alle Papiere ſo
„er bey ſich hatte, aus den Taſchen nehmen, unter welchen ſie zween falſche Briefe fand,
„deren einer an die Königinn, der andere an den Marquis gerichtet war, in welchen ſie

Das 1657ſte Jahr.

„eine neue noch viel abſcheulichere Verrätherey wider ſich entdeckte; der er ſich bedienen „wollte, um den übelen Verdacht, darinnen er ſeinen Feind zu ſtürzen geſuchet hatte, zu „beſtärken. Unter denen, von ihm aufgeſetzten, und von fremder Hand abgeſchriebenen Brie„fen, fanden ſich auch eigenhändige. Als er nun hiedurch ſeines Betruges und der Verrä„therey überführet war, und nicht wußte was er ſagen ſollte, fiel er der Königinn zu Fü„ßen und bekannte, daß er ſich ſelbſt wenige Tage vorher, ſo wie **David** gegen den Pro„pheten **Nathan**, auf eben dieſer Stelle ſein Todesurtheil geſprochen hätte. Derohalben „befahl die Königinn dem Prior, daß er ihn ſollte beichten laſſen, und dem Hauptmanne, „daß er das Urtheil vollziehen ſollte. **Monaldeski** fiel voller Entſetzen der Königinn noch„mals zu Füßen, und bath, ſie möchte, an ſtatt ihn hinrichten zu laſſen, ihn auf ewig aus „**Europa** verbannen. Allein die Königinn antwortete: es wäre viel beſſer für ihn, daß „er ſtürbe, als daß er ohne Ehre beym Leben bliebe. Worauf ſie ihm den Rücken zukehre„te, und im hinausgehen ſagte: Gott ſey euch ſo gnädig, als ich gerecht gegen euch bin. „Die Vollziehung des Urtheils ward durch die Fürbitten, die der Beichtvater bey Ihrer „Majeſtät für die Erhaltung des Lebens des Marquis einlegete, ein wenig aufgehalten. „Dieſer wollte durchaus nicht beichten; als er aber endlich keine Hoffnung mehr übrig ſah: „ſo verlangete er Ihrer Majeſtät Hofprediger, ſeinen alten Freund, zum Beichtvater. „Die Königinn geſtund es ihm zu. Als nun derſelbe herein kam, fand er den Marquis in dieſer „äußerſten Noth, und wurde von ihm erſuchet, er möchte nochmals eine Fürbitte bey Ihrer „Majeſtät für ihn einlegen. Der Hofprediger that es auch, und warf ſich mit thränenden „Augen zum drittenmale der Königinn zu Füßen. Allein ſie blieb unerbittlich. Hierauf „wandte ſich der Marquis gegen die Umſtehenden, und ſagte zu ihnen: Meine Freunde! „ſeht auf mein Unglück und laſſet euch mein Beyſpiel eine Warnung ſeyn, niemals böſe „Thaten zu thun. Als nun ein nochmaliger Befehl zu ſeiner Hinrichtung angekommen war: „ſo beichtete er dem Hofprediger und bath denſelben, er möchte zuförderſt Ihre Maj. unter„thänigſt um Vergebung bitten, und ſodann auch diejenigen, denen er Böſes zu thun gedacht „hätte; indem er bekannte, daß alles dasjenige, was er zu ihrem Nachtheile geſaget, lauter von „ihm ſelbſt erdichtete Betrügereyen wären, er bäthe ihn daher, er möchte denſelben deßfalls „eine Ehrenerklärung thun. Der von Gewiſſensbiſſen gefolterte Marquis hatte einige Ta„ge vorher eine Menge ſeiner Schriften und Papiere verbrannt, und ſich mit einem Pan„zerhemde bewaffnet, welches die Dauer ſeiner Hinrichtung ſehr verlängerte. Endlich be„kam er den tödtlichen Stoß durch den Hals (*). Ein anderer Stoß brachte ihn den Au„genblick vorher, nicht mit Fleiß, ſondern auf den geheimen Wink der göttlichen Gerechtig„keit, um ſeine Finger, mit welchen er ſo große Unwahrheiten geſchrieben hatte. Es war „gar kein Wunder, daß er ſo meyneidig an der Königinn geworden war, weil er davon „ſchon gegen ſeinen angebohrnen Herren den Pabſt **Alexander**, durch Verfertigung aller„ley Spott- und Schmähſchriften, die man von ſeiner eigenen Hand geſchrieben bey ihm „antraf, Proben abgeleget hatte.„

Des

(*) Andr. Caroli irret demnach, wenn er ſaget: Monaldeski wäre an einen Pfeiler gebunden, und in dieſem Zuſtande von einem Italiener umgebracht worden 1).

1) Beſ. ſeine Memorab. Eccleſ. ad h. ann. p. 179.

Des Pater le Bels Bericht von des Monaldeski Hinrichtung.

Das 1657ſte Jahr.

„Am ſechſten des verwichenen Wintermonaths um ein Vierthel nach neun Uhr des Mor„gens, ſchickte die Königinn, die in der Caſtellaney des Schloſſes zu Fontainebleau woh„nete, einen ihrer Kammerdiener, der den Prior des daſigen Kloſters holen ſollte, und „ließ den Pater le Bel zu ſich rufen. Dieſer erſchien ſogleich ganz allein, um nicht die „Königinn auf ſich warten zu laſſen. Er hielt ſich eine Zeitlang im Vorzimmer auf, end„lich aber ward er in das Gemach der Königinn geführet, in welchem dieſelbe ganz allein „war, und zu ihm ſagte: damit wir deſto freyer mit einander ſprechen können, ſo folgen „ſie mir nur nach, welches er auch bis in die Hirſchgallerie that. Hier fragte ihn Ihre „Majeſtät, ob ſie ſchon jemals mit ihm geſprochen hätte? Er antwortete: Ihre Majeſtät „hätten ihm bereits dieſe Gnade erwieſen: darauf verſetzte ſie, die Kleidung ſo ſie tragen, „verſichert mich, daß ich im Vertrauen mit ihnen ſprechen darf: worauf er ihr bey der „Verſchwiegenheit eines Beichtvaters verſprechen mußte, dasjenige geheim zu halten, was „ſie ihm ſogleich eröffnen würde. Er erwiederte: in dergleichen Sachen bin ich blind und „ſtumm. Hierauf ſtellete ſie ihm ein an dreyen Orten verſiegeltes Pack Papier ohne Ueber„ſchrift zu, und verlangete, daß er ihr daſſelbe in jeder ihr beliebigen Gegenwart, wieder „zurück geben ſollte; und bedeutete ihn, er möchte die Stunde, den Ort, und den Tag, „an welchem ſie ihm dieſes Pack überlieferte, wohl behalten. Hierauf nahm er daſſelbe „mit ſich.

„Den Sonnabend darauf ließ ihn die Königinn abermals durch einen Kammerdiener „zu ſich rufen. Er vermuthete, dieſes geſchähe, um dieß ihm anvertraute Pack wieder zu „fordern: er ſteckte daſſelbe daher zu ſich, und folgete dem Kammerdiener durch das große „Thor, und trat in die Hirſchgallerie. Kaum war er hereingekommen, ſo warf der Kam„merdiener die Thüre ſo ſtark hinter ihm zu, daß der Pater darüber etwas erſchrack, und „als er die Königinn, die mitten in der Gallerie mit einem ihrer Bedienten, den man den „Marquis Monaldeski nannte, ſprechen ſah, ſo näherte er ſich derſelben. Hierauf „fieng ſie etwas lauter an zu ſprechen, und forderte in Gegenwart des Marquis und dreyer „anderer Perſonen, deren zwo ohngefähr vier Schritte weit von der Königinn abſtunden, „der dritte ihr aber zur Seiten war, das Päckchen zurück. Mein Pater, ſagte ſie ihm, „gebt mir das Pack, ſo ich euch anvertrauet habe, ich will es leſen. Der Prior über„reichte es ihr, und nachdem ſie es eine Zeitlang beſehen hatte, ſo eröffnete ſie daſſelbe und „zog einige Briefe und Papiere aus demſelben, die ſie dem Marquis zeigete und ihn mit „ſtarker und erhitzter Stimme befragte: ob er dieſelben kennete? Der zitternde Marquis „antwortete: es wären nichts als bloße Abſchriften von ihrer eigenen Hand. Ihr kennet „alſo, erwiederte ſie, dieſe Briefe und Schriften ganz und gar nicht? Und als ſie ihn ſich „ein wenig bedenken laſſen, zog ſie einige von ſeiner eigenen Hand hervor, und zeigete ihm „dieſelben; indem ſie zugleich ausrief: Der Verräther! Als er nun geſtanden, daß es ſeine „Schriften und ſeine Hand wäre, ſo that ſie noch verſchiedene Fragen an ihn. Der Mar„quis entſchuldigete ſich ſo gut er konnte, und ſchob die Schuld bald auf dieſe bald auf jene „Perſonen. Endlich fiel er der Königinn zu Füßen und bath um Gnade, zu gleicher Zeit „aber entblößeten die oberwähnten drey ihre Degen, die ſie nicht eher wieder einſtecketen, als „bis ſie den Marquis entleibet hatten. Ehe dieſes aber geſchah, ſo richtete er ſich auf, „zog die Königinn von einer Ecke der Gallerie in die andere, und flehete ſie ohne Aufhören „an, ſie möchte doch ſeine Rechtfertigung anhören. Sie ſchlug ihm dieſes auch nicht ab,

Das 1657ste Jahr.

„sondern hörete ihn mit vieler Geduld und Mäßigung an, ohne sichs im geringsten merken „zu lassen, daß ihr sein ungestümes Wesen beschwerlich fiel. Hierauf trat sie dem Mar„quis ein wenig näher, stützete sich auf einen Stock von Ebenholz mit einem runden „Knopfe, und nachdem sie sich gegen den Prior gewandt hatte, sagte sie zu demselben: „Sehen sie es mein Pater, und seyn sie mein Zeuge, daß ich mich nicht übereile, und daß „ich diesem Meyneidigen zu seiner Vertheidigung, wenn dieselbe nur möglich wäre, mehr „Zeit lasse, als er von einer beleidigten Person fordern könnte. Der Marquis, in welchen „die Königinn immer heftiger drang, zog aus seiner Tasche noch einige Papiere nebst zween „oder drey zusammen gebundenen kleinen Schlüsseln, und gab sie der Königinn. Diese „Unterredung daurete über eine Stunde. Als aber der Marquis der Königinn keine Gnü„gen leisten konnte, so trat sie zum Prior und sagete demselben mit lauter, aber ernsthafter „und gemäßigter Stimme: Mein Pater, ich lasse ihnen diesen Menschen unter Händen, „sorgen sie für seine Seele, und bereiten sie ihn zum Tode. Der Prior, den diese Worte „eben so sehr erschreckten, als ob sie wider ihn ausgesprochen wären, warf sich ihr nebst „dem Marquis zu Füßen, und bath für ihn um Gnade. Sie sagte aber, sie könnte ihm „dieselbe nicht gewähren, indem dieser Verräther mehr als diejenigen verbrochen hätte, „die man zum Rade verdammete. Er wüßte es so gut wie sie selbst, daß sie ihm als einem „treuvermeynten Unterthanen die wichtigsten Geschäffte, und ihre geheimsten Gedanken „eröffnet hätte, der vielen Wohlthaten zu geschweigen, womit sie ihn mehr als einen Bru„der, für den sie ihn beständig gehalten, überhäuft hätte; und daß folglich sein eigenes „Gewissen nunmehr sein Henker seyn müßte.

„Hierauf gieng sie sogleich fort, und ließ den Prior nebst den dreyen Leuten bey ihm, „die noch beständig ihre zu seiner Ermordung entblößten Degen in Händen hatten. Als die „Königinn herausgegangen war, warf sich der Marquis dem Prior zu Füßen, und bath „ihn um Gottes willen, er möchte um Gnade für ihn bitten. Allein die drey Personen „drungen in ihn, setzten ihm die Degen auf die Brust, doch ohne ihn zu berühren, und ver„langten, er sollte beichten. Der Prior ermahnete ihn mit thränenden Augen, er möchte „bey Gott Gnade suchen. Der Anführer unter besagten dreyen begab sich zur Königinn, „um dieselbe zur Barmherzigkeit gegen den armen Marquis zu bewegen. Allein er kam „ganz traurig zurück und sagte mit weinenden Augen: Marquis, denke an Gott und an dei„ne Seele, du mußt sterben. Der Marquis, welcher dadurch ganz außer sich selbst gesetzet wur„de, fiel zum zweytenmale dem Prior zu Füßen und bath ihn, er möchte nochmals zur Kö„niginn gehen und sie um Gnade für ihn anflehen. Er that es auch, und fand die Königinn in „ihrem Gemache mit heiterem und unbewegtem Gesichte; er fiel mit thränendem Gesichte „vor ihr nieder, und beschwor sie mit schluchzender Stimme, bey dem Leiden, und den „Wunden des Erlösers, sie möchte dem Marquis Barmherzigkeit wiederfahren lassen. Sie „bezeugete ihm, wie sehr es ihr leid thäte, daß sie ihm seine Bitte nicht gewähren könnte, „und stellete ihm die Abscheulichkeit seines Meyneids und die Grausamkeit vor Augen, die „dieser Elende an ihr begehen wollen, und folglich wäre weder Vergebung noch Gnade für „ihn zu hoffen; es würden ihrer viele gerädert, die lange nicht so viel begangen hätten als „dieser Verräther.

„Als nun der Prior sah, daß er mit bitten nichts erhalten würde, so nahm er sich die „Freyheit ihr vorzustellen: sie befände sich in einem königlichen Pallaste, und sie könnte es „nicht genug überlegen, ob auch der König, dasjenige so sie thun wollte, gut heißen würde.

„Sie

„Sie antwortete: ſie wäre befuget an ihren Leuten Gerechtigkeit auszuüben, ſie nähme Gott Das 1657ſte
„zum Zeugen, daß ſie ſich von allem perſönlichen Haſſe wider den Marquis befreyet hätte: Jahr.
„ſie wolle nichts als ſein abſcheuliches Verbrechen und ſeine Verrätherey, die nicht ihres
„gleichen hätte, und jedermann mit angienge, an ihm beſtrafen; Ueberdem ſo hätte ſie auch
„der König nicht als eine gefangene oder flüchtige Perſon aufgenommen; ſie wäre Meiſte-
„rinn über ihren Willen, und könnte ihren Bedienten allenthalben und zu aller Zeit ihr
„Recht anthun laſſen, und wäre von ihrem Thun und Laſſen niemanden als Gott Rechen-
„ſchaft zu geben ſchuldig; ſie fügete noch hinzu: dieſe That wäre nicht ohne Beyſpiele. Der
„Prior erwiederte, hierinnen wäre ein Unterſchied. Hätten ja Königinnen etwas ähnli-
„ches unternommen, ſo wäre dieſes in ihrem eigenen und nicht in fremden Landen geſche-
„hen. Als er aber befürchtete, daß er ſie aufbringen würde, ſo verſetzete er: Es geſchieht
„um die Ehre und des Ruhmes, den ſich Eu. Majeſtät in dieſem Königreiche erworben ha-
„ben, und um der Hoffnung willen, die ſich die Nation von Dero Vermittelung verſpricht,
„daß ich Höchſtdieſelben unterthänigſt zu erwägen bitte, daß, ſo gerecht und billig dieſe
„That auch von Seiten Eurer Majeſtät iſt, ſie andern dennoch gewaltſam und übereilt vor-
„kommen werde. Laſſen Sie demnach vielmehr dieſem armen Marquis Großmuth und
„Barmherzigkeit wiederfahren, oder übergeben ſie denſelben wenigſtens dem Gerichte des
„Königes, damit ihm der Ordnung nach, ſein Recht geſprochen werde. Eu. Majeſtät
„werden dadurch nicht allein völlige Genugthuung erhalten; ſondern auch den Namen der
„Unvergleichlichen, den ſie ſich durch alle ihre Handlungen erworben, beybehalten. Wie?
„mein Pater, antwortete ſie: ich habe eine unumſchränkte Oberherrſchaft und Recht über
„meine Leute, und ſollte mich genöthiget ſehen, wider einen verrätheriſchen Hausbedien-
„ten, von deſſen Verbrechen und Meyneide ich eigenhändig von ihm geſchriebene und be-
„ſiegelte Zeugniſſe habe, bey andern Recht zu ſuchen? Dieſes iſt andem, antwortete der
„Prior: allein Eure Majeſtät ſind ſelbſt eine theilhabende Partey. Nein, nein, mein
„Pater, fiel ſie ein, ich will es dem Könige ſelbſt wiſſen laſſen, kehren ſie nur zurück und
„ſorgen ſie für die Wohlfahrt ſeiner Seelen, es wäre wider mein Gewiſſen, wenn ich ihre
„Bitte ſtatt finden ließe; und ſolcher Geſtalt ſchickte ſie ihn zurück. Der Prior ſchloß aus
„dem Tone, mit welchem ſie dieſe letzten Worte ausſprach, daß ſie dieſe Sache ohnfehlbar
„ausgeſetzet oder aufgeſchoben haben würde, wenn es noch thunlich geweſen wäre. Allein
„ſie war ſchon ſo weit gegangen, daß ſie nicht mehr zurück gehen konnte, ohne ihr eigenes
„Leben in Gefahr zu ſetzen, wenn der Marquis das ſeinige davon trüge.

„Der Prior wußte bey dieſer aufs äußerſte gekommenen Sache nicht was er thun ſollte,
„er konnte nicht ganz und gar davon gehen, und wenn er auch gekonnt hätte, ſo verpflich-
„teten ihn doch das Mitleiden und ſein Gewiſſen, den Marquis zu einem guten Tode vorzubere-
„ten. Er gieng daher in die Gallerie zurück, umarmete dieſen Unglückſeligen, den er mit
„ſeinen Thränen benetzete, und ermahnete ihn mit den kräftigſten Worten, und den beweglich-
„ſten Ausdrücken die ihm Gott einflößete, er möchte ſich zum Tode gefaßt machen, und
„ſein Gewiſſen bedenken, weil keine Hoffnung zum Leben für ihn ferner übrig wäre; und
„da er einen gerechten und verdienten Tod litte, ſo ſollte er auf Gott allein ſeine Hoff-
„nung zum ewigen Leben ſetzen, bey dem würde er Troſt finden.

„Nachdem er bey Anhörung dieſes grauſamen Ausſpruchs zwey oder dreymal einen
„ſtarken Schrey gethan hatte, ſo kniete er vor dem auf einer derer in der Gallerie befindlichen
„Bänke ſitzenden Beichtvater nieder, und fieng an ſeine Beichte her zu ſagen; als er aber

Das 1657ſte Jahr.

„ſchon ziemlich weit darinn gekommen war, ſo hob er ſich zweymal mit einem lauten Ge„ſchreye auf. Der Beichtvater ließ ihn die Glaubensartikel herſagen, und indem er ſich al„ler übrigen Gedanken entſchlug, ſo endigte er ſeine Beichte, die er bald in lateiniſcher, „franzöſiſcher oder italieniſcher Sprache, nachdem er ſich in ſeiner Verwirrung in einer oder „der andern beſſer erklären konnte, herſagete. Der Königinn Hofprediger trat eben her„ein, als der Beichtvater eine Frage an ihn that, um ihm einen Zweifel zu heben. So „bald als der Marquis ſeiner anſichtig wurde, gieng er auf ihn zu, ohne die Abſolution zu „erwarten, indem er verhoffte, er hätte Gnade für ihn ausgewirket. Sie hielten ſich bey den „Händen, und ſprachen in einer Ecke eine ziemliche Weile ganz leiſe mit einander, und „als ſie ausgeredet hatten, gieng der Hofprediger hinnaus, und nahm den oberſten unter denen „zur Vollziehung des Urtheils beſtellten Perſonen mit ſich. Bald darauf kam derſelbe ohne „den Hofprediger zurück und ſagete zu ihm: Marquis bitte Gott um Gnade, denn du mußt „ohne Verzug ſterben. Haſt du ausgebeichtet? Und indem er dieſes ſagete, drängte er ihn „an die Wand am Ende der Gallerie, woſelbſt das Bild des heiligen Germani zu ſehen „iſt. Der Beichtvater konnte ſich nicht ſo ſehr wegkehren, daß er nicht hätte wahrnehmen „ſollen, daß ihm derſelbe an der rechten Seite zum Magen hinein ſtieß. Der Marquis „wollte dieſen Stich abhalten, und faſſete mit der rechten Hand in den Degen, von wel„chem ihm der andere im Zurückziehen drey Finger abſchnitt: da aber der Degen nicht ein„drang, ſo ſagete dieſer zu den andern, er hätte ſich unter dem Kleide bewafnet, wie er „denn auch in der That ein Panzerhemde von neun bis zehn Pfunden an hatte; und ver„ſetzete ihm zu gleicher Zeit einen andern Stoß ins Geſicht, worauf der Marquis nach dem Pater „ſchrie, der zu ihm trat, und da die übrigen ſich etwas auf die Seite begaben, ſo fiel er „auf ein Knie, bath Gott um Vergebung, und ſagete noch einige andere Worte zum Beicht„vater, der ihm die Abſolution ertheilete und zur Buße die geduldige Erleidung des durch „ſeine Sünden verſchuldeten Todes auflegte, indem er ihn zugleich ermahnete, er möchte es „denjenigen vergeben, die ihm denſelben anthäten. Nach angehörter Losſprechung warf er „ſich auf den Boden, und im Fallen gab ihm ein anderer einen Hieb über den Kopf, daß „Stücke Knochen davon fielen. Er lag alſo auf dem Bauche geſtrecket, und gab ein Zeichen, „man möchte ihm den Hals abhauen. Eben der vorige verſetzte ihm hierauf zween oder „drey Hiebe in den Hals ohne ihm vielen Schaden zu thun, weil das Panzerhemde mit dem „Halskragen des Wamſes, in die Höhe gerücket war, und alſo den Hieb aufhielt und unkräf„tig machete. Unterdeſſen ermahnete ihn der Beichtvater, er möchte an Gott denken und „geduldig leiden, und was dergleichen Erinnerungen mehr waren. Indem trat der An„führer der übrigen zu demſelben und fragte ihn, ob er nicht ein Ende machen wollte? „Der Beichtvater aber wies ihn kurz ab, und ſagete ihm: er, der Hofprediger hätte darü„ber ſeines, des Fragenden, Rathes gar nicht vonnöthen; er, **Monaldeski**, bäthe für ſein Le„ben, und nicht um ſeinen Tod: worauf derſelbe um Vergebung bath und bekannte: er hät„te Unrecht gethan, eine ſolche unzeitige Frage an ihn zu thun.

„Als der armſelige Marquis über dieſer Unterredung hörete, daß die Thüre der Gal„lerie aufgieng, faſſete er friſchen Muth, wandte ſich um, und als er ſah, daß der Hof„prediger herein trat, ſchleppete er ſich ſo gut er konnte fort, indem er ſich an das Getäfel „der Wand ſtützete, und verlangte mit ihm zu ſprechen. Der Hofprediger trat an die linke „Seite des Marquis zu deſſen Rechten, der Beichtvater ſtand. Der Marquis wandte „ſich zum erſteren und ſagete ihm etwas mit gefaltenen Händen, als wenn er beichtete,

„worauf

„ worauf der Hofprediger ihm antwortete: Bitte Gott um Vergebung; und nachdem der Marquis um Verzeihung gebethen hatte, gab er ihm die Abſolution. Das 1657ſte Jahr.

„ Hierauf gieng der Hofprediger davon und bath den Prior, er möchte bey dem Marquis verbleiben, er wolle indeſſen zu der Königinn von **Schweden** gehen. Zu gleicher „ Zeit ſtach derjenige, der dem Marquis die Hiebe in den Hals gegeben hatte, und mit dem Hofprediger dem Marquis zur Rechten ſtand, mit einem Schwerte von ziemlicher Länge und „ Breite ihm durch den Hals, von welchem Stiche er zu Boden fiel und kein Wort mehr „ vorbrachte, aber doch noch eine gute Viertheliſtunde lang Athem ſchöpfete, während welcher „ Zeit der Beichtvater ihm beſtändig zurief, und ihn ſo gut er konnte ermahnete. Nachdem der Marquis alſo ſein Blut verlohren hatte, verſchied er des Nachmittags um drey „ viertel auf vier Uhr. Der Beichtvater bethete über ihn den Pſalm de profundis nebſt „ dem **Vater Unſer**: worauf der Anführer der dreyen ihm am Arm und Bein rüttelte, „ ihm die Beinkleider und die Unterhoſen aufknöpfte, ihm die Taſchen durchſuchete, aber nichts „ als ein kleines Buch, Horæ St. Mariæ genannt, nebſt einem kleinen Meſſer bey ihm fand. „ Sie giengen alle drey davon, und der Beichtvater folgete ihnen nach, um Ihrer Majeſtät „ Befehle zu empfangen. Als nun dieſe Königinn von dem Tode des Marquis verſichert war, „ bezeugete ſie, wie leid es ihr wäre, daß ſie genöthiget werden dieſen Marquis ſolcher Geſtalt hinrichten zu laſſen. Allein die Gerechtigkeit hätte es von ihr gefordert, ſein Verbrechen und ſeine Verrätherey zu beſtrafen; ſie bäthe, Gott möchte ihm dieſelbe vergeben. „ Sie befahl dem Beichtvater, er möchte Sorge tragen, daß der Körper fortgeſchaffet und „ begraben würde, und ſagete ihm: ſie wolle verſchiedene Seelmeſſen für ihn halten laſſen. „ Der Beichtvater ließ einen Sarg machen und denſelben, weil es ſchon Abend, der Körper aber ſchwer und der Weg ſchlimm war, auf einen Karren ſetzen, und ſolcher Geſtalt durch „ ſeinen Vicarius und Kaplan, in Begleitung dreyer andern, in ſein Kirchſpiel führen, und „ mit dem Befehle, man ſollte ihn in die Kirche, nahe bey dem Weihekeſſel begraben; welches auch Montags den zwölften des Wintermonats um dreyviertel auf ſechs Uhr geſchah. Die Königinn ſchickte hundert Livres durch zween Lackeyen ins Kloſter, um für „ die Seelenruhe des beſagten Marquis zu Gott zu bethen, welcher Dienſt am Dienſtage „ den dreyzehnten des beſagten Monaths durch Läutung der Glocken bekannt gemachet, und „ die Mitwoch darauf aufs feyerlichſte und andächtigſte in der Parochialkirche zu **Avon**, „ woſelbſt dieſer Marquis begraben liegt, begangen ward. Das **Credo** und die Meſſen, „ die von der Königinn waren anbefohlen worden, wurden fortgeſetzet, um die göttliche Güte „ anzurufen, daß es ihr gefallen möchte die Seele des Erblaßten ins Paradies zu verſetzen. „

Rechtsfragen, welche bey des Monaldeski Tode aufgeworfen worden.

Dieſe kühne That, ſchreibt **Vigneul Marville** a), den **Monaldeski**, der ein wälſcher von Adel, und ihr Bedienter war, zu verurtheilen und hinrichten zu laſſen, veranlaſſete viele Rechtsfragen. Nämlich 1) ob ein Beherrſcher, in dem Königreiche eines anderen der ihn aufnimmt, das Recht über Tod und Leben ſeiner eigenen Bedienten habe, im Falle ſie etwas verbrechen? 2) Ob dieſer Beherrſcher einen Miſſethäter unter ſeinen Bedienten, der ein Unterthan des Fürſten iſt bey dem er ſich befindet, oder einem fremden Prinzen unterthänig iſt, könne hinrichten laſſen? Und drittens, ob einem Fürſten, der

a) Siehe Mélanges d'Hiſtoire & de Literature Tom. III. pag. 309 & 311. imgl. den Verfaſſer der Mélanges hiſtoriques pag. 82 & 83.

Das 1657ſte Jahr.

dem Zepter und der Krone entſaget, ungeachtet ſeiner Verzicht, dennoch das Jus Gladii oder die Befugniß, ſeine Bedienten wegen Untreue oder anderer ſeine Ehre und Perſon betreffender Verbrechen am Leben zu beſtrafen, zuſtehe?

J. Teßmars Meynung von dieſen Fragen.

Dieſe eben ſo merkwürdige als wichtige Fragen werden uns genugſamen Stoff zur weitläuftigen Erörterung derſelben an die Hand geben. Da ſie aber bereits von großen Lehrern des Natur- und Völkerrechts, und insbeſondere von dem berühmten **Johann Teſmar** in ſeiner ſchönen Schrift, Tribunal principis peregrinantis, in welcher der Fall des **Monaldeski** umſtändlich aus einander geſetzet iſt, abgehandelt worden (*), ſo wollen wir bloß den Hauptinhalt dieſer Schriften anführen; und wenn wir alſo die Meynungen anderer Gelehrten in wenigen Worten werden berühret haben, ſo wollen wir uns begnügen, einige unſerer eigenen Gedanken hinzuzufügen, auf welche dieſe Männer nicht gefallen ſind.

Ob Chriſtina Recht gehabt, in Frankreich ihre Bedienten am Leben zu beſtrafen?

Den Fall des **Monaldeski** führet **Teſmar** bey Gelegenheit der erſten Frage an, mit Beybehaltung **Chriſtinens** eigener Worte in ihrer Antwort an den Beichtvater, der ſie erſuchete, ſie möchte wohl überlegen, ob auch dasjenige, was ſie eben auszuführen im Begriffe wäre, dem Könige gefallen würde? Worauf, (ſchreibet der P. le **Bel**,) die Königinn mir zur Antwort gab: „Sie hätte dieſes Recht ſelbſt in der Kirche, und ſie nähme Gott „zum Zeugen, daß ſie nichts gegen die Perſon dieſes ihres Bedienten hätte. Sie wäre von „allem Haſſe gegen ihn frey, und ahndete bloß deſſen Verbrechen und ſeine Verrätherey, die „niemals ihres gleichen haben würde, und einen jeden mit beträfe. Ueberdem ſo wäre ſie „auch Meiſterinn über ihren Willen, und könnte ihren Bedienten allenthalben und zu al„ler Zeit ihr Recht thun, und wäre außer Gott niemanden von ihrem Thun und Laſſen „Rechenſchaft ſchuldig.„ Und etwas weiter: „Ich bitte unterthänigſt, Eu. Majeſtät „wollen verhüten, daß dieſe Handlung (ob dieſelbe gleich in Anſehung Eurer Majeſtät ge„recht iſt,) andern dennoch nicht gewaltſam und übereilet vorkomme: Ueben ſie vielmehr „Großmuth und Barmherzigkeit an dieſem Armſeligen aus; oder liefern ſie wenigſtens „denſelben dem königlichen Gerichte aus, damit er den Geſetzen gemäß verurtheilet werde. „Sie werden dadurch völlige Genugthuung erhalten, und den Namen einer bewunde„rungswürdigen Fürſtinn, den ſie ſich durch alle Dero Handlungen bey jedermann erwor„ben, nicht verlieren. Wie? mein Pater, ſagte mir dieſe Königinn: ich, die ich eine „unumſchränkte Herrſchaft und Recht über meine Unterthanen habe, ſollte mich genöthiget „ſehen, wider einen verrätheriſchen Bedienten, den ich von ſeinem Verbrechen und Meyn„eide durch deſſen eigene Hand und Siegel überführen kann, bey andern Recht zu ſuchen? „Nein, nein, mein Pater, ich werde es den König wiſſen laſſen ꝛc. ꝛc. ꝛc.„

Aus dieſen Antworten der Königinn erhellet, ſchreibt **Teſmar**, daß ſie ſich kühnlich auf die Eigenſchaft der uneingeſchränkten Majeſtät, als auf einen undurchdringlichen Schild wider alle Einwürfe, die man ihr machen könnte, beruft.

Sodann

(*) Der ganze Titel heißt: „Tribunal Princi„pis peregrinantis, ſive ex illuſtris facti ſpecie „diſputata juris quæſtio: *An abſolutæ Majeſta„tis Caractter Poſſeſſori ſuo etiam in alieno „territorio liberum juriſdictionis in ſuos exer„citium præſtet?* Cujus explicatam affirmati„vam ſub præſidio D. *Joh. Teſmari* tuebitur „*J. Alers* Marpurgi Cattorum MDCLXXV. in 4.

Sodann trägt **Tesmar** selbst diejenigen Schwierigkeiten vor, die man dagegen machen kann: als z. E. „Kein König oder selbst herrschendes Volk würde geduldig lei- „den, daß eine fremde Macht in ihrem Gebiethe die Gerichtsbarkeit ausübe, als welches „das kenntlichste Merkmaal der Oberherrschaft ist: woraus zu folgen scheint, daß ein „Fürst oder Beherrscher, der sich in dem Gebiethe eines andern befindet, sich seines Rechts „nicht gebrauchen dürfe, und folglich, so lange er in demselben bleibt, ein Unterthan des „Herren des Ortes ist, dergestalt, daß er, wenn er daselbst ein Verbrechen begienge, nicht „allein zur Verantwortung, sondern auch zur verdienten Strafe gezogen werden kann? Das 1657ste Jahr.

„Hierauf antwortet **Tesmar**: daß ein Beherrscher, der mit Genehmhaltung ei- „nes andern, sich in dessen Lande aufhält, dadurch nicht sein Unterthan werden könne. Die „Ursache davon ist, weil die Unterwürfigkeit, die das Wesentliche eines Unterthanen aus- „machet, hier nicht statt finden könne, weil es von einem fremden Regenten nicht zu ver- „muthen ist, daß er die Absicht habe, ein Unterthan zu werden. Wollte der Herr eines „Landes einen fremden Regenten als seinen Unterthan betrachten, so kann man nicht abse- „hen, wie er mit demselben als mit seines Gleichen umgehen könnte, wie es doch bey der- „gleichen Vorfällen geschieht, und wovon Kaiser **Karl der V** bey seiner Reise durch **Frank- „reich** zum Beyspiele dienen kann.

„2) Man könnte nicht behaupten, schreibt **Tesmar** ferner, daß ein solcher Beherr- „scher bestrafet werden könne. Denn die Strafe setzet eine Verletzung der Gesetze, diese „die Verbindlichkeit, und die Verbindlichkeit die Unterwürfigkeit, zum Voraus. Allein „keine dieser Eigenschaften reimet sich zur Person eines Beherrschers. Man wird vergeb- „lich einwenden, ein solcher Fürst könne verbrechen, und sogar das Verbrechen der belei- „digten Majestät wider die Landesgesetze begehen. Allein dadurch würde der fremde Fürst „zum Feinde des Herren des Landes werden, und so dann würde man es zum Kriege kom- „men lassen, und die Sache durch die Waffen entscheiden, als welches das einzige Gericht „ist, bey welchem die Beherrscher sich einander belangen.

„Eben so würde man auch drittens vergeblich verlangen, daß zur Ausübung der „Gerichtsbarkeit ein eigenes Gebieth erfordert werde. Denn eine Armee kann z. E. „außer dem Gebiethe ihres Herren Kriegsrecht halten. So bald also ein Herr eines Landes „einen fremden Gebiether in seine Gränzen aufnimmt, so bald machet dieser daselbst eine „abgesonderte Gesellschaft aus. Und aus eben diesem Grunde betrachtet man auch jeden „Gesandten, als ob er sich außerhalb dem Gebiethe desjenigen Herren, bey dem er sich auf- „hält, befände, und folglich kann ein fremder Fürst nicht eines Rechtes beraubet werden, „welches ihn eigentlich zum selbst herrschenden Regenten machet. Das Recht über Tod „und Leben seiner Leute, machet aber einen Theil desselben aus, und diese bleiben allenthalben „Unterthanen und Mitglieder seines gleichsam wandelnden oder herumreisenden Staates.

„4) Aus eben diesem Grunde können auch die Bedienten eines solchen reisenden Für- „sten, eben so wenig den Landesgesetzen eines andern Herren unterworfen seyn. Sondern „wenn sie ein Verbrechen an dem Herren des Landes oder an dessen Unterthanen begehen, so „können sie zwar als Feinde, nicht aber als Unterthanen, bestrafet werden.

„5) Versündigen sie sich aber an ihrem eigenen Herren, so ist dieses eine ganz an- „dere Sache, und muß die Verurtheilung und Bestrafung derselben lediglich von ihm „abhangen. Widrigenfalls es für den Herren sehr unbequem, ja gar gefährlich seyn wür- „de, wenn er sich der Gerichtsbarkeit des Landesherren oder seiner Obergerichte unterwerfen

„müßte,

Das 1657ſte Jahr.

„müßte, weil derſelbe dadurch nicht allein ein Recht, und mit demſelben zugleich einen Theil „ſeiner Oberherrſchaft verlieren würde: ſondern ein ſolcher reiſender Fürſt würde auch „nicht leicht für ſeine eigene Perſon Sicherheit genug finden, und dieſe ſelbſt bey ſeinen ei„genen Bedienten große Gefahr, indem dieſelben ihm entweder aus Haſſe gegen ihn, oder „weil ſie von andern aufgehetzet worden, nach dem Leben ſtehen könnten, wenn ſie wüßten, „ihr Herr hätte weder ſelbſt Recht noch Macht genug ſie zu beſtrafen, und wenn ſie folg„lich in einem fremden Lande völlig ungeſtraft zu bleiben, hoffen könnten.

„6) Hieraus würde noch ferner folgen, daß die Würde eines reiſenden Fürſten ſehr „vergeringert und der Verachtung der Privatperſonen ausgeſetzet werden würde, wenn er „ſich genöthiget fände, in ſeiner Sache von dem Beherrſcher des Landes oder vor deſſen Ge„richten einen Rechtsſpruch zu erwarten. Ein Fürſt würde ſodann vor einem Privatman„ne nichts zum Voraus haben, und wie vielem Schaden würde derſelbe nicht ſeine Staaten „ausſetzen, und wie viele Beſchämung und Schimpf würde er nicht ſeiner eigenen Perſon „zuziehen, wenn er gezwungen ſeyn ſollte, wider den Schuldigen öffentliche Beweiſe, der „insgeheim begangenen Verbrechen, vorzulegen, und ſolche ihm ſo nachtheilige Geheimniſſe „ſelbſt zu offenbaren.

„7) Ob wir aber gleich dafür halten, daß einem reiſenden Beherrſcher die völlige „Gerichtsbarkeit über ſeine Bedienten zukomme; ſo ſind wir doch nicht der Meynung, „daß ſich dieſelbe außer denenjenigen, die in ſeinem Gefolge ſind, auch noch auf andere ſei„ner Unterthanen erſtrecke, die an den Ort ſeines Aufenthalts kommen, oder daſelbſt be„reits angeſeſſen ſeyn ſollten. Denn da dieſe wegen des Schutzes, ſo ſie genießen, daſelbſt „entweder unter der ausdrücklichen oder ſtillſchweigend mit verſtandenen Bedingung, daß „ſie die Gerichtsbarkeit des Landesherren über ſich erkennen, aufgenommen worden; ſo ſind „ſie auch eben dadurch, ſo lange ſie in ſolchem Lande bleiben, für Unterthanen deſſelben zu „halten.

„8) Endlich verlangen wir auch, daß unſer reiſende Regent, in Ausübung ſeiner Ge„richtsbarkeit über ſeine Bedienten, eine zweyfache Behutſamkeit anwende, nämlich, daß „er dieſe Strafgerechtigkeit bloß in wichtigen und dringenden Fällen, und zweytens ohne „äußeres Gepräng ins Werk richte. Denn da eine Beſtrafung, die vor jedermanns Au„gen vollzogen wird, andern zum Beyſpiele und zur Beſſerung dienen ſoll: ſo iſt hierzu „auch ein eigenes Gebieth um deſto nöthiger. Es iſt daher genug, daß ein reiſender „Beherrſcher, ohne Aufſehen zu machen, beſtrafe: wenn nämlich der Schuldige genug„ſam von ſeinem Verbrechen überführet worden iſt; oder daſſelbe aus wichtigen Vermuthun„gen ſattſam erhellet, und um den böſen Abſichten deſſelben vorzubeugen, die Sache kei„nen Verſchub leidet.„

Da nun die Königinn **Chriſtina** in ihrem Verfahren gegen den **Monaldeski** alle dieſe Behutſamkeiten aufs genaueſte beobachtet: ſo glauben wir auch, daß die obangeführten Gründe dieſe That der Königinn genugſam gerechtfertiget haben werden, und wir tragen kein Bedenken zu ſagen, daß ſie in ſo weit die Rechte eines reiſenden Regenten, in dem Lande eines andern Beherrſchers, mit eben ſo vielem Muthe als mit Billigkeit behauptet habe.

Ob Chriſtina bey ihrer Kronverzicht nicht auch dieſer höchſten Gerichtsbarkeit über ihre Bedienten entſaget habe?

Wir müſſen indeſſen doch noch eine andere, ihre Perſon insbeſondere betreffende Frage unterſuchen, nämlich ob dieſe Königinn, die ihrer Krone und Zepter entſaget; ungeachtet dieſer ihrer Verzicht, dennoch ihren Bedienten wegen Untreue oder anderer Verbrechen hinrichten zu laſſen, das Recht gehabt? Denn man könnte, wie **Teſimar** zu dem, was wir

eben

eben geſaget, hinzu füget, den Einwurf machen, ein Regent, der ſich ſeiner Oberherrſchaft begeben, hätte davon nichts mehr als den Namen, und wäre folglich nichts als ein Schatten ohne Körper. Dieſe Folgerung iſt ganz richtig, wenn von einem Fürſten die Rede iſt, der mit Gewalt, es mag gleich rechtmäßiger oder unrechtmäßiger Weiſe geſchehen, ſeiner Krone entſagen müſſen, ſo wie es dem Könige **Childerich** von Frankreich gieng, welchem **Pepin** die königliche Krone vom Haupte nahm, und ihm dagegen eine Münchskutte durch die Hände der Prieſter anziehen ließ. Das 1657ſte Jahr.

Ganz anders aber iſt es mit denjenigen beſchaffen, die aus freyer Willkühr, ohne irgend einen Nothzwang ihre Kronen niederlegen; weil man von ihnen glaubet, ſie hätten ſich ſtillſchweigends dieſe höchſte Gewalt vorbehalten. Denn wenn man von **Chriſtinens** Abſicht urtheilen ſoll; ſo iſt gar kein Zweifel, daß ſie bey Niederlegung ihrer Kronen, ſich nicht die königliche Hoheit und Gerichtsbarkeit über ihre Bedienten hätte vorbehalten wollen (*). Zum Beweiſe deſſen werden wir anführen, daß ſie ſich nicht allein des Vorrechts, in ihrem eigenen Namen Miniſter an fremde Höfe abzuſchicken bedienet; ſondern, daß ſie damals auch wirklich einige Geſandten an verſchiedenen Höfen unterhalten; welches ſie nicht hätte thun dürfen, dafern ſie nicht noch im Beſitze der königlichen Hoheit geweſen wäre.

Allein von dem bloßen Vorbehalte des Abdankenden, und von dem Rechte Geſandten abzuſchicken, dürfte man wohl nicht ſo ſicher auf die Ausübung der höchſten Gewalt ſelbſt ſchließen können. Ich meines Orts, ſchreibt **Teſmar**, bin, in Betrachtung, daß **Chriſtina aus wahren oder irrigen Gründen überzeuget geweſen, dieſe höchſte Gewalt über ihre Leute käme ihr von Rechtswegen zu, viel geneigter, dieſe ihre That zu vertheidigen als zu beſtreiten. Uebrigens ſcheint auch des Königes von Frankreich Stillſchweigen zu dieſer Hinrichtung, dem Rechte der Königinn ein großes Gewicht zu geben. Denn hätte derſelbe die Königinn, ungeachtet ihrer Abdankung, nicht einen ganz andern Grad der Hoheit als denjenigen, deſſen eine Privatperſon fähig iſt, zuerkannt: ſo iſt zu vermuthen, daß er eine ſolche That, die ein ſo großer Eingriff in das Recht der höchſten Gewalt war, weder hätte nachſehen können noch wollen.**

Teſmar endiget ſeine Abhandlung mit folgender vernünftigen Betrachtung. **Ein ſtrenger Richter mag in dieſer That Chriſtinens noch ſo was unbilliges antreffen, ſo wird doch der Ausſpruch des Tacitus: „Habet aliquid ex iniquo omne magnum exemplum.„ D. i. In jedem großen Beyſpiele wird man mehrentheils etwas unbilliges wahrnehmen, ſie dennoch rechtfertigen.** Dieſes Beyſpiel, das die Königinn gab, iſt allerdings groß zu nennen, und hat die Rechte eines Beherrſchers, in dem Lande eines fremden Herren, durch die dabey vorgekommenen Nebenumſtände, viel ſtärker als alle ältere Beyſpiele, die man davon anführen kann, befeſtiget.

Anderer Gelehrten Meynungen von der Rechtmäßigkeit dieſer That Chriſtinens.

Dieſes war es, was wir bey Gelegenheit der erwähnten Abhandlung des **Teſmars** anzuführen gehabt. Nunmehr wollen wir auch hiervon die Meynungen einiger anderer berühmten Schriftſteller herſetzen. **Bynkershöck** ſoll der erſte ſeyn, den wir anführen wollen,

(*) In der Folge werden wir beweiſen, daß ſie ſich die Gerichtsbarkeit über ihre Leute ausdrücklich vorbehalten gehabt.

Das 1657ſte Jahr.

len (*), weil er bey Eröffnung ſeiner Meynung von des Monaldeski Hinrichtung a), das Misvergnügen des franzöſiſchen Hofes über dieſe That Chriſtinens, welche man als einen Eingriff in die Gewalt und Gerichtsbarkeit des Königes anſah, zu billigen ſcheint; ob er gleich an einer andern Stelle eben dieſes Capitels bey Anführung der Worte, mit denen ſich Chriſtina folgender Geſtalt rechtfertiget: „Sie hätte ihre königliche Macht von „Gott; und ob ſie ſich gleich auf franzöſiſchem Grund und Boden befände: ſo wäre ſie „doch daher weder eine Gefangene, noch der Oberherrſchaft über ihre Leute verluſtig ge„worden,„ gut findet, daß der franzöſiſche Hof die Sache nicht weiter getrieben, um eine der unverletzlichſten Regeln des Völkerrechts deſto unverbrüchlicher zu beobachten. Barbeyrac aber, der die Abhandlung des Bynkershöck mit ſchönen Anmerkungen erläutert, iſt hingegen der Meynung, es ließe ſich ſehr ſchwer aus dem Gebrauche entſcheiden, ob man denen Fürſten, die ſo, wie Chriſtina gethan, ihrer Krone entſaget, nach ihrer Abdankung eben die Vorzüge, ſo ſie vor derſelben hatten, zugeſtehen müſſe. Ihre Beſchaffenheit an ſich ſelbſt, ſchreibt er, ſcheint dem Stande vornehmer Privatperſonen ſehr gleich zu werden (**).

Wicquefort ſcheint ziemlicher maßen Barbeyracs Meynung beyzupflichten, wenn er ſchreibt: „b) Derjenige, der die Regierung aufgiebt, ſeiner Krone entſaget, und „nach geſchehener Verzicht, ferner keine Staatsangelegenheiten zu verwalten hat, könne ſich „keine Rechte der höchſten Gewalt vorbehalten, . . . hätte man gleich gegen Chriſti„nens Geſandten einige Achtung bezeuget; ſo wäre ſolches wegen ihrer erhabenen Eigen„ſchaften und Größe ihres Geiſtes geſchehen, den ſie nicht mit der Krone von Schweden

„ablegen

a) Beſ. ſeine Abhandlung Juge Compétant des Ambaſſadeurs Cap. III. §. IV. a. d. 11 S. und §. XVI. a. d. 21 S. Beſ. Ludolphs Schaubühne aufs 1657ſte Jahr a. d. 844 S. Anmerk.

b) In ſeinem Ambaſſadeur B. I. Sect. III. a. d. 32. S.

(*) Winkler iſt mit dem Bynkershöck einerley Meynung, wenn er ſchreibt: Von dergleichen Fällen muß man nach denen Umſtänden urtheilen, die ſie begleiten 1) Aus eben dieſem Grundſatze hatte auch bereits vor ihm ein gewiſſer Stephanus Caſſius, Chriſtinens Sache in einer ſchönen Streitſchrift de Jure & Judice Legatorum vertheidiget 2), wovon wir im Vorbeygehen anmerken wollen, daß unter dem Namen Stephanus Caſſius der Name des Grafen Cronhielm, welcher eines Reichsraths eben dieſes Namens Sohn war, verdecket iſt. Der Urheber dieſer Streitſchrift iſt der berühmte ſchwediſche Geſchichtſchreiber Jacob Wilde, der dieſen Grafen damals auf ſeinen Reiſen begleitete, als der ſchwediſche Geſandte am engländiſchen Hofe, Graf Gyllenburg, daſelbſt in Verhaft genommen wurde.

(**) Barbeyrac räumet indeſſen doch ein, daß ein Prinz gewiſſe Handlungen eines Oberherren in Anſehung ſeiner in einem fremden Gebiethe befindlichen Unterthanen ausüben könne: als wenn er einen derſelben z. E. adelt, zum Herzoge, Grafen ꝛc. ꝛc. machet; denn dieſes iſt kein Eingriff in die Oberherrſchaft des Landesherren 3). Wir werden es bald hernach ſehen, daß der Kaiſer Sigmund eine gleiche Handlung in Frankreich unternahm: und von Chriſtinen findet man, daß ſie ein italieniſches Geſchlecht in den Adelſtand erhoben, und ihm den Namen Juſtiniani beygeleget 4).

1) Beſ. ſeine Inſtitut. Philoſophiæ *Wolfianæ*, P. II. Sect. III. cap. IV. §. 2575 & 2576. cfr. *Haſſen* de Conditione Principis, pag. 22 & 25. *Idem* de pœnis occulte ſumtis, pag. 37.

2) In der Abtheilung § 27.

3) L. c. im Bynkershöck; imgl. *Chalons* Hiſt. de *France*, T. II. p. 66.

4) Beſ. Hiſt. de la Reine *Chriſtine* pag. 139. imgl. weiter unten ihr Teſtament und die Memoires d'*Artigny*, T. I. pag. 341.

Digitized by Google

„ablegen können; und in Anſehung des Todesurtheiles, welches ſie zu **Fontainebleau** an „dem **Monaldeski** vollziehen laſſen, ſo zweifele ich gar nicht, ſchreibt **Wicquefort**, „daß **Chriſtina** gerecht verfahren, und weis es wohl, daß die Herrſcher öfters die äußer„lichen Umſtände nicht eben ſo genau beobachten. Es iſt mir auch nicht unbekannt, daß „ſie dieſes nicht, ohne ſehr erhebliche Staatsurſachen dazu zu haben, weder thun dürfen „noch können, und ich kann ohne Furcht geſtehen, der Königinn könne in dieſem Falle das „Recht der Oberherrſchaft nicht zugeſtanden werden (*). Ja ich gehe noch weiter, und „behaupte, daß keine rechtmäßige Oberherrſchaft, ſie mag ſo unumſchränket ſeyn, als ſie „immer will, dafern ſie nicht eigenmächtig, oder beſſer zu reden, ganz und gar tyran„niſch iſt, eben ſo wenig ſich ſelbſt als ihre Gerichtsbarkeit, bis ſo weit erſtrecken könne, als „welche niemals in fremdem Gebiethe ſtatt findet.„ Das 1657ſte Jahr.

Der Verfaſſer der Melanges hiſtoriques ſchreibt hiervon a): Hätte **Grotius** dieſe Frage entſchieden, ſo wäre ſein Spruch nicht für **Chriſtinen** ausgefallen; denn er behauptet in ſeiner Abhandlung vom Rechte des Krieges und des Friedens, daß ein König, der ſeiner Krone entſaget, zur Privatperſon werde. Ich bin gewiß, fährt er fort, daß der König von **Frankreich** was dagegen zu ſagen hatte. Allein wenn dieſe That ihm auf einer Seite ungewöhnlich und verwägen ſchien, ſo überredeten ihn die Schmäuchler auf der andern Seite, ein ſolches Beyſpiel wäre nöthig, um die Zweifelnden zu überführen, daß die Unterthanen, eigentlich zu reden, nichts als Sclaven, und die Könige hingegen Herren ihres Lebens wären. In der Geſchichte von **Frankreich**, fährt er fort, lieſt man, der Kaiſer **Sigismund** hätte in der Hauptſtadt dieſes Königreichs ſelbſt einige Vorrechte der Oberherrſchaft ausgeübet. Er nahm Sitz im Parlamente, hielt das höchſte Gericht während der Sitzung, und ſchlug einen zum Ritter. Hiervon ſchreibt **Mezerai** b), „der „König hätte ihm zwar ſeinen Platz im Parlamente eingeräumet. Indeſſen aber wäre er „doch nicht gar wohl damit zufrieden, daß er bey dieſer Gelegenheit einen Edelmann zum „Ritter geſchlagen.„ Was hätte man nicht dazu geſaget, wenn **Sigismund** ſich deſſen, was **Chriſtina** that, unterfangen hätte?

Der berühmte **Leibnitz** aber entſcheidet dieſe Frage auf eine ganz andere Art, wenn er unter andern Gründen folgende beybringt c). „Dafern ein Fürſt, oder ein herr„ſchender Staat, welchem ein anderer Fürſt einen Miniſter oder Geſandten zuſchicket, über die „Bedienten dieſes Miniſters keine Gerichtsbarkeit hat; ſo muß dieſelbe entweder dem

a) L. c. a. d. 83 S.

b) Abrégé Chronolog. Tom. III. p. 196.

c) Beſ. deſſen Abhandlung de Jure Supremat. ac Legat. Principum German. welche unter dem Namen **Cäſarinus Furſtenerius** heraus gekommen. Cap. VI. a. d. 14 S. **Struv** iſt ebenfalls **Leibnitzens** Meynung. Beſ. deſſen Jurisprud. Heroic. Part. II. a. d. 431 S. Anmerk.

(*) **Nemeitz** ſchreibt ebenfalls hiervon: „Die „Königinn hatte nicht die Oberherrſchaft in „Frankreich, ſie konnte daſelbſt kein jus vitæ & „necis haben; ſie ſowohl als **Monaldeski** waren „daſelbſt ſubditi temporarii 1), daß heißt eine „ſo wichtige Frage ohne Beweis und Gründe ſehr „geſchwind entſchieden.„

1) Beſ. ſeinen Séjour de *Paris* a. d. 433 S. Anmerk.

Das 1657ſte Jahr.

„Miniſter, oder wenigſtens ſeinem Herrn zukommen (*); woraus denn folget, daß weil „die Gerichtsbarkeit über die Leute eines Geſandten, der ſich in einem fremden Gebiethe „aufhält, dem Fürſten, der den Geſandten abgeſchicket hat, zuſteht, um ſo vielmehr „müſſe dieſe völlige Gerichtsbarkeit über ſeine Leute dem Oberherrn ſelbſt zugehören, wenn „ſich derſelbe auf fremdem Grunde und Boden befindet (**).

„Aus dieſem feſtgeſtelleten Grundſatze rechtfertiget **Leibnitz Chriſtinens** That völlig. „Alles was man, ſeinem Urtheile nach, der Königinn hierbey vorwerfen könnte, wäre die„ſes, daß ſie die Achtung, die ſie dem Orte, woſelbſt ſie die Hinrichtung vollziehen ließ, „nämlich dem königlichen Schloſſe zu **Fontainebleau** ſchuldig war, ziemlich aus den Au„gen ſetzete: dennoch aber, füget er hinzu, kann man ſie auch hierinnen durch die Noth„wendigkeit, dieſe Sache ſchleunig abzuthun, entſchuldigen. **Chriſtina**, ſchreibt er, „fand den **Monaldeski** des Todes ſchuldig. Es iſt ſehr leicht zu errathen, daß ſein Ver„brechen von ſolcher Art geweſen, daß man es nicht füglich der Unterſuchung anderer Rich„ter überlaſſen konnte; und es wäre lächerlich geweſen, von **Chriſtinen** zu verlangen, „daß ſie eine Sache von dieſer Art der willkürlichen Entſcheidung eines andern anheim ſtel„len ſollte, welches ohne Verletzung ihrer Hoheit nicht geſchehen konnte. Daß aber der fran„zöſiſche Hof dieſes übel aufnahm, rühret nach **Leibnitzens** Meynung daher; weil derſel„be ihr damals nicht mehr ſo geneigt, als ehedem war, und weil die Hinrichtung in ei„nem königlichen Zimmer geſchehen war (†).„

Wenn

(*) Der Herr von Callieres berichtet das Beyſpiel eines ſpaniſchen Geſandten zu **Venedig**, der einen ſeiner Bedienten, wegen einer in ſeinem Hauſe begangenen großen Miſſethat, an den Fenſtern deſſelben aufhenken ließ. Dem ungeachtet ſtelleten ſich die Regenten von **Venedig**, als ob ſie von nichts wußten 1).

(**) Die Geſchichte von England ſtellet uns ein anderes Beyſpiel an einer königlichen Perſon dar, welche außerhalb ihren Staaten, zu einer Zeit, da dieſelbe nicht mehr die königliche Macht in Händen hatte, jemanden zum Tode verurtheilete, und hinrichten laſſen. Dieſes war **Karl** der II, der, als er ſich während ſeiner Verbannung im 1655ſten Jahre in Cölln aufhielt, gewahr wurde, daß einer ſeiner Bedienten, der ſich **Manning** nannte, einen heimlichen, ob gleich verſtellen Briefwechſel mit **Cromwells** Secretär **Turlow** unterhielt, und demſelben von allen dem Nachricht gab, was an dem Hofe des Königes vorgieng. Er ward feſt genommen und auf **Karls** des II. Befehl und auf Anhalten ſeines ganzen Hofes auf einem herzoglich-neuburgiſchen Schloſſe erſchoſſen 2).

(†) **Leibnitz** treibt ſeinen Satz noch höher, und hält dafür, „daß alle diejenigen, ſo aus dem „Geſchlechte eines herrſchenden Fürſten abſtam„men, ſelbſt in Beziehung auf einen regierenden „Landesherren, unabhänglich und unverletzlich ſind, „als deſſen Gerichtsbarkeit ſie bloß in Anſehung „einiger bürgerlichen Verträge und Angelegenhei„ten unterworfen ſind 3). Ein anderer Schriftſteller ſchreibt hiervon folgender Geſtalt 4): „Wenn man gleich von **Chriſtinens** gewiſſer„maaßen eilfertigem Abzuge aus **Paris** Anlaß „nahm, eines und das andere an ihrer Aufführung auszuſetzen; ſo weis man doch, daß ſie „um ihre, von den Läſterungen eines Verläum„ders angegriffene Ehre zu retten, dahin gebracht „wurde, daß ſie demſelben an einem Orte das Le„ben nehmen ließ, an welchem man ihr nicht „genugſame Macht ſich ſelbſt zu rächen, zugeſte„hen wollte.„ Wir müſſen indeſſen hierbey anmerken,

1) Beſ. *Callieres* Maniere de négocier avec les Souverains, P. II.
2) Beſ. die Hiſtoire d'*Angleterre* par *Rapin Thoyras*, T. IX. pag. 76. Mem. de *Clarendon*, T. VI. p. 360-372. und *Baker* p. 624.
3) L. c. Cap. XIII. §. 35. und Cap. XVIII. a. d. 87-90. S.
4) De l'Etat du Siège de *Rome* pag. 94.

Wenn wir die verſchiedenen Gründe dieſer gelehrten Männer gegen einander halten, ſo tragen wir kein Bedenken, **Leibnitzens** Meinung beyzufallen. Selbſt die franzöſiſchen Rechtsgelehrten waren gleichfalls dieſer Meynung geweſen. Denn wie **Marana** a) meldet, ſo hatte man über dieſer Sache das Gutachten der Rechtsgelehrten eingeholet, welche alle **Chriſtinen** zum Vortheile geſprochen hatten: „Daß, weil Sie eine von niemanden abhangende hohe Perſon wäre, und von dem Könige in **Frankreich** die Erlaubniß, „ſich in ſeinem Lande aufzuhalten, bekommen hätte, ſo könnte man ihr das Recht der „Oberherrſchaft über ihre Unterthanen nicht ſtreitig machen; weil alle diejenigen, die in „ihrem Dienſte und Solde ſtehen, die Unterthanen des Staats, in welchem ſie ſich aufhält, ausgenommen, dafür gehalten werden.„ So wohl gegründet uns aber auch dieſes Urtheil in Erwägung aller dieſer Betrachtungen zu ſeyn ſcheint; ſo wollen wir dennoch einige andere Umſtände beybringen, welche die Gründlichkeit deſſelben noch mehr beſtätigen werden. Unter andern iſt derjenige Umſtand, den wir bereits angeführet, ſehr wichtig, und aller Aufmerkſamkeit würdig. Die Königinn **Chriſtina** behielt ſich nämlich vor ihrer Abdankung nicht allein alle ihrer Geburt zuſtehenden Rechte, Freyheiten und Unabhänglichkeiten vor, vermöge welcher ſie niemanden, wer es auch wäre, von ihren Handlungen Rechenſchaft zu geben hätte, im Falle dieſelben nicht zu **Schwedens** Nachtheile gereichten; ſondern ſie dung ſich auch völlige Macht und Gewalt aus, ihre Hausbedienten nach Befinden zu beſtrafen (*). Die Unterthanen der ihr angewieſenen Güter mußten ihr auch den Eid der Treue (†) (doch demjenigen ohne Gefährde, der ſie dem Könige und dem Reiche **Schweden** verpflichtete) leiſten, und in der Eidesformel verſprechen, ſich gegen **Chriſtinen** als treue Unterthanen aufzuführen. Das 1657ſte Jahr.

Hieraus ſcheint es zu folgen, daß ſie an ihr das Verbrechen der beleidigten Majeſtät begehen könnten: und überdem ſo ernannte ſie auch, und ſetzete in den ihr angewieſenen Landſchaften, Statthalter, Aufſeher, Richter, Beamten und andere Bedienten aus ſchwediſcher Nation, nach Gefallen ein und ab, wenn ſich dieſelben nicht ihrer Pflicht gemäß verhielten (‡).

a) *Eſpion Turc*, Tom. IV. pag. 24. Ausgabe vom 1715 Jahre.

merken, daß **Chriſtinens** Abreiſe aus Paris nicht ſo gar eilig geweſen, als es dieſer Schriftſteller vorgiebt. Indem ſie ſich nach des **Monaldeski** Hinrichtung die ganze Faſtnachtszeit über dorten aufhielt, ohne, daß, wie wir in der Folge ſehen werden, jemand ein Wort von dieſer Hinrichtung ſollte erwähnet haben.

(*) Daher gab ſie auch ihrem Vätter dem Prinzen **Adolph** zu verſtehen, daß er ihren Secretär **Davidſon** nicht hätte ſollen vor das ſchwediſche Hofgericht fordern laſſen, weil er ihr Bedienter wäre, obgleich der Fall bloß die bürgerlichen Verträge betraf 1).

(†) Hiervon wird in verſchiedenen ihrer Briefe an ihre Befehlshaber und Beamten in Schweden geredet; und wenn die Unterthanen ihrer Güter, dem Könige oder der Krone huldigen mußten, ſo geſchah dieſes beſtändig dem der Königinn **Chriſtina** ſchuldigen Gehorſame ohne Gefährde 2).

(‡) Hiervon darf man nur **Pufendorfen** nachleſen 3). Die Urkunde ihrer Abdankung und die vorbehaltene Bedingungen ſind am 1ſten des Heumonaths

1) Beſ. in der Folge ihren Brief vom 10ten Sept. 1661. und den, welcher Roſenbachen betrifft, vom 17ten Jul. 1688.

2) Beſ. ihr Schreiben an ihren Generalgouverneur **Olivekrans** vom 13ten März 1688. ꝛc.

3) Beſ. ſeine Commentar. de Reb. Suec. Libr. XXVI. §. 28. pag. 1042.

Das 1657ſte Jahr.

Alle dieſe königlichen Vorzüge kamen ihr demnach mit vollem Rechte zu, weil ſie ſich dieſelben ausdrücklich vorbehielt, als ſie der höchſten Gewalt über die ſchwediſche Nation, welcher dieſe höchſte Gewalt eigenthümlich zuſteht, entſagete. Eben ſo wenig kann man auch in Zweifel ziehen, daß die ſchwediſchen Reichsſtände dieſe ihr zugeſtandene Vorzüge hätten bewilligen, ſie ſelbſt aber dieſelben an ſich behalten und ausüben können. Zumal da alles dieſes auf öffentlichem Reichstage, in Gegenwart fremder Geſandten, denen es folglich nicht unbekannt war, a) vorgieng, ohne daß jemand unter ihnen die geringſte Schwierigkeit oder Einwendung dagegen gemachet hätte (*). Aus dieſem Grunde hat Chriſtina, nachdem ſie die Regierung aufgegeben, und bereits außerhalb Schweden war, nicht allein beglaubigte Miniſter gehalten, und verlanget, daß ſie an fremden Höfen b) den Geſandten anderer Mächte nichts voraus geben ſollten, welches derſelben auch nebſt allen übrigen öffentlich abgeſchickten Geſandten zukommenden Vorrechten, zuerkannt und eingeräumet worden c) (†); ſondern ſelbſt regierende Fürſten ſchickten Geſandte vom erſten Range an ſie ab,

a) Den völligen Verlauf davon findet man in den Memoires de *Chanut* T. III. p. 409. 410.
b) Beſ. in der Folge ihre Briefe vom 21ſten Jänner 1679. und vom 10ten des Winterm. 1688.
c) Beſ. *Wicquef.* Amball. B. I. Sect. III. 32 S. und das Diar. *Europ.* vom 1673ſten Jahre a. d. 279 Seite.

monaths 1654 ausgefertiget. Der erſte Artikel deſſelben lautet folgendergeſtalt: „Ipſam omni ſuo „jure ad Coronam *Sueciæ* cedere idemque in „*Carolum Guſtavum* transferre his legibus; ut „ab omni ſubjectione & obſequio libera ſit, ac „ſoli Deo teneatur rationem reddere de Actio„nibus ſuis tam prioribus quam poſt abdicatio„nem futuris, utque adeo omni jure, libertate „ac independentia gaudeat per natales ſibi com„petente, nec reſpondere neceſſum habeat de „quopiam quod neque Regis nec Patriæ ſalu„tem ſpectet. *Art. VII.* Si quæ delicta in „ipſius Aula aut a cuſtodibus corporis patrentur, „ipſi per ſe poenam exigere integrum ſit, ni „iſta ad forum regium remittere malit. Si quis „e regio Præſidio adverſus Ipſam conſpirare aut „quid tentare velit juri ipſius repugnans, id „a Rege plectetur non ſecus ac ſi in hunc & Re„gnum patratum foret 1).

(*) In unſeren Tagen haben wir an einer anderen Königinn von Schweden ein merkwürdiges Beyſpiel gehabt, welches mit Chriſtinens Thronverzicht einige Aehnlichkeit hat. Dieſes gab uns die Königinn Ulrica Eleonora, Seiner Majeſtät, König, Friederichs von Schweden und Landgrafen zu Heſſen glorwürdigſten Gedächtniſſes, Gemahlinn. Dieſe legte die Verwaltung des Königreiches zum Vortheile ihres Gemahls nieder, und begab ſich alles Antheiles an derſelben, ſo lange er beym Leben bleiben würde. Allein, ſie behielt ſich ihr Recht an der Krone vor, falls der König eher als ſie, mit Tode abgehen ſollte. Die Stände geſtunden ihr dieſes zu, und zum Beweiſe des ihr auf die Krone wiederkommenden Rechts, gab ſie keinem auswärtigen Geſandten Gehör, den ſein Hof nicht mit einem beſonderen Beglaubigungsſchreiben an ſie verſehen hatte. Daher durfte ſie ſich auch darnach erkundigen, was im Senate ſowohl in Anſehung fremder als einheimiſcher Angelegenheiten vorgieng. Man kann hievon die in ſchwediſcher Sprache gedruckten Urkunden von der Königinn in Schweden Begnügung an dem Rechte, der ſich vorbehaltenen Regierung, und von derſelben Niederlegung nebſt den Verſicherungen der ſchwediſchen Reichsſtände, nachleſen. Sie ſind vom 24ſten und 29ſten des Horn. und vom 20ſten März 1720. 2).

(†) Herr Gilbert war damals Chriſtinens Reſident am franzöſiſchen Hofe, als ſie nach Paris kam.

1) Plura vid. in art. IV. V. XX. &c. cfr. *Wagenſeil* Hiſt. Univ. Part. II. p. 824 & 825. imgl. *Bibl. German.* T. X. en 1725. p. 140.
2) Beſ. Stiernmanns ſchwediſche Acta Publica III. Theil a. d. 2300 S. imgl. die Fortſetzung von Pufendorfs Hiſt. Suec. T. III. a. d. 295 und 296 S.

ab (*), und allenthalben, wo ſie durchreiſete, wurde ſie als eine herrſchende Königinn em- Das 1657ſte Jahr.
pfangen und aufgenommen (†).

Alle dieſe Umſtände überhaupt oder einzeln betrachtet, machen unſtreitige Theile der Vorrechte der Majeſtät aus. Und es iſt wohl kein Zweifel, daß die Königinn Chriſtina nicht auch nach ihrer Abdankung im Beſitze dieſer Vorzüge habe bleiben wollen? Sie hat es bey verſchiedenen Gelegenheiten gezeiget, daß ſie dieſe Abſicht hege, und, man findet nicht, daß jemand ihr dieſelbe ſtreitig machen wollen. Daß man den Fall des Monaldeski als eine Aufgabe aufzulöſen geſuchet, ſolches rühret daher, weil dieſe That allen ihren Umſtänden nach, ohne Beyſpiel iſt. Eben ſo wenig darf man ſich an das ungewiſſe Urtheil derjenigen kehren, die bloß die That an ſich, ohne die Rechtmäßigkeit derſelben zu unterſuchen, betrachtet haben. Man iſt nicht in Abrede, daß es der Königinn viel anſtändiger geweſen wäre, wenn ſie ihre Rache hätte verbergen können, angeſehen die Welt von Natur geneigt iſt, alles von der ſchlimmen Seite zu betrachten: daher es denn auch geſchah, daß man dieſe That der Königinn für grauſam ausgeſchrien, um

Chriſtinens Verfahren wird wider die Franzoſen, die es allenthalben tadelten, gerechtfertiget.

kam 1). Der Herr Silfwerkrona war zu eben der Zeit ihr Envoye bey dem Könige von Schweden 2). Der reiche Jude Texeira war ſeit mehr als zwanzig Jahren ihr Agent und Reſident zu Hamburg. Beſiehe davon Chriſtinens Briefe vom 18ten des Heumonaths 1685 3). Die Marquis del Monte, Vater und Sohn, waren, viel Jahre nacheinander ihre außerordentlichen Geſandten in Schweden 4); imgleichen Herr von Roſenbach; beſiehe ihre Schreiben von den 1667 und 1668ſten Jahren, imgl. vom 17ten des Brachmonaths 1688. Der Graf Gal. Gualdo war Chriſtinens beglaubigter Miniſter an verſchiedenen europäiſchen Höfen 5). Sie befahl ihrem Generalgouverneur in Schweden Oliveckrans bey Strafe ihres Unwillens an, er ſollte niemanden als den Reichsräthen nachgehen, und ſich von jedermann, wer es auch ſeyn möchte, den Titel Excellenz geben laſſen 6).

(*) Der König von Spanien ſchickte im 1655ſten Jahre einen Feldmarſchall, der zugleich Gouverneur von Nieuport war, als außerordentlichen Geſandten an ſie ab 7). Pimentelli hielt ſich in eben dieſer Würde bey ihr auf; und der Kaiſer, der den Grafen von Montecuculi nach Antwerpen an ſie geſchickt hatte, ſandte ihr denſelben von neuem als ihren Miniſter zu, der ſie nach Rom begleiten ſollte 8).

(†) So wie zu Brüſſel, zu Inſpruck und zu Rom, durch ganz Frankreich, zu Paris, Turin, Coppenhagen, Stockholm u. ſ. w. Ihre erſte Aufnahmen zu Rom und Paris waren faſt mehr als königlich, deren Andenken man denn auch durch verſchiedene darauf geprägte Gedächtnißmünzen auf die Nachkommen gebracht hat 9). Jedoch müſſen wir beyläufig anmerken, daß man in der neuen Ausgabe der auf die vornehmſten Begebenheiten der Regierung Ludwigs des Großen geprägten Gedächtnißmünzen, diejenige, welche auf der Königinn Einzug in Paris geſchlagen worden, mit einer anderen, in Abſicht auf die Umſchrift ſchlechteren, vertauſchet hat, wie wir es bereits oben angemerket haben.

1) Beſ. die Menagiana I Theil 41 S. und die Poëſies diverſes de *Gilbert*, woſelbſt er ſich einen Secretär der Befehle der Königinn von Schweden und ihren Reſidenten in Frankreich nennet.
2) Memoires de *Terlon* pag. 11.
3-5) Beſiehe in der Folge ihre l. c. beygebrachte Schreiben.
6) Beſiehe in der Folge ihren Brief vom 11ten April 1682.
7) *Gal. Gualdo* Hiſt. di *Chriſtina* pag. 51. & Opera *Conringii* T. VI. p. 784.
8) *Gal. Gualdo* l. c. p. 50 & 74.
9) Beſ. des *Moulinet* Hiſt. Pontif. per Numiſm. pag. 179 & 194. Neue Ausgabe der Médailles du Règne de *Louis le Grand* en 1702. p. 43. &c.

Digitized by Google

Das 1657ſte Jahr.

um ſie dadurch um die gute Meynung zu bringen, die jedermann bis dahin von der Hoheit ihres Geiſtes hatte. Verſchiedene **Franzoſen** waren die erſten, die dießfalls übel von ihr ſprachen, ſo wie ſie kurz vorher die erſten geweſen waren, die ſie allenthalben herausſtrichen (*). Das wird ſie wohl vermuthlich am meiſten befremdet haben, daß dieſe traurige Begebenheit ſo nahe bey dem Hofe und der Hauptſtadt des Königreichs vorgefallen.

Allein,

(*) Zum Beyſpiele hiervon wollen wir die Nachricht von des **Monaldeski** Hinrichtung herſetzen, ſo wie ſie die Frau von **Motteville**, von **Montpenſier** und **Guy Patin** mit Beybringung ſolcher wahren oder erdichteten Umſtände gegeben, die nicht in den beyden oben vorgelegten Berichten enthalten ſind 1). „Dieſe Königinn, ſchreibt die Frau von „**Motteville**, bewies nicht allein, daß ſie ohne „viel zu überlegen alles that was ihr einfiel; ſondern ſie zeigete auch, daß ſie ſehr grauſam wäre, „und daß alſo ihre Mängel wenigſtens ihren Vollkommenheiten gleich waren. Zu **Fontainebleau** „ließ ſie einen Menſchen ermorden, der ihr miſsfiel.... Nach einer ſo grauſamen That blieb „dieſe Königinn in ihrem Zimmer ſo ruhig, als „ob ſie eine gleichgültige Sache unternommen „hätte. Die Königinn Mutter, die ſo viele Feinde gehabt, welche ſie, an ſtatt zu beſtrafen, wie „ſie es doch thun konnte, mit Merkmaalen ihrer „Huld begnadigte, nahm daran ein großes Aergerniß. Der König und der Herzog von Orleans waren übel auf ſie zu ſprechen, und der „Miniſter, der gar nicht grauſam war, entſetzte „ſich darüber. Mit einem Worte, der ganze Hof „verabſcheuete eine ſo unanſtändige Rache, und „diejenigen, welche dieſe Königinn ſo hoch geſchätzet hatten, ſchämeten ſich, daß ſie dieſelbe ſo „ſehr gelobet. Bey dem allen aber hielt man ſich „auch über den armen Entleibten auf, daß er weder ſich zu vertheidigen, noch zu entfliehen Muth „genug gehabt, ſondern wider dieſen Zufall eine „ſo vergebliche Behutſamkeit gebrauchet hätte. „Zum wenigſten hätte er einen Dolch bey ſich haben und ſich damit tapfer wehren müſſen.„ **Guy Patin** berichtet hiervon folgendes 2): „Als der „König eben im Begriffe war nach **Fontainebleau** „zu gehen, um der Königinn von Schweden einen Beſuch abzuſtatten, ſo erfuhr man eine Neuigkeit, die ihn daran verhinderte. Dieſe beſtand „darinnen, daß ſie ihren Oberſtallmeiſter wegen „Betruges und Verrätherey, und wegen verdächtiger und verfälſchter Briefe, die er ihr vorgezeiget, und die ſie um ſo vielmehr aufgebracht hätten, weil ſie aus denſelben erſehen, daß ſie ihre „Ehre betrafen, umbringen laſſen. Derjenige, „ſo den Mord verrichtete, hieß **Sentinelli**, und der „ermordete **Monaldeski**.... Dieſe That iſt „ſehr traurig und wird hier auch für ſehr abſcheulich „und ſchlecht gehalten... Man ſaget, ſie hätte an „den König geſchrieben, auf dieſe Art müßten die „Fürſten diejenigen Bedienten beſtrafen, die ihre „Herren betrögen, und die denſelben ſchuldige Ehrfurcht und Treue aus den Augen ſetzeten. Demungeachtet leget hier jedermann dieſe That ſehr „übel aus, und ſieht es für ein böſes Zeichen an... „Man ſaget, die Königinn von **Schweden** hätte „den ſo die That verrichtet, nebſt den vier andern ſeinen Mitgeſellen, auf Befehl des Hofes „von ſich geſchaffet.... Man ſpricht hier ferner: „wäre **Monaldeski** mit einem Degen oder mit „einem Dolche verſehen geweſen, ſo würden ſie „ihre Abſicht nimmermehr erreichet haben: nichts „deſto weniger hat er doch grauſamer Weiſe ſieben „und zwanzig Stiche, und alſo fünfe mehr als „**Julius Cäſar** mitten im Senate, bekommen... „Der Pabſt hat den Mörder nach Rom berufen, „um ihn dieſer That wegen zur Verantwortung „zu ziehen; allein er dürfte ſich wohl in Acht nehmen, dahin zu gehen. Er hat die Königinn verlaſſen, ohne daß man weis wo er hingekommen. „Das wäre ein ſchönes Wunderwerk, wenn der „Pabſt dieſen unglückſeliger Weiſe entleibten Monaldeski wieder auferweckte, ohne daß man eine Narbe von den am Halſe empfangenen Stichen wahrnähme.

Die Frau von **Montpenſier** füget ihrem Berichte von eben dieſer Begebenheit hinzu: „Als „ich zu Fontainebleau mit der Königinn ſprach, „ſo fiel mir ihre That ein, und der neben ihrem „Bette ſtehende Stab des Hauptmanns ihrer „Leibwache erinnerte mich an den, in deſſen Händen ich denſelben geſehen, und an die Stiche, die „er

1) Beſ. ſeine Mem. IV Theil a. d. 498 und 501 S.
2) Beſ. ſeine Briefe an den Karl Spon, II. Theil a. d. 330 und 347 S.

Allein, konnte man nicht ſagen: warum war denn **Monaldeski** ſo thöricht, daß er ſich ſelbſt das Todesurtheil ſprach, als **Chriſtina** ihm dieſen Fall zur Entſcheidung vorlegete, und der Königinn anrieth, ſie möchte denjenigen unverzüglich am Leben beſtrafen, der ſo boshafte Abſichten wider ſie im Schilde führete, da er doch ſelbſt dieſes Verbrechens ſchuldig war? Oder war er ſo verblendet, daß er nicht begreifen konnte, **Chriſtina** müßte davon ſchon unterrichtet geweſen ſeyn, als ſie ihn das erſte mal darum befragete (*). Und muß nicht der böſe Geiſt, gewöhnlicher Weiſe, ſich eines Mönches oder anderer dergleichen Leute zu Ausführung ſolcher Abſichten bedienen? Denn der Urheber von des **Monaldeski** Vertheidigung ſaget ausdrücklich a), daß ein Ordensbruder von der **Erlöſung der Gefangenen**, den der Hauptmann **Sentinelli** über dieſen Fall zu Rathe gezogen, der Meynung geweſen wäre, **Monaldeski** hätte ſein Leben verwirket; dergeſtalt, daß ſowohl dieſer Mönch als der Hauptmann, an dieſer gewaltſamen Hinrichtung eben ſo viel Schuld hatten, als inſonderheit die franzöſiſche Dame, die, wenn man einem Schriftſteller von eben der Nation trauen darf, der Königinn die ehrenrührigen Briefe, die er an ſie geſchrieben, hatte zuſtellen laſſen b). Eben ſo wenig kann man auch das Betragen des franzöſiſchen Hofes gegen die Königinn **Chriſtina** mit Stillſchweigen übergehen, als welcher laut der Frau von **Motteville** Berichte, der Königinn ſelbſt hatte ſagen laſſen, ſie möchte ſich in **Fontainebleau** aufhalten, woſelbſt man ihr die Zeit ſehr lang werden ließ, und wo ſie von

Das 1657ſte Jahr.

a) Man lieſt dieſelbe in der Hiſt. de la Vie de *Chriſtine* a. d. 166 u. f. S. und man wird dieſelbe dem Anhange einverleiben. Beſ. im Anh. No. LXXV.

b) Beſ. die Mém. du Comte D*** III Th. 110 u. f. S. imgl. **Ludolphs** Schaubühne auf das 1657ſte Jahr a. d. 84 S. Anm. und Reiſe van *Chriſtine* a. d. 60 u. f. S.

„er gegeben hatte.... Die Königinn hatte dem „**Monaldeski** die Urſachen, weswegen ſie ſich über „ihn beſchweren mußte, vorgehalten und ihm zu „verſtehen gegeben, daß es ihr einerley wäre, ob „ſie ihm in Schweden den Kopf vor die Füße „legen, oder ihn in der Gallerie zu **Fontainebleau** „umbringen ließe.... Sentinelli hatte Mühe „ihn todt zu machen, weil er ein Panzerhemde „anhatte. Er verſetzte ihm viele Stiche, ſo daß „die ganze Gallerie mit Blute beſpritzet wurde; und „ob man dieſelbe gleich ſtark gerieben; ſo ſieht „man doch noch beſtändig die Flecken davon. Sie „behauptete, wie ich ſchon erwähnet habe, dieſes „hieße jemanden ſein Recht thun laſſen, und da „die Königinn das Recht über Leben und Tod ha„be, ſo könnten ſie daſſelbe eben ſowohl an frem„den Orten als in ihrem eigenen Lande, ausüben. „Dieſe Todesart iſt überhaupt, insbeſondere aber „in Anſehung eines Frauenzimmers, ſehr grau„ſam zu nennen 1).„

(*) In dem Berichte von den Urſachen des Todes des **Monaldeski** 2) heißt es ausdrücklich: Als „die Königinn ihn befragte: was meynet ihr wohl, „was derjenige für eine Strafe verdiene, der mich „ſo gottloſer Weiſe verräth? Daß Eu. Majeſtät ihn „ohne Barmherzigkeit und ohne Aufſchub umbrin„gen laſſen, war ſeine Antwort, und ich biethe „mich ſelbſt an, dieſe nothwendige Beſtrafung „entweder zu vollziehen oder auszuſtehen. Erin„nert euch dieſer Worte, erwiederte ihm die Köni„ginn; denn ich verſichere euch, daß ich es nicht „vergeben will.„ Patin ſchreibt bey Erwähnung des Panzerhemdes, mit welchem ſich **Monaldeski** bewaffnet hatte 3): „Dieſer Unglückſelige „führete entweder was im Schilde, oder verſah ſich „nichts Gutes; denn er hatte ein Panzerhemde an, „welches eben die Urſache war, daß derjenige, der „ihn umbringen mußte, nicht ſo geſchwind mit ihm „fertig werden konnte.„

1) Mém. de *Montpenſier* IV. Th. 106 S.
2) So oben 3 S. eingerücket worden.
3) In ſeinem Schreiben an den **Spon** l. c. a. d. 323 S.

Das 1657ste Jahr.

von sehr wenigen besuchet ward a). Die Frau von **Motteville** füget hinzu; ihre, ohne Vorsicht und ohne Gewißheit wohl aufgenommen zu werden, unternommene Reise hatte das Schicksal aller unüberlegten Handlungen, die gewöhnlicher Weise Verdruß nach sich ziehen. Allein, wir haben angemerket, die Königinn habe diese Reise nach **Frankreich**, eben so wenig als die vorige, ohne Vorwissen des Hofes unternommen (†), sondern sey beyde male dahin eingeladen worden, und hätte also desfalls keine Kränkung verdienet, zumal, da sie nicht gewohnt war, gleichgültig angesehen zu werden.

(†) Bes oben die erste Seite.

So viel ist indessen gewiß, daß diese Königinn sich dadurch nicht wohl vorgestanden zu haben scheint, daß sie lauter Leute aus **Süden** und andere Ausländer, in ihre Dienste genommen. So viel Verstand sie auch hatte, so konnte sie doch nicht die Meuterenen hintertreiben, die sich gewöhnlicher Weise an den Höfen, unter Personen von so verschiedener Gemüthsart anzuspinnen pflegen. Vermuthlich wird sie den Anfang verschiedener derselben wahrgenommen, und an die Gefahr gedacht haben, welcher ihre Person in Zukunft ausgesetzet würde, wenn sie dieselben nicht beyzeiten ersticken und zerstreuen sollte. Es ist daher mehr als wahrscheinlich, die Königinn werde, um diesem Unheile ein vor allemal abzuhelfen, sich entschlossen haben, durch eine dem abscheulichen Verbrechen des **Monaldeski** gemäße Rache ihren übrigen Hausbedienten zu zeigen, wie sie ihr künftighin ergebener und getreuer seyn sollten. Und daher tragen wir auch kein Bedenken zu gestehen, daß diese That **Christinens**, sich sowohl durch das Recht der Majestät, so sie sich über ihre Leute vorbehalten hatte, als durch andere oben angeführte Gründe vertheidigen lasse. Ueberdem aber ist es auch noch merkwürdig, daß man niemals eigentlich erfahren können, worinnen des **Monaldeski** Verbrechen, womit er **Christinen** so sehr wider sich aufgebracht hatte, bestanden. Fast alle diejenigen, die uns davon etwas aufbehalten haben, stimmen in ihren Berichten nicht überein. **Guy Patin** der davon zu **Paris** verschiedene Erzählungen in den Häusern seiner Bekannten angehöret haben mochte, saget b): **Christina** wäre dahinter gekommen, daß **Monaldeski** ihr Verräther, und des Kardinal **Mazarins** Spion bey ihr wäre. Andere versichern, es wäre ein Kabinetsgeheimniß, und ein Arcanum Principis, welches niemals jemand erfahren würde. Vielleicht war es aber auch dieses nicht. Andere melden, er hätte sie verschiedentlich betrogen, welches um so viel unverantwortlicher wäre; weil sie ihm beständig ungemein hold gewesen. Sie hatte sich seiner entledigen wollen, als sie vom Könige in **Schweden** ein Schreiben erhalten, und erfahren hatte, daß er von ihr gehen und nach **Wälschland** zurück kehren wollte. **Charpentier** scheint die Ursache von des **Monaldeski** Tode am nächsten zu treffen. Er beruset sich auf den Herrn von **Sainte Marthe**, der ihm gesaget c): **Monaldeski** hätte aus Eifersucht, wegen der Huld, die sie gegen ihren Oberhofmeister **Sentinelli** vermerken ließ, viele falsche Gerüchte und ehrenrührige Lästerungen über diese Königinn, durch seine Briefe in **Italien** ausgestreuet. Da sie nun endlich hiervon nicht allein Nachricht erhielt, sondern auch selbst seine nach **Italien** geschriebenen Briefe in die Hände bekam, so fassete sie den Entschluß, sich desfalls an ihm zu rächen . . . . Dieses stimmet mit demjenigen, was wir davon in den Berichten der Frau von **Montpensier** und **Motteville** finden, ziemlich

Man weis nicht die eigentliche Ursache, warum Monaldeski hingerichtet worden.

a) Mém. l. c. 497 S. und laut denselben Brazen Mart. l. c. a. d. 395 S.
b) Bes. sein 144stes Schreiben an den Spon. II Th. a. d. 326 S.
c) Bes. die Carpenteriana a. d. 318 S.

lich überein. Beyde ſagen a), der Graf **Sentinelli** wäre derjenige, der bey der Königinn am beſten angeſchrieben zu ſeyn geſchienen. Sie hatte ihn nach **Wälſchland** geſchicket, und ſagete, **Monaldeski** hätte von deſſen Abweſenheit Vortheil ziehen, und ihm ſchlimme Dienſte leiſten wollen. Zu dem Ende hätte er ſowohl deſſen, als auch der Königinn, ſeiner Gebietherinn, Briefe aufgefangen und eröffnet. Endlich aber geſteht **Mademoiſelle de Montpenſier** dennoch, man hätte die eigentlichen Umſtände dieſer Sache nicht erfahren können, und die Frau von **Motteville** füget ihrer Erzählung hinzu: Niemand wäre von der Wahrheit dieſer Geſchichte völlig unterrichtet geweſen. Daher, ſchreibt ſie, kann ich bloß von der That, und nicht von der Urſache derſelben reden. Indeſſen aber glaubet der Verfaſſer der Memoires de la Vie du Comte D*** avant ſa Retraite b): ungeachtet des Geheimniſſes, womit man dieſe Begebenheit den Augen der Welt zu verbergen geglaubet, dennoch dieſelbe völlig entdecket zu haben. Allein außer dem, daß ſein weitläuftiger Bericht, den er von dieſem Falle gegeben, ſo wie der größte Theil ſeiner Memoires, voller romanhaften und unwahrſcheinlichen Umſtände iſt, ſo würde dennoch eben dieſe Erzählung, wenn ſie gleich Grund hätte, der Königinn zur Vertheidigung dienen können, und denen bereits zu ihrem Vortheile angeführeten Gründen ein Gewichte geben (*).

Das 1657ſte Jahr.

Es iſt oben erwähnet worden, daß, ſo bald der franzöſiſche Hof von dieſer That Nachricht erhalten, ſich derſelbe nicht ſo gut habe verſtellen können (†), daß **Chriſtina** nicht hätte merken ſollen, daß ſie daſelbſt eine Perſon zu viel wäre; welches man ihr dadurch zu verſtehen gab, daß man ihr Zeit und Weile in **Fontainebleau** lang werden ließ. Vermuthlich iſt es in eben dieſer Zwiſchenzeit geſchehen, daß **Chriſtina**, ſo wie **Gregorio Leti** meldet c), ihren Secretair nebſt ihrem Kammerjunker, der zu **London** ſehr beliebt war,

Chriſtina wird Willens zu Cromwellen nach England zu gehen.

a) In ihren Mémoir. l. c. a. d. 106 und 499 S.
b) Dieſes ſind die unten in den Anmerkungen angezogene Mem. III. Th. a. d. 110 : 130 S.
c) Beſ. deſſen Vie d'Oliv. *Cromwell* a. d. 381 u. f. S.

(*) Es ſind davon bereits verſchiedene Auflagen unter dem Titel: Mémoires de la Vie du Comte D***. avant ſa Retraite herausgekommen. Dieſelben werden dem St. Evremont fälſchlich zugeſchrieben. Ihr Verfaſſer iſt der durch ſeine Art de prêcher, und andere mit vielem Beyfalle aufgenommenen Werke bekannte Abt **Villiers** 1). Allein die beyden Verfaſſer von **Chriſtinens** Leben, (deren eines den Titel **Leben der weltberühmten Königinn Chriſtina von Schweden** führet; das andere aber findet man in des curiöſen Bücher- und Staatscabinets LI und LIIſten Eingange) haben nicht allein des Abts Villiers Erzählung von des **Monaldeski** Ermordung für eine wahre Geſchichte angenommen, ſondern ſie haben auch drey Briefe beygebracht, die, wie der Abt vorgiebt, dieſer unglückſelige Italiener geſchrieben haben ſoll 2). Indeſſen hat man alle Urſache, ſie für unächt zu halten. Falls ſie aber auch, ſo wie ſie dieſe Schriftſteller herausgegeben, wirklich wären geſchrieben worden: ſo könnte man dennoch nicht begreifen, wie ſich **Monaldeski** in ſeinem unerträglichen Stolze und unvernünftigen Hochmuthe, ſo weit gegen eine Königinn vergehen können, der er aufs unendlichſte verbunden war.

(†) **Marana** verſichert ſo gar 3), **Chanut** wäre zu **Chriſtinen** geſchicket worden, um ſich bey ihr darüber zu beſchweren. Allein er füget auch hinzu: die Rechtslehrer hätten, wie oben gemeldet worden, die Sache zum Vortheile der Königinn entſchieden.

1) Beſ. das *Recueil* des Piéces fugitives d'Hiſt. & de Literature I Th. a. d. 114 S. imgl. die Bibliothek des Romans a. d. 93 S.
2) Beſ. l. c. a. d. 97 : 99 S. und l. c. LII. Eingang § IX. a. d. 193 und 194 S.
3) Beſ. des *Eſpion Turc* IV Th. a. d. 233 und 234 S. 245 S. aber in der Ausgabe von 1715.

Das 1657ſte Jahr.

war, an **Cromwellen**, unter dem Vorwande einer bloßen Freundſchaftsverſicherung, abgeſchicket, obgleich viel heimlichere Abſichten dahinter geſtecket. Sie hatte nämlich Luſt den engländiſchen Hof zu ſehen, da es aber nicht ihre Gewohnheit war, an irgend einen Hof zu gehen, dahin ſie nicht von dem Herrn deſſelben wäre eingeladen worden; ſo ſuchte ſie es unter der Hand ſo einzufädeln, daß er ſie hinnöthigen möchte: damit es nun nicht das Anſehen habe, als hätte ſie darum angehalten, ſo ſchickte ſie den **Madalſchi** an den **Protector** ab a), um bey demſelben Chriſtinens Herübernöthigung zu veranlaſſen. Dieſer Abgeſchickte wurde auch von Cromwellen ſehr gut aufgenommen, welches ihm gute Hoffnung zur glücklichen Ausrichtung ſeines geheimen Geſchäfftes gab. Zuvörderſt ſtrich er die außerordentliche Achtung, ſo die Königinn, ſeiner Verdienſte wegen, gegen ihn hegte, aufs höchſte heraus. Er gab ihm zu verſtehen, daß ſie ſich ein großes Vergnügen daraus machen würde, wenn ſie einen ſo großen Helden ſehen könnte. Er verſicherte, Ihre Majeſtät hörete nicht auf von Seiner Hoheit zu ſprechen, und könnte **Englands** Glückſeligkeit nicht genugſam bewundern, da es einen ſolchen Mann, als **Cromwell** wäre, zum Beſchützer hätte. Durch dergleichen Schmäucheleyen nun hoffete er, denſelben zu bewegen, daß er die Königinn nöthigen ſollte, eine Zeitlang an ſeinem Hofe zuzubringen. Allein ſeine Hoffnung ſchlug ihm fehl. Der **Protector** ſtellete ſich, als ob er ihn nicht verſtünde. Er erwiederte eine Höflichkeit mit der andern, und wickelte ſich durch wohlbedachte und zweydeutige Worte und Erklärungen, ohne ſich zu etwas anheiſchig zu machen, ſo wohl heraus, daß **Madalſchi** ſehr leicht inne wurde, daß er kein ſonderliches Verlangen trüge, die Königinn **Chriſtina** in **London** zu ſehen. Drey Gründe, fährt **Leti** fort, veranlaſſeten den **Cromwell**, Chriſtinens Herüberkunft nicht zu wünſchen. Er ſah zum voraus, dieſer Beſuch würde ihm große Unkoſten verurſachen. Es lief ein Gerücht, daß ſich viele Prinzen ſehr angegriffen hätten, um ſie prächtig aufzunehmen. Ueberdem ſo konnte er ſich auch nicht entſchließen, eine Königinn an ſeinem Hofe zu ſehen, die dreyen Kronen entſaget hatte, um eine Religion anzunehmen, die er aufs äußerſte haſſete; außerdem, daß er noch fürchtete, ſie möchte ſich für die Katholiken eine Gnade ausbitten: und da er endlich ſo eiferſüchtig auf das Geheimniß ſeiner Anſchläge war; ſo wünſchte er ja nicht, ein Frauenzimmer an ſeinem Hofe aufzunehmen, die ſich ein Vergnügen machete, die Geheimniſſe anderer zu erfahren, und die verborgenſten Abſichten auszuſpüren. Wir müſſen aber auch hieſelbſt erwähnen, was ſie für einen Hauptbewegungsgrund gehabt, zu wünſchen, daß ſie ſich einige Zeitlang zu **London** aufhalten könnte. Nämlich, als der Kardinal **Mazarin** erfuhr, daß nach dem Schluſſe der Ligue zwiſchen **Frankreich** und **England**, das Parlament die Protectorwürde dem Geſchlechte Cromwells erblich zugeſtanden hatte: ſo faſſete er, zu deſto mehrerer Befeſtigung ſeiner Gewalt, und um ihn zur Fortſetzung der Ligue deſto ſtärker zu bewegen, den Entſchluß, denſelben zu überreden, daß er ſeine Gemahlinn verlaſſen, und ſich dagegen mit einer ſeiner Nichten vermählen ſollte. Chriſtina ſchien die einzige Perſon zu ſeyn, die dieſe Abſicht zu Stande bringen könnte. Sie war geſchickt, ſpitzfündig', liſtig, witzig und ſehr fähig, ein ſo feines Gewerb auszuführen. Dieſes veranlaſſete ſie, den **Madalſchi** nach **London** zu ſchicken, damit er ſich in dieſe Unterhandlung einlaſſen, und **Cromwellen** dahin vermögen möchte, daß er ſie nach **England** zu kommen nöthigte. Dieſe Stellen haben wir aus Olivier Cromwells Leben entlehnet, welches von **Gregorio Leti**, einem Geſchichtſchreiber, dem man nicht allemal auf ſein Wort trauen kann, beſchrieben worden.

Chriſti-

a) Leti nennet ihn Maldeſchi in ſeinem Theatro Britannico V Th. a. d. 116 und 117 S.

Das 1658ſte Jahr.

Chriſtina kam demnach nicht eher als das Jahr darauf, den 24ſten des Hornungs aus Fontainebleau nach **Paris**. Zweene Tage darauf wohnete ſie einem Ballete bey, auf welchem der König von **Frankreich** tanzete. Man räumete ihr im **Louvre** die Zimmer des Cardinal **Mazarins** ein, welches, wie die Frau von **Motteville** anmerket, mit Fleiß geſchah a), um ihr zu verſtehen zu geben, ſie müßte dieſelben bald wieder räumen. Allein aller Behutſamkeiten der Königinn von **Frankreich** ungeachtet, ſo blieb ſie doch die Faſtnachtszeit über da, und beluſtigte ſich, ſo gut ſie nur immer konnte. Sie hatte nichts an ſich, ſchreibt die Frau von **Motteville**, das der Ehre entgegen geweſen wäre, ich meyne diejenige **Ehre**, die von der Keuſchheit abhängt; denn hätte ſie ſich hierinnen vergangen, ſo würden die dienſtfertigen Hofleute gewiß nicht ermangelt haben, es bekannt zu machen, in allem übrigen aber zeigte ſie wenig regelmäßiges in ihrem Verhalten, und einen gar großen Trieb zum Vergnügen (*).

Chriſtina kömmt von Fontainebleau nach Paris, und beſuchet die franzöſiſche Akademie.

Die ausführlichſte Nachricht, ſo man von dieſem ihren Aufenthalte in **Paris** hat, betrifft den Beſuch, welchen ſie im Märzmonate der franzöſiſchen Akademie gab. Zweene Schriftſteller berichten davon folgendes b). Die Königinn von **Schweden** wollte bey ihrer im 1658ſten Jahre unternommenen Reiſe durch **Frankreich**, die Akademie mit ihrer Gegenwart ohne Pracht und Gepränge beehren, und ohne der Akademie Zeit zu laſſen, ſich zu einem ihr und der Akademie anſtändigeren Empfange anzuſchicken. Sie wählete ſich einen gewöhnlichen Verſammlungstag der Akademie, und machete ihren Entſchluß nicht eher, als an eben dem Morgen bekannt. Dieſes verurſachete, daß viele Mitglieder nicht zeitig genug Nachricht davon erhalten konnten, und daß die gegenwärtigen nichts vorzuleſen hatten, welches dieſer Königinn ſonderlich gefallen konnte (†). Die Akademie, ſchreibt **Olivet**, verſammlete ſich damals bey ihrem Protector dem Kanzler **Seguier**. Als die Königinn in den Saal, in welchem man ſie empfangen ſollte, trat, fragte ſie ihn ganz leiſe, ob die Akademiſten in ihrer Gegenwart ſitzen oder ſtehen würden? Einer derſelben, den der Kanzler darüber zu Rathe zog, ſagete, zu **Ronſards** Zeiten verſammlete ſich eine gelehrte Geſellſchaft zu **St. Victor**. **Karl** der IX. beſuchte dieſelbe öfters, und jedermann ſaß in deſſen Gegenwart. Hiernach richtete man ſich; und als die Königinn ſich in ihren Lehnſeſſel niedergelaſſen hatte, ſetzeten ſich die ſämmtlichen Mitglieder, ohne Befehl dazu zu erwarten, auf ihre Stühle rund um einen langen Tiſch (†). Als jedermann Platz genommen

a) Mem. l. c. a. d. 503 S. beſ. Mém. pour l'Hiſt. Univ. T. III. a. d. 524 S. *Filibien* Hiſt. de *Paris* T. II. a. d 1438 S. und Lettres de *Patin* T. II. a. d. 347 und 353 S.

b) d'*Olivet* Hiſt. de l'Acad. *Françoiſe* a. d. 5 u. f. S. aus dem *Peliſſon* und der Déſcription de *Paris* I Th. a. d. 38 S. gezogen.

(*) Beſiehe die obige Anmerkung ſo über die Mem. der Frau von **Motteville** in Anſehung **Chriſtinens** gemachet worden I. Th. 574 S.

(†) Patrú meldet in ſeinem Briefe an den Ablancourt 1): „der Kanzler hätte vergeſſen gehabt, der Königinn Bildniß, das ſie der Geſellſchaft geſchenkt hatte, in dem Saale aufzuſtellen; „meines Erachtens, ſchreibt er, hätte man dieſes „nicht vergeſſen ſollen.„

(†) Es erhellet aus eben dieſem Briefe, daß der berüchtigte **Bourdelot** mit in dieſer Verſammlung geweſen. Als die Königinn warnahm, ſetzet Patrú hinzu, daß die Mitglieder der Geſellſchaft etwas von der Tafel abſaßen, ſagete ſie zu uns, wir möchten

1) Beſ. die Oeuvres diverſes de *Patru* T. II. p. 513 & 514.

Das 1658ſte Jahr.

men hatte, ſtund der damalige Director, **de la Chambre**, auf, um eine Bewillkommungsrede an die Königinn zu halten. Alle übrigen ſtunden auf, bis auf den Herrn **Seguier**, und höreten dieſelbe ſtehend an. Während der übrigen Sitzung aber, die ungefähr eine Stunde lang währete, blieben ſie alle, jedoch unbedecket, ſitzen, und die Zeit verfloß mit Vorleſung verſchiedener Arbeiten der Geſellſchaft, in gebundener und ungebundener Rede (*). Unter andern fiel eine artige Begebenheit vor, worüber die Königinn allererſt zu lachen anfieng a). Der Geſellſchaftsſecretär zeigete ihr einen Verſuch von dem Wörterbuche, an welchem ſie damals arbeiteten. Im Aufſchlagen gerieth ihm von ungefähr das Blatt mit dem Worte Jeux in die Hand, auf welchem folgende Redensart ſtand: Jeux de Prince, qui ne plaiſent qu'à ceux qui les font; worunter ſolche Spiele verſtanden werden, deren man ſich zu jemandes Verdruſſe oder Beleidigung bedienet. Man las indeſſen, fährt **Patrü** fort, dieß ins reine geſchriebene Wort völlig ab, wovon gleichwohl vieles erinnert werden konnte. Es wäre aber beſſer geweſen, wenn man ein ſchweres, dann ein ſchönes Wort gewählet hätte, zu welchem wir ſämmtlich etwas hätten beytragen, und darüber ſprechen können. Allein man wurde übereilet, und dieſes widerfähret den **Franzoſen**, ſchreibt er, allezeit. Daher konnte man auch nur ſehr wenige Stücke vorleſen. Es gieng indeſſen doch noch ſo ziemlich, und die Königinn bezeigete ihre beſondere Zufriedenheit. Als die Königinn nach Ableſung des Worts Jeu merkete, daß man nichts mehr vorzuleſen hatte, bedankete ſie ſich bey der Geſellſchaft, und gieng **davon**, wie ſie gekommen war. Die Frau von **Bregis** war mit in ihrem Gefolge.

Christina geht von Paris nach Italien zurück.

Aus demjenigen, was wir aus den Nachrichten der Frau von **Motteville** ſowohl, als aus **Guy Patins** Schreiben beygebracht haben, erhellet, daß die Königinn von **Frankreich** über **Chriſtinens** langen Aufenthalt zu **Paris** ſehr ungeduldig geworden. Die Königinn von **Schweden** verließ demnach **Paris**, mit Unwillen auf die Königinn von **Frankreich**. Hingegen war ſie mit dem Kardinale **Mazarin** deſto mehr zufrieden, als welcher ihr nicht allein eine ſtarke Geldſumme auszahlen laſſen, ſondern auch noch überdem ſeinen **Pallaſt in Rom** für ſie zubereiten ließ (†). Sie verließ **Paris** an einem der erſten Tage in

a) d'*Olivet* l. c. p. 7. *Patru* l. c. p. 516. und Lettres de *Guy Patin* II Th. a. d. 357 S.

möchten näher herzu rücken. Man näherte ſich ein wenig doch nicht völlig bis an den Tiſch, damit es nicht ſo ließe, ob man daran ſchmauſen wollte.

(*) Man verlas in Gegenwart der Königinn einen Theil einer Abhandlung vom Schmerze, verſchiedene Verſe, worunter zwo Ueberſetzungen des **Cotins** zwoer Stellen des **Lucretius** waren, eine in welchen er die Vorſicht angreift, und die zweyte, woſelbſt er nach **Epikurs** Meynung, den Urſprung der Welt, durch die ungefähre Zuſammenkunft der Sonnenſtäubchen beſchreibt, wobey noch ungefähr zwanzig Verſe von ſeiner eigenen Arbeit zur Vertheidigung der Vorſehung, befindlich waren 1).

Mazarin läßt an Chriſtinen zweymal hundert tauſend Livres auszahlen.

(†) **Guy Patin** ſchreibt folgendes an Karl Spon: „**Chriſtina** iſt misvergnügt über die Kö„niginn abgereiſet; indem ſie erfahren, daß dieſe „geſaget hatte, dafern die Königinn von **Schwe**„den nicht fortgienge, ſo wollte ſie aus dem **Lou**„vre ziehen. Sie hat auch mit einem gewiſſen Trotze „Abſchied von ihr genommen, und von dem **Ma**„zarin zweymal hundert tauſend Livres erhalten.„ In einem vorhergängigen Schreiben ſaget Guy Patin gleichwohl, man hätte **Chriſtinen** dieſes Geld auf ihre Ringe gelehnet, die ſie in Holland hatte 2): Allein dieß war vielmehr ein Rückſtand, den Schweden noch ſeit dem dreyßigjährigen Kriege bey Frankreich zu gute hatte; wie wir es bereits gemeldet haben und noch im Verfolge beweiſen werden. Beſ. im I Th. a. d. 574 S.

1) Beſ. *Patru* l. c. a. d. 515 S.

2) Lettres T. II. a. d. 357 und 333 S.

in den Faſten, und gieng durch **Fontainebleau** und **Avignon** nach **Toulon**, um von da zu Schiffe weiter zu reiſen. Ob ſie gleich an dem franzöſiſchen Hofe Tadler gefunden hatte, ſo erwarb ſie ſich dennoch daſelbſt, ſo wie allenthalben, ſelbſt unter den Damen, viele Freunde und Anhänger (*). Die Gräfin **Bregis** machte von ihr im Heumonathe 1658 folgenden Abriß, darinnen vielleicht manches übertrieben ſeyn möchte (†). Das 1658ſte Jahr.

Der Gräfinn von Bregy Abſchilderung der Königinn Chriſtina.

„Die himmliſche Königinn, deren Abriß ſie von mir verlangen, iſt kein Gegen„ſtand, den man ſchildern kann, und ſie hätten ſich damals, als ihnen das Schickſal die „Gelegenheit, ſie zu ſehen, raubete, nur nicht verſprechen dürfen, dieſelbe jemals nach „allen ihren Eigenſchaften abgeſchildert zu ſehen; denn man muß Augen haben, die das „Licht der Sonnen ertragen können, wenn man, ohne verblendet zu werden, in dieſelbe zu „ſehen ſich erkühnen will. Beurtheilen ſie demnach die nordiſche Königinn nicht aus dem, „was ich ihnen von derſelben ſagen werde: ſondern bedenken ſie vielmehr, daß ich mich aus „Freundſchaft gegen ſie, an etwas unmögliches wage, indem ich ihnen einen Gegenſtand „ſchildere, vor dem auch der kühnſte Pinſel zittern würde.

„Um ihnen zu gefallen, ſo fängt meine Hand dadurch die Zeichnung an, daß ich „ihnen ſage, dieſe Königinn ſey mehr klein als groß, und es ſcheine, ob hätte ſie es ver„mieden, größer zu werden, damit es etwas deſto außerordentlicheres wäre, in ihrer klei„nen Geſtalt, ein ſo hohes und ſo majeſtätiſches Weſen vereiniget zu ſehen. Man erkennet „ſie ſogleich für die Gebietherinn aller derjenigen, die ſie umgeben. Ihre Haare ſind von „der ſchönſten blaßbraunen Farbe; ihre Haut iſt ungemein weiß, ungeachtet ſie ſich in „keiner

(*) Unter andern hatte Chriſtina große Achtung für die Marquiſinn de Ganges, die zehn Jahre hernach von ihren Stiefbrüdern dem Abte und dem Chevalier de Ganges, Gift bekam, und unmenſchlicher Weiſe ermordet wurde. Dieſe Dame, ſchreibt der Verfaſſer 1), erhielt ihrer Schönheit und Tugend wegen, den Beynamen belle Provençale (die Schöne vom Lande) unter welchem ſie mehr als unter dem Namen der Marquiſinn de Ganges bekannt war. Bey einer andern Gelegenheit erhielt ſie noch dieſe Ehre, daß die Königinn von Schweden zu ihr ſagete: ſie wäre die ſchönſte Perſon, die ſie in denen verſchiedenen Ländern, in denen ſie ſich aufgehalten, jemals geſehen hätte: und wenn der Himmel ihr ein anderes Geſchlecht gegeben hätte: ſo würde ſie ihr ihre ganze Liebe und ihre ganze Zärtlichkeit widmen.

(†) Dieſen Abriß von Chriſtinen findet man in den Mémoires der Mademoiſelle de Montpenſier gedruckt 2). Die Frau von Bregis war eine Gemahlinn des franzöſiſchen Geſandten in Pohlen. Sie ſtand ſeit verſchiedenen Jahren mit Chriſtinen in Briefwechſel. Wir haben einen von Chriſtinens Briefen an dieſe Dame vom 2ten April 1653 beygebracht. Das iſt eben diejenige, ſo die Königinn begleitete, als ſie die franzöſiſche Akademie mit ihrer Gegenwart beehrete. In dem Anhange wollen wir den artigen Brief vorlegen, den die Gräfinn de la Süze damals an den Abt Bourdelot von Chriſtinen ſchrieb. Wir haben die ſchöne Ode, ſo ſie auf die Königinn verfertigte, mitgetheilet, und wollen hieſelbſt nur noch beyfügen, daß die Gräfinn Süze, die eine Tochter des Marſchalls von Frankreich Gaſpar de Coligny war, die proteſtantiſche Religion, zu der ſie ſich ſo wie ihr Gemahl bekannte, abſchwur. Weil es aber bloß wegen der an ihrem Manne bemerkten Eiferſucht geſchah, ſo nahm Chriſtina daher Anlaß zu ſagen: „Die Gräfinn Süze wäre katholiſch ge„worden, um ihren Mann weder in dieſem noch in „jenem Leben zu ſehen 3).„ Beſ. im Anh. No. LXXVI.

1) Beſ. Les véritables Circonſtances de la Mort de la Marquiſe de *Ganges* a. d. 6 u. f. S. imgl. *Pitaval* Cauſes célèbres T. V. p. 259-310.
2) Tom. VIII. p. 134. &c. und in der Gallerie des Peintures ou Recueil des Portraits a. d. 58-64 S.
3) Beſ. Moreri hiſtoriſches Wörterbuch Art. Süze.

Das 1658ſte Jahr.

„keiner Jahreszeit zu ſchonen pflegt. Sie hat eine etwas große, aber wohlgebildete Naſe, „einen kleinen Mund, weiße Zähne, ein längliches, aber ſehr liebliches Angeſicht; und „da alle Züge ſehr annehmliche Stellungen haben, ſo würde das Ganze, ſo dieſelben zu„ſammen ausmachen, ungemein lieblich anzuſehen ſeyn, wenn uns die ſchönen Augen der „Königinn hierzu Herz genug zu haben erlaubeten. Allein noch haben alle Augen, die „von den ihrigen angeblicket worden, beſchämet niederſinken müſſen. Sie ſind blau, und „zwar ſo ſchön blau, als uns der Himmel zu ſeyn ſcheint; ſie ſind groß und ſchön von „Geſtalt, und viel blitzender als das Licht ſelbſt: ſie machen alle diejenigen zu ihren Un„terthanen, die ſie anſehen, und ob ſie gleich nicht ſo helle als andere ſehen, ſo hat ihnen „die Natur doch nur deswegen dieſen Fehler gelaſſen, damit man Zeit gewinnen möge, „dieſelben zu betrachten, ehe ſie uns ſehen, welches auch ohne dieſen Umſtand aus Ehr„furcht beſtändig unterblieben wäre. Ihre Bruſt, Arme und Hände ſind ſo weiß wie der „Schnee. Dieſe Züge bilden ihre Perſon, und geben ihr das Liebenswürdige, das alle „andere, nur ſie ſelbſt nicht, einnimmt; indem ſie weder jemals was von ihrer Schön„heit gemachet, noch ſich geſchonet, ſondern einzig und allein der Unſterblichkeit würdig zu „werden, befliſſen geweſen, ohne ſich um die Zeit oder deren Dauer zu bekümmern, die „ihr jederzeit lang genug vorkommen wird, wenn ſie nur nicht den Tod gar zu behutſam „fliehen und fürchten wird, welches ihrem ſchönen Leben nicht rühmlich wäre. Ihr Ver„ſtand iſt ſo groß und ſo wundernswürdig, daß man neue Ausdrücke haben müßte, um „von einer Sache zu reden, die nicht ihres gleichen gehabt hat. Denn ſie iſt mit einer ſolchen „Fähigkeit gebohren worden, daß ſie in der Welt keine andern Wiſſenſchaften antrifft, als „die ſie uns ſelbſt würde nachgelaſſen haben, wenn keine vor ihr geweſen wären. Sie be„ſitzt eine ſo tiefe und ſo wahre Einſicht in alle Sachen, daß ſie, ohne ſich bey dem Wer„the, den ihnen der Wahn oder die Gewohnheit beygeleget, aufzuhalten, dieſelben für „nichts anders hält, als was ſie in der That ſind. Sie verſteht die Kunſt, zu regie„ren, weit beſſer, als die Staatsklugen mit einander ſie jemals verſtanden haben. Allein „ihr großes Herz verachtet dieſelbe, weil ſie ihr Königreich glücklicher gemachet, als ſie „ſelbſt bey ihrer Geburt dadurch geworden, als welches ohnedem das Geſchenk einer blin„den Macht iſt, die nicht einſehen können, daß die ganze Erde **Chriſtinen** unterwürfig „werden müßte, um ihr Luſt zu machen, anderwärts ſo, wie über ſich ſelbſt, zu herr„ſchen, und nicht in einem Winkel zu regieren, der, ob er gleich eines der größten König„reiche iſt, dennoch nicht hinlänglich war, dieſe große Fürſtinn einzuſchränken, die ſich „noch vor ihrem Tode einen Nachfolger mit der Bedingung gewählet hat, daß er den „Thron, auf welchem **Chriſtina** geſeſſen, ſo würdig beſitzen wolle, damit deſſen Zepter al„len denen, die ihn auch tragen, fernerhin fürchterlich bleibe; und ſeine Nachbarn lehren „möge, entweder ſeine Freunde zu bleiben, oder ihm zinsbar zu werden. Dieſe Wahl iſt „auch mit ſo viel Klugheit angeſtellet worden, daß der Prinz, den ſie an ihre Stelle geru„fen, ſeine Vorfahren und Nachfolger an Ruhme übertreffen würde, wenn **Chriſtina** „und ihr Vater ihn nicht in ſeiner Bahn aufhielten, und wenn ihm nicht bloß dieſe Gele„genheit zu ſeinem Ruhme übrig geblieben wäre, daß er die Krone vor ihre Füße bringe, „weil er bloß die Entwürfe der großen **Chriſtina** ausführet, die ſie weder aus Mangel an „Muth, noch aus Furcht vor Arbeiten und Beſchwerden, die große Unternehmungen zu be„gleiten pflegen, ſondern bloß deswegen aufgegeben, damit ſie von einer höheren Ruhm„begierde, als **Alexanders** und **Guſtavs** ſeine war, gerühret werden möchte. Sie

„hat

„hat sich einer dauerhaften Tugend beflissen, deren Belohnung von viel gerechteren Rich- Das 1658ste
„tern, als der Nachruhm ist, vertheilet wird, als der öfters seine Geschenke wieder Jahr.
„entzieht, wenn uns dieselben bereits zu solchen Gütern geworden, deren sie uns ohne
„Ungerechtigkeit nicht mehr verlustig machen kann. Da also die große **Christina** bloß
„deswegen lebet, um die Wahrheit zu erkennen, und die Tugend auszuüben, so bereitet
„sie sich aus ihrem eigenen Ruhme eine viel würdigere Krone, als diejenige war, die sie
„von ihren Vorfahren geerbet hatte.„

Als **Christina** sich in **Toulon** zu Schiffe gesetzet hatte, nahm sie ihren Weg auf Christinens zweyte Ankunft in Rom.
Livorno, woselbst sie aufs prächtigste bewirthet wurde, und von wo sie den $\frac{4}{14}$sten May in **Rom** anlangete. Ob nun gleich dieser zweyte Einzug bey weitem nicht so prächtig war als der erste, so war derselbe dennoch sehr ansehnlich. Eine Menge des Adels kam vor die Stadt hinaus, um sie daselbst zu empfangen, und machete ein schönes Gefolg aus a) (*). Sie bezog den mazarinischen Pallast. Die **Spanier** und deren Anhang wurden darüber sehr eifersüchtig; indem sie sich einbildeten, sie wäre nur deswegen nach **Rom** zurück gekehret, um die französisch Gesinneten auf alle Art und Weise zu unterstützen. Ihre Feinde streueten ein Gerücht aus, als führete sie einige böse Absichten im Schilde, welche die **Franzosen** und **Engelländer** zur See wider das Königreich **Neapel**, oder wider den Kirchenstaat vollführen sollten (†). Die Königinn ließ sich alle diese Reden gar nicht anfechten (‡), sie brachte ihren Hof in gute Ordnung, und wählete ihre Kammerjunker und Pagen aus den vornehmsten Geschlechtern. Da sie aber eine schlechte Haushälterinn war; so reicheten auch ihre Einkünfte zur Unterhaltung ihres gar zu zahlreichen Hofes selten zu. Die bey Ablegung ihrer Krone ausgedungenen Einkünfte fielen nicht richtig. **Schweden** war damals in einen Krieg mit **Pohlen**, **Dännemark** und **Brandenburg**, verwickelt. **Pommern**, woraus sie ihre meisten Einkünfte zog, war theils von kaiserlichen, theils von brandenburgischen Völkern eingenommen worden. Daher Der Kardinal Azzolini bringt Christinens verfallene Haushaltung in Ordnung.

a) Bes. das Diar. Europ. auf dieses 1658ste Jahr a.d. 795 S. imgl. *Theatr. Europ.* E. A. a. d. 998 S. und *Merc. Holl.* März 1658. a. d. 40 und 60 S.

(*) Patin berichtete damals dem Hrn. Spon 1): „Die Königinn von Schweden ist in Rom angelanget. Der Pabst, der sich zu Castelgandolfo aufhielt, schickte ihr allerley Erfrischungen „zu, nämlich einige Flaschen Wein ꝛc. Vielleicht „auch Schaupfennige, Rosenkränze, Ablässe und „andere Kleinigkeiten dieses erzpäbstlichen Landes. „Gleich den Tag nach ihrer Ankunft machten ihr „die Kardinäle die Aufwartung. Man findet zu „Rom, daß sie viel umgänglicher geworden, und „lange so stolz nicht mehr ist, als sie nach der ersten Reise war. Ich weis indessen doch nicht, „ob sie wegen Ermordung des Monaldeski, mit „dessen Anverwandten nicht Händel bekommen sollte.

(†) Vielleicht geschah es aus dieser Ursache, daß der Pabst auf ihr zweymaliges Anhalten, einigen Franzosen nicht erlauben wollte, die Engelsburg zu besehen. Diese Verweigerung verdroß die Königinn, und sie ließ ihm zur Antwort sagen: sie bliebe deswegen doch eine Tochter des großen Gustavs 2).

(‡) Man begnügte sich nicht allein mit bloßen Reden, sondern man streuete auch eine beißende Schrift unter dem Titel aus: Il ritorno della Regina di Suetia in Italia, in welcher ihr unter andern, ihre gar zu französische Gesinnung vorgeworfen ward.

1) Bes. seine Briefe l. c. a. d. 363 S.
2) Bes. das *Theatr. Europ.* l. c. und Gottfrieds Chronik II Th. a. d. 1231 S.

Das 1658ſte Jahr.

her ſah ſich **Chriſtina** genöthiget, ihr Silbergeſchirr, und ſelbſt ihr Geſchmeid zu verſetzen, wenn ſie auf bloſſe Scheine kein Geld erhalten konnte. In dieſer Verlegenheit ſchickete ſie den Grafen **Sentinelli** an den wieneriſchen Hof ab, und befahl ihm, er möchte dem Kaiſer folgenden Antrag thun a): „Weil der König von **Schweden**, **Karl Gu-**„**ſtav**, ihr die ſich ausgedungene 200000 Rthlr. jährlich nicht auszahlen, und ſie am „benöthigten Gelde Mangel leiden ließ: ſo erſuche ſie den Kaiſer, er möchte ihr zwanzig „tauſend Mann unter der Anführung des Generals **Montecuculi** zukommen laſſen, mit „welchen ſie **Pommern**, woſelbſt ſie einen großen Anhang hätte, erobern wollte.„ Sie dünge ſich auf Lebzeiten die Gefälle davon aus, nach ihrem Tode aber ſollte **Pommern** dem Reiche wieder anheim fallen. Der Hof zu **Wien** gab dieſem Antrage Gehör, und befehligte den kaiſerlichen Reſidenten, **Suramonti**, zu **Rom**, daß er ſich desfalls in Unterhandlungen einlaſſen ſollte. Allein die Königinn änderte ihren Sinn, und befahl ihrem Miniſter, daß er davon abſtehen möchte (*).

Als indeſſen der Pabſt von dem Zuſtande ihrer Baarſchaften unterrichtet wurde, ließ er ihr jährlich zwölftauſend Scudi auszahlen, und ordnete ihr den Kardinal **Azzolini** zum Oberaufſeher ihres Hausweſens zu. Die Geſchichte meldet b), dieſer kluge Haushalter hätte durch Einſchränkung eines Theiles der überflüßigen Ausgaben, die in **Chriſtinens** Pallaſte üblich waren, in kurzer Zeit alles ins reine gebracht, die verpfändeten Sachen eingelöſet, und ihr noch gar einen beſtändigen Ueberfluß verſchaffet. Dieſer geſchickte Staatsmann widerſtrebete dem Willen der Königinn niemals, ſondern ließ ſich in alle ihre Abſichten ein, und beſorgete auch **Chriſtinens** Angelegenheiten ſo gut, daß er nicht allein bey ihr in beſtändiger Gnade blieb, ſondern auch nach ihrem Tode, ihrer ihm gegebenen Zuſage gemäß, zu ihrem Univerſalerben eingeſetzet wurde (†). Aus folgender Abſchilderung wird man dieſen Kardinal genauer kennen lernen. „Der Kardinal **Dece Azzolini** „ward im 1623ſten Jahre zu **Termo**, einer erzbiſchöflichen Stadt in der **Mark Ancona**, „geboren. Er war ein ſchöner Mann, und hatte eine glückliche Geſichtsbildung. Die „Eigenſchaften ſeines Geiſtes waren außerordentlich. Er beſaß eine große Kenntniß der „ſchönen

a) *Pufend.* de *Frider. Wilh.* Libr. VIII. §. 21.

b) Hiſt. de la R. *Chriſtine* a. d. 16 : 22 S. und in deutſcher a. d. 108 : 115 S. imgl. **Moreri** Wörterb. Art. **Azzolini.**

(*) Pufendorf füget l. c. zu dem obigen folgendes hinzu: „*Fantomius* quoque Abbas referebat: cum Romæ egiſſet *Gnieſnenſi* Archiepiſcopo pallium allaturus, *Chriſtinam* aliquoties ipſi ad ſe advocato de offenſa ſua in *Carolum Guſtavum* teſtatam ob coeptum in *Polonia* intempeſtivum bellum & gravia damna inde in *Sueciam* devoluta, addito: ſi Cæſar & Elector exercitum ipſi tradere velint, eum a ſe ipſa in *Carolum Guſtavum* ducendum, eripiendæ *Pomeraniæ* & *Bremæ*, ea lege ut ipſa, dum viveret, earum proventibus frueretur: quæ poſt fata ſua imperio conſolidanda ſint. Id ſe Legato Hiſpanico communicaſſe, ſed qui negarit, ob ejus inconſtantiam ac mox deflagrantes impetus ejusmodi dictis aliquid conſiliorum ſuperſtrui poſſe.„

(†) Man findet nur drey Mannsperſonen, ſchreibt **Marville**; die **Chriſtinens** Beyfall erzwangen: nämlich der Prinz von **Conde** durch ſeine Heldenthaten, der Kardinal de **Retz** durch ſeine ſeltenen Eigenſchaften des Verſtandes, und der Kardinal **Azzolini** durch ſeine Gefälligkeiten 1).

1) Beſ. die Mélanges d'Hiſt. & de liter. par V. *Marville* II Th. a. d. 394 S.

„ſchönen Wiſſenſchaften, und des feinen und ächten Witzes. Er ſprach über allerley „Materien ſehr wohl, ſchrieb richtig, und drückete ſeine Gedanken ſo edel aus, daß man „ſeine Breven mit Vergnügen mehr als einmal durchlas. Doch war er nicht ohne alle „Fehler; ſein Geiſt war betriegeriſch und mistrauiſch. Er war gefällig und geduldig, „nachdem es ſeine Umſtände erforderten, geizig und eigennützig, aber ungemein geſchickt, „die ſchwereſten Angelegenheiten zu verwalten, und die heimlichſten Ränke zu entdecken a). „So eröffnete er auch dem Pabſte **Innocentius** dem X. das Verſtändniß, welches der „von Seiner Heiligkeit angenommene Neffe, der Kardinal **Aſtalli**, mit den **Spaniern** „unterhielt, als welchem er, zum Nachtheile des Pabſtes, alle Geheimniſſe des Staats „verrieth. Hiefür erhielt er von dieſem Pabſte im 1654ſten Jahre den Kardinalshut zur „Belohnung. Unter dem Pabſte, **Clemens** dem IX, ward er Staatsſecretär, und in „denen vier Conclaven, denen er mit beywohnete, hatte er an der Wahl des Pabſtes „**Alexanders** des VII, **Clemens** des IX, **Clemens** des X, und **Innocentius** des XI, „ſtarken Antheil; denn er war einer der angeſehenſten Kardinäle ſeiner Partey, ſo die „**fliegende Schwadron** genannt wurde (*). **Angelo Corraro**, der venetianiſche Ge„ſandte am römiſchen Hofe, ſchreibt von ihm in folgenden Ausdrücken b): **Azzolini**, „aus der Mark **Ancona**, gelangete durch die zu **Rom** vor andern üblichen Mittel, das „iſt, durch die Entdeckung der Fehler an andern, zur Kardinalswürde. Ich will mich „nicht mit Wiedererzählung der Geſchichte von dem Falle des **Aſtalli**, der auf die wah„ren oder falſchen Angeben dieſes Mannes erfolgete, aufhalten. Es iſt ausgemachet, daß „man an ihm keine erhabene Tugend wahrnimmt, und wenn man einige ſchöne Ausdrücke „ſeiner Feder, die er ſich bey ſeiner Secretärſtelle angewöhnet hat, ausnimmt, ſo finde „ich nichts Erhabenes an ihm. Er bringt die meiſte Zeit mit Liebesgeſprächen zu, und „von allem ſeinem Thun hat das gemeine Weſen keinen Vortheil. Ich habe mir aus al„len ſeinen Bemühungen, mit welchen er ſeine Verehrung gegen die Republik ausdrücken „wollen, nicht viel gemachet; weil ich es weis, daß er viel eher an alle andere Sachen, „als an die Arbeiten denket, deren ſich die anderen unterziehen, beſonders da er niemals „Zeit genug zu Luſtbarkeiten zu haben ſcheint.„

Das 1658ſte Jahr.

Dieß mag indeſſen an ſeinen Ort geſtellet bleiben. Als ſich **Chriſtina** aber von den Hausſorgen frey ſah, fieng ſie wieder mit neuem Eifer an, den Wiſſenſchaften obzuliegen c). Sie hielt in ihrem Pallaſte eine Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften, in welcher ſich die gelehrteſten Männer aus **Rom** verſammleten, um ihre Schriften vorzuzeigen und abzuleſen,

Chriſtinens Lebensart in Rom.

a) Beſ. Li Conclavi de Pontif. *Rom.* T. III. a.d. 93 S. imgl. II Th. a.d. 70. 74. 115.-177 S.
b) Beſ. ſeine Relation à la République p. 91 & 92.
c) Beſ. das Leben **Chriſtinens** a.d. 90 S. imgl. Hiſt. de *Chriſtina* a.d. 32 S. *Theatr. Europ.* auf dieß Jahr a.d. 998 S. und das *Diar. Europ.* a.d. 755 S. imgl. Reyſe van Chriſtine a.d. 66 S.

(*) **Nodot** der franzöſiſche Agent zu Rom, ſchreibt von ihm: „Der Kardinal **Azzolini** hat „einen feurigen Geiſt, der ganz allein alles dasje„nige, ſo die anderen Miniſter verrichten, aus„führen könnte. Dieſes würde dem Hofe von „großem Nutzen und für den Kardinalpatron ei„ne große Hülfe ſeyn 1).„ Wie ſoll man aber dieſe Abſchilderung mit der, welche **Corraro** von dieſem Kardinal gegeben, vergleichen?

1) Relation de la Cour de *Rome* pag. 115.

Das 1658ſte Jahr.

ſen, welches ſie mit Vergnügen anhörete. Die Chymie war ebenfalls eine ihrer größten Ergetzlichkeiten, ungeachtet ein guter Theil ihrer Einkünfte dabey im Rauche aufgieng. Nichts deſtoweniger vermehrete ſie dennoch ihr Kabinet ſo ſtark mit Medaillen, Bildſäulen, und den koſtbareſten alten und neuen Malereyen, als es ihr Vermögen nur immer erlauben wollte. Das aber verdroß ſie ſehr, daß ihr die Maaßregeln, die ſie zur Beförderung der Heirath des Grafen **Sentinelli**, ihres Oberhofmeiſters, mit der Herzoginn **Ceri** genommen hatte, fehl ſchlugen. Der Pabſt hatte was dagegen zu ſagen, und als er der Königinn davon abzurathen ſuchete, gab ſie ihm zur Antwort: Sie wolle hierinnen nichts unternehmen, was der römiſchen Kirche, in welcher die Ehe für ein Sacrament gehalten würde, entgegen liefe. Der Pabſt kehrete ſich aber wenig an ihre Einwendungen, ſondern ließ die Herzoginn **Ceri** ins Kloſter ſtecken. **Sentinelli** aber und ſein Vater, ſahen ſich zu gleicher Zeit genöthiget, **Rom** zu verlaſſen (*) a). Dieß war aber nicht die einzige Urſache des Misverſtändniſſes zwiſchen der Königinn und dem Pabſte. Eine andere, und zwar die vornehmſte, beſtand darinnen, daß ſie es mit der franzöſiſchen Partey hielt, welches die **Spanier** ſowohl als den Pabſt, nicht wenig verdroß, ſo, daß letzterer ihr deshalben auch ſein Misvergnügen zu erkennen geben wollte. Man gab ſo gar vor, ob hätte ſie zum Dienſte **Frankreichs**, wider **Neapel** Völker anwerben wollen. Hierauf ließ der Pabſt durch ein öffentliches Edict bey Lebensſtrafe verbiethen, daß niemand, für wen es auch ſeyn möchte, werben ſollte, und ſtellete, um von **Chriſtinens** Thun und Laſſen deſto beſſere Nachricht zu haben, rund um ihr Haus Wachen aus. Die Königinn verdroß dieſes Verfahren, und ſchaffete alle **Italiener** unter ihren Bedienten ab; wogegen ſie ſich eine Leibwacht zulegete, die aus lauter Fremden beſtand. Als ſie aber gewahr wurde, wo alle dieſe Verdrüßlichkeiten herrühreten, beſchloß ſie endlich den, dem päbſtlichen Hofe gar zu nahe gelegenen, mazariniſchen Pallaſt zu verlaſſen, und ſich nach und nach aus den franzöſiſchen Händeln zu ziehen b). Von hier zog ſie in ein Kloſter (†). Allein auch hier ließ ihr der Pabſt durch die Geiſtlichen und Mönche aufpaſſen. Dieſes verdroß die Königinn aufs empfindlichſte, als welcher der Geiſt und die Neigung dieſes Pabſts, ſich bey Kleinigkeiten aufzuhalten, ſehr wohl bekannt war (‡). Um ſich jedoch ihren Groll gegen

a) Gottfrieds Chron. II Th. a. d. 1231 S.
b) Beſ. das *Diar. Europ.* l. c. und auf das 1659 Jahr a. d. 154 S.

(*) Dieß iſt eben der, welcher den **Monaldeski** zu **Fontainebleau** entleibt hatte, und der Pabſt wollte viel lieber einem andern, als ihm, eine ſo reiche Partey als die Herzoginn von Ceri war, zuwenden. Allein **Chriſtina** verließ deswegen den **Sentinelli** doch nicht, ſondern machte ihn zum Obriſten eines Regiments, das ſie zum Dienſte der Venetianer anwerben ließ 1).

(†) Hieraus iſt vermuthlich das Gerücht entſtanden, als ob **Chriſtina** ins Kloſter zu gehen, und eine Nonne zu werden willens geweſen. Hierüber drücket ſich **Patin** folgender Geſtalt aus: „Wenn „die Königinn **Chriſtina** nicht bald ſtirbt, ſo wird „ſie noch in ihrem Leben allerley Handthierungen „ergreifen. Sie hat ſchon verſchiedene Rollen ge„ſpielet, die gar nicht mit ihrem vorigen Stande „übereinkommen, in welchen man ſie die zehnte „Muſe und die neue Sibylle aus Norden nann„te 2).„

Es entſteht ein Gerücht, als ob Chriſtina eine Nonne werden wollte.

(‡) Der Kardinal **Retz** hat von dieſem Pabſte folgende Abſchilderung gemachet. „Ich ſaß bey „der Wahl im Conclave unmittelbar vor dem Kar„dinale

1) Beſ. Lettres de *Patin* à *Spon* T. II. p. 402. & Relation de *Correro* pag. 100.
2) Beſ. die Lettres de *Patin* T. II. n. 156. und den vom 26ſten Jul. 1658. N. 158.

gegen dieſen Pabſt nicht merken zu laſſen, ſo wohnete ſie zuweilen den öffentlichen Proceſſionen bey, und empfieng ſodann ſeinen Segen. Dieſes Betragen ſtopfete denjenigen, die Uebeles von ihr ſprechen wollten, dergeſtalt den Mund, daß ſie, an ſtatt getadelt zu werden, von jedermann gelobet wurde; indem man geſtund, in ihrem Geſichte herrſche mehr Anmuth und Munterkeit, als vor dieſem: ſie hätte mit den **Franzoſen** die Lebhaftigkeit, mit den **Italienern** den feinen Verſtand, die Unerſchrockenheit mit den **Schweden**, und die Höflichkeit mit den **Römern** gemein. Sie wäre überhaupt viel angenehmer, viel prächtiger und majeſtätiſcher, als vor dieſem. Sie unterhielt einen ſchönen Hof. Sie hatte bis auf zwanzig Cavaliere in ihren Dienſten, einen ſehr koſtbaren Stall, eine Menge auf italieniſch gekleideter Pagen und Lackeyen; und damit ſie die **Spanier** nicht gar wider den Kopf ſtoßen möchte, ſo ließ ſie ihre Bedienten Feldbinden nach caſtilianiſcher Art tragen, um zu verſtehen zu geben, daß ſie alle Nationen gleich hoch ſchätze, ob ſie gleich dieſelben nicht nöthig hätte a) (*). Das 1658ſte Jahr.

Mittlerweile erhielt ſie von ihrem Generalgouverneur in **Schweden**, dem Freyherrn von **Baat**, Nachricht b), daß eine Weibsperſon, Namens **Anna Gyldener**, ſich zu **Norkoping** für die Königinn **Chriſtina** ausgegeben, und daß ſie daſelbſt von vielen einfältigen Leuten auch wirklich dafür gehalten worden. Als man aber die Betrügerinn erha- Ein Weib, Namens Anna Gyldener giebt ſich in Schweden für die Königinn Chriſtina aus.

a) Beſ. *Parival* Hiſt. du Siécle de fer T. III. a. d. 139 S. und T. IV. a. d. 17. 169 u. f. S. imgl. *Holl. Mercur.* Maii & Junii 1653. a. d. 40. 88 u. f. S. Boni Hiſt. d'Italia Libr. XXIV. a. d. 652 S.

b) In ſeinem Schreiben von **Borgholm** den 25ſten des Brachm. 1658. beſ. ſeine Tagebücher II Th. a. d. 42 S.

„dinale Chigi. . . Dieſer konnte nicht müde wer„den, mich von den Grundregeln der Sorbonne „ſprechen zu hören. Da man ſich aber nie ſo ſtark „verſtellen kann, daß die Natur nicht gleichſam „durchſchimmern, und ſich nicht zuweilen verrathen „ſollte; ſo konnte er ſich auch nicht ſowohl verber„gen, daß ich ihm nicht ſeine Neigung zu Klei„nigkeiten, die allemal ein Kennzeichen kleiner „Geiſter und niedriger Seelen iſt, hätte abmerken „ſollen. Er ſprach eines Tages mit mir von ſei„nen jugendlichen Uebungen in den Wiſſenſchaf„ten, und erzählte mir, er hätte zwey Jahre lang „mit einer Feder geſchrieben. Iſt dieſes nicht ei„ne Kleinigkeit? Da ich aber ſchon mehrmals be„merket, daß, wenn es auf die Kenntniß der menſch„lichen Gemüther ankömmt, aus kleinen Dingen „öfters mehr als aus großen abzunehmen iſt; ſo „gefiel mir dieſes an ihm gar nicht. Eben dieſer „Pabſt ſprach, als ich ihm einſt die Aufwartung „machte, auf eine zweydeutige Art mit mir: ich „gab ihm eben ſolche Antwort. Beym Hinweg„gehen (ſaget der Kardinal Retz:) ich werde nicht „ermangeln Eure Heiligkeit, dem päbſtlichen „Oberkammerherren, der mich begleitete, aufs beſte „anzurühmen. Auf den Abend erzählte er dieſes „dem Pabſte, welcher ihm mit einer aufgeworfenen „Mine zur Antwort gab: Queſti maledetti fran„ceſi ſono piu furbi di noi altri 1). Dieſe ver„fluchten Franzoſen ſind noch ärgere Spitz„buben, als wir ſelbſt.„ Herr **Modot** der franzöſiſche Agent zu Rom, ſchrieb an den Staatsſecretär Herrn de Lionne: **Alexander** der VII. wäre ſeine ganze Lebenszeit über voller Ränke geweſen, und habe alle mögliche Streiche gebrauchet, zur Regierung zu gelangen, welche auch voller Verwirrungen geweſen 2).

(*) Hierauf beziehet ſich **Wagenſeils** folgendes Urtheil 3): „Moribus exterorum Regina *Chriſtina* „ſe

1) Beſ. die Mem. du Card. de *Retz* T. III. a. d. 374 und 414 S. beſ. die Rélation de *Corraro* a. d. 80 u. 81 S.

2) Beſ. ſeine Rélation de la Cour de *Rome* a. d. 61 S.

3) Beſ. ſein *Directorium Auliсum* de Ratione Status a. d. 55 S. Zum wenigſten wird Wagenſeil für den Verfaſſer dieſer Schrift gehalten.

Das 1659ſte Jahr.

ſchet, ſo hätte der König ſogleich dem gothiſchen Hofgerichte anbefohlen, ſie auszufragen, wer ſie wäre, und gerichtlich wider ſie zu verfahren. Die Tagebücher des beſagten Hofgerichts melden a): dieſe **Anna Gyldener** wäre 26 Jahre alt geweſen, und hätte den zu **Nyland** angeſeſſenen **Andreas Gyldener** zum Vater gehabt. Ihr Mann wäre ein Curländer **Andreas Hochmuth**, Rittmeiſter unter dem kruſiſchen Regiment zu Pferde, geweſen. Auf ihrer Herumreiſe im Lande, hätte ſie ſich für die Königinn **Chriſtina** ausgegeben; und wenn die Bauren ſie gefragt hätten; ob ſie es wäre? ſo hätte ſie denſelben geantwortet: ihr ſagets. Sie hätte dieß ebenfalls vielen Leuten zu **Norkoping** weis gemachet, zu welchen ſie geſprochen: ihr Vater heiße **Guſtav Adolph**, und ihre Mutter, **Maria Eleonora**, ſie aber wäre **Chriſtina** Rex. Es hätten ſich viele Leute zu ihr geſellet, die ſie für die Königinn gehalten, und Wetten darüber angeſtellet: ſie habe ſich jederzeit gegen diejenigen liebreich erwieſen, die ſich für ſie erkläret hätten; ſie hätte einige Piſtolenſchüſſe gethan, wenn ſie auf ihres guten Bruders **Karls** Geſundheit getrunken hätte. Nachdem ſie alles dieſes bekannt hatte, und weiter nichts zu ihrer Vertheidigung vorbringen konnte, als daß ſie nicht gewußt hätte, daß man dieſe Sache ſo ernſthaft aufnehmen würde; ſo flehete ſie den König um Gnade an, und bath um Vergebung ihres Fehlers. Allein ſie wurde dennoch vier Wochen lang bey Waſſer und Brod hingeſetzet, und nachher aus dem Königreiche und den dazu gehörigen Landen verwieſen b). Zu

Chriſtinens Verdrießlichkeiten.

Rom fielen indeſſen andere Sachen vor, die **Chriſtinen** viel mehr Sorge, als dieſe, verurſacheten. Aus Unvorſichtigkeit ihres Kutſchers, der ein **Burgunder** war, kam in ihrem Marſtalle Feuer aus, welches denſelben nebſt den Pferden und allem Geſchirre zu Aſchen verbrannte c). Der Krieg, den die **Schweden** damals mit ſo vielen Feinden auf einmal führeten, konnte dieſes Jahr noch nicht in einen Frieden verwandelt, und folglich auch der Rückſtand ihrer Einkünfte noch nicht abgetragen werden. Der Pabſt und die **Spanier** fuhren fort, ſie zu kränken, ſie aber ermangelte von ihrer Seite auch nicht es ihnen bey gegebener Gelegenheit wieder ſo zu machen. Insbeſondere hielt ſie ſehr feſt auf ihre Freyheiten und Quartiersgerechtigkeit. Unter dem Vorwande, als ob ihre Leute ſich derſelben misbrauchten, ließ der Kardinal **Farneſe**, der damals Statthalter von **Rom** war, einige derſelben zur Strafe ziehen. Sie verlangte desfalls Genugthuung vom Pabſte, ohne ſie zu erhalten. Einigen, die ſich an ihr rieben, ließ ſie theils ihre Rache empfinden, theils aber hielt ſie auch klüglich an ſich, um ſich denenjenigen nicht gar zu bloß zu geben, die nichts, als das Aeußerliche ihrer Angelegenheiten wiſſen ſollten. Ob ſie gleich allen ihren Witz anwandten, um das Innerſte ihrer Geſinnungen zu errathen. . . . .

Bey Karl Guſtavs Abſterben wird Chriſtina ſchlüßig nach Schweden zu gehen.

Allein die Nachricht von ihres Vätters, des Königes in **Schweden, Karl Guſtavs** Tode unterbrach alles dieſes (*), indem dieſelbe **Chriſtinen** Anlaß gab, und ſie ſchlüßig machte, nach

a) Beſ. die Regiſter der peinlichen Proceſſe der Provinz Oſtgothland vom 1658ſten Jahre.
b) Das Urtheil iſt am 18ten des Wintermon. 1658. unterzeichnet l. c.
c) Beſ. *Jægeri* Hiſtor. L. IX. c. I. a. d. 132 S. und *Thuld.* L. I. Enead. II.

„ſe aptavit. Cum in Belgio eſſet ut Hiſpanos „repræſentaret, nigros crines adſcititio capiti „impoſuit & atro colore tinxit vultum, quem „etiam habuit cum *Romam* intravit. Verùm „cum in *Galliam* tranſiiſſet, ſuaſu Reginæ Ma„tris deterſa illa fuligine, cum *Romam* perve„niſſet, vix agnita fuiſſet.

(*) Es war faſt kein einziger Hof in Europa, der

nach Schweden zu gehen, um daſelbſt ihre Sachen in Ordnung zu bringen (*). Ehe ſie aus Rom gieng, ſchrieb ſie noch an ihren Vätter Adolph Johann, des Königs Karl Das 1660ſte Jahr.

der ſich nicht über die Nachricht von dem Tode dieſes tapfern Königes erfreuet hätte, und ſelbſt der franzöſiſche, ſchreibt Larrey nach dem Nani 1), frohlockte darüber mehr als irgend ein anderer, als welcher gern geſehen hätte, daß Schweden ihm zu Ausführung ſeiner Anſchläge beförderlich wäre, und nichts weniger wünſchte, als dieſes Reich von ſeinem eigenen Glücke Meiſter zu ſehen. Larrey füget hinzu, hierüber mußte der ſchwediſche Monarch (Karl der XII.) der heut zu Tage 1709. (als Larrey ſchrieb) den Thron ſeines Großvaters ſo würdiglich beherrſchet, Betrachtungen anſtellen. Dieſem wollen wir noch hinzufügen, daß, nachdem Karl Guſtav die Krone Pohlen genugſam gedemüthiget, und wegen der Anforderung auf die ſeinige zur Reue gebracht hatte, ſo gieng er im 1658ſten Jahre an der Spitze ſeines Heeres nach Dännemark über, um ſich wegen der ſeinen Siegen in den Weg gelegten Hinderniſſe und Unruhen zu rächen, nachdem er zuvor Cromwellen auf ſeine Seite gebracht hatte, damit er die Holländer im Zaume halten möchte. Er erwartete nicht das Frühjahr, um den Feldzug zu eröffnen und anſtatt, daß der Winter ſeinen Zug hätte aufhalten ſollen, ſo both ihm derſelbe vielmehr ſein Eis zur Brücke an, über welche er auf die Inſel Fünen gehen, und dieſelbe erobern konnte. Mit dieſer beherzten Unternehmung, ſchreibt Larrey, ſind kaum die verwägenſten Thaten Alexanders zu vergleichen. Ueber das Eis eines fürchterlichen Meerbuſens zu gehen, ohne Furcht von demſelben verſchlungen, noch von dem gegen über in Schlachtordnung ſtehenden Feinde über den Haufen geworfen zu werden, dieß iſt meines Erachtens alles was nur unglaublich ſcheinen könnte, und dennoch gieng es glücklich von ſtatten. Auf dieſe Unternehmung kamen verſchiedene ſchöne Schaupfennige und unter andern eine große Gedächtnißmünze zum Vorſcheine, auf welcher man in der Ferne den König mit ſeinem Heere und dem benöthigten Kriegsgeräthe über das Eis ziehen ſieht. Oben lieſt man die Umſchrift: Natura hoc debuit uni. Ein anderer hatte den Einfall, und ſagete: Gott hat durch) Verfertigung dieſer Eisbrücke gezeiget, daß er der wahre Pontifex Maximus ſey. Die Poeten vergaßen ebenfalls nicht dieſe kühne That zu beſingen. Wir wollen davon nur die vier folgenden Verſe herſetzen:

„Le Ciel des *Suédois* le deſſein favoriſe:
„Sur les eaux il les fait marcher:
„Lui, qui fit de la Mer un rempart à Moïſe:
„En fait à *Charles* un plancher.

D. i. „Der Himmel unterſtützt der Schweden große Thaten,
„Er leitet ſie auch übers Meer.
„Dem Moſes muß die See zu einem Wall gerathen,
„Und Kralen, ſtellt ſie Brücken her.„

Indeſſen lief doch der Sturm vor Coppenhagen durch Ulfeldts und Voyettas Verrätherey, unglücklich ab, und auf der Inſel Fünen wurden ſeine Völker im 1659ſten Jahre ebenfalls geſchlagen. Er ließ ſich ſeinen darüber geſchöpften Verdruß nicht merken; und als er ſich zur Rächung dieſes Unfalls anſchickte, ſo wurde er mitten in einem ſo ſchönen und durch ſo viel Triumphe verherrlichten Lebenslaufe, durch den am 7ten Febr. 1660. erfolgten Tod gehemmet. Er war vieleicht gar zu ruhmbegierig, ſchreibt eben dieſer Larrey. Er war gegen jedermann höflich, und trotzte nur anderen Beherrſchern. Er war ſtets tapfer, ſtets weiſe, verſchmitzt, geheim, verſchlagen ohne ſeiner Tugend zu ſchaden; allein er konnte nicht aufhören glücklich zu ſeyn ohne ſein Leben zu verlieren.

(*) Heinſius ſchrieb bey Gelegenheit dieſer Abreiſe Chriſtinens aus Rom, folgendes an den Gronovius 2): „Pontificem non nihil offen„diſſe dicitur dicacitate ſua, cum alias ob cau„ſas, tum quod inſignibus, ſeu armis ejus, quæ „tres (Sex) montes præ ſe ferunt, ſubſcripſerit. „*Parturiunt Montes*, noſti cætera. Eben damals ſchrieb auch Portner an Chriſt. Forſtnern über dieſe Zwiſtigkeiten der Königinn, nachſtehendes: „Chriſtina Sueca, dum reliquias Sanctorum „negligentius ſpectat, ac erga Pontificem ejusque „Miniſtros irreverentius ſe gerit, Odium Ponti„ficis ac tædium incurrit 3).„

1) *Larrey* Hiſt. d'Angleterre Tom. IV. a. d. 396 und 397 S. ad ann. 1660. & *Pufendorf* Hiſt. *Caroli Guſtavi* Libr. IV. §. 24. Libr. V. §. 2-7. Lib. VI. §. 4. 5. Lib. VII. §. 3. imgl. Ej. Hiſt. *Brandenb.* Lib. VI. §. 43. cfr. Mém. de *Melvil* pag. 200. & Relation d'un voïage en *Dannemark* pag. 360.

2) Beſ. *Burmanni* Syll. Ep. T. V. p. 287.

3) Beſ. Epiſt. ad *Loſſium* pag. 518.

Das 1660ſte Jahr.

Karl Guſtavs Bruder. Dieſer Brief iſt unſtreitig einer ihrer ſchönſten. Man hätte dieſem Prinzen keinen beſſern Unterricht zur Erziehung ſeines Bruders Sohnes, des jungen Prinzen **Karls**, zu deſſen Vormunde er von dem Könige ſeinem Vater mit beſtimmet war, geben können, als es **Chriſtina** in dieſem Briefe that. In dem Teſtamente, welches der König noch wenige Stunden vor ſeinem Tode unterzeichnete, war die Königinn Mutter nebſt anderen zur Vormünderinn ernennet a). Der Herzog **Adolph Johann** war mit in dieſer Anzahl begriffen, und zugleich zum Reichsconnetable von **Schweden** ernennet. Nichts deſtoweniger eräugeten ſich bey Feſtſetzung der vormundſchaftlichen Regierungsart, ſeinetwegen um ſo viel heftigere Schwierigkeiten, je mehr man ſich dieſes, als eine Sache von der höchſten Erheblichkeit vorſtellete. Man weis, ſchreibt **Aitzema**, was diejenigen ausrichten können, denen die Kriegsvölker zu Befehl ſtehen, und daß eine Krone zu viel Reizungen habe, als daß ſie nicht ein heftiges Verlangen bey denjenigen erregen ſollte, die nur einigermaßen ehrgeizig ſind, und Gelegenheit haben, dieſelbe an ſich zu bringen. Was man hauptſächlich bey dieſem Herzoge befürchtete, war der ungeſtüme Geiſt und ein ſtörriges Weſen, ſo man an ihm ſeit einigen Jahren wahrgenommen hatte. Der verſtorbene König, der ſeine Gemüthsart kannte, war ſelbſt nicht mit ihm zufrieden, und ward einſtens in allem Ernſte unwillig auf ihn, weil er ohne ſein Vorwiſſen die ihm anvertrauete Statthalterſchaft in **Preußen** verlaſſen hatte. Die Stände hielten es demnach nicht für rathſam, ihn an der Vormundſchaft über den jungen Prinzen Theil nehmen zu laſſen. Die Haupteinwendung, die man wider den letzten Willen des Königes machete, war dieſe, daß derſelbe ohne Vorbewußt b) und Einwilligung der Stände, war aufgeſetzet worden, und daß dergleichen Einrichtungen, welche die Reichsverwaltung beträfen, ohne ihre Zuſtimmung ungültig wären. Denn **Schweden** wäre kein Erb- ſondern ein freyes Königreich, und hätte auch **Karl Guſtav** die Krone nicht anders, als auf Gutbefinden der Stände erhalten. Wir werden indeſſen doch hernach von denen Verſuchen reden, die der Herzog **Adolph Johann** im 1664ſten Jahre that, um an der Vormundſchaft des jungen Prinzen, ſeines Neffen, Theil zu haben. Graf **Magnus de la Gardie** aber, den der verſtorbene König zum Vormunde und Reichskanzler gemacht hatte, blieb im Beſitze dieſer Aemter. Das Geſchlecht dieſes Grafen ward damals noch für ausländiſch gehalten; daher vertrauete ihm **Karl Guſtav** dieſe Aemter an, damit er ſich an das königliche Haus halten möchte, als welches ihn einzig und allein unterſtützen konnte c) (*). Hier iſt oberwähntes Schreiben vom 12ten Junii 1660 an den Herzog **Adolph Johann**.

Mein

a) Beſ. *Aitzema* l. c. ad an. 1659. p. 430. imgleichen les Anecdotes de Suède p. 96. &c. und Mém. de *Brabé* ad ann. 1659 & 1660.

b) Cfr. *Wilde* Hiſt. pragm. Sueciæ Cap. III. Sect. IV. §. 43. p. 779. Beſ. *Pufend.* Hiſt. Brandenb. Lib. XIV. §. 46.

c) Beſ. Les Mém. de *Terlon* p. 310.

(*) Man hat auch bemerket, daß dieſer Graf bey der Königinn Mutter in beſonderen Gnaden geweſen. Denn als im 1662ſten Jahre bey dem Leichenbegängniſſe des Reichsraths Kagge, ein Streit entſtand, welche von den beyden Prinzeßinnen, davon eine dem Herzoge **Adolph Johann**, und die andere dem Kanzler vermählet war, die Vorhand haben ſollte: ſo entſchied die Königinn zum Vortheile des letzteren, welches den Herzog und ſeine Gemahlinn dergeſtalt verdroß, daß ſie, wie Heinſius Chriſtinen meldet, beyde deßhalben davon giengen 1).

1) Beſ. **Burmann** l. c. a. d. 787 S. und *Pufend.* Hiſt. *Brandenb.* Libr. XIV. §. 46.

Mon Couſin. Quoique durant la vie du feu Roi de Suède, j'aïe eu quelques fois ſujèt d'être malſatisfaite de ſon procédé; je n'ai pas laiſſé de conſerver pour lui toute entière & inalterablement cette affection & amitié, dont il avoit reçu d'aſſez belles preuves pour n'être pas expoſé à l'oubli: & cette amitié m'a donné un très-ſenſible déplaiſir de ſa perte, d'autant plus qu'elle eſt arrivée en un tems où j'eſpérois quelque changement en ſa conduite, qui me fût avantageux. Mais puiſqu'il faut acquieſcer à la volonté & diſpoſition de Dieu ſans murmurer, je ne veux pas m'amuſer à d'inutiles plaintes, ſouhaitant que Dieu nous conſole de cette commune perte, par d'autres proſpérités, que nous pourrons deſirer de ſa bonté. Je vous remercie des ſentimens d'affection, que vous me témoignez par votre obligeante lettre, & vous proteſte, que vous trouverez de mon côté une diſpoſition telle que vous la pouvez ſouhaiter à faciliter le deſſein, que vous dites avoir, d'entretenir une bonne intelligence entre moi & le Roi mon fils & Neveu & la Reine ſa Mère. Ce deſſein eſt pour moi tout à fait obligeant & je vous ſuis redevable ſi vous le mettez en éxécution, & puiſque le Roi vous a donné le ſoin de ſervir & d'aſſiſter la Reine durant la minorité, & l'éducation du Roi ſon pupille, jugeant qu'il ne pourroit la mettre en de meilleures mains; je me rejouis avec vous de la digne occupation qu'il vous a donnée. Obligez-moi de vous

Mein Vätter. Ob ich gleich bey Lebzeiten des verſtorbenen Königes einige mal Urſache gehabt, mich über denſelben zu beſchweren; ſo habe ich doch nicht ermangelt, ihm diejenige Zuneigung und Liebe beſtändig und unverbrüchlich zu erhalten, von welcher ich ihm viel zu angenehme Proben gegeben, als daß dieſelben der Vergeſſenheit übergeben werden ſollten. Von eben dieſer Freundſchaft rühret es auch her, daß mich ſein Verluſt um ſo viel empfindlicher ſchmerzet, weil ich denſelben zu einer Zeit erfahre, da ich eine mir vortheilhafte Aenderung in ſeinem Betragen gegen mich hoffen konnte. Allein, da man ſich dem Willen und den Fügungen des Himmels ohne Murren unterwerfen muß; ſo will ich mich nicht mit unnützen Klagen verweilen, ſondern wünſche vielmehr, daß Gott uns dieſen gemeinſchaftlichen Verluſt durch andere von ſeiner Güte zu erwartende Glückſeligkeiten erſetzen wolle. Ich danke Ihnen für die liebreichen Geſinnungen, die Sie mir in Ihrem verbindlichen Schreiben zu erkennen gegeben. Ich verſichere Sie, daß Sie mich meinerſeits nach Wunſche geneigt finden werden, Ihr Vorhaben zu erleichtern, welches, wie Sie mich verſichern, zur Erhaltung eines guten Vernehmens zwiſchen mir, dem Könige, meinem Sohne und Neffen, und zwiſchen der Königinn ſeiner Mutter gefaſſet haben. Dieſer Entſchluß iſt in Anſehung meiner ſehr verbindlich, und ich werde Ihnen vielen Dank wiſſen, wenn Sie ihn ins Werk richten wollen; und weil der König Sie zum Beyſtande der Königinn, während der Minderjährigkeit des Königes ihres Mündels, erſehen, indem er überzeuget geweſen, daß er deſſen Erziehung nicht beſſeren Hän-

Das 1660ſte Jahr.

Das 1660ſte Jahr.

en bien acquitter, & d'aſſiſter la Reine ſa Mère dans le ſoin de ſon éducation. Toute autre que moi vous exhorteroit à le faire ſouvenir de ce que j'ai fait pour lui, mais je vous proteſte que je le tiens quitte de tout ce qu'il me doit, à condition qu'il n'ignore pas un jour ce qu'il doit à la Suède. *Tâchez par vos ſoins de lui faire connoître ſon devoir & de l'en rendre ſi amoureux, qu'il faſſe ſa gloire & ſon ambition du bien de ſon Etat & de la félicité de ſon peuple: rendez-le digne du Trône de mes ancétres & du mien, & faites qu'il rempliſſe dignement notre place, lui inſpirant s'il ſe peut, par une belle & noble éducation, les grandes & heroïques vertus du Roi mon Père. Je vous ſerai redevable de l'obligation que vous aura la* Suède, *de lui avoir formé par vos ſoins un grand & équitable Roi, & je vous en ſerai obligée plus que de nul autre bon office que vous me pourrez rendre. Je vous prie de croire que l'amour que je porte à ce jeune Prince ne cède point à celui de ſa propre Mère. J'ai le même ſentiment pour elle, dont je plains d'autant plus la perte, qu'elle eſt irréparable. Je lui ferai connoître que je ſuis incapable de foibleſſe & de repentir & que je conſerverai toûjours pour elle & pour vous la même affection qui m'oblige d'offrir au Roi mon Neveu & à la Reine ſa Mère tout ce qu'ils pourront juger capable en moi de leur rendre ſervice*

den anvertrauen können; ſo freue ich mich mit Ihnen über dieſe Ihnen anvertrauete würdige Beſchäfftigung. Verbinden Sie mich Ihnen dadurch, daß Sie der Königinn, ſeiner Mutter, in der Sorgfalt für ſeine Erziehung getreulich beyſtehen. Ein jeder anderer würde Sie ermahnen, Sie möchten ihm dasjenige zu Gemüthe führen, was ich ſeinetwegen gethan habe. Allein ich verſichere Sie, daß ich mich in Anſehung deſſen, was er mir ſchuldig iſt, für bezahlet halte, dafern er nur niemals vergißt, was er Schweden zu verdanken habe. Bemühen Sie ſich aufs ſorgfältigſte, ihn ſeine Pflicht kennen zu lehren, und ihm dieſelbe ſo beliebt zu machen, daß er ſeinen ganzen Ruhm und alle ſeine Ehre in der Wohlfahrt ſeines Landes und in der Glückſeligkeit ſeines Volkes ſuche. Machen Sie ihn zum würdigen Nachfolger auf meinem und meiner Vorfahren Throne, und flößen Sie ihm, dafern es möglich iſt, durch eine ſchöne und edle Erziehung die großen und heldenmäßigen Tugenden meines Vaters ein. Ich werde mich Ihnen für verbunden halten, wenn Schweden Ihrer Sorgfalt und Bemühungen einen großen und billigen König verdanken wird. Dieſes ſoll der angenehmſte Dienſt ſeyn, womit Sie mich jemals verbinden können. Glauben Sie es nur, daß ich dieſen jungen Prinzen ſo zärtlich liebe, als es immer ſeine leibliche Mutter thun kann. Gegen dieſe hege ich gleichmäßige Geſinnungen, und beklage ihren Verluſt um ſo vielmehr, weil er unerſetzlich iſt. Ich werde dieſelbe überführen, daß ich keiner Schwachheit und Reue fähig bin, und daß ich ihr ſowohl als Ihnen, die Zuneigung beſtändig aufbehalten werde, die mich antreibt, dem Könige, meinem

& ſi, durant la minorité d'un jeune Roi, la Reine, ſa Mère me donne les occaſions de la ſervir, je le ferai avec un zéle ſi paſſionné qu'elle avouera un jour que j'étois digne d'un autre traitement que celui que j'ai ſouvent reçu juſqu'ici, dont je ne prétens ni de me plaindre, ni de me venger. Le changement, que j'ai vû arriver dans les ordres qu'on a donnés après la mort du Roi pour mes interêts, me fait croire, que le Roi auroit changé de ſtile en ma faveur, s'il eut vecu plus longtems; & j'attribue aux bons offices de la Reine les ordres que la nouvelle Régence a donnés pour mon païement. Je vous prie de lui en faire mes remercimens de ma part, l'aſſurant que je ſuis diſpoſée à l'honorer & à la ſervir, comme ſi elle étoit ma propre ſœur. J'aime la tendreſſe que j'ai pour elle & pour le Roi ſon fils, parce que je les vois dignes de moi, & que je connois que c'eſt contribuer à ma gloire & au bien de l'Etat que de les ſervir. Je ſouhaite de rencontrer les occaſions de le faire utilement, & pour en avoir de la ſatisfaction. Je vous donne avis, que je ſuis réſoluë de m'approcher de plus près des lieux où je pourrai me rendre moins inutile à Leurs Majeſtés, eſpérant de pouvoir terminer heureuſement mes prétentions & régler mes interêts dans la bonne diſpoſition où l'on eſt de me rendre juſtice. Je vous donne cette nouvelle, m'aſſurant que

nem Neffen, und der Königinn, ſeiner Mutter, mich zu allen denen Dienſten zu erbiethen, deren ſie mich fähig halten werden; und wenn die Königinn während der Minderjährigkeit des jungen Königes mir Gelegenheit, ihr zu dienen, an die Hand geben wollte; ſo würde ich mich darinnen ſo eiferig erweiſen, daß ſie dereinſt würde bekennen müſſen, daß ich ein ganz anderes Betragen verdienet, als ich bisher ſo oft erfahren müſſen, worüber ich mich jedoch weder beklagen, noch rächen will. Die Veränderung, die ich nach dem Tode des Königes in denen Befehlen, ſo man in meinen Angelegenheiten gegeben, bemerket, läßt mich glauben, der König würde ſich mir zum Beſten geändert haben, wenn er länger gelebet hätte, und ich ſchreibe die Befehle, ſo die neue Regierung meiner Bezahlung wegen geſtellet, den guten Dienſtleiſtungen der Königinn zu. Ich bitte, derſelben dafür in meinem Namen Dank abzuſtatten, und zu verſichern, daß ich entſchloſſen ſey, ſie eben ſo zu ehren, und ihr zu dienen, als ob ſie meine leibliche Schweſter wäre. Ich liebe die Zärtlichkeit, die ich für dieſelbe, und für den König, ihren Sohn, hege, weil ich ſehe, daß ſie meiner würdig ſind, und weil ich erkenne, daß ich dadurch meinen Ruhm und die Wohlfahrt des Staates befördere, wenn ich mich bemühe demſelben zu dienen. Ich wünſche ſolche Gelegenheit zu erhalten, daß ich dieſes zu ihrem Nutzen thun, und ſelbſt damit zufrieden ſeyn könne. Ich berichte Ihnen auch, daß ich entſchloſſen ſey, mich denen Oertern zu nähern, an welchen ich den Majeſtäten vieleicht nicht ſo gar unnütz ſeyn dürfte, und hoffe zugleich, mit meinen Forderungen glücklich zu Stande zu kommen, weil ich ſehe, daß man mir Gerechtigkeit widerfah-

Das 1660ſte Jahr.

Das 1660ſte Jahr.

vous en aurez de la joïe & que vous contribuerez à ma ſatisfaction par vos bons offices auprès de la Reine-Mère, afin que je puiſſe voir l'effèt de tant de promeſſes dont on a voulu me repaître juſqu'ici. Je vous ſerai tout-à-fait obligée ſi par vos bons offices j'obtienne le bien d'un prompt retour à Rome, *dont je ne parts qu'avec regrèt, forcée par la préſente néceſſité de mes affaires, qui m'obligent à donner ordre moi-même à mes intérêts. Mais en attendant que je m'approche de plus près du lieu où je veux traiter mes interêts, ſouffrez que je vous exhorte de vous ſouvenir de l'obligation que vous avez à la* Suède *d'avoir conſenti à l'honneur que l'on vous a fait de mettre une Couronne en votre Maiſon. Que ne lui devez-vous pas après un ſi grand bienfait ? Vous devriez regarder avec reſpect & reconnoiſſance le moindre des* Suédois *& quand vous prodigueriez tout votre ſang pour leur interêt, vous ne ſatisferiez qu'à peine à ce que vous leur devez. Les guerres du feu Roi vous ont fait voir qu'il n'eſt pas auſſi aiſé de conquérir les Roïaumes qu'on ſe l'imagine. C'eſt ce qui vous doit faire eſtimer davantage la grace que la* Suède *vous a faite de ſe donner à votre Maiſon, & vous devez reconnoître l'obligation que vous lui avez d'avoir conſenti que votre frère & votre neveu occupaſſent ſon Trône. Aïez-*

ren zu laſſen geneigt iſt. Ich gebe Ihnen dieſe Nachricht, indem ich verſichert bin, daß Sie ſich darüber freuen, und meine Zufriedenheit durch ihre Bemühungen bey der Königinn Mutter dergeſtalt befördern werden, damit ich endlich die Wirkung ſo vieler Verſprechungen, mit welchen man mich bisher vertröſten wollen, erleben möge. Ich werde Ihnen ſehr verbunden ſeyn, wenn ſie durch ihre Vermittelung meine baldige Rückreiſe nach **Rom** befördern wollen, welche Stadt ich ungern, und bloß aus gegenwärtigen dringenden Umſtänden meiner Angelegenheiten, verlaſſe, um meine Sachen ſelbſt in Ordnung zu bringen. Erlauben Sie es mir aber, daß, ehe ich mich dem Orte nähere, an welchem ich mich meiner Angelegenheiten wegen einlaſſen will, ich Sie ermahnen dürfe, ſich zu erinnern, wie ſehr Sie dem Königreiche **Schweden** dafür verbunden ſeyn müſſen, daß es Ihr Haus mit der Krone zu beehren erlaubet. Was ſind Sie demſelben nicht für eine ſo große Wohlthat ſchuldig? Sie ſind verbunden, gegen den geringſten **Schweden** Ehrfurcht und Erkenntlichkeit zu hegen, und wenn Sie zu deren Wohlfahrt alles ihr Blut verſchwenden ſollten, ſo würden Sie doch kaum Ihrer Pflicht gegen dieſelben eine Genüge leiſten. Die Kriege des verſtorbenen Königes werden Sie überführet haben, daß es nicht ſo leicht ſey, Königreiche zu erobern, als man es ſich wohl einbildet. Dieſes muß Sie bewegen, die Gnade, ſo Ihnen **Schweden** dadurch erwieſen, daß es ſich Ihrem Hauſe untergeben, deſto höher zu ſchätzen, und demſelben verbunden zu ſeyn, daß es zufrieden geweſen, daß Ihr Bruder und Ihr Neffe auf ſeinen Thron erhoben worden. Beweiſen Sie ſich dankbar

en de la gratitude envers elle & je vous ſerai obligée de tout ce que vous ferez pour la ſervir, puiſque les qualités d'un bon & véritable Suédois *vous rendront plus cher à moi que ne font les liens du ſang qui nous attachent, & j'aurai une véritable amitié pour vous, ſi vous avez une véritable reconnoiſſance pour la* Suède. *Vous êtes trop bien né pour y manquer, & ſur cette aſſurance je vous promèts une éternelle & ſincère amitié, de laquelle je vous ferai connoître les effets avec une généroſité que vous admirerez ſi vous m'en donnez l'occaſion. Cependant faites-moi la juſtice de croire que je ſuis*

gegen mein Vaterland, und ich werde Ihnen für alle Dienſte, ſo Sie demſelben leiſten werden, ſehr verbunden ſeyn; denn durch die Eigenſchaften eines guten und wahren ſchwediſchen Patrioten werden Sie mir viel theurer werden, als durch die Blutsfreundſchaft, die uns ſo nahe verbindet. Ich werde Ihnen jederzeit eine wahre Freundſchaft wiedmen, wenn Sie gegen **Schweden** eine wahre Erkenntlichkeit hegen werden. Sie ſind viel zu edelmüthig, als daß Sie es nicht thun ſollten, und in dieſer Zuverſicht verſpreche ich Ihnen eine ewige und aufrichtige Freundſchaft, von welcher ich Ihnen bey erhaltener Gelegenheit ſo großmüthige Proben geben will, daß Sie dieſelben bewundern werden. Laſſen Sie mir aber indeſſen Gerechtigkeit widerfahren, und glauben Sie, daß ich ſey

Das 1660ſte Jahr.

Mon Couſin

Rome, ce 12 Juin 1660.

Votre très-affectionnée Couſine & ſerviable Amie
Chriſtine Aleſſandra.

Mein Vätter

Rom den 12ten des Brachm. 1660.

Dero geneigteſte Baaſe und dienſtfertige Freundinn,
Chriſtina Alexandra.

Chriſtina giebt zwar in dieſem Schreiben an den Prinzen **Adolph Johann**, bloß die Abſicht, ihre Anſprüche zu endigen, und ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, zur Urſache ihrer Hinnüberkunft in die Nachbarſchaft von **Schweden** an. Allein die Folge wird es zeigen, daß Sie unter dem Worte, Anſpruche, die Wiederannehmung der Krone verſtanden, im Falle der junge König ſtürbe. Dem ſey aber wie ihm wolle; ſo trat ſie nach genommenem Abſchiede bey dem Pabſte und den Kardinälen, die Reiſe nach **Schweden** am 20ſten des Brachmonathes wirklich an, und übergab die Sorge für ihre Hausangelegenheiten dem Kardinale **Azzolini**, der ihren Stall und eine Menge ihres Geräthes zu Gelde machete, und viele Hausbedienten der Königinn auszahlete und abſchaffete.

Chriſtinens Reiſe v Rom nach Schweden, und wie davon geurtheilet wurde.

Um ihre Reiſe zu beſchleunigen, nahm ſie nur ein kleines Gefolg mit ſich. Sie gieng über **Nürnberg**, und langete den 18ten Auguſt zu **Hamburg** an a). Der Magiſtrat gieng ihr, nebſt den Vornehmſten der Stadt, in funfzig Kutſchen entgegen. Wobey ſich unter andern öffentlichen Miniſtern auch die franzöſiſchen und engländiſchen Geſandten,

a) Beſ *Parival* Hiſt. T. IV. pag. 101. &c. ingleichen *Theatr.* & *Diar. Eur.* ad h. ann. p. 71 &c. & p. 236. wie auch *Aitzema* l. c. p. 574 & 575.

Das 1660ſte Jahr.

de Terlon, und der Lord Sidney (*), befanden, und ſie bis in ihre Wohnung begleiteten. Nachdem ſie ſich ein wenig ausgeruhet hatte, ſchrieb ſie folgenden Brief an den Reichsrath Baat, ihren Oberſtatthalter in Schweden, in welchem ſie ſich ja nicht anders, als in allgemeinen Ausdrücken über die Urſachen ihrer Hinreiſe herausließ.

Monſieur Bååth. J'ai reçu vos lettres avec beaucoup de joïe & je ſuis ravie de la bonne diſpoſition où Meſſieurs les Régens ſont envers moi. Je ne doute pas que tous les bons & vrais Suédois *ne me donnent toute ſorte de ſatisfaction dans mes juſtes* prétentions, *& je vous aſſure que je me rendrai ſi raiſonnable, que l'on connoitra que je préfére les avantages de la Couronne à tous autres interêts, auſſi bien qu'aux miens propres. Je n'ai pas changé mes réſolutions que je vous ai données durant que j'étois à* Rome. *Je ne doute pas que vous ne les éxécutiez avec la même fidélité que vous avez euë pour mon ſervice, & j'eſpére de vous voir bientôt en* Suède, *où je me rendrai infailliblement avant que la Diète commence, n'aïant aucune incommodité ni danger qui me puiſſe empécher de rendre à la Patrie le ſervice que je lui dois en une occaſion ſi im-*

Mein Herr **Baat.** Ich habe die guten Geſinnungen der Herren Regenten gegen mich aus Ihrem letztern Schreiben mit vielem Vergnügen erſehen. Ich bin gewiß verſichert, daß alle gutgeſinnete und rechtſchaffene **Schweden** ſich meinen billigen Anſprüchen nicht entgegen ſetzen werden, und ich verſichere Sie, daß ich durch meine Billigkeit jedermann überzeugen werde, daß ich die Vortheile der Krone allen andern, ja ſelbſt meinen eigenen, vorziehen werde. Ich habe meine Entſchließungen, die ich Ihnen von **Rom** aus eröffnet, noch nicht geändert. Ich zweifele keinesweges, daß Sie dieſelben nicht mit eben der Treue, die Sie bisher in meinem Dienſte bewieſen, bewerkſtelligen werden; und hoffe Sie nächſtens in **Schweden** ſelbſt zu ſprechen, wohin ich mich, ehe der Reichstag angeht, unfehlbar begeben werde, weil ich keine Ungelegenheit und keine Gefahr kenne, die mich abhalten ſollte, meinem Vaterlande einen Dienſt zu erweiſen, den ich ihm bey ſo wichtigen Umſtänden der gegenwärtigen Sachen ſchuldig

(*) Dieß iſt eben derſelbe, der an Karl Guſtavs Hofe engländiſcher Abgeſandter war. Er beſaß einen großen Geiſt, und hatte ſich inſonderheit in der Geſchichte und Staatskunſt eine große Fähigkeit erworben. Er hielt es ſtark mit Cromwellen, weil er glaubte, daß dieſes die Partey der Freyheit wäre. Allein ungeachtet Karl der II. alle Beleidigungen, womit man ſich gegen ſeinen Vater und gegen ihn vergangen hatte, zu vergeſſen durch eine öffentliche Erklärung verſichert hatte: ſo mußte dieſer Lord dennoch ſeinen Kopf hergeben. Unter andern Beſchuldigungen war auch dieſe, daß er in das Stammbuch, ſo ihm die Univerſität zu Coppenhagen überreichte, folgende Worte nebſt ſeinem Namen eingeſchrieben.

- - - Manus hæc inimica Tyrannis
„Enſe petit placida cum libertate quietem 1).

1) Beſ. die Vorrede ſeines Traité du Gouvernement.

portante. Et quoique votre lettre me faſſe connoître que l'on ſoubaite que je n'y vienne pas: Je vous prie de juſtifier mes intentions à la Régence & d'aſſurer tous les bons Suédois *qu'ils ont tort d'empêcher mon arrivée, puiſque ma préſence ne ſera aſſurément pas tout-à-fait inutile au bien de l'Etat & ne nuira non plus aux interêts particuliers, pourvû qu'ils ne ſoient pas contraires à celui de la Couronne, car je me déclare ennemi irréconciliable des ennemis de l'Etat. Je m'aſſure qu'il n'y a aucun Membre du Sénat qui ne ſe rende caution de bon cœur pour moi, que je ne ſuis pas capable d'avoir d'autres ſentimens; où s'il y a quelqu'un qui ſoit dans l'erreur ſur ce ſujèt, le tems & mes actions le forceront à me rendre juſtice & à connoître que j'ai plus de paſſion & d'amour pour le bien de l'Etat, moi ſeule, que tout le reſte des hommes. Je vous prie de ſuivre les ordres que je vous ai donnés & de vous aſſurer que j'aurai toute la reconnoiſſance que vous méritez par vos ſervices.* Hambourg *le 21 d'Août 1660.*

Chriſtine Aleſſandra.

ſchuldig bin. Und da ich aus Ihrem Schreiben abnehme, daß man meine Ankunft nicht wünſche: ſo können Sie nur der Regierung meine rechtmäßigen Abſichten bekannt machen, und alle und jede wohlgeſinnete **Schweden** verſichern: daß ſie keine Urſache hätten, meine Hinnüberkunft zu hintertreiben, indem meine Gegenwart weder dem Beſten des Staates, noch den Vortheilen irgend jemandes, nachtheilig, ſondern vielmehr in der That nützlich und beförderlich ſeyn ſoll, im Falle dieſelben nicht der Wohlfahrt der Krone entgegen laufen; indem ich mich für eine geſchworne Feindinn aller Feinde des Staates erkläre. Ich bin auch verſichert, daß kein Mitglied des Senats vorhanden ſey, welches nicht gutwillig Bürge für mich werden ſollte, daß ich keiner gegentheiligen Geſinnungen fähig ſey; und im Falle ja jemand hiervon irrige Gedanken hegen ſollte, ſo wird die Zeit, und mein Thun und Laſſen, dieſelben ſchon nöthigen, mir Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, und zu erkennen, daß ich ganz allein die Wohlfahrt des Staates eifriger wünſche und begehre, als alle übrige Menſchen. Ich empfehle Ihnen die Vollziehung meiner Befehle, und verſichere Sie, daß meine Erkenntlichkeit jederzeit Ihren Verdienſten gegen mich gemäß ſeyn werde. **Hamburg** den 21ſten Auguſt 1660.

Das 1660ſte Jahr.

Chriſtina Alexandra.

Wir wollen hieſelbſt noch zwey andere ihrer Schreiben eben des Inhalts, die ſie im Herbſtmonathe an den Grafen **Peter Brahe** abgelaſſen (*), herſetzen. Hier ſind ſie:

Mon

(*) Herr Köhler führet eine ſchöne auf dieſen Grafen und Droſten geprägte Gedächtnißmünze an 1); auf deren Gegenſeite man einen auf römiſch gekleideten Mann gewahr wird, der einen vier-

1) Beſ. ſeine Münzbeluſt. T. VII. a. d. 337 S. und *Stiernm.* Bibl. Sueo-Goth. T. II. a. d. 418 S.

Das 1660ſte Jahr.

Mon Couſin. J'ai voulu vous aſſurer, avant mon arrivée, de la joïe que j'aurois de vous revoir en bonne ſanté après un ſi long éxil. Jeſpère de retrouver en vous cette amitié que vous avez toûjours euë pour ma perſonne, & que le tems n'y aura pas apporté aucun préjudice. L'eſtime, que j'ai toûjours euë pour votre perſonne, s'eſt notablement accruë par l'action généreuſe que vous avez faite après la mort du Roi, où Vous vous êtes rendu ſeul le libérateur de la Suède. *Je vous en rends des graces infinies & vous prie d'être perſuadé, que je reſterai toute ma vie votre obligée. Continuez de ſervir notre Patrie & ſoïez perſuadé, que je vous ſerai plus obligée de ce que vous ferez pour le ſervice de la* Suède, *que de ce que vous aurez la bonté de faire pour mes intérêts: me promettant de votre amitié toute l'aſſiſtance que la juſtice de mes prétentions en peut eſpérer. Je vous prie cependant d'être perſuadé, que votre mérite, & les ſervices que vous avez rendus de tout tems à la Couronne m'obligent à vous promettre la continuation d'une amitié qui me rend à jamais*

Mon Couſin

Hambourg ce 5 Septemb. 1660.

Votre bonne & véritable Amie
Chriſtine Aleſſandra.

Mein Vätter. Ich habe Sie hierdurch zum Voraus, ehe ich nach **Schweden** komme, verſichern wollen, wie erfreulich es mir ſeyn werde, Sie nach einer ſo langwierigen Abweſenheit geſund und vergnügt wieder zu ſehen. Ich hoffe bey Ihnen eben dieſelbe Freundſchaft wieder zu finden, die Sie jederzeit gegen meine Perſon geheget, und daß dieſelbe ſich nicht durch die Zeit vermindert haben werde. Die Achtung gegen Sie hat ſich nach der großmüthigen That, welche Sie nach dem Tode des Königes, zum einzigen Erretter von **Schweden** gemachet, um ein merkliches vergrößert. Ich ſtatte Ihnen dafür unendlichen Dank ab. Sie können glauben, daß ich Ihnen dafür lebenslang verbunden bleiben werde. Fahren Sie fort, unſerem Vaterlande zu dienen, und ſeyn Sie verſichert, daß ich Ihnen mehr für die Dienſte, ſo Sie dem Vaterlande leiſten, als die Sie mir zu bezeigen die Gewogenheit haben, verbunden ſeyn werde. Ich verſpreche mir von Ihrer Freundſchaft alle denjenigen Beyſtand, den die gerechte Sache meiner Anſprüche vermuthen kann. Sie können dagegen feſt verſichert ſeyn, daß Ihr Werth, und die Dienſte, die Sie jederzeit der Krone geleiſtet, mich verbinden, Ihnen die Fortſetzung meiner Freundſchaft zu verſprechen, mit welcher ich lebenslang ſeyn werde

Mein Vätter

Hamburg den 5ten des Herbſtm. 1660.

Dero gute und wahre Freundinn,
Chriſtina Alexandra.

Mon

Mein

---

viereckichten Stein mit einer Schaufel aufwälzet. Die Umſchrift heißt Cubum utcunque volvas, ſtat. D. i. Man wälze einen Würfel wie man will, ſo ſteht er recht.

Mon Couſin. J'ai commandé à Silfwercron *de vous parler pour mes interêts & de vous communiquer une partie de mes intentions. J'ai tant de confiance en votre amitié, que je ne doute pas de votre appui, & j'eſpère un bon ſuccès de la ſeule autorité que vous avez & qui vous eſt juſtement dûë. Je me reſerve à vous communiquer de bouche mes ſentimens, & cependant je vous prie de croire, que j'ai ſeule plus d'affection pour le bien de l'Etat, que tout le reſte des hommes, & que je ſuis avec une paſſion inviolable*

Mon Couſin

Hambourg ce — Sept. 1660.

Votre plus affectionnée & veritable Amie

Chriſtine Aleſſandra.

Mein Vätter. Ich habe dem Silfwercron befohlen, daß er meiner Angelegenheiten wegen mit Ihnen ſprechen, und Ihnen einen Theil meiner Abſichten eröffnen ſoll. Ich ſetze ſo viel Vertrauen in ihre Freundſchaft, daß ich mir Dero Beyſtand unfehlbar verſpreche. Dero Anſehen, in welchem Sie ſo wohl verdienter Weiſe ſtehen, iſt ſchon allein im Stande, mir einen glücklichen Fortgang zu verſchaffen. Ich behalte es mir vor, Ihnen meine Geſinnungen mündlich zu entdecken. Voritzo aber bitte ich, verſichert zu ſeyn, daß mir allein die Wohlfahrt des Staates viel näher, als jemanden in der Welt, zu Herzen geht, und daß ich mit unverletzlicher Zuneigung ſey

Das 1660ſte Jahr.

Mein Vätter

Hamburg den -- des Herbſtm. 1660.

Dero geneigteſte und wahre Freundinn,

Chriſtina Alexandra.

Aus denen eigenhändig von dieſem Grafen und erſten Reichsrathe, auf die Urkunden dieſer Briefe geſchriebenen Anmerkungen, erſieht man, daß er dieſelben im Senate vorgezeiget. Ohne Zweifel nannte ihn die Königinn **Schwedens einzigen Erretter** nach des Königes Tode, weil er vieles zu Mäßigung des vom verſtorbenen Könige nachgelaſſenen Teſtamentes, in Anſehung der Vormundſchaft des jungen Königes beygetragen hatte. Und vermuthlich war es **Chriſtinens** beſondern Abſichten ſehr gemäß und zuträglich, daß man mit **Karl Guſtavs** letzten Willensmeynung allerley Veränderungen vornahm, damit ſie ihre Anſprüche, von denen wir nachmals reden werden, deſto füglicher machen könnte.

Kaum aber hatte ſie **Rom** verlaſſen, als jedermann über die Bewegungsgründe ihrer Reiſe ſein Urtheil fällete. **Parival** drücket ſich davon folgender Geſtalt aus a): Einige hielten dafür, daß, da **Karl Guſtav** keinen andern Erben, als den kaum vierjährigen jungen König hinterlaſſen hätte; ſo könnte **Chriſtina**, im Falle dieſer junge Prinz ſtürbe, leicht wieder zur Regierung kommen: denn ſie herrſche noch in den Herzen der meiſten **Schweden**, vornehmen und niedrigen Standes, weil ſie dieſelben vorhin mit vieler Gelindigkeit, Freygebigkeit und Gerechtigkeit, beherrſchet hätte; da **Karl Guſtav** ſie hingegen mit Steuern und einem blutigen Kriege beläſtiget, und das Königreich ſowohl an Menſchen, als am Vermögen, erſchöpfet hätte. Bloß die Geiſtlichkeit könnte ihr

a) Am oben angeführten Orte.

Das 1660ſte Jahr.

ihr der Religion wegen zuwider ſeyn; allein, wenn ſie ihre vorige wieder annähme, ſo würde ſie ſich wiederum bey allen und jeden Unterthanen des Reichs in Gunſt und Liebe ſetzen. Hätte es den Kaiſer **Karl** den Fünften gereuet, daß er ſeine Kronen in ſeinem Alter niedergeleget, warum ſollte man ihr dieſes noch als einer jungen Königinn verdenken, und warum ſollte ſie die Krone bey eräugender Gelegenheit nicht wieder annehmen dürfen? . . . . Selbſt zu **Rom** ſprengete man öffentlich aus, daß ſie aus mehreren Urſachen, als man anzugeben wußte, nicht wieder zurück kommen würde. Man ſchloß dieſes aus den Verdrüßlichkeiten, und aus der Unluſt, die ſie daſelbſt vor kurzem gehabt hätte, und da ſie an **Schwedens** und **Frankreichs** Vortheilen, die **Spanien** mit großer Eiferſucht anſah, beſtändig ſo vielen Antheil genommen hatte; ſo glaubete man, in dieſem Betragen der Königinn ein Geheimniß zu entdecken. . . . . Diejenigen aber, die von **Chriſtinens** Uebergange zur römiſchen Kirche ſo viel Uebeles geſprochen hatten, ſageten gerade heraus: ſie würde nach **Schweden** gehen, und durch die Bemühung, die Jeſuiten daſelbſt einzuführen, das Königreich beunruhigen, und daß, um dieſes Unglück zu verhüten, und ſowohl des jungen Königes, als des Reichs Sicherheit außer Gefahr zu ſetzen, kein heilſameres Mittel wäre, als daß man **Chriſtinen** die Rückkunft nach **Schweden** nicht geſtatten möchte. . . . . Die wahrſcheinlichſte unter allen Meynungen war folgende: daß, da der König mit Tode abgegangen wäre, ſo ſähe ſie ſich genöthiget, ihrer eigenen Angelegenheiten wegen, ſelbſt nach **Schweden** zu gehen, um daſelbſt ihre, zur Zeit ihrer Abdankung, erhaltenen Verſicherungen von den Reichsſtänden erneuern, und inſonderheit in Anſehung der zu ihrem Unterhalte ſich ausgedungenen Jahrgelder beſtätigen zu laſſen.

Zu der Zeit, da jedermann nach Gutdünken von **Chriſtinens** Reiſe urtheilete, gieng ſie von **Hamburg** ab a), und langete in Begleitung des beſagten franzöſiſchen Geſandten, **Terlons**, der ihr bey ihrer Ankunft in **Hamburg** entgegen gegangen war, durch **Hollſtein** in **Fünen** an. Dieſem haben wir die Nachrichten von vielen dieſe Reiſe **Chriſtinens** betreffenden Umſtänden zu verdanken. Wir werden uns derſelben bedienen, und das Folgende mit andern eben ſo merkwürdigen Anmerkungen ausfüllen.

Als der König von **Dännemark** die Nachricht erhielt, daß die Königinn **Coppenhagen** näher käme, ſchickte er ihr ſeinen Großſchatzmeiſter, **Hannibal Seeſtedt**, entgegen, ſie in ſeinem Namen zu bewillkommen, und nach **Coppenhagen** einzuladen: ja der König fuhr ihr nebſt der Königinn und dem ganzen königlichen Hauſe bis vor die Stadt entgegen, nahm ſie mit einem prächtigen Mahle auf, und unterließ nichts, was der Wohlſtand bey dieſer Gelegenheit erforderte. Der König führete die Königinn in ſeine Kutſche, und gab ihr die Vorhand. Ich bin ein Zeuge alles desjenigen geweſen, fähret **Terlon** fort, ſo dabey vorfiel, und kann verſichern, daß ihr alle mögliche Ehrenbezeugungen erwieſen worden, bis ſie ſich auf eine königliche däniſche Galeere (*) begab, um nach

a) Beſ. die Mem. de *Terlon* a. d. 306 u. f. S. und Hollbergs Dän. Hiſt. ad h. ann. a. d. 472 S.

(*) Man hat angemerket, daß die Galere, auf welcher die Königinn von Helſingoer nach Helſingburg übergefahren, auf dem Rückwege durch die Unvorſichtigkeit des Piloten bey entſtandenem Ungewitter in tauſend Drummer zerſcheitert worden 1).

1) Beſ. das *Theatr. Eur.* l. c. a. d. 94 S. und Hollberg l. c. a. d. 524 S.

nach Schonen überzugehen, woſelbſt man ſie ebenfalls ſtandesmäßig aufnahm. Sie gieng am 27ſten des Herbſtmonathes zu Schiffe, und den Morgen darauf ließ ſie aus Helſingburg folgendes Schreiben an den Grafen Brahe ab. Das 1660ſte Jahr.

Mon Couſin. Tout ce qui me vient de vous, m'eſt ſi cher, que je ne puis m'offenſer d'aucun de vos ſentimens, & vous expliquez ſi avantageuſement pour moi ceux que vous m'avez témoignés dans votre lettre par la ſeconde que j'ai reçuë de vous, que je ſuis au déſeſpoir de m'être trouvée en des conjonctures qui ne m'ont pas permis avec honneur de ſuivre votre conſeil. J'eſpère de me juſtifier bientôt moi-même & de vous faire voir que j'ai tant de déférence pour vos conſeils que j'en ferai la règle de ma conduite. Cependant je vous prie d'être perſuadé que mes intentions ſont conformes à la fidélité inviolable que j'ai jurée à cet Etat: que j'ai pour vous une eſtime qui vous eſt dûë comme à celui qui s'eſt rendu le glorieux Libérateur de ſa Patrie, *& que je ſuis avec toute la ſincérité de mon cœur*

Mon Couſin

Helſingbourg ce 28 Septembre 1660.

Votre plus affectionnée & véritable Amie

Chriſtine Aleſſandra.

Mein Vätter. Alles, was ich von Ihnen erhalte, iſt mir ſo angenehm, daß mich keine ihrer Geſinnungen beleidigen kann. Sie haben mir von denſelben in ihrem zweyten Schreiben eine für mich ſo vortheilhafte Erklärung gegeben, daß es mir recht leid iſt, daß ich mich in Umſtänden befunden, in welchen ich ihrem Rathe nicht ohne Nachtheil meiner Ehre habe folgen können. Ich hoffe, mich nächſtens ſelbſt rechtfertigen, und Ihnen zeigen zu können, daß ich ſo viele Achtung für ihre Rathſchläge habe, daß mir dieſelben zu meiner Richtſchnure dienen ſollen. Indeſſen bitte ich nur zu glauben, daß meine Abſichten, der dieſem Staate geſchwornen unverbrüchlichen Treue gemäß ſeyn, daß ich ſie als einen ruhmreichen Erretter ſeines Vaterlandes ehre, und mit aller Aufrichtigkeit ſey

Mein Vätter

Helſingburg den 28ſten des Herbſtm. 1660.

Dero geneigteſte und wahre Freundinn,

Chriſtina Alexandra.

Als man zu Stockholm erfuhr, ſchreibt Terlon, daß die Königinn Chriſtina nach Schweden zurück zu kommen Willens wäre, gerieth der Senat, dem ihre Abſichten unbekannt waren, in Beſtürzung (*). Indeſſen bezeigete derſelbe dennoch viel Vergnügen,

(*) Im Palmſtöld findet man hievon in den Tagebüchern des Senats vom 1664 und 1667ſten Jahre a. d. 743 und 817 S. ſehr merkwürdige Stellen.

Das 1660ſte Jahr.

gnügen, ſie wieder zu ſehen: ja auch diejenigen, die ihr am wenigſten zugethan waren, konnten ſich nicht entbrechen, Ehrfurcht gegen ſie zu hegen; ob ſie gleich fürchteten, daß die Sachen nicht ſo gehen möchten, wie ſie es wünſchten. Allein es war ſehr ſchwer, ihr die ſchuldige Verehrung und Erkenntlichkeit zu verſagen. Schweden hatte ihr ſeine Hoheit und ſeinen Ruhm, der König ſeine Krone, und der Unterthan ſeine Wohlfahrt und ſeine Güter zu verdanken. Da nun dieſe Nation, und inſonderheit die Vornehmen in derſelben, großmüthig und erkenntlich ſind, ſo war man auf nichts ſo ſehr bedacht, als wie man ihr alle erſinnliche Ehre bezeigen möchte. Da dieſes aber nach dem Tode des Königes, der erſte Reichstag war, auf welchem unter andern des Königes Teſtament entweder gebilliget, oder gemäßiget werden ſollte, ſo war derſelbe voller Unruhe, und man fürchtete, Chriſtina dürfte die Abſicht haben, durch ihren Beyfall und Anſehen diejenigen zu unterſtützen, die dieſem Teſtamente entgegen waren. Und hierinnen betrog man ſich auch nicht: denn dieſe Königinn war auf ſonſt nichts, als auf ihre und des Staates Vortheile bedacht, weil ſie beyde für unzertrennlich verknüpfet hielt.

Die Königinn, fährt Terlon fort a), that mir die Gnade an, mich neben ſich in ihre Kutſche ſitzen zu laſſen; und ich war noch bey ihr, als ſie in Halmſtadt anlangete, wohin ſich der Hofmarſchall Linde begeben hatte, um ſie im Namen des Königes, ſeiner Mutter, der Königinn Regentinn, und des Senates, (weil die Regenten noch nicht ernannt waren,) zu bewillkommen. Die Art ihrer Aufnahme bewies es auch, wie falſch das von den Neidern des Ruhmes der ſchwediſchen Krone ausgeſtreuete Gerücht war, als ob dieſer Marſchall Befehl gehabt, die Königinn zu Halmſtadt aufzuhalten, und ihre Herüberkunft nach Stockholm zu verhindern (*).

Chriſtinens Ankunft und Aufenthalt zu Stockholm.

Bey dieſem Einzuge waren die ſämmtlichen Reichsräthe und Regenten ihr entgegen gegangen. Die Bürgerſchaft ſtand im Gewehre, und die ſämmtliche Beſatzung in Reihen und Gliedern. Man brannte die ſämmtlichen Stücke los, und der König nebſt der Königinn Mutter, führeten ſie in die ſchönſten Gemächer des Schloſſes, welches eben dieſelben

a) L. c. imgl. Lunigs Theatr. Cerem. I Th. a. d. 56 u. f. S.

(*) Es findet ſich indeſſen doch ein Schreiben von dieſem Reichsrathe an die Regierung von Schweden aus Linkoping den 25ſten des Herbſtmonaths 1660. (welches ich von dem Bibliothekar der lundiſchen Univerſität Herren Corylander erhalten) aus welchem nicht undeutlich erhellet, daß dieſem Marſchalle von Linde aufgetragen geweſen, er möchte die Königinn auf eine gute Art dahin vermögen, daß ſie ihre Reiſe nach Stockholm nicht weiter fortſetzete. Da ſie ſich aber ausdrücklich herausgelaſſen: es ſollte ſie nichts abhalten dahin zu gehen, und Linde ihr, vermöge den aufs neue erhaltenen Befehlen, zu verſtehen gab, man könne ſie vielleicht daran verhindern; ſo fand ſie ſich dadurch aufs höchſte beleidiget, und nachdem ſie ihm die Schwachheit, welche die Regierung hierinnen blicken ließ, gleich als ob man ihre Gegenwart fürchtete, vorgerücket hatte, ſetzte ſie ihre Reiſe deſto ſchleuniger fort. Sie befände ſich, ſagte ſie, in der Gewalt des Königes, ſo bald ſie etwas, was wider den zwiſchen ihr und dem Königreiche aufgerichteten Vertrag liefe, unternehmen ſollte; Frankreich böthe ſich zum Bürgen an, daß ſie nichts unterfangen würde, das Schwedens Wohlfahrt entgegen wäre, und ſie wäre auch überdem eine ſo gute Patriotinn als irgend jemand ſeyn könnte, und daher bäthe ſie, man möchte ſie nicht zwingen an Dinge zu denken, die ihr bis dahin nicht in den Sinn gekommen wären. . . Der Herr von Linde fragte darüber um neue Verhaltungsbefehle an: Chriſtina aber ſetzte ihre Reiſe eilig fort, und langete wenige Tage hernach in Stockholm an.

dieſelben waren, die ſie während ihrer ruhmreichen Regierung inne gehabt hatte (*). Sie ließ täglich in einem derer ihr eingeräumten Zimmer Meſſe leſen, wo ſie darinnen eine eigene Capelle anrichten laſſen. Nachdem ſie nun die für nöthig befundenen Befehle gegeben hatte, ſo ſandte ſie faſt alle ihre Bedienten zu Schiffe nach **Lübeck**, mit dem Verlangen, ſie ſollten ihrer in **Hamburg** erwarten. Dieſes that ſie, um dem Hofe deſto weniger zur Laſt zu werden, und deſto geſchwinder zurück reiſen zu können. Sie ließ faſt alles, bis auf ihren Hofprediger, von ſich, indem ſie nicht glaubete, daß ſie ſich ſo lange, als es nachher geſchah, in **Schweden** aufhalten würde; während welcher Zeit ſie alle Feſttage die Meſſe bey mir (**Terlon**) anhörete, und mir öfters die Gnade that, bey mir zu Mittage zu ſpeiſen. Am Chriſttage empfieng ſie in meiner Capelle öffentlich das heilige Abendmahl, und gab mir ein ſo erbauliches Beyſpiel, als man von der Gottesfurcht dieſer großen Prinzeſſinn nur immer erwarten konnte. Das 1660ſte Jahr.

Da aber Herr **Terlon** hieſelbſt **Chriſtinens** Zurückſendung ihrer Bedienten, und die Urſachen, die ſie dazu bewogen, nur obenhin berühret, ſo finden wir für nöthig, ſeine Erzählung aus denen Berichten zu ergänzen, die wir davon in Handſchriften und andern Schriftſtellern der damaligen Zeiten angetroffen.

Die Königinn **Chriſtina**, ſchreibt **Parival** a), ließ die Meſſe gar zu frey und öffentlich leſen, und die Prieſterſchaft, die ihren Eifer zeigen wollte, fieng darüber an zu murren, und nachher ſo gar öffentlich wider das Aergerniß, was die Königinn gäbe, zu predigen: woraus zuvörderſt eine Kaltſinnigkeit, und endlich eine gänzliche Abneigung gegen ſie entſtand. . . . . Der Aufſatz, den ſie dem Senate einhändigen ließ, enthielt zwo Vorſtellungen b). In der erſten verlangete ſie, daß die zu **Upſal** im 1654ſten Jahre

a) L. c. a. d. 226. 232 S. b) Beſ. Palmsköld auf dieß Jahr.

(*) Wir wollen hieſelbſt das Tagebuch von **Chriſtinens** Reiſen ergänzen 1) Am 18ten Auguſt langte ſie mit einem Gefolge von ſechzehn Perſonen zu **Hamburg** an. Den 14ten des Herbſtmonaths hielt ſie in Begleitung von achtzehn Kutſchen ihren Einzug in Coppenhagen. Der König von **Dännemark** fuhr ihr eine halbe Meile weit außerhalb ſeiner Reſidenz entgegen. **Chriſtina** ſaß dem Könige zur Rechten, die Königinn nebſt der Prinzeßinn von **Dännemark**, ſaßen gegen ihr über; der Geſandte **Terlon** aber ſaß an dem linken Schlage der Kutſche. Der Prinz von **Dännemark** aber nebſt vielen andern Herren des Hofes begleiteten den Wagen zu Pferde. Als **Chriſtina** nach Schweden kam, gieng ſie über **Malmoe** nach **Nyköping**, woſelbſt ſie am 3ten des Weinmonaths N. S. anlangte, und von der im Gewehre ſtehenden Bürgerſchaft empfangen wurde. Von hier begab ſie ſich auf den Weg nach **Stockholm**, und am $\frac{1}{10}$ deſſelben Monathes ward ſie von einigen Reichsräthen zu **Elfſiö**, welches eine halbe Meile von der Hauptſtadt abliegt, und woſelbſt die Reuterey in Ordnung geſtellet war, bewillkommet. Der junge König und Prinz **Adolph Johann**, ſein Vätter nebſt einem zahlreichen Gefolge erwarteten ſie bey dem Stadtthore. Die Bürgerſchaft ſtand in Reihen. Die ſämmtlichen auf dem Schloßwalle und der Flotte befindlichen Stücke begrüßeten ſie. Der Ritter von **Terlon** war bey ihr. Ihre Majeſtäten empfiengen ſie unten an der Treppen des Schloſſes, und begleiteten ſie in ihre Gemächer, in welchen ſie Meſſe leſen ließ. Man both ihr hierzu das gräfliche Torſtenſonſche Haus an. Sie hielt in Geſellſchaft von ſechs Reichsräthen offene Tafel, und alle Vornehmen machten ihr die Aufwartung. Am 19ten des Weinm. nahm der Reichstag ſeinen Anfang.

1) Beſ. *Holl. Merc.* ad h. ann. a. d. 139 und 149 S. und das *Theatr. Europ.* l. c. imgl. *Parival* l. c. und **Rudlings** Beſchreibung von **Stockholm** in der Zugabe a. d. 330 S.

Das 1660ſte Jahr.

von dem Könige und den Ständen genehmigte Bedingungen von der gegenwärtigen Regierung beſtätiget werden möchten; ſodann hielt ſie auch um eine Verſicherung an, daß ihre Religionsveränderung ihr auf keinerley Weiſe an der richtigen Erhebung ihrer Einkünfte hinderlich ſeyn ſollte. Der Senat und der Adel fanden dieſe ihre Forderung gerecht und billig a). Der Baurenſtand machete einige Schwierigkeiten, allein der Prieſterſtand ſchrie nach ſeinem gewöhnlichen Eifer, der vieleicht von verborgenen Triebfedern angeſtrenget wurde: man müßte Zeit haben, ſich über eine Sache von ſo großer Wichtigkeit zu berathſchlagen. Und es war auch kein anderer Vorwand nöthig, um ſie völlig verhaßt zu machen, als daß ſie die Meſſe ſo öffentlich leſen ließ. Folgendes iſt die kurz gefaſſete Antwort der Geiſtlichkeit auf **Chriſtinens** Vorſtellung: „Wenn wir, heißt es darinnen b), des großen **Guſtavs** Teſtament, den **norköpinger** Vertrag vom 1604ten Jahre, und das **örebroer** Recht vom 1617ten Jahre einſehen, ſo finden wir darinnen die „ausdrücklichen Worte: daß derjenige, ſo unſere Lehre verlaſſen, und die papiſtiſche annehmen würde, ſeiner Erbſchaften, Rechte und Vortheile im ganzen Königreiche **Schweden**, verluſtig werden ſollte (*). Dem ungeachtet aber ſind wir zufrieden, daß Eure „Majeſtät in dem Genuſſe der ihr zugeſtandenen Einkünfte bleibe, und das zwar nicht „kraft des bey Ablegung ihrer Krone getroffenen Vergleichs, ſondern bloß in Anſehung „ihres großen Namens, und ihrer um die Krone **Schweden** höchſtverdienten Vorältern. „Der Pabſt, hieß es ferner, wäre ein Feind ihrer evangeliſchen Religion, und folglich ein „unverſöhnlicher Feind der Krone **Schweden**: ſie hätte zu **Inſpruck** die Religion ihrer Väter abgeſchworen, und ſich eidlich anheiſchig gemachet, das Aufnehmen der katholiſchen Kirche aus allen Kräften zu befördern. Die Lehre dieſer Kirche, daß man den „Ketzern

Der Prieſter- und Baurenſtand widerſetzen ſich Chriſtinens Forderungen.

a) Beſ. *Becmanni* Hiſt. Orbis a. d. 650 u. f. S. *Parival* l. c.

b) Beſ des Biſchofs *Terſerus* lateiniſch und ſchwediſch abgefaßten Bericht, von dem, was auf dieſem Reichstage in Anſehung der Königinn **Chriſtina** vorgefallen.

(*) Fornicetto **Carini** irret demnach ſehr, wenn er hiervon ſchreibt 1), daß derjenige, der in Schweden ſeine Religion verändert, und römiſchkatholiſch wird, des Todes ſchuldig werde. Eine ſolche Verurtheilung wäre wider die Menſchlichkeit, wie der Biſchof **Burnet** ſchreibt, wenn er von den Häuptern der katholiſchen Geſchlechter in der Schweiz redet, als welche ſich eidlich verpflichten, dem Staate und der Religion treu zu bleiben, und diejenigen, ſo darwider handeln werden, zum Schwerte verurtheilet. Indeſſen billiget doch der Herr **Ker de Kersland** 2), und hält auch den Gebrauch in Schweden für löblich, daß man daſelbſt alle Jeſuiten, die ſich innerhalb den ſchwediſchen Gränzen betreffen ließen, vermöge eines von den Reichsſtänden gegebenen Befehls, entmanne und ſo zurück ſchicke, um zu verhüten, daß ſich dieſe Herren daſelbſt nicht einniſtelten. Allein ſo unfehlbar auch dieſes Mittel anſchlagen würde; ſo iſt doch der Befehl, auf den ſich Herr **Ker** berufet, niemals anderswo, als in ſeinem Gehirne vorhanden geweſen. Gleichfalls irret **Carini** in Erzählung vieler Umſtände dieſer Reiſe **Chriſtinens**. Z. E. daß jedermann, hohe und niedrige ſich ein Vergnügen daraus gemachet, die Meſſe in **Chriſtinens** Capelle zu **Stockholm** anzuhören, und daß die Schweden in ihrem Lande den Körper des heil. **Erichs** ihres alten Königes anbetheten u. d. m. Alles dieſes iſt ohne Grund in den Tag hinein geſchrieben; weil man weder von Schwedens bürgerlicher noch geiſtlicher Verfaſſung gehörig unterrichtet geweſen.

1) In ſeinem Briefe an den *Bulifon* l. c. a. d. 255. 257 und 258 S. und **Burnets** Reiſe in Italien a. d. 47 und 49 S.

2) Beſ. ſeine Mem. I Th. a. d. 206 u. f. S. und III Th. a. d. 249 S. imgl. Pretre chatré ou le Papisme au dernier soupir a. d. 19 und 20 S.

„Ketzern keine Treue und Glauben halten dürfe, wäre mehr als zu bekannt. **Chriſtina** „bezeige ſo wenige Achtung gegen die Religion ihres Vaters, der doch dieſelbe mit ſeinem Blute „verſiegelt hätte, daß ſie nicht mehr den Namen **Auguſta** führe, der durch Verſetzung der „Sylben aus ihres Vaters ſeinem gezogen wäre, ſondern ſich nunmehr nach dem Namen „ihres neuen Vaters, des Pabſtes, **Chriſtina Alexandra** nenne (*). So lange, als „die ſchwediſche Nation beſtändig in ihrem Glauben verharret, hätte ſie der Himmel be„ſtändig über die Feinde der evangeliſchen Kirche triumphiren laſſen; und daher könnte ſie „weder zugeben, daß man papiſtiſche Abgötterey in dem königlichen Schloſſe, den Zim„mern des jungen Königes gegen über, triebe, noch die öffentliche oder heimliche Aus„übung dieſer Religion verſtatten, um ſich nicht an Gott, an ihrem Gewiſſen, und an „den übrigen evangeliſchen Kirchen, ſowohl in **Schweden** als in **Deutſchland**, zu ver„ſündigen, als welche ihnen vorwürfen, daß ſie weder kalt noch warm wären (†).„ Da nun dieſe Rede, füget **Parival** hinzu, den Beyfall der Stände erhielt, ſo verſetzte dieſes die Königinn in große Furcht; und als ſie ſah, daß ihr Anſehen ohne Macht und Nachdruck war, ſo mußten ihre Thränen für ſie das Wort reden, und ſie bath die Geiſtlichkeit mit gefaltenen Händen, man möchte ihre Rechte ungekränket laſſen (†). Einer der Reichsräthe, ſchreibt er, trat auf die Seite der Geiſtlichen, und erkühnete ſich, ihr zu ſagen, ſie wäre durch die Annehmung der katholiſchen Religion, aller ihrer Rechte und Anſprüche verluſtig geworden. Und auf ihre Erwiederung, daß ſie als eine Souveraininn niemanden von ihrem Thun und Laſſen Rechenſchaft geben dürfe, bekam ſie zur Antwort: Ihr Vertrag könnte die Grundgeſetze des Königreichs nicht aufheben (*). . . . . Die Stände fielen

Das 1660ſte Jahr.

(*) **Matth. Tabbera** ſchreibt hiervon in der Zueignungſchrift ſeines dem Könige **Karl** dem XI. überreichten Buches 1): „Dolendum quod Re„gina *Alexandram* ſe nominare paſſa fuerit ab „*Alexandro* Papa, cujus anteceſſores, maxime „qui *Alexandri* vocati, Regibus ac Principibus „inſenſiſſimi hoſtes fuere &c.

(†) Wir übergehen hier viele anzügliche Reden und verſchiedene ungereimte Anmerkungen, die dem Herrn **Parival** bey Gelegenheit dieſer Erinnerungen der ſchwediſchen Prieſterſchaft beygefallen, welche er Rabbiner einer neuen Reformation nennet, die ſich mehr Gewalt als die franzöſiſchen Geiſtlichen anmaßen. Iſt es wohl möglich in ſo wenigen Worten ſo vielen Mangel an Einſicht, und ſo viele Unwiſſenheit zu verrathen? Er zieht hier die franzöſiſche Geiſtlichkeit als ein Muſter aller übrigen an, da dieſelben doch der höchſten Gewalt eines Königes und eines Pabſtes unterworfen ſind. Dem ungeachtet aber hat **Recolles** dennoch kein Bedenken getragen, dieſen **Parival**, **Frankreichs** berühmteſten Gelehrten beyzugeſellen 2).

(†) Der Verfaſſer des holländiſchen **Mercurs** ſchreibt ebenfalls 3), **Chriſtina** hätte ſich aufs Bitten geleget. „Ob ſie gleich des Tages vorher den „Abgeordneten der Prieſterſchaft, die ihr die Tü„cke des Pabſtes vorgehalten hatten, zur Antwort „gegeben: der Pabſt wäre ihr beſſer als ihnen „allen mit einander bekannt, und ſie wüßte gewiß, „daß er für ſie alle zuſammen nicht vier Thaler ge„ben würde 4).„

(*) Bey Anführung dieſer Stelle des **Parivals**, ſchreibt **Bayle** hiervon unter andern 5): „Allem „Anſe-

1) Beſ. ſeinen *Conſtantinus Magnus* redivivus &c.

2) Beſ. die Introduction zu ſeiner Hiſt. II Th. a. d. 327 S. und Baylens Réponſe à un Provincial III Th. VIII Cap. Not. b.

3) Beſ. Decembr. 1660. a. d. 168 S.

4) Beſ. *Theatr. Eur.* l. c. pag. 74. **Ludolf** l. c. pag. 1220. und das Leben der **Chriſtina** a. d. 117 Seite.

5) Beſ. Avis aux Réfugies Tom. II. pag. 612.

Das 1660ſte Jahr.

Chriſtinens Capelle, in welcher ſie täglich Meſſe leſen ließ, wird eingeriſſen.

fielen den Meynungen der Prieſterſchaft bey a), und ließen am 23ſten des Chriſtmonaths ihre Capelle wider ihren Willen einreißen (*), und Pfaffen und **Italiener** ihres Gefolges mußten wieder den Weg über die See zurück nehmen. Sie war nun nichts mehr als eine Namenköniginn, ſchreibt **Parival**, und derjenige, den ſie zum Könige gemachet hatte, und der ſich rühmete, alles von Gott und **Chriſtinen** erhalten zu haben, war nicht mehr vorhanden (†). Es gieng damals eine andere Sonne an dem gothiſchen Horizonte auf, und man folgete ganz andern Grundregeln. Ja ich darf es wohl ſagen, daß diejenigen, die am Reichsruder ſaßen, aus ſtarken Staatsgründen, nicht einmal gewünſchet hätten, daß ſie wieder lutheriſch geworden wäre. Sie hatte mit vieler Klugheit auch ſo gar die Herzen ihrer Unterthanen beherrſchet, daher mußte ihre Gegenwart allerley Argwohn erwecken, und es war kein ſichereres Mittel vorhanden, um ihr den Zugang zu den Herzen ihrer vorigen Unterthanen zu verſchließen, als daß man die Geiſtlichkeit wider ſie auftreten ließ. Dieſem füget **Terlon** noch hinzu, die gewöhnliche Langſamkeit, mit welcher die Angelegenheiten in **Schweden** getrieben werden, hielt die Königinn viel länger daſelbſt auf, als ſie es ſich vorgeſetzet hatte; und da der Winter ſie an ihrer Abreiſe verhinderte, ſo mußte ſie zu **Norköping** verbleiben, woſelbſt ſie meinen Kapelan bis auf die Zurückkunft des ihrigen, der in dieſem Jahre verſchiedener Geſchäffte wegen dreymal nach **Schweden** wieder kam, hin zu haben verlangete. Mittlerweile ſandte die Königinn den Hauptmann ihrer Leibwacht, **Adami**, nach **Rom**, damit er zu ihrer Wohnung die benöthigten Anſtalten machen möchte. Allein die Eiferſucht, die ihre Gegenwart dem ſchwediſchen Hofe erregete, machete, daß man ihr zu verſtehen gab, man würde es ihr nicht mehr zugeben, daß ſie ſo, wie bisher geſchehen, in ihrem Hauſe täglich Meſſe leſen ließe (†). Dieſe Ankündigung nöthigte die Königinn, **Norköping** zu verlaſſen; nachdem

a) Beſ. *Diar. Eur.* ad h. ann. p. 25 &c. **Ludolf** l. c. p. 1218. und *Du Mont* Corps Diplomat. T. VI. P. II. p. 341.

„Anſehen nach, würden die Schweden eben ſo „wenig als die Engländer die Vereinigung ihrer „Krone mit der katholiſchen Religion zugeben „wollen, denn als die Königinn Chriſtina im „1660ſten Jahre nach Karl Guſtavs Tode nach „Schweden zurück gieng, ſo ward ſie inne, daß „ſie im Falle der Thronerledigung, bloß ihrer Reli„gion wegen von der Krone würde ausgeſchloſſen „worden ſeyn, falls ihr die Luſt zu herrſchen wie„der angekommen wäre..... und nach der Den„kungsart der Geiſtlichkeit des Königreichs, konn„te ſie in Schweden fernerhin keine Einkünfte „von Rechtswegen, ſondern bloß aus Gnaden „ziehen.„

(*) In des **Terſerus** oberwähntem Berichte ſowohl als in dem Theatr. Europ. wird gemeldet, dieſe Capelle wäre am 13ten des Weinmonaths anſtatt des $\frac{1}{2}\frac{3}{3}$ſten des Chriſtmonaths abgebrochen worden. Dieß iſt entweder ein Fehler in der Zeitrechnung, oder ein Verſehen des Schreibers.

(†) **Parival** zielet hiermit auf die bey **Karl Guſtavs** Krönung geſchlagene Gedächtnißmünze, auf welcher man rund um eine Krone die Aufſchrift lieſet: A Deo & Chriſtina. Wir haben dieſelbe bereits oben beygebracht. Beſ. I Th. a. d. 434 S.

(†) Hierzu wurde die ſchwediſche Regierung durch eine Entdeckung, daß **Chriſtina** mit Abſichten auf die Krone umgienge, veranlaſſet. Der niederländiſche Geſandte am ſchwediſchen Hofe, **Peter de Grot**, ſchreibt davon folgendes an den Großpenſionarius **de Witt** 1): „Als König „Karl Guſtav im 1660ſten Jahre ſtarb, hinter„ließ er einen ſehr jungen und ſchwächlichen Sohn. „Die Königinn Chriſtina kam während dem „Reichstage hierher zurück, in der Abſicht ſich ei„nen Anhang zu machen, und die Erlaubniß zu er„halten,

1) Beſ. die Lettres & Négoc. de *de Witt* T. IV. a. d. 350. 351 S.

dem ſie vorher am Oſterfeſte ihre Andacht öffentlich gehalten hatte, wovon ſie Zeugniſſe nach **Rom** ſchickete, welches ſie aus bloßer Unterwerfung der Kirche that, ohne dazu verbunden zu ſeyn (*). Ihrer Angelegenheiten wegen hätte ſie ſich freylich länger in **Schweden** aufhalten müſſen; allein, da ſie bloß um der Religion Willen ihrer Krone entſaget, ſo bezeugete ſie es auch mit allen ihren Handlungen, daß ſie um keines Nutzens Willen dieſelbe verläugnen könne. Das 1660ſte Jahr.

Während dem Aufenthalte dieſer Königinn zu **Stockholm**, fährt **Terlon** fort a), eräugete ſich ein merkwürdiger Vorfall, den ich hieſelbſt nicht übergehen muß: Nachdem man der Königinn die ſich ausbedungenen Güter aufs neue verſichert hatte, ſo übergab ſie eine Schrift, darinnen ſie bekannt machete: daß, im Falle der gegenwärtig regierende König von **Schweden** ohne männliche Erben abgehen ſollte, ihr die Krone anheim fiele, und daß man dieſelbe ſodann niemanden, als ihr, zuwenden könne. Chriſtinens zweyte Verzicht auf die Krone.

a) Beſ. ſeine Mem. a. d. 306-312 S.

„halten, daß ſie den Thron wiederum beſteigen „dörfte, falls der junge König mit Tode abgienge. Da aber ein ſolcher Antrag den damaligen „Regenten unmöglich gefallen konnte, und überdem auch die Grundgeſetze des Königreichs keinem Katholiken die Regierung anzuvertrauen erlauben: ſo ließ ſie ſich nicht allein bereden, daß „ſie die Schrift, die ſie dazu bereits aufſetzen „laſſen, nicht übergab, ſondern ſie bekräftigte vielmehr 1) durch einen neuen Vertrag, den man die „Ratification von 1660 nannte, ihre Verzicht auf die „Krone, ohne ſich etwas mehreres vorzubehalten, als „die freye Religionsübung für ſich und für ihre Leute, „und für die Einwohner, die demſelben beywohnen „wollten, falls ſie in Perſon ankommen ſollte. Jedoch verſprach ſie auch, weder Jeſuiten noch Mönche, ins Königreich zu bringen, und die Verwaltung ihrer Güter keinem, der von verbothener „Religion wäre, anzuvertrauen. . . In Frankreich und Deutſchland war man ebenfalls von „dieſen Abſichten der Königinn Chriſtina unterrichtet.„ **Guy Patin** ſchrieb darüber in einem Briefe vom 19ten Nov. unter andern folgendes 2): „Endlich iſt dennoch die Königinn zu Stockholm „angelanget, und daſelbſt ſehr wohl aufgenommen worden. Man ſaget, ſie ſtrebe daſelbſt nach „der Vormundſchaft über den jungen König, ob „derſelbe gleich nur ihres Vätters Sohn iſt.„ Und da ſie behauptete, ihre Verzicht wäre ungültig, ſo ließ ſich der berühmte **Conring** über dieſe Frage folgendergeſtalt vernehmen 3): „De renunciatione Reginarum quæſtio hodie eſt vexatiſſima, „& forte armis ac ſanguine humano tandem definienda.„ **Gäbelius** machet darüber folgende Anmerkung: „Hæc quæſtio, Regina *Chriſtina* „Sceptris ſe abdicante, enata eſt: vid. Grotius „*de J. B. & P. libr. II. cap. VII.* §. 26. Pœnitebat Reginam abdicationis & ad temonem imperii redire molita eſt, ſub prætextu, renunciationem eſſe nullam, ob pactum ſibi cum ſubditis ſuis intercedens. Sed iſte prætextus eo magis invalidus fuit, quo minus refragantibus ſubditis Regnum depoſuit. Addebatur etiam, conditionem ſub qua Regina ſe abdicaſſet, nimirum ut ipſi quotannis ducenties mille uncialium ſolverentur, non eſſe completam. Hanc „*Viennæ* A. 1659. allegari curavit rationem cum „ſibi ab Imperatore viginti millia militum ſub „*Montecuculi* ductu, ad occupandam Pomeraniam „commodari peteret, & ſe quamdiu ſuperſtes, provinciæ reditibus fruituram, poſtmodum autem „eam ad Imperium Germanicum redituram „(beſ. **Pufendorf**) ſed mox mutavit Regina ſententiam.„

(*) Aus eben dieſem äußerlichen Scheine der Andacht rührete es demnach vermuthlich ebenfalls her, daß ſie von ihrem Oberſtatthalter verlangte, er möchte ihr diejenigen Reliquien (heiligen Ueberbleibſel) verſchaffen, die man aus einem Kloſter in **Poblen** geraubet, und in den Händen eines gewiſſen **Lars Larſſon Ellb** befindlich ſeyn ſollten. Sie würde dieſelben an ſich kaufen, wenn ſie ihr anſtünden, wo aber nicht, ſo wollte ſie ihm dieſelben getreulich zurück liefern laſſen 4).

1) Hierinnen irret de Groot, wie wir bald ſehen werden.
2) Beſ. ſeine Briefe I Th. a. d. 516 S. 3) Opera *Conring.* VI Th. a. d. 578 S.
4) Beſ. des Herrn von **Baats** Tagebücher vom 30ſten Jänner 1661. a. d. 165 S.

Das 1660ſte Jahr.

ne. Sie übergab dieſe Schrift am 16ten des Wintermonaths den Abgeordneten der dreyen Stände, welches eine groſſe Bewegung verurſachete. Nachdem man darüber berathſchlaget, ſo wurde beſchloſſen, daß man zur Sicherheit des Königes und der Stände von ihr eine neue Verzicht verlangen ſollte. Sie willigte auch mit Freuden in dieſes Begehren, weil es gar nicht ihre Abſicht war, bey Lebzeiten dieſes Prinzen nach der Krone zu ſtreben, und ſie auch zu vielen Muth beſaß, als daß ihr dasjenige, was ſie für den verſtorbenen König, und für **Karln** den XI, ſeinen einzigen Sohn, Erben, und nunmehrigen Nachfolger gethan hatte, leid werden ſollte; ſie unterzeichnete alſo ganz willig dieſem jungen Prinzen eben dasjenige, was ſie ſeinem Vater abgetreten hatte. Die Uebelgeſinneten, füget **Terlon** hinzu, ſchmäuchelten ſich, daß ſie bey dieſer Gelegenheit die Königinn um einen groſſen Vortheil gebracht, und dadurch zugleich für das Künftige vorgebauet hätten. Allein die Zeit wird uns lehren, wer ſich geirret habe. Indeſſen that ſie doch dieſe zweyte Verzicht ganz freywillig, welche gewiſſer maßen nur alles dasjenige, was in der erſteren enthalten war, zu beyder Theile Vergnügen beſtätigte.

Bey dieſem Berichte **Terlons** müſſen wir anmerken, daß, weil der Senat **Chriſtinens** Abſicht bey Uebergebung dieſer Schrift ſehr leicht errathen konnte, ihr auch die Urkunde dieſer ihrer Schrift nach einer noch nicht völlig verfloſſenen Stunde wieder zurück geſtellet ward a). Dieſes geſchah am 16ten des Wintermonaths, und am 19ten fertigten die Stände nicht allein eine Beantwortung aus, in welcher der ganze Inhalt ihrer übergebenen Schrift verworfen wurde (*); ſondern man verlangte auch noch von ihr, daß ſie eine zweyte Verzicht thun, und in derſelben ausdrücklich verſichern ſollte: „daß, da ſie vor„itzo ſowohl, als auch fürs Künftige beſtändig von der Krone, dem Zepter und der Regie„rung von **Schweden** getrennet und abgeſondert lebte und leben würde, ſie ſich auch hier„innen, wie billig, ohne alle Ausnahme erkläre: daß ſie an dem Königreiche **Schweden** „und an deſſen Verwaltung, was für Veränderungen ſich auch in demſelben eräugen „möchten, unter keinerley Vorwande, einige Anforderungen zu machen habe, und dem zu „Folge auch ferner verſichere, daß ſie auf daſſelbe treulich und ohne Gefährde auf ihre gan„ze Lebenszeit völlige Verzicht thue; ohne daß darüber eine andere Erklärung ſtatt finden „ſollte, als die zur Sicherheit des itzigen Königes, zur Befeſtigung der Rechte des König„reiches, und zur Wohlfahrt aller Einwohner deſſelben, gereichen könnte; wolle auch auf „keinerley Weiſe, weder mit offenbarer Gewalt, noch durch Rathſchläge, ſchriftlichen Ein„ſpruch, oder ausdrücklichen oder verdeckten Vorbehalt, dagegen handeln, ohne daß irgend „eine geiſtliche oder weltliche Macht ſie von dieſer Verbindlichkeit ſollte losſprechen „können. . . .„

Durch was für Urſachen Chriſtina bewogen worden, ſich wieder um die Krone zu bewerben.

Da nun **Chriſtina** dieſe Verſuche, ohne Zweifel auf Anſtiften des römiſchen Hofes that: ſo war dieſes ſchon genug, um die Regierung aufmerkſam zu machen, und ſie zur Sorg-

a) Beſ. die Palmaköldiana auf dieſes Jahr, woſelbſt ein geſchriebener Bericht von dieſer Sache anzutreffen.

(*) Beſiehe den beſondern Beſcheid der Regierung und Reichsſtände von Schweden, in welchem Chriſtinens Anwartung auf die Krone und ihre Erklärung, daß ihr dieſelbe, falls der König ohne Erben verſtürbe, verworfen, und derſelben widerſprochen wird 1).

1) Im Corps Diplomatique des *du Mont* Tom. VI. II Th. a. d. 341 S.

Sorgfalt für die Sicherheit des jungen Königes und für die Ruhe des Königreichs, zu bewegen. Dem ungeachtet aber hatte **Chriſtina** dennoch allenthalben Anhänger, deren Anzahl in **Schweden** um ſo viel gröſſer war, je mehrere Leute ſie daſelbſt durch ihre Wohlthaten und Freygebigkeiten ſich zu eigen gemachet hatte a). Da aber der Senat von denen, des ſo eben geendigten Reichstages wegen, verſammleten Reichsſtänden gemeſſene Befehle erhalten hatte; ſo that derſelbe alles Mögliche, um **Chriſtinen** von denen die Regierung des Reichs betreffenden Angelegenheiten abzuhalten. Und als die Regenten, ihrer aufs neue von ſich gegebenen Verzicht ungeachtet, dennoch inne wurden, daß ſie beſtändig einige geheime Abſichten auszuführen bemühet war: ſo fand es der Senat für nöthig, ihr zu eröffnen, daß man ihr nicht mehr geſtatten könnte, die Meſſe in ihren Gemächern leſen zu laſſen. Hierdurch ward ſie nun ohne Zweifel am empfindlichſten Orte angegriffen, denn ſo mußte ſie entweder aufhören, ſich öffentlich zur römiſchen Religion zu bekennen, oder das Königreich verlaſſen b). Beyde Fälle kamen ihr gleich ſchwer an. Ueberdem aber erhielt ſie noch während ihrem Aufenthalte in **Norköping**, zu deſto gröſſerem Verdruſſe, Nachricht, ob hätte der Biſchof von **Abo** in einem nach **Deutſchland** geſchriebenen Briefe gerühmet: daß er ſie ihre Religionsveränderung beweinen und beſeufzen geſehen; woraus er folgern wollte, daß ihr das Geſchehene leid wäre, und daß, wenn es nicht bereits geſchehen wäre, ſie es vorihe gewiß nicht thun würde (*). Dieſes verdroß die Königinn aufs äuſſerſte, und zwar um ſo viel mehr, weil dergleichen Gerücht bey dem römiſchen Hofe den Verdacht erwecken könnte, daß ſie die römiſche Religion verlaſſen dörfte. Derowegen beſchwerete ſie ſich darüber bey dem Könige, und begehrete eine hinlängliche Genugthuung. Hier iſt das Schreiben, was ſie desfalls abließ:

Das 1660ſte Jahr.

Chriſtinens Verdruß mit dem Biſchofe von Abo.

Stormäcktigſte Konung, Elskelige Käre Herr Son. Eders Kongl. Majeſtet kan iag ei underlåta at tilkänna gifwa, mig hafwa med ſtörſta förundran måſt erfara, hurulunda Biskopen i åbo ſig den förmätenbeten underfångit, bifogade relation om min Perſon utrikes at ſpargera, hwarut innan han jemte deruti författade oſanning, icke mindre min Autoritet och ära faſt imprudent och hårdeligen angriper. Ehuru wäl iag nu fuller occaſion och lägenhet hafwa kunde, den fördenskul af mig

Großmächtigſter König, freundlich geliebter Herr Sohn. Ich ſehe mich genöthiget, Eu. Majeſtät zu eröffnen, wie ich mit gröſter Verwunderung erfahren müſſen, daß der Biſchof von **Abo** die Verwägenheit gehabt, den beyliegenden meine Perſon betreffenden Bericht, in welchem er mein Anſehen ſo wohl, als meine Ehre auf eine ſo grobe und faſt unvernünftige Art angegriffen, außerhalb Landes auszuſtreuen. Ob es mir nun gleich gegenwärtig nicht an Gelegenheit fehlen könnte, an demſelben die mir abgenöthigte Rache auszuüben, ſo ha-

a) Beſ. die Tagebücher des Senates vom 1668 Jahre a. d. 818 S. b) Pariſall. c. V Th. a. d. 44 S.

(*) Dieſen lateiniſchen Bericht des Terſerus wird man, ſo wie derſelbe vorgeblich nach Deutſchland geſchickt ſeyn ſoll, dem Anhange einverleibet finden. Die Ueberſetzung aus dem Schwediſchen ins Lateiniſche aber iſt nicht von ihm, ſondern von einem Bedienten der Königinn gemachet worden. Beſ. im Anh. N. LXXVII.

Das 1660ſte Jahr.

mig twungne revenge uppå honom at ſökia; ſå har iag ändoch ſådant, ſå uti reſpect af Eders Kongl. Mts. Perſon, ſom the monga courtoiſier och wänskaper, hwilka mig bewiſte äro, ei giöra, utan mycket mera afbida welat, den ſamma genom Eders Kongl. Mts. höge myndighet och förordning, delachtigen at blifwa.

Aldenſtund jag nu faſteligen förſäkrad är, at Eders Kongl. Mt. met ſtörſta misbag uptager, det en ſådan perſon ſkal fördriſta ſig at utrikes divulgera ſlike ſaker, ſom ſå högeligen touchera min ära och reſpect, i det ſtället han mig en märckelig tackſamhet billigen ſkyldig är, för det han genom min Nåd ännu har ſit hufwud behållit, hwilket iag honom i warande min Regements tjd, för hans olofliga comportementer, med lag och ſtörſta raiſon hade kunnat förluſtigen giöra låta; Alt ſå beder iag Eders Kongl. Mt. på det allerkärligſte, det Eders Kongl. Mt. denna, igenom förbemälte ſkrift, mig och min beder ſå obilligen wederfarne tort, ſåledes wille låta gå ſig til hiertat, at bemälte Biskop för ſådant ſit brott, exempliariter måtte blifwa afſtraffad, och det ſå mycket mera, ſom han ingahunda meriterar poſſidera den förnäma charge han nu innehafwer, elieſt ock uti Swerige *ingen manquement finnes på de Perſoner ſom honom uti capacitet mycket öfwergå och ſåledes ſamma ämbete faſt bättre än han äre wärdige at bekläda.*

be ich ſo wohl in Anſehung der Hochachtung, die ich gegen Eu. königl. Majeſtät Perſon hege, als auch in Betrachtung der vielen von Denenſelben erhaltenen Höflichkeiten und Freundſchaftsbezeugungen nicht ſo weit gehen, ſondern dieſelbe vielmehr von Eu. königl. Majeſtät hoher Macht und Befehlen erwarten wollen.

Da ich nun feſtiglich verſichert bin, daß Eu. Majeſtät misfällig vermerken werden, daß ein Mann, dem ich das Leben geſchenket, welches ich ihm in währender meiner Regierung, ſeines ſträflichen Betragens halber, von rechtswegen nehmen zu laſſen, billige Urſache gehabt; anſtatt, der mir ſo ſehr verſchuldeten Dankbarkeit, die Frechheit gehabt, außerhalb Landes ſolche Dinge von mir auszuſtreuen, welche der mir gebührenden Ehre und Hoheit höchſtnachtheilig ſind. Alſo bitte ich Eu. königl. Majeſtät aufs inſtändigſte, Dieſelben wollen dieſe durch obbeſagte Schrift meiner Perſon und meiner Ehre zugefügte Beleidigung zu Herzen nehmen, und dieſelbe an dieſem Biſchofe, aufs nachdrücklichſte um ſo viel mehr öffentlich ahnden laſſen, weil er der ihm anvertraueten Ehrenſtelle nicht werth iſt, und es auch in Schweden Leute genug giebt, die dazu viel fähiger als er, ſind, und dieſes Amt viel würdiger bekleiden werden, als er.

Jag Ich

Jag förlåter mig ſäkerligen, at blifwa i detta fallet hos Eders Kongl. Mt. bönhörd, och fördenskul at nå den ſatisfaction, hwar med iag, ſom ſå högt læderad är, kan wara tilfrids; ſå gör iag mig uti ſådan tilförſickt ſå mycket faſtare hopp ſom det med Receſſen öfwerens kommer, och Eders Kongl. Mt. derigenom märckeligen confirmerar mina tanckar, hwilka iag altjd haft och ännu hafwer, at Eders Kongl. Mt. dem aldrig utan ſtraff warder låtandes undſlippa, ſom med oſanning ſökia kunna, min autoritet och heder at beſläckia: Men på den händelſe iag ſå olyckelig blifwa skulle genom Eders Kongl. Mts. förordning i detta fallet icke at nå en ſådan ſatisfaction, ſå iag med ſkäl kan förnögd wara, ſå beder iag kärligen Eders Kongl. Mt. icke wela mig förtänckia, det iag ſielf min revenge på honom, Biskopen, ſåledes taga låter, ſom det med hans delictum och mig tilfogade ſtora och olideliga wanheder concorderer och öfwerenskommer.

I det öfriga må likwäl Eders Kongl. Mt. altjd förwiſſad wara, det iag å min del intet högre åſtundar, än huru iag werckeligen må befordra hwad Eders Kongl. Mt. och deſſ ſtat ſtädſe kan til ſynnerligit wälbehag och all ſäkerhet lända, efter ſåſom Jag altjd förblifwa täncker.

Eders Kongl. Mayſts.

Norköping, den 6 Febr. 1661.

Affectionnerade Moder
Chriſtina Alexandra.

Ich lebe demnach der Zuverſicht, Eu. Majeſtät werden mir dieſe Bitte zu gewähren, und mir eine, dem mir zugefügten Schimpfe gemäße Genugthuung zu verſchaffen, um ſo viel geneigter ſeyn; je mehr ich dieſelbe, kraft unſeres Vertrages, erwarten kann. Hierdurch werden Eu. Majeſtät mich gar ſehr in den Gedanken beſtärken, die ich beſtändig gehabt und noch hege, daß nämlich Eu. Majeſtät diejenigen, die mein Anſehen und meine Ehre durch dergleichen falſche Gerüchte beſchmitzen, nicht ungeſtrafet laſſen werden. Sollte ich aber, wider alles Vermuthen, ſo unglücklich ſeyn, und in dieſem Falle, Eu. Majeſtät Befehlen gemäß, keine hinlängliche Genugthuung erhalten, ſo werden es Dieſelben mir nicht übel zu nehmen geruhen, daß ich mich ſelbſt an dieſem Biſchofe dergeſtalt zu rächen ſuchen werde, als es die Größe ſeines Verbrechens, und die mir zugedachte unerträgliche Beſchimpfung verdienen. Das 1660ſte Jahr.

Uebrigens können Eu. Majeſtät völlig verſichert ſeyn, daß ich nichts ſo ſehr wünſche, als beſtändige Gelegenheit zu haben, etwas zu Deroſelben Sicherheit und zur Wohlfahrt des Reiches beyzutragen, weil ich lebenslang zu verharren entſchloſſen bin

Eu. königl. Majeſtät
Norköping, den 6ten Horn. 1661.

zugeneigte Mutter
Chriſtina Alexandra.

Das 1661ſte Jahr.

Wie man ſieht, ſo wirft **Chriſtina** in dieſem Briefe dem Biſchofe von **Abo** ſeine Undankbarkeit vor, weil er es ihrer Gnade zu verdanken hätte, daß er noch ſeinen Kopf trüge, den ſie ihm während ihrer Regierung, der Gerechtigkeit und den Geſetzen nach, hätte können vor die Füße legen laſſen. Hiermit zielet ſie auf die von dem **Meſſenius**, dem Vater und dem Sohne, im 1651ſten Jahre angeſponnene Verrätherey, in welcher dieſer Biſchof, als damaliger Probſt der Domkirche zu **Weſteras**, mit verwickelt war, und als Mitſchuldiger in Verhaft genommen wurde a) (*). Die Regierung beantwortete dieſen Brief **Chriſtinens** aufs höflichſte b), und verſprach ihr eine gerechte und den Landesgeſetzen gemaße Genugthuung. Man ſchickete die Anklage dem Doctor **Terſerus** zu, der ſich damals in ſeinem biſchöflichen Sitze zu **Abo** in **Finnland** aufhielt. Dieſer ermangelte nicht, ſeine Rechtfertigung förderſamſt einzuſchicken c), die hauptſächlich folgendes Inhalts war: „Auf inſtändiges Verlangen des Prieſterſtandes hätte er alles dasjenige, was auf „dem Reichstage in Anſehung der Königinn **Chriſtina** vorgefallen, zu Papiere gebracht. „Dieſe Schrift wäre wider ſein Wiſſen einem gewiſſen, mit Namen **Taubenfeld**, in die „Hände gefallen. Dieſer hätte dieſelbe der Königinn **Chriſtina** zugeſtellet, die es aus „dem Schwediſchen ins Lateiniſche überſetzen laſſen, und alſo Gelegenheit bekommen, ſich „über ihn (den **Terſerus**) zu beſchweren. Da aber in dieſem ganzen Berichte nichts, als wirk„lich geſchehene Sachen, vorkämen, und **Chriſtina** ſich nicht allein für eine Feindinn „der Religion ihres Vaterlandes, ſondern auch des Königreiches ſelbſt dadurch erkläret, „daß ſie ſich einiges Recht an der Krone anmaßen wollen, welches Gott und die Natur „dem Könige allein vorbehalten hätten; ſo hoffe er, Seine Majeſtät würden dasjenige, „ſo hierinnen vorgefallen, gnädigſt zu überſehen geruhen. . . . . „ Dieſe Schrift des **Terſerus**, über welche **Chriſtina** ſich beſchwerete, ward ihr von ihrem Secretär, **Daviſſon**, zugeſtellet, und es erhellet aus dem Schreiben, was ſie desfalls an ihn abließ, ungeachtet ihrer angenommenen Großmüthigkeit, dennoch zur Genüge, daß ſie in der That recht aufgebracht geweſen (†).

Ihr

a) Beſ. im I Th. a. d. 213 S. imgl. **Pufendorfen** de *Reb. Suec.* Libr. XXIII. §. 7. a. d. 979 S. und die Mem. *de Chanut* II Th. a. d. 376 und 377 S.

b) Beſ. die Tagebücher des **Baats** vom 6ten und 16ten Horn. 1661.

c) Beſ. ſein Schreiben an den König vom 14ten März 1661 im **Palmskiöld**.

(*) Einige Jahre hernach ward dieſem Biſchofe wegen ſeiner irrigen Meynungen in der Landesreligion die Ausübung ſeines Amtes unterſaget. Er widerrief dieſelben, und wurde endlich Biſchof von **Linköping**, woſelbſt er verſtarb. Beſ. geſammleter Briefwechſel der Gelehrten, **Hamburg** 1750 N. V a. d. 66-69 S.

(†) Terlon führet von obgedachtem **Daviſſon** nachfolgenden beſonderen Umſtand an 1). **Karl Guſtav**, an den er von **Chriſtinen** im 1658ſten Jahre abgeſchicket worden, hätte ſich nämlich nicht eher mit ihm einlaſſen wollen, als bis er es mit einem Eide betheuret hätte, daß er nicht römiſch-katholiſch wäre; worauf **Daviſſon** ſchriftlich zur Antwort gegeben: er wäre weder aus Ehrgeiz noch aus Verzweifelung bewogen worden, die römiſch-katholiſche Religion, in welcher er leben und ſterben wolle, anzunehmen; hätte aber geglaubet, daß man ihm in Betrachtung Ihrer Majeſt. ſeiner Königinn, dasjenige Vorrecht würde zu ſtatten kommen laſſen, was alle Könige und Fürſten unter einander ihren Bedienten bewilligten.

1) In ſeinen Mem. a. d. 353-355 S.

Vous m'avez rendu un ſervice très-agréable en m'envoïant ce papier mal fondé de l'Evêque d'Abo: *& bien-que la diligence que vous y avez emploiée ſoit un effet de votre devoir, je ne laiſſe pas pourtant de vous en remercier & de vous en rendre compte, comme ſi j'étois obligée de le faire. Je vous aſſure, que les abſurdes menſonges dont ce papier eſt rempli, ne m'ont cauſé que du mépris pour l'auteur, le jugeant indigne de ma colère. Il ſe détruit lui-même par ſes menſonges. Car la* Suède *qui me connoit, ſait aſſez, que je ſuis incapable de faire des baſſeſſes, & d'uſer de termes honteux; & que par conſéquent l'auteur ne peut ſoutenir les menſonges, qui ſont ſortis de ſa boutique. Certes je ne crois pas, qu'une ſemblable ſottiſe puiſſe avoir aucun poids à mon deſavantage, ni en* France, *ni en* Eſpagne, *ni en* Italie. *Je ſuis bien connuë & mon viſage ne ſe peut troubler, par les blaſphêmes d'un Prêtre Luthérien. Faites paſſer cette bagatelle pour une raillerie, en la compagnie de tous ceux qui vous en parleront, & attendez avec patience quel ſalaire il en recevra: car ce ſerpent ne mordra pas longtems, & ſon venin lui étant oté, il ſera rendu doux comme un agneau. Je m'étonne fort que les Allemans, qui ne manquent pas d'eſprit, ſe puiſſent réſoudre d'ajouter foi à ces faux bruits. Ne prenez pas la peine de les deſabuſer, donnez*

Ihr habet mir durch Ueberſendung der ungegründeten Schrift des Biſchofs von **Abo** einen angenehmen Dienſt geleiſtet, und obgleich die Mühe, die ihr euch desfalls gegeben, eine Beobachtung eurer Pflicht iſt, ſo bin ich euch dennoch dafür eben ſo wohl verbunden, als ob ich es zu thun ſchuldig wäre. Ich kann euch verſichern, daß die abgeſchmackten Lügen, davon dieſes Papier voll iſt, nichts als Verachtung gegen den Urheber gewirket haben, den ich meines Zorns nicht werth achte. Er widerſpricht ſich ſelbſt mit ſeinen Lügen. Denn **Schweden**, das mich kennet, iſt ſattſam überzeuget, daß ich nichts Niederträchtiges begehen, und mich ſchimpflicher Ausdrücke bedienen könne; und folglich kann der Verfaſſer die Lügen, die er ſelbſt ausgehecket hat, nimmer wahr machen, und ich bin gewiß verſichert, daß mir ſolch albernes Zeug eben ſo wenig in **Frankreich** und **Spanien**, als in **Wälſchland**, zum Nachtheile gereichen werde. Ich bin bekannt genug, und die Läſterungen eines lutheriſchen Pfaffen können mich nicht beunruhigen. Nehmet dieſe Poſſen von allen denjenigen, die zu euch davon ſprechen werden, für Spaß auf, und wartet nur geduldig den Lohn ab, den er davon tragen wird: denn dieſe Schlange wird ihren Stachel bald verlieren; und wenn ihm das Gift benommen ſeyn wird, ſo wird er ſo fromm, als ein Schaf, werden. Ich wundere mich, wie die **Deutſchen**, denen es doch nicht an Verſtand fehlet, ſolche Gerüchte glauben können. Gebet euch nicht die Mühe, ihnen aus dem Traume zu helfen, ſondern laſſet ſie ſich mit ſolchen Thorheiten einwiegen. Wenn ſie ihren

Das 1661ſte Jahr.

Rauſch

Das 1661ſte Jahr.

nez leur le tems de s'endormir dans ces folies. Les fumées du vin s'étant évaporées, ils auront une meilleure vûë, & le tems qui digére tout, pendant qu'ils s'enivrent, leur fera voir la vérité. Je vous aprens, ſi vous ne le ſavez pas, que le Roi de France *eſt mon ami, non mon Protecteur, & que les perſonnes de ma condition ne reconnoiſſent que Dieu en cette qualité. Je lui ſuis obligée, je l'avoue avec joïe, mais ſon amitié m'a été moins néceſſaire en* Suède *que partout ailleurs. On me connoit, & il n'y a perſonne, pour téméraire qu'il ſoit, qui oſât manquer au reſpect qui m'eſt dû. Du reſte je ſerai encore auſſi longtems ici, que la néceſſité de mes interêts, qui vous ſont connus, le requerra, & ſi je pars vous me verrez infailliblement à* Hambourg, *quand je le trouverai bon, ou plûtôt quand mes interêts le permettront: car vous ſavez, que ſi je les perds de vûë, ſans y avoir mis la derniere main, toute la peine que j'ai priſe ſera perduë. C'eſt pourquoi ne vous tourmentez pas, & conſolez mes pauvres Italiens, leſquels comme étrangers, ſeront aſſez fols, pour s'affliger de ces bruits; ſi vous voïez* Adami, *il vous dira la verité de tout ce qui ſe paſſe ici, & priez Dieu que je ne ſois jamais plus malheureuſe, que je le ſuis maintenant. Il eſt vrai, que le deſir de m'en retourner à* Rome *me donne quelques inquietudes,*

Rauſch werden ausgeſchlafen haben, ſo werden ſie heller ſehen, und die Zeit, die alles entwickelt, wird ihnen unterdeſſen, daß ſie ſich bezechen, die Wahrheit aufdecken. Ich ſage es euch, dafern ihr es noch nicht wiſſet, daß der König von **Frankreich** mein Freund, und nicht mein Beſchützer ſey, und daß Perſonen von meinem Stande niemanden, als Gott, dafür erkennen. Ich geſtehe es zwar mit Vergnügen, daß ich ihm verbunden bin; allein ich habe ſeiner Freundſchaft an keinem Orte weniger, als in **Schweden**, bedurft. Man kennet mich: und der auch verwägenſte Menſch erkühnet ſich nicht, die mir ſchuldige Ehrfurcht zu entziehen. Uebrigens aber werde ich mich hier ſo lange aufhalten, als meine euch bekannten Angelegenheiten es erfodern werden: und wenn ich abgereiſet bin, ſo werdet ihr mich, wenn ich es für gut finde, oder vielmehr, wenn es meine Umſtände erlauben ſollten, unfehlbar in **Hamburg** ſprechen können: denn ihr wiſſet, daß alle meine Mühe vergeblich angewandt ſeyn würde, wenn ich mein Geſchäfft aus den Augen verlieren ſollte, ohne die letzte Hand an daſſelbe geleget zu haben. Beunruhiget euch derowegen nur nicht; ſondern tröſtet vielmehr meine armen **Italiener**, welche, weil ſie fremd ſind, leicht ſo thöricht ſeyn können, ſich über dergleichen Geräuſch zu betrüben. Wenn ihr den **Adami** ſprechen werdet, ſo wird er euch die Wahrheit ſagen, wie es hier zuſteht; bittet nur Gott, daß ich niemals unglücklicher werden möge, als ich es gegenwärtig bin. Es iſt zwar an dem, daß das Verlangen, wieder nach **Rom** zurück zu gehen, mich unruhig machet: allein ich

ſchreibe

tudes, mais je les donne à la diſpoſition de mes affaires &c. Adieu.

ſchreibe es der Beſchaffenheit meiner Angelegenheiten zu ꝛc. ꝛc. Lebet wohl.

Das 1661ſte Jahr.

à Norköping le 13 Février 1661.

Norköping den 13ten des Horn. 1661.

Chriſtine Aleſſandra.

Chriſtina Alexandra.

Auf dieſem Reichstage, ſchreibt der Ritter **Terlon**, wurden noch die Regenten erwählet, und das Teſtament des höchſtſeligen Königes verändert und beſtätiget. Denn obgleich derſelbe auf ſeinem Sterbebette verordnet hatte, daß Prinz **Adolph**, Reichsmarſchall, und der Reichsrath **Flemming** Großſchatzmeiſter werden ſollte; ſo verfügeten es die Stände dennoch anders, und ſetzeten den Feldmarſchall **Ragge** und den Reichsrath **Bonde** a) an deren Stelle. Nachdem nun ſowohl die Regierung, als alle übrige Sachen, auf dieſem Reichstage weislich waren angeordnet worden, ſo ward der Leichnam des verſtorbenen Königes mit vieler Pracht zur Erde beſtattet. Die Königinn **Chriſtina** ward von dem Prinzen **Adolph Johann** in die Kirche geführet, aus welcher ſie aber nebſt ihren Leuten, noch vor der Leichenpredigt, wieder heraus gieng, und von dem Geſandten **Terlon** nach Hauſe geführet ward.

Das Teſtament des Königes wird geändert, und das Leichenbegängniß gehalten.

Einige Zeit nach dieſem Leichenbegängniſſe, fährt **Terlon** fort, nahm ich bey Hofe öffentlichen Abſchied. Allein auf der Königinn **Chriſtina** Verlangen mußte ich meine Abreiſe aufſchieben, weil ſie begehrete, daß ich die Ehre haben ſollte, ein Stück Weges mit ihr zuſammen zu reiſen. Man erwies ihr bey ihrem Abzuge eben dieſelben Ehrenbezeugungen, mit welchen man ſie empfangen hatte. Viele thaten dieſes mit großer Freude; da hingegen andere, deren Anzahl weit größer war, ſich über ihre Abreiſe ſchmerzlich betrübeten. Beyde königliche Majeſtäten von **Schweden**, die Regierung, viele Reichsräthe, und eine Menge vornehmer Damen, gaben ihr bis außerhalb der Stadt das Geleit. Der Großadmiral **Wrangel** aber, der Großkanzler, der Hofmarſchall **Linde**, der Graf von **Tott**, und viele Reichsräthe, begleiteten ſie vier Meilen weit hinter **Stockholm**, woſelbſt man ſie noch einmal zu Abende bewirthete. Des Tages darauf ſetzete die Königinn ihre Reiſe fort, und ſprach unterwegens bey Prinz **Adolphen** ein, der ſie erwartete, um ſie auf ihrer Reiſe ebenfalls zu bewirthen, welches auch aufs herrlichſte geſchah. Von hier gieng ſie in die ihr zugehörige Stadt **Norköping**, und blieb daſelbſt den Winter über. An dieſem Orte, ſchreibt **Terlon**, bey Endigung ſeiner Nachrichten, beurlaubete ich mich bey der Königinn, und ließ ihr meinen Kapelan, **Vacquier**, von deſſen Redlichkeit ſie viel Rühmens machete, zurück, damit er ihr die Meſſe leſen könnte.

Chriſtina bemühet ſich bey ihrem Aufenthalte in Norköping, und nachher auch in Hamburg ſich ihrer Angelegenheiten wegen, mit der Regierung v. Schweden zu ſetzen.

Während ihrem Aufenthalte in **Norköping** ſuchete ſie ſich wegen ihrer Hausangelegenheiten mit der Regierung ſo gut zu vergleichen, als es ihr nur möglich war. Unter andern ließ ſie folgendes Schreiben an ihren Oberſtatthalter **Baat** ab.

Chri-

a) *Pufend.* de Reb. *Car. Guſt.* Libr. VII. §. 2. *Parival* l. c. T. III. p. 226. *Theatr. Eur.* ad h. ann. p. 76. und *Gal. Gualdo* Hiſt. di *Ferdinando* III. T. I. p. 611.

Das 1661ſte Jahr.

Chriſtina Alexandra &c. Tro man General Gouverneur wälborne Herr Sewedt Bååt. Hermed afreſer nu architecteuren Nicodemus Teſſin *åt* Stockholm, *ſedan han mig herſamma ſtädes nöiachtige beskedh giſwit haſwer, af det ſom iag hans underrättelſe har nödigen pröfwat: och ſåſom iag mycket gerna ſee skulle, at Bygningswerket wid* Borgholm *måtte igen komma at gå för ſig, och i det närmaſte nå des perfection, alt därföre är min nådige willje at j hos Kongl. Regeringen flitigen påminnelſe göre, det, tilfölje af des mig skrifteligen gifne reſolution, wiſſe medel därtil måge oförtöfwat blifwa deputerade, förmedelſt hwilke, ſamma bygning, må des werbörliga framgång winna kun na, hwarutinnam mig af Eder en angenäm tienſt bewiſes, efterſåſom Jag, jämwäl ock will, at J af mine medell låthe betala och tilſtälla bemälte* Teſſin, *ſå myckit, ſom J pröfwa kunne bonom både i dit-och åter reeſan, uti skiutz ferd och förtäring, ſig haſwa föromkåſtadt. Och iag befaller Eder i det öfrige Guds trogne beskydd, til all god wälgång. Datum* Norköping *den 21 Januarii A. 1661.*

Chriſtina Alexandra.

Joachim Stropp.

Chriſtina Alexandra ꝛc. Unſerem Edlen Lieben Getreuen Oberſtatthalter, Herren Sewedt Baat. Der Baumeiſter, Nikodemus Teſſin, reiſet nunmehr nach Stockholm zurück; nachdem er mir über die Sachen, die ich von ihm verlanget, gehörigen Beſcheid gegeben (*). Ich ſähe es gerne, daß man die Ausbeſſerung der Gebäude zu Borgholm wieder vornähme, und ſie in beſtmöglichſten Stand zu ſetzen bemühet wäre: es ergeht demnach an Euch mein gnädigſter Befehl, bey der königlichen Regierung wiederholte Erinnerungen zu thun, damit dieſelbe, zu Folge des ſchriftlich ausgeſtelleten Beſcheides, die zu Vollendung dieſes Baues benöthigten Gelder überſenden möge. Ihr werdet mir dadurch einen angenehmen Dienſt erweiſen, wie ich denn auch verlange, daß ihr dem bemeldten Teſſin, ſo viel von meinen Geldern auszahlet und zuſtellet, als ihr glaubet, daß ihm dieſe Reiſe gekoſtet, und er zur Rückreiſe, für die Poſtpferde und ſeine Zehrung, nöthig habe. Hiernächſt wünſche ich, daß Gott euch in ſeinem heiligen Schutze und Segen erhalten wolle. Gegeben Norköping den 21ſten Jänner 1661.

Chriſtina Alexandra.

Joachim Stropp.

Da

(*) Eben dieſer Nikodemus Teſſin war vorhin Ingenieur, als er im 1647ſten Jahre nach Elfkarleby geſchicket wurde, um über den daſelbſt vorbey fließenden Strom eine Brücke zu ſchlagen 1).

Im

1) Beſ. die Tagebücher der Regierung zu Upſal, woſelbſt die Urkunde des von der Königinn hierzu ertheilten Befehles zu leſen.

Da man ihr aber in der Sache, die ihr am meiſten am Herzen lag, nämlich an der freyen Ausübung ihres Gottesdienſtes nicht willfahren wollte; ſo ließ ſie nachfolgendes ziemlich heftige und drohende Schreiben an ihn ab. Das 1661ſte Jahr.

Monſieur Bâât. Je ſuis étonnée du procédé de la Cour, & ſachant que j'ai mérité quelque choſe de plus doux & de plus civil, je fais un dernier effort pour adoucir la bizarrerie de mes ennemis. Emploïez-vous auprès du Sénat & faites-le ſouvenir que s'il m'arrive un affront, la honte en ſera pour le Roi & pour l'Etat, plus que pour moi. Si les Miniſtres étrangers n'avoient aucun privilége, je ne me plaindrois pas, mais que je ſois traitée plus mal que le plus petit Miniſtre étranger; c'eſt ce qui répugne à la Raiſon, au Droit des Gens & à toutes les Loix divines & humaines. Je ne puis ni ne veux m'oppoſer à la violence que par des priéres, mais enfin faites-les ſouvenir de leur propre honneur, & qu'ils ſe ſouviennent, que quelque malheureuſe que je ſois, je ne puis jamais devenir leur ſujette. Je leur abandonne mon bien & ma vie, & ne demande autre grace, que de pouvoir ſortir de Suède *ſans voir bleſſer mon honneur & violer le Droit des Gens, qui doit être ſi ſacré envers les perſonnes de ma condition. Qu'ils*

Mein Herr **Baat.** Das Verfahren des Hofes befremdet mich ungemein; und da ich weis, daß ich mehr Gefälligkeit und Höflichkeit verdiene, ſo will ich noch ein Uebriges thun, um meine wunderlichen Feinde auf billigere Gedanken zu bringen. Stellen ſie es dem Senate vor, daß, dafern mir etwas Unanſtändiges widerfahren ſollte, die Schande mehr auf den König und den Senat, als auf mich, zurück fallen würde. Hätte man den auswärtigen Geſandten keine ſolche Freyheit zugeſtanden, ſo würde ich mich mit keinem Worte beklagen; allein, daß man mit mir härter, als mit dem geringſten fremden Miniſter verfahren will, dieß iſt der Vernunft, dem Völkerrechte, den göttlichen und menſchlichen Geſetzen, entgegen. Ich kann und will mich auch dieſer Gewalt mit nichts als mit Bitten widerſetzen; allein führen Sie denſelben ihre eigene Ehre zu Gemüthe, und geben Sie es ihnen zu verſtehen: daß, ſo unglücklich ich auch immer bin, ich dennoch nimmer ihre Unterthaninn werden kann. Ich überlaſſe ihnen meine Güter und mein Leben, und verlange keine andere Gunſt, als die Freyheit aus **Schweden** zu reiſen, ohne daß man meine Ehre antaſte, und das gegen Perſonen von meinem Stande ſo heilige Völkerrecht verletze. Man nehme mir und meinen

Im 1638ſten Jahre machete ihm der Freyherr von Baat bey der Königinn einen Gehalt von zwey oder drey hundert Thalern aus; weil er ein auf der Chriſtinen zugehörigen Inſel Oeland gelegenes Gebäud zur Vollkommenheit gebracht hatte. Er ſtarb im 1674ſten Jahre als Baumeiſter und Schöppe der Stadt Stockholm 1).

1) Beſ. die Tagebücher des Herrn Baats II Th. a. d. 44 S. und Rudlings Beſchreibung der Stadt Stockholm a. d. 47 S. und in der Zugabe a. d. 622 S.

Das 166iſte Jahr.

Qu'ils m'ôtent plûtôt la vie, à moi & à mes gens, & qu'ils ſe ſouviennent, que la mort me ſera moins rigoureuſe que le desbonneur & l'affront qu'ils me feront en violant le Droit des Gens en ma perſonne ou en celles de mes domeſtiques. Je ſuis plus criminelle que mes pauvres domeſtiques, & vous verrez, que je hazarderai la vie pour eux, en conſervant ma religion. Que fais-je autre choſe que de confirmer tous les jours ce que j'ai promis aux Etats, de n'avoir jamais aucune prétention ni eſpérance à l'avenir, puiſqu'il ſuffit de profeſſer la Religion Catholique, pour n'avoir plus rien à eſpérer en Suède. *Au nom de Dieu empêchez que la Nation* Suédoiſe *ne ſe rende abominable par une action ſi indigne, que de manquer de reſpect à une Princeſſe qui ne l'a pas méritée. Mais au nom de Dieu hâtez-vous de remettre mon argent, afin que je puiſſe ſortir au plûtôt de ce païs, où je ſuis ſi cruellement perſécutée; car je vous aſſure, que ſi mon argent étoit remis, je ne demeurerois pas une heure en ce lieu, & que j'aimerois mieux mourir miſérable ailleurs, que de vivre en* Suède, *ſujette à recevoir tous les jours des affronts. J'attendrai vos réponſes, & ſi l'on viole tous droits divins & humains, enfin ſi l'on oublie ce que l'on me doit; je ſouffrirai cet affront avec tant de conſtance, que j'en tirerai de la gloire pour moi & de la honte pour eux, qui ſera ſuivie d'un repentir, qui peut-être leur prendra trop-tôt, & je*

nen Leuten vielmehr das Leben; denn ich verſichere, daß mir der Tod lange ſo hart nicht vorkommen wird, als die Unehre und Beſchimpfung, daß man an mir und meinen Leuten das Völkerrecht gebrochen. Ich habe mehr als meine armen Bedienten verſchuldet, und Sie werden es erfahren, daß ich mein Leben für dieſelben wagen und bey meiner Religion beharren werde. Beſtätiget mein Thun und Laſſen nicht noch täglich meine, den Ständen verſicherte Entſagung aller Hoffnungen und Anſprüche fürs Künftige, weil man nur römiſchkatholiſch zu ſeyn brauchet, um in **Schweden** nichts hoffen zu dörfen? Verhüten ſie es um des Himmels willen, daß die ſchwediſche Nation ſich nicht an einer Prinzeßinn, die es nicht verdienet hat, durch Entziehung der ihr ſchuldigen Ehrfurcht vergehe, und dadurch andern zum Abſcheue werde. Ich bitte Sie um Gottes willen, übermachen Sie mir ſchleunig meine Gelder, damit ich je eher je lieber aus dieſem Lande komme, in welchem man mich ſo grauſamlich verfolget. Denn ich verſichere Sie, daß, wenn mein Geld gefallen wäre, ich nicht eine Stunde länger an dieſem Orte bleiben, und viel lieber anderswo im Elende ſterben, als ferner in **Schweden** leben, und täglichen Kränkungen ausgeſetzet ſeyn wollte. Ich will Ihre Antworten erwarten, und falls man fortfahren ſollte die göttlichen und menſchlichen Geſetze zu verletzen, ja, wenn man endlich alle mir ſchuldige Achtung aus den Augen ſetzet, ſo wird mir dieſes eben ſo rühmlich als ihnen ſchimpflich, und vieleicht ſehr bald leid ſeyn. Ich bin verſichert, daß dieſes Verfahren der Regierung, den Ständen, die den fremden Geſandten dasjenige zugeſtehen, was man mir

ab-

je m'aſſure que les Etats mêmes, qui ont permis aux Miniſtres étrangers ce que l'on me diſpute à moi, trouveront étranges les procédures de la Régence, & auront peut-être quelque compaſſion, de me voir maltraité contre la raiſon & le droit des gens, qui ſont plus anciens que vos loix, qui vous cauſeront mille malheurs, que vous ne prévoïez pas à préſent, & que le tems vous fera voir; puiſqu'elles ne vont qu'à empêcher la grandeur & la proſpérité de la Suède. *Je ſouhaiterois de pouvoir la garantir de tous ces malheurs au prix de mon ſang & de ma vie. Si vous aimez mon ſervice & mon contentement, tâchez de diſpoſer mes affaires de façon, que je puiſſe ſortir au plûtôt d'ici; car je vous jure ſur mon honneur, que dès qu'elles ſeront rangées je n'y reſterai pas une heure.*

Norköping le $\frac{7}{17}$ Mars 1661.

Chriſtine Alexandra.

abſpricht, misfallen, und vielelcht deren Mitleiden erregen werde, daß man wider alle Vernunft, und wider alles Völkerrecht, welche viel älter als ihre Geſetze ſind, ſo hart gegen mich verfährt. Und eben dieſe Geſetze werden euch tauſenderley Unglück, das ihr itzo nicht vorherſehet, das euch aber die Zeit entdecken wird, über den Hals ziehen; weil ſie zu nichts anders dienen, als Schwedens Größe und Glückſeligkeit zu verhindern. Wollte Gott! daß ich dieſe Unglücksfälle mit meinem Blute und Leben verhüten könnte. Dafern Sie meinen Dienſt und meine Zufriedenheit lieben, ſo verfügen Sie es doch dergeſtalt mit meinen Sachen, daß ich je eher je lieber von hier abgehen könne. Ich ſchwöre es bey meiner Ehre, daß, ſo bald dieſelben in Ordnung ſeyn werden, ich nicht eine Stunde lang hier bleiben will.

Das 1661ſte Jahr.

Norköping den $\frac{7}{17}$ März 1661.

Chriſtina Alexandra.

Als die Reichsſtände endlich ihre dießfalls genommene Entſchließungen der Regierung eröffnet hatten, bemühete ſich dieſe die Königinn ſo gut, als es ihr derſelben Inhalt geſtattete, zu befriedigen. Hierüber ließ Chriſtina ſich in nachſtehendem Schreiben folgender Geſtalt heraus (*).

(*) Aus einem andern Schreiben der Königinn Chriſtina an den Herrn von Baat erſieht man, daß der Graf Galeazo Gualdo ſich damals in Angelegenheiten der mit den Türken im Kriege verwickelten Republik Venedig, zu Stockholm aufhielt 1). Das Jahr darauf ward ihm von der Königinn eben dieſe Verrichtung aufgetragen, wie er ſolches ſelbſt in ſeiner Geſchichte des Kaiſer Leopolds erwähnet, dabey aber auch in ſeiner Erzählung von Chriſtinens Aufenthalte in Schweden, viel unrichtiges beybringt 2).

1) Es iſt vom 18ten des Horn. und ſteht in den Tagebüchern des Herrn von Baat a. d. 289 S.
2) L. c. VI B. a. d. 611 und 612 S.

Das 1661ſte Jahr.

Monſieur Bååt. Je viens de parler au Comte Gualdo *qui m'a fait le récit des conférences qu'il a euës avec ceux de la Régence pour l'affaire qui vous eſt connuë. Je ſuis très-ſatisfaite de la réponſe que l'on m'a donnée. Et quoique raiſonnablement j'en pourrois eſpérer une meilleure, je ne me plains pas. Je vous prie de demander un paſſeport à la Régence pour l'homme que vous ſavez, afin qu'il puiſſe paſſer ſans crainte. Je l'envoïerai auſſi-tôt que je l'aurai reçu, & je partirai moi-même dans peu de jours. Je vous prie, hâtez-vous de vous rendre ici au plûtôt, afin que je puiſſe vous parler avant mon départ, & apportez-moi de l'argent pour mon voïage ; car auſſitôt que j'en aurai, je partirai ſans attendre une heure. Je deſire fort de vous voir avant que de partir. Adieu.* Norköping *ce 16 Mai 1661.*

Chriſtine Alexandra.

Mein Herr **Baat**. So eben habe ich mit dem Grafen **Gualdo** geſprochen, und mir von demſelben erzählen laſſen, was er in den bewußten Sachen mit den Herren der Regierung für Unterredungen gehabt. Ich bin mit der mir ertheilten Antwort zufrieden, und beklage mich nicht, ob ich gleich von Rechtswegen eine beſſere hätte vermuthen können. Verſchaffen Sie doch dem bewußten Menſchen einen Reiſepaß von der Regierung, damit er ohne Gefahr durchkomme. So bald ich ihn erhalte, will ich ihm denſelben zuſchicken, und auch ſelbſt in wenig Tagen abgehen. Beſchleunigen Sie doch ihre Herreiſe aufs möglichſte; damit ich vor meinem Abzuge mich noch mit Ihnen beſprechen könne. Vor allen Dingen aber bringen Sie mir auch Reiſegeld mit; denn ſo bald ich damit verſehen ſeyn werde, will ich nicht eine Stunde länger hier bleiben. Ich möchte ſie vor meiner Abreiſe ſehr gern ſprechen. Leben Sie wohl. **Norköping** den 16ten May 1661.

Chriſtina Alexandra.

Nachdem nun **Chriſtina** ihre übrigen Sachen zur Richtigkeit gebracht hatte, trat ſie im Maymonathe 1661 (*) ihre Rückreiſe nach **Hamburg** an. Vor ihrer Abreiſe wurde ſie noch von Prinz **Adolphen** bewirthet, wofür ſie ſich in beyden hier beygefügeten Briefen bedanket.

De

Chriſtinens Zuſammenkunft mit dem Heinſius.

(*) Unterwegens begegnete Heinſius der Königinn Chriſtina nahe bey Halmſtåd, woſelbſt ſie einen Tag lang verblieb. In einem Schreiben an den J. Fr. Gronovius rühmet er die gnädige Art, womit er von der Königinn aufgenommen worden, und giebt daſelbſt von dieſer Unterredung folgende Nachricht: „Occurri in ipſa via Reginæ „noſtræ, quæ invitum quodammodo compulerit „ad relegendum leucarum quatuor Succicarum „iter.... adfui illi aſſiduus & una pranſus ſum.. „*Hamburgi* in proximum autumnum eſt mora„tura: inde per *Bataviam* noſtram iter Roma„num meditatur. Mores & ſermones ſatis com„poſitos præ ſe ferebat, tum literarum quoque „amorem.... Omnia ex ſententia apud illam „cum mihi ceſſerint, illud unum parum pro ex„ſpectatione contigit, quod in ære meo ſe eſſe „non quidem inficiabatur, ſed diſſimulabat.... „De ſucceſſore ſuo ſic loquebatur non ſemel, ut „notis minime occultis ejus odium proderet. „Præſertim temeritatem ejus culpabat, ſtultitiam „ut verbis ejus utar, qui noſtros homines infen„ſos

De *Norköping* le 13. d'Avril 1661.

Mon Couſin. Je ſerois au déſeſpoir d'être cauſe que la fête, que vous préparez, fut troublée en ma conſidération, & puiſque l'on ſouhaite que Vous la différiez, je Vous prie auſſi de donner cette ſatisfaction à vos amis. Je ſerois ravie de pouvoir différer mon voïage juſques au mois de Mai: mais mes affaires ne me permettant pas de différer plus longtems mon départ, m'obligent d'une néceſſité abſoluë de me rendre au plûtôt à Hambourg. *J'eſpére que vous recevrez mes excuſes auſſi bien que celles de ces Meſſieurs, & que Vous me permettrez de partir, ſans vous cauſer autre incommodité que celle de vous dire adieu par une lettre, que je vous écrirai avant que de partir, pour vous aſſurer que je ſuis*

Mon Couſin
Votre très-affectionnée & véritable Amie & Couſine
Chriſtine Alexandra.

Je vous prie d'embraſſer ma Couſine, la Princeſſe votre femme de ma part, pour l'aſſurer de la tendreſſe de mon amitié.

Von Norköping den 13ten des Aprilm. 1661.

Das 1661ſte Jahr.

Mein Vätter. Es ſollte mir ſehr leid ſeyn, wenn das Gaſtmahl, dazu ſie ſich anſchicken, meinetwegen geſtöret werden ſollte. Und da ihre guten Freunde deſſen Aufſchub wünſchen, ſo bitte ich auch, daß Sie denenſelben hierinnen willfahren. Es würde mir höchſt angenehm ſeyn, wenn ich meine Reiſe bis auf den Maymonath verſchieben könnte. Da mir aber meine Angelegenheiten keinen längern Verſchub meiner Reiſe geſtatten, ſehe ich mich unumgänglich genöthiget, aufs ſchleunigſte nach **Hamburg** zu gehen. Ich hoffe demnach, Sie ſowohl als die übrigen Herren werden mich entſchuldigen, und mich fortreiſen laſſen, ohne Ihnen eine andere Unbequemlichkeit zu verurſachen, als daß ich Sie noch vor meiner Abreiſe ſchriftlich verſichern werde, daß ich ſey

Mein Vätter

Dero geneigteſte und wahre Freundinn und Baaſe,

Chriſtina Alexandra.

Ich umarme meine Prinzeſſinn Muhme, Dero Gemahlinn, und verſichere dieſelbe meiner zärtlichſten Freundſchaft.

Nor-

„ſos ſibi reddidiſſet & cum illis navali certami„ne auſus eſſet congredi. De proelio Fionico „laudabat fortitudinem & bellandi peritiam in „milite noſtro, tum addebat τὸν δῆμον, primum „omnium orbi univerſo revelaſſe horribile ar„canum, Suecos videlicet non eſſe invictos 1).„ Hieraus iſt leicht abzunehmen, daß ſie nicht gar zu vergnügt aus Schweden gereiſet ſey.

1) *Burman.* Syll. Epiſt. T. III. a. d. 454 und 455 S.

Das 1661ſte Jahr.

Norköping le 20 d'Avril 1661.

Mon Couſin. Je me rendrai auprès de Vous pour le tems que nous avons concerté, puiſque Vous le ſouhaitez ainſi. Il me ſemble pourtant, que je ne ſerai propre qu'à vous importuner. Mais puiſque Vous le voulez, il faut s'y réſoudre. Je Vous prie d'excuſer toute l'incommodité que je Vous donnerai, Vous ſouvenant que je ſuis & ſerai

Mon Couſin

Votre affectionnée & véritable Amie & Couſine

Chriſtine Alexandra.

Norköping den 20ſten des Aprilm. 1661.

Mein Vätter. Weil Sie es ſo verlangen, ſo will ich mich um die abgeredete Zeit bey Jhnen einfinden. Allein es ſcheint, daß ich Sie nur beläſtigen werde. Jedoch, da Sie es haben wollen, ſo muß ich mich dazu entſchließen. Jch bitte aber, daß Sie alle Ungelegenheit, die ich Jhnen verurſachen werde, entſchuldigen, und ſich erinnern mögen, daß ich ſey und verbleiben werde

Mein Vätter

Dero geneigte und wahre Freundinn und Baaſe,

Chriſtina Alexandra.

Einige Monathe hierauf antwortete ſie ihm auf die an ihren Secretär **Daviſſon** gemachte Schuldforderung a), und gab es ihm zu verſtehen, wie wenig Dank ſie ihm dafür wüßte, daß er dieſen ihren Bedienten, vor das ſchwediſche Hofgerichte fordern laſſen, wie ſolches folgendes Schreiben ausweiſet.

Mon Couſin. J'ai reçu la votre du 4me Juillet & ce que Vous me mandez touchant la ſomme que Vous doit mon Sécrétaire Daviſſon. *Sur quoi je Vous puis dire, qu'après lui en avoir parlé, j'ai trouvé en lui une promtitude à vous la païer, ſi grande, que je ne doute nullement qu'il ne vous eut déja ſatisfait, s'il eut eu des moïens pour le faire, leſquels je lui faciliterai d'autant plus, que je deſire que vous aïez ſatisfaction au plûtôt, & pourvoirai à ſon établiſſement enſorte, qu'il lui ſera plus aiſé de vous contenter, qu'il ne lui a été par le paſſé. Il Vous plaira*

Mein Vätter. Jch habe Dero Schreiben vom 4ten des Heumonathes erhalten, und aus demſelben ihre an meinen Secretär **Daviſſon** habende Schuldforderung erſehen. Jch habe ihn darüber geſprochen, und bey demſelben eine ſo große Bereitwilligkeit, Jhnen ſeine Schuld abzutragen, verſpüret, daß ich gewiß verſichert bin, er würde es bereits vorlängſt gethan haben, wenn es ihm möglich geweſen wäre. Jch werde mir angelegen ſeyn laſſen, ihn in ſolche Verfaſſung zu ſetzen, daß es ihm bequemer als bisher fallen ſoll, Sie zu befriedigen. Sie werden ſich demnach noch ein wenig gedulden, und einer völligen Bezahlung feſt verſichert leben. Jch bin Jhnen gut

a) Beſ. Mem. de *Terlon* a. d. 354 S.

ra donc d'avoir encore quelque patience & de vous aſſurer que vous en ſerez entièrement ſatisfait. Je vous en veux être caution. Quant à l'excuſe que Vous me faites d'avoir fait citer le dit Daviſſon *devant le Tribunal de* Suède, *je la reçois comme une preuve du reſpect que vous me portez & je veux croire après tant de marques que vous m'en avez données, que vous n'euſſiez pas voulu y manquer, ſi vous euſſiez été informé qu'il étoit à mon ſervice. Au reſte ſoïez aſſuré que je vous ferai avoir ſatisfaction & que je Vous donnerai des marques de l'amitié, dont je fais profeſſion envers Vous, quand les occaſions ſe préſenteront de Vous faire voir que je ſuis*

Mon Couſin

Hambourg ce 10 Septemb. 1661.

Votre plus affectionnée Couſine & véritable Amie

Chriſtine Alexandre.

gut dafür. Ihre Entſchuldigung, daß Sie beſagten Daviſſon bey dem ſchwediſchen Hofgerichte belangen laſſen, nehme ich als ein Merkmaal Ihrer Ehrerbiethung gegen mich an, und will es auch, nach ſo vielen hievon erhaltenen Proben, gern glauben, daß Sie dieſelbe nicht würden aus den Augen geſetzet haben, wenn Sie es gewußt hätten, daß er in meinen Dienſten ſtünde. Uebrigens aber können Sie verſichert ſeyn, daß ich für den Abtrag dieſer Schuld ſorgen, und Ihnen bey aller Gelegenheit ſolche Proben meiner Freundſchaft gegen Sie geben will, die Sie überzeugen ſollen, daß ich ſey

Das 1661ſte Jahr.

Mein Vätter

Hamburg den 10ten des Herbſtm. 1661.

Dero geneigteſte Baaſe und wahre Freundinn,

Chriſtina Alexandra.

Chriſtina hielt ſich nach ihrer Zurückkunft nach Hamburg, lange genug daſelbſt auf, um über dasjenige, ſo mit ihr in Schweden vorgefallen war, Betrachtungen anzuſtellen. Einige würden es zwar viel lieber geſehen haben, wenn ſie ganz und gar im Königreiche hätte bleiben, und ihre Einkünfte daſelbſt verzehren wollen: andere hingegen hielten ihre Abweſenheit dem Staate viel zuträglicher, um alle Gelegenheit zu Rotten und Parteyen, die ihre Gegenwart daſelbſt veranlaſſen könnte, zu verhüten a).

In währendem faſt jährigen Aufenthalte zu Hamburg, betraf ihr Briefwechſel hauptſächlich die Veranſtaltung ihrer Angelegenheiten in Schweden, und die Erhebung ihrer Einkünfte. Von dieſer Art iſt folgender Vergleich, den ſie mit ihrem Reſidenten, Tereira, der ihr die benöthigten Gelder vorſchießen ſollte, eingieng. Hier iſt er (*):

„Ich,

a) *Parival* l. c. IV Th. VIII Cap. a. d. 367 und 368 S.

(*) Aus den Tagebüchern des Reichsraths Baat a. d. 416 u. f. S.

Das 1661ste Jahr.

„Ich, **Manoel Texeira**, thue allen denen, so daran gelegen seyn wird, kund und „zu wissen, daß ich mit der allerdurchlauchtigsten Königinn von **Schweden**, **Christina** „**Alexandra**, Majestät, in Ansehung ihres Unterhalts, folgenden Vergleich geschlossen.

1) „Sind Ihre Majestät zufrieden, daß die aus **Schweden** bis auf den 1sten des „Augustmonaths 1661 fallende Gelder, zu Bezahlung der von mir bereits vorgeschossenen „neunzehn tausend hundert und vier und funfzig Reichsthaler ein und dreyßig Stüber, und „dessen, so ich bis auf oberwähnten 1sten des Augustmonaths noch ferner vorstrecken dürf„te, verwendet werden sollen: im Falle aber besagte Gefälle hiezu nicht zureichen sollten, „so wollen mir Ihre Majestät diesen Vorschuß bis auf den 1sten des Augustmonaths 1661 „mit sechs vom Hunderte verzinsen.

2) „Da nun dieser, wegen des Unterhalts Ihrer Majestät getroffene Vergleich von „beyden Theilen, vom 1sten des Augustmonaths 1661 an, seine völlige Gültigkeit haben „muß; so haben sich Ihre Majestät verpflichtet, mir von oberwähntem Tage an, bis „zum 1sten des Augustmonaths 1662, welches ein Jahr ausmachet, und ferner jährlich, „so lange dieser Vergleich bestehen wird, hundert und sieben tausend Reichsthaler, welches „Höchstderoselben gegenwärtige gewisse Einkünfte sind, durch Ihrer Majestät Oberstatt„halter auszahlen zu lassen, welcher sich verpflichten wird, obbesagte Summe von bemeld„tem 1sten des Augustmonaths 1661 an, von Zeit zu Zeit, an mich oder meine Anweisung, „dergestalt zu entrichten, daß ich am Ende des Jahres die ganze Summe erhalte.

3) „Dagegen verbinde ich, **Manoel Texeira**, mich kraft dieses in bester Form an „Ihre Majestät, oder auf deren Befehl, am ersten Tage jeden Monaths baare acht tau„send Reichsthaler, an welchen Ort es Höchstdenenselben gefallen wird, zu übermachen, „und damit auf den 1sten des Augustmonaths 1661 anzufangen, ohne mich an die Verspä„tung der aus **Schweden** kommenden Wechsel zu kehren.

4) „Da aber acht tausend Reichsthaler monathlich jährlich nicht mehr als sechs „und neunzig tausend Reichsthaler betragen, und also von den hundert und sieben tausend „Reichsthalern, jährlich noch eilf tausend Reichsthaler übrig bleiben; so verpflichte ich „mich, von diesen eilf tausend Reichsthalern die Zinsen, der von Ihrer Majestät auf Dero „Schmuck in den **Niederlanden** aufgenommenen sechs und vierzig tausend neunhundert „und neun und neunzig Reichsthaler, abzutragen.

5) „Nach bezahlten Zinsen dieser Schuld genehmigen Ihre Majestät, daß ich mich „sowohl von dem, was von diesen eilf tausend Reichsthalern übrig bleiben wird, als auch „von dem, was die jährlichen Einkünfte mehreres betragen würden, wegen meines Vor„schusses bezahlet machen soll.

6) „Wenn mir mein vorgestrecketes Geld vergütet seyn wird, so verpflichte ich mich, „diese eilf tausend Reichsthaler, und dasjenige, was Ihrer Majestät Güter jährlich mehr „eintragen werden, von Jahre zu Jahre, auf die oberwähnte in den **Niederlanden** ste„hende Schuld abzuzahlen. Wenn aber diese Schuld getilget, und das Geschmeid „völlig ausgelöset worden, so verbinde ich mich, diese eilf tausend Reichsthaler, nebst „dem Ueberschusse der Einkünfte, an Ihre Majestät, oder auf Dero Zahlungsbefehle, „von vier Monathen zu vier Monathen, wo Sie es hin verlangen werden, abzuzahlen.

7) „Ihre Majestät haben sich auch erkläret, daß, wenn ich wegen der monathli„chen acht tausend Reichsthaler ein halbes Jahr im Vorschusse stehen sollte, Höchstdiesel„ben mir auf das, was ich voraus bezahlet, viere vom Hunderte bewilligen, und wenn ja

„durch

„durch einen Zufall, der doch außer dieſem Falle ganz und gar unmöglich iſt, alle Ein- Das 1661ſte
„künfte Ihrer Majeſtät ausbleiben ſollten, ich nicht mehr als zweene Monathe Vorſchuß Jahr.
„zu thun gehalten ſeyn ſoll.

8) „Weil mich nun auch Ihre Majeſtät verſichern, daß Sie ſich mit niemanden, wer „es auch ſeyn möchte, in einen ihren Unterhalt betreffenden Vergleich, eher einlaſſen wür„den, als bis ich, meiner habenden Schuldforderung wegen, völlig befriediget worden: ſo „verpflichte ich mich auch, alle Puncte und Bedingungen dieſes Vergleiches, und dasjeni„ge, deſſen ich mich darinnen anheiſchig gemachet, in allen Stücken aufs genaueſte zu be„obachten und zu erfüllen.

„Urkund deſſen habe ich gegenwärtigen Vergleich mit meiner eigenen Hand und Sie„gel beſtätigen wollen. So geſchehen Hamburg den 8ten des Heumonaths 1661.

(L. S.)

Manoel Texeira.

Daß die gewöhnlichen Einkünfte der Königinn, die ſich jährlich auf zweymal hundert tauſend Thaler beliefen, nunmehr, wie hier gemeldet wird, bis auf hundert und ſieben tauſend Reichsthaler herab gefallen waren, daran war der ſo eben von Schweden geendigte Krieg ſchuld: und überdem wurden ſowohl ihr Statthalter und andere ihre ſchwediſchen Bedienten, als auch diejenigen, denen ſie Jahrgelder zahlen ließ, von dem Ueberſchuſſe ihrer Einkünfte beſoldet (*).

(*) In verſchiedenen ihrer Briefen führet ſie bittere Klagen über die Untreue ihrer Bedienten, namentlich eines Appelmanns, Lieven, Sparre, Sacken, u. a. m. 1). Unter denen, ſo jährliche Beſoldungen von ihr erhielten, waren ihre Amme, Anna von der Linde, ihr Lehrmeiſter der Biſchof Johann Matthiä, deſſen Söhne, die Biſchöfe Emporagrius und Enander, nebſt dem Profeſſor Schäfer. Dieſe wurden nach Ausweiſung der angezogenen Briefe, alle richtig bezahlet.

Dieſe gegen den Biſchof Johann Matthiä, und deſſen Kinder fortgeſetzte Freygebigkeit der Königinn, rührete theils aus Erkenntlichkeit und Liebe gegen ihn als ihren Lehrmeiſter her, theils auch, weil er wegen des Verdachtes, als ob er einigermaßen an Chriſtinens Religionsveränderung Schuld hätte, vieles in Schweden leiden mußte. Wir haben die Umſtände hiervon bereits oben angeführet 2), und wollen hieſelbſt nur noch hinzu fügen, daß da ihn ſeine Feinde deſſen keinesweges überführen konnten, ſie ihm andere Dinge aufbürden wollten, die im Grunde weiter nichts zu ſagen gehabt hätten, wenn es nicht auf ſeinen Fall angeſehen geweſen wäre. Unter andern, die ſich zu ſo ſchönen Werkzeugen brauchen ließen, befand ſich auch ſeiner Untergeordneten einer, Namens Jogdonius, Dechant des Stifts Strängnäs, ein geizger, heimtückiſcher und niederträchtiger Menſch. Aus folgendem Stücke wird man ſich von ſeiner Gemüthsart einigen Begriff machen können. Als er ſich mit dem Hauſe des vorigen Biſchofs dieſes Stifts durch eine Heirath zu verbinden ſuchete, und abſchlägige Antwort erhielt; ſo gieng er gerades Weges nach Stockholm, und heirathete die erſte Magd, die ihm beym Eingange in die Stadt auf der Straße begegnete. Hierüber ward er, wie billig, jedermann zum Gelächter. Unſer Geiſtlicher aber, der ſich doch irgend wodurch ein Anſehen geben wollte, rottete ſich mit einigen ſeiner Mitbrüder wider ihren eigenen Biſchof zuſammen, und klagten denſelben wegen vieler in Verwaltung

1) Beſ. ihre Briefe an den Reichsrath Baat vom 2ten März, vom 3ten und 11ten May, und vom 17ten Dec. 1661. in beſagten Tagebüchern II Th. a. d. 38. 44 und 519 S. imgleichen ihr Schreiben an Karl Sparre vom $\frac{8}{18}$ Aug. 1661. in der upſaliſchen Bibliothek befindlich.

2) Beſ. den erſten Theil dieſes Werks a. d. 332 und 530 S.

Was 1661ſte Jahr.

Wenn ſie ſich von ihrer Ermüdung erholen wollte, ſo that ſie zuweilen eine kleine Reiſe von Hamburg nach Bremen und Verden. Da nun dieſe Landſchaften damals unter ſchwediſcher Bothmäßigkeit ſtanden, ſo erwies man ihr allda allenthalben viel Ehre. Die Rathsglieder trugen ihr die Schlüſſel entgegen, und ſowohl die Bürgerſchaft, als die Kriegesvölker zu Fuße und zu Pferde, ſtunden im Gewehre. Bey ihrer Zurückkunft nach Hamburg beluſtigte ſie ſich mit chymiſchen Verſuchen, und nahm daſelbſt den berufenen Goldmacher, Johann Franz Borri, zu ſich (*). Diejenigen, welche die Lebensumſtände dieſer Königinn beſchrieben haben, tadeln ſie ungeſcheuet, daß ſie bey dieſer nichtigen Kunſt ſo vieles Geld verſchwendet. Einige dieſer Schriftſteller aber dörften wohl darüber ungehalten geweſen ſeyn, daß dieſes im Rauche aufgeflogene Geld nicht ihnen zu Theile geworden. Allein, man muß Chriſtinen dieſe Schwachheit nicht vorrücken, ohne dabey zu erwägen, daß ſie dieſen Fehler mit ſo vielen andern Königen und Fürſten gemein gehabt, die aus Begierde, den Stein der Weiſen zu finden, ihre Schatzkammern erſchöpfet haben, und noch erſchöpfen (†). Was iſt demnach Wunder, daß eine Prinzeſſinn von ſo

Chriſtina läßt bey ſich chymiſche Verſuche machen.

waltung ſeines Amtes begangenen Fehler an. Der Biſchof rettete in ſeiner Verantwortung ſeine Ehre und redlichen Abſichten, und bewies, daß alles dasjenige, was ihm dieſe Leute zur Laſt legeten, nichts, als ſelbſt erdichtete Läſterungen und Unwahrheiten wären. In dem von Herr Peringern eigenhändig beſchriebenen Verlaufe dieſer Sache, den man unter den palmsköldiſchen und des ſträngnäſiſchen Conſiſtorii Handſchriften antrifft, findet man von dieſer Verſchwörung umſtändliche Nachricht. Indeſſen konnte es doch nicht fehlen, daß dieſer ehrwürdige Biſchof hiervon nicht vielen Verdruß hätte haben ſollen. Zumal, da er wahrnehmen mußte, daß ſeine Feinde höhern Ortes unterſtützet wurden, und daß man ihm die Neuerungen, deren man ihn beſchuldigte, wirklich zur Laſt legete. Daher entſchloß er ſich auch endlich ſeinen Biſchofsſtab niederzulegen, um den ferneren Verfolgungen zu entgehen, und brachte ſeine übrige Lebenszeit in Ruhe zu. Chriſtina aber blieb ſeine beſtändige Wohlthäterinn, und ließ ihm nichts fehlen.

Von dem Chymiſten Borri.

(*) Bayle und Moreri melden von dieſem Borri 1), daß er 1661 aus Amſterdam geflüchtet, und ſich nach Hamburg unter Chriſtinens Schutz begeben, und dieſelbe zu Verwendung eines großen Geldes auf das Goldmachen beredet habe, welche Arbeit aber ganz fruchtlos abgelaufen. Nachher gieng er nach Coppenhagen, und flößete Seiner Däniſchen Majeſtät eine große Luſt zum Steine der Weiſen ein. Hierdurch kam er bey dieſem Könige in große Gnade, für den er auch die Inſtruzzioni politiche al Rè di Danemarca geſchrieben hatte; hingegen ward er bey allen Großen des Königreiches deſto verhaßter. Unmittelbar nach dem Tode dieſes Königes, den er zu unſäglichen Unkoſten verleitet hatte, begab er ſich aus Dännemark, aus Furcht, man möchte ihn beym Kopfe nehmen. Ein anderer Schriftſteller füget hinzu, er habe dieſen König zu Verſchwendungen ganzer Millionen Thaler zu dieſer Art der Unbeſonnenheit veranlaſſet; indem er ihm ein tragbares Häuschen von Holz verfertigen zu laſſen, anrieth, welches mit allem zur Goldmacherey gehörigen Geräthe verſehen war. Wenn ſich der König von einem Orte zum andern begab, ließ er ſich dieſes Haus beſtändig mit vorgeſpanntem Ochſen nachführen 2).

(†) Herr Köhler nennet die Goldmacherey eine Fürſtenluſt, und führet die Beyſpiele von vier Kaiſern und verſchiedenen deutſchen Fürſten an, deren einige darauf mehr Zeit, als auf die Regierung ihrer Lande, und große Schätze verwendet haben 3). Der Verfaſſer eines les Caprices de l'Ima-

1) In ihren hiſtoriſchen Wörterbüchern Art. Borri.

2) Beſ. *Agoſt. Paradiſi* Ateneo del huomo nobile Part. I. Cap. XIII. p. 50 & 51. *Holl. Merc.* Febr. 1670. pag. 14. *Bruſoni* Hiſt. Lib. XXIX. pag. 730. *Paſchius* l. c. p. 30. Bericht von England a. d. 462 S. Blocks Anmerkung. a. d. 105 u. f. S. *l'Ambaſciata* di Romolo a' Romani pag. 689-727.

3) Beſ. ſeine Münzbeluſtigung. XVI Th. a. d. 2 u. f. S.

ſo großer Fähigkeit und Wißbegierde, bey ihrer damaligen Muße Luſt bekommen, zu wiſſen, was an der Chymie und Alchymie wäre? Das 1661ſte Jahr.

Zu eben der Zeit ließ Chriſtina folgendes Schreiben an den Grafen Ulfelt ab. Denn ob wir gleich die eigentliche Tagezahl deſſelben nicht ausmachen können; ſo glauben wir dennoch nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß die Königinn daſſelbe im 1661ſten Jahre aus Hamburg an ihn erlaſſen habe. Es iſt von der in dem ſchwediſchen Archive befindlichen Urkunde abgeſchrieben. Chriſtinen geht Ulfelts Unglück nahe.

Monſieur Ulfelt. *Je ne Vous écris pas pour vous plaindre dans l'état où vous êtes, ne pouvant vous rendre pour le préſent aucun office, qui ſoit digne de moi. Je ne m'amuſerai pas à Vous inquiéter par des plaintes, qui me ſemblent indignes de vous. Je ſuis perſuadée que la priſon ni la mort, n'ont rien de ſi affreux que l'on ne puiſſe trouver en ſoi-même de quoi s'en conſoler, & je crois que quand on a le cœur fait comme le vôtre, l'on eſt rarement malheureux, lorſque l'on n'eſt pas coupable. Je vous écris donc ſeulement pour vous aſſurer que la fortune, en vous ôtant la liberté, ne vous a pas ôté mon eſtime, ni mon amitié; et pour vous prier de me faire la juſtice de croire que tout ce qui ſe paſſe dans l'affaire de* Bart, *a été fait plûtôt pour votre interêt, que pour*

Mein Herr **Ulfelt**. Ich habe nicht die Abſicht Sie in ihrem gegenwärtigen Zuſtande mit dieſem Schreiben zu beklagen, indem ich Ihnen vorizo keinen Dienſt leiſten kann, der meinem Stande und meinem Wunſche gemäß wäre. Auch will ich Sie nicht mit Klagen beunruhigen, die nur Ihnen unanſtändig zu ſeyn ſcheinen. Ich bin feſt überzeuget, daß weder die Gefangenſchaft noch der Tod ſo ſchrecklich ſind, daß man nicht in ſich ſelbſt dagegen Troſt finden ſollte. Und ich glaube, wenn man ein ſolches Herz hat, wie das ihrige iſt, ſo iſt man ſelten unglücklich; wenn man ſich nichts vorzuwerfen hat. Ich ſchreibe Ihnen demnach bloß, um Sie zu verſichern, daß Ihnen das Schickſal mit ihrer Freyheit, nicht zugleich meine Achtung und Freundſchaft geraubet habe, und, um Sie zu erſuchen, daß Sie mir die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, zu glauben, daß alles dasjenige, was in der bartiſchen Sache vorgeht,

l'Imagination betitelten Buches, hat dieſe Materie ſehr artig abgehandelt 1). Er zieht eine Stelle aus dem Moncony an, in welcher dieſelbe von dem wahren Goldpulver redet, das der Graf Königsmark bey der Eroberung von Prag, im 1648ſten Jahre daſelbſt gefunden haben ſoll. In den Bibliotheken zu Caſſel und zu Oxford befindet ſich eine mit ſchönen Gemälden gezierte koſtbare Handſchrift in Fol. die vor dieſem dem Kaiſer Rudolph zugehöret hat, und dieſe ganze große Kunſt enthalten ſoll. Eine jede dieſer Bibliotheken glaubet die wahre Urſchrift zu beſitzen. Wer die in engländiſcher Sprache verfaßte Schrift: Chryſopoïea, being a Diſſertation on the Hermetical ſcience, mit Aufmerkſamkeit durchleſen will, der wird von dieſer hermetiſchen Krankheit geneſen 2).

1) Beſ. die Voïages de *Moncony* II Th. a. d. 378 S.
2) Gedruckt zu London im 1745ſten Jahre in 8vo.

Das 1661ſte Jahr.

pour le mien, & qu'il m'a falu mettre cette terre à couvert pour moi, afin qu'elle ne fût pas entièrement perduë pour vous, ſi la fortune & vos ennemis ſe laſſent un jour de vous perſécuter. Je ne puis m'expliquer plus clairement pour cette fois. Vous me connoiſſez aſſez pour me croire incapable d'une baſſeſſe & je croirois m'offenſer, ſi je me donnois plus de peine à m'en juſtifier. Après cela je vous dirai encore, que je ne ſuis pas la ſeule perſonne, qui s'intéreſſe à Vous. Monſieur le Cardinal Barbarini *m'a témoigné par ſes lettres de ſouhaiter votre liberté, & m'a même priée de m'y emploïer. Je dois rendre ce témoignage à ce grand Cardinal & vous dire, qu'un tel homme fait encore profeſſion d'être votre ami. Je ſouhaiterois de trouver occaſion de vous ſervir utilement, & vous aſſure, que je m'y emploïerois avec toute affection. Le tems qui apporte du reméde à tous les maux, en produira auſſi à ce que j'eſpére à l'égard de ceux qui vous perſécutent, & donnera à vos amis la joïe de vous voir en liberté. Vous le devez même eſpérer de la clémence, & de la généroſité du Roi qui vous tient en ſon pouvoir, quand il connoitra que vous n'êtes pas capable de lui être ingrat, après qu'il vous aura fait une grace ſi ſignalée. Pour moi, ſi j'étois capable d'obtenir de lui cette faveur, je me rendrois volontiers votre caution auprès de lui, afin qu'il ne mît jamais*

vielmehr zu Ihrem als zu meinem Beſten verfüget worden, und daß ich mich dieſes Landgutes habe verſichern müſſen, damit daſſelbe Ihnen nicht ganz und gar entgehe, falls das Schickſal und Ihre Feinde, Sie dereinſt zu verfolgen, müde würden. Ich kann mich dießmal hierüber nicht deutlicher herauslaſſen. Sie kennen mich aber zu gut, als daß Sie mich einer Niederträchtigkeit fähig halten ſollen, und ich glaubte, mich ſelbſt zu beleidigen, wenn ich mir Mühe gäbe, mich desfalls noch mehr zu entſchuldigen. Hiernächſt muß ich Sie auch verſichern, daß ich nicht die einzige Perſon ſey, die ſich Ihrer annimmt. Der Herr Kardinal **Barbarini** bezeuget mir in ſeinen Briefen, wie ſehr er ihre Befreyung wünſche; ja er hat mich auch erſuchet, ich möchte mich Ihrer annehmen. Dieſes Zeugniß muß ich dieſem großen Kardinale geben, und Sie verſichern, daß ein ſolcher Mann ſich annoch für ihren Freund erkläret. Ich wünſchte eine Gelegenheit Ihnen nützliche Dienſte zu leiſten, und ich verſichere Sie, daß ich ſolches mit aller der gegen Sie hegenden Zuneigung thun würde. Die Zeit, ſo alles Uebel mindert, wird dieſes, wie ich hoffe, auch bey Ihren Verfolgern thun, und Ihren Freunden das Vergnügen gönnen, Sie wiederum auf freyem Fuße zu ſehen. Sie können dieſes ſelbſt von der Gnade und Großmuth desjenigen Königes, der Sie in ſeiner Gewalt hat, hoffen, wenn es demſelben bekannt werden wird, daß Sie nicht im Stande ſind, ſich nach einer ſo großen Begnadigung, undankbar gegen ihn zu bezeigen. Wäre ich im Stande dieſe Gunſt von ihm zu erlangen, ſo würde ich

mit

mais vôtre fidélité ni vôtre reconnoiſſance en doute. Quoiqu'il en arrive, le tems vous fera connoitre, que je vous conſerverai toute ma vie l'amitié que je vous ai donnée.

mit Vergnügen Bürge für ihre Treue und Erkenntlichkeit werden. Es gehe aber auch wie es wolle, ſo wird Sie die Zeit lehren, daß ich lebenslang die Ihnen gewidmete Freundſchaft erhalten werde.

Das 1662ſte Jahr.

Chriſtine Alexandra. Chriſtina Alexandra.

Man wird es ſehr leicht zugeben, daß dieſes Schreiben ſchöne und großmüthige Geſinnungen in ſich enthalte. Wir haben bereits im Vorhergehenden einige dieſen Grafen, während **Chriſtinens** Regierung betreffende Umſtände berühret. Das Leben und die Schickſale deſſelben würden uns reichen Stoff zu Nebenbetrachtungen an die Hand geben. Da aber verſchiedene Schriftſteller hiervon weitläuftige Berichte ertheilet, und dieſe in den Händen der Liebhaber ſolcher Nachrichten ſind a), ſo wollen wir nur einige von glaubwürdigen Perſonen beſtätigte Begebenheiten anführen. **Terlon** ſchreibt: **Ulfelt** war bey dem Könige **Karl Guſtav** ſo wohl angeſchrieben, daß er ihn im 1658ſten Jahre zum Gevollmächtigten von ſchwediſcher Seite bey den Unterhandlungen zu **Coppenhagen** ernannte; auf ſein (**Terlons**) Anhalten aber, hätte der König den Herren **Coyet** an ſeine Stelle geſchicket, um dem Könige von **Dännemark** nicht den Verdruß zu machen, daß er ſehen müſſe, wie einer ſeiner mit ihm verfallenen Unterthanen, in ſeiner eigenen Reſidenz, ſeinen Feinden zum Vortheile Unterhandlungen pflege, und ſeinen im Unglücke lebenden Oberherren trotze. . . . Des Zutrauens aber, das **Karl Guſtav** gegen **Ulfelten** hatte, ungeachtet, ſo fand derſelbe dennoch bald hernach Urſache, ihn wegen der vom Könige in **Dännemark** beſchloſſenen Ueberrumpelung der Feſtung **Malmoe** mit im Verdachte zu halten; weswegen derſelbe auch nebſt einigen mit **Dännemark** in Verſtändniſſe ſtehenden Bürgern der Stadt, in Verhaft genommen wurde. Wir haben einen zu damaliger Zeit geſchriebenen Brief in Händen, in welchem die wunderbare Entdeckung dieſer Meuterey folgendergeſtalt beſchrieben wird b). Am 16ten des Herbſtmonaths 1659 fand ein Kalkbrenner außerhalb der Feſtung **Malmoe**, nahe bey einem Kalkberge eine Schachtel, welche von einem maußenden Fuchſe aus der ſteinigten Erde hervor geſcharret zu ſeyn ſchien. In derſelben befanden ſich viele Zettel und Papiere, auf welchen einige Vorſchläge enthalten waren, wie dieſe Feſtung den **Dänen** in die Hände geſpielet, und die damals zu **Landskrona** befindliche ſchwediſche Flotte verbrannt werden könnte. Ueberdem fand man darinnen auch noch die Urkunden von vier, jenſeit des Sunds geſchriebenen Briefen, nebſt einem Zettel von **Corvitz**

a) Beſ. *Holl. Merc.* ad ann. 1661. 1663 & 1664. paſſim. *Aitzema* l. c. ad ann. 1660. 1661 & 1663. p. 574. 843 & 1064 &c. imgl. le Comte d'*Ulfelt* par de *la Valette*. wie auch die Beſchreib. einer Reiſe nach England a. d. 456 u. f. S. Holbergs dän. Geſchichte a. d. 395 u. f. S. und III Th. a. d. 363 S. Hoyers dän. Geſchichte von dieſem Jahre. Imgl. Parivals Geſch. V Th. a. d. 141 u. f. S. *Des Roches* Hiſt. de *Dann.* T. VI. p. 12. 28 & 234 &c. ferner Mem. de *Terlon* pag. 187. 301 &c. und *Corv. Ulfeldii* apologia paſſim.

b) Dieſelbe iſt von dem Freyherrn Erich Sparre an den Gouverneur von Willnäs, Benedict Horn am 10ten des Weinm. 1659 abgelaſſen. Beſ. Palmskiöld und Pufendorf Hiſt. *Caroli Guſt.* VI B. §. 52.

Das 1662ſte Jahr.

vitz Ulfelens eigener Hand (*), den er an den Rädelsführer dieſer Rotte, Namens Barthelemi Michelſon geſchrieben, und dieſelben wohl auf ihrer Hut zu ſeyn ermahnete. Bey angeſtellter Unterſuchung bekannte beſagter Barthelemi ſogleich die That. Siebzehn dieſer Mitſchuldigen wurden zum Tode verurtheilet; die aber bis auf drey, denen man die Köpfe vor die Füße legte, wiederum Gnade erhielten (†). Nach geendigtem Kriege, zwiſchen Schweden und Dännemark verlangte der däniſche Monarch die Loslaſſung dieſes zu Malmoe gefangen ſitzenden Grafen, als welcher in dem Vertrage mit begriffen war a). Ulfelt, füget Terlon hinzu, hätte mit vieler Ehre aus dem Gefängniſſe kommen können, wenn er nicht ſo ungeduldig geweſen wäre, und einigen ihm geſteckten Nachrichten, als ob man ihm in Schweden ſeinen Proceß machen würde, geglaubet hätte (‡), welches doch, ſchreibt Terlon, nicht ſeyn konnte, weil ich auf mein inſtändiges Anhalten, von dem Könige von Schweden ein Schreiben bekommen hatte, in welchem derſelbe mich gnädigſt verſicherte, daß er demſelben ſeine Freyheit geben wolle; wie ich denn auch den Poſttag darauf in einem Schreiben von der Königinn, Regentinn von Schweden, die nochmalige ausdrückliche Verſicherung ſeiner Befreyung erhielt (**). Dem ungeachtet, fährt Terlon fort, glaubete er den falſchen Nachrichten mehr, als allem demjenigen, was man ſeinetwegen gethan hatte. Er entwiſchete aus Malmoe, und gieng nach Coppenhagen, ohne von dem Könige von Dännemark wegen der Dienſte, die er den Schweden wider ihn geleiſtet hatte, Verzeihung erhalten zu haben. . . Dieſer König bekam von ſeiner Ankunft Nachricht,

a) Mem. a. d. 112. 187. 301 und 302 S.

(*) Dieß war demnach keine bloß erdichtete Sache, wie Herr Holberg l. c. a. d. 557 S. dem Leſer einbilden will. Hoyer ſchreibt ebenfalls mit ausdrücklichen Worten, Corvitz Ulfelt hätte Schweden verrathen. Beſ. ſeine Geſchichte von Dännemark a. d. 444. 456. 468. 475 S. imgleichen Pufendorf Hiſt. Caroli Guſt. VI B. §. 52.

Ulfelts unglaubliche Verſtellung während ſeiner Gefangenſchaft in Schweden.

(†) Der Graf Ulfelt, der in dieſer Sache mit verwickelt war, wurde nebſt den übrigen in Verhaft genommen. Terlon giebt hiervon umſtändliche Nachricht, und ſchreibt unter andern 1): „Dieſer Gefangene wußte von dem erſten Tage „ſeines Verhafts an, auf eine ſo geſchickte Art ei„ne ſtumme Perſon zu ſpielen, und ſich bey allem „Ungemache, ſo man ihm zufügte, ſo unempfind„lich anzuſtellen, daß, als man ihn verhörete, „nicht ein einziges Wort von ihm heraus zu brin„gen war, und es iſt faſt unglaublich, wie geſchickt „er ſich zu verſtellen, und ſeine Wache, die be„ſtändig um ſein Bette war, in welchem er ſich „krank anſtellete, zu hintergehen gewußt. Er ver„fertigte ſich ſelbſt das Kleid, in welchem er zu ſei„nem Unglücke nach Coppenhagen entfloh. Denn „wenn er, ſchreibt Terlon, meinen Verſicherun„gen, daß der König ihm Gnade widerfahren laſ„ſen, und ſeine Freyheit ſchenken wollte, geglaubet „hätte, ſo würde er dem Unglücke, das ihn nach„her betraf, entgangen ſeyn, und ſeine Güter wä„ren ihm weder in Schweden, noch auch nachher „in Dännemark eingezogen worden.„

(‡) Bayle, de la Valette und Hoyer ſagen einſtimmig, ſein eigener Schwager von Seeſtedt habe ihm die Flucht angerathen, um ihn von dem däniſchen Hofe zu entfernen, woſelbſt er von ihm ausgeſtochen zu werden fürchtete, falls derſelbe mit Genehmhaltung ſeines Königes zurück käme. Herr Holberg hätte an der Wahrheit dieſes Vorfalles nicht zweifeln dürfen 2), wenn er Pufendorfen hiervon nachleſen wollen 3).

(**) Der Herr Terlon hat dieſes Schreiben der Königinn von Schweden, wegen Ulfelts Erledigung, ſeinen Memoires l. c. einverleibet. *Beſ. Pufendorf de Reb. geſtis *Caroli Guſtavi* VII B. §. 23.

1) In ſeinen Mem. a. d. 303 S.
2) In ſeiner däniſchen Hiſtorie III Th. auf das 1663ſte Jahr, a. d. 558 S.
3) *Pufend.* Hiſt. *Car. Guſt.* VI B. § 52. und VII B. §. 27.

Nachricht, und ließ ſich nicht im geringſten merken, daß er ihn in Verhaft nehmen wollte; ſondern wartete, bis ſeine Frau ebenfalls angelanget war, und ließ ſie ſodann alle beyde gefangen nehmen, und auf die Inſel **Bornholm** bringen. . . . Hierſelbſt gieng der Befehlshaber dieſer Inſel, Namens **Fuchs**, mit dieſem unglücklichen Grafen und ſeiner Gemahlinn ſehr hart um, welches er aber mit ſeinem Leben bezahlen mußte; indem er nach der Erledigung dieſes Grafen, von deſſen Sohne zu **Brügge** entleibet wurde. Nachgehends aber verurtheilete der däniſche Hof **Ulfelten** dennoch zum Tode, weil er eine Verrätherey wider das königliche Haus, welchem er die däniſche Krone entwenden wollte, begangen hatte. Der König erſuchete deshalben im 1663ſten Jahre die Generalſtaaten durch ein Schreiben, ſie möchten **Corvitz Ulfelten**, falls er ſich gegenwärtig oder künftig in ihrem Gebiethe betreffen ließe, in Verhaft nehmen und ihm davon Nachricht geben; damit er das bereits geſprochene Todesurtheil an ihm vollziehen laſſen könnte a). Da nun dieſer Graf nirgends mehr ſicher war, ſo begab er ſich nach **Baſel**, woſelbſt er einige Zeit lang ſich unerkannter Weiſe, als Hofmeiſter ſeiner eigenen Kinder aufhielt; allein aus Furcht entdecket zu werden, ſetzete er ſich, ſo krank er auch war, in ein kleines Boot, um nach **Neuburg** zu flüchten; allein kaum hatte er zwo Stunden auf dem Rheine zurück geleget, ſo hatte der Froſt ſeinen bereits halbtodten und ſeiner natürlichen Wärme beraubten Körper dergeſtalt durchdrungen, daß er ſein ſchmachtendes Leben, welches ſeine Feinde ihm ſo oft zu rauben getrachtet hatten, endigte (*). Wir wollen dieſe Erzählung mit der Betrachtung ſchließen, die ein ſcharfſinniger Schriftſteller darüber gemachet hat, dieſer ſchreibt: „Ob man gleich in der „Sache wider den Grafen **Ulfelt** ganz öffentlich zu Werke gegangen, und auch die Vermuthung „zum Vortheile des Richters und des Spruches ausfällt; ſo finden ſich dennoch viele, die daran „zweifeln, daß **Ulfelt** jemals die Abſicht gehabt, die man ihm ſchuld gab. Dieſe, ſaget man, „hätte darinnen beſtanden, daß er ſeinen König mit dem vom Doctor der Arzneykunſt, **Otto „Sperling**, zubereiteten Gifte vergeben, und Dännemark einen deutſchen König geben „wollen; er hätte dieſes Geheimniß einem Miniſter des Churfürſten von **Brandenburg** „anvertrauet, und denſelben verſichert, Se. Churfürſtl. Durchl. würden von der Menge „ſeiner Anhänger auf den Thron des beſagten Königreiches gerufen werden (†). Wenig- „ſtens

Das 1662ſte Jahr.

a) Aitzema l. c. auf das 1663ſte Jahr a. d. 1066 S.

(*) Der Verfaſſer des Hollandſe Mercurius ſcheint dieſen ſchleunigen Tod des Grafen **Ulfelts** einer ganz anderen Urſache zuzuſchreiben 1).

(†) Pufendorf führet dennoch viele Umſtände von dieſer Begebenheit an, welche dieſelbe, in Betrachtung derer Perſonen, die davon reden gehöret, ſehr glaublich machen. Allein er verdenkt es auch dem Könige **Karl** dem II. von **England**, daß er die Auslieferung der Gräfinn **Ulfelt** zugegeben, da deren Gemahl ihm in ſeiner Verbannung und bedrückten Umſtänden gute Dienſte geleiſtet hatte 2). De la Valette bringt einen Brief bey, den die Gräfinn **Ulfelt** bey dieſer Gelegenheit an ihren Gemahl abgelaſſen, in welchem ſie ihm ſchreibt: „Beſeufzen „Sie nur nicht meine Gefangenſchaft; alle unſere „Kinder ſind bey Ihnen, und wenn es an dem „iſt, daß die Beyſpiele den ſtärkſten Eindruck ma„chen, ſo lehren Sie dieſelben beyzeiten ihr Unglück „muthig zu ertragen, weil dieſes in den Umſtän„den, in denen Sie ſich gegenwärtig befinden, das „einzige Gute iſt, was Sie denſelben erweiſen kön„nen. Umarmen Sie dieſelben auch aus Liebe zu „mir,

1) Auf das 1664ſte Jahr a. d. 55 S.

2) *Pufend.* Hiſt. *Brandenb.* Libr. IX. §. 6 & 33. imgl. *Paſchius* de Inventis Nov. pag. 484. wie auch de la *Valette* l. c. p. 119 &c.

Das 1662ſte Jahr.

„ſtens hätte er, ſchreibt **Aitzema**, dieſen Anſchlag nimmer allein ausführen können, und „er muß nothwendiger Weiſe einige Mithelfer in **Dännemark** gehabt haben, davon doch „aber nicht ein einziger genannt iſt. **Ulfelt** war gar zu weiſe und gar zu vorſichtig, als „daß er ſich dergleichen Meutereyen hätte ſchuldig machen ſollen: Sein ganzes Verſehen „war dieſes, daß er wider ſeinen ſchriftlich geleiſteten Eid, aus **Fünen** entwich, und „vielleicht auch, daß er, ſich zuweilen über das ihm zugefügte Unrecht, und über die Be„drückung des däniſchen Adels beklaget hatte. Er hatte ſeinem von **Schweden** und **Hol„land** eingeſchloſſenen Vaterlande einen unſchätzbaren Dienſt gethan. Dieſe beyden Staa„ten hatten ſich aufs genaueſte wider **Dännemark** verbunden. Allein, durch **Ulfelts** „Rathſchläge und Bemühungen, ward das gute Vernehmen zwiſchen **Dännemark** durch „Aufrichtung eines Bündniſſes wieder hergeſtellet. Hierauf nahm die Freundſchaft zwiſchen „**Schweden** und **Holland** merklich ab, und iſt nicht mehr ſowohl als vorhin befeſtiget „worden. Hieraus ſollte man folgern, der König hätte den däniſchen Adel zu einer Zeit, „da dieſer wegen ſeiner Demüthigung und verlohrnen alten Freyheiten und Gerechtſamen „misvergnügt war, durch das Beyſpiel an dieſem Grafen ſchrecken, und ſie im Gehorſame „erhalten wollen (*).

Quiſtorp überreichet Chriſtinen eine Schrift, und Lambecius zwey Sinngedichte.

Chriſtina war noch in **Hamburg**, als ihr eine Schrift in Form eines Sendſchreibens, das von einem ungenannten Doctor und Profeſſor der Gottesgelahrtheit unterzeichnet war, zugeſtellet wurde. Nach der Hand erfuhr man, daß dieſes der D. **Quiſtorp** von **Roſtock** geweſen wäre a). Er redet die Königinn darinnen an, und nachdem er das römiſchkatholiſche Glaubensbekenntniß, welches **Chriſtina** im 1655ſten Jahre zu **Inſpruck** unterzeichnete, widerleget hatte, ſo räth er ihr an, ſie möchte ſich wiederum zur proteſtantiſchen Kirche wenden, und bittet ſie, zu erwägen, daß ihre Vorfahren für dieſen Glauben gegen die Papiſten geſtritten, und **Guſtav Adolph** glorwürdigſten Gedächtniſſes, denſelben mit ſeinem Blute und Leben vertheidiget hätte. . . . . Man findet es nirgends, was die Königinn über dieſe Schrift, deren Tagezahl der 9te Jänner 1662 iſt, für Betrachtungen gemachet habe (†). Allein am Ende derſelben findet man angemerket, daß ſie am 5ten des Hornungs eben deſſelben Jahres den eigenen Händen der Königinn zugeſtellet worden. . . . .

Unter

a) Beſ. *And. Caroli.* Memorab. Eccleſ. T. II. p. 6 & 112. imgl. *Heidegger* ad *Hornii* Hiſt. Eccleſ. p. 429.

„mir, und damit Sie mich bey der langen Ab„weſenheit nicht ganz und gar vergeſſen, ſo gewöh„nen Sie dieſelben mich oft zu nennen, damit ſie „ſich erinnern, daß ich ihre Mutter ſey, u. ſ. w.„ Die Königinn **Chriſtina** aber erwies den Kindern dieſes unglücklichen Grafen jederzeit viele Gnade. In einem Schreiben an ihren Oberſtatthalter 1) verlanget ſie von demſelben, er möchte ihr bald friſche Wechſel aus Schweden ſchicken, weil ſie alle ihr baares Geld den nothleidenden Kindern dieſes Grafen gegeben hätte.

(*) In dem Diario Europæo findet man eine im Namen des däniſchen Adels an ihren König gerichtete Schrift, in welcher derſelbe verſichert, daß der Adel an **Ulfelts** gefährlichen Anſchlägen niemals Antheil genommen 2).

(†) Dieſe deutſche Schrift hat bloß folgende Aufſchrift zum Titel: „Der Durchleuchtigſten, „Großmächtigſten Fürſtinn und Frauen **Chriſtina** „Königinn der Schweden u. ſ. w. Hamburg ad Sereniſſimæ Reginæ manus proprias in 4to.

1) Es iſt vom 19ten Dec. 1665. und ſteht in den Tagebüchern des Herrn **Baats** a. d. 811 S.
2) L. c. ad h. ann. a. d. 553 u. f. S.

Das 1662ſte Jahr.

Unter andern hamburgiſchen Gelehrten rühmet inſonderheit der berühmte **Peter Lambecius**, die Königinn **Chriſtina** habe ihn bey ſeinen ihr öfters gemachten Aufwartungen jederzeit aufs gnädigſte empfangen. Er bezeigete darüber ſeine Dankbarkeit in zween Sinnſchriften, die er ihr überreichete (*). Es iſt bekannt a), daß er in ſeinem Vaterlande tauſend Verdrüßlichkeiten ausſtehen müſſen, theils, weil ſeine Schüler ihm nicht gehorchen wollten, theils auch, weil ihn ſeine Feinde für einen Irrgläubigen, ja gar für einen Gotteslängner ausſchrien, und ſowohl ſeine Wiſſenſchaft als ſeine Schriften verdächtig machten. Als er ſich nun noch in eben dieſem Jahre, an ein altes reiches und geiziges Weib verheirathet hatte, und vollends unglücklich geworden war; ſo nahm er der Königinn Vorſchlag, an einen andern Ort zu gehen, und katholiſch zu werden, ohne ſich lange zu bedenken, an b), verließ ſeine Frau und ſeine Vaterſtadt, und gieng nach **Rom**, woſelbſt er ſo, wie ſein Oheim, **Lucas Holſtenius**, einige Jahre vorher gethan hatte, das römiſche Glaubensbekenntniß öffentlich ablegete. Im 1662ſten Jahre gieng er nach **Wien** zurück, und ward von dem Kaiſer ſehr gnädig aufgenommen, und ſogleich zum Oberaufſeher ſeiner Bibliothek beſtellet, bey welchem Amte er ſich durch ſeine herausgegebenen gelehrten Werke einen großen Ruhm erworben.

Lambecius läßt ſich zum römiſchen Glauben überreden.

Die Monathſchriften der damaligen Zeit melden c): Ein entlaufener **Mönch** habe ſich im Hornung an einem Abende in der Königinn Capelle zu **Hamburg** verſchließen laſſen, und daſelbſt das Silbergeräth und einige koſtbare Zierrathen zum Fenſter hinaus geworfen, und nachher mit ſich davon genommen. Man hätte ihn aber auf ſeiner Flucht eingeholet, und nach **Flandern** gebracht, um ihn daſelbſt zur verdienten Strafe zu ziehen.

Chriſtinens Capelle zu Hamburg wird beſtohlen.

a) Beſ. *Moreri Diction.* art. *Lambecius.*
b) Beſ. Vita *Lambecii* a. d. 31 S. und **Bruckers** Ehrentempel, II Zeh. a. d. 82 S.
c) Beſ. *Holl. Mercur.* Avril 1662. p. 37. und *Parival* Hiſt. T. V. p. 192.

(*) Petrus *Lambecius* ſæpe ad audientiam Reginæ Chriſtinæ admiſſus ſumma Regiæ Majeſtatis clementia exceptus fuit. Hernach ſchreibt er 1): „quis rerum mearum ſtatus ſub principium ſuperioris anni 1662. fuerit, omnium optime in „memoriam revocabunt Epigrammata illa duo „ad Sereniſſimam Succorum Reginam miſſa.„

„Perfugium Muſis, quo non præſtantius ullum
„Sol oriens terris, ſol videt occiduus,
„Lambecium, Regina, tuum quæ ſortis iniquæ
„Caſibus & triſti ſubtrahis invidiæ.
„Ecce tuas docto jam promet pectore laudes
„Præmia virtutis qualiacunque Tuæ:
„Illa quidem ſuperat quidquid ſublime vocamus,
„Atque ſibi pretium dicere ſola poteſt;
„Sed tamen hic reddet mortalia qualia poſſunt
„Præmia. Sic ſuperis thura minuta damus.

Et rurſus Græce in eundem fere ſenſum.

Χαῖρε μοι, ὦ Δέσποινα, τὸν ὀλβίσε ἀπὸ᾽ ὀλβίτου
Σῆς ἀρετῆς γὰρ ἔχει μάρτυρα Λαμβέκιον

1) Beſ. *Lambecii* Commentar. Bibl. Vindobon. T. I. p. 2. 3. 14. & 15.

Das 1662ſte Jahr.

Nunmehr ließ **Chriſtina** zu ihrer Rückreiſe nach **Rom** alle Anſtalt machen a). Vor ihrem Abzuge aus **Hamburg** aber gab ſie noch einigen Prinzen, den fremden Geſandten, und dem Rathe der Stadt, ein herrliches Gaſtmahl, und gieng ſodann gegen die Mitte des Aprilmonaths in Begleitung von ſechzehn Kutſchen nach **Erfurt**. Als ſie nun am $\frac{1}{2}\frac{8}{8}$ten des Brachmonaths eben deſſelben Jahres in **Rom** angelanget war, ſo brachte ſie ihre Hausangelegenheiten in Ordnung, die von ihren Bedienten beſtändig vernachläßiget wurden, worüber ſie ſich in folgendem Schreiben an ihren Oberſtatthalter beſchweret.

Chriſtina kömmt nach Rom zurück, bringt ihre Hausangelegenheiten in Ordnung, und legt ſich wieder auf die Wiſſenſchaften.

Je ne puis comprendre Monſieur le Gouverneur Général Sevedt Bååt pourquoi vous tardez tant à remettre de l'argent à Texeira, *& que contre l'ordre que je vous avois donné de lui faire tenir tout droit de mes provinces, l'argent que s'y pourroit trouver, vous en avez fait tranſporter une partie de* Gothland *à* Stockholm. *Vous ſavez pourtant que ce n'eſt pas le moïen d'avancer mes affaires & que cette façon d'agir me ſera plûtôt préjudiciable que d'utilité, puiſque le Contract requiert de promtes & éxactes remiſes de bonnes ſommes d'argent. Ne manquez donc pas d'y être plus ponctuel, & exécutez dorénavant mieux mes ordres, afin que* Texeira *puiſſe de ſon côté accomplir ce, à quoi il s'eſt obligé dans le nouveau Contract. Il ſe plaint de ceux qui gouvernent mes provinces, qu'il n'en peut tirer ni lettres, ni argent, & partant je leur en ai écrit, & commandé, que pour l'avenir ils ſoient plus aſſidus, & veux que Vous établiſſiez un tel ordre par toutes mes provinces qu'ils s'acquittent mieux de leur devoir, & qu'ils entretiennent avec*

Herr Oberſtatthalter **Sevedt Baat**; ich kann es nicht begreifen, warum Sie anſtehen, dem **Texeira** Geld zu überſchicken, und warum Sie wider meinen Befehl ihm die ſämmtlichen aus meinen Provinzen fallenden Gelder gerades Weges zu zuſenden, einen Theil derſelben von **Gothland** nach **Stockholm** geſchicket. Da Sie es doch wiſſen, daß dieſes kein Mittel ſey, meinen Angelegenheiten aufzuhelfen, und daß mir hierdurch mehr Schade als Vortheil erwachſe; weil ich in unſerem Vergleiche ungeſäumte und richtige Zahlung anſehnlicher Geldſummen verſprochen. Sie werden demnach künftig meinen Befehlen genauere und beſſere Folge leiſten, damit **Texeira** von ſeiner Seite dasjenige ebenfalls erfüllen könne, wozu er ſich in ſeinem neuen Vergleiche anheiſchig gemachet. Er beſchweret ſich, daß er von denjenigen, welche meine Provinzen verwalten, weder Briefe noch Geld erhalten könne. Und gleichwohl habe ich denſelben dieſes doch bey meiner Abreiſe anbefohlen, und zu Bezeugung mehreren Fleißes fürs künftige ermahnet. Ich verlange demnach, daß Sie in allen meinen Provinzen ſolche Befehle ſtellen, daß ein jeder ſeine Pflicht beſſer beobachte, und mit meinem Reſidenten **Texeira**, in ſo weit es meine Angelegenheiten

a) *Holl. Merc.* l. c. p. 53. & *Theatr. Eur.* p. 819.

avec lui une éxacte correſpondence, ſur ce qui touche mes affaires: priant Dieu qu'il Vous conſerve. à Rome *ce 8 Juillet 1662.*

Chriſtine Alexandra.

heiten betrifft, fleißigeren Briefwechſel führen. Ich empfehle Sie göttlicher Obhut ꝛc. Rom den 8ten des Heum. 1662.

Das 1662ſte Jahr.

Chriſtina Alexandra.

G. Daviſſon.

G. Daviſſon.

Chriſtinens Bemühungen in den ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſten waren durch die Zerſtreuungen, die ihr die letzte Reiſe und die Anordnung ſo vieler Angelegenheiten verurſacheten, bisher unterbrochen worden; nunmehr aber fieng ſie wiederum an, dieſelben aufs eiferigſte fortzuſetzen: ihr Pallaſt wurde ein viel anſehnlicherer Sammelplatz der in **Rom** befindlichen Gelehrten und vornehmſten Fremden. Dennoch aber gefielen ihr dieſe gelehrten Beſchäfftigungen nicht ſo ſehr, daß ſie nicht auch an denen großen Angelegenheiten, die in den Kabinettern der Beherrſcher getrieben wurden, hätte Antheil nehmen wollen. Vermuthlich wird ſie dieſe Abſicht durch den Miniſter, den ſie im 1663ſten Jahre an verſchiedene chriſtliche Höfe abſchickete, haben erreichen wollen a).

Chriſtina ſchickt den Grafen Galeazo Gualdo als ihren Geſandten, an verſchiedene chriſtliche Mächte ab.

Venedig hatte damals Krieg mit dem **Türken**. Dieſer freye Staat war zwar nicht mehr ſo mächtig, als vor dieſem, da er noch ganz allein über das rothe Meer nach **Indien** handelte; nichts deſto weniger aber erhielt ſich derſelbe dennoch, und vertheidigte, inſonderheit die Inſel **Candien**, aufs tapferſte wider die **Türken**, die ſich bereits ſeit einigen Jahren der Hauptfeſtung dieſer Inſel, **Cane**, bemeiſtert hatten. Hieraus ſchloß man, die Macht dieſes geſchwornen Feindes des chriſtlichen Namens, der eben damals auch dem Kaiſer den Krieg angekündiget hatte, müßte nicht ſo furchtbar ſeyn, als man es gewöhnlicher Weiſe glaubend machen wollte. Und, um dieſen Feind zu vertilgen, oder ihn wenigſtens aus **Europa** zu vertreiben, ſo dürften die chriſtlichen Mächte nur wenigſtens auf eine Zeit lang zuſammentreten, und ſich entſchließen, dieſen allgemeinen Feind, der ſeit mehr als tauſend Jahren der Chriſtenheit die härteſten Stöße gegeben, mit vereinigten Kräften anzugreifen. Dahin gieng nun **Chriſtinens** Abſicht bey dieſer Geſandtſchaft; allein aus der Art, mit welcher dieſelbe aufgenommen wurde, erhellete es, daß diejenigen, denen die Sache am meiſten angieng, den wenigſten Antheil daran nahmen, und daß dieſes nur das Vorſpiel einer viel ernſthafteren Unterhandlung wäre (*). Dem ungeachtet aber, ſo brachte es der italieniſche Graf, **Galeazo Gualdo**, dennoch dahin, daß er ſich hiezu Beglaubigungsbriefe, die zugleich als Circularſchreiben eingerichtet waren, ertheilen ließ, kraft welcher er ſich um Beyſtand für den Staat von **Venedig** zu bewerben anfieng, der aber keinen Antheil daran zu nehmen ſchien, weil derſelbe dazu keine Bevollmächtigung ertheilet hatte; die gutgeſinnete Königinn aber hatte ihrer Seits den Grafen

a) Beſ. Aitzema l. c. aufs 1663ſte Jahr XLIII B. a. d. 1186 S. und *Theatr. Europ.* E. A. a. d. 1047. S.

(*) Dieſe erfolgte auch wirklich im 1672ſten Jahre, wie wir in der Folge zeigen werden.

Das 1662ſte Jahr.

damit verſehen; ob es gleich unbekannt blieb, ob er auch die zu dieſer Geſandtſchaft benöthigten Koſten von ihr erhalten hätte (*).

Gualdo glaubete zwar nicht, daß dieſes ihm aufgetragene Geſchäfft von ſonderlicher Wirkung ſeyn würde; allein er bediente ſich dennoch dieſer Gelegenheit als eines Mittels, um etwas zu erhaſchen, und viele Länder ohne eigene Unkoſten zu durchreiſen. Denn zum wenigſten mußte man ihn und ſein Gefolg doch an den Oertern, wo er erſchien, frey halten. Er hatte ſich durch Verfaſſung der Geſchichte des Krieges zwiſchen dem Kaiſer, und dem Könige, **Guſtav Adolph**, bekannt und beliebt gemachet, weil er beyden Theilen zu ſchmäucheln gewußt hatte (†). Er war ein Graf und Geſandter einer Königinn in einer ſehr ſcheinbaren Angelegenheit. Da er aber keine Beglaubigungsbriefe von der Republik ſelbſt vorzeigete, ſo hatte man Grund, dieſes für eine ſelbſt geſchmiedete Geſandtſchaft zu halten. Indeſſen machete er ſich an einem jeden Orte, an dem er anlangete, die Namen der vornehmſten Miniſter, und die merkwürdigſten Sachen bekannt, und ſagete, er würde zum Lobe derjenigen, die es beträfe, öffentliche Nachrichten herausgeben. Daher gab er auch ſogleich zu verſtehen, daß hiezu Geld erfodert würde, welches er auch allenthalben erhielt, ohne, daß ſeine Nachrichten jemals zum Vorſcheine gekommen. Alles, was er herausgab, beſtand in einer kleinen Schrift, della Pace frà le Corone, d. i. **der Friede zwiſchen den Kronen**, betitelt, die er dem Grafen von **Oldenburg** zueignete, den man für freygebig hielt. Und hierauf gieng dieſe ganze Geſandtſchaft hinaus. . . . . Es kann indeſſen doch wohl ſeyn, daß **Frankreich**, dieſem Vorſchlage zu Folge, ſeine Völker nach **Ungarn** ſchickete, woſelbſt ſie in folgendem 1664ſten Jahre den Sieg wider die **Türken**, nahe bey **St. Gotthard**, erfechten halfen.

Chriſtina geräth bey dem, an dem franzöſiſchen Geſandten geſchehenen Vergehen in verdrüßliche Händel.

Der verdrüßliche Zufall, der am 20ſten des Auguſtmonaths dem franzöſiſchen Geſandten in **Rom**, dem Herzoge von **Crequi**, begegnete, machete **Chriſtinen** ebenfalls viel zu ſchaffen. Glaubwürdige Schriftſteller berichten, dieſes an dem Herzoge geſchehene Ver-

(*) **Basnage** ſchreibt hiervon 1): „Man „glaubte, daß hinter dieſer Verſchickung ein Kunſtgriff verborgen läge, und die Königinn dürfte „wohl gar die Abſicht haben, ihrem Geſandten nachzufolgen, damit ſie unter dem Vorwande, das „Aufnehmen der Religion deſto nachdrücklicher zu „befördern, in der Welt herum reiſen könnte, vielleicht aber hoffete ſie auch anſehnliche Geldſummen „auszuwirken, die ſie ſich nebſt ihrem Geſandten „zu Nutze machen wollen. . .„ Wir laſſen hier das Vorgeben dieſes Schriftſtellers an ſeinen Ort geſtellet ſeyn; dasjenige, was wir in der Folge bey Gelegenheit des 1672ſten Jahres melden werden, wird den Ungrund deſſelben genugſam zeigen. Chriſtina that wenigſtens damals für Venedig etwas, da die andern Mächte gar nichts thaten. Sie ließ zum Dienſte der Republik ein Regiment anwerben, über welches ſie ihren Oberſtallmeiſter Sentinelli, zum Oberſten machete 2).

(†) Dieſe Geſchichte iſt, derer verſchiedenen Urtheile, welche die Gelehrten davon gefället, ungeachtet, dennoch einigemale gedrucket worden 3). Man hat noch andere Werke von ihm, als das Tagebuch von Chriſtinens Reiſe aus Schweden bis Rom. Wir haben daſſelbe ſehr oft unter ſeinem Titel: „Hiſtoria di Chriſtina Regina di Suetia „ angezogen. Es mag wohl ſeyn, daß Chriſtina ihm die oberwähnte Verrichtung aus Erkenntlichkeit aufgetragen. Es iſt bereits oben erwähnet worden 4), daß ſie ihn ebenfalls an den franzöſiſchen Hof abgeſchicket, und daß er ſowohl an dieſem als an dem ſchwediſchen Hofe die Angelegenheiten von Venedig beſorget habe.

1) Beſ. ſeine Annales von dieſem Jahre a. d. 702 S.
2) Beſ. Lettres de *Patin* à *Spon* II Th. a. d. 402 S. Beſ. die Relation de *Corraro* a. d. 100 S.
3) Beſ. Moreri Wörterbuch Art. Gualdo.
4) a. d. 65 S.

Vergehen wäre urſprünglich von einem Liebeshandel, den der Kardinalpatron ausführen wollen, entſtanden a). Die Bedienten des Geſandten hätten mit den **Corſen**, aus welchen die päbſtliche Leibwache beſtand, Händel bekommen. Dieſe beunruhigten den Herzog von **Crequi** nicht allein aus Rachgierde in dem farneſiſchen Pallaſte, ſondern ſie thaten auch verſchiedene Flintenſchüſſe auf öffentlicher Straße nach der Kutſche ſeiner Gemahlinn. Der Pabſt glaubete mit einer mittelmäßigen Genugthuung, die mit der Beleidigung dieſer **Corſen** gar kein Verhältniß hatte, davon zu kommen. Allein der franzöſiſche Hof verſtand hierinnen keinen Scherz, ſondern rief ſeinen Geſandten aus **Rom** zurück, und ließ den päbſtlichen Nuntius, **Piccolomini**, bis auf die Gränzen von **Savoyen** begleiten. Ueberdem ließ **Ludwig** der XIV auch noch ein Schreiben an den Pabſt ab, das einer Kriegeserklärung nicht ungleich ſah. Er ſchrieb darinnen unter andern b): „Wir „verlangen von Eurer Heiligkeit weiter nichts, als daß Sie ſich hierüber erklären, weil „Dieſelben ſeit ſo langer Zeit gewohnet geweſen, uns alles abzuſchlagen, und eine ſo ſtarke „Abneigung gegen unſere Perſon und Krone zu hegen, daß wir am beſten zu thun glauben, wenn wir Deroſelben Entſchließungen, welche die Richtſchnure der unſerigen ſeyn „ſollen, Dero eigenen Klugheit anheim ſtellen, und nichts mehr wünſchen, als daß dieſelben ſo beſchaffen ſeyn mögen, daß ſie uns verbinden können, Gott fernerhin zu bitten, daß er ſie, allerheiligſter Vater, bey dem Regimente der heiligen Kirche, unſerer „Mutter, erhalten möge.„ Hierauf zog der König von **Frankreich** das Fürſtenthum **Avignon** ein, und ließ ſeine Völker gegen **Wälſchland** anrücken. Dieſe Maaßregeln nöthigten den Pabſt zum Nachgeben, nachdem er zuvor viele andere Vergleichungsmittel vergeblich angewandt hatte. Die Königinn **Chriſtina** ſchlug ſich ins Mittel, und ſchrieb ſowohl an den König von **Frankreich**, als auch an deſſen Miniſter, den Herrn von **Lionne**, und ſuchete durch allerley Mittel und Wege den Zorn des beleidigten Königes zu beſänftigen. Sie ſchrieb ihm unter andern: „Er hätte zu ſeiner Genugthuung das „ſchlechte und unreine Blut der **Corſen** nicht vonnöthen, und durch ihre Züchtigung könnte er keine Vergütung oder Ehrenerſtattung der beleidigten Majeſtät erhalten. . . . .„ Ueberdieß ſchickte **Chriſtina** noch ihren Secretär **Alibert** an den König ab, der ihm ihre Geſinnungen über dieſe ganze Sache eröffnen ſollte. Dieſes geſchah vermuthlich auf inſtändiges Anhalten des römiſchen Hofes. Hier iſt das Beglaubigungsſchreiben, das ſie dieſem ihrem Envoye mitgab.

Das 1662ſte Jahr.

Monſieur mon Frère. J'envoïe à V. M. le Sr. d'Alibert *Sécrétaire de mes commandemens, pour Vous informer de tout ce qui s'eſt paſſé ici dans les conjonctures préſentes, pour faire connoitre à V. M. par*

Mein Herr Bruder. Ich ſchicke Eu. Majeſtät meinen geheimen Secretär zu, um Dieſelben von allem dem zu benachrichtigen, was hieſelbſt in den gegenwärtigen Läuften vorgegangen, und um Eu. Majeſtät durch die, von ihm zu erfahrende Wahrheiten

a) Beſ. *Bayle Diction.* art. *Chigi.* imgleichen Hiſtoire des Démélés des *Corſes* par *Regnier Deſmarais* paſſim. wie auch Racconto frà il Duca de *Crequi* & la Militia *Corſa* paſſim. *Secreti Dei Principi* revelati Part. II. pag. 50 &c. & 129 &c. l'Etat du Siège de *Rome* T. I. p. 95 &c. *Bruſoni* Hiſt. Lib. XXX. p. 743. Köhlers Münzbel. VI Th. a. d. 42 S. Larrey Hiſt. d'Anglet. T. IV. a. d. 456 u. f. S.

b) *Aleiern* Acta P. W. T. VII. pag. 4. art. *Fab. Chigi.*

Das 1662ſte Jahr.

par les vérités qu'il vous dira, qu'en toute ma conduite j'ai donné à V. M. des véritables preuves de l'amitié que je profeſſe envers vous, & j'eſpére que Vous ſerez ſi pleinement ſatisfait de moi, que Vous me ferez l'honneur de m'aimer comme auparavant, malgré tous les mauvais offices, qu'on m'a voulu rendre auprès de Vous. Je renouvelle à V. M. en cette occaſion toutes les offres d'amitié & de ſervice, que je Vous ai jamais faites, & n'y mets pas d'autre reſerve, que celle, que mon devoir envers l'Egliſe me préſcrit. V. M. eſt trop forte pour avoir beſoin de ſe ſervir d'une ſi foible aſſiſtance contre elle, que la mienne, & Vous êtes trop equitable pour exiger de moi un manquement qui me rendroit indigne de votre amitié. J'ai ordonné audit Sr. d'Alibert *de vous expliquer mes ſentimens là-deſſus, & vous prie de lui donner entière creance, & d'être perſuadé que je ſuis &c.* Rome *le X. Novembre 1662.*

heiten zu erkennen zu geben, daß mein ganzes Betragen derjenigen wahren Freundſchaft gemäß geweſen, die ich gegen Dieſelben hege. Ich hoffe daher auch, Eu. Majeſtät werden mit mir völlig zufrieden ſeyn, und mich, ungeachtet der übeln Dienſte, die man mir bey Ihnen zu leiſten geſuchet, ſo wie ehmals lieben. Ich erneure bey dieſer Gelegenheit alle meine Eurer Majeſtät jemals gegebene Freundſchafts- und Dienſtverſicherungen, ohne allen andern Vorbehalt, als den mir meine der Kirchen ſchuldige Pflicht vorſchreibt. Eu. Majeſtät ſind viel zu mächtig, als daß Sie gegen dieſelbe meines ſchwachen Beyſtandes nöthig hätten; und Sie ſind auch viel zu billig, als daß Sie mich zu einem Verſehen nöthigen könnten, welches mich Dero Freundſchaft unwürdig machen würde. Ich habe dem bemeldeten **Alibert** befohlen, Eu. Majeſtät meine Geſinnungen hierüber mit mehrerem zu eröffnen. Ich bitte demſelben völligen Glauben beyzumeſſen, und verſichert zu ſeyn, daß ich ſey ꝛc. **Rom** den 10ten des Winterm. 1662.

Aus **Ludwigs** des XIV nachſtehender Antwort auf dieſes Schreiben, ſcheint es zu erhellen, daß demſelben **Chriſtinens** Vermittelung einiger maßen verdächtig vorgekommen, und daß ſie auf des Pabſtes und ſeiner Neffen Seite geweſen.

„Meine Frau Schweſter. Es thut mir leid, daß Eu. Majeſtät ſich bemühen wol„len, den Herren **Alibert** einer Sache wegen an mich abzuſchicken, die ſo erheblich nicht „iſt, daß er damit hätte beſchweret werden müſſen. Ich weis, daß es unbillig wäre, „wenn ſich Perſonen von Dero Stande irgend worinnen einen Zwang anthun ſollten. „Wenn es demnach Denenſelben gefallen dürfte, mir gelegentlich fernere Merkmaale Dero „Zuneigung zu geben, ſo werde ich dieſelben ſo, wie die vorizt durch beſagten **Alibert** mir „bezeigte Höflichkeit, jederzeit ſehr hoch ſchätzen. Im Falle aber die Vortheile anderer „Ihnen angenehmer und beträchtlicher, als die meinigen ſeyn ſollten; ſo werde ich mich „zwar über mein Schickſal beklagen, aber deswegen nicht mit wenigerer Aufrichtigkeit ſeyn

Meine Frau Schweſter ꝛc.

Paris den 12ten des Chriſtm. 1662. **Ludwig.**

Chri-

Das 1662ſte Jahr.

Chriſtina fuhr dem ungeachtet beſtändig in ihrem Briefwechſel mit dem Könige von Frankreich fort, und ſchlug ihm ferner allerley Mittel und Wege zu einem freundſchaftlichen Vergleiche mit dem Pabſte vor. Allein aus der Antwort, die ſie darauf in des Königes und des Grafen von Lionne weitläuftigem Schreiben vom 16ten des Herbſtmonaths des folgenden 1663ſten Jahres erhielt, erhellet zur Genüge, wie ſehr der franzöſiſche Hof gegen den römiſchen Stuhl aufgebracht geweſen, und wie wenig man von einem Vergleiche etwas wiſſen wollen. Ludwig den XIV ſcheint es zu befremden, daß er Chriſtinens Geſinnungen ſo verändert gefunden; er giebt ihr dieſes folgender Geſtalt zu verſtehen: „Die erſteren Geſinnungen, die ſie ſich bey dieſem Handel der Corſen gegen ihn vermer„ken laſſen, wären natürliche Empfindungen und Bewegungen ihres Herzens, die letz„teren aber fremde, entlehnet, und ihrer Gutwilligkeit abgenöthiget geweſen. Wären Eu. „Majeſtät, fährt er fort, durch eine übele Begegnung des geringſten ihrer Bedienten be„leidiget worden, welches doch lange nicht ſo empfindlich, als die an meinem Geſandten „mir zugefügte Schmach iſt; ſo bin ich gewiß verſichert, daß dieſelbe ſo vielen Muth be„ſitzen, und ihren Ruhm ſo ſehr lieben, daß ſie dem mir gegebenen Rathe, eine ſo unan„genehme Zeichnung mit einem Schwamme zu überfahren, ſelbſt nicht folgen, und bey „ſolchen Begebenheiten einen rühmlichen Sieg gegen die Ueberwindung ihrer Empfindlich„keit vertauſchen würden (*).„

Der Graf von Lionne ermangelte ebenfalls nicht, dieſe Frechheit der Corſen mit ſolchen Umſtänden zu beſchreiben, die dem Pabſte ſelbſt zur Laſt fallen mußten. Er entdeckete in ſeiner Antwort an die Königinn die betrieglichen Worte des Secretärs ſeiner Breven,

(*) **Der König von Frankreich entdeckete Chriſtinen, um ſie von der Gerechtigkeit ſeines Unwillens zu überführen, noch neuere Umſtände von dieſer Sache, welche dieſelbe immer ſchwüriger machten, in nachſtehendem italieniſchen Schreiben 1):**

„Madama mia Sorella, dopo d'hauere ſcrit„ta la mia lettera hò hauuto auuiſo per uno ſta„ordinario che 3 Corſi dell'aſſaſſinio, che pre„ſero la fuga, eſſendo ſtati veduti à *Firenza*, „ſi preſe cura di ſapere da loro, per mezzo „d'altra gente della ſua natione, qual era ſtata „l'origine, e la vera cauſa dell'enorme delitto „ch' hauevano commeſſo, e gli hanno riſpoſto „e confeſſato molto ingenuamente, che dopo „la picciola miſchia ch' hebbero alcuni di loro „còi Franceſi, D. *Mario* hauendo incontrato „dei Soldati della ſua compagnia gli haueua fat„ti accoſtare alla portiera della ſua carozza, e „dettogli queſte preciſe parole: Canaglia non „ui ſapete più ſeruire delle voſtre carabine, fa„te tutto quello ch' occorrerà alla più picciola „occaſione, che capiterà, ſe non uolete che „tutti vi mandi in galera; hanno ſoggiunto, „che l'*Imperiale* faceua loro tutto il giòr„no mille brauate di queſta ſorte, e quando „gli è ſtato dimandato come haueuano potuto „fare aduſcire di *Roma* eſſendo ſtati ſubito in„veſtiti, hanno riſpoſto con la medeſima fran„chezza; che gli era ſtato facile, poiche non „ſi toſto furono entrati ne' loro quartieri che „*D. Mario* fece publicar' queſta parola, che chi „ſi uoleua ſaluare le porte non ſarebbero ſtate „chiuſe a niſſuno. Da queſte circonſtanze, del„le quali non ſi può dubitare, uedrete, Mada„ma, di qual maniera mi hanno trattato, e „quale è la giuſtitia del riſentimento che io ne „voglio hauere.„

Dieſen ganzen Briefwechſel zwiſchen Chriſtinen, Ludwig dem XIV. und deſſen Geſandten Herrn von Lionne findet man beym Parival, und in Chriſtinens Lebensbeſchreibung 2).

1) Welches uns der verſtorbene Staatsrath Herr Gram mitgetheilet.

2) L. c. T. V. P. II. a. d. 141 u. f. S. imgl. Vie de *Chriſtine* a. d. 178-203 S. und *Theatr. Eur.* auf das 1662ſte Jahr a. d. 211 u. f. S.

Das 1662ſte Jahr.

ven, deren er ſich in einer derſelben an den König bedienet hatte, woſelbſt man, wie er ſchreibt, neben der Beleidigung auch zugleich hätte ſpotten wollen. „Er könne aber, füget „er hinzu, verſichern, ſein König würde in dieſer ganzen Sache keinen Kläger abgeben, „und es wäre nur vergeblich, daß man Seine Heiligkeit überreden wollte, der Franzoſen „Zorn wäre ein Strohfeuer, und man dürfte nur ihrem erſten hitzigen Anfalle ausweichen; „denn die Folgen würden es lehren, daß man ſich jenſeit der Alpen in dieſer Meynung „von unſerm jungen Monarchen betröge, wenn man dieſen auf ſeine Ehre ſo eiferſüchtigen, „ſo geſetzten und ſo erleuchteten König nicht völlig zufrieden ſtellete. Dieſes war der In„halt des Schreibens des Herrn von Lionne an die Königinn.„ Hier folget Chriſtinens ſchöne Antwort an den König.

Monſieur mon Frère. Je viens de recevoir la lettre, que Votre Majeſté m'a voulu écrire de St. Germain *le 16 Septembre, & comme ſon commencement me ſurprend, je ſuis obligée de m'expliquer à V. M. mieux que je n'ai fait dans mes précédentes. J'écrivis à V. M. le lendemain de l'accident des Corſes une lettre de civilité, offrant à V. M. toutes mes amitiés, & mes offices ſans autre reſerve, que celle de la prier de n'éxiger rien de moi, qui fut contraire aux interêts du St. Siége, ni au reſpect, dont tous les Princes Catholiques, & V. M. même, ont toûjours fait profeſſion à ſon égard. J'ai beaucoup de joïe de voir que V. M. eſt ſatisfaite de ces civilités, auſſi bien que de celles que Mr. de* Bourlemont *a faites de ma part à ſon Ambaſſadeur, puiſque V. M. a la bonté de s'en reconnoître obligée. Mr. de* Bourlemont, *que je connois pour homme d'honneur, me ſera témoin, que je ne lui ai jamais rien dit qui fut contraire à ces ſentimens, ni qui puiſſe avoir témoigné un oubli de mon devoir envers l'Egliſe,*

Mein Herr Bruder. Jetzt eben erhalte ich das Schreiben, das Ew. Majeſtät am 16ten September von **St. Germain** an mich erlaſſen wollen, und da mich der Anfang deſſelben befremdet hat, ſo ſehe ich mich verbunden, mich gegen Ew. Majeſtät deutlicher, als in meinen vorigen Briefen geſchehen, zu erklären. Ich ſchrieb den Tag nach dem Vorfalle mit den **Corſen** an Ew. Majeſtät, und both Ihnen aus Höflichkeit alle meine Freundſchaft und Dienſte, faſt ohne Einſchränkung an, außer, daß ich Dieſelben erſuchte, Sie möchten nichts von mir verlangen, was den Vortheilen und der Ehrerbiethung, die alle katholiſche Fürſten und ſelbſt Ew. Majeſtät jederzeit gegen den heiligen Stuhl geheget, zuwider lieſe. Ich vernehme es mit beſonderer Freude, daß Ew. Majeſtät ſowohl dieſe Höflichkeitsverſicherung, als diejenige, ſo Herr von **Bourlemont**, Dero Geſandter, in meinem Namen gegeben, angenehm geweſen ſeyn müſſe, weil ſich Ew. Majeſtät, aus beſonderer Güte, dagegen verbunden erkennen wollen. Herr von **Bourlemont**, deſſen redlicher Charakter mir bekannt iſt, wird es mir bezeugen können, ob er jemals etwas von mir gehöret, das dieſen Geſinnungen entgegen lieſe, oder auch eine Vergeſſenheit meiner

Pflichten

gliſe, ni envers l'amitié, que je profeſſerai toute ma vie à l'égard de V. M., & je ne penſe pas que V. M. puiſſe m'accuſer avec juſtice d'avoir témoigné des ſentimens differens par mes dernières lettres, ni contraires aux proteſtations que je vous avois faites dans ma prémière lettre. Pour les conſeils que j'ai donné à V. M. j'ai cette conſolation, qu'ils ont été autoriſés par le ſentiment commun de tous les Princes Catholiques, qui, auſſi bien que moi, ont tâché d'adoucir V. M. en cette occaſion, & j'ai cette ſatisfaction d'avoir tous les Miniſtres des Princes, qui ſont à Rome, *pour témoins, que j'ai fait mon devoir envers l'Egliſe, ſans manquer à l'amitié dont je fais profeſſion envers Vous. C'eſt pourquoi je Vous prie de croire, que mes dernières lettres n'ont pas été écrites par cette complaiſance que V. M. appelle bonté. Si V. M. me connoiſſoit bien, je m'aſſure, qu'elle ne me feroit pas le tort de m'en ſoupçonner, & croiroit qu'en Vous diſant les vérités, dont je ſuis témoin, je n'ai eu autre intention, que de les faire paſſer à Vous ſans déguiſement. Cependant, ſi j'ai donné à V. M. des conſeils de modération, je ſuis en quelque façon excuſable; puiſque non ſeulement je les ai pratiqués, mais que de plus je les ai vû pratiquer à V. M. même en des occaſions ſemblables, ſans qu'on puiſſe Vous accuſer pour cela de foibleſſe, & ce même amour de la gloire, que V. M.*

Pflichten, gegen die Kirche, und der, Eu. Majeſtät auf ewig gewidmeten Freundſchaft, hätte anzeigen können; ich hoffe auch nicht, daß Eu. Majeſtät mich mit Rechte werden beſchuldigen können, daß ich in meinem letzteren Schreiben andere Geſinnungen geäußert hätte, die meiner im erſtern Schreiben gegebenen Verſicherung zuwider wären. Ich habe den Troſt, daß mein Rath, den ich Eurer Majeſtät gegeben, durch die übereinſtimmenden Geſinnungen aller übrigen katholiſchen Fürſten beſtärket worden; indem dieſe eben ſowohl als ich, Eu. Majeſtät bey dieſer Gelegenheit zu beſänftigen geſuchet. Und ich habe noch überdieß die ſämmtlichen zu **Rom** befindlichen Geſandten dieſer Fürſten zu Zeugen, daß ich meiner der Kirchen ſchuldigen Pflicht eine Genüge geleiſtet, ohne die Eu. Majeſtät gewidmete Freundſchaft zu verletzen. Sie werden es mir daher zu glauben belieben, daß meine letzteren Briefe nicht aus derjenigen Höflichkeit hergefloſſen, ſo Dieſelben eine Güte zu nennen belieben. Wenn Eu. Majeſtät mich genauer kenneten, ſo bin ich gewiß verſichert, daß Dieſelben mich mit dieſem Verdachte verſchonen, und vielmehr glauben würden, daß, wenn ich Eu. Majeſtät Wahrheiten gemeldet, von denen ich ein Zeuge geweſen, ich keine andere Abſicht dabey gehabt, als daß Eu. Majeſtät dieſelben deſto zuverläßiger erfahren möchten. Daß ich aber Eu. Majeſtät die Mäßigung angerathen, darinnen bin ich gewiſſermaßen zu entſchuldigen; weil ich ſie nicht allein ſelbſt ausgeübet, ſondern weil ich dieſelbe auch noch überdem von Eu. Majeſtät in ähnlichen Fällen ausüben geſehen, ohne daß man Eu. Majeſtät desfalls einer Schwachheit hätte beſchuldigen kön-

Das 1662ſte Jahr.

Das 1662ſte Jahr.

V. M. me fait l'honneur de m'attribuer, m'a ſi fortement perſuadée, qu'on ne peut tirer une juſte vengeance contre l'Egliſe, que je ne penſe pas me tromper dans mon opinion. Je n'entreprendrai pas en cette occaſion de juſtifier auprès de V. M. le Népotiſme, *contre lequel Vous témoignez tant de colère. Je dirai bien à V. M. que les Neveux de ce Pape ne ſont pas indignes de la fortune qu'ils poſſédent, & que je les excuſe, s'ils ne laiſſent pas échapper cette aveugle inconſtante de leurs mains, ſans lui faire païer quelque rançon pour la liberté qu'elle prendra d'aller un jour ailleurs. J'euſſe ſouhaité comme Vous, que Dieu eut donné aſſez de force au Pape pour ſe paſſer d'eux. Toute fois puiſque le Pape les a voulu avoir; je crois que c'eſt à nous de ſouffrir cette humanité en lui, comme nous l'avons ſoufferte en pluſieurs autres, & qu'il ne nous eſt pas permis de donner des remédes à ce mal, pire que le mal même; & je crois qu'il eſt de votre gloire & même de votre interêt, de ne donner pas cette joïe aux ennemis de la Foi Catholique, de Vous voir tirer des vengeances préjudiciables à l'Egliſe ſous ce prétexte. Je pourrois dire beaucoup de vérités ſur ce propos à V. M. mais je les tairai, craignant qu'elles ne vous ſoïent rendues ſuſpectes, & je me contenterai de vous faire ſouvenir, que vos Ancêtres ſe ſont rendus les Protecteurs de l'Egliſe, que Vous devez imiter leur gloire,*

nen, und eben dieſe Ruhmbegierde, die mir Eu. Majeſtät zuzuſchreiben, die Ehre thun, überzeuget mich ſo ſtark, man könne an der Kirche keine gerechte Rache ausüben, daß ich in meiner Meynung gar nicht zu irren glaube. Ich will mich voritzo nicht bemühen dem Nepotiſmo, wider welchen Sie ſo ſehr eifern, bey Eu. Majeſtät das Wort zu reden. Ich muß Eu. Majeſtät zwar ſagen, daß die Neffen dieſes Pabſtes desjenigen Glückes nicht unwürdig ſind, was ſie genießen, und daß ich ſie entſchuldige, wenn ſie dieſe blinde Unbeſtändige nicht aus den Händen entwiſchen laſſen, ohne daß ſie ihnen für die Freyheit, ſich dereinſt anderswo hinzuwenden, ein Löſegeld zahle. Allein ich hätte nebſt Eu. Majeſtät gewünſchet, daß Gott dieſem Pabſte genugſame Stärke verliehen hätte, ſich ohne dieſelbe zu behelfen; indeſſen da er ſie bey ſich hat haben wollen, ſo glaube ich, es ſeye unſere Schuldigkeit dieſes Menſchliche an ihm, ſo wie wir es bereits bey ſo vielen anderen gethan haben, zu ertragen, und, daß es uns nicht erlaubet ſey, dieſem Uebel noch ſchlimmere Mittel, als der Schaden ſelbſt iſt, entgegen zu ſetzen. Ich glaube auch, es ſeye Eu. Majeſtät eben ſo rühmlich als nützlich, daß Sie den Feinden des katholiſchen Glaubens nicht die Freude machen, zu ſehen, daß Eu. Majeſtät ſich unter dieſem Vorwande an der Kirche auf eine ſo nachtheilige Art rächen. Ich könnte Eu. Majeſtät hierüber noch mehrere Wahrheiten ſagen; allein ich will ſchweigen, weil ich befürchte, man dörfte Ihnen dieſelben verdächtig machen. Ich will mich begnügen, Sie bloß zu erinnern, daß Ihre Vorfahren, Beſchützer der Kirche geworden, daß Eu. Maj. ihrem Ruhme nachſtreben, und daß Sie dieſel-

gloire, & que ſi vous êtes plus puiſſant qu'eux, Vous devez auſſi être plus généreux. Après vous être fait craindre juſques dans Rome, *faites que l'on vous y adore, & ne prêtez plus votre nom glorieux ni vos forces à ſes ennemis ſecrèts, qui ſe ſervent de cette occaſion, pour lui donner ſon coup mortel. Donnez-moi donc la joïe de pouvoir cultiver votre amitié ſans la crainte de bleſſer mon devoir envers l'Égliſe, Vous proteſtant que comme il n'y a rien qui me puiſſe faire manquer à ce devoir auſſi n'y a t-il rien, qui me puiſſe détacher de l'amitié que je Vous voüe, car je veux être toute ma vie &c.*

dieſelben eben ſo weit an Großmuth, als an Macht übertreffen müſſen. Sie haben ſich bis in **Rom** furchtbar gemachet, machen Sie nun auch, daß man Sie daſelbſt anbethe, und geben Sie es nicht zu, daß **Roms** heimliche Feinde, ſich Dero glorreichen Namens und Dero Macht bedienen, um ihm den letzten Stoß zu geben. Machen Sie mich doch ſo glücklich, daß ich mich ohne Verletzung meiner der Kirchen ſchuldigen Pflicht, und Dero Freundſchaft verdienet machen könne. Denn ich verſichere Sie, daß, da mich nichts von der Beobachtung dieſer Pflicht abzuhalten im Stande iſt, mich auch eben ſo wenig etwas verhindern werde, die Ihnen gewidmete Freundſchaft beſtändig zu erhalten; denn ich habe beſchloſſen lebenslang zu ſeyn ꝛc. Das 1663ſte Jahr.

Da nun dieſe Sache von Tage zu Tage zwiſchen dem franzöſiſchen und römiſchen Hofe ernſtlicher ward, fieng **Chriſtina** an zu befürchten, der König in **Frankreich** möchte ſich ebenfalls an ihr rächen; weil ſie ſich bey ihm dadurch, daß ſie dem Pabſte und der Kirche das Wort redete, verdächtig gemachet hatte. Deswegen ſchrieb ſie verſchiedene Briefe an ihren Oberſtatthalter, den Reichsrath **Baat**, und verlangete, er möchte ſich doch erkundigen, ob der König in **Frankreich** (wie das Gerücht damals in **Rom** lief) ſich bey dem ſchwediſchen Hofe über ſie beſchweret, und zur Erſetzung der vorgegebenen Verunglimpfung, den Beſchlag ihrer Einkünfte verlanget hätte. In anderen Briefen ſchreibt ſie ihm: „Sie könne es nimmer glauben, daß es weder der König, noch „die Regierung von **Schweden**, zugeben würden, daß ſich der König von **Frankreich** „einer Gewalt über ſie anmaße, als ob ſie von ihm abhienge. Dieſes wäre ihrer Geburt „und ihrem Stande entgegen, weil ſie darinnen allen Beherrſchern in der Welt gleich wäre, „und niemanden, als Gott allein, über ſich erkenne. Hätte ſich der König von **Frankreich** damals ihrer angenommen, als ſie mit dem Pabſte verfallen geweſen; könnte er „einige Urſache haben, ſich über ſie zu beſchweren, daß ſie ſich ſeiner in dem Zwiſte, den „er mit Seiner Heiligkeit hat, nicht kräftiger annähme. Allein, da er die Beylegung ihrer damaligen Verdrüßlichkeit, ſich eben nicht ſonderlich angelegen ſeyn laſſen, ſo ſähe ſie „nicht ab, woher ſie ſich ſeiner mehr annehmen ſollte, als er es ihrentwegen gethan hatte. „Uebrigens, fügete ſie hinzu, könne ſie ſich nicht einbilden, daß die Regierung von **Schwe**„den es jemals zugeben würde, daß der König von **Frankreich** ſie jemals zur Sclavinn „ſeiner ungegründeten Einfälle machete, und erſuchete den Herrn **Baat**, er möchte ſein „möglichſtes thun, um deſſen böſe Abſicht, die er wider ſie hegen möchte, kraftlos zu „machen, und ihr mit dem nächſten einen benöthigten Vorrath von Gelde zu überſchicken,

Das 1663ſte Jahr.

„damit ſie ſich von **Rom** weg begeben, und nach **Schweden** zurück kommen könne, im „Falle es zwiſchen dem Könige von **Frankreich** und dem Pabſte zum Bruche kommen „ſollte a). Der Herr von **Baat** ermangelte nicht, der Königinn hierauf gehörige Ant„wort zu geben, und ſie zu verſichern, daß noch keine dergleichen Klage, von Seiten des „franzöſiſchen Hofes, am ſchwediſchen eingeſchicket wäre; und im Falle es ja wider Vermu„then ſo weit kommen ſollte, ſo könnte er es ſich doch nimmer vorſtellen, daß ſie hievon „in **Schweden** etwas nachtheiliges zu befürchten hätte b).„

Wie dieſer verdrüßliche Handel mit dem Herzoge von Crequi abgelaufen.

Der König in **Frankreich** ließ es in dieſem Zwiſte mit dem römiſchen Hofe nicht bey leeren Drohworten bewenden, ſondern kehrete vielmehr alle benöthigte Anſtalten vor, um ſich wegen der in ſeinem Geſandten ihm widerfahrenen Schmach, aufs nachdrücklichſte zu rächen. Der Pabſt, der nicht mehr wußte, wie er ſich mit mehrerer Ehre heraus ziehen könne, mußte ſich unter folgenden, und faſt ſchmählichen Bedingungen, zu **Piſa** in einen Vergleich einlaſſen, nämlich: Sein Neffe, der Kardinal **Flavio Chigi**, und der Statthalter zu **Rom**, der Kardinal **Lorenzo Imperiali**, ſollten nach **Paris** geſchicket werden, und wegen der dem Geſandten **Crequi** zugefügeten Beleidigung um Verzeihung bitten; die **Corſen** ſollten, wegen des an der Perſon und dem Gefolge des Herzogs verletzten Völkerrechtes, aus **Rom** vertrieben, und in der Stadt ein Denkmaal dieſer Verbannung errichtet werden, welches auch geſchah. Dieſe Ehrenerſtattung, die ſich der König von **Frankreich** geben ließ, ward nicht von allen gebilliget c). Man erachtete vielmehr, daß dieſelbe zu weit getrieben wäre (*). Es ſcheint zwar anfänglich, ob würde es **Chriſtina** gern geſehen haben, wenn ihre Vermittelung dieſe Forderungen des Königes von **Frankreich** hätte mäßigen können; da aber der damals noch junge **Ludwig** glaubete, daß man ihm eine ſo völlige Genugthuung ſchuldig wäre, und alſo von derſelben nichts ablaſſen wollte; ſo kann man leicht erachten, daß **Chriſtina** dieſe Demüthigung des Pabſtes, der ſie oft gekränket hatte, bald verſchmerzet haben werde. Das Denkmaal wegen der **Corſen** ward dennoch nach dreyen Jahren, bey dem Anfange der Regierung des Pabſtes, **Clemens** des IX, wieder abgenommen. Der römiſche Hof ließ zwar dieſe Beſchimpfung für dießmal

a) Beſ. **Baats** Tagebücher I Th. a. d. 364. 452. 454. 486 und 511 S.
b) L. c. II Th. a. d. 487 und 515 S.
c) Beſ. die Réflexions ſur les Mémoires de *Wicquefort* im II Th. ſeines Ambaſſadeurs a. d. 12. 13 und 14 S.

Ludwig der XIV. geht mit Alexandern dem VII. ſehr hart um.

(*) Hierüber bricht ein eifrig katholiſcher Rath des Kaiſers in folgende Worte aus: „Graviſſime autem „a *Ludovico XIV.* perculſus fuit *Alexander VII.* „aut enim experiri debebat bellum atrox, quod „Rex minabatur, aut indignas Romano Pontifi„ce ferre conditiones. Et quia illi impar erat, „his ſubjecit Apoſtolicos humeros. O! rem ab„ominandam, indignam, nunquam auditam! „Quid igitur? Infamiæ Cyppum ferre debuit, „dictatum decretumque a Rege Franciæ in do„minante urbe, & in foro *Farneſio* propter im„munitatem Legati Regii, ex livore Nepotum „per publicos ſatellites violatam. *Corſi* milites „*Roma* pulſi & in perpetuum abrogati. *Caſtri*, „cujus ditio ad Patrimonium Eccleſiæ ſpectabat, „redemtio, Duci Parmenſi permiſſa. Cardina„lis *Imperialis Roma* proſcriptus. *Marius* e „Curia abactus. *Flavius Ghiſius* in Franciam „deprecabundus miſſus: quorum omnium auto„rem unicum fuiſſe Pontificis Nepotem, in pu„blico Conſiſtorio objecit *Alexandro* Cardinalis „*Odeſchalchus*: & ita revera fuit 1).

1) Dieß iſt **Pelzhoffer** in ſeinen Arcanis Status VII B. XXVI Cap. a. d. 563 S.

mal über ſich ergehen; allein unter der Regierung Innocentius des XI mußte man ihm dieſelbe, wie wir in der Folge hören werden, wieder bezahlen.

Das 1663ſte Jahr.

Chriſtina unterhielt einen beſtändigen Briefwechſel in Schweden, hauptſächlich betraf derſelbe ihre beſondern Angelegenheiten, und die ſich ausbedungenen Einkünfte. Das übrige beſtand aus Wohlſtandsbriefen und Freundſchaftsverſicherungen, wie ſolches aus folgenden zweyen Schreiben an ihren Vätter, den Prinzen Adolph Johann, erhellet.

Der Prinz Adolph Johann kann weder Vormund über den jungen König, noch Reichsfeldmarſchall von Schweden werden.

Mon Couſin. Je m'intéreſſe avec beaucoup d'affection au bonheur qu'a apporté à votre Maiſon la naiſſance du fils, dont Dieu Vous a voulu gratifier. C'eſt une occaſion aſſez importante (ce me ſemble) qui donnera ſujèt à tous vos amis de vous témoigner leur joïe. Pour moi je Vous prie de juger de la grandeur de la mienne par la tendreſſe que j'ai toûjours eu pour tout ce qui vous touche. Je tâcherai de vous en donner des preuves plus amples, par celui qui de ma part s'acquittera des offices requis pour le bâteme. Cependant aïez pour moi & pour les aſſurances que je Vous donne la confiance que mérite la profeſſion que je fais d'être

Mon Couſin

Votre très-affectionnée

Couſine

Chriſtine.

Mein Vätter. Ich nehme an dem Glücke, das Gott ihrem Hauſe durch die Geburt eines jungen Prinzen widerfahren laſſen, recht herzlichen Antheil. Dieſe Gelegenheit iſt meines Erachtens ſo wichtig, daß ſie allen Ihren Freunden, zu Bezeugungen ihrer Freude Anlaß geben wird. Da ich von allem dem, was Sie betroffen, jederzeit aufs zärtlichſte gerühret worden, ſo werden Sie leicht erachten können, wie groß und wie lebhaft hiebey meine Freude ſeyn müſſe. Hiervon werde ich mich bemühen, Ihnen durch denjenigen, der meine Stelle bey der Taufe vertreten wird, ſtärkere Proben zu geben. Uebrigens bitte ich mir und meinen Verſicherungen denjenigen Glauben aus, den meine Ihnen gewidmete Freundſchaft verdienet, mit welcher ich bin

Mein Vätter

Dero

geneigteſte Baaſe,

Chriſtina.

Mon Couſin. J'ai reçu Vôtre obligeante lettre & puiſque Vous prénez la peine de me témoigner tant d'amitié: je prens cette occaſion de vous en remercier & de Vous en demander très-inſtamment la continuation. Le ſang qui nous lie n'eſt pas ſi foible en moi, que je ne ſouhaite

Mein Vätter. Ich habe Dero überaus höfliches Schreiben erhalten, und da Sie ſich die Mühe nehmen, mir ſo viele Freundſchaft zu erweiſen, ſo bediene ich mich dieſer Gelegenheit, um mich dafür zu bedanken, und Sie um deren Fortſetzung aufs inſtändigſte zu erſuchen. Das Blut, ſo uns verknüpfet, reget ſich viel zu ſtark in mir, als

Das 1663ſte Jahr.

haite d'avoir les occaſions de Vous obliger, & je m'aſſure ſur votre parole qu'il contribuera en vous tout ce qui ſervira à mes interêts. Je vous demande la continuation de votre amitié & vous proteſte que je ſerai toute ma vie

als daß ich mir nicht Gelegenheit, Ihnen nützlich zu werden, wünſchen ſollte, und Dero gegebenes Wort läßt mich gleichfalls hoffen, daß es bey Ihnen eben die Wirkung gegen mich haben werde. Ich erſuche Sie um die Fortſetzung Dero Freundſchaft, und verſichere, daß ich dagegen lebenslang verharren werde

Mon Couſin

Votre affectionnée Couſine
Chriſtine Alexandra.

Mein Vätter

Dero

geneigteſte Baaſe,
Chriſtina Alexandra.

Bey dieſer Gelegenheit wollen wir zu dem, was wir oben von der Vormundſchaft über den jungen König, **Karl** den XI, angewerket haben, annoch hinzu fügen, daß, da Prinz **Adolph** auf dem im 1660ſten Jahre gehaltenen Reichstage wahrnahm, daß der Baurenſtand, der unter den Reichsſtänden in **Schweden** der vierte iſt, ihm ſehr zugethan war; er ſich vorgenommen, bey der Verſammlung der Stände, die in dieſem Jahre zu **Stockholm** erfolgen ſollte, auf die Vormundſchaft zu bringen. In dieſer Abſicht übergab er desfalls am 11ten des Maymonaths dem Könige, und zu gleicher Zeit auch dem Baurenſtande, eine Schrift, in welcher er vorſtellete: da er nicht glaubete, daß er des Vertrauens, welches der verſtorbene König, **Karl Guſtav**, ſein Bruder, damals, als er ihn zum Vormunde über den König, ſeinen Neffen, ernennet, auf ihn geſetzet hätte, unwürdig geworden wäre; ſo bäthe er daher Seine Majeſtät, und erſuchete den Baurenſtand, ſie möchten ihn ſowohl in dieſem, als in dem Reichsfeldmarſchallamte, welches ihm der höchſtſelige König ebenfalls anvertrauet hätte, ſchützen und handhaben a). Dieſe Schriften macheten auf dem Reichstage viel Weſens. **Nic. Heinſius** iſt bey demſelben zugegen geweſen, und hat davon in ſeinem Briefe an den **Vincent Fabricius** folgenden Bericht nachgelaſſen: „Der Reichstag ſollte am 1ſten des Maymonaths ſeinen An„fang nehmen, wurde aber erſt am 14ten des Brachmonaths eröffnet. Die Urſache davon „waren die Streitigkeiten zwiſchen dem Adel und dem Baurenſtande, welcher große Un„ruhe hätte veranlaſſen können, wenn Gott es nicht abgewendet hätte. Der Prinz **Adolph** „**Johann** war in dem Teſtamente des verſtorbenen Königes, **Karl Guſtavs**, zum Vor„munde des jungen Königes, ſeines Neffen, und zum Reichsfeldmarſchalle von **Schwe**„den ernennet. Dem ungeachtet ward dieſe Verordnung damals von den Ständen ver„ändert, und die Reichsfeldmarſchallsſtelle dem **Lorenz Kagge**, der das Kriegshand„werk aus dem Grunde verſtand, anvertrauet. Sein bald darauf erfolgter Tod aber ließ „ihn dieſer Ehre kaum froh werden. Indeſſen, daß man ihm einen Nachfolger zu ſetzen „bemühet war, gab ſich Prinz **Adolph** dazu an, und beſtund auf der, von dem höchſt„ſeligen Könige ihm zum Beſten gemacheten Verordnung, welche nicht ohne Verletzung „des

a) Beſ. Pufend. Hiſt. *Brandenb.* Libr. XIV. §. 46. imgl. den auf Befehl des Prieſterſtandes auf dem im 1664ſten Jahre gehaltenen Reichstage abgefaßten Bericht im Palmsköld.

„des Ruhmes des verſtorbenen Königes umgeſtoßen werden könnte. Er bedrohete auch „ſo gar den General **Wrangel**, weil er merkete, daß er dieſen Platz davon tragen würde a). „ Den Ständen aber kam dieſes Betragen ſehr unfüglich vor, und gaben ſolches auch dem Prinzen zu erkennen, welcher denenſelben bald hernach eine Schrift von ganz anderm Inhalte übergab: in welchem er alles das, ſo er in ſeinen beyden vorigen Schriften einfließen laſſen, widerrief, allen darinnen vermeynten Forderungen, Rechten und Vorzügen aufs feyerlichſte entſagete, und alle diejenigen für Störer der öffentlichen Ruhe zu halten verſprach, die entweder überhaupt, oder für ſich, offenbarer oder verdeckter Weiſe, etwas wider dieſen Schluß der Reichsſtände unternehmen würden, wovon ihn weder eine geiſtliche oder weltliche Macht, noch wer es auch ſonſt ſeyn möchte, ſollte losſprechen können. . . . . Nach dieſer Zeit ward für dieſen Prinzen weder von der Vormundſchaft über den jungen König, noch von der Reichsfeldmarſchallsſtelle ferner etwas erwähnet: und da **Chriſtina** von allem, was auf dem Reichstage vorfiel, genaue Nachricht erhielt; ſo wird ihr dieſe mit dem Teſtamente des verſtorbenen Königes vorgenommene Veränderung, ohne allen Zweifel ſehr lieb zu vernehmen geweſen ſeyn. Mit dem **Heinſius** ſtand ſie in einem beſondern Briefwechſel. Von dieſem erhielt ſie kurz hierauf die Nachricht: Die Stände hätten ihr zwar nicht in allem, was ſie auf dem vorigen Reichstage begehret, gewillfahret: allein ſie dürfte noch viel ſchlimmere Folgen gewärtig ſeyn, wenn ſie nicht ſelbſt nach **Schweden** herüber käme. Ja, er ermahnet ſie auch, ſie möchte ſich ganz und gar von **Rom** weg begeben, weil man ſich daſelbſt aus ihren ſeltenen Eigenſchaften ſo wenig machete (*). Zu eben der Zeit ſchrieb **Heinſius** an den **Gronovius** b): Unſere Königinn iſt, ſeit dem ſie ſich in fremde Angelegenheiten gemiſchet, und dadurch ſowohl bey den **Franzoſen**, als bey den **Römern**, verächtlich geworden, der fremden Geſchäffte müde, und ſcheint an der Rückreiſe in ihr Vaterland zu arbeiten. Sie hat dem Senate durch **Appelmannen** davon Eröffnung thun, und um Erlaubniß dazu anhalten laſſen. Dieſe hat man ihr zwar nicht abgeſchlagen; allein der Senat hat dennoch eine harte Bedingung hinzu gefüget: daß es ihr nämlich nicht erlaubet ſeyn würde, ihren Gottesdienſt nach den römiſchen Kirchengebräuchen von wälſchen Prieſtern verrichten zu laſſen. Will ſie dem ungeachtet aber dennoch hieher kommen, ſo hat man Grund zu fürchten, der Pabſt möchte glauben, ſie wäre im Stande, ihre Religion zu verändern, und dürfte ſie vielleicht nöthigen, in **Rom** zu bleiben (†). Vielleicht geſchah es auch, um dieſen

Das 1663ſte Jahr.

Chriſtina wird durch den Heinſius ermuntert, ſie möchte ihrer Rückkunft nach Schweden wegen, Anfrage thun, und unter welchen Bedingungen ihr dieſelbe von der Regierung zugeſtanden worden.

a) Dieſer Brief des Heinſius iſt vom 15ten Jänner 1664. Beſ. *Burm.* Syll. T. III. a. d. 804 und 805 S. imgl. *Felleri* otium Hanov. §. 127.

b) *Burman* l. c. Tom. V. a. d. 506 S.

(*) „Fateor, Princeps Auguſta, ſchrieb ihr Heinſius aus Stockholm: proximis Comitiis Ordines Regni deſideriis tuis per omnia „haud quaquam gratificatos eſſe; ſed duriora „his videri poſſent exſpectanda, ſi abeſſe pergis, „& dubito jam pridem, an virtutes tuas *Roma* „ſatis capiat. Sed Tu, quod Tibi facto opus „ſit, omnium optime videbis. Puer diebus „proximis Principi Palatino *Adolpho Johanni* „prognatus eſt. Vale Domina, & ſi quid mihi „concredis, *omitte mirari beatæ fumum & „opes ſtrepitumque Romæ* 1).

(†) Heinſius ſchreibt hiervon: „Si illa nihilo „minus huc pergit, metuo, ne Papa ſuſpicatus „de palinodia cogitare, manum abiturienti in„jiciat 2).

1) *Burm.* l. c. a. d. 792 S.

2) *Burm.* l. c. a. d. 506 S.

Das 1664ſte Jahr.

ſen Verdacht den eiferigſten unter den **Römern** zu benehmen, daß ſie die Congregationes bonæ mortis bey den Jeſuiten wahrſcheinlicher Weiſe mehr aus Neugierde, um zu ſehen, was in dieſen Geſellſchaften vorgieng, als aus Andacht fleißig zu beſuchen, fortfuhr a): Allein **Chriſtina** ließ durch ihren Geſandten, den Hauptmann ihrer Leibwacht, **Adami**, zu **Stockholm**, wegen ihrer Rückkunſt und freyer Religionsübung für ſich und ihre Leute vorher Anfrage thun, und ſchrieb desfalls Folgendes an den Reichsrath **Baat** b): „Ich empfehle Ihnen „meine Angelegenheiten bey itzigen Läuften, und hoffe, daß Sie dieſelben mit aller Treue „und mit allem Eifer beſorgen werden. Wenn Sie mir die Bewilligung wegen meiner „Religionsfreyheit verſchaffen können, ſo werden Sie mir hiedurch einen ſo wichtigen Dienſt „leiſten, dafür ich Sie nie genugſam werde belohnen können. Im Falle man mir aber „dieſelbe verſaget, ſo ſoll dieſes mich dennoch an Fortſetzung meiner Reiſe nicht verhindern, „weil ich großes Verlangen trage, den König, die Königinn Regentinn, meine guten „Freunde, und Sie insbeſondere wieder zu ſehen. . . . . „ Heinſius meldet ihr darauf, man würde ihr ſchwerlich willfahren. Man dürfte ihr die Ausübung ihrer Religion, zu welcher ſie ſich bereits zehn Jahre lang bekannt hätte, zwar nicht ganz und gar unterſagen; ſondern dieſelbe würde ganz ſtille vor ſich gehen, und der Prieſter, deſſen ſie ſich dabey bedienen wolle, kein **Italiener** ſeyn, und ſich nicht anders, als in weltlicher Kleidung, öffentlich zeigen müſſen. Man will hier nichts, füget **Heinſius** hinzu, mit den **Wälſchen** zu thun haben, weil ihr Namen in dieſem Lande verhaßt iſt: und man beſorget, ſie kämen aus keiner andern Abſicht in daſſelbe, als um die Geheimniſſe des Reiches auszuſpähen, und Empörungen unter dem Volke zu erregen c). Man glaubet auch nicht, ſchreibt **Heinſius** an **Chriſtinen**, daß es ihr ein Ernſt ſey, ſich jemals in **Schweden** niederzulaſſen; weil ſie ſich hiezu keiner **Italiener** bedienen würde. Er geſtand indeſſen, **Adami** thäte alles, was man von einem treuen Diener erwarten könnte; allein er kenne den ſchwediſchen Hof noch nicht genugſam, und bauete noch gar zu ſehr auf die ſchmäuchleriſchen Verheißungen derjenigen, die öfters ganz anders redeten, als dächten (*). Hier iſt das Beglaubigungsſchreiben, das **Chriſtina** beſagtem **Adami** an ihren Oberſtatthalter ausfertigen ließ.

Monſieur Sevedt Bååt. J'envoïe le Sr. Adami, *Capitaine de mes Gardes Suiſſes, en* Suède, *afin qu'il*

Mein Herr **Sevedt Baat**. Ich ſchicke den Hauptmann von meinen Schweizertrabanten nach **Schweden**, damit er ſich

a) Beſ. das *Diar. Europ.* vom 1665ſten Jahre a. d. 81 S.

b) Dieſes in Baats Tagebüchern a. d. 833 S. befindliche Schreiben der Königinn iſt vom 1ſten des Maym. 1664.

c) Beſ. *Burm.* l. c. V Th. a. d. 794 und 795 S.

(*) „Facit profecto, ſchreibt Heinſius am „Ende ſeines Briefes: in tua deſideria tuumque „in propoſitum *Adamus*, quicquid ab homine „fido induſtrioque ſedulitatis accuratæ exſpectari „potuit. Sed an indolem hujus aulæ habeat „plane perſpectam, dubitare merito fas eſt, præ„ſertim cum de promiſſis ac verbis officioſis non„nullorum Magnatum optime mihi viſus eſt ſen„tire, quos in comperto eſt, longe diverſa ſen„tire ab iis, quæ apud illum præ ſe ferunt.... „quæ nunc a me proferuntur ab omni ſimultate „odioque aliena ſunt habenda.„

qu'il prenne une très-éxacte connoiſſance de tous mes interêts, & qu'il tâche de remédier autant qu'il eſt poſſible au retardement qu'on fait des païemens de mes revenus, & aux deſordres qu'il trouvera, lui aïant donné plein pouvoir pour cet effèt comme auſſi pour revoir les comptes, afin que les aïant éxaminés il ſoit mieux informé de l'état de mes affaires, pour m'en faire rapport. Et combien que je ſois perſuadée que vous ne manquerez pas de donner audit Adami *toute votre aſſiſtance, où elle lui ſera néceſſaire pour recouvrer les païemens qui me ſont dûs, & pour en faire les remiſes à mon Réſident* Texeira, *qui doit être ſatisfait de ſon avance; néanmoins j'ai voulu vous faire la préſente pour vous ordonner d'agir en cette occaſion de toute vigueur, afin que ledit* Adami *puiſſe plus aiſément par votre moïen éxécuter les ordres & les inſtructions que je lui ai données, aux quelles je me remèts, vous aſſurant que vous me rendrez un ſervice très-agréable, & que je vous en témoignerai ma reconnoiſſance. Cependant je prie Dieu qu'il vous tienne en ſa ſainte garde.* Rome *ce 30 Mai 1665.*

Chriſtine Alexandra.

M. Santini.

ſich den Zuſtand meiner ſämmtlichen Angelegenheiten bekannt mache, und ſo wohl eine geſchwindere Zahlung meiner Einkünfte befördere, als auch allen übrigen Unordnungen nach Möglichkeit abhelfe. Ich habe ihn ſo wohl hierzu, als zu Unterſuchung der Rechnungen bevollmächtiget, damit er daraus den Zuſtand meiner Sachen deſto beſſer kennen lernen, und mir davon Bericht abſtatten könne. Ob ich gleich überzeuget bin, daß Sie beſagtem **Adami** allen benöthigten Beyſtand leiſten werden, damit er die rückſtändigen Gefälle eintreiben, und meinen Reſidenten **Texeira**, wegen ſeines Vorſchuſſes befriedigen könne; ſo habe ich dennoch gegenwärtiges Schreiben an Sie erlaſſen, und Ihnen anbefehlen wollen, daß Sie beſagten **Adami** aus allen Kräften unterſtützen möchten, und er durch ihren Beyſtand, die ihm ertheilte zuverläßigen Verhaltungsbefehle deſto leichter vollziehen könne. Durch dieſen angenehmen Dienſt werden Sie mich zu aller Erkenntlichkeit verbinden. Ich befehle Sie in den heiligen Schuß des Allerhöchſten ꝛc. **Rom** den 30ſten des Mayn. 1665.

Das 1664ſte Jahr.

Chriſtina Alexandra.

M. Santini.

Dem ungeachtet blieb **Chriſtina** dennoch feſt entſchloſſen, wiederum auf gut Glück nach **Schweden** zurück zu reiſen. Ob zwar die Bedingungen, die ihr von der Regierung vorgeleget wurden, ſehr einſchränkend und gewiſſermaßen zu hart waren: ſo werden wir doch in der Folge zeigen, daß die Regierung geglaubet, ſie könne gegen die heimlichen Anſchläge des römiſchen Hofes nicht genugſam auf ihrer Hut ſtehen. . . . Der König von **Schweden** war damals noch ein Kind: und folglich mußte die Regierung für allen Erfolg

Das 1664ſte Jahr.

folg ſtehen. Es war ihr nicht unbekannt, daß **Chriſtina** den Gedanken von Wiederannehmung der Krone noch nicht fahren laſſen, und ihre Hoffnung auf die ſchwächliche Leibesbeſchaffenheit des jungen Königes gründete. Man wußte aus guten Nachrichten, daß der Pabſt, den Anſchlägen der Jeſuiten zu Folge, auf Mittel und Wege bedacht war, wie er die katholiſche Religion in dieſem Königreiche einführen möchte, und man war in **Schweden** feſt überzeuget, daß ſie weder Mühe noch Koſten ſparen würde, um ihren Endzweck zu erreichen: ja man muthmaßete, die Königinn würde denenſelben darinnen um ſo viel mehr an die Hand gehen, weil ſie von Natur geneigt war, die bey ſchweren Sachen ſich äußernden Hinderniſſe zu überſteigen, und um Gelegenheit zu haben, ſich nachmals wegen der bey ihrer letztern Anweſenheit in **Stockholm** erlittenen Kränkungen zu rächen. Dieſes fürchtete man damals in **Schweden**. Allein man ſtellete ſich, als ob man nichts merkete, und als ob man nicht das geringſte beſorgete.

Wie Chriſtina in währender Entſcheidung dieſer Sache zu Rom gelebet.

Indeſſen, daß dieſe Sache zu **Stockholm** getrieben wurde, bemühete ſich **Chriſtina** ihre Zeit ſo angenehm, als es ihr möglich war, zu **Rom** zuzubringen. Die zu ihrer Unterhaltung beſtimmten Einkünfte fielen richtiger als vor dieſem, und dadurch ward ſie in den Stand geſetzet, einen ihr anſtändigen Aufwand zu machen (*), und weil ſie ſich den ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſten von neuem gewidmet hatte, ſo ließ ſie nicht allein eine Menge von Gelehrten an ihrer Freygebigkeit Theil nehmen, ſondern ſie vermehrete auch ihre Kabinette mit den ſeltenſten und koſtbarſten Alterthümern und Malereyen (†). Unter andern machete ſich der damals in **Rom** anweſende berühmte **Ezechiel Spanheim**, den ihm von **Chriſtinen** erlaubten freyen Eintritt in ihre Bibliothek und Münzkabinet zu Nutze, und nahm daher Anlaß, ſeine vortreffliche Abhandlung von alten Münzen zu ſchreiben. Er eignete dieſelbe der Königinn zu, und geſtand, daß ſie ihn zu dieſer Arbeit gebracht hätte (‡).

Um

(*) Die Komödien, heißt es im Diar. Eur. 1), die Bälle und andere Feſte wurden nicht vergeſſen. Eben derſelbe Schriftſteller meldet auch, der franzöſiſche Hof habe ſich durch den Kardinal von Retz erbiethen laſſen, er wolle es bey dem ſchwediſchen dahin vermitteln, daß der Königinn ihre von vorigen Zeiten rückſtändigen Gefälle bezahlet würden. Hierdurch ſuchte Frankreich den Kardinal Azzolini zu gewinnen, und ſich denſelben bey den damaligen am römiſchen Hofe habenden Angelegenheiten zum Freunde zu machen.

(†) Heinſius ſchreibt hiervon in einer Antwort an Spanheimen vom 18ten Horn. 1665. „*Chriſtinam* Auguſtam de promovenda re literaria „etiamnum cogitare, vehementer lætor, quod „rumor publicus ſpargebat, negligi ac contemni „ab illa eruditionis nomen: quamquam ultimo „congreſſu in Suecia (1661) talem omnino ſeſe „mihi ſiſtebat, qualis a te deſcribitur 2).„

(‡) Hier ſind ſeine eigene Worte aus der ſchönen Vorrede und Zueignungsſchrift an die Königinn 3): „Conſcriptus hic liber non ſolum tuo „nutu, ſed gazæ tuæ opibus inſtructus ſe tibi „ſiſtit. . . *item:* ſciat præſens ætas, nec taceat „poſtera, *Chriſtinam* in relaxationem animi & „curarum requiem admittere frequenter hæc mo„numenta, quibus præclara priſci ævi cum me„moria, tum elegantia continetur &c.„ Im Werke ſelbſt ſchreibt Spanheim: „Fas mihi ſit „in uno *Chriſtinæ* Auguſtæ imperio, ab omni „me reprehenſionis moleſtia liberare, & in ſola „obſequii gloria, univerſam hujus tumultuariæ „ſcriptionis, ut laudem, ſic veniæ ſpem collo„care.„

1) Ad ann. 1666. pag. 31. 118 & 193. item ad ann. 1665. p. 288.
2) *Burman.* l. c. T. III. p. 828.
3) S. Spanheimen de præſtantia & uſu Numiſmatum Antiquor. editione prima Romæ 1664. in 4to & pag. 3.

Digitized by Google

Pl 12.

Das 1665ſte Jahr.

Um dieſe Zeit ließ **Chriſtina** eine Gedächtnißmünze prägen, die in der gelehrten Welt viel Aufſehens machte. Daher haben einige Schriftſteller Anlaß genommen, zu ſagen, **Chriſtina** hätte zuweilen die Gelehrten zum Spaße lächerlich gemachet a) (*). Die rechte Seite dieſer Münze ſtellet **Chriſtinens** mit **Minervens** Sturmhaube und einem Lorberkranze bedecktes Haupt, von der rechten Seite dar; auf der Gegenſeite ſieht man einen gerade in die Sonne ſehenden Phönir auf einem flammenden Holzhaufen, oben drüber ſteht das mit großen griechiſchen Lettern geprägte Wort: ΜΑΚΕΛΩΣ.

Chriſtina läßt zu Rom einen ſonderbaren Schaupfennig prägen.

Ein anderer Schriftſteller hält dafür, **Chriſtina** habe den Sinn dieſes Worts bloß den Jeſuiten zu **Rom** zu rathen aufgegeben: andere verſichern, dieſe Art von Räthſel, wäre den wälſchen Alterthumskundigen und Gelehrten, und inſonderheit dem **Athanaſius Kircher**, aufgegeben worden; welche, nachdem ſie alle ihre Wörterbücher und deren Ausleger durchgeblättert, einer immer lächerlichere Auslegungen, als der andere, zur Welt brachten, und die Königinn dadurch ungemein beluſtigten. Dieſes Räthſel würde ihnen auch noch lange unauflöslich geblieben ſeyn, dafern **Chriſtina** ihnen nicht endlich geſaget hätte, Makelos wäre ein bloß ſchwediſches, aber doppelſinniges Wort, indem es **unvergleichlich** und auch **unverehlicher** hieße. In beyderley Verſtande ſchickte ſich dieſes Beywort

a) Beſ. **Köhlers** Münzbel. V Th. a d. 146 S. imgl. Bibliotheque German. T. XLIII. **Tenzels** monathl. Unterredungen vom Auguſt 1694 a. d. 653 S. und von 1705 a. d. 430 S. Hiſtor. Numiſm. in deutſcher Sprache a. d. 183 S. Nova Maris Balt. 1703 a. d. 252 S. **Nettelblads** ſchwediſche Bibliothek II Th. a. d. 227 S. und **Keißlers** Reiſen II Th a. d. 59 S.

(*) Zuweilen verdieneten ſie es auch, und inſonderheit die zwo Perſonen, deren **Wicquefort** und **Colomies** Meldung thun 1). Der erſte ſchreibt: „Man kann ſich nicht leicht einen unbeſcheidenern Menſchen vorſtellen, als der Doctor „war, der Befehl bekommen hatte, die Unterhandlung, die der jüngere Prinz des Herzogs „von **Meklenburg** in **Schweden** bewirken ſollte, „zu unterſtützen, und deßfalls an die Königinn „**Chriſtina** eine lateiniſche zwo geſchlagene Stunden „lange Rede hielt, in welcher er lauter abgedroſchenes Zeug vorbrachte, und alle Augenblicke der „wälſchen Staatskunſt eins verſetzete; als welche „dadurch, daß ſie den Nutzen der Ehrlichkeit vorzöge, dem Chriſtenthume entgegen wäre. Das „hieß recht die Nachſicht der Königinn auf die „Probe ſetzen, die weder die Pedanten, noch die „Pedanterey ertragen konnte; ſeit dem ſie deren „Blöße erkannt hatte. Die ſie kennen, wiſſen, „daß ihr Geiſt zu ſolchen aufgewärmten Sachen „gar nicht gewohnet ſey.„ **Colomies** berichtet die andere Begebenheit in folgenden Ausdrücken: „Ich habe den Herrn **Voſſius** erzählen hören, die „Königinn habe eine Rede angehöret, deren Länge ſie ſehr ermüdet hätte. Als er ſie darauf um „eine Mildigkeit für den Redner erſuchet, ſo habe „ſie geantwortet: das iſt ganz billig; denn er hat „wenigſtens dadurch etwas verdienet, daß er ſeine „Rede einmal geendiget.„ Aus ihren bey anderen Gelegenheiten geführten Reden, kann man noch deutlicher abnehmen, was ſie von dieſer Gattung von Leuten gehalten 2). „Sie redet unter andern vom **Ariſtoteles**, der des **Alexanders** in allen ſeinen Werken nicht mit einem „Worte Erwähnung thut: ob er gleich der Erziehung dieſes Prinzen ſeinen größten Ruhm zu „verdanken hat, und von demſelben nachher auch „aufs reichlichſte belohnet worden. Sie füget ſo „dann hinzu: dieſes würde uns befremden, wenn „der Selbſtdünkel und die Undankbarkeit der Pedanten nicht ſo bekannt wäre: als welche das „ganze menſchliche Geſchlecht über die Achſeln anſehen, und ſich in ihr Geſchwätz ſo ſehr verlieben, daß ſie ſich einbilden: alles müßte ſich ihrem

1) Beſ. ſeinen Ambaſſadeur I B. XIX Sect. a d. 245 S. und *Colomeſii* Opuſcula a. d. 114 S.

2) Beſ. am Ende dieſes Werks ihre Betrachtungen über den **Alexander**.

Bayerische Staatsbibliothek München

Das 1665ſte Jahr.

wort auf den Geiſt und auf die Perſon dieſer Königinn (*). Es ſcheint auch, dieſes Wort müſſe Chriſtinen ungemein gefallen haben, denn ich entſinne mich, in dem ottoboniſchen Pallaſte zu Rom nicht allein einen prächtigen mit Gold und Silber geſtickten Thronhimmel, der vormals der Königinn gehöret hatte, auf welchem das Wort MAKEΛΩΣ in großen griechiſchen Buchſtaben zu ſehen war, betrachtet zu haben; ſondern man hat mir auch viele von ihren Büchern gezeiget, die auf dem Rücken mit eben dieſem Worte bezeichnet waren.

Allein

„rem Gehirne unterwerfen.„ Dieſes kann denenjenigen zur Antwort dienen, die Chriſtinens Betragen gegen die Gelehrten getadelt haben.

Von dem Worte MAKELOS auf dieſer Münze.

(*) Hierdurch wird die alleruneigentlichſte Bedeutung, die der verſtorbene Herr von Meiern, und nach ihm die Verfaſſer der Bibliotheque Germanique von dieſem Worte angeführet, hergeſtellet 1). Bey Herrn Köhlern kan man hiervon ein Schreiben von dem Verfaſſer dieſes Werkes an bemeldeten Herrn von Meiern nachleſen 2). . .

Der Herr Hofrath Warmholz und der Secretär des Antiquitätencollegii in Schweden Herr Berch, welche große Kenner von Münzen ſind, haben mich belehret, daß dieſe von Brennern 3) gezeichnete Gedächtnißmünze eben diejenige ſey, die im 1665ſten Jahre vom Travanus zu Rom verfertiget worden; ſie ſey aber nicht die erſte, ſo dieſe Aufſchrift geführet; Hameranus der Vater, hätte bereits im 1639ſten Jahre eine gleiche verfertiget: dieſe wäre kleiner als die erwähnten; beyde aber wären nur gegoſſen. Herr Warmholz merket noch ferner an, die kleineſte von dieſen Münzen, auf welcher der Phönix ſeinen Kopf nach der linken Seite zu drehet, wäre nicht in Rom, ſondern wahrſcheinlicher Weiſe zu Stockholm von dem berühmten Münzſchneider, Karlſten verfertiget worden. Von der größeren wären zweyerley Gepräge vorhanden, davon eines der brenneriſchen, bis auf den Namen Travanus völlig ähnlich, die andern aber mit einem Rande oder Ramen eingefaſſet wäre. Auf dieſer ſey weder die Jahrzahl noch des Meiſters Namen zu finden. Und dieſes dörfte vielleicht die ungezweifeltſte unter allen übrigen ſeyn. Denn, wenn es andem iſt, füget Herr Warmholz hinzu, daß Chriſtina durch dieß zum rathen aufgegebene Wort: MAKELOS, ſich über die Gelehrten in Wälſchland luſtig machen wollen; ſo hätte ſie es nicht beſſer anſtellen und denenſelben mehr zu ſchaffen geben können; als wenn ſie die Jahrzahl und den Namen des Meiſters weggelaſſen hätte. Und hätte ſie noch überdem ihren Namen nicht über das Bruſtbild ſetzen laſſen, würde ſie dieſelben noch weit beſſer angeführet haben. Dieſem muß ich noch hinzu fügen, daß ich von dem verſtorbenen Präſidenten des ſchwediſchen Bergcollegii Freyherren Rålamb, der das vollſtändigſte, und auf mehr als fünf und zwanzig tauſend Thaler geſchätzete Cabinet von lauter ſchwediſchen Münzen und Medaillen beſaß, verſichert worden, der unter andern Schriften durch ſeine Atlantica berühmt gewordene alte Doctor Olof Rudbeck habe Chriſtinen dieſe Medaille angegeben. Auch kann es wohl ſeyn, daß die, von dem berühmten Emanuel Theſaurus, auf ihren in Turin gehaltenen Einzug, das Jahr vor der erſten Erſcheinung dieſer Gedächtnißmünze, verfertigte Aufſchrift, Chriſtinen an die erſte, nach dem Tode ihres Vaters, auf ſie geprägte Gedächtnißmünze erinnert habe. So viel iſt indeſſen gewiß, daß ermeldter Rudbeck 4) dem Könige Karl dem XI. eine andere Gedächtnißmünze von ähnlicher Erfindung im 1693ſten Jahre, bey dem Tode ſeiner Gemahlinn der unvergleichlichen Königinn Ulrica Eleonora, vorgeſchlagen habe. Man ſollte auf derſelben einen Pelican, der für drey ſeiner Jungen ſich die Bruſt aufritzet, mit der Umſchrift: MENEΛΑΟΣ MAKEΔΩΝ gewahr werden, womit auf den Wittwenſtand des Königes, und auf ſeine drey junge Prinzen gezielet würde. Olof Rudbeck ſagete, ſo wie es auch die Wahrheit iſt, beydes wären ganz gothiſche Wörter, die ſich über drey tauſend Jahre unverändert erhalten hätten. Das erſte hieße Unſchuldig, und die Bedeutung des anderen iſt bereits gemeldet worden.

1) Beſ. ſeine Münzbeluſt. VIII Th. a. d. 429 u. f. S. und X Th. a. d. 430 u. f. S.
2) *Brenneri* Theſ. Num. Tab. IV. num. 2.
3) Beſ. *Brenner* l. c. p. 187.
4) Beſ. ſeinen dießfalls übergebenen, und bey Palmskiölden befindlichen Vorſchlag.

Allein Chriſtinens Vergnügungen zu Rom wurden durch die Streitigkeit, die ſeit zwey Jahren, zwiſchen ihrem Reſidenten Texeira und dem Stadtrathe zu Hamburg obwaltete, als welcher demſelben nicht gleiche Vortheile mit anderer Mächte Miniſtern genießen laſſen wollte, einigermaßen unterbrochen. Dieſer Zwiſt hatte bereits einige Jahre her gedauert, und Chriſtina ſchrieb ſchon im 1663ſten Jahre hiervon ihrem Oberſtatthalter folgendes zu a). „Stellen Sie es dem Könige vor: daß Texeira ein Mann ſey, der ſei„nen Schutz nicht allein dadurch verdienet, daß er mein Bedienter iſt; ſondern auch, weil „er der Krone, bey verfallenden Geldlieferungen, anſehnliche Dienſte leiſten kann, und daß „ich an allem, ſo ihm begegnet, Antheil nehme.„ Einige Zeit hernach erhielt ſie Anlaß, ſich bey dem Könige, wegen der durch ſeinen Reſidenten Möller dem Texeira zum Beſten gemachten Vorſtellungen, zu bedanken (*). Da er aber ohne des Magiſtrats Bewilligung von Hamburg wegziehen wollte, ſo gerieth er mit der Stadtobrigkeit nochmals an einander, an welche die Königinn folgendes ziemlich trockene Schreiben ergehen ließ b).

Das 1663ſte Jahr.

Chriſtinens Streitigkeiten mit dem Magiſtrat zu Hamburg wegen ihres Reſidenten Texeira.

Meſſieurs. J'ai été fort ſurpriſe d'apprendre le procédé dont vous avez uſé envers mon Réſident le Dn. Manoel Texeira, *en l'obligeant de vous donner parole de ne pas ſe retirer de votre ville ſans votre conſentement; & je le trouve d'autant plus étrange, qu'il eſt tout à fait contraire aux droits, dont les Miniſtres publics jouiſſent par tout. Il a tenu ce rang auprès de vous pluſieurs années, & vous lui avez fait les honneurs qui ſont dûs au Caractère qu'il porte. Maintenant vous prétendez de l'empêcher de ſe ſervir du privilège d'une perſonne, qui ne dépend pas de vous. Je me ſerois plûtôt imaginé toute autre choſe*

Meine Herren. Ich habe es mit vieler Befremdung erfahren, daß Sie meinem Reſidenten, dem D. Manoel Texeira die Verſicherung abgenöthiget, er wolle ohne Ihre Einwilligung nicht aus Hamburg ziehen. Dieſes Verhalten wundert mich um ſo viel mehr, da es den Gerechtigkeiten, die man allen öffentlichen Miniſtern allenthalben zugeſteht, ſchnurſtracks zuwider iſt. Er hat ſich ſo viele Jahre lang in dieſer Würde bey Ihnen aufgehalten, und Sie haben ihm auch, die ſeinem Charakter gebührende Ehre jederzeit bewieſen. Und voritzo wollen Sie ihm die Vorrechte abſprechen, die einer Perſon gebühren, welche nicht von Ihnen abhängt. Ich hätte es mir nimmermehr eingebildet, daß Sie ſich ſo weit vergehen ſollten, ſondern glaubte

a) Beſ. Bååts Tagebücher a. d. 562 S.

b) Wir haben es dem verſtorbenen Staatsrathe Herr Gram zu verdanken.

(*) Dieſer Texeira hatte ein großes Vermögen, und ward von den gelehrten Juden aus ſeinem Volke ſehr geachtet. Der berühmte Jakob Jehuda Leon eignete ihm ſeine ins ſpaniſche mit beygefügten Erklärungen überſetzte Pſalmen Davids zu. Dieſes Werk iſt im 1670ſten Jahre zu Amſterdam in 8vo gedrucket; und Texeira wird darinnen der Königinn Chriſtina von Schweden Reſident genennet. Vor einigen Jahren lebte noch ein Sohn in Holland, deſſen Wittwe, die ſeine Nichte iſt, allda in beſonderm Anſehen ſteht.

Das 1663ſte Jahr.

ſe que de vous voir venir à cette extrêmité, & m'étois perſuadée que pour accroitre les obligations que je vous devois avoir des civilités, que vous lui avez faites par le paſſé, vous ne voudriez pas manquer envers lui dans les marques du Reſpect, que vous avez toûjours eu pour moi: mais cette façon d'agir m'a déſabuſé entièrement, & parce qu'elle bleſſe trop ma réputation, je ne la puis ſouffrir ſans vous en témoigner mon reſſentiment: le mauvais traitement que vous lui avez fait me touchant au vif, & je le prends comme ſi vous me l'aviez fait à moi-même. Il eſt mon Miniſtre, & dépend entièrement de moi, & je prétends de m'en pouvoir ſervir en tous les lieux, où mes interêts pourront requérir ſes ſoins & ſa préſence, ſans que vous préſumiez que votre conſentement y ſoit néceſſaire. Je ne me mettrai pas, à vous montrer l'interêt de votre ville, auquel vous préjudiciez ſi notablement, par un éxemple qui va à la ruine de votre Commerce, qui eſt fondé en bonne partie ſur la liberté & la ſûreté des particuliers, qui les viennent chercher chez vous. Croïez-vous d'avantager vos interêts en changeant ce refuge en priſon, par cet éxemple? Outre cela, pouvez-vous oublier les facheuſes ſuites, que tire après ſoi le manque de reſpect aux Miniſtres publics? Vous voïez donc que vous êtes obligés de changer de procédé avec Texeira, *le conſidérant non ſeulement comme Miniſtre, mais*

glaubte vielmehr, Sie würden mich Ihnen für die demſelben bisher bezeigte Höflichkeit dadurch noch zu mehrerer Erkenntlichkeit verbinden wollen: daß Sie ihm die Merkmaale derjenigen Ehrerbiethung, die Sie jederzeit für mich geheget, nicht entzögen. Allein dieſes ihr Betragen hat mir völlig aus dem Irrthume geholfen: und weil daſſelbe meine Ehre gar zu ſehr verletzet, ſo kann ich es auch nicht dulden, ohne Sie darüber meinen empfindlichen Unwillen vermerken zu laſſen. Die übele Begegnung, die er von Ihnen erlitten, verdrießt mich aufs empfindlichſte, und ich nehme dieſelbe ſo auf, als wenn ſie meiner eigenen Perſon widerfahren wäre. Er iſt mein Reſident, und hängt einzig und allein von mir ab, daher will ich auch die Freyheit haben, mich deſſelben da, wo meine Angelegenheiten ſeinen Dienſt und ſeine Gegenwart erfodern dörften, zu bedienen, ohne, daß es Ihnen dünken müßte, daß ihre Einwilligung dazu nöthig wäre. Ich mag mich nicht ſo weit einlaſſen, und Ihnen den Schaden vorſtellen, den Sie durch ein Exempel ihrer Stadt zuziehen, welches den gänzlichen Verfall ihres Handels nach ſich ziehen muß, weil derſelbe gröſtentheils in der Freyheit und Sicherheit derjenigen, die beydes bey Ihnen ſuchen, gegründet iſt. Glauben Sie, ihr Beſtes dadurch zu befördern, daß Sie dieſen Ort der Zuflucht durch dieſes Beyſpiel in ein Gefängniß verwandeln? Und ſollten Ihnen die übeln Folgen etwa entfallen ſeyn, die aus Verletzung der einem öffentlichen Miniſter ſchuldigen Ehrerbiethung entſtehen? Sie mögen den **Texeira** als einen Miniſter, oder als einen Bürger ihrer Stadt betrachten, ſo ſehen Sie wohl, daß Sie ihr Betragen

mais auſſi comme particulier & Citoïen de votre ville. Je ne ſuis pas en état de vous menaçer en cette occaſion, auſſi n'en ſuis-je pas d'humeur. Je fais gloire de m'être désarmée depuis long-tems de tout ce qui vous pourroit faire craindre: mais quand je ſerois encore plus puiſſante que je ne fus jamais, je ſerois d'humeur, de vous faire reſſentir plûtôt les effèts de mon indignation que des paroles. Telle que je ſuis, vous ne devez pas mépriſer mon amitié, car dans les révolutions étranges d'un ſiécle auſſi bigarré que le notre, il pourroit arriver, que vous euſſiez ſujèt de vous repentir de m'avoir offenſée. Je n'éxige de vous que le reſpect, qui m'eſt dû en la perſonne de mon Miniſtre, & je ne demande pour lui, que la liberté de pouvoir diſpoſer de ſa perſonne & de ſon bien de la manière, que mes interêts & les ſiens propres le requerront: & ce ſont des graces que vous n'avez jamais réfuſées à aucun de vos particuliers, & que vous ne pouvez lui réfuſer ſans commettre une injuſtice & une violence qui m'offenſeroit griévement. Expliquez-vous là-deſſus, de la manière que je me le promèts de votre amitié & juſtice, & faites que je ſache bientôt, comment je dois régler à l'avenir mes ſentimens envers vous. Je prie Dieu cependant qu'il vous tienne en ſa ſainte garde. Rome, *ce 17 Nov. 1663.*

Chriſtine Alexandra.

tragen gegen denſelben ändern müſſen. Ich kann und will Sie voritzo nicht bedrohen. Ich halte es mir für eine Ehre, daß ich ſchon vorlängſt alle diejenigen Waffen abgeleget, die Sie in Furcht ſetzen könnten: und wenn ich auch noch viel mächtiger wäre, als ich je geweſen, ſo würde ich dennoch viel geneigter ſeyn, Ihnen mehr durch Wirkungen meines Unwillens, als mit Worten zu verweiſen. Allein, auch bey meinen gegenwärtigen Umſtänden müſſen Sie meine Freundſchaft nicht verachten. Denn bey den unerwarteten Veränderungen unſerer ſo mißlichen Zeiten, dürfte es Ihnen vieleicht dereinſt leid werden, daß Sie mich beleidiget hätten. Ich fodere von Ihnen nichts als die Ehrfurcht, die mir in der Perſon meines Miniſters gebühret; und für ihn verlange ich weiter nichts, als die Freyheit, mit ſeiner Perſon und mit ſeinem Vermögen ſolche Verfügung zu treffen, als es mein Nutzen und ſein eigener Vortheil erfodern wird. Dieſe Gunſt haben Sie noch nie einem ihrer Bürger abgeſchlagen, und Sie können alſo dieſelbe meinem Reſidenten ohne Ungerechtigkeit und Gewalt, die mich höchlich beleidigen würde, nicht verſagen. Geben Sie mir hierüber eine Erklärung, ſo wie ich mir dieſelbe von ihrer Freundſchaft und Gerechtigkeit verſpreche, und laſſen Sie mich bald wiſſen, wie ich künftig gegen Sie geſinnet ſeyn ſoll. Indeſſen befehle Sie göttlicher Obhut. Rom den 17ten des Wintermonaths 1663.

Das 1665ſte Jahr.

Chriſtina Alexandra.

Das 1666ſte Jahr.

Nachdem dieſes Misverſtändniß in der Güte beygeleget worden, und **Chriſtina** feſt entſchloſſen blieb, in dieſem Jahre eine Reiſe nach **Schweden** zu thun; ſo dankete ſie einen Theil ihrer Bedienten ab, und vertrauete die übrigen der Aufſicht und Vorſorge des Kardinals **Azzolini** an, den ſie dem Pabſte beym Abſchiednehmen zu Gnaden empfahl. Bey ihrer Abreiſe wurde ſie bis auf eine gewiſſe Weite von **Rom**, außer dem Kardinal **Retz**, dem venetianiſchen Abgeſandten, und andern vornehmen Perſonen a), auch von den Kardinälen **Mario** und **Agoſtini Chigi**, des Pabſtes nahen Anverwandten, begleitet. Der Kardinal **Azzolini** aber gieng mit ihr bis nach **Caſtelnuovo**, und der Pabſt ließ ſie durch den ganzen Kirchenſtaat aufs herrlichſte bewirthen.

Chriſtina begiebt ſich wiederum auf den Weg nach Schweden.

Die Urtheile von dieſer Reiſe **Chriſtinens**, und denen darunter verborgenen Abſichten, waren ſehr verſchieden. In **Rom** hielt man dafür, **Chriſtina** gienge aus keiner andern Abſicht nach **Schweden**, als um dem Reichstage, und der Krönung des Königes, **Karls** des XI, beyzuwohnen. Allein man merkete, daß der römiſche Hof dennoch darüber in Verlegenheit gerieth, und einige Unruhe ſpüren ließ. Der gelehrte **Falconieri** giebt dieſes in einem Briefe an den **Heinſius** zu verſtehen, indem er anmerket: weil **Chriſtinens** Abreiſe aus **Rom** unerwartet geweſen, ſo glaubete man auch, dieſelbe hätte viel größere Abſichten, als ihre eigenen Angelegenheiten, zum Grunde. Er beſchwöret ſeinen Freund **Heinſius**, er möchte ihm alles berichten, was er nur von **Chriſtinen** erfahren würde: und es iſt zu merken, daß er ſeinen Brief aus **Caſtro Gandolfo**, einem Luſtſchloſſe des Pabſtes, auf welchem er ſich damals mit ſeiner Hofſtatt befand, geſchrieben (*).

Verſchiedene Urtheile darüber.

Nachdem die Königinn in **Hamburg** angelanget war, erneuerte ſie ihre Bekanntſchaften in **Schweden** durch fleißigen Briefwechſel; wozu ihr dieſer Ort ungemein gelegen war. So viel als man erfahren können, betraf derſelbe hauptſächlich ihre Haushaltungsſachen. Aus nachſtehendem Schreiben an ihren Oberſtatthalter erhellet es, daß ſie ihre Ländereyen in **Schweden** an einzelne Perſonen verpachten wollen, und daß ihr dieſes ſehr hart angelegen.

Briefe, welche Chriſtina, vornehmlich wegen ihrer Einkünfte, von Hamburg nach Schweden geſchrieben.

Herr

a) *Holland. Mercur.* vom Maym. 1666. a. d. 73 S.

(*) **Falconieri** unterzeichnete ſein Schreiben an den **Heinſius** folgender Geſtalt: Caſtro-Gandolfi, ubi apud Pontificem ruſticamur 1); „De Sereniſſimæ Reginæ ſchreibt er ihm, ihi„opinata ad vos profectione & iſtuc adventu „multi multa dicunt, majoraque latere arbi„trantur, quam quæ ad privatas ipſius rationes „pertineant. Ego certe non parum commodi „ex eo mihi auguror, quod quamdiu Regina „apud vos commorabitur, frequentiores ac lon„giores abs te literas poſtulare jure poſſe mihi „videor; ac mihi ſane rem gratiſſimam feceris, „ſi quantum commode abs te fieri poterit, omnia „quæ hominem Reginæ res cognoſcendi cupi„dum ſcire interſit, ad me diligenter ſcribes. Li„teras ſi opportunum videbitur, *Marchiato* ipſi „trades, ut ad me in Reginæ faſciculo mitten„das curet.„

1) Beſ. *Burm.* l. c. V Th. a. d. 511 und 512 S.

Monſieur le Baron Sevedt Bååt. Aiant apris par le Sr. Adami *l'état de mes affaires & particulièrement qu'il a trouvé à affermer mes biens* d'Oeſel *&* de Gothland *à* Jacques Momma *qui offre de païer tous les ans 20 mille Rixdalers pour la ferme* d'Oeſel *& 21 mille pour celle de* Gothland, *& que* Drakenhielm *prendra auſſi à ferme la province* d'Oeland *pour 17 mille Rixdalers tous les ans; je ſuis réſoluë d'en établir les contracts avec eux ſous les conditions que vous trouverez ici jointes. les connoiſſant & les jugeant ſuffiſantes. Mais voïant que le prix eſt un peu trop bas, je voudrois l'augmenter, c'eſt-à-dire, avoir pour* Oeſel *24 mille Rixdalers, pour* Gothland *25 mille Rſr., pour* Oeland *juſqu'à 20 mille, eſpérant que les ſusdits ſe diſpoſeront encore à ce ſurplus. Tâchez donc de m'avantager le plus que vous pourrez dans le prix de ces fermes, de quoi je me repoſe ſur votre fidélité, & après que vous n'aurez rien négligé pour cela, ne manquez pas de paſſer les contracts de la manière & aux conditions les plus avantageuſes, que vous pourrez obtenir, vous laiſſant un plein arbîtrage d'en paſſer avec eux, ſelon les conditions préſentes ou d'autres, que vous jugerez les plus avantageuſes ou les plus praticables à obtenir. Je m'aſſure que vous aurez tout l'égard qu'il faut à la ſûreté de mes interêts & de mon avantage, concluant ſur ma ratification ce traité qui*

Herr Baron Sevedt **Baat.** Nachdem ich durch Herrn **Adami** erfahren, wie es mit meinen Sachen ſteht, und daß er Gelegenheit gehabt, meine Provinzen, **Oeſel** und **Gothland** an den Jakob **Momma** zu verpachten, welcher jährlich 20000 Thaler für **Oeſel** und ein und zwanzig tauſend für **Gothland** biethet, und daß **Drakenhielm** für die Provinz **Oeland** jährlich ſiebenzehn tauſend Thaler geben will; ſo bin ich entſchloſſen, hierüber unter beyliegenden mir bekannten und hinlänglichen Bedingungen, Contracte ausfertigen zu laſſen. Da aber die Gebothe ziemlich gering ſind, ſo wollte ich dieſelben gern folgendergeſtalt erhöhen, und für **Oeſel** vier und zwanzig tauſend, für **Gothland** fünf und zwanzig tauſend, und für **Oeland** bis zwanzig tauſend Thaler haben, und ich hoffe, die beſagten Pächter werden ſich zu dieſer Steigerung ſchon verſtehen. Laſſen Sie ſich demnach meinen Nutzen bey Beſtimmung dieſer Preiſe aufs möglichſte angelegen ſeyn; denn ich verlaſſe mich hierinnen lediglich auf ihre Treue. Wenn Sie nun hiervor alle gehörige Sorge getragen, ſo laſſen Sie nur die Pachtbriefe unter den vortheilhafteſten Bedingungen, die ſie werden machen können, ausfertigen. Ich gebe Ihnen gänzliche Vollmacht, dieſelben entweder unter gegenwärtigen, oder andern vortheilhafteren oder leichter zu erhaltenden Bedingungen, mit den Pächtern zu ſchließen. Ich lebe der Hoffnung, Sie werden die Sicherheit meiner Einkünfte und meinen Nutzen aufs möglichſte fördern, und dieſen Vergleich, den ich unter allen übrigen Angelegenheiten am meiſten beherzige, zu meiner Unterzeichnung ausfertigen laſſen. Ich verſpreche mir von Ihnen, daß Sie dieſes

Das 1666ſte Jahr.

Das 1666ſte Jahr.

qui eſt l'affaire du monde qui me tient le plus au cœur, & dans laquelle je me promèts que vous agirez avec l'application, le zèle & la fidélité, que j'ai accoûtumé d'éprouver de votre part, vous aſſurant que c'eſt le plus grand ſervice, que je puiſſe jamais recevoir, que de voir ces contracts paſſés ſolidement & avantageuſement ſelon les conditions préſcrites ou d'autres que vous y pourriez ajouter, m'en remettant à votre prudence & fidélité. Je prie Dieu qu'il vous tienne en ſa ſainte garde. Hambourg, *le 7 d'Août 1666.*

Chriſtine Alexandra.

M. Santini.

mit allem dem Fleiße, Eifer und der Treue, die ich an Ihnen zu finden gewohnet bin, ausrichten werden, und verſichere Sie dabey, daß Sie mir keinen größern Gefallen thun können, als wenn Sie dieſe Vergleiche, nach Maaßgebung der vorgeſchriebenen, oder von Ihnen noch hinzuzufügenden Bedingungen, auf die feſteſte und vortheilhafteſte Art eingehen wollen, maaßen ich lediglich alles ihrer Klugheit und Treue anheimſtelle. Ich empfehle Sie dem Schutze des Allerhöchſten. **Hamburg** den 7ten des Auguſtm. 1666.

Chriſtina Alexandra.

M. Santini.

Bedingungen zu den neuen Pachtbriefen von Oeſel, Gothland und Oeland.

1. Qu'on tâche d'établir le contract pour le tems le plus long qu'il ſera poſſible & durant la vie de la Reine.

1. Man bemühe ſich die Pachtvergleiche auf viele Jahre, und wo möglich auf die Lebenszeit der Königinn einzurichten.

2. Que le contract commence d'avoir ſon effet à la St. Michel prochaine.

2. Sollen dieſe Vergleiche von künftigem Michael an, gültig ſeyn.

3. Que les fermiers donnent des cautions valables dans cette ville de Hambourg, *dont le Réſident* Texeira *puiſſe être ſatisfait, & que les dites cautions ſoient renouvellées tous les ans.*

3. Sollen die Pächter hier in der Stadt **Hamburg** ſolche Sicherheiten ſtellen, daß der Reſident **Texeira** damit zufrieden ſeyn könne, und ſodann ſollen dieſe Sicherheiten auch alle Jahre erneuert werden.

4. Que les fermiers ſoïent obligés de païer de ſix mois en ſix mois & s'ils manquent à païer à un terme, le contract de la ferme ceſſera, & la Reine rentrera en poſſeſſion de ſes biens.

4. Sollen die Pächter gehalten ſeyn, von 6 Monathen zu 6 Monathen zu bezahlen, und falls ſie eine dieſer Zahlungszeiten nicht einhalten, ſo ſoll der Vergleich aufhören, und die Königinn wiederum zum Beſitze ihrer Güter gelangen.

5. En cas qu'il ſe trouve après le Contract fait, d'autres perſonnes qui faſſent

5. Falls ſich nach getroffenem Vergleiche andere finden ſollten, die einen höhern Pacht böthen,

faſſent des offres de donner pour le prix de la ferme, des ſommes plus conſidérables, que celles dont on eſt demeuré d'accord dans ce contract, les fermiers ſeront avertis une année auparavant, pour leur donner loiſir de ſe réſoudre, ou à quitter leur ferme ou à la continuer, en avantageant la Reine ſelon qu'on demeurera d'accord, mais qu'ils ſeront toûjours préférés à tous autres, pourvû qu'ils ſatisfaſſent Sa Majeſté.

böthen, als man in dem Vergleiche eins geworden, ſo ſollen die Pächter ein Jahr vorher davon benachrichtiget werden, um Ihnen Bedenkzeit zu laſſen, ob ſie lieber von der Pacht abſtehen, oder ſich darüber mit der Königinn einigen, und mehr geben wollen; und falls ſie Ihre Majeſtät zufrieden ſtellen, ſo ſollen ſie allen übrigen vorgezogen werden. Das 1666ſte Jahr.

6. Que les fermiers ſoient obligés de donner les proviſions à tous les Miniſtres, la Reine ſe réſervant la diſpoſition des Charges & des Perſonnes qui les doivent remplir; S. M. voulant avoir la bonté de faire toûjours réflexion ſur leurs ſentimens touchant les perſonnes, & de n'emploïer pas des gens, qui ne leur ſoïent agréables.

6. Sollen die Pächter verbunden ſeyn, allen Predigern freye Haushaltung zu geben. Ihre Majeſtät aber halten ſich die Vergebung und Beſetzung der Aemter vor. Wollen aber dennoch gnädigſt geruhen, deren Meynungen von ſolchen Perſonen in Betrachtung zu ziehen, und keine ihnen misfällige Leute zu befördern.

7. Que la ſomme fixée dans les Contracts ſoit tout à fait franche de toutes dépenſes pour la Reine. Hambourg, *ce 7 d'Août 1666.*

Chriſtine Alexandra.

M. Santini.

7. Der in den Vergleichen feſtgeſetzte Geldbetrag ſoll der Königinn weiter keine Unkoſten verurſachen. **Hamburg** den 7ten Auguſt 1666.

Chriſtina Alexandra.

M. Santini.

Eigenhändiges Nachſchreiben der Königinn.

Mr. Bäät, concluez cette affaire le plûtôt que vous pourrez: ne perdez pas un moment de tems, & ne vous arrêtez pas tant à la rigueur des conditions que cela vous empêche de conclure: car je vous donne pouvoir de les modérer, m'aſſurant que vous m'avantagerez le plus

Mein Herr **Baat.** Bringen Sie dieſe Sache, ſo bald als möglich, zum Stande. Verlieren Sie keinen Augenblick, und halten Sie ſich bey dem Buchſtaben der vorgeſchriebenen Bedingungen nicht ſo gar auf, daß dieſes den Vergleich verzögern ſollte; denn ich laſſe Ihnen freye Macht dieſelbe zu mäßigen, indem ich verſichert bin,

Das 1666ſte Jahr.

plus que vous pourrez, ſans rompre l'affaire de la ferme, qui eſt la choſe du monde que j'ai le plus à cœur. Envoïez-moi le deſſein de la maiſon de Roſenhane, *afin que je puiſſe donner ordre pour mon logement.*

daß Sie ſo viel als möglich, auf meinen Vortheil bedacht ſeyn werden; ohne daß ſich dieſe Verpachtung, an der mir mehr als an allem übrigen gelegen iſt, zerſchlage. Schicken Sie mir doch den Riß von Roſenhanes Hauſe zu, damit ich befehlen könne, welche Zimmer zu meiner Wohnung zubereitet werden ſollen.

Ein anderes Nachſchreiben vom $\frac{17}{27}$ des Herbſtm. 1666.

Vous ne pourrez jamais me rendre un ſervice plus important, que de conclure le contract incontinemment, car je ſouhaiterois que tout ſoit arrêté pour la St. Michel *prochaine: car je ne puis me réſoudre à partir d'ici ſans voir éxécuter l'ordre, que je vous ai donné pour cela. Je veux auſſi que vous faſſiez païer à* Stropp *la ſottiſe qu'il fait de prêter mon argent, contre l'ordre que je lui ai donné, car je ne ſuis nullement d'humeur à la lui pardonner.*

Sie können mir nie einen größeren Dienſt erweiſen, als wenn Sie den Pachtvertrag unverzüglich ſchließen. Ich wünſchte, daß alles vor künftigem Michael zur Richtigkeit gebracht wäre: denn ich kann mich nicht entſchließen, eher von hier abzugehen, als bis die Ihnen desfalls gegebenen Befehle vollzogen worden: und da Stropp die Thorheit begangen, mein Geld, den ihm gegebenen Befehlen zuwider, zu verleihen; ſo will ich auch, daß er ſie bezahle, indem ich gar nicht geſonnen bin, ihm dieſelbe zu vergeben.

Chriſtine Alexandra.
G. Gammal.

Chriſtina Alexandra.
G. Gammal.

Da aber die Regierung dieſe Art von Verpachtungen nicht geſtatten wollte: ſo ließ ſie darüber, und wegen ihrer übrigen Streitigkeiten, folgendes weitläuftige, in trockenen Ausdrücken abgefaſſete Schreiben an ihren Oberſtatthalter ergehen a).

Chriſtina Alexandra &c. Jag har, wälborne Herr Général Gouverneur Sevedt Bååt, förr skolat ſwara til copian af Hans Kongl. Majeſts min älskelige K. Herr Sons til Eder afgångne Bref, angående förarrenderingen af mina underhålds länder til

Chriſtina Alexandra ꝛc. Unſerm ꝛc. Ich würde Ihnen auf das Schreiben, ſo der König mein Sohn wegen Verpachtung an die Krone, der mir zu meinem Unterhalte angewieſenen Provinzen, an Sie ergehen laſſen, und davon Sie mir in ihrem Briefe vom 6ten des Weinm. eine Abſchrift zuge-

a) Aus den Tagebüchern des Herrn Baats I Th. a. d. 879 u. f. S. entlehnet.

til Kronan, ſom J mig uti Edar skrifwelſe af den 6 Oct. näſt förl. tilskickadt, där iag icke förſt bade förwäntat min Secret. Stropps *ankomſt, at mig om ett och annat, ſom wid hans commiſſion i* Stockholm *förelüpit är, particularius informera. Hwad nu den handelen anbelangar, ſom Rikſens Regering på Hans Kongl. Mts. wägnar anbringar, at iag til Hans Kongl. Mt. och Cronan mina underhålds länder förarrendera och afträda wille, oprepandes dèt, ſom uti Hans Kongl. Mts. Herr Faders, Glorwyrdigſt i åminnelſe, regements tjd, uti egard til Pommerska ämbterna, i ſå måtto är incammerat, williandes det ſamma icke allenaſt reaſſumera låta, utan ock genom Eder förnimma, om Jag icke skulle wara til freds, at emot årligit erläggande af en wiſſ ſumma penningar, alla mina underhålds provincier och Gods Hans Kongl. Mt. och Cronan öfwerlåta; ſå påminner iag mig wäl, at hafwa icke längt efter abdicationen andragit högſt bemälte Hans Kongl. Mts. Herr Fader förſt Pommerska Godſen och ſedan, hwilka ſom hälſt mer af mina underhålds länder begeras kunde, och det för en wiſſ ſumma penningar, uti ett för alt: och oanſedt Hans Kongl. Mt. ſig nog ſamt bemöda månde, och på det högſta conteſtera, at wilja min begäran i ſå måtto nöye giöra; ſå befinner Jag likwäl i des particuliere ſwar de wiktigheter ſom förfarenheten mig i längden hafwer lärdt bättre at eftertänka, än Jag då giöra kunde, ſom* zugeſchicket, eher geantwortet haben: wenn ich nicht vorher die Rückkunft meines Secretär **Stropps**, und ſeinen ausführlichen Bericht wegen verſchiedener Geſchäffte, die er in **Stockholm** für mich beſorgen müſſen, hätte abwarten wollen. Was nun den Vergleich anlanget, der mir von der Regierung im Namen des Königes angetragen worden, vermöge deſſen ich die mir zum Unterhalte angewieſenen Provinzen an die Krone verpachten und abtreten möchte: weil bey Lebzeiten des verſtorbenen Königes glorwürdigſten Andenkens, wegen der in **Pommern** belegenen Aemter, bereits ein gleichmäßiger Vergleich angefangen worden, und man dieſe abgebrochene Unterhandlung anitzo wieder fortſetzen, und durch Sie erfahren wollte: ob ich nicht geneigt wäre, meine ſämmtliche Herrſchaften und Ländereyen dem Könige und der Krone gegen eine jährliche gewiſſe Geldſumme völlig abzutreten? ſo beſinne ich mich zwar gleich nach meiner Thronentſagung höchſtbemeldten Königes Majeſt. Herren Vater, eine Vertauſchung der in **Pommern** gelegenen Aemter und anderer ihm in meinen Provinzen anſtändigen Ländereyen, gegen eine gewiſſe, ein für allemal auszuzahlende Summe, angetragen zu haben; und daß Seine Maj. ſich auch mit mir darüber eingelaſſen, und mir die höchſte Verſicherung gegeben haben, daß Sie meinen Wunſch zu erfüllen bemühet ſeyn würden. Gleichwohl ließen mich aber Höchſtdieſelbe in ihrem beſonderen Antwortſchreiben einige Schwierigkeiten bemerken, die mich die nachherige Erfahrung noch beſſer kennen gelehret, damals aber nicht vorher ſehen konnte, weil ich ſo unerwarteten Zufällen noch nicht ausgeſetzet geweſen.

Das 1666ſte Jahr.

Der

Das 1666ſte Jahr.

ſom Jag aldrig förmodat, hwad mig ſedermera är wederfarit, och är des innehåld korteligen detta: 1. at omskönt Hans Kongl. Mt. gärna wille efterkomma min å ſtundan, ſå kunde det ljkwäl med min ſäkerhet icke ſogeligen utan på en algemen Riksdag ſig giöra låta. 2. Faſt Hans Kongl. Mt. de medel äntelig opbringa kunde, ſom til Godſens inlöſande behöfdes, ſå wiſte Hans Kongl. Mt. icke wäl om Jag i längden dermed ſynnerligen wore betient, eller om det Hans Kongl. Mts. obligation och tackſamhet emot mig ljkmätigt wore, mig at råda til at afträda Godſen; i dy penningar kunde lätteligen förskingras, och där mit anſlag därmed icke nådde den effect, ſom Jag intenderade, ſå wore icke allenaſt Godſen förlorade, utan ock all tilflycke til fäderneſ landet därmed afskuren. Och ehuruwäl på al oförmodelig händelſe, Hans Kongl. Mt. i Des lifftid mig ingalunda i någor nöd ſticka låta wille, ſå kunde dock Hans Kongl. Mt. icke weta, huru de ſamma emot mig ſinnade wara kunde, ſom efter des dödeliga afgång komma til Regementet: derföre wille Hans Kongl. Mt. ſom en opricktig och näſt Gud obligerad Konung, för alting råda, at Jag ſielf på Riks receſſen intet lock giöra wille, utan hålla mig faſt och ſtadigt wid den garantie och förſäkring ſom mig därigenom ſå af dy ſielf, ſom Rikſensſtänder gifwen wore. 3. där iag i min frånwaro befunne, at mine underhålds länder och gods, icke ſom ſig borde, til min nytto admi-

Der Inhalt des erwähnten königlichen Schreibens war kürzlich dieſer: 1) Ungeachtet Seine Maj. mir zuwillfahren ganz geneigt wären, ſo könnte dennoch meine völlige Sicherſtellung nicht füglich eher, als auf einem allgemeinen Reichstage ausgewirket werden. 2. Seine Majeſtät würden zwar wohl Mittel ausfündig machen können, um dieſe meine Güter wieder einzulöſen; allein ſie wüßten nicht, ob mir in Betrachtung der künftigen Zeiten, ſonderlich damit gedienet ſeyn könnte; oder ob es ſeiner mir ſchuldigen Dankbarkeit gemäß wäre, mir die Abtretung der beſagten Aemter anzurathen: indem das Geld ſehr leicht ausgegeben, und falls mir mein Endzweck fehl ſchlagen ſollte, meine Güter verlohren, und keine Zuflucht zum Vaterlande zu nehmen, übrig wäre. Seine Majeſtät würden es zwar nicht zugeben, daß ich bey Dero Lebzeiten Noth litte; allein Sie könnten nicht wiſſen, wie diejenigen, die nach Dero Tode das Regiment verwalten würden, gegen mich geſinnet ſeyn möchten. In Betrachtung deſſen, riethen Seine Majeſtät mir, als ein aufrichtiger und nächſt Gott mir höchſtverbundener König: ich möchte nicht den Anfang machen, von dem auf dem Reichstage gemachten Vertrage abzugehen; ſondern mich viel lieber aufs genaueſte an alle Punkte der von Seiner Majeſt. ſelbſt und von den Reichsſtänden mir zugefertigten Verſicherungen halten. 3. Würde ich wahrnehmen, daß die zu meinem Unterhalte mir angewieſenen Güter, während meiner Abweſenheit nicht wohl und zu meinem Nutzen verwaltet würden: ſo dürfte ich dieſelben nur an einzelne Perſonen verpachten, die zuweilen noch vor dem Zahlungstage ihren Pacht abtragen, und auch erfoderlichen Falls durchs

Recht

adminiſtrerades och beräkuades ſ at Jag då matte förarrendera dem åt particuliere Perſoner, ſom under tiden der ſå behöfdes, arrendet anticipera kunde, och ſådane ſom man med lag och andre medel twinga kunde, där de wid deras skyldighet manquera skulle, offererandes ſig Hans Kongl. Mt. at ſielf willia däröfwer hand hålla, och penſionerne på al oförmodelig händelſe öfwer deras förſkott skadeſ löſe hålla, ſom ock skedt är, at Hans Kongl. Mt. en ſådan förſäkring dem gifwit hafwer. Uppå ſådane Hans Kongl. Mts. wäl-mente och högſt berömlige conſilier, månde Jag då ſtraxt gifwa ordres til mine Gouverneurs i provincierne, at de alle godſen åt wiſſe männer förpenſionera skulle, ſom på Oeſel *och i* Pommern *skedt är, men efter ſådant i likamåtto med* Oeland *och* Gottland *icke på den tiden lät ſig practicera, ſå hafwer Jag dermed ſå länge måſt bero låta, och kan Hans Kongl. Mt. min kär-älskelige Herr Son icke ſå fremmant förekomma, at Jag nu arriperar den lägenhet, ſamma underhålds länder at förarrendera, ſom mig på denna tiden wid handen gifwes, ej heller ſogeligen ſkjas, at de tankar mig nu förſt äro ankomne, ſom Jag redan i ſå många åhr med umgått hafwer. At Jag genom Secreteraren* Strop *haſwer mig temeligenerat wara benägen til at handla med Hans Kongl. Mt. och Cronan om Pommerska godſen, går der uppå ut, ſom Jag nog ſamt hafwer låtit förmärkia, at Jag därföre will hafwa faſta gods i* Sweriget *och at den han-*

Recht oder andere Mittel zur Erfüllung deſſen, dazu ſie ſich anheiſchig gemachet, gezwungen werden könnten. Wobey Seine Majeſtät ſich zugleich erböthe, ſelbſt darüber die Hand zu halten, und diejenigen Pächter, die Vorſchuß gethan hätten, ſchadlos zu ſtellen, welches Se. Maj. auch bewerkſtelligten, indem Sie denſelben darüber eine Verſicherung ausfertigen ließen. Ich folgte demnach den aufrichtigen Rathſchlägen des Königes, und befahl den Statthaltern in meinen Provinzen, ſie möchten alle meine Güter an wohlverſicherte Leute verpachten: welches auch in **Pommern** und auf der Inſel **Oeſel** geſchah. Da indeſſen die damaligen Umſtände mit **Oeland** und **Gothland** eine gleiche Verfügung vorzunehmen nicht erlaubeten, ſo mußte ich es bey dem vorigen bewenden laſſen. Und ſolchergeſtalt wird es den König, meinen Sohn, nicht befremden, daß ich mich der gegenwärtigen Gelegenheit, die ſich mir zur Verpachtung meiner Provinzen anbiethet, bediene: und man wird es mir nicht mit Recht nachſagen können, daß mir die Anſchläge, die ich bereits ſeit ſo vielen Jahren her gehabt, voritzo erſt eingefallen. Habe ich durch **Stroppen** zu verſtehen gegeben, daß ich nicht abgeneigt wäre, mich mit dem Könige und der Krone, wegen meiner pommeriſchen Aemter, in einen Vergleich einzulaſſen: ſo iſt der Sinn, den ich mir hiervon deutlich genug vermerken laſſen, dieſer: daß ich dagegen den Werth derſelben, an unbeweglichen Gütern in **Schweden** verlange, und daß dieſe Sache nach der Abſicht des höchſtſeligen Königes auf dem Reichstage vergenommen und dergeſtalt feſtgeſetzet werde, daß ich durch dieſe Abtretung nichts verliere, was

Das 1666ſte Jahr.

Das 1666ſte Jahr.

handel efter Hans Kongl. Mts. Herr faders intention uppå en Riks dag företagas och ſåledes ſtabilieras skulle, at intet lock därigenom på receſſen giordes, ſom icke igenom ett jemgodt wederlag i faſta gods i Sweriget *med ſtändernes enhälliga ſamtycke och wettskap, ſåledes igen ſtoppas kunde; at Jag ſå förſäkradt om deras garantie i det fallet wore, ſom nu uti egard til* Pommern *och andre mina underhålds länder: och är detta ſtörſta orſaken til den propoſition Jag genom* Stropen *giort hafwer, at willia mig ſielf på näſta Riks dag infinna, därmed til at af hielpa mig ifrån den wederwärdighet, ſom Jag wid mine Pommerska Gods, alt ſedan Hans Kongl. Mts. H. faders död, hafwer ljda måſt, och icke til at melera mig med några publique Konungen och Regementet angående-affaires, ſom mina weder parter af en ofunderad ſuſpicion det utſprida wela, hwilken Jag icke utan ſurpriſe och ſtörſta förundran befinner enteligen ſå wida ſig inrotadt och utbredt hafwa, at man wil däraf orſak taga, mig antingen helt och hållit utur mit fädernesland at ſtänga, eller ock ſådane conditioner at föreskrifwa, ſom fuller hafwa skenet af en admiſſion, men* in rei veritate *ſå beskaffade äro, at Jag antingen min Kongl. reſpect måſte tilbaka lämna, eller ock aldeles utſluten bliſwa, förty 1. at förbiuda det Jag någon af mina Catholske tienare, uti private werf in i Riket skicka måtte, och 2. hota de andre af ſwenska nation med ſådan fara*

mir nicht, mit allgemeiner Uebereinſtimmung der Stände, mit unbeweglichen im Königreiche liegenden Gütern, gutgethan, und ich von dem ruhigen Beſitze derſelben ſo verſichert werde, als ich es gegenwärtig, meiner in Pommern und anderwärts gelegenen Güter wegen, bin. Dieſes iſt der Hauptbewegungsgrund, warum ich durch beſagten **Stroppen** melden laſſen, daß ich geſonnen wäre, dem nächſten Reichstage beyzuwohnen, um mich ein für allemal des Verdruſſes zu entledigen, den ich nach des Königes Vaters Tode, in meinen pommeriſchen Aemtern ſo ofte leiden müſſen; und nicht aus Begierde mich in öffentliche den König und das Reich allein betreffende Angelegenheiten zu miſchen: wie es meine Feinde aus einem übelgegründeten Verdachte verſichern wollen. Ja ich vernehme ſo gar mit äußerſter Beſtürzung, daß dergleichen heimliche Gerüchte ſich allenthalben ausbreiten, und ſo ſtarken Glauben finden, daß man daher Anlaß nehmen wolle, mir theils die Rückkunft in mein Vaterland gar zu verwehren, theils ſolche Bedingungen vorzuſchreiben, die unter dem Scheine einer Erlaubniß, im Grunde ſo beſchaffen ſeyn würden, daß die meiner königlichen Perſon zukommende Ehrerbiethung darunter litte. Denn wie ſoll mir der Entſchluß anders vorkommen; vermöge deſſen 1) keiner von meinen katholiſchen Bedienten zu Ausrichtung beſonderer Geſchäffte ins Königreich geſchicket werden ſoll? 2) die ſchwediſchen Landeskinder mit einer Gefahr geſchrecket werden, die ſie nicht anders vermeiden zu können glauben, als daß ſie mir ihre Dienſte verſagen; 3) meine Einkünfte beſchlagen werden, und

4) meine

fara ſom afskräcker, hwar och en at ſig i mina commiſſioner mer bruka låta, 3. hindra minegen inkomſt och 4. icke kunna tålas at Jag mina gods åt wiſſe particuliere perſoner förpenſionera måtte, och ſåledes mina intrader bättre än härtils skedt är, åtniuta, hwad är det annat än ſöka at mig, til oanſtändige ting förcera och al commercium med mit K. fäderneſland afskära? Deſſe intentioner äro ſå hårde, at Jag mig aldrig inbilla kan, at de ifrån H. Kongl. Mt. härröra, eller af någon anman, ſom af opaſſioner at hierta judicera och bekäma måſte at min medfödda dygd, godhet och meriter emot fäderneſlandet, och des ledamöter ſådant ingalunda förskyllat. Om ock några raiſons emot ſlike ſuſpicioner, och de däraf följände inconvenientier gälla skulle; ſå förmenar Jag min revers de A. 1660. ſåledes inrättad och affattad wara, at ingen om mit opriktige hierte lag emot Hans Kongl. Mt. ſamt Riket och Riksſens Regering mer twifla skulle: och faſt Jag en af mina Italienska tienare, af Catholska Romerska läran åt Swerige skickat, at inhemta af mina Miniſtris egentelige efterrättelſe om Entradernes uteblifwande i mina underhålds länder, ſå kunne de honom commiterade inquiſitioner och beſtälningar Riksſens ſtadgar ſå litet præjudicera, ſom han Nordiske Språken intet wet eller förſtår, utan al information af dem haſwa måſte, ſom äro Hans Kongl. Mts. egne underſåtare, och Dy med Ed och plikt faſt högre

4) meine Güter nicht an einzelne Perſonen verpachtet, und dadurch meine Einkünfte auf einen beſſeren Fuß, als ſie vorher geweſen, nicht geſetzet werden ſollen. Heißt das mich nicht zu unanſtändigen Sachen zwingen, und mir allen Zuſammenhang mit meinem Vaterlande unterſagen? Dergleichen Bedingungen ſind zu hart, als daß ich mir einbilden könnte, daß ſie vom Könige, oder von Perſonen herrühren, die ein aufrichtiges Herz haben, und geſtehen müſſen: daß meine natürliche Geſinnungen, meine Gutheit und meine Verdienſte um das Vaterland und deſſen Einwohner, nicht verdienen, daß man ſo mit mir umgehe. Verlanget man noch andere Gründe, um dieſes Mistrauen und daraus entſtehende verdrießliche Folgen zu widerlegen: ſo wird man dieſelben hoffentlich in meinen Verzichtbriefen vom 1660ſten Jahre antreffen, deren ſämmtliche Artikel und Puncte, die Aufrichtigkeit meines Herzens gegen Se. Majeſtät, das Königreich und die Regierung zu Tage legen. Daß ich einen meiner italieniſchen Bedienten katholiſcher Religion nach **Schweden** geſchicket, um bey meinen Beamten einige Unterſuchungen wegen meiner unrichtig fallenden Einkünfte anzuſtellen, ſolches wird wohl um ſo vielweniger jemals für eine Uebertretung der Grundgeſetze des Reichs gehalten werden können; weil die zu dieſen Unterſuchungen beſtellte Perſon der nordiſchen Sprachen nicht kundig iſt, und alſo bey allen ihren Erkundigungen ſich nothwendiger Weiſe an des Königes eigene Unterthanen wenden muß, die Sr. Majeſtät mit Eid und Pflicht mehr als mir verbunden ſind. Ich will indeſſen doch

Das 1660ſte Jahr.

Das 1666ſte Jahr.

än mig förbundne: ehuruwäl Jag tro måſte, at Hans Kongl. Mt. och Rikſens Regering ſig icke ſå mycket därom bekymra, ſom til äfwentyrs mine egne Miniſtri ſig däröfwer piquera, hwilke mig likwäl därtil orſak gifwit. Huru nu därom är, ſå ſkal dock förmodeligen intet bewiſas kunna, at det är en ſådan perſon, ſom ſig bemödar eller är beordrad at någon perſuadera til min religion, mycket mindre den ſamma någon at påtränga; häppas altſå därutinnan intet wara committeradt, ſom ſträfwer emot Rikſens beſlut eller ofwan bemälte revers. Hafwer dock min Reſident i Antwerpen *uti Hans Kongl. Mts. H. faders lifstjd affärdigat åt* Pommern *och til* Swerige *en* Spanier *at indrifwa entraderne ſom honom för ſit giorde förſkott af mig aſſignerade woro: hwarföre Hans Kongl. Mt. ſå litet ſom någon annan temoignerade at hafwa den ringaſte disguſto eller miſſbag. Men nu at Jag ſielf en Italienare inskickar, wil ſådant mig reprocheras, och där af tagas tilfälle at ſöka emot mig Sak, där ingen är.*

Jag beder at J willien deſabuſera H. Kongl. Mt. och Rikſens Regering ſå härutinnan, ſom uti de apprehenſioner man hafwer öfwer hwad ſom Jag Stroppen *af den 15 Aug. och 1 Sept. emot relation af de öfwer min inkomſt och exercitio Religionis wederwärdige, och oförſkylte reſolutioner, uti Riket at kundgiöra, beordra mände, conſidererandes at min närwarande eſtats conſervation, och ſäkerhet uppå ingen mans*

lieber glauben, daß ich hierdurch nicht ſo wohl bey dem Könige und der Regierung, als bey meinen eigenen Beamten und Befehlshabern Aufſehen gemachet, und daß dieſen mein Verfahren misfalle, dazu ſie mich gleichwohl ſelbſt genöthiget haben.

Dem ſey nun wie ihm wolle; ſo wird doch niemand behaupten können, daß die beſagte Perſon ſich bemühet habe, oder von mir befehliget worden, jemanden zu meinem Glauben zu überreden, noch viel weniger zu zwingen: und ſolchergeſtalt ſind meine Befehle weder den Reichsſchlüſſen, noch denen von mir unterzeichneten Entſagungsſchriften zuwider.

Schickte nicht mein Reſident zu **Antwerpen**, noch zu Lebzeiten Sr. Majeſtät Herren Vaters, einen **Spanier** nach **Pommern** und **Schweden**, um ſich von meinen ihm angewieſenen Einkünften, ſeinen mir gethanen Vorſchuß bezahlen zu laſſen? Und dennoch bezeigten weder der König noch ſonſt jemand, darüber das geringſte Misvergnügen. Voritzo aber, da ein **Italiener** dahin geſchicket, und von mir bevollmächtiget worden: ſo giebt man mir darüber Verweiſe, und machet mir Verdruß ohne Anlaß dazu zu haben.

Reden Sie demnach doch dem Könige und der Regierung, ſowohl die obigen Puncte, als auch die Furcht aus dem Sinne, die man bey Ihnen, wegen der Folgen des am 15ten Auguſt und den 1ſten des Herbſtmon. **Stroppen** zugeſchickten Befehls, wahrnimmt: vermöge deſſen er den ganzen Verlauf dieſer Sache öffentlich bekannt machen ſollte; als worzu mich die wegen meiner Herüberkunft und Religionsfreyheit genommene widrigen und unverdienten Entſchließungen nöthigten. Und ſie wiſſen

es

mans garantie ſig funderar än ſom den, hwilken näſt konungen, Sweriges Rikes Ständer och Inbyggare præſterat. J wete ſielfwe och är hwarjom och enom bekant, hwad för murrande några åhr bortåt hafwer gått under gemene man, öfwer det at mine underhålds medel, utan om Riket och på fremmande orter conſumeras: jemwäl hwad för widt utſeende judicia däröfwer af en och annan falne äro; om Jag nu hade låtit notificera Rikſens Inwånare, de obſtacula ſom mig emot någon min skuld afhålla, at Jag in i Riket intet komma kan, eller därſammaſtädes med den reſpect, ſom mig anſtår, reſidera, därmed at förekomma, det Ständerne mit continuerliga uteblifwande icke för någon yppighet eller egit wållande uttyda, och däröfwer mig aldeles abandonera, och den tilſagde garantie fara låta måtte; ſå tror Jag fult och faſt, at Hans Kongl. Mt. och alla andre ſådant excuſera, ſom conſiderera, at man då ſin wälfärd nogaſt i akt taga bör när den ſamma mäſt periclitterar. Enteligen ſynes Hans Kongl. Majeſtät hafwa condolence däröfwer, at Jag ſielf en gång efter annan mig ſådane länga och mödoſamma reſor in åt Rjket företaga måſte, och förmenar, at där Jag det mig giorde förſlag om mina underhålds länders förarrenderande och afträdande wille behaga låta, at icke allenaſt ſlik möda, utan ock de irringar ſom emellan Cronans, och mine Miniſtrer uti Provincierne förelöpa, därmed aldeles uphöra skulle, och Jag

es ſelbſt, daß die ganze Sicherheit meiner gegenwärtigen Umſtände bloß auf den vom Könige und den Ständen erhaltenen Verſicherungen beruhe. Das 1666ſte Jahr.

Jedermann weis es; und folglich wird es Ihnen nicht unbekannt ſeyn, daß das Volk ſeit einigen Jahren darüber zu murren angefangen, daß die aus meinen Provinzen einkommenden Gelder aus dem Königreiche gebracht, und in fremden Ländern verzehret werden, worüber man allerley weit ausſehende Urtheile gefället. Hätte ich nun die Hinderniſſe, die mich wider meinen Willen abhalten, ins Vaterland zurück zu ziehen, und mich darinnen auf eine meinem Stande gemäße Art niederzulaſſen, in dem Königreiche bekannt machen laſſen, und dadurch den Ständen die Meynung benommen, als ob meine beſtändige Abweſenheit aus Liebe zur Ueppigkeit und aus eigener Schuld herrühre, und ich folglich verdiente, daß man mich verließe, und die zugeſagten Verſicherungen widerriefe; ſo bin ich völlig überzeuget, Se. Maj. ſowohl, als alle diejenigen, würden mich entſchuldigen, die da erwägen, daß man alsdann ſeine Wohlfahrt am meiſten beherzigen müſſe, wenn dieſelbe am meiſten in Gefahr ſteht.

Endlich ſcheinen Se. Maj. mich wegen der langen und beſchwerlichen Reiſen, die ich von Zeit zu Zeit unternehmen müſſen, um ins Königreich zu kommen, zu beklagen, und dafür zu halten: daß dafern ich die Vorſchläge wegen Verpachtung und Abtretung der zu meinem Unterhalte mir ausgedungenen Provinzen, annehmen wollte, ich nicht allein aller dieſer Beſchwerlichkeit überhoben ſeyn würde; ſondern auch alle zwiſchen der Krone und meinen Bedienten, meiner Provinzen wegen, entſtandene Schwierigkeiten

Das 1666ſte Jahr.

Jag på ſådant ſätt ſå mycket mer om Hans Kongl. Mts. Sonkärliga affections perpetuerande förſäkrad wara kunna: Men twert emot kunde Hans Kongl. M. icke tola eller beſinna; at Jag beſogad wore at adjouſtera det ſom mina underhålds länder angår, på allmänna Rjks dagar, och där öfwer tractera något med Hans Kongl. Mts. trogne Män och underſåtare, Rjkſens Ständer, efter Hans Kongl. Mt. af ſig ſielf altjd wore öfwerbödig, de irringar ſom därwid kunna wara förelupne, at remediera: Hwar på Jag detta ſwara will: at Hans Kongl. Mts. ſentimenter öfwer förſparingen af den möda Jag wid ſå många reſor hafwa måſte, och ſedan öfwer de expedientier, ſom tiena Kunde til controverſiers ophörande, emellan Des och mine Miniſtros i provincierne, äro i ſig ſielfwa gode, och skulle mig intet kärare wara, än at kunna Hans Kongl. Mts. willia med godſens afträdande åt Cronan, efterkomma, på det Jag därigenom des affection conſervera måtte: Allenaſt at ſådant i min preſence på en Riksdag icke må adjouſteras, och afhandlas, kommer mig ſå fördächtigt före, at Jag mig ſå lättelig, och ſärdeles wid Hans Kongl. Mts. minorennitet, där til icke reſolwera kan. Eljeſt är H. Kongl. Mts. affections perpetuerande mig ſå nödig och kär, at Jag för des conſervations skuld, giärna giör alt hwad mig någon tjd möjeligit är, allenaſt Jag ſielf däröfwer icke til grund går: veſtigia me terrent: *J wete*

ſo gleich aufhören müßten, und ich dadurch auf eine nähere Art von Sr. Majeſt. kindlichen und unwandelbaren Liebe verſichert werden könnte. Andern theils ſcheint es auch, Se. Majeſt. werden weder zugeben, noch mir das Recht, die meine Ländereyen und Güter betreffenden Angelegenheiten auf dem Reichstage vorzutragen, noch mich hierüber mit den Reichsſtänden einzulaſſen, zugeſtehen können; weil Sie ſelbſt jederzeit entſchloſſen geweſen, den eingeſchlichenen Unordnungen und Irrungen durch Dero königliches Anſehen zu ſteuren, und denſelben vorzubeugen. Hierauf antwortete ich: dieſe Geſinnungen Sr. Majeſtät, mir das Ungemach der öfteren Hin- und Herreiſen zu erſparen, und auf Mittel und Wege bedacht zu ſeyn, wie die, in meinen Provinzen zwiſchen Dero und meinen Leuten vorgefallenen Irrungen beyzulegen, ſeyn an ſich ſelbſt ſehr gut; und es ſollte mir auch nichts angenehmeres ſeyn, als wenn ich durch Abtretung meiner Provinzen an die Krone dem Verlangen Sr. Majeſtät Genüge leiſten, und mich deſſelben königlicher Liebe deſto mehr verſichern könnte. Daß aber dieſe Sache nicht in meiner Gegenwart auf einem Reichstage entſchieden werden ſollte, dieſes ſcheine mir eine ſo verdächtige Bedingung zu ſeyn, die ich nicht ſo leicht, und inſonderheit bey währender Minderjährigkeit des Königes eingehen würde. Da mir aber übrigens die Fortſetzung von Seiner Majeſtät Freundſchaft ſo unentbehrlich und ſo werth iſt: ſo bin ich bereit alles zu thun, was mir nur möglich iſt, und was mich nur nicht völlig unglücklich machet. Veſtigia me terrent. Sie wiſſen es ſelbſt mein Herr, wie mühſam und wie ſchwer es fällt, in Schweden

bezahlt

wete ſielfwe, Herr General Gouverneur, hwad för möda och omkoſtnad erfordras til at få penningar betalta i Sweriget, *och huru ſwårt det hafwer warit, och än är, til at obtinera betalningen af de ringa poſter, ſom härtil i mina underhålds länder til Hans Kongl. Mts. och Cronans tienſt äro emploierade wordne. Hwad skulle füller fölia, där Jag al min tilſtående inkomſt, på det ſättet hafwa skulle? Hans Kongl. Mts. förordningar äro altjd gode, och ſådane, ſom Jag intet, hwarcken i ſådan eller annan måtto kan mig öfwer beſwära, allenaſt effecten därpå wil icke ſå följa, ſom det ſig wälborde, och Hans Kongl. Mts. reſpect det fordrade. Däraf kommer at Jag den ena tjden efter den andra mina tienare inskicka måſte, at ſollicitera om manutenenz af det ſom H. K. M. ofta loſligen reſolverat. Men ſåſom förfarenheten utwiſar, at des reſolutioner och gode förordningar dels differeras, dels limiteras, dels ock efter hwars och ens paſſion uttydes, ſå at Jag de ſamma fögo til goda niuta kan; ſå är Jag nödgad worden, at taga mig ſielf den mödan uppå, ſom Jag giärna hade ſedt mig förskont med; dock skal förmodeligen intet bewiſas, at Jag någan reſa hemåt til H. K. Mts. eller Cronans préjudice företagit, eller min intention någon tjd därmed hafwer warit, at öfwer mina particuliere affairer och inkomſter något med Rikſens Ständer och Hans Kongl. Mts. under-*

bezahlt zu werden: und es iſt Ihnen nicht unbekannt, wie viele beſchwerliche Wege man einſchlagen müſſe, um die Wiedererſtattung einiger kleinen, zum Dienſte des Königes und der Krone von meinen Gütern vorgeſtreckten Summen zu erhalten. Was würde nicht geſchehen, wenn alle meine Einkünfte auf dieſe Art nachgeſuchet werden müßten? Die Verordnungen des Königes ſind allezeit ſehr gut, und ſo beſchaffen, daß ich mich weder im gegenwärtigen, noch in andern Fällen darüber beſchweren könnte, wenn ſie nur gehörig und wie es der dem Könige ſchuldige Gehorſam erfodert, bewirket würden. Daher kam es, daß ich mich ſehr oft genöthiget ſah, durch meine Bedienten die Vollziehung, der von Sr. Majeſtät in meinen Sachen gegebenen vortheilhaften Beſcheide, treiben zu laſſen. Meine vielfältigen Erfahrungen haben mich übrigens genug belehret, daß die beſten Verordnungen entweder aufgeſchoben oder eingeſchränket, und nach der Leidenſchaft eines jeden dergeſtalt erkläret werden, daß ich ſehr wenigen Vortheil dabey gefunden. Deswegen bin ich genöthiget worden, eine ſo mühſame Arbeit, deren ich gern überhoben bleiben mögen, ſelbſt zu übernehmen. Nichts deſtoweniger wird niemand behaupten können, daß ich jemals eine dem Könige und der Krone nachtheilige Reiſe nach Schweden unternommen; noch, daß ich je entſchloſſen geweſen, meiner beſondern oder meine Einkünfte betreffenden Angelegenheiten wegen, mit den Ständen des Reiches oder mit Sr. Maj. Unterthanen mich einzulaſſen, ohne es Höchſtdenenſelben gemeldet, und Deroſelben Vermittelung erbethen zu haben. Wenn man demnach meine entworfene Abſicht

Das 1666ſte Jahr.

Das 1666ſte Jahr.

underſåtare, utan des egen wettskap och interpoſition at tractera och afhandla: och där ſådant mit upſåt för annat än ett tekn af godt förtroende til Hans K. M. ſielf, uttydes, ſå sker mig därmed ſtörſta tort, och räknar Jag mig det för en ſtor affront, at man om mig judicera wil, at Jag min kongliga parole, lofwen och ſtarka förſäkring intet bättre skulle hålla willja eller kunna. Jag menar, at Hans Kongl. Mt. af mit ſidſta handbref i detta fallet nogſamt desabuſerad, och om mit redeliga och uprichtiga hiertelag til öfwerflöd förſäkrad wara kan. Hans Kongl. M. hafwer ſedt af mina ſidſta propoſitioner, det Jag förſt och främſt ſökt des ſamtycke til min hemkomſt, och derhos, at Jag indet annat wille negotiera, än det ſom Hans Kongl. Mts. och Rikſens ſtadgar aldeles oprejudicerligit, och Cronan ſielf nyttigt wore, intenderandes därigenom at på en gång ſättia mit Oeconomie och underhålds wäſende uti ett ſådant tilſtånd, at Jag kunde därom hädan efter bättre wara förſäkrad, och intet mer behöfwa Hans Kongl. Mt. antingen med min préſence eller ock med commiſſioner genom mina tienare at beſwära.

Så framt nu Hans Kongl. Mt. min älskelige K. H. Son wille giöra någon reflexion på min godhet och meriter emot des Herr fader hwilken effect redunderar på Hans Kongl. Majeſtet och des Kongl. hus (det Gud med många efterkommande Konungar förunna wille)

ſicht für etwas anderes, als für ein Merkmaal meines Vertrauens auf den König halten will; ſo thut man mir das gröſeſte Unrecht: und ich ſehe es überdieſes noch als eine groſe Beſchimpfung an, daß einige von mir urtheilen, ich könne und wolle auch mein königliches Wort und Zuſage nicht halten. Ich hoffe indeſſen doch, mein kürzlich an Se. Maj. erlaſſenes Schreiben werde Ihnen dieſe Gedanken benommen, und Sie von der Aufrichtigkeit meiner Geſinnungen völlig überzeuget haben. Se. Maj. werden auch aus meiner leztern Vorſtellung erſehen haben, daß ich zuvörderſt um Dero Genehmhaltung meiner Rückkunft angeſuchet, und gar nicht Willens ſey, mich in ſolche Sachen einzulaſſen, die dem Könige und den Grundgeſezen ſeines Reiches zuwider wären; ſondern daß ich vielmehr den Nuzen der Krone zu befördern geſonnen ſey: indem meine Abſicht dahin geht, wie ich meine Haushaltung und meine Gefälle in ſo gute Ordnung bringen möge, daß ich mehrere Sicherheit erlangen, und fernerhin nicht mehr nöthig haben möge, Sr. Maj. weder mit meiner Gegenwart, noch ſo wie vor dieſem, mit denen, meinen Bedienten aufgetragenen Verrichtungen, beſchwerlich zu fallen.

Wenn nun Se. Maj. mein freundlichgeliebter Sohn, an meine Gutheit gegen den König ſeinen Herrn Vater, und deſſen königliches Haus (das Gott mit einer zahlreichen Folge von Königen ſegnen wolle) zurück denken und erwägen wollen, daß Sie nunmehr den Nuzen davon einärnten: ſo zwei-

wille) ſå wil Jag wiſſerligen förmoda, at Hans Kongl: Mt. hafwer orſak faſt mera at manutenera mig wid det ringa, ſom uti comparaiſon af det ſtora Jag quitterat, til mit Kongl. underhåld efter abdicationen är reſerveradt, än ſom at begära, det Jag det ſamma aldeles afträda och Cronan igen öfwerlåta skulle, och därigenom ſättia mit underhåld i ſtörre oſäkerhet än härtil warit. Jag håller wid denna tidſens tilſtånd för faſt giörligare at Hans Kongl. Majeſtet mig låter niuta mina gods och inkomſter efter klara bokſtafven, uti Rikſens receſſ och med des förarrenderande hafwa min fria willia, än ſom at ſielf det åhrliga arrendet uti rättan tid at afdraga låta. Hans Kongl. Mt. giorde mig i detta fallet faſt ſtörre wänskap at hielpa til hålla hand däröfwer, at mig intet intrång sker wid mina gods och at mina tienare och arrendatores mine inkomſter i rättan tid inskaffa. Jkunne på mina wägnar förſäkra Hans Kongl. Mt. at der mig blifwer oryggeligen hållit hwad i receſſen ſå ſolenniter är ſtipuleradt, och mich ingen turbation mer däremot tilfogas; at hwarken Jag ſielf eller genom mine tienare Hans Kongl. Mt. någon tid mera öfwer mina intereſſer moleſtera wil, utan ſökia på alla möjeliga ſätt mig ſåledes emot dy at comportera, at Hans Kongl. Mt. må orſak hafwa, des affection och manutenenz emot mig, uti följe af Hans Kongl. Mts. Herr faders däröfwer gifne ſtarka revers, framgent

zweifele ich keinesweges, Dieſelben werden es viel billiger erachten, mich in dem Genuſſe desjenigen, ſo ich mir bey Ablegung meiner Krone vorbehalten; welches in Vergleichung mit allem dem, ſo ich verlaſſen, ſehr wenig iſt, zu handhaben; als auf die Abtretung aller meiner Herrſchaften zu dringen, und zu verlangen, daß ich noch nöthiger haben möge, meinen Unterhalt bittweiſe zu ſuchen. Das 1666ſte Jahr.

Bey gegenwärtigem Zuſtande wird es Sr. Maj. bequemer fallen, mich laut dem klaren Buchſtaben des Reichsabſchiedes, in dem Genuſſe meiner Güter und Einkünfte zu laſſen, und mir zu erlauben, dieſelben an wen ich wolle zu verpachten; als daß Sie ſelbſt den jährlichen Pacht zu beſtimmter Zeit zahlen. Se. Majeſtät würden mir ein ſehr großes Merkmaal Ihrer Freundſchaft geben, wenn dieſelben mich bey meinen Gerechtſamen handhaben und nur verbiethen wollte, daß ſich niemand an meinen Ländereyen vergreife, und meine Befehlshaber und Beamten in Beytreibung meiner Gefälle ſtöre. Verſichern Sie Se. Maj. in meinem Namen, daß, wenn man das mir zugeſagte unverbrüchlich halten, und darinnen keinen Eingriff thun wolle, weder ich noch meine Bediente Se. Maj. jemals mit meinen Hausangelegenheiten beunruhigen werden; ſondern, daß ich im Gegentheile aufs äußerſte befliſſen ſeyn will, mich dergeſtalt zu betragen, daß Se. Majeſtät Urſache haben möge, die, von dem Könige ſeinem Herren Vater, mir ſo heilig verſicherte Freundſchaft und Beyſtand angedeihen zu laſſen. Hiermit befehle ich Sie in

Das 1666ſte Jahr.

gent at continuera. Hwarmed Jag Eder Gud alsmäcktig beſaller til all god wälgång. Hamborg *den* $\frac{20}{30}$ *Novembr. 1666.*

Chriſtina Alexandra.

J. Gammal.

in den Schuß Gottes. **Hamburg** den $\frac{20}{30}$ſten des Wintern. 1666.

Chriſtina Alexandra.

J. Gammal.

Die übrigen damaligen Briefe **Chriſtinens** waren nichts als höfliche Freundſchafts-verſicherungen, zu welcher Gattung folgende an den Prinzen **Adolph Johann**, und an den Churfürſten von **Brandenburg** gehören.

Mon Couſin. Je Vous remercie des marques, que je reçois de votre amitié dans la lettre, que vous m'avez écrite ſur la naiſſance du Prince votre fils. Et comme je conſerve toûjours de l'affection pour votre Maiſon; vous pouvez auſſi vous aſſurer de la joïe particulière, avec laquelle j'ai apris cette heureuſe nouvelle, & que je ſouhaite les occaſions de vous faire connoître, par des effets, mon eſtime envers Votre Perſonne, priant Dieu, qu'il vous tienne en ſa ſainte garde. Hambourg *ce 21 Septembre 1666.*

Chriſtine Alexandra.

Mein Vätter. Ich bin Ihnen für die Merkmaale ihrer Freundſchaft, die Sie mir bey Bekanntmachung der Geburt ihres jungen Prinzen gegeben, ungemein verbunden. Und da ich meine Liebe Dero Hauſe beſtändig erhalte, ſo kann ich Sie auch verſichern, daß mir dieſe angenehme Nachricht beſonders erfreulich geweſen, und daß ich nichts mehr wünſche, als Gelegenheit zu haben, Ihnen die Hochachtung, die ich gegen Dero Perſon hege, in der That zu beweiſen. Ich empfehle Sie in den Schuß des Allerhöchſten. **Hamburg** den 21ſten des Herbſtm. 1666.

Chriſtina Alexandra.

Mon Couſin. J'ai reçu avec joïe l'obligeante lettre que V. A. m'a voulu écrire & Vous rends grace des témoignages, que Vous me donnez de votre amitié, que j'eſtime par le mérite de votre perſonne, & par la proximité du ſang, qui nous lie. Je vous prie d'être perſuadé que je ſuis prête

Mein Vätter. Ich habe die höfliche Zuſchrift, die Sie an mich ablaſſen wollen, mit Vergnügen erbrochen. Ich danke Ihnen für die mir darinnen gegebene Merkmaale Dero Freundſchaft, die ich ſowohl Dero Verdienſte als unſerer nahen Blutsverwandtſchaft wegen, ſehr hochſchätze. Sie können feſt verſichert ſeyn, daß ich mich bemü-

(*) Dieſes Schreiben an den Churfürſten von Brandenburg nebſt noch einem andern an eben denſelben, habe ich aus dem berliniſchen Archive erhalten.

prête à cultiver cette amitié dans toutes les occaſions, qui ſe pourront préſenter, pour Vous faire connoître que je réponds à votre amitié avec l'eſtime & la reconnoiſſance, que V. A. mérite, & c'eſt là-deſſus que je ne déſavouerai jamais ni le Sr. Maximilien Raggi, *ni aucun autre, qui me rendra le ſervice d'en aſſurer V. A. & je ſuis au déſeſpoir de n'avoir pas ſû que ce Gentilhomme eut l'honneur de la permiſſion de Vous écrire: car je n'aurois pas manqué de le charger de mes civilités pour Vous, ſi je l'euſſe ſû plutôt. Mais je crois qu'à ſon défaut, votre Miniſtre en cette ville, qui me rend ſouvent ſes aſſiduités, me ſera témoin auprès de V. A. que je m'efforce en toutes les occaſions, de faire connoître autant qu'il m'eſt permis, l'eſtime & l'amitié dont je fais profeſſion envers vous, étant*

Mon Couſin

Votre bonne Couſine

Chriſtine Alexandra.

bemühen werde, dieſe Freundſchaft bey aller Gelegenheit zu unterhalten, und Sie zu überführen, daß ich dieſelbe mit Hochachtung und Erkenntlichkeit, die Eu. Durchl. verdienen, erwiedere. Sollte Herr Maximilian Raggi, oder ſonſt jemand mir den Dienſt leiſten, und Eure Durchl. von dieſen meinen Geſinnungen verſichern wollen, ſo werde ich dieſelben niemals verläugnen. Es thut mir leid, daß ich nicht gewußt, daß dieſer Cavalier mit der Erlaubniß an E. Durchl. zu ſchreiben beehret iſt: ich würde ſonſt nicht ermangelt haben, ihm, wenn ich es zeitiger erfahren hätte, meine Empfehlungen an Sie aufzutragen. In deſſen Ermangelung aber, hoffe ich, wird Dero hieſiger Miniſter, der mir fleißig zuſpricht, bey Eu. Durchl. mein Zeuge ſeyn können, daß ich bey allen Gelegenheiten, die Ihnen gewidmete Hochachtung und Freundſchaft an den Tag zu legen mich bemühe, und daß ich ſey

Das 1666ſte Jahr.

Mein Vätter

Dero geneigteſte Baaſe,

Chriſtina Alexandra.

Wie Chriſtina die Zeit in Hamburg zugebracht.

Chriſtina that während ihrem Aufenthalte in Hamburg, wie vormals, von Zeit zu Zeit kleine Reiſen nach Bremen, Verden, und andern benachbarten Schweden zuſtändigen Oertern. . . . . Zu Hamburg hielt ſie mit den daſigen Gelehrten, und unter andern mit dem berühmten Sternkundigen, Lubienitz, fleißige Unterredungen (*). Imgleichen beſuchete ſie zweymal das Münzkabinet des Herrn Lüders (†), dem ſie ein ſchönes Geſchenk an Golde verehrete. Man hat angemerket, daß, als die Königinn einmal bey ihm geweſen, und ſeine Münzen durchgeſehen, wäre ihr die, ſo über ihre Abdankung

(*) Dieſer ſchrieb im 1666ſten Jahre Folgendes an den Hevelius: „Proximo die Sabbathi cum „adeſſem Ser. Reginæ Suecorum *Chriſtinæ*, eique, „prout Princeps illa magnanima literas aſſiduo „amat fovetque, rationem de opere meo redde„rem, fecit ſua Majeſtas mentionem tui honorificam, teque ut excellentiſſimum Aſtronomo„rum, gratia ſua proſequi teſtata eſt:„ beſ. *Lubienietz.* Theatrum Cometicum a. d. 948 S.

(†) Herr D. Rud. Capellus hat eine Beſchreibung von dieſem Kabinette unter der Aufſchrift: Numophylacium Luederianum heraus gegeben.

Das 1667ſte Jahr.

kung gepräget worden, in die Hände gekommen, auf deren Gegenſeite man eine Krone mit der Aufſchrift: Et ſine te, erblicket.

Kaum aber wäre ſie dieſer Münze anſichtig geworden, ſo hätte ſie dieſelbe gleichſam mit Unwillen auf den Tiſch geworfen, woraus die Umſtehenden, inſonderheit bey damaligem Zuſtande ihrer Sachen ſchloſſen: es müßte ihr leid geworden ſeyn, daß ſie ſo gutes Muthes ihrer angeerbeten Krone entſaget hätte a). (*). Bey währenden Faſtnachtsluſtbarkeiten ſtellete ſie am $\frac{1}{2}\frac{2}{2}$ſten des Hornungs 1667 ein großes Gaſtmahl an, wobey ihrem Verlangen gemäß, nichts als Bürger aus der Stadt aufwarteten. Es war an allem ein Ueberfluß, und **Chriſtina** hatte eine Freylotterie errichtet, deren in Gold, Silber, Edelſteinen und Putzſachen beſtehende Looſe ſich bis auf 4000 Reichsthaler beliefen b). Vor der Tafel ſtellete man eine Art von einem vermummeten Singeſpiele vor, welches man **Gottfried von Bouillon**, oder das **befreyete Jeruſalem**, nannte (†). Die Königinn **Chriſtina**, die Gräfinnen, **Königsmark**, **Lillie**, **Wrangel** und **Wittenberg**, ſtelleten Sclavinnen vor, und ſelbſt **Chriſtina** war mit goldenen Ketten gefeſſelt. Die Prinzeſſinn von **Sachſen-Lauenburg** war **Armide**, der Landgraf von **Heſſen**, der Feldmarſchall **Wrangel**, die Grafen **Königsmark**, der Marſchall **Würz**, und andere, ſtelleten alle beſondere Perſonen vor. Die Muſik war ſehr ſchön, und der Tanz, den die Königinn mit dem Feldmarſchalle **Wrangel** eröffnete, währete ziemlich ſpät, bis in die Nacht (‡). Am 29ſten des Aprilmonathes reiſete ſie von **Hamburg** ab c). Jedermann glaubete, ſie würde den Weg nach **Stockholm** nehmen; allein ſie gieng nach **Schleßwig** und **Gottorp**, woſelbſt ſie mit großen Ehrenbezeugungen aufgenommen wurde. Sie blieb daſelbſt bis auf den 8ten des Maymonathes, an welchem ſie über den Belt ſetzete, und den Tag darauf zu **Sora** anlangete (**). Hier wurde ſie von einem Fieber überfallen,

Chriſtina geht von Hamburg nach Norköping, wo man von ihr begehret keinen kathol. Prieſter mitzubringen.

a) Beſ. *Bremner.* theſ. num. pag. 191. imgl. *Theatr. Europ.* ad h. ann. p. 460. wie auch Lochners merkwürdige Medallien VI Th. a. d. 205 S. *Weberi* abdicat. Imperii Progr. III. Tenzels Monathl. Unterr. Auguſt 1694. p. 653.

b) *Diar. Eur.* ad h. ann. p. 100 &c. *Holl. Merc.* Mart, April, Mai., en 1667. pag. 24. 53 & 71. imgl. Verſuch einer zuverläßigen Nachricht von Hamburg III. Th. a. d. 931 S.

c) *Theatr. Eur.* l. c. p. 561. und *Diar. Europ.* ad h. ann. p. 220 & 442.

(*) Bereits einige Jahre vorher hatte ſie drey andere Schaupfennige zu Bezeugung ihrer Gleichgültigkeit gegen die königliche Gewalt, deren ſie ſich begeben hatte, zu Rom prägen laſſen. Auf der einen erblickete man die Erdkugel mit der Umſchrift: Non ſufficit, und auf der andern die Himmelskugel mit dem Worte: Sufficit. Die dritte größere Schaumünze, als die vorigen waren, zeuget von eben ſolchem Heldenmuthe. Auf der Gegenſeite ſieht man den ganzen Erdball mit der Umſchrift: Ne mi biſogna, ne mi baſta, d. i. Er iſt mir weder nöthig noch hinlänglich. Wir theilen hier die letztere mit.

(†) In dem *Theatr. Europ.* wird dieſes Ballet le Palais enchanté d'Armide, der bezauberte Pallaſt der Armide genennet. De la Serre ſetzete es in franzöſiſche, und der Oberſte vom Werder in deutſche Verſe 1).

(‡) Ein anderer Schriftſteller ſaget: die Königinn habe den Ball mit einer der vornehmſten Damen eröffnet 2).

(**) Vor dieſem war zu Sora eine ſchöne hohe Schule, welcher der berühmte Meurſius ein großes Anſehen gab. Die Schweden hatten dieſelbe im vorhergehenden Kriege verheeret. Der itzige König hat ſie in eine Ritterakademie verwandelt, und der Freyherr von Holberg hat ihr einige Landgüter vermachet.

1) L. c. ad h. ann. pag. 460.

2) *Holl. Merc.* l. c.

Pl. 4

Digitized by Google

Pl. 14.

by Google

Digitized by Google

fallen, und blieb daselbst bis auf den $\frac{4}{14}$ten desselben Monaths, an welchem sie durch Roschild zu Friedrichsburg, und den Tag darauf zu Helsingöhr anlangete, allwo ihr der französische Gesandte, Terlon, und der schwedische Resident, Lilliecrona, aufwarteten. Der Statthalter dieser Festung, Eyler Holken, aber, mußte sie im Namen des Königes von Dännemark bewillkommen. . . . . Hieselbst hielt sie offene Tafel, und zog den Statthalter nebst andern vornehmen Personen an dieselbe. Des Tages darauf fuhr sie in Begleitung und guter Ordnung der königlich dänischen Trabanten in einer Kutsche bis auf die Brücke, allwo eine mit neun Paar Rudern versehene, und sehr artig ausgerüstete königlich dänische Galere ihrer wartete. So bald sie an Bord gegangen, und die Galere auf einer gewissen Höhe war, wurden auf derselben drey Stücke gelöset. Von der Festung Cronenburg wurde mit neun Losungen geantwortet. Auf der Galere wurden nochmals drey Stücke abgefeuert, worauf die sämmtlichen im Sunde auf der Rhede liegenden Kriegs- und Kauffartenschiffe alle ihr Geschütz abfeuerten. Am $\frac{15}{25}$sten desselben Monaths landete sie zu Helsingburg an, woselbst der Graf, Pontus de la Gardie, im Namen des Königes von Schweden vom $\frac{4}{14}$ten des Märzmonaths an, nebst einem Gefolge von funfzig Personen, ihrer erwartete. Hier wurde Christina mit zweyhundert und vier und zwanzig Canonenschüssen bewillkommet, welche nachher bey ihrer Abreise ebenfalls abgefeuert wurden. Das 1667ste Jahr.

In dem Tagebuche, dem wir gefolget, und in einigen andern Schriftstellern wird gemeldet a), Christina wäre kaum zu Jönköping angelanget gewesen, als der bisherigen guten Aufnahme in Schweden ungeachtet ein Courier von Hofe an den Grafen, Pontus de la Gardie, den Befehl gebracht hätte: er möchte der Königinn melden, man würde keinen katholischen Geistlichen in ihrem Gefolge leiden, und man bäthe; sie möchte den, so sie bey sich hätte, zurück schicken, widrigenfalls man den Landesgesetzen gemäß, wider ihn verfahren würde. . . . . Uebrigens aber hätte man zu Stockholm gehörige Anstalten gemachet, sie ihrem hohen Stande gemäß zu empfangen. Allein die Königinn hätte ohne andere Erwägung sich sogleich auf den Rückweg nach Hamburg gemachet, und zwar so eilfertig, als wir es in der Folge hören werden. Da aber wenigen Lesern die wahren Ursachen zuverläßig bekannt seyn dürften, dadurch die Regierung bewogen worden, der Königinn diese Erklärung zu thun, die sie auf den schleunigen Entschluß brachte, den Weg nach Deutschland zurück zu nehmen; so finden wir es für nöthig, hieselbst den hauptsächlichen Inhalt einer im Maymonathe des 1667sten Jahres zwischen der Königinn Regentinn, den Vormündern des jungen Königes, und dem Senate verabredeten Einrichtung, wie es mit der (auf dem Wege nach Schweden begriffenen) Königinn Christina Empfange, und bey ihrem Aufenthalte in Stockholm, laut dem, bey dem vorigen Reichstage am 23sten des Augustmonaths 1664 gegebenen Bescheide, gehalten werden sollte. Hier ist diese Verordnung b).

„Da die Stände von Schweden der Königinn Regentinn und den übrigen von der „Regierung des Königreiches auf das nachdrücklichste angerathen, sie möchten, im Falle „Christina ins Vaterland zurück käme, benzeiten für die Sicherheit der hohen Person des „Königes, der Wohlfahrt und der Ruhe des Reiches, wie auch für die Ausübung unse„rer christlichen Religion, benöthigte Sorge tragen, und solche Bedingungen aufsetzen,

a) *Aitzema* ad ann. 1667. p. 233 &c. *Holl. Merc.* imgl. p. 71 und *Theatr. Eur.* l. c.
b) Bes. *Palmsköldii* Memoriale in S. C. ann. 1664 & 1668.

Das 1667ſte Jahr.

„unter welchen Ihre Majeſtät, die Königinn **Chriſtina**, ins Land kommen, und darin„nen bleiben müßte: So haben wir Unterzeichnete, die Regierung von **Schweden**, un„ter uns beſchloſſen, und uns vereiniget, auf die Erfüllung nachſtehender Puncte und Be„dingungen, welche der Königinn vor ihrer Herreiſe in **Hamburg** vorläufig bekannt ge„machet worden, ſteif und feſt zu halten.

1) Soll weder der Königinn **Chriſtina**, noch ihren Bedienten, erlaubet ſeyn, eine fremde Religion auszuüben, ſondern Ihre Majeſtät werden nebſt deren Gefolge ſich nach den ſämmtlichen, von den Reichsſtänden zur Befeſtigung und Vertheidigung unſeres chriſtlichen Glaubens ausgefertigten Abſchieden und Verordnungen, zu achten verbunden ſeyn.

2) Soll man wohl Acht haben, daß weder Ihre Majeſtät, noch ſonſt jemand, heimlich oder öffentlich, wider die Thronverzicht, und deren im 1660ſten Jahre geſchehenen Erneuerung, etwas unternehme.

3) Soll man nicht leiden, daß Ihre Majeſtät ſich weder in des Hofes, oder in Landes- und Staatsangelegenheiten miſche.

4) Soll man für die Perſon des Königes beſondere Sorgfalt tragen, damit aller Gefahr, ſowohl in Anſehung ſeiner Erziehung, als ſeiner Geſundheit, vorgebeuget, und dieſelbe auf die ſicherſte Art und Weiſe verhütet werde. Zu welchem Ende die Regierung für gut findet, daß Seine Majeſtät der König gleich nach Ankunft der Königinn **Chriſtina**, und abgelegeten beyderſeitigen Bewillkommungen, nebſt dem Obermarſchalle, als ſeinem Hofmeiſter, und andern Bedienten, die alle Sorgfalt für die Perſon des Königes tragen, und davon Rechenſchaft geben ſollen, nach **Upſal** gehen, um daſelbſt die Wiſſenſchaften zu erlernen.

5) Dafern die Königinn **Chriſtina** länger als einige wenige Wochen im Königreiche verharren, und ſo, wie ſie durch den **Adami** verſichern laſſen, gar darinnen bleiben ſollte, ſie ihre fremden Bedienten und Leute abſchaffen müßte.

6) Im Falle die Nothdurft oder die Wohlfahrt des Vaterlandes, bey währendem Aufenthalte der Königinn **Chriſtina** in **Schweden**, eine Zuſammenberufung der Stände erheiſchen ſollte: ſo wird es Ihrer Majeſtät nicht erlaubet ſeyn, ſich wieder an dem Orte der Zuſammenkunft aufzuhalten, noch viel weniger ſich mündlich oder ſchriftlich mit den Ständen des Reichs, oder mit einem derſelben insbeſondere, einzulaſſen.

Sollten aber Ihre Majeſtät, die Königinn **Chriſtina**, wider alles Vermuthen etwas, ſo dem obigen entgegen, unternehmen und anfangen; ſo iſt die Regierung entſchloſſen, ohne Zeitverluſt auf ernſtliche Mittel bedacht zu ſeyn (*), um erforderlichen Falls die beſten Mittel zu erwählen, und allen der Wohlfahrt des Königreiches nachtheiligen Folgen vorzubeugen. Wie wir denn auch kraft gegenwärtiger Entſchließung, den, oder diejenige, welche **Chriſtinen**, dem obigen zuwider, hülfliche Hand leiſten, nach den Landesgeſetzen verurtheilen und beſtrafen wollen. . . . .

Zu

(*) Die Bemächtigung ihrer Perſon hätte eins dieſer ernſthaften Mittel ſeyn können: und man findet auch in den Tagebüchern des Senates eine Stelle, wo- ſelbſt der Kanzler des Königreiches, Graf **Magnus de la Gardie** ſaget: **Chriſtina** hätte gezittert, als ſie das vorige mal in **Schweden** geweſen 1).

1) Beſ. **Palmskiöld** ad ann. 1668 a. d. 820 S.

Das 1667ſte Jahr.

Zu Folge deſſen wurde in **Schweden** nicht allein noch in ſelbigem Monathe eine öffentliche Verordnung wider alle diejenigen Landeskinder angeſchlagen, welche ihre Religion verändern würden; als wozu ſie in einer Predigt von einem Jeſuiten waren ermahnet worden: ſondern es wurde auch allen **Schweden** unter harter Ahndung unterſaget, dem Gottesdienſte in den Häuſern fremder Abgeſandten beyzuwohnen a).

Der Anlaß zu dieſer Verordnung, und was die Regierung für Urſachen gehabt, dieſe Mittel wider Chriſtinen zu ergreifen.

Dieſe Verordnung nun, und inſonderheit die, der Königinn vorgeſchriebenen Bedingungen, werden zweifelsohne denjenigen gar zu hart vorkommen, die von dem Anlaſſe, welchen die Regierung dazu gehabt, und den man **Chriſtinen** ebenfalls nicht verſchwieg, gehörig unterrichtet ſind. Da man es aber damals hauptſächlich, und, um ihrer zu ſchonen, nicht für rathſam fand, die zu dieſem Entſchluſſe gehabten Bewegungsgründe öffentlich bekannt zu machen: ſo wird es dem Leſer verhoffentlich angenehm ſeyn, hieſelbſt einen kurzen Inbegriff derer Erwägungen zu leſen, welche die Regierung im folgenden 1668ſten Jahre ſchriftlich aufſetzen laſſen, als man ſich über die Antwort berathſchlagete, die man auf die von **Chriſtinens** außerordentlichem Envoye, **Roſenbach**, verlangete Erläuterung einiger Artikel, und insbeſondere derer Bedingungen, unter welchen ſie nach **Schweden** zurück kommen, und daſelbſt verbleiben könnte, geben ſollte.

Die Regierung ſaget in dieſem Aufſatze unter andern folgendes b): Es ſchien allerdings ſehr hart zu ſeyn, daß man einen böſen Verdacht von **Chriſtinen** hegete, da man ihre ganze Regierung hindurch an ihr nichts als Gütigkeit, ſowohl gegen das Königreich, als gegen einen jeden insbeſondere, wahrgenommen hätte: allein man müßte auch erwägen, daß Ihre Majeſtät ſich nach der Zeit ſehr geändert, und an die Kunſtgriffe der **Italiener** gewöhnet habe, (alluefacta artibus Italicis) wie es unter andern bey des **Monaldeski** Ermordung zu ſehen geweſen; und daß ſie noch überdem der angenommenen katholiſchen Religion wegen verbunden ſey, dieſelbe auszubreiten, und ihren Grundregeln, nach Eingeben und Verlangen deren Oberhauptes, oder ſeiner Anhänger, zu folgen; und man folglich mit Grunde ſagen kann, daß Ihre Majeſtät nicht mehr diejenige wären, die ſie vor dieſem geweſen. In Betrachtung deſſen ſowohl, als wegen des, an Ihrer Majeſtät bemerkten außerordentlichen Betragens aber, iſt es wohl gewiß, daß man nicht zugeben könne, daß ſie einige katholiſche Prieſter ins Land bringe, oder darinnen den päbſtlichen öffentlichen Gottesdienſt halte: weil die Sicherheit des Königreiches größtentheils von der Einheit in der Religion abhängt. Das Beyſpiel der fremden Geſandten läßt ſich bey Ihrer Majeſtät auf keinerley Weiſe anwenden. Denn, betrachtet man ſie als eine Eingebohrne, ſo iſt ſie den Landesgeſetzen unterworfen: ſieht man dieſelbe aber als eine Fremde an, ſo hat ſie kein Recht, ſich in dieſem Lande niederzulaſſen; und folglich kann ſie ſich auch keine Religionsfreyheit ausdingen. Geſetzt aber, **Chriſtina** würde ſich auch bey ihrer Ankunft ins Land, der öffentlichen Ausübung ihrer papiſtiſchen Religion begeben; ſo folget daraus noch nicht, daß ſie dieſer Religion und den Grundregeln des römiſchen Hofes entſaget, als welche auf nichts anders hinaus gehen, als die Tyranney des Pabſtes, welcher gar kein Bedenken trägt, Treue und Glauben zu brechen, zu verſtärken und zu vermehren. Dieſe Grundſätze nun würden bey Ihrer Majeſtät um ſo viel gefährlicher ſeyn, da ſie von ſtarkem und lebhaftem Geiſte iſt, und ſowohl den Zuſtand des ganzen Reiches, als jede Mitglieder deſſelben insbeſondere kennet, und von auswärtigen Mächten unterſtützet wird, welches

a) Beſ. Holl. Mercur vom Maym. 1667. a. d. 71 S.
b) L. c. in dem palmsköldiſchen MSC.

Das 1667ste Jahr.

ches allen ihren Unternehmungen ein Gewicht geben würde. Und sollten Ihre Majestät ja Lust bezeugen, wiederum zur evangelischen Kirche zurück zu kehren; so würde man doch schwerlich hierinnen auf die Aufrichtigkeit Ihrer Majestät bauen können: denn man weis, wie es die Katholiken machen, und daß, weil sie Ablaß erhalten, sie ihre Religion verheelen dürfen, wie solches **Christina** etliche Jahre vor ihrer Thronentsagung selbst gethan; denn ob sie gleich in unsere Predigten kam, und in unserer Kirche zum Nachtmahle gieng, so war sie doch, wie sie nachher selbst bekannt, bereits einige Jahre vorher abgefallen, und auf die römische Seite getreten. Wenn man sich nur besinnet, aus was für Absichten die Königinn im 1660sten Jahre anher gekommen; so scheint es auch, daß man für das Königreich nicht weniger zu fürchten habe: indem Ihre Majestät in Dero damaligem Schreiben an den Kardinal **Mazarin**, Dero vermeynte Ansprüche auf die Vormundschaft, und im Falle der junge König stürbe, auf die Krone selbst, deutlich genug zu erkennen gaben, und eben dasselbe sich auch bey Dero Ankunft in **Schweden** vermerken ließen, als sie ihre merkwürdige Protestationsschrift an die Stände des Reiches eingaben; ob sie gleich dieselbe mit einer Gegenprotestation der Stände zurück nehmen, und durch eine, auf eben dem Reichstage 1660 wiederholte Verzicht, widerrufen mußte. Aus einem Schreiben aus **Rom** vom 5ten des Aprilmonaths 1660, welches der Kardinal **Mazarin** mittheilete, erhellet es genugsam: daß die Rathschläge und das Anstiften des Pabstes und seiner Minister die wahre Quelle dieser Anschläge gewesen, weil man nach dem kurz vorher erfolgeten Absterben des Königes, **Karl Gustavs**, am römischen Hofe zu Rathe gieng: was für Vortheile die römische Kirche hievon ziehen könnte, und nachher beschloß, Ihre Majestät möchten nach **Schweden** reisen, und daselbst die erhaltenen Befehle und Anstalten vollziehen. Der regierende Pabst war dazumal Staatssecretär, und der Kardinal **Azzolini**, welcher Ihrer Majestät Angelegenheiten in **Rom** verwaltete, ist anitzo päbstlicher Secretär, und beyde werden vermuthlich noch eben dieselben Pfeile schmieden. Man weis es auch, daß die Jesuiten, und andere ihres Gelichters, sich in **Stockholm** und andere Oerter im Lande eingeschlichen, und daß man Ihrer Majestät eingebildet habe: ein großer Theil der Reichsunterthanen wäre im Herzen gut katholisch, anderer Kunstgriffe zu geschweigen, deren sich diese Leute zu bedienen wissen, um ihren Gift zu verbergen, und die Unschuldigen zu verführen. . . . . Eben so wenig kann man sich entbrechen, den Begriff, welchen Ihre Majestät sich von der schwächlichen Leibesbeschaffenheit des Königes gemachet, ohne Anmerkung vorbey zu lassen; indem sie, wie man saget, durch sterndeuterische Vorherkündigungen auszufinden gesuchet, wie lange derselbe leben würde. Wenn man ferner erwäget, wie viel Geduld sie gehabt, sich so lange Zeit in **Hamburg** einzuschließen, und das ihrem Briefe an den Reichsrath **Sevedt Baat** angehängete Nachschreiben noch dazu nimmt, in welchem sie gesteht, sie hätte leiden und sich verstellen gelernet, und hätte große Angelegenheiten zu besorgen; so scheint es aus allen diesen Umständen zusammen genommen, zu erhellen, daß Ihre Majestät eine Gelegenheit abwarten, und sich dieselbe zu Nutze machen wollen. . . . . Die Antwort, die sie aus **Hamburg** am 1sten des Herbstmonaths ihrem Secretär **Stropp** zuschickete, verdienet gleichfalls erwogen zu werden; denn sie trägt ihm darinnen auf: er möchte, unter Anpreisung ihrer besonderen Liebe gegen das Vaterland und dessen Einwohner, die Verweigerung ihrer Religionsfreyheit und andere abschlägige Antworten durchs ganze Königreich bekannt machen: damit jedermann daraus erkennen möchte, daß die Regierung bloß ihre Religion zum Vorwande brauchete,

und

und an ihrer Abweſenheit aus dem Vaterlande ſchuld wäre (*). Eben ſo merkwürdig iſt es auch, daß, obgleich Ihre Majeſtät zum Voraus wußten, daß ihr die öffentliche Ausübung der papiſtiſchen Religion, vermöge des, auf dem letzteren Reichstage, von den Ständen ausgefertigten Schluſſes, unterſaget wäre, ſie dennoch neulich einen Prieſter mitbrachten, der den Gottesdienſt in ihrer Capelle verſehen mußte. Und als man ſie deſſen erinnert, ſo ſchrieb ſie nicht allein in ſehr harten Ausdrücken an den König, und glaubete, daß er ihr in keinem Stücke was zu befehlen hätte, ſondern gab auch der Regierung harte Verweiſe, als wenn der von den Ständen gegebene Beſcheid nicht getreulich ausgefertiget worden wäre; und alles, was demſelben zu Folge bewerkſtelliget würde, bloß von der Regierung und den Reichsräthen herrühre, als welche darunter nichts anders als ihren Nutzen und ihre Vergrößerung ſucheten. Noch mehr, der verſuchte Beſchlag der hamburger Schiffe, auch die Einziehung einiger Güter in denen ihr zum Unterhalte angewieſenen Provinzen, ſind von eben ſo mißlichen Folgen, und ſcheinen das Anſehen zu haben, als ob ſie ſich eine völlige Unabhänglichkeit anmaßen wollen: welches ſich doch weder mit der, dem Königreiche zuſtehenden höchſten Gewalt, noch mit der Sicherheit deſſelben, vereinigen läßt. Man iſt nicht in Abrede, daß man in Anſehung der Verdienſte Ihrer Majeſtät und deroſelben Vorfahren, derſelben mit Ehrfurcht und Wohlgewogenheit entgegen gehen müßte: da aber die Wohlfahrt und die Sicherheit des Reiches das erſte und einzige Augenmerk in dieſer ganzen Sache ſeyn müſſen; und in Betrachtung ihres außerhalb geführten Wandels allerdings zu befürchten iſt, daß ſich Ihre Majeſtät nach ihrer Zurückkunft in **Schweden**, nicht in innerliche Angelegenheiten miſchen möchte, die ſie eben ſo wenig mit Anſtändigkeit unternehmen, als der König es ihr zu thun geſtatten könnte: ſo dörfte es wohl das wahre Beſte des Königes ſelbſt erfodern, daß ſie nicht wieder hieher käme. Aus dieſen obberührten Urſachen und Gründen haben wir insgeſammt, die Regierung und der Senat von **Schweden**, Folgendes als einen Schluß unſerer deshalb angeſtelleten Berathſchlagungen niedergeſchrieben. Das 1667ſte Jahr.

1) „Wollen wir weder zugeben, noch leiden, daß Ihre Majeſtät, die Königinn **Chri**„**ſtina**, in dieſes Königreich, oder irgend eine Provinz deſſelben, **Pommern**, **Bremen** „und **Verden** ausgenommen, zurück komme, viel weniger an Seiner Majeſtät Hofe „erſcheine.

2) „Um allen Vorwand zu dieſer Rückkunft zu benehmen, wollen wir Ihre Majeſtät „auf eine gütliche Art zu einer Abtretung der ihr angewieſenen Provinzen, gegen gewiſſe „und alle Viertheljahre fällige Einkünfte zu vermögen ſuchen; jedoch demjenigen Rechte „ohne Schaden, welches Ihre Majeſtät bey Ablegung ihrer Krone ſich an beſagten Herr„ſchaften vorbehalten haben, im Falle die beſagte Zahlung nicht richtig erfolgen ſollte.

3) „Endlich ſtellet man es Ihrer Majeſtät anheim, was ſich Dieſelben in den Pro„vinzen **Bremen**, **Verden** und **Pommern** für einen offenen Ort zu ihrer Niederlaſſung „wählen wollen, woſelbſt ſie nicht allein in völliger Freyheit nach eigenem Gefallen leben, „ſondern auch ihren beſondern Gottesdienſt haben ſollen. „Da

(*) Der Brief, welchen ſie hierüber an den Freyherren von **Baat** unter dem 8ten May 1666 abgelaſſen, iſt in Anſehung dieſes Puncts ſehr merkwürdig 1), und ſie ſcheint nicht in allem Unrecht zu behalten.

1) Beſ. ſeine Tagebücher I Th. a. d. 836 S.

Das 1667ſte Jahr.

„Da nun die Sicherheit des Königes, und die Wohlfahrt des Reiches, wie auch „Ihrer Majeſtät der Königinn **Chriſtina** eigenes Beſtes nothwendig erfodern, daß man „in dieſer wichtigen Sache auf obbeſagte Art verfahre; ſo wollen die Königinn Regen„tinn und die übrigen Herren der Regierung und des ſchwediſchen Senates, dennoch bey „Vollziehung dieſer Artikel mit aller Ehrerbiethung und Nachſicht gegen Ihre Majeſtät „verfahren, und nicht allein äußerlich allen in jedermanns Augen fallenden Wohlſtand be„obachten, ſondern auch Ihren hohen Stand nach Möglichkeit unterſtützen, und ihr alle „gebührende Ehrfurcht erweiſen.„

Dieß iſt nun der eigentliche Inhalt derjenigen Veranſtaltung, welche die Regierung von **Schweden** gegen die Königinn **Chriſtina** zu machen nöthig fand, und zugleich den gefährlichen Anſchlägen, welche der römiſche Hof ihr eingegeben haben möchte, vorzubeugen. Allein dieſe Vorſicht fand nicht bey allen denenjenigen, die davon Nachricht erhielten, gleichen Beyfall a). **Chriſtina** hatte jederzeit und an allen Orten ihre Anhänger. In **Schweden** war deren noch eine beträchtliche Anzahl, welche ſich vernehmen ließen: Man gienge zu hart mit ihr um, und ſageten ſo gar, daß vieles aus einem heimlichen Grolle ſolcher Perſonen herrühre, die unter ihrer Regierung einige Verdrüßlichkeiten gehabt haben mochten. Unter dem ſcheinbaren Religionseifer wären ganz andere Abſichten verborgen, und man hätte diejenigen Gedanken, die man damals, als **Karl Guſtav** zu **Chriſtinens** Nachfolger erwählet werden ſollte, gehabt, noch nicht ganz und gar fahren laſſen. Und in der That bemerkete man auch auf dem, im folgenden 1668ſten Jahre gehaltenen Reichstage viel beſſere Geſinnungen gegen die Königinn, als auf dem von 1664.

Bericht von dieſer Reiſe Chriſtinens, und wie ſie dasjenige, was ihr der Senat ihres katholiſchen Prieſters wegen zu verſtehen gab, aufgenommen.

Hievon wollen wir hernach reden. Denn da dieſe im 1667ſten Jahre nach **Schweden** unternommene Reiſe der Königinn nur gewiſſer maßen vor ſich gieng; ſo glauben wir, daß der davon zum Vorſcheine gekommene Bericht hieſelbſt eine Stelle verdiene b), welchem wir, unſerer Gewohnheit nach, einige Anmerkungen beyfügen wollen (*). Er hebt ſo an.

„Nachdem die Königinn ſchlüſſig geworden, eine Reiſe nach **Schweden** zu thun, „ſo gab ſie hievon dem Könige und der Regierung Nachricht, und meldete, daß ſie ihren „Prieſter mitbringen, und ſich der von den Ständen ihr auf dem letzten Reichstage be„willigten freyen Religionsübung bedienen wollte. Dieſe Eröffnung geſchah ſchriftlich in „ihren Briefen an den König, und an ihren Oberſtatthalter, den Freyherren von **Baat**. Dem

a) *Pufend.* de Reb. *Car. Guſtavi* Libr. I. §. 3. imgl. de reb. geſt. *Friderici Wilh.* L. II. §. 49.

b) Derſelbe befindet ſich am Ende der Hiſt. de *Chriſtine* R. de *Suede* a. d. 204 u. f. S. und beym *Aitzema* l. c. XLVII. a. d. 233 u. f. S. imgl. **Basnage** II Th. a. d. 36 S. und **Bulifon** a. d. 259 u. f. S.

(*) Aus dem obigen wird es ſehr leicht erhellen, daß dieſer Bericht nicht am ſchwediſchen, ſondern an Chriſtinens Hofe aufgeſetzet worden. Er iſt auf eine ungezwungene Art abgefaſſet. Allein, wenn man ſich beſinnet, daß die Regierung Chriſtinen, die vermöge des Reichstagsabſchiedes vom 1664ſten Jahre gefaßte Entſchließung bekannt gemachet, „man würde in Schweden in ihrem Gefolge keinen katholiſchen Prieſter dulden: ſo muß ſie ſich entweder geſtellet haben, ob wüßte ſie es nicht, oder dieſer Beſcheid muß nicht ein ſo genaues Verboth enthalten haben; widrigenfalls würde der Graf **Pontus de la Gardie** nicht ermangelt haben, ſie ſogleich bey ihrer Ankunft in **Helſingburg** deſſen zu erinnern.

„Dem Hauptmanne ihrer Schweizerleibwacht, **Adami** aber, welcher ſich zu **Stockholm** Das 1667ſte
„aufhielt, hatte ſie befohlen, er möchte gehöriger maßen mit allen Herren der Regierung Jahr
„und des Senates über dieſe Sache ſprechen. Um aber auch zu zeigen, daß ſie hierinnen
„offenherzig verführe, ſo ſandte ſie dem Hofe ein Verzeichniß aller derer Perſonen zu, die
„ſie mitnehmen würde. Auf dieſes Verzeichniß hatte ſie einen italieniſchen Secretär ſetzen
„laſſen, einen Mann, welchen ſeit Ihrer Majeſtät erſten Reiſe ganz **Schweden** kannte:
„dieſer ſollte ihr auf dieſer Reiſe als Hofprediger dienen, und ſie hatte denſelben ausdrück-
„lich ihren **Prediger** genennet (*).

„**Adami** übergab dieſes Verzeichniß drey Monathe vor der Königinn Ankunft dem
„königlichen Oberhofmeiſter. Man machete darüber auch keine Schwierigkeit, und gab
„der Königinn zur Antwort: man wolle ſie aufs höflichſte und ehrerbiethigſte empfangen.
„Man ſchickete ſogleich den Grafen **Pontus de la Gardie** mit einem zahlreichen Gefolge
„von königlichen Leuten ab, um ſie in **Helſingburg** zu empfangen, und ſie unterwegens
„bis nach **Stockholm**, ſo wie ihren König ſelbſt, zu bedienen. In währender dieſer ganzen
„Zeit bezeugete man ein großes Verlangen, ſie zu ſehen, und, um daſſelbe deſto kenntli-
„cher zu machen, ſo brachte man den König in andere Zimmer, um ihr die ſeinigen einzu-
„räumen. An die Sache wegen der Religionsfreyheit wurde gar nicht gedacht, und man
„verfuhr überhaupt auf eine ſolche Art, daß Ihre Majeſtät glaubeten, man würde ſie
„hierinnen nicht beunruhigen, und ihnen eben diejenige Höflichkeit bezeigen, die man in
„allen übrigen Stücken beobachtete.

„Ohne daß ſich die Königinn um fernere Erklärungen darüber weiter hätte bemühen
„ſollen, ſo entſchloß ſie ſich, das Recht der Völker und ihrer geheiligten Perſon ſo lange
„als möglich, zu behaupten; und im Falle man ihr daſſelbe würde ſtreitig machen wollen,
„nicht anders als durch eine Abreiſe nachzugeben. Dieſe ihre Entſchließung eröffnete ſie
„dem franzöſiſchen Geſandten, dem Ritter **Terlon**, welcher ihr bis nach **Helſingöhr** ent-
„gegen gekommen war, und ſie bis an den **Sund** begleitete: und eben dieſer kann ein un-
„verwerflicher Zeuge von Ihrer Majeſtät eigenen Worten ſeyn, als welche zu ihm ſagete:
„Ich hoffe, man werde ſo viel Freundſchaft und Achtung gegen mich haben, und mich
„meiner Meſſe wegen unangefochten laſſen. Will man mir aber dieſelbe wider Vermuthen
„nicht zugeſtehen, ſo bin ich entſchloſſen, lieber alles fahren zu laſſen, und ſtehendes Fußes

(*) Dieſer Menſch war der Abt **Santini**, ein ſpaniſcher Prieſter. Die Schriftſteller, welche Chriſtinens Leben beſchrieben, melden 1): ſie hatte dieſen Abt wider des Kardinals **Azzolini** Rath mit ſich nach **Schweden** genommen, als welcher ihr zweene Prieſter aus dem Oratorio zu Beichtvätern und zum Meßleſen gegeben hätte. So tugendhaft und ſo fromm nun dieſe beyden guten Geiſtlichen auch waren, ſo wüſt und unwürdig war hingegen der Abt **Santini** ſeines Amtes, zumal da er noch überdem den Wollüſten gar zu frey nachhieng. **Bulifon**, der ſich mit ihm an einem Orte befand, giebt dieſem Abte indeſſen folgendes Zeugniß 2): „Godo preſſo tutti i buoni il pregio di quelle amabili qualità che rendon' gli huomini amabili & meritevoli di riſpetto. „d. i. alle redliche Leute fanden bey ihm alle diejenigen Eigenſchaften, welche die Leute beliebt und verehrungswürdig machen. So viel weis man indeſſen gewiß, daß er bis an ihren Tod ihr Secretär geblieben, wie man es aus der Unterzeichnung ihrer Schreiben ſieht.

1) Beſ. die Hiſt. de *Chriſtine* a. d. 29 und 30 S.
2) Beſ. ſeine Lettres Hiſtoriq. polit. a. d. 277 S.

Das 1667ſte Jahr.

„umzukehren. Mit dieſem Entſchluſſe ſetzete die Königinn über den **Sund**, und langete „zu **Helſingburg** an, woſelbſt ſie auf königlichen Befehl ſtandesmäßig aufgenommen wur„de. Ihre Majeſtät ließen auch, ihrer Gewohnheit nach, täglich Meſſe leſen, ohne daß „ſich jemand widerſetzet hätte. Als ſie aber zu **Jönköping** anlangete, fand ſie daſelbſt „einen Hofbothen, welcher dem Grafen **Pontus de la Gardie** den Befehl überbrachte: „er möchte der Königinn melden, man würde keinen Prieſter bey ihr leiden; ſie möchte „denſelben zurück ſchicken, oder gewärtig ſeyn, daß man den Landesgeſetzen gemäß wider „ihn verführe. Der Graf **Pontus** richtete den erhaltenen Befehl mit ſo vieler Anſtändig„keit und Ehrerbiethung bey Ihrer Majeſtät aus, daß dieſelbe ſich ſolcher gnädigen Aus„drücke gegen ihn gebrauchete, deren ſie ſich alsdann zu bedienen weis, wenn ſie ſich die„jenigen verbindlich machen will, die ſie hoch ſchätzet. Auf die Sache ſelbſt aber antwor„tete ſie ihm unverzüglich: Sie würde weder den Antrag der Regierung genehmigen, „noch ihren Geiſtlichen zurück ſchicken; allein, um ihnen zu willfahren, ſo würde ſie „ſelbſt den Augenblick zurück reiſen (*), und verlangete daher, der Herr Graf **Pontus** „möchte das ganze Gefolg des Königes aus einander gehen laſſen; weil die eben itzt erhal„tene Erklärung ſie außer Stand ſetze, die geringſte Höflichkeit weiter von ihm anzuneh„men. Denſelben Augenblick befahl ſie, die Poſt zu ihrer Rückreiſe zu beſtellen, ob es „gleich ſchon über Mitternacht war. Der Graf **Pontus** erſuchete die Königinn, ſie „möchte ihren Entſchluß doch noch ſo lange aufſchieben, bis er deswegen an den Hof ge„ſchrieben hätte, und der Bothe wiederum angekommen wäre. Die Königinn willigte „auch darein, und ſchrieb ſelbſt einen eigenhändigen Brief an den König, welcher ihrem „Herzen und ihrem Stande gemäß war, und in welchem ſie alles das wiederholete, was „ſie gegen den Grafen **Pontus** erwähnet hatte. Man fertigte den Bothen noch in der„ſelben Nacht ab. Den Morgen darauf bezeugete die Königinn gegen den Grafen **Pon**„**tus**, daß ſie Luſt hätte, nach ihrer Stadt **Norköping** zu reiſen, um daſelbſt die Rück„kunft des Bothen abzuwarten, indem ſie zu ihm ſagete: Es wäre mir lieb, **Stock**„**holm** um ſo viel näher zu ſeyn. Fällt die Antwort gut aus, ſo ſetze ich meine Reiſe da„hin fort, iſt ſie aber widrig, ſo kann ich eben ſowohl von da, als von hier zurück reiſen: „denn es kömmt mir dabey auf die vier und zwanzig Stunden mehr nicht an. Der Graf „billigte dieſen Vorſatz, und glaubete ſehr viel gewonnen zu haben, wenn ſie nur näher „anrückete. Nach zweytägiger Raſt, die man den Pferden geben mußte, wurde die Ab„reiſe veranſtaltet. Dieſe beyden Tage brachte die Königinn zwo Stunden vor der Stadt „auf der Jagd zu, ermangelte aber auch nicht, ſich alle Tage, ſo wie ſie vorher gethan „hatte, Meſſe leſen zu laſſen; ja ſie befahl auch ihren zu **Jönköping** zurück gelaſſenen „Leuten, ſie möchten in währender ihrer Abweſenheit ebenfalls Meſſe leſen laſſen, welches „auch geſchah, ob es gleich kein Feſttag war: in welchem Falle ſie dieſelbe auch nicht „verſäumet haben würde. Des folgenden Tages reiſeten Ihre Majeſtät nach ihrer Zu„rückkunft von der Jagd, von **Jönköping** ab, nachdem ſie vorher die Meſſe angehö„ret,

(*) *Fornicetto-Carini* ſaget, **Chriſtina** hätte geantwortet: „Se' il Rè non vuole il Prete, non „havrà ne meno *Chriſtina*.„ Will der König den Prieſter nicht dulden, ſoll er auch nicht die **Chriſtina** bekommen 1).

1) Beſ. den **Bulifon** a. d. 260 S.

„ret, welches sie zu **Linköping** im königlichen Schlosse ebenfalls that, und von hier nach „**Norköping** abreisete, woselbst der Courier zu gleicher Zeit mit einem Bescheide der Re„gierung an den Grafen **Pontus** anlangete. Dieser war des Inhalts: Man könnte von „der gefasseten Entschließung nicht abgehen; man befehle ihm an, er solle es der Königinn „melden: man würde es nicht allein nicht zugeben, daß sie einen Priester bey sich hätte, „sondern man würde ihr es auch nicht gestatten, daß sie bey dem französischen und allen „übrigen öffentlichen Ministern, die dazu in **Stockholm** die Freyheit hätten, in die „Messe gienge. Man trug ihm auch zu gleicher Zeit auf: er möchte es bey Ihrer Maje„stät entschuldigen, daß ihr Schreiben nicht beantwortet werden. Man hätte ihr dadurch „den Verdruß einer abschlägigen Antwort sparen wollen. Man begleitete dieses mit vie„len schönen Sachen, Versprechen und Hoffnungen, damit sie sich nur dem Verlangen „der Regierung bequemen möchte. Allein die Königinn blieb bey ihrer Foderung, be„dankete sich für dieses Erbiethen, und sagete: daß es sich nach dieser Erklärung nun nicht „weiter für sie schicke, irgend eine Höflichkeit von ihnen anzunehmen. Sie befahl sogleich, „man möchte das vom Könige ihr zugeschickete Gefolg wieder zurück gehen lassen, und An„stalt zu ihrer Abreise machen. Als nun der Graf **Pontus** wahrnahm, daß sie auf ih„rem Schlusse unbeweglich verharrete, so bath er sichs doch zur Gnade aus, daß er für „seine Person sie bis an die Gränze bedienen dörfte. Dieses ließ die Königinn zu, und „dankete ihm für sein Erbiethen, indem sie hinzu fügete: sie wünsche es selbst, daß er „sich diese Mühe gäbe, um an ihm einen Zeugen ihrer Handlungen zu haben, und aller „Welt zu zeigen, daß sie nicht heimlich aus **Schweden** davon gegangen wäre. Nach„her sagete ihm die Königinn hierüber noch alles, was sie sich und ihrem Herzen anständig „zu seyn glaubete, und versicherte ihn beständig, daß der Antrag aller Kronen von der „Welt sie niemals bewegen würde, sich der freyen Ausübung ihres Gottesdienstes zu be„geben. Nachdem sie sich eine lange Zeit hiervon unterhalten, wurde zu Abend gespeiset. „Nachher ließ die Königinn alle von sich, und machete noch allerley Verfügungen in ihren „Angelegenheiten und Reiseanstalten (*). Mit dieser Beschäfftigung brachte sie die ganze „Nacht und den folgenden Morgen zu, ohne sich durch etwas anderes, als durch die An„hörung der Messe, davon abhalten zu lassen. Nach deren Endigung wurde gefrühstü„cket, und die Abreise erfolgete unmittelbar aufs Essen. Des Königes Leute nahmen mit „Thränen von ihr Abschied, die ganze Stadt weinete, und **Schweden**, welches die Kö„niginn aller Orten mit freudigem Zurufen eingeholet hatte, ließ sie nunmehr unter Ver„gießung bitterer Thränen von sich. Ihre Majestät fuhren allenthalben schnell, wie ein „Blitz durch, und hielten sich bloß in **Helsingburg** etwas auf, wo sie nicht eher, als bis „nach angehörter Messe, wieder abreiseten, um zu zeigen, daß sie sich vor nichts fürch-

Das 1667ste Jahr.

(*) Unter andern ließ sie auch folgendes Schreiben an ihren Oberstatthalter ab 1):

„Mein Herr Sevedt Baat. Ich habe dem Ada„mi Befehl zugeschicket, er möchte alle meine Leu„te und meine Sachen, die gegenwärtig in Stock„holm liegen, zu Wasser abgehen lassen, und selbst „zu mir nach **Hamburg** kommen. Dieses habe „ich Ihnen gegenwärtig melden wollen, um sie „zu ersuchen, Sie möchten demselben zu Vollzie„hung der aufgetragenen Befehle allen benöthigten „Beystand leisten. Ich befehle sie göttlicher Obhut. Norköping den 30sten May 1667.

Christina Alexandra.

1) Bes. seine Tagebücher I Th. a. d. 917 S.

Das 1667ſte Jahr.

„teten. Allhier beurlaubete ſie den Grafen **Pontus**, bezeugete ihm ihre Zufriedenheit „mit ſeiner Perſon, und bath ihn, er möchte den König in ihrem Namen verſichern, daß „ihr Stolz ihr zwar nicht erlauben würde, ſich zu beklagen: die Liebe und Zuneigung „aber, die ſie gegen **Schweden** hegete, würden ſie auch verhindern, ſich des Vorgefal„lenen wegen zu rächen. Hierauf ſetzete ſie ſich zu Schiffe, kam glücklich über den **Sund** „und die andern Meere, und in zehn Tagen kam ſie wieder viel eilfertiger nach **Ham**„**burg** (*) zurück, als ſie von daſelbſt nach **Schweden** abgereiſet war.„

Chriſtina kömmt nach Hamburg zurück, und entſchließt ſich daſelbſt bis auf den nächſten ſchwediſchen Reichstag zu verbleiben.

So lautet der gedruckte Bericht von **Chriſtinens** letzterer Reiſe nach **Schweden**. Es iſt leicht zu erachten, daß ſie über das, was ſich mit ihr zugetragen, empfindlich geworden ſeyn werde. Nach ihrer Zurückkunft in **Hamburg** ließ ſie ihren Unwillen, inſonderheit in einem Schreiben an den König, vermerken, und beſchwerete ſich, als ob die Regierung aus beſondern Abſichten, ſie von dem Vaterlande entfernen wollen. Da ſie ſich aber durch ihre Klagen den Senat nicht günſtiger machete, ſo entſchloß ſie ſich, bis auf die nächſte Zuſammenkunft der Reichsſtände in **Hamburg** zu bleiben, in Hoffnung, daß dieſelben dieſen Beſcheid der Regierung einiger maßen mildern dürften.

Unterdeſſen ſetzete ſie ihren Briefwechſel fort, und ſchrieb bey vorfallenden Gelegenheiten an ihre guten Freunde. Folgende drey Briefe ließ ſie damals aus **Hamburg** ab. Der erſte nach der Tagezahl, iſt an die ſchwediſchen Friedensvermittler bey dem bredaiſchen Friedensvertrage gerichtet, und enthält einen Glückwunſch wegen ihres glücklich ausgeſchlagenen Geſchäfftes (†). Dieſes waren die von ſchwediſcher Seite abgeſchickten Herren **Flemming**, **Dohna** und **Coyet** a).

Meſſieurs, Vous avez raiſon de croire que l'heureux ſuccès de votre médiation me donnera de la joïe, me connoiſſant intereſſée comme je le ſuis dans la gloire & l'interêt de la Suède. *Je vous remercie de la peine que vous avez priſe de me témoigner ſur ce ſujèt votre amitié & de l'occaſion que vous m'avez donnée de vous témoigner mon eſtime, vous aſſurant que vos complimens ont été reçus comme le mérite votre af-*

Meine Herren, Sie glauben mit allem Rechte, daß Dero glücklich ausgeſchlagene Vermittelung mir Freude machen werde: weil Sie wiſſen, wie vielen Antheil ich an **Schwedens** Ruhme und Wohlfahrt nehme. Ich danke Ihnen, daß ſie ſich die Mühe genommen, mir hierüber angenehme Merkmaale Ihrer Freundſchaft zu geben, und mir dadurch Gelegenheit verſchaffet, Sie von meiner Achtung zu überzeugen, und Sie zu verſichern, daß ich Dero Höflichkeit ſo aufgenommen, wie es Dero Zunei-

a) Beſ. die Lettres & Négociat. d'*Eſtrades* V Th. a. d. 344. 346 und 377 S. und VI Th. a. d. 17ten Seite.

(*) Herr von Hollberg irret, indem er vorgiebt, Chriſtina wäre aus Schweden zur See nach Lübeck gegangen 1).

(†) In den Memoires des Grafen de Guiche a. d. 32ſten u. f. S. und 299 u. f. S. wird der Ränke, die an dem ſchwediſchen Hofe vor dieſem Frieden, in Anſehung des damaligen Krieges mit der Stadt Bremen, erwähnet.

1) In ſeiner Vergleichung der Damen II Th. a. d. 253 S.

affection & mon amitié; ſur laquelle je vous prie de faire fond, comme étant entiérement acquiſe à votre mérite: priant Dieu qu'il vous tienne en ſa ſainte garde. Hambourg *le* 30 *Août* 1667.

Chriſtine Alexandra.

M. Santini.

neigung verdienet, und meine Freundſchaft von mir fodert; als welche Sie ſich durch ihre Verdienſte gänzlich zu eigen gemachet haben. Ich befehle Sie göttlicher Obhut ꝛc. Das 1667ſte Jahr.

Hamburg den 30ſten Aug. 1667.

Chriſtina Alexandra.

M. Santini.

Das andere Schreiben iſt an die Generalſtaaten der vereinigten Niederlande, mit welchen Chriſtina beſtändig in gutem Vernehmen bleiben wollte, gerichtet (*).

Hauts & Puiſſans Seigneurs, mes bons amis: J'ai reçu avec toute l'eſtime, qui eſt dûë à vos civilités & à l'amitié, dont Vous me donnez des marques ſi fréquentes, la lettre que le Sr. Godart Adrian *Baron* de Rhede, *Sr.* d' Amerongen, Ginckel, Elſt, *Votre Député Extraordinaire m'a préſentée par votre ordre, & Vous remercie des paroles obligeantes, qu'il m'a dites de Votre part, Vous priant de vous aſſurer qu'en tout tems, & en toutes les occaſions, je ſerai prête à Vous témoigner vivement la ſincère reconnoiſſance, avec laquelle je répons à Votre amitié, & me ſervant de cette conjoncture, je prens l'occaſion de Vous congratuler ſur l'avantageuſe paix, que Vous venez de conclure, dont je Vous félicite de tout mon cœur, & me remets aux témoignages, que le Sr. de* Rhede d'Amerongen, *Vous en don-*

Hochmögende Herren, meine gute Freunde. Ich habe das Schreiben, welches Sie mir durch Dero außerordentlichen Abgeordneten den Freyherren **Godart Adrian** von **Rhede**, Herren zu **Amerongе Ginkel Elſt** einhändigen laſſen, mit derjenigen Hochachtung aufgenommen, die ich Dero ſo öfteren Bezeugungen Ihrer Höflichkeit und Freundſchaft ſchuldig bin. Ich bin Ihnen für die höflichen Freundſchaftsverſicherungen, welche oberwähnter Herr von **Rhede** mir in Dero Namen gegeben, ſehr verbunden. Sie können verſichert ſeyn, daß ich bey aller Zeit und Gelegenheit bereit ſeyn werde, Dero Freundſchaft auf die erkenntlichſte und lebhafteſte Art zu erwiedern. Die gegenwärtigen Zeitläufte geben mir Anlaß, Ihnen meine Beyfreude über den eben itzo geſchloſſenen vortheilhaften Frieden zu bezeugen. Ich ergreife dieſe Gelegenheit, um Ihnen vorißo dazu von Herzen Glück zu wünſchen, und beziehe mich übrigens auf diejenigen Zeugniſſe, die Herr **Rhede** von **Amerongen** in meinem

(*) Aitzema machet viel Werks aus dieſem Schreiben. Er hat es zwiefach in ſeinen Sammlungen eingerücket 1).

1) Beſ. ſeine Saaken van Staat en *Oorlogh* VI Th. a. d. 199 und 234 S. auf dieß Jahr.

Das 1668ſte Jahr.

donnera de ma part, qui me ſera témoin; que je m'intereſſe avec amitié en tout ce qui touche la gloire & la félicité de Votre Etat, priant Dieu qu'il Vous tienne, Hauts & Puiſſans Seigneurs, mes bons amis, en ſa ſainte & digne garde. Hambourg le quatrième Octobre mille ſix cent ſoixante ſept.

Votre bonne & véritable Amie
Chriſtine Alexandra.
M. Santini.

nem Namen ablegen wird, als welcher mein Zeuge ſeyn kann, wie aufrichtigen Antheil ich an Dero Ruhme und der Glückſeligkeit Dero Staates nehme. Ich empfehle Sie Hochmögende Herren und Freunde, in den heiligen und würdigen Schutz des Allerhöchſten. **Hamburg** den vierten des Weinmonats, Ein tauſend ſechs hundert und ſieben und ſechzig

Dero gute und wahre Freundinn
Chriſtina Alexandra.
M. Santini.

Chriſtinens drittes Schreiben iſt an den Reichsrath, Freyherren **Bielke**, vom 23ſten des Märzmonaths 1668 (*).

Monſieur le Baron Bielke, *je fais profeſſion de trop d'amitié, & d'eſtime pour mon Couſin le Duc de* Julliers, *pour ne m'intéreſſer pas dans tout ce qui le regarde, & comme j'ai beaucoup de confiance en vous, j'ai voulu vous recommander ſes interêts; pour leſquels il a envoïé en* Suède *ſon Conſeiller d'Etat le Docteur* Chimans. *Je vous prie de lui donner l'aſſiſtance de votre faveur, dans ſa*

Mein Herr Baron **Bielke**. Ich hege gar zu viele Freundſchaft und Hochachtung gegen meinen Vätter, den Herzog von **Jülich**, als daß ich nicht an allem dem, was ihn betrifft, Antheil nehmen ſollte. Und da ich zu Ihnen ein beſonderes Vertrauen hege, ſo habe ich Ihnen deſſen Angelegenheiten, um welcher willen er ſeinen Staatsrath den **Doctor Chimans** nach **Schweden** geſchicket, beſtens empfehlen wollen. Ich bitte Sie, ihn durch Dero gün-

(*) Er nannte ſich Stenon Bielke, und war ein Sohn des oben mehrmals erwähnten Bielkes, deſſen Geſchlecht eines der älteſten und vornehmſten in Schweden iſt, als aus welchem Brigitta und Gunila Bielke, Königinnen von Schweden geweſen 1). Nicolaus Thuro ein Abkömmling dieſes Hauſes, führete unter dem Oberbefehle des Herzogs von Bayern bey der Belagerung von Ofen die Reiterey an, und that ſich dabey dergeſtalt hervor, daß Kaiſer Leopold ihn in den Grafenſtand erhob. Im 1689ſten Jahre trugen ihm die Venetianer nach dem Tode ihres Feldherrn des Grafen Königsmark, welcher ebenfalls ein Schwede war, dieſe hohe Würde an, die er aber ausſchlug. Nachher ward er Obermarſchall am ſchwediſchen Hofe, und Oberſtatthalter von Pommern. Einige Zeit darauf verfiel er in Karls des XI Ungnade; die ſich aber dennoch mit der Zeit gewiſſermaaßen wieder verlohr. Seine beyden Söhne Karl Guſtav und Thuro Gabriel Bielke, der eine Reichsrath, der andere Präſident der Rechenkammer des Staats, haben ſich in Kriegs und Civildienſten großen Ruhm erworben.

1) Beſ. *Meſſenii* Theatr. Nob. Succ. a. d. 40. 45. 59 S. und Moreri Wörterb. Art. Bielke. imgl. *Mercure Galant* vom Aug. 1679 a. d. 346 S. beſ. auch *Lamberti* Mem. III Th. a. d. 674. 675 S.

ſa négociation, & de croire que je vous tiendrai compte de tout ce que vous ferez dans cette rencontre en ma conſidération: priant Dieu qu'il Vous tienne en ſa ſainte garde. Hambourg 23 *Mars* 1668.

Chriſtine Alexandra.

M. Santini.

günſtigen Beyſtand in ſeiner Unterhandlung zu unterſtützen und zu glauben, daß ich für alles das, was Sie ihm um meinetwillen erweiſen werden, Dero Schuldnerinn ſeyn will. Ich empfehle Sie in den Schuz des Allerhöchſten ꝛc. **Hamburg** den 23ſten März 1668.

Das 1668ſte Jahr.

Chriſtina Alexandra.

M. Santini.

Um dieſe Zeit kamen die Stände von **Schweden** zum Reichstage nach **Stockholm** zuſammen. **Chriſtina** ermangelte nicht, durch ihren Envoye **Roſenbach** vorſtellen zu laſſen, wie ſehr ſie wünſche: daß es den Ständen gefallen möchte, ihrer Anliegen, und inſonderheit, der durch den leztern ſchwediſchen Krieg ſehr geſchmälerten Einkünfte ihrer angewieſenen Güter wegen, geneigtere Entſchließungen als vorhin, zu nehmen; und daß man ihr, an ſtatt der auf der Provinz **Pommern** ſich vorbedungenen Leibrenten eine Anweiſung auf eben ſo viel im Herzogthume **Bremen** liegende Gründe geben möchte, weil ihr daſſelbe viel näher zur Hand läge.

Was Chriſtina auf dieſem Reichstage, auf welchem ihr beſonders die Geiſtlichen wohl wollten, vorſtellen laſſen.

Die Stände erkläreten ſich auch hierinnen viel geneigter für ſie, als es viele andere, die ihr nicht gar zu wohl wollten, geglaubet, und vieleicht auch gewünſchet hätten a). Denn in dem Eingange der in dieſer Sache ausgefertigten Entſchließung, thun die Stände nicht allein der glorreichen Regierung des Königes, **Guſtav Adolphs**, des Vaters dieſer Prinzeſſinn, ſondern auch ihrer eigenen perſönlichen großen Eigenſchaften, weitläuftige und rühmliche Erwähnung, als deren Regierung für **Schweden** eben ſo glücklich und vortheilhaft geweſen. Sie fügeten auch bey Bewilligung deſſen, was **Chriſtina** für dieß mal anſuchen laſſen, ſchließlich noch hinzu: „Daß wenn die Königinn mit denen im Her„zogthume **Bremen** ihr angewieſenen Gütern und Gründen nicht ſowohl als vor dieſem, mit „denen in **Pommern** gelegenen zufrieden ſeyn ſollte: ſo würde ſie beſtändig zwiſchen beyden „freye Wahl haben, und ſich die Erfüllung derer bey ihrer Thronverzicht ſich vorbehalte„nen Bedingungen, ohne alle Veränderung und Verletzung verſprechen können.„

Einige Schriftſteller haben ſich verwundert, daß die Prieſterſchaft in Schweden, die doch den zweyten Reichsſtand ausmachet, bey dieſer Gelegenheit, ohne ſich an die römiſche Religion zu kehren, die ſie der in Schweden eingeführten gleichſam zum Troze angenommen, ſo öffentliche Merkmaale ihrer Dankbarkeit gegen die Königinn ablegete. . . . Allein dieſer Stand verdienet unſeres Erachtens, mehr Lob als Tadel darüber, daß er ſich der Erfüllung eines Vergleiches, welchen die Königinn mit dem Reiche errichtet hatte, und welcher keine von beyden Religionen betraf, nicht widerſezen wollen. Ja, da es auch überdem den Abgeordneten der Prieſterſchaft nicht unbekannt ſeyn konnte, wie ſehr ſich **Chriſtina** ſeit einigen Jahren beworben, wiederum nach Schweden zurück zu ziehen; als woraus ſie ſich gute Hoffnung macheten, die Königinn wieder zur Religion ihrer Vorfahren

a) Aitzema l. c. XLVII B. a. d. 928 u. f. S.

Das 1668ſte Jahr.

ren wieder zurück zu lenken (*): ſo kann man auch in dieſem Betragen des Prieſterſtandes um ſo viel weniger etwas Tadelhaftes wahrnehmen, je mehr es demſelben bekannt ſeyn mußte, was gewiſſe Perſonen für Bewegungsgründe gehabt, ſich **Chriſtinens** Verlangen vor dieſem zu widerſetzen.

De Witt empfiehlt Chriſtinens Angelegenheiten dem de Groot. Deſſen Antwort darauf.

Der damalige Geſandte der vereinigten Niederlande am ſchwediſchen Hofe, **Peter van Groot**, hat hievon in ſeinen Berichten etwas angeführet, welches dieſe Sache erläutert. . . . . Aus dem Schreiben, welches der Penſionär von **Holland**, Herr **van Witt**, am 8ten des Hornungs 1669 an beſagten Herren **van Groot** abgelaſſen, erſieht man, **Chriſtina** habe den erſtern erſuchet, er möchte ſich doch ihrer Sachen am ſchwediſchen Hofe annehmen. Hier ſind **van Witts** eigene Worte an den **van Groot** a): „Einer von **Chri**„**ſtinens** Bedienten hat mich benachrichtigen laſſen, die Regierung von **Schweden** habe „Ihrer Majeſtät die unmittelbare Verfügung in die zu ihrem Unterhalte ihr angewieſenen „Güter benommen, und denen darüber geſetzeten Verwaltern anbefohlen, ſie möchten „die von denenſelben fallenden Gelder, gerades Weges zur königlichen Rentkammer liefern, „welche dieſelbe der Königinn auszahlen laſſen würde. Da aber dieſe Entſchließung bloß „durch einen etwas zu hitzigen Brief, welchen die Königinn aus **Hamburg** an die Regie„rung geſchrieben, veranlaſſet worden: ſo ſchmäuchelt man ſich auch, daß die Sachen „durch Vermittelung guter Freunde bald wieder auf den vorigen Fuß kommen dürften. „Ich erſuche Sie demnach, hiezu das Ihrige beyzutragen. Ich habe mich anheiſchig ge„machet, Ihnen dieſes zu hinterbringen, damit Sie ſich dieſer Prinzeſſinn annehmen, im „Falle Sie Hoffnung vor ſich ſehen, durchzudringen. Allein ich fürchte faſt, man dürfte „dieſe Sache als eine Hausangelegenheit betrachten, und nicht gern ſehen, daß die frem„den Geſandten ſich darein miſchen. Ich ſtelle es demnach Dero Klugheit anheim, was „Sie hieben zu thun, oder zu laſſen für dienlich erachten.

Hier iſt **Grootens** Antwort auf dieſen Brief. Sie iſt aus **Stockholm** vom $\frac{1}{11}$ten des Märzmonaths 1669 b).

„Nun wollen wir auch von der Königinn **Chriſtina** Angelegenheiten reden. Zuvör„derſt muß ich Ihnen ſagen, daß mich dieſe Prinzeſſinn ſogleich bey meiner Ankunft von „verſchiedenen Perſonen beyderley Geſchlechts, mit denen ſie im Briefwechſel ſteht, be„grüßen, und um gelegentliche Unterſtützung ihrer Angelegenheiten erſuchen laſſen. Ob „mich nun gleich die Wohlthaten, die mein Vater von dieſer Königinn erhalten (†), ge„nug-

a) Beſ. die Lettres & Négoc. de *de Witt* IV Th. a. d. 323 und 324 S.
b) Beſ. die Lettres des *de Witt* l. c. a. d. 349-355 S.

(*) Man fuhr noch beſtändig fort in den ſchwediſchen Kirchen Gott öffentlich um Chriſtinens Wiederbekehrung anzurufen 1). Und man findet auch in verſchiedenen ihrer Briefe ſolche Ausdrücke, die ſolches hoffen laſſen. Wenigſtens war ſie in allem Ernſte geſonnen, nach Schweden auf Lebenslang zurück zu kommen; woraus man ſchließen kann, daß ſie mit der Zeit wiederum zur Landesreligion getreten ſeyn würde 2).

(†) Dieſer Peter Groot war ein Sohn des berühmten ſchwediſchen Geſandten am franzöſiſchen Hofe unter Chriſtinens Regierung *Hugo Grotius*, von welchem wir im erſten Theile dieſes Werkes a. d. 69 S. weitläuftig gehandelt haben.

1) Beſ. Rangos Suecia Orthodoxa a. d. 199 S.
2) Beſ. Baars Tagebücher I Th. a. d. 649. 679 833. 836 u. f. S. imgl. die Mem. de la Famille de *Brahé* a. d. 15 S. und Chriſtinens Schreiben an denſelben vom $\frac{1}{11}$ des Brachm. 1668.

„nugſam verbinden, alles mögliche zu ihrer Vergnügung beyzutragen: ſo habe ich mich Das 1669ſte
„dennoch nicht in eine Sache miſchen wollen, die mich zu einer Zeit, da die Angelegenhei- Jahr.
„ten meiner Herren verlangen, keinem Mitgliede der ſchwediſchen Regierung unangenehm
„zu werden, bey verſchiedenen hätte verhaßt machen können. Was aber die Sache der
„Königinn ſelbſt betrifft, ſo ſcheint es mir, als ob man ihr unrecht thue: welches zum
„Theil aus ihrer Unbedachtſamkeit, theils aus Erbitterung einiger Reichsräthe herrühret;
„außer, daß auch einige Staatsangelegenheiten mit den Vortheilen einiger Großen, die
„gleichwohl ihre Feinde nicht ſind, dergeſtalt zuſammenhängen, daß ſie hiezu ebenfalls das
„Ihrige beytragen. Als dieſe Königinn im 1654ſten Jahre vom Throne ſtieg, nachdem
„ſie vorher die mehreſten unter den Großen im Reiche mit Wohlthaten überhäufet hatte:
„ſo ahnete ihr nach vollführtem Schritte, und folglich etwas zu ſpät, daß ihr dieſe That,
„ſo wie **Karl** dem Vten die ſeinige, gereuen würde. Daher behielt ſie ſich ſowohl in denen,
„auf Lebenszeit ſich ausbedungenen Gütern, als auch in der Wahl der Aufſeher und Ein-
„nehmer derſelben, freye Hand vor; und hat auch folgends, ohne jemandes Widerſpruch,
„ſolche Männer dazu erwählet, die ſowohl ihrer perſönlichen Verdienſte, als ihrer Anver-
„wandtſchaften wegen, nicht anders, als beliebt ſeyn konnten.

„Als der König, **Karl Guſtav**, im 1660ſten Jahre verſtarb, hinterließ er einen
„ſehr jungen und ſehr ſchwächlichen Erben. In währendem Reichstage erſchien dieſe Kö-
„niginn allhier, in Abſicht, ſich einen Anhang zu machen, und die Erlaubniß zu erhal-
„ten, im Falle der junge König Todes verführe, die abgelegte Krone wieder anzunehmen.
„Da aber ein ſolcher Antrag denen, die das Regiment in Händen hatten, unmöglich ge-
„fallen konnte, und auch überdem die Grundgeſetze des Reiches nicht geſtatten, daß die
„Regierung einem Katholiſchen anvertrauet würde: ſo ließ ſie ſich dennoch von der Ue-
„bergebung, der zu dieſem Endzwecke aufgeſetzeten Schrift, nicht allein abrathen, ſon-
„dern beſtätigte auch noch überdem durch eine neue Entſagung (*), welche man die Ratifi-
„cation von 1660 nannte, ihre Thronverzicht von 1654; und behielt ſich weiter nichts, als
„eine freye Religionsübung für ſich, für ihre Leute, und für diejenigen Einwohner vor, die
„ſich dabey einfinden möchten (†), im Falle ſie ſelbſt in Perſon hieher kommen würde: jedoch
„unter der Zuſage, daß ſie weder Jeſuiten noch Mönche ins Königreich bringen, und die
„Verwaltung ihrer Güter keinem, der der verbothenen Religion zugethan wäre, übertra-
„gen wolle. Nach dieſer Zeit hat ſie weiter keinen Briefwechſel mit der Regierung geführ-
„ret: dem ungeachtet iſt dennoch etwas vorgefallen, deſſen ſich die Regierung mit Freu-
„den wider die Königinn zu Nutze gemachet. Es iſt ein allgemeines, und alle Menſchen
„überfallendes Uebel, ſaget **van Groot**, daß man nämlich bey zunehmendem Ruhme und
„Anſehen immer ſtolzer und unerträglicher werde. Allein das Haus **Waſa**, aus welchem

(*) Herr van Groot verfällt hier in eine Unrichtigkeit. Denn wie wir geſehen haben, ſo hat ſie dieſe Schrift den Ständen wirklich übergeben, welches auch **Terlon** ſelbſt verſichert. Dieſer aber hat ebenfalls geirret, indem er geſaget: diejenigen, die ſich durch dieſe neue Verzicht der Königinn wegen des Künftigen hätten in Sicherheit ſtellen wollen, würden ſich betrogen finden; weil ſich die Königinn darinnen erklärete: ſie wolle aller in ihrer Thronverzicht vom 1654ſten Jahre ſich ausbedungenen Vortheile verluſtig ſeyn, falls ſie fernerhin einen Anſpruch auf die Krone machen würde. S. oben a. d. 53 S.

(†) Es iſt andem, daß Sie ſich die Religionsfreyheit für ſich und für ihre Leute vorbehalten hatte: allein dieſes iſt ihr nie von den Ständen und der Regierung feyerlich zugeſtanden worden.

Das 1669ſte Jahr.

„dieſe Königinn abſtammete, hat noch ſein beſonderes Geſchlechtslaſter gehabt. Je älter „die Abkömmlinge deſſelben werden, je ſtärker nimmt ihr Trotz und ihre Grauſamkeit zu. „König **Erich**, **Chriſtinens** Ahnherr, kann hievon zum Beyſpiele dienen; als welcher „nach einer langen und grauſamen Tyranney endlich im Gefängniſſe ſeine Krone und ſein „Leben verlor. **Guſtav Adolph**, deſſen Andenken hieſelbſt, ſowohl wegen ſeiner gro„ßen Eroberungen, als wegen der heilſamen Geſetze und Verordnungen, die er vor ſeiner „Abreiſe machete, und die noch bis auf dieſen Tag aufs heiligſte beobachtet werden, aufs „höchſte verehret wird, geſtand es ſelbſt kurz vor ſeinem Tode: er fühle es, daß ihn das „große Glück ſeiner Waffen ſtolz mache, und er befürchte, daß er in das Laſter ſeines Ge„ſchlechtes verfallen dörfte, wenn er alt würde. Und in der That bemerkete man auch an „ihm, daß er grauſam zu werden anfieng (†). Der letzte König, **Karl Guſtav**, war „unſtreitig ein großer Fürſt, der eben ſo viel Verſtand als Muth beſaß. Allein da er „von mütterlicher Seite aus eben dieſem Hauſe abſtammete, ſo iſt er auch von dieſem La„ſter nicht verſchonet geblieben. Und aus demjenigen, was **Chriſtina** zu **Fontainebleau**, „und nur noch neulich in **Hamburg** unternommen, kann man den Schluß machen, was „man hierinnen von ihr zu erwarten habe. Sie glaubete, gerechte Urſache zu haben, ſich „über die Obrigkeit dieſer Stadt zu beſchweren, weil ihr dieſelbe, wegen der Händel, ſo „ihre Leute mit einigen Bürgern bey Gelegenheit eines Feuerwerkes gehabt, welches ſie bey „der Erwählung des itztregierenden Pabſtes abbrennen laſſen, nicht völlige Genugthuung „gegeben (*). Daher ſchickete ſie der Stadtobrigkeit zu **Norköping**, einer zu ihrem „Leibgedinge gehörigen Stadt, den Befehl zu, ſie ſollten alle daſelbſt anländende hambur„giſche Schiffe beſchlagen (†). Nachher, und insbeſondere zeitwährendes letzten Reichs„tages,

(†) Wir werden in einer weiter unten anzubringenden Anmerkung zeigen, daß van Groot alles dieſes ohne Grund und ohne Bürgen vorbringe.

(*) So viel man weis, iſt Herr van Groot der einzige, welcher vorgiebt, dieſe Beſchwerden Chriſtinens rühreten von dieſen Händeln her: da ſie doch im Gegentheile ſich bey dem Magiſtrate von Hamburg für den geleiſteten Beyſtand bedankte, und die Bürger, ſo dabey gelitten hatten, beſchenkte: wie wir künftig hören werden, nachdem wir bereits oben a. d. 99 u. f. S. von einem andern Zwiſte zwiſchen der Königinn und dem Magiſtrate geredet haben.

Ob die aus dem Hauſe Waſa im Alter ſtolz und grauſam wurden.

(†) Peter van Groot iſt der einzige Schriftſteller, den ich kenne, der das Geſchlecht Waſa mit dem beſonderen Merkmaale bezeichnet hat, daß nämlich die Abkömmlinge deſſelben im Alter ſtolz und grauſam würden. Der verſtorbene däniſche Staatsrath Herr Gramm, hat mir einen franzöſiſchen Geſandten bey dem Könige von Dännemark Friedrich dem Zweyten, zu Zeiten König Johanns des dritten von Schweden, Namens Karl Danze, genennet, welcher eben dieſes Urtheil gefället, welches Herr van Groot aus demſelben vermuthlich entlehnet haben wird, um ſich das Anſehen zu geben, als ob er etwas neues ſagete. Die Schriftſteller, bey denen ich von dieſem Danze einige Nachricht gefunden, ſind Bircherodius und Meſſenius. Der erſtere verſichert: der König Erich von Schweden hätte am 13ten März 1566 an dieſen Karl Danze geſchrieben: er wäre Willens dem Könige von Frankreich ſeinen Ritterorden zum beſonderen Zeichen ſeiner Freundſchaft zuzuſchicken. Der zweyte Schriftſteller, der dieſes Danzes Erwähnung thut, iſt Meſſenius, der ſchwediſche Geſchichtſchreiber. Dieſer aber ſchreibt 1): Danze wäre gänzlich für die Dänen eingenommen geweſen. Carolus Danzæus Danorum cauſæ fuit addictiſſimus. Nichts deſtoweniger gefällt es dem van Groot dieſes ohne allen weitern Beweis vorzubringen. Denn wenn wir die Abkömmlinge Guſtavs

1) Beſ. *Bircherod. Alexandr.* in Arcto T. XII. p. 25. apud *Roſenſt.* de Ord. Equeſtr. p. 53. und *Meſſenii Scondia* illuſtrata T. VI. pag. 31. cfr. *Thuani* hiſt. Lib. XLVII. § 7 p. 782.

„tages, fielen verſchiedene Dinge vor, welche die Gemüther beyder Theile noch mehr gegen „einander aufbrachten, theils weil man ihrer Zurückkunft hieſelbſt allerley Hinderniſſe ent- Das 1669ſte Jahr.

Guſtavs des erſten, des Stammvaters dieſes Geſchlechtes, die Schweden und Pohlen beherrſchet haben, nach einander durchgehen: ſo finden wir in den Regierungen von ihrer neun bis zehnen, bis an Grootens Zeiten keine ſolche Merkmaale des Stolzes und der Grauſamkeit, als man wohl in den meiſten andern Reichen und Staaten bloß in einer oder zwo Erzeugungen damaliger Zeit anzeigen könnte. Und dafern van Groot an die grauſame Verfolgung, die ſein Vater in ſeinem eigenen Vaterlande litt, ernſtlich hätte zurück denken wollen; oder wenn er dasjenige hätte vorherſehen können, was ihm ſelbſt auf dem Rückwege von ſeiner Verſendung nach Frankreich begegnen würde 1); ſo bin ich feſt verſichert, er würde mit dem Urtheile, das er hier von dem Hauſe Waſa fället, zurück gehalten haben. Denn erſtlich wird man in der vierzigjährigen Regierung des Königes Guſtavs des erſten, ob gleich Schweden unter ihm ſowohl im Kirchen- als im Staatsweſen eine neue Geſtalt bekam, kein einziges Beyſpiel hiervon finden können. Was aber deſſen Nachfolger, den König Erich betrifft, ſo ſind wir darinnen mit Herrn Grooten einig, daß es zwar ein gelehrter aber ſehr wunderlicher Herr geweſen. Allein die Geſchichte damaliger Zeit liefert uns in Spanien, Frankreich, England, Brabant, Rußland, Italien und anderwärts eben ſolche und noch härtere Beyſpiele. König Johann der dritte, Erichs Bruder war hingegen bis an ſein Ende ein ſehr gnädiger Herr. Guſtav Adolph war der gütigſte und großmüthigſte Fürſt. Die Geſchichte aller Völker reden von ihm, und ſind van Grooten darinnen, was er von dieſem Könige geſaget, einmüthig zuwider. Sowohl das Schreiben dieſes Helden, welches wir bey dem Anfange dieſes Werkes vorgeleget, als auch die Rede, die er kurz vor ſeinem Ende hielt, ſind die unwiderſprechlichſten Zeugniſſe: daß er nichts weniger als hochmüthig und grauſam geweſen. Und daß Karl Guſtav, van Grootens Vorgeben nach, von dieſem vermeynten Erbfehler ebenfalls nicht frey geweſen, dieſes iſt eben ein ſolches Hirngeſpinnſt, als das Laſter ſelbſt, das er ihm zuſchreibt. Es iſt nicht genug, daß man dieſes ſo in den Tag hinein ſchreibt, man muß auch Beweiſe davon geben können: allein man iſt verſichert, daß er keinen einzigen vorbringen könne. Bey dem auf Chriſtinens Befehl zu Fontainebleau vollzogenen Todesurtheile aber, beziehen wir uns auf die, an ſeinem Orte angeführten dringenden Urſachen, die ſie nöthigten, ſolchergeſtalt zu verfahren. Um von dieſer Sache ein richtiges Urtheil zu fällen, muß man dieſelbe, allen ihren Umſtänden nach, die vermuthlich van Grooten ſelbſt nicht recht bekannt geweſen, ergründet haben. Wir fügen noch dieſes hinzu, daß dieſes in den Abendländern nicht das einzige Beyſpiel ſey, daß man Leute ohne gerichtliche Unterſuchung hinrichten laſſe. Und es ſcheint, Chriſtina habe dieſes ſelbſt in demjenigen Lande, wo ſie ſich damals aufhielt, gelernet. Die ganze Welt weis, wie elendiglich ſowohl König Karl der IX. an der pariſiſchen Bluthochzeit ſo viel tauſend ſeiner Unterthanen, als Heinrich der dritte von Frankreich, den Herzog und den Kardinal Guiſe ums Leben bringen laſſen. Eben ſo wenig muß es van Grooten unbekannt geweſen ſeyn, daß Ludwig der dreyzehnte (der heiße Thränen vergoß, als er die Flammen einiger von den Croaten in den Brand geſteckten Dörfer erblickte) den Marſchall von Antre, ohne alle Umſtände, ſondern bloß auf einen zur Hinrichtung gegebenen Wink umbringen laſſen 2). Und dennoch hieß man ihn Ludwig den Gerechten, wie ihn van Groots Vater in ſeiner ſchönen Zueignungsſchrift ſeines vortrefflichen Werkes vom Rechte des Krieges und Friedens ſelbſt benamet, und ihn deswegen wiewohl in einem gar zu übertriebenen Ausdrucke, das Ebenbild Gottes nennet. Was dem einen recht iſt, muß dem andern auch gelten. Daher kann man aus dieſer Anmerkung folgenden

Schluß

1) Beſ. die Mem. des *du Mont* IV Th. a. d. 236 u. f S. und des Moreri Wörterbuch art. *Pierre de Groot*; imgl. Wicqueforts Ambaſſ. II B. a. d. 216 S.

2) Beſ. la Vie de *Richelieu* par le *Clerc* T. II. a. d 231 S. und den *Eſpion Turc* IV Theil a. d. 234 S. imgl. Hiſt. de *France* par *Chalons* III Th. a. d. 297 S. und die Fortſetzung der Hiſt. de *Mezerai*, T. I. p. 306 u. T. II. p. 129. imgl. Hiſt. de *France* par l'Abbé de *Choiſi* IV Th. a d. 518-521 S. von der Ermordung des Herzogs Joh. von Bourgogne unter Karls des VI Regierung.

Das 1669ſte Jahr.

„gegen ſetzete, ob ſie ſich gleich in dieſer Abſicht bereits bis **Hamburg** verfüget hatte, und „man keine andern Urſachen angeben konnte, als daß man ſie in einem Lande fürchtete, in „welchem ſie von einigen, ihrer Laſter wegen gehaſſet, und von andern, inſonderheit aber „von den Geiſtlichen, wegen der großen Verdienſte ihres Vaters, geliebet wurde; theils „aber auch, weil ſie bey ihrer Abreiſe aus **Hamburg** einen beleidigenden Brief an den „König geſchrieben, und in demſelben die Reichsräthe alle mit einander aufs härteſte an„gegriffen hatte, weswegen dieſelben dieſes Schreiben auch niemanden vorzeigeten. Man „führet dieſe und noch andere mit der Zeit zu befürchtende Handlungen an, um das gegen „ſie bezeigete Verhalten zu rechtfertigen, welches ſie eine Ungerechtigkeit nennet. Allein „man läßt ſich die wahren Urſachen dieſes Betragens nicht anmerken, welche ſich auf die „Rachbegierde gründen, die dieſe Königinn ſowohl mündlich als ſchriftlich, und in der „That wider die Herren dieſer Regierung blicken laſſen, und wovon die Abſetzung der Ver„walter und Einnehmer ihrer Gefälle, welche lauter Verwandte oder Freunde von den „Reichsräthen waren, eine der gröſeſten Beleidigungen mit iſt, weil ſie dieſen die Aem„ter der Regenten zum Trotze abgenommen, und dieſelben an Leute von niedriger Abkunft „vergeben hat: daher haben denn dieſe Herren, um ſich an ihr zu rächen, aus ober„wähntem Vorwande ihr die eigene Verwaltung der bey ihrer Thronverzicht ſich ausbedun„genen Provinzen benommen; worüber ſie ſich um ſo viel leichter entſchließen können, weil „die ſonſt beſtändig wider einander laufenden Geſinnungen der beyden vornehmſten Regie„rungsglieder dießmal darinnen übereingeſtimmet. Dieſes iſt der gegenwärtige Großkanz„ler, Graf **Magnus de la Gardie**, und Herr **Steno Bielke**, auf welchen dieſe Wür„de allem Anſehen nach künftig fallen wird. Der erſtere hatte hiezu noch alte Urſachen, „und der andere wollte einer Perſon, die ihm einen ſehr wichtigen Verdruß erwieſen „hatte, Gleiches mit Gleichem vergelten. Als der Kronſchatzmeiſter, Graf **Bonde** (*), „im vorigen Jahre mit Tode abgieng, ſchien es, als wenn die meiſten Stimmen für den „Grafen **Bielke** fallen würden: nichts deſto weniger trug der Königinn **Chriſtina** Ober„ſtatt-

Schluß machen: van Groot ſey bey dem, was er von dem vermeynten Laſter des waſiſchen Geſchlechtes geſaget, von Vorurtheilen eingenommen geweſen. Vielleicht aber haben ihm auch dieſes Hauſes und Chriſtinens Feinde ſolches einbilden wollen. Allein man hätte Ihnen ſagen können: daß dieſe Feinde ſelbſt noch lange nicht ſo kronenwürdig geweſen, als die Abkömmlinge des Durchlauchtigſten waſiſchen Geſchlechtes.

(*) Dieß iſt eins der vornehmſten ſchwediſchen Geſchlechter, aus welchem Erich der Heilige, und der Karl der Achte die Königskrone zu tragen die Ehre hatten. Karl der VIII. ſtarb im 1470ſten Jahre 1). Dieſes Haus zählet in einer langen Reihe von Nachkommen zwanzig Abſtammungen von Vätern und Söhnen, die alle entweder Reichsräthe geweſen, oder andere hohe Kronämter verwaltet haben. Die Liebe zu ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſten iſt in dieſem Geſchlechte von langen Zeiten her erblich geweſen, und Se. Excellenz der itzlebende Herr Reichsrath Graf Guſtav Bonde iſt, (wie es die von ihm herausgegebenen Schriften ausweiſen) in allerley Wiſſenſchaften ſo ſtark, daß er darinnen unter Perſonen ſeines Standes keinem etwas nachgiebt; indem derſelbe auch noch außer den lebendigen europäiſchen Sprachen, die morgenländiſchen inne hat, und in der Weltweisheit, den Geſchichten, der Rechtsgelahrheit, den Alterthümern, der Chymie und anderen edlen nützlichen Künſten, ungemein geübt iſt.

1) *Meſſen.* Theat. Nob. Suec. a. d. 29 und 64 S. und Conſpectus Sueciæ Regum & Reginarum Genealogicus, von S. E. verfertiget VI Tab. a. d. 8 S.

„ſtatthalter, **Sevedt Baat**, dieſe Würde davon; weil die Herren **Kurk**, die auf **Bielkens** Seite waren, und demſelben heilig zugeſaget hatten, ihre Stimmen zu geben, ihr Wort zurück zogen: indem man ihnen Hoffnung gemachet hatte, daß des Herrn **Sevedt Baats** Bedienung, einem von ihnen beyden zu Theile werden ſollte, wenn ſie ihm zur Großſchatzmeiſterſtelle verhelfen wollten; und ſolchergeſtalt mußte der Graf **Bielke** ſelbſt einen Schluß unterzeichnen, der ihn um ein Amt brachte, das ihm beſtimmet zu ſeyn ſchien. Hieraus werden Sie, mein Herr, leicht den Schluß machen können, daß hieſelbſt ſchwerlich etwas für die Königinn auszurichten ſey; weil ſich ſo viele Vornehmen wider ſie verbunden haben; und weil ich fürchten müßte, man würde es ſehr übel aufnehmen, wenn ich mich in dieſe Sache zu eben der Zeit miſchen ſollte, in welcher ich mir durch Beſtätigung des Garantietractats, aufs äußerſte angelegen ſeyn laſſe, das alte Vernehmen zwiſchen dieſer Krone und Ihren Hochmögenden herzuſtellen. Allem Anſehen nach wird es zwar nicht bey den Verfügungen bleiben, die man wegen der Königinn Güter getroffen hat: weil nicht allein unfehlbar viele Fürſten hierinn einen Fürſpruch für Sie thun werden; ſondern auch, weil die Gründe, dadurch die Regierungsräthe ihr Betragen entſchuldigen, nicht hinlänglich ſind, einer Königinn diejenigen Güter vorzuenthalten, die ſie ſich bey ihrer Thronverzicht vorbehalten hat. Das Schreiben, aus welchem man ihr ebenfalls ein Verbrechen machet, iſt zwar ziemlich hart, daß aber dieſes Verſehen ſo groß eben nicht ſey, ſolches werden Sie ſowohl aus beyliegender Abſchrift dieſes Schreibens, als aus andern öffentlichen Schriften, und unter andern, aus der im 1660ſten Jahre ausgeſtelleten Ratification, auf welche dieſe Herren ihr Betragen gründen, und die kein Wort enthalten, daß ſie dazu berechtiget, ſattſam erſehen können. Denn ob man gleich dieſe Stücke ſehr geheim hält, ſo habe ich dieſelben dennoch unter der Hand geleſen, und ſelbſt abgeſchrieben. . . . . Wenn ich einen glücklichen Erfolg werde vorher ſehen können, ſo will ich nicht ermangeln, Ihnen davon Nachricht zu geben: damit Sie und die ganze Republik an der Verbindlichkeit, welche dieſe Königinn dafür bezeigen dürfte, Antheil bekommen mögen.„ Das 1669ſte Jahr.

Allem Anſehen nach war die Regierung von **Schweden** damals gegen die Königinn wirklich ſo geſinnet, wie es **van Groot** hier vorgeſtellet. Dieſe Königinn machete ſich dieſelbe ſo, wie es ihr die damaligen Umſtände erlauben wollten, zu Nutze; ohne ſichs merken zu laſſen, was ſie davon bey ſich gedachte, und brachte in **Hamburg** noch eine geraume Zeit, bald mit wichtigen, bald mit geringern Geſchäfften zu.

Mittlerweile ſtarb Pabſt **Alexander** der VII zu **Rom** a). Er war gelehrt, liebete die ſchönen Wiſſenſchaften, und unterhielt ſich mit gelehrten Männern von der Dichtkunſt, den Geſchichten, und der Staatsklugheit. In einigen gedruckten Schriften wird gemeldet b), er habe zu der Zeit, als er päbſtlicher Nuntius in **Deutſchland** geweſen, der römiſchen Religion abſchwören, und ein Proteſtant werden wollen. Allein der Tod des mit ihm nahe verwandten Grafen **Pompee**, der nach ſeiner Abſchwörung auf der Reiſe durch **Lion** nach **Deutſchland**, mit Gifte hingerichtet wurde, hielt ihn von der Ausführung ſeines Vorhabens zurück; welches er nach ſeiner Erhebung zur Kardinalswürde völlig fahren Alexanders des VII. Tod und Betrachtungen über dieſen Pabſt.

a) Beſ. des **Moreri** Wörterbuch Art. Alexander der VII.

b) **Bayle** in ſeiner Republique des Lettres vom Weinm. 1688. und **Tenzels** monathliche Unterredungen vom Brachm. 1696. a. d. 523 S.

Das 1669ſte Jahr.

ren ließ. Dieſe Schriftſteller fügen noch hinzu, er wäre mit dem damaligen türkiſchen Kaiſer **Mahomet** im fünften Grade verwandt geweſen. . . . . **Bayle** erwähnet auch **Alexanders** des VII Nepotiſmus, welcher einer der allerabſcheulichſten geweſen a).

„Quamquam vultus erat multa & præclara minantis b).„ In einer aus dem Italieniſchen ins Lateiniſche von **Schwarzkopfen** überſetzten Geſchichte des Conclave dieſes Pabſtes, ſo ſchreibt **Bayle**, lieſt man, daß er ein rauhes Haarhemde auf dem bloßen Leibe angehabt, als man ihm die päbſtlichen Kleider anlegete. Als Kardinal habe er beſtändig auf einem ſehr harten Bette geſchlafen, und wöchentlich zweymal gefaſtet. Nach ſeiner Erhebung hätte er von dieſer rauhen Lebensart nicht abgelaſſen. In währender Ceremonie der Anbethung hätte er mit aller Gewalt an einer Ecke des Altars, und nicht ſo, wie die andern Päbſte, in der Mitten deſſelben bleiben wollen, und hätte mit einem Crucifixe in den Händen, mit dem Angeſichte auf der Erden gelegen. Als er das Vatican bezogen, habe er den Sarg, in welchem er begraben werden wollte, unter ſein Bette ſtellen laſſen, und nachmals den Beſuch der **Donna Olympia** ausgeſchlagen, indem er ihr zu verſtehen gegeben: es wäre wider den Wohlſtand, wenn Weibesleute in den päbſtlichen Pallaſt kämen. Er hätte keine Geſchenke angenommen, und endlich allen ſeinen Anverwandten verbothen, ohne ſeinen Befehl nach **Rom** zu kommen. Andere fügen noch hinzu c): er habe eidlich über dem Crucifixe angelobet, er wolle niemanden von ſeiner Anverwandtſchaft in **Rom** aufnehmen. Von einem ſo ſchönen Anfange nun, verſprach man ſich lauter Wunderdinge, und zum wenigſten die Abſchaffung des Nepotiſmus. Allein man erſtaunete um ſo vielmehr, als kurze Zeit darauf, das ganze chigiſche Geſchlecht in **Rom** ankam, und von dem heiligen Vater, ihrem Anverwandten, die verſchwenderiſchen Merkmaale der Freygebigkeit erhielt. Sein Eid machete ihm einiges Bedenken: allein man ſaget, der Jeſuit **Pallavicini**, ſein Beichtvater, und nachmaliger Kardinal, habe ihm dieſe Schwierigkeit gehoben. Auf deſſen erſtes Zureden habe ihm der Pabſt geantwortet: Culpas noſtras abſolvere veſtri eſt officii, peccatorum autem admiſſionem ſuadere minime, d. i. **Ihr könnet mich wohl von Sünden losſprechen, aber mir nicht dazu anrathen.** Nichts deſtoweniger ſtellete ihm der Beichtvater dennoch vor: vermöge ſeines Eides dörfte er nur in **Rom** keinen ſeiner Anverwandten aufnehmen, um alſo denſelben nicht zu brechen, mußte er ihnen entgegen gehen, und dieſelben unterwegens empfangen; welchem Rathe auch nachgelebet wurde. Dieſes koſtete dem **Pallavicini** einen künſtlich ausgearbeiteten Vorbericht. Denn weil er in dem erſten Betragen des Pabſtes großen Stoff zu deſſen Ruhme antraf: ſo ermangelte er auch nicht, eine Lobrede darüber zu verfertigen, daß Se. Heiligkeit ſich über Fleiſch und Blut erhoben hätten. Dieſe Lobſchrift ſollte einer Geſchichte des tridentiniſchen Concilii vorgeſetzet werden, und war auch ſchon abgedrucket: allein man ward gezwungen, dieſelbe zu unterdrücken, und die Sprache zu ändern, als man

a) In ſeinem XIXten kritiſchen Schreiben über die Geſchichte des Calviniſmi. In **Wallichs** deutſchgeſchriebener Religione Turcica ſieht man a. d. 319 S. die Geſchlechtstafel dieſer Anverwandtſchaft **Alexanders** des VIIten mit **Mahomet** dem IVten.

b) *Horat.* Sat. III. L. II.

c) Beſ. *Menagiana* T. I. p. 270. *Heidegger* Hiſt. Papatus §. 170 & 263. p. 964. imgl. beſ. *Meiern* acta P. W. T. VII. p. 3. art. *Fab. Chigi.*

man die Unordnungen ſeiner Neffen wahrnahm (*). Pasquin fand bey dieſem ſich ſelbſt widerſprechenden Verhalten des Pabſtes ein weites Feld zu ſeinen Spöttereyen. Selbſt die Römer nahmen Aergerniß daran. Denn als ſie einen ſeiner Verwandten, Ritter Bichi, mit ſeinem Maltheſerkreuze in Rom ankommen ſahen, ſageten ſie öffentlich: Ecco la Croce, verrà toſto la Proceſſione, d. i. da kömmt das Kreuz, die Proceſſion wird bald nachfolgen; welches auch geſchah, indem der Pabſt alle übrige ſeiner Anverwandten nach Rom kommen ließ a). Das 1669ſte Jahr.

Man will, Chriſtina hätte befürchtet, der Kardinal Farneſe, mit welchem ſie nicht gar zu wohl ſtand, dürfte zum Pabſte erwählet werden, und hätte alſo nicht gar zu große Luſt gehabt, nach Rom zurück zu gehen; ſondern wäre vielmehr Willens geweſen, ſich nach Venedig oder nach Holland zu begeben. Indeſſen erfuhr ſie doch bald darauf, daß der Kardinal, Julius Roſpigliosi, unter dem Namen Clemens IX am 20ſten des Brachmonaths 1667 zum Pabſte erwählet worden wäre. Weil nun Chriſtina mit demſelben jederzeit in gutem Vernehmen geſtanden, und er auch überdem viele Verdienſte beſaß: ſo wollte ſie auch öffentlich bezeugen, wie viele Freude ſie über deſſen Erhebung empfände; obgleich der Landgraf von Heſſen-Homburg ihr anrieth, ſie möchte dem Pöbel zu Hamburg keinen Anlaß geben, ſich gegen Ihre Majeſtät zu vergehen, und die ihr ſchuldige Ehrfurcht aus den Augen zu ſetzen. Allein ſie folgete lieber dem Rathe des Marquis del Monte (†), der ſie, wie man ſaget, jederzeit zu Verſchwendungen verleitete, als wobey er ſeine Rechnung fand, weil alles durch ſeine Hände gieng. Die Königinn Chriſtina ließ demnach

Erwählung Clemens des IXten zum Pabſte, und Chriſtinens zu Hamburg darüber bezeigte unbedachtſame Freude.

a) Menagiana l. c.

(*) Herr Rath Pelzhofer, ein Oeſterreicher und eifriger Katholik, ſchreibt alles obangeführte und noch mehreres von dem Pabſte Alexander dem VII, und füget hinzu 1): „Sanctiſſimus iſte „Pater tandem homo factus eſt, admiſſis Ro„mam Conſanguineis, ditatis in immenſum Ne„potibus, conſtituto in Curia Cardinali Patro„no. . . . Sic affectus humanus prævaluit „Apoſtolico propoſito! indeque tandem publicis „ſatyris campus apertus, quarum una ſuggilla„bat Papam *Alexandrum*: ſubitanea hac meta„morphoſi perdidiſſe exiſtimationem apud omnes „fere Principes Catholicos & Proteſtantes, Chri„ſtianos & Turcas, homines & fœminas. . . .

(†) Alle Franzoſen, die von dieſem Marquis geſchrieben, nachdem er bey Chriſtinen in Dienſte gekommen, ſagen demſelben viel Böſes nach, und bilden ihn folgendergeſtalt ab 2). „Er wäre aus „Klugheit gut, aus Eigennutz laſterhaft, ein ver„ſtändiger, aber mehr zum Böſen als zum Guten ge„neigter Menſch, ein hitziger Liebhaber, ein erpich„ter und betriegeriſcher Spieler, hinterliſtig und „auf eine witzige Art ſchalkhaft, rachgierig und „grauſam geweſen. Seine Sitten zeigeten zwar, „daß er nicht viel Religion hätte; indeſſen „aber beichtete und gienge er mit andern „zum Abendmahle. Er wußte zu rechter Zeit zu „ſprechen und auch zu ſchweigen. Beym Frauen„zimmer ſey er aufgeweckt und freygebig geweſen; „ob es gleich zuweilen auf Unkoſten der Künſtler „und Kaufleute geſchehen. Er habe fromm und „gottlos ſeyn können, wie er es gewollt. Er „pflegte zu ſagen, man müſſe ſich rächen, ohne zu „drohen, damit uns niemand zuvor käme. . . .„ Dieſe Schriftſteller führen viele Handlungen an, die mit dieſem Charaktere übereinkommen. Allein ſie ſind von niemanden ſonſt beſtätiget worden. Wir wollen im Gegentheile künftig einige Schreiben der Königinn anführen, in welchen ſie über den Tod dieſes Marquis in recht bittere Klagen ausbricht, ſeine guten Eigenſchaften und ſeine ihr geleiſtete treuen Dienſte ungemein herausſtreicht. Kurz nach

1) Beſ. deſſen Arcana Status 7 B. 18 Cap. a. d. 336 u. f. S. und 26 Cap. a. d. 562 u. f. S. imgl. Jenners Nouvellen des Frühlings 1692. a. d. 20 u. f. S.

2) Hiſt. de la Reine *Chriſtine* a. d. 27 u. f. S. Leben Chriſtinä hin und wieder.

Das 1667ſte Jahr.

demnach ein ſchönes Feuerwerk a) verfertigen, und daſſelbe am 15ten des Heumonaths 1667 abbrennen. Die Vorderſeite des Hauſes, die ſie mit ſchönen Verzierungen, nebſt dem Wapen Clemens des IX, und verſchiedenen, ſeine Tugenden vorſtellenden Perſonen, bemalen laſſen, war ſtark erleuchtet. Oben über dem Hauſe ſchwebete eine von Engeln angebethete Hoſtie in den Wolken, und etwas niedriger war die Kirche in biſchöflicher Kleidung, die Ketzerey unter ihre Füße tretend, abgebildet. Man kann leicht erachten, was eine ſolche Vorſtellung in einer proteſtantiſchen Stadt, in welcher kein öffentlicher römiſcher Gottesdienſt erlaubet war, für Wirkung gethan haben müſſe. Der Platz vor ihrem Hauſe war auch in kurzer Zeit von engländiſchen, holländiſchen und däniſchen Bootsknechten und hamburgiſchem Pöbel angefüllet, die die Neuigkeit des Schauſpiels herbeylockete: und da ſie zu deſto größerm Unglücke aus zween Springebrunnen Wein fließen laſſen, ſo wurde der gemeine Mann noch erhitzter, und ſo kühn gemachet, daß er anfieng, die Zierrathen mit Steinen herabzuwerfen, und die Wache ins Haus hinein zu treiben. Einer von der Königinn Bedienten, der das kühne Zudrängen des Volkes abhalten wollte, ſchoß aus dem Fenſter unter die Leute, und verletzete einen unter dem Haufen. An ſtatt nun, daß hiedurch der Pöbel wäre zerſtreuet worden, ſo ward derſelbe vielmehr nur immer wütender, und verdoppelte ſeine Anfälle. Die Fenſter waren in einem Huy eingeſchlagen. Man war genöthiget, die Thüren des Pallaſtes zu verſchließen, die aber der Pöbel, vermuthlich in der Abſicht, im Hauſe alles preis zu machen, aufſprengen wollte. Damals erkannte die Königinn, obwohl zu ſpät, was ſie gethan, daß ſie dem ihr gegebenen guten Rathe nicht gefolget wäre, und aus Furcht, dieſen ungeſtümen Leuten in die Hände zu fallen, rettete ſie ſich durch eine Hinterthüre, die in eine andere Straße führete (*). Sie hatte ſich in einen hamburgiſchen Schleyer eingehüllet, und begab ſich in Begleitung des Landgrafen von Heſſen-Homburg und des Feldmarſchalls von Würzen in des ſchwediſchen Reſidenten Möllers Haus. Der Befehlshaber der Stadt ließ die darinnen liegenden Soldaten anrücken, und die Hauptleute der Bürgerſchaft ließen Lärmen ſchlagen. Dieſes ſtillete auch den Aufſtand, und den Tag darauf wurde die Königinn von der Stadtobrigkeit gleichſam im Triumphe wieder in ihren Pallaſt zurück geführet. Aus Mitleiden ließ Chriſtina zweytauſend Thaler an die Verwundeten austheilen, von denen, wie man ſaget, ihrer zween todt geblieben.

Dieſes verdrießlichen Zufalles ungeachtet, blieb Chriſtina noch über ein ganzes Jahr, und ſo lange in Hamburg, bis ſie ihre Angelegenheiten in Schweden in Ordnung gebracht

a) Beſ. den holl. Mercur l. c. vom Heum. 1667. a. d. 10 S. imgl. Verſuch einer Nachricht von Hamburg III Th. a. d. 936 u. f. S. *Hiſt. de Chriſtine* a. d. 50 S. *Theatr.* und *Diar. Europæum* auf dieſes Jahr a. d. 471 und 242 S.

nach dem nimwegiſchen Friedensſchluſſe ſchickte ſie ihn als ihren außerordentlichen Geſandten nach Schweden, woſelbſt er die, durch den Krieg in Unordnung gerathene richtige Hebung von Chriſtinens Einkünften wiederum herſtellete. Der Sohn dieſes Marquis iſt, wie wir hernach ſehen werden, ſeinem Vater in dieſem Poſten gefolget.

(*) Jenner und nach ihm Arnold irren, wenn ſie vergeben, Chriſtina wäre über das Dach in ein ander Haus geflüchtet 1); indem die Thüre, durch welche ſie entwiſchte, noch bis itzo der Königinn Chriſtina Thüre genennet wird. Das Haus liegt in der Beckerſtraße hinter der neuen Michaelskirche.

1) Beſ. Kirch- und Ketzergeſchichte XVII B. a. d. 916 S. und Jenners Nouvellen a. d. 711 S.

bracht hatte. Von ihrem damals geführeten Briefwechſel aber haben wir nichts als folgende zwey Schreiben auftreiben können. Eines derſelben iſt eine Sr. Durchl. dem Churfürſten von **Brandenburg** ertheilte Antwort, welche von der im berliniſchen Archiv befindlichen Urkunde abgeſchrieben worden (†). Das 1668ſte Jahr.

Monſieur Mon Frère. C'eſt avec toute l'eſtime qui eſt dûë à V. A. que j'ai reçu la lettre que le Sr. Laurent Chriſtophle de Somnitz *Votre Ambaſſadeur m'a préſentée par Votre ordre, & je Vous remercie des obligeantes expreſſions, qu'il y a ajoutées de la part de V. A. Vous priant de croire qu'en tous tems, & en toutes occaſions je ne manquerai pas de répondre à l'amitié dont Vous me donnez des marques ſi particulières. Je me perſuade que ledit Sr.* de Somnitz *aura déja donné à V. A. les aſſurances de l'amitié & de l'eſtime, dont je fais profeſſion à l'égard de Votre mérite & que je ſuis ſincérement*

Monſieur mon Frère
Votre bonne Sœur
Chriſtine Alexandra.

Mein Herr Bruder. Ich habe das Schreiben, welches mir Dero Geſandter **Lorenz Chriſtoph** von **Somnitz** auf Dero Befehl eingehändiget hat, mit aller E. D. ſchuldigen Hochſchätzung empfangen. Ich bin Ihnen für die höflichen Ausdrücke, die er in Dero Namen hinzugefüget hat, ſehr verbunden. Eu. Durchl. können feſt verſichert ſeyn, daß ich keine Gelegenheit vorbey laſſen werde, um diejenige Freundſchaft zu erwiedern, von der Sie mir ſo beſondere Proben gegeben. Ich verhoffe, der erwähnte Herr **von Somnitz** werde Eu. Durchl. bereits von derjenigen Hochachtung, die ich gegen Dero große Verdienſte hege, überzeuget und verſichert haben, daß ich mit aller Aufrichtigkeit ſey

Mein Herr Bruder,
Dero gute Schweſter
Chriſtina Alexandra.

Hier folget nun auch das zweyte Schreiben, welches ſie an den Reichsrath, den Grafen **Peter Brahe**, der Prinzeſſinn von **Heſſen**, König **Karl Guſtavs** Bruders Gemahlinn zum Beſten, abließ.

Monſieur. Je prens part à la ſatisfaction de la Princeſſe de Heſſe *avec toute l'amitié & l'affection*

Mein Herr. Ich nehme an der Befriedigung der Prinzeßinn von **Heſſen** ſo freundſchaftlichen Antheil, als

(†) In dieſem Schreiben nimmt man wahr, daß Chriſtina den Churfürſten ihren **Bruder**, und nicht ſo wie in den vorigen Schreiben, ihren **Vätter** nennet. Der berliniſche Hof hatte ihr zu verſtehen gegeben, daß man ohne dieſe Aenderung die Briefe, die ſie künftig an den Churfürſten ablaſſen dürfte, nicht annehmen würde. Bey anderen Umſtänden hätte Chriſtina dieſes vielleicht nicht ſo leicht zugeſtanden: obgleich der König von Frankreich bereits vor dieſer Zeit alle Churfürſten ſeine Brüder betittelt hatte. Beſ. Wicquefort Hiſt. des *Prov. Unies* T. II. P. II. a. d. 419 S.

Das 1668ſte Jahr.

ction qu'Elle mérite de moi. C'eſt pourquoi je vous recommande de tout mon cœur les prétentions qu'elle a à démêler avec la Couronne de Suède, *Vous priant de les conſidérer & les favoriſer encore pour l'amour de moi. Ce ſera, je Vous aſſure, un témoignage des plus ſinguliers, que vous me puiſſiez donner de votre amitié, duquel je vous ſerai auſſi redevable, que l'eſtime & l'affection que j'ai pour cette Princeſſe, peut éxiger de moi. Cependant je prie Dieu qu'il vous tienne en ſa ſainte & digne garde.* Hambourg *ce 11 Septembre 1668.*

Chriſtine Alexandra.

M. Santini.

Sie es von mir verdienet. Daher empfehle ich Ihnen die Anfoderungen, die Sie mit der Krone **Schweden** zu berichtigen hat, aufs Beſte, und bitte, daß Sie ſich derſelben auch meinetwegen annehmen mögen. Ich verſichere Sie, daß ich dieſes für einen ganz beſondern Beweis ihrer Freundſchaft annehmen, und Ihnen dafür ſo verbunden bleiben werde, wie es meine Hochſchätzung und Liebe gegen dieſe Prinzeßinn nur immer fodern kann. Schließlich empfehle ich Sie in den Schutz des Allerhöchſten. **Hamburg**, den 11ten des Herbſtm. 1668.

Chriſtina Alexandra.

M. Santini.

Chriſtina geht nach Stade im Herzogthume Bremen, und reiſet ſodann wieder nach Rom zurück.

Nachdem nun die Sache wegen ihrer Einkünfte ſo ziemlich in **Schweden** zu Stande gebracht worden, ſo unternahm ſie am $\frac{1}{11}$ſten des Herbſtmonaths 1668 eine kleine Reiſe zu Waſſer nach **Stade**, im Herzogthume **Bremen**, woſelbſt ſie von dem Feldmarſchalle **Wrangel** aufs ehrerbiethigſte empfangen wurde a). Am 22ſten ward ein vortreffliches Feuerwerk angezündet, an welchem die Königinn viel Vergnügen fand. Am 23ſten ritt ſie in das nahe bey **Stade** ſtehende Lager von eilftauſend Reitern und Fußknechten, welche zu **Chriſtinens** großem Vergnügen ihre Waffenübungen und Wendungen wiederholeten. Der Verfaſſer ihrer Geſchichte meldet, **Chriſtina** hätte, da ſie dieſe Völker beſehen, als eine Mannsperſon zu Pferde geſeſſen, hätte einen ſchwarzſammeten Rock an, und einen mit weißen Federn gezierten Hut auf dem Kopfe gehabt. Sie wäre durch alle Glieder geritten, und hätte viel Officiers erkannt, die noch bey ihrer, ja noch zum Theile unter ihres Herren Vaters, **Guſtav Adolphs**, Regierung gedienet hatten. Sie hätte ſich darein miſchen, und ſowohl dem Fußvolke die Haupt- und Handgriffe, als der Reiterey ihre Pferde zu tummlen, anbefehlen wollen. Da ſie aber viel geſchickter geweſen, die verwirrteſten Staatshändel auszuführen, als Kriegesvölkern zu befehlen: ſo habe ſie alles ſo verkehrt angeſtellet, daß **Wrangel** darüber lachen, und ihre Befehle ganz anders, als ſie dieſelben vorgebracht, erklären müſſen, damit nur die Soldaten nicht irre würden. . . . Hierauf ward ſie zu einer Wirthſchaft eingeladen, und kehrete nach deren Endigung am 24ſten eben deſſelben Monaths nach **Hamburg** zurück. Ehe ſie aber dieſe Stadt verließ, lud ſie noch vorher viele vornehme Perſonen beyderley Geſchlechts zu einem köſtlichen Gaſtmahle ein, und bewirthete dieſelben aufs prächtigſte.

Endlich

a) Beſ. Holl. Mercur Sept. und October 1668 a. d. 154 und 166 S. *Theatr.* und *Diar. Europ. ad h. ann.* a. d. 790 und 146 S. imgl. Hiſt. de *Chriſtine* a. d. 33 S.

Das 1668ſte Jahr.

Endlich reiſete ſie im Weinmonathe in Begleitung des Landgrafen von Heſſen-Homburg, des Feldmarſchalls **Wrangel**, und anderer vornehmen Perſonen, von **Hamburg** ab. Am $\frac{1}{12}$ſten deſſelben Monaths langete ſie mit einem Gefolge von vierzig Perſonen in **Lüneburg**, und den Tag darauf zu **Gifhorn** an, woſelbſt ein Feldſtück in tauſend Stücke zerplatzete, und ſie beſchädiget haben würde, wenn ſie noch etwas näher geſtanden hätte. Am $\frac{1}{22}$ſten langete ſie zu **Braunſchweig** an, und ward durchs ganze **Lüneburgiſche** allenthalben frey gehalten. Von hier nahm ſie ihren Weg über **Nürnberg**, **Augſpurg** und **Inſpruck**, und als ſie an die Gränzen des päbſtlichen Gebiethes kam, fertigte ſie ihren erſten Kammerdiener an den Pabſt ab, um demſelben ihre Rückkunft nach **Rom** anzumelden. Der heilige Vater empfieng dieſen Abgeſchickten ſehr gnädig, beſchenkete ihn mit einer goldenen, und noch einer ſilbernen Schaumünze (*), und befahl zugleich, daß die Königinn in dem ganzen Kirchenſtaate frey gehalten werden ſollte.

Chriſtina wird von dem Pabſte Clemens des IXten, deſſen Regierung ſo prächtig war, herrlich empfangen.

Am 22ſten des Wintermonaths langete ſie endlich zu **Rom** an. Funfzig mit ſechs Pferden beſpannete Kutſchen fuhren ihr entgegen, weil der Pabſt es an nichts wollte ermangeln laſſen, was die Pracht dieſes Einzuges vergrößern könnte a). **Chriſtina** ſaß in der Kutſche des Pabſtes, und gegen ihr über der Kardinalpatron, nebſt dem Kardinale **Franciſcus Barberini**. Ihre Majeſtät hatten ein violettes mit Gold geſticktes Kleid an, eine hellbraune Perücke, und einen mit ſchwarzen Federn geſchmückten Hut auf dem Kopfe, und um die Schultern einen hollſteiniſchen mit venetianiſchen Spitzen verbrämten Schleyer. Die päbſtliche Leibwacht zu Pferde war ihr über zehn italieniſche Meilen weit entgegen geſchicket, und die Schweizerleibwache wartete ihrer vor dem Thore **del Popolo**. Als nun die Königinn an dem **Monte Cavallo** angelanget war, ſtieg ſie aus der Kutſche, und

a) Beſ. Holl. **Mercur** von Winterm. 1668. a. d. 174 S. *Theatr. Europ.* ad h. ann. a. d. 716 S. Hiſt. de *Chriſtine* a. d. 56 S. **Lunigs** Theatr. Cerem. I Th. a. d. 70 und 71 S. woſelbſt von dieſem Einzuge umſtändlicher Bericht zu finden iſt.

(*) Dieſer Kammerdiener nannte ſich **Clairet Poiſſonnet**, und war ein Franzos von Geburt. Diejenigen, ſo von Chriſtinen geſchrieben, legen dieſem **Poiſſonnet** viele gute Eigenſchaften bey, ob er gleich weder leſen noch ſchreiben könnten 1). Sie loben inſonderheit ſeine Treue, ſeine Verſchwiegenheit, und daß er die Kunſt beſeſſen, von andern die Geheimniſſe heraus zu locken. Die Königinn hatte ihn zu verſchiedenen Verſchickungen nach **Italien** und **Frankreich** gebrauchet, welche er ſo wohl ausrichtete, daß der Kardinal **Mazarin** begierig wurde, von der Fähigkeit dieſes Menſchen, der ganz keine Erziehung hätte, und doch in den wichtigſten Angelegenheiten und in den verwirrteſten Händeln zu gebrauchen wäre, von Chriſtinen einige Nachricht einzuziehen. Man glaubete, er wäre der einzige geweſen, der das wahre Geheimniß, der mit dem **Monaldeski** vorgefallenen Begebenheit gewußt hätte. Niemand aber wäre im Stande geweſen, daſſelbe von ihm heraus zu locken. Er hatte allenthalben einen ſtarken Briefwechſel, um ſich nach allem zu erkundigen; und da er ſelbſt nicht antworten konnte, ſo ließ er ſeine Beantwortungen von andern aufſetzen. Man hat ein Schreiben von der Königinn an den Freyherrn von **Baat** 2), in welchem dieſem aufgegeben wird, er ſolle dem **Clairet Poiſſonnet** fünf tauſend Thaler auszahlen, damit er ſich in Frankreich eine Bedienung kaufen könnte. Allein er ſtarb zu Rom, und ſetzete die Königinn zur Erbinn ſeiner Schulden ein, die ſie auch ohne Verdruß getreulich auszahlen ließ.

1) Beſ. Hiſt. de *Chriſtine* a. d. 166-177 S. *Diar. Europ.* ad ann. 1668. a. d. 146 S. und das Leben **Chriſtinä** a. d. 247 u. f. S.

2) Es iſt vom 9ten des Heum. 1661. beſ. **Baats** Tageb. a. d. 216 S.

Das 1668ſte Jahr.

ſtattete bey dem Pabſte ihren Beſuch ab, mit welchem ſie ſich eine gute Stunde lang unterhielt. Von hier ward ſie von eben dem Gefolge, und in Begleitung vieler Prinzen und Prinzeſſinnen in ihrer eigenen Kutſche nach Hauſe gebracht. Die Regierung Clemens des IX (*) ward von vielen Roms göldenes, ſo wie die Regierung Innocentius des XI Roms eiſernes Alter genennet a). Und in der That war auch der römiſche Hof unter der Regierung des roſpigliosiſchen Geſchlechtes, aus welchem Clemens der IX abſtammete, prächtiger als alle übrigen Höfe. Man ſah an demſelben täglich etwas Neues. Bald hielt ein Geſandter ſeinen Einzug, bald wurden Kardinäle gewählet. Eine Luſtbarkeit löſete die andere ab. Des Morgens wartete man den Gottesdienſt und ſeine Geſchäffte ab; nach der Mahlzeit, die gewöhnlicher Weiſe ſehr reichlich angerichtet war, ſah man entweder einem Luſtſpiele zu, oder hörete eine Oper, oder auch eine ſchön geſetzete und wohlklingende Abendmuſik an. Der von Natur zur Großmuth und Wohlthätigkeit geneigte Pabſt pflanzete dieſe löbliche Eigenſchaften auf ſeine Neffen fort: dieſe Herren waren nicht ſo, wie es unter andern päbſtlichen Regierungen gewöhnlich war, vom Geize beſeſſen; ſie ließen im Gegentheile viel mehr darauf gehen, als ſie einnahmen. Dem ungeachtet haben ſie doch ſo

a) Beſ. Holl. Mercur vom März 1669. a. d. 38 und 39 S. imgl. vom Weinm. a. d. 147 S. und Hiſt. de *Chriſtine* a. d. 57 S.

Von Erwählung und Regierung Pabſtes, Clemens des IX.

(*) Hier ſind einige beſondere Umſtände von der Erwählung Pabſtes Clemens des IX. 1). In dem ſeinetwegen gehaltenen Conclave befanden ſich 64 Kardinäle, unter welchen ihrer drey der päbſtlichen Würde fähig waren, nämlich die Kardinäle Bonviſi, Roſpiglioſi und Farneſe. Die pamphiliſche Partey, oder die fliegende Schwadron, ſchloß den erſten von dieſer Wahl aus; und obgleich der dritte bey Alexandern dem VII. in großer Achtung geſtanden: ſo hielt man ihn dennoch für gar zu ſtolz und gar zu franzöſiſch geſinnet, als daß die Spanier ſich ſeiner Wahl nicht hätten widerſetzen ſollen. Der Kardinal Imperiali unterſtützete ſeinen Mitbruder Bandinelli mit ſechs und dreyßig Stimmen, die er lenken konnte, wohin er wollte. Nach dem Tode dieſes Kardinals im Conclave aber wuchſen die Stimmen für den Roſpiglioſi dergeſtalt an, daß er am 20ſten des Brachm. 1667 zum Pabſte erwählet wurde. Der Kardinal Barberini, als damaliger älteſter unter den Kardinälen, fragte ihn dabey, ob er die päbſtliche Würde, zu der man ihn erwählet hätte, annehmen wollte? Roſpiglioſi bath ſich eine kleine Bedenkzeit aus, und antwortete nach verrichtetem Gebethe: Ja, ich nehme ſie an. Was wollen ſie ſich für einen Namen wählen, fuhr Barberini fort? Ich will Clemens der IXte heißen, war ſeine Antwort. Faſt drittehalb Jahre lang regierete dieſer Pabſt ſehr löblich. Gleich im Anfange ſeiner Regierung erließ er den ſämmtlichen Unterthanen des Kirchenſtaates die Steuern und andere Abgaben. Er ſetzete Biſchöfe in Portugall ein, welches Reich derſelben durch die Ränke der Spanier lange beraubet geblieben. Endlich wandte er auch vieles von ſeinen Einkünften auf Hülfsvölker wider den Türken, und ſprach mit Chriſtinen ſehr oft von der Gefahr, in welcher Wälſchland und ein großer Theil Europens ſchweben würde, wenn die Türken die Inſel Candia und die Franzoſen Lothringen nach gebrochenem Frieden an ſich bringen ſollten. Mit dieſem Pabſte lebte Chriſtina beſtändig in gutem Vernehmen. Sie hatte ſeine Schweſter beſchenket, und ſich ihn dadurch noch mehr zum Freunde gemachet. Dieſes Geſchenk beſtand aus einem mit Edelgeſteinen eingefaßten kryſtallenen Kreuze, welches auf vier und zwanzig tauſend ſpaniſche Kronen geſchätzet wurde 2). Clemens der IXte ſtarb am 9ten des Chriſtm. im 1669ſten Jahre im ein und ſiebenzig jährigen Alter.

1) Beſ. *Pelzhoffer* l. c. L. VII. cap. XVIII. p. 337. imgl. *Conclavi* de Pontif. *Rom.* T. III. p. 1 &c. *Nodot* Relat. de *Rome* p. 90 &c. *Holl. Mercur* Juin 1669. p. 82. *Diar. Europ.* 1669 p. 40 & en 1670. p. 166. 245 und 330.

2) Beſ. *Diar. Europ.* auf das 1671ſte Jahr a. d. 493 S.

ſo gute Verbindungen zu treffen gewußt, daß ſie noch bis auf den heutigen Tag **Roms** reicheſte Prinzen mit ſind. Eben um dieſe Zeit ward die ſogenannte Tour à la mode üblich. Das vornehme Frauenzimmer putzete ſich mit franzöſiſchen und Amazonenkleidern. Eine ſuchete es der andern ſo ſtark zuvor zu thun, daß der Kleiderpracht zu **Rom** eben ſo weit getrieben wurde, als an irgend einem andern Hofe. Indeſſen aber daureten die guten Zeiten nicht gar lange, der frühzeitige Tod des Pabſtes hatte in die Glücksumſtände und die Vortheile vieler Leute einen nachtheiligen Einfluß. Das 1668ſte Jahr.

Da indeſſen **Chriſtina** zu Beſtreitung ſo außerordentlicher Ausgaben ſtarker Geldſummen benöthiget war: ſo ließ ſie bey der Regierung von **Schweden** um baldige Zahlung ihres Rückſtandes, und der Einkünfte ihrer Provinzen Anſuchung thun. Bald ſchrieb ſie desfalls an den einen, bald an den andern Reichsrath. Wenn aber die Gelder nicht ſchleunig einliefen, ſo ward ſie hitzig, brach öfters in heftige Reden aus, und ſuchete nachher, ſo gut es angehen konnte, alles wieder gut zu machen. Folgende vier Schreiben, die ſie an den Grafen **Brahe** und den Freyherren **Gyllenſtierna** abließ, ſind von dieſer Gattung. Chriſtina ſchreibt um ihre rückſtändige Gelder, und die Einkünfte ihrer Provinzen nach Schweden.

Mon Couſin. J'ai reçu les dépêches des réſolutions priſes dans la Suède *ſur mes affaires, & comme je ſçai que Vous y avez emploïé votre crédit, je vous en remercie par la préſente; Vous priant de croire, que je ſuis redevable à l'affection dont vous m'avez donné des marques obligeantes en cette occaſion. Conſervez-moi toûjours votre amitié, puiſque je l'eſtime autant que vous le méritez, priant Dieu, qu'il Vous tienne en ſa ſainte garde.* Rome *ce 8. Déc. 1668.*

Chriſtine Alexandra.

M. Santini.

Mein Vätter. Die Berichte von dem, meiner ſchwediſchen Angelegenheiten wegen, erfolgten Beſcheide, ſind bey mir eingelaufen. Ich weis es, daß Sie durch Dero Anſehen meine Sachen aufs kräftigſte unterſtützet haben, und danke Ihnen gegenwärtig dafür aufs verbindlichſte. Sie können feſt verſichert ſeyn, daß ich Ihnen für die mir hierdurch bezeigte Höflichkeit und verbindlichen Merkmaale Dero Zuneigung höchſt verbunden ſey. Erhalten Sie mir dieſe Freundſchaft, als welche ich ſo, wie Sie es verdienen, hochſchätze. Ich empfehle Sie göttlicher Obhut ꝛc. **Rom** den 8ten des Chriſtm. 1668.

Chriſtina Alexandra.

M. Santini.

Mon Couſin. J'ai tant de confiance en votre amitié, que je ne fais pas difficulté de demander votre ſecours pour l'interêt dont il s'agit entre le Roi votre Maître & moi; Je me perſuade que Vous remédierez par votre autorité aux préjudices réciproco-

Mein Vätter. Ich habe ſo vieles Vertrauen auf Dero Freundſchaft geſetzet, daß ich kein Bedenken trage, Sie um Ihre Vermittelung, in denen, zwiſchen mir und dem Könige Ihrem Herrn, vorwaltenden Angelegenheiten zu erſuchen. Ich bin verſichert, daß Sie den beyderſeitigen Scha-

Das 1669ſte Jahr.

ciproques qui pourroient arriver & à moi & au Roi votre Maître, par la réſolution qu'on a priſe à notre commun préjudice, & je Vous crois trop prudent pour vouloir vous charger de toutes les facheuſes ſuites de notre mesintelligence. Il me ſemble que nous devons être amis & on devroit ne ſe brouiller pas pour des bagatelles. SiVous prénez la peine de conſidérer toute l'importance de l'affaire, je ne doute pas que votre prudence & votre amitié ne vous parlent en ma faveur, d'autant plus que je ſuis perſuadée que c'eſt rendre un ſervice au Roi votre Maître que de le faire ſouvenir, qu'on ne peut toucher à mes droits ſans préjudicier notablement aux ſiens, & que ce n'a pas été l'intention des Etats de Suède *de m'outrager ſi ſenſiblement. Au ſurplus je me remèts à ce que vous dira le Sr. de* Roſenbach, *priant Dieu, qu'il vous tienne en ſa ſainte garde.* Rome *ce 9 Février 1669.*

Chriſtine Alexandra.

Schaden, welcher aus der, zu unſerm gemeinſchaftlichen Nachtheile, gefaſſeten Entſchließung entſtehen kann, durch Dero Anſehen verhindern und ihm vorbeugen werden. Ich halte Sie auch überdem für viel zu vernünftig, als daß Sie alle übele Folgen unſerer Mishelligkeit über ſich nehmen ſollten. Es ſcheint mir, wir beyde ſollten gute Freunde ſeyn, und uns nicht um Kleinigkeiten willen vereinigen. Falls Sie ſich die Mühe geben wollten, die Wichtigkeit dieſer Sache in Erwägung zu ziehen, ſo bin ich verſichert, daß Ihre Klugheit und Freundſchaft mir um ſo viel mehr das Wort reden werden, weil ich überzeugt bin, daß dem Könige, Ihrem Herrn, dadurch ein Dienſt geſchieht: wenn man ihm vorſtellet, daß man meine Rechte ohne den ſeinigen merklich zu ſchaden, nicht ſchmälern könne; und daß es gar nicht die Abſicht der Reichsſtände von **Schweden** geweſen, mich ſo empfindlich zu beleidigen. Uebrigens beziehe ich mich auf dasjenige, was Ihnen **Roſenbach** von meinetwegen ſagen wird, und befehle Sie göttlicher Obhut ꝛc.

Rom den 9ten des Horn. 1669.

Chriſtina Alexandra.

Mon Couſin. C'eſt avec étonnement que j'ai appris la violence dont on a uſé pour me dépoſſéder de mes droits contre la juſtice & la raiſon. Mais ce qui me conſole, eſt de ſavoir que vous n'avez pas ſouſigné cette éxécution, étant perſuadé que votre prudence auſſi bien que l'amitié que vous avez pour moi, ne vous ont pas permis de conſentir à une ſi injuſte & dangereuſe réſolution. Jeſpére

Mein Vätter. Ich erſtaune über die Nachricht, daß man mich ſo gewaltſamer Weiſe, wider Vernunft und Billigkeit, um meine Gerechtigkeiten bringen wollen. Das einzige aber tröſtet mich bey dieſer ganzen Sache, daß Sie den Vollziehungsbefehl nicht unterſchrieben haben; indem ich überzeuget bin, daß ſo wohl Dero Klugheit, als die zu mir tragende Freundſchaft Ihnen nicht geſtattet haben werde, einen ſo unbilligen und gefährlichen Schluß

zu

ſpére que vous ſoutiendrez toûjours la juſtice de mes interêts & que Vous tâcherez par votre autorité d'apporter reméde à un tel déſordre pour me rendre d'autant plus redevable à votre affection, & me remettant à ce que vous dira le Sr. Roſenbach *de ma part, je prie Dieu qu'il vous tienne en ſa ſainte garde.* Rome *ce 16 Févr. 1669.*

Chriſtine Alexandra.

M. Santini.

zu faſſen. Ich hoffe, Sie werden meine gerechte Foderungen beſtändig unterſtützen, durch Dero Anſehen dieſer Unordnung ſteuren, und mich Ihnen durch Dero gegen mich hegende Zuneigung noch mehr verbinden. Ich beziehe mich auf dasjenige, was Herr **Roſenbach** Ihnen in meinem Namen ſagen wird, und befehle Sie dem heiligen Schuße Gottes. **Rom** den 16ten des Horn. 1669.

Das 1669ſte Jahr.

Chriſtina Alexandra.

M. Santini.

Monſieur le Baron Jean Gyllenſtierna. *J'ai tant de confiance en l'amitié que vous m'avez toûjours témoignée, & en la juſtice de ma cauſe, que je ſuis perſuadée que vous favoriſerez mes interêts avec affection, lorſque le Sr.* Roſenbach *tâchera de ſolliciter ce qui lui reſte pour achever ſa commiſſion & la préſente n'eſt que pour Vous aſſurer de la reconnoiſſance particulière que je vous en témoignerai & pour vous faire connoître l'état que je fais de votre perſonne & de votre crédit, priant Dieu qu'il Vous tienne en ſa ſainte garde.* Rome *ce 16 Novembre 1669.*

Chriſtine Alexandra.

Mein Herr Baron Johann Gyllenſtierna. Ich ſetze auf Dero mir beſtändig erwieſene Freundſchaft und auf meine gerechte Sache eine ſo große Zuverſicht, daß ich mich völlig verſichert halte, Sie werden, wenn **Roſenbach** das Uebrige des ihm aufgetragenen Geſchäfftes ausrichten wird, mein Beſtes zu unterſtützen geneigt ſeyn. Dieſe Zeilen haben daher auch keine andere Abſicht, als Ihnen die Achtung und das Vertrauen zu erkennen zu geben, darinnen Sie bey mir ſtehen. Ich befehle Sie göttlicher Obhut ꝛc. **Rom** den 16ten des Winterm. 1669.

Chriſtina Alexandra.

Als **Clemens** der X im 1670ſten Jahre nach einem fünfmonathlichen Conclave (*) zum Pabſte erwählet wurde, ſo fieng man es wiederum da an, wo man es vorher gelaſſen hatte.

Chriſtinens unter der Regierung Clemens des Xten angeſtellte Luſtbarkeiten.

(*) Der oben angezogene Pelzhofer hat angemerket 1): Pabſt Clemens des Xten Conclave wäre voller Ränke und Betrügereyen geweſen. Die Urheber derſelben waren der Kardinalälteſte Barberini, und der Kardinal Patron Chigi, welche zwiſchen dem franzöſiſchen und ſpaniſchen Anhange getheilet waren, deren einer es mit den Franzoſen, und der andere mit den Spaniern hielt. Sie

1) L. c. a. d. 539 und 340 S.

Das 1670ſte Jahr.

hatte. Denn der Kardinal **Altieri**, der unter der Regierung dieſes Pabſtes, von welchem er an Neffen ſtatt aufgenommen worden, den Kirchenſtaat verwaltete, bekümmerte ſich wenig um Abſtellung alter Unordnungen, und war zufrieden, wenn er nur ſeinen Beutel füllen konnte. Bey dem Antritte dieſer Regierung ſah man alſo nichts, als abwechſelnde Luſtbarkeiten, Erhebungen zur Kardinalswürde, und prächtige Einzüge der Geſandten. Der Einzug des portugieſiſchen Bothſchafters war der erſte und feyerlichſte. Er gieng zu Pferde vor ſich, weil es eine Gehorſams- oder die erſte Geſandtſchaft war, die der König von **Portugall** nach **Rom** ſchickete, ſeit dem ſein Geſchlecht die Krone wieder erlanget, und der Pabſt ihn für ein gekröntes Haupt erkannt hatte. Nach dieſem hielt der Herzog **d'Eſtrees**, franzöſiſcher Geſandter, ſeinen Einzug, der dem vorigen an Pracht nichts nachgab, ob derſelbe gleich nur in Kutſchen gehalten wurde. Der Herzog ſtattete der Königinn einen Beſuch ab, die ihn, den gut ſpaniſch Geſinneten zum Verdruſſe, aufs höflichſte empfieng a). In währenden damaligen Faſtnachtsluſtbarkeiten führete man in dem **Torre di Nona** öffentliche Luſtſpiele auf. Man errichtete daſelbſt für die Königinn eine überaus prächtige Bühne, in welcher funfzehn bis ſechzehn Perſonen Platz hatten, und die beſtändig, (ſo wie ihre mit Glasfenſtern verſehene Gallerie, ihres, am Ende der Rennbahn auf dem St. Marcusplatze gelegenen kleinen Pallaſtes, aus welchem ſie die, in währenden Faſtnachtsluſtbarkeiten, auf dieſem Platze herumſchwärmenden vermummten Perſonen ſehen konnte,) mit zehn bis zwölf Kardinälen, die ihr Ehre zu machen, und Geſellſchaft zu leiſten, dahin kamen, beſetzet war. Die Schauplätze kamen in Aufnahme, und wurden beliebt, um ſo vielmehr, da **Chriſtina** ſchöne Sängerinnen verſchrieb, welche durch ihre angenehmen Stimmen und prächtigen Kleidungen das Ohr und Auge der Zuſchauer ergetzeten. Unter denen Kardinälen, die auf **Chriſtinens** Bühne zu kommen pflegeten, vermiſſete man in denen fünf Jahren, daß ſie dieſelbe für ſich behielt, den Kardinal

a) Beſ. das *Diar. Europ.* vom 1669 Jahre a. d. 151 S. imgl. den *Holl. Merc.* vom Jänner 1671 a. d. 12 S. vom Heum. 1673 a. d. 126 S. vom Winterm. 1675 a. d. 276 S. und vom Horn. 1676. a. d. 30 S. wie auch Hiſt. de *Chriſtine* l. c.

Sie ſammleten die Stimmen öfters bloß zum Scheine von neuem, um hinter die Geſinnungen des heiligen Collegii zu kommen. Oftmals wurden bis auf 30 weiße, oder mit den Namen ſolcher Perſonen bezeichnete Looſe gezogen, die ſich zur päbſtlichen Würde gar keine Hoffnung machen konnten. Die übrigen Stimmenſammlungen waren ſo verwirrt, daß man wegen der Wahl eines würdigen Gegenſtandes nicht überein kommen konnte. Endlich wurden die Anhänger beyder Theile ſchlüſſig eine dritte Perſon zu wählen, deren Geſinnungen weder den **Franzoſen** noch den **Spaniern** bekannt wären. Darauf fiel das Loos auf den achtzigjährigen Kardinal **Emilius Altieri**, und beyde Theile glaubeten, er würde dieſe Ehre nicht lange überleben. Allein ſie betrogen ſich, indem er noch lange genug lebte, und verſchiedene der vornehmſten Misvergnügten dieſes h. Collegii begraben ließ. Er ſtarb am 12ten des Heum. 1676. Weil er ſehr hinfällig war, hatte er den Kardinal Paulucio Paulucci-Alberoni zu ſeinem Gehülfen angenommen. Dieſer war ein Könier von Geburt, und Alexanders des VIIten Creatur. Er nahm aus Dankbarkeit den Geſchlechtsnamen Altieri an, welches den Paſquin veranlaſſete, dem Marfor, auf die Frage: unter welcher päbſtlichen Regierung man damals in Rom lebte, folgende Antwort zu geben: Summs ſub Pontificatu Alterius, womit auf den Namen Altieri gezielet wird 1).

1) Beſ. les Mem. des intrigues de *Rome* p. 173 &c. Hiſt. de *Chriſtine* p. 241. & Conclavi de Pontif. T. III. p. 95 &c.

dinal **Benedict Odeſchalchi** faſt niemals: als ſich aber die Neigungen und Sitten dieſes Kardinals nach ſeiner Ernennung zum Pabſte auf einmal ganz und gar veränderten, ſo ließ er den Schauplatz einreißen, an welchem er bis dahin ſo viel Vergnügen gefunden hatte. Das 1670ſte Jahr.

Wir werden künftig Gelegenheit haben, von dieſem Pabſte zu reden; indeſſen aber wollen wir etwas von **Chriſtinens** Zwiſtigkeiten mit einigen der vornehmſten römiſchen Geſchlechter anmerken a). **Chriſtina** verließ ſich auf die Gunſt und Höflichkeit des Pabſtes, und gieng, wie man ſagete, mit vielen derſelben um, als ob es ihre Bedienten wären. Sie wollte es nicht leiden, daß die Prinzeſſinn **Colonna** auf dem Rennplatze eine Bühne gegen der ihrigen über hatte. Der Oberſtatthalter von **Rom** fieng an zu drohen, er wolle die Schauſpiele an einem andern Orte vorſtellen laſſen, weil er dieſelben bloß ſeinen Anverwandten zu Gefallen aufführen ließ. Die Königinn gieng daher an den Pabſt, bekam aber nur Folgendes zur Antwort: Sie könne es doch dem Pöbel nicht verwehren, daß er ihr auf den Schauplätzen vor die Augen käme: ſo würde ſie es ja auch wohl leiden können, daß ſich daſelbſt Leute vom Stande einfänden. Um ihr aber dennoch einigermaßen zu willfahren, wurde angeſaget, alle Herren ſollten daſelbſt mit bloßem Haupte erſcheinen. Da aber der Zulauf von Kardinälen auf der Königinn Bühne, ungeachtet dieſelben ſtehen mußten, beſtändig ſehr ſtark war, ſo fand man eines Tages an beſagter Bühne folgenden Zettel angeſchlagen, auf welchem die Worte ſtunden: Indulgentia plenaria pro Purpuratis, d. i. **völliger Ablaß für die Herren Kardinäle** (*). Chriſtinens Zwiſtigkeiten mit den vornehmſten römiſchen Geſchlechtern.

Jedoch liebete **Chriſtina** die Luſtbarkeiten und die ergetzenden Schauſpiele nicht ſo ſehr, daß ſie nicht auch einen guten Theil ihrer Zeit den ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſten hätte widmen, und ihre gewöhnliche Freygebigkeit gegen die Gelehrten fortſetzen ſollen (†). Mit dieſen unterredete ſie ſich auf eine vertrauliche Art von den erhabenſten Sachen, deren Kenntniß man von einer Dame ihres Standes nicht leicht zu erwarten gewohnt iſt. Da ihre Antwort an Otto **Guericken** hievon einen neuen Beweis abgiebt, ſo tragen wir kein Bedenken, dieſelbe hier vorzulegen. Chriſtinens Gemeinſchaft mit den Gelehrten ihrer arkadiſchen Akademie, und von verſchiedenen Mitgliedern derſelben.

a) Im *Theatr. Europ.* ad ann. 1668 a. d. 917 S. und 1669. a. d. 12 S. imgl. *Diar. Europ.* 1669. a. d. 228. 353 und 401 S. und 1670. a. d. 77 S. wird hievon geredet.

(*) Hiervon mögen vermuthlich einige Schriftſteller Anlaß genommen haben, verſchiedene Liebesbegebenheiten zu erzählen, die zwiſchen den römiſchen Damen und Herren vorgefallen ſeyn ſollen, und davon einige ebenfalls auf **Chriſtinens** Rechnung geſchrieben worden 1). Wer aber wird wohl dergleichen unerwieſenen Berichten Glauben beymeſſen? Die zwiſchen der Königinn und den römiſchen Geſchlechtern entſtandene Eiferſucht, war ſchon zureichend, dergleichen Gerüchten Glauben zu verſchaffen, und das Geſchlecht Colonna wird vermuthlich **Chriſtinens** wider daſſelbe vor ungefähr zehn bis zwölf Jahren öffentlich herausgegebene Manifeſt noch nicht haben verdauen können. Beſ. im I Th. die 545 S.

(†) Unter andern ſchreibt *Fornicetto Carini* hiervon in ſeinem Briefe an den **Bulifon** 2). „Impiegava *Chriſtina* le ſue ſoſtanze in ſervigio „de' più biſognoſi, e de' più meritevoli, non eſ„ſendovi mendico, che non foſſe ſollevato delle „miſerie, ne' letterato, che non foſſe colmato „d'onori, e di mercedi, non havendo ſperi„mentato *Roma*, dopo i tempi d'*Auguſto*, più „benefico Mecenate, e ſi potevano replicar le „lodi di *Traiano*; ſub te ſpiritum, & ſangui„nem, & patriam receperunt ſtudia.„

1) Beſ. Hiſt. de *Chriſtine* a. d. 57 u. f. S. imgl. die Memoires pour l'Hiſt. Univ. III Th. a. d. 524 S.
2) L. c. a. d. 261 S. imgl. Wagenſeil l. c. a. d. 823 S.

Das 1672ſte Jahr.

Monſieur de Guericke. *J'ai reçu le livre de votre Père, que vous m'avez envoïé, dont je vous remercie de tout mon cœur, & vous dis en réponſe, que je l'ai lû dès le commencement juſqu'à la fin, avec une attention & un plaiſir inconcevable. D'autres que moi ſeront capables de mieux juger de ſon prix & de l'admirer: mais toute mon ignorance n'empêche pas, que je n'eſtime cet ouvrage un des plus dignes & admirables, qui ſoit produit en notre ſiècle. Ses expériences toutes belles qu'elles ſont, ont été faites par d'autres à* Paris, *à* Londres, *à* Florence *& ici à* Rome *même: mais les conſéquences & les nouvelles opinions, ou plûtôt conjectures, qu'il en tire, lui ſont particulières, à ce qu'il me ſemble; au moins n'ai-je lû rien de ſemblable: ſi l'Aſtronomie Britannique, que je n'ai pas encore eu le loiſir d'éxaminer, ne me fait voir quelque choſe de pareil, à ces mêmes opinions. Quoiqu'il en ſoit, il me ſemble que nul autre ne nous a donné une idée de cet Univers, ſi digne de ſon adorable Auteur, que celle de votre Père. Je laiſſe aux Mathématiciens & Aſtronomes à diſputer avec lui ſur ſon Syſtême, pour moi je ſouſcris volontiers à la plûpart de ſes belles conjectures, toute fois autant qu'il m'eſt permis par l'autorité de l'Égliſe Romaine. Cependant je vous remercie plus qu'aucun autre de votre préſent & du plaiſir que la lecture d'un*

Mein Herr **von Guericke**. Ich habe das mir zugeſchickte Werk ihres Vaters erhalten, für welches ich Ihnen aufs höchſte verbunden bin. Ich habe daſſelbe von dem Anfange an bis ans Ende, mit der größten Aufmerkſamkeit, und mit unbeſchreiblichem Vergnügen durchgeleſen. Andere dörften vieleicht im Stande ſeyn, den Werth deſſelben richtiger zu beſtimmen, und es zu bewundern. Allein, aller meiner Unwiſſenheit ungeachtet, halte ich dennoch dieſes Werk für eins der würdigſten und vortrefflichſten, die zu unſern Zeiten geſchrieben worden. In **Paris**, **London**, **Florenz** und hier zu **Rom** hat man zwar eben dieſe ſchöne Verſuche wiederholet; allein die Folgerungen und neue Meynungen oder vielmehr Muthmaßungen gehören ihm, ſo viel als es mir ſcheint, ganz eigen zu. Wenigſtens habe ich dergleichen noch gar nicht geleſen; ich müßte denn in dem Werke der Aſtronomia Britannica, die ich zu prüfen noch keine Zeit gehabt habe, etwan einige ähnliche Meynungen antreffen. Dem ſey aber wie ihm wolle; ſo ſcheint es mir doch, noch habe uns niemand von dem Weltgebäude einen, ſeinem anbethungswürdigen Schöpfer, ſo anſtändigen Begriff gegeben, als eben Ihr Vater. Die Mathematiker und die Sternkundigen mögen mit ihm über ſein Lehrgebäude ſtreiten. Ich unterſchreibe freywillig den meiſten ſeiner Muthmaßungen; in ſo weit dieſelben nämlich den Sätzen der römiſchen Kirche nicht entgegen ſind. Ich danke Ihnen indeſſen recht ſehr für das mir geſchenkte ſchöne Buch und für das Vergnügen, welches ich aus Leſung eines ſo ſchönen Werkes geſchöpfet.

Ich

d'un ſi beau livre m'a donné, & Dieu vous faſſe proſpérer. Rome *ce 9 Juillet 1672.*

Ich wünſche Ihnen alles erſprießliche Wohlergehen. Rom, den 9ten des Heum. 1672. Das 1672ſte Jahr.

Chriſtine Alexandra.

Chriſtina Alexandra.

Dieß hier erwähnte Buch enthält die von dem Vater dieſes Guericke mit der Luftpumpe gemachten Verſuche. Man wird es wiſſen, daß er dieſes vortreffliche Werkzeug erfunden, und im 1654ſten Jahre auf dem Reichstage zu Regenſpurg damit in Gegenwart Kaiſers Ferdinands des III, und der ſämmtlichen Reichsſtände verſchiedene Verſuche gemachet, welche von allen und jeden ſehr bewundert wurden. Der Churfürſt von Maynz ließ dieſe Luftpumpe nach Würzburg hinholen, woſelbſt ſich damals der berühmte Mathematikus, Peter Schott, aufhielt, welcher dieſe Luftpumpe im 1664ſten Jahre daſelbſt bekannt machete (*). Da nun Herr Guericke ſeine Erfindung völlig ausgearbeitet, und die Erfahrungen immer weiter getrieben hatte; ſo gab er davon eine viel genauere und umſtändlichere Beſchreibung heraus, die er zu Beſtätigung ſeines neuen Lehrgebäudes mit Gründen und Folgerungen begleitete (†). Und dieſes war eben dasjenige Werk, welches ſein Sohn der Königinn Chriſtina zuſchickete, und von welchem ſie in dem vorigen Schreiben ein ſo gegründetes Urtheil fället (‡).

Wir haben uns anheiſchig gemachet, dererjenigen wälſchen Gelehrten Erwähnung zu thun, die mit ihr in währendem ihrem Aufenthalte in Rom in einiger Verbindung zu ſtehen die Ehre gehabt. Wir wollen daher einige davon, die uns bekannt geworden, insbeſondere aber diejenigen nennen, die Mitglieder ihrer Akademie waren.

Giovanni Marco Creſcimbeni hat deren Gedächtniß erhalten, und da derſelbe ſchreibt a): Die arkadiſche Akademie hatte Chriſtinen, der großen Königinn von

a) Beſ. deſſen Vite degli Arcadi illuſtri, wovon er verſchiedene Theile herausgegeben; imgl. ſeine Commentarii, intorno alla ſua Hiſtoria della volgare Poeſia IV Buch a d. 235 S.

(*) Beſtehe ſeine *Technica Curioſa* I Buch de mirabilibus Magdeburgenſ. woſelbſt er Folgendes ſaget: „ſe nihil unquam in eo genere mirabilius „aut vidiſſe aut audiviſſe, legiſſe aut mente „concepiſſe, nec putare ſimilia unquam, nedum „mirabiliora a condito orbe ſolem illuſtraſſe: „idemque eſſe Magnorum Principum judicium &c.

(†) Es führet die Aufſchrift: „OTTONIS „DE GVERICKE experimenta Nova, ut vo„cantur, Magdeburgica, de vacuo ſpatio, „nunc ab ipſo autore perfectius edita, variiſque „aliis experimentis aucta &c. *Amſtelodami* apud „*Jo. Janſonium à Waesberge* A. 1672. fol.„

(‡) Otto von Guericke ſtarb im 1686ſten Jahre zu Hamburg, als churfürſtl. brandenburgiſcher Rath von der Ritterſchaft. Er war aus einem der vornehmſten Stadtgeſchlechter aus Magdeburg, woſelbſt er Bürgermeiſter ward; nachdem er bereits vorher als Abgeordneter bey dem weſtphäliſchen Friedensſchluſſe gebrauchet worden. Zur Zeit des 30jährigen Krieges hatte er als erſter Ingenieur in ſchwediſchen Dienſten geſtanden, und daſelbſt eine Freycompagnie, und bey dem Feldmarſchall Banern, der ſich ſehr gern mit ihm unterredete, freye Tafel gehabt. Der einzige von ſeinen Söhnen, welcher ihn überlebte, nannte ſich auch Otto Guericke, und war churbrandenburgiſcher Rath und Reſident bey dem niederſächſiſchen Kreiſe. Dieſer hinterließ ſieben Söhne, davon ein Enkel vorizo wirklich in ſchwediſchen Dienſten ſteht 1).

1) Beſ. *Meiern* T. VII. l. c. imgl. *Nova liter.* Germ. 1704. pag. 357 &c. wie auch *Fontenelle* Eloges des Acad. T. II. p. 191. und Allgemeines hiſtoriſches Lexicon Art. Guericke.

Das 1672ſte Jahr.

Schweden, unſerer unſterblichen Baſiliſſa (*) ihren Urſprung, ihre Gründung und Größe zu verdanken, ſo wird man uns erlauben, eine kleine Ausſchweifung zu machen, und von der Geſchichte dieſer Akademie hieſelbſt etwas zu melden a).

Die Akademie der Arkadier iſt der Name einer Geſellſchaft von gelehrten Leuten und witzigen Köpfen in Wälſchland, die ſich vereiniget haben, das Aufnehmen der ſchönen Wiſſenſchaften zu befördern, und insbeſondere die Dichtkunſt zur Vollkommenheit zu bringen. Sie ſtellen ſich alle als arkadiſche Schäfer an, und wählen ſich auch bey ihrer Aufnahme den Namen irgend eines Schäfers des alten Arkadiens. Ihr Regiment iſt demokratiſch, und ſie erkieſen alle vier Jahre aus ihrem Mittel einen Vorſteher, welchen ſie Cuſtos nennen. Dieſer wählet ſich jährlich zwölf Beyſitzer, die nebſt ihm alle in der Geſellſchaft vorfallende Sachen entſcheiden. Indeſſen haben die Geſellſchafter dennoch das Recht, die Ausſprüche derſelben, wenn ſie wollen, zu verwerfen. Dieſe berühmte Akademie hat ihren eigentlichen Sitz zu Rom, und wurde ſo gleich mit vierzehn Perſonen, die ſich aus Belieben an den ſchönen Wiſſenſchaften und Künſten, öfters bey der Königinn Chriſtina verſammleten, beſetzet. Dieſe obgleich bereits verſtorbene Königinn wurde noch beſtändig als deren Beſchützerinn verehret (†). Im 1697ſten Jahre machten ſie ihre Geſetze, deren

a) Beſ. Bibliotheque Italique T. I. p. 223 &c. Acta Erud. Lipſ. Suppl. T. III. Sect. X. pag. 459. *Moreri Dict.* art. *Arcad.*

(*) Creſcimbeni ſchreibt hievon 1): „*Chriſtina* la gran Regina di Suezia, la noſtra immortale *Baſiliſſa*, (dieſen Namen führete Chriſtina in der Geſellſchaft, ſo wie die Königinn Maria Caſimira von Pohlen, darinnen *Amirifia Telea* genannt wurde) quella, dal cui real genio riconoſce *Arcadia* e la ſua origine ed il fondamento di ſua grandezza, travidde in *Albani* ancor da lontano quei pregi, che il conducevano al ſommo imperio &c.

(†) Creſcimbeni meldet dieſes l. c. folgendergeſtalt ausdrücklich: „Ob gleich die Geſellſchaft der Arkadier allererſt nach dem Tode dieſer großen Königinn errichtet wurde, ſo wurde ihr Andenken dennoch von Roms Gelehrten damals, ſo wie auch noch anitzo, aufs höchſte verehret, und da die Mitglieder dieſer Geſellſchaft ſich in den erſten Jahren in dem zu Chriſtinens Pallaſte gehörigen Garten verſammleten, ſo erkannten ſie auch die, ob gleich ſchon verſtorbene Königinn, für ihre Beſchützerinn, und begiengen öfters ihren Sterbetag mit prächtigen poetiſchen Feyerlichkeiten . . „ Hier ſind des Creſcimbeni eigene Worte: „l'Anno 1674. inſtitui *Chriſtina* nel ſuo Real Palazzo una nobiliſſima Accademia traſcelta de' primi Letterati, che allora fioriſſero nella Corte Romana, tra' quali annoveraronſi *Gio. Franceſco Albani* ora regnante ſommo Pontefice, e Frà *Enrico Noris*, *Giovanbatiſta* di *Luca* e *Nicolo Rodolovich*, poi Cardinali di Santa Chieſa, e non ſolamente ragunò Ella queſta letterarìa converſazione mà parecchi chiari Uomini nelle ſcienze tenne appreſſo di ſe, provigionati di larghi ſtipendj, ſiccome altreſi ſovveniva qualunque letterato ſi trovaſſe in biſogno.

„Percioche ſebbene la Ragunanza degli Arcadi ſù infinita dopo la ſua morte: non dimeno e perche i Letterati di *Roma* tuttavia ne conſervavano, e conſervano gratiſſima Memoria, e perche gli *Arcadi* nè primi anni dell' inſtituzione dimorano per qualche tempo nel giardino del Palazzo, ch' ella abitava, la riconnobbero ancorche morta, quaſi comme loro Protettrice: e più volte ne celebrarono l'anniverſario con ſontuoſi funerali Poetici. Del valore di queſta famoſa Regina favellano infiniti libri, e novellamente n'han fatta frequentiſſima mentione gli ſcrittori delle vite degli Arcadi illuſtri: „

„Jo ſono il Tempo alato

„Gran

2) L. c. Part. IV. p. 5. imgl. *Agoſt. Paradiſi* Ateneo Part. II. p. 134. *Niceron* Mem. T. XXXI. p. 132. *Maianſii* vita *Emanu. Martini* p. 9. Haymanns Geſchichte XX Cap. a. d. 465 u. f. S.

deren eines alle Freygeiſterey in den der Geſellſchaft vorzuleſenden Stücken aufs ſchärfſte verbiethet. Das Wapen dieſer Akademie iſt die Syrinx oder die mit Fichtenlaube und Lorberzweigen gekrönte Schäferflöte. Die **Arkadier** haben ſich unter den geiſtlichen Schuz des menſchwerdenden Heilandes **Jeſu Chriſti** begeben, deſſen Feſt ſie jährlich bey der erſten Zuſammenkunft aufs feyerlichſte begehen. Die **Arkadier** zu **Rom** haben in allen anſehnlichen Städten **Wälſchlands** ihre Bundsgenoſſen. Im 1713ten Jahre blüheten bereits zwanzig dieſer Nebenzweige. Alle dieſe Akademien verſammlen ſich jede ſiebenmal im Jahr in einem Walde, Garten oder auf einer Wieſe. Die römiſche Akademie hielt ihre Verſammlungen in dem Garten des Prinzen **Salviati**. In den ſechs erſteren Zuſammenkünften lieſt man die Arbeiten der römiſchen **Arkadier** vor, wobey zu merken iſt, daß die Kardinäle und die Damen ihre Stücke von anderen vorleſen laſſen. In der ſiebenten Verſammlung lieſt man die, von den Nebengeſellſchaften eingeſandten Ausarbeitungen ab. Wer in dieſe Geſellſchaft aufgenommen werden will, muß über 24 Jahr alt ſeyn, ſich einen gelehrten Namen erworben haben, und entweder von edler Abkunft oder von edler Denkungsart ſeyn. Von dem Frauenzimmer fodert man eine Fertigkeit in der Dichtkunſt. Die **Arkadier** zählen nach **Olympiaden**, die man alle 4 Jahre ankündiget, und mit verſchiedenen witzigen Beluſtigungen feyerlich begeht. Den Geſetzen zu Folge wird das Leben eines jeden Schäfers nach deſſen Abſterben beſchrieben. Im 1711ten Jahre enthielten die Zeitbücher dieſer Akademie ein Verzeichniß von 1197 nach ihrer Stiftung verſtorbener Mitglieder, und in den Tagebüchern werden die Sterbetage der Mitglieder Meſſi giorni **Trauertage**, genennet. Das 1672ſte Jahr.

Mehrbemeldter **Creſcimbeni** bringt ein Verzeichniß einer dreyjährigen Reihe von Mitgliedern bey, die ſich auf demſelben eigenhändig unterzeichnet hatten a), und alle mit einander von ſo großer Gelehrſamkeit waren, daß deren Erwählung **Chriſtinen** eben ſo viel Ehre machete, als ihnen ſelbſt. Die Urkunde, ſchreibt er, wurde zu **Rom** in des Kardinals **Ottoboni** Bibliothek, folgender Abſchrift gemäß aufbehalten.

Den 25ſten des Heum. 1674.

Angelo della Noce Archiveſcovo di *Roſſani*
Gioſeppe Maria Svares Veſcovo di *Vaſone* (*)

Frà

a) L. c. P. I. a. d. 209 S. & l. c. della volgare Poëſia.

„Gran Miniſtro del fato.
„Giacerà l' Univerſo
„Su gl'orribil momenti
„Nel gran nulla converſo.
„Sol per unico dono.
„Della mia ferità laſciar preſiſſi
„Le tenebre e gli abiſſi:
„Senti il tuo fato, ſenti,
„O tu, che tanto minacciando vai.
„Ancor tu ſparirai 1).

(*) Beym **Niceron** kann man das Verzeichniß der Schriften dieſes Gelehrten nachleſen 2). In einer derſelben behauptet er eine ſehr ſonderbare Meynung von dem berühmten Buche von der **Nachfolge Jeſu Chriſti**, indem er dafür hält, jeder Theil deſſelben hätte ſeinen beſonderen Verfaſſer gehabt. Allein dieſe Einbildung kann ſchon bloß durch die übereinſtimmende Schreibart aller vier Theile widerleget werden.

1) Beſ. *Creſcimbeni* Hiſt. della volgare Poëſia III Band IV B. a. d. 235 S.
2) Mem. XXII Th. a. d. 298 S. und in des **Moreri** Wörterbuche den Art. **Svares.**

Das 1674ſte Jahr.

Frà *Antonio Cottone* del terzo Ordine di S. *Franceſco*
Giorolamo Cattaneo Segretario della Compagnia de *Geſu*
Nicolao Pallavicini Geſuita
Antonio Vieyra item
Ludovico Caſale Romano
Stephano Gradi di Raguſa
Stephano Pignatelli
Franceſco Camelli Segretario
Ottavio Falconieri (†).

Im 1675ſten Jahre.

Pietro Poſſino della Compagnia di *Geſu*
Giov. Batiſta di Lucca
Silveſtro Mauro Geſuita
Marcheſe di *Pianezza*
Gio. Franc. Albani poi Papa *Clemente XI.*
P. Frà *Enrico Noris* Agoſtiniano

Im 1679ſten Jahre.

Carlo Catone de Court
F. *Enrico di Guſman*
Franceſco Ridolfi
F. *Angelo Giuliani* Domenicano
Michel Capellari
Emanuelo a Scheleſtrate primo Cuſtode della Libraria di Vaticano.
Alberto Conte Caprara
Ubertino Carrara Geſuita
Benedetto Menzini
Aleſſandro Guidi
Nicolò Rodolovico Archiveſcovo di Chieti.

Es würde gar zu weitläuftig werden, wenn wir von allen Werken dieſer Gelehrten ſprechen ſollten. Dieſes würde auch unſerem Zwecke nicht gemäß ſeyn, indem wir bloß diejenigen, ſo uns von der Verbindung, in welcher **Chriſtina** mit dieſen Gelehrten geſtanden, bekannt geworden, hieſelbſt zu erzählen Willens und im Begriffe ſind.

Wir machen von dem Erzbiſchofe **Angelo della Noce** den Anfang: Dieſen, ſchreibt **Creſcimbeni** a), hätte **Chriſtina** wegen ſeiner tiefen Einſicht in die ihr angenehmen ſchönen Wiſſenſchaften, die er in ſo vielen ſchönen Reden bewieſen, mit zu den Stiftern ihrer königs-

a) L. c. Part. I. a. d. 18. 19 und 209 S.

(†) Dieſes war ein ſehr gelehrter Mann. Heinſius eignete ihm das dritte Buch ſeiner Elegien zu, und unterhielt mit ihm einen ſehr genauen Briefwechſel, aus welchem wir bereits verſchiedene Stellen mitgetheilet haben.

königlichen Akademie gezählet. Sie hatte ihn in den Stand geſetzet, daß er als ein Prälat leben konnte, indem ſie ihn ſowohl mit benöthigtem Gelde verſah, als auch ihm beſtändig eine Kutſche zu ſeinen Dienſten hielt. Als ſie eines Tages den großen Geldmangel dieſes Erzbiſchofes erfuhr, ſchickte ſie demſelben zweyhundert Ducaten, nebſt folgenden Zeilen zu: „Ich überſchicke Ihnen zweyhundert Ducaten. Dieſes iſt zwar für ihre Verdienſte und „für meinen Wunſch viel zu wenig. Allein ſie ſind durch meine Schaamröthe gerächet. „Sagen Sie niemanden ein Wort davon, wenn Sie die Königinn nicht aufs empfindlich„ſte beleidigen wollen.„ Das 1674ſte Jahr.

Nicolo Pallavicini hatte zu ſeinem, unter der Aufſchrift: **Die Vertheidigung der Vorſehung durch den Anwachs, welchen die katholiſche Religion in der hohen Perſon der Königinn von Schweden erhalten**; verfertigtem Werke, eine Einleitung aufgeſetzet. Allein dieſe Schrift wurde nicht abgedrucket, weil man in derſelben vier und funfzig Ketzereyen anzutreffen meynete a). Seine in der Akademie vorgeleſene Rede von der Vergleichung der gothiſchen und andern ſchwediſchen Provinzen mit dem genueſiſchen Gebiethe, trifft man noch in der ottobaniſchen Bibliothek an. Er zeiget in derſelben, daß die Bewohner unfruchtbarer, und folglich ärmerer Länder viel nachdenklicher, und eben daher viel reicher ſind (*).

Der portugieſiſche Jeſuit, **Antonio Vieyra**, ward von ſeinem General aus **Liſſabon** nach **Rom** berufen. Dieſes geſchah, ſchreibt **Niceron** b), der Königinn **Chriſtina** zu Gefallen, als welche ungemein begierig war, außerordentliche Männer zu ſehen und zu hören. Denn **Vieyra** war der berühmteſte Prediger im ganzen Königreiche. Sie hörete ihn, und nöthigte denſelben darauf in die gelehrten Verſammlungen, die in ihrem Pallaſte gehalten wurden. Sie fand ſo viel Belieben an demſelben, daß ſie ihn zu bewegen ſuchete, er möchte in **Rom** bleiben, und ihr Beichtvater werden. Allein **Vieyra** war genöthiget, wieder nach **Portugall** zurück zu gehen, weil er die römiſche Luft nicht vertragen konnte. . . . . Er gieng im 1676ſten Jahre von **Rom** ab, nachdem ihn Pabſt **Clemens** der X vorher mit einem Schutzſchreiben wider die Inquiſition von **Portugall**, und wider ſeine andern Verfolger im Vaterlande, verſehen hatte. . . . . Man ſaget, füget **Niceron** hinzu, **Chriſtina** wäre wankelmüthig, allein in Anſehung des **Vieyra**

a) Beſ. **Creſcimbeni** l. c. a. d. 93 und 99 S.

b) Beſ. Mem. des Hommes illuſtres XXXIV Th. a. d. 281 S. imgl. in des **Moreri** Wörterb. den Art. **Vieyra**.

(*) Creſcimbeni verſichert 1): Der Pater **Pollioni** hätte dem **Pallavicini** die Trauerrede gehalten, in welcher er von **Chriſtinen** ſagte: „quam (intende *Chriſtinam*) ſi alia tuliſſent ſe„cula, reducem e Coelo *Minervam* credidiſſent. „Hæc ut pacatæ ſapientiæ, ita bellicæ fortitudi„nis gloria præcellens, lingua præſtans & men„te, ingenio valens & pectore, adeo Nicolai „Mariæ *Pallavicini* laudavit ingenium, venera„ta eſt innocentiam, ut pluries palam aſſeve„rit, tantum nunquam ſapientiæ cognoviſſe ſe „decus, cum pietate conjunctum.„ Dieſer Lobredner nimmt ſich wohl in acht, daß er bey allen den großen Sachen, die er von dieſem **Pallavicini** vorbringt, auch der ſeinen Spitzfündigkeit hätte Erwähnung thun ſollen, mit welcher dieſer Beichtvater **Alexanders** des VIIten die Gewiſſenszweifel zu heben wußte, welche dieſen Pabſt wegen des Eides beunruhigten, vermöge deſſen er keine ſeiner Neffen in **Rom** aufzunehmen angelobet hatte. S. oben a. d. 140 S.

1) L. c. a. d. 98 S.

Das 1674ſte Jahr.

Vieyra ſchien ſie es gar nicht zu ſeyn, indem ſie beſtändig Willens blieb, ihn zum Beichtvater zu haben. Sie erſuchete den General der Jeſuiten, daß er desfalls an ihn ſchriebe, welches er auch am 1ſten des Chriſtmonaths 1678 that: allein er begnügete ſich, dem Vieyra den Vorſchlag zu thun, und ihn einzuladen; wobey er ihm, als ſeinem Untergeordneten, dennoch völlige Freyheit ließ, das beſte Theil zu erwählen. Dieſer bedankete ſich für dieſe ihm von der Königinn angetragene Stelle, und gieng, um alle Weitläuftigkeiten zu vermeiden, ſo bald er wiederum einiger maßen zu Kräften gekommen war, als Miſſionarius nach Braſilien. Seine Reden wurden im 1681ſten Jahre zu Liſſabon in zwölf Bänden gedruckt, und man verſichert, daß man in portugieſiſcher Sprache nichts Schöneres aufzeigen könne.

Franceſco Camelli war zugleich Aufſeher von Chriſtinens Münzkabinette, von welchem er ein Verzeichniß drucken ließ, um der Welt von denen Schätzen, die darinnen verwahret würden, einigen Begriff zu machen a) (*).

Wir haben bereits des Giovanne Franceſco Albani, nachherigen Pabſts, unter dem Namen Clemens des XI, einige Erwähnung gethan. Als Mitglied von Chriſtinens Akademie führete er den Namen Alnano Mello. In dem heutigen Archivſaale der arkadiſchen Akademie ſieht man noch die Bildniſſe der berühmteſten Mitglieder, unter welchen das Bild Clemens des XI oben an ſteht. Die zu Rom befindlichen Verwandten dieſes Albani erkennen den Schutz, welchen Chriſtina ihrem Oheim und Großoheim erwies, noch für den Urſprung des Glückes, das dem letztern endlich den Purpur zuwege gebracht b). Als er Kardinal ward, erklärete er ſich aus Dankbarkeit zum Beſchützer der

a) Gedruckt zu Rom 1690 in 4to. beſ. die Acta Lipſ. 1691. a. d. 207 S.

b) Beſ. in des Moreri Wörterb. den Art. Arcadi, und Lami Memorab. Italor. Erudit. Tom. I. a. d. 35 und 36 Seite.

(*) Der gelehrte Franz Mediobarba Biragо nebſt dem berühmten Kardinal Noris 1), ſchreiben hiervon unter andern folgendes: „Inter „cætera, quæ inclyta & clementiſſima *Chriſtina* „Suecorum Vandalorumque Regina, ſæculi de„cus & miraculum, poſt regna ſpreta, poſt Pur„puram peſſundatam, Ejusdem vel ſtudiis, vel „ſtudiorum levamine comparavit theſaurum in„gentem, & vere tanta Principe dignum numiſma„tum antiquorum, nullis parcens ſumtibus con„geſſit, cujus cura quondam *Franciſco Gothi„fredo*, antiquariorum Urbanorum Phœnici, pri„mum, poſtea *Franciſco Camello*, mirabilis „eruditionis viro, & qui ſolus tanto anteceſſo„re dignus ſucceſſor habitus eſt, quoad cæci„tatis tenebris exſolutus fuit, poſtmodum eru„ditiſſimo *Jo. Petro Bellorio* demandata fuit. „Ex hoc theſauro mirum, quot & quanta ad „illuſtrandam antiquam hiſtoriam poſſent erui, „quædam ex *Spanheimii* & *Vaillanti* ſcriptis „hauſimus: Clementiſſimæ Principis benignitate „plura, quibus Græcorum numiſmatum volu„men illuſtrari poſſit, excerpturi ſperantes.“

„Der Kardinal Heinrich Noris ſchreibt: „Alterum numiſma in honorem Caji *Cæſaris* à „*Colonia Julia tradu&ta* ſculptum, in Cimeliar„chio *Chriſtinæ* Auguſtæ viſitur, cujus iconem „ad me Reginarum maxima, eademque ſeris „poſteris, ut *Plinii libr. V. cap. I.* verbis utar: „ſtudiorum claritate memorabilior etiam, quam „regno, transmiſit. Itaque regia beneficentia „qua precioſa eruditi theſauri cimelia ad uber„rimum literarum quæſtum recludens, Roma„næ antiquitatis ſtudium fovet, ac promovet, „jure poſcit, ut in præclaro numiſmate expli„cando, properantem ad alia ſtylum pauliſper ſi„ſtam &c. &c. 2).

1) S. *Franc. Mediob.* Numiſm. Imperat. ad calcem operis pag. ult. 624.

2) S. Cenotaph. Piſana *Henr. Noris* p. 8.

der ſchwediſchen Nation, wie er es auch blieb, ſo lange er lebete. Er ließ auch Chriſtinen ein prächtiges Grabmaal aufrichten, wovon am Ende dieſes Werkes mit mehrerem gemeldet werden ſoll (*). Nach dieſes Pabſtes Tode ward ſein Neffe, der Kardinal Hannibal Albani, Protector der ſchwediſchen Nation. Und alle Schweden, die in Rom geweſen, haben nicht allein deſſen, ſondern auch ſeines Neffen, des Kardinals Horatius Albani, Höflichkeit und Gnade zu rühmen Urſache gehabt. Das 1674ſte Jahr.

Der Kardinal Noris, ſchreibt Creſcimbeni a), trug ſehr vieles zur Beförderung des Entſchluſſes der Königinn bey, dieſe Akademie nicht aus eitelem Gepränge zu ſtiften; ſondern, um die Wahrheit in den Wiſſenſchaften, durch einen vertraulichen Umgang mit den größten Männern in allen Gattungen von Gelahrtheit deſto beſſer einzuſehen. Dieſer Noris machete ſich insbeſondere durch ſeine Geſchichte des Pelagianiſmi berühmt, ob er ſich gleich ſehr viele Neider dadurch zuzog, die ſein Buch vor die Inquiſition brachten b). Allein ſeine Vertheidigungen fanden bey dem Pabſte Innocentius dem XII ſo vielen Beyfall, daß er ihm Gerechtigkeit wiederfahren ließ, ihn mit dem Purpur belohnete, und zum Aufſeher der vaticaniſchen Bibliothek machete.

Der Abt, Michael Capellari, verfertigte Chriſtinen zu Ehren nach ihrem Tode ein Gedicht in heroiſchen Verſen, unter der Aufſchrift: Chriſtinas, *ſive* Chriſtina illuſtrata. Welches Werk ſeinem hohen Gegenſtande völlig gemäß ausgeführet iſt c) (†).

a) L. c. a. d. 209 S.

b) Beſ. in Moreri l. c. den Art. Noris. imgl. *Henr.* Noris Cenotaphia Piſ. a. d. 87 und 93 S. wie auch *Targioni* præf. Epiſt. Venet. ad *Magliab.* a. d. 13. 22 S.

c) Gedruckt zu Venedig im 1700ten Jahre in 4to.

(*) Der päbſtliche Nuncius Pignatelli, welchen Clemens der XIte an den König Karl den XIIten nach Pohlen ſandte, druckte ſich hierüber bey erhaltenem öffentlichen Gehöre folgendergeſtalt gegen den König aus 1): „Vix exercitia illa olim impleviſſet ſummus Pontifex nobili juveni propria, „ſtudiaque viro rari talenti vocationis Eccleſiaſticæ congrua confecit, quando Regina *Chriſtina* celeberrima in literarum Republica, illum „ſingulari æſtimatione & ſumma protectione coluit & cumulavit. Vix iterum Regina illa e „vivis morituris exceſſit ad vitam immortalium, „Cardinalis renunciatus, ſoli genti Sueciæ protectionem dandam ambivit & aſſumſit illico, „& ſedulo Suecis omnibus & ſingulis Romæ advenis auxilium, præſidium, patrocinium, pecunias, menſam, domum etiam communicavit. „Vix tandem creatus Pontifex, primo anno Pontificatus ſui in Baſilica St. Petri regium monumentum erexit, quod ſatisfaceret gratitudini „ſummi Pontificis & diſcretæ diſtinctioni Regiæ illius, quæ ad *Sueciam* tam ſingulares, tam „inſignes, tam emeritos, tam celebrandos adduxit monarchas.

1) Beſ. Nordbergs Geſchichte Karls des XII. in ſchwediſcher Sprache V Cap. § 138. a. d. 296 S. ad ann. 1702. und Warmholzens Ueberſetzung a. d. 287 S.

(†) Dieſes Gedicht hebt ſich folgendergeſtalt an 2):

Stellen aus des Capellari Lobgedichte auf Chriſtinen.

„Fœmineæ laurus dextræ: Sexumque minorem
„Transgreſſum virtute Mares: terraque marique
„Victos marte Duces: Herebique hinc inde doloſi
„Sæpius eluſas artes: ſuſceptaque Regna
„Aucta manu, tandemque animo majore relicta

„(Magnum

2) Acta literar. *Lipſ.* vom 1701ſten Jahre a. d. 88 und 89 S.

Das 1675ſte Jahr.

Den Benedetto Manzini nahm die Königinn nicht allein als ein würdiges Mitglied in ihre Akademie auf, ſondern dieſe großmüthige Beſchützerinn der ſchönen Wiſſenſchaften verſorgete ihn auch mit allem Nothwendigen aufs gnädigſte: wie er ſolches ſelbſt in ſeinen Gedichten rühmet, unter welchen die Satiren noch in großem Werthe ſind a).

Alexander Guidi kam im 1683ſten Jahre nach Rom, woſelbſt er durch ſeine ſchönen Gedichte ſchon bekannt geworden war. Chriſtina ließ ihn zu ſich kommen, und war mit dem Stücke, deſſen Inhalt ſie ihm vorgeſchrieben hatte, dergeſtalt zufrieden, daß ſie ihn an ihrem Hofe behielt (*). Nach ſeiner Aufnahme in die Akademie der Königinn, machete

a) Beſ. Creſcimbeni l. c. a. d. 175 S.

„(Magnum opus, & gratum ſuperis, Cœloque repenſum)
„Ordiri & ſeclis amor eſt mandare futuris.
„Muſa pares animos manſuro ſume labori
„Et patrio confide Polo... &c. &c.

Und ihren prächtigen und gleichſam triumphirenden Einzug in Rom läßt er ſie in folgender ſchönen Begleitung halten.

„. . . . . Niveo comitata Sororum
„Agmine: præibat Pietas, Aſtræa, Fidesque
„Caſtaque virginitas, atque una & plurima virtus.
„Pone catenatæ Peſtes, Vis, Luxus & Exlex
„Aulai ambitio, velitataque incenſa libido &c. &c.

Endlich ſchließt er ſein ganzes Werk mit folgenden Worten:

„Dixerat, & teſtis propenſi numinis Aether,
„Intonuit lævum, radiisque refulſit Olympus
„Aureus, & niveo *Chriſtinam* circuit igne.
„Ingeminant terræ plauſus: ſed triſte remugit
„Orcus, & excuſſis ſonuerunt antra catenis.

Die *Acta Lipſienſ.* fällen über dieſes Gedicht folgendes Urtheil 1). „Hoc opus inventionis „æque ac auguſtæ dictionis laudem apud omnes „conſequetur. Non mirabuntur vero Evange„lica ſacra profeſſi, ubi religionem orthodoxam „ubique ſub hæreſeos nomine traduci & pro„ſcindi viderint: cum a viro Pontificiæ addicto „Religioni, & cui Heroinæ ſuæ laudes vel ma„xime ex eo, quod fidem, pro qua aſſerenda „Pater glorioſe occubuerat, deſeruiſſet, arceſſen„dæ erant, exſpectari alia non potuerint. Etſi „mallemus inter alia, *Plutonem* ſub *Guſtavi* „ſpecie introductum non fuiſſe: quam fictio„nem *Chriſtinam* ipſam, ſi ſuperſtes eſſet, ma„gno applauſu excepturam fuiſſe, nulli forte du„bitant. „

(*) Wir beziehen uns hier auf den erſten Theil a. d. 360 Seite dieſes Werks, in welchem wir angemerket haben, daß Chriſtina damals, als dieſer Alexander Guidi ſein ſchönes Schäfergedicht den Endymion, verfertigte, verſchiedene Stellen ſelbſt hinzugeſetzet habe, die in der angezogenen Ausgabe am Rande mit Häkchen bezeichnet, und von des Guidi Arbeit unterſchieden ſind. Creſcimbeni ſchreibt ſelbſt Folgendes hiervon: „Tutte le „ſcienze e le belle Arti, come habbiam dette, „poſſedè *Chriſtina*, e trà eſſe non fù l'ultima „la noſtra volgare Poëſia; nella quale adoperò „uno ſtile ſuo proprio tutto ſublime, pieno „d'altiſſimi penſieri, e di vive e gagliarde ima„gini, ed eſſendo peritiſſima nella lingua Toſca„na, tutto ciò che ſcriſſe in verſi, ed anche in „proſa, è a maraviglia purgato, e culto. Quan„tunque faceſſe ſtima di varj Rimatori viventi, „alcuni de' quali ſtavano al ſuo ſervigio, non „dimeno lo ſtile dell' abbate *Aleſſandro Guidi*, „uno

1) L. c. a. d. 95 S.

machete er ſich mit den größten Gelehrten dieſer Geſellſchaft bekannt. **Chriſtina** überhäufete denſelben bis an ſeinen Tod mit Wohlthaten, und verſchaffete ihm bey dem Pabſte eine anſehnliche Pfründe a). Wir werden aber noch fernere Gelegenheit haben, von dieſem Gelehrten ausführlicher zu reden. Das 1675ſte Jahr.

Außer dieſen gelehrten **Italienern** nun ſtanden noch andere, die, ſo viel man weis, keine Mitglieder dieſer **Akademie** waren, bey **Chriſtinen** in beſonderer Achtung. Wir wollen derſelben ebenfalls einige Meldung thun. Andere gelehrte Italiener, die bey Chriſtinen in beſonderer Achtung geſtanden.

Der berühmte **Johann Juſtin Ciampini** b) hatte ſich bey **Chriſtinen** ſo große Achtung erworben, daß ſie ihm die Freyheit gab, 1677 unter ihrer Aufſicht noch eine andere Akademie zum Aufnehmen der Mathematik und Phyſik zu errichten. Dieſe Geſellſchaft verſammlete ſich in dem großen Saale des Pallaſtes der Königinn. **Hieronymus Fuſchi**, des Kardinals **Fuſchi** Urenkel, war Secretär dieſer **Akademie**, die aus **Roms** größten Naturkündigern, Mathematikern und Sternſehern beſtand, welche viele ihrer Beobachtungen durch den Druck bekannt machten. Anfänglich kam dieſe Geſellſchaft alle Sonntage zuſammen, nachher aber verſammleten ſie ſich nur alle erſten Sonntage eines jeden Monaths. Ciampini aber glaubete, daß hiedurch wenig Nutzen geſchaffet werden dörfte, und errichtete eine andere **Geſellſchaft**, welche Converſatio nocturna, **d. i. die Abendgeſellſchaft**, genannt wurde, und ſich in einem beſondern Hauſe wöchentlich fünfmal des Abends verſammlete. Man handelte in derſelben von allerley Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaften.

Antonio Caraccio, ein anderer wälſcher Gelehrter, verfertigte bey **Chriſtinens Einzuge** in **Rom** das berühmte Gedicht, Aſſemblea de Fiumi betitelt c). Die Königinn ſchätzete dieſen Mann ſehr hoch, und erwies demſelben viele Gnade. Er verfertigte auch der Königinn zu Ehren noch ein anderes Gedicht, unter der Aufſchrift: La Regina di Atlante, welches ſo anfängt:

„Celebre ancor ſotto le ſagre piante
„Memoria in Pindo han le Pierie Suore. . . . .„

Durch dieſe Stücke bewies er ſeine glückliche Fähigkeit zu allerley Art von italieniſchen Gedichten.

Mit dem gelehrten Arzte, **Lionardo di Capoa**, ſtand **Chriſtina** ebenfalls im Briefwechſel, und zog denſelben ſowohl in philoſophiſchen als mediciniſchen Sachen zu Rathe a). Aus Gehorſam gegen die Königinn fügete er ſeinen acht Abhandlungen von der

a) Ebendeſſ. l. c. III Th. a. d. 232 S. und Niceron XXVII. Th. a. d. 181 S.
b) Beſ. Luiſcius allgem. Woordenboek Art. *Ciampinus*.
c) Creſcimbeni l. c. a. d. 160 S.
d) Ebendeſſ. III Th. a. d. 20 und 23 S. Beſiehe auch die Zueignungsſchrift, die ſein Sohn Cäſare di Capoa an die Königinn machete, als er die Vorleſungen ſeines Vaters intorno alla natura della Moſete heraus gab.

„uno de' ſuoi ſervidori, talmente gli attalenta-
„va, che in occaſione, che egli componeva la
„célebre Favola dell' *Endimione*, onorollo Ella
„di non pochi ſuoi ſentimenti eſpreſſi in verſi
„da inſeriſſi in quella, i quali nella ſtampa,
„che và ſotto'l nome d'*Erilo Cleoneo*, Paſtore
„Arcade, ſi veggono contraſegnati nel margine.
„Mà il ſaggio noi l'abbiamo cavato dalla noſtra
„*Arcadia* ove di lei ſi parla diffuſamente'. . . .„ Libr. IV. proſ. 7.

Das 1675ſte Jahr.

Ungewißheit der Arzneykunſt; noch drey andere von der Ungewißheit der Hülfsmittel hinzu, welches er ſo gründlich und ſo bündig ausgeführet hat, daß heut zu Tage alle geſcheide Aerzte ſeiner Meynung ſind.

Vincentio da Filicaja hatte auf Chriſtinens Thronverzicht ein Gedicht verfertiget, welches ihm ſehr reichliche Belohnungen von dieſer Königinn zuwege brachte. Chriſtina war darinnen zwiefachen Lobes werth, ſchreibt Creſcimbeni a), daß ſie ſich nicht allein gegen einen Mann freygebig erwies, der bey ſeinen großen Gaben auch großen Mangel litt, und mit genauer Noth ſich und die Seinigen erhalten konnte; ſondern auch, daß ſie dieſe Mildigkeit niemanden bekannt werden ließ: wie denn auch dieſe Freygebigkeit in der That erſt nach ihrem Tode von dem, der ſie genoſſen, in einer lateiniſchen Ode der Welt, zu Chriſtinens Ruhme, entdecket worden (*). „Sie ließ ſeine beyden Söhne „(um mich Chriſtinens eigener Worte zu bedienen) als ihre eigene Kinder erziehen, und „wollte gleichwohl nicht, daß es jemand wiſſen ſollte; damit ſie, wie ſie ſagete, nicht er„röthen dörfte, ſo weniges an einem Manne gethan zu haben, den ſie ſo hoch ſchätzete.„ Sie beehrete ihn oft mit ihren Schreiben, von welchen uns dreye in wälſcher Sprache zu Theile geworden, die wir hernach vorlegen wollen.

Der gelehrte Kardinal, Joſeph Maria Thomaſi, ſchrieb der Königinn ſeine Codices Sacramentorum nongentis annis vetuſtiores zu, die er von denen aus ihrer Bibliothek erhaltenen Handſchriften abdrucken laſſen b). Sie nahm dieſe Zueignungsſchrift ſehr gnädig auf; allein mit dem Titel, Durchlauchtigſte, war ſie nicht zufrieden, indem ſie zu verſtehen gab, ihr Namen Chriſtina allein ſage viel mehr, als mit dieſem Beyworte. Dieſes bewog auch den Verfaſſer, daß er ſeine Zueignungsſchrift änderte, und dieſen Titel wegließ (†). Eben dieſes widerfuhr auch dem P. Mabillon, als er ihr zu Rom ſein Buch von dem gallicaniſchen Kirchendienſte zueignete, und ſie darinnen ebenfalls die durchlauchtigſte Königinn von Schweden nennete. Chriſtina gab es ihm zu verſtehen, daß ſie damit nicht recht zufrieden wäre, und ſagete ihm, ihr bloßer Namen ohne alle andere Titel und Lobſprüche, wäre ihr ſchon genug (‡). Indeſſen hatte ſie doch befoh-

a) Beſ. *Creſcimb.* l. c. p. 70 und 74. und *Niceron* Mem. T. I. p. 384.

b) Gedruckt zu Rom 1680 in 4to. beſ. die Giornali letter. d'*Italia* XIX Th. a. d. 16 u. f. S. imgl. Nicerons X Th. a. d. 119 S.

(*) Dieſer ſchönen Ode werden wir in der Folge einen Platz anweiſen.

(†) Hier iſt dieſe nach Chriſtinens Sinne geänderte Zuſchrift:

„*Chriſtinæ*, Suecorum, Gothorum & Vandalorum Reginæ
„Joſeph Maria Thomaſius
„Congreg. Cler. Reg. Presbyter S. D.

„Quos Codices abhinc complura ſæcula conſcriptos munificentia tua mihi conceſſit edendos, hos nunc ſui fœcundos exempli majeſtati „Tuæ jure reſtituo. Qua in re utrunque gratulor, & ſine priſci characteris moleſtia in hoc „uno volumine eos lectitare te poſſe, & de re ſacra optime meritam ex iisdem apud eruditos „omnes haberi. Accipe ergo quod præclaram „decet ſapientiam religionemque tuam, atque in „eo ſummæ obſervantiæ in te meæ obſequium „humaniter admitte. Vale 1).

(‡) Chriſtina gab dem Mabillon ihre Meynung

1) Beſ. die Giornali letter. l. c. a. d. 18 S.

Digitized by Google

Pl. 15.

Digitized by Google

befohlen, daß dem Kardinal **Thomaſi** die Unkoſten des Druckes ſeines Werkes bezahlet werden ſollten; allein er wollte nichts annehmen. Das 1676ſte Jahr.

Nun müſſen wir auch noch der zween berühmten Mathematiker Erwähnung thun, die in **Chriſtinens** Dienſten ſtanden. Dieſes waren **Caſſini** und **Giordani**. Der erſte eignete ihr im 1655ſten Jahre eine Abhandlung von dem Gebrauche ſeiner, auf dem Fußboden der St. Petroniuskirche zu **Bologna**, gezogenen Mittagslinie zu a). Dieſe Königinn, ſchreibt Herr von **Fontenelle**, war erſt ganz neulich in **Wälſchland** angekommen, und hatte wegen ihrer Liebe zu den Wiſſenſchaften wohl verdienet, daß man ſie auf dieſe Art empfieng. Chriſtina hat zween große Mathematicos in ihren Dienſten, und findet ſelbſt Vergnügen am Sternſehen.

Gegen das Ende des 1664ſten Jahres erſchien ein Komet, welchen **Caſſini** zu **Rom** von dem chigiſchen Pallaſte in **Chriſtinens** Gegenwart beobachtete, als welche dieſes zuweilen ſelbſt that, und dieſer Neugierde manche Nächte aufopferte (†). Nach einigen Beobachtungen zeichnete er der Königinn auf der Himmelskugel mit kühner Hand den Weg vor, den der Komet nehmen würde, und hatte ſich auch darinnen gar nicht geirret: denn als **Chriſtina** die täglichen Beobachtungen der Bewegung dieſes Kometen, die von dem tief gelehrten Mathematico und geſchickten Beobachter, Herrn **Auzout**, gemachet worden, aus **Frankreich** geſchicket bekam; ſah **Caſſini** mit dem größeſten Vergnügen, wie glücklich ſeine angenommene Meinung mit dieſen Beobachtungen übereinſtimmete. Er folgete ſeinem Rufe nach **Frankreich**, und kam, ungeachtet der dringenden und vortheilhaften Erbiethungen der Königinn von **Schweden**, nicht wieder nach **Rom** zurück. Er ſchrieb desfalls noch im 1685ſten Jahre an ſeinen Freund **Campani**, und erſuchete denſelben: er möchte **Chriſtinen** ſeine unterthänigſte Dankſagung abſtatten, und dieſelbe verſichern, daß, im Falle er merken würde, daß es dem allerchriſtlichſten Könige nicht zuwider wäre, er ſich ungeſäumt nach **Rom** verfügen, und ſich Ihrer Majeſtät zu Füßen legen wolle (*). **Chriſtina** fand an den aſtronomiſchen Beobachtungen ſo viel Vergnügen, daß ſie bey Gelegenheit des merkwürdigen Kometen vom 1680ſten Jahre in ganz **Italien** Zettel herum laufen ließ, in welchen ſie demjenigen tauſend Piſtolen anboth, der

a) Beſ. die Hiſt. & Eloges des Académiciens a. d. 117. 122 und 141 S. imgl. T. I. a. d. 248 S. der holländiſchen Ausgabe.

nung davon in folgenden Ausdrücken zu erkennen „l. c. ſe invitam in hanc querelam deſcendere, „ſed coactam indignitate rei, ut omnes demum „intelligant, ſuum ſibi nomen ſufficere, abſque „alio titulo aut elogio.„

(†) Sie war damals für dieſe Wiſſenſchaft dergeſtalt eingenommen, daß ſie das Andenken dieſer ihrer Neigung, durch eine Gedächtnißmünze mit der Umſchrift: Non ſit tamen inde minor, verewigen wollte 1). Welches nach Coperniks Lehrgebäude ein richtiges Sinnbild der erdfernen Sonne abgiebt: denn obgleich die Sonne bey ihrer Entfernung uns immer kleiner ſcheint; ſo verlieret dieſelbe dennoch nichts von ihrer wahren Größe; und in Beziehung auf ſich ſelbſt wollte Chriſtina ohne Zweifel zu erkennen geben: daß ob ſie gleich an dem andern Ende Europens gegen ihrem Vaterlande über, wo ſie vor dieſem geherrſchet hatte, entfernet lebte; ſich dennoch ihr Ruhm ſo ferne über die Erde erhoben hätte, daß er weder weiter dringen, noch höher hinauf ſteigen könnte.

(*) Da dieſer Brief des Caſſini an den Campani unſers Wiſſens noch nicht gedruckt worden, ſo wollen wir denſelben dem Anhange einverleiben: er iſt vom 13ten des Auguſtm. 1685. Beſ. im Anh. No. LXXVIII.

1) Beſ. *Brenneri* Theſ. Num. a. d 191 S. und *Meneſtrier* Hiſt. de Louïs XIV. par Médailles a. d. 35 S. der Ausgabe von 1693.

Das 1676ſte Jahr.

der ihr auf eine deutliche, zuverläßige und gründliche Art erklären würde, was dieſer Komet ankündige a).

Den Herrn **Vitale Giordani**, ſchreibt **Creſcimbeni**, nahm die in der Mathematik ſehr geübte Königinn **Chriſtina**, als ihren Mathematicum in Dienſte, und wies ihm einen hinlänglichen Gehalt an. Er hielt ſeine Vorleſungen bis zu der Königinn Abreiſe nach **Hamburg**, in Gegenwart vieler vornehmer Zuhörer. Einige Zeit hernach aber ernennete ihn der König von **Frankreich** zum Lector der mathematiſchen Wiſſenſchaften in ſeiner römiſchen Akademie der Malerey, Bildhaueren und Baukunſt.

Andere Chriſtinen beſonders bekannte wälſche und auswärtige Gelehrte.

Außer dieſen wälſchen Gelehrten nun ſtand **Chriſtina** noch mit vielen andern, ſchon vor ihrer Ankunft in **Italien**, in Verbindung. Wir haben unter andern bereits von dem **Fortunatus Licetus**, **Octavio Ferrari**, **Vincence Nogbera** (†), dem Herzoge von **Breßia**, **Franz Gottifredus**, und **Peter Bellorius** Erwähnung gethan, welches lauter hochgelehrte und in dem Reiche der Wiſſenſchaften ſehr berühmte Leute waren. Dieſen fügen wir noch den berühmten Weltweiſen und Mathematicum **Johann Borelli** bey, als der bey **Chriſtinen** in großem Anſehen ſtand b). Nach ihrer Ankunft in **Italien** ſetzete ſie auch ihre Bekanntſchaft mit den Gelehrten aus andern Ländern fort (*), deren einige in **Rom** blieben, um ſich ihrer ſchönen Bibliothek und ihrer koſtbaren Sammlungen von Münzen

a) Beſ. Vie de *Rozelli* II Th. a. d. 38 S.
b) Beſ. die Zueignungsſchrift der Lettioni di Lionardo di Capoa.

(†) Dieſer **Nogbera** war ein zu Rom angeſeſſener Portugieſe 1). **Heinſius** ſchrieb im 1652ſten Jahre Folgendes ſeinetwegen an die Königinn **Chriſtina**: „Vincentium Nogheram in carcere „detineri proxime monui. Sine ejus opera in „Manuſcriptis conquirendis nihil agi poteſt, „cum aliis in hac urbe viris literatis minime fi„dam, qui videntur indignari in ultimum ſe„ptentrionem hæc eruditionis inſtrumenta able„gari, ut illorum verbis utar.„ **Octav Ferrarius** klaget eben dieſes dem königlich franzöſiſchen Bibliothekar **Carcavius** 2). **Voſſius** meldet dem **Heinſius**, **Chriſtina** habe im 1652ſten Jahre an den beſagten **Nogbera** geſchrieben, und Herr **Jordan** ſchreibt hievon folgendes in ſeiner Geſchichte des Herrn de la Croze: „Fuit *Vin„centius Nogbera* Eques Luſitanus. Transmi„ſit *Chriſtinæ* Catalogum Bibliothecæ *Althæm„ſianæ* & promittit Catalogum librorum *Farne„ſianorum*, videtur in carceres Inquiſitionis *Romæ* „conjectus, ob Judaiſmi ſuſpicionem, anno 1652. 3).

(*) Im Vorbeygehen wollen wir hiebey anmerken, daß der berühmte J. G. **Grävius** **Chriſtinen** den Tod des **Nicolaus Heinſius** im 1681ſten Jahre berichtet, indem letzterer ihm aufgetragen hatte, er möchte die Königinn verſichern, daß er mit eben den hochachtungsvollen Geſinnungen, und mit eben der Ergebenheit, die er in ſeinem Leben gegen ſie geheget, ſterben würde. **Grävius** füget hinzu, **Heinſius** hätte wenige Tage vor ſeinem Ende befohlen, ein ziemlich großes Pack ſeiner Papiere und Schriften ins Feuer zu werfen; woraus einige Gelehrte haben ſchließen wollen, hierunter wären eine Menge von **Chriſtinens** Briefen an den **Heinſius** vorhanden geweſen, welche viel beſondere und merkwürdige Umſtände hätten erläutern können..... Man ziehe nun hieraus welche Folge man will, ſo iſt indeſſen ſo viel gewiß, daß wir uns in Betrachtung des Zeugniſſes, welches **Grävius** in ſeinem Schreiben an die Königinn giebt, **Heinſius** würde ſeine unverletzliche Zuneigung gegen die Königinn beſtändig bewahren, von dieſen beyden Männern einen ganz andern Begriff machen müſſen, als Herr **Burmann** der Welt geben wollen, und folglich zu neuem Beweiſe deſſen, was wir im erſten Theile a. 290 - 299 S. von ihm geſaget, dienen kann. Wir wollen denſelben im Anhange mittheilen. Beſ. im Anh. No. LXXIX.

1) Beſ. *Burman.* Syll. V Th. a. d. 746 S.
2) *Ferrar.* Op. II Th. a. d. 212 S.
3) *Burmann.* l. c. T. III. a. d. 630 und 636 S. imgl. *Fourdain* l. c. P. II. a. d. 328 S.

Münzen und Alterthümern zu bedienen (†). Zu dieſen gehören **Ezechiel Spanheim** a), **Thomas Chifflet**, **Johann Chriſtoph Wagenſeil**, **Lucas Holſten**, **Athanaſius Kircher** und **D. Krauſe** (†). In der Folge werden wir von dieſen ſowohl, als von dem gelehrten **Waßmuth**, dem nachmaligen Biſchofe zu **Salisbury**, **Gilbert Burnet**, **Miſſon** und den zween gelehrten **Schweden**, **Sparfwenfeldt** und **Olivekrans** zu reden Anlaß haben. Das 1677ſte Jahr.

Zu dem, was wir bereits von dem berühmten **Octavio Ferrario** erwähnet haben, müſſen wir noch hinzufügen, daß, da dieſer der erſte unter denen wälſchen Gelehrten geweſen, mit welchem **Chriſtina** ſich in einen Briefwechſel eingelaſſen, ſie auch denſelben nachher beſtändig unterhalten b). Im 1669ſten Jahre ſchickte ihr derſelbe ſeine Lobrede auf **Ludwig** den XIV, die ihm ein Gehalt von 500 Rthlr. auf ſieben nacheinander folgende Jahre zuwege brachte. Ob nun gleich **Chriſtina** damals mit dem franzöſiſchen Hofe nicht in dem beſten Vernehmen ſtand, ſo bedankte ſie ſich dennoch bey dem Verfaſſer durch folgende laconiſche Antwort (*):

Signore Ottavio Ferrari. Ho ricevuto con particolar gradimento il voſtro panegirico, e vene ringrazio. Mi ſarà però cariſſimo di ricevere in auvenire ogn' altra voſtra compoſitione, per la ſtima, ch' io fò della virtu voſtra, e Dio vi proſperi. Roma *li XIV. Sett. MDCLXIX.*

Chriſtine Aleſſandra.

Mein Herr **Octavio Ferrari**. Ich habe Ihre mir zugeſchickte Lobrede mit vielem Vergnügen erhalten, und bin Ihnen dafür ſehr verbunden. Da ich aber Ihre Fähigkeit ſehr hoch ſchätze, ſo würde es mir ſehr angenehm ſeyn, wenn Sie mir künftig alle andere von ihren gelehrten Arbeiten überſchicken möchten. Gott befohlen! **Rom** den 14ten des Herbſtm. 1669.

Chriſtina Alexandra.

Mit

a) Beſ. Spanheims Vorrede zur Diſſert. de Uſu & præſt. Num. edit. prima *Romæ* in 4to.
b) Beſ. des Moreri Wörterbuch Art. Ferrario.

(†) **Chriſtina** ſparete keine Koſten, um ihre Cabinetter mit den ſeltenſten und koſtbarſten Stücken zu vermehren. Ihre Neugierde gieng ſo weit, daß ſie in den Aeckern rund um **Rom** Alterthümer graben ließ, wovon der P. **Mabillon** folgendes ſchreibt 1): „Proxime *S. Vitalem* in villa *Horatii Muti*, *Chriſtina* Regina Sueciæ diu multumque excavari fecit, nullo fructu, ſaltem ſuo: nam operæ, niſi ſumma cura obſerventur, omnia ſubducunt.„

(†) Dieſer jenaiſche Profeſſor der Arzneykunſt D. **Krauſe**, rühmet die von **Chriſtinen** zu **Rom** empfangene Gnadenbezeugungen und Höflichkeiten. Er ſchreibt, ſie hätte ihm angerathen, er möchte dem Pabſte den Pantoffel küſſen, und hätte dieſes für einen bloß weltlichen und politiſchen Gebrauch gehalten 2).

(*) Im Anhange wollen wir den vortrefflichen Brief mittheilen, mit welchem er ſeine auf die Königinn gehaltene ſchöne Lobrede, begleitete, nebſt noch zween anderen, die er an **Chriſtinen** geſchrieben. Dieſe werden zum Beweiſe von **Chriſtinens** beſtändig gegen dieſen großen Redner fortgeſetzten Gnade, und von ihrer Liebe zu den ſchönen Wiſſenſchaften dienen können. Beſ. im Anh. No. LXXX. LXXXI. LXXXII.

1) Beſ. ſein Diar. Ital. a. d. 195 und 196 S.
2) Beſ. **Buders** Sammlung a. d. 693 S.

Das 1677ſte Jahr.

Mit dem aus Hamburg gebürtigen **Lucas Holſten** aber ſtand **Chriſtina** zu **Rom** in einer ſtarken Verbindung. Denn er brachte nicht allein ihre daſige Bibliothek in Ordnung, und verfertigte ein Verzeichniß derer darinnen befindlichen Handſchriften, wovon die alten ſich allein über 2145 Stücke beliefen; ſondern er machete ſich auch dieſelben bey Ausarbeitung ſeiner eigenen Werke ſehr zu Nutze a). Aus Dankbarkeit vermachete er der Königinn einen Theil ſeiner eigenen ſchriftlichen Aufſätze, welche ſie den Gelehrten ohne Schwierigkeit zur öffentlichen Bekanntmachung mittheilete b) (*). Der Verfaſſer von **Holſtens** Lebensbeſchreibung meldet noch, dieſer **Canonicus** des **Stifts** Petri, hätte den katholiſchen **Schweden** zum Beſten ein Vermächtniß hinterlaſſen, um den Bedürftigſten unter denen, die ſich damals aus dieſer Nation zu **Rom** aufhielten, damit unter die Arme zu greifen (†).

P. **Kirchern**, einen andern in **Rom** lebenden gelehrten **Deutſchen** betreffend, ſo wollen wir zu dem, was wir bereits vorher von ihm gemeldet, noch die Anmerkung hinzufügen, die Herr **Köhler** mit ſo vielen andern, von den Bemühungen und der Gelehrſamkeit deſſelben gemachet. Er ſchreibt c): **Kircher** war einer der leichtgläubigſten, der pralhafteſten und ausſchweifendſten Jeſuiten. Inſonderheit rühmte er ſich die morgenländiſchen Sprachen, und ſelbſt die ägyptiſche und chineſiſche, aus dem Grunde zu verſtehen: ob ihm gleich gründlich gelehrte Leute mehr als einmal das Gegentheil gewieſen. **Andreas Müller** z. E. machte allerley wunderliche Zeichen und Buchſtaben auf ein Blatt, ſchickte ihm daſſelbe zu, und gab dieſe Zeichen für eine alte ägyptiſche Schrift aus. Er erſuchte den **Kircher**, er möchte ihm doch ſeine Meynung davon ſagen, welcher ihm auch ungeſäumet alles miteinander auslegte. Wie beſtürzt aber ward **Kircher**, als **Müller** ihm

a) Beſ. *Montfaucon* Bibliotheca Bibl. Mſc. a. d. 14: 98 S. woſelbſt alle dieſe Handſchriften zwiefach angemerket ſind, imgl. Luc. Holſtens Leben a. d. 41 S.
b) L. c. a. d. 41 S. und *Brietii* annal. Mundi a. d. 927 S.
c) In ſeinen Münzbeluſt. VIII Th. a. d. 431 S.

(*) Unter andern theilte Chriſtina Holſtens eigenhändige Anmerkungen ad Stephanum Byzantinum de Urbibus, dem Theodor Ryckius mit, welche er im 1684ſten Jahre in Fol. 1) heraus gab, und der Königinn zuſchrieb.

Von den acht tauſend Fehlern, die Holſten in des Baronius Kirchengeſchichten angetroffen.

(†) Es iſt merkwürdig, daß dieſer gelehrte Hamburger ausdrücklich behauptet, er hätte in des Kardinal **Baronius** Annalibus oder Kirchengeſchichten über acht tauſend Fehler wider die Zeitrechnung, die Geſchichte, die Beurtheilungskunſt und die Gottesgelahrtheit wahrgenommen 2), worüber ſich Guy Patin folgender Geſtalt heraus läßt. „Dürfte man nicht mit Erlaubniß dieſes Canonicus „fragen, wer es ihm denn geſagt hätte, ob dieſe „Fehler dem Baronius oder den Handſchriften „zuzuſchreiben wären? Wenigſtens dafern Baro„nius nicht verſichert, daß er ſich dieſer Hand„ſchriften bedienet, ſo bleibt es noch immer unge„wiß, auf welcher Seite die Wahrheit oder Un„wahrheit anzutreffen ſey...„ Allein Herr Patin mag es uns wiederum erlauben, ſeine Folgerung und ſeinen Schluß für unrichtig zu halten. Denn geſetzt auch, Baronius hätte ſich glaubwürdigerer Handſchriften bedienet, als diejenigen ſind, ſo ſich in der vaticaniſchen Bibliothek befinden: ſo würden doch die letztern nicht allein allen Glauben verlieren, ſondern Baronius müßte auch zeigen, wo er die ſeinigen her hätte: und ſodann würde es dennoch ungewiß bleiben, wer Recht oder Unrecht hätte, wenn ſich beyde Theile auf ihre Handſchriften berufen würden. Ohne aber viel weiter zu gehen, ſo iſt es ja bekannt genug, und von großen Gelehrten unwiderſprechlich dargethan worden: Baronius habe geirret, und andere wiederum ſo wohl in Sachen, die zur Geſchichte als zur Lehre gehören, hintergehen wollen.

1) Beſ. das Leben Holſtenii a. d. 71. 75 und 25 S.
2) Beſ. *Mageri* Ecloga a. d. 246 S. und Eſprit de *Patin* a. d. 58 S.

ihm ſagte, er hätte dieſe Zeichen ſelbſt zur Luſt hingeſchrieben. Allein **Kircher** erröthete nicht, füget **Köhler** hinzu. Er hatte eine eherne Stirne, und beſaß die Gabe der Unverſchämtheit, die er oftern und unter andern auch damals verrieth, als er **Chriſtinen** über ihre Schaumünze, MAKELOS, von welcher wir vorher a. d. 97 S. geredet haben, eine lächerliche Auslegung über die andere machte. . . . Indeſſen muß man doch geſtehen, daß er ein Mann von tiefer Einſicht, und ein unermüdeter Gelehrter geweſen a). Hiervon zeugen ſo wohl die große Menge der Schriften, die er herausgegeben, als auch ſeiner geſammleten Seltenheiten, die von **Chriſtinen** bewundert wurden (*). Das 1677ſte Jahr.

Ueberhaupt that **Chriſtina** den Gelehrten ſo viel Gutes, und erwies ihnen ſo viel Ehre, daß dieſelben deren Andenken nach ihrem Tode eben ſo ſehr verehreten, als ſie dieſelben in ihrem Leben hochgeſchätzet, geliebet und bewundert hatten. Inſonderheit erinnerten ſich ihrer die **Italiener**. Denn außer der ſchönen lateiniſchen Ode, die **Filicaja** zu ihrem Lobe aufſetzte (†), verfertigte auch noch der berühmte **Anton Malagonelli** in eben dieſer Sprache eine ſchöne Lobrede auf ſie, die er dem Könige von **Schweden, Karl dem XIten** zuſchrieb. Dieſe Stücke werden im Anhange vorkommen.

Bey allen dieſen gelehrten Beluſtigungen aber verſäumte **Chriſtina** dennoch weder ihre ſchwediſchen Angelegenheiten, noch diejenigen, welche andere europäiſche Höfe betrafen. Um dieſe Zeit ſchickte ſie ihren erſten Kammerjunker, den Marquis von **Bourbon del Monte**, als außerordentlichen Envoye, nach **Stockholm** ab. Nebſt dem Beglaubigungsſchreiben an den König, gab ſie demſelben auch ein doppelt ausgefertigtes Empfehlungsſchreiben an den erſten Reichsrath Grafen **Peter Brahe**, und den Großadmiral von **Schweden**, Graf **Guſtav Otto Stenbock** mit, in welchem ſie dieſelben erſuchte, ſie möchten ſich ihrer Sachen am ſchwediſchen Hofe annehmen. Hier iſt es (‡): Von den Haus- und Standesangelegenheiten die Chriſtina durch den Marquis del Monte in Schweden beſorgen läßt.

a) Beſ. *Moreri Dict.* art. *Kircherus.* imgl. *Bonnani* Muſæum Kircher. & *Greg. a Sepibus* Muſ. Jeſuit. Kircher.

(*) Folgendes Urtheil fället der in den morgenländiſchen Sprachen und Alterthümern gründlich gelehrte ältere Jourmont von einem Theile der Einſichten des P. Kirchers 1). „Wenn man „gewiſſe Fehler ausnimmt, ſo hat Kircher in „ſeinem Oedipus eine Menge gänzlich neuer und „gelehrter Sachen hervorgebracht; und unter al„len von Aegypten überhaupt geſchriebenen Wer„ken, ſelbſt den Marsham nicht ausgenommen, „kann man ſich aus Kirchers Oedipus am ſi„cherſten Raths erholen.„

(†) Chriſtina bewunderte die florentiniſchen Köpfe vorzüglich vor allen übrigen Italienern 2). Filicaja war aus Florenz, und Jo. Targioni, der ebenfalls ein Florentiner war, ſchreibt hievon folgender Geſtalt: „Heroinæ profecto *Chriſtinæ*, „optimarum quarumcunque diſciplinarum fau„tricis ſummæ, memoria nobis debet eſſe ſacra, „eo præcipue nomine, quo *Florentina* ingenia „ſolita fuerit, præ cæteris, admirari, & plures „e noſtratibus aperta favoris ſignificatione pro„ſecuta ſit.....„.

(‡) Dieſes Schreiben iſt von der hochſel. Königinn Ulrica Eleonora Maj. eigenhändigen Abſchrift nachgeſchrieben worden.

1) Beſ. ſeine Réfléx. ſur l'hiſt. ancienne T. I. p. 378 & 379.
2) Beſ. Préfat. Epiſtol. *Heinſii* ad *Magliabechium.*

Das 1672ſte Jahr.

Mon Couſin. J'ai donné ordre au Marquis de Bourbon del Monte, *prémier Gentilhomme de ma Chambre & mon Envoïé Extraordinaire en* Suède, *de vous renouveller les aſſurances de mon eſtime & amitié envers votre Perſonne, auſſi bien que de la confiance que j'ai en votre affection & zèle, pour appuïer mes interêts. Je Vous recommande la perſonne du Marquis, vous priant de l'aider à réuſſir en ſa commiſſion, pour m'obliger fort particulièrement, & au ſurplus me remettant à ce qu'il Vous dira de ma part, je prie Dieu qu'il vous tienne en ſa ſainte & digne garde.* Rome, *ce 15 Juin, 1672.*

Chriſtine Alexandra.

M. Santini.

Mein Vätter. Ich habe dem Marquis von **Bourbon del Monte**, meinem erſten Kammerjunker und außerordentlichen Envoye in **Schweden** befohlen, Sie aufs neue von meiner Achtung und Freundſchaft gegen Ihre Perſon, und von meinem Zutrauen, das ich auf Ihre Zuneigung und auf Dero Eifer in Beförderung meiner Angelegenheiten ſetze, zu verſichern. Ich empfehle Ihnen dieſen Marquis, und erſuche Sie zugleich, mir die beſondere Gefälligkeit zu erweiſen, und ihn in ſeinem von mir aufgetragenen Geſchäffte zu unterſtützen. Das Uebrige wird er Ihnen mündlich von meinetwegen eröffnen. Ich empfehle Sie in Gottes heiligen und würdigen Schutz. **Rom**, den 15ten des Brachm. 1672.

Chriſtina Alexandra.

M. Santini.

Obgleich dieſem Marquis hauptſächlich nur die Eintreibung der Einkünfte von **Chriſtinens** Provinzen aufgetragen war, ſo mußte er daſelbſt dennoch auch ein anderes eben ſo wichtiges Geſchäfft auf des Pabſts Veranlaſſung, der Krone **Pohlen** zum Beſten, am ſchwediſchen Hofe beſorgen. Die Geſchichte damaliger Zeiten melden, dieſes Reich wäre damals voller Unruhen geweſen. Es hätten nicht allein die **Koſaken** das Joch der Unterthänigkeit von ſich abgeſchüttelt, ſondern auch die **Türken** hätten dabey im Trüben gefiſchet, und ſich der bis dahin für unüberwindlich gehaltenen Feſtung **Caminiec** bemeiſtert, der römiſche Hof wäre in Furcht geweſen, dieſer glückliche Ausſchlag dörfte den geſchornen Feinden des chriſtlichen Namens Muth machen, ganz **Pohlen** unter ihr Joch zu bringen, und hätte es daher nothwendig zu ſeyn erachtet, daß man ſich bemühen müßte, den König von **Schweden** dahin zu vermögen, daß er dieſer Krone beyſtünde, weil deren Verluſt den Verfall und die Verwüſtung ſo vieler andern chriſtlichen Länder nach ſich ziehen würde. Wir haben bereits oben a. d. 81 Seite des Vorſchlages Meldung gethan, welchen **Chriſtina** desfalls im 1663ſten Jahre an verſchiedene europäiſche Höfe thun ließ. Ohne Zweifel wird dieſer, davon wir reden, eine Folge hiervon ſeyn, da beyde, der Zeit nach, nicht ſo weit von einander unterſchieden ſind. Und da der römiſche Hof, an welchem die Staatsklugheit ſo hoch getrieben wird, dieſe Sache ſeiner Aufmerkſamkeit ſo würdig achtete, daß er dieſelbe ſo gar auch am ſchwediſchen Hofe, der doch vom römiſchen eben nicht für rechtgläubig gehalten wird, aufs ernſtlichſte treiben ließ: ſo wird man mir auch erlauben, hierbey die Anmerkung zu machen, daß die Geſchichtſchreiber, welche die, von der Königinn **Chriſtina** eilf

Jahre

Jahre vorher gemachten Vorſchläge ſo ſehr ins Geſchrey brachten, unrecht daran gethan; und daß dieſe beyde Unterhandlungen, ſie mögen nun zum Grunde haben, was ſie wollen, weder ſo tadelhaft, noch ſo unvernünftig ſind, als es einige haben vorgeben wollen. Der Pabſt ſelbſt ſchrieb desfalls im 1672ſten Jahre unmittelbar an **Karl den XIten.** Da wir aber von dieſem Schreiben keine Abſchrift habhaft werden können (*); ſo wollen wir hieſelbſt nur die aus dem ſchwediſchen überſetzte Antwort einrücken, die der König **Chriſtinen** auf dieſen Antrag ertheilete.

Das 1672ſte Jahr.

Beſ. im I Th. a. d. 450 S.

„**Madame.**

„Aus Eu. Majeſtät angenehmen Zuſchrift habe ich theils erſehen, wie der Pabſt „durch den gegenwärtigen Zuſtand von **Pohlen** und der Chriſtenheit überhaupt bewogen „worden, ſeine Augen auch auf mich zu richten; und wider die Gefahr, die ſowohl das „Königreich **Pohlen**, als die benachbarten Länder von Seiten des Erbfeindes des chriſtli„chen Namens, des Türken und ſeiner Anhänger, zu befürchten haben, meine Hülfe zu ver„langen; theils auch durch was für Gründe Eu. Majeſtät bewogen worden, dieſe Ange„legenheit zu übernehmen, bey mir zu unterſtützen und zu befördern, welches alles Dero „außerordentlicher Envoye, der Marquis **del Monte**, mir mündlich mit mehrerem eröff„net hat.

„Wie ich es nun allerdings für höchſtlöblich halte, daß der römiſche Pabſt für die „Ruhe und Wohlfahrt der Krone **Pohlen** ſo viele Sorgfalt bezeiget; aus Furcht, dieſes „Königreich, welches vormals eine beſtändige Vormauer der ganzen Chriſtenheit geweſen, „möchte unverhoffter Weiſe dem **Türken** in die Hände fallen, der ſich dadurch den Weg „zum Umſturz und zur völligen Verwüſtung der benachbarten Länder bahnen würde: eben „ſo angenehm iſt es mir auch, daß es Eu. Majeſtät gefallen, ſich dieſer Sache anzuneh„men, weil ich feſt verſichert bin, daß Dieſelben wegen der gegen mich hegenden Zunei„gung, und weil Ihnen mein und meines Reiches Nutzen bekannt iſt, dieſe Angelegenheit „viel eher, als ſonſt jemand zu einem erwünſchten Ende zu bringen im Stande ſind.

„Bey dieſer Erklärung gegen Eu. Majeſtät würde es mir nicht ſchwer fallen aller „Welt vor Augen zu legen, daß ich mir dieſe Sache ſchon ſeit geraumer Zeit und aus ei„gener Bewegung angelegen ſeyn laſſen, und in meinen Berathſchlagungen, bey Erwä„gung des von dem Türken gedroheten Einbruchs, jederzeit das allgemeine Beſte von „**Pohlen** zum Augenmerke gehabt; als wovon nicht allein meine wiederholte Verſchickun„gen an die pohlniſche Krone, ſondern auch die, zween ihrer Könige, die mich um Bey„ſtand

(*) Palmskold hat in den Auszügen der Tagebücher des Senates 1) angemerket, in dem päbſtlichen Breve wären an ſtatt ſalutem & Apoſtolicam benedictionem & ſanctam illuminationem a Spiritu ſancto, folgende Worte: Salutem & lumen gratiæ, und anſtatt der Aufſchrift: Sereniſſimo Regi Sueciæ befindlich geweſen. Eben derſelbe hat auch wahrgenommen, König **Karl** der IXte habe dem Pabſte in ſeinem Schreiben vom 1599ſten Jahre den Titel Sanctiſſime Romanæ Eccleſiæ Pontifex & Pater, und in dem Briefe Sanctitati uræ beygeleget. Ohne Zweifel mag der ſchwediſche Senat wegen dieſer Titulatur nicht für rathſam gefunden haben, daß ſich der König in einen unmittelbaren Briefwechſel mit dem Pabſte einließe, welches der König am Ende ſeines Schreibens an **Chriſtinen** ſelbſt, zu verſtehen giebt.

1) Vom 1672ſten Jahre a. d. 1033 S.

Das 1672ſte Jahr.

„ſtand erſuchet hatten, ſchriftlich von mir ertheilten Antworten, genugſame Beweisthümer „abgeben. Zu eben dieſem Ende habe ich auch in den verfloſſenen Jahren alle meine „Sorgfalt angewendet, ſo wie es gegenwärtig auch noch geſchieht, Ruhe und Einigkeit in „der Chriſtenheit herzuſtellen. Und eben dieſe Abſicht hatte auch meine neulich abgeſchickte „Geſandtſchaft an den Czar von **Moskau**, und die mit dem wieneriſchen Hofe durch mei„nen bevollmächtigten und mit gehörigem Unterrichte verſehenen Miniſter angefangene Un„terhandlung zum Grunde: in Hoffnung, ich würde den Kaiſer, welchem ſowohl in An„ſehung der Krone **Pohlen**, als auch in Betrachtung der Sicherheit ſeiner eigenen „Länder, an Beſchleunigung des Beyſtandes wider den **Türken** ſehr viel gelegen ſeyn „muß, zu Beförderung eines ſo heilſamen Zweckes ebenfalls bereit finden. Und obgleich „meine Erwartung einer ernſtlichen Mitwirkung bisher noch vergeblich geweſen, und ich „dadurch eben nicht in den Stand geſetzet worden, an die Vertheidigung und Sicherheit „derjenigen, die ſich darum ſelbſt ſo wenig zu bekümmern ſcheinen, zu denken, oder dieſel„be zu befördern; ſo ſoll dennoch das allgemeine Beſte der Chriſtenheit meine Hauptabſicht „bleiben, welcher zu Folge ich kein zu dieſem Zwecke dienliches Mittel verwerfen will, falls „nur meine eigene Sicherheit dabey keine Gefahr läuft, und darunter nichts leidet. Da „ich nun verſpüre, daß die Sache ſelbſt den Begriffen, die ich jederzeit davon gehabt, „ziemlich nahe kömmt; ſo wünſche ich auch nichts mehr, als daß man die Bedingungen „dergeſtalt erleichtere, daß ich dieſelben möge annehmen können.

„Eu. Majeſtät iſt es am beſten bekannt, wie die Lage meines Reiches beſchaffen ſey, „und daß ich mich in eine ſo wichtige Sache nicht einlaſſen könne, ohne mich wenigſtens „von innen in ſolche Verfaſſung zu ſetzen, daß ich den Rücken frey behalte, und wider alle „unverſehene Zufälle ſicher ſeyn möge. Ueberdem ſo erfodert auch die Erhaltung eines „vom Lande weit entfernten Heeres mehrere Unkoſten und mehr baares Geld, als eine Ar„mee, die in der Nähe verſorget und bedecket werden kann. Und die Landſchaften meines „Königreiches ſind auch dem Einfalle der **Türken** lange ſo ausgeſetzet nicht, daß ich mich in „eine ſo weit ausſehende und wichtige Sache zu mengen nöthig hätte.

„Da nun aus dieſen Betrachtungen eines Theils die großen Unkoſten und die Gefahr „erhellet, welche dieſe Unternehmung nach ſich zieht, und ich andern Theils gar nicht klug„lich handeln würde, wenn ich dieſe ganze Laſt über mich allein nehmen ſollte: ſo ſtelle ich „es Eu. Majeſtät eigener Beurtheilung anheim, ob ich nicht vor allen Dingen Urſache habe „vorläufig ſtarke Hülfsgelder zu fodern, und ſo viel als möglich, auf meine eigene Sicher„heit in Zeiten bedacht zu ſeyn.

„Was den erſten Punct anbetrifft, darüber hat ſich Eu. Majeſtät **Envoye** bereits „dahin erkläret, daß man, ohne Bewilligung gewiſſer Hülfsgelder, die verlangete Bey„hülfe von mir nicht erwarte. Hiebey aber merke ich nur ſo viel an, daß ich die mit an„dern Mächten in ähnlichen Fällen bereits vor dieſem geſchloſſenen Bündniſſe, und inſon„derheit die dreyfache Allianz, zum Grunde ſetze, aus welcher man das Verhältniß der „Hülfe, und der dafür zu zahlenden Gelder wird erſehen, und auf gegenwärtigen Fall an„wenden können.

„Was aber die Sicherheit betrifft, als welche nicht allein in der zu erhaltenden Ver„ſicherung beſteht, daß mir die Hülfsgelder in der ganzen Zeit, da meine Hülfe dauren „wird, richtig ausgezahlet werden ſollen, ſondern auch darauf ankömmt, daß man dieſen „Hülfsvölkern eine ſolche Bürgſchaft gebe, als dieſelben in einem fremden Lande nothwen-

„diger

„diger Weiſe bedürfen: ſo hoffe ich, Eu. Majeſtät werden dieſe beyden Puncte in Be- Das 1672ſte
„trachtung zu ziehen, und den letztern inſonderheit zu erwägen belieben, welcher einzig Jahr.
„und allein auf der Schließung eines Vergleiches mit **Pohlen**, und auf dem Wunſche be-
„ruhet, daß es dieſer Krone ſo dringend und ſo nachdrücklich vorgeſtellet werde, daß alles
„bereits bemerkte Mistrauen gehoben werde, und man mir durch Verweigerung der erfo-
„derlichen Sicherheit, ohne welche ich eine zahlreiche Armee auf die Gefahr, in einem ſo
„entfernten Lande umzukommen, nicht aufbrechen laſſen kann, keine Hinderniſſe in den
„Weg lege. Dieſe Sache könnte durch nichts mehr erleichtert werden, als wenn man
„eben dieſes bey dem kaiſerlichen Hofe, der daran mehreren Antheil hat, als irgend ein an-
„derer, auszuwirken bemühet wäre. Sodann würde ich wünſchen, daß derſelbe, ſeinem
„öfters wiederholten Verſprechen gemäß, ſich mit mir aufs genaueſte vereinigen, und nach
„einem Ziele ſtreben möchte. Dieſe Unterhandlung könnte auch wegen der hier ſich eräu-
„genden Schwierigkeiten am allerbequemſten an jenem Hofe gepflogen werden, indem ich,
„wie Eu. Majeſtät wiſſen, mich nicht ſelbſt unmittelbarer Weiſe mit dem Pabſte in Un-
„terhandlungen oder Geſchäffte einlaſſen kann.

„Ob ich nun gleich alles das oberwähnte Eu. Majeſtät an meinem Hofe ſtehenden
„Envoye vorſtellen laſſen: ſo habe ich dennoch nicht ermangeln wollen, es hiermit kürz-
„lich zu wiederholen, damit Eu. Majeſtät daraus die Aufrichtigkeit meiner Abſicht erken-
„nen, und dieſe Sache deſto heimlicher und vorſichtiger getrieben werden könne. Dieſes
„verſpreche ich mir unfehlbar von Eu. Majeſtät gegen mich hegenden mütterlichen Zunei-
„gung, und wünſche auch, daß wenn dieſe, der ganzen Chriſtenheit erſprießliche Sache,
„glücklich zum Stande käme, daß die größeſte Ehre der Beförderung vorzüglich Eu. Ma-
„jeſtät anheim fiele.

„Schlüßlich empfehle ich Eu. Majeſtät dem Schutze des Allmächtigen, und wün-
„ſche Denenſelben alles erſprießliche Wohlergehen. **Stockholm** den 27ſten des Chriſt-
„monaths 1672.

Eu. Majeſtät

zugeneigter Sohn,
Karl.

Johann Olivekrans.

Wir werden bald vernehmen, daß **Schweden** zwey Jahre hernach durch die in dem geheimen Rathe überwiegenden fremden Rathſchläge ſelbſt in einen beſchwerlichen Krieg verwickelt wurde. Und dieſes war die eigentliche Urſache, daß die der Krone **Pohlen** zum Beſten angefangene Unterhandlung abgebrochen wurde. Vorher aber wollen wir noch ein Schreiben der Königinn an den Großſchatzmeiſter von **Schweden** vorlegen. Wir haben daſſelbe dem königlichen Kammerherrn, Baron **Clas Lillie**, zu verdanken, einem Gönner, der uns beſtändig mit ſeiner Freundſchaft beehret hat, und den wir unendlich hochſchätzen.

Das 1673ſte Jahr.

Mon Couſin. Puiſque l'on a bien examiné le procés d'Appelman, *& que l'on a clairement connu la juſtice de mes prétentions; Je vous prie de me faire obtenir promptement l'éxécution de la ſentence afin que je puiſſe être ſatisfaite après tant de longueurs & de préjudices que j'ai ſoufferts en cette affaire. Je me promets cela de votre amitié & de votre juſtice, vous aſſurant que je vous en ſerai redevable, & priant Dieu qu'il vous tienne en ſa ſainte & digne garde.* Rome, *ce 30 Décembre 1673.*

Chriſtine Alexandra.

l'Abbé Santini.

Mein Vätter. Da man nach gründlicher Unterſuchung meines Proceſſes wider **Appelmannen**, die Gerechtigkeit meiner Foderungen klärlich erkennet hat, ſo erſuche ich Sie um ſchleunige Auswirkung des Vollziehungsbefehls; damit ich endlich nach ſo langer Verzögerung und erlittenem Unfuge, dieſer Sache wegen befriediget werden möge. Ich verſpreche mir dieſes von Ihrer Freundſchaft und Gerechtigkeit, die ich jederzeit dankbarlich erkennen werde. Ich wünſche, Gott wolle Sie in ſeinem heiligen und würdigen Schutze behalten. Rom, den 30ſten des Chriſtm. 1673.

Chriſtina Alexandra.

Abt Santini.

Der Herr **Appelmann**, welcher einer von **Chriſtinens** Verwaltern war, muß ſie aufs höchſte beleidiget haben, indem man verſchiedene Briefe von ihr hat, in welchen ſie recht bittere Klagen über denſelben führet. Unter andern ſchrieb ſie Folgendes mit eigener Hand an ihren Oberſtatthalter a): „Jedermann, der **Appelmannen** gegen ſie würde beſchützen wollen, ſollte den Lohn ſeiner Verwägenheit erhalten; ſie kehre ſich an keine Drohungen, die Schwachheit der Menſchen wäre ihr gar zu bekannt, als daß ſie dieſelben fürchten ſollte: ſie wäre übrigens erſtaunet, daß man ſie, einem ſolchen Menſchen zu Gefallen, wider die Gerechtigkeit und die heiligſten und unverletzlichſten Geſetze von der Welt beleidigen und beſchimpfen wolle.„

Der oben eingerückete Brief zeiget indeſſen doch, daß ſie den Proceß wider ihn gewonnen, und in einem andern an den **Olivekrans** b) bittet ſie dieſen, er möchte dem Könige ihre Dankſagung dafür abſtatten, daß er ſelbſt den Proceß wider **Appelmannen** hätte entſcheiden wollen, nur, daß er demſelben anbefehlen möchte, ſeine Schuld je eher je lieber abzutragen.

Chriſtinens heftige Klagen über eine in Frankreich wider ſie herausgekommene ehrenrührige Schrift.

Wir wollen indeſſen hieſelbſt noch ein Schreiben von ganz anderem Inhalte einrücken, welches **Chriſtina** damals an den bekannten **Bourdelot**, von dem wir ſchon genugſam geredet haben, ergehen ließ. Man wird aus demſelben erſehen, durch was für Mittel und Wege dieſer Abt ſich wiederum bey **Chriſtinen** einzuſchmäucheln bemühet geweſen. Allein man hat dennoch nicht eigentlich erfahren können, was das für ein Buch ſey, darüber **Chriſtina** ſich beklaget, und wodurch ſie ſo ſehr beleidiget worden, dafern es nicht die von **Linage de Vauciennes** aus **Chanuts** Berichten gezogenen Memoires ſind, weil die Königinn verſichert, dieſes Buch führe **Chanuts** Namen. Da aber dieſes Werk meines Wiſſens

a) Bereits im 1667ſten Jahre. Beſ. Baats Tagebücher a. d. 944 und 950 S.

b) Er iſt vom 23ſten des Horn. 1686. Der Landſecretär Herr Holler beſitzt die Urkunde davon.

Wiſſens nicht eher als im 1677ſten Jahre gedruckt (*), Chriſtinens Brief an Bourdeloten hingegen ganzer drey Jahre vorher geſchrieben worden; ſo bleibt man noch immer ungewiß, über welches Buch ſie ſich hieſelbſt ſo ſehr beſchweret. Indeſſen muß man geſtehen, daß dieſe Memoires des Chanuts hin und wieder ſolche Züge enthalten, die den Läſterungen ſehr ähnlich ſind, deren er doch weder fähig zu ſeyn ſchien, noch auch der Oberpräſident des Parlements zu Paris, dem dieſes Werk zugeſchrieben worden, ohne Misvergnügen bemerket haben würde, im Falle man nicht Chriſtinen, die ihre Urſachen hatte, mit dem franzöſiſchen Hofe überſpannet zu ſeyn, Verdruß machen wollen. Das 1674ſte Jahr.

J'approuve tout ce que vous avez fait touchant le livre dont vous me parlez. Ne laiſſez pas de pourſuivre ſi bien l'affaire, que vous en obteniez un châtiment éxemplaire. Je l'eſpère de la juſtice & de l'amitié du Roi de France, *& puiſque le Miniſtre de* Suède *a fait ſon devoir, vous pouvez l'en remercier de ma part, vous aſſurant, que je vous ſai gré du zèle & de la paſſion, que vous témoignez en cette rencontre pour mes interêts. J'ai tout le panchant qu'il faut avoir, pour mépriſer & pardonner ces ſortes de ſottiſes, qui ne font du tort qu'à ceux qui les forgent. Mais il me ſemble que je dois à ma gloire quelque reſſentiment que je ne veux pas lui refuſer. Je vous aſſure pourtant que c'eſt*

Ich billige alles das, was ſie des oberwähnten Buches wegen zu verfügen für gut gefunden haben. Laſſen Sie die Sache nicht eher nach, als bis ſie eine öffentliche Ahndung auswirken, welche mich die Gerechtigkeit des Königes von Frankreich hoffen läßt. Und da der ſchwediſche Abgeſandte ſeiner Pflicht eine Genüge gethan, ſo können Sie demſelben in meinem Namen dafür danken, Sie ſelbſt aber von meiner Erkenntlichkeit für den Eifer, den Sie hierinnen meinetwegen bezeugen wollen, verſichert bleiben. Ich bin zwar völlig geneigt, ſolche Thorheiten, die nur denen ſchaden, die ſie begehen, zu verachten und zu verzeihen; allein es ſcheint doch, ich ſey meiner Ehre eine Rettung ſchuldig, die ich ihr nicht entziehen kann. Indeſſen verſichere ich Sie doch, daß ich mich dazu ohne

(*) Dieſe Memoires ſind ebenfalls ins Deutſche überſetzt, und dem Anhange des Diar. Europ. des XXXVI. XXXVII und XXXVIIIten Theiles a. d. 1. 192 S. a. d. 1. 212 S. und a. d. 1. 213 S. einverleibet worden. Wicquefort ſaget von ihm mit vieler Einſicht: „Chanut ſey ein Miniſter vom erſten Range, und es wären wenige derſelben vorhanden, welche die Vorhand vor ihm nehmen könnten..... So unvollkommen und ſo verſtellt auch ſeine herausgegebenen Unterhandlungen wären, ſo zeugten dieſelben doch die Größe „ihres Verfaſſers, ungeachtet denſelben durch die „Verſtümmelungen des Herausgebers ein unerſetzliches Unrecht widerfahren ſey. Diejenigen, die „ſich ſo viel herausnehmen, um dasjenige aus den „Werken ſo großer Männer herauszulaſſen, was „ihrer Meynung nach nicht bekannt werden müſſe, „würden viel beſſer thun, wenn ſie nichts heraus„gäben; als daß ſie durch unvollkommene und „ſchlecht gewählte Auszüge das Weſen und den „Geiſt des Miniſters unkenntlich machten 1).„

1) Beſ. Wicqueforts Geſandter II B. Sect. XVII. a. d. 216 S.

Das 1674ſte Jahr.

c'eſt ſans chagrin & ſans inquiétude que je m'y porte. Le Siécle où nous ſommes, me conſole; l'on n'y donne quartier à perſonne, & la calomnie s'attaque pour l'ordinaire aux plus grands mérites. Pour moi, je me ſuis accoûtumée à l'ingratitude du genre humain, & ſuis expoſée depuis long-tems à l'envie & à l'impoſture. Ma conſolation eſt, que ma conſcience ne me reproche rien. La Suède, Rome, *& tous les autres lieux de la Terre où j'ai paſſé ma vie, rendront du moins après ma mort témoignage de la fauſſeté de ces calomnies. Ma gloire & ma réputation étant, Dieu merci, aſſez bien établie pour ne les craindre pas. J'en appelle même à la conſcience de ceux qui les ont inventées, & je ſuis perſuadée, qu'ils ne croïent pas eux-mêmes ce qu'ils diſent. Ce qui me fache, c'eſt que le livre porte le nom de Mr.* Chanut. *Je ſuis aſſurée qu'il ne l'a pas fait, & je ſuis fachée de ce que l'on a imprimé une ſi noire tâche à la mémoire d'un ſi honnête homme. Car enfin quand Dieu m'auroit abandonnée juſqu'à permettre que je fuſſe capable de toutes les indignités, dont on m'accuſe; il eſt certain que ce ſeroit pour moi le dernier malheur, dont ſa Miſéricorde m'a préſervée. Mais cela n'empêche pas que tout homme, qui eſt capable de publier de telles choſes, ne ſoit indigne de vivre, & qu'il ne faille que ce ſoit le plus infame de tous les hommes. Cependant les ſentimens*

ohne Kränkung und ohne Unruhe anſchicke. Ich tröſte mich mit der Beſchaffenheit der gegenwärtigen Zeiten, in welchen niemand unverſchonet bleibt, und daß die Verläumder jederzeit die größten Verdienſte zu beſchmitzen ſuchen. Ich habe mich bereits an die Undankbarkeit des menſchlichen Geſchlechtes gewöhnet, und bin ſchon ſeit geraumer Zeit dem Neide und dem Betruge ausgeſetzet geweſen. Ich freue mich, daß mir mein Gewiſſen nichts vorrücket. **Schweden**, **Rom** und alle andere Oerter der Welt, in denen ich mich aufgehalten, werden wenigſtens nach meinem Tode bezeugen, daß dieſe Läſterungen ungegründet geweſen. Mein Ruhm und mein guter Namen iſt, Gott ſey Dank! gar zu wohl gegründet, als daß ich dieſe Verläumdungen fürchten dörfte. Ich beruſe mich darinnen auf das Gewiſſen derjenigen ſelbſt, die ſolche Gerüchte ausgeſtreuet, und bin gewiß verſichert, daß ſie dasjenige, was ſie ſagen, ſelbſt nicht glauben. Das verdrießt mich nur, daß dieſes Buch des Hrn. **Chanuts** Namen führet. Ich bin gewiß verſichert, daß er nicht der Urheber davon iſt, und es thut mir leid, daß man das Andenken eines ſo redlichen Mannes dergeſtalt beſchimpfet hat. Denn wenn ich von Gott ſo verlaſſen geweſen wäre, daß er es zugegeben hätte, daß ich aller dieſer unwürdigen Dinge, die man mir Schuld giebt, hätte fähig ſeyn ſollen: ſo wäre es ein großes Unglück, davor ſeine Barmherzigkeit mich bewahret hat. Dem ungeachtet aber bleibt dennoch derjenige, der ſolche Gerüchte ausſtreuen können, ſeines Lebens völlig unwürdig, und der unehrlichſte Kerl von der Welt. Indeſſen ſind mir

die

timens que la Suède *témoigna pour moi en notre prémière ſéparation. & ceux qu'Elle m'a conſervés juſques à ce moment, me ſont ſi glorieux, qu'ils me juſtifient aſſez. J'eſpére auſſi que ma vie paſſée & celle de l'avenir donneroit un ample démenti à tout ce que l'envie & l'impoſture pourront dire de moi, & je donnerai ſur ce ſujèt la ſentence définitive, que donna autrefois un Auteur* Italien *ſur des médiſances*: Il Papa è Papa, e tu ſei furſante (*). *Toutefois je ſuis perſuadée, que j'aurai toute ma vie pour votre zèle la reconnoiſſance que vous méritez, & je prie Dieu qu'il vous préſerve. A* Rome, *ce 6 Novembre, 1674.*

Chriſtine Alexandra.

die Geſinnungen, welche **Schweden** bey meiner erſten Trennung gegen mich blicken ließ, und die man daſelbſt noch bis auf dieſe Stunde gegen mich heget, ſo rühmlich, daß ich keiner andern Rechtfertigung bedarf. Ich hoffe auch, mein vergangenes ſo wohl, als mein zukünftiges Betragen werde alles das zu Schanden machen, was man mir aus Neid und Trug nachſagen dörfte, und ich will hiemit ein für allemal hierüber eben das Endurtheil fällen, welches ein wälſcher Schriftſteller vor dieſem über die Verläumdungen ausgeſprochen: Il Papa è Papa, e tu ſei furſante; **der Pabſt bleibt wohl Pabſt, und du bleibſt ein Bärenhäuter** (*). Sie aber können völlig verſichert ſeyn, daß ich ihren Eifer, ſo wie Sie es verdienen, aufs erkenntlichſte belohnen werde. Gott erhalte Sie. **Rom** den 6ten des Winterm. 1674.

Das 1674ſte Jahr.

Chriſtina Alexandra.

(*) Derjenige, der auf den Pabſt und deſſen Hof ſo ſehr losgezogen hatte, war der berüchtigte Peter Aretin. Dieſer glaubte, Pabſt Clemens der VII hätte ihm durch Verwerfung ſeiner Klage, wider einen gewiſſen Achilles della Volta, der ihm einige Dolchſtiche verſetzet hatte, kein Recht verſchaffen wollen, und ſchwur daher, dieſen undankbaren Hof durch die Entziehung ſeiner Gegenwart zu ſtrafen, wie er denn auch ſeinen Abzug durch die bitterſten Klagen merkwürdig machte. Dieſe zogen ihm von dem Secretär Berni des Biſchofs Gilberts von Verona, eine Antwort zu, die zum Beweiſe der Unanſtändigkeit dienet, mit welcher ſich die Gelehrten aller Zeiten untereinander begegnet, obgleich die dabey gebrauchten Ausdrücke in der franzöſiſchen Ueberſetzung des Herrn de Boiſpreaux ſehr gemildert worden 1). Hier iſt die Ueberſetzung der Stelle, auf welche Chriſtina ſich in dem obangeführten Briefe beziehet:

„Sache, qu'à quelqu'excès, que ta fureur s'échappe
„Le Pape ſera toûjours Pape;
„Et que tu n'eſt qu'un franc pied-plat,
„Ingrat, & traitre envers ton Maître,
„Subſiſtant aux dépens du plat
„Du ſot, qui peut te méconnoître.

„Wiſſe, daß ob du gleich noch ſo raſeſt, der Pabſt „dennoch beſtändig Pabſt ſeyn wird, ſo wie du ein „ſeinem Herren undankbarer und ungetreuer Schlingel bleiben wirſt, der als ein Schmarotzer von „den Schüſſeln eines Narren lebet, welcher dich „nicht kennet.„

1) Beſ. Boiſpreaux Vie d'*Aretin* a. d. 26 u. 27 S. und Rime piac. del *Berni* II B. a. d. 12 S.

Das 1674ſte Jahr.

Eine der vornehmſten Urſachen von **Chriſtinens** Unzufriedenheit war, der ihr bekannte nahe Krieg, in welchen **Schweden** auf Anſtiftung des franzöſiſchen Hofes, mit **Deutſchland** verwickelt werden ſollte a): und weil ſie mehr als irgend jemand anders vorherſah, daß ihre Einkünfte eben ſo unrichtig fallen würden, als im vorigen Kriege. Wie nun dieſer Krieg, auf Anrathen von **Frankreichs** Anhängern, zu unrechter Zeit unternommen wurde (*); ſo lief derſelbe auch eben ſo unglücklich ab, als es diejenigen Reichsräthe, die den Frieden angerathen, zum Voraus geſaget hatten (†).

Weswegen Chriſtina damals mit dem franzöſiſchen Hofe nicht zufrieden geweſen.

Diejenigen, welche von den Ränken und Kunſtgriffen, die man damals anwandte, um **Schweden** in dieſen Krieg einzuflechten, gründlich benachrichtiget werden wollen, dürfen nur darüber **Pufendorfs** vortreffliche Geſchichte von brandenburgiſchen Angelegenheiten nachleſen, von welcher **Rouſſet** zu unſern Zeiten einen bequemen Auszug, nebſt vielen andern dahin einſchlagenden Stücken, heraus gegeben hat (‡). Dieſer Zeitpunct iſt in der

a) Beſ. *Diar. Europ.* ad ann. 1671 & 1672. p. 536 & 630. *Du Mont* Mem. de la Paix de *Ryſwig*. T. II. p. 27 &c. T. III. p. 402. 418. 447. imgl. Hiſt. des intrigues de *France* Tom. I. p. 140. 141. 224. & T. III. p. 11. 261. 265.

(*) Der Geſandte am ſchwediſchen Hofe Herr **Feuquieres** ſaget gleichfalls ganz gerade heraus 1): „**Schweden** hätte dieſen Krieg zu **Frankreichs** „Vortheile unternommen.

(†) Beſiehe die von einigen Reichsräthen im Senate zu Stockholm den 18ten des Herbſtm. 1671 in Anſehung des mit den Königen von England und Frankreich wider Holland zu ſchließenden Bündniſſes gegebenen Rathſchlag. Dieſes Stück iſt in **Rouſſets** bald anzuführender Sammlung a. d. 65. 117 S. gedrucket worden.

(‡) Beſ. SAM. PUFENDORFII Commentarius de Rebus geſtis FRIDERICI WILHELMI VII B. § 54. IX. § 33. XII. § 54. XIII. § 37. XIV. § 46 u. f. und XVIII § 9 u. 76 u. f. Folgendes ſchrieb damals **Pufendorf** von ſeiner brandenburgiſchen Geſchichte an ſeinen Freund **Pregitzer**.... „Ex hiſtoria mea *Friderici Wilhelmi* poſteritas incorrupta fide cognoſcet, quo conſilio bellum noviſſimum geſtum fuerit, & penes quos hæreat culpa, ut *Neomagi* tam indecora pax fieret: cum ſi integra fide & ſolida conſtantia ab omnibus res geſta fuiſſet, orbis Chriſtianus bello hocce funeſtiſſimo ſuperſedere potuiſſet. Equidem cum periculo conjunctum eſt, vera de Potentibus dicere: ſed non deerunt, qui me protegent; & ipſa ſenectus audaciam addit: ac intereſt patriæ, priores errores cognoſcere, ne deinceps in eundem lapidem impingatur, aut ſaltem ut cujusque decora juxta ac dedecora poſteritas recognoſcat. Id tamen multi mirabuntur, quare ego potiſſimum, qui pro ingenii modulo partam *Suecicæ* genti bello Germanico gloriam tradidi, ejuſdem funeri memorando adhibitus ſim. Equidem tu ſpecioſam cauſam conjectas amorem recti: ſed qui penitius iſta norunt, plerique indignationem, multi riſum continere non poſſunt. Equidem poſtquam *Sueci* ob me dimiſſum erubeſcere cœperunt, ſollicite id agunt, ut poſt abſolutum hic ſuſceptum opus ad ipſos iterum remeem; ſed ſcrupuloſæ res conſultationis eſt, num mihi, hac præſertim ætate, eo revertendum ſit, ubi natio, exteris alias admodum iniqua, me adſpectura ſit præconem vel infelicitatis ſuæ, vel prave conſultorum. Sed iſtam quoque difficultatem Deus ſuperare dabit....2).„

Einen kurzen Auszug der bey dieſem Kriege gebrauchten Kunſtgriffe, findet man in **Rouſſets** „Recherches ſur les Alliances entre la *France* „& la *Suède* 3).„ Man hat noch eine ſehr merkwürdige Handſchrift unter der Aufſchrift: „Civis

1) Beſ. ſeine Memoires I Th. a. d. 80 S.

2) Beſ. **Nettelbladts** ſchwediſche Bibliothek V Th. a. d. 95 S.

3) Dieſe Sammlung macht die Zugabe zum XVIIIten Theile ſeiner Sammlungen, aus. Beſ. daſelbſt a. d. 176 u. f. S. imgl. Lettres choiſies de *Bayle* par *Marchand* a. d. 81. 95 u. f. S. imgl. *Diar. Eur.* aufs 1680ſte Jahr im Anhange a. d. 120 u. f. S. und a. d. 174 u. f. S. und **Valkeniers** verwirrtes Europa in dieſem Jahre paſſim.

der ſchwediſchen Geſchichte um ſo viel merkwürdiger, indem derſelbe mit der Zeit eine gänzliche Veränderung der Reichsregierung veranlaſſete. Das 1674ſte Jahr.

Endlich konnten die Reichsſtände von **Schweden** das Königreich denen, von den fremden, und insbeſondere dem franzöſiſchen Geſandten, ſo oft erregten Unruhen nicht länger ausgeſetzet ſehen, ſondern übertrugen dem Könige, **Karl** dem XI, die höchſte Gewalt, damit er das Königreich beherrſchen könnte, ohne ſich an die Vorſtellungen der Häupter von einer oder der andern Partey zu kehren (*). Obbemeldte Schriftſteller verſichern, der **Frankreich** ganz ergebene Reichskanzler von **Schweden**, Graf **Magnus de la Gardie**, war das Oberhaupt der einen, ſo wie **Mathias Biörnklo** der andern Partey im Senate geweſen. Dieſer hätte nebſt denen, ſo auf ſeiner Seite waren, **Europens** allgemeinem und **Schwedens** beſonderem Beſten nichts zuträglicher gehalten, als daß man ſich beyzeiten **Frankreichs** ungemeſſenen Abſichten entgegen ſetzen, und dieſelbe durch ein Bündniß mit dem Kaiſer, dem Reiche, und allen denen, die einerley Abſicht hegten, vernichten müſſe. **Hollands** und anderer Staaten Gleichgültigkeit gegen **Schweden** gab dem franzöſiſchen Geſandten Gelegenheit, ſich die damalige Zeit zu Nutze zu machen, und **Schweden** zu Ueberſendung einiger Völker nach **Deutſchland** zu bereden. Dieſer Miniſter ließ durch ſeine Creaturen im Königreiche ausſtreuen, die nach **Pommern** gehenden Völker würden ſelbſt nichts unternehmen, ſondern bloß **Schwedens** Vermittelung das Gewicht geben; ob er gleich ſehr wohl verſichert war, daß dieſelben allda bald Mangel leiden und umkommen würden, wenn ſie nicht in die benachbarten Länder einen Einfall thäten. Was nun dieſe Patrioten gefürchtet hatten, das erfolgete auch in der That. Denn da **Frankreich** mit Auszahlung der Hülfsgelder zauderte, ſo war der ſchwediſche General faſt gezwungen, dem Churfürſten von **Brandenburg** unter einem Vorwande, der demſelben ſehr ungültig vorkam, ins Land zu fallen. Dieſer kam ſeinen Staaten ſchleunig zu Hülfe, und hatte das Glück, die ſchwediſchen Völker zu ſchlagen, und dieſelben zu ſchleuniger Räumung der brandenburgiſchen Lande zu nöthigen (†). Die Beſtürzung, die

„Civis Suecici de præſenti Patriæ ſuæ ſtatu ju„dicium vom 1675ſten Jahre.„ Schwedens damaliger Zuſtand wird darinnen ſehr ausführlich beſchrieben.

(*) Hierbey müſſen wir anmerken, daß falls Herr Köhler ſich das ſchwediſche Staatsrecht hätte bekannter machen wollen, er die Schweden bey dieſer Regimentsveränderung nicht mit den Aegyptern, die ihrer Könige Sclaven waren, verglichen haben würde 1). Niemals haben die ſchwediſchen Reichsſtände ihren Königen eine unumſchränkte Gewalt eingeräumet 2), und ſeit dem Schweden die chriſtliche Lehre angenommen, ſind darinnen nie dergleichen armſelige Leibeigene und Glebæ adſcripti geweſen, davon Deutſchland und andere europäiſche Gegenden voll ſind. Dahingegen genießen die Bauren als der vierte Reichsſtand, von je her und annoch, ſowohl insgeſammt, als in ihren Abgeordneten bey den Reichstägen mit dem Adel, dem Prieſter- und dem Bürgerſtande einerley bürgerliche Freyheiten. Die Misbräuche machen, wie bekannt, kein Recht aus. Beſ. im erſten Theile a. d. 340 S. die Anm.

(†) Bey dieſer Gelegenheit wurden die für Schweden ſehr anzügliche und von Herr Köhlern ſo

1) Beſ. ſeine Münzbeluſt. XIV Th. a. d. 52 : 56 S.

2) Beſ. Wildens Hiſt. prag. Suecix paſſim. imgl. Dalins Geſchichte von Schweden I Th. 3 Cap. § 61. und 7 Cap. § 22. u. 26. In dem erſten Artikel des von dem Könige Chriſtoph herausgegebenen ſchwediſchen Geſetzbuches, heißt es: In Schweden ſey kein leibeigener Knecht, denn Chriſtus hat uns alle losgekaufet.

Das 1675ſte Jahr.

darüber in **Schweden** entſtand, war ein ſchlechtes Mittel, um dieſe, den vor dieſem ſo berühmten ſchwediſchen Waffen zugefügte Scharte wieder auszuwetzen. Die Folgen waren noch nachtheiliger. **Schweden** ward in die Reichsacht erkläret, und der Churfürſt trieb die **Schweden** mit Hülfe ſeiner Bundesverwandten völlig aus **Deutſchland**. Einige Jahre darauf ward zwar Friede gemachet. Allein **Schweden** verlor dadurch nicht allein das Vertrauen der proteſtirenden Reichsſtände in **Deutſchland**; ſondern ward auch noch, vermöge einiger beſondern durch **Frankreichs** Vermittelung gemachten Verträge, ſo anſehnliche in den deutſchen Provinzen gelegene Oerter und Gerechtigkeiten abzutreten genöthiget, daß dadurch die Einkünfte auf viele tauſend Thaler jährlich geſchmälert worden a) (*).

Chriſtina

a) In denen von Rouſſet herausgegebenen Auszügen aus dem Pufendorf l. c. a. d. 195 S. heißt es, Schweden hätte dadurch auf vierzig tauſend Thaler verloren.

ſo ſorgfältig hervorgezogene Schaumünzen gepräget 1). Man ſtellete ſich, als ob man dieſelben wieder zurückziehen wollte. Es kamen damals drey verſchiedene Gattungen derſelben zum Vorſcheine, und es iſt nicht leicht eine Münzſammlung, in welcher man nicht die eine, oder die andere davon antreffen ſollte. Kurz darauf kam noch ein anderer Schaupfennig vermuthlich mit **Frankreichs** Genehmhaltung zum Vorſcheine, weil derſelbe in einem zu **Paris** mit königlicher Freyheit gedrucktem Werke angenommen iſt 2): Dieſer gereichete Schweden eben ſo wenig zur Ehre als die brandenburgiſchen. Denn auf der einen Seite ſieht man eine Garbe, als das königlich waſiſche Geſchlechtswappen mit der Aufſchrift Gallus Protector, und auf der andern Seite ſchwebt ein Hahn (**Frankreichs** Sinnbild) über der mit dreyen Kronen bezeichneten Weltkugel; rund herum lieſt man die Worte: Sub umbra alarum Suetia, gleich als ob Schweden damals unter **Frankreichs** Vormundſchaft geweſen. Und in eben dieſem 1679ſten Jahre ließ Prinz **Ludwig** von **Turenne** auf einem Kupferſtiche, den er denen Sätzen, welche er in der Sorbonne vertheidigte, vordrucken ließ, ſeinen König **Ludwig** den XIV. und den mit **Frankreichs** Schild bedeckten König von Schweden, **Karl** den XIten unter der Aufſchrift: Suſcepta Sueciæ tutela abbilden. Welches mit der vorerwähnten Münze faſt einerley iſt.

(*) **Disdier**, der die Geſchichte des nimwegiſchen Friedens herausgegeben, trägt kein Bedenken, ſich bey Erwähnung dieſes für Schweden unglücklichen Krieges folgender Geſtalt heraus zu laſſen 3): „man dürfe nicht erwarten, daß Schweden dieſen Krieg ſo ſchleunig endigen würde: weil die „franzöſiſchen Hülfsgelder mehr als alle die Einkünfte, welche Schweden aus den deutſchen „Provinzen zog, ausmachten:„ denn hierinnen verrechnet ſich **Disdier** nebſt allen denen, die die franzöſiſchen Hülfsgelder ſo hoch anſetzen, gar ſehr. Um dieſen Irrthum einzuſehen, darf man nur dasjenige in Erwägung ziehen, was der Großkanzler von Schweden, Graf **Benedict Oxenſtierna**, welcher vermuthlich ein glaubwürdigerer Zeuge, als ein kleiner franzöſiſcher Schriftſteller ſeyn wird, damals davon ſaget: „Schweden hätte nämlich „nur drey Millionen von Frankreich gezogen, „und dieſes Bündniß hätte Schweden nicht allein „funfzig Millionen dazu gekoſtet, ſondern auch den „alten Ruhm ſeiner Waffen verdunkelt . . . .„ Hier ſind deſſen von Pufendorfen angeführte eigene Worte 4): „Idem Cancellarius (*Benedictus Oxen-*

1) Beſ. ſeine Münzbel. I Th. a. d. 355 u. f. S. IX Th. a. d. 66 u. f. S. und XIV. Th. a. d. 226. 227 und 250 S. beſ. die Hiſt. de l'Acad. de *Berlin* vom 1747ſten Jahre a. d. 408 u. f. S.

2) Beſ. *Menſtrier* Hiſt. de *Louis* XIV. par Medailles die pariſiſche Ausgabe von 1691 a. d. 29 S. und von 1693. Tab. XX. N. 109 woſelbſt er fälſchlich vorgiebt, dieſe Münze wäre in Schweden gepräget worden. Dieſes wäre eben ſo viel geweſen, als ob Schweden, für den durch **Frankreichs** Schuld in dieſem Kriege erlittenen großen Verluſt, hätte dankſagen wollen.

3) *Disdier* l. c. pag. 267.

4) Comment. de Reb. *Brandenb.* Libr. XVIII. § 76. *Rouſſet* l. c. p. 197. imgl. *Pufend.* l. c. Libr.

Das 1675ſte Jahr.

Chriſtinens Verlegenheit wegen ihrer Einkünfte, in währendem Kriege, in welchen Schweden durch Frankreich war verwickelt worden.

Chriſtina empfand ihres Theils ebenfalls Schwedens Unglück in währendem dieſen Kriege. Und da dieſe vom Feinde eben eingenommene Provinzen ihre einträglichſten waren, ſo beſchwerete ſie ſich aufs höchſte darüber, daß ihre Einkünfte aus Schweden ausblieben, und ſie dadurch in die äuſſerſte Noth gerathen wäre. Sie hatte derowegen völlige Urſache, in einem ihrer Nachſchreiben zu ſagen a): „Gott verzeihe es denen, die „an dieſem unglücklichen Kriege ſchuld ſind!„ Indeſſen konnte ſie doch anfänglich das Betragen des Churfürſten von Brandenburg rühmen, als welcher ihre Herrſchaften in Pommern verſchonen und ſchützen ließ, wofür ſie ſich in folgendem Schreiben bey demſelben bedanket.

Monſieur mon Frère. J'ai ſçû que vous avez eu aſſez d'amitié pour moi, pour m'accorder les Sauvegardes que mes Miniſtres ont demandées à V. A. pour mes Domaines dans la Poméranie. *Cela m'oblige de Vous en remercier par la préſente & de vous prier de continuer dans*

Mein Herr Bruder. Man hat es mir berichtet, daß Sie ſo viele Freundſchaft für mich gehabt, auf Anhalten meiner Miniſter meinen Herrſchaften in Pommern die benöthigten Schutzwachen zu bewilligen. Dieſes verbindet mich, Ihnen gegenwärtig dafür den ergebenſten Dank abzuſtatten, und Sie um die Fortſetzung Dero

a) Beſ. im Verfolg ihr Schreiben vom 5ten des Weinm. 1675.

„*Oxenſtierna*) *Brandio*, Ablegato Electoris „Brandeb. ita diſſerebat: Regem Sueciæ, ſalvo „cum Cæſare fœdere, cum Gallo amicitiam co„lere non poſſe, ac ultro abhorrere pro ſumma „pecuniæ Galli ſe libidini addicere, quod & „ejusdem rebus haut conſultum ſit. A *Guſtavi* „*Adolphi* temporibus ad noviſſimum uſque bel„lum, infinitis documentis conſtare, *Gallum* fœ„deratorum ſuorum opera ad proprias duntaxat „utilitates ac pernicioſa deſtinata uti: ex affectu „in hoſce, aut grati animi impulſu ne hilum fa„cere, ac demum illorum ſimplicitatem illudere. „Gallicam pecuniam habere inſtar pennarum aqui„linarum, quæ & juſte parta ſecum conſumant. „Tres milliones, quos Rex noviſſimo bello a Gallo „acceperit, quinquaginta millionibus Sueciæ „conſtitiſſe, fama inſuper armorum Suecorum „imminuta. Et tamen Gallum ob exhibitam „promte operam, ac tolerata damna, nec facta „pace, nec deinceps vel minimum redhoſtimen„tum exhibuiſſe. ....„ Und wenn man noch überdem die Summen, die Schweden ſeit dem 1675ſten Jahre bis auf unſere Zeiten, durch die von Frankreich damals ausgewirkte Abtretungen an Brandenburg, Braunſchweig und Münſter 1) verloren, gegen die durch Herren Diodier und andere, die ſich auf die ſo ſehr gerühmten franzöſiſchen Hülfsgelder beziehen, abwiegen will; ſo wird man die Leichtigkeit derſelben ohne Mühe wahrnehmen. Dieſem wollen wir noch hinzufügen, was der zu dieſem Friedensſchluſſe bevollmächtigte engliſche Geſandte der Ritter Temple, von Frankreichs damaligen Geſinnungen gegen Schweden geſaget: „die franzöſiſchen Geſandten, ſchreibt er, bezeug„ten ſich in Beſorgung der ſchwediſchen Angele„genheiten ſehr kaltſinnig, und ſageten gar, ihr „Herr würde nicht eine Stadt in Flandern hin„geben, wenn er gleich dadurch Schweden zu „allem dem verhelfen könnte, was es verloren 2).

Libr. XIV. § 46. & Libr. XVIII. § 9. cfr. *Pufend.* de Reb. Suec. Libr. IV. § 19. & Libr. XIII. § 75. *Idem* de Reb. *Caroli Guſt.* Libr. IV. § 96.

1) Dieſe Abtretungen findet man in dem Corps Diplomat. des du Mont VII Th. a. d. 394. 429 u. f. S. Beſ. Diodier l. c. a. d. 279 S. und die Hiſt. de l'Acad. de *Berlin* vom 1747ſten Jahre a. d. 417 S.

2) Beſ. ſeine Memoires de la Chrétienté pag. 330.

Das 1675ſte Jahr.

dans les égards, & conſidérations, que vous avez témoigné avoir pour moi en cette occaſion. Je l'eſpére de votre amitié & je ſerai infiniment obligée à V. A. ſi dans la ſuite Vous avez en conſidération mes interêts. Je vous les recommande, & vous prie d'écouter toûjours favorablement tout ce que mes Miniſtres vous repréſenteront de ma part, durant mon abſence, vous proteſtant que je vous ferai connoître par une reconnoiſſance digne de moi, & de vous, que je ſuis,

Monſieur mon Frère

Rome, ce 26 Oct.
1675.

Votre bonne Sœur
Chriſtine Alexandra.
L'Abbé Santini.

Dero in dieſem Falle mir bezeigten Achtung und Geneigtheit zu erſuchen. Dero Freundſchaft läßt mich dieſes hoffen, und ich werde Eu. Durchl. unendlich verbunden ſeyn, im Falle Sie mein Beſtes fernerhin in Erwägung ziehen wollen. Ich empfehle Ihnen daſſelbe, und erſuche Sie, meinen Miniſtern in währender meiner Abweſenheit in allem dem, was dieſe Denenſelben in meinem Namen vorſtellen werden, geneigtes Gehör zu geben. Ich verſichere Sie dagegen, daß ich durch eine Ihnen und mir anſtändige Dankbarkeit zeigen will, daß ich ſey

Mein Herr Bruder

Rom den 26ſten des Weinm.
1675.

Dero gute Schweſter
Chriſtina Alexandra.
Abt Santini.

Als aber die Feinde im ganzen ſchwediſchen **Pommern** den Meiſter ſpieleten, ſo blieben **Chriſtinens** Güter dennoch nicht unverſchonet. Da indeſſen dieſe ſo unangenehme Sache den Leſer eben nicht ſonderlich vergnügen kann, ſo wird man hoffentlich zufrieden ſeyn, wenn ich hieſelbſt nur einige Briefe, in welchen ſie ſich darüber beſchweret, vorlege, und aus andern in ſchwediſcher Sprache geſchriebenen, bloß einige Auszüge mittheile.

Monſieur le Gouverneur Général &c. Je confie à vos ſoins particuliers que mes revenus ſoient levés à tems, les dettes de tous mes créanciers païées, & le tout remis à Texeira *ſans retardement. Je vous aſſure, que le bon ſervice, que vous me rendrez dans les conjonctures préſentes, retournera à Votre propre bien. Dieu vous conſerve.* Rome, *le 5 Octobre, 1675.*

Chriſtine Alexandra.
André von Brobergen.

Mein Herr **Oberſtatthalter.** Ich habe das Vertrauen zu Ihnen, Sie werden aufs ſorgfältigſte dahin bedacht ſeyn, daß meine Einkünfte zu rechter Zeit erhoben, meine Gläubiger befriediget werden, und alles dem **Texeira** ohne Verzug übermachet werde. Ich verſichere Sie, daß alle Dienſte, die Sie mir bey gegenwärtigen Läuften leiſten werden, zu ihrem eigenen Beſten ausſchlagen ſollen. Gott erhalte Sie! **Rom** den 5ten des Weinmonaths 1675.

Chriſtina Alexandra.
Andreas von Brobergen.

Nach-

Nachſchreiben von Chriſtinens eigener Hand.

Das 1675ſte Jahr.

Je ſoubaite que les affaires de Suède *aïent un heureux ſuccès; mais dans l'état où ſont les choſes, je crains fort pour Elle, & Dieu pardonne à ceux qui ſont cauſe de cette malheureuſe guerre.*

Ich wünſche, daß **Schwedens** Angelegenheiten einen glücklichen Ausſchlag gewinnen mögen. Allein der gegenwärtige Zuſtand der Sachen läßt mich vieles für mein Vaterland fürchten. Gott vergebe es denen, die an dieſem unglücklichen Kriege ſchuld ſind!

Monſieur le Gouverneur Général, le Baron de Gyllenſtierna. *J'ai fondé mes eſpérances ſur les réſolutions & les promeſſes du Roi, que je toucherois avant ce terme-ci trente mille Ecus des ſubſides & ſoixante mille autres, des revenus fixés à la place des miens, qu'on avoit emploïés au beſoin préſent de la* Suède. *Cette ſomme m'auroit été de quelque ſoulagement dans l'état néceſſiteux & le manque d'argent, où je me trouve depuis quatre ans. Mais j'ai été bien ſurpriſe d'apprendre par vos dernières lettres; combien je ſuis éloignée de l'accompliſſement de mes eſpérances à cet égard. Soit que ce défaut de païement vienne de l'opiniâtreté ou de l'avidité* d'Adlercrona, *ſoit qu'il y ait d'autres raiſons de ce retardement, je ne ſaurois pourtant me diſpenſer, de vous en faire de grands reproches: car c'eſt par votre nonchalance, qu'à mon cuiſant chagrin, je ſouffre plus qu'on ne ſauroit croire, non ſeulement par rapport au néceſſaire pour mon entretien, mais encore en mon crédit & en ma réputation; puiſque l'on me juge hors d'état de tenir ma parole Roïale & de remplir*

Mein Herr Oberſtatthalter, Freyherr **von Gyllenſtierna.** Ich habe mich auf die Beſcheide und die Verſicherungen des Königes verlaſſen, und gehoffet, ich würde noch vor dieſem Ziel dreyßig tauſend Reichsthaler Hülfsgelder, und ſechzig tauſend andere an ſichern Einkünften, anſtatt der meinigen, die man zu **Schwedens** gegenwärtiger Nothdurft verwendet hat, ausgezahlt bekommen: welches mir in meinen vierjährigen bedürftigen Umſtänden und Geldmangel ſehr zu ſtatten gekommen wäre. Aus Dero letzteren Briefen aber erſehe ich mit Beſtürzung, wie weit ich noch von der Erfüllung dieſer meiner Hoffnungen entfernet ſey. Die Schuld dieſer Verzögerung mag nun dem Eigenſinne und der Begierigkeit des **Adlercrona,** oder andern Urſachen beyzumeſſen ſeyn, ſo ſehe ich mich doch genöthiget, Ihnen dieſelbe aufs ſchärfſte zu verweiſen. Denn ihre Nachläßigkeit und mein nagender Verdruß machen, daß ich mehr leide, als man wohl glauben ſollte; indem mir nicht allein das Nothwendige mangelt, ſondern auch mein Credit und meine Ehre darunter Gefahr laufen: indem man glaubet, ich ſey nicht im Stande, mein königliches Wort zu halten, und denen, die aus Zuneigung, oder beſſer zu ſagen, aus Mitleiden, mir

Das 1675ſte Jahr.

remplir mes promeſſes ſur les avances que d'autres, touchés d'une affection, ou pour mieux dire d'une compaſſion plus louable, m'ont faites dans la ſituation fâcheuſe, où j'ai été ces années-ci par rapport aux eſpèces... Si ces conſidérations ne ſont pas capables de ranimer en vous le zèle que vous m'avez témoigné par le paſſé, à l'égard du ſoin qu'il vous convient d'avoir de mes affaires, & de vous faire réparer votre faute par une conduite plus ſupportable ; aïez au moins cet égard à ma prière gracieuſe & à mes ordres les plus forts, que vous ne preniez nul repos & que vous ne vous donniez nul loiſir, que je ne ſois promptement ſecouruë du païement des ſommes ci-deſſus mentionnées. Je vous recommande en même tems mes autres interêts, d'avoir l'œil ouvert & de détourner toute l'atteinte à mes droits & tous les préjudices que, pour ſurcroit de tant d'autres difficultés, que j'ai ſouffertes juſques ici, on ne ſe laſſe pas de me faire, contre le droit & les prérogatives qui m'appartiennent inconteſtablement: leſquelles je vous prie de ſoutenir par des rémontrances fondées en équité, & en vertu de la ſtipulation arrêtée entre moi & la Suède.

bey meinem die Zeit her gelittenen Geldmangel Vorſchuß gethan, mein Verſprechen zu erfüllen. . . . . Sollten dieſe Erwägungen nicht im Stande ſeyn, bey Ihnen den Eifer, den Sie vor dieſem, in ſorgfältiger Beobachtung ihrer Pflicht, bey Beſorgung meiner Angelegenheiten bewieſen haben, wiederum rege zu machen, und ſie zu einer Verbeſſerung dieſes Fehlers zu bewegen; ſo laſſen Sie wenigſtens meine gnädige Bitte und dieſen meinen ernſtlichen Befehl den Eindruck bey Ihnen machen, daß Sie nicht eher ruhen noch raſten, bis mir die obbemeldten Gelder ausgezahlet worden. Ich erſuche Sie auch, über meine andern Angelegenheiten ein wachſames Auge zu halten, und allen Eingriff in meine Rechte, und allen Nachtheil, den man mir wider die mir zukommenden unſtreitigen Vorzüge und Gerechtigkeiten noch überdem zuzufügen nicht ermüdet, zu verhüten, und ſodann dieſe meine Gerechtſamen durch billige, und dem zwiſchen mir und der Krone **Schweden** getroffenen Vergleiche gemäße Vorſtellungen zu unterſtützen.

Au reſte, comme la ſituation de mes affaires, auſſi bien que de celles du Roi & de la Suède, *demande, qu'on veille à tems au Traité de paix ſur ce qui regarde & peut avancer notre interêt commun & inſéparable, je vous*

Da auch übrigens ſowohl meine, als des Königes und des Königreiches Angelegenheiten erfodern, daß man bey Zeiten bey dem Friedensſchluſſe unſer gemeinſchaftliches und unzertrennliches Beſtes beobachte und befördere; ſo befehle Ich Ihnen, meinen vorigen

vous ordonne, en conſéquence de mes précédentes, de procurer un plein pouvoir du Roi, à ſes Ambaſſadeurs ſur le lieu, de traiter avec mon Agent, ou le Miniſtre Plénipotentiaire que j'y pourrai envoïer ci-après, de ce que l'un ou l'autre aura à propoſer, pour mon bien & l'avantage du Roi & du Roïaume. J'attends ſur tout ceci votre réponſe prompte & ſatisfaiſante, priant Dieu qu'il vous conſerve

gen Briefen zu Folge, hiemit an, bey dem Könige für ſeine daſelbſt befindliche Geſandten eine Vollmacht auszuwirken, damit ſie mit meinem Agenten oder Gevollmächtigten, den ich nachmals dahin ſchicken könnte, ſich über dasjenige, was er zu meinem, des Königes, und des Königreiches Beſten vorſtellen dürfte, einzulaſſen. Ich erwarte hierüber eine baldige und vergnügliche Antwort, und bitte Gott, daß er Sie erhalten wolle.

Das 1679ſte Jahr.

Rome ce 6 d'Août
1676.
Chriſtine Alexandra.
André Galdenblad.

Rom den 6ten des Auguſtm.
1676.
Chriſtina Alexandra.
Andreas Galdenblad.

Chriſtinens eigenhändiges Nachſchreiben.

Je ſuis fachée d'avoir à me plaindre de vous, après vous avoir tant loué dans mes précédentes. Mais on ne ſauroit être ſatisfaite quand on manque d'argent: c'eſt pourquoi hâtez-vous de m'en envoïer au plûtôt, pour mériter de moi la juſtice, que je ſuis prête à vous rendre ſur votre bonne conduite, & que je ne refuſe jamais à ceux qui me ſervent bien, comme vous avez fait juſques ici.

Es thut mir leid, daß ich mich über Sie „beſchweren müſſen, nachdem ich Sie „in allen meinen vorigen Schreiben zu loben „Urſache gehabt. Allein, ſo lange man kein Geld hat, kann man unmöglich zufrieden ſeyn. Daher bitte ich mich damit aufs ſchleunigſte zu verſorgen, und bey mir die Gerechtigkeit zu verdienen, die ich bereit bin, Ihrem guten Verhalten wiederfahren zu laſſen, und die ich allen denjenigen, die mir ſo wie Sie bisher gethan, gute Dienſte leiſten, niemals verſage.

Monſieur le Gouverneur Général. Je vous fais ſavoir par la préſente, que d'accord avec S. M. le Roi, j'ai conſenti au ſujèt de mes Domaines (la ville de Norköping *y non compriſe) à la tranſaction que vous verrez par l'inſtrument ci joint: C'eſt à votre zele ſincère, à votre fidélité &*

Mein Herr Oberſtatthalter. Ich füge Ihnen hiemit zu wiſſen, daß ich einſtimmig mit Sr. königl. Majeſt. in Anſehung meines Leibgedinges (die Stadt **Norköping** ausgenommen) beyliegenden Vergleich eingegangen. Ich vertraue demnach mich und dieſe meine Angelegenheiten einzig und allein Ihrem redlichen Eifer, Ihrer Treue und Ih-

Das 1679ſte Jahr.

& à' vos ſeuls ſoins en mon ſervice, que je confie tous mes interêts à cet égard. Je vous ai donné par là occaſion de réparer ce qu'on pouvoit imputer aux conjonctures d'y avoir mis d'obſtacle dans le paſſé. J'eſpère que, comme ma grace envers vous & les vôtres eſt inébranlable, je ne me tromperai pas dans la confiance, que j'ai, que vous la mériterez par des effèts, & que j'y trouverai tout l'avantage qu'il vous ſera poſſible de m'en procurer, ce que je me promèts de votre droiture, ſachant que ma bienveillance & votre devoir l'éxigent de vous & que le zèle & le ſoin infatigable que vous aurez à me ſatisfaire, tournera auſſi à votre propre avantage.

Cedercrantz *qui va préſentement à* Paris *pour mes commiſſions & ira en* Suède, *vous apportera, entr'autres, un Mémoire ſur ce que je veux que vous faſſiez pour mon ſervice. Il vous apprendra de bouche ma volonté ſur choſe & autre, ſur quoi vous le croirez. Vous éxécuterez le tout ſelon mes ſoubaits avec tel empreſſement que je ſois ſatisfaite de vous, & que j'aïe ſujèt d'attribuer à vos ſoins la juſte ſatisfaction que je m'en promèts. Avant toutes choſes faites enſorte, que mes prétentions auprès du Roi & de la Couronne ſortiſſent un prompt effèt en conſéquence dudit Mémoire. Je voudrois bien que vous fuſſiez préſent quand* Cedercrantz *aura Audience du Roi. Vous pourrez convenir entre vous là-deſſus & pour*

rer Sorgfalt für meinen Dienſt an. Hiedurch gebe ich Ihnen Gelegenheit, dasjenige, was die vorigen Zeitläufte etwan hinderliches in den Weg geleget haben möchten, wieder gut zu machen. Da nun meine Gnade gegen Sie und die Ihrigen unveränderlich iſt; ſo hoffe ich auch, daß ich mich nicht betriege, wenn ich glaube: daß Sie mein Vertrauen in der That verdienen, und mir alle bey dieſen Vergleichen mögliche Vortheile verſchaffen werden. Ich verſpreche mir dieſes von Ihrer Redlichkeit, weil ich weis, daß Sie meine Gnade und Ihre Pflicht dazu verbinden, und daß der Eifer und der unermüdete Fleiß, den Sie zu meiner Befriedigung anwenden werden, auch zu Ihrem eigenen Beſten gereichen wird.

Cedercrantz, der itzo in meinen Angelegenheiten nach **Paris** und von da nach **Schweden** geht, wird Ihnen unter andern auch ſchriftlichen Unterricht mitbringen, was Sie zu meinen Dienſten ausrichten ſollen. Imgleichen wird er Ihnen mündlich meinen Willen über eine und die andre Sache eröffnen, worinnen Sie Ihm Glauben beymeſſen können. Ich hoffe, Sie werden dieſes alles nach meinem Wunſche mit ſolchem Eifer ausrichten, daß ich mit Ihnen zufrieden ſeyn und Urſache haben möge, den zu verhoffenden glücklichen Erfolg ihren Bemühungen zuzuſchreiben. Machen Sie vor allen Dingen, daß meine Foderungen an den König und die Krone nach Maaßgebung des bemeldeten ſchriftlichen Unterrichts eine unverzügliche gute Wirkung haben mögen. Ich wünſchte, daß Sie zugegen wären, wenn **Cedercrantz** bey dem

Könige

pour vous obliger d'autant plus à vous acquitter bien de votre devoir, je vous fais préſent de ſix mille Ecus de ce que Bauman *me doit païer pour l'admodiation de mes Domaines en* Poméranie: *& quand je verrai votre aſſiduité à prendre garde à mes interêts, comme auſſi à liquider & à faire païer les prétentions, qui me reſtent bonnes du Roi & de la Couronne, deſorte que j'en puiſſe être contente, non ſeulement je vous gratifierai de ce que* Bauman *me reſte devoir, mais encore vous pourriez vous attendre à d'autres marques réelles de ma grace envers vous. Je prie Dieu qu'il vous ait en ſa digne garde.* Rome *le 20 Juillet 1679.*

Chriſtine Alexandra.
André Galdenblad.

Könige Gehör bekommen wird, welches Sie mit einander abreden können. Damit Sie nun ihre Schuldigkeit deſto beſſer beobachten, ſo ſchenke ich Ihnen ſechs tauſend Thaler von demjenigen, was mir **Baumann**, wegen meiner auf Zins verpfändeten pommeriſchen Herrſchaften, zahlen muß. Und wenn ich wahrnehmen werde, daß Sie ſich mein Beſtes auf alle Art und Weiſe angelegen ſeyn laſſen, und auf die Abrechnung und Auszahlung meiner, an den König und die Krone gut habenden Foderungen ſo fleißig treiben werden, daß ich damit zufrieden ſeyn kann; ſo will ich Ihnen nicht allein das übrige, was mir **Baumann** ſchuldig iſt, verehren, ſondern Sie können ſich auch noch auf andere Gnadenbezeugungen Rechnung machen. Gott wolle Sie in ſeinem würdigen Schutze erhalten. **Rom** den 20ſten des Heum. 1679. Das 1679ſte Jahr.

Chriſtina Alexandra.
Andreas Galdenblad.

Eigenhändiges Nachſchreiben.

Je ſuis faehée de n'être pas en état de vous faire plus de bien, je ſuis ſi diſpoſée à vous faire de plus grandes graces, & vous n'avez qu'à ſouhaiter, & je ne ſaurois avoir de plus grande joïe, que de combler de mes bienfaits ceux qui le méritent, auſſi bien que vous. Priez Dieu que je ſois en état de le pouvoir.

Es thut mir leid, daß ich nicht im Stande bin, Ihnen mehr gutes zu thun. Ich bin geneigt, Ihnen ſo große Gnadenbezeugungen zu erweiſen, als Sie nur wünſchen mögen. Mir wird nichts angenehmer ſeyn, als wenn ich diejenigen mit Wohlthaten werde überhäufen können, die ſolche ſo wohl verdienen, als Sie. Bitten Sie Gott, daß ich in ſolche Umſtände kommen möge.

Monſieur le Gouverneur Général. Il eſt peu conſolant pour moi de voir par votre lettre du 8 Mai, qu'avec tous les ſoins & toute la peine que vous vous êtes donné pour me

Mein Herr Oberſtatthalter. Das war ein ſchlechter Troſt für mich, daß ich aus Ihrem Schreiben vom 8ten May erſehen mußte, alle Ihre Sorgfalt und Bemühungen, die mir von einer Zeit zur andern

Das 1679ſte Jahr.

me procurer le païement des quarante ſix mille écus, qu'on m'avoit promis de tems à autre; vous n'en apportez autre choſe que l'excuſe, qu'il vous a été impoſſible de me les faire avoir, le Roi les aïant emploïés à d'autres uſages par une réſolution poſtérieure, ſans que vous aïez pû l'empêcher d'aucune façon. Je tiens néanmoins Sa Majeſté pour trop généreuſe, & j'ai trop haute idée de ſes réſolutions, pour croire, qu'Elle veuille ſe diſpenſer de païer cette ſomme & de ſatisfaire à toutes ſes autres promeſſes, quand elle en eſt dûëment requiſe, & qu'on lui repréſente, qu'elle s'y eſt obligée par la ſignature de ſa propre main & par ſon ſçeau, & que dans l'état pitoïable, où je ſuis, je ne ſaurois autrement être ſatisfaite. C'eſt pourquoi je vous enjoins gracieuſement, de concerter & d'aviſer préciſément avec le Marquis, aux moïens les plus courts & les plus ſûrs, pour que leſdites réſolutions & promeſſes ſortiſſent un prompt effèt: comme auſſi de concert avec lui d'eſprit & de bouche, d'agir & d'inſiſter, qu'on finiſſe, à ma ſatisfaction, les négociations, que je lui ai confiées & dont il vous aura fait part. Je ne doute nullement du ſuccès, puiſqu'en tout ce que je demande, il n'y a rien qui ne ſe rapporte à ce qui m'eſt dû & à quoi je ne puiſſe prétendre de plein droit, & le Roi même ſe reconnoit obligé par ſes propres réſolutions à m'en faire jouir. Vous ſavez ce qu'il a promis lui-

verſprochene Auszahlung der ſechs und vierzig tauſend Reichsthaler auszuwirken, wären fruchtlos geweſen; zumal da Sie ſonſt nichts zur Entſchuldigung vorbringen, als daß Sie dieſelbe unmöglich erhalten können: indem der König dieſe Summe, einer ſpäteren Entſchließung zu Folge, zu anderweitigem Gebrauche verwendet hätte, welches Sie auf keinerley Weiſe verhindern können. Ich halte dem ungeachtet dennoch Se. Majeſtät für viel zu großmüthig, und mache mir von deſſen Entſchließungen einen viel zu großen Begriff, als daß ich glauben könnte, Dieſelben würden ſich entziehen wollen, mir dieſes Geld auszahlen zu laſſen, und alle Deroſelben übrige Verſprechungen zu erfüllen: wenn man desfalls nur geziemende Anſuchungen thut und vorſtellet, daß Se. Maj. ſich durch Dero eigene Hand und Siegel dazu anheiſchig gemachet; und daß mir in meinem kläglichen Zuſtande nicht anders geholfen werden könne. Daher iſt mein gnädigſter Wille, daß Sie mit dem Marquis die kürzeſten und ſicherſten Mittel erſinnen und verabreden, und mit demſelben auf einerley Sinn und Gedanken beſtehen mögen: damit nicht allein die oberwähnten Entſchließungen und Zuſagen ohne Anſtand erfüllet, ſondern auch die ihm anvertraueten Unterhandlungen, die er Ihnen eröffnet haben wird, zu meinem Vergnügen ausſchlagen mögen. Ich zweifele an einem glücklichen Ausgange um ſo vielweniger, da ich nun nichts bitte, was mir nicht zukäme, und auf welches ich nicht mit völligem Rechte einen Anſpruch machen könnte; indem der König ſelbſt ſich hiezu durch ſeine eigene Entſchließung für verbunden achten muß, mich in den Genuß zu ſetzen. Sie wiſſen es, daß er ſelbſt am

21ſten

lui-même le 21 Février 1678, qu'auſſitôt après la paix je ſerois ſatisfaite ſur tous les revenus de mes domaines en Poméranie *& à* Gothlande, *qui n'avoient pas été païés à cauſe de la guerre, que la neutralité que j'avois offerte, n'avoit pas été acceptée, & qu'en vertu de cela, le Roi & la Couronne répondroient du reſtant des contributions impoſées par le* Dannemarck. *De quel droit peut-on donc m'obliger & mes Sujèts de les païer ou d'admodier la* Gothlande, *juſqu'à ce qu'elles ſoïent païées de mes revenus? Faites donc les derniers efforts pour détourner une injuſtice ſi grande & ſi inſupportable, & donnez-moi des preuves de votre zèle, de votre attention & de votre dextérité. Que de pareils abus ſoïent abolis, & que j'obtienne une entière ſatisfaction. Je vous aſſure qu'en avancant mes interêts vous avancerez en même tems les vôtres. Dieu vous conſerve!*

Rome, ce 29 Juin,
1680.

Chriſtine Alexandra.
André Galdenblad.

21ſten des Horn. 1678 verſprochen hat, ich ſollte ſogleich nach geſchloſſenem Frieden in Anſehung der, auf meine in **Pommern** und **Gothland** liegenden Herrſchaften ſeit dem Kriege rückſtändigen Gefälle, befriediget werden; und da die, von meiner Seite angetragene Neutralität nicht angenommen, ſo wollen Se. Maj. und die Krone für die an **Dännemark** noch zu bezahlende Steuern ſtehen. Mit was für einem Rechte will man denn nun mich und meine Unterthanen nöthigen, dieſen Rückſtand zu bezahlen, oder **Gothland** ſo lange zu verpfänden, bis derſelbe von meinen Einkünften bezahlet worden? Thun Sie demnach doch ihr äußerſtes, um eine ſo große und ſo unerträgliche Ungerechtigkeit zu verhüten, und geben Sie mir Proben ihres Eifers, Ihrer Aufmerkſamkeit und Ihrer Geſchicklichkeit; damit dergleichen Misbräuche abgeſtellet, und ich eine hinlängliche Genugthuung erlangen möge. Werden Sie meinen Nutzen befördern, ſo werden Sie dadurch ihr eigenes Beſtes beſorgen. Gott erhalte Sie!

Das 1680ſte Jahr.

Rom den 29ſten des Brachm.
1680.

Chriſtina Alexandra.
Andreas Galdenblad.

Folgendes ſchöne Schreiben **Chriſtinens**, welches ſie am 26ſten des Märzmonaths 1678 an ihren Oberſtatthalter, den Reichsrath, Freyherren **Georg Gyllenſtierna**, abgelaſſen, wollen wir hier beſonders vorlegen. Daſſelbe wird zu einem neuen Beweiſe dienen können, daß dieſe Königinn, ungeachtet ihrer damals erlittenen Widerwärtigkeiten, noch beſtändig einen edlen Geiſt und ein großmüthiges Herz behalten habe.

Monſieur le Gouverneur Général. Vous m'avez rendu le plus agréable ſervice que je pouvois recevoir dans l'état où je ſuis, en m'envoïant

Mein Herr Oberſtatthalter. Sie hätten mir bey meinen gegenwärtigen Umſtänden keinen angenehmeren Dienſt erweiſen können, als daß Sie mir eine Anweiſung

Das 1680ſte Jahr.

voïant l'Aſſignation que j'ai reçuë ſur les ſubſides de France. *Il eſt vrai que c'eſt peu de choſe, mais cela vaut toûjours mieux que rien, & j'eſpère que vous ne manquerez pas, de me faire tenir d'autres Remiſes par la même voïe, comme je vous commande de faire tous vos efforts, afin de m'envoïer le plus que vous pourrez. Ce ſera me faire connoître votre zèle & fidélité par les effets, qui me ſatisfont mieux que les paroles. Ne vous mettez pas en peine de* Texeira; *il ne peut ſe plaindre avec raiſon, ni de moi, ni de vous. Il aura toûjours, comme vous dites, ſon interêt ponctuellement païé, & reçevra toûjours quelque petite choſe ſur le Capital, qui peu à peu le diminuera; auſſi eſt-il aſſuré que je ne lui manquerois jamais, car j'aimerois mieux manger du pain ſec, que de ne pas païer mes dettes. Je ne ſaurois m'engager à boire de l'eau, car je n'ai bû autre en ma vie, & quand j'aurois les Tréſors de* Crœſus, *je ne boirois jamais autrement; ainſi vous ne devez pas avoir de l'inquiétude pour* Texeira, *car je penſe plus à lui, qu'à moi, & mes inquiétudes ſont uniquement mes dettes, car je ſerois au déſeſpoir de manquer à ceux qui ſe ſont fiez à ma parole; mais ſi par le retour de* Clairet *je reçois de favorables réponſes de la* Suède, *comme je l'eſpère; je redreſſerai bientôt mes affaires, & les mettrai dans un meilleur état qu'elles n'ont encore été. Je vous recom-*

weiſung auf die franzöſiſchen Hülfsgelder zugeſchicket. Es iſt zwar ſehr wenig; allein es iſt indeſſen doch immer beſſer, als nichts: und ich hoffe, Sie werden nicht ermangeln, mich durch eben dieſen Weg noch mehrere Summen ziehen zu laſſen, wie ich Ihnen denn auch hiermit anbefehle, ihr möglichſtes zu thun, damit ich ſo viel als immer möglich, erhalten möge. Auf dieſe Art werden Sie mir ihren Eifer und ihre Treue in der That bezeugen, die mir allemal lieber ſeyn wird, als Worte. Des **Texeira** wegen bleiben Sie nur unbeſorget; er kann ſich weder über mich noch über Sie mit Recht beſchweren. Er wird, wie Sie ſagen, ſeine Zinſen jederzeit richtig erhalten, und immer etwas weniges auf das Capital zurück bekommen. Ich weis es auch, daß er verſichert iſt, daß er bey mir nichts verlieren werde; denn ich würde viel lieber trocken Brod eſſen, als meine Schulden unbezahlet laſſen. Zum Waſſer trinken darf ich mich nicht anheiſchig machen: denn ich habe in meinem Leben nichts anders getrunken, und würde es auch nicht thun, wenn ich gleich die Schätze des **Crösus** beſäße; daher dürfen Sie ſich des **Texeira** wegen, gar nicht beunruhigen, denn ich denke mehr an ihn, als an mich ſelbſt, und meine Schulden ſind meine einzige Sorgen; indem es mir ſehr leid ſeyn ſollte, wenn ich denenjenigen mein Wort nicht halten wollte, die ſich darauf verlaſſen. Dafern mir aber **Clairet**, wie ich hoffe, gute Antworten aus **Schweden** mitbringt: ſo will ich meine Sachen bald wieder in Ordnung bringen, und ſie in beſſere Umſtände ſetzen, als dieſelben jemals geweſen ſind. Sorgen Sie doch, daß er bald und glücklich abgefertiget werden möge; als woran

mir

recommande ſa bonne & prompte expédition, comme la choſe du monde qui m'importe le plus. Je vous dirois beaucoup de choſes de plus: mais je n'oſe confier à la plume d'autres affaires dans l'état où ſont les choſes, ne ſachant pas, quel deſtin aura cette lettre qui court riſque de tomber en d'autres mains, ce qui me déplairoit fort, s'il arrivoit. Cependant ne vous mettez plus en peine, à me chercher un Sécrétaire. J'ai trouvé ici un jeune Suédois, *qui eſt aſſez à mon gré, & j'ai eu de plus malhabiles gens que lui, que j'ai fait devénir bons Sécrétaires: car les deux* Brobergs *n'étoient rien quand ils ſont venus à mon ſervice; cependant je les ai dreſſés tels qu'ils l'ont été du depuis; mon deſtin étant, de faire non ſeulement la fortune, mais auſſi de former l'eſprit des hommes qui me ſervent. Ne vous amuſez pas à écrire à* Vaſano (*) *pour affaires; c'eſt un tems perdu. Je ne lui donne nulle part en mes affaires, & il n'oſeroit jamais me parler de rien. Ecrivez à moi-même, & ſoïez certain que pour vous maintenir en mes bonnes graces dans le point où vous êtes, il ne faut que m'envoïer de l'argent & me ſervir fidellement: car quoiqu'on puiſſe me dire pour ou contre vous, ce ne ſont que vos propres actions & ſervices qui vous peuvent rendre*

mir in der Welt am meiſten gelegen iſt. Ich hätte Ihnen zwar noch viel mehr zu ſagen; allein bey gegenwärtigem Zuſtande der Sachen darf ich der Feder nicht alles anvertrauen, indem ich nicht weis, wie dieſer Brief überkommen, und ob er nicht in fremde Hände fallen werde, welches mir ſehr unangenehm ſeyn ſollte. Indeſſen bemühen Sie ſich nicht ferner um einen Secretär für mich. Ich habe hier ſchon einen jungen **Schweden** angetroffen, der mir ganz wohl gefällt, und ich habe bereits viel unfähigere Leute gehabt als ihn, aus denen ich dennoch gute Secretäre gemacht habe: denn die beyden **Broberge** waren nichts, als ich ſie in Dienſte nahm; indeſſen habe ich doch die Leute aus ihnen gemacht, die ſie nachher geweſen: da mein Schickſal mich verbindet, diejenigen, die mir dienen, nicht nur glücklich zu machen, ſondern auch ihren Geiſt zu bilden. Schreiben Sie dem **Vaſano** (*) ja nichts von meinen Angelegenheiten, es wäre nur verlorne Zeit. Ich laſſe ihn davon gar nichts wiſſen, und er dürfte ſich nicht unterſtehen, mit mir davon zu ſprechen. Schreiben Sie nur gerade an mich ſelbſt, und glauben Sie nur, daß Sie in den Umſtänden, in welchen Sie ſind, ſich nicht beſſer in meiner Gnade erhalten können, als wenn Sie mir Geld ſchicken und mir treulich dienen. Man mag mir nun Böſes oder Gutes von Ihnen ſagen wollen; ſo werden es dennoch bloß ihre Handlungen ſeyn, die ſie bey mir beliebt oder verhaßt machen werden. Ueberdem aber

Das 1679ſte Jahr.

(*) Er war ein natürlicher Sohn des Königes von Pohlen: künftig werden wir Gelegenheit haben von ihm zu reden.

Das 1678ſte Jahr.

rendre de bons ou mauvais offices auprès de moi, outre que votre interêt eſt de me bien ſervir, car ſi je ſuis en état de vous faire des graces, il n'y a rien que je ne faſſe pour vous récompenſer de vos ſervices; mais quand je n'ai rien, je ne ſaurois rien donner. Dépêchez moi Clairet *au plûtôt & réglez moi un revenu certain ſur lequel je puiſſe faire un état aſſuré, & laiſſez moi faire. Cependant envoïez moi à l'avenir tout l'argent, que vous pourrez avoir ſur* Adlercrona *& envoïez les Aſſignations droit à moi. J'aime mieux que* Texeira *dépende de moi, que de dépendre de lui, d'autant plus qu'en conſcience je ne lui ferai pas de tort, mais que je le ſatisferai ponctuellement: car j'aimerois mieux mourir que d'abandonner ou trahir un ſerviteur, qui m'a ſervi ſi fidellement tant d'années, mais quand il ne m'auroit ſervi qu'un moment, cela ſuffiroit pour m'en faire ſouvenir éternellement. Ce ſont des ſentimens avec leſquels j'ai vécu toute ma vie & qui mourront avec moi, quand il plaira à Dieu. C'eſt pourquoi continuez à me bien ſervir, & fiez-vous à moi. Je me porte bien, graces à Dieu, & ſi l'on vous dit jamais que je ſuis morte, n'en croïez rien, juſqu'à ce qu'on vous le faſſe ſavoir de ma part: dites à ceux qui ſe ſont réjouis en* Suède *de ma mort, qu'ils me font pitié en leur fauſſe joïe, & aſſurez-les, que pour m'en vanger, j'aurai une véritable douleur quand la leur arrivera, & que*

aber erfodert es noch Ihr eigener Nutzen, daß Sie mir wohl dienen; denn wenn ich mich im Stande befinde, Ihnen eine Gnade zu thun, ſo will ich gewiß nicht ermangeln Ihre Verdienſte zu belohnen; habe ich aber nichts, ſo kann ich auch nichts geben. Fertigen Sie den **Clairet** ſo bald als möglich, ab, und machen Sie mir gewiſſe Einkünfte aus, auf die ich Staat machen könne, und laſſen Sie mich ſodann nur ſchalten. Indeſſen ſchicken Sie mir künftig alles Geld, was Sie bey dem **Adlercrona** auftreiben können; die Anweiſungen aber ſchicken Sie gerades Weges an mich. Ich ſehe es um ſo viel lieber, daß **Texeira** von mir abhängt, als daß ich von ihm abhange: da ich ihm auf mein Gewiſſen kein Unrecht thun, ſondern ihn ganz richtig befriedigen will; denn ich wollte lieber todt ſeyn, als einen ſo alten treuen Diener verlaſſen oder hintergehen; ja wenn er mir auch nur einen Augenblick gedienet hätte, ſo wäre es mir ſchon genug, mich deſſelben zu erinnern. Mit dieſen Geſinnungen habe ich gelebet, mit denſelben will ich auch, wenn es Gott gefallen wird, ſterben. Fahren Sie derohalben nur fort mir getreulich zu dienen, und verlaſſen Sie ſich auf mich. Ich befinde mich Gottlob wohl, und dafern Ihnen jemand ſagen ſollte, ich wäre geſtorben: ſo glauben Sie es nicht eher, als bis man es Ihnen von meinetwegen aus meinem Hauſe berichten wird. Sagen Sie denen, die ſich in **Schweden** über meinen Tod erfreuet haben, daß ich Mitleiden mit ihrer unzeitigen Freude habe, und verſichern Sie dieſelben zugleich, daß ich, um mich an ihnen zu rächen, einen wirklichen Schmerz empfinden werde, wenn ihr Abſterben erfolgen wird,

que je ſuis ravie de voir, par de ſi belles expériences, que la ſage nature a marqué nos ames à un coin ſi différent. à Rome *le 26 Mars, 1678.*
Chriſtine Alexandra.

wird, und daß ich mit beſonderer Freude bemerke, von was für verſchiedenem Stoffe die weiſe Natur unſere Seelen gebildet habe. Das 1679ſte Jahr.
Rom den 26ſten März 1678.
Chriſtina Alexandra.

Chriſtinens eigenhändiges Nachſchreiben.

L'original de la préſente étoit écrit de ma propre main, & je vous envoïe ce Duplicat, pour m'aſſurer que l'un des deux vous ſoit rendu.

Die Urſchrift dieſes Briefes war von meiner eigenen Hand: ich ſchicke Ihnen denſelben gedoppelt zu, um verſichert zu ſeyn, daß Ihnen wenigſtens eines von beyden zu Händen komme.

Ungefähr um dieſe Zeit ließ ſie an ihren Statthalter ein Schreiben ab, in welchem ſie ihr Anſuchen wegen ſchleuniger Ueberſendung einiges Geldes wiederholete. Sie fügete aber ein eigenhändiges Nachſchreiben hinzu, um die derben Verweiſe wieder einiger maßen zu mildern. Indeſſen beklagete ſich der Statthalter dennoch darüber, indem er ihr zeigete, daß er an den ausgebliebenen Wechſeln gar keine Schuld hätte. **Chriſtina** nahm ſeine Entſchuldigung an, und antwortete ihm auf eine Art, die ihn vermuthlich zufrieden geſtellet haben wird. Hier folgen dieſe beyde Schreiben.

Quand je vous ai choiſi, je croiois que vous feriez merveille & vous avez commencé votre carrière d'un air, qui me rendit fort contente de vous. Cependant je vois que vous commencez à vous relacher, & vous traitez aſſez cavalièrement mes affaires. Je vous excuſe, car je vois que les affaires du Roïaume ſont traitées de même air. Mais j'ai à vous dire, que le Roi & le Roïaume ont beaucoup à perdre, ſans ſe mettre fort en peine. Mais moi qui ai peu, je ne ſuis pas d'humeur de perdre plus rien. Je vous prie d'être plus aſſidu aux affaires, & de vous ſouvenir, que pendant que vous autres Meſſieurs beuvez à ma ſanté à la campagne, mes affaires ſe ruinent ou du moins

Als ich Sie zu meinem Statthalter wählte, glaubte ich, Sie würden Wunder thun. Sie fiengen auch ihren Dienſt mit einer Art an, die mich völlig zufrieden ſtellte. Indeſſen ſehe ich doch nunmehr wohl, daß Sie müde werden, und meine Angelegenheiten nur ſo obenhin anſehen. Ich entſchuldige Sie indeſſen; weil ich ſehe, daß die Reichsangelegenheiten eben ſo verwaltet werden. Doch muß ich Ihnen ſo viel ſagen: der König und das Reich können viel verlieren, ohne daß ſie viel darnach fragen. Ich aber, die ich wenig habe, bin nicht geſonnen, etwas mehr zu verlieren. Ich erſuche Sie demnach fleißiger nach meinen Sachen zu ſehen, um ſich zu erinnern, daß unterdeſſen, daß ihr gute Herren, auf dem Lande meine Geſundheit trinket, meine Sachen in **Stockholm** verderbet werden,

Das 1675ſte Jahr.

moins ſe négligent à Stockholm, *& je cours riſque de mourir de faim à* Rome, *ſi Dieu ne m'aide.* Texeira *ne reçoit plus d'argent. On ne parle pas de mes revenus. Je ne reçois de l'argent de nulle part. Que faut-il devenir? Perſonne ne me païe; & cependant il faut que je païe tout le monde. Jugez de l'état où je me trouve. De grace apprenez-moi le ſecrèt de pouvoir vivre ſans argent, ou gouvernez-vous mieux en mon ſervice.*

oder doch wenigſtens liegen bleiben, und daß ich Gefahr laufe, in Rom Hungers zu ſterben, wenn mir Gott nicht durchhilft. Texeira bekömmt kein Geld: von meinen Einkünften iſt gar nicht mehr die Rede; und von allen Orten erwarte ich meine Einkünfte vergebens. Was ſoll denn daraus werden? Mich bezahlet niemand, und von mir will Jedermann ſein Geld haben. Urtheilen Sie hieraus von meinen gegenwärtigen Umſtänden. Lehren Sie mich doch, ums Himmels Willen! das Geheimniß, ohne Geld zu leben, oder verwalten Sie meine Angelegenheiten beſſer.

Monſieur le Gouverneur Général. Votre dernière letire du 10 de Juin m'a bien été renduë. J'y ai appris que vous avez été mécontent de la mienne du 29 d'Avril paſſé, puiſque vous vous plaignez tant des expreſſions qui s'y trouvent. Vous imaginant qu'elles viennent d'un ſiniſtre & faux rapport, que quelqu'un de vos envieux a fait ſur votre perſonne & ſur vos fonctions, pour vous mettre mal dans mon eſprit & ſe faire un mérite auprès de moi. C'eſt pourquoi vous demandez d'avoir part d'un pareil rapport, afin de pouvoir prouver votre innocence, proteſtant que vous êtes entièrement incapable de m'offenſer de deſſein formé, ou de me cauſer le moindre préjudice dans mes revenus. . . . Je ſuis bien aiſe de connoître par ces proteſtations & pluſieurs autres ſemblables, que je puis compter d'avoir trouvé en vous un ſerviteur

Mein Herr Oberſtatthalter. Ihr letztes Schreiben vom 10ten des Brachm. habe ich wohl erhalten. Ich erſehe aus demſelben, daß Sie mit meinem Briefe vom 29ſten des vergangenen Aprils misvergnügt ſind, indem Sie ſich über verſchiedene in demſelben befindliche Ausdrücke ſehr beſchweren, und ſich einbilden, dieſelben rühren von einem verkehrten und falſchen Berichte her, den irgend ein Neider Ihrer Perſon, oder ihrer Verrichtungen, bey mir vorgebracht hätte, um ſich bey mir beliebt und Sie verhaßt zu machen. Daher verlangen Sie denn auch die Eröffnung dieſer Beſchuldigungen, damit Sie ihre Unſchuld an den Tag legen und verſichern mögen, wie Sie nicht im Stande wären, mich mit Wiſſen und Willen zu beleidigen, oder mir in meinen Einkünften den geringſten Nachtheil zu veranlaſſen. . . . Aus dieſen und anderen dergleichen Verſicherungen mehr, habe ich nun mit Vergnügen erkennt, daß ich auf ihre Treue und Ergebenheit Rechnung machen könne. Und ich bin verſichert, daß

Sie

viteur fidèle & acquis. Je m'aſſure auſſi que du jour même que je vous choiſis & que je vous confiai l'intendance de mes interêts, en conſidération de votre droiture; vous aurez ſuffiſamment compris, que j'avois en votre perſonne une gracieuſe & entière confiance. La lettre dont vous parlez ne vous donnera point non plus de ſujèt d'en penſer autrement, à moins qu'on ne voulut tourner le vrai ſens des paroles à votre deſavantage, par une interprétation ſiniſtre: car il n'y eſt pas dit, que vous vous êtes ſaiſi & ſervi pour vous-même de mes revenus de Norköping; *mais que je ſavois qu'il y avoit une partie perçuë de mes rentes, qui ne m'étoit pas envoïée: ce que vous ne pouvez pas nïer vous-même, puiſque votre lettre du 24 de Décemb. de l'année paſſée, que j'ai reçuë depuis, & dont je ne ſavois rien alors, fait voir, que cette ſomme d'argent avoit été perçuë & remiſe à* Texeira. *Encore moins entre-t-il dans ma dite lettre quelqu'accuſation d'aucune trame ou mauvais deſſein. Je vous y éxhorte uniquement à faire tous vos efforts pour me procurer les ſommes aſſignées & promiſes par la Chambre des finances & à* Halmſtadt, *il y a long-tems, pour ſubvenir à mes beſoins preſſans, afin qu'on ne diſe pas, que vous me faites languir à deſſein. Tels ſont les termes mêmes de la lettre, & ils ne vous paroitront pas étranges, ſi vous conſidérez les grandes incommodités que j'ai eſſuïées, durant cette mi-*

Sie von dem Tage an, als ich ſie erwählte, und Ihnen die Verwaltung meiner Angelegenheiten auftrug, genugſam werden vermerket haben, daß ich zu ihrer Perſon ein gnädiges und völliges Zutrauen hätte. Das Schreiben, von welchem Sie reden, wird Ihnen ebenfalls zu keinen anderen Gedanken Anlaß geben können, falls man nicht die Worte, durch eine verkehrte Auslegung, zu ihrem Nachtheile verdrehen will. Es ſteht darinnen keinesweges, Sie hätten meine Einkünfte von **Norköping** angegriffen, und dieſelben in ihren eigenen Nutzen verwandt; ſondern es heißt nur, ich wüßte, daß ein Theil meiner Einkünfte erhoben, mir aber nicht zugeſchicket wäre: welches Sie auch ſelbſt nicht läugnen können, weil ich aus ihrem Schreiben vom 24ſten des Chriſtm. vorigen Jahres, welches ich erſt nachher erhalten, und damals noch von demſelben nichts wußte, erſehen, dieſe Summe wäre wirklich erhoben und dem **Texeira** zugeſchicket worden. Noch viel weniger enthält mein erwähntes Schreiben die Beſchuldigung einer verdächtigen Verbindung oder eines üblen Anſchlages; ſondern ich ermahne Sie bloß, Sie möchten alles mögliche thun, um mir, die angewieſenen und von der halmſtädtiſchen Rentkammer ſo lange verſprochenen Gelder zu verſchaffen. Damit man Ihnen nicht nachſagen könnte, Sie ließen mich mit Fleiß darben: dieß ſind die eigentlichen Ausdrücke meines Schreibens, welche Sie um ſo viel weniger befremden werden, wenn Sie die großen Beſchwerlichkeiten erwägen wollten, die ich in dieſem elenden Kriege, der mir nachtheiliger geweſen, als ſonſt jemanden, ausgeſtanden habe; daß ich kein einziges Jahr ohne Ver-

Das 1679ſte Jahr.

Das 1679ſte Jahr.

miſérable guerre, qui m'a été plus fatale qu'à qui que ce ſoit, & que je n'ai pas pû paſſer ſeulement une année ſans chagrin, pendant lequel tems vous ne m'avez donné dans nulle de vos lettres, la moindre eſpérance de quelque changement favorable, de la facheuſe ſituation où ſe trouvoient mes affaires. Mais tout cela a été oublié depuis, & quand Cedercrantz *arrivera, vous comprendrez pleinement, juſqu'à quel point je me repoſe, ſur votre affection & ſur votre zèle pour mon ſervice, & combien je ſuis éloignée de vous cauſer quelque diſgrace. Ainſi c'eſt ſans raiſon que vous craignez, que de faux rapports ne vous aïent mis mal dans mon eſprit: car juſques ici, perſonne n'a tâché de vous nuire auprès de moi en quoi que ce fût: & ſi quelqu'un s'y portoit témérairement, mon humeur a été de tout tems & ſera toûjours, de ne condamner perſonne, ſans l'entendre préallablement. Vous n'avez qu'à éxécuter tous mes ordres & commandemens, & à continuer toûjours dans le dévoûement & la ſoumiſſion, que vous me promettez en toutes vos lettres; je ſaurai tout de ſuite reconnoître vos bons & fidèles ſervices, & je vous donnerai des marques réelles de ma grace & de ma bienveillance. Sur cela je vous recommande à la ſainte protection du Tout-Puiſſant*

Rome, le 26 d'Août,
1679.

Chriſtine Alexandra.

André Galdenblad.

druß zugebracht, und auch von Ihnen nicht in einem einzigen ihrer Briefe, die geringſte Hoffnung von einer vortheilhaften Aenderung des unangenehmen Zuſtandes meiner Angelegenheiten, erhalten habe. Allein alles dieſes war nachher vergeſſen, und wann **Cedercrantz** ankommen wird, ſo werden ſie zuverläßig erfahren, wie ſehr ich mich auf ihre Zuneigung, und auf ihren Eifer in meinem Dienſte verlaſſe, und wie weit ich entfernet ſey, die geringſte Ungnade auf Sie zu werfen. Sie fürchten daher ohne Grund, als ob man Sie durch falſche Nachrichten bey mir angeſchwärzet hätte; denn bis hieher hat noch niemand Ihnen bey mir zu ſchaden geſuchet, und falls auch jemand ſo verwägen ſeyn ſollte; ſo bin ich doch jederzeit ſo geſinnet geweſen, und werde es auch beſtändig bleiben, daß ich niemanden verdamme, ohne ihn vorher anzuhören. Richten Sie nur fernerhin mein Verlangen und meine Befehle aus, und verharren Sie nur in derjenigen Ergebenheit und Unterwerfung, die Sie mir in allen ihren Briefen verſprechen: ich werde nachmals ſchon dero gute und treue Dienſte durch wirkliche Merkmaale meiner Gnade und Wohlgewogenheit zu belohnen wiſſen. Hiernächſt empfehle ich Sie dem heiligen Schutze des Allerhöchſten

Rom den 26ſten des Auguſtm.
1679.

Chriſtina Alexandra.

Andreas Galdenblad.

Man

Das 1679ste Jahr.

Christina läßt am französischen Hofe, zu Nimwegen und in Schweden ihrer Angelegenheiten wegen, Unterhandlungen pflegen.

Man wird in zween von Christinens obigen Briefen bemerket haben a), daß damals ein Schwede, Namens Cedercrantz, in ihren Diensten gewesen, dem sie sowohl am französischen als am schwedischen Hofe einige Verrichtungen aufgetragen hatte. Da uns nun einige merkwürdige Urkunden zu Handen gekommen, die in diese Unterhandlungen einschlagen, so tragen wir um so viel weniger Bedenken, dieselben hier einzurücken, je mehr dieselben sowohl die Geschichte damaliger Zeiten, als insbesondere die Begebenheiten mit unserer großen Königinn erläutern können. Man wird sich noch erinnern, daß sie in einem ihrer Briefe Folgendes geschrieben: „Der neulich in ihre Dienste genommene junge Schwede gefiele ihr wohl, und sie hätte aus viel ungeschickteren Leuten, als er wäre, gute Secretäre gezogen. Eben diesen Cedercrantz betrifft es auch, was sie ferner saget: Ihr Schicksal brächte es so mit sich, daß sie nicht allein das Glück, sondern auch den Witz derjenigen Leute bilden müßte, die in ihre Dienste träten.„ Sie machete ihn zum Secretär ihrer schwedischen Angelegenheiten. Nachdem sie ihn nun von ihren Absichten unterrichtet, so versah sie ihn mit Beglaubigungsbriefen an den schwedischen und französischen Hof, und mit Reisepässen, und befahl ihm zugleich, er sollte seinen Weg durch Nimwegen nehmen, woselbst damals an dem Hauptfrieden gearbeitet wurde (*). Cedercrantz kam in Paris an, und suchete unverzüglich die ihm aufgetragene Verrichtung zu vollziehen. Vermöge derselben sollte er diesen Hof, und andere an dem damaligen Kriege Theil habende Mächte, dahin vermögen; sie möchten Christinen diejenigen Provinzen, die Schweden vormals in Deutschland erobert hatte, abtreten. Die Königinn wollte von guter Hand erfahren haben, die Bundesverwandten wären gesonnen, Schweden von demjenigen, was es davon verloren hätte, nicht das mindeste zurück zu geben. Dieses nun voraus gesetzet, schmäuchelte sich Christina, Schweden würde diese Provinzen lieber ihr zum Unterpfande geben, als selbige in die Hände seiner Feinde kommen lassen wollen. Die desfalls Cedercrantzen mitgegebenen Verhaltungsbefehle und an ihn abgefassenen Briefe zeigen mit mehrerem, sowohl, auf was Art und Weise er nach Christinens Begriffe den theilhabenden Mächten die Leichtigkeit, die Billigkeit, und das Rühmliche dieses Vorschlages zu Gemüthe führen sollte. Hier sind der Königinn eigene Worte an ihn.

Outre tout ce, que je vous ai écrit aujourd'hui dans ma dépêche Suédoise, *j'ai encore à vous dire pour votre véritable information, ce que je vous découvrirai en grande confiance pour mon service. Sachez-donc que j'ai découvert de très-bon lieu, que les*

Außer dem, was ich Euch heute in meinen schwedischen Nachrichten zu wissen gethan, muß ich Euch noch zu eurem eigentlichen Unterrichte, in großem Vertrauen, eine Sache entdecken, die meinen Dienst betrifft. Wisset demnach, wie ich aus sicherer Hand erfahren, daß die Bundesverwandten nichts

vo

a) Sie sind vom 20sten des Heum. und 26sten des Augustm. 1679.

(*) Die Reisepässe sind vom 1sten des Brachm. und vom 13ten des Heum. 1678. und die Vollmachten vom 24sten des Heum. u. vom 21sten des Weinm. 1679. Das Jahr darauf machte die Königinn diesen Cedercrantz zu ihrem Oberaufseher, zu ihrem Leibgedinge gehörigen Inseln Oeland und Gothland.

Das 1679ſte Jahr.

les Confédérés ſont réſolus de ne rendre rien à la Suède *de tout ce qu'elle a perdu, & ſachez que c'eſt une réſolution priſe ſi unanimement & ſi fermement, que rien ne peut les ébranler: qu'il n'eſt pas au pouvoir de la* France *de la changer & qu'elle abandonnera ſûrement la* Suède, *& qu'elle a déja promis de l'abandonner quelque mine qu'elle faſſe; & toutes ces belles paroles, dont on repait la* Suède, *ne ſervent qu'à l'amuſer & à diſpoſer mieux ſes affaires, leſquelles quand elles ſeront faites, on ne penſera pas plus à la* Suède, *que ſi elle n'étoit pas au monde. Ce que je vous dis, je le ſais de ſçience certaine; croïez cet avis comme l'Evangile, & faites le ſavoir aux* Suédois, *afin qu'ils prennent vite leurs meſures là-deſſus. Rien (dans l'état où eſt la* Suède) *ne la peut ſauver que la paix, & je lui conſeille de la reçevoir à quel prix que ce ſoit, car la* France *la trahira tôt ou tard. De-là il pourroit arriver, que toutes les parties ſe pourroient diſpoſer en ma faveur à me céder les provinces* d'Allemagne *pourvû que la* Suède *y conſente; & l'on me preſſe déja de déclarer mes prétentions ſur ces provinces qui ſont mes conquêtes, & puiſque le malheur de la* Suède *l'en a privé, ce ſeroit toûjours pour elle une conſolation, ce me ſemble, de voir retirer d'entre les mains de ſes ennemis & les mettre en dépôt entre les miennes ma vie durant, & cet expédient ſeroit glorieux & avantageux*

von dem, was ſie den **Schweden** abgenommen, wieder zurück geben wollen; und wiſſet, daß dieſes eine ſo einmüthig und ſo feſt beſchloſſene Sache ſey, daß nichts dieſelbe davon abbringen könne. Es ſtünde nicht in **Frankreichs** Vermögen, dieſe Entſchließung zu ändern, als welches **Schweden** ganz gewiß verlaſſen würde, und dieſes auch bereits verſichert habe: **Schweden** möchte dazu ſagen, was es wolle. Alle die ſüßen Worte, mit welchen man **Schweden** abſpeiſet, dieneten zu nichts, als es aufzuhalten, um deſto beſſere Anſtalten zu treffen: und wären dieſelben einmal getroffen; ſo würde man ſich ſo wenig um **Schweden** bekümmern, als ob es gar nicht in der Welt wäre. Was ich euch hier ſage, davon bin ich völig gewiß; trauet dieſer Nachricht wie einem Evangelio, und machet dieſelbe den **Schweden** bekannt, damit ſie ſchleunig ihre Anſtalten darnach machen mögen. Nichts als der Frieden kann **Schweden** in ſeinem gegenwärtigen Zuſtande retten; und ich rathe, daß es ihn mit beyden Händen annehme: denn **Frankreich** betriegt es doch über kurz oder lang. Dieſem zu Folge könnte es geſchehen, daß alle Theile ſich für mich erklären; und mir die deutſchen Provinzen abtreten würden, falls nur **Schweden** damit zufrieden wäre. Man dringt ſchon in mich, ich möchte meine Anſprüche auf dieſe Provinzen, die ich erobert habe, öffentlich bekannt machen. Und da dieſelben, durch ein unglückliches Schickſal, wiederum von **Schweden** getrennet worden; ſo wäre es meines Erachtens noch immer ein Troſt für daſſelbe, wenn dieſe Provinzen den Händen der Feinde entgiengen, und den meinigen auf Lebenslang

tageux à toutes les parties & faciliteroit la paix: même la Suède *y gagneroit toutes mes provinces & toutes mes autres prétentions, que je lui céderois en revanche. C'eſt pourquoi il faut que vous tâchiez d'en faire la propoſition en* France, *à* Nimègue, *en* Hollande, *& partout, & que vous faſſiez goûter la facilité, la juſtice & la gloire de cette propoſition.*

1. Prémièrement elle eſt glorieuſe à la Suède *& utile, puiſqu'elle peut eſpèrer après ma mort de retourner en ces droits & qu'elle la céde comme à ſoi-même, en me les donnant, puiſqu'auſſi bien elle ne pourra jamais les ravoir par d'autres moïens.*

2. C'eſt auſſi glorieux à la France, *puiſqu'elle les conſervera à moi & à la* Suède *en même-tems, & qu'elle ſort de tout engagement avec honneur.*

3. Cela eſt auſſi glorieux aux alliés, parce qu'ils embraſſent un tiers parti, qui ne leur a pas été impoſé comme une loi de la France, *& qu'ils remettront par-là les Traitez de* Weſtphalie *ſur les piés, ce qui eſt ſi important à tous les intereſſés, & agréable à toutes les parties. De plus j'ai d'autres raiſons qui m'obligent à produire mes prétentions ſur ces provinces, eſpérant de l'affection du Roi de* Suède *& du Roi de* France, *qu'ils m'aideront dans mes juſtes prétentions, conſidérant: que puiſqu'il eſt impoſſible de conſerver pour la*

benslang als ein Unterpfand anvertrauet würden. Dieſes Mittel würde beyden Theilen rühmlich und vortheilhaft ſeyn, und den Frieden befördern. Ja **Schweden** würde dadurch alle meine Provinzen nebſt allen meinen übrigen Anſprüchen, die ich demſelben zur Vergeltung abtreten würde, wieder gewinnen. Daher müſſet ihr nun in **Frankreich**, zu **Nimwegen**, in **Holland** und überall dieſe Vorſchläge thun und zeigen, wie leicht, wie gerecht und wie rühmlich die Ausführung derſelben ſey. Das 1678ſte Jahr.

1. Iſt dieſer Vorſchlag **Schweden** rühmlich und nützlich; weil es dadurch die Hoffnung erhält, nach meinem Tode wieder in dieſe Rechte einzutreten; und weil es dieſelben durch Abtretung an mich, gleichſam ſich ſelbſten giebt, und es auch ohnedem durch keine andere Mittel wieder erlangen kann.

2. Iſt es auch **Frankreich** rühmlich, weil es dieſe Provinzen mir und **Schweden** zu gleicher Zeit erhalten hilft; und alſo in Anſehung ſeiner Verheißungen mit Ehren davon kömmt.

3. Iſt es auch den Bundesverwandten rühmlich, weil ihnen dieſes nicht als ein franzöſiſches Geſetz auferleget wird, und weil ſie dadurch dem weſtphäliſchen Frieden wieder auf die Beine helfen, woran doch den Theilhabenden ſo vieles gelegen iſt, und allen Parteyen ſehr angenehm ſeyn muß. Ueberdem verbinden mich auch noch andere Urſachen, meine Anſprüche auf dieſe Provinzen vorzutragen, in Hoffnung, daß der König von **Schweden** und von **Frankreich** ſo viel Zuneigung gegen mich haben, und meine gerechten Foderungen unterſtützen werden; in Erwägung, daß, da **Schweden** dieſe Provinzen unmöglich behalten könne, es

Das 1678ſte Jahr.

la Couronne de Suède *ces provinces, il eſt juſte qu'elles demeurent ou retournent à moi, qui ſuis celle, qui en ai fait la prémière conquête, & je tiens que Dieu ne m'a conſervé en vie ſi longtems, que pour rendre un ſervice ſi ſignalé à ma patrie. Il faut que vous parliez partout de ce projèt de ma part & que vous vous ſerviez d'amis & d'ennemis, pour faire mes affaires & en venir à bout, & pour tâcher d'obtenir pour moi tout ce qui étoit autrefois à la* Suède *en* Allemagne. *C'eſt la plus belle tranſaction qu'on pourra faire entre moi, le Roi de* Suède *& le Roi de* France, *& ſi vous pouvez l'obtenir, il n'en faut point d'autre. Je vous le rédis de nouveau, que ſi la* Suède *n'y conſent, elle n'obtiendra jamais, & croïez cet Evangile, & travaillez là-deſſus. Je vous envoïe un nouveau Mémoire, qui contient en peu de paroles votre nouvelle commiſſion. Je l'abandonne à votre direction, pour agir ſelon que vous trouverez les diſpoſitions favorables, ou contraires, comme vous le jugerez le plus à propos pour mon ſervice, étant aſſurée de votre zèle & habilité. Il ſuffit de vous avoir donné le plan de mes intentions. Je travaille déja ici & partout ſur ce projèt, & je trouve les diſpoſitions aſſez favorables partout, & ſi la* Suède *me ſeconde, tout ira bien. Adieu! ſervez-moi comme il eſt néceſſaire, & ſouvenez-vous que votre fortune dépend de la mienne. Adieu.*

um ſo viel billiger ſey, daß dieſelben mein eigen bleiben, und mir wieder zufallen mögen, weil ich dieſelben zuerſt erobert habe, und auch dafür halte, Gott habe mir nur darum ſo lange das Leben gefriſtet, damit ich meinem Vaterlande einen ſo wichtigen Dienſt leiſten ſollte. Ihr müſſet an allen Orten in meinem Namen von dieſem Vorſchlage ſprechen, und euch der Hülfe von Freunden und Feinden zu bedienen ſuchen; um damit durchzudringen, und mir alles dasjenige zu verſchaffen, was **Schweden** vor dieſem in **Deutſchland** beſeſſen hat. Dieß iſt der beſte Vertrag, den man zwiſchen mir, dem Könige von **Schweden**, und dem Könige von **Frankreich** zu Stande bringen kann, und wenn ihr den bewirket, ſo iſt weiter kein anderer nöthig. Ich ſage es euch noch einmal, falls **Schweden** nicht damit zufrieden iſt, ſo erhält es dieſe Provinzen nimmermehr. Glaubet dieſer Wahrheit, und richtet eure Sachen darnach ein. Ich überſende euch einen neuen Aufſatz zu eurer Nachricht, der in wenigen Worten eure neue Verrichtung enthält. Ich überlaſſe dieſelbe eurer Klugheit, um ſie nach Gelegenheit und ſo wie ihr es für meinen Dienſt am zuträglichſten erachten werdet, zu brauchen, indem ich ſowohl von eurem Eifer, als von eurer Geſchicklichkeit völlig überzeuget bin. Es iſt genug, daß ich euch den Plan meiner Abſichten bekannt gemachet habe. Ich arbeite hieſelbſt ſchon fleißig an der Ausführung dieſes Vorſchlages, und finde faſt allenthalben einen ſo vortheilhaften Anſchein dazu, daß alles gut gehen wird, falls mich **Schweden** nur unterſtützet. Lebet wohl, dienet mir, wie es nöthig ſeyn wird, und erinnert euch, daß euer Glück von dem meinigen abhänge. Gott befohlen!

Quand

Zu

Quand vous ſerez à Nimègue, *vous verrez la vérité de ce que je dis, & vous connoîtrez clairement que toute eſpérance raiſonnable eſt perduë pour la* Suède. *Mais je prétends la ſervir, & elle devroit auſſi me ſervir, puiſqu'elle ne peut rien gagner par d'autres moïens, & que par celui que je lui propoſe, elle ne perd plus rien & que ſes eſpérances ne s'éloignent pas tout à fait: auſſi ce projèt ne lui coûtera rien, & elle peut me ſatisfaire aux dépenſes de ſes ennemis, car il faut qu'elle me ſatisfaſſe, & il faut que je vive & vive en Reine, & qu'on ne me mette pas au déſeſpoir, car on ſeroit ſujèt à s'en repentir.*

Rome, 27 Juillet, 1678.

Chriſtine Alexandra.

Zu **Nimwegen** werdet ihr die Wahrheit von dem, was ich ſage, erfahren, und klärlich einſehen und erkennen, daß alle Hoffnung für **Schweden** aus ſey. Ich will demſelben aber einen Dienſt erweiſen, und deswegen ſollte mir daſſelbe billig wieder dienen, weil es doch durch andere Mittel nichts gewinnen, und durch die von mir vorgeſchlagenen weiter nichts verlieren wird, ſondern vielmehr bey guter Hoffnung bleiben kann. Dieſer Vorſchlag wird auch **Schweden** keine Koſten verurſachen, ſondern ich kan vielmehr auf Koſten ſeiner Feinde befriediget werden; denn wenn ich leben und als eine Königinn leben ſoll, ſo iſt es nöthig, daß man mich befriedige; damit man mich nicht zur Verzweiflung bringe, welches denen, die daran Schuld hätten, leid werden dürfte. Das 1678ſte Jahr.

Rom den 27ſten des Heum. 1678.

Chriſtina Alexandra.

Unterricht für **Cedercranzen**. **Rom** den 27ſten des Heumonaths 1678.

1. *Il faut qu'il faſſe connoître les droits de la Reine ſur les provinces* d'Allemagne, *que chacun ſait être ſes conquêtes, ſur leſquelles Elle s'eſt réſervé le droit de la réverſion: que ſi la* Suède *par quelque violence ou malheur, a perdu ſes droits, ceux de la Reine ne peuvent jamais être perdus, n'aïant jamais contrevenu au traité de* Weſtphalie.

1. Soll er die Gerechtſame der Königinn an den deutſchen Provinzen erweiſen, die, wie jedermann weis, von ihr erobert worden, und auf die ſie, falls **Schweden** ſein Recht darauf, durch Gewalt oder Unglück verlöre, das Recht der Wiederkehr ſich vorbehalten hat: die Rechte der Königinn aber können niemals für verloren gehalten werden, weil ſie auch nie dem weſtphäliſchen Frieden zuwider gehandelt hat.

2. *Que la Reine les prétends encore en ſatisfaction de déſolation de ſes provinces, de la perte de ſes revenus, en récompenſe de ſes juſtes prétentions qu'elle a ſur la couronne de* Suède, *qui*

2. Verlanget die Königinn dieſelbe zur Genugthuung wegen der Verheerung ihrer Provinzen, wegen des Verluſtes ihrer Einkünfte, zur Vergütung ihrer rechtmäßigen Anſprüche auf die Krone **Schweden**, die

Das 1678ſte Jahr.

qui montent à des ſommes immenſes, pour la ſatisfaction des fraix, dépenſes & pertes immenſes, qu'elle a faites & ſera encore durant cette guerre.

3. Elle le propoſe comme un expédient propre, à faciliter la paix générale, par un projèt qu'elle juge être de la bienſéance & de la gloire de toutes les parties intereſſées.

4. Il ira de la part de la Reine y travailler de toutes ſes forces, en France, *à* Nimègue *& à* la Haye, *& rendra un compte éxact à la Reine, de tout le ſuccès de ſa commiſſion.*

5. En cas qu'il le juge néceſſaire, il pourroit paſſer auſſi en Angleterre, *pour y inſinuer ſes commiſſions & pour demander auſſi l'aſſiſtance de cette Couronne.*

Rome, 27 Juillet, 1678.

Chriſtine Alexandra.

André Galdenblad.

ſich auf unzählbare Summen belaufen, zur Erſtattung des Aufwandes und der Unkoſten, dazu ſie dieſer Krieg veranlaſſet hat, und noch ferner veranlaſſen wird.

3. Trägt die Königinn dieſen Vorſchlag als ein bequemes Mittel vor, den allgemeinen Frieden zu befördern, und glaubet, daß derſelbe ſowohl der Wohlanſtändigkeit, als auch der Ehre aller derer, die daran Antheil haben, gemäß iſt.

4. Solle er nach **Frankreich, Nimwegen** und **Holland** gehen, und daſelbſt mit allem Eifer hieran arbeiten, und von dem Fortgange ſeiner Verrichtung zuverläßigen Bericht abſtatten.

5. Falls er es nöthig fände, könnte er auch nach **England** gehen, um daſelbſt ſeine Verrichtungen zu eröffnen, und dieſe Krone um ihren Beyſtand anſprechen.

Rom den 27ſten des Heum. 1678.

Chriſtina Alexandra.

Andreas Galdenblad.

Unterricht für den **Cedercranz**, **Rom** den 22ſten des Herbſtmonaths 1678.

1. Il faut ſuppoſer pour fondement indubitable que la Reine ne prétendra jamais rien en préjudice de la Suède, *& qu'elle ne voudra jamais rien de ce qui peut ſe conſerver pour cette Couronne.*

2. Il faut donc tâcher de ſauver pour S. M. uniquement ce que la Suède *perdra en* Allemagne *& ailleurs du débris de la* Suède, *& rien de plus.*

1. Muß man als einen ſicheren Grund annehmen, daß die Königinn niemals etwas verlangen werde, was **Schweden** nachtheilig ſeyn, oder was dieſer Krone noch ſelbſt zufallen könnte.

2. Müßte man ſich einzig und allein um dasjenige für Ihro Majeſt. bewerben, was **Schweden** in **Deutſchland** und anderwärts verlieren würde, und nichts mehr.

3. Il

3. Iſt

3. *Il faut auſſi ſavoir, que Sa Majeſté n'aïant nulle intention de préjudicier aux interêts de la* Suède, *ni de lui donner jalouſie, la* Suède *auroit tort de s'oppoſer aux juſtes ſatisfactions de la Reine, & ce ſeroit être jalouſe de ſa propre gloire & d'elle-même, que de prendre jalouſie ou de s'offenſer de ce que S. M. cherche, dans un tems ſi facheux, ſes avantages de la manière qu'il lui ſera permis ſans préjudice de la Couronne: & c'eſt là-deſſus qu'il faut que vous régliez vos penſées, paroles & actions en tous lieux & en tous tems.*

4. *Si la* Suède *n'a autre moïen de recouvrer ſes états que celui de l'argent, que la* France *donnera pour elle, ils ſeront perdus pour jamais, & c'eſt ſe flatter en vain que de l'eſpérer: & l'on vous aſſure de nouveau que la* Suède *les perdra ſans reſſource, & que le tems viendra, dans lequel la* France *fera ſes affaires, ſans ſe ſouvenir non plus de la* Suède, *que ſi elle n'étoit plus au monde, & l'on verra enfin le reſte de la* Poméranie *perdu; la* Suède *chaſſée de* l'Allemagne, *ſi bien qu'il n'y paroitra plus qu'elle y ait jamais été, & quand cela ſera fait, toute la Puiſſance de la* France, *ni celle de toute* l'Europe *ne la rétabliront plus. Deux ou trois années de guerre avec le* Danois *mettront la* Suède *bien bas, & la* France *même vient de recevoir un coup en* Flandres, *qui la mettra auſſi en un très-méchant état. L'on ſe flatte en vain, &*

3. Iſt es auch nöthig zu wiſſen, daß da Ihrer Majeſt. Abſicht gar nicht dahin geht, **Schwedens** Vortheilen nachtheilig zu werden, noch zur Eiferſucht Anlaß zu geben; **Schweden** folglich auch nicht wohlthun würde, wenn es ſich der billigen Befriedigung der Königinn entgegen ſetzen ſollte. Dieß hieße gegen ſeinen eigenen Ruhm und gegen ſich ſelbſt eiferſüchtig ſeyn, wenn man dadurch zur Eiferſucht und zum Unwillen beweget werden ſollte, daß Ihro Maj. bey ſo mißlichen Zeiten, ohne Nachtheil der Krone, ihren Nutzen auf eine erlaubte Art beförderte. Und hiernach müſſet ihr alle eure Gedanken, Worte und Handlungen an allen Orten und zu allen Zeiten einrichten. Das 1678ſte Jahr.

4. Falls **Schweden** zu Wiedererlangung ſeiner Staaten kein anderes Mittel hat, als das Geld, was **Frankreich** für daſſelbe zahlen ſoll; ſo ſind dieſe Provinzen auf ewig verloren, und das hieße ſich ſehr vergeblich ſchmäucheln, wenn man dieſes hoffen wollte. Ich verſichere euch nochmals, **Schweden** werde dieſe Provinzen auf ewig verlieren, und es wird eine Zeit kommen, daß Frankreich nur für ſich ſelbſt ſorgen, und ſich an **Schweden** ſo wenig kehren wird, als ob es nicht mehr in der Welt wäre: und mit der Zeit wird das Uebrige von **Pommern** ebenfalls darauf gehen, und **Schweden** dergeſtalt aus **Deutſchland** vertrieben werden, als ob es nie darinnen geweſen wäre. Wenn nun dieſes geſchehen ſeyn wird, ſo wird weder die ganze Macht von **Frankreich**, noch von ganz **Europa**, **Schweden** wieder aufhelfen können. Ein zwey- oder dreyjähriger Krieg mit **Dännemark** wird **Schweden** ſehr herunter bringen, und **Frank-**

Das 1678ſte Jahr.

& vous verrez ces prédictions bientôt accomplies. On ſouhaite toutefois de ſe tromper.

reich ſelbſt hat eben itzo in **Flandern** einen Stoß bekommen, der es ebenfalls ſehr übel zurichten wird. Man ſchmäuchelt ſich vergeblich, und ihr werdet dieſe Vorherverkündigungen bald erfüllet ſehen, worinnen man dennoch zu irren wünſchet.

5. L'intention de la Reine eſt donc d'agir avec la Suède *& de faire travailler à leurs communs interêts en même tems. Mais ſi la* Suède *veut l'amuſer & ſe moquer d'Elle, on n'y réuſſira pas, car la Reine veut des ſatisfactions réelles & ſolides. Si on les lui donne en* Suède, *elle ſera contente & ne demandera pas mieux. Mais ſi on lui refuſe ſes juſtes ſatisfactions, elle tâchera de ſe ſatisfaire elle-même par quelque endroit, étant réſoluë de pouſſer ſes affaires, forcée comme elle y eſt, par des procédés malhonnêtes & déſobligeans, dont on a uſé juſqu'ici à ſon égard: auſſi bien ne peut elle plus rien perdre, & eſt-elle en état de bien gagner.*

5. Die Abſicht der Königinn geht demnach dahin, mit **Schweden** hieran gemeinſchaftlich zu arbeiten, und ihre mit dem Reichsbeſten verknüpften Vortheile zu gleicher Zeit zu beſorgen. Allein falls **Schweden** zaudern, und über die Königinn ſich aufhalten wollte; ſo wird man nicht durchdringen, weil die Königinn wirkliche und gegründete Schadloshaltungen verlanget. Giebt man ihr dieſelbe in **Schweden**, ſo wird ſie zufrieden ſeyn, und nichts beſſeres verlangen. Sollte man ihr aber dieſe billige Schadloshaltungen verſagen, ſo wird ſie ſich ſelbſt dazu auf irgend eine Art und Weiſe verhelfen müſſen, indem ſie feſt entſchloſſen iſt ihre Sache aufs weiteſte zu treiben, weil ſie dazu durch das unbeſcheidene und ungeziemende Verfahren, welches man ſeither gegen ſie bezeiget hat, gezwungen würde, zumal, da ſie dabey nichts verlieren kann, ſondern vielmehr ein anſehnliches zu gewinnen im Stande iſt.

6. Il faut ſavoir auſſi qu'on n'eſt pas ſi ſot, que de compter ſur l'argent de France, *Sa Majeſté ſait qu'elle n'en a plus guères: mais quand elle en auroit, on ſait très-bien, que la* France *n'en a pas pour la Reine.*

6. Muß man auch wiſſen, daß man nicht ſo thöricht ſey, ſich auf **Frankreichs** Geld Rechnung zu machen, indem Se. Maj. wiſſen, daß keines da iſt. Ja, wenn es **Frankreich** auch gleich hätte, ſo weis man doch, daß es keins für die Königinn habe.

7. Ce ſont-là les ſentimens juſtes & raiſonnables de la Reine dont elle ne fait point de ſecrèt. On vous permèt de les publier partout, car étant dignes

7. Dieſes ſind der Königinn gerechte und billige Geſinnungen, aus denen ſie kein Geheimniß machet. Man erlaubt es euch, dieſelben allenthalben öffentlich bekannt zu machen.

dignes de Sa Majeſté, elle ne craint pas de les faire paroitre aux yeux de toute la terre. Il faut pourtant uſer de prudence & de circonſpection & prendre garde à qui l'on parle, & ne dire à chacun, que ce qui eſt agréable & utile à ſes deſſeins & interêts.

chen. Denn, da ſie Ihrer Majeſtät anſtändig ſind, ſo ſcheuen ſie ſich auch nicht, ſie der ganzen Welt vor Augen zu legen. Indeſſen muß man dabey doch klüglich und behutſam verfahren, und wohl zuſehen, mit wem man redet, und jedem nur dasjenige davon ſagen, was ihm angenehm und ſeinen Abſichten und Vortheilen gemäß iſt.

Das 1678ſte Jahr.

Chriſtine Alexandra.
André Galdenblad.

Chriſtina Alexandra.
Andreas Galdenblad.

Unterricht wegen der Angelegenheiten, die Herr Cedercrantz an dem franzöſiſchen Hofe beſorgen ſollte.

1. *Il rendra à Mr. de* Pompone *la lettre de la Reine, l'informera du ſujèt de ſa commiſſion, & le priera d'obtenir du Roi ſon Maitre une lettre de recommendation, pour le Roi de* Suède.

1. Soll er das Schreiben der Königinn dem Herrn von **Pompone** einhändigen, demſelben die Abſicht ſeiner Sendung eröffnen, und ihn um die Auswirkung eines Empfehlungsſchreibens von dem Könige ſeinem Herrn, an den König von **Schweden** erſuchen.

2. *Il ſollicitera en* France *l'acception de la dette des ſubſides, que la* France *doit à la Couronne de* Suède *des guerres en* Allemagne *paſſées, qui montent à la ſomme de neuf cent-mille Riksdalers de Capital, en ſollicitant le Capital ou du moins un interêt raiſonnable, à huit pour cent durant la vie de la Reine à fond perdu.*

2. Soll er in **Frankreich** die Annahme der Schuld, wegen der, ſeit den vergangenen deutſchen Kriegen an **Schweden** rückſtändigen Hülfsgelder, die ſich auf neunmal hundert tauſend Rthlr. belaufen, auszuwirken ſuchen. Und um das Capital oder doch wenigſtens anſehnliche Zinſen, nämlich acht vom Hunderte auf Leibrenten anhalten.

3. *Il faut ſavoir que cette dette fut reçuë quand Sa Majeſté fut en* France, *& qu'on lui païa 100. mille livres là-deſſus à bon compte, quoique l'ordre du Roi étoit de 300. mille, & on la pria d'avoir patience, en promettant de lui païer, quand on ſeroit en meilleur état. Depuis, on lui païa encore ici trois ou quatre mille piſtoles, & depuis on ne lui a rien païé par ſa fau-*

3. Iſt zu wiſſen, daß dieſe Schuld bey Ihrer Majeſtät Anweſenheit in **Frankreich** nicht allein angenommen, ſondern ihr auch hundert tauſend Livres auf Abſchlag ausgezahlet worden, ob gleich der königl. Befehl auf dreymal hundert tauſend geſtellet war. Man erſuchte aber die Königinn, Sie möchte ſich gedulden, und verſprach, bey beſſeren Umſtänden auch das Uebrige zu zahlen. Nachher ließ man ihr hieſelbſt noch

Das 1678ſte Jahr.

faute, parce qu'elle ne l'a plus ſollicité, n'étant pas d'humeur de demander de l'argent aux gens, que dans l'extrême néceſſité où elle ſe trouve à préſent, & il ſemble qu'il eſt de la juſtice & de la généroſité du Roi très-Chrêtien, d'avoir égard à la modeſtie de la Reine, de lui en faire un mérite, & d'être d'autant mieux diſpoſé à la ſatisfaire dans une occaſion ſi preſſante.

noch drey oder viertauſend Piſtolen auszahlen; nach der Zeit aber hat man ihr weiter nichts bezahlet, woran ſie ſelbſt ſchuld hat, weil ſie nicht darauf gedrungen, indem ſie nicht mehr geſonnen iſt, jemanden um Geld anzuſprechen, außer, wenn ſie ſo, wie itzo in der höchſten Noth iſt: und es ſcheint, die Gerechtigkeit und Großmuth des allerchriſtlichſten Königes erfodere es, in Anſehung der Beſcheidenheit der Königinn, ihr dieſes als ein Verdienſt anzurechnen, und ihr in ſo dringenden Umſtänden deſto eher zu willfahren.

4. Il ſollicitera auſſi la caſſation du Teſtament du Roi Caſimir, *faiſant en forme contre ce Teſtament en* France *toutes les proteſtations & actes publics qui pourront ſervir à le rendre nul & à conſerver à la Reine ſes droits.*

4. Soll er auch anhalten, man möchte das Teſtament König **Caſimirs** für ungültig erklären; wie ſie denn auch dieſem in **Frankreich** niedergelegten Teſtamente aufs feyerlichſte widerſpricht, und durch ſchriftlichen Einſpruch daſſelbe für null und nichtig erkläret, und ſich ihre Rechte vorbehält.

5. Il communiquera à Mr. de Pompone *le projèt de la Reine ſur les affaires publiques, & tâchera de le faire goûter.*

5. Soll er dem Herrn von **Pompone** den Vorſchlag der Königinn, die öffentlichen Angelegenheiten betreffend, eröffnen und angenehm machen.

6. Il propoſera la médiation de la Reine: tâchera de la faire reçevoir à la France *& à la* Suède, *en cas que le projèt ne ſoit pas agréé & que la guerre dure.*

6. Wird er die Vermittelung der Königinn in Vorſchlag bringen, und ſich Mühe geben, daß dieſelbe in **Schweden** und in **Frankreich** angenommen werde, falls der Vorſchlag verworfen würde, und der Krieg fortdauren ſollte.

7. Il exprimera le mieux qu'il pourra, au nom de la Reine, l'amitié & l'affection que Sa Majeſté porte à la Suède *& à la* France, *avec leſquelles ſes interêts ſont unis pour jamais.*

7. Wird er die Freundſchaft und die Zuneigung, die Ihre Majeſtät für **Schweden** und **Frankreich** hegen, auf das lebhafteſte auszudrücken ſich bemühen, als mit welchen Kronen ihr Beſtes unzertrennlich verknüpfet iſt.

8. Il excuſera la Reine de n'avoir pas communiqué ces affaires aux Miniſtres de France, *informant en général*

8. Soll er die Königinn entſchuldigen, daß Sie von dieſen Angelegenheiten dem franzöſiſchen Geſandten keine Eröffnung gethan,

ral Mr. de Pompone *du ſujèt de mécontentement & des juſtes ſoupçons, que Sa Majeſté a de Mrs. les* Eſtrées, *en qui elle ne peut jamais avoir aucune confiance, après ce qui s'eſt paſſé.*

than, und dem Herrn von **Pompone** überhaupt benachrichtigen, was Ihre Majeſtät für Urſachen zum Misvergnügen und billigen Verdachte gegen die Herren **Eſtrees** gehabt, und daß ſie, nach dem Vorgefallenen, fernerhin kein Vertrauen in dieſelben ſetzen könne. Das 1678ſte Jahr.

9. Il faut qu'il confère de toutes les affaires de S. M. avec Mr. le Nonce, & lui demande ſon appui & aſſiſtance: mais il faut qu'il ſe garde de lui rien communiquer du projèt ſecrèt de la Reine & pour ne rien hazarder, il faut qu'à ſon départ, il laiſſe ce Mémoire bien cacheté entre les mains de quelque perſonne fidelle écrivant deſſus, Affaires de la Reine Chriſtine, *pour le lui garder juſques à ſon retour.*

9. Soll er mit dem päbſtlichen Nuntius über alle Angelegenheiten der Königinn zu Rathe gehen, und denſelben um Unterſtützung und Beyſtand erſuchen. Allein er ſoll ſich ja vorſehen, daß er demſelben nichts von dem geheimen Vorſchlage der Königinn eröffne, und um keine Gefahr zu laufen, ſoll er bey ſeiner Abreiſe dieſen Unterricht getreuen Händen bis zu ſeiner Wiederkunft zur Verwahrung anvertrauen und darauf ſchreiben: **Angelegenheiten der Königinn Chriſtina.**

Il doit éxécuter tout cela avec la plus grande diligence qu'il pourra, ſans perdre un moment de tems, pour ſe rendre au plûtôt auprès du Roi de Suède, *& y achever avec zèle & fidélité tout ce qui lui a été ordonné.*

Chriſtine Alexandra.

Er ſoll alles dieſes, ohne einen Augenblick zu verlieren, mit dem möglichſten Fleiße beſorgen, und ſich an den königl. ſchwediſchen Hof verfügen, um daſelbſt das Anbefohlene mit Eifer und Treue vollenden zu können.

Chriſtina Alexandra.

Il ne faut pas que ces affaires, quelques importantes qu'elles ſoïent, vous arrêtent longtems en France; *il ſuffit de les propoſer pour cette fois & d'y travailler après tout de bon à votre retour, me rendant un compte éxact de la diſpoſition de la Cour de* France *à mon égard, afin que je prenne de juſtes meſures là-deſſus, après que vous m'aurez fait ſavoir ce que je pourrai eſpèrer de l'aſſiſtance de la* France.

So wichtig auch dieſe Angelegenheiten ſind, ſo müſſen euch dieſelben dennoch nicht lange in **Frankreich** aufhalten. Es iſt genug, daß ihr ſie dießmal vortraget, nach eurer Zurückkunft könnet ihr das Uebrige beſorgen. Ich erwarte aber euren zuverläßigen Bericht, wie der franzöſiſche Hof gegen mich geſinnet ſey, und was ich mir von deſſen Beyſtande zu verſprechen habe, damit ich mich darnach richten könne.

Das 1679ſte Jahr.

Unterricht, was Cedercrantz am franzöſiſchen Hofe auszurichten habe.

Il préſentera les lettres: donnera part au Roi de France *de ſa négociation en* Suède, *& de la tranſaction, qui a été réciproquement agréée par la Reine & le Roi de* Suède, *le priant de vouloir donner ſa garantie là-deſſus pour la plus grande ſûreté de la Reine.*

Nach Ueberreichung der Beglaubigungsbriefe, ſoll er dem Könige in **Frankreich** von ſeinen Verrichtungen am ſchwediſchen Hofe, und von dem von der Königinn und dem Könige in **Schweden** genehm gehaltenen Vergleiche, Nachricht geben, und denſelben zu deſto größerer Sicherheit, um ſeine Gewehrleiſtung dieſes Vertrages erſuchen.

Il demandera pour la Reine tout ce que la Suède *ſera obligée de céder en* Allemagne, *& ſon aſſiſtance pour l'obtenir, & les ordres néceſſaires pour cela aux Plénipotentiaires à* Nimègue *ou ailleurs. Il informera auſſi le Roi de* France, *de tout ce qui s'eſt paſſé en* Suède *ſur ce point.*

Er ſoll um alles dasjenige, was **Schweden** in **Deutſchland** wird abtreten müſſen, für die Königinn anhalten, und zu deſſen Erlangung den König um ſeinen Beyſtand, und die dazu erfoderlichen Befehle an die Bevollmächtigten zu **Nimwegen** und an anderen Orten, erſuchen. Imgleichen ſoll er dem Könige von **Frankreich** von allem dem, was desfalls in **Schweden** vorgefallen, Nachricht geben.

Il demandera le païement du Capital & de l'interêt des reſtes des anciens ſubſides, qui ſont dûs à la Reine.

Gleichfalls ſoll er um die Auszahlung des Capitals und der Zinſen von den rückſtändigen alten, der Königinn zukommenden Hülfsgeldern anhalten.

Il fera tous les efforts poſſibles, pour tâcher de diſpoſer la Cour de France *en faveur de la Reine pour travailler auprès des parties, afin que le projèt, qu'on a envoïé à* Nimègue, *ſoit agréé & éxécuté pour obtenir une entière indemniſation à la Reine de tous ſes griefs, repréſentant qu'il eſt raiſonnable, qu'aïant été dépouillée par la guerre, la paix rende à S. M. ce qu'elle a perdu, auſſi bien qu'à la* Suède.

Er ſoll ſein möglichſtes thun, um den franzöſiſchen Hof dahin zu vermögen, daß derſelbe den, von der Königinn nach **Nimwegen** geſchickten Vorſchlag, bey denen, die es angeht, dergeſtalt unterſtüße, damit dieſelbe genehm gehalten, und zur völligen Schadloshaltung der Königinn bewirket werde: wobey er zugleich vorſtellen ſoll, wie billig es ſey, daß ſie ſowohl als **Schweden**, durch den Frieden wieder erlangen, was ſie im Kriege verloren.

Il fera au reſte tout ce qui lui a été commandé dans ſes autres inſtructions & ordres.

Uebrigens wird er alles das, was ihm in ſeinen übrigen Verhaltungsbefehlen aufgegeben

& hâtera ſon retour en Suède, *pour achever tout ce qui a été heureuſement commencé.* Rome, *ce 29 Juillet, 1679.*

gegeben worden, vollziehen, und ſeine Rückreiſe nach Schweden beſchleunigen, um daſelbſt das glücklich angefangene vollends zu Stande zu bringen. Rom den 29ſten des Heum. 1679.

Das 1679ſte Jahr.

Chriſtine Alexandra.
L'Abbé Santini.

Chriſtina Alexandra.
Abt Santini.

Cedercrantz ſäumete nicht, bey dem franzöſiſchen Hofe ſein Geſchäfft anzubringen: worauf Ludwig der XIV und ſein Staatsrath von Pompone folgende Antworten an die Königinn abließen.

„Meine Frau Schweſter. Der Secretär Cedercrantz hat mir Eu. Majeſtät Zu„ſchrift überreichet, und ich habe den ganzen Inhalt deſſelben mit Aufmerkſamkeit durchge„leſen. Um aber hieſelbſt nicht alles zu wiederholen, was ich darüber bemeldetem Secre„tär wiſſen laſſen; ſo beziehe ich mich darauf, und verſichere Eu. Majeſtät, daß ich mit „ſolchen Geſinnungen, als Sie nur immer von mir wünſchen können, ſey

Meine Frau Schweſter

St. Germain en Laye den 12ten des Auguſtm. 1678.

Dero guter Bruder

Ludwig.

„Madame,

„Eu. Majeſtät werden durch Cedercrantzen erfahren haben, mit wie vieler Geneigt„heit der König dasjenige aufgenommen, was ihm in Eu. Majeſtät Namen vorgetragen „worden. Ich muß es bezeugen, wie begierig der König geweſen, Eu. Majeſtät in „Dero Verlangen, in ſo weit es die gegenwärtigen Zeitläufte und Umſtände erlauben wer„den, zu willfahren. Da Eu. Majeſtät aber von dem Könige darüber ein beſonde„res Schreiben erhalten, ſo iſt mir weiter nichts übrig, als daß ich Eu. Majeſtät „verſichere ꝛc.

Pompone.

Chriſtina fand dieſe Antworten nicht ſo gar nach ihrem Sinne, und ließ daher unverzüglich ein Schreiben an Cedercrantzen folgendes Inhalts ab.

Mr. Cedercrantz. *J'ai appris par votre dernière lettre vos occupations à la Cour de* France, *votre Audience du Roi & votre conférence avec Mr.* Pompone. *J'en ſuis contente à cet égard & comme ma prin-*

Mein Herr Cedercrantz. Aus eurem letztern Schreiben habe ich eure Verrichtungen am franzöſiſchen Hofe, euer beym Könige erhaltenes Gehör, und eure Unterredung mit dem Pompone erſehen. Ich bin damit ganz wohl zufrieden: und da

Das 1678ſte Jahr.

principale intention a été plûtôt de déclarer mon amitié & affection à ce Roi, que de m'attendre de ſa part à quelque aſſiſtance réelle, pour avancer mes interêts, que je lui ai voulu recommander comme à un allié avec la Suède *plûtôt qu'à un autre; il auroit au moins dû s'apperçevoir que mes interêts & ceux de* Suède, *loin d'être contraires l'un à l'autre, ne ſont que les mêmes & s'accordent fort bien enſemble. C'eſt auſſi pour cela que le diſcours de Mr.* Pompone *me paroit fort étrange, quand il a dit, qu'il ne pouvoit pas ſavoir, comment le Roi ſon Maitre s'en pourroit mêler, à cauſe de l'alliance qui l'attache à la* Suède. *Je regarde auſſi ſa réponſe vacillante & ſon ignorance affectée au ſujèt du reſtant des ſubſides, que la* France *doit depuis la guerre de 30 ans à la* Suède, *comme une pure défaite, de peur qu'en les reconnoiſſant il ne s'oblige à les païer. Je ſuis néanmoins perſuadée qu'il connoit cette affaire à fond. Mais toutes ces grimaces n'empêchent ni ne diminuent point mon droit & mes prétentions, qu'on fera valoir dans une conjoncture plus favorable.*

Rome, le 10 Septembre 1678.

Christine Alexandra.

meine Hauptabſicht vielmehr dahin gegangen, dieſem Könige ein Merkmaal meiner Freundſchaft und Zuneigung zu geben, als mir von demſelben einigen Beyſtand oder die Beförderung meines Anliegens zu verſprechen, welches ich ihm als einem Bundesgenoſſen von **Schweden**, eher als jemanden anderm eröffnen wollen; ſo hätte derſelbe doch wenigſtens ſo viel wahrnehmen ſollen, daß mein Nutzen und **Schwedens** Vortheile nicht wider einander laufen, ſondern vielmehr eine und dieſelbe Sache ſind, und alſo gar wohl mit einander übereinſtimmen. Daher befremdet mich auch **Pomponens** Redensart: er wüßte nicht, wie ſein Herr, der ein Bundesverwandter von **Schweden** wäre, ſich in dieſe Sache miſchen könne, nicht wenig. Ich ſehe auch ſeine wankende Antwort und ſeine angenommene Unwiſſenheit, der ſeit dem 30jährigen Kriege von **Frankreich** an **Schweden** rückſtändigen Hülfsgelder, für eine bloße Ausflucht an: aus Furcht, er würde ſich dadurch, daß er um dieſe Foderung wüßte, zur Auszahlung derſelben verpflichten. Dem ungeachtet bin ich doch völlig überzeuget, daß er davon gar genau unterrichtet ſey. Allein alle dieſe Ausflüchte ſchmälern und verhindern meine Rechte und meine Anſprüche gar nicht, die man bey vortheilhafteren Zeitläuften ſchon gültig zu machen wiſſen wird.

Rom den 10ten des Herbſtm. 1678.

Chriſtina Alexandra.

Cedercrantz ſetzete noch eine Zeit lang an dem franzöſiſchen Hofe die ihm aufgetragene Unterhandlung fort. Da er aber nach und nach die Hoffnung verlor, etwas nach dem Wunſche der Königinn auszurichten; ſo erhielt er Befehl, auf die Verſammlung nach **Nimwegen** zu gehen, wobey **Chriſtina** demſelben zugleich zu erkennen gab a), ſie würde in ihrer

a) Es iſt vom 30 Sept. 1679.

ver Meynung immer mehr und mehr beſtärket: in Frankreich wäre um ſo viel weniger etwas für ſie auszurichten, je mehr ſie in vorigen Zeiten aus ſo viel klaren Proben hätte urtheilen können, die Neigung und das Betragen dieſes Hofes wäre ſo wenig ihr, als Schweden, vortheilhaft geweſen. Das 1679ſte Jahr.

Uebrigens war Chriſtina mit Cedercrantzens Aufführung wohl zufrieden. Indeſſen ſetzete ſie doch an der Vorſtellung, die er an dem ſchwediſchen Hofe machen mußte, und die er ihr zur Genehmhaltung vorher zugeſchicket hatte, in folgendem Nachſchreiben vom 12ten des Wintermonaths 1678 eines und das andere aus.

Ce qui me déplait dans votre écrit eſt le terme de (des Fädernesland) *ſa Patrie, c'eſt comme parlent tous nos* (Skattebönder) *Païſans. Il faut donc dire* (des Rike och Fädernesland) *ſon Roïaume & ſa Patrie, voilà comme on doit parler quand on parle en mon nom, & ce langage ne doit choquer perſonne. Le Roïaume de* Suède *eſt à moi & au Roi. Je ne lui diſpute point ſon droit: car je ne révoquerai jamais ce que je lui ai une fois donné, & je le lui conſerverai au prix de mon ſang, ſi l'occaſion s'en préſentoit. Mais la différence qu'il y a entre moi & lui, eſt, que je dois tout ce que je ſuis, à Dieu ſeul, & que le Roi doit à Dieu & à moi tout ce qu'il eſt; de quoi il eſt bon de faire ſouvenir les gens. Car rien ne s'oublie ſitôt qu'un bienfait, & en* Suède *on ſe hâte fort d'en effaçer le ſouvenir. La généroſité du Roi ne lui permettra pourtant pas, d'oublier ce qu'il me doit, & moi, qui ſuis telle que je ne reproche jamais mes bienfaits à perſonne, je ſerai la prémière à l'oublier, quand on me fera juſtice, & ne m'en ſouviendrai jamais que pour le bien & le ſervice de notre commune*

Was mir in eurem Aufſatze misfällt, iſt der Ausdruck (des Fädernesland) **ihr Vaterland**; ſo reden alle unſere (Skattebönder) **Bauren**. Ihr müſſet ſagen (des Rike och Fädernesland) **ihr Königreich und Vaterland**: ſo muß man reden, wenn man in meinem Namen ſpricht! Dieſe Sprache muß niemanden anſtößig werden. Das Königreich **Schweden** gehöret mir, und dem Könige zu. Ich mache ihm ſein Recht nicht ſtreitig; denn ich werde dasjenige nie widerrufen, was ich ihm einmal gegeben habe: ja ich würde ihm daſſelbe vielmehr mit meinem Blute erhalten helfen, wenn es die Gelegenheit erfoderte. Allein es iſt dennoch zwiſchen mir und ihm ein Unterſchied. Was ich bin, das habe ich Gott allein zu verdanken; der König aber muß das, was er iſt, Gott und mir verdanken: und es iſt gut, daß man die Leute zuweilen daran erinnere. Denn nichts vergißt ſich ſo leicht, als eine Wohlthat; und in **Schweden** verlöſcht das Andenken derſelben ſehr geſchwind. Ich halte den König indeſſen doch für viel zu großmüthig, als daß er dasjenige vergeſſen ſollte, was er mir ſchuldig iſt. Ich aber, die ich nicht gewohnt bin, jemanden, die von mir erhaltenen Wohlthaten vorzurücken, werde die erſte ſeyn, ſo dieſelbe vergeſſen kann, wenn man mir nur Recht wiederfahren läßt: und ich will mich

Das 1679ſte Jahr.

mune Patrie & Couronne. Je ne penſe pas qu'il y ait perſonne qui oſât me conteſter mes juſtes droits: mais en cas qu'on fût aſſez déraiſonnable, pour prétendre de me les diſputer, j'ai dequoi les maintenir, en quelque malheureux état que je puiſſe me trouver. Voilà ce que j'ai à vous dire ſur votre Mémoire. Vous êtes Suédois *& vous craignez peut-être de dire la vérité: mais en ce cas dites* (Sweriges avantage,) *l'avantage de* Suède; (Sweriges nytta) *l'utilité de* Suède; *& ſachez que je ſuis extrêmement délicate ſur ce chapitre, & que dans les écrits publics où l'on parle aux Miniſtres étrangers, il faut être très-circonſpect & choiſir bien ſes paroles. Le reſte de l'écrit eſt très-bien compoſé & je l'approuve entièrement. Continuez à me bien ſervir, & vous aurez ſujèt de vous louer de moi.*

derſelben niemals erinnern, als um des Beſtens unſeres gemeinſchaftlichen Vaterlandes und Königreiches willen. Ich vermuthe nicht, daß mir jemand meine Gerechtſame ſtreitig machen werde. Falls aber ja jemand unvernünftig genug dazu ſeyn ſollte; ſo werde ich mich doch nie in ſo unglücklichen Umſtänden befinden, daß ich dieſelben nicht ſollte behaupten können. Folgendes habe ich noch bey eurem Aufſatze anzumerken. Ihr ſeyd ein **Schwede**, und fürchtet alſo vieleicht die Wahrheit zu ſagen: allein in dieſem Falle ſaget allemal (Sweriges avantage,) **Schwedens Vortheil**, (Sweriges nytta) **Schwedens Nutzen**. Ich muß es euch ſagen, daß ich in dieſem Stücke ſehr eigen bin, und daß man in öffentlichen Schriften, in welchen man mit fremden Geſandten zu thun hat, ſehr behutſam gehen und die Worte mit Bedachte wählen müſſe. Das Uebrige iſt ſehr wohl geſetzt, und hat meinen völligen Beyfall. Fahret fort, mir gute Dienſte zu leiſten; ſo werdet ihr Urſache haben, mit mir zufrieden zu ſeyn.

Chriſtinens Empfindlichkeit in Anſehung des Ceremoniels gieng ſo weit, daß ſie desfalls Cedercrantzen noch folgende Erinnerungen gab.

Quand vous m'écrirez ne mettez autre choſe dans la ſouſcription que, A la Reine a). *N'acceptez pas des lettres pour moi de qui que ce ſoit avec le titre de* Séréniſſime, *ni en latin, ni en* Italien, *ni en* François. *Dans vos lettres écrivez moi* Madame, *& le reſte en* Suédois. *Réglez-vous là-deſſus. Aux autres Rois donnez leur le* Séréniſſime, *mais gar-*

Wenn ihr an mich ſchreibt, ſo machet bloß folgende Aufſchrift: A la Reine, **an die Königinn** a). Nehmet keine Briefe an mich an, ſie mögen ſeyn von wem ſie wollen, die mir den Titel **Durchlauchtigſte**, in lateiniſcher, wälſcher, oder franzöſiſcher Sprache beylegen. In euren Briefen nennet mich **Madame**; das Uebrige ſchreibt in ſchwediſcher Sprache: Richtet euch hiernach. Andere Könige aber nennet

Durch-

a) Dieſes Nachſchreiben vom 7ten des Herbſtm. 1679. iſt von der Königinn eigener Hand.

gardez-vous bien de me le donner. Ne manquez pas de donner auſſi le Séréniſſime *aux autres Reines, quand l'occaſion s'en préſentera.*

Durchlauchtigſter; nehmet euch aber inacht mir dieſen Namen beyzulegen. Bey ſich eräugender Gelegenheit vergeſſet auch nicht, anderen Königinnen dieſen Titel zu geben. Das 1679ſte Jahr.

Ueberdem erhielt Cedercranz in Nimwegen Befehl, dießfalls dem päbſtlichen Nuntius im Namen der Königinn folgendes Promemoria einzuhändigen a).

Son Excellence eſt priée d'obſerver dans les conjonctures, & quand il faudra parler de la Reine ma Maitreſſe & de ſes interêts dans l'inſtrument du Traité de Nimègue, *que Sa Majeſté deſire, qu'on faſſe réflexion ſur les articles ſuivans.*

Eu. Excellenz werden erſuchet, wenn im nimwegiſchen Friedensinſtrumente der Königinn meiner Frauen, oder Deroſelben Angelegenheiten gedacht werden ſollte, ſich, Ihrer Majeſtät Wunſche gemäß, nach folgenden Puncten zu richten.

1. Qu'on ne donne jamais le tître de Séréniſſime *à Sa Majeſté, mais qu'on diſe ſeulement* la Reine.

1. Man lege Ihrer Maj. niemals den Titel Durchlauchtigſte bey; ſondern man nenne ſie nur bloß die Königinn.

2. Qu'on ne ſouffre pas, que Sa Majeſté ſoit jamais nommée après un autre Prince, ſauf le Pape & l'Empereur, auxquels ſeuls elle cède, & prétend d'être traitée du pair avec tous les autres Monarques du monde.

2. Man dulde nicht, daß Ihre Majeſt. jemals hinter einem anderen Fürſten her genennet werde, den Pabſt und den Kaiſer ausgenommen; dieſen giebt ſie allein den Rang: mit allen übrigen Monarchen von der Welt will ſie gleich gehalten ſeyn.

3. Pour prévenir toutes difficultés, on pourroit faire un écrit particulier, ſur les interêts de la Reine, où en faiſant mention de ſa ſacrée perſonne, on traiteroit S. M. de la manière la plus convenable & on pourroit conſigner cet écrit à S. M. en la plus ample forme: en y déclarant comme quoi tous les intereſſés d'un commun & mutuel conſentement, ſeroient convenus unanimement de ſatisfaire en telle & telle fa-

3. Um allen Schwierigkeiten vorzukommen, könnte man eine beſondere Schrift, in ſo weit es die Angelegenheiten der Königinn betrifft, ausfertigen, in welcher man bey Erwähnung Dero geheiligten Perſon ſich der geziemendſten Ausdrücke bedienen müßte. Auch könnte man dieſe in behöriger Forme ausgefertigte Schrift Ihrer Majeſt. überliefern laſſen, und ſich darinnen erklären; alle Theilhabende wären gemeinſchaftlich unter einander eins geworden, die Königinn in ihren billigen Foderungen und Anſprüchen auf

a) Beſ. das *Diar. Eur.* auf das 1677ſte Jahr a. d. 499 S. 1678. a. d. 15 S. und 1679. a. d. 365 S.

Das 1679ſte Jahr.

façon aux juſtes prétentions & interêts de la Reine, avec la garantie de toutes les Puiſſances & Parties intereſſées dans la guerre, & de cet inſtrument, réciproquement ſigné de toutes les Parties, les originaux ſeroient conſignés à la Reine, dans leſquels on nommeroit S. M. au prémier rang: & S. M. réciproquement ſigneroit un ſemblable inſtrument, par lequel elle s'obligeroit à telle & telle condition, dont on ſeroit d'accord, & dans lequel Sa Majeſté ſe nommeroit en la manière que les autres Princes ont accoûtumé de ſe nommer dans leurs écrits;

Et qu'on prenne garde qu'en toute occaſion où l'on doit parler au nom de la Reine, même ſi l'on doit nommer deux Couronnes, le Roi de Suède *& celui de* France, *ou* d'Eſpagne *ou autres, il faudra donner la préſéance au Roi de* Suède, *mais que quand on nommera la Reine & le Roi de* Suède, *la Reine doit être miſe au prémier rang.*

Tout ceci eſt confié à la prudente attention de ſon Excellence, eſpérant qu'elle aura ſoin de ſoutenir la décence de la Reine, & la gloire de ſon grand nom, en la plus haute maniére, que ſon rang élevé & la qualité de S. M. le demande, de quoi elle ſera infiniment redevable à ſon Excellence, inſinuant en même tems que Sa Majeſté n'a pas voulu charger de ces articles ſon Eminence le Cardinal Azzolini, *comme elle a fait de ſes autres interêts de grandiſſime impor-*

auf die und die Art, unter Gewehrleiſtung aller hohen Mächte, und an dem Kriege, ſo wie an dieſem Inſtrumente theilhabenden Parteyen, zu willfahren. Die urkundlichen Inſtrumente müßten von allen, die dazu gehören, wechſelsweiſe unterzeichnet, in den Urkunden aber, welche Ihrer Maj. überreichet würden, müßten Höchſtdieſelben oben an zuerſt genennet werden. Ihre Maj. hingegen würden ebenfalls das Inſtrument, in welchem ſie ſich zu der und der Bedingung, über die man ſich vereiniget, verſtehen, auf die Art unterzeichnen, und ſich darinnen in der Ordnung nennen, wie andere Könige in ihren Schriften zu thun gewohnet ſind.

Ferner nehme man in acht, daß bey jeder Gelegenheit, da man im Namen der Königinn reden, oder auch wenn man zwey gekrönte Häupter, den König von **Schweden** und von **Frankreich**, den von **Spanien**, oder einen andern nennen wird, man dem Könige von **Schweden** die Oberſtelle gebe; falls man aber die Königinn und den König von **Schweden** zuſammen nennet, die Königinn den Rang behalte.

Alles dieſes wird der klugen Aufmerkſamkeit Eu. Excellenz in der Zuverſicht anvertrauet, Dieſelben werden ſich bemühen, den Wohlſtand gegen die Königinn und den Ruhm ihres großen Namens, auf die feyerlichſte Art, die man ihrem hohen Stande ſchuldig iſt, zu behaupten: wofür Höchſtdieſelben Eu. Excellenz ungemein verbunden ſeyn werden. Ihre Maj. haben mit dieſen Puncten **Se. Eminenz** den **Kardinal Azzolini** nicht beſchweren wollen; weil demſelben die übrigen höchſtwichtigen Angelegenheiten aufgetragen worden, und Ihre

Maj.

portance, eſtimant ne pas devoir le mêler dans des affaires ſi délicates, mais elle a voulu elle-même faire donner ce Mémoire par moi à ſon Excellence, à laquelle il ſervira d'avis.
André Galdenblad.

Maj. alſo ihm mit ſo kützlichen Beobachtungen nichts zu thun machen, ſondern aus eigener Bewegung dieſe Puncte E. E. durch mich zur Nachricht überreichen laſſen wollen. Das 1679ſte Jahr.

Andreas Galdenblad.

Aus dem Eingange dieſes Aufſatzes erſieht man, **Chriſtina** habe feſt geglaubet, in dem nimwegiſchen Friedensinſtrumente würde ihrer und ihrer Angelegenheiten Erwähnung geſchehen. Und es war auch damals in der That nur noch ſehr wenige Hoffnung, daß **Schweden** alles das, was es in dieſem Kriege verloren hatte, und worauf **Chriſtina**, im Falle es **Schweden** verweigert würde, Anſpruch machete, wieder bekommen ſollte. Aus folgenden beyden Schreiben, die ſie an **Cedercrantzen** abließ, erhellet, ſie ſey noch im Anfange des 1679ſten Jahres in eben dieſen Gedanken geweſen.

Je ſuis ravie de voir, que vous aïez tâché d'ouvrir les yeux à Mrs. les Suédois. *Plût à Dieu qu'ils m'euſſent crû plûtôt; ils ne ſeroient pas dans l'état pitoïable où ils ſont préſentement. Mais Dieu a voulu punir l'ingratitude de la* Suède, *& mes péchés. J'eſpère encore un jour d'être aſſez heureuſe, pour pouvoir me vanger par de nouveaux bienfaits de leur ingratitude, & leur faire avouër, que je méritois d'eux un meilleur traitement que je n'ai reçû. Veillez à mes affaires & ne perdez pas de tems, s'il ſe peut. Mais conſultez ſurtout le Nonce, à qui je ferai ſavoir mes ſentimens par le Cardinal.* Rome, *ce 21 Janvier, 1679.*

Es iſt mir lieb zu vernehmen, daß ihr euch bemühet, den Herren **Schweden** die Augen zu öffnen. Wollte Gott! ſie hätten mir eher geglaubet; ſo würden ſie nicht in ſo kläglichen Umſtänden ſeyn, als itzo. Ich hoffe dereinſt noch ſo glücklich zu werden, um mich ihrer Undankbarkeit wegen durch neue Wohlthaten rächen zu können, und ihnen das Geſtändniß abzunöthigen, daß ich mehrere Achtung von ihnen verdienet, als ſie mir erwieſen haben. Beſorget doch meine Angelegenheiten, wo möglich, ohne Zeitverluſt. Vor allen Dingen aber zieht den Nuntius dabey zu Rathe, welchem ich meine Geſinnungen durch den Kardinal werde eröffnen laſſen. **Rom**, den 21ſten Jänner, 1679.

J'approuve juſques ici votre conduite, & j'eſpère qu'à l'avenir vous me donnerez ſujèt d'être ſatisfait de moi. Si par un miracle que je ne comprens pas, on rend à la

Bisher bin ich mit eurem Betragen ganz wohl zufrieden; und ich hoffe, ihr werdet mir Anlaß geben, es mit mir auch zu ſeyn. Wenn **Schweden** ſeine verlorne Staaten durch ein mir unbegreifliches Wun-

Das 1679ſte Jahr.

la Suède *ſes Etats, je ne ſaurois qu'admirer le plus, ou le malheur de la* Suède, *de les avoir perdûs ſi miſérablement, ou la ſottiſe des* Allemands, *qui leur rendront ce qu'aucune force ne peut leur ôter: & à la fin vous verrez vérifier mes prognoſtiques, & que la* France *ne fera rien pour la* Suède, *qui fait pénitence de ſon ingratitude envers moi. Mais cette ingratitude n'empêche pas que je ne vouluſſe la tirer de ſes malheurs, au prix d'une bonne partie de mon ſang.* Rome, *le 18 Mars, 1679.*

der wieder erhält; ſo weis ich nicht, ob ich mich mehr über dieſes Königreiches Unglück, durch welches dieſelben auf eine ſo elende Weiſe verloren gegangen, oder über die Thorheit der Deutſchen, die an Schweden etwas zurück geben, was ihnen keine Macht von der Welt entreißen kann, verwundern ſoll; und mit der Zeit werdet ihr noch die Erfüllung meiner Prophezeihungen erleben und gewahr werden, daß Frankreich für Schweden, das itzo ſeine Undankbarkeit gegen mich büßet, nicht das geringſte thun werde. Allein dieſer Undankbarkeit ungeachtet, wünſchte ich, daſſelbe dennoch mit meinem Blute von ſeinem Unglücke zu erlöſen. Rom, den 18ten des Märzmonaths, 1679.

Nachdem aber König Karl der XI, in weniger als einem Jahre, die Dänen dreymal geſchlagen, und aus Schonen völlig vertrieben hatte (*), der Churfürſt von Brandenburg auch zu gleicher Zeit durch den König von Frankreich genöthiget worden war, den größten Theil ſeiner Foderungen fahren zu laſſen: ſo verlor Chriſtina auch die Hoffnung, dasjenige, was Schweden in Deutſchland verlieren würde, an ſich zu bringen. Dießmal lief es für Schweden ziemlich glücklich ab. Allein zu eben der Zeit war es auch in Gefahr, ſeinen tapfern König durch eine gefährliche Krankheit zu verlieren. Vermuthlich werden die Beſchwerlichkeiten des Krieges, und der Verdruß, ſeine Provinzen von allen Seiten her von mächtigen Feinden angefallen zu ſehen, ihm das heftige Fieber zugezogen haben, das ſein Leben in große Gefahr ſetzete. Indeſſen ließ er doch mitten in der Krankheit ſo viel geſetztes Weſen von ſich blicken, und ſah ſeinem herannahenden Tode mit ſo vieler Standhaftigkeit entgegen, daß wir dem Leſer einen Gefallen zu erweiſen glauben, wenn wir hieſelbſt einen Bericht einſchalten, der damals von Stockholm nach Paris in Geſtalt eines Briefes, abgeſchicket wurde a). Er lautet alſo:

Je

a) Beſ. den Mercur Gal. den Maymonath vom 1679ſten Jahre a. d. 228-234 S.

(*) Bey dieſer Gelegenheit ward folgender Doppelvers gemachet:

„SVED Deus eſt retro, ſed DANJA verſa Diana:
„Ne mirere DEAM ſuccubuiſſe DEO.

Je ne puis laiſſer paſſer cette occaſion, ſans vous mander l'entier rétabliſſement de la ſanté du Roi de Suède, qui a été ſi bas, que les Médecins en ont déſeſpéré. Je ne doute point auſſi que je ne vous faſſe plaiſir de vous mander le cours de ſa maladie, & les beaux ſentimens de ce Prince, lequel tomba malade le 6 de Mars, d'une fièvre qui augmenta de jour en jour juſqu'au 23. Pour cacher ſa maladie, Sa Majeſté ſe bottoit, & ne diſcontinuoit point d'aſſiſter aux Conſeils; mais la douleur le preſſant d'une manière à ne le pouvoir plus cacher, elle avoüa qu'elle ſe portoit fort mal, & qu'elle ſe ſentoit le cœur attaqué. Ce Prince ſe mit donc au lit, & la fièvre venant à redoubler la nuit, accompagnée d'une chaleur intolérable, lui cauſe une grande oppreſſion & battement de cœur. S'apperçevant que ſa fin approcha, il ſongea à ſa conſcience, & ſatisfit à tous les devoirs de ſa Religion, avec une dévotion ſans éxemple: car c'eſt un Prince qui a toûjours été vertueux. Enſuite il envoïa chercher ſon prémier Prédicateur, qu'il fit aſſeoir ſur ſon lit. Il lui dit, qu'il voïoit bien qu'il falloit mourir, qu'avant que de quitter le monde, il avoit voulu le remercier de tous les ſoins & peines qu'il avoit priſes pour lui, & qu'étant dans l'impuiſſance de les reconnoître, il prioit Dieu, qui étoit ſi juſte, de le récompenſer. Après cela, il le chargea de choſes toutes ten-

Ich kann dieſe Gelegenheit nicht vorbeylaſſen, ohne Ihnen von der völligen Geneſung des Königes von **Schweden**, den die Aerzte bereits aufgegeben hatten, Nachricht zu geben. Ich zweifle auch nicht, daß ich Ihnen nicht einen Gefallen erweiſen ſollte, wenn ich Ihnen die Beſchaffenheit der Krankheit, und die vortreffliche Denkungsart dieſes Königes bekannt mache. Am 6ten des Märzmonaths ward der König von einem Fieber überfallen, welches bis auf den 23ſten täglich zunahm. Um nun dieſe Krankheit zu verbergen, ſtiefelten ſich Se. Maj. täglich, und wohneten beſtändig dem geheimen Rathe bey. Da aber der Schmerz ſo heftig wurde, daß der König ſeine Krankheit nicht länger verheelen konnte; ſo geſtand er dieſelbe, und klagte über ſtarke Beängſtigungen des Herzens. Hierauf legete ſich dieſer König endlich zu Bette. Gegen die Nacht verdoppelte ſich das Fieber, deſſen unleidliche Hitze ihm große Herzensangſt und Klopfen verurſachete. Als er hieraus die Annäherung ſeines Endes ſchloß; ſo dachte an weiter nichts, als an ſein Gewiſſen, und erfüllete alle Pflichten ſeiner Religion mit einer Andacht, die ohne Beyſpiel iſt: denn dieſer König iſt jederzeit ſehr tugendhaft geweſen. Hierauf ſchickete er nach ſeinem Oberhofprediger, der ſich auf ſein Bette ſetzen mußte, und ſagete zu ihm: er ſähe wohl, daß er ſterben müßte; ehe er aber von der Welt ſchiede, hätte er ihm doch zuvörderſt für alle die Sorgfalt und Mühe, die er ſeinetwegen gehabt, danken wollen: um ihm dieſelbe zu vergelten, bäthe er den gerechten Gott, daß er es an ſeiner Statt thun möchte. Hierauf trug er ihm allerley liebreiche Verſicherungen an die

Das 1679ſte Jahr.

Das 1679ſte Jahr.

tendres pour la Reine de Suède, *que je ne pûs pas bien entendre, à cauſe qu'il s'expliquoit en* Suédois. *Comme il vit tous ſes Officiers & Généraux autour de lui, il les remercia en termes fort obligeans, des ſervices qu'ils lui avoient rendus; leur dit, qu'il ſe ſouvenoit fort bien des dangers qu'ils avoient courus dans les batailles, & qu'après Dieu, il en attribuoit à eux ſeuls les heureux ſuccès. Il remercia de même les Officiers de ſa Maiſon, s'étendit ſur l'impuiſſance où il étoit de récompenſer, comme il ſouhaitoit, leurs bons ſervices, & leur marqua que c'étoit la choſe qu'il regrettoit le plus. Il demanda pardon s'il avoit chagriné quelqu'un, pria ceux, qui pouvoient ſe plaindre de lui, d'avoir égard qu'il étoit homme comme eux, & qu'il avoit ſes foibleſſes, les aſſurant que s'il les avoit offenſés, il n'en avoit jamais eu l'intention. Comme la douleur & le mal redoublérent: il faut que j'avouë, dit-il, que tout ce que j'ai ſouffert en cette guerre, n'approche en rien de tout ce que je ſouffre préſentement, & que la guerre qui ſe fait dans mon cœur eſt bien plus rude, que celle que j'ai faite, & l'Ennemi qui m'attaque, bien plus terrible, que tous mes ennemis enſemble. Il pria Dieu d'avoir pitié & miſericorde de lui, lui recommanda ſon Roïaume, répétant pluſieurs fois:* „Ah, pauvre *Suède!* que tu vas être „malheureuſe, ſi Dieu ne te prend en „ſa protection.„ *Il regréta fort de*

Königinn ſeine Gemahlinn auf, die ich nicht wohl vernehmen konnte, weil er ſchwediſch mit ihm ſprach. Als er nun ſeine ſämmtlichen Officiere und Generale um ſein Bette ſtehen ſah; ſo dankte er denſelben mit den höflichſten Ausdrücken für die ihm geleiſteten Dienſte, und ſagete ihnen: Er erinnere ſich noch ſehr wohl aller der Gefahr, die ſie in den Schlachten ausgeſtanden hätten, deren glücklichen Erfolg er nächſt Gott ihnen zuſchriebe. Gegen die Hausbedienten bedankete er ſich ebenfalls, und redete weitläuftig von dem Unvermögen, das ihn aus dem Stande ſetzete, ihre treuen Dienſte nach Wunſche zu vergelten, und bezeugete ihnen, daß ihm dieſes mehr, als alles Uebrige zu Herzen gienge. Er bath um Verzeihung, falls er jemanden beleidiget hätte, und erſuchete diejenigen, die ſich über ihn beſchweren könnten, ſie möchten erwägen, daß er ein Menſch geweſen wäre, wie ſie, und ſeine Schwachheiten an ſich hätte: wäre ja jemand von ihm beleidiget worden; ſo verſichere er, daß es niemals mit ſeinem Willen geſchehen. Als aber der Schmerz und die Krankheit zunahmen, ſo ſagete er: Ich muß bekennen, alles dasjenige, was ich in dieſem Kriege ausgeſtanden, kömmt mit dem, was ich gegenwärtig leide, in keine Vergleichung. Der innerliche Krieg, der itzo in meinem Herzen vor ſich geht, iſt viel heftiger, als diejenigen, die ich geführet; und der Feind, der mich angreift, iſt viel fürchterlicher, als alle meine übrigen Feinde zuſammen. Er bath, Gott möchte ihm gnädig und barmherzig ſeyn, und empfahl ihm ſein Königreich, wobey er zu verſchiedenenmalen ausrief: „Ach „armes Schweden! wie unglücklich „wirſt du, dafern dich Gott nicht

„in

de la laiſſer en guerre, fit reſſouvenir tous les Aſſiſtans de la manière qu'il s'étoit attiré cette guerre, & de ſon bas âge; qu'il n'y avoit pû apporter les remèdes néceſſaires, pour faire tourner autrement les choſes (*). *Comme il vit que tout le monde fondoit en larmes, il leur dit: Pourquoi vous affligez-vous? Je ne ſuis pas tant à plaindre. Je ſens que je ſuis un enfant du Père Eternel. Je n'ai jamais voulu du mal à perſonne. J'ai gardé ma foi à mes Alliés, & ma parole à mes Peuples. Enfin je n'ai rien à me reprocher; j'ai aimé tendrement mes Sujèts. Je me ſuis volontiers expoſé pour leur ſalut. Vous aurez après moi un Roi ſage, mais jamais qui vous aime, comme je vous ai aimé. Se reſſouvenant que c'étoit l'heure de la priére, il fit entrer le Prédicateur, qui la vouloit racourcir, mais il lui dit, que ce n'étoit pas le tems, qu'il n'en avoit jamais eu plus de beſoin, & demanda à tous les Aſſiſtans de prier Dieu qu'il eût pitié de ſon ame. Les priéres finies, il s'entretint de la mort, témoignant qu'il ne la craignoit pas. Comme tout le monde le vouloit quitter, à cauſe que l'effort qu'il faiſoit pour parler, augmentoit ſon mal; il les rappella, & leur recommanda de le*

„in ſeinen Schutz nimmt.„ Es dauerete ihn ſehr, daß er ſein Reich in Krieg verwickelt zurück laſſen mußte, und eröffnete den Umſtehenden, auf was für Art und Weiſe er ſich dieſen Krieg zugezogen; und daß ſeine Jugend ihm nicht erlaubet hätte, die benöthigten Hülfsmittel anzuwenden, um die Sachen in andere Wege zu leiten (*). Als er aber wahrnahm, daß jedermann faſt in Thränen zerfloß, ſagete er ihnen: Warum betrübet ihr euch? Ich bin nicht ſo ſehr zu beklagen. Ich empfinde, daß ich ein Kind des ewigen Vaters bin. Ich habe niemanden übel gewollt. Meinen Bundesverwandten habe ich Treue und Glauben, und meinem Volke mein Wort gehalten. Ja, ich habe mir gar nichts vorzuwerfen; ich habe meine Unterthanen zärtlich geliebet. Um ſie zu erhalten, habe ich mich gutwillig der Gefahr ausgeſetzet. Nach mir wird euch ein weiſer König beherrſchen; allein niemals wird euch ein König ſo lieben, als ich gethan habe. Er erinnerte ſich, daß es Zeit zur Bethſtunde wäre: Er ließ den Prediger herein kommen. Dieſer wollte die Bethſtunde verkürzen. Allein er ſagete ihm, das gienge itzo nicht an: er hätte nie mehr Urſache gehabt zu bethen, als anitzo. Er erſuchete daher alle Umſtehende, ſie möchten Gott bitten, daß er ſeine Seele zu Gnaden annehmen möge. Nach geendigtem Gebethe ſprach er vom Tode, zum Beweiſe, daß er denſelben nicht fürchtete. Als nun jeder-

Das 1679ſte Jahr.

(*) Pufendorf berichtet ebenfalls in ſeiner Geſchichte von Brandenburg XIV B. § 46. der Pfalzgraf Adolph Johann des Königs Vätter, hätte in ganz Deutſchland öffentlich geſaget: Seines Bruders Sohn wäre als ein junger Herr durch die übelen Rathſchläge derjenigen, die das Reich damals verwalteten, zu dieſem Kriege verleitet worden, und in Erwägung deſſen wäre er auch geneigt, den Frieden und das gute Vernehmen zwiſchen dem Kaiſer und dem Reiche wieder herzuſtellen.

Das 1679ſte Jahr.

le faire enterrer ſans aucune magnificence, que ce n'étoit pas le tems de faire des dépenſes inutiles, qu'il n'avoit jamais aimé le faſte, & qu'il deſiroit être enterré comme il avoit vécu. Après il donna ſa main à baiſer, il accompagna l'Adieu qu'il nous dit, des termes fort touchans & fort tendres. Quelque tems après, il lui prit une ſueur qui dura bien deux heures. La douleur, qu'il ſentoit au cœur, diminua. Il s'endormit, & paſſa quatorze heures dans un ſommeil fort tranquille. Sa fièvre ſe convertit en tierçe, diminua d'accés en accés, & ceſſa enfin entièrement. Ainſi, voilà la Suède *délivrée d'une grande inquiétude. Imaginez-vous ſa joïe de voir ce jeune Monarque hors de danger, après l'avoir vû agoniſant.*

mann davon gehen wollte, weil die Bemühung beſtändig zu ſprechen, ſein Uebel nur vergrößerte; ſo rief er ſie wieder zurück, und verlangete, ſie ſollten ihn ohne allen Pracht begraben laſſen. Es wäre itzo keine Zeit zu unnützem Aufwande: er hätte niemals die Pracht geliebet, und verlangete daher, auch eben ſo begraben zu werden, als er gelebet hätte. Hierauf gab er uns noch die Hand zu küſſen, und nahm mit recht zärtlichen und rührenden Worten Abſchied. Eine Weile darauf kam er in einen Schweiß, welcher zwo ganzer Stunden lang währete. Die Schmerzen, die er ums Herz empfunden hatte, legeten ſich. Er ſchlummerte ein, und ſchlief ganzer vierzehn Stunden lang ſehr ruhig. Das Fieber ward dreytägig, verminderte ſich von einem Tage bis zum andern, und hörete endlich gar auf. Und alſo wurde **Schweden** von dieſer großen Gefahr befreyet. Stellen ſie ſich die Freude dieſes Königreiches vor, da deſſen junge, kurz vorher mit dem Tode ringende Beherrſcher, voritzo außer aller Gefahr iſt.

Nach Durchleſung dieſes Briefes wird man ohne Zweifel geſtehen, daß, im Falle dieſer junge König, der ſo würdige Geſinnungen hatte, der ſeine Unterthanen und ſein Reich ſo ſehr liebete, und ſeinen Bundesgenoſſen mit ſeinem eigenen Schaden, Treue und Glauben hielt, und dabey ungemein tapfer und heldenmüthig wäre, in der Blüthe ſeiner Jahre hätte mit Tode abgehen ſollen, er auch deſto mehr beklaget zu werden verdienet hätte.

Um aber auf **Chriſtinens** Angelegenheiten und Unterhandlungen zurück zu kommen, ſo ſtellete man **Cedercrantzen**, der nach geſchloſſenem Frieden zwiſchen den kriegenden Theilen nach **Stockholm** zurück gekommen war, vor: **Frankreich** würde der Königinn jährlich eine gewiſſe Summe auf Abſchlag ihrer Foderungen auszahlen. **Chriſtina** aber antwortete demſelben a): „Da ſie feſt entſchloſſen wäre, mit dem franzöſiſchen Hofe nie „etwas zu thun zu haben; ſo würde ſie noch vielweniger von demſelben auf irgend eine „Weiſe abhangen wollen, und daher könnte ihr dieſer Vorſchlag nicht anders, als misfällig ſeyn. Sie ſage ihm auch ein- für allemal gerade heraus: Non erit alterius, qui ſuus „eſſe

a) Das Schreiben iſt vom 13ten April 1680.

„esse potest, d. i. **Wer ſein eigener Herr ſeyn kann, der hange von keinem an-**
„**dern ab.** Das 1679ſte Jahr.

„Der zweyte Vorſchlag aber; das Herzogthum **Bremen** gegen ihre anderweitige „Foderungen zu vertauſchen, ſagete ſie, gefiele ihr recht ſehr. Da dieſe Anſprüche aber „ſich auf mehr, als den halben Werth dieſes Herzogthums beliefen; ſo gab ſie zu verſtehen: „ſie wollte damit zufrieden ſeyn, wenn der König noch das Herzogthum **Zweybrücken** „mit der Bedingung hinzu fügen wollte: daß ſie daſſelbe, an wen es ihr gefiele, ver„kaufen, und **Bremen** Zeit Lebens unumſchränkt beherrſchen dörfte; wobey ſie **Ceder**„**crantzen** zugleich anbefahl, dem ſchwediſchen Hofe den wahren Betrag der vom Jahre „ihrer Thronverzicht 1654 an, bis 1680 habenden Foderungen bekannt zu machen. Sie Wie hoch ſich Chriſtinens Foderungen beliefen.
„rechnete dieſelben auf neun Millionen drey und ſiebenzig tauſend und drey und vierzig Du„caten nach venetianiſcher Bancowährung.„ Allein man nahm ſich wohl inacht, dieſe Foderung für gültig zu halten.

Anſtatt, daß der ſchwediſche Hof dieſe Foderungen ordentlich unterſuchen wollen; ſo fand derſelbe viel beſſere Mittel, die Königinn zu befriedigen a). Gleich nach geſchloſſenem Frieden fieng man an, ihr monathlich fünf tauſend Kronen auf Abſchlag ihrer Einkünfte auszuzahlen, die ſich nach gerade, daß die in vorigem Kriege verheerten ſchwediſchen Provinzen ſich wieder erholeten, vermehreten. Hiervon nun konnte die Königinn nicht allein die unentbehrlich nothwendigen Ausgaben beſtreiten, ſondern ihr Hof zu **Rom** ward auch wieder ſo prächtig, als er jemals geweſen war (*).

Pabſt **Clemens** der X war damals ſchon ungefähr vier Jahre lang todt. **Chriſtina** beſuchete ihn noch kurz vor ſeinem Ende, und hatte demſelben, wie ein gewiſſer Schriftſteller verſichert b), nebſt den Kardinälen **Altieri** und **Colonna** ſehr angelegen: er möchte doch die ledigen Kardinalsſtellen beſetzen. Allein der ſterbende Pabſt hatte ihnen darinnen nicht willfahren wollen.

Innocentius der XI ward zu ſeinem Nachfolger erwählet, ungeachtet **Chriſtina** ſich im Conclave für ihren Liebling, den Kardinal **Conti**, viele Mühe gegeben hatte. Dieſer Kardinal war aus einem der vier vornehmſten römiſchen Geſchlechter. Die Urſache, daß **Chriſtina** ſich ſeiner ſo ſehr annahm, war dieſe: weil der Bruder dieſes Kardinals, **Karl Conti**, Herzog von **Poli**, ihr Oberhofmeiſter und erſter Kammerherr, ſo wie deſſen Schweſter, die Herzoginn **Muti**, ihre erſte Hofdame war (†). Allein eben dieſes war auch eine der Urſachen, weswegen er im Conclave vorbey gegangen wurde. Die franzöſiſche Partey trug dazu das Ihrige bey; indem dieſer Hof befürchtete, dieſer Kardinal, Von der Wahl Innocentius des XI und von ſeiner Gemüthsart.

a) Diar. Europ. auf das 1681ſte Jahr a. d. 32 S.
b) Beſ. il Conclave de Pontifici Rom. T. III. P. II. pag. 83. 84. 115. 133. 139. 160 & 176.

(*) Eben in dieſem Jahre verheirathete Chriſtina eine von ihren Hoffräulein, Namens Octavia Peſareſe, an den Marquis Ferdinand Franz Capponi mit drey tauſend Thaler Einkommen 1).

(†) Creſcimbeni 2) nennet noch andere italieniſche Herren, die damals an Chriſtinens Hofe geſtanden, als: den Marquis del Monte, den Grafen Graſſi, den Marquis Palombara, den Marquis Malaſpina, den Pompeius Azzolini u. a. m. welches lauter gelehrte Leute waren.

1) Beſ. das Diar. Europ. l. c. a. d. 114 S.
2) In ſeinen Vite degli *Arcadi* III Th. a. d. 196 S. und Hiſt. de *Chriſtine* a. d. 149 u. f. S.

Das 1679ſte Jahr.

Kardinal, der dem öſterreichiſchen Hauſe große Dienſte gethan hatte, möchte als Pabſt, dem Kaiſer und **Spanien** gar zu ergeben ſeyn.

Dieſe Urſachen kamen dem Kardinale, **Benedict Odeſchalchi**, welcher dem Kardinale **Conti** vorgezogen wurde, zu ſtatten, und bewogen den franzöſiſchen Hof, daß er ſich ſeiner Erwählung zum Pabſte nicht widerſetzete. Die Folge wird es indeſſen doch zeigen, dieſer Pabſt habe ſich gegen **Ludwig** den XIV lange ſo gelehrig nicht bezeiget, als ſeine Vorgänger.

Aus den Anmerkungen, die der verſtorbene Biſchof von **Salisburi**, Herr **Burnet**, damals in **Rom** über dieſen Pabſt machete, wird man ſich von den Eigenſchaften deſſelben einen gehörigen Begriff machen können. „Er war, ſchreibt er a), mistrauiſch und „furchtſam. Er hatte ſich nebſt ſeinem Geſchlechte durch die Banco bereichert, und ver„ſtand auch als ein Sohn eines Wechslers zu **Como**, nichts, als das Finanzweſen. Dieſe „Gabe ſah man bey dieſem Pabſte als ein großes Glück für den römiſchen Hof an; denn „die Vorfahren deſſelben hatten durch ihren großen Aufwand die apoſtoliſche Kammer mit „ſo vielen Schulden beſchweret, daß es hohe Zeit war, einen ſo guten Haushalter, als „dieſer **Odeſchalchi** war, zum Pabſte zu haben. Es war weltkundig, daß er kein La„tein verſtand; und als ich in **Rom** war, fährt **Burnet** fort, ſagete man mir: er hätte, „als man ihn zum Kardinale gemachet, einen Lehrmeiſter angenommen, der ihm dasjeni„ge beybringen müſſen, was ihm bey Leſung der großen Meſſen unumgänglich nöthig ge„weſen. Von der Gottesgelahrtheit wußte er ebenfalls nichts; und hiebey erinnere ich „mich deſſen, was mir ein Jeſuit, den ich in **Venedig** zuweilen in dem Hauſe des fran„zöſiſchen Geſandten angetroffen, geſaget. Als wir eines Tages von der Unfehlbarkeit der „Päbſte mit einander ſprachen; ſo geſtand er mir: **Altieri** wäre in ſeinen letzten Jahren „gänzlich in Kindheit gerathen; und man müßte alſo einen ſehr ſtarken Glauben haben, „wenn man dieſen Pabſt für unfehlbar halten wollte. Allein je unglaublicher die Sache „iſt, fügete er lächlend hinzu, deſto verdienſtlicher iſt der Glaube. Es geſchah nicht aus „Einſicht in die theologiſchen Streitigkeiten der Jeſuiten und Janſeniſten, daß er die er„ſten haſſete, und auf die andern ſo viel hielt; ſondern weil **St. Ignazens** Schüler „**Ludwig** den XIV unterſtützeten, und die Anhänger des **Janſenius** verfolgeten. Man „glaubet, ſchreibt ein anderer Schriftſteller b): die Herren Jeſuiten hätten, um die„ſen Pabſt zu kränken, bey der Inquiſition ausgewirket, daß einigen Mitgliedern dieſes „Gerichts am 13ten des Hornungs 1687 aufgetragen worden, den Pabſt ſelbſt zu prüfen; „und ihn um ſein Glaubensbekenntniß nicht als Statthalter **Jeſu Chriſti**, ſondern bloß „als **Benedict Odeſchalchi** zu befragen. Es geſchah auch auf Anſtiften der Lojoliſten, „ſchreibt ein anderer Schriftſteller c), daß, als einige aus der heiligen Verſammlung „wahrnahmen, daß Se. Heiligkeit die ihnen obliegenden hohen Amtsverrichtungen nicht „verwalten konnten, ſie im Conſiſtorio den Vorſchlag thaten: man möchte einen General„vicarius erwählen, der ſo lange, als die Unpäßlichkeit währete, das Amt verſehen ſoll„te. Allein dieſer Vorſchlag gefiel nicht allen Kardinälen. Diejenigen, die ſich des „Pabſtes Beſtes am ſtärkſten angelegen ſeyn ließen, widerſetzeten ſich dieſem Vorſchlage „mit aller Macht; und als der Pabſt ſelbſt Nachricht davon erhielt, ward er darüber „ſehr

a) In ſeiner Voïage d'*Italie* & de *Suiſſe* Tom. II. p. 141-145.
b) Beſ. die Hiſt. de *Chriſtine* a. d. 250 S.
c) Hiſt. Abregée de l'année 1683. a. d. 123 und 124 S.

„ſehr unbillig, und verſicherte, ob er gleich einen ſchwächlichen Körper hätte, ſo wäre „dem ungeachtet ſein Geiſt ſo geſund, als jemals. Dieſe Verſchiedenheit der Geſinnungen brachte die beyden Partenen ſehr wider einander auf. Endlich aber wurden die Gemüther durch die liebreichen Bemühungen der Königinn von **Schweden**, die dieſes Ungewitter durch ihr klügliches Verhalten abwandte, und das gute Vernehmen unter den „Mitgliedern des heiligen Collegii herſtellete, wieder beſänftiget.„ Es geſchah alſo vermuthlich aus Rachgierde, daß des Pabſtes und **Chriſtinens** eigene Feinde ſie der Irrthümer des **Molinos** beſchuldigten (*), weil ſie denſelben in ſeiner Gefangenſchaft beſtändig aus ihrer Küche verſorgen ließ a). Selbſt der Kardinal **Azzolini** war in dieſem Verdachte, und **Petrucci** ward angeklaget, er hätte durch ſeine Schriften bewieſen, daß er mehr als ſonſt jemand dieſen Irrthümern zugethan wäre. Daher ernannte der Pabſt denſelben zum Kardinale, damit er der Inquiſition entgehen möchte, worauf ſogleich folgender Doppelvers an den **Pasquin** geheftet wurde.

Das 1679ſte Jahr.

Chriſtina wird für eine Quietiſtinn gehalten, und die Urſachen um welcher willen man den Molinos ſo heftig verfolgte.

„Crimine ſunt ſimiles ambo, ſed diſpare ſorte.
„Oſtrum Petrucius: Vincla Molinos habet.„

Allein des **Molinos** größtes Verbrechen betraf hauptſächlich die Jeſuiten, und beſtand in zwey Stücken b): erſtlich, daß er ſich zum Anführer verſchiedener Perſonen beyderley Geſchlechtes aufgeworfen, und zweytens, daß er ſich bey verſchiedenen Gelegenheiten vermerken laſſen, er wäre mit den Jeſuiten nicht in allem einerley Meynung. Diejenigen, die von Welthändeln einige Kenntniß haben, wiſſen, daß dieſes zwey Hauptverbrechen wider dieſe Herren ſind: und eben dieſe, ſchreibt **Burnet**, waren es auch, die den **Molinos**, nebſt einigen ſeiner Anhänger, vermittelſt der Beyhülfe eines großen, damals den Jeſuiten ergebenen Königes, der Inquiſition überantworteten. Indeſſen ward **Molinos** dennoch im Gefängniſſe wohl gehalten, welches man der guten Meynung zuſchrieb, die der Pabſt von ihm hegete, als der von ihm geſaget hätte: **Molinos** kann wohl irren; allein im Grunde iſt es doch gewiß ein redlicher Mann. **Burnet** meldet ebenfalls, **Pasquin** habe einsmals auf die Gefangennehmung des **Molinos** folgendes luſtige Hiſtörchen erzählet: „Ein Menſch wäre wegen gewiſſer geführten Reden auf die „Galeeren verdammet; einen andern hätte man wegen einer heraus gegebenen Schrift „aufgehenket, und **Molinos**, deſſen Lehre hauptſächlich darauf hinaus gienge, daß man „ſeinen

a) Beſ. den Holl. Mercur vom 1687ſten Jahre a. d. 304 S. imgl. Hiſt. abregée ad h. ann. Novembr. a. d. 484 S.
b) Burnet l. c.

(*) Im europäiſchen Theater heißt es 1), Chriſtina hätte in Gegenwart ihrer Hausbedienten alle Briefe und Schriften des Molinos ins Feuer geworfen. Dafern nun dieſes andem iſt, ſo wird ſie es wohl aus Vorſicht gethan haben, weil ſie ſah, daß ſelbſt der Pabſt wider die Verfolgungen dieſes ſogenannten heiligen Officii nicht geſichert war. Es iſt erbärmlich zu leſen, wie viele erſtaunlichen Läſterungen die eifrigen Lojoliſten dem armen Molinos ſchuld gaben. Der Verfaſſer der Hiſtoire de *Chriſtine* ſetzet das ſeinige hinzu, und erhebt den großen Dienſt, den ein Kardinal, welcher ſein Landsmann geweſen, der römiſchen Kirche dadurch erwieſen, daß er den Molinos bey dem geiſtlichen Gerichte angeklaget hätte 2).

1) Auf das Jahr 1687. a. d. 215 S.
2) L. c. a. d. 286 u. f. S.

Das 1678ſte Jahr.

„ſeinen Geiſt in völlige Ruhe verſetzen müßte, (daher denn auch ſeine Schüler **Quietiſten** „genennet wurden,) ſäße eben damals im Gefängniſſe. Hierüber ſpottete **Pasquin** folgender Geſtalt: „ Se parliamo, in galere: ſe ſcrivemmo, impiccato: ſe ſtiamo in quiete, all' ſant officio: e che bologna fare? das iſt: „Sprechen wir, ſo heißt es, auf „die Galeere! ſchreiben wir, an den Galgen! ſind wir ruhig, in die Inquiſition! „Was ſoll man denn thun?„

Pabſts Innocentius des XIten Beſtändigkeit.

Eine andere Sache machete damals in **Rom** weit mehr Aufſehen, dieſes war das **Regale**, oder das vermeyntliche Recht des Königes in **Frankreich**, die geiſtlichen Pfründen, bis die erledigten biſchöflichen und erzbiſchöflichen Stellen wieder beſetzet wären, nach Gefallen zu vergeben. Da dieſes aber das Zeitliche betraf, ſo verſtand ſich **Innocentius** auch viel beſſer darauf, und vertheidigte dieſe Sache öffentlich: „Er verwunderte ſich „gar nicht, ſchreibt **Burnet** a), über das Lärmen, das man damals in **Frankreich** ma„chete.„ Dieſes Lärmen gieng indeſſen doch ſehr weit, weil man nichts wenigers im Sinne hatte, als ſich dem Gehorſame des römiſchen Stuhls ganz und gar zu entziehen, und zwar ſonderlich nach den vier Sätzen, die in den Verſammlungen der franzöſiſchen Geiſtlichkeit im 1682ſten Jahre feſtgeſetzet worden, in welchen man die zehn Grundregeln der coſtnitzer und basler Concilien, wider die Foderungen der römiſchen Biſchöfe wieder erneuert hat. **Ludwig** der XIV war keines Widerſpruches gewohnt, und fieng daher an zu drohen. Dieſes beunruhigte nun die Kardinäle. **Innocentius** aber ſah dieſen Zorn mit Verachtung an. Man ſaget, dieſe Kardinäle hätten demſelben eines Tages ſtark angelegen, er möchte nachgeben, und frageten ihn: was er wohl thun würde, wenn ihn der König mit einem ſtarken Heere heimſuchen ſollte? Er antwortete: „Er hätte Muth ge„nug, ein Märtyrer zu werden (*).

Bey Gelegenheit der Quartiersfreyheiten legete dieſer Pabſt noch andere Proben ſeiner Standhaftigkeit dar. Da nun **Chriſtina** hieran ebenfalls Antheil hatte, ſo werden wir unten noch Gelegenheit finden, ein mehreres davon beyzubringen, um zu zeigen, daß **Lud-**

a) **Burnet** Hiſt. in ſeinem Lebenslaufe auf das 1687ſte Jahr a. d. 750 u. f. S.

Von Innocentius des XIten Leben.

(*) **Burnet** giebt dieſem Pabſte auch ein gutes Zeugniß, wenn er ſaget 1): Da ſeine Aufführung jederzeit ſehr unſchuldig und von allen Aergerniſſen, die in Rom Aufſehen machten, frey geweſen, ſo wußte er auch ſo gute Anſtalten zu machen, daß die Laſter in Rom nicht überhand nahmen. Man bezeigte ſich auch gegen dieſe ſeine Befehle ſo gehorſam, daß die heutige ordentliche Lebensart in Rom ihm viel Ehre machet. Er iſt unter andern außerordentlich nüchtern; denn man hat mich verſichert, ſchreibt **Burnet**, daß ihm ſeine Tafel täglich nicht einen Thaler zu ſtehen kömmt, welches in der That ſehr wenig iſt, ob es gleich noch mehr ausmachet, als Sixtus der Vte täglich verthan hat, als welcher ſeinem Haushofmeiſter Befehl gegeben: er möchte täglich auf ſeinen Tiſch nicht mehr als fünf und zwanzig **Bajocken**, welches achtzehn Stüver engliſch ſind (ohngefähr eilf gute Groſchen) verwenden. Indeſſen nimmt dieſer Pabſt ſeine Geſundheit ſehr in acht, und ſetzet dieſelbe nie in Gefahr. Aulus Apronius ſchreibt 2): des Innocentius tägliche Ausgabe hätte nicht mehr als einen halben Thaler betragen. Daher man gleich den Tag nach ſeiner Erwählung, wegen ſeiner außerordentlichen Sparſamkeit, das was bey dem Evangeliſten Matthäus IX Cap. v. 9. ſteht: Et inveniebant hominem ſedentem in telonio, auf ihn gedeutet hat.

1) Voïage d'*Italie* & de *Suiſſe* II Th. a. d. 395 S.
2) Voïage d'*Italie* &c. a. d. 352 S.

Ludwig der XIV hierinnen nicht glücklicher geweſen, als in allen ſeinen übrigen Zänkereyen mit dieſem Pabſte. Das 1678ſte Jahr.

Unterdeſſen wird man uns erlauben, daß wir hieſelbſt die ſchöne Antwort, welche Chriſtina der Frau **Dacier** im 1678ſten Jahre zurück ſchrieb, vorlegen, und zugleich einige Lebensumſtände von dieſem gelehrten Frauenzimmer, und insbeſondere diejenigen, die den Briefwechſel zwiſchen der Königinn **Chriſtina** und ihr veranlaſſeten, anführen. Wir werden dieſe Umſtände aus den **Memoires** des P. **Niceron** und dem **Journal** von Trevour a) entlehnen. Die Frau **Dacier** war eine Tochter **Tanaquil Fabers**, Profeſſors der ſchönen Wiſſenſchaften auf der Akademie zu **Saumur**, woſelbſt ſie gegen das Ende des 1657ſten Jahres gebohren war. **Faber** hatte auch einen Sohn, den er aufs ſorgfältigſte erzog. **Anna Faberinn**, von der wir reden, war damals eilf Jahre alt. Sie war bey dem Unterrichte, den ihr Vater ihrem Bruder gab, faſt beſtändig zugegen. Eines Tages trug es ſich zu, daß, als der junge Schüler die Fragen ſeines Vaters nicht recht beantwortete, ſie demſelben indem, daß ſie an ihrem Rähmen fortnähete, die Antworten ganz richtig verſagete. Der Vater nahm dieſes wahr, und entſchloß ſich, derſelben die Wiſſenſchaften ebenfalls aufs ſorgfältigſte beyzubringen. Sie kam auch in kurzer Zeit ſehr weit. Anfänglich lernete ſie die lateiniſche Sprache. Nachher befliß ſie ſich auch auf die griechiſche, und fand in derſelben ſo viel Vergnügen, daß ſie bereits im 1673ſten Jahre im Stande war, an einer Ausgabe des **Kallimachus** zu arbeiten. Im folgenden Jahre ließ ſie ſich bereden, den **Florus** auszuarbeiten, den ſie auch bald darauf, zum Gebrauche des **Dauphins**, mit lateiniſchen Auslegungen herausgab. Dieſem Werke folgete der **Eutropius** bald hinterher. Dieſes gelehrte Wunder (denn ſie war damals nur ſiebzehn Jahre alt) machete groß Aufſehens. Die Königinn **Chriſtina** ward dadurch gerühret, und ließ ihr durch den Grafen **Königsmark**, damaligen ſchwediſchen Geſandten am franzöſiſchen Hofe, dazu Glück wünſchen. Die Jungfer **le Fevre** bedankete ſich in einem lateiniſchen Schreiben für dieſe hohe Gnade, und überſandte Ihrer Majeſtät zugleich ihren **Florus** (*). Die Königinn nahm dieſes Geſchenk ſehr gnädig auf, und würdigte dieſelbe folgendes Antwortſchreibens, welches dieſem Frauenzimmer viel Ehre machet.

Beſondere Umſtände von der Frau Dacier.

Mademoiſelle le Fèvre. *Vos expreſſions pleines de zèle & d'affection pour moi, auſſi bien que vos livres, ont été auſſi agréablement reçus que vous le pouvez ſouhaiter, aïant voulu vous en aſſurer moi-même en vous remerciant des agréables heures que votre* Florus *m'a fait paſſer. Il vous eſt bien glorieux, d'avoir contribué en traduiſant un Auteur de cette*

Meine Jungfer le Fevre. Ich habe die Verſicherungen Ihres Eifers und Ihrer Zuneigung gegen mich, ſo wie die überſchickten Bücher, ſo wohl aufgenommen, als Sie es immer wünſchen mögen. Ich habe Sie hievon ſelbſt verſichern und Ihnen zugleich für die angenehmen Stunden danken wollen, die ich mit Ihrem **Florus** zugebracht habe. Es iſt Ihnen ſehr rühmlich, daß Sie durch die Ueberſetzung eines ſo wichtigen

a) Beſ. III Th. a. d. 111 S. und den Jenner 1721 a. d. 88-115 S.

(*) Wir wollen dieſes Schreiben dem Anhange einverleiben. Beſ. im Anhange No. LXXXIII.

Das 1678ſte Jahr.

cette importance à l'inſtruction de Monſieur le Dauphin, *& d'être de part avec les Savans hommes qui travaillent avec tant de ſoin & de ſuccès à ce grand ouvrage. Je vous avouë, que ſi j'étois capable d'envie, ce ne ſeroit ni la fortune préſente de la* France, *qui fait tant de jaloux, qui m'en donneroit, ni je n'envierois même à ce jeune Prince la ſucceſſion d'un des plus beaux & des plus grands Roïaumes de* l'Europe, *qui l'attend: mais j'avouë ſincérement que je ſuis capable de porter une eſpèce de noble envie au bonheur & à la gloire de ſon admirable éducation. Qu'il eſt heureux! & qu'il doit avoir des obligations ineſtimables au Roi ſon Père? Mais vous, de qui on m'aſſure, que vous êtes une belle & agréable fille, n'avez-vous pas de honte d'être ſi ſavante? En vérité c'eſt trop, & par quel charme ſecrèt avez-vous ſçû accorder les Muſes avec les Graces? Si vous pouviez attirer à cette alliance la Fortune, ce ſeroit un accroiſſement preſque ſans éxemple: auquel on ne ſauroit rien ſouhaiter de plus, ſi ce n'eſt la connoiſſance de la vérité, qui ne peut être longtems cachée à une fille, qui peut s'entretenir avec les Saints Auteurs, dans leurs langues naturelles. J'eſpére, & je le ſouhaite avec l'aide de Dieu, qu'un jour ils vous perſuaderont ſi vous les conſultez ſans préoccupation, qu'environ 1500 années avant que les* Luthers & *les* Calvins *euſſent renoncé à la vérité, tout ce qu'il y avoit de Gens raiſonna-*

wichtigen Geſchichtſchreibers zum Unterrichte des **Dauphins**, das Ihrige beygetragen haben, und dadurch denen großen Gelehrten an die Seite getreten ſind, die an dieſem großen Werke mit vieler Sorgfalt und mit glücklichem Erfolge arbeiten. Könnte ich etwas beneiden, ſo verſichere ich Sie: daß es weder **Frankreichs** gegenwärtiges von ſo vielen beneidetes Glück, noch die auf dieſen Prinzen wartende Erbſchaft, eines der ſchönſten und größten Königreiche von Europa ſey; ſondern ich geſtehe es aufrichtig, daß ich das Glück und den Ruhm ſeiner vortrefflichen Erziehung beneide. Wie glücklich iſt er nicht! und wie unendlich muß er nicht ſeinem Vater dafür verbunden ſeyn? Sie aber ſind, wie man mich verſichert, ein ſchönes und angenehmes Mägdchen: wie? ſchämen Sie ſich denn nicht, ſo gelehrt zu ſeyn? Das iſt in der That zu viel! Durch was für eine Zauberkunſt haben Sie die Muſen mit den Gratien zu vereinigen gewußt? Könnten Sie das Glück noch mit in dieſes Bündniß ziehen; ſo wäre ſolches eine Größe ohne Beyſpiel, welcher man nichts hinzu wünſchen könnte, als die Erkenntniß der Wahrheit, die einem Frauenzimmer, welches ſich mit den heiligen Schriftſtellern in ihrer Grundſprache unterhalten kann, nicht lange unbekannt bleiben kann. Ich hoffe und wünſche, dieſe Lehrer werden Sie, mit Gottes Hülfe, wenn Sie ſich bey denſelben ohne Vorurtheile Raths erholen wollen, dereinſt überzeugen, daß ungefähr 1500 Jahre, ehe **Luther** und **Calvin** der Wahrheit entſaget hatten, alle vernünftige und große Leute eben ſo gut katholiſch geweſen, als wir es heut zu Tage hieſelbſt in **Rom** alle ſind, und als der vernünftigſte und beſte Theil

ſonna-

ihres

ſonnables & grands dans notre monde, étoient auſſi Catholiques que nous le ſommes tous aujourd'hui ici à Rome, *& comme l'eſt la plus ſaine & la meilleure partie de votre* France. *A quoi peut ſervir toute votre ſçience, ſi vous ignorez ce point ſi important? Donnez-vous la peine d'y faire une réflexion ſérieuſe, & priez Dieu qu'il ouvre un jour vos yeux & votre cœur à la vérité.* A Rome, *ce 22 Mai, 1678.*

ihres Vaterlandes ebenfalls iſt. Was hilft Sie doch alle Ihre Gelehrſamkeit, wenn Sie in dieſem wichtigen Puncte unwiſſend bleiben? Geben Sie ſich die Mühe, dieſes in reifliche Erwägung zu ziehen, und bitten Sie Gott, daß er Ihre Augen und Ihr Herz der Wahrheit öffnen möge. **Rom** den 22ſten May 1678. Das 1678ſte Jahr.

Chriſtine Alexandra. **Chriſtina Alexandra.**

Die Lebensbeſchreiber der Gelehrten melden, **Chriſtina** hätte auch einige Zeit hernach dieſe Jungfer mit ihren Zuſchriften beehret, um ſie zum Uebergange zur römiſchen Kirche zu bereden, und unter ſehr vortheilhaften Bedingungen an ſich zu ziehen. Im 1685ſten Jahre hätte ſie ſich auch nebſt ihrem Manne wirklich zu dieſer Kirche gewendet, und ſey auch am 17ten des Aprilmonaths 1720 in dieſem Bekenntniſſe geſtorben. Dieſe Gelehrten fügen noch hinzu: So groß auch ihre Gelehrſamkeit geweſen, ſo hätte ſie dennoch ein viel größeres und edleres Herz gehabt. Niemals hätte man bey einem Frauenzimmer mehr Muth, mehr Standhaftigkeit, Güte, Gleichförmigkeit, Frömmigkeit, Weisheit und Beſcheidenheit wahrgenommen. Insbeſondere aber hätte ſie eine brennende Liebe gegen die Armen gehabt.

Eben dieſe ſchönen Eigenſchaften wurden dem Biſchofe von **Münſter**, dem Fürſten **Ferdinand** von **Fürſtenberg**, beygeleget, an welchen **Chriſtina** folgendes Schreiben abließ. Von dem Biſchofe zu Münſter, und deſſen ſchönen Eigenſchaften.

Monſieur l'Evêque & Prince de Munſter. *Je prens la confiance de Vous recommander l'Avocat* Antonio Maria Fede, *pour lui obtenir la qualité de votre Agent en cette Cour, en cas qu'il s'en préſente la vacance. Je vous puis aſſurer, qu'il eſt fort honnête homme, qui par ſes qualités & par ſa capacité s'eſt acquis ici beaucoup d'eſtime. Ce ſont les raiſons, qui m'engagent à le favoriſer avec ſoin auprès de vous, & qui vous doivent perſuader de la ſatisfaction qu'il*

Mein Herr Biſchof und Fürſt von Münſter. Ich habe ſo viel Vertrauen zu Ihnen, daß ich kein Bedenken trage, Ihnen den Anwald **Antonio Maria Fede**, zu Dero Agenten an hieſigem Hofe, falls dieſe Stelle erlediget werden ſollte, beſtermaaßen zu empfehlen. Ich kann Sie verſichern, daß er ein ſehr redlicher Mann iſt, der ſich hieſelbſt durch ſeine gute Eigenſchaften und durch ſeine Fähigkeit großen Beyfall erworben hat. Dieſe Urſachen bewegen mich, Ihnen denſelben gefällig zu machen, und eben dieſe Gründe werden Sie

Das 1676ſte Jahr.

qu'il vous donnera par ſes ſervices. Je vous ſerai bien obligée, ſi vous diſpoſez à ma conſidération de cet emploi en faveur dudit Avocat. Cependant je prie Dieu qu'il vous tienne en ſa ſainte garde. Rome, *ce 5 Août 1679.*

auch von der Zufriedenheit verſichern können, die Sie bey ſeinen Dienſten haben werden. Ich werde Ihnen ſehr verbunden ſeyn, wenn Sie dieſe Stelle beſagtem Anwald, meines Fürwortes wegen anvertrauen wollen. Uebrigens bitte ich, daß Sie Gott in ſeinem heiligen Schutze erhalten wolle. Rom den 5ten Auguſt 1679.

Chriſtine Alexandra.
l'Abbé Santini.

Chriſtina Alexandra.
Abt Santini.

Der Vorfahr dieſes Biſchofs zu **Münſter** war der berühmte **Chriſtoph Bernhard von Galen**, welcher eben ſo kriegeriſch (*) geweſen, als dieſer friedliebend war a). **Ferdinand** war ein **Mäcen** aller Gelehrten, denen er allen möglichen Beyſtand leiſtete. Seine Monumenta Paderbornenſia haben ihm viel Ehre gemachet, und von ſeinen lateiniſchen Gedichten muß man bekennen, daß ſeit **Auguſts** Zeiten, demſelben hierinnen wenige, in Anſehung der reinen Schreibart und der Schönheit ſeiner Gedanken gleich kommen. Er ſtarb im 1683ſten Jahre, als die in **Frankreich** auf königliche Koſten gedruckte prächtige Ausgabe ſeiner Werke eben fertig wurde.

Von dem Grafen Vaſano, den Chriſtina zum Kloſterleben bereden will.

Man wird ſich vielleicht noch erinnern, daß **Chriſtina** in zweyen ihrer vorigen Schreiben eines Grafen **Vaſano** oder **Waſanau** Erwähnung gethan habe (†). Dieſen wollen wir hieſelbſt, obgleich etwas ſpät, noch ein anderes, dieſen Grafen betreffendes Schreiben vom 7ten des Wintermonaths 1676 beyfügen.

Mon-

a) Im *Mercure Gal.* vom Weinm. 1678. a. d. 95 u. f. 101 u. f. S. findet man eine kurze Lebensbeſchreibung dieſer beyden Prälaten. Beſ. *Pufend.* Hiſt. *Brandenb.* X B. § 9. 20. 50. 51. und des Moreri Wörterb. Art. Galen und Fürſtenberg.

(*) Er hatte in churfürſtl. cölniſchen Dienſten ein Regiment gehabt, und einen Feldzug nach Ungarn gethan. Als er im 1650ſten Jahre zum Biſchofe von Münſter erwählet wurde, bemeiſterte er ſich dieſer Stadt im 1661ſten Jahre. Im 1665ſten Jahre verband er ſich mit England wider die vereinigten Provinzen, und im 1672ſten Jahre erklärete er ſich von neuem wider ſie wegen der Herrſchaft Borkelo. Darauf half er dem Könige von Frankreich verſchiedene Städte und Feſtungen in den Niederlanden erobern, und einige Jahre hernach vereinigte er ſich mit dem Könige von Dännemark und dem Churfürſten von Brandenburg, wider den König von Schweden, dem er einige Städte im Herzogthume Bremen wegnahm, in der Abſicht, dieſes Herzogthum mit ſeinem Biſthume zu vereinigen. Inſonderheit waren die Holländer ſehr auf ihn erbittert: und da er in ſeinem Wapen drey Haaken, drey Balken und drey Vögel führte; ſo wurde darüber folgender Doppelvers verfertiget.

„Tres unci, totidem volucres, orbeſque trabeſque
„Trinum eſt, perfectum eſt: Zoile dic, quid abeſt? (1).

(†) Der Namen dieſes Grafen zeiget, daß er aus dem königl. ſchwediſchen Hauſe Waſa, welches eine Korngarbe heißt, ſo dieſes Geſchlecht auch im Wapen führet, entſproſſen ſey. Guſtav Erich-

1) Der *Mercure Gal.* l. c. a. d. 100 S. Moreri l. c. und Lilienthals vollſtändiges Thalercabinet a. d. 287. 288 S.

Monsieur le Gouverneur Genéral. J'ai donné l'ordre le 17 d'Octobre passé, & je le réitére à présent, que le Comte Wasano *prenne congé en forme de la Cour de* Suède, *& vienne ici au-plûtôt, puisque sa présence n'y est plus nécessaire, & je vous recommande qu'il soit promtement expédié. Vous apprendrez ci-après selon les occurrences, ce qu'il y aura à négocier pour mes affaires, & Vous en serez amplement instruit. Je vous accorde volontiers la demande que vous me faites dans votre lettre du 11 d'Août passé, de vouloir bien que le Comte* Wasano *assiste en ma place au batême de votre fille, vous assurant, que je n'oublierai pas, mais que je reconnoîtrai même gracieusement envers vous & votre maison, les bons services que vous me rendrez. Dieu vous ait en sa sainte garde.*

Christine Alexandra.
André von Brobergen.

Mein Herr Oberstatthalter. Ich habe Befehl gestellet und erneuere denselben hiemit nochmals, daß der Graf **Wasano** förmlichen Abschied beym schwedischen Hofe nehme, und sich hieher verfüge: weil seine Gegenwart daselbst nicht mehr nöthig ist, und ich ersuche Sie desselben schleunige Abfertigung zu befördern. Sie sollen nachmals bey vorfallender Gelegenheit erfahren, was für Angelegenheiten Sie daselbst für mich zu besorgen haben werden, worüber ich Sie auch mit ausführlichem Unterrichte versehen will. Uebrigens gewähre ich Ihnen Ihre in Ihrem Schreiben vom vergangenen 11ten August enthaltene Bitte, und bin es recht gern zufrieden, daß der Graf **Wasano** ihre Tochter in meinem Namen aus der Taufe hebe. Ich versichere Sie auch zugleich, daß ich die Dienste, die Sie mir leisten werden, nicht vergessen; sondern dieselbe Ihnen und den Ihrigen aufs gnädigste vergelten will. Gott erhalte Sie in seiner heiligen Obhut.

Das 1676ste Jahr.

Christina Alexandra.
Andreas von Brobergen.

Dieser Graf von **Wasanau** war ein natürlicher Sohn des Königes von **Pohlen, Uladislaus** des VII, welcher **Christinens** Vätter von großväterlicher Seite war a). Man lobete an ihm den feinen und starken Geist, und die edlen Sitten, die er seiner hohen Abkunft zu verdanken hatte. Er verlor seinen Vater zu einer Zeit, da derselbe noch nichts für ihn gethan hatte; daher fassete er den Entschluß, auf Reisen zu gehen. Der König **Casimir**, welcher sich nach aufgegebener Regierung in **Paris** aufhielt, wollte denselben

a) Hist. de *Christine* a. d. 124 u. f. S. a. d. 146 S. imgl. Mem. d'*Artagnan* a. d. 488. 489 S.

Erichson von Wasa war der erste König von Schweden aus diesem Hause. Sigmund König von Schweden und Pohlen, war sein Neffe und Vater Uladislaus des VIIten, dessen Sohn dieser Graf Wasanau war. Gustav der Große hatte ebenfalls einen natürlichen Sohn, dessen Nachkommenschaft noch unter dem Namen der Grafen von Wasaburg blühet, und seine Benennung ebenfalls von oberwähntem Hause herleitet. Wir haben bereits im vorigen dieses Geschlechtes Meldung gethan.

Das 1676ſte Jahr.

ſelben vor dem daſigen Parlamente für ſeinen Neffen erklären. Allein man brachte ihn auf andere Gedanken. Nachdem nun König **Caſimir** in der Abtey **St. Germain des Pres** geſtorben war (*), gieng der Graf nach **Rom** zur Königinn **Chriſtina**, die ihn für ihren Verwandten erkannte, und denſelben unter ihre Hofcavaliere aufnahm. Die Verrichtung, zu welcher **Chriſtina** denſelben beſtimmete, machete den Kardinal **Azzolini** und den Marquis **del Monte** verlegen, als welche denſelben gern weit von ſich gewünſchet hätten; weil ſie befürchteten, er möchte ihnen alle Gunſt der Königinn rauben. **Chriſtina** ſandte denſelben nachher in ihren Angelegenheiten nach **Schweden**, woſelbſt er ſehr wohl aufgenommen wurde, und ſich auch als ein redlicher Mann betrug. Nach ſeiner Zurückkunft gab die Königinn demſelben ein reichliches Auskommen, und vermehrete die Anzahl ſeiner Liberеybedienten, die den ihrigen gleich gekleidet waren; welche Ehre ſie niemanden, als ihm allein erwieſen. Es kann ſeyn, daß er ſich zu verheirathen Willens geweſen, oder ſich ſonſt auf eine andere Art zu ſetzen geſuchet: weil die Königinn ihm in folgendem Schreiben den Rath giebt, er möchte den geiſtlichen Stand erwählen. Dem ſey aber wie ihm wolle; ſo ſcheint es dennoch, er habe dieſem Rathe bey **Chriſtinens** Abſterben, noch nicht nachgelebet gehabt. Im Gegentheile findet man, der Pabſt, **Alexander** der VIII, habe ihn nach **Chriſtinens** Tode unter die Zahl ſeiner Hofcavaliere aufgenommen, in welcher Stelle er auch von dem Pabſte, **Innocentius** dem XII, beſtätiget worden. Außer ſeinem Gehalte zog er auch noch die ihm von der Königinn im Teſtamente vermachte 500 Reichsthaler Leibrenten. Wir glauben wohl zu thun, wenn wir hieſelbſt **Chriſtinens** ſchönes Schreiben, in welchem ſie dieſen Grafen zu Erwählung des geiſtlichen Standes überreden will, vorlegen (†).

L'état de mes affaires & des vôtres m'oblige de vous donner un conſeil charitable, qui vous ſurprendra peut-être. Mais ſi vous y faites de ſérieuſes réfléxions, Vous ſerez convain-

Der Zuſtand meiner und Ihrer Sachen nöthiget mich Ihnen einen wohlgeſinnten Rath zu geben, der ihnen anfänglich vieleicht fremde vorkommen wird. Dafern Sie aber demſelben reiflicher nachdenken wollen,

(*) Man wird im vorigen angemerket haben, daß Cedercrantz Befehl bekommen hatte, er möchte bey dem franzöſiſchen Hofe auf die Umſtoßung des Teſtamentes dieſes Königes dringen, und daß **Chriſtina** die Vorſchläge der ſchwediſchen Geſandten Grafen **Bielke** und von **Lilieroth** genehmiget hatte, welchen zu Folge nicht allein dieſes Teſtament **Chriſtinen** zum Vortheile gereichen, ſondern die Auszahlung der alten Hülfsgelder, die Frankreich an Schweden ſchuldig war, bewirket werden ſollte. Beſ. **Chriſtinens** obiges Schreiben vom 30ſten des Herbſtm. 1679.

(†) Wir haben die Tagzahl dieſes Schreibens nicht entdecken können. Vieleicht iſt dieſelbe etwas ſpäter, als dieſe Stelle, die wir ihm hieſelbſt anweiſen. Wir haben daſſelbe dem Herzogl. Gothaiſchen Kammerherrn, Freyherrn von **Ponikau**, zu verdanken. Man findet ſie ins Deutſche überſetzet (1). Dafern es gewiß iſt, wie ein gewiſſer Schriftſteller verſichert 2), daß der Kardinal **Albani** von dieſem Grafen im 1698ſten Jahre geerbet habe, ſo iſt dieſes wahrſcheinlich ſein Sterbejahr geweſen.

1) Im Leben der Königinn **Chriſtina** a. d. 449 u. f. S.
2) **Lochners** Medaillenſammlung 1739. a. d. 291 S.

vaincu que c'eſt un effèt de ma bonté ou plûtôt de celle de Dieu envers vous, qui m'inſpire de vous perſuader par la préſente à quitter le monde & la Cour au plûtôt. Il me ſemble que le meilleur parti pour vous ſeroit d'aller à Monte Caſſino, *ou bien à la* Valle Ombroſa, *qui ſont deux beaux lieux près d'ici, vous conſacrer au ſervice de Dieu pour le reſte de vos jours, en y prennant l'habit. Vous êtes bienheureux de le pouvoir faire, & je porte envie à votre état, qui vous permèt de prendre une ſi belle réſolution. Il n'y a rien de ſi grand, rien de ſi glorieux, rien de ſi beau, que de ſe donner à Dieu ſans réſerve, & ſi vous embraſſez cette vocation avec joïe & courage, vous vous en trouverez bien. Dans le monde & à la Cour il n'y a rien à eſpérer pour vous, vous êtes miſérable, vous n'avez pas de quoi ſoutenir votre naiſſance, je ne ſuis pas en état de faire votre fortune: je ſuis ſelon le monde, encore plus miſérable que vous, parce que je ſuis plus grande, & que je ne ſuis pas aſſez heureuſe, pour pouvoir prendre une ſemblable réſolution, que je voudrois peut-être pouvoir éxécuter moi-même.*

Ne vous flatez pas de vaines chiméres, croïez de bonne foi, qu'il n'y a rien à eſpérer pour moi, ni pour vous dans le monde, & qu'il eſt fait d'une manière, que l'on eſt trop heureux, quand l'on n'y prétend, & n'y eſpére rien. Sachez que l'homme eſt fait pour quelque choſe de plus grand, &

wollen, ſo werden Sie überzeuget ſeyn, daß ſolcher eine Wirkung meiner Gewogenheit oder vielmehr der über ſie waltenden Gnade Gottes geweſen, die mir eingegeben, Sie zu überreden, daß Sie ſich je eher je lieber aus der Welt und vom Hofe entfernen. Meines Erachtens ſcheint es mir für Sie am beſten gethan zu ſeyn, wenn Sie nach **Monte Caſſino**, oder auch **Valle Ombroſa**, zween nahe gelegene ſchöne Oerter giengen; um ſich daſelbſt auf ihre übrige Lebenszeit dem Dienſte Gottes zu widmen, und ein Ordenskleid anzulegen. Sie ſind glücklich, daß es in ihrer Macht ſteht, ſolches zu thun: und ich beneide Sie faſt, daß Sie im Stande ſind, einen ſo edlen Entſchluß zu ergreifen. Es iſt in der Welt nichts größeres, nichts ruhmwürdigeres, nichts edleres, als ſich dem Allerhöchſten gänzlich zu widmen: und dafern Sie dieſen Entſchluß freudig und herzhaft faſſen; ſo werden Sie dabey nicht übel fahren. In der Welt und bey Hofe haben Sie nicht viel mehr zu hoffen. Sie ſind elend daran, daß Sie ihrer hohen Geburt nicht gemäß leben können. Ich bin nicht im Stande ihr Glück zu machen: und weltlicher Weiſe davon zu reden, ſo bin ich noch viel elender, als Sie; weil ich höhern Standes, und nicht ſo glücklich bin, einen gleichmäßigen Entſchluß zu ergreifen, den ich vieleicht ſelbſt gern ausführen möchte. Das 1676ſte Jahr.

Schmäucheln Sie ſich nicht, mein lieber Graf, mit eiteln Hirngeſpinſten; ſondern glauben Sie nur gewiß, daß wir alle beyde in der Welt nichts Gutes mehr zu hoffen haben: zumal da dieſelbe ſo beſchaffen iſt, daß man ſich ungemein glücklich ſchätzet, wenn man in derſelben weder etwas zu fürchten, noch zu hoffen hat. Sie müſſen wiſſen, daß der

Das 1676ſte Jahr.

que le monde n'a rien qui puiſſe contenter. Quand vous pourriez devenir le ſeul Monarque de toute la terre, quand vous ſeriez environné de tout l'éclat, de toute la gloire, de toutes les grandeurs, de toutes les fortunes, & de tous les plaiſirs du monde; vous n'en ſeriez pas plus content, que vous êtes à préſent. Je vous parle d'expérience, vous n'en ſeriez pas plus heureux, au contraire, vous auriez des chagrins, des dégoûts, qui vous ſont encore inconnus, & qui ſont pires que tout ce, que vous avez eſſuïé juſqu'ici. Ainſi après avoir goûté tous les biens, que vous déſirez, vous ſeriez ſi fortement perſuadé de la miſére, & du néant de tout cela, que vous auriez honte de vous-même, d'avoir eſtimé & deſiré tant, ce qui eſt ſi peu de choſe, & qui ne ſert qu'à rendre aux hommes & la vie & la mort également inſupportables. Si vous étiez perſuadé, comme il faut, de cette vérité, vous vous approcheriez avec joïe du port, que la providence de Dieu vous ouvre, pour vous retirer du naufrage. Pourtant avant que de vous déterminer à une ſi grande réſolution, éxaminez & conſultez bien votre cœur & vos forces; mais ne vous y fiez pas, fiez-vous à Dieu, & ſi vous êtes convaincu de ſa vocation, ſortez du monde au plûtôt, mais ſortez en, comme d'une maiſon, qui brûle & dont il faut ſe ſauver au plus vite, ſi l'on n'aime à y périr. Diſpoſez de vos affaires &

Menſch zu viel etwas größerm geſchaffen iſt; gleichwohl aber wenig in der Welt findet, das ihn vergnügen könne. Wenn Sie der einzige Beherrſcher des ganzen Erdbodens wären; wenn Sie alle Pracht, Ehre, Hoheit, Glück und Vergnügungen der ganzen Welt hätten: würden Sie wohl vergnügter leben, als es gegenwärtig geſchieht? Ich rede mit Ihnen aus Erfahrung: Sie würden deswegen nicht glücklicher zu achten ſeyn; ſondern Sie würden nur deſto mehr Verdruß und Widerwillen empfinden; die Ihnen bis itzo noch unbekannt, aber auch viel herber ſind, als alles, was Ihnen bisher widerwärtiges widerfahren iſt. Wenn Sie alſo alle Glückſeligkeiten gekoſtet hätten, die Sie verlangen; ſo würden Sie doch von der Eitelkeit und dem Elende alles dieſes überzeuget werden, und ſich noch dazu ſchämen müſſen, daß Sie etwas nichtiges ſo hoch geſchätzet, das zu weiter nichts dienet, als den Menſchen das Leben und den Tod gleich unerträglich zu machen. Dafern Sie von dieſer Wahrheit gehörig überzeuget ſind; ſo werden Sie ſich mit Freuden demjenigen Hafen nähern, den Ihnen die göttliche Vorſehung aufſchließt, um Sie aus dem bevorſtehenden Schiffbruche zu retten. Ehe Sie aber einen ſo großen Schluß faſſen; ſo berathſchlagen Sie ſich mit ihrem Herzen, und prüfen Sie Ihre Kräfte; allein verlaſſen Sie ſich nicht auf dieſelbe, ſondern auf Gott: und wenn Sie deſſen Ruf in Ihrem Gemüthe fühlen; ſo gehen Sie je eher je lieber, aus der Welt, gleich als aus einem in vollem Brande ſtehenden Hauſe, aus welchem man eilend entweichen muß, wenn man nicht darinnen umkommen will. Beſtellen Sie ihr Haus, und geben Sie das wenige Vermögen,

courageuſement le peu que vous avez à Dieu: ne craignez pas de rien perdre, il vous rendra tout avec uſure. Ce ſacrifice eſt le meilleur uſage qu'on ſauroit faire, de tout ce qu'il y a dans le monde, & Dieu eſt ſi bon, qu'il nous en récompenſe, lorsque nous lui donnons ce qui n'eſt qu'à lui. Qu'il y a de gloire & de plaiſir à ſervir un ſi bon maitre, & que je ſuis heureuſe, d'avoir tout quitté, d'avoir tout perdu pour lui. Cette ſatisfaction vaut mieux que l'Empire du monde, faites de même, & vous vous en trouverez auſſi heureux & auſſi content que moi, puiſque l'unique ſecrèt de l'être parfaitement, eſt, de tout abandonner. Croïez-moi, c'eſt le meilleur parti, qu'on puiſſe prendre, puiſqu'auſſi bien il faut mourir tôt ou tard. Cependant, ſi vous aviez quelque deſſein pour quelque habit ou profeſſion, je ne m'y oppoſe pas: ſuivez votre inſtinct, & priez Dieu, qu'il vous inſpire ce qui eſt le plus avantageux pour ſa gloire & pour votre ſalut. J'avois deſſein de vous faire Chevalier de Malte, mais je conſidére que cet habit vous engageroit à la dépenſe d'un train, & d'un équipage, à laquelle vous ne pouvez fournir.

gen, das Sie haben, mit herzhafter Entſchließung an Gott. Fürchten Sie ſich nicht, daß Sie dabey was verlieren; denn er wird Ihnen alles mit reichem Wucher wieder geben: ein ſolches Opfer iſt das würdigſte, was man mit allen zeitlichen Gütern anfangen kann; und Gott iſt ſo gütig, daß er uns belohnet, wenn wir ihm das Seinige geben. Wie rühmlich und wie angenehm iſt es nicht, einem ſo gnädigen Herren zu dienen? und wie glücklich bin ich nicht, daß ich um ſeinet Willen alles verlaſſen und verloren habe? Dieſes Vergnügen iſt mehr werth, als die Herrſchaft der ganzen Welt. Thun Sie desgleichen; ſo werden Sie eben ſo glücklich und vergnügt werden, als ich bin: ſintemalen dieſes doch das einzige Geheimniß iſt, vollkommen glücklich zu werden, daß man nämlich allem Irrdiſchen entſage. Glauben Sie nur, dieſes iſt das beſte Theil, was man erwählen kann; weil man über lang oder kurz doch einmal ſterben muß. Wo Sie übrigens aber auf einen oder andern Orden Ihre beſondere Abſicht gerichtet haben; ſo will ich nicht entgegen ſeyn. Folgen Sie hierinnen Ihrem Triebe, und bitten Sie Gott, daß er Ihnen ins Herz gebe, was zu ſeiner Ehre und Ihrer Wohlfahrt am zuträglichſten iſt. Ich war Willens, Sie zum Malteſerritter machen zu laſſen; allein ich erwäge, daß Sie ſodann vieles auf ein Gefolge und auf die Ausrüſtung wenden müßten; welches Sie nicht thun können.

Das 1676ſte Jahr.

D'aller tenter fortune à la guerre, c'eſt tout de même, il y faut auſſi de la dépenſe: ſans argent l'on ne fait rien dans le monde, en quelque profeſſion qu'on s'engage. Enfin ce

Wollten Sie gleich ihr Glück im Kriege ſuchen, ſo läuft es doch wieder auf eins hinaus; weil dazu ebenfalls viel gehöret. Ohne Geld richtet man in der Welt nichts aus, man mag auch eine Handthierung ergreifen,

Das 1676ſte Jahr.

ce n'eſt qu'entre les bras de Dieu, qu'on peut ſe jetter dénué de tout, ſans crainte de ſe deshonorer. Si vous le faites de la bonne ſorte, vous y trouverez & la gloire & le bonheur, & une ſatisfaction, qui ſurpaſſe tout ce que l'on goûte dans le monde. Dieu vous faſſe la grace de vous perſuader ces vérités! Vous me direz peut-être: que ne faites vous de même? Vous avez raiſon: mais quoique je ne ſois ni d'humeur, ni de condition à rendre compte de moi à perſonne; je veux bien vous ôter tout ſujèt de ſcrupule là-deſſus, en vous déclarant: que la même Providence, qui vous appelle à ce bonheur, me défend d'y aſpirer, comme je l'explique par les effèts. Tout ce qui m'eſt arrivé ma vie durant, me perſuade, qu'il ne veut pas que j'y penſe; que ce ſeroit être Rébelle à ſes ordres, que de vouloir s'engager en une profeſſion où on n'eſt pas appellé, ſelon toutes les apparences. Si cette même Providence en diſpoſe autrement un jour, je ſuivrai aveuglement ſes ordres; puiſqu'auſſi bien il y a longtems, que je me ſuis abandonnée à ſa conduite. Faites de même & vous ſerez heureux.

greifen, die man immer wolle. Nirgends, als in die Hände Gottes, kann man ſich von allem Vermögen entblößet begeben, ohne einigen Schimpf davon zu fürchten. Thun Sie dieſes auf eine fügliche Art; ſo werden Sie dabey viel Ehre und Glück antreffen, und eine Zufriedenheit genießen, die viel ſüßer iſt, als alles übrige, was man in der Welt verſuchen kann. Gott gebe Ihnen die Gnade, dieſe Wahrheiten überzeugend einzuſehen. Sie werden mir aber vielleicht erwiedern: warum ich dieſes nicht ſelbſt thue? Und Sie haben nicht unrecht. Allein, ob ich gleich weder Willens, noch meinem Stande nach verbunden bin, jemanden irgend wovon Rechenſchaft zu geben: ſo will ich Ihnen doch dadurch alle unruhige Zweifel benehmen, wenn ich ſage: daß eben die Vorſehung, die Sie zu dieſem Glücke rufet, mir, wie es meine Begebenheiten ausweiſen, darnach zu ſtreben verbeuth. Denn alles, was mir in meinem Leben widerfahren iſt, überzeuget mich, die Vorſicht wolle nicht, daß ich hieran gedächte. Ich müßte alſo den Befehlen derſelben ganz widerſtreben, wenn ich mich einer Lebensart widmen wollte, zu der ich allem Anſehen nach, gar keinen Beruf habe. Sollte es noch dereinſt dieſer Vorſehung gefallen, anders über mich zu beſchließen; ſo will ich ihrem Zuge blindlings folgen: wie ich mich denn auch ſchon ſeit geraumer Zeit, ihrer Führung gänzlich überlaſſen habe. Thun Sie ein gleiches; ſo werden Sie ohnfehlbar glücklich ſeyn.

Chriſtine Alexandra.

Chriſtina Alexandra.

Von Chriſtinens Frömmigkeit.

Sollte man bey aufmerkſamer Durchleſung dieſes Schreibens wohl zweifeln; ob Chriſtina nicht von einem lebendigen Gefühle der Religion durchdrungen geweſen? Nichts deſto weniger haben ſich ſowohl ihre Neider, als auch boshafte Schriftſteller gefunden, die ſich beſtrebet haben, die Welt des Gegentheiles zu verſichern. Man findet davon in den

obange-

obangezogenen Schriften derſelben ganze Stellen (*). Allein außer, daß uns dieſer Brief zum Zeugniſſe der Frömmigkeit dieſer Königinn dienen kann; ſo finden wir auch noch in andern ihren Schreiben und Denkſprüchen, die wir dieſem Werke einſchalten wollen a), ſo ſchöne und ſo kenntliche Züge hiervon, daß nicht der geringſte Zweifel in Anſehung deſſen übrig bleibt, was **Chanut** viele Jahre lang vorher von ihr geſchrieben: „daß nämlich dieſe Königinn einen beſonders göttlichen Trieb gehabt, und eine recht „eiferige **Chriſtinn** geweſen.„ Daher hat der Urheber des Siége de Rome den **Moreri** mit völligem Grunde widerleget; als welcher in den erſten Ausgaben ſeines hiſtoriſchen Wörterbuches mit ſo weniger Beſcheidenheit und Ehrerbiethung von dieſer Königinn geſchrieben hatte, daß dieſer Schriftſteller davon urtheilet: **Moreri** hätte aus der Königinn **Chriſtina** nichts mehr, als aus einer **Meſſalina** und einem Weibe ohne Religion, zu machen geſchienen (†). Allen dieſen Schriftſtellern (‡) können wir dasjenige entgegen ſetzen, Das 1676ſte Jahr.

a) Beſ. ihre Briefe vom 21ſten des Weinm. 1684. vom 2ten und 12ten May 1686. vom 1ſten Jun. 1686. vom 21ſten und 25ſten Sept. 1688. vom 23ſten Oct. deſſelben Jahres, vom 20ſten März 1689 ꝛc. imgl. **Chanuts** Mem. I Th. a. d. 241 S. und in dem I Th. dieſes Werkes a. d. 443 u. f. S.

(*) Beſiehe hiervon die Vorrede und andere Stellen dieſes Werks.

(†) Der Verfaſſer der Mélanges hiſtoriques ſaget dem ungeachtet: **Moreri** hätte mit demjenigen, was er von **Chriſtinen** geſchrieben 1), ſo viel ſagen wollen: ſie wäre keine gute Katholikinn geweſen. Und hierinnen, glaubet dieſer Verfaſſer, habe **Moreri** Recht gehabt, und füget hinzu; weil **Chriſtina** die römiſche Religion bloß aus jedermann bekannten Abſichten angenommen; ſo könnte ſie ſich auch nicht enthalten, von dem römiſchen Kirchendienſte etwas frey zu ſprechen. Allein mit Erlaubniß unſeres Lojoliſten und Vertheidigers des **Moreri**: Iſt es wohl ſo, wie es ihm ſcheint, eine natürliche Folge, daß derjenige, der etwas frey von einem Gottesdienſte ſpricht, und nicht an den Pabſt glaubet, auch den Heiligen nicht die Zehen abbeißt, keine Religion habe? Oder will er ſich als der einzige Unwiſſende in ſeinem Vaterlande anſtellen, in welchem Millionen von anſehnlichen Leuten von denen Sachen, die die Kinder des Ignatius für Glaubensartikel gehalten wiſſen wollen, viel freyer, als an einem Orte in der Welt ſprechen: könnte man wohl hieraus vernünftiger Weiſe den Schluß machen: Alle dieſe Perſonen hätten keine Religion?

(‡) Herr **Basnage** und Herr von **Holberg** gehören mit zu dieſer Claſſe, in ſo weit ſie ſich die Geſinnungen dieſer vorigen Schriftſteller, der erſtere in ſeinen Annalibus, und der andere in ſeiner Vergleichung der Königinn **Chriſtina** mit der **Maria Stuart** 2) angenommen haben, und kein Bedenken tragen zu verſichern: „**Chriſtina** hätte „gar keine Religion gehabt, in **Rom** wäre ſie bloß „durch Unordnungen, die ſie daſelbſt erregete, bekannt geweſen; und hätte ſich ſo wenig aus einer, „als aus der anderen Religion gemachet.„ Man iſt zwar nicht in Abrede, daß einige Schriftſteller (deren Zeugniſſe wir im obigen ſelbſt beygebracht haben) 3) vorhanden ſind, die einige gar zu freye und unchriſtliche Reden aus der Königinn Munde gehöret haben wollen. Allein wir haben auch zu gleicher

1) L. c. a. d. 84 S. und im I Th. dieſes Werks a. d. 494 u. f S.

2) Beſ. *Baſnage* Annales des *Prov. Un.* auf das 1654ſte Jahr a. d. 365 S. Holbergs Vergleichung II Th a. d. 257 260. 263. 266. imgl. Köhlers Münzbel. V Th. a. d. 146 S. und die Hiſt. de *Louis XIV.* par la *Hode* IV Th. a. d. 240 u. f. S. imgl. Voltaire in ſeinem Schreiben an J. K. H. von Schweden vom 2ten May 1745. *Bierling* de Pyrrhoniſmo hiſtor. a. d. 41 u. f. S. Tenzels Unterred. vom Jul. 1692. a. d. 556 S. Weber von den Atheiſten a. d. 44 S.

3) Beſ. im I Theile a. d. 497 u. f. S. die Anmerkung.

Das 1679ſte Jahr.

was der vorbemeldete Schriftſteller hiervon anmerket a): „Diejenigen, die dieſer Köni„ginn ſo viel Böſes nachſagen, haben entweder keine Kenntniß von ihrem Leben und Wan„del, oder machen ſich eine Luſt, dieſelbe wider beſſer Wiſſen, und wider den Augenſchein „einer von ſo viel tauſend Zeugen beſtätigten Wahrheit anzuſchwärzen. **Rom** iſt gewiß „kein Ort, an welchem ſie ohne Religion hätte leben, und mit übeler Nachrede verſchonet „bleiben können. Und dafern man nicht durch ein verwägenes Urtheil bis in das Innerſte „ihres Herzens dringen will; ſo wird man wohl nicht in Abrede ſeyn können, daß ſie die „Pflichten einer in ihrer Religion eiferigen Chriſtinn aufs fleißigſte und erbaulichſte aus„geübet haben ſollte. Und obgleich ihre einiger maßen eilfertige Reiſe von **Paris**, verſchie„dene nachtheilige Urtheile von ihrer Aufführung veranlaſſeten: ſo weis man doch, daß „dieſes daher rührete, weil ſie einen Menſchen, der ihre Ehre verletzete, und ſie beſchimpfe„te, an einem Orte umbringen laſſen, an welchem, wie man will, ſie keine Macht ge„habt, ſich ſelbſt Recht zu verſchaffen. Uebrigens iſt ſie die ganze Zeit über, da ſie in „**Rom** gelebet, von allem Verdachte der Ueppigkeit und Freygeiſterey ſo verſchonet ge„blieben, daß diejenigen, die dieſen großen Ort gleichſam aus der einzigen Abſicht beſu„chen, um die geheimen Begebenheiten dieſer großen, und mit allerley Nationen erfülle„ten Stadt auszuſpähen, keine gewiſſe Nachrichten zu Beſtätigung deſſen, was **Moreri** „davon vorgegeben, beybringen können.„

Wir wollen aber hievon abbrechen, und andere Sachen erwähnen. Als nach Herſtellung des Friedens in **Europa Schweden** anfieng, die Früchte deſſelben zu genießen, nahm **Karl** der XI eine Veränderung im Senate vor, erließ den Grafen **Magnus de la Gardie**, bisherigen Kanzler des Königreiches, ſeines Amtes, und übertrug daſſelbe dem Grafen **Benedict Oxenſtierna**. Als nun **Chriſtina** Nachricht davon erhielt, wünſchete ſie ihm hierzu in folgendem Schreiben Glück (*).

Mein

a) L'état du Siége de *Rome* I Th. a. d. 93 und 94 S.

gleicher Zeit angemerket, wer dieſe gelehrten Freygeiſter geweſen 1), die ihr dieſelbe in ihren jungen Jahren in den Mund geleget haben. Geſetzt aber auch, daß ſich alles dieſes in der That ſo verhielte; muß man denn daraus ſchließen, daß ſie beſtändig in dieſen Geſinnungen verharret ſey, daß ſie dieſe Fehler niemals gelaſſen, und folglich ohne Zucht und Religion gelebet habe? Diejenigen, welchs von dieſer Königinn ſo nachtheilige Urtheile gefället haben, mögen nur an die verſchiedene Zeiten ihres Lebens zurück denken, und ſowohl ihre Begriffe, die ſie ſich theils von der Religion gemachet, theils auch öffentlich von ſich hören laſſen, unterſuchen; ſo werden ſie ſich ſelbſt vieleicht mehrere Vorwürfe machen können, und bey ernſtlicher Erwägung derſelben, dürfte ihnen die Luſt vergehen, ſich das Vergnügen zu machen, ſich über die Fehler anderer Leute aufzuhalten. Ja ſelbſt diejenigen, die ſich in dieſem Stücke keinen Vorwurf machen können, müſſen doch als vernünftige Leute dieſen Grundſatz der natürlichen Billigkeit, daß man niemanden, der nicht unter unſerer Gerichtsbarkeit ſteht, und ohne Beruf dazu zu haben, richten und verurtheilen ſolle, zugeben: denn ſonſt könnte man ſie mit Recht, ſo wie **Paulus** die Römer befragen 2): **Wer biſt du? daß du einen fremden Knecht richteſt? Er ſteht, oder fällt ſeinem Herren.**

(*) Wir haben bereits oben angemerket, daß der Graf **Benedict Oxenſtierna**, einen durch die ſchönen Wiſſenſchaften aufgeklärten Geiſt beſeſſen 3). Er hatte die Ehre, vier gekrönten Häuptern zu dienen,

1) Beſ. im I Theile a. d. 246. 252. 284. 482. 492 u. 493 S. in der Anmerk.
2) Röm. XIV, 4.
3) Beſ. Palmskiöld Handſchrift art. *Oxenſtierna*. Orat. *Normann.* & Laudatio funebr. *Oxenſtierna* a. d. 289 u. f. S. *Stiernm.* Bibl. Suec. a. d. 845 S.

Monſieur le Comte d'Oxenſtierna. *Aïant appris par le rapport du Marquis* del Monte, *prémier Gentilhomme de ma Chambre, & mon Envoïé Extraordinaire en* Suède, *que le Roi, votre Maitre, vous avoit appellé*

Mein Herr Graf **Oxenſtierna**. Da mir von meinem erſten Kammerjunker und außerordentlichen Geſandten am ſchwediſchen Hofe, dem **Marquis del Monte**, gemeldet worden, daß der König ihr Herr, Sie an das Staatsruder gerufen hätte;

Das 1680ſte Jahr.

Chriſtina wünſchet dem Benedict Oxenſtierna zu dem erlangten Großkanzleramte Glück, worauf dieſer Graf antwortet.

nen, und von denſelben geliebet und hochgehalten zu werden. **Chriſtina** trug ihm im 1647ſten Jahre die erſte Kammerherrenſtelle bey ihr an; allein er bath um Erlaubniß, den Friedensverſammlungen zu **Oßnabrúg** und **Münſter** beyzuwohnen, und erhielt dieſelbe auch. Nachher war er königlich-ſchwediſcher gevollmächtigter Miniſter bey dem Executionsvertrage zu **Nürnberg**. Nachdem er von dieſer ſeiner Geſandtſchaft an dem wieneriſchen Hofe zurück kam, ward er Präſident des wismariſchen Tribunals, und im 1688ſten Jahre Präſident der Kanzeley, und Reichskanzler von **Schweden**. Die Schreiben, die theils **Chriſtina**, theils **Karl** der XIte an ihn erlaſſen, können zum ſichern Beweiſe derjenigen Achtung dienen, die er ſich durch ſeine ausnehmende Verdienſte erworben hatte. Es gieng keine öffentliche Angelegenheit vor, bey welcher man ihn als einen großen Miniſter und Staatsmann nicht zu Rathe zog. Wollte Gott! man hätte den heilſamen Rathſchlägen, die er kurz vor ſeinem Tode im 1702ten Jahre bey dem Anfange des Krieges mit **Pohlen** gab, folgen wollen: man würde darinnen viel beſſer gefahren ſeyn. Von dieſen Rathſchlägen iſt eine franzöſiſche Ueberſetzung gedrucket worden 1).

Folgende Grabſchrift iſt in das, ihm in der upſaliſchen Domkirche errichtete Grabmaal eingehauen. Der königl. ſchwediſche Kanzeleyrath, ſein damaliger Secretär, Herr von **Straude**, hat dieſelbe verfaſſet 2).

„BENEDICTUS Comes ab OXENSTIERNA.
„Quatuor Regum Miniſter,
„Trium Senator,
„Duorum Primarius Rerum Præſes,
„Singulorum Amor,
„In Regno ſubditus, extra Regnum Civis Univerſi.
„Curator boni publici,
„Pacis vel ſuaſor, vel Conciliator, vel ſervator.
„Eccleſiæ Orthodoxæ Antiſtes,
„Politicus & Vir probus;
„Miniſter & Vir bonæ fidei,
„Aulicus & Vir pius.
„Non ſimulator, non Inſidiator, non Prævaricator.
„In conſulendo Providens, in agendo Dexter.
„In utroque Felix.
„Poſtquam ultra dimidium ſeculi,
„Foris per Legationes, Domi per ſua Munia,
„Res maximas egregie geſſit,
„Supra Fortunam, ſupra Invidiam,
„Gloriæ & Vitæ ſatur,
„Cineres Tumulo, Animam Cœlo, Famam Orbi,
„Honeſti

1) Beſ. des **Lamberti** Mem. II Th. a. d. 10. 22 S.
2) *Nemeitz* Inſcript. ſingul. p. 355. 356. & *Peringsköldii* Monumenta Ullerak. cum *Upſalia* nova p. 105. 106.

Das 1680ſte Jahr.

appellé au timon des affaires: J'en ai reſſenti beaucoup de joïe par pluſieurs conſidérations, que vous ne pouvez ignorer. Connoiſſant comme je fais le mérite, & la capacité de votre perſonne, & le nom de votre Maiſon m'étant de très-bon augure (*) *pour le rétabliſſement de mes interêts; J'eſpère tout de vous, & de ce nom ſi illuſtre en* Suède; *duquel Dieu ſe ſervit autrefois pour combler de bonheur mon enfance & mon éducation. J'avoue même, qu'après Dieu une partie de la gloire & de la félicité du reſte de mon règne, eſt dûë aux leçons, que m'ont données ces grands Maitres dans l'art de régner, aïant toûjours écouté non ſeulement avec eſtime, mais avec plaiſir ces ſages Vieillards, qui après avoir commandé ſi heureuſement, ſavoient obéir ſi parfaitement à une fille encore enfant; mais enfin à une Fille, qui étoit née pour la gloire de commander à la* Suède *en un tems, où elle donnoit ſi glo-*

hätte; ſo werden Sie leicht erachten können, um wie vieler Urſachen willen, mir dieſes ungemein lieb ſeyn müſſe. Da mir nun Dero Verdienſte in der That bekannt ſind, und ich mir ſowohl von Dero Fähigkeit, als von dem berühmten Namen Dero Geſchlechtes (*) viel vortheilhaftes für die Wiederherſtellung meiner Angelegenheiten verſpreche; ſo ſtelle ich auch alle meine Hoffnung auf Sie, und auf den, in **Schweden** ſo berühmten Namen ihres Hauſes, deſſen ſich Gott vor dieſem bedienete, um meine Kindheit, und meine Erziehung zu beglücken. Und ich geſtehe es, daß ich einen Theil des Ruhmes und der Glückſeligkeit meiner übrigen Regierung nächſt Gott, dieſen großen Meiſtern in der Regierungskunſt zu verdanken habe: wie ich denn auch die Rathſchläge dieſer weiſen Greiſe nicht allein mit Ehrerbiethung, ſondern auch mit Vergnügen angehöret habe: die, nachdem ſie ſo glücklich zu befehlen gewußt, auch ſo völlig einem Kinde zu gehorchen wußten; und zwar einem Kinde, das zu der Ehre gebohren war, **Schweden** zu derjenigen Zeit zu beherrſchen, in welcher

es

„Honeſti exemplum Poſteritati
„Reliquit,
„Civium heu! dolor, Gentium deſiderium!
„Quisquis es,
„Si bonam mentem, ſi virtutem, ſi merita publica
Amas,
BENEDICTO benedic,
„Et tales uſque Publico Curatores opta.
„Natus in Arce avita Mörbii d. 16 Julii 1623.
„Obiit Holmiæ d. 12 Julii 1702.

Beſiehe auch in Normanni Orationibus panegyricis l. c. die Leichenrede, die dieſer Biſchof ihm zu Ehren gehalten.

(*) Unter denen, Chriſtinen vom ſchwediſchen Senate geſetzten fünf Vormündern, waren drey vom Namen und vom Hauſe Oxenſtierna, die alle Großbediente der Krone und Reichsräthe waren.

glorieuſement des loix au reſte de l'Europe *comme vous le ſavez.*

Vous avez cet avantage ſur ces grands hommes de votre Maiſon, d'agir ſous les ordres d'un Prince, qui s'eſt déja ſignalé dans les batailles, & qui eſt prêt à donner à la Suède *une ſucceſſion de Princes, qui lui reſſembleront. Cependant j'eſpère, que vous vous rendrez toûjours d'autant plus digne de ce poſte, & de ce nom ſi heureux pour moi, que, ſachant qui je ſuis, vous aurez pour mes interêts les conſidérations, qui me ſont dûës, & que vous inſpirerez auſſi des ſentimens ſi juſtes à tous ceux qui pourroient ou ignorer le paſſé, ou l'avoir oublié. Je me rapporte à ce que vous en dira le ſuſnommé Marquis, vous priant de donner entiére créance aux témoignages d'eſtime & d'amitié, qu'il vous donnera de ma part. Je prie Dieu, qu'il vous tienne en ſa ſainte garde.* Rome, *ce 17me Septembre, 1680.*

Chriſtine Alexandra.

es die Ehre hatte, dem übrigen **Europa**, ſo wie Sie wiſſen, Geſetze vorzuſchreiben. Das 1680ſte Jahr.

Sie haben noch den Vortheil über dieſe großen Männer Ihres Hauſes, daß Sie dem Staate unter den Befehlen eines Königes dienen, der ſich ſchon in Schlachten hervorgethan, und der im Begriffe ſteht, **Schweden** mit ihm ähnlichen Prinzen zu beglücken. Indeſſen hoffe ich, daß Sie ſich dieſer Ehrenſtelle und des für mich ſo glücklichen Namens auch dadurch immer würdiger machen werden, daß, weil Sie wiſſen, wer ich bin, Sie ſich alſo auch aus ſchuldiger Ehrfurcht gegen mich, meiner Sachen nicht allein annehmen, ſondern auch andern, die das Vergangene nicht wiſſen, oder vergeſſen haben ſollten, eben ſo billige Geſinnungen einflößen werden. Uebrigens beziehe ich mich auf das, was Ihnen bemeldter Marquis hierüber mündlich ſagen wird, als welchem ich völligen Glauben beyzumeſſen bitte, wenn er Sie in meinem Namen von meiner Achtung und Freundſchaft verſichern wird. Gott erhalte Sie in ſeinem heiligen Schutze. **Rom** den 17ten des Herbſtmonaths 1680.

Chriſtina Alexandra.

Da die Höflichkeiten, die der franzöſiſche Hof der Königinn **Chriſtina** in währender ihrer Regierung erwieſen hatte, die gemeinſchaftliche Wohlfahrt beyder Reiche, und die beſondern Vortheile zum Grunde hatten, die **Frankreich** von dem genauen mit **Schweden** gepflogenen Bündniſſe hoffen konnte: ſo nahm auch **Chriſtina** bald nach ihrer Abdankung eine merkliche Veränderung in dem Verhalten des franzöſiſchen Hofes gegen ſie wahr. Daher änderte ſie von ihrer Seite ebenfalls ihre Geſinnungen gegen **Frankreich**, und da noch andere Urſachen zur Kaltſinnigkeit hinzu kamen, ſo verlor ſich bey ihr nach und nach auch die große Neigung, die ſie vormals dieſem Hofe vor allen übrigen gewidmet hatte. Es wird ihr daher ohne allen Zweifel lieb geweſen ſeyn, daß **Benedict Oxenſtierna**, als ein würdiger Abkömmling des Großkanzlers **Axel Oxenſtierna**, deſſen Stelle erhalten hatte; und ſie wird ſich geſchmäuchelt haben, er würde die Geſinnungen ſeines Großvaters gegen **Frankreich**, welcher Krone ſie nicht mehr geneigt zu ſeyn Urſache hatte, angenommen haben, und auch behalten. Sie betrog ſich auch nicht in ihrer

Das 1680ste Jahr.

rer Meynung, und es war ihr um so viel erfreulicher, daß der König ihm die Kanzlerwürde aufgetragen hatte, weil sie glaubete, daß sein Vorgänger größtentheils an denen Verdrießlichkeiten Schuld gewesen, die man ihr bey ihrer letztern Reise nach **Schweden** gemachet hatte. Die Antwort des Kanzlers **Oxenstierna** ist eben so schön geschrieben, und verdienet also hieselbst eingerücket zu werden.

„Das Schreiben, welches Eu. Majestät an mich zu erlassen die Gnade gehabt, ist „mir durch Höchstderoselben ersten Kammerjunker und außerordentlichen Gesandten am „hiesigen Hofe, den Marquis **del Monte**, zugestellet worden. Da nun dasselbe so viele „gnädige Merkmaale gegen mich enthält, so bin ich dadurch dermaßen gerühret worden, „daß es mir an Ausdrücken fehlet, Eu. Majestät dagegen die Größe meiner Erkenntlich„keit an den Tag zu legen. Indessen werden Höchstdieselben so gnädig seyn, und glau„ben, daß meine Dankbegierde unendlich ist, da es Eu. Majestät gefallen hat, mich von „dem Antheile, welchen Höchstdieselben an der Ehre, die mir der König, mein Herr, „durch eine neue Berufung zu seinem Dienste erwiesen, zu nehmen geruhen, höchsteigen„händig zu versichern. Ich muß es gestehen, daß die Kenntniß meiner geringen Kräfte „mich nöthigte, diese Ehre, so weit es meine schuldige Ehrfurcht verstattete, zu verbitten. „Endlich aber sah ich mich dennoch verbunden, dem Willen meines Herren nachzugeben, „und eine Ehrenstelle anzunehmen, die viel andere weit würdiger, als ich, bekleidet ha„ben würden. Ich kann mir keinen so glücklichen Erfolg dieser neuen Verrichtungen ver„sprechen, daß ich mich nicht noch höchstglücklich schätzen sollte, wenn mir Dieselben Gele„genheit gäben, die unterthänigste Verehrung, die ich gegen Höchstderoselben geheiligte „Person hege, und den Eu. Majestät Diensten schuldigen Eifer an den Tag zu legen. „Hierdurch, allergnädigste Frau, hoffe ich, mich der Fortsetzung Eu. Majestät Gnaden „gegen mich würdig zu machen; und dieses ist auch das einzige Mittel, dessen ich mich be„dienen darf, um jene glückselige Todten nachzuahmen, die Eu. Majestät dadurch, daß „Höchstdieselben deren Verdienste rühmen, mir zum Muster der Nachfolge anpreisen. „Es ist an dem, daß sie keine größern Verdienste gehabt haben, als daß sie einer großen „Königinn zu gehorchen gewußt, deren Regierung und sämmtliche Thaten mit lauter Merk„maalen des Ruhmes und der Großmuth bezeichnet sind. Eu. Majestät werden mir er„lauben, daß ich diese Kennzeichen des meinem Hause so vortheilhaften Andenkens, als „die liebste und kostbareste von meinen Voraltern geerbete Verlassenschaft, aufs heiligste „bewahren möge. Allein sie haben mir auch ihr Blut hinterlassen, welches mich nicht we„niger antreibt, alle meine Kräfte und mein Vermögen Eu. Majestät Diensten aufzu„opfern. Der Herr Marquis kann es mir bezeugen, wie eifrig ich mich hiezu der ge„genwärtigen Gelegenheiten bediene. Ich habe mich mit demselben von Eu. Majestät „Angelegenheiten, und von der guten Neigung, die der König, mein Herr, für Höchst„deroselben Bestes heget, umständlich unterredet. Ich hoffe auch, derselbe werde nicht „ermangeln, Eu. Majestät davon getreuen, und seiner Geschicklichkeit, die er in seinem „ganzen Betragen äußert, gemäßen Bericht abzustatten. Da ich mich nun gänzlich auf „dessen Aufrichtigkeit verlasse: so ist mir vorito nichts übrig, als daß ich Eu. Majestät „gnädigst zu glauben ersuche, daß ich mit dem allerersinnlichsten Eifer, und mit der aller„unterthänigsten Verehrung sey ꝛc. **Stockholm** den 9ten des Wintermonaths 1680.

Benedict Oxenstierna.

Da

Das 1680ſte Jahr.

Olivekrans wird aller Ränke ſeiner Gegner ungeachtet, Chriſtinens Oberſtatthalter ihrer ſchwediſchen Herrſchaften, und iſt bey derſelben in großen Gnaden.

Da nun **Chriſtina** von ihrer Seite ebenfalls für nöthig gefunden hatte, mit den Verwaltern und Erhebern ihrer Einkünfte eine Aenderung vorzunehmen (*), ſo kam es nun darauf an, wen ſie zu ihrem Oberſtatthalter wählen ſollte. **Karl Broberg** war einer der vornehmſten unter denen, die ſich um dieſe Stelle bewarben (†). Man hat Beweisthümer in Händen, daß ſich derſelbe alle Mühe gegeben, um ſich bey der Königinn auf Unkoſten der übrigen Mitwerber angenehm zu machen; und als der Marquis **del Monte** im Namen ſeiner Königinn den vormaligen ſchwediſchen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter am nimwegiſchen Friedenscongreſſe, Herrn **Johann Paulin Olivekrans**, vorgeſchlagen hatte a), ſo that erwähnter **Broberg** alles, was er nur konnte, um denſelben auszuſtechen. Er beſchuldigte einen gewiſſen **Silfwerkrona**, daß ſich derſelbe von **Leyonbergen**, des **Cedercranzens** Schwiegervater, bereden laſſen, beſagten **Olivekrans** bey der Königinn in Vorſchlag zu bringen, ob derſelbe gleich dem Könige gar nicht angeſtanden. Alles, was **Broberg** dawider zu ſagen hatte, war von keiner Erheblichkeit (†). **Olivekrans** ward von dem Hofe genehm gehalten, und man wird es aus verſchiedenen Schreiben, die **Chriſtina** an ihn abgelaſſen, erſehen, daß ſie mit der, in ſeiner Perſon getroffenen Wahl ſehr zufrieden geweſen. In der That aber war es auch ein gelehrter und wohlverdienter Mann (**). Er bedankete ſich bey der Königinn für dieſe ihm erzeigte Gnade in folgendem Schreiben.

a) Beſ. die Lettres & Negoc. d'*Eſtrades* VII Th. a. d. 125-298 S. VIII Th. a. d. 243 S. IX Th. a. d. 300 u. f. S.

(*) Wir haben oben a. d. 138 S. geſehen, wie viele Zänkerey eine ähnliche Veränderung zehn oder zwölf Jahre vorher veranlaſſet hatte.

(†) Die von der Königinn Chriſtina geadelten **Broberge**, ſowohl Vater als Sohn, waren in der Königinn Dienſten geweſen. **Karl**, deſſen hier Meldung geſchieht, ſtand als Gegenſchreiber bey denen nach der Königinn Thronentſagung, zu ihrem Unterhalte beſtimmten Einkünften in Dienſten. Die angezeigte urkundliche Beweisſtücke beſitzen S. Excellenz der Herr Graf von **Kronſtedt**.

(‡) Außer dieſen beneideten noch viele andere vornehme Perſonen dem **Olivekrans** dieſe Stelle, und ſucheten ihn zu ſtürzen. Er merket dieſes in einer ſchönen Bittſchrift an den König **Karl** den XIten ſelbſt an, in welcher er ſich deſſelben Schutz ausbittet. Sie iſt in den **Palmsköldianis** befindlich.

(**) Zu dem, was wir im vorigen bereits von demſelben geſagt haben, wollen wir noch folgendes hinzu fügen 1). **Olivekrans** war damals zu **London** als Secretär bey dem ſchwediſchen Geſandten, dem Grafen **Chriſter Bonde**, als ſich **Chriſtina** zu **Brüſſel** aufhielt, und erhielt die Erlaubniß, ihr ſeine Aufwartung zu machen. Im 1659ſten Jahre wohnete er dem pyrenäiſchen Frieden bey: Im 1674ſten Jahre ward er Staatsſecretarius, und zwey Jahre darauf ward er als Geſandter nach **England**, und an die **Generalſtaaten der vereinigten Niederlande** abgeſchicket, allwo er den nimwegiſchen Frieden unterzeichnete. Im 1681ſten Jahre machte ihn **Chriſtina** zu ihrem Miniſter, und im 1682ſten Jahre erklärte ſie ihn zu ihrem Oberſtatthalter über ihre Herrſchaften in **Schweden**, und nöthigte ihn nach **Rom** zu ſich. Er gieng auch dahin, und ward daſelbſt mit neuen Merkmaalen ihrer königlichen Huld beehret, die er auch nach ſeiner Zurückkunft nach **Schweden** lebenslang genoß. Er ſtarb am 10ten Jänner 1707. Folgende Grabſchrift, die er ſich ſelbſt geſetzet hat, lieſt man zu **Strengnäs**, einem biſchöflichen Sitze in **Sudermannland**.

„Ego

1) Beſ. *Muſæi* Lection. ſuper tabulas *Olivekrans* a. d. 2-21 S. und *Holmia* liter. a. d. 31 u. f. S. imgl. die *Palmsköldiana*.

Das 1682ſte Jahr.

„Madame,

„Uebrigens habe ich das Glück gehabt, hieſelbſt fünf Schreiben von Eu. Majeſtät, „und mit denſelben die Beſtallungsbriefe zu der neuen Würde, mit welcher Eu. Majeſtät „mich zu beehren gnädigſt geruhet haben, zu erhalten. Es ſcheint, Höchſtdieſelben wol„len mich mit den Merkmaalen königlicher Huld recht überhäufen; und ob ich dieſelben „gleich mit der Eu. Majeſtät ſchuldigſten Ehrfurcht annehme, und als ſo viele Feſſel an„ſehe, die mich zu Beförderung Höchſtderoſelben Nutzens noch genauer verknüpfen, ſo laſ„ſen mich dennoch meine geringen Verdienſte, und die damit gepaarte Schüchternheit nicht „alle das Vergnügen empfinden, welches ein anderer daraus ſchöpfen würde. Da ich aber „auch aufs feſteſte verſichert bin, daß mir nichts ohne Gottes Willen begegnet: ſo hebt „dieſes alle andere Betrachtungen auf, und läßt mir nichts, als die Ergebung in denſel„ben, übrig, die mir in allem eine wahre Zufriedenheit gewähret. Daher empfinde ich „dieſelbe auch gegenwärtig, und finde mich höchſtens verpflichtet, Eur. königlichen Majeſtät „für dieſe außerordentliche Gnadenbezeugungen den allerunterthänigſten Dank abzuſtatten. „Ich werde dieſelben lebenslang von ganzem Herzen verehren, und bis ins Grab ver„harren

Madame,

Eur. königl. Maj.

Pondagla den 26ſten des Auguſtm. 1682.

allerunterthänigſter treugehorſamſter Knecht,
J. Olivekrans.

Nachdem er auf **Chriſtinens** Verlangen nach **Rom** gekommen war, fand derſelbe noch mehrere Gelegenheit, ſich in deren Gnade und Vertrauen mehr und mehr zu befeſtigen. Folgendes Antwortſchreiben an **Leyonbergen** beſtätiget ſolches.

Mon-

„Ego cujus hic ſuperſtat effigies
„JOHANNES OLIVEKRANS
„ab ipſis initiis
„Sapientiæ non ſucatæ, ſed veræ, amore exarſi,
„Quam in ipſo bonitatis fonte etiam precibus quæſitam
„Mihi propriam dicavi, hac teſſera:
„NEMINI NISI DEO.
„Cætera nihil æſtimata adeo indifferenter habui,
„Ut nihil horum concupiverim, nihil timuerim unquam,
„Et quem divina providentia exhibuit vitæ curſum
„Lubens lætusque tenuerim.
„Oblata munia, bona fide, felici manu executus.
„Bonos fovi, malos vitavi, invidos non curavi:
„Honorem & ultionem in nulla re mihi ſumſi.
„Officia, quæ debui, non neglexi: quietem colui,
„Et in mundo me peregrinum ſciens Cœlos petii,
„Ubi mea patria, & Dominus, & Deus, & omnia &c.

Monſieur Leyonberg. *En réponſe à votre lettre du 18 de Mai, je vous dirai, que je ſuis perſuadée de votre innocence, au ſujèt des mille Ecus dont il eſt queſtion, ſachant fort bien que tout ce que* Broberg *a dit là-deſſus eſt faux. Pour* Cederkrans *s'il s'acquitte bien à l'avenir de ſon devoir dans mon ſervice, comme je veux l'eſpérer, il n'aura rien à craindre des mauvais offices d'autrui. Au reſte j'ai agréé les offres que vous me faites de vos ſervices, priant Dieu qu'il vous faſſe proſpérer.* Rome, *le 5 Juillet, 1681.*

Chriſtine Alexandra.

L'Abbé Santini.

Mein Herr **Leyonberg**. Auf ihr Schreiben vom 18ten May gebe ich Ihnen zur Antwort, daß ich von Ihrer Unſchuld, wegen der bewußten tauſend Thaler, überzeuget und verſichert bin, daß **Brobergs** Vorgeben davon falſch ſey. Dafern **Cedercrantz** mir in Zukunft treue und gute Dienſte leiſtet, ſo hat er von anderen nichts bey mir zu fürchten. Ich halte übrigens Ihre Dienſterbiethungen genehm, und bitte Gott, daß er ſie beglücken wolle. **Rom** den 5ten des Heum. 1681. Das 1682ſte Jahr.

Chriſtina Alexandra.

Abt Santini.

Wir wollen hieſelbſt eine Bittſchrift einrücken, welche **Broberg** der Königinn überreichete, als er nach **Rom** gekommen war. Aus den Randgloſſen, die von **Chriſtinens** eigener Hand ſind, wird man abnehmen, auf was Weiſe ſie ihre Willensmeynung auf Bittſchriften und Vorſtellungen zu eröffnen gewohnt geweſen. Wir beſitzen noch andere dergleichen ihre Hausangelegenheiten betreffende Schriften, die wir aber der Aufmerkſamkeit des Leſers nicht würdig genug halten. Brobergs Chriſtinen überreichte Bittſchrift nebſt ihren Entſchließungen über verſchiedene Puncte derſelben.

Inhalt von Karl Brobergs Berichte (*).

Die Randſchriften ſind von der Königinn Chriſtina eigener Hand.

Bey Erwägung, daß ſein Vater und alle ſeine Brüder die Gnade und das Glück gehabt, niemanden als der Königinn zu dienen, und die mehreſten derſelben auch in ihren Dienſten geſtorben ſind; ſo verſichert er, daß die bloße Furcht, dieſes Glückes beraubet zu bleiben, ihm und ſeinem Bruder **Anton** das Leben koſten könne; und daß bey ihm ſchwere Krankheiten von eben dieſer Urſache herrühren, und ſein Bruder **Anton** auch unfehlbar darauf gehen würde, weil ſeine Krankheit unheilbar ſey. Eben dieſes hätte ihn auch genöthiget, dieſe beſchwerliche Reiſe, ſeiner anhaltenden Unpäßlichkeit ungeachtet, zu übernehmen, und Ihre königliche Majeſtät um die Fortſetzung Höchſtderoſelben Gnade, Dafern Sie keine Thorheiten begehen, ſollen ſie meine Gnade nicht verlieren.

(*) Die Urſchrift hiervon beſitzen Se. Exc. der Herr Reichsrath Graf Kronſtedt.

Das 1682ſte Jahr.

Gnade, und Tilgung des Kummers, der ihn und ſeinen Bruder drücket, demüthigſt anzuflehen.

Die Gnade, um die er, **Karl Broberg**, beſonders anhielt, beſtund darinnen, daß es der Königinn gefallen möchte, ihm, unter dem Titel eines Directors, die Präſidentenſtelle zu **Norköping** anzuvertrauen, als worüber Ihre Majeſtät ihm ſchon im 1678ſten Jahre den Beſtallungsbrief ausfertigen laſſen. Er glaubet, dieſes Amt nicht allein zu Ihrer Majeſtät Wohlgefallen, ſondern auch zum Nutzen der Stadt, welches er beherzigen wolle, zu verwalten.

Das kann nicht geſchehen. Ich widerrufe denſelben hiemit.

Und da er von den 800 Thalern ſchwediſcher Münze, die er aus beſonderer Gnade der Königinn bisher gezogen, nicht ſo leben könnte, wie er es Ihrer Majeſtät zu Ehren zu thun ſchuldig wäre; ſo bäthe er, Höchſtdieſelben wollten gnädigſt geruhen, ihn mit einer Zulage von 400 Thalern zu begnadigen, und ihm dieſelben auf eben die Art, wie die vorigen, auszahlen zu laſſen.

Ich will ihm ſeinen Gehalt weder nehmen noch vermehren.

Imgleichen ſtellet er vor, eine verdrießliche Krankheit habe ihn genöthiget, ganzer drey Jahre lang das Bette zu hüten, wobey er zu ſeiner Geneſung mehreres verwenden müſſen, als er in ſeinem Vermögen gehabt, und folglich in ſtarken Schulden ſtecke; und daß, falls **Texeira** demſelben nicht auf die Handſchrift ſeines Bruders einen Vorſchuß zur Beſtreitung der Reiſekoſten thun wollen; ſo würde er nie des Glückes theilhaftig geworden ſeyn, ſeine Noth ſo, wie damals geſchah, Ihrer Majeſtät unterthänigſt vorzuſtellen, und Höchſtdieſelben um Mitleiden, und um eine **Wohlthat**, zu Tilgung ſeiner Schulden, aufs demüthigſte anzuflehen.

Er hätte die Reiſekoſten ſparen können.

Ich bin indeſſen doch Willens ihm etwas reichen zu laſſen. Sehet zu, und machet einen Ueberſchlag, was man ihm geben könne.

Wegen ſeines Bruders **Antons** nimmt er Gott zum Zeugen, daß derſelbe jederzeit geſinnet geweſen, der Königinn treu und redlich zu dienen. Er geſteht, es ſey ſehr billig, daß ein jeder von ſeinem Thun und Laſſen Rechenſchaft gebe, und freuet ſich, daß Se. Excellenz, der Oberſtatthalter, der alle deſſen Bücher und Rechnungen ſowohl auf dem Kammergerichte, als von beſondern in dieſer Arbeit ſehr geübten Perſonen aufs ſchärfſte durchgehen und unterſuchen laſſen, dem ungeachtet nicht die geringſte Untreue, oder irgend etwas, das angemerket zu werden verdienete, darinnen angetroffen; außer daß wegen der zu ſeiner Reiſe nach **Schonen**, und daſelbſt Sr. Excellenz, dem Herrn Marquis, entgegen zu gehen, für ihn gezahlten 1000 Reichsthaler Nachfrage geſchehen. Worauf er, **Broberg**, geantwortet habe: von dieſem Gelde hätte er die bey dem Aufenthalte Sr. Excellenz, des Herrn Marquis zu **Helſingburg**, als auch bey der Reiſe nach **Stockholm** vorgefallene Unkoſten, beſtritten: und da Se. Excellenz ihm dieſes bezeuget, ſo hätte ihm auch der Oberſtatthalter darüber einen Schein ausgeſtellet; worüber er, **Broberg**, Ihre Majeſtät um gnädigſte Beſtätigung erſuchete, damit ſeine Frau und Kinder, die davon keine Wiſſen-

Er hat hierinnen bloß meine Befehle vollzogen, und man thut wohl daran, daß man ſich denſelben unterwirft.

Ich beſtätige das, was mein Oberſtatthalter gethan hat.

ſchaft

schaft hätten, nach seinem bereits herannahenden Tode nicht damit beunruhiget werden möchten. Das 1682ste Jahr.

Da er auch noch überdem Frau und Kinder und eine starke Anverwandtschaft auf dem Halse hätte, und in dieser seiner Noth, die, wie er versichert, viel größer wäre, als man glauben könnte, außer Ihrer Majestät königlicher Huld und Gnade, keine andere Zuflucht wüßte; so flehe er Ihre Majestät aufs demüthigste, bloß um eine jährliche Zulage von 100 Thalern, und um die Erlaubniß an, daß er dieselbe auf den Johannistag ziehen dörfte, damit er das in seiner Haushaltung benöthigte zu rechter Zeit anschaffen könnte. Ich bins zufrieden.

Schließlich bittet er noch unterthänigst, daß Ihre Majestät geruhen möchten, Höchstderoselben ihm sonst erwiesene Gnadenbezeugungen zu erneuern, und insonderheit die ihm vor einigen Jahren gnädigst angediehene Schenkung huldreichst zu bestätigen, damit er sich aus denen Processen und Verwirrungen, in die er unschuldiger Weise gerathen, herauswickeln, und nach seinem Tode seiner Frau und Kindern etwas Weniges zum Unterhalte hinterlassen könne, als welche ohne diese Gnade und Beschützung Ihrer Majestät unfehlbar höchst elend bleiben würden. Ich bin damit zufrieden: will aber vorher wissen, ob mir mein Oberstatthalter dawider keine Gegenvorstellungen zu thun habe; doch soll er diese oder eine andere Gnade haben

Zeiget diese meine Entschließung dem Oberstatthalter.

Christina Alexandra.

Nachdem der Herr Olivekrans Oberstatthalter über Christinens Herrschaften in Schweden geworden, trat sie sogleich in einen sehr vertrauten Briefwechsel mit ihm, und machete dazu mit einer sehr kützlichen Sache den Anfang. Dieses war das doppelte Gerücht, davon sich eines in Rom von Karls des XI (*), und das andere zu Stockholm von ihrem eigenen Tode ausgebreitet hatte. Christinens Schreiben an den Olivekrans wegen des von ihrem und des König Karls des XI. Tode ausgesprengten Gerüchtes, und von dem Testamente dieses Königes.

In

(*) Dieser König war gewohnet, zuweilen einen starken Ritt zu thun. Wie er denn auch im 1682sten Jahre von Stockholm nach Kongsör, welche Oerter 15 schwedische oder 22 deutsche Meilen von einander liegen, mit einem einzigen Pferde in neun Stunden drey und dreyßig Minuten geritten. Allein das Pferd blieb auch gleich nach des Königes Ankunft zu Kongsör, woselbst eins der besten Gestüte in Schweden ist, auf der Stelle todt liegen. Dieß Pferd war aus Finnland, und der Bauer, der dasselbe dem Könige geschenket hatte, befreyete dadurch sein Land von allen Abgaben für sich und seine Nachkommen. Alles dieses ist auf dem schönen zwo Meilen von Stockholm gelegenen königlichen Lustschlesse Drotningholm auf einem Gemälde vorgestellet, auf welchem dieses Pferd nebst vielen anderen gemalet ist. Im Palmsköld findet man ein Schreiben von dem Senate an Karl den XIten, worinnen derselbe dessen Fall, als er die Pest geritten, beklaget. Der Muth, mit welchem der König diesen Zufall ertrug, wird darinnen gelobet, und der König ersuchet: er möchte seines dem Königreiche und allen treuen Unterthanen so theuren Lebens schonen, und für seine völlige Genesung sorgen. Der König nahm dieses auch ganz gnädig auf, und sah sich auch nach diesem gefährlichen Falle, bey dem er ein Bein brach, ziemlich vor 1).

1) Das im Palmsköld befindliche Schreiben des Senates ist vom 29sten des Weinm. 1681. beh. auch den histor. Almanach von Schweden vom 1700ten Jahre. wie auch Kleins Samtal oder Unterredungen der Königinnen Ulriken Eleonoren a. d. 42 S. die Anmerk.

Das 1682ſte Jahr.

In Anſehung des erſtern iſt zu merken, daß ſie, wie es aus einem andern an eben den **Olivekrans** erlaſſenen Schreiben erhellet, beſtändig auf dem Schluſſe beharrete, im Falle der König mit Tode abgienge, die Krone wieder anzunehmen, ſo wie ſie ſolches den im 1660ſten Jahre verſammleten Reichsſtänden eröffnet hatte. Wenigſtens verlangete ſie, man ſollte keinen Entſchluß faſſen, ehe und bevor ſie ihrer Anfoderungen wegen Sicherheit erhalten, und verlangete auch, man ſollte ihr ſelbſt in währender Minderjährigkeit des Königes Gehör geben. Bey Gelegenheit des zweyten Gerüchtes, welches von ihrem eigenen Tode entſtanden war, wird man wahrnehmen können, daß die Geſinnungen, die ſie in demſelben äußert, mit denenjenigen, die ſie bey einem ähnlichen Gerüchte gegen ihren Oberſtatthalter, den Freyherren **Gyllenſtierna**, blicken laſſen, ſehr übereinſtimmen. Folgende Worte inſonderheit ſind ihrer ſehr würdig: „Im Falle nichts anders, als Furcht und „Eigennutz ihren Tod befördern ſollte; ſo würde ſie nimmermehr ſterben; denn ihr Tod „würde ihrem Leben ähnlich ſeyn.„ Sie hielt auch Wort; denn nie hat wohl eine Prinzeſſinn, wie wir künftig ſehen werden, mehrere Standhaftigkeit und Großmuth bewieſen. Unterdeſſen aber wollen wir hier doch die beyden erwähnten Schreiben, und einen Bericht von dem Teſtamente, welches König **Karl** der XI gemachet haben ſollte, einrücken.

à Rome, ce 25 Février, 1682.

J'ai reçu votre lettre du 10 paſſé dans laquelle j'ai vû avec plaiſir, l'aſſurance de l'entière guériſon du Roi, qui m'a fort réjoui, car ici en nos quartiers, nous en avions eu de très-méchantes nouvelles, & j'ai eu toutes les peines du monde de déſabuſer de ſa mort les gens qui s'en croïoient bien informés. Mais Dieu merci votre lettre avec un témoignage ſi authentique de vûë, a tiré tout le monde hors de doute & confirmé mes nouvelles précedentes, qui étoient les ſeules qui nous aſſuroient de ſa guériſon. Pour la nouvelle de ma mort je n'en ſuis pas ſurpriſe. Il y a tant de gens qui la déſirent que je ne trouve pas mauvais, qu'ils s'en flatent quelques fois. Elle arrivera quand il plaira à Dieu, mais juſqu'ici, je ne ſuis pas encore aſſez en grace

Rom, den 25ſten des Horn. 1682.

Ich habe ihr Schreiben vom 10ten dieſes wohl erhalten, und aus demſelben die zuverläßige Nachricht von des Königes völliger Geneſung mit vielem Vergnügen erſehen. Meine Freude darüber iſt um ſo viel größer, je mehrere böſe Zeitungen man davon in unſeren hieſigen Gegenden ausgeſtreuet hatte; und je größere Mühe ich gehabt, denjenigen den Tod des Königes aus dem Sinne zu reden, die davon gute Nachrichten zu haben glaubeten. Allein Gott ſey Dank! Ihr Schreiben und die Verſicherungen eines ſo glaubwürdigen Augenzeugen haben jedermann den Zweifel benommen, und meine vorige Nachrichten beſtätiget, welches die einzigen waren, die uns von ſeiner Geneſung verſicherten. Die ausgeſprengte Zeitung von meinem Tode befremdet mich gar nicht. Es ſind ſo viele Leute, die ihn wünſchen, daß ich es nicht übel nehme, daß ſie ſich mit der Hoffnung

grace pour l'eſpérer. Je ſuis dans la plus parfaite ſanté & vigueur où j'aie été en toute ma vie, mais cela n'empêche pas, que je ne puiſſe mourir, quoique ſelon les apparences, bien des gens mourront avant moi, qui ne ſe l'imaginent pas. Je vous aſſure que j'attends la mort avec beaucoup de tranquilité, & que je ne la crains ni ne la deſire: mais je vous aſſure auſſi, que je ne mourrai jamais du mal qu'on publie en Suède, *& que ni l'interêt, ni la crainte ne me feront jamais mourir, comme on l'a dit; & c'eſt mal connoître la Reine* Chriſtine *que de la croire capable d'une telle baſſeſſe d'ame. En quelque tems qu'il plaiſe à Dieu de finir ma vie, je vous aſſure, qu'on ſera authentiquement averti en* Suède *de mon décès, & on aura la joïe de l'apprendre d'une manière à n'en pouvoir douter. J'ai des amis & des ſerviteurs en bon nombre ici, qui feront leur devoir, en cette occaſion comme en toute autre. N'en croïez rien juſqu'à ce qu'on vous mande ma mort, de la manière que je vous le dis & ſurtout ſoïez perſuadé, que ſi je ne meurs que de crainte ou d'interêt, je ſerai immortelle. Faites mes complimens au Roi, ſur tout ce qu'il vous a dit d'obligéant ſur mon ſujèt, & aſſurez-le, qu'il auroit tort, s'il n'avoit pour moi tous les ſentimens qui me ſont dûs, car je lui ſuis toute acquiſe. Les particularités de ſon accident m'ont fait horreur, je n'ai pû lire votre lettre ſans fré-*

nung deſſelben zuweilen ſchmäucheln. Deswegen kann ich zwar eben ſo wohl ſterben; allein allem Anſehen nach dörfte man noch wohl ihrer viel vor mir hertragen, die es ſich gar nicht vorſtellen. Ich verſichere Sie, daß ich den Tod gelaſſen erwarte, ohne denſelben weder zu wünſchen, noch zu fürchten. Allein ich verſichere Sie auch, daß ich niemals an der in **Schweden** ausgeſprengten Krankheit, und alſo weder aus Eigennutz, noch aus Furcht ſterben werde; denn diejenigen kennen die Königinn **Chriſtina** ſchlecht, die ihr Gemüth zu einer ſolchen Niederträchtigkeit fähig halten. Zu welcher Zeit es auch Gott gefallen ſollte, mich von der Welt zu nehmen; ſo ſeyn Sie nur verſichert, daß man davon in **Schweden** zuverläßige Nachricht erhalten, und die Freude haben ſoll, dieſe Neuigkeit auf die allerbeglaubteſte Art zu erfahren. Ich habe hieſelbſt eine gute Anzahl von Freunden und Dienern, die hierinnen ihrer Pflicht eben ſo wohl, als in andern Fällen, nachleben werden. Glauben Sie es alſo nicht eher, bis man Ihnen meinen Tod auf beſagte Art melden wird. Verlaſſen Sie ſich vor allen Dingen darauf, daß, wenn ich auf keine andere Art, als aus Furcht und Eigennutz, ſterben ſoll, ich unſterblich ſeyn werde. Machen Sie dem Könige meine Empfehlungen wegen aller derer Höflichkeiten, deren er mich durch Sie verſichern laſſen, und ſagen Sie ihm, daß er unrecht habe, wenn er mir die mir gebührende Zuneigung entziehen wollte; da ich ihm ſo gänzlich ergeben bin. Die Umſtände bey ſeinem Zufalle haben mir Schrecken verurſachet, und ich habe ihr Schreiben nicht ohne Entſetzen leſen können. Gott lob! daß

Das 1682ſte Jahr.

Das 1682ſte Jahr.

frémir. Dieu ſoit loué de ſa guériſon. Je ſuis très-ſatisfaite de vous, continuez à me bien ſervir. Adieu.

Chriſtine Alexandra.

Apoſtille.

Je vois bien qu'on m'a tout à fait oubliée en Suède, *puiſqu'on eſt capable d'avoir de ſi indignes ſentimens de moi : je m'en conſole toutefois, ſachant qu'il y a une néceſſité qui fait oublier les abſens. Je mourrai quand il plaira à Dieu, mais ce ſera d'une maniére digne de moi, & en quelque tems qu'arrive ma mort elle ne démentira jamais ma vie, s'il plait à Dieu.*

er wieder geſund iſt. Ich bin mit Ihnen ſehr zufrieden, fahren Sie fort, mir fernerhin eben ſo gute Dienſte zu leiſten. Leben Sie wohl!

Chriſtina Alexandra.

Nachſchreiben.

Ich ſehe doch, daß man meiner in Schweden nicht ganz und gar vergeſſen hat, weil man noch ſo unwürdige Gedanken von mir heget; jedoch tröſte ich mich damit, daß die Vergeſſung der Abweſenden gleichſam nothwendig ſey. Ich werde ſterben, wenn es Gottes Wille ſeyn wird; allein dieſes wird auf eine mir anſtändige Art geſchehen, und mein Tod mag kommen wenn er will; ſo ſoll er doch, wills Gott! meinem Leben ähnlich ſeyn.

Rome, ce 14 Mars, 1682.

Mr. d'Olivekrans. *Il court ici un Teſtament, fait par le Roi de* Suède, *étant dans l'extrêmité de ſa vie, que je crois fait à plaiſir par quelqu'un, qui aura voulu faire tort à ſa réputation. Je n'ai jamais rien vû de ſi ridicule, que ce teſtament. La politique en eſt nouvelle, & celui qui en eſt l'auteur, peut ſe vanter d'avoir trouvé une nouvelle méthode de gouverner les peuples. C'eſt une belle maniére de recommander un Prince, qui eſt encore dans le ventre de ſa Mère, que de priver en mourant un Sénat entier de leurs honneurs & d'ôter à toute la Nobleſſe leurs biens. Peut-on eſpérer ou ſe flater qu'on ſera obéi, quand on ſera mort après une*

Rom den 14ten März 1682.

Mein Herr Olivekrans. Man trägt ſich hier mit einem Teſtamente, das der in den letzten Zügen liegende König von Schweden gemachet haben ſoll. Meines Erachtens aber wird es von jemanden aufgeſetzet ſeyn, der dadurch den Ruhm des Königes ſchmälern wollen. Ich habe nie etwas lächerlicheres geſehen. Die dabey gebrauchte Staatskunſt iſt ganz neu, und der Verfaſſer deſſelben kann ſich rühmen, daß er eine neue Art erfunden, die Völker zu regieren; Sowohl die Art einen annoch ungebohrnen Prinzen angenehm zu machen, als den ganzen Senate um ſeine Aemter, und den Adel um ſeine Güter zu bringen iſt recht wohl erſonnen. Kann man ſich wohl, wenn man ſich ſolchergeſtalt beträgt, Gehorſam nach ſeinem Tode verſprechen? Doch dem ſey

wie

une telle conduite? Mais quoiqu'il en ſoit, je veux eſpérer qu'on n'oubliera pas, que la Couronne qu'on poſſéde, eſt un don d'une pure grace, qui ne fut accordée qu'au Roi Charles-Guſtave *& à ſes légitimes Deſcendans, par Moi & par la* Suède, *qui y donna ſon conſentement: & en cas que le préſent Roi* Charles *vint à manquer, la* Suède *ne peut, ſans être criminelle envers Dieu & envers Moi, choiſir d'autres Rois, ni d'autres Reines, que mes droits ne ſoient mis en ſûreté. Faites ſouvenir la* Suède *de ſon devoir, & perſuadez lui bien, que tant que je vivrai, je ſouhaiterai ſa proſpérité & ſon bonheur, & ſi l'on vouloit m'écouter, en cas d'un interrègne, ou d'une minorité, on éprouveroit avec avantage la ſincérité de mes ſentimens. Au moins la* Suède *eſt obligée de ne procéder pas à une nouvelle élection, ſans que mes droits ſoïent en leur entiére ſûreté: c'eſt uniquement en les conſervant qu'elle trouvera ſa gloire & ſa ſûreté. Proteſtez en tems & lieu contre tout ce qui pourroit être fait, au préjudice de mes droits & obtenez du moins qu'on ne prenne aucune réſolution ſans m'écouter, même en cas d'une minorité d'un Prince. Je me repoſe ſur votre zèle & fidélité, de laquelle le Marquis me répond pour vous, m'aſſurant que vous ferez votre devoir. Je vous envoïe une copie de ce ridicule teſtament. Ditez-moi la vérité de ce qui en eſt, & ne négligez rien. Je conſens à la grace*

wie ihm wolle; ſo will ich doch hoffen, daß man ſich erinnern werde, daß die Krone, die man trägt, ein bloßes Gnadengeſchenk ſey, welches **Karl Guſtav** und deſſen rechtmäßige Abkömmlinge von mir und von **Schweden**, welches ſeine Einwilligung dazu gab, erhalten; und falls der itzige König mit Tode abgehen ſollte, ſo kann **Schweden**, ohne ſich an Gott und mir zu vergehen, keine andere Könige oder Königinnen erwählen, ehe und bevor meine Rechte in gehörige Sicherheit geſtellet worden. Erinnern Sie **Schweden** ſeiner Schuldigkeit, und verſichern Sie daſſelbe feſt, daß ich ſeine Glückſeligkeit und Wohlfahrt, ſo lange ich lebe, wünſchen werde; und falls man mir im Falle einer Thronerledigung, oder einer Minderjährigkeit folgen wollte; ſo würde man die Aufrichtigkeit meiner Geſinnungen gewahr werden. Zum wenigſten iſt **Schweden** verbunden, nicht eher zu einer neuen Wahl zu ſchreiten, als bis meine Rechte in völlige Sicherheit gebracht worden. Sein Ruhm und ſeine eigene Sicherheit kann bloß durch die Erhaltung meiner Rechte erlanget werden. Thun Sie demnach bey Zeiten wider alles dasjenige Vorſtellung, was zum Nachtheile meiner Rechte geſchehen könnte, und ſuchen Sie wenigſtens ſo viel zu erhalten, daß man ohne mich anzuhören, ſelbſt im Falle ein unmündiger Prinz vorhanden wäre, nichts beſchließe. Ich verlaſſe mich auf ihren Eifer und auf ihre Treue, für welche der **Marquis** bey mir durch die Verſicherung, daß Sie ihre Pflicht erfüllen werden, Bürge geworden. Ich überſchicke Ihnen eine Abſchrift von dieſem lächerlichen Teſtamente. Schreiben Sie mir die Wahrheit, was es mit demſelben für eine

Das 1682ſte Jahr.

Das 1682ſte Jahr.

grace que le Comte Oxenſtierna *me demande, mais à condition qu'il s'oblige d'être de mon parti, & de prendre toûjours en* Suède *la défenſe de mes droits. Si le malheur de la mort du Roi arrivoit, ne manquez pas de m'en avertir auſſi-tôt. Il y a des gens, qui diſent que la Princeſſe ne vivra pas. Il en ſera ce qu'il plaira à Dieu, & je ſuis de ceux, qui ne croïent pas aux prédictions. Si celles qu'on publie ſont véritables, écrivez-moi tout ce que vous en ſavez, car quoique je n'y croïe pas, ma curioſité veut pourtant tout ſavoir. Adieu.*

Bewandniß habe, und gehen ſie keinen Umſtand vorbey. Ich geſtehe dem Grafen **Oxenſtierna**, die von mir verlangte Gnade mit der Bedingung zu, daß er ſich verbinde, auf meiner Seite zu ſeyn, und in **Schweden** meine Rechte beſtändig zu vertheidigen. Sollte der König zum Unglücke ſterben; ſo unterlaſſen Sie nicht, mir davon unverzügliche Nachricht zu geben. Es giebt Leute, welche behaupten wollen, die Königinn würde nicht lange leben bleiben. Es wird geſchehen, was Gott will: und ich bin eben nicht von denen, die viel auf Vorherverkündigungen halten. Dafern die, ſo man ausſprenget, nicht erdichtet ſind; ſo ſchreiben Sie mir doch alles, was Sie davon wiſſen: denn ob ich gleich nicht daran glaube; ſo mag ich doch aus Neugierde gern alles wiſſen. Leben Sie wohl!

Je me ſers de la main du Marquis, pour vous faciliter l'intelligence de cela, ma main n'étant pas intelligible à moi-même, j'emploïe celle dudit Marquis.

Ich bediene mich der Hand des **Marquis**, um Ihnen dieſes leſerlich zu machen, weil ich die meinige ſelbſt kaum leſen kann.

Chriſtine Alexandra.

Chriſtina Alexandra.

Von Karls des XIten vermeynten Teſtamente, und von Chriſtinens darüber gemachten Anmerkungen.

Bericht, welcher an die Königinn Chriſtina geſchicket wurde, als der König, Karl der XI, das Unglück hatte, ein Bein zu brechen (*).

Die Anmerkungen am Rande ſind von Chriſtinens eigener Hand.

Es kömmt mir vor, die Franzoſen, die meine Erzfeinde ſind, hätten ſich das Vergnügen gemachet, dieſes Teſtament aufzuſetzen. Schreiben Sie mir doch was daran iſt

Die ganze Zeit über, daß das Bein nicht wieder eingerücket war, empfand der König ſehr heftige Schmerzen, und als man es einrücken wollte, lief er Gefahr, unterzuliegen. Er hatte ſich auch ſchon zum Tode bereitet, und durch ein Teſtament die Regierungsart nach ſeinem Tode angeordnet. Der Graf Johann Steinbock ſollte Droſt, Aſchenberg Reichsfeldmarſchall, Hans Wachtmeiſter Admiral, Graf Bengt Kanzler, und Clas Flemming Schatzmeiſter

(*) Die Urſchrift hiervon beſitzen Se. Exc. der Herr Reichsrath Graf Axelſtedt.

meiſter werden. Alle alte Reichsräthe ſollten Abſchied erhalten, und an deren Platz ſollten acht neue, und unter denſelben Chriſtoph Gyllenſtierna, Haſtfer, Lilliencrona, Gyldenhoff, Drenſtee, Ehrenſtein, Kronſchiöld, und der Bürgermeiſter Tegner ernennet, Lindſchöld aber ſollte Hofkanzler werden. Einige zählen den Axel Wachtmeiſter an des Ehrenſteins Stelle, unter die Reichsräthe; andere ſagen, er würde General des königlichen Hauſes oder der Leibregimenter, als nach welcher Stelle er voritzo ſtrebet. Man iſt Willens, den Haſtfer, wenn Aſchenberg Reichsrath geworden ſeyn würde, zum Oberſtatthalter von Schonen zu machen: da aber letzterer verſichert hat, er wolle ſeine Statthalterſchaft nicht aufgeben; ſo bleiben ſowohl Haſtfer als Axel das, was ſie ſind. Letzterer hat ſich auch um die Oberſtallmeiſterſtelle beworben, worinnen er aber durch den Grafen Steinbock, der gegenwärtig dieſe, nebſt der Oberhofmarſchallsſtelle beſitzt, ausgeſtochen worden. Im Falle die Königinn, die erſt im vierten Monathe ſchwanger iſt, einen Prinzen zur Welt bringen würde, ſo ſollte derſelbe zum Nachfolger ernennet werden. Dafern es aber eine Prinzeſſinn gäbe; ſo ſollte dieſelbe auf eben die Art, wie bey Guſtavs des Großen Tode geſchah, empfohlen werden. Die ſämmtlichen Befehlshaber der Leibregimenter ſollten ſich zur Aufrechthaltung dieſes Teſtamentes bey Lebensſtrafe eidlich verpflichten. Als aber der König geneſen, hätte man das Teſtament ins Feuer geworfen.

Das 1682ſte Jahr.

Eine artige Empfehlung eines Kindes, das noch im Mutterleibe iſt. Dieß iſt unvergleichlich!

Man ſtreuet noch ein anderes Gerücht einer der vorigen entgegen geſetzten heimlichen Verbindung unter Frankreichs Schutze aus, von welcher Königsmark das Haupt ſeyn ſollte. Dieſer findet ſich dadurch beleidiget, und wird von den Urhebern, wo möglich, Genugthuung verlangen.

Falls man auf der Seite des deutſchen Reichs bleibt, wird man nichts zu fürchten haben. Trennet man ſich aber von demſelben; ſo wird man unfehlbar alles verlieren.

Man hat ſo gar einige Reichsräthe, und hauptſächlich den Droſten, den Feldmarſchall Baner, und den Guſtav Kurk, mit heimlichen Anklagen vor der großen Commiſſion bedrohet. Der Kläger iſt nach Kongſoer abgereiſet, um Befehle einzuholen. Unter der Hand giebt man den alten Reichsräthen den Rath, ſie möchten ſich dem Könige unterwerfen, und deprecando cauſſam, um licentiiret zu werden, oder um Erlaſſung ihrer Dienſte anhalten: im Falle ſie dieſes thun, und ſich für ſchuldig erkennen wollen; ſo läßt man ſie Gnade hoffen; doch zweifelt man ſehr, daß man dieſem Rathe folgen werde. Es ſcheint, man ſey wegen des neuen mit Holland errichteten Bündniſſes, ein wenig verlegen, und man wünſche, daß daſſelbe keinen Krieg nach ſich ziehen möge: wozu eine große Vorſichtigkeit vonnöthen iſt. Diejenigen, die ſich mit Vorherverkündigung künftiger Dinge abgeben, behaupten, dem Könige werde noch ein viel größeres Unglück zuſtoßen, als das letztere war, und davon wenigſtens einige Merkmaale Zeit Lebens an ſich behalten. Man ſaget, der erſte Zufall

Schreiben Sie mir doch alles, was ſie davon wiſſen, und ob die Wahrſagungen eintreffen.

Das 1682ſte Jahr.

fall wäre ebenfalls vorher verkündiget worden; ja der König wäre ſo gar durch eine Erſcheinung gewarnet worden, er möchte nicht nach Kongſoer gehen.

Chriſtina wird mit Unrechte beſchuldiget, daß ſie der Sterndeuterey ergeben geweſen.

Da Chriſtina an dem Ende ihres zweyten Schreibens an Olivekranſen, von den Vorherverkündigungen redet, und verſichert, daß ſie nicht an dieſelben glaube; ſo ſcheint uns dieſes der rechte Ort zu ſeyn, um dasjenige anzuführen, was einige Schriftſteller davon gemeldet haben. Laut einer im Senate von Schweden im 1668ſten Jahre a) gehaltenen Rede (*) ließ ſich einer von den Reichsräthen daſelbſt vernehmen: die Königinn ſchätze einen roſtockiſchen Mathematicum beſonders hoch, und habe ihn gebethen, er möchte ihr doch die Nativität ſtellen. Nach inſtändigem Anhalten und Verſicherungen nun von Seiten der Königinn, daß er nichts zu befürchten hätte, ſeine Vorherverkündigungen möchten ausfallen, wie ſie wollten; ſo ſollte er dieſelben nur frey herausſagen: hätte er ihr prophezeihet: ſie würde ihr Leben ſehr kümmerlich endigen, und endlich in Verzweifelung gerathen; wodurch Chriſtina dergeſtalt aufgebracht worden, daß ſie ihn faſt, wider ihr gegebenes Wort, derbe hätte abprügeln laſſen.

Der Verfaſſer von Chriſtinens Geſchichte, welcher alles, was Chriſtina geſaget, oder gethan hat, übel ausleget, und wider die Glaubwürdigkeit eines Geſchichtſchreibers, vieles von dem Seinigen noch hinzu ſetzet, ermangelt ebenfalls nicht, bey Gelegenheit der Vorherſagungen auf Chriſtinens Luſt, an den nichtigen und eitlen Wiſſenſchaften, als der Chymie, Sterndeuterey und der Wünſchelruthe, loszuziehen; indem er noch hinzu ſetzet: Chriſtina hätte von ſolchen Leuten, die ſich dieſer Künſte gerühmet, viel gehalten, und alles das geglaubet, was ihr die Sterndeuter vorgeſaget b). Ein anderer Schriftſteller meldet folgende wahre oder unwahre Begebenheit: Chriſtina hätte nämlich bey ihrem im 1656ſten Jahre zu Paris gehaltenen Einzuge den Marſchall de l'Hopital, der vom Pferde geſtiegen war, um ſie zu bewillkommen, erſuchet: er möchte doch gleich wieder aufſteigen, weil ſie ein Unglück befürchtete; indem die römiſchen Sterndeuter ihr vorher verkündiget hätten, ſie würde in einem großen Gedränge ums Leben kommen c). Der berühmte Burnet ſchreibt ebenfalls, Chriſtina hätte ſich einige Jahre lang auf die Stern- und Zeichendeuterey geleget gehabt, und ihn bey dieſer ihrer beliebten Kunſt verſichert: der König von England würde noch lange leben, aber keine männlichen Erben bekommen d). Wir ſind zwar nicht geſonnen, dasjenige, was Herr Burnet hier verſichert, in Zweifel zu ziehen; zumal da es derſelbe aus ihrem eigenen Munde gehöret haben will. Wir glauben ihm auch, daß ſie ſich auf die Sterndeuterey geleget: allein daraus folget doch noch nicht,

a) In den Handſchriften des Grafen Karl Guſtavs Bielke, imgl. in Palmskiölds Auszügen aus den Tagebüchern des Senates a. d. 868. 869 S. auf dieß Jahr.
b) Leben der Chriſtina a. d. 279. 280 und 364 S.
c) Holl. Merc. aufs 1656ſte Jahr a. d. 114 S.
d) *Burnet* Hiſt. de ſon tems aufs 1687ſte Jahr a. d. 732 S.

(*) Dieſes iſt auf ein Hörenſagen nacherzählet worden, ohne die Zeit und den Ort anzuzeigen, wo es vorgefallen iſt. Eine andere Urſache, die uns an der Wahrheit dieſer Geſchichte zweifeln heißt, iſt dieſe, daß derjenige, der die Rede im Senate gehalten, der Königinn nicht wohlgewollt. Wenigſtens hat ſich dieſe Vorherverkündigung von ſich ſelbſt widerleget, indem Chriſtina an ſtatt in Verzweifelung zu ſterben, in Rom ein ſanftes Ende genommen.

nicht, daß ſie allem dem, was die Zeichendeuter ihr vorgeſaget, Glauben beygemeſſen; zumal da ſie ſelbſt in ihrem obigen Schreiben ausdrücklich verſichert: „Sie wäre nicht „eine von denen, die an die Vorherverkündigungen glaubeten; allein aus Neu„gierde möchte ſie gern alles wiſſen:„ und in ihrem Schreiben vom 22ſten Jänner des 1689ſten Jahres an den Olivekrans, ſagete ſie drey Monathe vor ihrem Ende: „Die „irrdiſche Sterndeuterey wäre beſſer, als die himmliſche.„ Uebrigens hatte ſie als eine Grundregel angenommen: „man müßte ſo viel von der Arzneykunſt und von „der Sterndeuterey wiſſen, daß man den Aerzten und Wahrſagern nicht alles „glauben dörfte a).„ Kann man ſie alſo wohl hierinnen mit Rechte tadeln? Eben ſo wenig, als wegen der Chymie und der Goldmacherey. Sie hatte Zeit und Muße genug dazu, und mehr Kenntniß und Vermögen, als tauſend andere Perſonen, um das Wahre und Falſche in dieſen Künſten zu entdecken. Denn ob gleich eine Menge vernünftiger Leute von je her verſichert haben, und auch noch behaupten, es wäre an allen dieſen Künſten nichts Wahres und Richtiges; ſo finden dieſelben auch zu unſern Zeiten dennoch Anhänger und hohe Beſchützer genug b): und wenn wir nur bis in die Hälfte des vorigen Jahrhunderts zurück gehen; ſo finden wir ja, daß die Sterndeuterey in Frankreich in größerm Anſehen, und beliebter geweſen, als ſonſt an einem Orte (*). Wenn man Baylen zu Rathe ziehen will; ſo wird man finden, daß dieſer Hof damals mit ſolchen Leuten angefüllet geweſen, und daß die Königinn Mutter dieſelben öfters um Rath gefraget, und durch ihre traurige Prophezeihungen ſehr erſchrecket worden. Als der Kardinal Richelieu wiſſen wollte, ob Guſtav Adolph lange leben würde? ſo hätte er demſelben durch den berühmten Morin die Nativität ſtellen laſſen (†): und eben dieſe Eminenz trat nicht eher ihre

Das 1682ſte Jahr.

a) Dieſer Spruch ſteht in Chriſtinens Nebenſtunden im VI Hunderte n. 2. a. d. 21 S.
b) Beſ. Bayle von den Kometen I Th. §. 21. III Th. a. d. 40 S.

(*) Zur Zeit der Königinn in Frankreich Catharina von Medicis, war die Schwarzekunſt ſehr beliebt, und in dem Pallaſte von Soiſſons ſieht man noch die berufene Säule, deren ſie ſich bey ihren Schwarzkünſteleyen bediente. Der Jeſuit Greſſet that im 1749ſten Jahre den Vorſchlag, man ſollte die Bildſäule Ludwigs des XVten darauf ſtellen, worauf Herr Pirron folgende Zeilen verfertigte:

„La Colomne de *Médicis*
„Eſt odieuſe à notre hiſtoire:
„Pour en effacer la mémoire
„On ne doit point être indécis.
„Il faut être un Hétéroclite
„Pour vouloir y placer le Roi;
„C'eſt du Vainqueur de *Fontenoy*
„Faire un Saint *Siméon Stylite* 1).

D. i. die mediceiſche Säule iſt unſerer Geſchichte ſo verhaßt, daß man ihr Andenken vertilgen müßte. Man müßte ein Sonderling ſeyn, wenn man des Königs Bildniß darauf ſtellen wollte, das hieße den Sieger bey Fontenoy zum heiligen Simeon Stylites machen.

(†) Dieß iſt der halbraſende Narr, wie Guy Patin ihn nennet 2), welcher wiſſen wollte, Guſtav Adolph hätte ein magiſches Schwert gehabt,

In der Vorrede ſeiner Aſtrologia Gallica.

1) Beſ. die hamburgiſchen freyen Urtheile No. 91. vom 1749ſten Jahre a. d. 728ſten S. Dieſer Simeon war einer von den antiochiſchen Einſiedlern, der ſich, wie man ſaget, auf eine Säule ſtellete, wenn er ſein Gebeth verrichten, und andere Bußübungen vornehmen wollte. Beſ. auch die Mem. d'*Artigny* II Th. a. d. 406 S. Anmerk. ꝛc.
2) Beſ. ſeine Briefe No. 108 und 233. imgl. Bayle l. c. und Glaffeys Abhandl. von Guſtav Adolphs Schwerte l. c. Morhofs Polyhiſtor. II Th. II St. 2 Cap. a. d. 309 S. und III Th. 1 Cap. § 12 a. d. 458 S.

Das 1682ſte Jahr.

ihre Reiſe nach Perpignan an, als bis ſie dieſes ſterndeutende Orakel um Rath gefraget hatte a). Bayle füget mit Rechte hinzu: Chriſtina hätte, als ſie zum erſten male nach

a) Hiſt. crit. Wörterb. Art. Morin Buchſt. E. F. und Art. Stoffler Buchſt. B. imgl. le Veritable *P. Joſeph* Capucin II Th. a. d. 97 S. *Eſpion Turc* I Th. a. d. 133 Seite. *Wallini* Diſſert. de *Gladio Magico Guſtavi Adolphi* a. d. 105 S. *Larrey* Hiſt. d' *Angl.* IV Th. a. d. 142 S. Beſ. die Mem. de l'Acad. de *Berlin* 1748. a. d. 437. 438 S.

habt, deſſen verborgener Kraft Morin die Thaten dieſes Helden zuſchreibt. Das Abgeſchmackte dieſes Vorgebens fällt in die Augen, und Morhof ſaget mit vieler Einſicht: alles dieſes wäre bloß von einigen Beneidern des Ruhmes Guſtav Adolphs ausgeſprenget worden, indem ſie dadurch ſeinem Namen zu ſchaden gedacht. Der Biſchof des gothenburgiſchen Stifts Herr Wallin, behauptet eben dieſe Meynung mit ſehr ſtarken Gründen, wenn er unter andern davon ſchreibt 1): Da der König nicht mehr als ein Schwert in der Lützener Schlacht gehabt haben kann; ſo zeiget ſchon die Vielheit derſelben die Unrichtigkeit der Sache ſelbſt. Herr Wallin vermuthet übrigens: dieſe viele Schwerter dürften wohl in den Werkſtäten der Herren Jeſuiten geſchmiedet worden ſeyn. In den Berichten von Guſtav Adolphs Begräbniſſe, deren einer noch ungedruckt, 1633, der andere aber im 1635ſten Jahre zu Leiden herausgekommen iſt, heißt es a. d. 5 Seite ausdrücklich, „in dem Leichen„gefolge dieſes Helden hätte der Freyherr Horn „Guſtav Adolphs wahres, und noch ſo wie man „es nach der Lützener Schlacht gefunden, ganz blu„tiges Schwert getragen 2),„ welches auch alles dasjenige, wodurch der Herr Hofrath von Glaffey behaupten wollen, er beſäße in ſeinem Cabinette Guſtav Adolphs wahres Schwert, unumſtößlich widerleget 3).

Ob gleich der Herr Biſchof Wallin in ſeinen dreyen Abhandlungen faſt alles dasjenige erſchöpfet, was man hiervon ſagen könnte, und auch von beyden, Guſtav Adolphen zugeeigneten ſogenannten magiſchen Schwertern, deren eines auf der Leipziger Bibliothek, und das andere unter den Seltenheiten des Bonifacius Borille zu Aix in Provence befindlich iſt, Abdrucke mitgetheilet, und auch zugleich eine kabbaliſtiſche Erklärung, die der Jeſuit Kircher von den Figuren der letztern gegeben 4). Da aber die Zeichnungen, die ſich auf einem dritten, Guſtav Adolphen ebenfalls zugeeigneten Schwerte befinden, dem Herrn Wallin nicht vorgekommen; wir aber dieſelbe unter den oxenſtiernſchen Schriften angetroffen, und dieſelbe vermuthlich von den Abbildungen, die der gelehrte Evertus Jollyvet ihm im 1634ſten Jahre von Paris, nebſt einem Schreiben, und von ihm darauf verfertigten Sinngedichte zugeſchicket, nachgezeichnet ſeyn werden: ſo hoffen wir dem Leſer dadurch nicht misfällig zu werden, daß wir dieſes Schreiben nebſt dem Gedichte, wie auch einen Abriß dieſes dritten Schwertes, welches um zwey Drittel kleiner iſt, als dasjenige, welches Jollyvet abgezeichnet hat, hier als eine Zugabe zu den Abhandlungen des oberwähnten Herren Biſchofs, vorlegen. Diejenigen, ſo die auf den beyden andern befindlichen Zeichen betrachtet haben, werden geſtehen, daß dieſe jenen überhaupt ziemlich ähnlich; allein dennoch unter ſich ſowohl der Anzahl, als der Größe und Ordnung nach unterſchieden ſind: und es ſcheint, daß dieſes das älteſte unter dieſen Schwertern ſey, und zu den Betriegereyen mit den beyden andern Anlaß gegeben habe, ohne Zweifel um irgend einen eifrigen und abergläubiſchen Katholiken damit zu betriegen.

Folgendes ſchreibt Jollyvet davon in ſeinem Briefe an den Kanzler:

Celſiſſimo, Magnificentiſſimo Domino, D. *Axelio Oxenſtiernio*, Regnorum Sueciæ Maximo Cancellario, Bellorum & Exercituum fœderis Evangelici Directori ſupremo S. P. D.

„Bonis mentibus fortuito nihil evenit. Enſis „Gu-

1) Beſ. *Wallini* Diſſertat. de Gladio *Guſtavi Adolphi* a. d. 136. 147. 166. 171. 181 u. f. Seite. imgl. *Chemnitii* Hiſt. Belli Sueco German. I Th. § 11 und 12. de *Prade* Hiſt. de *Guſt. Adolphe* a. d. 132 S. und *Gal. Gualdo* Hiſt. di *Guſtavo II.* a. d. 76. 116. 220 S.

2) Lunig ſchreibt eben dieſes in ſeinem Theatr. Cerem. II Th. a. d. 556. 557 S. imgl. Khevenhüllers Annal. *Ferdinand.* XII Th. a. d. 735 und 1918 S.

3) Beſ. das ſo hiervon im I Theile dieſes Werkes a. d. 10 S. in der Anmerkung geſaget worden.

4) Sie iſt in Wallins II Diſſert. l. c. a. d. 124 S. in der Anmerkung anzutreffen.

Digitized by Google

Auctores navalis fortunæ
Gustavus Adolphus
Rex Sueciæ

nach **Paris** gekommen, den **Morin** ſehen wollen, und ſich vernehmen laſſen, ſie hielte denſelben für den erfahrenſten Sterndeuter: welches, wie **Bayle** ſchreibt, ein Beweis iſt, daß Das 1682ſte Jahr.

„*Guſtavi Maximi*, cum quo in *Lutzenſi* pugna „feliciſſime Victor miſerrime occubuit, tali ra„tione mihi *Pariſiis* obtigit. Vir Germanus, „clariſſimo Juris conſultiſſimo D. *Marco Antonio* „*Millotetio*, germanice callenti, Regis noſtri „Chriſtianiſſimi a Secretioribus Conſiliario, nec „non Sx. Maj. in ſupremo Burgundiorum Sena„tu Advocato generali & primario, Enſem il„lum ſine manubrio & vagina, venum expoſuit, „quæ precioſiſſimis ante gemmis ac lapidibus or„nata, ut ajebat, ſibi per infauſtum iter a latro„nibus ablata, enſemque nudum ſuo maximo „damno relictum fuiſſe ægre deflebat. Germa„nus, qui in pugna prope Regem tuum interfuiſ„ſe gloriabatur nunc abeſt, evaſit. Enſis eſt „ſub acumine recurvus, ex chalybe Damaſceno „fabricatus, ſanguineis adhuc maculis illuſtra„tus. Præſides, Senatores & iſtius Urbis Magna„tes viderunt, laudarunt, de characteribus & „ſtatu genethliaco docti diſputarunt. At propter „inconcuſſam *Guſtavi* fidem, & intemeratam pie„tatem plerique dubitarunt. Quicquid ſit, cha„racteres in utroque latere enſis ex auro cum „nomine Regis inſculptos imitatus, præſtantiſſimi „Domini *Joh. Heppii* Coronæ Suecicæ ad Chri„ſtianiſſimum Regem Legati conſilio fultus, Cel„ſitudini Tuæ cum Epigrammate mitto, ut mu„nis noſtris omnino Regalibus faveas, & Lauri„gerum illud *Fulmen in Aquilam* glorioſum „opus, duodecim libros, duodecim Herculis la„bores, Orbes Cœleſtes in quibus Sereniſſimi „*Guſtavi* geſta immortalia pro Sideribus micant, „fauſtis auſpiciis ſuſcipias & protegas. Fac ergo „Celſiſſime, ut ad perpetuam tanti Monarchæ glo„riam excudatur, vulgetur: hoc tantum pro „Suecorum fama ſupplex exſpectat & rogat

Lutetiæ Pariſiorum
20 Junii 1634.

Evurtius Jollyvet Aurelius.

Der beygedruckte Abriß zeiget die wahre Geſtalt dieſes Schwertes, und hier iſt das vom Jollyvet darüber verfertigte Sinngedicht:

EPIGRAMMA.

„Fulminis authorem Magni beat enſis *Adolphi*,
„Enſis erat fulmen: fata character habet.
„Arte Damaſceni chalybis fabricatus in auro eſt:
„Fortior at ſculptis dextera Sideribus.
„Maximus *Oxenſtiern* mirabitur omina vatis,
„Fulmine quem miſſo Regius enſis adit.
„*Guſtavum* cecini, Viri lauros orbis adoret:
„Regia *Jollyveti* fulmina Suecus amat.

Obſequentiſſimus, humillimus,
Evurtius Jollyvet Aurelius.

Bey Gelegenheit, daß Jollyvet in ſeinem Schreiben wünſchet, das von ihm auf Guſtav Adolphen verfertigte Lobgedicht, möchte je eher je lieber gedrucket werden, wollen wir anmerken, daß es die Aufſchrift Fulmen in Aquilam, führet, und Guſtav Adolphs Thaten darinnen in heroiſchen Verſen beſchrieben werden. Dieſes Gedicht iſt zwar ein Beweis, daß Jollyvet ſich in der lateiniſchen Dichtkunſt geübet habe; allein nicht, daß er darinnen beſonders glücklich geweſen ſey. Der Anfang des großen Werkes, welches er aus denen aus Schweden erhaltenen Nachrichten zuſammen getragen, wird noch in der upſaliſchen Bibliothek verwahret. Im Vorübergehen wollen wir auch noch anmerken, daß er im 1662ſten Jahre an ſeinem Geburtstage geſtorben iſt, worinnen er ſeines Wunſches gewähret worden; denn nach ſeinem Tode fand man folgenden eigenhändig von ihm geſchriebenen Vers:

„O utinam nativa dies ſit meta dolorum!

D. i. Gott gebe! daß mein Geburtstag das Ziel meiner Schmerzen ſeyn möge 1).

1) Beſ. Moreri Wörterb. Art. Jollyvet.

Das 1682ſte Jahr.

daß ſie denſelben allerley Nativitäten ſtellen laſſen, oder ſich doch die Mühe gegeben hat, diejenigen, ſo er aufgeſetzet, durchzugehen. Allein dieſe Schwachheit gieng bey ihr lange ſo weit nicht, als bey dem großen Staatsmanne in **Frankreich**, dem Kardinale **Richelieu**, der ſich, ungeachtet er einer der vornehmſten Geiſtlichen war, dennoch von der Sterndeuterey bethören laſſen (*).

Was Chriſtina dem Olivekrans für einen Rang zu nehmen anbefohlen, und wie ſehr ſie auf die Beobachtung des Ceremoniels geſehen.

Um auf den **Olivekrans** zurück zu kommen, ſo wird man aus den beyden hier vorzulegenden Zetteln vom . . . . und vom 11ten des Aprilmonaths wahrnehmen, wie eiferſüchtig **Chriſtina** in Anſehung des Ceremoniels geweſen, welches man gegen ihren Oberſtatthalter beobachten ſollte.

Monſieur Olivekrans. *J'ai reçu vos lettres du 18 & 22 Févr. mais le tems me manquant pour vous y faire réponſe à préſent, je vous l'envoïerai par l'ordinaire prochain. Cependant comme je vous ai déja ordonné, de ne céder qu'aux Sénateurs du Roïaume, & de vous faire donner par tout le monde* l'Excellence: *ainſi je vous ai voulu réïtérer ici le même ordre, vous enjoignant de le ſuivre, ſous peine de mon indignation: & Dieu vous faſſe proſpérer.* Rome, *ce 11 Avril, 1682.*

Chriſtine Alexandra.

Mein Herr Olivekrans. Ich habe Ihre Briefe vom 18ten und vom 22ſten des Hornungs erhalten. Allein es fehlet mir an Zeit, Ihnen voritzo darauf zu antworten, dieſes ſoll aber mit nächſter Poſt geſchehen. Indeſſen da ich Ihnen bereits anbefohlen, Sie möchten niemanden, als den Reichsräthen, die Vorhand geben, und ſich von jedermann **Excellenz** nennen laſſen, ſo habe ich hieſelbſt dieſen Befehl wiederholen und Ihnen aufgeben wollen, demſelben bey Vermeidung meiner Ungnade aufs genaueſte nachzuleben. Gott beglücke Sie! **Rom**, den 11ten des Aprilm. 1682.

Chriſtina Alexandra.

P. S.

(*) Hier ſind noch einige andere Beyſpiele vom franzöſiſchen Hofe, in Abſicht auf die Sterndeuterey. Segrais meldet in ſeinen Werken: die Frau von Montpenſier hätte einen berühmten Wahrſager fragen laſſen, ob ſie einen Mann bekommen würde ꝛc. Meneſtrier giebt umſtändlichen Bericht von der Nativität, welche Morin und Campanella Ludwig dem XIVten geſtellet hatten: und der Kardinal d'Eſtrees ließ eine Kugel verfertigen, auf welcher er das Geſtirn in eben der Lage abbilden ließ, in welcher es bey dieſes Königes Geburt geweſen. Dem ungeachtet zeiget der Abt Duguet dennoch, wiewohl nur ganz kürzlich: die Sterndeuterey wäre noch ein Ueberbleibſel der Abgötterey: und da dieſelbe im göttlichen Geſetze verbothen, und auf lauter willkührlich angenommenen Grundſätzen beruhete; ſo könne dieſelbe auch durch keine Erfahrung beſtätiget werden 1). Man kann hiervon ebenfalls den Verfaſſer der Caprices d'Imagination a. d. 358 S. imgl. den Eſpion Turc VI Th. a. d. 325 S. nachleſen, als welche die Nichtigkeit und die Betriegerey dieſer Kunſt aufdecken.

1) Beſ. die Oeuvres de *Segrais* T. I. p. 43. 49 und 137. S. *Meneſtr.* Hiſt. de *Louis XIV.* durch Münzen a. d. 4 u. f. S. Eben dieſe Gedächtnißmünze iſt ſelbſt von der franzöſiſchen Akademie unter diejenigen mit angenommen worden, die ſie über die Regierung Ludwigs des XIVten herausgegeben a. d. 2 S. Duguet in ſeiner Inſtitution d'un Prince III Th. a. d. 74 u. f. S.

P. S. J'oubliois de vous ordonner ſous peine de ma diſgrace, de ne donner le titre d'Excellence *qu'à ceux qui vous le donneront: étant fort jalouſe de ma gloire, en ce qui regarde votre perſonne. Vous ſavez auſſi fort bien qu'il y a des perſonnes, qui vous donneroient ce qui vous eſt dû, auxquelles vous ne ſerez pas obligé de leur rendre la pareille. Mais je ne vous donne pas des Leçons là-deſſus: ſachant que vous êtes très-bien informé, de tout ce qu'il faut faire.*

Chriſtine Alexandra.

Nachſchreiben. Ich habe noch vergeſſen, Ihnen bey Vermeidung meiner Ungnade, anzubefehlen, niemanden **Excellenz** zu nennen, der Ihnen dieſen Titel nicht wieder giebt: Sie wiſſen auch wohl, daß viele Perſonen vorhanden ſind, die Ihnen das geben werden, was Ihnen zukömmt; ohne daß Sie verbunden ſind, denenſelben eben ſo viel zurück zu geben. Doch darüber gebe ich Ihnen keine Lehren, indem es mir bekannt iſt, daß Sie ſehr wohl wiſſen, was Sie zu thun haben. Das 1682ſte Jahr.

Chriſtina Alexandra.

Um zu verſtehen, was **Chriſtina** hieſelbſt in Anſehung ihres Oberſtatthalters verlanget: ſo muß man einiger maßen von dem Range, welchen die Kronbedienten von **Schweden** unter ſich beobachten, unterrichtet ſeyn. Man muß demnach wiſſen, daß die Reichsräthe von **Schweden** von je her, über allen Rang erhoben geweſen, und ihnen von keinem Reichsunterthanen, er mag ſeyn wer er wolle, die Vorhand ſtreitig gemachet werden könne; daher ſtehen in der Rangordnung oben an, die Feldmarſchälle, die Präſidenten der höchſten Gerichte, Regierungen und anderer Collegien in **Schweden**, die einander nach ihren frühern oder ſpätern Beſtallungsbriefen vor- oder nachgehen. Auf dieſe folgen die Generallieutenante, die Hof- und Gerichtskanzler, die Statthalter in den Provinzen und ſo weiter, ohne Anſehung ihrer Geburt. **Chriſtinens** Abſicht bey dieſem Befehle an den **Olivekrans** gieng alſo dahin, daß, wenn er niemanden, als den Reichsräthen, den Rang gäbe, er mit denen in der Rangordnung oben angeſetzten Kronbedienten in gleichem Paare, oder denſelben auch noch wohl vorgehen würde: welches um ſo vielmehr ihre Abſicht geweſen ſeyn muß, weil der Titel **Excellenz** in **Schweden** bloß den Reichsräthen eigentlich zukömmt. Und ob man nun zwar nicht ſagen kann, ob dem **Olivekrans** jemals die Vorhand ſtreitig gemachet worden; ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß vor ihm jederzeit **Chriſtinens** Oberſtatthalter ein Reichsrath geweſen. Wir laſſen dieß dahin geſtellet ſeyn, und merken nur dabey an, wie bereits mehrmals geſchehen: daß **Chriſtina** in Anſehung des Ceremoniels ſehr eigenſinnig geweſen, und daſſelbe bis auf die geringſte Kleinigkeiten, auch ſo gar in **Rom**, aufs genaueſte beobachten laſſen. Denn es war daſelbſt feſtgeſetzet, daß die ankommenden fremden Geſandten und Kardinäle zuerſt den **Pabſt**, ſodann die Peterskirche, hernach den Kardinälälteſten, und unmittelbar darauf die Königinn **Chriſtina** beſuchen ſollten. Dafern nun dieſelben vorher andere Beſuche abſtatteten; ſo gab ſie ihnen kein Gehör. Wenn Geſandte, Kardinäle, die Prinzeſſinnen, Nichten der regierenden Päbſte, und die Gemahlinnen der Abgeſandten zu ihr kamen; ſo empfieng ſie dieſelben oben an der Treppe: ihre Hofcavaliere aber mußten ſolche unten an dem Wagen empfangen, und auch wieder dahin zurück führen. Allein den Pabſt empfieng ſie

Das 1682ſte Jahr.

unten an dem Wagen, und gab ihm auch wieder bis dahin das Geleit. Denn die vier Päbſte, die zu ihrer Zeit regiereten, beſucheten ſie öfters, für welche ſie ein eigenes Zimmer hatte, in welchem ſie ſich unter einen mit Gold geſtickten Thronhimmel ſetzeten. Sie aber beſuchete niemanden, als die Päbſte, zu denen ſie ſich unter andern, zweymal des Jahres, am Weihnachtsfeſte und Petritage, unfehlbar begab. Und wenn es ſich zuweilen zutrug, daß es ihr an Gelde zu den Feſten mangelte, die ſie bey ſolcher Gelegenheit zu geben gewohnt war; ſo ſtellete ſie ſich viel lieber, als ob ſie in unbekannter Perſon zu **Rom** lebete, als daß ſie die geringſte Aenderung in dem einmal feſt geſetzeten Ceremoniel hätte geſtatten ſollen a) (*).

Aus eben dieſer Urſache wollte ſie ſich auch nicht, wie bereits im vorigen angemerket worden, den Titel **Durchlauchtigſte** beylegen laſſen.

Chriſtina und Schweden waren bey dem letztern Kriege, in welchem die Schweden es mit den Franzoſen hielten, übel gefahren.

Wir haben auch bereits erwähnet, **Chriſtina** habe in währendem Kriege von 1674 bis 1680 einen groſſen Abgang in ihren Einkünften verſpüret. **Schweden** verlor von ſeiner Seite anſehnliche Theile ihrer deutſchen Lande; ſo wie auch dieſer letztere Krieg die Stände des Königreiches um den beſten Theil ihrer Vorrechte und Freyheiten brachte. Die Verknüpfung der Vortheile einzeler Perſonen mit dem allgemeinen Beſten des Staats, welches bey allen Verſammlungen der Stände das vornehmſte Augenmerk ſeyn ſollte, ſchien das einzige Mittel zu ſeyn, wodurch die in den Zuſammenkünften der Stände ſo oft bemerketen Spaltungen verhindert werden könnten. **Karl** der XI, der bis an die Quelle des Unglücks, welches **Schweden** im letzten Kriege betroffen hatte, zurück gieng, fand, daß die Bündniſſe mit **Frankreich** ſeinem Königreiche gar nicht vortheilhaft wären: indem dieſe Krone bloß auf ihren Vortheil dächte, und ſich ſehr ſelten des Beſtens ſeiner Freunde erinnerte, und alles gethan zu haben glaubete, wann ſie zuweilen, wenn es ihr einfiel, die Bündniſſe mit denſelben erneuerte, indem ſie ſich ſchmäuchelte, andere könnten ſie nicht entbehren. **Karl** der XI zeigete ihr aber das Gegentheil, und aller Verſuchungen ungeachtet; machete er nach der Zeit nie mit **Frankreich** gemeinſchaftliche Sache, worinnen er glücklicher Weiſe den weiſen Rathſchlägen des Kanzlers, **Benedict Oxenſtierna**, folgete (†).

Chri-

a) Hiſt. de *Chriſtine* a. d. 150 S. *Des Maizeaux* Vie de *Bayle* a. d. XLII S.

(*) **Wagenſeil** ſchreibt hievon folgendes: „*Chriſtina* poſt abdicationem ad extremum usque vitæ halitum nihilum de dignitate remiſit, „ſemper pro Regina ſe gerens, ſui honoris intaminati cuſtodiendi, unice ſollicita. . . . Quin „nec *Romæ* Legatos exterorum Regum aliter, quam „poſt ſcrupuloſiſſimam de ceremoniis in ingreſſu „& egreſſu, de verbis conceptis & ſellarum generibus conventionem, ſub uraniſco toto aureo, & cui parem apud alios Reges haud offendi, admiſit, & quoties (quod ſæpe factum „eſt) ſumtus ad aulam cum ſplendore & magnificentia adornandi, eam deſtituebant, agebat in „urbe incognita. Legi epiſtolam ejus juſſu *Romæ* exaratam, qua librum illi in Germania daturus, monebatur, caveret ſibi, ne Reginam „eloquio, recepto quidem, ſed humili, *Sereniſſima* vocaret, verum una hac *Chriſtinæ Auguſtæ* inſcriptionis uteretur formula 1).

(†) Seine Gutachten und Rathſchläge wegen der Bündniſſe, die Schweden mit den übrigen europäiſchen Mächten eingegangen, findet man inſonderheit in den Tagebüchern des Senates von den 1680. 1682. und

1) *Wagenſeil* Hiſt. Univerſ. II Th. a. d. 824. 825 S.

Das 1682ſte Jahr.

Chriſtinens eingegebener Vorſchlag wegen der Vertauſchung des Herzogthums **Bremen** gegen die übrigen ihr in **Pommern**, **Gothland**, **Oeſel** und ſonſt ausgemachten Einkünfte, brachte den Kanzler auf den Gedanken, dieſer Tauſch könnte dem Staate bey gegenwärtigen Umſtänden zum Beſten gereichen. Er ſah **Bremen**, ſchreibt ein auswärtiger Miniſter (*), für gar zu abgelegen an, als daß es von **Schweden** hätte geſchützet, und im Falle eines Bruches mit den Nachbarn, erhalten werden können. Man befürchtete was von Seiten **Dännemarks**, welches **Frankreich**, **Schweden** zum Verdruſſe, wider daſſelbe aufgehetzet, und ſo gar eine Flotte zum Dienſte des Königes von **Dännemark** in den **Sund** ſchickete a). Bey ſo bewandten Umſtänden nun wurden zu **Stockholm**, dieſes Tauſches mit **Bremen** wegen, Unterhandlungen gepflogen. Allein die ganze Sache gerieth zwoer Schwierigkeiten wegen ins Stecken. Die erſtere beſtand darinnen: daß man **Chriſtinen** die völlige Oberherrſchaft des Herzogthums **Bremen** nicht ſo, wie ſie es wünſchete, einräumen wollte; und zweytens konnte ſie auch von allen benachbarten Fürſten, im Falle zwiſchen **Schweden** und denenſelben Krieg entſtünde, die Neutralität für dieſes Herzogthum nicht erhalten. Hievon handelt **Chriſtinens** Schreiben an ihren Oberſtatthalter.

Chriſtina will ihre Einkünfte und alle ihre Herrſchaften in Schweden gegen das Herzogthum Bremen vertauſchen.

Monſieur Olivekrans. *Pour réponſe à votre lettre du prémier du paſſé, je vous dirai touchant l'échange de mes domaines de* Poméranie, *que je vous ai ordonné de le négocier ſur ce que vous me l'avez propoſé vous-même dans votre lettre en en parlant, comme d'une affaire traitable, & que le Comte* Oxenſtierna *en avoit écrit de même au Marquis* del Monte. *Mais outre cela il faut conſidérer non ſeulement ce que je poſſéde préſentement en* Poméranie; *mais encore ce que je devrois y poſſéder, qui eſt un domaine ſi conſidérable, qu'il répondra peu s'en faut à ce qui*

Mein Herr **Olivekrans**. Zur Antwort auf Ihr Schreiben, vom 1ſten des verfloſſenen Monaths, muß ich Ihnen wegen der Vertauſchung meiner pommeriſchen Herrſchaften ſagen, daß ich auf ihre ſchriftlich überſchickte Vorſtellung, wie dieſes eine ſehr thunliche Sache wäre, und daß der Graf **Oxenſtierna** ſelbſt desfalls an den Marquis **del Monte** geſchrieben hätte, Ihnen anbefohlen, ſich desfalls in Unterhandlungen einzulaſſen: über dem aber muß man auch nicht allein dasjenige in Betrachtung ziehen, was ich gegenwärtig in **Pommern** beſitze, ſondern auch, was ich darinnen beſitzen ſollte; welches ſo anſehnliche Landſchaften ſind, daß es bis auf

a) Beſ. *Rouſſet* Recherches &c. a. d. 198 u. f. S. und **Pufendorf** Hiſt. *Brandenb.* ibi cit.

und 1683ſten Jahren 1). Das Bedenken, welches dieſer Kanzler dem Könige **Karl** dem XIten im 1692ſten Jahre über Schwedens Bündniſſe mit Frankreich gab, hat Rouſſet drucken laſſen 2).

(*) Von Dännemark in einem ungedruckten franzöſiſchen Berichte von Schweden 1686.

1) Beſ. die Nachricht von den ſchwediſchen Archiven a. d. 17 S. imgl. Lunigs Staatscenſilla II Th. a. d. 445 u. f. S.

2) Beſ. ſeine Recherches l. c. a. d. 217 u. f. S.

Das 1682ste Jahr.

qui reste en Breme: *outre les avantages que la* Suède *& le Roi en tireront, qui sont d'une importance qui n'est ignorée de personne. Mais si cela ne suffisoit pas, je suis prête de donner tout ce que je possède en* Suède, *excepté* Norköping *pour obtenir cet échange, c'est-à-dire* Gottlande, *&* Oelel *aussi, pourvu qu'on me cède la Souveraineté entière de cette province: & je suis encore prête à céder à la Couronne le reste de mes prétentions pécuniaires, qu'on ne peut me refuser sans une injustice horrible, & je n'en prétendrai jamais plus rien. Ainsi par une telle offre je prétends d'avoir acheté le Duché de* Breme *plus qu'il ne vaut. Si vous pouvez me négocier cet échange, vous me rendrez le plus important service, que je puisse recevoir d'homme au monde, & je n'en serai pas ingrate envers vous.*

ein sehr geringes, so viel als **Bremen** ausmachen wird: außer, daß der König und das Reich noch andere Vortheile davon ziehen würden, die, wie jedermann weis, von der größten Wichtigkeit sind. Falls aber auch dieses noch nicht hinlänglich seyn sollte; so will ich noch alles das, was ich in **Schweden** besitze, nämlich **Gothland** und **Oesel, Norköping** ausgenommen, hingeben, um diese Vertauschung zu Stande zu bringen: doch mit dem Bedinge, daß man mir die völlige Oberherrschaft über dieses Herzogthum einräume. Ueber dem will ich auch noch das Uebrige meiner Geldfoderungen, die man mir ohne eine unerhörte Ungerechtigkeit nicht vorenthalten könnte, fahren lassen, und niemals etwas weiter verlangen. Solchergestalt glaube ich **Bremen** theuer genug erkaufet zu haben. Sie können mir den wichtigsten Dienst von der Welt leisten, wenn Sie diese Vertauschung zu Stande bringen; wogegen ich gewiß nicht unerkenntlich seyn würde.

Pour l'affaire du Sécrétaire & du Camerier, je vous accorde tout ce que vous desirez. Mais je n'ai pas assez de dureté pour ôter le pain à des gens, qui ne l'ont pas mérité, & je veux toutefois leur continuer leur pension jusqu'à ce qu'ils aïent trouvé dequoi vivre ailleurs. Pour la charge du Camerier je la tien tout à fait inutile, puisque je veux tout affermer, & celui que vous choisirez pour Sécrétaire, pourroit en tout cas faire l'une & l'autre.

Was die Sache wegen des Secretärs und des Kämmerers betrifft; so willige ich zwar in ihr Verlangen. Allein ich bin doch nicht hart genug, um Leuten unverdienter Weise das Brod zu nehmen. Sie sollen daher so lange in dem Genusse ihres Gehalts bleiben, bis sie anderwärts unterkommen. Den Kämmererdienst halte ich für ganz überflüßig, weil ich alles verpachten will; und weil derjenige, den Sie zum Secretär erwählen werden, allenfalls unterdessen eins mit dem andern versehen könnte.

Les Brobergen *sont d'une famille qui m'a longtems servie. C'est pourquoi je ne puis me résoudre à les aban-*

Das Geschlecht der **Broberge** hat mir lange gedienet; daher kann ich sie nicht alle verlassen. Sie sollen demnach ihre Jahrgelder,

abandonner tous. J'aſſigne donc leur penſion ſur la gabelle de Barſunt, *auſſi bien que vos gages. Mais ſouvenez-vous, que par des gages que vous me ferez païer au double, vous ſerez obligé envers moi de me faire aſſez profiter mes revenus pour, que je n'en ſois pas trop incommodée, & à cette condition je conſens à tout ce que vous voulez, afin qu'il ne vous reſte plus d'excuſe pour me bien ſervir. Au reſte ſoïez perſuadé, que j'ai pour vous toute l'eſtime & toute la confiance, dont je ſuis capable, eſpérant que vous répondrez, comme vous y êtes obligé en homme d'honneur, à mon attente & avec tout le zèle & toute la fidélité que je me promèts de vous. Dieu vous faſſe proſpérer.* Rome, *ce 18 Avril, 1682.*

Chriſtine Alexandra.

gelder, ſo wie ihr Gehalt von dem barſuntiſchen Zolle, ausgezahlt bekommen. Erinnern Sie ſich aber auch, daß, da ich auf ihre Vorſtellung doppelte Gehalte werde zahlen müſſen, Sie auch dahin zu ſehen verbunden ſeyn werden, wie Sie durch gute Beſorgung meiner Einkünfte, alles dieſes wieder einbringen mögen, damit es mir nicht gar zu ſehr zur Laſt falle. Mit dieſer Bedingung bewillige ich Ihnen alles, was Sie nur verlangen, damit Sie keine Entſchuldigung haben mögen. Uebrigens können Sie verſichert ſeyn, daß ich gegen Sie alle mögliche Achtung und alles Vertrauen hege, in der Hoffnung, Sie werden ſo, wie es Ihre Ehre von Ihnen fodert, meiner Erwartung eine Genüge leiſten, und mir mit allem Eifer und aller Treue jederzeit zugethan verbleiben. Gott erhalte Sie! **Rom**, den 18ten April, 1682.

Das 1682ſte Jahr.

Chriſtina Alexandra.

Apoſtille. *Je penſe m'être aſſez expliquée. C'eſt à vous de ménager le tout à mon avantage. Je ne vous oblige pas à l'impoſſible, mais il me ſemble que ce que je propoſe au Roi, lui eſt ſi avantageux, qu'on devroit condeſcendre à cet échange, & je ſuis prête à le faire, quand il me coûteroit* Norköping *même avec tout le reſte.*

Nachſchreiben. Ich glaube mich deutlich genug erkläret zu haben. Sie werden alſo alles zu meinem Vortheile zu lenken wiſſen. Und es ſcheint mir, der Vorſchlag, den ich dem Könige thue, ſey demſelben ſo vortheilhaft, daß man dieſen Tauſch gar wohl eingehen könnte, den ich gern zu Stande haben möchte: ſollte mir derſelbe gleich **Norköping** nebſt allem übrigen dazu koſten.

Bedingungen der Vertauſchung.

1. J'offre au Roi tout ce que je poſſéde & tout ce que je dois poſſéder en Poméranie, *en échange du Duché de* Breme.

1. Trage ich dem Könige alles, was ich in **Pommern** beſitze, und noch billig beſitzen ſollte, zur Vertauſchung gegen das Herzogthum **Bremen** an.

2. Je

2. Im-

Das 1682ſte Jahr.

2. *Je lui offre encore* Gottlande *& Oeſel pour le même échange.*

3. *Je lui offre auſſi toutes mes juſtes prétentions pécuniaires pour cet échange.*

Pourvû qu'on m'accorde la ſouveraineté entiére de la dite Province de Breme.

Je crois avoir aſſez expliqué mes intentions là-deſſus, & acheté Breme *au double de ce qu'il vaut. Mais n'importe, je ſerai contente pourvû que cette affaire réuſſiſſe.*

Chriſtine Alexandra.

L'Abbé Santini.

2. Imgleichen biethe ich noch **Gothland** und **Oeſel** eben dazu an.

3. Ich trete ebenfalls alle meine billige Geldfoderungen gegen dieſen Tauſch ab; doch mit der Bedingung, daß man mir die völlige Oberherrſchaft über das beſagte Herzogthum **Bremen** einräume.

Ich glaube meine Meynung hierüber deutlich genug an den Tag geleget, und **Bremen** zwiefach ſo hoch, als es werth iſt, erkaufet zu haben. Jedoch es iſt nichts daran gelegen; ich will zufrieden ſeyn, falls die Sache nur zu Stande kömmt.

Chriſtina Alexandra.

Abt Santini.

Chriſtinens und Karl des XIten gemeinſchaftliche Grundregel: Schweden müſſe keine Bundsgenoſſenſchaft mit Frankreich eingehen.

Aus folgendem Schreiben vom 30ſten des Maymonaths erſieht man ganz deutlich, daß **Chriſtina** und der Senat von **Schweden**, in Anſehung des wahren Nutzens von **Schweden**, einerley Geſinnungen gehabt haben.

Monſieur Olivekrans. *Si vous aimez la* Suède, *travaillez de toute votre force à rompre le renouement d'alliance qu'on nous fait craindre entre la* Suède *& la* France. *Si l'on quitte le parti des Alliés, la* Suède *va ſe perdre ſans reſſource, & ſouvenez-vous que je l'ai prédit. L'unique moïen de conſerver la* Suède *eſt, de ſe tenir ferme dans le parti de la* Hollande *& de* l'Empire, *ſi elle le quitte elle périra infailliblement. Au reſte vous êtes ſi fort appliqué à mon ſervice & vous faites ſi bien toutes les choſes, que je ne puis me laſſer de vous témoigner la ſatisfaction que vous me donnez. Continuez à me bien ſervir & ſoiez cer-*

Mein Herr Olivekrans. Wofern Sie **Schweden** lieben, ſo bemühen Sie ſich doch aus allen Kräften, die Erneuerung des Bündniſſes, welches man uns zwiſchen **Schweden** und **Frankreich** fürchten läßt, zu hintertreiben. Trennet man ſich von den Bundesverwandten; ſo iſt man ohne alle Hoffnung verloren, und erinnern Sie ſich ſodann, daß ich es vorher geſaget habe. Das einzige Mittel zur Erhaltung **Schwedens** iſt, daß es auf der Partey **Hollands** und des **deutſchen Reiches** feſt verharre. Geht es davon ab; ſo iſt es unfehlbar verloren. Sie ſind übrigens ſo eifrig in meinem Dienſte, und machen alles ſo wohl, daß ich Ihnen die Zufriedenheit, die Sie mir dadurch verſchaffen, nicht genugſam zu erkennen geben kann.

certain que je n'en ſerai pas ingrate. Rome, *ce 30 Mai, 1682.*

kann. Fahren Sie darinnen fort, und ſeyn Sie verſichert, daß ich dagegen nicht undankbar ſeyn werde. Rom, den 30ſten des Maym. 1682. Das 1682ſte Jahr.

Chriſtine Alexandra.

Chriſtina Alexandra.

Dieſer von Chriſtinen hieſelbſt vorgeſchlagenen Staatsregel hat Karl der XI vom 1680ſten Jahre bis an ſein Ende getreulich nachgelebet, welches ſowohl ihm, als ſeinem Nachfolger, die Ehre zuwege gebracht, ein Friedensmittler bey dem ryswickiſchen Vertrage zu werden. Der Verluſt, welchen Frankreich Karl dem XI verurſachete, beſtätigte ihm die Wahrheit dieſes Grundſatzes a). Er blieb beſtändig auf dieſen Geſinnungen: und als er von einer heftigen Krankheit überfallen wurde, von der er nicht wieder aufzukommen glaubete; ſo ließ er ein Schreiben an den Senat ergehen, welches das, ſo wir oben gemeldet, beſtätiget. Die franzöſiſche Ueberſetzung deſſelben iſt vom 1ſten des Hornungs 1682, obgleich die Abſchrift von der ſchwediſchen Urkunde am 1ſten des Hornungs 1689 unterzeichnet iſt (*).

„Meine Herren. Da ich ſehr wohl unterrichtet bin, daß ſowohl unter den Herren „Reichsräthen, die ich zu Vormündern über meinen Sohn, den Prinzen Karl, geſetzet, als auch „unter den übrigen Reichsräthen ſich viele befinden, die Frankreich gänzlich zugethan „ſind; ſo kann ich nicht umhin, Sie zu ermahnen, daß Sie beſtändig auf die von mir „geſchloſſenen Bündniſſe halten mögen, indem dieſelben die allerſicherſten, und für Schwe„den die allervortheilhafteſten ſind. Frankreich hat mich einmal hintergangen: und nach„dem ich einmal erwiſchet bin; ſo komme ich ihm gewiß nicht wieder. Ich rathe es Ih„nen demnach ebenfalls an, meine Herren, wider alle Ränke und Zuſammenrottungen „wohl auf ihrer Hut zu ſeyn, beſtändig gute Schweden zu bleiben, ſich um die Gunſt „meines Sohnes zu bewerben, und die Wohlfahrt und das Beſte des Vaterlandes treu„lich zu befördern. Hiezu ermahne ich Sie alle überhaupt, und jeden insbeſondere, und „bitte ſie um Gottes Willen, dieſen meinen letzten Rath wohl zu Herzen zu nehmen b).„

Dieſe

a) Beſ. Dibdier Négociat. de *Nimègue* a. d. 152. 166. 256. 321 u. f. S. und die Lettres & Négoc. d'*Eſtrades* T. IV. a. d. 212 S. T. VII. a. d. 102. 170 und 354 S. T. VIII. a. d. 144. 159 und 241 S. T. IX. a. d. 47 u. f. und 343 u. f. S. imgl. die Fortſetzung der Hiſt. de *Mezerai* T. III. a. d. 148 S.

b) Die Urkunde dieſes Schreibens iſt unter den Handſchriften der höchſtſel. Königinn von Schweden, Ulrika Eleonora Majeſt. befindlich geweſen.

(*) Es iſt ebenfalls in Rouſſets Sammlungen abgedrucket worden 1). Dieſer machet daſelbſt über die Worte entiérement livrés à la France, welches in der ſchwediſchen Urſchrift mit den Worten, welche franzöſiſche Mägen haben, ausgedrucket iſt, folgende Anmerkung: „Dieſe Krankheit, „ſchreibt er, haben die Ermahnungen dieſes großen „Prinzen nicht geheilet. Zu Pufendorfs Zeiten „fraß

1) L. c. a. d. 201 S. und Pufendorf Hiſt. *Brandenb.* XIV B. 46 u. f. §.

Das 1682ſte Jahr.

Dieſe Regel war auf eine glückliche Erfahrung gegründet worden: denn ſo lange Schweden derſelben folgete, genoß es ganzer achtzehn Jahre nach einander beſtändigen Frieden. Handel und Wandel kamen in den gröſſeſten Flor, und das Königreich ſelbſt ward von Freunden hoch geſchätzet, und von ſeinen Neidern gefürchtet. Da nun dieſer große König wußte, wie vieles die weiſen Rathſchläge des Kanzlers, Benedict Oxenſtierna (*), zu dieſem Glücke ſeines Reichs beygetragen hatten; ſo bezeugete er demſelben in folgendem Schreiben ſeine Erkenntlichkeit.

Des Kanzlers Benedict Oxenſtierns dem Königreiche Schweden geleiſtete große Dienſte.

„Ich finde nicht Ausdrücke genug, Ihnen die Größe meiner Erkenntlichkeit für den „mir geleiſteten Dienſt zu bezeugen; denn nächſt Gott hat das Vaterland ſeine Errettung „von dem Elende des Krieges, und wir haben den ſiebenjährigen glücklichen Frieden niemanden „anders, als Ihnen zu danken. Die Schätze der ganzen Welt ſind nicht hinreichend, ei„nen ſo großen Dienſt zu belohnen; denn nächſt Gott habe denſelben ihren treuen Rath„ſchlägen, ihrer unermüdeten Sorgfalt, und ihrer vollkommenen Klugheit einzig und allein „zuzuſchreiben. Bleiben Sie, mein Herr, demnach beſtändig auf einem ſo heilſamen „Entſchluſſe, ohne denſelben jemals zu verlaſſen. Denn auf Sie ſetze ich alle mein Ver„trauen, und bin ꝛc. (†).„

Den 27ſten des Brachm. 1687.

Chri-

„fraß dieſelbe bereits ſtark um ſich. Dieſer Ge„lehrte trifft den Urſprung derſelben in einem blen„denden Scheingrunde an.“ Vielleicht geht aber auch Rouſſet in der Erklärung des Ausdrucks Eſtomacs François weiter, als es der wahre Sinn dieſer Worte zuläßt. Uebrigens kann man bey Pufendorfen nachleſen, durch was für liſtige Ränke Karl der XIte damals in dieſen, dem Königreiche Schweden ſo nachtheiligen Krieg eingeflochten worden. Beſ. oben die 217 S.

(*) Die Rathſchläge dieſes großen Miniſters ſtimmeten mit denen, die vor dieſem ſein Großoheim der Großkanzler Axel Oxenſtierna gegeben hatte, völlig überein, als welcher in Chriſtinens Gegenwart dem Senate in einer langen Anrede zu verſtehen gab: „Schweden müßte ſich „nicht verwägener Weiſe in ein Bündniß mit „Frankreich einlaſſen. Beyde Reiche wären zu „weit voneinander abgelegen, und man müßte erſt „einen großen Weg durch Deutſchland nehmen, „ehe ſie ihre Völker mit einander vereinigen könn„ten: Und da die ſo mächtigen und einander ſo na„he gelegenen Häuſer Oeſterreich und Frankreich, „nicht lange ohne Krieg mit einander leben könn„ten, ſo würde man durch das Bündniß mit „Frankreich, dem Kaiſer, bey deſſen Freundſchaft „man doch ſeine Rechnung viel beſſer finden wür„de, gleichſam einen ewigen Krieg ankündigen. „Die Verfaſſung von Frankreich wäre ſelten auf „feſtem Fuße: das Staatsgebäude deſſelben wür„de ſehr oft verändert, und endlich müßten Bünd„niſſe, die ewige Folgen nach ſich zögen, und „wobey der ſchwächere Theil viel eher verlieren, als „gewinnen könnte, weder auf bloße Zuneigungen, „ſo die Beherrſcher gegen einander hegten; noch „auf den vorzüglichen Gefallen an einer Nation „vor der anderen gegründet werden: weil es mit „der Beſorgung der Wohlfahrt eines Staates ganz „anders, als mit Höflichkeit und Freundſchaftsbe„zeugungen bewandt wäre 1).

(†) Dieſes Schreiben iſt in der Oratione funebri in Benedictum Oxenſtierna habita ab Epiſc. Laurentio Normanno 2) in lateiniſcher Sprache gedruckt zu finden; ingleichen findet man daſſelbe auch in dem eilften Bande der peträiſchen Handſchriften. Die franzöſiſche Ueberſetzung, nach welcher dieſe deutſche verfertiget worden, iſt aus dem Rouſſet entlehnet 3), woſelbſt der Kanzler Oxenſtierna ſich in ſeiner, dem Könige im 1692ſten Jahre übergebenen Vorſtellung, dieſes Schreibens ſelbſt rühmet.

1) Beſ. die Memoires de *Chanut* II Th. a. d. 194-196 S.
2) A. d. 308 S. 3) L. c. a. d. 202 S. ibid. a. d. 261 S.

Das 1682ſte Jahr.

Chriſtinens Edelmüthigkeit.

Chriſtina war gegen die Verdienſte nicht weniger erkenntlich, als ſie Schweden mit kluger Neigung zugethan blieb. Folgende Briefe, deren einer an Karls des XIten Gemahlinn, die Königinn **Ulrika Eleonora**, und der andere an den König **Johann** den III von **Pohlen** gerichtet ſind, können hiervon zum Beweiſe dienen. Denn ſo, wie man die lebhafte Dankbarkeit, welche ſie dieſer Königinn in dem erſtern Schreiben bezeiget, rühmen muß; ſo kann man auch der Art, mit welcher ſie in dem andern, die durch dieſen König geſchehene glückliche Befreyung der Stadt **Wien** preiſt, nicht ſein gebührendes Lob entziehen.

Madame ma Sœur. Je me crois obligée de remercier V. M. de la bonté qu'elle a eu de protéger le Sr. Olivekrans *en faveur de mes interêts, puiſque tout ce que V. M. dit dans ſa lettre, & tout ce que vous avez fait, eſt ſi obligeant, que vous m'avez mis dans l'impatience de vous en témoigner ma reconnoiſſance. J'ai ordonné audit* Olivekrans *d'aller la témoigner à V. M. de la plus forte manière dont il ſera capable. Je vous prie de lui donner une entière créance, ſurtout lorſqu'il vous proteſtera de ma part, que je n'ai pas d'autre prétention dans ce monde, que celle de joüir tranquillement du repos, que je me ſuis acheté à un ſi haut prix. Il me ſemble que j'ai droit de le prétendre, & que je mérite qu'on s'efforce à me le conſerver. Je ſerai obligée à V. M. de tout ce qu'elle contribuera à cette heureuſe tranquillité, qui m'eſt ſi chère & ſi glorieuſe: & en revanche j'embraſſerai avec joïe les occaſions, de Vous perſuader la ſincérité de mon affection, par toutes les actions de ma vie: priant Dieu qu'il conſerve la votre durant de longues & heureuſes*

Meine Frau Schweſter. Ich halte mich für ſchuldig, Eur. Maj. aufs ergebenſte für den Schuz zu danken, den Sie dem **Olivekrans** bey Beſorgung meiner Angelegenheiten, angedeihen laſſen. Denn in allem, was Eu. Maj. in Dero Schreiben ſagen, und in allem was Dieſelben meinetwegen gethan haben, finde ich eine ſo liebreiche Höflichkeit, daß ich mich mit Ungeduld nach einer Gelegenheit ſehne, Ihnen dagegen meine Erkenntlichkeit zu bezeugen. Ich habe dem **Olivekrans** befohlen, daß er Eu. Maj. hiervon aufs nachdrücklichſte, als es ihm nur möglich ſeyn wird, überzeugen ſoll. Daher erſuche ich Eu. Maj. wollen demſelben in allem völligen Glauben beymeſſen, insbeſondere aber, wenn er Dieſelben in meinem Namen verſichern wird, daß ich in dieſer Welt auf nichts, als auf die Ruhe, die ich mir ſo theuer erkaufet, einen Anſpruch zu machen habe. Dieſe Foderung glaube ich mit Recht thun zu können, und auch verdienet zu haben, daß man ſich Mühe gebe, mir dieſe Ruhe zuerhalten. Ich werde Eu. Maj. für alles dasjenige, was ſie zu dieſer glücklichen Stille, die mir ſo ſchäzbar und ſo rühmlich iſt, beytragen werden, ſehr verbunden ſeyn. Dagegen werde ich mit Freuden alle Gelegenheit ergreifen; um Sie durch alle meine Handlungen von der Aufrich-

Das 1683ſte Jahr.

ſes années. Je ſuis de tout mon cœur

Madame ma Sœur

Rome, 22 Mai, 1683.

Votre bonne & fidèle Sœur
Chriſtine Alexandra (*).

richtigkeit meiner Zuneigung zu verſichern. Gott laſſe Eu. Maj. Dero Ruhe bis in ein ſpätes und glückſeliges Alter genießen! Ich bin von ganzem Herzen

Meine Frau Schweſter

Rom den 22ſten des Maym. 1683.

Dero gute und treue Schweſter
Chriſtina Alexandra (*).

Un grande e raro ſpettacolo diede almondo la M. V. in quel' memorabile, e vittorioſo giorno del Soccorſo di Vienna, *per il quale deve tanto a lei, la ſanta fede, & il mondo tutto, che l'applaudere alle ſue glorie pare obligo d'ogni Chriſtiano, che confeſſi il ſuo nel commun giubilo. In quel fortunato giorno V. M. ſi reſe degna non ſolamente della Corona di* Polonia, *alla quale Iddio già l'haveva inalzata, mà ſi meritò l'imperio del mondo, quando dal Cielo foſſe deſtinato ad un ſolo Monarca. Jo vorrei ſapere exprimere à V. M. i miei ſentimenti particolari, e ſon' certa, ch'Ella conoſcerebbe che niuno più di me fà giuſtitia alla gloria, & al merito ſuo. Jo mi vanto di conoſcere, quant' ogni altro, il preggio el' importanza dell' inſigne vittoria da V. M. riportata ſopra il Monarca dell'* Aſia; *havend' io conoſciuto*

Eu. Maj. haben durch das, am Tage des ſiegreichen Entſatzes von **Wien** der Welt gezeigte große und ſeltene Schauſpiel unſerem heiligen Glauben und der ganzen Chriſtenheit einen ſo wichtigen Dienſt geleiſtet, daß es die Pflicht eines jeden Chriſten erfodert, bey dieſem allgemeinen Jauchzen ſeine beſondere Freude, durch frohlockende Zurufe an den Tag zu legen. An dieſem beglückten Tage haben ſich Eur. Maj. nicht allein der pohlniſchen Krone, zu welcher Gott dieſelben ſchon erhoben hat, würdig gemachet, ſondern auch die Herrſchaft der ganzen Welt verdienet, wenn der Himmel dieſelbe einem einzigen Herrſcher beſtimmet hätte. Könnte ich nur Eur. Majeſt. meine Geſinnungen gehörig ausdrucken; ſo bin ich gewiß verſichert, Dieſelben würden daraus erkennen, daß niemand Eur. Maj. Ruhme und Verdienſten mehrere Gerechtigkeit wiederfahren laſſe, als ich. Ich kann mich rühmen, daß ich mehr, als irgend jemand im Stande bin, den Preis und die Wichtig-

(*) Die Urſchrift dieſes Briefes iſt in der Churfürſtl. Bibliothek zu Hannover befindlich, von welcher mir der verſtorbene Herr Rath und Bibliothekar Gruber eine Abſchrift mitgetheilet hat. Da man aber in den Palmsköldianis noch eine andere, von der Urkunde genommene Abſchrift antrifft; ſo iſt es wahrſcheinlich, daß dieſelbe noch zu Palmskölds Lebzeiten in dem ſchwediſchen Archive befindlich geweſen, und erſt nach deſſen Tode aus demſelben verſchwunden ſeyn muß. Es ſind auch noch Perſonen am Leben, die ſich der Zeiten erinnern, in welchen das beſagte Archiv durch einen Gewiſſen, um viel wichtigere Schriften, als dieſes Schreiben iſt, gebracht worden.

Digitized by Google

noſciuto piu d'ogn' altro il noſtro pericolo, e più temuta la rouina, e l'eſterminio minacciatoci da quella ſi formidabile potenza, della quale Iddio hà voluto trionfare per mezzo dell' Eroico valore di V. M., à cui da qui avanti tutti gli altri Ré devono, doppo Dio, la conſervatione de loro Regni. Mà io che regni più non ho, le' devo la conſervatione della mia independenza, e della mia quiete, che io piu ſtimò di tutt' i Regni del mondo. E pure biſogna che io confeſſi l'ingratitudine mia verſo d'un ſi gran Ré, quale è V. M. mentre io le porto un' invidia, la quale mi è tanto più inſupportabile, quanto più mi è nuovo quell' affetto. A niſſuno vivento portai io invidia già mài, ſolo V. M. mi ha fatta provare queſta per me incognita paſſione, della quale mi credèi fin' ad hora incapace. Sappia però la M. V. che la mia invidia è di quella, che fà nàſcere nel cuore quella ſomma ſtima, & ammiratione che a V. M. ſono dovute. Jo non le invidio il ſuo Regno, ne quanti teſori, e ſpoglie Ella s'acquiſtò: Jo invidio ſolo à V. M. le ſue fatiche, i ſuoi pericoli; io le invidio il bel Titolo di Liberatore della Chriſtianità, il guſto di dar ogni hora la vita, e la libertà a tanti ſfortunati, degli amici, e nemici, i quali devono a lei, ò la vita loro, ò la libertà. E però ſi glorioſa à V. M. queſta mia invidia, che quaſi mi diſpiacerebbe il non haverla, e ſo che V. M. me la perdonnera. Il Sigre Iddio,

tigkeit dieſes herrlichen Sieges, den Eu. M. über den Beherrſcher **Aſiens** erfochten, zu beurtheilen; indem ich mehr als ſonſt jemand, unſere Gefahr empfunden, den Untergang und die gänzliche Vertilgung befürchtet, mit welcher uns dieſe furchtbare Macht bedrohete, die Gott durch Eur. Maj. Heldenarm beſiegen wollen, dem nunmehr alle übrige Könige und Fürſten, nach Gott die Erhaltung ihrer Reiche und Länder ſchuldig ſind. Ich aber, die ich kein Reich mehr habe, bin Ihnen die Erhaltung meiner Unabhängigkeit und meiner Ruhe ſchuldig, die ich höher als alle Reiche der Welt ſchätze. Jedennoch aber muß ich auch meine Undankbarkeit gegen einen ſo großen König, als Eu. Majeſt. ſind, bekennen, und geſtehen, daß ich Dieſelben beneide: welche Leidenſchaft mir deſto unerträglicher vorkömmt, je neuer und ungewöhnlicher mir derſelbe iſt. Noch habe ich keine Seele beneidet. Eu. Majeſt. alein haben dieſe mir noch unbekannte Leidenſchaft, deren ich nicht fähig zu ſeyn glaubte, zuerſt bey mir erreget. Indeſſen muß ich Eur. Maj. doch auch ſagen, daß mein Neid von der Art iſt, der aus der, Eur. Maj. ſchuldigen großen Hochachtung und Bewunderung in meinem Herzen entſteht. Ich beneide weder Dero Königreich, noch Dero Schätze und Siegesbeute. Sondern ich beneide bloß Eur. Maj. Beſchwerden und Gefährlichkeiten, den Namen eines **Erretters der Chriſtenheit**, das Vergnügen, alle Augenblicke ſo vielen Unglückſeligen unter Freunden und Feinden das Leben oder die Freyheit zu ſchenken. Indeſſen iſt mein Neid Eur. Maj. dennoch ſo rühmlich, daß es mir faſt leid ſeyn ſollte, wenn ich denſelben nicht empfände: und ich bin verſi-

Das 1683ſte Jahr.

Das 1683ſte Jahr.

Iddio, il quale è unico merito, e premio delle attioni Eroiche, e grandi, ſia quella che rimuneri la M. V. in queſto mondo, e nell' eternità, poiche ſolo può degnamente ricompenſare da ſe ſteſſo. Egli conſervi e proſperi La M. V. per la gloria, e per il ſervitio della Catholica Chieſa, e la renda ſempre trionfante di tutt' i ſuoi nemici. In tanto gradiſca Voſtra Maeſtà queſti miei affettuoſi ſentimenti, mentre io reſto &c. 23 Ott. 1683.

chert, daß Eu. Maj. mir denſelben verzeihen werden. Gott der Allmächtige, der der einzige Lohn großer Handlungen iſt, wolle auch ſelbſt in Zeit und in Ewigkeit Eur. Maj. Vergelter ſeyn: weil derſelbe doch der einzige iſt, der durch ſich ſelbſt würdiglich belohnen kann. Derſelbe erhalte und beglücke Eu. Maj. zum Ruhme und zum Dienſte der katholiſchen Kirche, und laſſe Sie einen Triumph nach dem andern über Dero Feinde erlangen. Indeſſen werden Eu. Maj. Sich dieſe meine herzlichen Geſinnungen nicht misfallen laſſen, mit welchen ich verharre ꝛc. den 23ſten Oct. 1683.

Chriſtina Aleſſandra (*). Chriſtina Alexandra (*).

Der P. **Bouhours** hat ſich nicht enthalten können, die ſchönen Stellen dieſes letztern Briefes, deſſen Gedanken und Ausdrücke gleich edel und richtig ſind, aufs beſte anzupreiſen a). Die ganze Welt weis, daß der Kaiſer **Leopold** dieſem Könige von **Pohlen** die Aufhebung der Belagerung von **Wien**, welches ohne deſſen Hülfe erobert ſeyn würde, zu verdanken hatte (†). Die **Türken** belagerten dieſe Stadt im Heumonathe des 1683ſten Jahres mit einem Heere von mehr als zweymal hundert tauſend Mann. Am 14ten eben des Monaths eröffneten ſie die Laufgräben von der Seite des Kaiſerthores, und ſchloſſen

a) *Bouhours* Penſées ingénieuſ. des Anc. & Mod. a. d. 21 und 189 S.

(*) Wir haben eine Abſchrift dieſes in italieniſcher Sprache abgefaßten Schreibens von dem Herrn von **Ponikau** erhalten. Man hat auch eine franzöſiſche Ueberſetzung davon 1). Aber der Ueberſetzer, um **Frankreich** zu ſchmäucheln, flicket in zwo Stellen (allwo die Königinn von der Gefahr, die die übrigen chriſtlichen Staaten von der **Türken** Oberhand zu beſorgen hätten) die Worte Princes du Nord & dans le Septentrion, hinein, als hätte **Frankreich** von den **Türken** gar nichts zu beſorgen. Jedennoch findet ſich dieſer Zuſatz weder in der Urſchrift, noch in der von dem pohlniſchen Kanzler **Zaluski** beſorgten lateiniſchen Ueberſetzung dieſes Schreibens **Chriſtinä**, nicht. Die Herren **Pohlen** machten ſich aus dieſem Briefe viel Ehre, weshalben auch vermuthlich der Kanzler **Zaluski** denſelben ins lateiniſche überſetzt, ſeiner großen Sammlung von Briefen einverleibet haben wird. Wir wollen dieſe Ueberſetzung in dem Anhange vorlegen. Beſ. im Anh. No. LXXXIV.

(†) Der Biſchof **Burnet** machet indeſſen doch hierüber in ſeinen Mem. Tom. II. a. d. 570 Seite folgende Anmerkung: Der Ruhm des Entſatzes von **Wien** iſt vielmehr der Gemahlinn des **Sobieski**, die ſich an **Ludwig** dem XIVten rächen wollte, als ihrem Gemahle zuzuſchreiben. **Pufendorf** ſchreibt in ſeiner Hiſtor. *Brandenb.* B. XVIII. § 94 und 96: die **Jeſuiten** hätten die Belagerung Wiens veranlaſſet, und nach Befreyung derſelben, hätte man in dem Gezelte des Groſſvezirs ein Schreiben vom Könige von **Frankreich** gefunden, in welchem derſelbe der ottomanniſchen Pforte den Rath gegeben, ſie möchten die Reſidenz des Kaiſers belagern.

1) Beſ. *Recueil* de piéces d'hiſtoire T. III. a. d. 113 u. f. S. und *Zaluski* Epiſt. Hiſtor. familiares I B. II Th. a. d. 841 S. und **Lunigs** Epiſt. Proc. III Th. a. d. 39 S.

schlossen kurz darauf die Stadt von allen Seiten dergestalt ein, daß Prinz **Karl** von **Lothringen** den Belagerten weder Nachrichten zuschicken, noch von denselben erhalten konnte. Einem dahin geschickten Kundschafter gelung es dennoch, daß er glücklich über die vier Arme der **Donau**, ohne von den türkischen Wachen bemerket zu werden, schwimmen, und nach **Wien** kommen konnte. Er hatte seine Briefe an dem Halse hangen, in welchen der Statthalter Nachricht erhielt, daß er bald entsetzet werden sollte, und daß täglich Völker aus den Kreisen des Reiches anrücketen, zu welchen der König von **Pohlen** an dem 23sten des Augustmonaths stoßen sollte. Ein sehr geschickter Ingenieur, Namens **Kemper**, fand bey Grabung einer Gegenmine, unter dem Schloßthore einen zinnernen Sarg voller Gold- und Silbermünzen, Geschmeide und Edelgesteinen, nebst einer Büchse, in welcher ein mit alter lateinischer Schrift beschriebenes Pergament verschlossen war, wovon man folgende Erklärung gab: „Derjenige, der diesen Schatz finden würde, soll„te davon Kirchen erbauen; allein dieses würde nicht so bald geschehen, weil die Stadt „von der ottomannischen Reiterey belagert wäre, er sollte damit anstehen, bis diese Stadt „ihre Feinde sowohl durch die Stärke ihrer Befestigungswerke und der Soldaten, als „durch den Beystand verschiedener Fürsten, die zum Entsatze herzueileten, zurück geschla„gen hätte (*).„ Am 12ten des Herbstmonathes langete der König von **Pohlen** in Begleitung des Prinzen **Karls** in der Kapelle des heiligen **Leopolds** an. Hieselbst hörete er eine Messe an, empfieng das heilige Abendmahl und den Segen, welcher dem ganzen Heere ertheilet wurde. Hierauf stand dieser Prinz auf, und sagete mit lauter Stimme: „Vorizo können wir in völliger Zuversicht auf Gottes Beystand aufbrechen.„ Das christliche Heer zog hinunter auf das Lager der **Türken** an: diese hielten eine Zeitlang Stand, zogen sich aber bald darauf so schnell über die **Donau** zurück, daß sie die ottomannische Reichsfahne, alle Gezelter, allen ihren Krieges- und Mundvorrath, und alle ihr grobes Geschütz im Stiche ließen. Man zählete 150 Feldstücke und Mörser, unter welchen verschiedene mit des Kaiser **Ferdinands** des I und **Rudolphs** II Wapen bezeichnet waren. So bald der Kaiser **Leopold**, der sich nach **Linz** begeben hatte, die erfreuliche Zeitung von der Niederlage der **Türken** erhielt, setzete er sich auf die **Donau** zu Schiffe, eilete so viel als möglich, und langete den 14ten des Herbstmonaths zu **Wien** an; woselbst er, nach Besichtigung der feindlichen Arbeiten, das Te Deum aufs feyerlichste absingen ließ. Obgleich dieser merkwürdige Entsatz der Stadt **Wien** dem Könige von **Pohlen** großen Ruhm erwarb; so brachte ihm dasselbe doch von Seiten derjenigen, die ihm dafür unendlich verbunden seyn mußten, wenige Merkmaale der Erkenntlichkeit zuwege a). **Christina** aber, welche die Verdienste allenthalben zu schätzen wußte, wo sie solche nur antraf, ehrete dieselben in der Person des Königes **Johanns Sobieski**, der alle Eigenschaften eines Helden an sich hatte. Und man kann auch dieses ihr Schreiben als die rühmlichste Lobrede betrachten, die jemals auf diesen König verfertiget worden.

Das 1683ste Jahr.

Man ist versichert, **Christinens** drey folgende Schreiben an den **Vincentio Filicaja** werden von dem Leser mit eben so vielem Vergnügen aufgenommen werden, als die vori-

Christina schreibt an den Vincentio Filicaja, und wer dieser Gelehrte gewesen.

a) Bes. hin und wieder den Bericht von Belagerung der Stadt **Wien**, imgl. **Kirchelbeckers** Nachricht von **Wien**, und des **Moreri** Wörterb. Art. **Wien**.

(*) Hier dürfte mancher fragen, ob hinter dieser Begebenheit nicht ein frommer Betrug verborgen sey?

Das 1684ſte Jahr.

vorigen. Wir haben ſchon oben gemeldet, Chriſtina hätte ſo viel Gnade gegen dieſen großen Mann gehabt, daß ſie auch deſſen zweene Söhne auf ihre eigene Koſten erziehen laſſen a) (*). Das erſte Schreiben ließ Chriſtina an denſelben ab, als er ihr ſeine in eben dieſem 1684ſten Jahre gedruckten Gedichte zuſchickete. Es lautet alſo:

Signor Vincenzo Felicaia. *Le voſtre Canzoni uguagliano, a mio giudizio, quanto io viddi mài di bello delle Poeſie Liriche ſi ne' moderni, e ſi negli antichi. Quanto ſon' belle, e quanto ſapete voi lodar' chi lo merita! ſe il bene operare poteſſe ricevere guiderdone fuori d'Iddio, e di ſe ſteſſo, non vi ſarebbero quaggiù pochi premi più degni della voſtra penna, che non ſà dare ſe non ſublimi, e vere lodi. Se viveſſe ora il grande* Aleſſandro, *con ragione invidierebbe ai Principe del noſtro ſecolo più voi, che non invidiò già il ſuo* Omero *ad* Achille. *Molto vi devono quei Principi, non per averli lodati, mà per aver' ſaputo lodarli. Jo ho lette, e rilette più volte le voſtre Canzoni con mio ſommo guſto; e confeſſo a diſpetto di quella mia natural malignità, che mi rende tanto svogliata, di non aver trovato nelle voſtre rime, ſe non materia d'aplauſo. Jo non vi poſſo exprimere quanto mi piacciono. In voi mi pare riſuſcitato l'incomparabil* Petrarcha, *mà*

Mein Herr **Vincentio Filicaja.** Ihre ſchönen Geſänge gleichen, meinem Urtheile nach, den ſtärkſten lyriſchen Gedichten, die ich jemals in den Schriften der Alten und der Neueren geleſen. Wie einnehmend ſind dieſelben nicht, und wie ſchön wiſſen Sie nicht wohlverdiente Leute zu loben! Dafern gute Handlungen außer von Gott und von ſich ſelbſt noch andere Belohnungen erwarten könnten; ſo würden wenige Vergeltungen würdiger, als die Lobſprüche ihrer Feder ſeyn; die nicht anders, als auf eine wahre und erhabene Art zu loben weis. Falls der große **Alexander** noch am Leben wäre; ſo würde er Sie den Beherrſchern unſerer Zeiten, mit mehrerem Rechte misgönnen, als er den **Homer** dem **Achill** zu ſeinen Zeiten, beneidete. Dieſe Fürſten ſind Ihnen vieles ſchuldig, nicht dafür, daß Sie dieſelben gelobet, ſondern, daß Sie dieſelben würdiglich zu loben gewußt haben. Ich habe alle ihre Geſänge mehr als einmal durchgeleſen; und muß es zum Verdruſſe meiner natürlichen Schalkhaftigkeit bekennen, daß ich in Ihren Gedichten nichts als Stoff zum Lobe gefunden. Ich kann es Ihnen nicht beſchreiben, wie ſehr mir dieſelben

a) Veſ. Creſcimbeni Vite degli Arcadi II Th. a. d. 70 u. f. S.

(*) Filicaja thut hiervon ſelbſt in ſeiner ſchönen lateiniſchen Ode, die er auf Chriſtinen nach ihrem Tode verfertigte, auf eine ſehr rühmliche Art Erwähnung. Dieſe Ode iſt auch die beſte Auslegung dieſer drey Schreiben der Königinn 1). Wir wollen dieſelbe am Ende dieſes Werkes beybringen.

1) *Creſcimbeni* l. c. a. d. 74 S.

mà riſuſcitato con un corpo glorioſo ſenza i ſuoi defetti. Voi avete dell' arte, dell' ingegno, del giudizio, e del ſapere, e maneggiate il ſacro, ed il profano da Maëſtro: è belliſſimo è puriſſimo il voſtro ſtile: le voſtre fantaſie, e figure ſono nobili, e ſublimi. Non finirei mai, ſe io voleſſi dirvi tutto quello, che io ne ſento. Il Signor Iddio, con proſperar ſempre più l'armi de' Principi Criſtiani, vi faccia diventare coſi gran Profeta, quanto ſiete un Poëta incomparabile. Da voi ſolo può ſperare il noſtro ſecolo la gloria d'un Poema Eroico, uguale a quello del Gran Taſſo. *Intanto vi ringrazio a nome mio, e del publico, di' aver ſtampato queſte voſtr' opere, e d'avermele mandate, accompagnate colle eſpreſſioni del voſtro affettuoſo, e cordiale oſſequio; avendomi fatto conoſcere in tal occaſione, che in verſi, & in proſa, in latino, ed in volgare, voi ſapete ſcrivere da Uomo grande: ed Jo voglio, che reſtiate perſuaſo del mio gradimento, e della giuſtizia, che io rendo al merito voſtro. Dio vi proſperi, e conſervi, come io deſidero.* Roma *12 Agoſto 1684.*

Chriſtina Aleſſandra.

ſelben gefallen. Der unvergleichliche Petrarch ſcheint mir in ihrer Perſon, in einem verklärten Körper, ohne einen einzigen ſeiner Fehler auferweckt zu ſeyn. Sie beſitzen Kunſt, Witz, Beurtheilungskraft und Gelehrſamkeit, und wiſſen ſich des Göttlichen und des Weltlichen als ein Meiſter, zu bedienen. Ihre Schreibart iſt überaus ſchön und rein, ihre Einbildungskraft und ihre Bilder ſind edel und erhaben, und ich würde nicht fertig werden, wenn ich Ihnen hiervon alle meine Empfindungen beſchreiben ſollte. Gott wolle die Waffen der Chriſtenheit immer mehr und mehr ſegnen, und Sie zu einem eben ſo großen Propheten machen, als ſie ein unvergleichlicher Dichter ſind! Von Ihnen allein kann ſich unſer Jahrhundert ein Heldengedicht verſprechen, das des Taſſo ſeinem gleich kömmt. Indeſſen danke ich Ihnen in meinem und aller Namen, daß Sie ihr Werk herausgegeben, und mit ſo vielen Ausdrücken ihrer herzlichen Zuneigung und Wohlwollens an mich begleitet haben. Sie haben mich dadurch überzeuget, daß Sie ſowohl in gebundener als in ungebundener Rede, in der lateiniſchen als in der Mutterſprache, als ein großer Mann zu ſchreiben wiſſen. Ich wünſche, daß Sie verſichert ſeyn mögen, wie ſehr mir ihre Arbeit gefallen habe, und daß ich Ihren Verdienſten Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Gott erhalte und mache Sie ſo glücklich als ich es wünſche! Rom den 12ten des Auguſtmonaths 1684.

Das 1684ſte Jahr.

Chriſtina Alexandra.

Das zweyte Schreiben iſt Chriſtinens Antwort auf die von ihm verlangete Erlaubniß, daß er etwas zu ihrem Lobe verfertigen dörfte.

Das 1684ſte Jahr.

Signor Vincenzo Filicaia. *Jo hò gradite l'eſpreſſioni della voſtra replica, ma mi diſpiacerebbe, che voi credeſte, che io pretendeſſi da voi lodi per me; e chi unque ve l'aveſſe dato ad intendere, m'averebbe fatto un gran torto. Jo non lo preteſi mai da neſſuno, perche troppo ſò, di meritarle poco; ed il non ſapere lodare, ſe non chi lo merita, è un ſi gran pregio voſtro, che io non vorrei farvelo perdere: onde ſe volete darmi guſto, non perdete il tempo, ed i talenti voſtri intorno a me, benche io non laſci d'accetare con gradimento l'offerta, che mi fate, di voler faticar per me in auvenire. Sapiate però, che ſenza adular nè me, nè i miei diffetti, voi faticherete per me ogni volta, che farete in ogni genere opere digne di voi: anzi io vi ſarò debitrice dell' unica gloria, alla quale poſſo pretendere ſenza temerità, che è quella, di conoſcere il buono, e di guſtarlo dovunque ſi troua. E poiche non vi diſpiace, d'eſſer ſtimolato da me, fatemi il ſervizio, d'occuparvi ſempre più, in arrichire il ſecolo noſtro dell' opere voſtre. Queſto lo dovete a Dio, all' Italia, a voi ſteſſo, ed a me, giachè coſi volete; E io mi preggierò, che ſi dica un di:* „Chriſtina, „*benche ſtraniera, leſſe, e guſtò l'o-* „*pere del gran* Filicaia.„ *Dio vi conſervi,*

Mein Herr Vincenzo Filicaja. Ihre Antwort iſt mir ſehr lieb geweſen. Allein es ſollte mir ſehr leid ſeyn, wenn Sie glaubeten, ich wollte Sie mit meinem Lobe bemühen. Derjenige, ſo Ihnen dieſes zu verſtehen gegeben, thut mir großes Unrecht. Ich habe ſolches noch niemanden zugemuthet, weil ich weis, wie wenig ich dasſelbe verdiene. Und ich ſchätze Ihre Eigenſchaft, nur diejenigen zu loben, die Lob verdienen, viel zu hoch, als daß ich Sie um dieſelbe bringen wollte. Dafern Sie mir alſo einen Gefallen erweiſen wollen, ſo verſchwenden Sie ihre Zeit und ihre Gaben nicht an mir. Indeſſen nehme ich ihr Anerbiethen, in Zukunft für mich etwas auszuarbeiten, mit allem Danke an. Sie müſſen es aber wiſſen, daß Sie, ohne mir oder meinen Gebrechen zu ſchmäucheln, jederzeit auch für mich arbeiten, wenn Sie, es ſey in welcher Art es wolle, ein Werk das Ihrer würdig iſt, heraus geben werden. Ich will Ihnen auch den einzigen Ruhm verdanken, auf den ich ohne Verwägenheit einen Anſpruch machen kann, daß ich nämlich das Gute, ich mag es antreffen, wo ich wolle, zu kennen und zu empfinden fähig ſey. Und da Ihnen meine Aufmunterungen nicht misfallen, ſo thun Sie mir den Gefallen, und bereichern Sie unſere Zeiten immer mehr und mehr mit Ihren Werken. Dieſes ſind Sie Gott, **Wälſchland**, Ihnen ſelbſt, und weil Sie es ſo haben wollen, auch mir ſchuldig. Ich werde mich ſehr glücklich preiſen, wenn man dereinſt von mir ſagen wird: „**Chriſtina hat, ungeachtet ſie eine Ausländerin geweſen, „dennoch die Werke des großen Fi-„licaja geleſen, und die Schönheiten „der-**

ſervi, e proſperi ſempre più, comme io deſidero. Roma *9 Settembre 1684.*

Chriſtina Aleſſandra.

„derſelben empfunden. Gott erhalte Sie, und mache Sie ſo glücklich, als ich es wünſche. Rom den 9ten des Herbſtm. 1684. Das 1684ſte Jahr.

Chriſtina Alexandra.

War es **Chriſtinen** rühmlich, von der Feder eines Mannes gelobet zu werden, deſſen Gedichte man, ihres feinen und edlen Geſchmackes wegen, ſehr hoch ſchätzet: ſo wird dieſer große Dichter ſeinerſeits ſich ebenfalls ſehr beehret gefunden haben, als **Chriſtina** ſeinen Verdienſten folgendes prächtige Zeugniß gab: „Mi preggierò, che ſi dica un dì: „*Chriſtina*, benche ſtraniera, leſſe, e guſtò l'opere del gran *Filicaia*.„ Sie würde ſich glücklich preiſen, wenn man dereinſt ſagete: „**Chriſtina** hätte als eine Fremde, die „Werke des großen **Filicaja** geleſen, und die Schönheit derſelben empfunden.„ In dem dritten Schreiben drücket **Chriſtina** ihre Dankſagungen folgender Geſtalt aus.

Signor Vincenzo Filicaia. *La voſtra ultima, e maravigliosa Canzone fatta per me, è tale, che io non ſò, che dirvi. M'avete fatto perdere la parola. Jo vorrei moſtrarvi il mio gradimento, ma non hò termini da eſprimerlo. Ditemi voi, come hò da fare a perſuadervi, che, a mio guſto, avete ſuperato voi ſteſſo, dopo aver ſuperato tutti. Come fate a ſcrivere, e comporre coſi maravigliosamente? Non vi ſtupite, ſe io chiamo aiuto per dirvi quello, che jo ne penſo. Vi mando però copia d'un' biglietto, che mi ſcriſſe a queſto propoſito il maggior Cardinale, ed il maggior Uomo del mondo, queſt è il Cardinale* Azzolino, *il quale con tanta gloria voſtra vi rende giuſtizia; ma ſenza creder quelle, che dice di me, perche m'è troppo parziale; Vantatevi pure della giuſtizia, che rende à voi, eſſendovi ſommamente glorioſa, benche dovuta. Quanto a me io procurerò, di rendermi ſempre più degna delle voſtre glorioſe fatiche, e più ſimile all' alta idea,*

Mein Herr **Vincenzo Filicaja.** Ihr letzteres mir zu Ehren verfertigtes Gedicht iſt ſo wunderſchön, daß ich nicht weis, was ich Ihnen davon ſagen ſoll. Sie haben mich ganz ſtumm gemachet. Ich wollte Ihnen wohl mein Wohlgefallen darüber bezeugen; allein es fehlt mir dazu an Ausdrücken. Sagen Sie mir ſelbſt, wie ſoll ich Sie überführen, daß Sie, nach meinem Geſchmacke, nachdem Sie alle übrige hinter ſich gelaſſen, auch ſich ſelbſt noch übertroffen haben? Wie machen Sie es doch, wenn Sie ſo wunderbar dichten und ſchreiben? Verwundern Sie ſich nur nicht, daß ich jemanden zu Hülfe rufe, um Ihnen zu ſagen, was ich denke. Denn ich muß Ihnen die Abſchrift derjenigen Zeilen zuſchicken, die mir darüber der größte Kardinal, und der größte Mann von der Welt, ich meyne den Kardinal **Azzolini**, der Ihnen, zu ihrem großen Ruhme, Gerechtigkeit wiederfahren läßt, an mich abgelaſſen. Allein da er von mir gar zu parteyiſch urtheilet, ſo dürfen Sie ihm darinnen keinen Glauben beymeſſen. Rühmen Sie ſich vielmehr der Gerechtigkeit, die er Ihnen wiederfahren

Das 1684ſte Jahr.

idea, che avete formata di mè. Aiutatemi a ringraziare Iddio di tutto quello, che io ſono frà tutti i mortali la più favorita, e la più ingrata creatura, che ſia uſcita dalla ſua omnipotente mano. Da queſto argomentate, quanto poco io ſono degna della gloria, alla quale mi volete innalzare col voſtro canto. Dio vi proſperi. Roma *21 Ottobre 1684.*

läßt, welche Ihnen höchſtrühmlich iſt, ob er Ihnen dieſelbe gleich ſchuldig war. Ich werde mich meines Theils bemühen, ihrer berühmten Arbeiten würdiger, und dem hohen Begriffe, den ſie ſich von mir gemachet haben, immer ähnlicher zu werden. Helfen Sie mir Gott Dank ſagen, für alles das, was ich bin; ob wohl ich, die ich von Gott ſo gnädig bedacht worden, dennoch die undankbarſte unter allen Creaturen bin, die von ſeiner allmächtigen Schöpferhand gebildet worden. Hieraus können Sie ſelbſt den Schluß machen, wie wenig ich der Ehre würdig ſey, zu der mich ihr Kiel erheben will. Gott beglücke Sie! **Rom** den 21ſten des Weinm. 1684.

Chriſtina Aleſſandra. **Chriſtina Alexandra.**

Dieſes Schreiben kann zugleich denen zur Antwort dienen, die **Chriſtinen** einer gar zu großen Ruhm- und Lobbegierde beſchuldiget haben; denn man ſieht in demſelben die beſcheidenſten Geſinnungen, und wie wenig ſie in den Augen desjenigen, dem alles entdecket iſt, von ſich machet. „Helfen ſie mir, heißt es darinnen, dem Allerhöchſten Dank abſtatten, daß ich unter allen Sterblichen ſo reichlich bedacht worden: da ich aber unter allen Geſchöpfen, die von ſeiner allmächtigen Hand gebildet worden, die Allerundankbareſte bin; ſo ſchließen Sie daraus, wie wenig ich des Ruhmes würdig ſey, damit Sie mich in ihrem Gedichte erheben wollen.„

Zu dem, was wir bereits von dieſem **Vincenzo Filicaja** geſaget haben, wollen wir noch dieſes hinzu fügen. Er war aus einem adelichen Geſchlechte zu **Florenz** entſproſſen. Der Großherzog machete ihn zum Rathsgliede daſelbſt. Er war ein Mitglied der Akademie **della Cruſca** und **degli Arcadi**. Sein Sohn, **Scipio Filicaja**, brachte die vollſtändige Ausgabe der ſchönen Gedichte ſeines Vaters, die er kurz vor ſeinem Ende ſelbſt dem Drucke übergeben, völlig zu Stande. Der Titel dieſes Werkes heißt: „Poëſie „Toſcane di *Vincenzo* da *Filicaja* Senatore Florentino &c. e Academico della *Cruſca* in „*Firenze* 1707 in 4.„ Hiernächſt wollen wir ein Nachſchreiben eines Briefes der Königinn an den König **Karl** den XI, nebſt zweyen ihrer Schreiben an **Olivekranſen**, nach einander vorlegen.

Chriſtina ſchreibt in ihren Angelegenheiten an Karl den XIten, und an Olivekranſen.

Jag kan förſäkra Eders Kongl. Mt. at det går mig mycket til ſinnes, det de deſordres af mina affaires, hwilke mine Miniſtrer uti de förflutne åren

Ich kann es Eure Majeſtät verſichern, daß ich wegen meiner, durch Untreue und Nachläßigkeit meiner Miniſter, in vorigen Jahren, in Unordnung gerathenen Sachen mich

åren förmedelſt deras otrohet och förſummelſe förorſakat intet gifwa mig tilfälle recompenſera twänne perſoner, ſom mig ſå wäl hafwa tient, at der ſom detta ei wore, skulle Jag för dem giöra det ſom wore conſidérablare än denna Bagatellen, hwar med Jag skulle skämmas at recompenſera deras trohet. Deſſe äre de ſentimenter hwar med Jag är född, och hoppas Jag at Gud lärer giöra mig den nåden med de ſamma at dö. Rome *26 Mai 1685.*

Chriſtina Alexandra.

mich nicht im Stande befinde, zwo Perſonen, die mir ſo redliche Dienſte geleiſtet haben, nach Würden zu belohnen. Wäre dieſes nicht, ſo würde ich mich ſchämen, die Treue derſelben mit einer ſolchen Kleinigkeit zu vergelten. Mit dieſen Geſinnungen bin ich gebohren, und mit Gottes Gnade hoffe ich auch in denſelben zu ſterben. Rom den 26ſten May 1685.

Das 1634ſte Jahr.

Chriſtina Alexandra.

Monſieur le Gouverneur Général. Aïant conſidéré que la Maiſon, que j'ai achetée à Hambourg *de mon Réſident* Texeira, *m'eſt fort à charge; j'ai réſolu d'en venir à quelque concluſion, pour ſortir tout à fait de cette dette avec lui. C'eſt pourquoi je vous ordonne, d'éxaminer avec ledit mon Réſident le contract de vente, qui a été fait entre nous, & ſelon que vous ſavez mes intentions, & que vous trouvez les choſes raiſonnables, de les lui propoſer, & faire connoître, & de conclure & arrêter avec lui, en vertu du plein pouvoir que je vous donne par la préſente, les moïens les plus propres, pour me délivrer de cette charge, laquelle en conſidérant le prix exceſſif, les interêts païés, & la ruine de la maiſon, je ne trouve nullement ſupportable. Outre cela comme ledit mon Réſident doit encore avoir chez lui, pluſieurs Documents & Ecritures, qui concernent*

Mein Herr Oberſtatthalter. Nachdem ich erwogen, daß das Haus, ſo ich von meinem Reſidenten **Texeira** an mich gekaufet, mir ſehr zur Laſt fällt; ſo bin ich Willens der Sache ein Ende zu machen, um völlig bey ihm aus dieſer Schuld zu kommen. Daher befehle ich Ihnen, daß Sie mit beſagtem meinem Reſidenten, den unter uns errichteten Kaufvergleich unterſuchen, ihm meine Willensmeynung, ſo wie Ihnen dieſelbe bekannt iſt, und Sie die Sache für billig finden, vorſtellen und bekannt machen, auch vermöge der Vollmacht, die ich Ihnen hiermit ertheile, ſich mit ihm über die bequemſten Mittel, wie ich dieſer Laſt, die ich in Betrachtung des außerordentlichen Preiſes, der bezahlten Zinſen und der Baufälligkeit des Hauſes ganz unerträglich finde, entlediget werden möge, zu bereden und zu vereinigen. Da nun beſagter mein Reſident noch viele Urkunden, und ſowohl meine Schreiberey, als meine Hausangelegenheiten betreffende Schriften, bey ſich haben muß: ſo werden Sie ihm dieſelben wie-

Das 1685ſte Jahr.

nent ma Sécretairie, & les interêts de mes Domaines, vous les lui demanderez, & les ferez garder là, où vous le jugerez néceſſaire pour mon ſervice. Dieu vous conſerve & faſſe proſpérer. Rome, *ce 18 Juin, 1685.*

Je ſuppoſe que la maiſon eſt déja païée. Si je me trompe, vous pouvez y mettre l'ordre, que je vous ai donné de vive voix.

Chriſtine Alexandra.

l'Abbé Santini.

der abfodern und da aufheben laſſen, wo Sie es zum Vortheile meines Dienſtes für nöthig erachten werden. Rom den 18ten des Brachm. 1685.

Ich ſetze voraus, daß das Haus bereits bezahlet ſey. Irre ich, ſo können Sie es den mündlich von mir erhaltenen Befehlen gemäß beſorgen.

Chriſtina Alexandra.

Abt Santini.

Monſieur le Gouverneur Général. Conſidérant que mes joïaux, qui ſont entre les mains de mon Réſident Texeira, *mangent annuellement un grand interêt à ſix pour cent, & ne doutant point, qu'on ne les puiſſe engager à un moindre prix, je ſuis bien dans l'intention, de ne les pas retirer des mains dudit* Texeira, *puiſque je les crois être-là en bonne garde & ſûreté. Mais je veux néanmoins qu'en paſſant par la* Hollande, *vous cherchiez, à combien moins on pourroit les engager, & qu'enſuite vous offriez audit mon Réſident* Texeira, *de les tenir au même interêt qu'un autre les voudra prendre; étant perſuadée, que comme un zèlé ſerviteur il ſera autant porté pour mon avantage, qu'un étranger: & Dieu vous conſerve & vous faſſe proſpérer.* Rome, *ce 18 Juin, 1685.*

Chriſtine Alexandra.

Mein Herr Oberſtatthalter. Ich bin zwar nicht geſonnen, mein Geſchmeide, das mir jährlich ſo große Zinſen, 6 vom Hunderte koſtet, aus den Händen des Texeira, in welchen es gut und ſicher aufgehoben iſt, zurück zu nehmen: ob ich gleich verſichert bin, daß man es anderswo für viel geringere Zinſen unterbringen könnte: Allein ich verlange doch, daß wenn Sie durch Holland kommen, Sie ſich erkundigen, um wie vielweniger man daſſelbe verpfänden könnte, und ſolches nachmals dem Texeira um eben den Preis, um welchen es ein anderer auch annehmen will, antragen; indem ich verſichert bin, daß er als ein treuer Diener eben ſo wohl, als ein Fremder bedacht ſeyn werde, dabey auf meinen Nutzen zu ſehen. Gott erhalte und beglücke Sie! Rom den 18ten des Brachm. 1685.

Chriſtina Alexandra.

Mon

Mon intention n'eſt nullement, de les tirer d'entre les mains de Texeira, *mais il eſt néceſſaire de le diſpoſer à me faire le même avantage, que je pourrois eſpérer de qui que ce ſoit.*

Ich bin gar nicht Willens, meinen Schmuck aus den Händen des **Texeira** zu nehmen. Es iſt nur nöthig, daß Sie ihn dahin vermögen, daß er mir eben denſelben Vortheil, als ein jeder anderer Fremder zugeſtehe.

Das 1685ſte Jahr.

L'Abbé Santini.

Abt Santini.

Dieſe beyden Schreiben betreffen, wie man wahrgenommen haben wird, bloß ihre Hausangelegenheiten, und aus dem Nachſchreiben des erſten Briefes an den **Olivekrans**, wird man unfehlbar die Zeit beſtimmen können, in welcher derſelbe ihr zu **Rom** ſeine Aufwartung gemachet, indem die Königinn darinn eines ihm mündlich gegebenen Befehls Meldung thut.

Uebrigens erhellet aus beyden Schreiben, daß der reiche portugieſiſche Jude, **Texeira** (*), zu **Hamburg Chriſtinens** Reſident geweſen, und in dem Hauſe gewohnet habe, das ſie ihm abgekaufet hatte. Denenjenigen, welche dieſen Umſtand wiſſen, darf es daher nicht fremde vorkommen, daß **Chriſtina** in dieſem Hauſe gewohnet habe, wenn ſie ſich in **Hamburg** aufgehalten, indem ſie ſodann, eigentlich zu reden, ihr eigen Haus bewohnet. Daher tadelt der berühmte **Arnold** auch die lutheriſchen Prediger zu **Hamburg**, daß ſie unbedachtſamer Weiſe in ihren Predigten öffentlich darauf losgezogen, daß **Chriſtina** bey dieſem Juden im Hauſe gewohnet habe a). Sodann ſieht man auch, wie **Chriſtina** bey ihren damaligen Umſtänden genöthiget geweſen, ihren Schmuck gegen ſtarke Zinſen zu verpfänden. Allein hierüber muß man ſich eben ſo wenig verwundern. Dieſes Unglück hat ſie mit vielen andern Fürſten und Beherrſchern, ſelbſt unſerer Zeiten, gemein gehabt (†).

Einer von **Chriſtinens** ſchönſten Briefen iſt unſtreitig derjenige, den ſie an den Ritter **Terlon** über die damaligen Verfolgungen der Proteſtanten in **Frankreich** geſchrieben. Hier iſt er.

Chriſtinens Gedanken von den Verfolgungen in Frankreich, in zween Schreiben an den Ritter Terlon.

Puiſque Vous deſirez de ſavoir mes ſentimens, ſur la prétenduë extirpation de l'héréſie en France, *je ſuis ravie*

Da Sie meine Meynung, über die vermeynte Ausrottung der Ketzerey in **Frankreich**, zu wiſſen verlangen; ſo bin ich höchſt ver-

a) Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſtorie II Th. XVIII Cap. § 14.

(*) Eine Enkelinn dieſes Reſidenten, von ſeinem jüngſten Sohne **Benjamin Texeira**, welcher nebſt ſeinem älteſten Bruder das Vermögen dieſes reichen Juden geerbt, und ſich nach **Holland** begeben, lebet noch als Wittwe im **Haag**, und iſt bey den vornehmſten Perſonen in großem Anſehen.

(†) Man hat noch ein anderes Schreiben der Königinn an den Freyherren **Baat**, in welchem ihrem Hofintendanten **Leyonkrona**, ein Theil ihres in **Holland** verſetzten Schmuckes, gegen eine an die Königinn habende anſehnliche Foderung zugeſtanden wird 1).

1) Es iſt vom 29ſten Auguſtm. 1665 in **Baats** Tagebüchern a. d. 779 S.

Das 1686ſte Jahr.

ravie de vous le dire: & comme je fais profeſſion, de ne craindre & de ne flatter perſonne, je vous avouerai franchement, que je ne ſuis pas fort perſuadée du ſuccès de ce grand deſſein; & que je ne ſaurois m'en rejouir, comme d'une choſe fort avantageuſe à notre Ste. Religion: au contraire je prévois bien le préjudice, qu'un procedé ſi nouveau fera naitre par tout. De bonne foi, êtes-vous bien perſuadé, de la ſincérité de ces nouveaux convertis? Je ſouhaite qu'ils obéiſſent ſincérement à Dieu & à leur Roi. Mais je crains leur opiniâtreté & je ne voudrois pas avoir ſur mon compte tous les ſacriléges que commettront tous ces Catholiques, forcés par des Miſſionaires qui traitent trop cavaliérement nos ſaints miſtères. Les Gens de guerre ſont d'étranges Apôtres, & je les crois plus propres à tuer, à voler & à violer, qu'à perſuader: auſſi des relations (desquelles on ne peut douter) nous apprennent qu'ils s'acquittent de leur miſſion fort à leur mode. J'ai pitié des gens, qu'on abandonne à leur diſcrétion; je plains tant de familles ruinées, tant d'honnêtes gens réduits à l'aumone; & je ne puis regarder ce qui ſe paſſe aujourd'hui en France, *ſans en avoir compaſſion. Je plains ces malheureux d'être nés dans l'erreur; mais il me ſemble qu'ils ſont plus dignes de pitié que de haine: & comme je ne voudrois pas, pour l'empire du monde, avoir part à leur erreur, je ne voudrois pas auſſi être cauſe*

vergnügt, Ihnen dieſelben zu entdecken. Und wie ich nie jemanden weder zu fürchten noch zu ſchmäucheln gewohnet geweſen; ſo trage ich auch kein Bedenken, Ihnen frey heraus zu ſagen, daß ich zu glücklichem Ausgange dieſes großen Werkes wenige Hoffnung habe, und mich daher auch über den Nutzen, den unſer heiliger Glaube davon haben ſoll, wenig erfreuen kann. Ich ſehe vielmehr bereits vorher, wie vielen Nachtheil ein ſo ungewöhnliches Verfahren allenthalben verurſachen wird. Ich frage Sie auf ihr Gewiſſen: glauben Sie es wohl, daß dieſe Neubekehrten es aufrichtig meynen können? Ich meines Orts wünſche zwar von Herzen, daß Sie Gott und ihrem Könige treu ſeyn mögen; allein ich fürchte gar ſehr, daß mein Wunſch, ihrer Hartnäckigkeit wegen, vergeblich ſeyn werde: und ich möchte nicht alle die Meyneide, ſo dieſe gezwungene Katholiſchen begehen werden, auf meine Verantwortung nehmen; weil ſie durch ſolche Miſſionarien bekehret worden, die mit dem Geheimniſſe unſeres Glaubens ein wenig gar zu leichtſinnig umgehen. Soldaten ſchicken ſich nicht wohl zu Apoſteln; und ich halte dafür, ſie verſtehen ſich viel beſſer aufs Rauben, Stehlen, Morden und Nothzüchtigen, als auf die Bekehrung: wie denn auch die Berichte, ſo aus unparteyiſchen Orten kommen, genugſam verſichern, daß ſie ihre Sendung auf gut ſoldatiſch ausrichten. Ich trage herzliches Mitleiden mit denen armen Leuten, die man ihrem Muthwillen überläßt: ich bedaure von Herzen die vielen Geſchlechter, die man in den äußerſten Ruin geſetzet, und die vielen rechtſchaffenen Leute, die an den Bettelſtab gebracht worden. Ja, ich kann das, was itzo in **Frankreich** vorgeht, nicht ohne Be-

jamme-

cauſe de leur malheur. Je conſidére la France *comme un malade à qui l'on coupe bras & jambes pour le guérir d'un mal, qu'un peu de patience & la douceur auroit entiérement guéri; mais je crains fort, que ce mal ne s'aigriſſe, & qu'il ne ſe rende enfin incurable: que ce feu caché ſous la cendre ne ſe rallume un jour plus fort que jamais, & que l'héréſie maſquée ne devienne plus dangereuſe. Rien n'eſt plus louable, que le deſſein de convertir les hérétiques & les infidèles, mais la manière dont on s'y prend eſt fort nouvelle; & puiſque notre Seigneur ne s'eſt pas ſervi de cette méthode, pour convertir le monde, elle ne doit pas être la meilleure. J'admire & je ne comprends pas ce zèle & cette Politique qui me paſſent. Je ſuis de plus ravie de ne les pas comprendre* (*). *Croïez-vous que ce ſoit à préſent le tems de convertir les Huguenots & de les rendre bons Catholiques, dans un ſiécle, où l'on fait des attentats ſi viſibles en* France, *contre le reſpect & la ſoumiſſion qui ſont dûs à l'Egliſe Romaine? qui eſt*

jammerung anſehen. Ich beklage dieſe unglückſeligen Leute, daß ſie in einer irrigen Religion gebohren und erzogen ſind. Es ſcheint mir aber, daß man deßfalls mehr Urſache hat Mitleiden mit ihnen zu haben, als ſie zu verfolgen. Und wie ich nicht die ganze Welt nehmen, und mich ihrer Irrthümer theilhaftig machen wollte; alſo möchte ich auch nicht Urſache an ihrem Unglücke ſeyn. Ich ſtelle mir anitzo **Frankreich** wie einen kranken Körper vor, dem man Arme und Beine abſchneidet, um ihn von einem Uebel zu heilen, welches man mit weniger Geduld und Sanftmuth völlig hätte heben können. Allein ich fürchte ſehr, daß dieſe Krankheit ſich nicht entzünde, und endlich gar unheilbar werde, und beſorge, dieſe unter der Aſche lodernde Glut dürfte dereinſt viel ſtärker als jemals, ausbrechen, und die künftighin verkappte Ketzerey viel gefährlicher werden, als die offenbare geweſen. Zwar iſt nichts löblicheres als der Vorſatz, die Ketzer und die Ungläubigen zu bekehren; allein die Art und Weiſe, deren man ſich dazu bedienet, iſt gar zu neu, und da ſich unſer Heiland ſelbſt, dieſes Mittels dazu nicht bedienet hat; ſo muß es wohl nicht das beſte ſeyn. Ich bewundere dieſen Eifer, und dieſe mir zu künſtliche Staatsklugheit; allein ich bekenne, daß ich ſie nicht begreife: ja ich bin auch noch dazu recht froh, daß ich ſie nicht verſtehe (*). Glauben Sie wohl, daß

Das 1686ſte Jahr.

(*) Die Frau Noyer dachte faſt auf eben dieſe Art, als ſie ſagte: „Sonne und Mond ſind „ſchon ſehr lange Zeit gute Freunde mit einander. „Teckeli hat ſolches vor dieſem erfahren, und unſere Louisd'or unterſtützen die Proteſtanten in „Ungarn zu eben der Zeit, als man ſie in Frankreich mit Feuer und Schwert verfolget. Dieſe „Staatsklugheit habe ich nie recht begreifen können 1).

1) Beſ. Lettres de Mad. du Noyer N. LXIX. a. p. 197 S.

Das 1686ſte Jahr.

eſt l'unique & l'inébranlable fondement de notre Religion, puiſque c'eſt à elle que notre Seigneur a fait cette magnifique promeſſe, que les portes de l'enfer ne prévaudront point contr'elle. *Cependant la ſcandaleuſe liberté de l'Egliſe* Gallicane, *n'a jamais été pouſſée plus près de la rébellion, qu'elle l'eſt à préſent. Les dernières propoſitions ſignées & publiées par le Clergé de* France *ſont telles, qu'elles n'ont donné que trop apparent triomphe à l'héréſie, & je penſe que ſa ſurpriſe doit avoir été ſans égale, ſe voïant peu de tems après perſecutée par ceux, qui ont ſur ce point fondamental de notre Religion, des dogmes & des ſentimens ſi conformes aux ſiens. Voilà les plus puiſſantes raiſons, qui m'empêchent de me réjouir de cette prétenduë extirpation de l'héréſie. L'interêt commun de l'Egliſe m'eſt ſans doute auſſi cher que ma vie, mais c'eſt ce même interêt, qui me fait voir avec douleur ce qui ſe paſſe, & je vous avouë auſſi, que j'aime aſſez la* France *pour plaindre la déſolation d'un ſi beau Roïaume. Je ſouhaite de tout mon cœur de me tromper dans mes conjectures, & que tout ſe termine à la plus grande gloire de Dieu & du Roi votre Maitre. Je m'aſſure même, que vous ne doutez pas de la*

daß itzund die rechte Zeit ſey, die **Hugenotten** zur römiſchkatholiſchen Religion zu bringen, da man in **Frankreich** alle der römiſchen Kirche ſchuldige Ehrerbiethung und Unterwerfung aus den Augen ſetzet, und ſich an derſelben ſo offenbar vergreift; ungeachtet dieſelbe doch der einzige Grund unſeres Glaubens iſt, und von unſerem Heilande die herrliche Verheißung erhalten hat, **daß die Pforten der Höllen Sie nicht überwältigen ſollen**? Gleichwohl iſt die ärgerliche Freyheit der franzöſiſchen Kirche nie ſo weit, und faſt zu einer gänzlichen Empörung getrieben worden, als eben itzo. Die letztern Lehrſätze, ſo die Cleriſey in **Frankreich** unterzeichnet hat, und öffentlich bekannt machen laſſen, ſind ſo beſchaffen, daß ſie den Ketzern nur mehr als zu ſehr gewonnen Spiel geben: und ich glaube gar gern, daß ſelbige aufs äußerſte beſtürzt worden, als ſie ſich kurz darauf von denjenigen verfolgt ſehen müſſen, mit welchen ſie doch in den Hauptpuncten unſerer Religion ſo nahe übereinkommen. Dieſes ſind die wichtigſten Urſachen, warum ich mich über dieſe vermeynte Ausrottung der Ketzerey nicht ſonderlich erfreuen kann. Ich liebe der römiſchen Kirchen Wachsthum und Aufnehmen ja ſo ſehr, als mein eigenes Leben: allein eben dieſe Liebe machet auch, daß ich, was itzo vorgeht, nicht ohne Schmerzen anſehen kann; und ich geſtehe es Ihnen auch, daß mir **Frankreich** viel zu werth iſt, als daß ich nicht die Verwüſtung eines ſo ſchönen Königreiches beklagen ſollte. Ich wünſche von Grunde meines Herzens, daß ich mich in meinen Muthmaßungen betriegen, und daß alles zu Gottes und Ihres Königes

la ſincérité de mes vœux. à Rome, le 2 Février, 1686 (a).

niges Ehren ausſchlagen möge. Ich bin auch verſichert, daß Sie an der Aufrichtigkeit dieſer meiner Wünſche gar nicht zweifeln werden. Rom, den 2ten des Hornungs 1686 a). Das 1686ſte Jahr.

Chriſtine. Chriſtina.

Chriſtina war es nicht allein, welche dieſe Grauſamkeiten verabſcheuete. Millionen Proteſtanten, und ſelbſt die Römiſchkatholiſchen (*) thaten ein Gleiches. Bayle meldet b), viele hätten damals geſaget: daß, wer dem Pabſte Innocentius dem XI ins

a) Dieſes Schreiben iſt in den Nouvelles de la Republique des Lettres kom Maym. 1686. a. d. 629 S. und vom Brachm. ejusd. ann. a. d. 726 u. f. S. imgl. in der Bibliotheque volante VI Th. a. d. 452 u. f. S. gedruckt anzutreffen.

b) Beſ. die Nouv. de la Rep. des Lettres vom Maym. 1686. Art. IV. a. d. 553 u. f. S. imgl. Comment. ſur *Contrain-les d'entrer* II Th. a. d. 343. 383 S. wie auch *Pufend.* Hiſt. *Brand.* XIX B. § 16. *Chalons* Hiſt. de *France* III Th. a. d. 114 S. Suite de l'hiſt. de *Mezerai* III Th. a. d. 164. 166 und 248 S. *Miſſon* Voïages II Th. a. d. 39 S. und ferner *Larrey* Hiſt. d'Angl. IV Th. a. d. 594. 611. 655 u. f. S. woſelbſt es heißt: man berathſchlagte ſich ſchon im 1679ſten Jahre, ob man alle Proteſtanten in Frankreich auf einmal umbringen ſollte.

(*) Dieſes iſt nicht die einzige Grauſamkeit, die Frankreich an ſeinen eigenen Mitbürgern verübet hat. Die pariſiſche Bluthochzeit, die ungefähr hundert Jahre vorher vorgefallen, iſt hievon ein anderes Beyſpiel. Und obgleich der römiſche Hof dieſe That damals nicht misbilligte, ſondern vielmehr zum größeſten Aergerniſſe der gut Katholiſchen ſelbſt lobete 1), wovon der Pabſt Gregorius der XIII. zum Beyſpiele dienen kann, als welcher den König von Frankreich, Karl den IXten, durch ſeinen Legaten den Kardinal Urſini ermuntern ließ, er möchte fortfahren, die Hugenotten auf die bereits ſonſt verſuchte grauſame Art auszurotten. „Flavium Cardinalem *Urſinum* Lega„tum a latere, ſchreibt der Jeſuit Bonnani, in „Galliam deſtinat, qui Carolum Regem admo„neat, ut cœptis inſiſtat fortiter, neque curam „aſperis remediis inchoatam proſpere, perdat „leniora miſcendo.„ So war dennoch der Kaiſer Maximilian der IIte ganz anderer Meynung, und ſchrieb an ſeinen General Lazari von Schwendi, unter dem 22ſten des Horn. 1574. einen merkwürdigen Brief über dieſes Blutfeſt. Es heißt darinnen: „Ich kann die That, ſo die Franzoſen „an dem Admiral und den Seinigen grauſamer „Weiſe verübet haben, gar nicht loben: und ich „habe es mit dem größten Verdruſſe vernommen, „daß mein Schwiegerſohn in dieſes Blutvergießen „gewilliget. Wollte Gott! er hätte mich darüber „um Rath gefraget, ich würde ihn gewiß aufs „nachdrücklichſte und väterlichſte davon abgemah„net haben. Er hat durch dieſe That ſeinen Ruhm „mit unverlöſchlichen Flecken beſchmützet. Gott „vergebe es denen, ſo daran ſchuld ſind! Dieſe „Schwärmer mußten es ſeit ſo vielen Jahren her „geſehen und erfahren haben, daß weder die tyran„niſchen Mörder, noch die Mordbrenner den Him„mel bevölkern. Ich kann demnach dieſe That „weder billigen, noch loben, ohne raſend oder un„ſinnig zu ſeyn. Daher will ich Gott anrufen, „daß er mich davor bewahre. Frankreich mag „thun was ihm gut dünket, es wird davon vor „Gott, dem gerechten Richter, Rechenſchaft geben „müſſen. Ich meines Theils habe mich entſchloſ„ſen

c) Beſ. die Vorrede der Mem. *d'Auberi du Maurier*; imgleichen *Bonnani* Numiſm. Pontif. I. Th. a. d. 336 S. die Gedächtnißmünze des Gregorii des XIII. Hugenottorum itrages. Der Pabſt Clemens der VIII. ſagte indeſſen doch hiervon an den Kardinal d'Oſſat, dieſes wäre die niederträchtigſte Verrätherey, von der man jemals ſprechen gehöret. Beſ. Wicquefort Ambaſſ. II B. VI Abth. a. d. 63 S.

Das 1686ſte Jahr.

Herz ſehen könnte, würde darinnen die Verdammung dieſes dragonermäßigen Kreuzzuges gewahr werden, und in dieſer Meynung durch den Brief, der unter Chriſtinens Namen herum lief, noch mehr beſtärket werden. Ein anderer Schriftſteller, der ſich damals in Rom befunden, merket an: Chriſtina hätte, nachdem ſie einen Franzoſen nach etwas Neuem von dieſer Dragonerbekehrung gefraget, und deſſen Antwort aufmerkſam angehöret, demſelben erwiedert: „Ich weis alles das, und noch weit mehr. „Perſonen, ſo dabey geweſen, und ſelbſt einige Jeſuiten, haben mir davon die abſcheu„lichſten Dinge erzählet (*). Ja, man hat bey dieſer unnatürlichen und unmenſchlichen „That

„ſen, ehrlich und chriſtlich, ohne Falſch und auf„richtig zu handeln 1).„ De Thou kann bey Erzählung dieſer grauſamen That ſich nicht enthalten in folgende Klagen und Seufzer auszubrechen:

„Excidat illa dies ævo, nec poſtera credant
„Secula! Nos certe taceamus, & obruta multa
„Nocte tegi propriæ patiamur crimina gentis 2).

(*) Einige deutſche Jeſuiten, ſagete die Königinn, erzählten mir vor einiger Zeit, ſie hätten franzöſiſche Dragoner geſehen, „priapos ſuos immanes „in os feminarum intromittentes ibique urinam „fundentes.„ Ich ſchalt ſie darüber aus, daß ſie dieſes zugegeben hatten, allein ſie lachten nur darüber 3). Man kann hiervon die Geſchichte verſchiedener Begebenheiten des Steph. Cambolive, der dieſe Verfolgungen in Frankreich, die teufeliſchen Hülfsmittel, deren man ſich zu Vertilgung der Proteſtanten bedienen wollen, und verſchiedene Gerichte Gottes an einigen dieſer Verfolger kürzlich beſchreibt, a. d. 48 u. f. S. und 106 u. f. S. nachleſen. Beſiehe auch die Schrift des Herrn *de la Chapelle* von der Nothwendigkeit eines öffentlichen Gottesdienſtes bey den Chriſten. Ein Auszug von denen an den Proteſtanten in Frankreich in dem 1744ſten und 1745ſten Jahren verübten Grauſamkeiten, ſteht in Herrn Rombachs Vorrede von Sherlocks durch Franzen überſetzten Schrift deutſch herausgegeben. Unter andern heißt es daſelbſt: Man habe um ſo viel größere Urſache ſich zu verwundern, wie man in einem Lande, welches für die Quelle der Höflichkeit und Menſchenliebe gehalten ſeyn will, dennoch ſolche unmenſchliche Grauſamkeiten begehen, und zugeben können. Jedermann weis die Begebenheit, die ſich zur Zeit dieſer Verfolgung, mit dem Grafen Königsmark zugetragen. Der König in Frankreich wollte ihn im 1686ſten Jahre bereden, er möchte katholiſch werden; damit er ihn zum Marſchall von Frankreich machen könnte. Hierauf habe er geantwortet: Sire, Ich bin ſchon zu alt, um den Catechismus der Jeſuiten zu erlernen. Da aber der König darauf beſtand, und zu ihm ſagete: Er würde wohl aus den Provinzen Frankreichs die Zeitung vernommen haben: wie die Ketzer aller Orten in den Schooß der römiſchen katholiſchen Kirche zurückkehrten; ſo antwortete der Graf: das dürfte wohl nicht mit ihrem guten Willen geſchehen ſeyn; und falls es Sr. Maj. gefiele, ihm zehn tauſend Mann, die ſeinen Befehlen blindlings folgten, zu übergeben: ſo wollte er in weniger als ſechs Monathen ganz Frankreich zum türkiſchen Glauben bekehren. Dieſe Antwort misfiel, wie man denken kann, dem Könige: Und der Graf, der kurz darauf die franzöſiſchen Dienſte verließ, gieng nach Venedig, woſelbſt er zum Generaliſſimus über die Armee dieſer Republik ernennet wurde. Er blieb in dem Kriege, der mit den Türken wegen Morea geführet wurde, als oberſter Feldherr. Sein Körper ward von da nach Stade ins Herzogthum Bremen gebracht, und daſelbſt begraben. Der Senat zu Venedig ließ über den Eingang des Zeughauſes in einem weißen Marmor dieſe prächtige Aufſchrift graben:

OTTONI WILHELMO a KOENIGSMARCK
Terreſtrium copiarum contra Turcas Præfecto
Semper Victori.
S. C. 4).

1) Dieſen Brief findet man in Goldaſts Conſt. Imperii T. II. a. d. 382 S. imgl. la *France* d'après nature a. d. 80 u. f. S.
2) Beſ. *Thuanus* Hiſt. ſui temp. T. II. aufs 1572ſte Jahr a. d. 140 u. f. S.
3) *Miſſon* l. c. T. II. a. d. 35 S. 4) Beſ. Memeitzens Inſcriptiones ſingulares a. d. 51 S.

„That dieſe Unglückſeligen noch verſpotten und verhönen können.„ Woraus man leicht begreifen kann, die That, von welcher Chriſtina in ihrem Briefe urtheilet, müßte ihr völlig bekannt geweſen ſeyn. Das 1686ſte Jahr.

Der franzöſiſche Geſandte, Ritter **Terlon**, welcher ſie im 1660ſten Jahre auf ihrer Reiſe nach **Schweden** begleitet, und den ſie ſowohl vorher, als nachdem ſehr wohl gekannt hatte, befragete ſie um ihre Meynung, von dieſer vermeynten Ausrottung der Ketzer in **Frankreich**. Und dieſes war der Anlaß zu dieſer ſchönen Antwort, die bald darauf in jedermanns Händen war. Dieſes veranlaſſete nun die Königinn, zwey andere Schreiben hierüber abzulaſſen. Das letztere ſcheint an den, damals auf ſeiner Rückreiſe aus Wälſchland begriffenen Olivekrans, oder wenigſtens an jemanden, der kein Katholik war, gerichtet zu ſeyn. Hier ſind ſie: Wie Chriſtina die Bekanntmachung ihres Briefes an den Ritter Terlon aufnahm.

C'eſt avec étonnement, que j'ai vû que ma lettre eſt devenuë publique en vos quartiers. Je ne comprens pas, comment cela s'eſt fait. Je puis vous aſſurer, que ce n'eſt pas moi qui l'ai publiée. Je ne puis croire auſſi que celui, à qui elle étoit écrite, ait fait ſi mal ſa Cour à ſon Maitre, qu'il ait voulu me faire ce plaiſir. Quoiqu'il en ſoit, je ne me répens pas de l'avoir écrite, car je ne crains perſonne, & je prie Dieu de tout mon cœur, que ce faux triomphe de l'Egliſe ne lui coûte pas un jour de véritables larmes. Cependant pour la gloire de Rome *il faut ſavoir, que tout ce qu'il y a ici de gens d'eſprit & de mérite, qui ſont animés d'un vrai zéle, ne ſont non plus que moi, les Duppes de la* France *à ce ſujèt, & qu'ils regardent comme moi avec pitié, tout ce qui ſe paſſe dans ce monde, où l'on donne aux ſpectateurs tant de ſujèt de pleurer & de rire. Notre ſeule conſolation eſt, que Dieu n'abandonnera pas ſon Egliſe, & qu'il donnera une glorieuſe fin à tous ces mal-*

Ich wundere mich recht ſehr, wie mein Schreiben an ihrem Orte ſo geſchwind bekannt werden können, und ich begreife es gar nicht, wie es damit zugegangen. Ich kann Sie verſichern, daß ich an deſſen Bekanntmachung gar keinen Antheil habe: und ich glaube es auch nicht, daß derjenige, an den es abgelaſſen worden, mit dieſer Gefälligkeit gegen mich, ſeinem Herrn einen ſo ſchlechten Gefallen erwieſen haben werde. Dem ſey aber wie ihm wolle; ſo gereuet es mich nicht, daß ich dieſen Brief geſchrieben, denn ich fürchte niemanden unter der Sonnen, und bitte Gott herzlich, daß dieſer vermeynte Triumph der Kirchen, ihr nicht dereinſt wahrhafte und bittere Thränen koſte. Indeſſen muß man zum Ruhme der Stadt **Rom** bekennen, daß darinnen alle kluge und hochverdiente Leute, die einen wahren Eifer für die Ausbreitung der Religion in ihren Herzen empfinden, mit mir, von dieſem franzöſiſchen Unweſen, ganz eines Sinnes ſind, und nebſt mir mit inniglichem Mitleiden alle Veränderungen und Händel der Welt anſehen, in welcher man dem Zuſchauer bald zu lachen, bald zu weinen Urſache giebt. Unſer einziger Troſt iſt dieſer, daß Gott ſeine Kirche

Das 1686ſte Jahr.

malheurs, qui ſont plus grands, qu'on ne penſe. Mais il faut adorer Dieu en tout ce qui arrive, & les diſpoſitions incompréhenſibles de la Sainte Providence. Je ſouhaite qu'il vous faſſe proſpérer. Rome, *le 18 Mai, 1686.*

nicht verlaſſen will, und daß er endlich alles dieſes Unglück, welches in Wahrheit viel größer iſt, als man denket, mit einem rühmwürdigen Ende beſeligen werde. Allein man muß in allen Vorfällen den großen Gott und die unbegreiflichen Wege ſeiner heiligen Vorſehung mit einem demüthigen Gebethe verehren. Ich wünſche, daß es Ihnen wohl gehe. **Rom**, den 18ten des Maym. 1686.

Chriſtine Alexandra.

Chriſtina Alexandra.

Je Vous ordonne d'aſſurer le Chevalier Terlon *de ma part, que je ne l'ai pas ſoupçonné d'avoir publié ma lettre, & ſuis très-perſuadée qu'il n'a eu garde de me faire la Cour aux dépens de la ſienne. Il eſt vrai, que je ne comprens pas comment cela s'eſt fait, n'aïant pas eu la moindre penſée de la publier. Mais je vous avouë que je ne ſuis pas fachée, que d'autres aïent pris ce ſoin, & que je ne me répens pas de l'avoir écrite. Dans tout l'Univers je ne crains, & ne reſpecte que Dieu, & nulle conſidération ne m'empêchera de dire la vérité, quelque déſagréable qu'elle puiſſe être à ceux, qui n'écoutent que la flatterie. Du depuis rien n'eſt arrivé, qui m'ait fait changer de ſentimens. Je plains ces malheureux, qu'on perſecute ſi cruellement par tout, & je n'ai pas moins de pitié de ceux, qui ſe font une eſpéce de mérité & de gloire, de la cruauté qu'ils éxercent ſur des miſérables. Je prie Dieu, qu'enfin tout ſe termine à ſa plus grande gloire,*

Ich befehle Ihnen, den Ritter **Terlon** von meinetwegen zu verſichern, daß ich ihn nicht im Verdachte halte, ob habe er mein Schreiben bekannt gemachet; ſintemal ich genugſam verſichert bin, daß er ſich wohl vorgeſehen haben wird, mir einen ſeinem Hofe ſo nachtheiligen Dienſt zu erweiſen. Es iſt wahr, ich begreife es nicht, wie es damit zugegangen; indem ich nicht den geringſten Gedanken gehabt, denſelben ans Licht kommen zu laſſen. Allein ich bekenne Ihnen ungeſcheut, es verdreußt mich nicht, daß andere dieſe Mühwaltung über ſich genommen, auch gereuet es mich nicht, daß ich denſelben geſchrieben habe. Ich fürchte und verehre in der ganzen Welt niemanden als Gott, und kein Anſehen der Perſon ſoll mich abhalten jedermann die Wahrheit zu ſagen, wie unangenehm dieſelbe auch denen vorkommen dürfte, die nichts liebers hören, als Schmäucheleyen. Bisher hat ſich noch nichts zugetragen, das mich auf andere Gedanken gebracht hätte. Ich beklage nur die unglückſeligen Leute, die man allenthalben ſo grauſam verfolget; und diejenigen kommen mir nicht weniger erbarmungswürdig vor, die ſich durch die Grauſamkeit, die ſie an dieſen armſeligen

gloire, & qu'il vous convertisse, mais non pas par des Missionnaires si peu charitables, desquels vous pouvez vous mocquer, étant à moi &c. Rome, *ce 1 Juin, 1686.*

seligen Creaturen ausüben, ein großes Verdienst und sonderlichen Ruhm zu erwerben glauben. Ich bitte Gott, daß sich endlich alles zu seinen höchsten Ehren endige, und daß er Sie bekehre, jedoch nicht durch solche unbarmherzige Apostel, deren sie zu spotten Ursache hätten. Ich bin ꝛc. **Rom** den 1sten des Brachm. 1686.

Das 1686ste Jahr.

Christine Alexandra. **Christina Alexandra.**

Christina verharrete um so vielmehr auf ihren ersten Gedanken, da verständige und hochverdiente Leute hiervon eben so dachten, wie sie (*). **Bayle**, der sich damals durch seine schönen Werke in **Europa** schon sehr berühmt gemachet hatte, war einer der ersten, welchem **Christinens** Schreiben an den Ritter **Terlon** in die Hände gerieth. Da ihn diese Sache, als einen gebohrnen **Franzosen**, und als Verfasser verschiedener Nachrichten, die er von diesen Verfolgungen öffentlich herausgegeben, gewisser maßen mit angieng; so ermangelte er auch nicht, diesen Brief ans Licht zu stellen, indem er zugleich folgendes Urtheil davon fället: **ein Ueberbleibsel protestantischer Gesinnungen** hätte ihr denselben eingeflößt. Hierüber, schreibt **Maizeaux**, erhielt **Bayle** derbe Verweise, die ihm sowohl wegen der Art, mit der sie ihm gegeben wurden; als auch, weil er es mit einem gekrönten Haupte zu thun hatte, höchst empfindlich waren. Da dieses einen der merkwürdigsten Lebensumstände **Baylens** betrifft, so verdienet er wohl, allhier berühret zu werden a).

Bayle erhält Verweise wegen der Art, mit welcher er bey Gelegenheit dieses Briefes von Christinen geschrieben, und seine Rechtfertigung.

In seinen Nouvelles de la Republique des lettres, oder **gelehrten Neuigkeiten** vom Aprilmonathe 1686 erwähnet er eines gedruckten Blattes, welches unter **Christinens** Namen allenthalben herumlief. Dieses war eine Antwort an den Ritter **Terlon**, in welcher diese Königinn die Verfolgungen in **Frankreich** verdammete. Es ist sehr wahrscheinlich, schreibt er, daß alle französische Beichtväter sehr strenge gegen die Königinn von **Schweden** verfahren würden, im Falle es an dem wäre, daß sie die Urheberinn der Antwort an den Ritter **Terlon** ware: weil in derselben nicht allein das Verfahren des bekehrenden **Frankreichs** ungescheuet verdammet, sondern auch das Betragen der französischen **Clerisey** gegen das Haupt der Kirche, in Erwägung gezogen wird. Es giebt viele Protestanten, die nicht glauben wollen, daß eine katholische Königinn einen solchen Brief geschrieben

a) Diesen ganzen Bericht haben wir aus Baylens Leben, welches vom Maizeaux geschrieben, und Baylens historischkritischem Wörterbuche n. d. 38 u. f. S. der deutschen Ausgabe vorgedrucket ist, entlehnet.

(*) Larrey schreibt hievon (l. c. auf das 1689ste Jahr a. d. 891 S.): „Hat **Christina** ja die römische Religion in allem Ernste angenommen; „so hat sie sich doch wenigstens nicht von dem Verfolgungseifer einnehmen lassen: und der Brief, „den sie im 1686sten Jahre an den Ritter **Terlon** „darüber schrieb, daß man die Protestanten in „Frankreich durch gestieselte Apostel bekehren „wollte, ist ein schönes Denkmaal ihres guten Herzens in diesem Stücke und ihres richtig denkenden „Geistes. . .„

Das 1685ste Jahr.

ſchrieben haben könne. Man erſuchete den Herren **Bayle**, er möchte dieſes Schreiben in ſeine Monathſchrift einrücken, welches er auch in der vom Maymonathe that, und daſſelbe ſo, wie wir es oben mitgetheilet haben, abdrucken ließ. In eben dieſem Stücke, ſchreibt **Bayle** ferner: „Wir ſind von guter Hand verſichert worden, daß die Königinn „**Chriſtina** obigen Brief geſchrieben habe;„ und im Brachmonathe füget er noch hinzu: Wir werden täglich mehr und mehr darinnen beſtärket, daß die Königinn **Chriſtina** ſo, wie wir im vorigen Monathe verſichert, die wahre Urheberinn des ihr zugeeigneten Schreibens, wider die Verfolgungen in **Frankreich** ſey: **Dieß iſt noch ein Ueberbleibſel proteſtantiſcher Geſinnungen.**

Kurze Zeit hierauf empfieng **Bayle** folgendes Schreiben:

„**Mein Herr,**

„Ich hoffe, Sie werden nicht übel nehmen, daß man Ihnen eine kleine Nachricht „mittheilet, die Ihnen, wie Sie erfahren werden, mit der Zeit einigen Nutzen ſchaffen „dörfte. Sie ſind ein vernünftiger Mann, und diejenigen, die ihre Neuigkeiten aus „dem Reiche der Gelehrſamkeit leſen, und nur einiger maßen Kenner davon ſind, geſte„hen, daß Sie vielen Witz beſitzen. Allein, mein Herr, kann man denn kein witziger „Kopf ſeyn, ohne Leute zu beleidigen, und ſich Händel zuzuziehen? Und da Sie ſo vieles „wiſſen, müßte es Ihnen wohl unbekannt ſeyn, was man gekrönten Häuptern für Ehr„furcht ſchuldig iſt? und daß dieſes ſo heilige Sachen ſind, die man ohne Furcht, vom „Donner oder Bliz beſchädiget zu werden, nicht anrühren darf? Dieſes ſage ich Ihnen „von wegen der Königinn von **Schweden**; von welcher Sie ſich die Freyheit genommen, „in ihren **Neuigkeiten** bey Erwähnung eines unter ihrem Namen gedruckten Schreibens „etwas gar zu frey und kühne zu reden. Sie erwähnen dieſes Briefes an vier Oertern; „allein an dem letztern hat ſich ihr Geiſt viel höher geſchwungen, als er geſollt hätte.

„Wann Sie zu dem hohen Namen **Chriſtina** wenigſtens das Wort Königinn hinzu „geſetzet hätten, ſo würden Sie ihrer Schuldigkeit eine Genüge gethan haben. Sagen „Sie mir nicht, daß große Geſchichtſchreiber ſo, wie Sie ſind, mit den größten Beherr„ſchern auf dieſe Art umgehen; und wenn ſie vom Könige von **Frankreich**, oder vom „Könige von **England** reden, ſchlechtweg **Ludwig** der XIV und **Jacob** der II ſagen. „Hier machen ſchon die beygeſetzten Zahlen XIV und II an ſich einen Unterſchied, und mil„dern gewiſſer maßen die Freyheit dieſes Ausdruckes. Allein wer würde wohl ſagen: „**Ludwig** hat ſich in den Kopf geſetzet, die Proteſtanten durch eine Sendung von Dra„gonern zu bekehren; oder, **Jacob** will ſeine Religion, wo möglich, mit Güte in ſei„nem Reiche wieder einführen. Dieſe Art zu reden wäre ſehr lächerlich, und die ihrige, „mein Herr, iſt es nicht weniger, wenn Sie in ihrem letzten Stücke vom Brachmonathe „a. d. 726 S. ſchreiben: Man beſtätiget, **Chriſtina** ſey die wahre Urheberinn ꝛc. Da „Sie von einer der größeſten Königinnen, die jemals in der Welt gelebet hat, und noch „leben dörfte, reden: ſo hätten Sie den Namen derſelben nicht allein aus der, einer ſo großen „Fürſtinn ſchuldigen Ehrfurcht, ſondern auch als ein Kenner der ſchönen Schreibart, mit „einem Beyworte begleiten müſſen.

„Doch dieß iſt noch nicht das größeſte Verſehen in dieſer Stelle ihrer **Neuigkeiten**. „Dieſes, mein Herr, ſind zwey oder drey Worte, wodurch Sie dieſen Artikel mit fol„gendem Ausdrucke beſchließen: **Dieß iſt ein Ueberbleibſel proteſtantiſcher Geſin„nungen.**

„nungen. Dieſen Ausdruck hätten ſie wohl ſparen können. Sie haben wißig ſeyn wol- Das 1686ſte
„len, allein Sie haben ſich geirret. Es herrſchet kein Witz, ſondern bloß ein Uebermuth Jahr.
„in dieſem Ausdrucke. So ſchreibt man nicht von einer Königinn, die ſich öffentlich
„mit ſo vielem Eifer und mit ſo vieler Erbauung, zu einer der proteſtantiſchen Lehre ſo ent-
„gegen geſetzten Religion bekennet; die um derſelben Willen alles aufgeopfert hat, und
„deren ſämmtliche Handlungen völlig widerlegen, daß bey Ihrer Majeſtät ſo, wie Sie
„verſichern, noch einige Ueberbleibſel ihrer alten Religion vorhanden wären. Um hier-
„von überzeuget zu werden, darf man nur das Schreiben ſelbſt, von dem Sie in ihren
„Neuigkeiten reden, nebſt ſo vielen andern über dieſen Punct von ihr geſchriebenen Brie-
„fen, nachleſen. Sie iſt nicht auf franzöſiſche, ſondern auf römiſche, das iſt auf des hei-
„ligen Petri und Pauli Art, katholiſch. Daher misbilliget ſie dieſe Verfolgungen, in-
„dem doch dieſe Art, die Ketzer zu bekehren, nicht urſprünglich von den Apoſteln her-
„rühret.

„Uebrigens ſage ich Ihnen alles dieſes bloß für mich, und weil ich mich als ein Be-
„dienter von Ihrer Majeſtät dazu für verbunden halte. Sollte es ſich zutragen, daß die
„Königinn ihre Neuigkeiten zu leſen bekäme: ſo weis ich nicht, was ſie dazu ſagen, noch
„dabey thun werde. Glauben Sie mir aber, mein Herr, Sie mögen ſich eines noch ſo
„großen Schutzes von der Stadtobrigkeit zu **Rotterdam** getröſten; ſo werden Sie
„deswegen der Ahndung einer ſo großen Königinn dennoch nicht entgehen, wenn dieſelbe
„ſich vorgeſetzet hätte, Sie zu züchtigen: und eben dieſe Obrigkeit iſt auch viel zu billig,
„als daß Sie in dergleichen Falle bey ihr Schutz finden ſollten.

„Ihre Majeſtät verläugnen dieſes unter ihrem Namen gedruckte, und ihren Neuig-
„keiten einverleibete Schreiben, ganz und gar nicht. Bloß das Wort, **Ich bin**, am
„Ende des Briefes gehöret ihr nicht zu. Ein ſo kluger Mann, wie Sie ſind, hätte dieſe
„Betrachtung ſelbſt machen, und ſich darnach richten müſſen. Eine Königinn, wie ſie,
„kann ſich nur gegen wenige Perſonen dieſes Ausdruckes bedienen, zu welcher Anzahl Herr
„**Terlon** aber nicht gehöret. Dieſer einzige Umſtand iſt ſchon ein hinlänglicher Beweis,
„daß die Königinn dieſes Schreiben, wie jedermann weis, nicht ſelbſt zum Drucke beför-
„dert habe. Wollen Sie hiervon in ihren Neuigkeiten Erwähnung thun, ſo ſteht es
„Ihnen frey: allein ſcherzen Sie nur nicht ſo, wie neulich im Aprilmonathe auf der
„427ſten Seite. Machen Sie ſich vielmehr dieſe Nachricht zu Nutze, und glauben Sie,
„daß ich hierinnen in der That ſey

Mein Herr

Dero ergebenſter Diener.

Nachſchreiben. „Daß ich mich hieſelbſt nicht unterſchreibe, ſolches geſchieht bloß
„deswegen, weil es nicht nöthig iſt, und weil auch mein Schreiben keiner Antwort be-
„darf. Wenn es Zeit ſeyn wird, mich Ihnen zu erkennen zu geben; ſo will ich es ſchon
„thun. Sie aber werden ſich zu beſſern belieben, wenn Sie es für rathſam finden.„

Bayle rechtfertigte ſich in den Neuigkeiten vom Auguſtmonathe, in einem Artikel, unter dem Titel: **Anmerkungen des Verfaſſers dieſer Neuigkeiten über einen Brief, welcher bey Gelegenheit einiger von der Königinn von Schweden gebrauchten Ausdrücke an ihn abgelaſſen worden.** Hier iſt des Herrn Bayle Antwort.

Das 1686ſte Jahr.

Derjenige, der dieſen Brief an mich geſchrieben, hat ſich nicht genennet, und zeiget weder die Zeit, noch den Ort an, von wo er mir zugeſchicket worden. Er bemerket nur, er hätte bloß aus eigener Bewegung an mich geſchrieben, weil er als ein Bedienter der Königinn dazu verbunden geweſen. Wir wollen ſehen, worüber er ſich beſchweret: und weil wir es mit einem gekrönten Haupte zu thun haben; ſo ſoll uns die ſeiner Seits bezeigte Bitterkeit, und ſein Zorn nicht verhindern, unſer Betragen mit aller Gelaſſenheit zu rechtfertigen.

Erſtlich beſchweret er ſich, daß ich dem durchlauchtigſten Namen **Chriſtina** auf der 726ſten Seite meines Stückes vom Maymonathe nicht wenigſtens das Wort **Königinn** hinzu geſetzet habe. Allein ich bin feſt verſichert, daß alle nur einiger maßen billige Leute dafür halten werden, daß dadurch der, dieſer großen Königinn ſchuldigen Ehrfurcht nicht im geringſten nahe getreten worden. Dieſe Königinn hat ihren Namen viel zu berühmt gemacht, als daß mein Ausdruck an dieſer Stelle zweydeutig ſeyn könnte. Wenn man die Leute bloß bey ihrem Namen, ohne irgend ein zugefügtes Beywort nennet; ſo zeiget dieſes zwar entweder eine Verachtung, oder eine Gemeinmachung an. Allein dieſe Regel iſt nicht allgemein: denn es giebt Perſonen, bey deren bloßen Namen wir uns ſchon ihre ganze Hoheit vorſtellig machen, und in dieſem Falle iſt es gleichgültig, ob wir denenſelben ihre Hauptbenennungen beylegen, oder ſolche mit Stillſchweigen übergehen. Man verderbet nichts, wenn man Ihnen dieſelben beyleget; dieß iſt ein Ueberfluß, der wenigſtens nicht ſchadet: und läßt man dieſelben weg; ſo iſt dieſes ein Mangel, der auch gar nichts verderbet. Die gekrönten Häupter gehören mit zu dieſer Zahl von Perſonen, und daher kömmt es auch, daß man im Sprechen und der Geſchichte viel öfter **Franciſcus** der I, **Karl** der V, **Heinrich** der IV, **Philipp** der II, oder der König **Franciſcus** der I, der Kaiſer **Karl** der V, ꝛc. ſaget. Man ſetzet zum Voraus, der hohe Stand, auf den dieſe Fürſten von Gott erhöhet worden, geſtatte es nicht, daß der Leſer die Unterdrückung ihrer Titel als eine Unhöflichkeit anſehe; und folglich drücket man ſich ohne alles Bedenken ganz kurz aus. Es iſt mir gar wohl bekannt, daß die dem Namen **Franciſcus** beygefügete Benennung **der Erſte**, an ſich ſchon einen Unterſchied ausmachet: allein eben daraus erhellet auch, daß wenn der bloße Namen **Franciſcus** einen Unterſchied bey ſich führete, es ſodann nicht nöthig wäre, die Ordnungszahl **der Erſte** hinzu zu ſetzen. Solchergeſtalt ſaget man täglich, **Alexander** wäre **Ariſtotels** Schüler geweſen, **Soliman** hätte **Ungarn** eingenommen. Man hat weder nöthig zu ſagen, daß der erſte König von **Macedonien**, und daß der andere **Sultan** geweſen, noch die denſelben zukommende Ordnungszahl hinzu zu fügen. Unſere richtigſten Schriftſteller würden ohne Bedenken ſagen, **Conſtantin**, **Theodoſius**, **Juſtinian** ſind die wahren Urheber dieſer oder jener Geſetze. Will man ein einheimiſches Exempel? Wer hat wohl bey des Königes **Guſtav Adolphs** Leben, oder nach ſeinem Tode, nicht geſaget oder geſchrieben, **Guſtav** hat dieſes oder jenes gethan? Und woher kömmt es, daß der Titel **König**, oder ſeine Ordnungszahl unter den Königen von **Schweden**, hinzu zu fügen, bey ihm für unnöthig erachtet wird? Daher, weil er den Namen **Guſtav** ſo berühmt gemacht hat, daß ſich derſelbe ganz allein ſchon ſehr ſtark unterſcheidet. Und dieß iſt nun unſer Fall. Seine Tochter, die Königinn von **Schweden**, hat dem Namen **Chriſtina** einen ſolchen Glanz ertheilet: daß man bey ihrer Erwähnung bloß dieſen Namen nennen darf, um ſich unter demſelben ihre königliche Würde, ihre Eigenſchaften und ihre Thaten auf einmal vorzuſtellen. Verletzet

leßet man alſo die dem Vater ſchuldige Ehrfurcht nicht, wenn man ihn bloß **Guſtav** nennet: ſo wird man auch nicht gegen die Tochter ſündigen, wenn man ſie nur kurz und gut **Chriſtina** heißt. Man giebt dadurch vielmehr zu verſtehen, daß ihnen ihre Namen ganz vorzüglich zukommen, und ihr ganzes Lob in ſich faſſen. Das 1686ſte Jahr.

Zum zweyten beſchweret man ſich darüber, daß ich geſaget, dieſes Schreiben der Königinn wider die Verfolgungen in **Frankreich**, wäre **ein Ueberbleibſel von proteſtantiſchen Geſinnungen.** Hierüber beſchweret man ſich aufs heftigſte. Allein das liegt bloß daran, daß man den Nachdruck dieſer Worte nicht wohl verſtanden hat. Man bildet ſich ein, ich hätte ſagen wollen, dieſe Königinn hätte die proteſtantiſche Lehre nicht aufrichtig abgeſchworen: allein dieß iſt mir nicht einmal in den Sinn gekommen. Man kann einer Religion völlig entſaget haben, ohne alles dasjenige zu verwerfen, was man in derſelben begriffen; und ohne durchgehends alles dasjenige anzunehmen, was in der neuen Gemeine, zu der man übergeht, gelehret wird. Ich würde diejenigen für ſehr unbillig halten, welche die Bekehrung eines Römiſchkatholiſchen deswegen nicht für aufrichtig halten würden, weil er nach Annehmung der proteſtantiſchen Lehre zu erkennen gäbe, einige Stücke, als z. E. der eheloſe Stand der Prieſter, das allgemeine und beſondere am Freytage und Sonnabende gewöhnliche Faſten, ſtünden ihm bey der katholiſchen Religion beſſer an, als der Mangel deſſelben bey den Proteſtanten. Man würde in dieſem Falle völlige Urſache haben zu ſagen, dieſes wären noch **Ueberbleibſel von katholiſchen Geſinnungen**; und zwar könnte man dieſes behaupten, ohne daß man deswegen aufhören dörfte zu glauben, derſelbe hätte die katholiſche Religion nicht in allem Ernſte abgeſchworen; und die Lehre der Proteſtanten, als die einzige zur Seligkeit leitende Religion, angenommen. Das heißt demnach von einer Sache urtheilen, ohne dieſelbe zu verſtehen, wenn man in meinem Ausdrucke den oberwähnten Sinn finden will; anſtatt daß ich Folgendes damit ſagen wollen: Da die Königinn von **Schweden** das Betragen der franzöſiſchen Bekehrer misbilliget, ſo geſchieht dieſes vermöge der Grundſätze derjenigen Religion, die ſie hatte, ehe ſie nach **Rom** gieng; und nicht vermöge des neuen Unterrichtes, den man ihr in dieſem Lande beygebracht hat. Zu **Rom** wird man eben nicht die Verfolgungen tadeln lernen, da es andem iſt, daß die ſämmtlichen Katholiſchen einen allgemeinen Trieb zur Ausrottung der Secten beſitzen: denn man hat nicht allein zu **Rom** wegen dieſer in **Frankreich** vorgefallenen Begebenheit öffentliche Freudenbezeugungen angeſtellet; und der Pabſt lobete nicht nur dieſe Grauſamkeit im verſammleten Conſiſtorio, und durch Ausfertigung vieler **Breven**; ſondern auch die ſämmtlichen Katholiſchen in **Europa** billigten dieſe That wenigſtens dadurch, daß ſie dazu ſtille ſchwiegen. Wo ſollte denn nun die Königinn dieſe Geſinnungen herbekommen haben, wenn ſie dieſelben nicht noch aus ihrem Lande mitgebracht hätte? Sie iſt nicht, ſchreibt der Verfaſſer des Briefes, auf franzöſiſche, ſondern auf römiſche, das iſt, auf des heiligen **Petri** und **Pauli** Art katholiſch. Und eben dieſes habe ich **ein Ueberbleibſel proteſtantiſcher Geſinnungen** genennet; folglich hat dieſer Briefſteller einerley Gedanken mit mir.

Zuletzt werde ich noch desfalls getadelt, daß ich die Worte, **Ich bin**, am Schluſſe des in meine **Neuigkeiten** eingedruckten Schreibens nicht weggelaſſen. „Bloß dieſes „Wort, heißt es darinnen, iſt nicht von Ihrer Majeſtät. Eine ſolche Königinn, wie „ſie iſt, kann ſich dieſes Ausdruckes nur gegen ſehr wenige Perſonen bedienen, zu deren „Anzahl Herr **Terlon** nicht gehöret. Dieſer einzige Umſtand zeiget es ſchon klar, daß,

Das 1686ſte Jahr.

„wie jedermann weis, die Königinn dieſes Schreiben nicht ſelbſt zum Drucke befördert „habe.“ Hierauf muß ich antworten: Es wäre der Aufrichtigkeit eines Schriftſtellers entgegen geweſen, wenn ich den Schluß, **Ich bin**, hätte davon thun, und mich dadurch in den Verdacht ſetzen ſollen, ob hätte ich dieſem Briefe das Kennzeichen eines untergeſchobenen Schreibens benehmen wollen, um es der Welt deſto wahrſcheinlicher zu machen, daß daſſelbe aus der Königinn von **Schweden** Feder gefloſſen ſey. Uebrigens bin ich noch einer Abſchrift eines andern Schreibens habhaft worden, in welchem dieſe Königinn bezeuget, die Bekanntmachung des erſtern befremde und verdröſſe ſie, ob ſie gleich noch auf ihren vorigen Meynungen bliebe. Die Neugierde des Leſers dürfte wohl nicht beſſer als mit Vorlegung dieſes zweyten Briefes (*) befriediget werden; allein das Völkerrecht erlaubet mir nicht, ihrem Verlangen hierinnen zu willfahren. Ein bereits gedrucktes fliegendes Blatt einzurücken, und ein ungedrucktes Stück öffentlich bekannt zu machen, das ſind zwo ſehr verſchiedene Sachen. Bey Herausgebung einer bloßen Handſchrift muß man entweder die Erlaubniß derjenigen dazu abwarten, die darüber etwas zu ſagen haben, oder Grund zur Vermuthung haben, daß man nicht viel darnach fragen werde.

Der Ungenannte war mit dieſer Antwort des Herrn **Bayle** nicht ſonderlich zufrieden, und ſchrieb demſelben noch folgenden Brief zu.

„**Mein Herr,**

„Die Königinn hat ihre Antwort geleſen, die ſie auf mein voriges Schreiben bekannt „gemachet haben. Sie iſt geneigt, Ihnen in einem Stücke Gerechtigkeit wiederfahren „zu laſſen, wenn Sie nur in dem andern Unrecht haben. Ihre Majeſtät finden nicht, „daß dadurch die ihr ſchuldige Ehrfurcht verletzet worden, daß ſie von Ihnen ſchlechthin „**Chriſtina** genennet worden. Und ſie hat auch dieſen Namen in der That ſo berühmt „gemachet, daß er keiner andern Unterſcheidung bedarf; indem alle höchſte und erhabenſte „Benennungen, mit denen man denſelben begleiten könnte, den bereits in der ganzen Welt „erworbenen Glanz nicht mehr erhöhen würden. Ich war der Meynung, mit einem le„benden Fürſten dürfte man nicht auf ſolche Art ſprechen; allein ich habe mich geirret, und „diejenigen, die von ſo hohem Stande und ſo großem Ruhme ſind, als die Königinn „**Chriſtina** iſt, haben ihre beſondern Regeln, und ihr bloßer Namen iſt ſchon im Stande, „den Menſchen eben die Ehrfurcht und Verehrung einzuprägen, die andere von ihren Ti„teln erwarten. Hierinnen haben Sie gewonnen, und ich gebe mich.

„Allein mit dem **Ueberbleibſel proteſtantiſcher Geſinnungen**, welcher Ausdruck „Ihnen ein wenig zu unrechter Zeit entfahren, iſt es nicht eben ſo beſchaffen: ob Sie „gleich allen ihren Witz anwenden, um ſich zu rechtfertigen. Sie müſſen meinem Bey„ſpiele folgen, und bekennen, daß ſie unrecht haben. So ſehr die Königinn übrigens „mit ihren Entſchuldigungen zufrieden iſt, ſo wenig iſt ſie es in dieſem Stücke. Vor ei„nem Verſtande, als der Königinn ihrer iſt, muß man keine Ausflüchte ſuchen. Wenn „man ſich an ihr vergangen hat, ſo iſt kein kürzeres und ſichereres Mittel, als daß man „ſein Verſehen geſtehe: und allenfalls müßte Ihnen auch ihr ſinnreicher Witz etwas einge„geben haben, das Ihrer Majeſtät anſtändiger geweſen wäre, als die Gründe, die ſie zu „Ihrer

(*) Dieß iſt ihr obiges Schreiben vom 18ten May.

„Ihrer Rechtfertigung beybringen. Zwar bekümmern ſich Ihre Majeſtät ſehr wenig um „alles das, was Sie von ihr ſagen könnten. Eine Königinn, wie ſie iſt, kann ſowohl „die Lobſprüche als Läſterungen gewiſſer Leute nicht anders, als mit Verachtung anſehen. „Allein die Liebe, einem jeden Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, iſt ihr angebohren: und „Sie, mein Herr, würden ſich haben rühmen können, daß Sie der einzige geweſen, der „die Königinn ungeſtraft beleidiget hätte, im Falle Sie nicht ſchlüßig geworden wären, „ſich zu vertheidigen. Das 1686ſte Jahr.

„Jedoch, mein Herr, Sie müſſen das angefangene gute Werk vollenden, und ihr „Wort gänzlich zurück ziehen, im Falle Sie wünſchen, daß man völlig mit Ihnen zufrie„den ſeyn ſoll. Die Königinn will wenigſtens, daß Sie, und die ganze Welt mit Ihnen „wiſſe, daß ſie der proteſtantiſchen Lehre nichts zu verdanken habe: und obgleich Gott „zugegeben, daß ſie in derſelben gebohren worden, ſo hätte ſie doch, ſeit dem ſie zu ver„nünftigen Jahren gekommen, dieſer Lehre auf ewig entſaget, und die römiſchkatholiſche „von dieſer Zeit an, für die einzige und wahre gehalten. Daher haben auch Ihre Majeſtät „den heiligen Grundlehren dieſer, und keinesweges der proteſtantiſchen Religion zu Folge, „die Art, wie man in **Frankreich** bey Bekehrung der **Hugenotten** zu Werke geht, ver„dammet; weswegen denn auch der Pabſt dieſem Schreiben diejenige Gerechtigkeit wieder„fahren laſſen, die es verdienet.

„Sie haben nicht Urſache, ſich in Ihrer Antwort zu beſchweren, daß Sie in mei„nem Briefe mit gar zu großer Bitterkeit und Hitze angelaſſen worden; denn ich glaube, „Sie ſind mir noch dazu Dank ſchuldig, und Sie würden viel mehrere Urſache haben, ſich „zu beſchweren, wenn ich nicht an Sie geſchrieben hätte. Ich ſage es demnach zu ihrer „Nachricht, daß ich einer der geringſten Diener der Königinn ſey, und daß allhier eine „Menge von Perſonen vorhanden ſey, die ſich eine Ehre daraus machen, Ihrer Majeſtät „zu Dienſten zu ſtehen; und die mit Ihnen aus einem ganz andern Tone ſprechen dürften, „im Falle Sie ſich in Zukunft nicht ändern ſollten.

„Ich habe Ihnen noch nichts von dem Worte fameuſe geſaget, deſſen Sie ſich eben„falls von der Königinn bedienen (*). Ich weis es zwar, daß dieſes Wort in unſerer „Sprache nicht ganz und gar eben dieſelbe Bedeutung hat, als in der lateiniſchen und wäl„ſchen, und daß wir daſſelbe mehr im guten, als im ſchlimmen Verſtande brauchen. „Vor allen Dingen aber muß man ſich ſolcher zweydeutigen Ausdrücke enthalten, wenn „man von gekrönten Häuptern redet, als von welchen, wie Sie wiſſen, man zu ſagen „pfleget: **Man müſſe ſeine Worte auf der Goldwage abwiegen, wenn man „von großen Herren rede.** Wie vielmehr wann man von einer ſolchen Königinn ſchreibt, „als die iſt, von der wir reden, und von welcher man ohne allen Scheu, und ohne an„dern zu nahe zu treten, ſagen kann, daß ſie nicht ihres Gleichen habe. Dieſes behaupte „ich ſogar in Anſehung des ihr gebührenden Ranges, indem andere Königinnen, eigent„lich zu reden, nichts mehr, als die erſten Unterthanen ihrer Männer, oder ihrer Söhne

(*) Bayle hatte ſich dieſes Ausdrucks nicht bedienet, ſondern bloß geſaget, *Chriſtine avoit rendu ſon nom ſi fameux &c.* **Chriſtina** hatte ihren Namen ſo berühmt gemacht ꝛc. welches Ausdrucks er ſich nachmals von **Guſtav Adolphen** ebenfalls bedienet.

Das 1686ſte Jahr.

„ſind. Allein die große **Chriſtina** iſt eine Königinn von ſo edler und ſo erhabener Art, „daß ſie niemanden, als Gott allein, über ſich erkennet.

„Dieſes iſt es, mein Herr, was ich Ihnen noch zur Gegenantwort zu ſagen hatte. „Ich hoffe, Sie werden fortfahren, meinem Rathe zu folgen, und die Zeit wird Sie leh„ren, daß ich mit mehrerer Ergebenheit, als Sie vieleicht glauben, ſey

Mein Herr

Dero gehorſamſter Diener.

Nachſchreiben. „Da Sie übrigens in ihren **Neuigkeiten** vom Auguſtmonathe „auch noch der Abſchrift eines zweyten Schreibens von der Königinn Erwähnung thun, „welches Ihnen in die Hände gerathen, und von welchem Sie nicht wiſſen, ob ſie es be„kannt machen dörfen; ſo muß ich Ihnen melden, daß Ihre Majeſtät Verlangen tra„gen, dieſen Brief zu leſen. Sie würden derſelben alſo einen Gefallen thun, wenn Sie „ihn ihr überſchicketen. Sie könnten zugleich dabey Gelegenheit nehmen, ſelbſt an Ihre „Majeſtät zu ſchreiben. Dieſer Rath würde Ihnen nicht ſchaden. Schlagen Sie alſo „denſelben nicht aus. Im Falle Sie ſich aber dazu entſchließen, ſo muß ich Ihnen mel„den, daß Sie ſich nicht des Wortes **Durchlauchtigſte** bedienen, wenn Sie die Kö„niginn anreden. Dieſe Benennung iſt ein wenig zu gemein für ſie, und Ihre Majeſtät „verlangen dieſelbe durchaus nicht. Seßen Sie auf ihren Brief keine andere, als folgen„de Ueberſchrift: A Sa Majeſté la Reine Chriſtine à Rome.„

Bayle machete ſich dieſe Eröffnungen zu Nuße, und ließ am 14ten des Wintermonaths folgendes Schreiben an die Königinn **Chriſtina** ab.

„Madame,

„Ich würde mich nicht erkühnen, gegenwärtiges Schreiben an Eure Majeſtät ab„zulaſſen, dafern mir eine Perſon, die das Glück hat, in Eur. Majeſtät Dienſten zu ſte„hen, nicht dazu gerathen, und dabey verlanget hätte, ich möchte zugleich Eur. Ma„jeſtät eine Abſchrift von einem mir in die Hände gefallenen Briefe, überſchi„cken. Ich glaube, allergnädigſte Frau, ein Rath von dieſer Art würde meine Ver„wägenheit rechtfertigen, und ich wäre verbunden, dieſe Gelegenheit nicht aus den Hän„den zu laſſen, der glorreicheſten Königinn von der Welt meine allerunterthänigſte Ehr„furcht zu bezeugen. Der Namen desjenigen, der mir dieſe vorzügliche Ehre verſchaffet hat, iſt „mir nicht bekannt. Er hat es nicht für gut gefunden, ſich mir anders, als unter dem „Charakter eines von Eurer Majeſtät Bedienten zu erkennen zu geben: und ich muß es „ihm bezeugen, daß er durch ſeinen Eifer für alles, was Höchſtderoſelben Perſon angeht, „ſich dem Namen, den er ſich beygeleget, gemäß bezeige.

„Eben von ihm erfahre ich es auch, daß in meinen Nouvelles de la République des „Lettres etwas enthalten ſeyn ſollte, das der Ehrfurcht, ſo die ganze Welt Eur. Maje„ſtät nicht allein wegen Höchſtderoſelben heldenmüthigen und außerordentlichen Thaten, „ſondern auch wegen des erhabenen Standes, in welchen Eur. Majeſtät von Gott geſetzet „worden, ſchuldig iſt, nicht gemäß ſchiene. Da ich mich unſchuldig fand; ſo kann ich „es nicht genugſam beſchreiben, wie ſehr ich beſtürzet, und von was für einem niederſchla„genden Schmerze ich befallen worden, als ich ſah, daß man meine Worte auf eine, mei„nen

„nen wahren Gesinnungen, und allen Empfindungen einer jeden billigen Person, so entge- Das 1686ste
„gen gesetzte Art auslegete. Denn, allergnädigste Frau, ist wohl ein Mensch vorhanden, Jahr.
„der nur mit einiger Erkenntniß und Verstande begabet ist, der den fast unendlichen
„Ruhm, von welchem Eu. Majestät umstralet worden, nicht kennen, und nicht wissen
„sollte, wie viele Verehrung Höchstdenenselben die ganze Welt schuldig ist, und wie sehr
„man sich seiner selbst schämen müßte, wenn man seine Pflicht in diesem Stücke aus den
„Augen setzen könnte? Ich kann es Eurer Majestät unterthänigst versichern, daß, seit-
„dem ich lesen kann, auch schon wisse, daß Höchstdieselben von der ganzen Welt bewun-
„dert werden, und daß kein Liebhaber der schönen Wissenschaften von dem Lobe, das die
„Gelehrten Höchstdenenselben geopfert, mehr gerühret und durchdrungen sey, als ich.
„Ich kann es sagen, daß ich noch alle die Stellen aus dem **Alarich** (*), die Eu. königl.
„Majestät betreffen, und in welchen der glorreiche Name **Christina** allenthalben glänzet,
„auswendig kann. Daher nahm ich mich wohl inacht, etwas zu sagen, oder zu denken,
„das dem, so man einer so großen Königinn schuldig ist, entgegen zu seyn glaubete. Es
„schmerzete mich dannenher aufs heftigste, als ich ersah, daß ich von Personen, die das
„Glück haben, in Eur. Majestät Diensten zu stehen, hierinnen eines Vergehens beschul-
„diget wurde. Ich fieng sogleich an, an meiner Rechtfertigung zu arbeiten, und ich ver-
„nehme, daß Eu. Majestät, bis auf einige wenige Umstände, mit meiner Vertheidigung
„zufrieden sind. Dieses ist mein größter Trost, und ich bin gewiß versichert, daß es mir
„nicht schwer fallen werde, meine Unschuld in allen übrigen Stücken ebenfalls zu zeigen,
„im Falle es Eur. Majestät gefallen sollte, mich darüber Dero Befehle wissen zu lassen.

„In dem zweyten hierüber erhaltenen Schreiben wird mir eine Sache bemerket, die
„Eure Majestät öffentlich durch mich bekannt gemachet wissen wollen: Nämlich, daß
„Höchstdieselben der Eurer Majestät angebohrnen Religion, seitdem Höchstdieselben zum
„reifen Verstande gekommen, entsaget hätten. Dafern es mir Eure Majestät befehlen,
„will ich diese neue Erläuterung ebenfalls bekannt machen; denn ich glaubete, da ich auf
„Anrathen eines von Höchstderoselben Ministern mir die Ehre gebe, Eur. Majestät bey
„Ueberreichung der Abschrift, eines mir in die Hände gerathenen Briefes, zugleich meine
„allerunterthänigste Ehrfurcht zu bezeigen; so müßte ich erwarten, was Höchstdieselben
„mir dießfalls zu befehlen geruhen werden. Zugleich bitte ich auch Eu. Majestät aufs
„allerunterthänigste, Höchstdieselben wollen mir alles dasjenige gnädigst verzeihen, was
„wider meinen Willen zu übeln Auslegungen meiner Absichten Anlaß gegeben: und ich ver-
„sichere Eu. Majestät auf das alleraufrichtigste von der Welt, daß ich einen recht eifri-
„gen Trieb empfinde, der ganzen Welt die Bewunderung, Verehrung, und die allertief-
„ste Erniedrigung zu zeigen, mit welcher ich bin ꝛc.„

Christina antwortete demselben hierauf am 14ten des Christmonaths 1686 Fol-gendes:

Monsieur

(*) Scudery hat der Königinn Christina in dem zehnten Buche seines Alarichs oder überwundenen Roms, die prächtigsten Lobsprüche beygeleget.

Das 1686ſte Jahr.

Monſieur Bayle. *J'ai reçu vos excuſes, & j'ai bien voulu vous témoigner par la préſente, que j'en ſuis ſatisfaite. Je ſai bon gré au zèle de celui qui vous a donné occaſion de m'écrire, car je ſuis ravie de vous connoître. Vous témoignez tant de reſpect & d'affection pour moi, que je vous pardonne de bon cœur, & ſachez, que rien ne m'avoit choquée que ce* Reſte de Proteſtantiſme, *dont vous m'accuſiez. C'eſt ſur ce ſujèt que j'ai beaucoup de délicateſſe, parce qu'on ne peut m'en ſoupçonner, ſans offenſer ma gloire, & m'outrager ſenſiblement. Même vous feriez bien d'inſtruire le Public de votre erreur, & de votre repentir, c'eſt ce qui vous reſte à faire pour mériter que je ſois entièrement ſatisfaite de vous.*

Pour la lettre que vous m'avez envoïée, elle eſt de moi ſans doute, & puiſque vous dites qu'elle eſt imprimée, vous me ferez plaiſir de m'en envoïer des Exemplaires. Comme je ne crains rien en France, *je ne crains auſſi rien à* Rome. *Mon bien, mon ſang & ma vie même ſont dévoués au ſervice de l'Egliſe* (*); *mais je ne flatte perſonne & ne dirai jamais que la vérité. Je ſuis obligée à ceux, qui ont voulu publier ma lettre; car je ne déguiſe pas mes ſenti-*

Mein Herr **Bayle.** Ich habe Ihre Entſchuldigungen erhalten, und habe Ihnen durch gegenwärtiges Schreiben bezeigen wollen, daß ich damit zufrieden ſey. Ich weis demjenigen vielen Dank, der Ihnen durch ſeinen Eifer für meine Sache Anlaß gegeben an mich zu ſchreiben; denn ich bin recht erfreut, daß ich Sie kennen gelernet. Sie bezeigen mir ſo viel Ehrfurcht und Zuneigung in Ihrem Schreiben, daß ich Ihnen alles mit einander vergebe: und ich muß Ihnen ſagen, daß mich nichts verdroſſen hatte, als daß Sie mich **einiger Ueberbleibſel proteſtantiſcher Meynungen** beſchuldigten. Hierinnen bin ich ſehr empfindlich; weil man dieſen Verdacht nicht von mir hegen kann, ohne, meinen Ruhm zu ſchmälern, und mich aufs empfindlichſte zu beleidigen. Sie ſelbſt würden daher wohl thun, wenn ſie ihren Irrthum öffentlich geſtünden, und der Welt ihre Reue darüber entdecken möchten.

Der Brief, den Sie mir überſchicket haben, iſt allerdings von mir: und da Sie mir ſchreiben, daß derſelbe bereits gedruckt ſey; ſo können Sie mir einen Gefallen erweiſen, wenn Sie mir einige Abdrücke davon überſchicken möchten. So wenig ich jemanden in **Frankreich** fürchte, ſo wenig fürchte ich auch etwas in **Rom.** Mein Gut, Blut und Leben ſind dem Dienſte der Kirche gewidmet (*). Allein ich ſchmäuchele niemanden, und werde jederzeit die Wahrheit ſagen. Ich bin denjenigen, die meine Briefe bekannt gemachet haben, verbunden; denn ich ver-

(*) Man muß dennoch in Wagenſeils allgemeiner Weltgeſchichte l. c. a. d. 822 S. nachleſen, auf was für eine Art Chriſtina katholiſch geweſen. Wovon wir künftig noch andere Anzeigen haben werden.

sentimens. Ils sont, graces à Dieu, trop nobles & trop dignes, pour être désavoués. Toutefois, il n'est pas vrai que cette lettre est écrite à aucun de mes Ministres. Comme j'ai des envieux & des ennemis, j'ai aussi des amis & des serviteurs partout, & j'en ai peut-être en France, *malgré la Cour, autant qu'en lieu du monde. Voilà la pure vérité, c'est sur quoi vous pouvez vous régler.*

verheele meine Gesinnungen nicht. Diese sind Gott Lob, zu edel und zu anständig, als daß ich dieselben verläugnen sollte. Indessen ist es nicht an dem, daß ich dieses Schreiben an einen meiner Minister abgelassen. So wie ich allenthalben Neider und Feinde habe, so besitze ich auch aller Orten Freunde und Diener, und vielleicht habe ich deren in **Frankreich**, (der Hof mag gleich noch so scheel dazu sehen) mehr als an irgend einem andern Orte von der Welt. Dieß ist die lautere Wahrheit, wornach Sie sich richten können.

Das 1686ste Jahr.

Mais vous ne serez pas quitte à si bon marché, que vous le croïez. Je veux vous imposer une pénitence; qui est, qu'à l'avenir vous preniez le soin, de m'envoïer des livres de tout ce qu'il y aura de curieux en Latin, & en François, Espagnol ou Italien, & en quelque matière & science que ce soit; pourvû qu'ils soïent dignes d'être vûs. Je n'excepte pas même les Romans, ni les Satyres; & surtout, s'il y a des ouvrages de Chimie, je vous prie de m'en faire part au plûtôt. N'oubliez pas aussi de m'envoïer votre Journal. Je fournirai à la dépense que vous ferez. Il suffit que vous m'en envoïez le compte. Ce sera me rendre le plus agréable & important service, que je puisse recevoir. Dieu vous prospére.

Allein Sie sollen dennoch so wohlfeil nicht davon kommen, als Sie es glauben: denn ich will Ihnen eine Buße auflegen. Diese soll darinnen bestehen, daß Sie sich die Mühe nehmen, mir künftig die merkwürdigsten lateinischen, französischen, spanischen oder wälschen Schriften, sie mögen handeln, von welcher Wissenschaft sie wollen, falls selbige nur meiner Aufmerksamkeit würdig sind, zuzuschicken. Ich nehme sogar weder die Romanen noch die Satiren davon aus; dafern sich aber chymische Schriften finden sollten, so bitte ich mir dieselben mit dem allernächsten aus. Vergessen Sie auch nicht Ihre Monathschrift beyzulegen. Ich vergüte alle dabey vorfallende Unkosten, so bald sie mir nur die Rechnung darüber zuschicken. Dieses werden die angenehmsten und wichtigsten Dienste seyn, die Sie mir erweisen können. Gott lasse es Ihnen wohl gehen!

Christine Alexandra.

Christina Alexandra.

Bayle durfte also nur noch seinen Irrthum und seine Reue der Welt vor Augen legen, wenn er der Königinn völlige Gunst verdienen wollte. Er that dieses auch wirklich in dem ersten Stücke seiner **Neuigkeiten** vom Jänner des 1687sten Jahres.

Wir haben mit einer unbeschreiblichen Freude erfahren, schrieb Bayle, daß, nachdem die Königinn von **Schweden** den 9ten Artikel unserer Monathschrift vom August

Das 1686ſte Jahr.

des 1686ſten Jahres geleſen, die Gnade gehabt, ſich unſere daſelbſt gegebene Erläuterungen gefallen zu laſſen. Eigentlich waren nur die Worte, **Ueberbleibſel proteſtantiſcher Geſinnungen**, Ihrer Majeſtät misfällig geweſen. Denn da Höchſtdieſelben in dieſem Stücke ſehr empfindlich ſind, und wollen, daß alle Welt wiſſe, Sie hätten nach wohlbedächtiger Prüfung aller Religionen, die römiſchkatholiſche, als die einzige wahre gefunden, und dieſelbe alſo aufrichtig angenommen; und daß man folglich höchſtderoſelben Ruhme zu nahe trete, falls man darinnen den geringſten Zweifel ſetzte. Daher thut es uns recht leid, daß wir uns eines Ausdruckes bedienet haben, den man in einem andern Sinne genommen, als wir ihn verſtanden: wie wir uns denn auch ſehr inacht genommen haben würden, uns deſſelben zu bedienen, wenn wir die Folgen davon vorher geſehen hätten: denn auſſer der Ehrfurcht, die wir nebſt der ganzen Welt einer ſo großen Königinn, die von der Wiege an von allen Völkern bewundert worden, ſchuldig ſind; ſo machen wir auch mit beſonderm Eifer mit den übrigen Gelehrten gemeinſchaftliche Sache: um Höchſtdenenſelben, wegen der Ehre, die Ihre Majeſtät den Wiſſenſchaften dadurch erwieſen, daß Sie alle Schönheiten derſelben gründlich einſehen, und dieſelben auch auf eine höchſtanſehnliche Art beſchützen wollen, unſere beſondere Verehrung an den Tag zu legen.

Auf ſolche Art wickelte ſich **Bayle** mit Ehren aus dieſer Sache, und wußte nicht allein die erzürnte Königinn zu beſänftigen, ſondern ſich auch noch dazu beſondere Merkmaale ihrer Huld zuzuziehen. Es iſt auch wahrſcheinlich, **Bayle** werde bey dieſem Vertrage den Entſchluß gefaſſet haben, ſelbſt das Leben der Königinn zu beſchreiben, und von der Geſchichte König **Guſtav Adolphs**, ihres Vaters, anzuheben: wenigſtens hat er uns von der letztern einen ſo ſchönen Anfang hinterlaſſen, daß es zu wünſchen wäre, er hätte dieſelbe völlig zu Ende gebracht (*). Da aber **Chriſtina** zweene Jahre darnach ſtarb, als **Bayle** mit derſelben in Briefwechſel gerathen war: ſo iſt es wahrſcheinlich, daß ihr Tod die Ausführung dieſes Vorhabens unterbrochen habe; zumal da **Bayle** ſowohl mit öffentlichen und beſondern Vorleſungen, als auch mit Ausfertigung ſeiner Monathſchrift, die allein eine Arbeit vieler Männer erfoderte, ſehr beſchäfftiget war.

Chriſtinens Schreiben an die Pfalzgräfinn, des Grafen Magnus de la Gardie Gemahlinn.

Nach dieſer Ausſchweifung, die zu Entwickelung von **Chriſtinens** Gemüthsbildung nicht wenig beyträgt, wollen wir hieſelbſt ein Schreiben von ihr an ihre Baaſe, die Prinzeſſinn von der **Pfalz**, vorlegen.

Ma Couſine. Je compatis à votre juſte douleur, & ſuis fâchée de votre perte, vous remerciant du ſouvenir, que vous conſervez de moi, & de tout ce que vous me dites d'obligeant. Je veux bien vous aſſurer que je ſuis toûjours la même, & que ſi les occaſions m'ont manqué pour

Meine Baaſe. Ich trage mit Ihren Schmerzen herzliches Mitleiden, und beklage den Verluſt, den Sie erlitten haben, indem ich Ihnen zugleich für Dero mir erhaltenes Andenken, und alle verbindliche Freundſchaftsverſicherungen von Herzen danke. Ich kann Sie theuer verſichern, daß ich immer dieſelbige bin, und daß ich mich

mit

(*) Derſelbe befindet ſich am Ende von Baylens Oeuvres diverſes unter dem Titel: *Diſcours Hiſtorique ſur la Vie de Guſtave-Adolphe le Grand* T. IV. a. d. 890 u. f. S.

pour vous témoigner l'affection & l'amitié que je conſerve pour vous; c'eſt avec douleur que je me ſuis vûë privée, depuis ſi longtems, de moïens de vous en donner des marques dignes de moi. Cependant je vous puis aſſurer, que l'ingratitude du Comte De la Gardie *votre fils, ne m'empêchera pas d'avoir toute l'amitié & la tendreſſe, que les mouvemens du ſang m'ont inſpiré pour vous, depuis mon enfance; & que juſques ici votre ſeule conſidération a déſarmé mon reſſentiment. J'eſpère que votre prudence & l'autorité de Mère, que vous avez ſur votre fils, ſeront emploïées à lui conſeiller de revenir & de n'abuſer plus de ma longue patience; car quelque conſidération que j'aïe pour vous, il pourroit me forçer à prendre des Réſolutions, qui ne lui ſeront pas agréables, & j'aurai la douleur de vous fâcher malgré moi, n'aïant autre deſir que d'avoir des occaſions de vous obliger & de vous favoriſer. Je ſuis auſſi bien fâchée de la perte que vous avez faite du Comte* Oxenſtierna *votre gendre, qui étoit un Seigneur d'un mérite très-diſtingué & très-digne héritier du grand nom qu'il portoit; je prie Dieu ma Couſine, qu'il vous conſole & vous conſerve.* Rome, *ce 20 Juillet, 1686.*

Chriſtine Alexandra.

mit Schmerzen ſeit ſo langer Zeit der Mittel beraubet geſehen, Sie von meiner Ihnen beſtändig erhaltenen Freundſchaft und Zuneigung, auf eine meiner Neigung gemäße Art zu überführen. Indeſſen können Sie doch ſicher glauben, daß die Undankbarkeit des Grafen **de la Gardie** Ihres Sohnes mich nicht verhindern ſoll, Ihnen alle Freundſchaft und Zärtlichkeit, die mir mein Blut von Kindheit an gegen Sie eingeflößet, beſtändig aufzubehalten, und daß ich bloß in Betrachtung Ihrer meine Rachbegierde entwaffnet habe. Ich hoffe, Sie werden Dero Klugheit und mütterliche Gewalt über ihren Sohn, dahin anwenden, um ihm anzurathen, daß er in ſich gehe, und meiner langen Geduld nicht ferner misbrauche: denn ſo viele Achtung ich auch gegen Sie, meine Baaſe, hege; ſo könnte mich derſelbe dennoch zu ſolchen Entſchließungen zwingen, die ihm nicht angenehm ſeyn dörften: und ich würde ſodann den Schmerz haben, Sie wider Willen zu betrüben; ob ich gleich nichts mehr wünſche, als Gelegenheit zu haben, Ihnen alles Liebes und Gutes zu erzeigen. Gleichfalls beklage ich auch den Verluſt, den Sie an ihrem Schwiegerſohne dem Grafen **Oxenſtierna**, einem ſo hoch verdienten Manne, und ſo würdigen Erben des großen Namens, den er führete, erlitten haben, und bitte Gott, daß er Sie, meine Baaſe, tröſten und erhalten wolle. **Rom**, den 20ſten des Heum. 1686. Das 1686ſte Jahr.

Chriſtina Alexandra.

Dieß iſt eben die Prinzeſſinn **Maria Euphroſina**, die **Chriſtina** an den Grafen **Magnus de la Gardie** vermählete, als derſelbe bey ihr noch in der großen Gnade ſtand, die er nachmals verlor, und nie wieder erlangen konnte. Da ſich derſelbe aber mit dem Könige **Karl Guſtav**, ſeinem Schwager, der die Prinzeſſinn, ſeine Schweſter, zärtlich

Das 1686ſte Jahr.

lich liebete, wieder ausſöhnete; ſo ward er zu einem der Vormünder über **Karl** den XI beſtellet, und trug, wie man ſaget, nicht wenig zu dem Verdruſſe bey, welcher **Chriſtinen** bey ihrer zweymaligen Rückkunft in **Schweden** in den Jahren 1660 und 1667 widerfuhr. Es erhellet auch aus dieſem Schreiben, daß es noch zwiſchen **Chriſtinen** und dem Sohne dieſes Grafen ganz übel ſtund, außer, daß dieſes Geſchlecht noch überdem allerley Unglücksfälle erlitten hatte a) (*). Man ſchrieb es ſeinem Vater, dem Grafen **Magnus** zu, daß die ſchwediſchen Sachen in **Deutſchland** ſeit dem 1675ſten Jahre ſo ſchlecht abliefen; weil er, um **Frankreichs** unwürdige Abſichten zu unterſtützen, den deutſchen Krieg zu ſo unrechter Zeit angerathen hatte. Er bemühete ſich zwar in der, auf dem Reichstage zu Halmſtädt 1678 übergebenen Vertheidigungsſchrift, dieſe Schuld von ſich zu ſchieben (†). Allein dem ungeachtet fiel er dennoch in Ungnade, und ſein Geſchlecht bekam bald darauf, nebſt ſo vielen andern Häuſern, durch die, von dieſem unglücklichen Kriege veranlaſſete Einziehung ſo vieler der Krone vor dieſem zuſtändigen Güter und liegenden Gründe, die härteſten Stöße (‡).

Uebri-

a) Beſ. eines däniſchen Miniſters Bericht von Schweden MSt. imgl. Palmskölds Auszüge aus den Tagebüchern des Senats vom 1672ſten Jahre a. d. 1045 S. und vom 1674ſten Jahre a. d. 1067 S.

(*) Im Palmsköld finden ſich viele merkwürdige Briefe, ſo dieſen Zeitpunct ſehr ins Licht ſetzen. Die, ſo der Graf **Magnus** am 7ten des Weinmonaths 1688. und nachher an den königlichen Kanzleyrath Herren **Lindſchöld** geſchrieben, verdienen alle Aufmerkſamkeit. Der Sohn **Guſtav Adolph de la Gardie** ſchrieb am 25 des Märzm. im 1682ſten Jahre, er wollte ein Landgut pachten, um ſich davon im Schweiße ſeines Angeſichtes zu nähren, quum hucuſque, ſchreibt er, littus aravi; und füget hinzu: quæ me genuit Suecia, quoniam alere non vult, occultet ſaltem, donec tegere poterit.... Einige Jahre hernach ſchrieb er an den König darüber, daß derſelbe ihm verbothen hätte, ſich einen Herren derer Güter zu nennen, von welchen ſeine Vorfahren ſich ſchreiben durften; Er beſäße gar keine liegende Gründe mehr, und ſein Urgroßvater hätte von hundert und zwanzig Jahren nichts, als den bloßen Namen **de la Gardie** nach Schweden gebracht; er müßte ſich daher freylich mit dem Zeugniſſe eines guten Gewiſſens behelfen; er danke indeſſen Sr. Majeſt. wegen der Gnaden, die ſeine Vorfahren genoſſen, als welche ſo ſchöne Herrſchaften, womit ſie von ihren Königen, wegen ihrer, dem Staate geleiſteten treuen Dienſte beſchenkt worden, zu eigen beſeſſen; da aber ſeine unterthänigſten Dienſte hiermit nicht zu vergleichen wären; ſo hätte ihm auch das Schickſal weiter nichts übrig gelaſſen, deſſen er ſich rühmen könnte 1).

(†) Es wurden damals zwo Vertheidigungsſchriften vom 1676ſten und 1678ſten J. bekannt, deren eines die Aufſchrift führete: Vindiciæ Veritatis. Allein der Hof ließ durch ein allgemeines Ausſchreiben an alle Biſchöfe und Statthalter in den Provinzen, den Befehl ergehen: man möchte dieſe Schrift zurück ziehen. Der Graf **Magnus** beſchwerete ſich darüber, in einer dem Könige überreichten Vorſtellung, indem er ſagte: hierunter litte ſein guter Glauben und ſein Namen bey der Welt; ob er gleich nichts anders gethan hätte, als daß er ſein, als Haupt der auswärtigen Angelegenheiten geführtes Betragen, rechtfertigen wollen 2). Indeſſen findet man doch in dem Anhange des *Diarii Europæi* einen Auszug dieſer Vertheidigungsſchrift 3).

(‡) Bey dem **du Mont** findet man die von dem Könige **Karl** dem XIten, der Einziehung aller Krongüter wegen, gemachte Verordnung 4). Reyßler berichtet ebenfalls viele merkwürdige Umſtände

1) Dieſes Schreiben iſt vom 26ſten des Winterm. 1688. und iſt beym Palmsköld befindlich.
2) Derſelbe iſt vom 7ten des Chriſtm. 1678. im Palmsköld.
3) Tom. XXXVII. a. d. 407 u. f. S.
4) Corps Diplomat. T. VII. II Th. a. d. 17 S. Mem. de *Burnet* ad ann. 1697. in ſeiner von Karl dem XIten gemachten Abſchilderung.

Uebrigens müſſen wir hieſelbſt anmerken, daß Chriſtina an dem Ende dieſes Jahres eine Reiſe durch Italien gethan, und das Haus zu Loretto nebſt der unterirdiſchen Wundergrotte zu Foligno beſuchet habe. Folgende Aufſchrift lieſt man in der letztern, die ein Denkmaal dieſes Beſuches iſt. Ich habe dieſelbe an der Stelle ſelbſt nachgeſchrieben. Das 1686ſte Jahr.

„Gentem Eliſeam Fulginatem
„Nobilem reddidere
„Conjugia cum familiis Trinea dominante
„Attia Dudea & Borſeiana, ex qua
„Simeon Archiepiſcopus Mediola.
„A Cibo Innocentii VIII.
„Sanctitas Beati Joannis propter diuturnam
„Ibi moram dicti ab Alvernia
„Palatium ſitum in Caſtro-Pales Eliſeorum
„Cuſtodiæ aſſignato
„Hoc Celebre fecit
„Arx ædificio viridario, piſcina cui duo
„Flumina jugiter contribuunt aquas,
„Atque vivario in quod animalia, quæ
„Ibi non naſcuntur, deportantur:
„Celebrius
„Natura quæ cryptam ibi variis anfractibus
„Diſtinctam ſpongioſo vel puniceo lapide
„Sic elaboravit, ut quicquid in orbe produxit
„Ibi videatur effigiatum
„Celeberrimum
„Acceſſus CHRISTINÆ Reginæ Suecorum
„Pridie idus Xbris Ao. MDCLXXXVI hora 21 &
„Sereniſſimi COSMI III. M. D. Etruriæ
„XVI. Kal. Junii Ao. 1698 hora 20.
„Qui miracula Sanctuarii
„Lauretani mirati
„Hic admiranda Naturæ ſcrutari
„Dedignati non ſunt (*).

ſtände von dieſer Einziehung 1). Was er aber daſelbſt aus dem Eſaias Pufendorf entlehnet, als ob der Reichsrath Johann Gyllenſtierna der erſte Beförderer dieſer Einziehung geweſen; ſolches iſt noch eben nicht völlig ausgemacht: obgleich Pufendorf vermeynet, Gyllenſtierna ſey hierzu aus Rachbegierde gegen die Häuſer Brahe, de la Gardie und Oxenſtierna, wegen eines ihm von denſelben verſagten Jaworts, angetrieben worden. Eben ſo wenigen Glauben verdienet der Verfaſſer der geheimen Nachrichten von Schweden in vielen erzählten Umſtänden; wie der ſchwediſche Geſchichtſchreiber Herr Wilde gründlich bewieſen hat 2).

(*) Man lieſt daſelbſt noch zwo andere Aufſchrif-

1) Keyßlers Reiſen I Th. a. d. 191 u. f. S. und im Anhange II. a. d. 63 u. f. S. imgl. die Anecdoten von Schweden a. d. 164 u. f. S. und Hiſt. Abrégée de l'état préſent de la *Suède* a. d. 25 u. f. S.

2) In ſeiner Hiſtoria pragmatica Sueciæ.

Das 1686ſte Jahr.

Nach ihrer Zurückkunft fand Chriſtina eine gute Gelegenheit ſich durch die Begebung ihrer Quartiersfreyheit dem Pabſte willfährig zu bezeigen. Wir wollen von dieſer Freyheit zuvorderſt einen Begriff mittheilen a).

Chriſtina begiebt ſich der Quartiersfreyheit zu Rom, und was dieſe Freyheit ſey.

Man muß demnach wiſſen, daß, da alle Einwohner dieſer Stadt, die zu einem Volke gehören, unter dem Schutze ihres Geſandten ſtehen, und bey öffentlichen Aufzügen einen Theil ſeines Gefolges ausmachen; gewöhnlicher Weiſe nahe um ſeinen Pallaſt wohnen, und unter dem Vorwande, als ob ſie zu ſeinem Hauſe gehöreten, mit ſeinen Bedienten einerley Freyheiten genießen. Daher kömmt es, daß alle benachbarte Häuſer, ja ſo gar ganze Straßen für einen Theil des Pallaſts eines Geſandten angeſehen und zuſammen die **Freyheit** genennet werden.

Hieraus ſieht man nun, daß eine Menge ſolcher Freyhäuſer einen anſehnlichen Theil der Stadt ausmachen, und eben nicht am unbewohnteſten ſeyn müſſen. Jedermann, die **Römer** ſo wohl, als andere, fliehen in dieſe Häuſer, um ſich der Gerichtsbarkeit der Stadtoberkeit zu entziehen. Hierdurch war denn die Unordnung ſo groß geworden, daß auch die gröbſten Miſſethäter daſelbſt eine Freyſtäte fanden, und die Stadtoberkeit faſt niemanden mehr beſtrafen konnte (*). Um nun dieſer Unordung abzuhelfen, faſſete **Innocentius** der XI. den Entſchluß, die Freyheit bis auf den Pallaſt der Geſandten ſelbſt einzuſchränken; welche ſich folglich auf niemanden, als auf diejenigen, die zu ſeinem Gefolge gehören, erſtrecken ſollte. Der kaiſerliche und der ſpaniſche Geſandte waren die erſten, denen man dieſes anmuthete, und die ſich auch dieſer Freyheit mit der Bedingung begaben: daß es Ihnen frey ſtehen ſollte, dieſelbe wieder anzunehmen, falls der franzöſiſche Geſandte derſelben nicht eben ſo, wie ſie, entſagen ſollte. Mittlerweile begab ſich auch **Chriſtina** dieſer Freyheit, welche ſie eben ſo wohl, als die Geſandten der gekrönten Häupter, gehabt hatte (†), in folgendem Schreiben an den Pabſt.

Beatiſ-

a) Von dieſer Quartiersfreyheit kann man nachleſen, l'Hiſt. des *Papes* V Th. a. d. 383 - 392 S. imgl. *Moreri* hiſtor. Wörterbuch, Art. *Innocentius XI.* Pelzhofer Arcana ſtatus L. VIII. C. XVIII. a. d. 341 u. f. S. Etat du Siège de *Rome* I Th a. d. 176 u. f. S. Hiſt. de *Clement XI.* a. d. 22 u. f. S. Hiſt. *Abrégée* de l'*Europe* 1687. a. d. 367 S.

ſchriften; eine derſelben iſt bey Gelegenheit, daß die Prinzeßinn **Violanta** von **Bayern**; und die andere, als der **Vicetoy** von **Neapolis** Graf **Daun**, dieſe Gruft beſahen, aufgeſetzet worden.

(*) Da nun alle Geſandten überhaupt dieſe Freyheit genoſſen; ſo fällt auch die Ungereimtheit des Verfaſſers von **Chriſtinens** Geſchichte jedermann in die Augen, als welcher **Chriſtinens** Bedienten alle damals in **Rom** vorgefallene Unordnungen zur Laſt legen will, und ſolches auch wirklich thut. Indeſſen widerſpricht er ſich bald darauf ſelbſt, indem er, ohne ſich des vorigen zu erinnern, ſchreibt: „Im 1686ſten Jahre war nur der franzöſiſche Ge„ſandte zu **Rom**, der die Quartiersfreyheit hatte 1).„ Hätte er demnach nicht ſagen müſſen, daß dieſer zugleich der einzige geweſen, unter deſſen Schutze alle Unordnungen begangen würden? Wenigſtens iſt dieſe Folgerung ganz richtig. **Burnet**, der damals in **Rom** zugegen war, beſtätiget auch eben dieſes, wenn er ſchreibt: „Die Franzoſen in „**Rom** trotzeten auf den Schutz ihres Geſandten, „und verſageten nicht allein der Policey allen Ge„horſam; ſondern wollten auch ſogar der Stadto„berkeit ganz und gar nicht unterwürfig ſeyn ꝛc. 2). Da dieſes nun andem iſt; ſo fällt es ſehr leicht in die Augen, wer an den damals in **Rom** vorgefallenen Unordnungen Schuld geweſen.

(†) Die Königinn **Chriſtina** gelangete, laut dem Berichte

1) L. c. a. d. 206 - 209 u. f. S. und nach ihm deſſen Ueberſetzer des Lebens der Königinn **Chriſtina** a. d. 286 S. 2) Hiſtoire de ſon tems ad ann. 1687. a. d. 750 S.

Beatiſſimo Padre.

Per ſecondare i giuſtiſſimi ſentimenti di V. Sta. nel volere abolire li ſcandali de' quartieri, io vengo ad offerirle, e raſſegnarle per ſempre il mio, del quale la giuſtizia e corteſia degli anteceſſori delle V. S. e ſua, mi hanno fatto godere fin qui imperturbabilmente, riſervandomi il dovuto riguardo alle Habitazioni delle genti del mio ſervizio. Conoſco ch' io non offeriſco a V. S. ſe non quello ch' è ſuo: mà anche al Sgr. Iddio non poſſiamo offerire, ſe non quello

Heiligſter Vater.

Das 1687ſte Jahr.

Um Eur. Heiligkeit gerechteſte Abſichten, in Abſchaffung der ärgerlichen Quartiersfreyheiten zu unterſtützen, trage ich Ihnen die meinigen an, in deren ruhigem und unbeſtörten Beſitze, ich von der Billigkeit und Gefälligkeit Eur. Heiligkeit Vorfahren, bisher erhalten worden. Ich trete Ihnen dieſelbe auf ewig ab, behalte mir auch weiter nichts, als die den Wohnungen meiner Leute gebührende Achtung vor. Ich beſcheide mich zwar, daß ich Eurer Heiligkeit nichts anbiethe, als was Ihnen ohnedem ſchon zugehöret; allein wir können auch Gott

---

Berichte des Gregorio Leti, folgendergeſtalt zu dieſen Freyheiten 1): „Als die Königinn von „Schweden, ſchreibt er, im 1656ſten Jahre unter der Regierung des Pabſts Alexanders des „VIIten zu Rom anlangte, wurde ſie mit der allergrößten Pracht, die daſelbſt ſeit langer Zeit „war geſehen worden, empfangen, ſtillſchweigend „räumete man ihr die Quartiersfreyheit, nicht „allein in Anſehung des farneſiſchen Pallaſtes, den „ſie bewohnete, ſondern auch für den darneben befindlichen großen Platz ein. Sie unterließ auch „nicht ſich in Beſitz davon zu ſetzen, zumal da ſie „von denjenigen, deren Nutzen es erfoderte, daß „die Spitzbuben eine Freyſtäte erhielten, ſtark „darum angegangen wurde. Alexander der VIIte, „der ſowohl von dieſer Sache als von den Folgen, „die ſie nach ſich ziehen könnte, wenig erfuhr, ſah „es nicht ab, aus was für einem gültigen Vorwande man der Königinn dieſe Freyheit verſagen könnte, nachdem man, ſo zu reden, faſt ganz „Rom umgekehret hatte, um etwas aufzuſuchen, „womit man ihr größere Ehre erweiſen könnte. „Daher befahl derſelbe auch allen ſeinen Befehlshabern und Bedienten der Gerichte, ſie ſollten „keinen Miſſethäter, er möchte verbrochen haben, „was er wollte, bis in das Quartier des farneſiſchen Pallaſtes, verfolgen, welches ein Freyort „ſeyn ſollte. Um dieſe Zeit, füget Leti hinzu, „that Chriſtina eine Reiſe an verſchiedene europäiſche Höfe, und Ludwig der XIVte, der nach „dem pyrenäiſchen Frieden ein großes Aufſehen zu „machen anfieng, wollte damals zeigen, wie mächtig er wäre. Zu dem Ende wählete er einen Geſandten, der zwar ein großer General, aber auch „dagegen in Sachen, die den Kirchenſtaat angiengen, ſehr unerfahren, und ein Feind der Cleriſey „war. Dieſer bezog den farneſiſchen Pallaſt, in „welchem vorher die Königinn von Schweden „wohnete, und ſagte ſogleich, als er denſelben betrat: er begehrte eben dieſelbe Quartiersfreyheit, „die man der Königinn zugeſtanden hätte. Der „römiſche Stuhl ſetzte ſich darwider ꝛc. Dieſem zu Folge iſt es daher ungegründet, wenn ein anderer Schriftſteller hiervon zum Vortheile des römiſchen Hofes ſchreibt: „Chriſtina hätte nicht eher „um dieſe Quartiersfreyheit angeſuchet, als bis „ſie geſehen, daß die Geſandten ſelbige gefodert „hätten: Numquam ſchreibt er, de hoc aſylo „aut immunitate poſtulanda cogitavit *Chriſtina*, „quamvis Regina eſſet, nec etiam A. 1659. „quando *Romam* reverſa eſt. Licet poſtea A. „1668. tertio *Romam* delata, cum videret hanc „immunitatem a Legatis prætendi, ipſa quoque „eodem jure frui voluerit 2).

1) In ſeiner Monarchie Univ. de *Louis XIV.* II Th. a. d. 312 u. f. S.

2) Beſ. Legatio Marchionis *Lavardini* a. d. 30 S.

Das 1687ſte Jahr.

quello ch' è ſuo; e pure una tal' offerta, non ſolo vien' gradita, mà rimunerata da quella immenſa Bontà con beni ineffabili ed eterni. Jo da V. Stà. nulla pretendo, nulla deſidero, ſolo la prego, di gradire in queſto atto l'eſſempio mio, che non le ſara forſe inutile pervalerſene nella preſenti congionture, come giudicherà meglio convenire al ſuo ſervizio, e mi profeſſo con ſomma venerazione

della Santità Voſtra

Roma, li 17 Febraro, 1687.

Devma. ed obema. Figlia

Chriſtine Aleſſandra.

Gott nichts anders geben, als was ohnedem ſchon ſein iſt; und dennoch nimmt derſelbe ein ſolches Opfer nicht allein gnädig an, ſondern belohnet es auch, nach ſeiner unermeßlichen Güte, mit unausſprechlichen und ewigen Gütern. Ich meines Orts begehre und verlange nichts von Eurer Heiligkeit; ſondern bitte nur, Dieſelben wollen das Beyſpiel, was ich hierdurch gebe, genehm halten. Vieleicht wird daſſelbe nicht ganz und gar ohne Nutzen ſeyn, falls Eu. Heiligkeit ſich deſſelben bey gegenwärtigen Umſtänden, wie Dieſelben es am füglichſten erachten werden, bedienen wollen. Ich verharre mit der allergrößeſten Verehrung

Eurer Heiligkeit

Rom, den 17ten des Hornungs, 1687.

ergebenſte und gehorſamſte Tochter

Chriſtina Alexandra.

Nichts deſtoweniger ſuchet Frankreich dieſe Freyheit mittelſt ſeines Geſandten des Marquis Lavardin zu erhalten.

Die Königinn ſchmäuchelte ſich, laut ihrem obigen Schreiben, der Pabſt könnte ſich ihres Beyſpieles vieleicht mit Nutzen bedienen. Alles aber kam bloß darauf an, wie man **Frankreich** auf billigere Gedanken bringen möchte: allein dieſes war eben, wie man weis, die ganze Schwierigkeit. Der Pabſt führete von ſeiner Seite an, ſeine Nuntii und Legaten in Paris hätten außerhalb ihren Palläſten gar keine Burgfreyheit, als welche ſich bloß auf ihre Bedienten erſtreckete. Die **Franzoſen** fanden es ſehr lächerlich, daß der Pabſt ſich mit **Ludwigen** dem Großen in Vergleichung ſtellen wollte, und behaupteten: es hätte mit den Geſandten, die nach **Rom** geſchickt würden, eine ganz andere Bewandniß, als mit denjenigen, die die Beherrſcher an einander abſchickten; mit einem Worte, **Ludwig** der XIV. wollte ſeine Geſandten in dem Beſitze ihrer alten Freyheiten ſchützen, und der Streit wurde von beyden Seiten recht hitzig. Wir wollen hieſelbſt davon einen kurzen Bericht geben. Nach dem Abſterben des franzöſiſchen Geſandten, des Herzogs d'Eſtrees, ſchickte **Ludwig** der XIV. gegen das Ende des Jenners des 1687ſten Jahres den Marquis **Lavardin** an ſeine Stelle. Der Pabſt ließ ihm kund thun, er würde ihn weder zum Gehöre laſſen, noch für einen Geſandten erkennen; bis er nicht vorher, nach dem Beyſpiele der kaiſerlichen und ſpaniſchen Geſandten, ſich der Quartiersfreyheit begäbe. Der König in **Frankreich** ließ erwiedern: er wäre nicht gewohnet, Beyſpielen zu folgen, ſondern dieſelben andern zu geben. **Frankreich** hätte **Rom** die wichtigſten Dienſte geleiſtet: der König könnte alſo einen viel gegründetern Anſpruch auf dieſe Burgfreyheit machen, und würde denſelben auch behaupten, es möchte gleich koſten was es wollte.

Indem

Indem man nun den farneſiſchen Pallaſt für den Geſandten **Lavardin** und ſein Gefolge in gehörigen Stand ſetzte, hatte der Pabſt eine von den Kardinalen unterzeichnete Bulle ausfertigen laſſen, in welcher er die Verordnungen ſeiner Verfahren beſtatigte, worinnen alle diejenigen in den Bann gethan wurden, die, um der Gerichtsoberkeit zu entgehen, in dergleichen Freyhäuſer fliehen würden; und ließ ſich zu gleicher Zeit verlauten, daß er den Marquis **Lavardin** nicht für einen Geſandten erkennen wollte, im Falle er ſich in den Sinn kommen ließe, wider dieſe Bulle zu handeln. Nichts deſtoweniger kam der beſagte Geſandte **Rom** immer näher. Bey dieſer Gelegenheit ſoll der Pabſt zu dem Kardinale **St. Cecile** geſaget haben: „Wenn mir alle Söhne der Kirche ſo viel „Verdruß machetten, als der, ſo ſich den erſtgebohrnen Sohn derſelben nennet; ſo wäre es „kein ſonderliches Vergnügen, an meiner Stelle Pabſt zu ſeyn. Dem allen ungeachtet „aber beſitze ich Muth genug, viel lieber ein Märtyrer zu werden, als in Anſehung der „Quartiersfreyheiten, die ich gänzlich abgeſchaffet wiſſen will, etwas nachzulaſſen.„ Das 1687ſte Jahr.

Der Geſandte hielt unter guter Bedeckung in **Rom**, durch einen unzählbaren Haufen des zuſammen gelaufenen Volkes ſeinen Einzug, und hatte ſeine Gemahlinn nebſt den Kardinälen **d'Eſtrees** und **Maldachini** bey ſich in der Kutſche. Da er Befehl hatte, von ſeinen Anſprüchen nichts fahren zu laſſen (*), ſo ward er auch nicht zum öffentlichen Gehöre gelaſſen, ſondern hielt ſich nebſt den ſämmtlichen **Franzoſen** einige Monathe nach einander ganz ſtille und eingezogen. Dieſes gab dem **Pasquin** Anlaß zu ſagen: „In dem „farneſiſchen Pallaſte wären lauter **Quietiſten** befindlich, weil man von denen, ſo darinnen wohneten, weder etwas zu ſehen, noch zu hören bekäme a).„

Endlich gieng der Geſandte am 24ſten des Chriſtmonaths 1687 aus, in die **St. Ludwigskirche**. Zween Tage darauf ſah man an den Thüren dieſer Kirche den Bann wider den Geſandten angeſchlagen, und das Kirchſpiel **St. Ludwig** wurde in die **St. Euſtachiuskirche** verleget (†). Wir werden an ſeinem Orte die Folgen hiervon ſehen; voritzo wollen

a) Beſ. den Verfolg van *Aitzema* door *Sylvius* XXV B. a. d. 18 und 255 S. und XXVI B. a. d. 7 u. f. S. imgl. *Merc.* hiſt. & pol. 1687. a. d. 191. 449 S. und 1688. a. d. 120 und 194 S.

(*) Dafern das, was Leti hiervon meldet, allen Umſtänden nach wahr iſt: ſo hatte der franzöſiſche Hof unrecht, daß er nichts von ſeinen Foderungen nachlaſſen wollte. „Denn die Franzoſen, „ſchreibt Leti 1), begiengen, in Anſehung dieſer „Quartiersfreyheiten zween Fehler, von wegen des „zu Piſa im 1664ſten Jahre geſchloſſenen Vertrages: erſtlich darinnen, weil Ihre Geſandten „auf dieſe Freyheit keinen Anſpruch machen konnten, wenn dieſelben nicht in dem farneſiſchen „Pallaſte wohneten; und zweytens, weil man päbſtlicher Seits zugeſagt hatte, man würde der Perſon und der Familie des Geſandten alle an andrer Herren Höfen gewöhnliche Ehrerbiethung bezeigen.„ Da nun die franzöſiſchen Geſandten an andern Höfen keine Quartiersfreyheiten hatten; ſo konnte der franzöſiſche Geſandte in Rom auf dieſelben ebenfalls keinen Anſpruch machen.

(†) Leti berichtet 2): ungeachtet der Pabſt den franzöſiſchen Geſandten in den Bann gethan hatte; ſo ſuchte er dennoch ſeinen Charakter zu behaupten, und als er eines Tages in die St. Peterskirche gieng, und nachher wiederum vor dem Thore der Engelsburg zurück gieng, gerieth man darüber in dem päbſtlichen Pallaſte in großes Schrecken, weil man glaubte, er würde dieſe Burg beſteigen, und ſich derſelben bemeiſtern.... Leti füget hinzu, die Franzoſen thaten damals was ſie wollten: der König von Frankreich, ſchreibt eben derſelbe, behält den Nuntius Ranuccі gefangen, jagt

1) L. c. a. d. 320 und 321 S.

2) L. c. T. II. a. d. 563-365 S.

Das 1687ſte Jahr.

Chriſtina geräth mit dem Pabſte wegen der Quartiersfreyheiten in große Händel.

wollen wir wieder zu der Königinn **Chriſtina** zurück kehren, die ſchon Urſache hatte, ſichs leid werden zu laſſen, daß ſie ihrer Quartiersfreyheit ſich ſo geſchwind begeben hatte. Denn ungeachtet des, in ihrem Schreiben an den Pabſt ausdrücklich befindlichen Vorbehalts, giengen dennoch kaum zween Monathe vorüber, als ihr dieſes ſchon vielen Verdruß und Kränkungen zuzog. Da dieſe Händel unter ihren übrigen Zwiſtigkeiten mit dem römiſchen Hofe das meiſte Aufſehen gemachet haben; ſo glauben wir, verbunden zu ſeyn, uns bey denſelben aufzuhalten, und einen ausführlichen Auszug aus zween Berichten von dieſer Sache, und einer Sammlung von dahin gehörigen Stücken, mitzutheilen. Dieſe Berichte nebſt der Sammlung wurden damals öffentlich herausgegeben (*), und ſind mit der Zeit ſehr ſelten, und faſt unſichtbar geworden. Die Stücke heben von der Zeit an, da **Chriſtina** obiges Schreiben an den Pabſt erlaſſen, und lauten, wie folget.

Es war eben um die Zeit, als die Sache wegen der Quartiersfreyheit zu **Rom** am hitzigſten getrieben wurde, und als die Höfe dieſes Recht aufs eifrigſte zu behaupten im Begriffe waren, nämlich kurz nach dem Abſterben des Herzogs **d'Eſtrees**: als die Königinn von **Schweden**, welcher der Pabſt ſelbſt öffentlich bezeuget hatte, er könnte ihr dergleichen ihr zukommende Vorrechte nicht ſtreitig machen, aus wirklich königlichen Geſinnungen obbeſagtes Schreiben an Se. Heiligkeit erließ. . . . . a). Dieſer Brief wurde in wenigen Tagen allenthalben bekannt, und **Chriſtina** erhielt desfalls von allen redlichen Leuten allen verdienten Beyfall, und jedermann bemühete ſich um eine Abſchrift deſſelben. Am päbſtlichen Hofe nahm man dieſe Sache nicht eben ſo wohl auf. Alles, was ſich von Königen herſchreibt, iſt daſelbſt nicht gar zu willkommen. Ich mag die Urſache eines ſo wunderlichen Geſchmackes nicht angeben: dieſelbe iſt ohnedem bekannt genug. Da aber niemand die königliche Hoheit muthiger behauptete, als **Chriſtina**: ſo iſt es wohl kein

a) Beſ. das beſagte Recueil a. d. 1 und 2 S.

jagt die päbſtlichen Miniſter aus Avignon, und bemächtiget ſich dieſes Ortes. Sein Geſandter drohet dem päbſtlichen Stuhle, und ſetzet mit ungefähr fünf hundert Mann von ſeinem Gefolge ganz **Rom** in Schrecken, behauptet mit Gewalt ſein Recht auf die Quartiersfreyheit, läßt das Verboth, wegen der St. **Ludwigskirche** wieder aufheben, und thut, mit einem Worte, was er will: indeſſen, daß die Couriers fleißig abgehen und ankommen, um einen Vergleich zu vermitteln. . . . Schlüßlich, ſchreibt **Leti**, die künftigen Zeiten werden dieſe Händel mit dem **Lavardin** nicht glauben wollen; denn niemand wird ſich überreden können, daß weder der erſtgebohrne Sohn der Kirche dem Oberhaupte derſelben mit ſo vieler Härte und Verachtung begegnen; noch der Pabſt, welcher doch der allgemeine Vater ſeyn ſollte, mit dem älteſten Sohne der Kirchen, welchem derſelbe ſo vieles zu verdanken hat, wegen einiger das Ceremoniel betreffenden Kleinigkeiten, als mit einem Barſtarte umgehen würde. . . . Um eben die Zeit, da dieſes vorfiel, bediente ſich **Chriſtina**, in ihrem Schreiben an den **Olivekrans**, des Ausdrucks: Alles zittert in **Rom**, nur die einzige **Chriſtina** nicht 1).

(*) Das erſte dieſer dreyen Stücke führet die Aufſchrift: Veritable Relation du ſuccès de la de„miſſion que la Reine de *Suède* fit de ſon quar„tier à *Rome* le 30 Avril 1687. gedruckt zu Rom „bey Jaques le Sincére 1687 in 8vo. 13 Seiten. Das zweyte hat den Titel: „Suite de la Relation „de ce qui s'eſt paſſé à *Rome*, entre le *Pape* & „la *Reine de Suède*, 8 Seiten. Das dritte iſt betitelt: „Recueil de quelques Piéces concernant „l'affaire des quartiers à *Rome*, à *Cologne* chez „*Pierre Marteau* 1687. in 8vo. 86 Seiten.

Da der Inhalt dieſer Stücke ziemlicher maßen vortheilhaft für die Königinn iſt, ſo werden dieſelben vermuthlich mit ihrem Vorwiſſen, oder wenigſtens von ihren Freunden geſchrieben ſeyn.

1) Beſ. im Verfolg ihr Schreiben von 5ten des Weinm. 1688.

kein Wunder, daß dieſelbe bey einigen dieſes Hofes noch ſchlimmer angeſchrieben war, als andere Mächte. Das iſt eben keine ſeltene Sache, daß Leute, die zur Knechtſchaft gebohren worden, und von welchen ſich die meiſten durch niederträchtige und kriechende Sitten empor geſchwungen, ſich über diejenigen erheben wollen, die von Gott, vermöge ihrer Geburt, andere zu beherrſchen beſtimmet worden. Dieſer ſo ſchöne, und mit ſo vieler Urtheilskraft geſchriebene Brief, der die Edelmüthigkeit dieſer großen Königinn ſo wohl ausdrücket, misfiel den Herren dieſes Hofes dergeſtalt: daß ſie alles bewegeten, um dieſe That bey dem Pabſte verhaßt zu machen, und um die höchſtrühmlichen Wirkungen, die ſolche gehabt hatte, zu vernichten; und bey Sr. Heiligkeit gelung denſelben ihre Rachgierde nicht übel. Allein außer dem päbſtlichen Pallaſte, und bey allen Redlichen in der Stadt, hob dieſelbe den Ruhm Ihrer Majeſtät nur noch höher empor a). Die Königinn erhielt unter andern Glückwünſchen über dieſe That von den vornehmſten Perſonen auch ein ſchönes Schreiben von dem vormaligen ſpaniſchen Geſandten am römiſchen Hofe, und damaligen Vicekönige von Neapolis, Marquis del Carpio, welches die Königinn aufs gnädigſte beantwortete b) (*).

Das 1687ſte Jahr.

S. R. Mageſtad.

La Heroica accion que a hecho V. Magd. en la renuncia del quartel ſolo ſe puede encarecer, con ſer parto del Real y generoſo animo de V. Magd. que no tiene igual con nadie, creciendoſe eſta accion con ſaber V. M. como à de ſer eſtimada. Enfin ſeñora Dios hiſo a V. M. tan grande que ſupera todo! y io, como ſu mas fiel Criado celebro las glorias de V. Magd. y me atrevo con eſta occaſion à llegar a ſus Reales Pies con eſtos renglones à manifeſtar mi alegria. Guarde Dios la Real Perſona de V. Magd. como ſus Criados hemos meneſter. Naples, *25 Febr. 1687.*

Sr. königl. Majeſtät.

Die großmüthige Heldenthat, die Eu. Majeſtät durch die Entſagung auf die Quartiersfreyheit verrichtet, iſt ſo beſchaffen, daß man dieſelbe mit Recht für eine Wirkung Höchſtderoſelben erhabener und königlicher Seele, die in der Welt nicht ihres gleichen hat, halten muß. Dieſe That iſt um ſo viel höher zu ſchätzen, je mehr Eu. Majeſtät wiſſen, was man Höchſtdenenſelben ſchuldig iſt. Gott hat E. M. ſo groß gemacht, daß Sie alles, was da iſt, übertreffen. Ich breite Höchſtderoſelben Ruhm allenthalben aus, und erkühne mich, vermittelſt gegenwärtigem Schreiben zu Eur. Majeſtät königlichem Fuße zu legen, um Höchſtdenenſelben darüber meine Freude zu bezeugen. Gott erhalte Eur. Majeſtät königliche Perſon, und uns Höchſtderoſelben treuen Dienern höchſtbenöthigtes Leben. Neapel, den 25ſten des Horn. 1687.

a) L. c. *Recueil* a. d. 4. 5 S. b) L. c. a. d. 84-86 S.

(*) Leti thut dieſes Marquis del Carpio, und ſeines Nachfolgers des ſpaniſchen Geſandten zu Rom, Marquis de Cogoglindo, in ſeiner angezogenen Geſchichte Meldung 1).

1) L. c. T. II. a. d. 326 und 327 S.

Das 1687ſte Jahr.

Hò ricevuta l'obligatma. lettera, ch' ella m' hà ſcritta in propoſito della Rinunzia, ch' io hò fatta del mio Quartiere. In riſpoſta la ringrazio con tutto l'animo dell' affetto, moſtratomi in tal' occaſione, aſſicurandola, ch' io ſtimo tanto l'applauſo d'un ſi gran Cavalliere, qual ella è, che mi reputo abondamente ricompenſata, di quanto habbia io mai ſaputo operare in tal propoſito. Del reſto io non ſpero, di raccoglier altro frutto da queſta mia azzione, ſe non di nuove male creanze, e di nuovi ſtrapazzi. Mà la mia conſolazione ſarà che Dio, & il mondo faranno le mie vendette, di chi mi tratta con ſi barbara crudeltà. In tanto mi conſervi ella l'affetto ſuo, con perſuaderſi, ch' io ſia per corriſponderle con la cordialità, e con la ſtima dovuta al ſuo merito ſingolare, al quale auguro ogni vera proſperità. Roma *1 Marzo 1687.*

Ich habe Dero ſehr verbindliches Schreiben, welches Sie wegen der Begebung meiner Burgfreyheit an mich erlaſſen haben, wohl erhalten. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für die bey dieſer Gelegenheit mir bezeigte Zuneigung, und verſichere Sie zugleich, daß ich den Beyfall eines ſo großen Cavaliers, als Sie ſind, ſo hoch ſchätze, daß ich mich dadurch für alles, was ich hierdurch ausrichten können, überflüßig belohnet finde. Uebrigens glaube ich keine andere Früchte dieſer meiner That zu ärnten, als neue Verdrießlichkeiten und neue Schmachreden. Mein Troſt aber ſoll dieſer ſeyn, daß Gott und die Welt mich ſelbſt an allen denjenigen rächen werde, die auf eine ſo grauſame Art mit mir umgehen. Erhalten Sie mir indeſſen nur Dero Zuneigung, und ſeyn Sie verſichert, daß ich dieſelbe mit der herzlichſten Aufrichtigkeit und Achtung, die man ſo ſeltenen Verdienſten, als die ihrigen ſind, ſchuldig iſt, erwiedern werde, die ich Ihnen zugleich alles erſprießliche Wohlergehen anwünſche. Rom, den 1ſten des Märzm. 1687.

Ihre Neider ermangelten dem ungeachtet nicht, das oberwähnte Schreiben an den Pabſt für ungereimt auszugeben, und es kamen auch in der That allerley unbillige Anmerkungen dagegen zum Vorſcheine. Es fehlete Chriſtinen indeſſen auch an treuen Dienern nicht, die ihr Schreiben ſogleich durch verſchiedene Widerlegungen dieſer Tadelſchrift vertheidigten. Dieſe in beſagter Sammlung befindlichen Briefe machen vier verſchiedene Antworten, oder Vertheidigungsſchriften der Königinn in wälſcher und franzöſiſcher Sprache aus a). Sie ſind ſtark geſchrieben, und die ihr ſo, wie andern gekrönten Häuptern, zukommende Quartiersfreyheit wird darinnen ſehr gründlich behauptet.

Die Sache ſelbſt aber, worüber dieſe Zwiſtigkeit zwiſchen der Königinn Chriſtina mit dem römiſchen Hofe ausbrach, beſteht in Folgendem (*). Nach der Zeit, daß ſich die Königinn ihrer Quartiersfreyheit begeben hatte, entfloh ein gewiſſer Brandteweinsver-

a) L. c. a. d. 7182 S.

(*) Dieſes iſt aus dem obenangezogenen Berichte von der erſten bis auf die 13te Seite gezogen.

verkäufer in die **Longara**, und rettete ſich in die Kirche dieſes Quartiers, welches man **Regina Cöli** nennet. Nachdem er nun durch einen Kundſchafter daſelbſt verrathen worden, holeten ihn die **Sbirren**, oder Häſcher, am Oſterfeſte aus dieſer Kirche heraus, und führeten ihn längſt der **Longara** unter beſtändigem Prügeln, um ihn ins Gefängniß zu ſchleppen. Da derſelbe aber ein ſtarker und muthiger junger Kerl war, ſo wehrete und vertheidigte ſich derſelbe ſo gut, daß er ſich endlich aus ihren Händen loswickelte, und an einen Wagenſcheppen der Königinn flüchtete. Zum Unglücke fand er die Thüre zu demſelben verſchloſſen; allein er hielt ſich dennoch an dem Schloſſe deſſelben ſo feſt, daß die Häſcher ihn nicht eher davon losreißen konnten, als bis ſie ihm einen Strick um den Hals geworfen, und ihn damit erwürgen wollten. Worauf eine Menge Volks zuſammen lief, welches zu ſchreyen anfieng: **Gewalt! Gewalt!** Welche Grauſamkeit! Welche Tyranney! Wie wenige Ehrerbiethung iſt dieß gegen Gott und gegen die Königinn! Das 1687ſte Jahr.

Indem dieſes vorgieng, befanden ſich Ihre Majeſtät nebſt ihrem ganzen Hofe in ihrer gewöhnlichen Kapelle, um ihre Oſterandacht zu halten. . . . . Als der Gottesdienſt vorbey war, gab man ihr von dem Vorgefallenen Nachricht. Die Königinn ward von einem edelmüthigen Unwillen überfallen, und ſprach eine Zeitlang kein Wort; endlich brach ſie auf einmal ihr Stillſchweigen, und ſagte: „Nein! ich könnte zwar eine Sa„che, wie dieſe iſt, verſchmerzen: allein der Pabſt geht auch auf eine gar zu ungebührli„che Art mit mir um; und ich bin entſchloſſen, mich dieſer Gelegenheit zu bedienen, um „ihm zu zeigen, wie ſehr man ſich betriegt, wenn man auf eine ſolche Weiſe mit mir zu „verfahren denkt.„ Sie befahl demnach, man ſollte den **Sbirren** zu wiſſen thun, daß, wo ſie ihr den Gefangenen nicht ſogleich zurück ſchickten, ſo würde ſie wiſſen, was ſie zu thun hätte. . . . . Sie ließ ſogleich den beherzten Hauptmann ihrer Leibwache, **Landini**, rufen, und befahl ihm, er möchte dem Lackeyen, den ſie den **Sbirren** nachgeſchicket hatte, von ferne hinterhergehen, und denſelben unterſtützen, im Falle die Häſcher einigen Widerſtand thäten. . . . . Als nun dieſe den Befehl der Königinn höreten, fielen ſie ſogleich auf die Knie, und bathen um ihr Leben, ob ſie gleich ſechs bis ſieben Mann ſtark waren, und nur einen einzigen Lackeyen gegen ſich hatten. Da aber dieſer Befehl hatte, Ihnen nichts leides zu thun; ſo ſperrete er dieſelben in ein Wirthshaus ein, bis der Hauptmann **Landini** ebenfalls ankam. Dieſen bathen die **Sbirren** von neuem um ihr Leben, und ließen ihm den Gefangenen ohne den allergeringſten Widerſtand ausfolgen. Unterdeſſen lief eine gewaltige Menge Volks zuſammen, welches dieſe Begebenheit mit abſehen wollte: und der Hauptmann **Landini** führete den Gefangenen unter beſtändiger Begleitung und dem Zurufen des Volks: **Es lebe die Königinn**, in die Kirche zurück, aus welcher man ihn herausgeholet hatte.

Der Kardinalſtatthalter fand ſelbſt, daß die Königinn Recht gehabt hätte, ſich über ein ſo ſchlechtes Verfahren gegen Sie zu beſchweren. Da man aber erklärte, dieſe Sache gehörte für das Gericht des Schatzmeiſters; ſo begab ſich dieſer zu Ihrer Majeſtät, welche ihn als eine Königinn anredete, und zu demſelben ſagte: Sie hätte dasjenige, was geſchehen wäre, ſelbſt befohlen, und ſie würde es auch behaupten. Er würde zwar ſich und auch ſeinen Herrn beſchimpfen können: allein dieſes würde ſie nicht verhindern, das, was ſie gethan hätte, zu vertheidigen, und bey erſter Gelegenheit noch fernerhin zu thun; weil ſie feſt entſchloſſen wäre, ein ihr ſo unanſtändiges und ſchimpfliches Verfahren nicht länger zu dulden. Alles dieſes wurde dem Pabſte gemeldet, der ſeiner Gewohnheit nach befahl,

Das 1687ſte Jahr.

man ſollte die Sache nach der gröſten Strenge unterſuchen: worüber die Königinn nur ihren Hohn hatte, und dieſelben, ohne was dazu zu ſagen, machen ließ, was ſie wollten. Als man aber endlich am 27ſten des Heum. wider den **Landini** und den Lackeyen eine gerichtliche Vorfoderung öffentlich anſchlagen ließ; ſo ſchrieb **Chriſtina** an den Schatzmeiſter folgende großmüthige und überall bekannte Zeilen, die jedermann auswendig wußte (*).

Il vituperar voi, ed il voſtro Padrone, ſi chiama oggidi far' giuſtizia nel voſtro Tribunale. Jo vi compatiſco aſſâi, ma molto più vi compatirò, quando ſarete Cardinale. In tanto vi dò parola, che quelli, che voi havete condannati a morte, camperanno, ſe piace a Dio, un pezzo, e ſe pure haveranno da morire d'altra morte, che della naturale, non moriranno ſoli. Da Palazzo 24 Luglio 1687.

Sich ſelbſt und Ihren Herrn zu beſchimpfen, dieß heißt voritzo Recht und Gerechtigkeit in ihrem Gerichte handhaben. Ich trage großes Mitleiden mit Ihnen; allein ſie werden mich noch mehr dauren, wenn ſie Kardinal ſeyn werden. Unterdeſſen gebe ich Ihnen mein Wort, daß diejenigen, die Sie zum Tode verdammet haben, wenns Gott gefällt, noch eine Zeitlang herum wandeln werden: und falls Sie ja nicht natürlichen Todes ſterben ſollten; ſo ſollen Sie doch nicht allein ſterben. Aus meinem Pallaſte, den 24ſten des Heum. 1687.

Die Königinn ließ ſich auf dieſe gewaltſame Vorfoderungsſchrift verlauten: Sie wolle entweder umkommen, oder dieſe Beſchimpfung rächen: zu dem Ende wollte Sie allen ihren Hofbedienten Abſchied geben, damit es nicht heiße, ſie wolle Aufruhr erregen, oder ſo wie andere gethan, ſich wider den Pabſt rüſten. Sie ſagte zu ihren Leuten: es fehle ihr zwar nicht an Muth, ſie zu beſchützen; allein ſie wüßte auch, daß es ihr dazu an Macht gebreche. . . . . Sie rieth ihnen daher an, ſie möchten Sie nur verlaſſen, und ſich in völlige Freyheit ſetzen. Auf dieſen Vortrag fielen alle vom Gröſeſten bis zum Kleinſten mit thränenden Augen auf die Knie, und verſicherten, ſie wollten mit ihr leben und ſterben, und den letzten Blutstropfen für ihre Königinn vergießen. Ihre Majeſtät dankten ihnen dafür, nahmen deren Erbiethen an, und verſprachen ſie zu beſchützen und zu belohnen. Sie wiederholten ſämmtlich zu verſchiedenen malen eben dieſelben Verſicherungen, und ſo endigte ſich dieſes edelmüthige Betragen, welches **Rom** in Verwunderung und Erſtaunen ſetzte.

Man hatte der Königinn ſchon Genugthuung verſprochen, falls ſie ihr Wort von ſich geben und verſichern wollte, daß ſie nicht weiter gehen würde; allein ſie erwiederte: ſie wäre gar nicht geſonnen, jemanden irgend etwas zu leide zu thun; man müßte aber diejenigen, die an der Regierung wären, ihr Wort von ſich geben laſſen, daß ſie ſich an keinen von ihren Bedienten vergreifen wollten; weil ſie tauſendmal lieber ſterben wollte, als zugeben würde, daß man einem einzigen von ihren Leuten ein Haar krümmete. . . . . Indeſſen

(*) Dieſer Zettel iſt im *Theatr. Europ.* ad h. ann. a. d. 200 S. deutſch zu leſen.

deſſen ſuchte **Chriſtina**, welche den römiſchen Hof kannte, ſich bloß zu vertheidigen und trauete dieſen ſchmäuchleriſchen Hoffnungen, die man ihr gab, ganz und gar nicht; indem ſie bloß den wirklichen Erfüllungen Glauben beyzumeſſen gewohnt war, und nichts, als die ihr ſchuldige Ehrfurcht und Ruhe verlangte. Sie verſicherte den ſpaniſchen Geſandten, der, wie man glaubte, ſich ins Mittel ſchlagen, und dieſe Sache wieder zu rechte bringen wollte, ſie wäre entſchloſſen, entweder alles verloren zu geben, oder ſie müßte Genugthuung erhalten. Sie für ihr Theil fürchte in der ganzen Welt niemanden als Gott: und wenn ſie tauſend Leben verlieren ſollte; ſo würde ſie dergleichen unanſtändige Begegnungen, die ſie bisher nicht ſo wohl aus Feigherzigkeit, als um ſich mit Vernunft zu bewaffnen, erduldet hätte, nicht ertragen. . . . . Das 1687ſte Jahr.

Eines Theils, ſchreibt der Verfaſſer dieſes Berichtes, leuchtet hierinnen bey der Königinn ein ſo erhabenes Weſen und eine ſolche Unerſchrockenheit hervor, daß, wenn ſie die einzige Gebietherinn der Welt wäre, ſie nicht mehr thun könnte: und andern Theils begiebt ſie ſich aller Unterſtützung menſchlicher Rathſchläge und Beyhülfe, und erwirbt ſich bey jedem Schritte, den ſie thut, die Bewunderung aller Herzen. Ihre Majeſtät ſind zweymal unter jauchzendem Zurufen des Volkes: **Es lebe die Königinn!** ausgegangen. Sie hatten die beyden Verurtheilten bey ſich. Dieſe giengen bey Nacht und bey Tage in die Stadt **Rom** aus und ein, und tröſte Gott denjenigen, der dieſelbe nur anrühren ſollte! Niemand als die treuloſen Bedienten des Pabſtes und ſeine Miniſter verwickelten ſie in dergleichen ungerechte Händel. . . . . Es giebt einige, die dafür halten, alles dieſes würde bloß in der Abſicht angeſtellet, um die Königinn aus **Rom** zu bringen. Sie ſelbſt iſt dieſer Meynung; ſie hat aber öffentlich zu verſtehen gegeben, ſie wolle ihren Feinden dieſen Gefallen nicht erweiſen, ſondern vielmehr denenſelben zum Poſſen zu **Rom** leben und ſterben.

Dieſes iſt der Inhalt des erſtern Berichts. Der zweyte, der eine Fortſetzung davon iſt, enthält Folgendes (*). Nach vielen Unterhandlungen (†), in welchen man die Königinn

(*) Die Aufſchrift deſſelben heißt: **Fortſetzung des Berichtes von dem, was in Rom zwiſchen dem Pabſte und der Königinn von Schweden vorgefallen** a. d. 1 u. f. S.

(†) Gregorio Leti führet Umſtände an, welche dieſe Verabredungen ſehr erläutern 1). Pabſt „Innocentius der XIte, ſaget er, war feſt entſchloſſen, dieſen verdammten Misbrauch (queſto „maledetto abuſo) wie er die Quartiersfreyheiten zu nennen pflegte, abzuſchaffen; jedoch ohne „im geringſten gegen die Königinn einige Gewalt „zu gebrauchen. Er ſuchte demnach durch ſeinen „Beichtvater den P. Ludwig Maracci, und den „Beichtvater der Königinn P. D. Thomaſo, es „unter der Hand dahin zu bringen, daß die Königinn ſich dieſer Freyheiten begeben möchte. Dieſe guten Mönche, die dadurch, laut der vom Pabſte „erhaltenen Zuſage ein großes Glück zu machen „glaubten, wenn es ihnen nach Wunſche gelingen „ſollte, arbeiteten daran aus allem Vermögen, und „gebrauchten ſich allerley Bewegungsgründe und „Gewiſſensſcrupel; indeſſen daß viele Kardinäle „und Prälaten, die von dem Pabſte angeſtiftet „waren, ob ſie ſich gleich anſtelleten, als thäten ſie „es bloß für ſich, die Königinn beſuchten und ſie „zu überreden trachteten; nichts in der Welt wäre mehr im Stande die Unſterblichkeit, die ſie „ſich dadurch erworben, daß ſie dreyen Königreichen des Glaubens wegen entſaget hätte, rühmlich zu vollenden, als wenn ſie ſich freywillig auch „der Quartiersgerechtigkeiten, die Sr. Heiligkeit „durch die dabey vorfallenden vielfältigen Misbräuche ſo viele Bekümmerniß machten, begeben; und „ihr rühmlicher Eifer für dieſe Abſchaffung würde

1) Beſ. ſeine Monarchie Univ. II Th. a. d. 333 u. f. S.

Das 1687ſte Jahr.

niginn verſichert hatte, daß man ihren Leuten nichts zu leide thun würde, ließ ſie endlich ihren Beichtvater, den D. **Thomas**, zu ſich rufen, und befahl demſelben: er möchte in ihrem Namen dem P. **Ludwig Maracci** folgende aus dem Wälſchen überſetzte Artikel einhändigen.

Puncte, die von wegen der Königinn dem Beichtvater des Pabſtes zugeſtellet wurden.

1. Bitte er für mich und für alle meine Leute bey Sr. Heiligkeit um Verzeihung, im Falle wir Dieſelben jemals wodurch beleidiget haben.

2. Verſichere ich Se. Heiligkeit, daß ſich niemand von allen meinen Leuten jemals unterſtanden, etwas ohne meinen ausdrücklichen Befehl zu thun: daher erſuche ich Se. Heiligkeit in tiefſter Demuth, die mir nur möglich iſt, mir und meinen Leuten insgeſammt alles Vorgefallene zu vergeben. Ich verſpreche dagegen Seiner Heiligkeit alle billige Genugthuung zu geben, die man nur immer von einer Perſon meines Standes fodern kann.

3. Erſuche ich Se. Heiligkeit inſtändigſt, Befehl zu ſtellen, daß man nicht mehr ſo ſchimpflich, als bisher geſchehen, mit mir umgehe; indem ich viel lieber tauſendmal ſterben, als es länger leiden will.

Hierauf erhielt die Königinn von dem Beichtvater des Pabſtes folgende eigenhändige Beantwortung.

Eu. geheiligte königl. Maj.

Ich habe Sr. Heiligkeit Eur. Majeſtät ſehr beſcheidene Geſinnungen eröffnet, welche derſelbe mit größter Zärtlichkeit und Erbauung angehöret und aufgenommen, wobey Dieſelben inſonderheit die ſo großmüthige Demuth einer Perſon von Höchſtderoſelben Stande bewundert hat.

Was den erſten Punct betrifft, denſelben gehen Se. Heiligkeit in Anſehung alles deſſen, was vor dieſem vorgefallen ſeyn dörfte, gern und willig ein.

In Anſehung des zweyten verlangen Se. Heiligkeit keine Genugthuung, ſondern ſind mit denen von Eur. Majeſtät gegebenen Verſicherungen zufrieden.

Auf den dritten Punct antworteten mir Se. Heiligkeit: als Fürſt hätten Dieſelbe das thun müſſen, was Recht und Gerechtigkeit von Ihnen foderte; Sie würden aber aufs möglichſte dahin bedacht ſeyn, daß Eur. Majeſtät fürs Künftige kein Verdruß gemachet,

„de in die Zeitbücher des heil. Stuhls mit unverlöſchlichen Lettern eingezeichnet werden. Man lag der Königinn hierum ganzer vier Tage lang nach einander an: welche, weil ſie wußte, daß der Pabſt dieſes durchaus verlangte, und befürchtete, man möchte ſie durch eine Bulle mit Gewalt dazu zwingen, wozu ſie ſich nicht freywillig verſtehen wollte, glaubte: daß es die Klugheit erfodere, um ihre Ehre vor der Welt außer Gefahr zu ſetzen, dem Pabſte hierinnen zu willfahren; weswegen ſie denn auch obiges Schreiben an denſelben abließ.

chet, und Denenſelben nicht mit weniger Ehrfurcht, als Höchſtdenenſelben gebührete, begegnet würde. Allein Se. Heiligkeit bitten auch, Eu. Majeſtät möchten durch Beſtrafung und Abſchaffung Höchſtderoſelben Bedienten, die etwas verbrochen, hierzu alle Gelegenheit benehmen. Dieſes iſt es alles, was ich Eurer Majeſtät voritzo ſchreiben kann. Ich behalte mir aber vor, mich über andere beſondere Umſtände von wenigerer Erheblichkeit gegen Eu. Majeſtät mündlich zu erklären, wenn Höchſtdieſelben mich vorzulaſſen geruhen werden. Ich erſterbe in tiefſter Erniedrigung Das 1687ſte Jahr.

Eur. königl. Majeſtät

Vom Monte Cavallo den 17ten des Auguſtm. 1687.

allerunterthänigſter und allergehorſamſter Diener,

Ludwig Maracci.

Die Königinn war mit dieſer Antwort ziemlicher maßen zufrieden, und erklärete dieſelbe nicht allein dem Pabſte zu Ehren ſo vortheilhaft, als man nur wünſchen konnte; ſondern gab auch ſogleich ihren guten Freunden von allem dem, was vorgefallen war, Nachricht. Um ſich aber noch mehr zu beruhigen; ſo bemühete ſie ſich von neuem, die Geſinnungen des heiligen Vaters, durch eben dieſen Beichtvater auszuforſchen, worauf ſie von demſelben folgende Antwort erhielt.

Geheiligte königl. Majeſtät.

Eur. Majeſtät Befehle zu gehorſamſter Folge, habe ich dieſen Morgen von neuem Höchſtderoſelben Verlangen Sr. Heiligkeit eröffnet, welche daſſelbe mit eben dem Vergnügen und mit eben der Erbauung, als das vorige mal, anhörten. Und nachdem ich inſtändigſt um Befehl gebethen hatte, was ich Eur. Majeſtät für Antwort bringen ſollte: ſo wiederholten Se. Heiligkeit, daß ſie in Anſehung des erſten Punctes Eur. Majeſtät alles Vorgefallene von Herzen vergäben: allein ſie verſtünden dadurch nicht, daß Recht und Gerechtigkeit nicht ihren Lauf behalten, und Höchſtderoſelben ſchuldig betroffene Bediente nicht geſtrafet werden müßten.

In Anſehung des zweyten Punctes hätten Se. Heiligkeit über das, was ich Eur. Majeſtät bereits gemeldet, nichts hinzu zu fügen.

Den dritten Punct betreffend, verſichern Se. Heiligkeit aufs neue, Sorge dafür zu tragen, daß man Eur. Maj. königl. Perſon mit aller gebührenden Ehrerbiethung begegne. Als ein Gerechtigkeit liebender Fürſt aber, könnte er nicht umhin, die Verbrechen, ohne Anſehung der Perſon, zu beſtrafen, und erſuchete daher: Eu. Majeſtät möchten Höchſtderoſelben Bedienten, falls ſich dieſelben vergiengen, ſelbſt abſtrafen, und wenn ſie ſchuldig befunden würden, von ihrem Hofe jagen laſſen.

Ich ermangelte hierauf nicht zu bitten, Se. Heiligkeit möchten doch Dero Gnade ſich ein wenig weiter erſtrecken laſſen, und überhaupt allen denenjenigen vergeben, die weiter nichts begangen hätten, als was ihnen von Eur. Majeſtät wäre anbefohlen worden; ich bediente mich dabey aller Bewegungsgründe, die mir mein heftiges Verlangen, Eur. Ma-

Das 1687ſte Jahr.

jeſtät alle mögliche Genugthuung zu verſchaffen, nur immer einflößen konnte: allein ich konnte weiter nichts erlangen. Ich bitte daher unterthänigſt, Eu. Majeſtät wollen ſich an meinem guten Willen gnädigſt begnügen. Ich erſterbe in tiefſter Erniedrigung

Eur. königl. Majeſtät

Vom Monte Cavallo, den 24ſten des Auguſtm. 1687.

allerunterthänigſt treugehorſamſter Knecht
Ludwig Maracci.

Als nun die Königinn aus dieſer zweyten Nachricht wahrnahm, wie der Pabſt, ſeiner Gewohnheit nach, bey ihren Unterwerfungen doch ſo unbiegſam blieb; ermangelte ſie nicht, ihre Freunde, von allem dem, was vorfiel, zu benachrichtigen: welche, anſtatt, daß ſie bey Erhaltung der erſtern Antwort, nebſt der ganzen Stadt **Rom** voller Freude waren, bey der zweyten die Hand auf den Mund legten (obmutuerunt) und die Achſeln zuckten; dergeſtalt, daß, wie der Verfaſſer dieſes fortgeſetzten Berichts ſchreibt, anſtatt, daß man glaubte, die Sachen wären völlig wieder hergeſtellet, dieſelben viel ſchlimmer ſtunden, als vor dieſem: indem ſich die Königinn viel härter als jemals angegriffen und beleidiget fand; ob ſie gleich, wenn man die Sache nehmen will, wie ſie iſt, über alles, was ſie bisher unternommen, und was andere beſchließen, beſtändig gleich erhaben bleibt. Ja man giebt ſo gar von neuem Hoffnung, der Pabſt werde der Königinn völlige Genugthuung verſchaffen. Allein die unpäßlichen Umſtände Sr. Heiligkeit ſind ſchuld, daß man itzo alle Unterhandlungen aufſchieben muß.

Hiermit endigen ſich die beyden gedruckten Berichte (*), aber nicht die Streitigkeiten der Königinn mit dem Pabſte. Vielmehr wurden die Sachen immer hitziger. Denn **Innocentius** der XI fand ſich dadurch beleidiget, daß man wider ſeine Gerichtsbedienten Gewalt gebrauchet, und in ſein Anſehen einen Eingriff gethan hatte, und wollte ſich dem Verlangen der Königinn gar nicht bequemen. **Chriſtina** aber wollte eben ſo wenig nachgeben, und gieng, ihm zu trotzen, mit einem prächtigen Gefolge, in Begleitung aller ihrer Bedienten, welche wohl bewaffnet waren, und ſich zu allem gefaßt gemachet hatten, und bey welchen ſich die Beſchuldigten ebenfalls befanden, in die Jeſuiterkirche. Man ließ es ſich in dem päbſtlichen Pallaſte nicht merken, daß man dieſen Trotz der Königinn wahr-

(*) Der Verfaſſer der Geſchichte Chriſtinens iſt darinnen ebenfalls zu tadeln, daß, da er Chriſtinen hierinnen viele Schuld beymißt, dennoch viele Umſtände und ſelbſt verſchiedene zu ihrer Vertheidigung dienende Stücke verſchweigt. Der holländiſche Verfaſſer van het Leven van Chriſtina iſt viel aufrichtiger, indem er die beſagten Stücke beybringt 1). Herr Upmark Roſenadler, der vormals Profeſſor zu Upſal, nachher Cenſor der Druckerey, und endlich Staatsſecretär wurde, hat dieſer Sache in einer akademiſchen Abhandlung de franchitia Quarteriorum 2) Erwähnung gethan; allein er hat ſich in vielen Umſtänden geirret.

1) Beſ. l. c. a. d. 249 u. f. S. imgl. Etat du Siège de *Rome* I Th. a. d. 220 u. f. S. Beſ. das Theatr. Europ. ad h. ann. a. d. 196 u. f. S. und Merc. hiſt. & polit. ej. Anni auf der 536 u. f. S. 2) L. c. a. d. 75-82 S.

wahrgenommen hätte; sondern der Pabst beschenkete vielmehr die Königinn mit einigen Körben Obst, welches damals im Maymonathe recht was Seltenes war. Allein die Königinn, die auf alles acht gab, sagte zu einem ihrer Bedienten: „Ich hoffe nicht, daß „mich der Pabst mit seinem Geschenke einschläfern soll. Nein, nein! ich will fürwahr „auf meiner Hut seyn a).„ Und in der That versaumete der Pabst auch keine Gelegenheit, um ihr Verdruß zu machen. Man saget, dieses hätte sie fast am meisten verdrossen, daß der Pabst, anstatt ihr seinen Unwillen auf eine viel merklichere Art zu bezeigen, nichts mehr gesaget hätte, als è Donna: **sie ist ein Weibsbild:** welches sie viel empfindlicher beleidigte, als ob es das größte Schimpfwort gewesen wäre b). Sodann wollte sie der Pabst auch dadurch kränken, daß er ihr die zwölftausend Thaler Jahrgelder, so ihr die apostolische Kammer seit langen Zeiten auszahlen lassen, entziehen wollte. Allein er betrog sich, da er sie hiedurch zu beunruhigen, oder zu kränken vermeynte; indem dieses Christinen vielmehr einen neuen Triumph über den Pabst zu erhalten versprach. Denn kaum hatte der Kardinal **Azzolini** ihr diese Entschließung des Pabstes hinterbracht, so schrieb sie ihm sogleich nachstehende großmüthige Antwort zurück c).

Das 1687ste Jahr.

Der Pabst zieht die zwölftausend Thaler ein, die Christina jährlich von ihm erhielt, und wie sie dieses aufgenommen.

Je vous puis assurer, que vous m'avez donné la plus agréable nouvelle du monde; je vous conjure par vous même de me rendre cette justice. Dieu, qui connoit le fond de mon cœur, sait, que je ne vous ments pas. Les douze mille écus que le Pape me donnoit, étoient l'unique tâche de ma vie, & je la recevois de la main de Dieu, comme la plus grande mortification, par où il pût humilier mon orgueil. Je vois bien que je suis entrée en grace avec lui, puisqu'il me fait cette faveur singuliére, que de me les ôter si glorieusement pour moi. Dieu m'a récompensé en cette occasion du peu, qu'il m'a inspiré de faire pour lui. Cette grace, que Dieu me fait, vaut mille Roïaumes, & je le prie de me préserver de la vanité, dont je suis tentée dans une si belle occasion. Le seul

Ich kann Sie in Wahrheit versichern, daß Sie mir die angenehmste Zeitung von der Welt ertheilet haben, und ich beschwöre Sie bey Ihnen selbst, daß Sie mir hierinnen Glauben beymessen. Gott, der den Grund meines Herzens kennet, weis, daß ich Ihnen nicht lüge. Die zwölftausend Rthlr., die mir der Pabst gegeben, sind der einzige Vorwurf gewesen, den ich mir in meinem Leben machen können: und ich habe denselben von der Hand Gottes, als die größte Züchtigung angenommen, wodurch er meinen Hochmuth erniedrigen können. Ich sehe nunmehr wohl, daß ich mit ihm ausgesöhnet bin; indem er mir die sonderbare Huld erwiesen, mich auf eine so rühmliche Art dieser Last zu entbürden. Gott hat mir hiedurch das wenige, was ich nach seinem Willen thun können, reichlich belohnet. Und ich begebe mich dagegen auch aller übrigen Belohnungen dieser Welt. Ich schätze diese mir von Gott erwiesene Gnade höher,

a) Hist. de *Christine* a. d. 218 S.
b) Theatr Europ. ad h. ann. a. d. 963 S. und das Leben der Christina a. d. 441 S.
c) Theatr. Europ. l. c. a. d. 200 S.

Das 1687ste Jahr.

seul regrèt que j'ai c'eſt, que l'on ne m'ait pû ôter cent mille écus pour moi: cela ſeroit pour l'Empereur un ſecours digne d'un Pape, & j'aurois un peu plus de mérite de m'en réjouir: mais le Pape, ne m'ôte rien, il en prive bien des gens, qui en ont plus beſoin que moi. Je vous prie, de remercier le Cardinal Cibo, *& le Pape de ma part de la grace, qu'il m'a faite, de me décharger de cette obligation. J'étois ſeule, quand votre billet m'a été rendu. J'aurois ſouhaité dans ce moment, que toute la terre eut pû voir dans le fond de mon cœur la joïe, dont il m'a remplie: mais Dieu le ſait, c'eſt aſſez. Priez le pour moi, qu'il me préſerve de la vanité, que me donnent les ſentimens qu'il m'inſpire. J'oſe dire qu'ils ſont dignes de lui, & qu'il m'a fait aujourd'hui une grace, qui eſt une des plus ſignalées, dont il ait comble ma vie. Adieu.*

als tauſend Königreiche, und bitte ihn, er wolle mich vor der Eitelkeit bewahren, zu der ich von einer ſo ſchönen Gelegenheit gereizet werde. Der einzige Verdruß, den ich dabey habe, iſt bloß dieſer: daß man mich nicht eines monathlichen Gehalts von hunderttauſend Thalern berauben können. Dieſes wären ſehr anſehnliche Hülfsgelder für einen Pabſt an den Kaiſer, und ich würde ſo dann noch rühmlichere Urſachen haben, mich darüber zu erfreuen. Allein der Pabſt nimmt mir nichts. Er raubet dieſes Geld vielmehr einem großen Theile armer Leute, die deſſen mehr bedürftig ſind, als ich. Ich bitte, dem Kardinale **Cibo** und dem Pabſte meinetwegen gebührenden Dank abzuſtatten, daß er mich dieſer Verbindlichkeit entlediget hat. Ich war ganz allein im Zimmer, als ich Ihr Schreiben erhielt, und ich hätte in ſelbigem Augenblicke wünſchen mögen, daß alle Welt in meinem Herzen die Freude geſehen hätte, womit es daſſelbe erfüllete. Allein mir iſt es genug, daß es Gott weis. Bitten Sie denſelben, daß er mich vor der Eitelkeit behüte, die mir dieſe von ihm eingegebene Geſinnungen einflößen könnten. Ich darf es wohl ſagen, daß dieſelben zu ſeinem Preiſe gereichen, und daß mir heute das größeſte Heil wiederfahren iſt, womit jemals mein Leben beſeliget worden. Leben Sie wohl!

Der König von Frankreich wird bey Gelegenheit dieſer Quartiersfreyheiten wieder mit Chriſtinen einig.

Der franzöſiſche Geſandte Marquis **Lavardin**, erhielt von allem dem, ſo zwiſchen der Königinn und dem Pabſte vorgieng, Nachricht, und ſah es nicht ungern, daß er dem Unwillen des Pabſtes nicht allein ausgeſetzet war. Man kann leicht erachten, daß er ſeinen Hof davon benachrichtiget haben werde, welcher daraus einigen Vortheil zu ziehen ſuchte a). **Chriſtina** hatte ihrerſeits den Nutzen davon, daß das gute Vernehmen, welches zwiſchen ihr und dem franzöſiſchen Hofe viele Jahre lang unterbrochen geweſen, auf einmal wieder hergeſtellet wurde; ohne daß die Königinn, wie wir bald aus ihrem Schreiben an ihren Ober-

a) Beſ. *Merc. hiſt. & polit. Avril* 1688. a. d. 355 und 372 u. f. S.

Oberstatthalter ersehen werden, desfalls den geringsten Schritt gethan hatte a). **Lavardin** hingegen, den alle Welt verlassen hatte, sah es überaus gern, daß er sich mit der Königinn vereinigen, und seine Sache gemeinschaftlich mit ihr vertheidigen konnte. Diese Vereinigung gereichte beyden Theilen zu großem Vergnügen, und **Ludwig** der XIV. ließ ein sehr höfliches und verbindliches Schreiben an die Königinn ab, um sie von der Aufrichtigkeit seiner Absichten zu versichern: welches Schreiben die Königinn auf eben diese Art beantwortete b). Das 1687ste Jahr.

Indessen beobachtete der römische Hof dennoch die äußerliche Wohlanständigkeit: jedoch trauete Christina diesen äußerlichen Höflichkeiten nicht gar zu sehr, sondern war desto mehr auf ihrer Hut. Sie hatte den Pabst im Verdachte, ob wollte er sie ganz in die Enge treiben; und es kann wohl seyn, daß sie bey dieser Gelegenheit gesaget hat: „Ist „er Pabst; so will ich ihm weisen, daß ich Königinn sey.„ So wird auch an einem Orte gemeldet, daß, als der Pabst damals die Gesandten von **Siam** mit einem von Edelsteinen eingefasseten Bilde beschenkte, **Christina** sich vernehmen lassen: „Der Pabst mag den „Königen aus **Indien** und ihren Gesandten Ehre erweisen, weil er sich so schlecht gegen „die aus **Europa** beträgt c).„ Christina trauet dem Pabste nicht, und hält es mit den Franzosen in Rom.

Es war ihr auch nicht unangenehm, daß sie des Beystandes aller in **Rom** befindlichen **Franzosen** versichert seyn konnte; weil dieselben wegen der Zwistigkeiten ihres Königes mit dem römischen Hofe ebenfalls verfolget wurden. Die Königinn fand diese Vorsichtigkeit nothwendig, um sich wider alle Anfälle und widrige Begebenheiten, womit man sie bedrohet hatte, in Sicherheit zu stellen, oder vielmehr um sich mitten in **Rom** Ehrfurcht zu verschaffen d).

Diese Anstalten erregeten bey dem Pabste allerley Gedanken: denn als er erfuhr, daß sich die Königinn waffnete, auch übrigens wußte, daß die **Franzosen** eben so misvergnügt waren, als die Königinn; so fieng derselbe an einen Aufstand zu befürchten. Um nun diesen Sachen glimpflich zu begegnen, fand man für gut, daß der damalige Secretär der Breven, **Albani**, welcher nachgehends unter dem Namen, **Clemens** der XI, die päbstliche Krone erhielt, als für sich selbst, zu der Königinn gehen sollte. Als er sich bey derselben einfand, wurde anfänglich von gleichgültigen Dingen gesprochen, allmählich aber fiel man auf die Händel, zwischen der Königinn und dem Pabste. Nachdem jeder Theil seine Beschwerden vorgebracht, und man sich auch die Versicherungen gegeben hatte, daß sowohl der Pabst der Königinn, als diese dem Pabste geneigt wäre; so sagte **Christina** zu diesem Prälaten: „Ich weis es sehr wohl, was ich Sr. Heiligkeit schuldig bin; al„lein ich verlange auch, daß man sich in Ansehung meiner in gehörigen Schranken halte, „und bedenke, wer ich sey. Meiner Ehre wegen habe ich das, was ich gethan, thun „müssen, und im Falle die Sache noch erst vorgehen sollte; so würde man dem Pabste „nicht so freye Hand lassen, sondern ihm im Gegentheile genug zu schaffen machen. Es „sind aber noch, fügete sie hinzu, Mittel übrig, wenn man aus der Sache kommen will: „findet man ein Mittel aus, worunter meine Ehre ungekränket bleibt; so bin ich nicht ab- Albani unterhält sich mit Christinen, und der Pabst thut den französischen Gesandten in den Bann.

a) Bes. im Verfolg ihr Schreiben vom 6ten März 1688.
b) Abrégé de l'Hist. de l'*Europe* Dec. 1687. a. d. 612 S.
c) Bes. *Theatr. Europ.* ann. 1688. a. d. 607 S.
d) Bes. den Verfolg van Aitzema l. c. und Hist. de *Christine* a. d. 216. 224. 229 u. f. S.

Das 1687ſte Jahr.

„geneigt, zu einem billigen Vergleiche die Hand zu geben.„ Der Pabſt war von ſtrengem Weſen, eilete eben nicht, um hiezu ein Mittel auszufinden, ehe und bevor die Königinn ſich mit **Frankreich** auf obbemeldte Art verbunden hatte. Da nun der franzöſiſche Geſandte wirklich in den Bann gethan war; ſo entſtund darüber ſowohl in **Paris**, als in dem daſigen Parlamente, ein erſtaunliches Lärmen, und das Parlament ließ ſehr harte Verordnungen wider die Gewalt des Pabſtes und die Misbräuche des römiſchen Hofes ergehen. Man behauptete das Recht auf die Quartiersfreyheit mit ſtolzer Freymüthigkeit. **Harlay**, der Generalprocurator des Königes, bewies in ſeiner eingegebenen Vorſtellung: „Dieſe Quartiersfreyheiten hiengen bloß von dem Gerichte Gottes ab, und dieſelben könnten nur lediglich durch die Mäßigung und Gerechtigkeit des Königes eingeſchränket werden. Der Sachwalter, **Talon**, ſchreibt: Die franzöſiſchen Geſandten hätten ſich jederzeit in dem Beſitze dieſer Freyheiten erhalten: und der König, den der Sieg allenthalben begleitete, würde nimmer zugeben, daß **Frankreich** während ſeiner glorreichen „Regierung dieſen Schimpf erführe.„ Allein der Ausgang dieſer Sache widerſpricht allem dem, was **Talon** vorher geſaget hatte (*).

Der ſpaniſche Geſandte und Chriſtina verlangen, der Pabſt ſoll ihre Entſagung auf die Quartiersfreyheiten für nichtig erklären, und der Brief, der über den Zuſtand der römiſchen Staatsangelegenheiten allenthalben bekannt wurde.

Da indeſſen **Lavardins** Betragen, als der ſich des Rechts dieſer Quartiersfreyheiten nicht begab, das Anſehen hatte, als ob er in dem wirklichen Beſitze derſelben wäre: ſo ließ der ſpaniſche Geſandte, der Marquis **Cogogliudo**, dem Pabſte bekannt machen; er verlangete dieſe Gerechtigkeit ebenfalls, indem ſein Vorfahr derſelben bloß mit der Bedingung entſaget hätte, daß alle Kronen hierinnen gleich gehalten werden ſollten. Da dieſes aber nicht geſchähe; ſo verlangete er, man möchte ihm dieſe Gerechtigkeit wieder einräumen. Die Königinn **Chriſtina**, die durch das genaue Bündniß mit **Frankreich** verſtärket war, ließ ihm eben dieſen Gruß vermelden. Ueber dieſe Beſchaffenheit von **Roms** damaligen Angelegenheiten kam ein Schreiben vom 7ten des Hornungs 1688 zum Vorſcheine, welches bald allenthalben bekannt wurde a). Der Inhalt deſſelben war folgender: „Dieſer Vergleich, den die Königinn mit **Frankreich** errichtet hatte, war ihr „eben ſo rühmlich, als ſeinen Feinden nachtheilig, die alles Mögliche gethan hatten, um „denſel-

a) In **Aitzema** ad ann. 1688. a. d. 35 S. cfr. *Merc.* hiſt. Dec. 1687. a. d. 451 S.

(*) In dem Etat du Siége de *Rome* ſind dieſe Stücke der Länge nach anzutreffen 1). Imgleichen hat man auch eine Schrift, die den Titel führet: Legatio Marchionis Lavardini &c. worinnen die Misbräuche der Quartiersfreyheiten entdecket werden, „& ubi rationes a Lavardini Advocato „ *Talonio* productæ in libello gallico, cujus inicium: Si l' *Auteur* &c. refutantur....„ Der hieſelbſt angeführte Verfaſſer der Lettres ſur les matières du tems, machet über dieſe Streitigkeiten folgende Anmerkung: „Nach der Sprache des franzöſiſchen Hofes wird derjenige für einen Feind dieſer Krone gehalten, der nicht alles billiget, was „derſelbe thut. Falls dieſer Hof glaubte, daß er „unrecht haben könnte, ſo könnte man denſelben verdammen, ohne für ſeinen Feind gehalten zu werden. „Da derſelbe nun die Unfehlbarkeit des Pabſtes „beſtreitet, wie will er ſich denn dieſelbe zueignen? „Wenn derſelbe ſich die Freyheit anmaßet, die „päbſtliche Bullen zu unterſuchen, und ſowohl die „Ungültigkeit als auch den Misbrauch derſelben „zu beſtimmen: wie mag er denn dem Pabſte, deſſen Gemüthsart bekannt iſt, eben dieſe Freyheit „alles Ungerechte in dem Betragen **Frankreichs** „zu tadeln und zu misbilligen, ſtreitig machen?

1) T. I. a. d. 226 u. f. S. T. II. a. d. 91 S. und Lettres III und IV. ſur les matières du tems a. d. 11-32 S.

„denſelben zu hintertreiben. Einen jeden hätte dieſes Wunder genommen, und ſelbſt der „Pabſt hatte desfalls ſeine Freude bezeigen wollen, ob man gleich zu zweifeln Urſache hat„te, daß dieſes demſelben auch von Herzen gienge. Die Ehre dieſes Vertrages käme „bloß dem franzöſiſchen Geſandten zu, und man wünſchete, daß der Vergleich zwiſchen „dem Pabſte und dem Könige von Frankreich bald nachfolgen möchte. Man hatte der „Königinn ſehr angelegen, ſie möchte ſich ins Mittel ſchlagen; ſie hatte aber geantwor„tet: Sie ſtünde gar zu gut mit dem Könige von Frankreich, und gär zu ſchlecht mit „dem Pabſte, als daß ſie vieles auszurichten hoffen könnte. Dem ungeachtet bemühete „ſie ſich dennoch, dem Pabſte allerley Dienſte zu leiſten, und that alles, was ſie konnte, „um das Ungewitter zu ſtillen. Würden ihre Bemühungen nach Wunſche gelingen, ſo „würde ſie dadurch der Kirche und dem ganzen Europa unfehlbar ſehr große Dienſte lei„ſten. Indeſſen dörfte ſie ſich dennoch nicht mit ſo angenehmen Hoffnungen ſchmäu„cheln, obgleich die Gerechtigkeit ſowohl, als die Nothwendigkeit, zum Beſten der Ange„legenheiten beyder hohen Parteyen, ſolches zu erfodern ſchienen. Allein der Pabſt war „unerbittlich, ſo, daß dabey mehr Furcht als Hoffnung übrig blieb. . . . . „

Das 1688ſte Jahr.

Das Gerücht ſowohl von dieſem Zwiſte, als auch von der Ausſöhnung der Königinn mit dem Könige von Frankreich, hatte ſich bis in Schweden ausgebreitet. Und als Olivekrans ihr davon Bericht abſtattete, gab ſie ihm darauf unter andern folgende Antwort: Ich bin hier, wie vormals Cäſar, in den Händen der Seeräuber: und nach ſeinem Beyſpiele bedrohe ich dieſelben, und werde von ihnen gefürchtet. Doch wird man lieber dieſes ganze Schreiben ſelbſt leſen. Hier iſt es (*).

Chriſtina antwortet dem Olivekranſen über dasjenige, was er ihr von dem, welches man in Schweden von ihrem Zanke mit dem Pabſte ausſprengete, gemeldet hatte.

Monſr.

(*) Bey dieſem Briefe Chriſtinens wollen wir anmerken, daß ſich das Gerücht ausgebreitet hatte, ſie dörfte vielleicht Rom verlaſſen; allein ſie fürchtete eben nicht daſelbſt zu verbleiben, und mit Standhaftigkeit den Ausgang dieſer Sache abzuwarten. Der Verfaſſer des Merc. Hiſt. & Polit. machet bey Erwähnung dieſer Ausſöhnung zwiſchen der Königinn Chriſtina und Ludwig dem XIVten folgende Betrachtung. . . Es iſt demnach wohl „wahr, daß die Fürſten ganz anders, als die übri„gen Menſchen, beſchaffen ſind. Sie haben ſich „mit einander vertragen, um dem Pabſte Verdruß „zu machen: und falls der Pabſt den König von „Frankreich misvergnügt nie gemacht hätte; ſo „ſtünden die Sachen noch im vorigen Stande. „Daß dieſes aber noch viel weiter gehen werde, oder „daß die Königinn Erlaubniß habe nach Frank„reich zu kommen, ſolches wird einem Manne, „der nur einige Einſicht beſitzt, nicht leicht in den „Sinn kommen. Der König iſt gar zu eiferſüch„tig auf ſeine höchſte Gewalt, und es ſcheint, als „wenn er dieſelbe einem Eingriffe ausſetzte, wenn „er geſtatten ſollte, daß eine Königinn, welche be„hauptet hat, daß ſie allenthalben, wo ſie ſich be„fände, die Rechte der Majeſtät ungehindert aus„üben könnte, ſich mit ihm in Gleichheit ſetzen „ſollte 1). „ So gründlich auch dieſe Betrachtung zu ſeyn ſcheint: ſo ſieht man doch aus Chriſtinens obigem Schreiben, daß ſie nie im Sinne gehabt nach Frankreich zu gehen: und wer ihre Gemüthsbeſchaffenheit kennet, wird leicht erachten können, daß ſie von niemanden, ja nicht einmal in Anſehung ihrer Bedienten, werde haben abhängen wollen.

1) L. c. April 1686. h. d. 372 S.

Das 1688ſte Jahr.

Monſr. Olivekrans. *J'ai vû avec beaucoup de contentement ce que vous m'avez écrit dans votre lettre* Françoiſe *au ſujèt des affaires de* Rome, *& j'ai trouvé vos conſeils là-deſſus admirables; mais ſans que je parte d'ici, ni que je faſſe de ſi longs voïages que* Céſar, *j'eſpére de vous faire voir quelque choſe d'approchant de ce qu'il fit. Cependant je ſuis comme lui, entre les mains des Pirates; & à ſon éxemple je les menaçe & ils me craignent plus que vous ne ſauriez vous l'imaginer. Vous en aurez déja vû quelque échantillon par l'ajuſtement que le Roi de* France *a voulu faire avec moi, ſans que j'aïe fait la moindre avance pour me l'attirer. Il eſt vrai qu'il l'a fait d'une manière ſi obligeante, & ſi digne de moi & de lui, que j'en ſuis pénétrée d'une très-parfaite reconnoiſſance, & je vous donne ma parole que je ſortirai de même glorieuſement du reſte. Vous avez bien fait de déſabuſer les gens ſur mon voïage en* France *auquel je n'ai jamais penſé; mais ſachez auſſi que je ne me ſoucie pas de tout ce que dit le monde. Ce ſont des balivernes qui ne m'importent en rien, & en fort peu de tems on verra fort clairement ce que je veux. Il me tarde de voir, ce que vous me direz ſur mon ajuſtement avec la* France, *que vous m'avez témoigné deſirer fort, & bien loin d'avoir rien à vous pardonner pour m'avoir dit vos ſentimens, je vous en ſai autant de gré que vous pouvez*

Mein Herr **Olivekrans.** Ich habe dasjenige, ſo Sie mir in ihrem franzöſiſchen Schreiben von den römiſchen Begebenheiten gemeldet, mit vielem Vergnügen geleſen, und ihre mir darüber eröffnete Rathſchläge ſind vortrefflich. Allein ohne, daß ich **Rom** verlaſſe, noch ſo langwierige Reiſen, als **Cäſar** unternehme; ſo hoffe ich doch Ihnen etwas, den Thaten dieſes **Römers** ähnliches, zu zeigen. Indeſſen befinde ich mich ſo, wie er, unter Seeräubern. Ich bedrohe dieſelben ſo, wie er that, und werde von ihnen, mehr als Sie glauben können, gefürchtet. Aus dem Vergleiche, den der König von **Frankreich** mir antragen laſſen, ohne daß ich mir darum die geringſte Mühe gegeben, werden Sie hiervon bereits eine kleine Probe geſehen haben. Und ich muß es geſtehen, daß er ſolches auf eine ſo höfliche und ihm und mir ſo anſtändige Art gethan hat, daß ich mich ihm dagegen ſehr verbunden erkenne: ja, ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich am Ende mit vieler Ehre aus der Sache kommen werde. Sie haben ſehr wohl gethan, daß Sie den Leuten meine Reiſe nach **Frankreich**, an welche ich nie gedacht, aus dem Sinne geredet. Allein, ich muß Ihnen doch auch ſagen, daß ich mich nicht um alles bekümmere, was die Leute von mir ſprechen. Dieſes ſind Geſchwätze, an die ich mich gar nicht kehre, und in kurzer Zeit wird man ſehen, was ich wolle. Mich verlanget, zu erfahren, was Sie zu meiner Ausſöhnung mit **Frankreich** ſagen, die Sie beſtändig gewünſchet haben. Sie haben nicht nöthig um Verzeihung zu bitten, daß Sie mir ihre Meynung frey heraus geſaget haben; ich bin vielmehr damit ſo wohl zufrieden, als

Sie

pouvez deſirer, & vous en remercie, vous ordonnant de faire toûjours de même. Dieu vous faſſe proſpérer.

Rome, ce 6 Mars, 1688.

Chriſtine Alexandra.

André Galdenblad.

Sie nur immer wünſchen können. Ich danke Ihnen dafür, und befehle Ihnen es beſtändig ſo zu machen. Leben Sie wohl!

Das 1688ſte Jahr.

Rom, den 6ſten des Märzm. 1688.

Chriſtina Alexandra.

Andreas Galdenblad.

Als der Pabſt wahrnahm, daß die Sache zwiſchen Chriſtina, dem Könige von Frankreich und zwiſchen ihm immer weit ausſehender wurde, ſuchte er dieſelbe ins Weite zu ſpielen, indem er endlich damit dennoch zu Stande zu kommen hoffte (*). Die allgemeinen Angelegenheiten in Europa bekamen auch ein ſolches Anſehen, daß er ſich vieles davon verſprechen konnte a). Ludwig der XIV hatte ſich den gröſten Theil der europäiſchen Mächte auf den Hals gezogen. Je mehr er nun mit Sachen von dieſer Wichtigkeit zu thun hatte, je weniger konnte er auf dasjenige acht haben, was in Rom vorgieng; woſelbſt der Pabſt ſich wohl vorſah, daß er die ſtolzen Abſichten dieſes Königes hätte unterſtützen ſollen (†). Man wird aber fragen: wie denn endlich dieſe langwierige und verdrießliche

Die damaligen Zeitläufte machten, daß die Sache mit den Quartiersfreyheiten glücklich für den Pabſt ablief.

a) Beſ. *Merc.* hiſt. & polit. l. c. Dec. a. d. 1245 u. f. S.

(*) Der Verfaſſer des Etat du Siége de *Rome* ſchreibt hierüber 1). Innocentius der XIIte wollte, die Franzoſen möchten von ſich ſelbſt ohne Zwang mit ihm eines Sinnes werden, oder dieſelben wenigſtens dahin bringen, daß ſie ihre Geſinnungen nicht öffentlich zu Tage legten: welches ſie nach vielem Sperren auch endlich thaten, da ſie es vielmehr bereits zu Innocentius des XIten Zeiten hätten thun ſollen, der nichts mehr von ihnen verlangte.

(†) Daher haben auch die franzöſiſchen Schriftſteller dieſes Pabſtes gar nicht geſchonet, ſondern alle ſeine vermeynte Heimlichkeiten und Staatsgriffe, als welche ihm eben keine Ehre machen konnten, entdecket. Der Verfaſſer der Hiſtoire Anecdote d'*Angleterre*, ſchreibt ausdrücklich 2): die Abſetzung Jacobs des IIten wäre von dem Pabſte Innocentius dem XIten aus oberwähnten Staatsurſachen gebilliget worden: und des Biſchofs Burnets damalige Reiſe nach Wälſchland hätte dieſe Abſicht verbergen müſſen, indem man ihm aufgetragen, er möchte dieſe Genehmhaltung bey dem Pabſte auswirken. Ein anderer Franzoſe erörterte dieſe Sache noch umſtändlicher; indem er ſie auf eben dieſe Art vorträgt: „Die römiſch-„katholiſchen Franzoſen, ſchreibt er 3), beſchuldi-„gen den Pabſt Innocentius den XIten öffent-„lich, er wäre ein Böſewicht, und hätte die Kirche „dadurch vervortheilet, daß er Jacob den IIten „nicht aus allen Kräften unterſtützet; ſondern um „ſeine Leidenſchaften zu vergnügen, ſich an Frank-„reich rächen, und das Haus Oeſterreich ver-„größern wollen. Die Grundſätze und die Bewe-„gungsgründe, fährt er fort, die den Pabſt hierzu „veranlaſſen, dürften auf folgendes hinaus laufen. „1. Es wäre der römiſchen Kirche gleich viel, auf „welcher Seite ſie ihre Herrſchaft erweitern könn-„te. 2. Dieſes würde ihm bey den Griechen, „Türken und Heyden weit beſſer gelingen. 3. In „England aber deſto ſchwerer von ſtatten gehen, „woſelbſt die Geiſtlichen gar zu erleuchtet ſind; und „durch den Gewiſſenszwang würde man 4. nichts „als Häuchler machen; ja es würde auch 5. un-„möglich ſeyn, die ganze engliſche Nation von einer „Religion auf die andere zu bringen ꝛc.„ Baylens Folgerungen und Betrachtungen über die Staatsklugheit, welcher ſowohl Rom, als andere Höfe beſtändig zu folgen pflegten, wenn es auf die Beför-

1) L. c. II Th. a. d. 108 S.

2) Hiſt. Anecd. d'Angl. a. d. 405 S. imgl. des Bayle Wörterb. Art. Innocentius der XI. lit. F u. G.

3) *Merc.* hiſt. Avril 1689. a. d. 348 u. f. S.

Das 1687ſte Jahr. drießliche Sache abgelaufen? Folgendergeſtalt: Der Pabſt blieb unbeweglich, und wollte niemanden Genugthuung geben. Die Königinn Chriſtina ſtarb im Aprilmonathe 1689,

Beförderung ihrer Vortheile ankömmt, laufen dahinaus. „Die Päbſte, ſchreibt er 1), als weltliche Fürſten betrachtet, folgen den Grundſätzen der „Religion der Beherrſcher, und ziehen ihren eigenen Nutzen und Vortheile dem Beſten der katholiſchen Kirche vor. Was ſollte ihnen das, „zum Exempel, helfen, daß ein König von Spanien die Proteſtanten unter ſein Joch brächte, „wenn er ſich dadurch dem römiſchen Hofe ſo fürchterlich machte, daß derſelbe den Spaniern, aus „Furcht, man möchte das 1527ſte Jahr, und die „Gefangennehmung Clemens des VIIten noch einmal erleben, nichts verſagen dürfte? Es iſt für „den Pabſt ein viel geringeres Uebel, daß ſeine „Herrſchaft weder in Holland noch in Großbrittannien erkannt wird; als wenn man es daſelbſt „wirklich thäte, und ein katholiſcher Fürſt dadurch „in den Stand geſetzet würde, alles was er wollte, „mit Glimpf oder Gewalt von Rom zu erlangen. „Falls dieſe aus Nachſinnen hergefloſſene Grundregel nicht hinlänglich iſt, darzuthun, daß „Sixtus der Vte durch das mit der Königinn Eliſabeth unterhaltene Verſtändniß die Unternehmungen des Königes von Spanien gegen England nach Vermögen vernichtet habe; ſo werden „wir bald eine durch die Erfahrung beſtätigte Urſache angeben können, welche die völlige Ueberzeugung wirken wird. Als Ludwigs des XIVten „Waffen im 1672ſten Jahre wider die vereinigten Niederlande ſo anſehnlichen und ſo ſchleunigen Fortgang hatten; ſo waren dieſe Zeitungen „dem Kardinal Altieri, welcher in der That „Pabſt war, ob ſich Clemens der Xte gleich Pabſt „nennen ließ, ein Donnerſchlag in den Ohren: „weil er Frankreich nicht geneigt war, und weil „der Geſandte dieſer Krone der Herzog d'Eſtrees „ihn, wo er nur konnte, kränkte. Ein viel neueres Beyſpiel hievon giebt uns Innocentius der „XIte, welcher, wenn es auf die Unterſtützung „des Königes Jacobs ankam, taub war; und „hingegen alle diejenigen, die Frankreich entgegen waren, aufs eifrigſte und zwar aus der Urſache beförderte, weil er Ludwigs des XIVten „Vergrößerung mehr fürchtete, als er die Ausbreitung der katholiſchen Religion wünſchte. Es „war ihm bange, er möchte von der gar zu groſſen Macht dieſes Königes erdruckt werden; und „ſah es alſo ſehr gern, daß die Proteſtanten ſich „im Stande befänden, dieſelbe zu hemmen und zu „ſchwächen. Hieraus können wir die glückliche „Lage der proteſtantiſchen Angelegenheiten am beſten erkennen, weil es denſelben bey der ewigen „Eiferſucht zwiſchen Frankreich und dem Hauſe „Oeſterreich beyden der gegenſeitigen Religion „zugethanen Mächten, nie an Gönnern und Beſchützern fehlen wird; ſondern weil auch ſelbſt „der römiſche Hof nach Erfoderung der Umſtände, „dasjenige thun wird, was Sixtus der Vte zum „Nachtheile des Königes von Spanien, und Innocentius der XIte zum Schaden des Königes „von Frankreich thaten. Denn dieſem Hofe iſt „an der Erhaltung des Gleichgewichtes eben ſo „viel gelegen, als allen übrigen.„ Um eben dieſer Sache willen, fand auch der irrende König Jacob der IIte bey dem Kaiſer Leopold, den er um Hülfe zur Wiedererlangung ſeines Reiches angeſprochen hatte, wenig Troſt. Die Antwort, ſo er hierauf erhielt, iſt viel zu merkwürdig, und ſtellet Ludwigs des XIVten Ehrgeiz, welchen Innocentius der XIte nicht ſtärken wollte, in ein viel zu helles Licht, als daß wir es hieſelbſt nicht einſchalten ſollten 2).

„Das Schreiben ſo dieſelben an uns erlaſſen „haben, iſt uns durch Dero an unſern Hof geſchickten Geſandten Carlingfort wohl behändiget worden. Aus demſelben haben wir erſehen, „wie weit es mit Ihnen gekommen, und daß, da „ſie von Ihren Kräften, von ihren beſten Freunden und Bedienten, nach der Ankunft des Prinzen von Oranien verlaſſen worden, Sie ihr Leben durch eine übereilte Flucht zu retten und „Frankreich, ſo wie uns, um Beyſtand zur Wiedereroberung der Ihnen entriſſenen Königreiche „anzuſprechen, genöthiget worden. Wir können „Sie aufrichtigſt verſichern, daß ſo bald uns dieſe „traurige Zeitung zu Ohren gekommen, wir aufs „empfindlichſte, und wegen der Ihnen zutragenden Liebe, aufs zärtlichſte gerühret worden; und „dieſes um ſo vielmehr, weil wir ſehen, daß ſich „endlich dasjenige wirklich zugetragen, was unſer „Herz öfters vorhergeſaget, ob wir gleich immer „einen beſſeren Ausgang hofften. Denn, wofern „Sie

1) Beſ. Baylens Wörterbuch Art. Eliſabeth lit. R.
2) Es iſt l. c. im Merc. a. d. 457-461 S. anzutreffen.

1689, und der Marquis von **Lavardin** gieng aus Furcht, er möchte der fürchterlichen Inquiſition (*) in die Klauen gerathen, zehn Tage nach **Chriſtinens** Tode aus **Rom**; ohne

Das 1687ſte Jahr.

„Sie den wohlgeneigten Vorſtellungen, die wir „Ihnen durch unſern letzteren Geſandten den „Grafen von **Kaunitz** thun laſſen, geneigteres „Gehör hätten geben wollen, und wenn Sie da„mals, als die Franzoſen durch ihr betriegeriſches „Zureden, Mistrauen und Zwietracht zwiſchen „Ihnen und ihrem Volke ausſtreueten; um **Europa** „deſto leichter unter ſein Joch zu bringen, die „beſtändigen Verletzungen des nimwegiſchen Frie„dens, durch ihren Rath und durch ihr Anſehen „hätten verhindern, und ſowohl von uns, als von „denen, die es mit der guten Sache hielten, Rath „annehmen wollen; ſo zweifeln wir keinesweges, „daß Sie dadurch die Gemüther ihres ohnedem „wider unſere Religion ungemein aufgebrachten „Volks, ſehr würden beſänftiget haben. Und da „es gewiß iſt, daß Sie dadurch nicht allein die „Ruhe in Ihrem, ſondern auch im ganzen deut„ſchen Reiche würden erhalten haben; ſo ſtellen „wir es dero ſelbſt eigenem Urtheile anheim, ob „wir uns gegenwärtig in Umſtänden befinden, „Ihnen zu helfen; indem wir nicht allein im Kriege „wider die Türken verwickelt ſind, ſondern auch „mit dem grauſamen und ungerechten Kriege, den „uns **Frankreich**, ſeinem gegebenen Worte zuwi„der, gemachet hat, weil es in den Gedanken „ſtand, ſeine Sachen in **England** ſtünden auf „gutem Fuße, alle Hände voll zu thun haben. „Imgleichen können wir Ihnen auch nicht ver„ſchweigen, daß unſere Religion von niemanden „mehr unter die Füße getreten worden, als eben „von den Franzoſen; weil ſie nicht allein glauben, es „ſey ihnen erlaubt, ihre treuloſen Waffen mit den „Waffen der geſchwornen Feinde des h. Kreuzes zu „unſerem und der ganzen Chriſtenheit Verderben zu „vereinigen, die Abſichten, die wir zur Beförderung „der Ehre Gottes hegten, zu vernichten, und den „von ſeiner allmächtigen Hand uns hierinnen ge„gönneten Fortgang zu hemmen; ſondern ſie ha„ben auch im Reiche Meyneid mit Meyneid, Treu„loſigkeit mit Treuloſigkeit gehäufet, die Städte, „die ſich auf Bedingen ergeben, gegen die von dem „**Dauphin** unterzeichneten Verſicherungen, durch „unerhörte Gelderpreſſungen gänzlich erſchöpfet, „ſodann verwüſtet, geſchleifet oder in Brand geſte„cket; die Palläſte der Prinzen, die doch auch in „den allerälteſten und blutigſten Kriegen verſchо„net wurden, eingeäſchert, die Kirchen geplündert, „und nach Art der Barbaren diejenigen mit ſich „in die Sclaverey geſchleppet, die ſich gutwillig „ergeben hatten; ja ſie halten es für ein Spiel, „allenthalben und ſelbſt in katholiſchen Ländern ſolche „unerhörte und unmenſchliche Grauſamkeiten aus„zuüben, die ſelbſt die Tyranney der **Türken** über„treffen: und da alle dieſe Dinge nothwendig von „uns erfodern, daß wir uns und das Reich ſo„wohl gegen dieſe Feinde, als gegen den **Türken**, „vertheidigen, und in Sicherheit ſtellen; ſo ver„ſprechen wir uns, Sie werden ihrer Billigkeit „nach geſtehen, daß uns niemand verargen könne, „wenn wir uns bemühen, die Ruhe und die Stille, „die wir durch keine Verträge erhalten können, „durch das Recht unſerer Waffen wieder herzu„ſtellen, und zu dem Ende verbunden ſind, dieſe „unſere Waffen zu unſerer eigenen Vertheidigung „und Erhaltung mit denjenigen zu vereinigen, die „einerley Abſicht mit uns führen. Uebrigens aber „bitten wir Gott, er wolle alles zu ſeiner Ehre „ausſchlagen laſſen, und Sie in ihrem ſo großen „Unglücke mit wahrem Troſte aufrichten, der ich „ihnen jederzeit mit wahrer und zärtlicher Liebe „zugethan verbleibe. **Wien** den 9ten April 1689.

Leopold.

(*) „Hiervon heißt es in dem **Mercur** 1): Es „iſt nicht wahrſcheinlich, daß die franzöſiſchen Offi„ciere und Soldaten, die ſich nach **Rom** zu dem „Marquis **Lavardin** verfügen, die Abſicht haben, „deſſen Zurückziehung zu bedecken. Vermuthlich „fürchtete er ſich vor den Klauen dieſer gefährli„chen Inquiſition, die über die Könige ſelbſt ein „Recht zu haben glaubet; um wie vielmehr denn „nicht über ihre Geſandte, und folglich um ſo viel„mehr über ihn, weil er in den Bann gethan „war. Falls ihm aber eine wirkliche Beleidigung „widerführe; ſo würde es ein ſchlechter Troſt ſeyn, „wenn er ſagen müßte, man hätte das Völker„recht an ihm verletzet. Die Inquiſition erken„net kein Völkerrecht, wenn es auf die Behauptung „ihrer Gewalt ankömmt. Im Falle der Pabſt „dieſe That, um ſich aus der Verantwortung zu „ziehen, misbilligte; ſo würde deßfalls nicht mehr „und

Auf was Weiſe der Marquis de Lavardin bald in der Inquiſition hätte umkommen können.

1) December 1688. a. d. 1264 u. f. S.

Das 1687ſte Jahr.

ohne von dem Pabſte, welcher am 12ten des Auguſtmonaths eben deſſelben Jahres verſtarb (*), Abſchied zu nehmen. **Alexander** der VIII ward an ſeine Stelle zum Pabſte erwählet, und das verſammlete römiſche Kardinalscollegium machte ſich dieſe Gelegenheit zu Nutze, und ließ dem neuen franzöſiſchen Geſandten, dem Herzoge von **Chaulnes**, wiſſen: im Falle er die Erlaubniß haben wollte, bey der in wenig Tagen vorzunehmenden Krönung des Pabſtes die Verrichtung des franzöſiſchen Geſandten zu übernehmen, müßte er vorher der Quartiersfreyheit der Geſandten entſagen. Die franzöſiſchgeſinnten Kardinäle hielten hierüber eine lange Unterredung mit dem Herzoge von **Chaulnes**, worauf der Kardinal von **Bouillon** ſich in den päbſtlichen Pallaſt verfügete, und Sr. Heiligkeit im Namen des Herzogs zu wiſſen that, daß der Geſandte den Quartiersfreyheiten entſagete.

Frankreichs Feinde frohlocken darüber, daß es ſich der Quartiersfreyheiten begeben müſſen.

Frankreichs ſämmtliche Feinde frohlocketen, als ſie die That dieſes Geſandten des allerchriſtlichſten Königes erfuhren a). Sie konnten dieſes Betragen mit **Lavardins** Aufführung, oder eigentlich zu ſagen, den König, ihren Herrn, nicht mit ſich ſelbſt zuſammen reimen, weil dieſe beyden Geſandten nichts anders, als deſſen eigene Befehle, vollzogen hatten. Man ſagte: ſo geſchickt auch immer die franzöſiſchen Schriftſteller wären, ſo würden ſie dennoch Mühe haben, den König, ihren Herren, wider diejenigen zu vertheidigen, die ihn entweder der Ungerechtigkeit, oder der Gemüthsſchwäche beſchuldigen wollten. Ungerecht würde man ihn nennen können, im Falle der Herzog von **Chaulnes** der Quartiersfreyheit, als einem von ſeinen Vorfahren angemaßten Rechte, entſagen müſſen; und für zaghaft wäre er alsdann zu halten, wenn er ſich dieſes, ob gleich wohlhergebrachten Rechtes, hätte begeben müſſen, ohne ſich der prächtigen Ausdrücke, deren ſich **Harlay** und **Talon** bedienet, im geringſten zu erinnern, deren einer ſich vernehmen ließ: **Die Quartiersfreyheiten hiengen bloß von dem göttlichen Rechte ab.** Und der andere ſagte: **Der König würde es nimmer zugeben, daß Frankreich unter ſeiner glorwürdigen Regierung dieſe Schmach widerführe** b). Itzo aber war die Zeit erſchienen, daß **Rom** wegen deſſen, ſo im 1664ſten Jahre geſchehen, dem franzöſiſchen Hofe Gleiches mit Gleichem vergelten konnte (†). Woraus man kühnlich folgern

a) *Mercure* hiſt. l. c. Décembr. 1689. a. d. 1260 u. f. S.
b) L. c. a. d. 1263 und 1264 S.

„und auch nicht weniger geſchehen, und indeſſen, „daß er ſo böſe thäte; ſo würden dennoch unter der „Hand andere Befehle geſtellet werden. Man „weis, wie weit die Staatsliſt geht.

(*) Eben dieſer Schriftſteller 1), ſchreibt bey Gelegenheit **Chriſtinens** Tode, von Frankreich: „Man glaubt, der allerchriſtlichſte König habe „durch **Chriſtinens** Tod ſehr viel verloren; weil „dieſelbe ſeit einiger Zeit wiederum die Sitten und „das Weſen des franzöſiſchen Hofes an ſich genom„men hatte, und ganz und gar auf deſſen Seite „war. Sie beſaß auch überdem viel Gewalt über „den Pabſt; und mit der Zeit hätte ſie denſelben „wohl zu einigem Nachgeben vermocht. Dieſem „Todesfalle ſchreibt man auch die eben ſo ſchleunige als unvermuthete Abreiſe des Geſandten La„vardin zu; und man urtheilet, Se. allerchriſt„lichſte Majeſtät müſſe gar keine Freunde am rö„miſchen Hofe mehr haben; weil ſie den Weg der „Unterhandlungen verlaſſen hätten, mit welchem „man doch allda auch die allerverwirreteſten Sa„chen zu Stande bringt.„

(†) Eben dieſer Schriftſteller ſtellt noch über den Triumph, welchen Rom über Frankreich erhielt, folgende Betrachtung an 2). „Es wäre be„ſonders, daß der Pabſt gröſtentheils einem prote„ſtanti-

1) *Mercure* Mars 1689. a. d. 454 S.
2) *Mercure* Mars 1689. a. d. 455 S. Beſ. Baylens Wörterb. Art. Innocentius der XIte, lit. F. u. G.

folgern kann: daß, ſo zornig ſich auch die katholiſchen Prinzen, ja ſelbſt die mächtigſten derſelben, in ihren Streitigkeiten mit dem römiſchen Pabſte anſtellen, dieſelben ſich dennoch über kurz oder lang dem Kirchenrechte unterwerfen, und den Pabſt alsdann über ſich erkennen müſſen, wenn ſich ihre Zwiſtigkeiten mit demſelben zu ihrer Beſchämung endigen. So ſehr gleicht noch immer das neue **Rom** dem alten! Das 1687ſte Jahr.

Ob wir gleich bereits viel Rühmliches von dem Herrn **Olivekrans** gemeldet haben; ſo müſſen wir doch ſeiner noch mehr erwähnen, und bemerken, daß unter ſeinen löblichen Eigenſchaften dieſes nicht die geringſte geweſen, daß er **Chriſtinens** Neigung zu den ſchönen Wiſſenſchaften und Künſten beſtändig unterhalten; wie denn dieſe Königinn dieſelben auch bis an ihr Ende geliebet und geſchützet hat. Er hatte ihr das große Werk, welches der berühmte Profeſſor auf der hohen Schule zu **Kiel**, D. **Waßmuth** a), von der **Zeitrechnung** geſchrieben, beſtermaßen empfohlen; worauf er im 1687ſten Jahre folgende Antwort von ihr erhielt. Olivekrans unterhält Chriſtinens Liebe zu den Gelehrten, und empfiehlt ihr inſonderheit den Waßmuth.

Ne manquez pas d'écrire à l'ami de Kiel, *que j'accepte le parti de protéger ſon ouvrage de mon mieux. Ne vous engagez pas à la quantité de la ſomme, juſqu'à votre retour, dans lequel vous pouvez accorder avec lui ſur le prix. Vous pouvez faire la même choſe pour les livres de* Suède. *Quand vous aurez fait ce que vous aurez à faire, venez cauſer avec moi.*

Schreiben Sie nur an ihren Freund nach **Kiel**, daß ich die Beſchützung ſeines Werkes nach beſtem Vermögen über mich nehme. Wegen der Summe aber laſſen Sie ſich mit demſelben nicht eher ein, als bis nach ihrer Zurückkunft; ſodann können Sie ſich auch des Preiſes wegen mit ihm vereinigen. Mit den ſchwediſchen Büchern können Sie es eben ſo machen. Wenn Sie ihre Sachen werden verrichtet haben; ſo wollen wir allhier mit einander plaudern.

In einem Berichte, welchen **Olivekrans** hinterlaſſen, findet man: die erwähnten ſchwediſchen Bücher wären folgende Schriften geweſen, die man ihr zueignen wollen; nämlich: 1) **Pufendorfs** Geſchichte, welchem **Chriſtina** aber ihre Meynung bereits wiſſen laſſen. 2) Die Fortſetzung der **Atlantica** des **Rudbecks**. 3) Das Manuſcript der Geſchichte des norwegiſchen Königes, **Olof Tryggwaſon**.

Als **Waßmuth** an die Königinn **Chriſtina** geſchrieben, und ihr den Grundriß ſeiner Annalium Cœli & Temporum (*) zugeſchicket hatte; ſo erhielt er bald darauf folgendes Antwortſchreiben:

a) Beſ. *Acta Erud. Lipſienſ. Januar.* 1686. a d. 34-48 S.

„ſtantiſchen Fürſten, nämlich dem Könige Wil„helm dem IIIten von England zu verdanken „hätte, daß er in Rom ſeine Oberherrſchaft in „Anſehung der Quartiersfreyheiten behaupten „konnte; indem dieſes Recht bloß eine Anmaßung, „oder doch wenigſtens eine merkliche Verminde„rung der Oberherrſchaft des Pabſtes in ſeiner ei„genen Hauptſtadt zu nennen wäre ꝛc.

(*) Der Titel deſſelben heißt: „MATTHIAE „WASMVTHI Annalium Cœli & Temporum „reſtitutorum, ſive operis Aſtrochronologici, „cum novis tabulis motuum perpetuis & orga„no Von Waßmuths Annales Cœli & temporum.

Das 1687ſte Jahr.

Mr. Wasmuth. *J'ai reçu la lettre & le tableau univerſel, que vous m'avez envoïé, lequel j'ai fait éxaminer par des gens de la profeſſion; & j'ai voulu faire connoître mes ſentimens là-deſſus, par les pièces ci-jointes, que j'ai fait compoſer par eux. Si vous voulez que cet ouvrage porte mon nom, & qu'il s'acheve à mes dépens, il faut que vous le corrigiez ſelon les inſtructions que je vous envoïe ci-jointes, & que vous ôtiez tout ce qui peut choquer par la moindre parole les oracles & les Décrèts de la ſainte Egliſe Romaine, autrement n'eſpérez plus rien de moi, & ſouvenez-vous, que je vous ai fait cette déclaration dès le commencement de notre commerce. C'eſt pourquoi prenez bien garde, que dans un ouvrage qui doit porter mon nom & doit ſe faire à mes dépens, vous ne mettiez la moindre parole qui ſoit contraire à l'infaillibilité du Pape & de*

Mein Herr **Waßmuth**. Ich habe das Schreiben nebſt dem Grundriſſe, ſo Sie mir zugeſchicket, erhalten. Ich habe denſelben von Gelehrten, die ſich darauf verſtehen, prüfen, und beykommende Aufſätze verfertigen laſſen, um Ihnen darüber meine Meynung zu erkennen zu geben. Dafern Sie nun wollen, daß dieſes Buch meinen Namen führen, und auf meine Koſten fertig werden ſoll; ſo müſſen Sie daſſelbe erſt nach beykommendem Unterrichte verbeſſern, und alles aus demſelben herauslaſſen, was nur im geringſten wider die Ausſprüche und Verordnungen der heiligen römiſchen Kirche anſtoßen könnte; ſonſt dürfen Sie ſich nichts von mir verſprechen. Erinnern Sie ſich aber auch, daß ich Ihnen dieſes gleich bey dem Anfange unſers Handels zum Voraus geſaget habe. Nehmen Sie ſich demnach wohl inacht, daß in einem Werke, welches meinen Namen führen, und auf meine Unkoſten gedrucket werden ſoll, kein einziges Wort wider die Unfehlbarkeit des Pabſtes und der römiſchen Kirche

„nio Revolutionum harmonico ab origine Mun„di ſciagraphia rerum & ordinis &c. ad ſum„mos Mæcenates orbis eruditi. *Kiloni* 1684. in „folio.„ Die Verfaſſer der Actor. Lipſienſ. fügen hinzu l. c. „nihil adeo jam ſupereſt, niſi ut „ipſa operis editio (cujus ſumtus interpellatio„ne & conſilio excellentiſſimi *Olivekranſii*, glo„rioſa omnino & ad poſteritatis memoriam du„ratura munificentia, in ſe ſuſcepiſſe Sereniſſi„mam Suecorum Reginam *Chriſtinam*, dum hoc „ſcribimus, certo ipſius clariſſimi Auctoris nun„cio accepimus) propediem ſuſcipiatur ſpem„que de ſe præbitam apud eruditos promiſcue, ad „eximiam ſeculi noſtri felicitatem impleat. Ten„zel merket an 1): ein gewiſſer Mann, mit Namen „Heuriſch, hätte dieſes waßmuthiſche Werk noch „ehe es herausgekommen, zu widerlegen ange„fangen; wie auch, daß man dieſes Werk nach „ſeinem Tode, welcher im Winterm. 1688 erfolg„te, in ſehr großer Unordnung gefunden, und wä„ren alſo Chriſtinens Koſten wegen der Kupferſti„che, wie auch wegen der neuen dazu gegoſſenen „Schriften vergeblich geweſen.„ Uebrigens können diejenigen, die von dem Proceſſe Nachricht verlangen, welchen der berühmte Conring mit dieſem Waßmuth anfieng, welcher jenen in einigen theologiſchen Puncten angegriffen hatte, und wogegen ſich Conring mit ſtarker Gelehrſamkeit vertheidigte, nur darüber Conrings große Werke im VI B. a. d. 323-329 S. nachleſen.

1) In ſeinen Unterred. März 1689. a. d. 367. 368 S.

de l'Egliſe Romaine, pour laquelle je ſuis prête de donner tout le ſang que j'ai dans les veines, & mille vies, ſi j'en avois autant. Vous aſſurant, que ſur ce chapitre je ſuis extrêmement délicate, & tout à fait inéxorable. Vous verrez auſſi ce que j'ai corrigé dans votre lettre dédicatoire. Mais au reſte, je trouve votre ouvrage digne d'immortalité & vos fatigues ſont admirables. Je vous ſai auſſi gré en particulier, d'avoir fait une honnorable mention de feu Franceſco Levera, *comme je vous l'avois ordonné. Dieu vous faſſe proſpérer.*

Rome, ce 15 Mars,
1687.

Chriſtine Alexandra.
André Galdenblad.

che vorkomme, als für welche ich alle mein Blut, das ich in meinen Adern habe, und tauſend Leben, wenn ich ſie hätte, dahin geben wollte: denn ich verſichere Sie, daß ich in dieſem Puncte ſehr eigenſinnig, und ganz unerbittlich bin. Sie werden auch finden, daß ich etwas in Ihrer Zueignungsſchrift geändert habe. Uebrigens aber finde ich Ihr Werk der Unſterblichkeit, und Ihre Bemühungen der Bewunderung würdig. Insbeſondere aber bin ich Ihnen auch noch verbunden, daß Sie darinnen, ſo wie ich es befohlen hatte, des verſtorbenen **Franceſco Levera** rühmliche Erwähnung gethan haben. Leben Sie wohl!

Das 1687ſte Jahr.

Rom den 15ten des Märzm.
1687.

Chriſtina Alexandra.
Andreas Galdenblad.

Wenn man wiſſen wird, daß **Galdenblad**, der dieſen Brief mit unterzeichnet hat, ein eifriger Katholik geweſen, und in der Schule der Jeſuiten erzogen worden; ſo wird man ſich über die darinnen befindlichen, etwas übertriebenen Ausdrücke, nicht ſo gar verwundern (*). Sonſt aber erhellet aus **Chriſtinens** Briefen, die ſie bey dergleichen Gelegen-

(*) Er nannte ſich Andreas Galdenblad, und war ein gebohrner Schwede. Er ward durch Anſtellung des franzöſiſchen Hofes in ſeiner Jugend heimlich aus Stockholm nach Rom gebracht. Neben ihm wurden noch fünf bis ſechs andere junge Schweden mitgeſchicket. Er ward daſelbſt nebſt den übrigen im Jeſuitercollegio erzogen, allwo er in den ſchönen Wiſſenſchaften ungemein zunahm. Nach der Zeit machte ihn Chriſtina zu ihrem Secretär der ſchwediſchen Angelegenheiten; welche Stelle er auch bis an ihr Ende bekleidete. Nach dem Tode der Königinn, theilte er einige Abſchriften von verſchiedenen Sinnſprüchen der Königinn mit, unter der Aufſchrift: *Ouvrage de loiſir de Chriſtine*, Chriſtinens Nebenſtunden, die wir mittheilen werden. Er hinterließ einen Sohn, der nachmals Rector des Jeſuitencollegii zu Lintz in Oeſterreich ward 1). Der Vater erließ im 1668ſten Jahre an den berühmten Herren Sparwenfeld ein Schreiben, welches guten theils die ſchönen Sachen betraf, mit denen dieſer ſich auf ſeiner Reiſe beſchäfftigte. Hier iſt es:

Mein Herr!

„Ich hoffe der Courier le Brun, der unter „dem Wahrzeichen des Morſondûs, und auf dem „eben ſo benannten Platze in Paris wohnet, werde „Ihnen mein Schreiben vom 5ten des Horn. nebſt „Maſons Grabmaal, den Kupferſtichen des Leo„nards Auguſtins, und die vier Gemälde vom „Albani, welches er Ihnen ſelbſt einzuhändigen „verſprochen hat, vorhin bereits zugeſtellet haben. „Der Ritter del Pozzo, Herr Severoli und der „E. P. Bartoloccio haben verſprochen, auf die von „Ihnen

1) Veſ. *Celſii* Diſſert. de Meritis *Meſſeniorum* a. d. 11 S. Anmerk.

Das 1687ſte Jahr.

legenheiten geſchrieben, daß ſie nichts weniger, als abergläubiſch geweſen. Es werden künftig davon noch einige vorkommen, von welchen wir eigenhändig geſchriebene und unterſiegelte Urkunden in Händen haben. Indeſſen kann dieſes Schreiben zum neuen Beweiſe dienen, daß Chriſtina die ſchönen Wiſſenſchaften und Künſte bis an ihr Ende hochgeſchätzet und geliebet habe.

Chriſtinens Schreiben an die Jungfer Scudery, und von ihrer Hochachtung für den Prinzen von Conde.

Weil um dieſe Zeit (wenn man die Sache wegen der Quartiersfreyheiten ausnimmt) weder mit der Königinn **Chriſtina**, noch dem, was ſie betraf, nichts Merkwürdiges vorfiel; ſo wollen wir fortfahren, ihre Schreiben vorzulegen, und dieſelben mit Anmerkungen zu erläutern. Wir wiſſen, daß ſie deren viele an die Jungfer **Scudery** geſchrieben, die ſie mit ihrer Zuneigung, mit ihrem Bilde, mit einem Beſtallungsbriefe, mit ihrer Achtung, und ſelbſt mit ihrer Freundſchaft beehrete. Folgendes iſt der einzige Brief, den wir haben auftreiben können a).

Je

a) Beſ. Journal des Savans Juillet 1701. und *Niceron* Mém. des Hommes illuſtr. T. XV. a. d. 132 u. f. S.

„Ihnen erhaltenen Zuſchriften zu antworten. Allein bis itzo habe ich nur allein von dem letztern das „beyliegende Schreiben erhalten. Er läßt ſich „Ihnen recht ſehr empfehlen, und hat mich verſichert, daß er allen möglichen Fleiß anwenden „werde, um in den Archiven der Klöſter **Monte** „**Caſſino** und **Farfa**, die von Ihnen verlangten Geſetze der **Oſtgothen** aufzutreiben, und mir ſodann „dieſelben zu weiterer Beförderung an Sie ohne „Verzug zuzuſchicken. Die Empfehlungsſchreiben „der Königinn werden Sie unfehlbar erhalten: „und wenn es mir nicht an Zeit gemangelt hätte; „ſo würde ich Ihnen dieſelben ſchon anitzo zugeſchicket haben. Da Sie ſich aber noch eine Zeitlang „in **Frankreich** aufhalten wollen; ſo werden Sie „dieſelben noch immer zu rechter Zeit erhalten: „und um ihren an merkwürdigen Neuigkeiten ſo „unerſättlichen Geiſt zu vergnügen, will ich verſchiedene kürzlich auf die Königinn geprägte Gedächtnißmünzen, die recht ſchön ſind, beylegen. „Sie werden mir einen beſonderen Gefallen erweiſen, wenn Sie ſich die Mühe geben wollten, die „Inlage an den Herrn Abt **Bourdelot**, der „ebenfalls ein Liebhaber von Kunſtſachen iſt, ſelbſt „abzugeben. Er wird Sie mit vielen angenehmen Sachen, denen er ſich gewiedmet hat, unterhalten; denn Herr **Clairet** erſucht ihn darum „in ſeinem beykommenden Schreiben, und ich hoffe, es wird Ihnen lieb ſeyn, mit ihm bekannt „zu werden. Nehmen Sie es nicht übel, daß „Sie hieſelbſt zweene Briefe vom Herren **Carcain** auf einmal antreffen. Einer derſelben iſt „etwas älter als der andere, den er mir gab, als „der andere vom 5ten dieſes bereits abgegangen „war, und ich habe nicht Zeit gehabt, Ihnen „nachdem zu ſchreiben. Machen Sie doch meine ergebenſte Empfehlung an den Herren von „**Flemming** und **Carlgreen**, und machen Sie „es ja, daß Sie ſowohl, als jene Herren, ſich hier „in **Rom** meiner in allen Stücken, worinnen ich „Ihnen nützlich werden kann, aufs fleißigſte bedienen mögen: denn falls ſie dieſes nicht thun, ſo „würde ich der Ehre beraubet ſeyn, mich fernerhin „zu nennen

Mein Herr

Rom den 26ſten des Horn.
1681.

Dero ergebenſter und gehorſamſter Diener
Andreas Galdenblad.

Nachſchr.

„Herr **Clairet** läßt Sie vielmals grüßen: und „ob wir gleich in der Faſten ſind; ſo unterlaſſen „wir doch nicht auf des Herrn Barons von Flemming, und auf ihre Geſundheit ein gut Glas „**Oel** (ſchwediſch Bier) zu trinken 1).

1) Dieſes Schreiben haben wir aus der Sammlung des ſchwediſchen Ceremonienmeiſters, Herrn von **Sparwenfeldts**, entlehnet.

Je ne comprens pas, Mademoiſelle de Scudery, *comment une perſonne qui a écrit comme vous ſur la Tirannie de l'uſage, ignore celui qu'on a établi à* Rome. *Vous avez mal addreſſé votre Ami. Ne ſavez vous pas, qu'il ſeroit plus facile à vos* François *de voir la grande* Sultane *que moi: quoique perſonne ne ſoit ni amoureux ni jaloux de moi, & que je ſois, Dieu merci! en mon entière liberté? Il y a ici une eſpèce de paſſion, qui n'a pas de nom, qu'on ſubſtitue à l'amour & à la jalouſie, qui règnent à* Conſtantinople, *& l'on s'y vange ſur votre nation, des chagrins bien ou mal fondés, qu'on prétend avoir reçu de moi. Je ſuppoſe toutefois que cet uſage finira, & ſi jamais cela arrive, je ferai voir à votre ami, que tous les honnêtes gens ſont bien reçus chez moi, mais ſur tout ceux qui ſont de votre connoiſſance.*

Je ſuis toutefois très-réſoluë de ne rien contribuer à ce changement, & la conduite de ma vie paſſée doit perſuader aux gens, que je me paſſe ſans peine de tout. Cela n'empêche pas que vos reproches ſur mon portrait ne me ſoient agréables. Vous avez raiſon, & je vous promèts de réparer ma faute d'une manière, qui ne vous déplaira pas. En attendant, en voici un, qui ne vous coûtera rien. Sachez donc que depuis le tems, que vous m'avez vûë, je ne ſuis nullement embellie. J'ai conſervé toutes mes bonnes & mauvaiſes qualités auſſi entiè-

Ich begreife es nicht, meine Jungfer **Scudery**, wie einem Frauenzimmer, das von der Tyranney der Gewohnheit geſchrieben, diejenige unbekannt ſeyn könne, die man zu **Rom** eingeführet hat. Sie haben ihrem Freunde eine ſchlechte Bekanntſchaft zugewieſen. Wiſſen Sie nicht, daß ihre **Franzoſen** viel eher die große **Sultaninn** zu ſehen bekommen können, als mich: ob gleich hieſelbſt niemand, weder in mich verliebt, noch eiferſüchtig auf mich iſt, und ich auch Gott Lob in völliger Freyheit bin? Anſtatt der Liebe und der Eiferſucht, die in **Conſtantinopel** herrſchet, regieret hieſelbſt eine gewiſſe Leidenſchaft, die keinen Namen hat: wodurch man ſich wegen des wohl- oder übelgegründeten Verdruſſes rächet, den man von mir empfangen zu haben vorgiebt. Ich hoffe indeſſen doch, dieſe Gewohnheit werde einmal aufhören, und dafern dieſes geſchieht, ſo will ich ihrem guten Freunde zeigen, daß alle rechtſchaffene Leute, inſonderheit aber ihre Bekannten, jederzeit bey mir willkommen ſind. Das 1687ſte Jahr.

Ich bin indeſſen feſt entſchloſſen, zur Abſtellung dieſer Gewohnheit, nicht das geringſte beyzutragen, und mein voriges Leben ſoll die Leute überführen, daß ich mich ſehr leicht ohne alles behelfen könne. Dem ungeachtet aber ſind mir ihre Erinnerungen, die ſie mir wegen meiner Abſchilderung machen, ſehr angenehm. Sie haben ganz recht, und ich verſpreche Ihnen, daß ich meine Fehler auf eine Art verbeſſern will, die Ihnen nicht misfallen wird. Hier haben Sie ſo lange eine andere Abſchilderung, die Ihnen nichts koſten ſoll. Wiſſen Sie demnach, daß ich, ſeitdem Sie mich geſehen haben, nicht um ein Haar ſchöner geworden bin. Alle meine

Das 1687ſte Jahr.

entières & vives qu'elles ont jamais été. Je ſuis encore, malgré la flatterie, auſſi mal ſatisfaite de ma perſonne, que je la fus jamais. Je n'envie ni la fortune, ni les vaſtes Etats, ni les tréſors, à ceux qui les poſſédent; mais je voudrois bien m'élever par le mérite & par la vertu, au deſſus de tous les mortels, & c'eſt-là ce, qui me rend mal ſatisfaite de moi. Au reſte je ſuis en parfaite ſanté, qui me durera autant qu'il plaira à Dieu. J'ai naturellement une fort grande averſion pour la vieilleſſe, & je ne ſai comment je pourrai m'y accoûtumer. Si l'on m'eut donné le choix d'elle, & de la mort, je crois que j'aurois choiſi ſans héſiter, la dernière. Toutefois puiſqu'on ne nous conſulte pas, je me ſuis accoûtumée à vivre avec plaiſir. Auſſi la mort qui s'approche & qui ne manque jamais à ſon moment, ne m'inquiéte pas. Je l'attends ſans la deſirer, & ſans la craindre.

guten und übeln Eigenſchaften ſind bey mir noch eben ſo lebhaft, als ſie jemals geweſen ſind. Ungeachtet aller Schmäucheleyen, die man mir machet, bin ich noch eben ſo wenig mit mir ſelbſt vergnügt, als ich es jemals geweſen. Ich beneide weder das Glück, noch die weitläuftigen Staaten, noch die Schätze denjenigen, ſo dieſelben beſitzen; allein ich möchte mich gern durch Tugend und Verdienſte über alle andere Sterbliche ſchwingen, und eben dieſes machet mich misvergnügt mit mir ſelbſt. Uebrigens befinde ich mich bey völliger Geſundheit, die, ſo lange Gott will, fortdauren wird. Ich habe von Natur einen Abſcheu vor dem Alter, und ich weis nicht, wie ich mich darinn ſchicken ſoll. Hätte man mir die Wahl gegeben, ob ich entweder alt werden, oder jung ſterben wollte: ſo hätte ich, ohne Bedenken, lieber das letztere gewählet. Indeſſen, da man hierum nicht befraget wird; ſo habe ich mich gewöhnet, vergnügt zu ſeyn. Daher beunruhiget der bereits herannahende Tod, der niemals ausbleibt, mich auch ganz und gar nicht. Ich erwarte denſelben, ohne ihn zu wünſchen, oder zu fürchten.

Mais il eſt tems de vous parler de vos ouvrages, qui ſont agréables, utiles & ſavans. Vous mettez ſi bien en œuvre les belles choſes, que vous me charmez. Vous divertiſſez & inſtruiſez toûjours ſans ennuïer jamais. Je vous remercie du ſoin que vous avez pris de me les envoïer. Que je vous dois d'agréables momens? Et comment vous les païer? Cependant vous qui écrivez ſi bien, pourquoi avez vous laiſſé mourir Monſieur le Prince, ſans faire quelque choſe pour lui

Jedoch es iſt Zeit, daß ich mit Ihnen von Ihren angenehmen, nützlichen und gelehrten Arbeiten ſpreche. Sie wiſſen das Anmuthige ſo glücklich anzubringen, daß Sie mich ganz entzücken. Sie beluſtigen und unterrichten mich jederzeit, ohne jemals ekelhaft zu werden. Ich danke Ihnen daher, daß Sie ſich die Mühe genommen, mir ihre Werke zuzuſchicken. Wie viel angenehme Augenblicke bin ich Ihnen nicht ſchuldig? Und wie ſoll ich Ihnen dieſelben bezahlen? Warum haben aber Sie, die Sie ſo ſchön ſchreiben, den Prinzen von Conde ſterben laſſen,

lui en vers ou en proſe? Quelle perte pour la France? *& quelle perte pour le ſiécle, dont ce grand homme étoit un des plus dignes ornemens! Pour moi je l'ai regretté autant qu'aucun des Siens, & je vous condamne à faire quelque choſe de digne d'un Héros, d'un mérite, & ſi diſtingué, & ſi extraordinaire. Il me ſemble que c'eſt un des plus grands plaiſirs de la vie, que de bien louer ce qui mérite de l'être. Vous, qui avez des talens faits exprès, ne refuſez pas cet encens à ce Prince, qui l'a ſi bien mérité. Adieu.* Rome, *ce 30 Septembre, 1687.*

Chriſtine Alexandra.

laſſen, ohne etwas auf ſeinen Tod, entweder in gebundener oder in ungebundener Schreibart zu verfertigen? Was hat nicht **Frankreich**, und was haben nicht unſere Zeiten, deren würdigſter Schmuck er mit war, an ihm verloren? Ich meines Orts habe denſelben mehr bedauret, als jemand ſeiner Anverwandten: und ich verurtheile Ihre Feder zu einer Arbeit, die einem Helden, von ſo großen und ſo ſeltenen Verdienſten, Ehre mache. Denn, Männer, die es verdienen, würdig zu loben, das ſcheint mir eine der größten Ergetzungen im menſchlichen Leben zu ſeyn. Sie haben hiezu ganz beſondere Gaben. Verſagen Sie demnach einem Prinzen, der es ſo wohl verdienet, dieſes Opfer nicht. Leben Sie wohl! **Rom**, den 30ſten des Herbſtm. 1687.

Chriſtina Alexandra.

Das 1687ſte Jahr.

Man wird dieſes Schreiben ohne Zweifel ſehr ſchön finden, und zu gleicher Zeit die Zuneigung wahrnehmen, welche **Chriſtina** allezeit gegen den Prinzen **Conde** gehabt, und auch noch nach ſeinem Tode erhalten hatte (*). Er war einer von denen drey Männern,

(*) Der Verfaſſer des **Mercurs** merket an, dieſer Prinz wäre aus einer gar zu ſtarken Begierde bey Hofe zu gefallen, nach Fontainebleau gereiſet; und daſelbſt geſtorben. Ob gleich ſein Alter und ſeine Unpäßlichkeit ihn genugſam würden entſchuldiget haben 1): „Denn er wäre bloß dem Könige zu „Gefallen, ſchreibt er, zu der Gemahlinn des Her„zogs von Bourbon, die eine natürliche Tochter „Ludwigs des XIVten war, hingegangen, als er „erfahren, daß ſie an den Blattern krank läge. „Der andere Hofſchranzenſtreich, den er noch den „Tag vor ſeinem Tode begangen, hat darinn be„ſtanden, daß er dem Könige, der zu der Herzo„ginn in die Thüre treten wollen, ſeiner Fußgicht „ungeachtet, entgegen gelaufen, und denſelben nicht „hinein gelaſſen: unter dem Vorwande, ein ſo „großer König müßte nicht an einen Ort kom„men, woſelbſt eine ſolche Krankheit herrſche. „Dem ſey wie ihm wolle, füget mein Schriftſteller „hinzu, die Herzoginn iſt geneſen, und er hat dem „Anfalle eines Fiebers, welches das Podagra in „die Höhe getrieben, nicht widerſtehen können... „Er war ein ſehr heldenmüthiger und tapferer „Prinz, von welchem man allhier viel vortreffli„che Sachen erzählen könnte. Da ſeine Thaten „aber jedermann bekannt ſind, ſo würde alles das, „was man von ihm ſagen könnte, überflüßig ſeyn; „indem der Begriff, den man ſich von ihm ge„machet hat, nicht erneuert werden darf. Wir „ſtellen demnach dasjenige, was ein vom du Mont „angezogener Ungenannter von dieſem Prinzen „ſchreibt, eines jeden eigener Beurtheilung anheim. „Er wäre nämlich anfangs ein großer Feldherr, „hernach mehr ein Soldat, als ein Feldherr, und „endlich weder ein Feldherr, noch ein Soldat ge„weſen.

1) Jänner 1687. a. d. 217 u. 218 S. und Mem. *du Mont* T. III. a. d. 173 S.

Das 1687ste Jahr.

die ihre Freundschaft gleichsam mit Gewalt an sich gerissen hatten. Seiner großen Thaten wegen, hatte sie sich denselben zu ihrem Helden gewählet: eben daher wollte sie auch, die Jungfer **Scudery**, diese **Sapho** ihrer Zeiten, sollte seine Lobrednerinn werden; weil deren eigene Lobredner gestanden, ihr Verstand wäre überaus witzig und erhaben.

Indessen war doch **Christinens** Achtung gegen den Prinzen von **Conde** so wohl gegründet, daß **Bayle** selbst, dieser vortreffliche Richter, denselben ebenfalls dem **Turenne** vorzieht, und mit dem **Marcellus** in Vergleich stellet. „Ist es nicht an dem, schreibt „er a): wenn man einem ruhmbegierigen Kriegesmanne die Wahl ließe, so würde „derselbe tausendmal lieber die Seele des Prinzen von **Conde**, als des Herrn von **Tu**„**renne** wählen? Ich weis es zwar, fährt er fort, daß viele Kriegesleute viel lieber den „Grundsätzen des letztern folgen, als des erstern seinen. Allein da dieselben von Natur „keinen so erhabenen Muth besitzen, so haben sie sich allmählich gewöhnet, sich von ihrem „Verstande bey allen ihren Unternehmungen beherrschen zu lassen; anstatt, daß der große „**Conde**, welcher voller Witz und Verstand war, demselben dennoch nie seinen unüberwindlichen „und heroischen Muth, den ihm die Natur gegeben hat, unterwerfen wollen. Man „wird sich den Charakter dieser beyden großen Generale nicht besser vorstellen können, als „wenn man den Herren von **Turenne** mit dem **Fabius** Cunctator, und den Prinzen von „**Conde** mit dem **Marcellus** vergleicht. Die **Römer** erhoben die Langsamkeit des **Fa**„**bius** mit großen Lobsprüchen. Sie nenneten ihn das **Schild der Republik**, und be„kannten, daß er den Staat durch seine Langsamkeit errettet hätte. Unus homo nobis „cunctando restituit rem. Allein dem **Marcellus** legeten sie noch viel rühmlichere Lob„sprüche bey, indem sie denselben das **Schwert der Republik** nannten, und durch die„sen Unterschied zu erkennen gaben: daß sie den **Marcellus** als ihren rechten, und den „**Fabius** als ihren linken Arm ansähen; und folglich schicke sich der erstere zu Angriffen „und Eroberungen, der andere aber wisse das Gewonnene zu vertheidigen und zu erhal„ten. Ich gestehe, füget **Bayle** hinzu, daß es zuweilen viel vortheilhafter sey, wenn „man sich bloß vertheidiget, als wenn man den Feind ausfodert. Allein man muß doch „auch bekennen, daß allezeit eine größere Seele dazu erfodert werde, den **Marcellus** „vorzustellen, als den **Fabius**; und daß es mehr Mühe koste, wenn man sich eines „Schwertes, als wenn man sich eines Schildes bedienet. Ein mittelmäßig beherzter „Mensch, dem es an Muth fehlen würde, einen Angriff zu wagen, vertheidiget sich doch, „wenn er angegriffen wird.„

Ohne Zweifel hegete **Christina** von der Großmuth des Prinzen von **Conde** eben diese Gedanken, und liebete und verehrete denselben auch vorzüglich vor allen andern großen Leuten, um eben dieser Tugend willen. Der Graf von **Bussi** hat uns von demselben eine eben so vortheilhafte Abschilderung hinterlassen (*), als die Jungfer **Scudery** von dem Herrn von **Turenne** in einem ihrer Schreiben an diesen Grafen eingezeichnet hat (†).

Folgende

a) Bes. Critique sur l'Hist. du *Calvinisme* T. II. Brief VIII. a. d. 209 S.

(*) In **Ben. Bossuets** Leichenrede auf den Prinzen von **Conde**, welches eine der schönsten Reden in ihrer Art ist. Sie ist in der Sammlung der Trauerreden die vierte.

(†) Eine dieser Abschilderungen liest man in des Grafen **Bussi Rabutins** Schreiben an den **Charpentier**, vom 6ten May 1688. die andere aber in dem Briefe der Jungfer **Scudery** an

Folgende beyde Schreiben ließ Chriſtina an die Prinzeſſinn Hedwig Sophia, und an deren Bruder, den Prinzen Karl von Schweden, ab. Das 1688ſte Jahr.

Chriſtina ſchreibt an die Prinzeßinn Hedwig Sophia und an den Prinzen Karl von Schweden.

Ma chére Niéce. La Reine votre Mère ne pouvoit me faire une amitié plus agréable, que celle de me donner des marques de ſon ſouvenir par la charmante lettre, qu'elle vous a commandé de m'écrire. Je vous prie de l'aſſurer, que ma tendreſſe pour elle, & pour vous ne céde pas à la ſienne ni à la vôtre, & que je ſuis de tout mon cœur, ma chére Niéce,

Votre bonne Tante

Rome, ce 31 Jan. 1688.

Chriſtine Alexandra.

Meine liebe Nichte. Die Königinn, Ihre Frau Mutter, hätte mir keine angenehmere Freundſchaft erzeigen können, als daß Sie mich von ihrem Andenken durch den artigen Brief verſichern wollen, welchen Sie Ihnen befohlen, an mich zu ſchreiben. Verſichern Sie doch Ihre Frau Mutter, daß ſowohl meine Zärtlichkeit gegen dieſelbe, als gegen Sie, weder jener, noch Ihrer eigenen Zärtlichkeit weiche, und daß ich von ganzem Herzen ſey

Eure liebe Muhme,

Rom den 31ſten Jänner 1688.

Chriſtina Alexandra.

Mon cher Neveu. Je vous remercie de l'obligeante lettre, que vous m'avez écrite, & ſuis ravie d'apprendre que vous promettez beaucoup de bonheur & de gloire à la Suède, *par les beaux talens, que Dieu a mis en votre perſonne. Je ſouhaite qu'il vous conſerve, qu'il vous faſſe croitre en vertu, en ſageſſe &*

Mein lieber Neffe. Ich bedanke mich für das verbindliche Schreiben, welches Sie mir zugeſchrieben haben, und ich vernehme mit vieler Freude, daß ſich Schweden von den Gaben, ſo Gott in Sie geleget hat, viel Glückſeligkeit und Ruhm verſprechen könne. Ich wünſche, daß der Höchſte Sie erhalten, und an Tugend, Weisheit und Tapferkeit zunehmen

an dieſen Grafen vom 8ten Auguſt 1675. woſelbſt nachfolgende Grabſchrift hinzugefügt iſt:

„TVRENNE a ſon tombeau parmi ceux de nos Rois,
„C'eſt le fruit glorieux de ſes fameux exploits.
„On a voulu par-là couronner ſa vaillance,
„Afin qu'aux ſiécles à venir
„On ne fit point de différence
„De porter la Couronne ou de la ſoutenir 1).

Grabſchrift auf den Turenne.

D. i. Turenne ruht nach ſeinem Tode neben unſern Königen. Dieß iſt der ruhmreiche Lohn ſeiner großen Thaten. Hierdurch hat man ſeine Tapferkeit krönen wollen: damit die künftigen Zeiten zwiſchen denen, die Kronen tragen, und denen ſo ſie erhalten, keinen Unterſchied machen mögen.

1) S. Lettres de *Buſſi* ad h. ann.

Das 1688ſte Jahr.

& en valeur, pour vous rendre, toûjours plus digne du Trône où vous êtes deſtiné, & que je puiſſe avoir un jour la joïe, de vous voir & de vous embraſſer, pour vous aſſurer, que je ſuis avec beaucoup de ſincérité & de tendreſſe, mon cher Neveu

Votre bonne Tante

Rome, ce 31 Jan. 1688.

laſſen möge: damit Sie des Thrones, zu welchem Sie beſtimmet ſind, immer würdiger werden, und ich einmal die Freude haben möge, Sie zu ſehen, und zu umarmen; um Sie zu verſichern, daß ich mit vieler Aufrichtigkeit und Zärtlichkeit ſey, mein lieber Neffe

Dero wohlmeynende Muhme

Rom den 31ſten Jänner 1688.

Chriſtine Alexandra. **Chriſtina Alexandra.**

Die Prinzeſſinn, an welche das erſte Schreiben gerichtet iſt, war **Karls** des XI älteſte Tochter, die im 1698ſten Jahre den 12ten des Brachmonaths an **Friedrichen** den II, Herzog von **Hollſtein-Gottorp**, vermählet ward, und am $\frac{1}{12}$ſten des Chriſtmonaths 1708 verſtarb. **Karl** der XII erfuhr dieſen Todesfall erſt im Heumonathe des folgenden Jahres. Weil er dieſelbe nun aufs zärtlichſte liebete, ſo war auch nichts mit dem Schmerze zu vergleichen, den er bey Erhaltung dieſer Nachricht empfand: welches ein ſicheres Zeichen iſt, daß ſein beſtändiges Soldatenleben ihn nicht unempfindlich gemachet hatte a). Dieſe Prinzeſſinn hinterließ nur einen Sohn, Namens **Karl Friedrich**, welcher am 29ſten des Aprilmonaths 1700 gebohren wurde. Dieſer vermählete ſich mit des Kaiſers von **Rußland**, **Peters des Großen**, Prinzeſſinn Tochter, **Anna Petrowna**, und hinterließ einen einzigen Sohn, **Karl Peter Ulrich**, der am 21ſten des Hornungs 1728 gebohren, und 1742 zum Thronfolger und Großherzoge von **Rußland** unter dem Namen **Peter Fedeorowitz** ernannt ward. Am 1ſten des Herbſtmonaths 1745 vermählete ſich derſelbe mit der Prinzeſſinn **Sophia Auguſta Friderica von Anhalt-Zerbſt**, einer Nichte Sr. itzigen königlichen Majeſtät in **Schweden**.

Der Prinz, an welchen der zweyte Brief geſchrieben worden, war eben derjenige, der nachher **Schweden** und unſern Zeiten unter dem Namen **Karls** des XII ſo viel Ehre gemachet hat. **Chriſtina**, die ſich damals in **Rom** aufhielt, war die erſte Pathe dieſes Prinzen. Im 5ten Jahre fieng er ſchon an ſchreiben zu lernen, und in ſechs Monathen nahm er darinnen ſo ſtark zu, daß er im Anfange des 1688ſten Jahres, auf Befehl ſeines Herren Vaters, des Königes, an die Königinn **Chriſtina** ein Schreiben abließ, worauf obiger Brief der Königinn ein Antwortſchreiben war b).

Chriſtina ſchickt den jungen Marquis del Monte in ihren Angelegenheiten nach Schweden.

Einige Monathe hernach ſchickete ſie den jungen Marquis, **Matthias del Monte**, nach **Schweden** ab, und gab demſelben folgendes Schreiben an **Oliverkranſen** mit.

Je vous envoïe le Marquis Matthias del Monte. *Je vous recommande ſa perſonne & mes interêts. Il*

Ich überſchicke Ihnen den Marquis **del Monte**, und empfehle Ihnen ſo wohl ſeine Perſon, als meine Angelegenheiten aufs

a) Beſ. Nordbergs vom Hrn. Hofrath **Warmholzen** ins Franzöſiſche überſetzte Geſchichte Karls des XIIten II Th. a. d. 326 S.

b) **Warmholtz** L. c. T. I. a. d. 3 und 6 S.

Il a ordre de vous obliger en tout, & je vous ordonne auſſi, de le faire parler & agir comme vous jugerez qu'il ſera de mon interêt & de ma gloire. Au reſte je me rapporte à tout ce qu'il vous dira de bouche, ſurtout quand il vous aſſurera que je ſuis contente de vous. Dieu vous conſerve & vous faſſe proſpérer.

aufs beſte. Er hat Befehl, Ihnen in allem zu Gefallen zu leben, und ich verlange hiemit von Ihnen, daß Sie denſelben ſolcher Geſtalt ſprechen laſſen, und ſich im übrigen ſo verhalten ſollen, wie Sie es meinem Ruhme am gemäßeſten erachten werden. Uebrigens beziehe ich mich auf alles das, was er Ihnen mündlich meinetwegen ſagen, inſonderheit wenn er Sie verſichern wird, daß ich mit Ihnen zufrieden ſey. Gott erhalte Sie bey allem Wohlergehen!

Das 1688ſte Jahr.

Rome, 24 Juin, 1688.

Rom den 24ſten des Brachm. 1688.

Chriſtine Alexandra.

Chriſtina Alexandra.

Man wird ſich noch erinnern, daß der Vater des Marquis **del Monte** acht Jahre vorher **Chriſtinens** außerordentlicher Geſandter am ſchwediſchen Hofe geweſen; der auf ſeine und ſeines Hauſes Wohlfahrt ſehr aufmerkſame Vater wollte, ſein Sohn möchte die Nichte des unglücklichen **Monaldeski** heirathen: dazu die Königinn auch ſchon ihre Bewilligung gegeben hatte. Dieſes war ein ſehr begütertes, an Tugenden und Vollkommenheiten noch viel reicheres, an Schönheit aber deſto ärmeres einziges Kind ihrer Aeltern. Der junge Marquis aber hatte keine Neigung zu ihr. Endlich aber folgte er doch dem Zurathen der Königinn, welche hiedurch bewies, daß ihr Haß nicht ewig währete a).

Bey Gelegenheit, daß dieſer Marquis zu **Stockholm** im Auguſtmonathe anlangete, und bey Ihren Majeſtäten Audienz verlangete, ſchrieb die tugendhafte Königinn **Ulrica Eleonora**, König **Karls** des XIten Gemahlinn, zween Briefe an den Herrn **Olivekrans**. In dem erſten verlangt ſie von ihm, er möchte dem Marquis **del Monte** melden, er ſollte die Wiederkunft der Königinn ihrer Schwiegermutter abwarten, und bey derſelben zuerſt um Audienz anſuchen, weil ihr dieſes als geweſener Königinn, Regentinn und Vormünderinn des Königes zukäme. Hierdurch wollte ſie das Verſehen wieder gut machen, was bey der Audienz des ſpaniſchen Geſandten vorgefallen war. Sie endiget ihr Schreiben mit folgenden Worten: J'ai beſoin des honneurs: mais il me faut du repos; d. i. **Ich habe der Ehre nöthig, aber auch der Ruhe** (*).

Die Königinn Ulrica Eleonora ſchreibt an den Olivekrans, wegen der Audienz für dieſen Marquis.

In dem andern Schreiben eröffnet ſie ihm, der König wolle nicht, daß der Marquis bey den Prinzeſſinnen und Prinzen, ſeinen Kindern, Audienz bekomme. Sie ihres Orts wolle mit allem zufrieden ſeyn; im Falle die Königinn **Chriſtina** nur verſichert wäre, daß

a) Beſ. Hiſt. de *Chriſtine* a. d. 195 u. f. S.

(*) Die königl. Frau Mutter Hedwig Eleonora war aus dem Hauſe Hollſtein-Gottorp, und die Königinn Ulrica Eleonora war eine Tochter König Friederichs des III. von Dännemark.

Das 1688ſte Jahr. daß ſie dieſelbe hochſchätze, als wovon ſie ihr auch von neuem ſchriftliche Verſicherung gegeben. Hier folgen bemeldte beyde Schreiben auf einander a).

Mein Herr **Olivekrans** wolle mit guter Manier dem Marquis **del Monte** zu verſtehen geben, daß weil der Königinn, meiner Schwieger Fr. Mutter, als Regentinn und Vormünderinn zukömmt, daß man Ihre Retour abwarte, um erſt Audience bey Ihre Majeſtät zu ſuchen, ehe man ſich bey mir anmelden läßt, Ich ſolches allerdings approbire. Mit dem engliſchen Envoye iſt darinn ein Abus vorgegangen, den Ich hiedurch gern repariren wollte, um die bisherigen Reproches und Blaſme zu entgehen, als wenn Ich nicht gutwillig, ſondern par force, die Königinn cedirte, was Ihr mit Recht und Fug gebührete, und Ihrer Maj. den Reſpect ungern gönnete, den Sie auf allerley Weiſe meritiren. Ich habe dem Herrn **Olivekrans** dieſes ſelber recommendiren und Ihm zugleich marquiren wollen, que j'ai beſoin des honneurs, mais qu'il me faut du repos. Adieu *ce 12 d'Août.*

U. Eleonore.

Mein Herr **Olivekrans** wird vielleicht en peine über mein Billet ſeyn, und nicht wiſſen, daß der König mir befohlen, daß Ich ſelber dem Marquis **del Monte** ſollte ſagen laſſen, daß er keine Audience bey mir kriegen könnte, der König hat auch den Billet geleſen, den Ich an den Herrn **Olivekrans** geſchrieben, und geſagt, daß Er ihn ſehr gut und nicht darauf zu ſagen fünde, welches Ich mich wohl vermuthend war, weil Ich mot a mot des Königes und der Königinn eigene Rede darinn repetire. Ich habe alſo eine Faute gethan, daß ich dem Herrn **Olivekrans** nicht adviſirt habe, daß er kein Myſtere von mein Billet machen muß, weil ſelbiger a Deſſein geſchrieben, damit offenbar würde, daß Ich mein Devoir weis, und billig froh bin, mich davon zu acquittiren. Der König hat mir geſagt, daß ſeine Maj. nicht wollten, daß meine Kinder dem Marquis **del Monte**, welcher Briefe an ſie hat, Audience geben ſollen. Ich bin mit alles zufrieden, wenn die Königinn C. nur von unſerm Reſpect perſuadiret bleibt; habe deswegen an Ihre Maj. ſelber geſchrieben und weiter nichts zu verlangen. Adieu.

U. Eleonore.

Hierauf wird **Chriſtina** vermuthlich **Ollvekranſen** ihre Verhaltungsbefehle in ihrem ſchwediſchen Briefe von eben dieſem Jahre ertheilet haben, in welchem ſie ihm zuſchreibt, der Marquis müßte ſich dergeſtalt betragen, daß er ſich bey allen beyden Königinnen beliebt mache, und keine von beyden misvergnügt über ihn würde: weil ihr, wie ſie ſchreibt, an beyder Freundſchaft viel gelegen wäre. Hier iſt das obbemeldte Schreiben nebſt der Ueberſetzung.

Herr

a) Se. Excellenz der Herr Reichsrath Kronſtedt beſitzen die Urſchriften dieſer Briefe.

Herr General Gouverneur: Såſom Jag uti det bref, Jag nu skrifwer til Marquiſen, har tilfylleſt explicerat mig öfwer det, ſom angår Ederne uti mine domainer, hwarom J uti edert ſidſta mig til skrifwit hafwen; Så raporterar Jag mig deruppå och will, at J eder der efter rätten, ſåſom ock, uti alla de andre ſtycken, hwilka ſamma mit bref inne håller; befallandes Eder, at uti alla ſaker råda och ſtyra Marquiſen, och ſynnerligen at ſå laga, at hans conduite i regard til Drottningarne må wara dem begge angenem, ſå at hwarken den ena, eller den andra må hafwa någon orſak, at wara med honom illa förnögd; warandes mig micket angelägit, at wäl menagera begge. Och Jag befaller Eder Gud til all god wälgång

Rome, den 9 Oct.
1688.

Chriſtine Alexandra.
André Galdenblad.

Mein Herr Oberſtatthalter. Da ich mich in meinem an den Marquis eben itzt abgelaſſenen Schreiben, über die Leiſtung des Eides der Treue, und über die Huldigung in meinen Herrſchaften, davon Sie mir neulich geſchrieben, hinlänglich erkläret habe; ſo beziehe ich mich gegenwärtig darauf und verlange, daß Sie ſich ſowohl hierinn, als in Anſehung aller übrigen darinnen enthaltenen Stücke, darnach richten ſollen. Ich befehle Ihnen auch übrigens, daß Sie dem Marquis bey allen Vorfällen mit Rath und That an die Hand gehen, und inſonderheit ſein Verhalten gegen beyde Königinnen dergeſtalt lenken mögen, damit er ſich bey allen beyden beliebt mache, und keine derſelben Urſache haben möge, unzufrieden mit ihm zu ſeyn; weil mir an beyder Freundſchaft vieles gelegen iſt. Gott erhalte Sie bey allem Wohlſeyn!

Das 1688ſte Jahr.

Rom den 9ten Oct.
1688.

Chriſtina Alexandra.
Andreas Galdenblad.

Uebrigens betraf dieſe Schickung des Marquis **del Monte** nach **Schweden**, bloß **Chriſtinens** Hausangelegenheiten und andere dahin einſchlagende Geſchäffte. Wir beſitzen noch verſchiedene in ſchwediſcher Sprache abgefaßte Schreiben der Königinn an ihren Oberſtatthalter **Olivekrans**. Da dieſelben aber eben nicht beſonders merkwürdig ſind; ſo wollen wir davon nur überhaupt erwähnen, daß dieſelben größtentheils nichts, als Klagen über die ſchlechte Haushaltung und über das Betragen der untergeordneten Verwalter ihrer Herrſchaften und der Einnehmer ihrer Einkünfte, ſodann auch Beſchwerden wegen des Eingriffs in ihre, bey Ablegung der Krone ſich vorbehaltene Rechte und Vorzüge enthalten (*). Die Abhelfung dieſer Beſchwerden, ſo wie inſonderheit die beſtmöglichſte Beförderung des Tau-

(*) Alles dieſes und noch andere dergleichen Sachen findet man viel umſtändlicher in ihren Briefen an den **Olivekrans** vom 17ten Jänner, vom 6ten und 13ten März, vom 17ten April, vom 1ſten und 8ten May, und vom 16ten des Heum. 1688 u. f.

Das 1688ſte Jahr.

Tauſches der übrigen Herrſchaften der Königinn gegen das Herzogthum **Bremen**, waren auch hauptſächlich die Urſachen, weswegen ſie dieſen Marquis nach **Stockholm** ſchickte. Allein kaum hatte er zween Monathe in **Stockholm** zugebracht: ſo ſtarb ſein Vater zu **Rom**; welchen Verluſt **Chriſtina** ſehr beklagte, und desfalls auch den Sohn durch folgendes Troſtſchreiben aufzurichten ſuchte:

Chriſtina beklagt den Verluſt des Vaters von dem Matthias del Monte.

Jo ſono inconſolabile, Marchéſe, della commune perdita, ch' habbiamo fatto del March. voſtro Padre, che ſia in gloria, come io certo lo ſpero. Compatiſco il voſtro dolore, eſſendo troppo giuſtificato, ma biſogna raſſignarſi al divino volere. Da altri ſaprete le funeſte nuove con tutte le particularità. Mi crepa il cuore a ricordarle, quello che tocca à me è l'aſſicurarvi che tutto l'affetto ſuo per voi è toccato a me in laſcita, e che di qui inanzi mi ſarete figlio, almeno d'affetto. Vorrei che voi hereditaſte li ſuoi gran talenti, ſi come havete gia anticipatamente hereditata la fedeltà, e l'amore, che portava à me. Jo ho perduto un ſervitore di tanta fede, di tanta capacità, & di tanto mio genio, che me ne crepa il cuore. Dio che ſolo ſa con che rimunerare il merito, & la virtù, conoſcendo la mia impotenza, me l'ha levato per ricompenſarlo per me della fedele, & honorata ſervitù che mi ha preſtata. Solo mi duole, di non haver fatto a lui niſſuna gratia degna di me nel decorſo di tanti anni. Jo ne demando perdono a voi, & a tutti li ſuoi; mà ſò che mi compatirete.

Mein lieber Marquis. Ich bin über den gemeinſchaftlichen Verluſt, den wir an dem Marquis, Ihrem nunmehr, wie ich zuverſichtlich hoffe, ſeligen Vater, leiden, ganz untröſtlich. Ich nehme an Ihrem gerechten Schmerzen aufrichtigen Antheil. Doch man muß ſich auch dem göttlichen Willen überlaſſen. Sie werden dieſe traurige Nachricht bereits von andern mit allen Umſtänden erfahren haben. Mir bricht das Herz, wenn ich nur daran gedenke. Alles, was ich nunmehr hiebey thun kann, beſteht darinnen: daß ich ſie verſichere, daß mir ihr Vater alle die Zuneigung, die er gegen Sie gehabt, vermachet hat, und daß Sie künftighin wenigſtens der Zuneigung nach, mein Sohn ſeyn ſollen. Ich wünſchte, daß Sie ein Erbe der großen Gaben Ihres Vaters würden, ſo wie Sie ſchon zum Voraus ſeine Treue und ſeine Zuneigung gegen mich geerbet haben. Ich habe an ihm einen Diener verloren, der ſo treu, ſo fähig und ſo völlig nach meinem Sinne war, daß mir das Herz blutet, wenn ich an ihn denke. Gott, welcher Tugenden und Verdienſte allein zu belohnen weis, hat mein Unvermögen angeſehen, und mir denſelben entriſſen; um ihm ſeine mir geleiſtete Treue und rühmliche Dienſte an meiner ſtatt zu vergelten. Ich bedaure nichts ſo ſehr, als daß ich in ſo vielen Jahren demſelben keine mir anſtändige Gnade erweiſen können. Ich bitte Sie und alle die Seinigen deßfalls um Verzeihung. Allein ich weis, daß ihr Mitleiden mit mir haben werdet.

Jo

Ich

Jo non poſſo riſpondere alla voſtra lettera, nè commandarvi niente per hora, la ferita che ho ricevuta è ancora troppo freſca. Solo vi dico, che hieri voſtro Padre ſtava nella ſanità la più fiorita, che poteva godere un giovane della voſtra età. Fù da me ſin alle trè hore, e ne partì ſano e allegro. Queſta matina alle 15. s'è ammalato, al tramontar del ſole ſpirò. Che ſiamo! pulvis, cinis, nihil. *Dio ci faccia la miſericordia a tutti di vivere, & morire in gratia ſua, tutto il reſto è vanità. Mi diſpiace che voi ſete privo di meſſa. Mà Dio ſi trova per tutto, ed egli ſolo baſta à tutto, e neſſuna coſa per buona, e ſanta che ſia non baſta, ſenza di lui. Vedete che tutti ſpariamo come l'ombre, la vita è un ſogno, ſparisce, e fugge come un lampo, tutti corriamo all' Eternità. Dio per ſua miſericordia ce la conceda glorioſa e felice.*

Le cariche vacanti per la morte di voſtro padre, gl' emolumenti ſaranno ſuoi per un anno intero, ne le conferiſco ad altri. Una delle due ſerà voſtra a ſuo tempo, ſe voi vi renderete degno, e ve ne dò parola; in tanto vi mando la voſtra patente di capitano della mia guardia, che già vi promiſſi. Mi diſpiace all' anima, di non havervela data prima, mà compatitemi, l'ho fatto par ben voſtro, e non credeva di perdere voſtro padre coſi preſto, mà Dio ha voluto coſi, ſia egli benedetto. Pregate

Ich kann Ihnen unmöglich, weder auf ihr Schreiben antworten, noch Ihnen vorizo etwas auftragen. Die Wunde, die ich empfangen habe, iſt noch zu friſch. Nur ſo viel will ich Ihnen ſagen, daß ihr Vater nur noch geſtern ſo friſch und geſund geweſen, als ein junger Menſch von ihrem Alter immer ſeyn kann. Bis drey Uhr war er noch bey mir, und gieng ganz geſund und vergnügt aus meinem Zimmer. Dieſen Morgen um die 15te Stunde ward er krank, und bey Untergange der Sonne war er ſchon todt. Was ſind wir Menſchen? Aſche, Staub, Nichts! Gott laſſe uns die Barmherzigkeit wiederfahren, daß wir in ſeiner Gnade leben und ſterben mögen, alles Uebrige iſt eitel. Es thut mir leid, daß Sie keine Meſſe hören können. Allein man findet Gott allenthalben, und er allein iſt auch an ſtatt alles andern genug. Da ſehen Sie, daß wir wie die Schatten verſchwinden. Das Leben iſt ein bloßer Traum: es vergeht und fleucht wie ein Blitz davon. Wir alle laufen der Ewigkeit entgegen. Gott wolle uns dieſelbe nach ſeiner Barmherzigkeit herrlich und ſelig ſeyn laſſen!

Das 1688ſte Jahr.

Die durch den Tod ihres Vaters erledigten Bedienungen nebſt den Einkünften derſelben ſollen noch ein ganzes Jahr lang fein verbleiben; indem ich davon an niemanden, wer es auch ſeyn möchte, etwas vergeben will. Eine derſelben aber ſoll mit der Zeit Ihnen anheim fallen, falls Sie ſich deren würdig machen werden. Ich gebe Ihnen hiermit mein Wort. Unterdeſſen aber ſchicke ich Ihnen den bereits verſprochenen Erklärungsbrief, zum Hauptmanne von meiner Leibwache. Es verdreußt mich recht, daß ich Sie nicht eher damit verſehen habe: allein verzeihen Sie es mir, ich habe es bloß zu ihrem Beſten gethan;

Das 1688ſte Jahr.

gate iddio che mi conſervi la vita, e vedrete che coſa farò io per voi. Conſolatevi, voſtro padre è morto glorioſa, ſarà pianto in Suezia *ed in* Germania *come in* Roma, *e dal noſtro ſignore Cardinale, che per giuſtizia gli era un gran patrone & buon amico, coſi ſpero ſarà anche di voi, e di caſa voſtra; Dio vi proſperi.*

Rome, il di 21 Sept. 1688.

than; indem ich Ihren Vater nicht ſo zeitig zu verlieren glaubte. Allein es iſt Gottes Wille geweſen: Er ſey auch dafür gelobet! Bitten Sie Gott, daß er mich beym Leben erhalte, Sie ſollen ſodann ſehen, was ich Ihrentwegen thun werde. Geben Sie ſich nur zufrieden, Ihr Vater iſt mit vielem Ruhme geſtorben. Schweden und Deutſchland wird denſelben, ſo wie Rom, und inſonderheit unſer Herr Kardinal, beklagen. Dieſer war, ſo wie er es auch verdiente, deſſen großer Gönner und ſehr guter Freund, und wird es auch, wie ich hoffe, von Ihnen und von Ihrem Hauſe ſeyn. Gott laſſe es Ihnen in allem wohl gehen!

Rom den 21ſten des Herbſtm. 1688.

La Regina. Die Königinn.

Christina empfiehlt den jungen del Monte an Olivekranzen, und eröffnet demſelben ihre Meynung von der Empörung in England, und über die Belagerung von Philippsburg.

Außer den gottesfürchtigen Geſinnungen, die in dieſem Schreiben hervorleuchten, ſieht man auch das gute Zeugniß, welches ſie darinnen dem verſtorbenen Marquis ſeiner ihr geleiſteten guten Dienſte wegen, ertheilet. Wodurch man ihn auch völlig wider alle die Beſchmützungen rechtfertigen kann, womit ſeine Feinde ihn nach ſeinem Tode ſo gröblich anzuſchwärzen geſuchet (*). Dem Sohne erzeigte die Königinn nicht weniger Gnade, indem ſie denſelben nicht allein gleich nach dem Tode ſeines Vaters, zum Hauptmanne über ihre Leibwache erklärte, ſondern ihn auch noch der Freundſchaft des Herrn Olivekrans aufs nachdrücklichſte empfahl, wie ſolches aus nachſtehenden zweyen Schreiben erhellet.

Rome, 25 Septembre, 1688.

La perte du pauvre Marquis del Monte *m'eſt auſſi ſenſible que vous pouvez vous imaginer, & je m'aſſure, que votre déplaiſir égale le mien.*

Rom den 25ſten des Herbſtm. 1688.

Der Tod des armen Marquis **del Monte** geht mir näher zu Herzen, als Sie wohl glauben ſollten. Allein man muß Geduld haben. Gott iſt Herr über unſer Leben und Tod.

(*) Der Verfaſſer der Hiſtoire de *Chriſtine*, welcher vermuthlich einer von den Bedienten der Königinn geweſen ſeyn muß, wird dieſen Marquis nicht geneigt genug gefunden haben, ſich von ihm etwas abſchwatzen zu laſſen 1). Und dieſes wird auch wohl die Urſache ſeyn, warum er ſo ſehr auf denſelben losgezogen. Seine Ueberſetzer ſind von ihm dergeſtalt verführet worden, daß ſie dieſem Marquis faſt eben ſo viel übeles nachgeſaget haben, als er ſelbſt 2).

1) L. c. a. d. 177. 205 u. f. S.

2) Beſ. das Leben und het Leven van *Chriſtine* a. d. 285 u. f. S.

mien. Mais il faut avoir patience. Dieu eſt le Maitre de notre vie & de notre mort. Prennez ſoin du fils & conſolez-le de cette irréparable perte, le mieux que vous pouvez. Pour moi je me porte bien, graces à Dieu, mais je ſuis ſi enrhumée, que j'ai beaucoup de peine à vous écrire. Dieu vous conſerve & faſſe toûjours proſpérer. Adieu.

Chriſtine Alexandra.

Apoſtille. *A préſent vous comprendrez pourquoi je n'ai pas envoïé le Défunct en* Suède, *& que j'avois raiſon.*

Tod. Nehmen Sie ſich doch ſeines Sohnes an, und ſuchen Sie denſelben wegen dieſes unerſetzlichen Verluſtes aufs beſte zu tröſten. Ich meines Theils befinde mich Gott lob! wohl. Allein ich habe einen ſo ſtarken Schnupfen, daß es mir ſchwer fällt an Sie zu ſchreiben. Gott erhalte Sie bey beſtändigem Wohlergehen! Leben Sie wohl! Das 1688ſte Jahr.

Chriſtina Alexandra.

Nachſchr. Itzo werden Sie begreifen, warum ich nicht den Verſtorbenen nach **Schweden** geſchicket, und daß ich daran recht gethan habe.

Je vois le Marquis del Monte *fort inquiet & déſeſpéré au ſujèt de mes affaires, mais fort ſatisfait de vous, & qu'il vous rend juſtice; louant votre application, votre fidélité & l'aſſiſtance que vous lui donnez. Mais je vois en lui une fort grande défiance de lui-même, qui vient d'un bon fond. J'ai fait ce que j'ai pû pour l'animer, & je vous jure, que je remarquai en feu ſon Père moins de capacité, qu'il n'y en a dans ce jeune homme, quand je commençai à l'emploïer. Cependant il devint en peu de tems un auſſi grand Miniſtre que vous l'avez depuis connu. Les affaires font les hommes & les hommes font les affaires. J'eſpére que le fils marchera ſur les traces du Père, de maniére qu'il répondra dignement à mon choix de gens d'une habileté ſi médiocre. Aidez*

Ich erſehe, daß der Marquis **del Monte**, meiner Angelegenheiten wegen, ſehr verlegen iſt, und faſt an dem glücklichen Ausgange derſelben zweifelt. Deſto zufriedener aber iſt er mit Ihnen, indem er Ihnen Gerechtigkeit wiederfahren läßt, ihren Fleiß, ihre Treue, und den Beyſtand, ſo Sie ihm leiſten, rühmet und lobet. Allein ich entdecke an ihm ein gewiſſes Mistrauen zu ſich ſelbſt, welches aus einem guten Grunde herrühret. Ich habe gethan, was ich gekonnt habe, um ihn anzufriſchen, und ich verſichere Sie, daß ich bey dieſem jungen Menſchen mehr Fähigkeit wahrnehme, als ich bey ſeinem Vater ſelbſt angetroffen, da ich ihn zu gebrauchen anfieng. Indeſſen ward er doch in kurzer Zeit der große Miniſter, als Sie denſelben nachher gekannt haben. Die Geſchäffte machen den Mann, und dieſe müſſen auch durch Männer ausgeführet werden. Ich hoffe, der Sohn wird dergeſtalt in die Fußſtapfen ſeines Va-

Das 1688ſte Jahr.

Aidez lui & témoignez lui de la confiance. Je vous répons de ſa fidélité & le reſte viendra. Il ſe fera dans votre école, le Marquis ne s'étoit pas fait ſous un ſi bon Maitre. Il étoit mon ouvrage ſeul. Celui-ci a dequoi ſe rendre plus habile, étant en votre Ecole. Je vous répons de ſa fidélité & de ſon obéiſſance & vous le recommande. Il ſe loue extrêmement de vous & vous rend juſtice. Enfin notre pauvre Marquis n'eſt plus. Je le regrette tous les jours, & je connois de plus en plus la perte que j'ai faite. Mais il faut ſe réſigner à la volonté de Dieu & avoir cependant patience. Il eſt néceſſaire que vous informiez bien ſon fils de l'état des choſes préſentes de la Suède, *afin qu'il puiſſe n'en rendre un compte éxact, & que je prenne mes juſtes meſures. Voilà* l'Allemagne *pour la ſeconde fois en feu & flamme. Le Roi de* France *a fait un coup de Maitre. S'il s'y fut pris ainſi, il y a 15 ou 20 années, il ſeroit allé bien loin. Ma grande curioſité eſt d'obſerver la contenance de la* Suède, *& de voir le grand deſſein du Prince* d'Orange *découvert. Pour moi, je crains fort pour le Roi* d'Angleterre. *Je prie Dieu, que je me trompe! Le Prince* d'Orange *eſt habile & brave. Je ne crois pas qu'il ſe ſoit légèrement engagé, ni ſans être preſqu'aſſuré de ſon coup. Le Pape qui n'avoit jamais voulu accepter la médiation du Roi* d'Angleterre, *l'a enfin acceptée. Nous verrons ce que cela produira. L'é-*

ters treten, daß er meiner Wahl mittelmäßiger Köpfe, Ehre machen wird. Unterſtützen Sie ihn nur durch ihre Vertraulichkeit. Ich ſtehe Ihnen für ſeine Treue, und das Uebrige wird ſich ſchon finden. Er wird in ihrer Schule erſt ein rechter Mann werden. Der Marquis, ſein Vater, hat keinen ſo guten Lehrmeiſter gehabt. Er war bloß mein Werk allein. Dieſer aber hat Gelegenheit, viel ſtärker zu werden, da er von Ihnen angeführet wird. Ich bin für ſeine Treue und für ſeine Folgſamkeit Bürge, und empfehle ihn aufs Beſte. Er rühmet ſich Ihrer Gewogenheit recht ſehr, und läßt Ihnen Gerechtigkeit wiederfahren. Der gute Marquis iſt indeſſen dahin. Ich bedaure ihn noch alle Tage, und werde noch immer mehr und mehr gewahr, wie viel ich an ihm verloren habe. Allein man muß ſich dem göttlichen Willen in Geduld ergeben. Sie müſſen dem Sohne den gegenwärtigen Zuſtand von **Schweden** wohl bekannt machen; damit er mir ausführlichen Bericht davon abſtatten, und ich meine Maaßregeln darnach nehmen könne. Da ſehen wir nunmehr **Deutſchland** zum zweyten male in Feuer und Flammen! Das iſt ein Kunſtgriff des Königes von **Frankreich.** Hätte er dieſes vor funfzehn oder zwanzig Jahren gethan, ſo würde er vorjetzt ſchon ſehr weit ſeyn. Ich bin ſehr begierig, Schwedens Mäßigung zu beobachten, und des Prinzen von **Oranien** große Abſichten entdecket zu ſehen. Ich meines Theils befürchte vieles, des Königes von **England** wegen. Gott gebe, daß ich mich betriege. Der Prinz von **Oranien** iſt ein geſchickter und tapferer Fürſt. Ich glaube nicht, daß er, ohne ſeines Spiels

faſt

L'événement du Siège de Philipsbourg *réglera tout ici. Pour moi, je ne doute preſque pas de ſa priſe. Mais il faut attendre l'événement. Je tiens que* Cologne *ſe prendra auſſi comme* Strasbourg. *Il faut voir, ſi les miracles, dont la Maiſon* d'Autriche *abonde, feront leur effèt contre la* France, *comme ils ont prévalu contre les* Turcs. *Cependant voici un grand ſpectacle ouvert, qui va faire rire & pleurer bien des gens. Adieu, continuez à me ſervir avec l'application, l'habileté & la fidélité, que j'ai éprouvé de votre part juſqu'à préſent & donnez-moi ſujèt de m'en louër toûjours. Adieu.*

faſt gewiß zu ſeyn, etwas unternommen habe. Der Pabſt, welcher nie die Vermittelung des Königes von **England** annehmen wollen, hat es endlich doch gethan. Wir werden ſehen, was daraus entſtehen wird. Hier wird es alles darauf ankommen, wie es mit der Belagerung von **Philippsburg** abläuft. Ich meines Orts halte die Eroberung dieſer Feſtung für ganz unausbleiblich. Indeſſen muß man es doch abwarten. Ich halte dafür, **Cölln** werde eben ſo übergehen, wie **Straßburg**. Man muß ſehen, ob die Wunder, davon das Haus **Oeſterreich** einen Ueberfluß hat, gegen **Frankreich** eben ſo gute Wirkung thun werden, als gegen die **Türken**. Indeſſen wird dieſes große Schauſpiel ihrer vielen was zu lachen und zu weinen geben. Leben Sie wohl, und fahren Sie fort, mir mit dem bisherigen Fleiße, mit ihrer Geſchicklichkeit und Treue zu dienen, und geben Sie mir Urſache, daß ich dieſelbe beſtändig rühmen könne. Gott befohlen!

Das 1688ſte Jahr.

Chriſtine Alexandra.

Chriſtina Alexandra.

Apoſtille. *Je ſuis prête à changer* Roſenbach *&* von Sacken, *mais je ne veux pas accoûtumer les* Suédois *à l'éxiger de moi.*

Nachſchreiben. Ich bin bereit, **Roſenbachen** und **von Sacken** Abſchied zu geben; allein ich will die **Schweden** nicht gewöhnen, ſolches von mir zu fodern.

Hier iſt noch ein anderes Nachſchreiben, welches, wie das Ende des vorigen Briefes, von den damaligen Zeitläuften handelt.

Nous avons ici la nouvelle certaine que Philipsbourg *eſt aſſiégé par une armée commandée par Mr. le* Dauphin: *ainſi la* France *a rompu la trêve en attaquant l'Empire la prémière. Que dites-vous de ce coup? Voilà une grande cataſtrophe*

Wir haben hier die gewiſſe Nachricht, daß **Philippsburg** von einem Heere, das unter der Anführung des **Dauphins** ſteht, belagert ſey. Folglich hat **Frankreich** den Stillſtand gebrochen, indem es **Deutſchland** zuerſt angegriffen. Was ſagen Sie zu dieſem Strei-

Das 1688ſte Jahr.

phe dans notre Europe. *Je crois que dans peu vous aurez le plaiſir de voir* Rome *attaquée auſſi. C'eſt une affaire de vingt quatre heures. Vous verrez arriver d'étranges choſes bientôt. Apprenez ces nouvelles au Marquis. Car je ne les ſavois pas encore, quand je lui ai écrit. Elles ſont toutes fraiches.* Tout tremble ici, excepté moi ſeule.

Rome, ce 9 Octobr. 1688.

Christine Alexandra.

Streiche? Das ſcheint mir ein betrübter Ausgang für **Europa** zu ſeyn. Bald hoffe ich, werden Sie das Vergnügen haben, **Roms** Belagerung ebenfalls zu erfahren. Es kömmt nur auf vier und zwanzig Stunden an. Sie werden bald wunderliche Dinge gewahr werden. Theilen Sie doch dieſe Neuigkeiten, die wir itzo erfahren haben, dem Marquis mit; denn ich wußte dieſelben noch nicht, als ich an ihn ſchrieb. **Alles zittert hier; nur ich allein nicht!**

Rom den 9ten des Weinm. 1688.

Chriſtina Alexandra.

Andere Schreiben Chriſtinens über ihre beſondere und über öffentliche Angelegenheiten.

Man ſieht hieraus ſowohl, als aus dem Ende des vorhergehenden Schreibens, was man in **Rom** von der in **England** vorgefallenen Empörung dachte, und daß **Frankreich** durch den Angriff des deutſchen Reiches den Stillestand gebrochen habe. **Alles zittert hier**, ſchreibt **Chriſtina**; **nur ich allein nicht.** Hier folgen nun noch andere Schreiben der Königinn, die uns ſowohl viele Umſtände ihrer beſondern, und auch der öffentlichen Angelegenheiten von **Rom** und von **Europa** ſelbſt, erläutern können (*).

Ce que vous m'écrivez du 16 Octobre eſt ſi juſte & ſi raiſonnable, que je ne puis que louer votre prudence & votre zéle, qui ont dicté votre lettre. Mais par malheur pour moi, j'ai ici des engagemens d'honneur qui m'y retiennent encore pour tout cet hiver, & je vous donne ma parole que pour le printems, Nous nous verrons en quelque lieu enſemble. La difficulté eſt ſur l'endroit, car quittant Rome *il n'y a pas*

Ich finde das, ſo Sie mir unterm 16ten des Weinmonaths geſchrieben, ſo gerecht und ſo billig, daß ich Ihre Klugheit und Ihren Eifer, welche Ihnen ihr Schreiben vorgeſaget haben, rühmen muß. Allein zu meinem Unglücke kann ich Ehren halber dieſen ganzen Winter über von hier nicht abkommen. Ich verſpreche Ihnen alſo nichts eher, als daß wir uns aufs Frühjahr an irgend einem Orte einander ſehen wollen. Allein dieſer Ort machet die ganze Schwierigkeit aus; denn verlaſſe

(*) Unter andern berichtet ſie dem Olivekrans in ihrem beſondern Schreiben vom 8ten des Maymonaths 1688 die damalige Witterung: in **Rom** ſowohl als in ganz **Wälſchland** wäre es ungemein rauh, und es fiele täglich eine Menge mit Regen vermiſchter Schnee und Hagel herunter.

pas de lieu au monde où je puiſſe demeurer avec honneur pour moi. Il m'eſt venu depuis peu une penſée aſſez bizarre, mais ne l'aïant pas encore bien digérée, je ne puis vous la communiquer. Si elle pouvoit réuſſir, j'aurois trouvé pour moi le repos & la félicité en ce monde. Peut-être que dans peu, je pourrai vous faire un projèt, qui ne vous ſera pas déſagréable.

Pour les affaires de Rome, *elles ſont à préſent plus rompuës que jamais. Mais cela n'empêchera pas, que tout ne s'ajuſte bien-tôt, car on fera ici tout ce que le Roi de* France *voudra, & vous le verrez. L'Ambaſſadeur de* France *eſt bien éloigné de partir d'ici: ſi ce n'eſt pour s'aller mettre à la tête d'une armée grande ou petite, pour forcer le Pape de le reconnoître. Mais on n'en viendra pas à cette extrêmité. Le Pape fait tout ce qu'il peut, pour faire venir un ſac à* Rome. *Mais j'eſpére qu'il n'y réuſſira pas, quoiqu'il puiſſe faire. Ainſi ne croïez pas, que* Lavardin *parte. Il eſt ici fort tranquille, faiſant tout ce qu'il veut, mais qu'il parte, ou ne parte pas, cela ne m'importe en rien. Je fais bande à part en toute choſe, & quoique nous ſoïons amis, je ne me mêle pas des affaires d'autrui. Mon unique affaire eſt de vivre de manière, à me conſerver l'eſtime & l'amitié de tout le monde, que je me ſuis acquis ici, en faiſant ſelon mes forces, du bien à tout*

laſſe ich **Rom**; ſo weis ich keinen Ort in der Welt, an welchem mein Aufenthalt mir Ehre machete. Ich habe nachher einen wunderlichen Einfall gehabt: da ich denſelben aber noch nicht gehörig überdacht habe; ſo kann ich Ihnen ſolchen auch noch nicht mittheilen. Ließe ſich dieſer Anſchlag ausführen, ſo hätte ich in dieſer Welt die geſuchte Ruhe und Glückſeligkeit gefunden. Vielleicht bin ich nächſtens im Stande, Ihnen einen Vorſchlag zu thun, der Ihnen nicht unangenehm ſeyn dörfte. Das 1688ſte Jahr.

Mit den Sachen des römiſchen Hofes ſieht es itzo viel verworrener aus, als jemals. Dem ungeachtet aber, wird dennoch alles bald wieder gut werden. Denn Sie werden ſehen, man wird hier alles thun, was der König in **Frankreich** wird haben wollen. Sein Geſandter iſt gar nicht geſonnen, **Rom** zu verlaſſen; es müßte denn ſeyn, um an der Spitze eines großen oder kleinen Heeres wieder zu kommen, und den Pabſt zu zwingen, daß er ihn für einen Geſandten erkenne. Allein man wird es nicht ſo weit kommen laſſen. Der Pabſt thut, was er kann, um **Rom** eine Plünderung zuzuziehen. Allein er mag gleich dazu thun, was er wolle; ſo hoffe ich doch, daß es ihm nicht gelingen werde. Glauben Sie derowegen nicht, daß **Lavardin** abzieht. Er iſt hier ganz ruhig, und thut was er will. Allein er mag abreiſen oder nicht, daran liegt mir nichts. Ich bin in allen Stücken für mich allein: und ob wir gleich gute Freunde ſind; ſo miſche ich mich doch nicht in fremde Angelegenheiten. Mein einziges Geſchäfft beſteht darinnen, daß ich mich bemühe, dergeſtalt zu leben, daß ich die bey jedermann mir allhier erworbene Ach-

Das 1688ſte Jahr.

tout le monde, & en ne faiſant jamais du mal à perſonne, ſans y être forcée, & même en ne le faiſant que rarement, & quand je ne puis m'en empêcher. C'eſt par une telle conduite que je me ſuis fait aimer, eſtimer & craindre en un lieu, où je ne poſſéde rien que moi-même. Depuis la priſe de Philipsbourg *on eſt ici dans la plus grande conſternation du monde, & vous verrez* Fürſtenberg *Cardinal & Electeur pour toute ſa vie. J'ai fait ce prognoſtic il y a longtems, mais l'ignorance du gouvernement préſent eſt invincible, & la ruïne en eſt inévitable. Souvenez-vous de moi, mais ſachez que* Rome *eſt l'unique* Phœnix, *qui renait toûjours de ſes cendres plus beau & plus grand que jamais & vous verrez ce prognoſtic accompli.*

Pour mes joïaux, je ſuis en négociation pour les dégager & je vous ferai bien-tôt ſavoir, ce que j'aurai réuſſi à conclurre. Sachez pourtant que Texeira *n'eſt pas mon fait. Quand j'aurai conclu l'affaire je vous ferai tout ſavoir.*

Au reſte faites enſorte, que le Marquis traitte d'égal avec qui que ce ſoit des autres Miniſtres, coûte que coûte. Ne vous mettez pas en peine de l'argent. Il ne me manquera jamais, je voudrois ſeulement en avoir aſſez, pour pouvoir vous récompenſer de vos fidéles ſervices. Mais peut-être, que Dieu me fera bien-

tung und Freundſchaft dadurch erhalte, daß ich jedermann Gutes und niemanden Uebels erzeige, ohne dazu gezwungen zu ſeyn; wiewohl auch dieſes ſehr ſelten, und nicht eher geſchieht, als wenn ich es nicht ändern kann. Durch dieſes Betragen habe ich es dahin gebracht, daß man mich an einem Orte, allwo ich nichts, als mich ſelbſt beſitze, liebet, ehret, und fürchtet. Nach der Eroberung von **Philippsburg** iſt hier alles in der größten Beſtürzung: und Sie werden ſehen, daß **Fürſtenberg** lebenslang Kardinal und Churfürſt bleiben wird. Dieſes habe ich ſchon längſt vorher geſaget: allein die Unwiſſenheit der gegenwärtigen Regierung iſt unüberwindlich, und ihr Verfall unvermeidlich. Denken Sie an mich: allein Sie müſſen auch wiſſen, daß **Rom** der einzige **Phönix** ſey, der beſtändig aus ſeiner Aſche viel ſchöner und größer wieder in die Höhe ſteigt, als vorher. Sie werden die Erfüllung dieſer Vorherverkündigung erleben.

Was mein Geſchmeide betrifft; ſo bin ich im Begriffe, daſſelbe wieder einzulöſen: und ich werde Ihnen bald melden, wie weit ich ſolches zu Stande bringen können. Indeſſen muß ich Ihnen doch ſagen, daß **Texeira** nicht mein Mann ſey. Wenn ich die Sache beſchloſſen haben werde, ſo ſollen Sie alles erfahren.

Uebrigens richten Sie es doch dergeſtalt ein, daß der Marquis keinem andern Miniſter etwas zum Voraus gebe, oder weiche, es mag gleich koſten was es wolle. Wegen des Geldes haben Sie nur gar keine Sorge. Daran wird es mir niemals fehlen. Ich wünſchte nur, daß ich Geld genug hätte, um ihre treuen Dienſte zu belohnen. Allein vielleicht machet mich Gott bald ſo glück-

lich,

bientôt la grace de pouvoir ſatisfaire ce deſir. Je me rapporte du reſte à la dépêche du Sécrétaire, dans laquelle vous recevrez mes ordres, & vous verrez par mes Apoſtilles mes ſentimens ſur les mémoires donnés. Le Marquis rend juſtice à votre habileté & à votre fidélité en toutes les lettres, qu'il m'écrit; & quoique vous n'aïez pas beſoin de ſes bons offices, puiſque ſans cela je vous connois & ſuis ſatisfaite de vous; néanmoins ſe louant fort de vous, il vous rend un bon office qui ne vous ſera pas inutile. Je lui ai ordonné de vous dire de ma part, que vous n'avez qu'à parler, pour obtenir de moi tout ce que vous ſouhaitez, pourvû que les choſes ſoïent poſſibles & faiſables. Dieu vous conſerve. Adieu.

Rome, 20 Novembr. 1688.

Chriſtine Alexandra.

Apoſtille. *J'envoïe cette lettre ouverte au Marquis afin qu'il ſache ce que je vous écris.*

Io vi rimando la lettera, che voi havete ſcritta al voſtro Padre, apoſtillata della mia mano. Stimo che ſaprete intenderla: in quella vedrete, ch' io ſono ſodisfatiſſima di voi, fin qui.

Mi pare un' hora mill' anni, di ſentire il ritorno del Ré, e comminciati

lich, daß ich auch dieſem Verlangen werde eine Genüge thun können. Ich beziehe mich übrigens auf die meinem Secretär zugeſandten Nachrichten, bey welchem Sie auch meine Befehle an Sie erhalten werden. Aus den Nachſchreiben aber werden Sie meine Meynung wegen der übergebenen Schriften erſehen können. Der Marquis läßt ihrer Geſchicklichkeit und ihrer Treue, in allen ſeinen Briefen an mich, Gerechtigkeit wiederfahren: ob Sie gleich ſeiner Empfehlungen gar nicht bedürfen, weil ich Sie ohne das kenne, und mit Ihnen zufrieden bin. Da er indeſſen ihre Geneigtheit gegen ihn rühmet; ſo leiſtet er Ihnen dennoch dadurch einen guten Dienſt, der Ihnen nicht ſchaden ſoll. Ich habe ihm befohlen, er möchte Ihnen in meinem Namen ſagen: Sie dürften nur ſprechen, um alles, was Sie wünſchen, von mir zu erhalten, dafern es in meinem Vermögen ſteht und thunlich iſt. Gott erhalte Sie, und leben Sie wohl!

Das 1688ſte Jahr.

Rom den 20ſten des Winterm. 1688.

Chriſtina Alexandra.

Nachſch. Ich ſchicke Ihnen dieſen Brief offen zu; damit der Marquis wiſſe, was ich an Sie ſchreibe.

Ich ſchicke Ihnen den Brief zurück, den Sie an Ihren ſel. Vater geſchrieben haben, nebſt einem Nachſchreiben von meiner eigenen Hand, welches Sie, wie ich vermuthe, wiſſen werden, wie Sie es zu verſtehen haben. Sie werden darinnen wahrnehmen, daß ich bisher wohl mit Ihnen zufrieden bin.

Eine Stunde ſcheint mir tauſend Jahre lang zu werden, bis ich die Zurückkunft des

Das 1688ſte Jahr.

ciati li noſtri negozi, per veder più chiaro nelli fatti miei, già ne ſpero poco, ed ogni poca di coſa che ne potreſte ſpuntare, mi parerebbe aſſai, perche ſono perſuaſiſſima, della mala intentione di queſta Corte verſo di me, e della ingratitudine loro. Mà mi baſta di tener la lite acceſa. La vita, e la morte mia ſtà nella mano d'Iddio, ma haverò la conſolatione di veder morire, chi déſidera la mia. Della penſione non ſe ne parli più. Del cambio ſentite che vi dicono, ed io poi riſolverò; biſogna veder' ſe torna conto. Jo barattero volontieri la Pomerania *col* Bremeſe, *pur che mi ſi deſſe l'equivalente, non ſolo diquello che poſſiedo hoggidi, mà anche di quello che dovrei poſſedere. A queſto biſogna avertire. Jo darei tutto per haver' tutto* Bremen, *mà pur con tutta la ſouranità. Baſta, ſentite quello che vi ſi dirà, e fatevi pregare ſe è poſſibile, ſe poi non vogliono, pazienza. Tenete vi alle voſtre inſtruttioni, e ſtrappatene quel più, che ſarà poſſibile* (*).

Del-

Königes erfahre, und unſere Unterhandlungen wieder angegangen ſind, damit ich in meinen Sachen mehr Licht bekomme. Ich verſpreche mir davon eben nicht viel. Allein, ſo wenig als Sie auch dabey ausrichten, ſo ſoll es mir genug ſeyn; indem ich von den übeln Geſinnungen und von der Undankbarkeit dieſes Hofes, gegen mich, mehr denn zu viel überzeugt bin. Es ſoll mir genug ſeyn, daß dieſer Zank fort glimme. Mein Leben und Tod ſteht in Gottes Händen: allein ich werde den Troſt haben, diejenigen vor mir ſterben zu ſehen, die meinen Tod wünſchen. Von dem Gehalte iſt gar nicht mehr die Rede. Wegen der Vertauſchung aber können ſie doch hören, was man Ihnen davon ſagen wird. Man muß zuſehen, ob ich Vortheil dabey habe. **Pommern** würde ich recht gern gegen **Bremen** vertauſchen, falls man mir nur etwas dagegen giebt, das nicht allein dem, was ich beſitze, ſondern auch dem, was ich von rechtswegen beſitzen ſollte, gleich kömmt. Hierauf müſſen Sie acht haben! Ich würde alles für **Bremen** hingeben, wenn man mir die völlige Oberherrſchaft davon zugeſtünde. Genug, merken Sie ſich nur, was man Ihnen davon ſagen wird, und wo möglich, ſo laſſen Sie ſich darum bitten. Wollen Sie nicht daran: Geduld! bleiben Sie bey ihren Verhaltungsbefehlen, und machen Sie ſich dieſelben ſo gut zu Nutze, als es nur immer möglich iſt (*).

Der

(*) Folgendes war dieſem Briefe noch hinzugeſetzet:

Non dite niente a niſſuno del noſtro diſſegno. Fattevi animo. I noſtri diſſegni rinſciranno tutti. Sò ben che tutti li grandi del Regno ſaranno dalla mia parte, perche il Re s'éreſo troppo odioſo à loro. Mà tenete il negotio ben ſegreto. Dieſen Abſatz findet man zwar in der Abſchrift, aber nicht in der Urkunde. D. i. Entdecken Sie ja niemanden, es mag ſeyn wer es wolle, etwas von dieſer Abſicht. Faſſen Sie nur guten Muth. Unſere Anſchläge werden alle gelingen.

Ich

Delli voſtri amori con queſta Dama biſogna ſcordarſene affatto, mà affatto. Voi parlate d'impegno. Ricordatevi che l'unico impegno ch' havete, é la fedeltà che dovete a voſtra moglie, quello havete contratto di Dio, e de gl' homini, ed ogni altro, non cavarete altro, che vergogna, pentimenti, e prejudizio per l'anima, e per il corpo. Jo non ſono ſcrupuloſa, mà vi racomando l'anima voſtra. So che ſiete Giovàne. Non pretendo che ſiate Anacoreta, ne Romito, ma non vi incarognate con neſſuno più, tanto più che tradite quella poueraccia, con dargli ad intendere, che voi l'amate. Ben è vero, ch' ella ſi trova trà Galeotti e Marinari, e credo che lei vi corriſponda, vi prometto, che ſi governa bene, però levatevi da queſta trepa. Jo hò agiuſtato tutte le coſe ſue, e non vi è più che dire, e le hò agiuſtate con tanto honore e riputatione ſua, che ha dato ammirazione à tutti.

Der Liebe mit dem bewußten Frauenzimmer müſſen Sie ſich ganz und gar entſchlagen. Erinnern Sie ſich aber dagegen, daß ihre einzige Verpflichtung, die Ihrer Frauen ſchuldige Treue iſt. Dieſe haben Sie Gott und Menſchen angelobet: von allem Uebrigen würden Sie nur Schimpf, Reue und Nachtheil an Seele und Leibe haben. Ich treibe die Gewiſſenhaftigkeit gar nicht zu hoch. Allein ich bitte doch, daß Sie Ihre Seele bedenken. Ich weis, daß Sie ein junger Menſch ſind. Ich verlange auch nicht, daß Sie die Welt verlaſſen, und ein Einſiedler werden ſollen. Allein vermengen Sie ſich auch nicht mit jemanden mehr, zumal da Sie ſodann Ihre arme Frau betriegen, wenn Sie ihr vorſagen, daß Sie dieſelbe lieben. Es iſt zwar an dem, daß dieſelbe aus dem Regen in die Traufe gekommen, und ich glaube auch, daß Sie ſich nach Ihnen richten, und wohl verhalten werde. Laſſen Sie aber von dieſem böſen Wege! Ich habe alle Ihre Sachen wieder gut gemachet, ſo, daß man nichts dagegen zu ſagen hat. Ich habe alles mit ſo großem Ruhme und Ehren für ihre Frau geendiget, ſo, daß dieſelbe von jedermann bewundert worden.

Das 1688ſte Jahr.

Qui le coſe ſtanno a ſolito. I franceſi ſono più forti di noi in Roma, *benche non ſieno armati. Il Papa è più odiato che niſſuno, e quello ch' è peggio, diſprezzato da tutti hà accettata finalemente la mediatione* d'In-

Hier ſtehen die Sachen auf dem gewöhnlichen Fuße. Die **Franzoſen** zu **Rom** ſind ſtärker, als wir übrigen, ob ſie gleich unbewaffnet ſind. Der Pabſt iſt mehr, als ſonſt jemand verhaßt, und ſteht, was noch ſchlimmer iſt, bey jedermann in Verach-

Ich bin verſichert, daß alle Großen des Reichs auf meiner Seite ſeyn werden; weil ſich der König bey denſelben gar zu verhaßt gemachet hat. Halten Sie dieſe Sache aber ganz geheim. Ohne Zweifel rühret dieſes von einem wälſchen Miniſter her.

Das 1688ſte Jahr.

d'Ingilterra *che prima non voleva ſentir parlare. Quando ſarà preſo Filisburgo, allora calaremo le brache fino alle calcagne; mà io tengo cattiva opinione delle coſe* d'Ingilterra. *Faccia Dio chi io m'inganni!*

Per quanto a voi, fatevi animo non vi dia faſtidio l'eſſer Giovane, e la voſtra poca eſperienza. Voſtro padre di felice memoria, haveva meno capacità di voi, quando io comminciai d'adoprarlo, e pur ſi fece poi quel grand huomo, ch' egli era, quando, per voſtra diſgrazia, l'habbiamo perduto. Gl' huomini fanni li negozii, mà li negozii fanno anche gl' huomini. A tutto ci vuole applicatione e tempo. Sopra tutto vi racomando la ſecretezza. Habiate per maſſima, di non dire mai niente a niſſuno, ſe non per neceſſità del negozio. Per eſſempio à G. G. *biſogna che confidate, che conferite con lui, e con li Miniſtre, con li quali neceſſariamente havete da parlare. Fuor di là non nè parlate con neſſuno. A queſto propoſito vi voglio avertire, di non ſcriver' mai niente alle voſtre Donne, che io hò viſto, che gli parlate del cambio, e queſto è mal fatto. Quelle non vi poſſono dare, ne conſiglio, ne aiuto, però non lo fate più. Parlate gli delle coſe di caſa voſtra, quanto volete, mà mai delle coſe mie.*

Del reſto ſono ſodisfatiſſima di voi e ſon certa, che ſe tutto non vi rieſce,

tung. Endlich hat derſelbe doch die Vermittelung des engländiſchen Hofes angenommen, davon er anfänglich nichts hören wollte. Wird **Philippsburg** erobert, ſo ſteht es ſchlecht um unſere Sachen. Gott gebe, daß ich mich betriege!

Was Sie aber ſelbſt betrifft, ſo faſſen Sie nur guten Muth, und laſſen ſich Ihre Jugend und wenige Erfahrung gar nicht anfechten. Ihr Vater, ſeligen Andenkens, hatte noch weniger Fähigkeit, als Sie, da ich denſelben zu brauchen anfieng. Nachdem ward er der große Mann, der er war, als wir ihn zu Ihrem Unglücke verloren. Die Geſchäffte machen den Mann, und dieſe müſſen jene ausführen. Zu allen Sachen gehöret Zeit und Mühe. Vor allen Dingen aber empfehle ich Ihnen die Verſchwiegenheit. Nehmen Sie dieß als eine Grundregel an: niemanden von Ihren Geſchäfften etwas zu eröffnen, als wenn es Noth thut. Dem Oberſtatthalter z. E. müſſen Sie ſich anvertrauen, und ſich mit demſelben ſo, wie mit den Miniſtern, die Sie ſprechen müſſen, berathſchlagen. Außer dieſen aber ſagen Sie niemanden kein Wort. Hierbey muß ich Sie noch bedeuten, daß Sie nie etwas von Geſchäfften an Ihr Frauenzimmer ſchreiben. Ich habe geſehen, daß Sie denſelben was von der Vertauſchung geſaget haben: und daran haben Sie ſehr übel gethan. Dieſe können Ihnen weder rathen noch helfen. Thun Sie es daher nicht mehr; ſprechen Sie mit denſelben von Ihren eigenen Angelegenheiten, ſo viel Sie wollen, niemals aber von den meinigen.

Uebrigens bin ich mit Ihnen ſehr wohl zufrieden, und auch zugleich verſichert, daß,

non

wenn

non ſara colpa voſtra. Jo approvo anche in tutto e per tutto la voſtra condotta col Governat. Gen. Biſogna come già vi diſſi, diffenderlo, e proteggerlo a ſpada tratta per parte mia, e far' conoſcere, che quando ſi manca à lui s'offende me. Dio vi conſervi, proſperi ſempre, e vi conſoli. Addio.

Rome, 23 Ottob. 1688.

La Regina voſtra.

wenn Sie ja nicht alles glücklich ausrichten ſollten, es doch nicht an Ihnen liegen werde. Ihr Verhalten gegen den Oberſtatthalter billige ich auch durchgängig. Sie müſſen denſelben, ſo wie ich es Ihnen ſchon geſagt habe, vertheidigen und mit gezucktem Schwerte von meinetwegen beſchützen, um dadurch zu erkennen zu geben, daß man mich beleidiget, wenn man ſich an demſelben vergeht. Gott erhalte, beglücke, und tröſte Sie. Leben Sie wohl!

Das 1688ſte Jahr.

Rom den 23ſten des Weinm. 1688.

Ihre Königinn.

Dite al Governat. Gen. ch' io ſarò in Hamburgo *in 12 giorni (in tempo d'eſtate, d'Inverno del più) ogni volta che la mia preſenza ſarà neceſſaria, ma non vorrei movermi per bagatelle, ne per chimere, egli m'intenderà. Vi confeſſo ch' il penſar d'haver a partir di* Roma, *mi fà crepare il cuore: mà ſe ſi trattaſſe del ſervitio della mia patria, e del mio Regno, ſaro ſempre pronta a mettere mille vite per loro. Baſta ch' io lo ſappi.*

Sagen Sie dem Oberſtatthalter, daß ich in 12 Tagen zu **Hamburg** ſeyn werde, ſo bald meine Gegenwart daſelbſt nöthig ſeyn wird. (Es verſteht ſich aber im Sommer; im Winter gehen mehrere Tage darauf). Allein um Kleinigkeiten und Träume willen, wollte ich eben nicht von hier gehen. Er weis ſchon, was ich ſagen will. Ich kann es Ihnen nicht bergen, daß mir das Herz blutet, wenn ich nur daran denke, daß ich **Rom** verlaſſen ſoll. Käme es aber darauf an, daß ich meinem Vaterlande oder meinem Königreiche einen Dienſt leiſten ſollte; ſo wäre ich bereit tauſend Leben dafür hin zu geben. Es wäre genug, daß ich es nur wüßte.

Au même.

Jo non hò che riſpondere alle voſtre ultime. Hò viſto quelle che ſcrivete al voſtro padre, ed a me. Approvo tutta la voſtra condotta, fin qui, e ſono ſodisfatiſſima di voi. Credo havervi dato nelle mie paſſate tutti li ordi-

An ebendenſelben.

Ich habe auf ihre letzten Briefe nichts mehr zu antworten. Ich habe den geleſen, welchen ſie an ihren Vater und an mich geſchrieben haben. Ich billige ihr bisheriges Verhalten, und bin ſehr zufrieden mit Ihnen. Ich glaube Ihnen in meinen vorigen

Brie-

Das 1688ſte Jahr.

ordini che vi ſono neceſſarii pel voſtro governo. Del cambio di qualisvoglia ſorte che ſia, datevi per non inteſo, ſe non vi parlano più chiaro, ne moſtrate neſſuna voglia di cambio, fate caſcare del tutto il propoſito di Pomerania *con l'equivalente in* Bremen. *Mi piace aſſai, mà conpatto che mi dieno l'equivalente non ſolo di quello ch' io poſſiedo, mà anche di quello, ch' io dovrei poſſedere in* Pomerania, *che coſi à poco à poco tutto* Bremen *in ſoſtanza ſarebbe mio. A queſto partito m'appiglierò volontieri, mà quando anche non poteſte ſpuntar di haver' tutto l'equivalente, pigliate almeno quanto che poteſte havere, e riſervate la mia pretenſione viva, per ch' a me ſarà molto più commodo, haver' le coſe mie* d'Allemagna *tutte in* Bremen *ch' in* Pomerania, *e queſto trattato biſogna concluderlo piu avantaggioſo che potraſſi, fare con l'aſſiſtenza del Gouvern. Generale.*

Briefen alle benöthigte Verhaltungsbefehle gegeben zu haben. Was den Tauſch betrifft, er mag gleich ſeyn von welchem Orte er immer wolle; ſo thun Sie, als ob Sie es nicht verſtanden hätten, falls man ſich gegen Sie nicht deutlicher erkläret. Bezeigen Sie dazu gar keine Luſt. Laſſen Sie vielmehr den Vorſchlag wegen der Vertauſchung von **Pommern** gegen **Bremen**, ganz und gar fahren. Derſelbe gefällt mir zwar ganz wohl, doch bloß mit der Bedingung, daß man mir nicht allein ſo viel von **Bremen** gebe, als ich von **Pommern** beſitze, ſondern auch ſo viel, als ich davon billig beſitzen ſollte; wodurch nach und nach ganz **Bremen** mein werden würde (*): mit dieſer Bedingung bin ichs zufrieden. Können Sie aber nicht alles erhalten, ſo nehmen ſie wenigſtens ſo viel, als Sie bekommen können, und behalten Sie dadurch meine Anſprüche offen (†), weil es mir viel gelegener iſt, daß ich das, was mir in **Deutſchland** zugehöret, zuſammen in **Bremen**, als in **Pommern** beſitze. Dieſer Vergleich muß aber unter dem Beyſtande des Oberſtatthalters, unter den vortheilhafteſten Bedingungen, die nur möglich ſind, getroffen werden.

Quanto all' aſſiſto generale dell' altre provincie, non mi piace, perche ſò che mài ſarà pagata, mà ſe vi foſſe ſicurezza, volontieri lò farei. Ma ſtate in cervello, che non ſi accorghi-

Die Verpachtung meiner übrigen Provinzen überhaupt gefällt mir gar nicht, weil ich weis, daß ich nie bezahlet werden würde: Könnte ich aber hinlängliche Sicherheit erhalten, ſo wäre ich wohl damit zufrieden.

Wanken

(*) Folgende Worte waren hier in der wälſchen Abſchrift eingeſchaltet: „ſodann könnte ich „die Oberherrſchaft davon an mich brin„gen.„

(†) Nachher waren auch noch dieſe Worte eingerücket: „Damit wir bey Bewirkung unſe„rer Anſchläge keine Zeit verlieren.„ Dieſe Zuſätze ſind ohne Zweifel von der Hand desjenigen Miniſters hinzugefüget worden, der dieſe den Freunden der Königinn in Schweden dergeſtalt verbeſſert mitgetheilet, um dieſelben dadurch deſto ſtärker anzuſpornen.

Digitized by Google

corghino ch' io ne habbià voglia, Habiate pazienza; quella ſola ha da vincere. Conſervata li miei dritti, e proteſtate ſempre contro l'infrattione, laſciateci poi penſare a loro.

Voi havete parlato da Salomone, *e non vi laſciate infinocchiare da* Silbercrone, *ne da neſſun' altro di mutar' linguaggio; e quando vi dicono, ch' Jo volendo laſciar, non potevo dar il regno ad altri? dimandate chi diede queſto dritto al Ré, altro ch' io, che, a forza d'autorità mia lo poſto in ſtato, da poter eſſere da me eletto, ſenza haverci neſſun altro dritto, che la mia unica oſtinata, ed invincibile volontà. Parlate coſi e vedrete, che turarete la boccha a* Silbercrone *& ad ogni altro. E bene, che ſappiano che non habiate voi paura di rimproverarli la loro ingratitudine, con maniere galanti e diſcrete; Governatevi in tutto con queſta iſteſſa prudenza, ch' havete fatto vedere fin qui, e fatevi animo. Jo non ho mai dubbitato della fede e adeſſo non dubito più, della voſtra capacità, ed applicatione in ben ſervirmi. Solo vi commando di non impazientarvi, mà di mettervi il tempo, che ci và per fare ogni coſa bene; e ſiate certo, che quando anche non vi rieſca tutto, come io e voi deſideriamo, io vi farò la giuſtizia d'eſſer perſuaſa, che la colpa non è voſtra. Non m'importa niente. Anzi hò guſto d'haver ſempre qualche parte acceſa con la* Suetia, *che*

Wanken Sie indeſſen nur nicht, damit man ſich nicht einbilde, daß ich dieſe Verpachtung wünſche. Haben Sie Geduld. Dieſe allein kann den Sieg davon tragen. Behaupten Sie meine Vorrechte wider alle Eingriffe. Hernach mögen ſie davon denken was ſie wollen. Das 1688ſte Jahr.

Sie haben wie ein anderer **Salomon** geredet. Laſſen Sie ſich daher weder von dem **Silfwercrona** noch von ſonſten jemanden beſchwätzen, die Sprache zu verändern; und wenn Sie ihnen ſagen: daß, als ich die Krone ablegte, ich dieſelbe keinem anderen geben können, ſo fragen Sie dieſelben doch nur: wer denn anders das Recht zu derſelben dem Könige eingeräumet hat, als ich? die ich vermöge meiner Gewalt, denſelben in ſolchen Stand ſetzte, daß er von mir erwählet werden konnte; ohne daß er dazu ein anders Recht als meinen hartnäckigen und unüberwindlichen Willen gehabt? Bleiben Sie bey dieſer Sprache, ſo werden Sie ſehen, daß Sie dadurch dem **Silfwercrona** ſowohl, als den übrigen den Mund ſtopfen werden. Es iſt ſehr gut, daß man ſehe, wie Sie ſich gar nicht ſcheuen, ihnen ihre Undankbarkeit auf eine feine und beſcheidene Art vorzuhalten. Beobachten Sie nur fernerhin diejenige Klugheit, die Sie bisher bewieſen haben, und ſeyn ſie gutes Muths. An Ihrer Treue habe ich niemals gezweifelt, und voritzo zweifele ich auch gar nicht mehr an ihrer Fähigkeit und an ihrem Eifer, mir redlich und wohl zu dienen. Dieß einzige empfehle ich ihnen, nur daß Sie nicht ungeduldig werden, ſondern zu allen Sachen, die Sie wohl ausrichten wollen, ſich gehörige Zeit nehmen. Seyn Sie nur verſichert, daß, falls Ihnen nicht alles nach meinem und ihrem Wunſche glücklich von ſtatten gehen ſollte,

Das 1688ſte Jahr.

che ſpero di fare pentir il Ré della ſua ingratitudine ed ingiuſtizia un dì, e ſappiate ch' io non vi parlo a caſo.

Qui il Papa gia commincia a callar' le brache, e la Francia *farà quello che vuole. Vedrete li quartieri riſtabiliti, & me canonizata per un gran Profeta, non che per Aſtrologo. Da altri ſaprete quanti vituperii ſi fanno qui. Ma quando ſi vedrà il fine di queſta comedia? Il P. P. vol pure reſtar un gran Zanni. Trà me, e li franceſi, vi paſſa un ottima corriſpondenza; Hà fatto l'Ambaſciatore li fuochi per* Philipsburg, *coſa inaudita, ne mai più viſta in* Roma. *Fà adeſſo tutto quello che vuole; ne vi è coſa che non ſofra queſto indegno governo, più odiato, e diſprezzato che mai. La voſtra moglie è più pazza che mai, ma queſto non fà ch' io non la protegga. Non ſò di che ſi lamenti, ma ſò ch' hà torto di lamentarſi. Vi ho ſcritto quanto mi occorre in propoſito ſuo ne vi dico niente di più, ſolo ſappiate, che dopo la morte di voſtro padre, di felice memoria, tutte le voſtre trè ſcritte a lui le hò havuto io, ed io non glie n' ho data neſſuna, perche coſi conviene. Addio. Mi rimet-*

ſollte, ich Ihnen dennoch Gerechtigkeit wiederfahren laſſen und glauben will, daß die Schuld nicht an Ihnen gelegen. Es liegt mir nichts daran. Ich habe ohnedem Luſt immer eine Gelegenheit zum Zanke mit **Schweden** bey der Hand zu haben, und hoffe es noch dahin zu bringen, daß den König dereinſt ſein Undank und ſeine Unbilligkeit gereuen ſoll. Glauben Sie nur, daß dieſes keine leeren Worte ſind.

Der Pabſt fängt bereits an glatte Worte zu geben, und **Frankreich** wird alles thun, was es nur ſelber will. Sie werden die Quartiersgerechtigkeiten wieder hergeſtellet, und mich als eine Prophetinn, nicht aber als eine Wahrſagerinn, unter die Heiligen verſetzet ſehen. Sie werden es von andern erfahren, wie ſchändlich es hier zugeht. Allein, wenn wird ſich dieſes Schauſpiel endigen? Der Pabſt allein will der große Luſtigmacher bleiben. Mit den **Franzoſen** ſtehe ich in dem beſten Vernehmen von der Welt. Der Geſandte hat wegen der Eroberung von **Philippsburg** ein Luſtfeuer abbrennen laſſen. Dieß iſt eine unerhörte Sache, die man nie zu **Rom** geſehen hat. Er thut voritzo alles, was er will. Es iſt keine einzige Niederträchtigkeit, welche dieſe unwürdige und mehr als jemals verachtete und verhaßte Regierung nicht dulden müßte. Ihre Frau iſt närriſcher, als ſie jemals geweſen iſt; allein deswegen verſage ich ihr dennoch meinen Schutz nicht. Ich weis zwar nicht, worüber ſie ſich beklaget; allein das weis ich, daß ſie dazu keine Urſache hat. So oft ich mich derſelben erinnert, ſo oft habe ich auch ihrentwegen an Sie geſchrieben; ich will Ihnen aber in Zukunft nichts mehr von ihr ſagen. So viel müſſen Sie indeſſen doch wiſſen,

rimetto nel rimanente alle mie precedenti.

Roma, 27 Novembr. 1688.

ſen, daß ich ſeit dem Tode Ihres ſel. verſtorbenen Vaters drey Briefe, die ſie an ihre Frau geſchrieben, empfangen, und bey mir behalten habe: weil ich es nicht für rathſam gefunden, ihr dieſelben zuzuſtellen. Uebrigens beziehe ich mich auf meine vorigen Briefe.

Rom den 27ſten des Wintern. 1688.

Das 1688ſte Jahr.

La Regina. Die Königinn.

Die Verhaltungsbefehle, welche **Chriſtina** hier dieſem nach **Schweden** abgeſchickten Marquis ertheilet, rühren unfehlbar von ihr ſelbſt her. Sie hatte **Schweden** nicht dergeſtalt entſaget, daß ſie an daſſelbe nicht noch hätte denken, und daſelbſt einige treugeſinnte auf ihrer Seite behalten wollen; wie es denn auch daran bis an ihr Ende nie gefehlet. Die Worte: **daß ſie zu Rom, allwo ſie außer ſich ſelbſt nichts eigenes gehabt, ſich durch ihr Betragen, in Liebe, Hochachtung und Furcht geſetzet hätte**, ſind ſehr merkwürdig: und ob gleich die Wiederherſtellung der Quartiersgerechtigkeiten ihrer Vorherverkündigung nach, nicht völlig erfolgte, (welches vielleicht geſchehen wäre, wenn ſie nicht inzwiſchen geſtorben) ſo beſtätiget doch die Geſchichte, daß die damalige Regierung in **Rom**, ſo wie **Chriſtina** ſich darüber in ihrem Schreiben an den Marquis **del Monte** erklärte, aufs höchſte verhaßt und verachtet geweſen. Hiemit ſtimmet auch dasjenige ziemlichermaßen überein, was **Burnet**, der ſich damals in **Rom** aufhielt, davon berichtet a). „Zu **Rom** ſpricht man gewöhnlicher Weiſe von Neuigkeiten. Man darf nur in die Vorzimmer einiger der angeſehenſten Kardinäle gehen, ſo wird man daſelbſt die Neuigkeiten „von ganz **Europa**, mit vielen Anmerkungen und Betrachtungen über die Zeitläufte, vernehmen. Bey der Königinn von **Schweden** höret man alle **Deutſchland** und ganz „**Norden** überhaupt betreffende Zeitungen. Dieſe Fürſtinn, welche unter denjenigen, „ſo Witz und Gelehrſamkeit beſitzen, beſtändig herrſchen wird, unterhält in ihrem Vorgemache den anſehnlichſten Hof von allen die in **Rom** befindlich ſind. In Anſehung ihrer „Höflichkeit und der Verſchiedenheit der Sachen, davon ſie ſich unterredet, kann man ſie „das Seltenſte unter allen zu **Rom** befindlichen Seltenheiten, wo nicht unter allen Alterthümern nennen: welches Ausdrucks ſie ſich ſelbſt bediente, als ich mit derſelben zu ſprechen die Ehre hatte (*).„ Eben dieſer Biſchof führet an einem andern Orte eine Stelle

Chriſtina wird in Rom geehret und gefürchtet; die päbſtliche Regierung hingegen gehaſſet und verachtet.

a) Beſ. deſſen Voïage d'*Italie* IV Brief a. d. 441 S. imgl. Wagenſeils Hiſt. *Univ.* II Th. a. d. 823 u. f. S.

(*) Was Burnet hier von Chriſtinen meldet, das wird zum Theile von dem damals zu Rom ebenfalls befindlichen Miſſon beſtätiget 1). „Vor „einigen Tagen, ſchreibt derſelbe, machte Burnet „der

1) Beſ. *Miſſon* Voïage T. II. a. d. 141 S. und Voltairens Schreiben an J. K. H. von Schweden, vom 2ten May 1745. imgl. ſeine Antrittsrede in der franzöſiſchen Akademie zu Paris 1747.

Das 1688ſte Jahr.

le an, woraus man abnehmen kann, in was für Händen damals das Regimentsruder von Rom geweſen, und daß es Chriſtinen nicht ſchwer ankommen können, ſich allda, ſo wie ſie ſelbſten ſchreibt, Liebe und Ehrfurcht zu erwerben: Ich ſchließe, ſchreibt Burnet, mit einem ſehr ſinnreichen Ausſpruche der Königinn Chriſtina: „Die Kirche, ſagte ſie mir „ſelbſt, muß in der That von dem heiligen Geiſte regieret werden. Denn ſeit dem ich in „Rom bin, habe ich vier Päbſte geſehen, welche bey meiner Ehre kaum geſunde Ver„nunft hatten, und ich bin ein Zeuge, daß ſie recht in buchſtäblichem Verſtande zugleich die „allervornehmſten und die allerſchlechteſten Menſchen geweſen, (qu'ils ont été à la lettre les prémiers & les derniers des hommes a).

Fernere Briefe Chriſtinens über die damaligen Begebenheiten.

Zu dem, was wir hier von Chriſtinens Beurtheilungen der damaligen Zeitläufte angeführet haben, wollen wir noch drey andere Schreiben von ihr an ihren Oberſtatthalter Olivekrans beyfügen, welche die damaligen Vorfälle in ein helles Licht ſetzen.

Ich

a) *Burnet* Hiſt. de ſon tems ad ann. 1687. a. d. 732 S.

„der Heldinn, deren ſie mir Erwähnung thun, „die Aufwartung. Er ward, wie ſie leicht den„ken können, aufs gnädigſte und mit vielen Eh„renbezeugungen aufgenommen. Die Gelehrſam„keit und die Verdienſte dieſer Prinzeßinn, füget „er hinzu, ſind Ihnen nicht unbekannt. Weil ſie „es aber verlangen, ſo will ich Ihnen doch von „ihrer Perſon einen Begriff machen, und dieſelbe „in wenigen Worten abſchildern. Sie iſt über „ſechzig Jahr alt, ſehr klein und ungemein dick „und ſtark. Ihre Farbe, Stimme und Geſicht „ſind männlich. Sie hat eine ſtarke Naſe und „große blaue Augen, hellbraune Augenbraunen, „ein Unterkinn, das mit einigen langen Bart„haaren beſäet iſt. Die Unterlippe ragt ein we„nig hervor. Sie hat hellbraune, einer Hand„breit lange Haare, welche gepudert ſind, ſtarr „in die Höhe ſtehen, aber unbedeckt ſind. Sie iſt „von ſehr angenehmen Minen und überaus höfli„chem Weſen. Ihre Kleidung ſtellen Sie ſich „unter einem Mannsrocke von ſchwarzem Atlaſſe „vor, welcher bis an die Knie reichet, und bis un„ten zugeknöpfet iſt. Der kurze Ueberrock läßt „einen Mannsſchuh ſehen. Anſtatt der Halsbin„de, trägt ſie eine große ſchwarze Bandſchleife. „Ueber dem Rocke trägt ſie einen Gürtel, der den „Unterleib umgiebt, und deſſen Rundung deutlich „ſehen läßt.„ Ein neuerer Port hat nach ſeiner Art von ihr folgende Abſchilderung gemachet:

Chriſtinens äußerliches Anſehen.

„A ſa juppe courte & légére,
„A ſon pourpoint, à ſon colèt,
„Au chapeau chargé d'un plumèt,
„Au Ruban ponceau, qui pendoit
„Et par devant & par derrière,
„A ſa mine galante & fiére,
„D'Amazone & Avanturiére:
„A ce nez de Conſul Romain;
„A cette fierté d'héroine,
„A ce grand œil rendre & hautain:
„Soudain je reconnus *Chriſtine:*
„*Chriſtine* des arts le maintien.
„*Chriſtine* qui céda pour rien
„Et ſon Roïaume & votre Egliſe:
„Qui connut tout & crut rien.
„Que le ſaint Père canoniſe,
„Que damnent les Luthériens,
„Et que la gloire immortaliſe!

D. i. „An Ihrem kurzen und leichten Unterrocke:
„An ihrem Wammes und Reitkleide,
„An ihrer Feder auf dem Hute,
„An ihrem hinten und vorn herabhangenden rothen Bande,
„An ihrer edlen und ſtolzen Mine,
„Einer Amazoninn und irrenden Ritterinn,
„An jener römiſchen Bürgermeiſternaſe,
„An jenem heldenmäthigen Trotze
„An jenen großen zarten und ſtolzen Augen;
„Erkannte ich ſogleich Chriſtinen,
„Chriſtinen die Beſchirmerinn der Künſte,
„Und die ihr Königreich und eure Kirche für nichts verließ,
„Welche alles erkannte, und nichts glaubte,
„Die vom Pabſt unter die Heiligen verſetzet,
„Von den Lutheranern verdammet,
„Und von dem Ruhme vereviget wird.

Könnte man hiebey nicht ſagen: Pictoribus atque Poëtis &c.

J'ai reçû le raiſonnement que vous me faites ſur les affaires préſentes, qui eſt juſte & digne de vous, & vous aurez vû par mes précédentes, que j'ai prévenu votre deſir, en vous faiſant l'arbitre abſolu de la demeure du jeune Marquis à la Cour de Suède. *Je lui écris par cet ordinaire, qu'il ſe régle ſelon vos ordres. Je vous avouë, qu'il m'eſt fort néceſſaire ici ſurtout depuis la perte que j'ai faite de ſon père; Je ſuis perſuadée, qu'il eſt capable, comme vous le dites, de me ſervir utilement, & je ſuis ſi ſatisfaite de ſa conduite qu'il m'a ſurpris, aïant paſſé mon attente, quoique j'euſſe bonne opinion de lui. Je vous aſſure, qu'il ſe loue fort de vous. & que je vous tiendrai compte de l'aſſiſtance que vous lui donnez pour bien réuſſir. J'approuve auſſi tout ce que vous avez fait juſqu'ici & je me rapporte à mes précédentes, n'aïant rien de nouveau à vous commander & étant dans la dernière impatience du retour du Marquis pour être éxactement informée de l'état des choſes. J'ai peine à croire, qu'on ſe ſouvienne encore de moi en* Suède, *& je ſuis impatiente de ſavoir au vrai ce, qui ſe paſſe. Envoïez-moi par le Marquis une éxacte relation de tout par écrit & de bouche, le chargeant de m'informer de tout ce que vous croïez être de mon ſervice.*

Ich habe ihre Beurtheilung der gegenwärtigen Welthändel erhalten: dieſelbe iſt gründlich, und ihrer würdig, und Sie werden wohl aus meinen vorigen Briefen erſehen haben, daß ich ihrem Verlangen zuvorgekommen bin, indem ich den Aufenthalt des jungen Marquis am ſchwediſchen Hofe, ihrer freyen Willkühr anheim geſtellet habe. Ich habe ihm mit dieſer Poſt geſchrieben, daß er ſich nach Ihrem Gutbefinden richten ſoll. Ich muß es Ihnen bekennen, daß ich denſelben allhier, inſonderheit weil ich ſeinen Vater verloren, ſehr nöthig habe. Ich bin völlig überzeuget, daß er ſo, wie Sie verſichern, ſehr fähig ſey, mir nützliche Dienſte zu leiſten. Ich bin auch mit ſeiner Aufführung ſehr wohl zufrieden, und muß es geſtehen, daß er meine Erwartung übertroffen; ob ich gleich ſchon vorher eine ſehr gute Meynung von ihm hatte. Er rühmet Ihre Gefälligkeit gegen ſich, auch in der That recht ſehr; und ich nehme den Beyſtand, den Sie ihm zu glücklicher Ausrichtung ſeiner Geſchäffte leiſten, auf meine Rechnung. Ich bin mit allem, was Sie bisher ausgerichtet haben, ſehr wohl zufrieden; und da ich Ihnen keine neuen Befehle zu geben habe; ſo beziehe ich mich auf meine vorigen Handbriefe, und erwarte bereits recht ungeduldig die Zurückkunft des Marquis, um von dem Zuſtande meiner Sachen umſtändliche Nachricht zu haben. Ich kann es ſchwerlich glauben, daß man in Schweden noch an mich gedenke, und bin recht begierig zuverläßig zu erfahren, was daſelbſt vorgeht. Schicken Sie mir durch den Marquis ausführlichen ſchriftlichen und mündlichen Bericht davon, und tragen Sie demſelben auf, daß er mir von allem, was Sie für mich dienlich halten, Nachricht gebe.

Das 1688ſte Jahr.

Das 1688ſte Jahr.

Pour l'Electeur de Brandenbourg, *j'avoue, que je lui ſuis bien obligée. Il m'a fait des offres des plus obligeantes du monde & me les a renouvellées encore depuis ces troubles de ſi bonne grace & ſi obligeamment, que je ſuis charmée de l'honnêteté de ce Prince. Jugez ſi je ſuis capable de manquer à cultiver une amitié qui pourroit m'être ſi importante en tous les événemens. Aſſurez-vous que j'entre fort dans ſes ſentimens ſur ce ſujèt. Je vois bien qu'e juſtice & raiſon, tout eſt perdu pour moi en* Suède, *où on n'attend & on ne deſire que ma mort, mais on pourroit ſe tromper. Je ſais qu'il faut mourir, mais peut-être qu'avant de prendre congé de la compagnie, il arrivera des choſes auxquelles on ne s'attend pas.*

On fait beaucoup de fond ſur la Suède *en* Allemagne, *mais je ſuis perſuadée, que le meilleur parti pour Elle eſt, d'être neutre. Je ſuis dans la dernière impatience de ſavoir celui que la* Suède *prendra. Cependant la* France *avance toûjours & fait tout ce qu'elle veut, ſans trouver aucune réſiſtance, & à moins d'un grand changement, Elle pouſſera bien ſes conquêtes. Les affaires* d'Angleterre *ſont dans un pitoïable état. La bigotterie & les Jéſuites & les Moines ont perdu le Roi, & j'avois prédit ſa ruïne, il y a longtems. Si le Prince* d'Orange *réuſſit, comme je le crois, dans ſon entrepriſe, ce ſera une formidable puiſſance que* l'Angleterre

Dem Churfürſten von **Brandenburg** bin ich in der That recht ſehr verbunden. Er hat mir die höflichſten Anträge gemachet, und dieſelbe nach dieſen Unruhen, auf eine ſo anſtändige und ſo verbindliche Art erneuert, daß ich von der höflichen Art dieſes Prinzen ganz eingenommen bin. Urtheilen ſie ſelbſt, ob ich ermangeln könne eine Freundſchaft zu unterhalten, die mir bey allen Gelegenheiten ſo vortheilhaft ſeyn könnte. Sie können verſichert ſeyn, daß ich hierinnen ſehr ſeiner Meynung bin. Ich ſehe wohl, daß in **Schweden** Recht und Gerechtigkeit, und alles für mich verloren ſey, und daß man daſelbſt nichts als meinen Tod wünſche. Man dürfte ſich aber wohl betriegen. Ich weis wohl, daß man ſterben muß. Allein es dürften ſich vieleicht, ehe ich noch ſterbe, ſolche Sachen eräugen, die man ſich itzo nicht vorgeſtellet.

In **Deutſchland** verläßt man ſich ſtark auf **Schweden.** Ich halte aber dafür, daß **Schweden** am beſten thut, wenn es unparteyiſch bleibt. Ich bin recht ungeduldig zu erfahren, auf welche Seite ſich **Schweden** ſchlagen wird. Indeſſen rückt **Frankreich** immer weiter fort, und thut alles, was es will, ohne einigen Widerſtand zu finden; und falls keine wichtige Veränderung vorfällt, ſo wird es ſeine Eroberungen ſehr weit ausdehnen. **Englands** Angelegenheiten ſind in kläglichen Umſtänden. Der Aberglaube, die Jeſuiten und die Mönche haben den König um alles gebracht: und ich hatte dieſes ſein Unglück lange vorhergeſagt. Dafern der Prinz von **Oranien** ſeine Abſichten, wie ich glaube, zu Stande bringt: ſo wird das unter einem Haupte vereinigte

England

terre & la Hollande *unies ſous une même tête, & ſous une telle tête qu'eſt celle de ce Prince, qui a un mérite perſonnel & extraordinaire. Je ſuis fort trompée, ou il taillera de la beſogne à la* France, *& lui fera connoître la faute qu'elle a faite de perſecuter ſi cruellement les Huguenots. Mais voilà raiſonner un peu trop. Je reviens à votre lettre, vous aſſurant que je ſuis plus que ſatisfaite de vous, que j'aime & que j'eſtime votre capacité, votre zéle & votre fidélité, autant que vous le pouvez ſouhaiter & éxiger de moi avec la plus grande juſtice du monde, qu'il n'y a rien qui ſoit en mon pouvoir que je ne faſſe, pour vous le témoigner par des effets égaux & utiles pour vous, & je veux que vous en ſoïez perſuadé. Dieu vous conſerve & vous faſſe proſpérer, comme je le deſire. Adieu.* Rome, *ce 4 Decembre, 1688.*

Chriſtine Alexandra.

England und Holland eine um ſo viel fürchterlichere Macht werden, je außerordentlicher die perſönlichen Verdienſte dieſes Oberhaupts ſind. Ich müßte mich ſehr irren, wenn es Frankreich nicht was rechts zu ſchaffen machen, und zur Erkenntniß des Fehlers bringen ſollte, den es durch die grauſame Verfolgung der Hugenotten begangen. Doch ich ſpreche hievon faſt zu viel. Ich komme wieder auf ihren Brief, und verſichere Sie, daß ich recht ſehr mit Ihnen zufrieden bin. Ich liebe und ſchätze Ihre Fähigkeit, ihren Eifer und ihre Treue ſo hoch, als Sie es nur immer wünſchen, und von mir mit allem Rechte fodern können. Ich habe nichts in meiner Gewalt, das ich nicht mit Vergnügen anwenden wollte, um Ihnen dieſes auf eine, ihrer Treue gemäße und nützliche Art, zu erkennen zu geben, und zu verſichern. Gott erhalte Sie, und laſſe es Ihnen, ſo wie ich wünſche, wohlgehen. Leben Sie wohl! Rom den 4ten des Chriſtm. 1688. Das 1688ſte Jahr.

Chriſtina Alexandra.

J'attens que le deuil du Marquis ſoit paſſé en compte à mes fraix.

Mein Wille iſt, daß die Koſten wegen der Trauer des Marquis auf meine Rechnung geſetzet werden.

Au même.

Le Prince d'Orange *eſt & ſera Roi* d'Angleterre *pour toute ſa vie, & il n'y aura pas d'autre. Sans être Aſtrologue j'ai prédit tout ce qui eſt arrivé au Roi* d'Angleterre, *& l'affaire de la perſécution des Huguenots de* France, *a été le coup fatal pour ce pauvre Prince, trop bigot*

An ebendenſelben.

Der Prinz von Oranien iſt König von England, und wird es auch lebenslang bleiben, und es wird es kein anderer werden. Ich habe alles das, was ſich mit dem Könige von England zugetragen, vorher verkündiget, ohne eine Wahrſagerinn zu ſeyn. Die Verfolgung der Hugenotten in Frankreich hat dieſen unglück-

Das 1688ſte Jahr.

got & trop peu politique, qui s'eſt perdu pour ſe laiſſer gouverner par la maudite race *des Jéſuites & des Moines, qui gâtent toûjours toutes les choſes dont ils ſe mêlent* (*).

glückſeligen Prinzen, der zu viel Aberglauben, und zu wenig Staatsklugheit beſeſſen, und ſich von dem verdammten Jeſuiter- und Mönchsgezüchte, welches alle Sachen verderbet, in die es ſich miſchet, regieren laſſen, ins Verderben geſtürzet (*).

J'approuve au reſte tout ce que vous avez fait, ainſi que la conduite du Marquis, duquel je ſuis très-ſatisfaite. Dites-le lui de ma part. Continuez avec le même zéle à me ſervir tous deux, & je ſerai toûjours ſatisfaite de vous. Je vous prie de m'informer ponctuellement des réſolutions, qu'on prendra en Suède *ſur les affaires publiques: car je réglerai mes réſolutions là-deſſus, & je pourrai faire des projèts à la* Suède, *qui, peut-être, lui pourroient être & avantageux, & glorieux, ſi Elle vouloit me croire. Adieu.*

Ich billige übrigens alles, was Sie ausgerichtet, und bin mit dem Verhalten des Marquis ebenfalls wohl zufrieden. Sagen Sie ihm dieſes von meinentwegen. Fahren Sie beyde fort, mir eben ſo eifrig zu dienen, wie bisher; ſo können Sie auch meiner beſtändigen Gnade verſichert ſeyn. Melden Sie mir doch umſtändlich die Entſchließungen, die man in **Schweden** in Anſehung der öffentlichen Angelegenheiten nehmen wird; denn darnach will ich die meinigen richten, und ich wäre im Stande, **Schweden** ſolche Vorſchläge zu thun, davon die Krone vielleicht vielen Vortheil und Ruhm haben würde, falls man mir glauben wollte. Leben **Sie wohl!**

Vous Sie

(*) Chriſtina, die in den Geſchichten ſtark beleſen war, wird darinnen viel ähnliche Unglücksfälle angetroffen, und ſich ohne Zweifel erinnert haben, in welchen Abgrund des Verderbens der König Sebaſtian von Portugall, von den ehrwürdigen Herren Jeſuiten geſtürzet worden: als welcher bloß dadurch in ſo großes Unglück gerathen, weil er ſich ſeinen Beichtvätern gänzlich überließ. Denn dieſe Herren ſetzten nicht allein das Königreich in die äußerſte Gefahr, ſondern brachten daſſelbe auch nach dem traurigen Tode dieſes Prinzen in ſpaniſche Bothmäßigkeit. „Die Jeſuiten, „ſchreibt der berühmte Thuanus 1), die ſich in „Portugall Apoſtel nennen ließen, weil ſie das „Evangelium in fernen Gegenden verkündigen, „nahmen unter dem ſcheinbaren Vorwande, die „übermäßige Pracht und andere ſo wohl an dem „Hofe als in dem Königreiche herrſchende Laſter „abzuſchaffen, Gelegenheit, ſich allmählich in Re„gierungsſachen zu miſchen, und dieſelbe nachher „gar an ſich zu bringen. Sie glaubten, die ſo „ſehr geprieſene lacedämoniſche Mäßigkeit, wäre „darum in Portugall einzuführen, daß ſie den „Aufwand eines jeden durch neue Verordnungen „einſchränkten. Allein ſie machten ſich dadurch „eben ſo lächerlich, als diejenigen unwiſſenden Aerzte, die an ſtatt, daß ſie die Körper von den überflüßigen Feuchtigkeiten und Säften, ſo dieſelben „beſchweren, reinigen ſollten, ſolche Mittel verordnen, die ſie ſchwindſüchtig machen. Dieſe „Herren bewieſen dadurch, daß das Amt der Geiſtlichen ſich mit der Verwaltung der Staatsangelegenheiten nicht wohl zuſammen reimete.

1) Beſ. l'Hiſt. de *Thou* III. T. LXV B. VI. § a. d. 537 S. und § VII u. f. imgl. *Merc.* Pol. Oct. 1750. a. d. 402-404 S.

Vous aurez ſû déja, que la Reine d'Angleterre *avec le Prince de* Galles *ſont arrivés en* France: *que le Roi s'en eſt enfui dans une frégate, ſans qu'on ſache ce qu'il eſt devenu. Pauvre Prince! je le plains: mais j'eſtime & admire le Prince, qui ſe rend ſi digne de ſa fortune. Cette cataſtrophe fera changer la ſituation des affaires à toute* l'Europe, *& je ne vois rien de plus formidable dans le monde, que* l'Angleterre *& la* Hollande *unies enſemble. A l'heure qu'il eſt je crois que tout doit trembler devant une ſi terrible puiſſance. Voilà mon ſentiment. Adieu.*

Sie werden es ſchon gewußt haben, daß die Königinn von **England** nebſt dem Prinzen von **Wallis** in **Frankreich** angelanget ſind, und daß der König auf einer **Fregatte** davon geflohen ſey, ohne, daß man wiſſe, wohin er gekommen. Ich bedaure dieſen unglückſeligen König; allein ich bewundere und ſchätze auch den andern König hoch, der ſich ſeines Glückes ſo würdig machet. Dieſer traurige Ausgang wird den Angelegenheiten von ganz **Europa** eine andere Geſtalt geben, und ich weis nichts Fürchterlichers in der Welt, als **Hollands** und **Englands** mit einander vereinigte Macht. Vorißo, glaube ich, zittert alles vor denenſelben. Dieß ſind meine Gedanken. Leben Sie wohl!

Das 1688ſte Jahr.

Les lettres arrivent ſi tard, qu'il eſt impoſſible de vous répondre ſur tout. Je vous répons comme je puis. Tout ce que je vous puis dire, eſt, que je vous commande d'attendre de pied ferme la fin de la diète à Stockholm, *auſſi bien que le Marquis. Car cette Diète eſt de la dernière importance pour moi. Le reſte par l'ordinaire prochain.* Rome, *ce* $\frac{1}{11}$ *Décembre, 1688.*

Chriſtine Alexandra.

Die Briefe laufen ſo ſpät ein, daß es nicht möglich iſt, Ihnen auf alles zu antworten. Ich thue es in der Eile, ſo gut ich kann. Alles, was ich Ihnen ſagen kann, iſt, daß ich Ihnen anbefehle, nebſt dem Marquis das Ende des Reichstages in **Stockholm** getroſt abzuwarten; indem dieſer Reichstag von der äußerſten Wichtigkeit für mich iſt. Das Uebrige will mit künftiger Poſt melden. **Rom** den $\frac{1}{11}$ſten des Chriſtmonaths 1688.

Chriſtina Alexandra.

Au même.

Je crois avoir vû l'Almanac dont vous me parlez, qui n'eſt ſans doute que trop véritable en ſes prédictions, & l'infortune du pauvre Roi d'Angleterre *n'eſt que trop vérifiée. Mais ſi vous euſſiez entendu mes prédictions, depuis plus de trois ans,*

An eben denſelben.

Ich glaube, den Kalender, deſſen Sie mir Erwähnung thun, geleſen zu haben. Deſſelben Vorherverkündigungen ſind, ſo wie das Unglück des armſeligen Königes von **England**, nur gar zu wahr geweſen. Hätten Sie aber vor drey Jahren meine Vorherverkündigungen, von welchen ganz

Das 1689ſte Jahr.

ans, dont Rome *entière eſt témoin, vous confeſſeriez que je ſuis plus grande Aſtrologue encore que les* Anglois, *& que l'Aſtrologie terreſtre eſt meilleure que la céleſte. La bigotterie, les conſeils des Jéſuites, des Moines & des Prêtres, conduiront infailliblement à leur ruïne tous ceux, qui ſe laiſſeront gouverner par eux. Mais je vous ferai une autre prédiction: c'eſt que* l'Angleterre *& la* Hollande, *uniës comme elles ſont à préſent, feront trembler toute* l'Europe *& lui donneront bientôt de dures loix, & par mer & par terre. Souvenez-vous de moi.*

Rom ein Zeuge iſt, angehöret; ſo würden Sie geſtehen, daß ich noch eine größere Wahrſagerinn als die **Engländer** ſey, und daß die irrdiſche Aſtrologie ſicherer ſey, als die himmliſche iſt. Der Aberglaube, die Rathſchläge der Jeſuiten, Mönche und Pfaffen, werden alle diejenigen unfehlbar ins Verderben ſtürzen, die ſich von Ihnen beherrſchen laſſen. Ich will Ihnen aber noch etwas anders vorher ſagen, nämlich: daß ganz **Europa** vor der, ſo wie anitzt, vereinigten engländiſchen und holländiſchen Macht zittern, und ſowohl zu Waſſer, als zu Lande, harte Geſetze erhalten werde. Denken Sie an mich.

J'ai écrit au Marquis qui vous communiquera tout. Il faut tâcher de faire confirmer par la Diète, non ſeulement les trois cent mille écus après ma mort, mais auſſi les charges s'il ſe peut faire, & c'eſt durant la Diète qu'il faut en parler & négocier. J'ai ordonné au Marquis de n'en partir pas, juſqu'à ce qu'elle ſoit finie. Il faut auſſi penſer à m'aſſurer mes revenus, pendant la guerre qui eſt imminente, car je crains de les perdre: mais je ne ſais pas encore ce que vous dire là-deſſus. Tout ce que je vous puis dire d'aſſuré, eſt, que cette malheureuſe guerre me met dans un terrible embarras, & que je crains fort qu'elle ne ſoit ruineuſe & à moi, & à la Suède. *Adieu, communiquez tout au Marquis: au ſurplus je me rapporte à ce que vous dira la dépêche de*

Ich habe an den Marquis geſchrieben. Von dem werden Sie alles erfahren. Sie müſſen nur darauf bedacht ſeyn, daß man auf dem Reichstage nicht allein wegen der nach meinem Tode zu zahlenden dreymal hundert tauſend Reichsthaler, ſondern auch wegen der Bedienungen, dafern es ſich immer thun läßt, die erfoderliche Beſtätigung erhalte. Denn auf dieſem Reichstage muß man dieſe Sachen treiben und befördern. Ich habe dem Marquis befohlen, daß er nicht eher abreiſen ſoll, als bis die Stände aus einander gegangen ſind. Man muß auch wegen meiner Einkünfte in währendem noch bevorſtehenden Kriege, auf Sicherheit bedacht ſeyn; denn ich befürchte, dieſelben zu verlieren. Allein ich weis noch nicht, was ich Ihnen desfalls ſagen ſoll. Alles, was ich Ihnen davon mit Gewißheit ſagen kann, iſt dieſes, daß dieſer unglückſelige Krieg mich in große Verlegenheit ſetzet: und ich fürchte nur, derſelbe werde mir und **Schweden** nachtheilig ſeyn. Leben Sie wohl, und laſſen Sie alles dieſes den Mar-

quis

de Galdenblad. *Dieu vous conſerve!* Rome 22 *Jan.* 1689.

quis wiſſen. Uebrigens aber beziehe ich mich auf das, was Ihnen **Galdenblad** berichten wird. Gott erhalte Sie! **Rom** den 22ſten Jänner 1689.

Das 1688ſte Jahr.

Chriſtine Alexandra.

Chriſtina Alexandra.

Le tems me manque pour relire ma lettre, & je ne ſais, ſi elle ſera intelligible, étant ſi mal écrite.

Es fehlet mir an Zeit, mein Schreiben durchzuſehen, und ich weis nicht, ob daſſelbe leſerlich ſeyn wird, da es ſo übel geſchrieben iſt.

Wir wollen hieſelbſt drey Anmerkungen über den Inhalt dieſer Briefe machen. Die erſtere betrifft die Sterndeuterey. Wir haben ſchon vorhin erwähnet, was **Chriſtina** davon hielte, welches diejenigen, die dafür halten, **Chriſtina** wäre von dieſer eitelen Wiſſenſchaft eingenommen geweſen, auf andere Gedanken gebracht haben wird. Dadurch aber, daß **Chriſtina** ſelbſt ſagte: **die irrdiſche Aſtrologie wäre ſicherer, als die himmliſche**; können dieſelben völlig von dem Gegentheile überzeuget werden. Wollte mich aber jemand fragen, wie die Königinn die Empörung in **England**, und daß der Prinz von **Oranien** König von **England** werden würde, drey Jahre und drüber vorherſagen können? So antworten wir: Dieſes hat ſie, vermöge ihrer tiefen Einſicht, die ſie ſich in Staatsſachen erworben hatte, thun können. Dieſe Einſicht beſtand nicht bloß in trockenen Grundſätzen oder Staatsregeln, die ſie aus Büchern oder Zeitungen entlehnen können; ſondern dieſelbe war auf eine mehr als zwölfjährige Erfahrung bey ihrer über **Schweden** verwalteten glorreichen Regierung gegründet worden. Die wichtigſten und verwickeltſten Händel faſt von ganz **Europa** wurden damals an dieſem Hofe getrieben und entſchieden: wobey **Chriſtina** nicht nur Gelegenheit hatte, die Reden und Beurtheilungen der größten und vollkommenſten Staats- und Kriegsminiſter anzuhören, ſondern ſie verwaltete auch ſelbſt die wichtigſten und kützlichſten Staatsangelegenheiten. Dieſes waren die Quellen, aus welchen ſie ihre Vorherverkündigungen ſchöpfete, ohne zu der Wahrſagerkunſt ihre Zuflucht zu nehmen. Eben dieſes beſtätiget auch **Bayle** durch folgende ſcharfſinnige Anmerkung: „Zum wenigſten, ſchreibt er, iſt ſo viel gewiß, daß niemand „beſſer im Stande ſey, Weltveränderungen vorher zu verkündigen, als diejenigen, welche die Neigungen, die Fähigkeit, die Vortheile und die Macht der Prinzen kennen. „Ein witziger Kopf, der welt zurück denken kann, und aus den Geſchichten und der Kenntniß der Welt die Gründe einſieht, auf welchen die Staatshändel beruhen, und der noch „überdem völlig unterrichtet iſt, auf was Weiſe man ſich in jedem Lande zu betragen gewohnt iſt, macht öfters ohne Hülfe der Wahrſagerkunſt, ſolche richtige Prophezeihungen, „daß wenn gleich alle Wahrſager ihre Kunſt vereinigten, um dasjenige zu entdecken, was „die Sterne von den Veränderungen der Staaten vorher verkündigen, dieſelben dennoch, „in Vergleichung mit jenem, nichts ſagen würden, das der Aufmerkſamkeit würdig wäre: „woraus man ſchließen kann, wie vergeblich es ſey, daß man die Sterne befrage, wenn „man von künftigen Begebenheiten etwas wiſſen will; und daß man viel eher etwas errathen könne, wenn man die Neigungen und die Gemüthsart der Menſchen zu Rathe „zieht.

Von Chriſtinens irrdiſcher Aſtrologie, welche ſie der himmliſchen vorzieht. Beſ. oben a. d. 250 u. f. S.

Das 1689ſte Jahr.

„zieht a).„ Da nun Chriſtina die Neigungen und die Fähigkeit der Beherrſcher, ſo wie die Vortheile und den Nutzen, nebſt der Stärke und Schwäche aller europäiſchen Höfe, völlig kannte: ſo wird man ſich nicht verwundern, daß ſie auch die große Empörung, die nachher in England erfolgete, vorher verkündigen können.

Was für einer Urſache Chriſtina Jakobs des IIten Unglück zuſchreibt; woraus zu erſehen, daß ſie nicht abergläubiſch geweſen.

Fürs andere wollen wir auch die Quellen von dem Unglücke anzeigen, das den König, Jakob den II, betraf. Chriſtina thut derſelben in ihrem Schreiben Erwähnung, und entdecket dieſelben mit ebenmäßiger Gewißheit, indem ſie ſaget: „Ich habe alles „dasjenige, was dem Könige von England begegnen würde, vorher verkün„diget, ohne eine Wahrſagerinn zu ſeyn. Die Verfolgung der Hugonotten in „Frankreich war zugleich der gefährliche Unglücksſtreich für dieſen Prinzen, „der zu viel Aberglauben und zu wenig Staatsklugheit beſaß, und der dadurch „in ſein Unglück rennete, daß er ſich von den verd. . . . Jeſuiten und Mön„chen beherrſchen laſſen, als welche alle Sachen verderben, in die ſie ſich mi„ſchen (*). Und ferner: „Der Aberglaube, die Rathſchläge der Jeſuiten, der „Mönche und der Pfaffen werden alle diejenigen unfehlbar ins Verderben ſtür„zen, die ſich von ihnen beherrſchen laſſen.„ Jakob der II hatte ſich auch in der That durch die ſchmäuchelhaften Verſprechungen des damals eben ſo abergläubiſchen Ludwigs des XIV anlocken laſſen, der war von den Jeſuiten eingenommen, die nichts Geringeres im Sinne hatten, als ganz England katholiſch zu machen, und den König Jakob zur unumſchränkten Gewalt zu verhelfen ſchmäuchelten (†). Da nun Chriſtina die Neigung

a) Penſées ſur les Cométes T. I. § 239. und T. III. a. d. 144 S.

(*) Wir können nicht umhin hieſelbſt anzumerken, daß Chriſtina, die das damals von Olivekranſen erhaltene Schreiben, bey Abgange der Poſt, eilig beantworten wollte, ſich dazu der letzten Seite ſeines Briefes bedienet, auf welcher die Stelle dieſes engländiſchen Kalenders (der auch deutſch unter dem Titel der engliſche Wahrſager heraus gekommen iſt,) folgendergeſtalt ausgezeichnet war 1). „Wenn man den Wahrſagern trauen „darf, ſo kann man itzo die ganz beſondern Pro„phezeihungen nachſehen, die ein Engländer ans „Licht zu ſtellen das Herz gehabt. Dafern die„ſelben von dem Erfolge beſtätiget werden, ſo „dörfte wohl nie ein anderer Wahrſager dergleichen Sachen haben verkündigen können. Sei„ner Meynung nach werden Schlachten vorfallen, „der König wird überwunden werden, und vie„leicht auch umkommen. Die Prinzeßinn von „Oranien ſoll zur Königinn von England er„klärt werden. Ich will mich um die franzöſiſche „Ueberſetzung dieſes Kalenders bemühen, und die„ſelbe an Eu. Majeſt. überſchicken. Dafern er „es verdienet. Indeſſen habe ich doch eine Anmer„kung über den König von Frankreich überſenden „wollen. Sie iſt ſehr merkwürdig, obgleich die „Vorherverkündigung fehlſchlagen könnte. Ich „erſterbe in tiefſter Unterthänigkeit

Eurer königl. Majeſt.

allerunterthänigſter treugehorſamſter Knecht

Johann Olivekrans.

(†) Die ganze Welt weis, daß die Jeſuiten daran Schuld waren, daß die Proteſtanten ſowohl in Frankreich, als in England, faſt zu gleicher Zeit verfolgt wurden, und man will gar behaupten, Ludwig der XIVte hätte ſich in ihren Orden einſchreiben laſſen. Wenigſtens iſt es gewiß, daß Jakob der IIte ſich in ihren Orden aufnehmen laſſen. Der Biſchof Burnet bringt ein Schreiben bey, welches von den Jeſuiten zu Lüttich abgefaſſet, und von denen zu Freyburg allenthalben bekannt gemachet worden, um die Freude und Ehre zu verkündigen, die ihrer Geſellſchaft hieraus erwüchſe, und der Jeſuit P. Porce ſagte in ſeiner Leichen-

1) Dieſer Brief iſt vom 1ſten des Chriſtm. 1688. Se. Exc. der Herr Reichsrath Kronſtedt beſitzen die Urſchrift.

gung dieſes Ordens aus eigener Erfahrung kannte, indem ſie von demſelben überredet worden, von dem Throne ihrer Vorfahren herab zu ſteigen, welches ihr, wiewohl zu ſpät, leid wurde: ſo wußte ſie auch beſſer, als ſonſt jemand, was daran war, und konnte nach erkannter Sache davon urtheilen. Das 1689ſte Jahr.

Drittens müſſen wir über die vorgelegten Briefe der Königinn Chriſtina noch dieſe Anmerkung machen, daß diejenigen, ſo dieſelbe für abergläubiſch gehalten, dadurch auf andere Gedanken gebracht werden können. Denn aus dem, was ſie daſelbſt aus Offenherzigkeit drey Monathe vor ihrem Ende ſchrieb, kann man nicht undeutlich abnehmen, was ſie von einer Religion, deren Ungrund und Schwäche ſie genugſam einſah, gehalten, und für Begriffe gehabt: welches auch wohl mit eine der Urſachen geweſen ſeyn mag, dadurch ſie bewogen worden, auf allerley Mittel zu ſinnen, wie ſie Rom gänzlich verlaſſen könnte (*). Und wenn man in Anſehung der freyen Art, mit welcher ſie ſich über die, die katholi-

Leichenrede auf Ludwig den XIVten, derſelbe hatte ſein Herz der Geſellſchaft, als das allertheureſte Pfand, das er ihnen nur geben konnte, vermachet. Cor ſuum, parteni ſui optimam attribuit Societati 1).

(*) Wir ſind verſichert, daß Chriſtina, die in der proteſtantiſchen Religion gebohren und erzogen worden, die Grundſätze derſelben niemals werde verlaſſen haben, wie wir ſolches bereits bey einer Stelle aus des Jägerus Geſchichte angezeiget haben. Hier wollen wir nur noch dasjenige hinzufügen, was Wagenſeil, der öfters die Ehre gehabt, mit der Königinn in Rom zu ſprechen, von der Unterredung meldet, ſo die beyden ſchwediſchen Geſandten Coſet und Flemming, mit der Königinn Chriſtina bey ihrer Zurückkunft nach Schweden, über ihre Religionsveränderung gehabt. Sie hätte ihnen nämlich geantwortet: ſie hätte die Religion ihrer Vorfahren nicht deswegen verlaſſen, weil ſie darinnen Ketzereyen und Irrthümer anzutreffen geglaubet, ſondern ſie wäre dazu aus ganz anderen Urſachen bewogen worden. Hier ſind Wagenſeils eigene Worte: „Memini quoque „*Londini* mihi dixiſſe Excellentiſſimum *Cojetum* „tum Regni Sueciæ ad *Carolum II.* magnæ Bri„tanniæ Regem, una cum *Flemmingio* Comite, „miſſum Legatum, ſe aliquando *Chriſtinam* in „*Sueciam* reverſam, per omnia ſacra obteſta„tum fuiſſe; ne pergeret faſtidire religionem, „quam Parens ejus *Guſtavus Adolphus*, propria „vita, Ipſa quoque olim multo Suecorum san„guine aſſeruerit: & vere conſidere, etiam Deum „rata habiturum vota, quæ aſſiduo in publicis „precibus, pro reverſione Ejus in puriorem Ec„cleſiam, univerſa *Suecia* fundat. Ad hæc ita „reſpondiſſe Reginam: non ut cujusquam hære„ſios aut vel minimi erroris Eccleſiam Prote„ſtantium inſimularet, ſed ut ingereret & incul„caret, Religionem, in qua quis natus ſit, eum „hanc æque parum, ac corporis formam, nata„lium dignitatem, & opum affluentiam, ſibi „quisquam ad arbitrium, fingere queat, ſed ita „habenda illa ſit, prout naſcendi conditio fert, „citra ignominiam mutari omnino poſſe: at Re„ligionem conſilio ſuſceptam, ſi quis deſerat, „eum tanquam inconſideratum, inconſtantem & „infruniti animi, merito odiſſe omnes homines. „Sane plerisque ſapientioribus viſum, haudqua„quam ſolius veri amore incitatam Reginam, „Religionem, in qua enutrita fuerat, cum Ro„mano-Catholica permutaſſe. Etenim ſi is eam „urebat, debebat utique locum dare Conſilio „*Philippi IV.* Hiſpaniarum Regis, cui omnium „primo ſolique tum propoſitum ſuum de Reli„gione & Regno pariter linquendis, per literas „illa aperuit. Nempe placebat huic vehemen„ter, quod hæreſi (ceu perſuaſus erat) exſolve„re; & ad Romano-Catholicos Regina ſe aggre„gare vellet; ſed Regni abdicationem diſſuade„bat operoſe, eam præcipue ob cauſam: quod „in Regno perſiſtens, paulatim illud univerſum, „tum ſuo exemplo, tum mediis aliis, qua pla„cidis,

1) Burnets Mem. aufs 1687ſte Jahr a. d. 810 S. deutſcher Ausgabe, und *Porée* l. c. imgl. Limiers Hiſt. de *Louis XIV.* T. X. XIX B. und die Anecdotes de la Conſtitution Part. I. a. d. 536 S. beſ. ibid. a. d. 264 S. und Part. II. a. d. 6 S.

Das 1689ſte Jahr.

ſche Religion angehenden Sachen heraus ließ, ſich erinnern will, wie ſie ſich gegen den Ritter **Terlon** von den Dragonerbekehrungen in **Frankreich** ausdrückete a); ſo wird man ſich gar nicht verwundern, daß ſie allhier mitten in **Rom**, das iſt, mitten unter den heftigſten Stützen und größeſten Vertheidigern des Aberglaubens in der katholiſchen Religion, ſich auf eine ſo freye Art erkläret, als ob ſie mitten in einer proteſtantiſchen Verſammlung redete.

Heimliche Unterhandlung zwiſchen Chriſtinen und dem Churfürſten von Brandenburg, welcher einen Miniſter bey ihr unterhielt.

Was endlich dasjenige anbetrifft, was **Chriſtina** von dem Churfürſten von **Brandenburg** erwähnet, ſie laſſe ſich deſſen höfliche Erbiethungen gefallen, und würde nicht ermangeln, Freundſchaft mit demſelben zu unterhalten, weil ihr die ſeinige bey allen Vorfällen ſehr nützlich ſeyn könnte: ſo kommen wir dabey auf die Gedanken, daß damals zwiſchen der Königinn und dem Churfürſten eine geheime Unterhandlung vorgewesen ſeyn müſſe. Dieſelbe mag nun **Chriſtinens** Abreiſe von **Rom**, oder eine wichtigere Sache, als z. E. die Abtretung ihrer Rechte an das churfürſtliche Haus, und daß ſie in Anſehung deſſen das Herzogthum **Bremen** mit völliger Oberherrſchaft beſitzen wollte, betroffen haben. Indeſſen melden uns doch die Geſchichte ſo viel, daß der Churfürſt damals jemanden an die Königinn abgeſchicket, und bey ihrem Hofe unterhalten habe. Dieſes war eine Standesperſon, Namens **Oberſenski**, der nachmals Oberhofmeiſter bey der Königinn von **Preußen**, und königlicher geheimder Rath geworden (*) b), und vermuthlich eben derſelbe war, welcher im Namen ſeines und des ſchwediſchen Hofes, bey dem römiſchen Stuhle wider **Chriſtinens** Teſtament Gegenvorſtellungen that c).

Die Generalſtaaten wollen den Herrn von Bremont nicht für Chriſtinens Agenten bey Ihnen erkennen, worüber Chriſtina an dieſelben ſchreibt.

Aus dem Antwortſchreiben, welches **Chriſtina** damals an die **Generalſtaaten** abließ, ſcheint es zu erhellen, ſie habe gewünſchet, dieſelben möchten einen gewiſſen **de Bremont** für ihren Agenten oder Reſidenten bey den vereinigten Niederlanden erkennen. Da aber die Generalſtaaten ihre Urſache hatten, dieſes zu verweigern, ſo veranlaſſete dieſes folgende Antwort **Chriſtinens**.

Hoch-

a) Beſ. ihre obige Schreiben vom 2ten des Horn. 1686 a. d. 275 u. f. S. und vom 18ten May 1686 a. d. 281 u. f. S.

b) Beſ. die *Bibl. Germ.* 1725. a. d. 22 und 141 S. Anmerk. und im erſten Theile dieſes Werkes a. d. 506 S.

c) *Jægeri* Hiſt. L. IX. c. I. a. d. 63 S.

„cidis, qua acerbis, in gremium Eccleſiæ redu„cere ipſa poſſet. Verum de his alii diſqui„ciant 1). „ Dieſem fügen wir nur noch hinzu, daß Tenzel ebenfalls an einem Orte meldet: Chriſtina hätte öfters zu verſtehen gegeben: daſern ſie nicht bereits die Religion verändert hätte, ſo würde ſie es gewiß ihr Lebenlang nicht thun 2).

(*) Es kann wohl ſeyn, daß da Chriſtina in zweyen ihrer Schreiben verſichert: Sie möchte gern mit Schweden eine Gelegenheit zum Zanke offen behalten, um ſich derſelben, erfoderlichen Falls, bedienen zu können 3), mit der hier erwähnten Unterhandlung einige Verwandtſchaft habe.

1) *Wagenſeil.* Hiſt. Univerſ. l. c. a. d. 822 u. f. S.
2) Tenzels Fortſetz. 1705 a. d. 431 S.
3) Beſ. ihr obiges Schreiben vom 23ſten Oct. und vom 27 Nov. 1688 a. d. 343 bis 351 S.

Hauts & Puiſſans Seigneurs, Vous avez l'art d'obliger en refuſant, & votre lettre du 16 paſſé eſt ſi pleine d'honêtetés pour moi, que je me trouve engagée à vous en remercier. Cependant, je vous dirai, que le choix que j'ai fait du Sr. de Bremont *étoit fondé ſur ce qu'il m'a ſervi quelques années avec beaucoup de fidelité, & qu'il étoit un* François *exilé ſans retour, qui a paſſé une ſi grande partie de ſa vie parmi vous; où je le croïois naturaliſé. J'ignorois auſſi la déclaration de la guerre, & quelques lumiéres que Dieu m'ait données, pour prévoir de fort loin tous les grands évenemens de* l'Europe, *je vous avouë, que je ne croïois pas que la* France, *quelque puiſſante qu'elle ſoit à préſent, vous déclarât la guerre, en un tems, où elle ſe trouve tant d'ennémis ſur les bras, qui ne ſont pas à mépriſer. Et bien que je puſſe vous être garante, de la fidélité du Sr.* de Bremont, *j'entre toutefois dans vos juſtes ſentimens en une matiére ſi délicate, parce que je ſerois inconſolable, ſi un homme dépendant de moi, vous pouvoit donner quelque ombre de ſoupçon, quoique fort éloigné de la vérité. Ce doute m'oblige à ſouſcrire au refus, que vous m'avez fait ſans m'en offenſer, puiſque ma grandeur & votre honnêteté me rendent invulnérable, vous priant de faire la grace au Sr.* de Bremont, *de ne lui faire ſouffrir aucune autre mortification, que celle de ce refus, dont je le conſolerai par d'au-*

Hochmögende Herren. Sie beſitzen die Kunſt, ſich auch durch abſchlägige Antworten verdient zu machen; denn Dero Schreiben vom 16ten des verwichenen Monaths enthält ſo viele Merkmaale ihrer Zuneigung gegen mich, daß ich mich Ihnen dagegen für verbunden erkennen muß. Indeſſen muß ich Ihnen doch ſagen, daß ich deswegen mit meiner Wahl auf den Herrn **de Bremont** gefallen bin, weil er mir bereits einige Jahre her treue Dienſte geleiſtet, und nicht allein ein **Franzoſe** iſt, der in ſein Vaterland nicht wieder zurück kehren darf; ſondern ſich auch einen ſo großen Theil ſeiner Lebenszeit über, bey Ihnen aufgehalten hat, daß ich glaubete, er würde bereits, als ein Eingebohrner ihres Staates anzuſehen ſeyn. Es war mir auch damals unbekannt, daß **Frankreich** Ihnen den Krieg angekündiget hatte, und ich muß geſtehen, daß ich mit allen mir von Gott verliehenen Gaben, alle große Begebenheiten von **Europa** weit vorher zu ſehen, dennoch nicht glauben können, daß **Frankreich**, ob es gleich itzo noch ſo mächtig iſt, Ihnen zu einer Zeit den Krieg ankündigen ſollte, da es ſelbſt ſo viele Feinde wider ſich hat, die es nicht verachten darf. Ob ich Ihnen nun gleich für die Treue des **de Bremont** Bürge werden könnte: ſo bequeme ich mich dennoch ihren billigen Geſinnungen, bey einer ſo mißlichen Sache: und es ſollte mir ſehr leid ſeyn, wenn jemand von meinen Bedienten Ihnen auch nur den Schein eines, wiewohl ungegründeten Verdachtes, geben ſollte. Hierdurch werde ich bewogen, mir die abſchlägige Antwort gefallen zu laſſen, ohne darüber empfindlich zu werden, weil meine Hoheit und

Das 1689ſte Jahr.

ihre

Das 1689ſte Jahr.

d'autres emplois, qui ne lui ſeront pas moins honnorables. Je connois ma faute, qui eſt d'avoir pris cette réſolution en un tems où la gloire & la fortune avoient éloigné de vous mon Couſin Mr. le Prince d'Orange. *Son autorité m'auroit peut-être obtenu de vous la grace pour le Sr.* Bremont, *que je n'éxigerai plus, entrant entièrement dans vos ſentimens, & priant Dieu.*

Rome, 22 Jan. 1689.

Votre bien bonne amie

Chriſtine Alexandra.

ihre freundſchaftlichen Geſinnungen mich unverletzlich machen. Ich erſuche Sie nur um die Gefälligkeit, daß Sie den Herrn **de Bremont** außer dieſer abſchlägigen Antwort, weswegen ich ihn durch ein anderes, nicht weniger anſtändiges Ehrenamt, zufrieden ſtellen will, keine andere Kränkung zufügen mögen. Ich erkenne meinen Fehler, welcher darinnen beſteht, daß ich dieſen Entſchluß zu der Zeit gefaſſet, da der Ruhm und das Glück meinen Vätter, den Prinzen von **Oranien**, von Ihnen entfernet hat: durch deſſen Anſehen ich von Ihnen vieleicht, die Gefälligkeit gegen den **de Bremont** erhalten haben würde; auf die ich ferner nicht dringen will, weil ich mir ihre Urſachen und Geſinnungen gefallen laſſen.

Rom den 22ſten Jänner 1689.

Ihre gute Freundinn,

Chriſtina Alexandra.

Wir können es nicht eigentlich ſagen, ob dieſes eben der **de Bremont** ſey, welcher ein kleines Werk geſchrieben, **Hattige**, oder König **Karls** des II von **England** Liebesbegebenheiten mit der Gräfinn **Caſtalmaine**, betitelt (*). Dem ſey aber wie ihm wolle; ſo ſcheint es doch aus **Chriſtinens** Antwortſchreiben zu erhellen, daß ſie über die, von den Generalſtaaten erhaltene abſchlägige Antwort, ein wenig empfindlich geworden: indem ſie glaubte, daß ihr dieſes nicht widerfahren wäre, falls ſie ſich an den Prinzen von **Oranien** gewandt hätte, welcher bey der Republik in ſo großem Anſehen ſtand, daß er mit dem Sprüchworte zu reden: **König von Holland und Statthalter in England war.** Wenigſtens hegte der franzöſiſche Hof dieſe Meynung, der nach des Königes von **England Wilhelms** des IIIten Tode, Ihren Hochmögenden eine Schrift zuſtellete, in welcher er denſel-

Die Gewalt des Prinzen von Oranien in Holland.

(*) Dieſer de Bremont iſt auch ſo, wie Proſper **Marchand** verſichert, der Verfaſſer des neuen Lebens von Gusman d'Alfarache, in welchem zugleich unzählige Hiſtörchen ſtehen, die allen denen, ſo die Karten von dem franzöſiſchen Hofe und von Paris verſtehen, bekannt ſind. Vermuthlich geſchah es nach Chriſtinens Tode, daß dieſer de Bremont eingezogen, und in währendem damaligen Kriege zu Haag in Verhaft behalten wurde, aus welchem er an dem ryswickiſchen Frieden erlaſſen wurde, worauf er nach der Levante gieng 1).

1) S. Lettres choiſies de *Bayle* par *Marchand* a. d. 106 S. Anmerk. 2.

denſelben wegen Wiedererlangung ihrer alten Freyheit Glück wünſchte. Ein glaubwürdiger Schriftſteller ſchreibt hievon a): „Der am 19ten März 1702 erfolgte Tod des Königes von **England Wilhelms** des IIIten, verſetzte die Bundsverwandten in außerordentliche Beſtürzung, und ließ dagegen den Kronen **Spanien** und **Frankreich** einige ihnen vortheilhafte Veränderungen hoffen. An eben dem Tage, da Mylord Graf **Marlborough** bey den Generalſtaaten Audienz erhielt, in welcher er Ihnen den Tod dieſes Königes ankündigte, und dieſelben zugleich im Namen der Königinn **Anna** verſicherte, daß dieſelbe alle mit ihrem Vorfahr errichtete Bündniſſe treulich halten und erfüllen wollte: übergab der franzöſiſche Reſident, Herr **Barre**, ein pro Memoria, in welchem er nach Berechnung der großen Anzahl derer Truppen, deren ſich der Allerchriſtlichſte König wider ſie bedienen wollte, Ihnen ihre große Verbindlichkeit gegen **Frankreich** vorhielt, wobey er ſich unter andern folgender Ausdrücke bedienete: da gegenwärtig die Republik wiederum ſich ſelbſt zugehörete, und nunmehr nach eigener Denkensart, und ſo wie es bloß ihre eigene Vortheile erfodern, regieret werden würde: ſo würden die Geſinnungen Sr. Majeſt. ſich auch bloß nach ihrem Betragen richten. Alle vormalige Urſachen der Beſchwerden ſollten vergeſſen bleiben. . ꝛc. Das 1688ſte Jahr.

Acht Tage darauf ertheilten ihm die Generalſtaaten eine Antwort, die für ein Meiſterſtück gehalten wurde. Sie ſagten ihm unter andern: „Was die Vorwürfe anbeträfe, welche der franzöſiſche Geſandte ihnen zu machen ſchiene; ſo hätte es Ihre Hochmögenden ſehr befremdet, als ſie wahrgenommen: daß ſich ſeine ganze Vorſtellung darauf zu gründen ſchiene, als ob dieſelben gegenwärtig mehr Freyheit hätten, ihre Entſchließungen zu nehmen, als vorher. Hiemit müßte ohne Zweifel auf den Tod Sr. Majeſtät von **Großbritannien** glorwürdigſten Gedächtniſſes gezielet werden. Allein der Herr Reſident betriege ſich aus Mangel der Kenntniß der Grundgeſetze der Republik, hierinnen recht ſehr. Man müßte ihm alſo ſagen, daß Ihre Hochmögenden vorhin eben dieſelbe Freyheit, als voritzo gehabt, ſich zu berathſchlagen, und alle diejenigen Entſchließungen zu faſſen, die ſie für die Wohlfahrt und Erhaltung ihres Staates nöthig und nützlich erachtet. . . . . Die Rathſchläge Sr. Höchſtſeligen Majeſtät hätten ſo in der That, als in Worten, nichts anders, als die Erhaltung ihrer Freyheit und Religion zur Abſicht gehabt: und da Ihre Hochmögenden von dieſer Wahrheit völlig überzeuget wären; ſo wollten dieſelben auch eben dieſen Grundregeln folgen, und die bey Sr. Majeſtät Lebzeiten eingegangenen Bündniſſe unverbrüchlich halten, und auf den zur Erhaltung ihrer Freyheit und Religion genommenen Maaßregeln ſteif und feſt beharren. . . . . „ Dieſe Antwort, ſaget Herr **de la Torre**, ward von allen denen, die davon wußten, und ſelbſt von ſolchen Prinzen, die ſich auf keine Seite ſchlugen, bewundert.

Wir nähern uns allgemach dem Ende des Briefwechſels, und des Lebens der Königinn. Ihr Oberſtatthalter, **Olivekrans**, erhielt von den unpäßlichen Umſtänden der Königinn Nachricht, und wünſchete aus Vorſichtigkeit, man möchte ihm die Rechnungen abnehmen, und ſeiner Verwaltung wegen von aller Verantwortung freyſprechen. Worüber der Marquis **del Monte** Gelegenheit nahm, folgendes Schreiben an die Königinn abzulaſſen. Herr Olivekrans verlanget eine Hauptquittung, über die von ihm geführte Verwaltung, welche ihm die Königinn auf die höflichſte und rühmlichſte Art zugeſteht.

Invia

a) Beſ. *de la Torre* Mem. & Negoc. T. IV. p. 43. 50-59. und Hiſt. Secr. d'*Angl.* T. III. p. 286 &c. und Mem. de l'Academie de *Berlin* 1748. p. 370.

Das 1689ſte Jahr.

Invia V. M. il Governator' Generale, inqueſto giorno medeſimo di poſta, il riſtretto de' conti dell' anno paſſato, e particolarmente la deſignatione delle rimeſſe, che' l Reſidente Texeira *hà ricevuto di qui, lequali ſole paſſano la ſomma di quarantà due mila* Rikstahleri *ſenza contarvi gl' altri ſborſi, e la ſpeſa ſtraordinaria per la mia commiſſione. Il quale ſpera con tale occaſione che V. M. riconoſcerà la ſua integrità, e che la M. V. ſi compiacerà di ricordarſi della quietanza generale che V. M. gli hà promeſſa, non ſolo per il d° anno, ma ancora per tutti gl' antecedenti da che ha l'honore di ſervire la M. V., per poter reſtar' con quiete, ſi vivente la M. V., che dopo la ſua morte: ſopra di ch' io non credo ché ſia neceſſario &c.*

Stockholm, li 13 Gennaro, 1689.

Der Oberſtatthalter überſendet Eur. Majeſtät mit eben dieſer Poſt den Auszug ſeiner Rechnungen vom vorigen Jahre, und beſonders das Verzeichniß alles desjenigen Geldes, was dem Reſidenten **Texeira** von hier aus übermachet worden, und welches ſich allein, ohne die Vergütungen und außerordentlichen, meiner Verſchickung wegen gemachten Unkoſten, über zwey und vierzig tauſend Thaler beläuft. Ich hoffe, Eure Majeſtät werden dadurch von deſſen Redlichkeit überzeuget werden, und ſich dabey des Hauptſcheines zu erinnern geruhen, welchen Ihre Majeſtät demſelben nicht allein wegen dieſes, ſondern auch wegen aller vorigen Jahre, die er, Höchſtdenenſelben zu dienen, die Gnade gehabt, verſprochen, damit er ſowohl bey Lebzeiten, als nach dem Tode Eur. Majeſtät, beruhiget leben könne; wiewohl ich es dießfalls nicht nöthig erachte ꝛc.

Stockholm den 13ten Jänner 1689.

Hierauf ſchrieb ihm die Königinn ſogleich folgende Antwort.

Jo mi ricordo beniſſimo della mia promeſſa, e non voglio che 'l Governator' Generale renda conto, ne ragione di niente a chi ſi ſia, ch'a me ſola, che ſola hò dritto di pretenderlo, ſi in mia vita, che dopo la mia morte. Però preſentemento lo quieto di tutto, acciò non ſia mai tenuto a render conto di niente a neſſuno, ne de conti, ne d'altre coſe ch' hà fatto nel mio ſervizio. Vi ordino fargliene il ſaldo, e quietanza in mio nome, e

Ich erinnere mich meiner Zuſage ſehr wohl, und ich will, daß der Oberſtatthalter niemanden, es mag gleich ſeyn, wer es wolle, außer mir Rechnung ablegen ſoll; maßen ich allein berechtiget bin, dieſelbe ſowohl in meinem Leben, als nach meinem Tode, von ihm zu fodern. Dem ungeachtet ſpreche ich ihn dennoch hierdurch völlig davon frey, dergeſtalt, daß er nicht gehalten ſeyn ſoll, irgend wovon, es mag Rechnungs- oder andere meinen Dienſt angehende Sachen betreffen, Rede und Antwort zu geben. Ich befehle Ihnen demnach, ſeine Rechnungen mit ihm zu ſchließen, und

dà

dà mia parte nella più ampla, e valente forma che far ſi poſſa &c.

Quando verrà qui, come vi ho ſcritto, havrà da me tutto quello che può deſiderare, & ditegli queſto per mia parte. Roma, *li 12 Febraro, 1689.*

und ihm in meinem Namen und von meinetwegen in der gehörigſten und gültigſten Form eine Quittung zu geben ꝛc. Das 1689ſte Jahr.

Wenn er ſo, wie ich ihm geſchrieben, anhero kommen wird, ſoll er von mir ſelbſt alles erhalten, was er nur wünſchet. Sagen Sie ihm dieß von meinetwegen. **Rom** den 12ten des Hornungs 1689.

Nach **Chriſtinens** zween Monathe darauf erfolgtem Tode wurde zwar weder **Olivekrans**, noch andere, denen die Verwaltung von **Chriſtinens** Angelegenheiten und Einkünften anvertrauet war, im geringſten beunruhiget. Allein Herr **Olivekrans** wird dennoch in Anſehung der damaligen Zeiten, in welchen man traurige Beyſpiele von dieſer Art ſah, ſeiner Klugheit gemäß zu ſeyn erachtet haben, ſich beyzeiten mit einer ſo völligen und glaubwürdigen Quittung, als obige iſt, wider alle Begebenheiten zu waffnen: und **Chriſtina** würde ohne Zweifel nicht ermangelt haben, dieſelbe durch ihre Unterſchrift zu beſtätigen, im Falle ſie von ihrer letzten Krankheit wieder aufgekommen wäre.

Uebrigens erſieht man ſowohl aus dieſem, als aus ihrem bald vorzulegenden letztern Schreiben, daß ſie gewünſchet, **Olivekrans** möchte je eher je lieber zu ihr nach **Rom** herüber kommen. Vermuthlich würde ſie ſich ſodann mit demſelben über den Gedanken, „**Rom**, „woſelbſt ſie, wie ſie ſchrieb, einer Ehrenverbindlichkeit wegen, noch den Winter durch ver„bleiben müßte, gänzlich zu verlaſſen, als auch über die Abſicht, bey deren Erreichung ſie „der längſt gewünſchten Ruhe und Glückſeligkeit theilhaftig werden würde,„ unterhalten haben. Wir wiſſen es ſehr zuverläßig, daß ſie Willens geweſen, ſich in **Deutſchland** niederzulaſſen, und daß ſie dem Churfürſten von **Brandenburg** den Vorſchlag gethan, daß, im Falle er ihr die Einkünfte von **Magdeburg** und **Halberſtadt** abtreten wollte, ſo wollte ſie ihn dagegen nach ihrem Tode zu ihrem einzigen Erben einſetzen. In dem berliniſchen Archive müſſen unfehlbar noch Urkunden enthalten ſeyn, die dieſe Unterhandlung beſtärken. Und ohne Zweifel wird dieſes auch diejenige Ruhe geweſen ſeyn, die ſie in dieſer Welt ſuchete, bald darauf aber in der andern erlangete.

Diejenigen, die von **Chriſtinens** Leben etwas gemeldet haben, ſagen alle einſtimmig: **Chriſtina** hätte ſich im Hornung und Märzmonathe dieſes Jahres ſehr übel befunden. Man hätte an ihr einen Schwulſt wahrgenommen, den man anfänglich für ein Zeichen der Waſſerſucht gehalten; welcher ſich aber wieder verzogen hätte (*). Nachdem hätte ſie die Roſe und ein bösartiges Fieber zugleich bekommen; allein, vermöge ihrer ſtar- Chriſtinens gefährliche Krankheit und Geneſung.

(*) Man berichtet, daß man kurz vor dieſer Krankheit der Chriſtine, einen Zettel bey ihr gefunden, der ihr in die Hände geſpielt worden, und den ſie lachend durchgeleſen. Darinnen wäre ihr der Tod angekündiget und ihr angerathen worden, ſie möchte ihr Haus beſtellen, und alle ihre üppige Malereyen und Schnitzbilder ins Feuer werfen 1).

1) Beſ. *Theatr. Europ.* l. c.

Das 1689ſte Jahr.

ken Natur wäre ſie bald wieder zurechte gekommen a), ſo wie ſie ſolches ſelbſt in folgendem Schreiben an ihren Oberſtatthalter, Herrn **Olivekrans**, berichtet.

Dieu m'a voulu arracher d'entre les bras de la mort contre mon eſpérance, & je m'étois déja toute réſoluë à ce dernier paſſage, que je croïois inévitable. Cependant je ſuis encore pleine de vie, par le miracle de la grace, de la nature & de l'art, qui ont conſpiré à me rendre la ſanté & la vie. La force de mon tempérament eſt venuë à bout, d'une maladie capable de tuer vingt Hercules. *Mais je ſuppoſe, que c'eſt la grace qui a fortifié ce tempérament à un dégré ſi ſurprenant, que cela donne de l'admiration aux Médecins. J'ai ordonné qu'on fit une relation de tout ce qui s'eſt paſſé, dans laquelle vous verrez toute l'hiſtoire de mon mal & de ma guériſon* (†). *Cependant je ne puis éviter une longue convaleſcence, dans laquelle on me fait obſerver une règle ſi éxacte, qu'elle m'incommode fort. Mais j'eſpère qu'à Pâques tout ſera fini, & que je ſortirai alors tout à fait de deſſous la ferule du Médecin. Le Médecin me gronde quand il me voit écrire* (*). *L'affaire dont l'Envoié de*

Gott hat mich wider mein Vermuthen dem Tode entriſſen, und ich war auch zu dieſer letzten Reiſe ſchon völlig entſchloſſen, weil ich dieſelbe für unvermeidlich hielt. Indeſſen bin ich durch ein Wunder der Gnade, der Natur und der Kunſt, die mit vereinigten Kräften meine Geſundheit gewirket, wieder voller Leben. Die Stärke meiner Leibeskräfte hat eine Krankheit übermeiſtert, welche wohl zwanzig **Herkules** hätte aufreiben können. Allein ich halte dafür, daß die Gnade meiner Natur dieſe außerordentliche Stärke verliehen, über welche ſich die Aerzte nicht genugſam verwundern können. Ich habe befohlen, daß man einen umſtändlichen Bericht von allem, was dabey vorgefallen, aufſetzen ſoll, worinnen Sie die ganze Geſchichte meiner Krankheit und meiner Geneſung antreffen werden (*). Indeſſen werde ich doch auf eine ſehr langſame Art erſt geſund werden müſſen, wobey man mir eine ſehr ſtrenge und höchſtunbequeme Lebensordnung vorſchreibt. Künftige Oſtern aber hoffe ich, werde alles vorbey, und ich der Ruthe des Arztes völlig entgangen ſeyn. Der Doctor keift mit mir, wenn er mich ſchreiben ſieht (†). Die Sache, von welcher der brandenburgiſche Abgeſandte mit dem

a) *Theatr. Europ.* ad h. ann. a. d. 963 S. und *Buliſon* l. c. a. d. 264 S.

(*) Wir haben dieſen Bericht, aller angewandten Mühe ungeachtet, nirgends antreffen können.

(†) Bey Gelegenheit dieſes Briefes und der darinnen gebrauchten Worte, daß der Arzt mit ihr zankete, wenn er ſie ſchreiben ſähe, müſſen wir die Anmerkung machen: daß die Königinn gewohnt geweſen, ihre Privatbriefe ſelbſt zu ſchreiben. Die darinnen zuweilen vorkommenden durchgeſtrichenen Stellen ihrer eigenhändigen Schriften, können davon unzweifelhafte Beweisthümer abgeben: ſo, daß man wohl nicht zweifeln kann, ob Chriſtina auch ihre Briefe ſelbſt verfaſſet und geſchrieben habe.

de Brandenbourg *a parlé au Marquis, eſt une vieille hiſtoire, qui eſt terminée il y a longtems, à la ſatisfaction réciproque des deux parties. En ſemblable occaſion on ne doit répondre que ce peu de paroles:* La Reine ſait ce qu'Elle fait & ce qu'elle doit faire. *Que cette lettre ſoit commune pour vous & le Marquis. J'approuve au reſte toutes vos réſolutions priſes, & tout ce que vous aurez fait en* Suède. *Je vous attends avec impatience & vous renvoïerai bien-tôt. N'en doutez pas. Adieu.*

Rome, 20 Mars, 1689.

Chriſtine Alexandra.

Apoſtille. *Je n'écris pas au Marquis, car je n'ai plus rien à dire.*

dem Marquis geſprochen, iſt eine abgedroſchene Sache, die längſt zum Vergnügen beyder Häuſer abgethan iſt. Bey ſolcher Gelegenheit darf man bloß dieſe wenige Worte zur Antwort geben: **Die Königinn weis wohl, was ſie thut, und was ſie zu thun hat.** Dieſer Brief geht Sie und den Marquis an. Ich billige übrigens alle ihre genommene Entſchließungen, und alles, was ſie in **Schweden** ausgerichtet haben. Ich erwarte Sie mit Ungeduld. Und ſeyn Sie nur verſichert, daß ich Sie nicht lange aufhalten will. Leben Sie wohl!

Das 1689ſte Jahr.

Rom, den 20ſten des Märzm. 1689.

Chriſtina Alexandra.

Nachſchreiben. Ich ſchreibe dießmal nicht an den Marquis, weil ich weiter nichts zu ſagen habe.

Jedermann zu **Rom**, ſchreiben eben dieſe Verfaſſer, freuete ſich über **Chriſtinens** Beſſerung, theils wegen der allgemeinen Liebe, die ſie ſich erworben hatte, theils auch, weil ſie vieles darauf gehen ließ, und alſo ihrer viele von ihr lebten (†). Man bemühete ſich um die Wette, ihr die Freude über ihre Geneſung zu entdecken, und ſtellete desfalls große Dankfeſte in den Kirchen zu **Rom** an.

Freudenbezeugungen zu Rom über Chriſtinens Geneſung.

Als man davon in **Schweden** Nachricht erhielt, ſo unterließ **Karl** der XIte nicht, ihr desfalls den zärtlichſten Glückwunſch abzuſtatten, und befehligte auch noch überdem den damals in **Rom** anweſenden Kammerherrn **Erich Sparre**, er ſollte ſie mündlich verſichern, daß er an ihrer Geneſung den freudigſten Antheil nähme a).

König Karl der XIte wünſcht Chriſtinen zu erlangter Geſundheit Glück.

Allein dieſe Freude währete nicht lange. Obgleich **Chriſtina** noch Kräfte genug behielt am 2ten des Aprilmonaths noch ein Schreiben an **Oliveкranſen** ergehen zu laſſen: ſo ward ſie doch kurz darauf wieder krank; indem ein bösartiges Fieber ſie von neuem überfiel, und ſie auch ins Grab legte (*). Hier iſt ihr Schreiben an ihren Oberſtatthalter.

Chriſtina wird aufs neue gefährlich krank; Ihr letztes Schreiben.

a) Dieſer Brief iſt vom 13ten April 1689 unter den Epiſtol. illuſtr. im Palmskiöld.

(†) Chriſtina unterhielt zu Rom ein Jahr ins andere gerechnet, vier hundert Perſonen, ohne die Freygebigkeiten mit zu rechnen, die ſie einer Menge von Gelehrten und andern Perſonen zufließen ließ 1).

1) *Theatr. Europ.* l. c. a. d. 964 S.

(*) Der Verfaſſer der Hiſtoire de *Chriſtine* berich-

Das 1689ſte Jahr.

Je ne puis répondre à vos lettres qu'en approuvant toutes vos penſées, je ſuis dans l'impatience de vous voir & vous attens comme les Juifs attendent leur Meſſie. J'ai cent choſes à vous dire, qui ne ſe peuvent écrire, & j'eſpère que vous ſerez auſſi ſatisfait de moi, que je la ſuis de vous: cependant ma convaleſcence tend heureuſement à ſa fin quoiqu'avec un peu de longueur, à cauſe de l'inclémence de la ſaiſon, mais à votre arrivée j'eſpère que vous me trouverez en parfaite ſanté. Adieu.

Rome, 2 Avril, 1689.

Christine Alexandra.

Ich kann Ihnen auf ihr Schreiben nichts antworten, als daß ich alle ihre Gedanken billige. Ich trage großes Verlangen Sie zu ſprechen, und warte auf Sie, wie die Juden auf ihren Meßias. Ich habe Ihnen hunderterley Sachen zu ſagen, die ſich nicht ſchreiben laſſen; und ich hoffe, Sie ſollen ſo vergnügt mit mir ſeyn, als ich mit Ihnen bin. Meine Geſundheit nimmt doch, Gott Lob! nach und nach, ob gleich wegen unfreundlicher Witterung etwas langſam zu. Und ich hoffe, daß Sie mich bey Ihrer Ankunft friſch und geſund antreffen werden. Leben Sie wohl!

Rom, den 2ten des Aprilm. 1689.

Chriſtina Alexandra.

Chriſtinens Tod, letzter Wille und Begräbniß.

Da **Chriſtina** ſiebzehn Tage nach Ablaſſung dieſes Schreibens geſtorben iſt: ſo wird dieß wohl das letzte geweſen ſeyn, welches ſie in ihrem Leben geſchrieben (†). Und als ſie von neuem von ihrer Krankheit überfallen wurde, und wohl merkte, daß es nunmehr Ernſt werden würde: ſo ſah ſie dem Tode mit einer, der Tochter des großen **Guſtavs** anſtändigen Gelaſſenheit entgegen. Daher ſuchte ſie auch beyzeiten ihr Gewiſſen zu beruhigen, zu welchem Ende ſie den Herrn **Albani** a) (damaligen Secretär des Pabſtes, wozu er nachher, unter dem Namen **Clemens** der XIte, ſelbſt erwählet wurde) zu ſich holen ließ, und denſelben erſuchte, er möchte für ſie bey Sr. Heiligkeit um Verzeihung aller der Ausdrücke, die ihr aus Uebereilung gegen den Pabſt entfahren ſeyn möchten, anhalten, und demſelben ihre Bedienten empfehlen. **Albani** brachte unverzüglich ein Abſolutionsbreve zurück, deſſen Beſtätigung der Kardinal **Ottoboni**, ein Neffe des Pabſts, der Königinn ſelbſt überbringen, und dieſelbe verſichern mußte, daß der Pabſt, ſeiner ſchwachen Kräfte

a) *Theatr. Europ.* l. c. a. d. 964 S.

Des Verfaſſers der Hiſtoire de Chriſtine eingebildete Urſache dieſes neuen Anfalls der Krankheit.

berichtet 1): Chriſtina wäre durch eine in Ihrem Pallaſte zwiſchen einer ihrer Hausjungfern, Namens Gregoria oder la Signora Angelica, und einem wälſchen Abte **Vannini** (Vaini) vorgefallene Begebenheit dergeſtalt aufgebracht worden, daß ſie das Fieber wieder bekommen, und wenige Tage darauf verſtorben wäre. Da aber weder **Bonnani**, noch **Bulifon**, welche die Umſtände von Chriſtinens Krankheit beſchrieben, hiervon ein Wort erwähnen, und auch in dem zu Rom davon bekannt gemachten Berichte nichts davon gemeldet wird: ſo darf man dieſem romanenmäßigen Hiſtörchen, das leicht von dem Verfaſſer ſelbſt erfunden ſeyn mag, eben keinen Glauben beymeſſen.

1) L. c. a. d. 251. 271 u. f. S.

(†) Der Herr Profeſſor **Eckermann** zu Upſal beſaß vor dieſem die Urkunde dieſes Briefes, welcher dieſelbe nachher Sr. Exc. dem Herrn Grafen **Karl Guſtav Bielke** gegeben.

Kräfte ungeachtet, Ihre Majeſtät dennoch ſelbſt beſuchen und einſegnen würde. Als nun Das 1689ſte Jahr.
Chriſtina die Abnahme ihrer Kräfte immer mehr und mehr verſpürete, ſo unterzeichnete ſie ihr Teſtament, welches ihr der Kardinal Azzolini überreichte a), und ſie dabey verſicherte, es wäre aufs vortheilhafteſte für das Haus Ihrer Majeſtät eingerichtet; ob er gleich bey Abfaſſung deſſelben größtentheils nur auf ſeinen eigenen Vortheil bedacht geweſen war (*).

Der berühmte P. und Obervicarius der Carmeliterbarfüßer **Slavata**, ein **Böhm**, ſtand inſonderheit der Königinn in ihrem letzten bey, und bereitete ſie zum Tode, indem er ihr bald in lateiniſcher, bald in deutſcher oder franzöſiſcher Sprache zuredete: endlich verſchied ſie am $\frac{7}{17}$ des Aprilm. 1689 (†) des Morgens um ſechs Uhr (‡) ganz ſanft und ruhig (††), und beſtätigte alſo dasjenige, was ſie, wie wir oben gemeldet, dreyßig Jahre vorhergeſaget, **ſie wäre frey gebohren, und wollte daher auch frey ſterben**; welches

a) Hiſt. de *Chriſtine* l. c.

(*) Dieſes Teſtament wollen wir noch vorlegen, und anitzo nur eine Stelle aus dem Creſcimbeni anführen, welche eines Theils die vor Chriſtinens Tode vorgefallenen Umſtände erläutert 1). „Venne „a morte, ſchreibt er: la Reale Protettrice „d'*Aleſſandro Guidi*, con ſentimento univerſale „di tutta l'*Europa*, e particolaremente de' Let„terati, à quali mancava in queſta gran Pren„cipeſſa un' appoggio non minore di quello, ch' „ottennero i Poëti ai tempi felici di *Mecenate*, „e di *Auguſto*. Era intorniato il regio letto „dell' agonizante ſignora dall' inconſolabile tur„ba de' ſuoi Cortegiani, ciaſcun' de' quali ſe „preſentava, non tanto per vederla, ſin che' vi„vera, quanto per eſſer veduto e beneficato. „Quell' anima generoſa rimunerò quanti ebbe „preſenti, mà non già preſente *Aleſſandro*, che „in diſparte, pregando il Cielo por lo felice „paſſaggio della ſua inſigne Benefattrice, non „ebbe cuore ſi mercenario ed intereſſato da pro„ſtarſi alla moribonda, per impetrarne ſoccorſo „alla ſua, allora abandonnata, ed anche angu„ſta fortuna. Spirò dunque la Regina ſenza ve„derlo, e ſenza premiarlo, perche allora la me„moria non aiutata da quel poco di ſenſo, che „rimaneale negli ultimi avanzi di vita, era ri„maſta, ſi fievole, che pote' ometter quel tale, „che mentre ella viſſe, le fù più caro di quanti „la frequentavano &c.

(†) Und nicht, wie Junker 2), und die Miſcell. Lipſ. 3) melden, im 1686ſten Jahre.

(‡) Der zürchiſche Profeſſor der Rechtsgelahrtheit Scheuchzer, ein Bruder des berühmten Arztes und Naturkündigers eben dieſes Namens, und damaliger Abgeordneter dieſes Cantons zu Venedig, erzählete den beyden verehrungswürdigen Gebrüdern Herren von Uffenbach zu Frankfurt einen Umſtand, der kaum glaublich iſt. Er verſicherte denſelben nämlich, als er mit Ihnen die Grabſchrift der Königinn zu Rom durchlas: „Man hätte dieſe Königinn in die andere Welt ge„ſchicket, um den Pabſt von einer ſo beſchwerli„chen Koſtgängerinn zu befreyen 4). „ Denn Chriſtina zog damals gar keine Jahrgelder vom Pabſte mehr, welche doch auch zur Verſuchung zu einer ſo abſcheulichen That viel zu wenig geweſen wären. Viel ſicherer und merkwürdiger aber iſt es, daß an eben dem Tage, als Chriſtina in Rom ſtarb, auf dem Schauplatze der Opera in Coppenhagen Feuer angieng, wobey über dreyhundert Perſonen, faſt alle Vornehme, und von Stande entweder verbrannten, oder erſtickten, oder doch gefährlich beſchädiget wurden 5).

(††) Da nun Chriſtina ein ſo ſanftes Ende genommen, ſo iſt es ohne Zweifel eine bloße Erdichtung, wenn ein gewiſſer Schriftſteller 6) verſichert, der Schatten des Monaldeski hätte Chriſtinens Einbildungskraft in Unordnung gebracht, und ſie aufs

1) Vite degli Arcadi Part. III. a. d. 234 S.
2) Juncker de Fœminis doctis a. d. 93 S. 3) Miſcell. *Lipſ.* A. 1716. a. d. 711 S.
4) Herrn von Uffenbachs Reiſen Mſc. II Th. a. d. 211 S.
5) Beſ. *Caroli* Memorab. Eccleſ. Sec. XVIII. Libr. IX. Cap. 70. a. d. 523 S.
6) Zieglers Schauplatz der Welt II Theil a. d. 1245 S.

Das 1689ſte Jahr.

ches ſie auch noch auf einer ihrer Gedächtnißmünzen ausdrückt, in welcher ſie einen in heiterer Luft über Wolken, Erde und Meer, fliegenden Paradiesvogel zum Sinnbilde gewählt hätte, mit der wälſchen Umſchrift: Libero io nacqui, e vilſi, e morro ſciolto, d. i. **Ich bin frey gebohren, ich habe frey gelebet, und werde auch in Freyheit ſterben** a). Dieſe Münze verdienet hieſelbſt einen Platz.

Ihr Leichnam ward am Abende des folgenden Tages in die Kirche **St. Maria in Vallicello**, laut einer davon aufgeſetzten Notarialnachricht, gebracht b). Ein gewiſſer Schriftſteller hat hieben angemerkt, die Jeſuiten hätten ſich viele Mühe gegeben, um **Chriſtinens** Leichnam in einer ihrer Kirchen begraben zu dörfen, wozu der Kardinal **Azzolini** denſelben auch Hoffnung gemachet hätte. Der Pabſt aber hätte auf Anhalten des Kapittels zu **St. Peter** befohlen, daß ſie in dieſer Hauptkirche, wie wir bald hören werden, begraben werden ſollte c). Nachdem man ſie nun einbalſamiret, und ihr das Sterbekleid, welches ſie ſelbſt dazu verfertigen laſſen, angelegt hatte (*), ſo brachte man den Körper in ihrer Kutſche in die **St. Dorotheenkirche**, in Begleitung ihrer Kapläne und des Pfarrherrns beſagter Kirche. Den folgenden Tag lag ſie auf dem Paradebette, welches in der innern Kirche errichtet, und mit dreyhundert weißen Wachsfackeln beleuchtet war. Die Kirche war inwendig ſchwarz bekleidet, und mit den Wapenſchilden Ihrer Majeſtät, wie auch mit halberhobenen Bildern von nachgemachtem weißen Marmor gezieret, welche die Eitelkeit des menſchlichen Lebens und die Gewißheit des Todes vorſtelleten.

Endlich

a) *Brenner* Theſaur. Nummor. Succo-Goth. a. d. 193 S. und im I Th. dieſes Werkes a. d. 448 S.
b) Dieſen Aufſatz findet man in *Bonnani* Numiſm. Pontif. T. II. a. d. 805 S.
c) *Theatr. Europ.* ad h. ann. a. d. 964 S.

---

aufs äußerſte beunruhiget. Denn ſo viel wir wiſſen, wird dieſes von keinem Geſchichtſchreiber verſichert. Das Ende der berühmten Königinn **Eliſabeth von England** iſt von glaubwürdigen Schriftſtellern weit ſicherer bekräftiget worden, nach welchen **Bayle** meldet: Sie hätte ihre Regierung, die von der Vorſehung durch ſo große Wohlthaten verherrlichet worden, mit der tiefſinnigſten Schwermuth, die man je erhöret, geendiget. Die Hinrichtung des Grafen **Eſſex** hätte ihr dieſe grauſame Quaal verurſachet, und ſie dergeſtalt gefoltert, daß ſie ſelbſt zu ſterben bemühet geweſen, und den Tod gewünſchet; wiewohl Sie viele Zeichen der Andacht und Dankbarkeit gegen Gott geäußert 1).

Von Chriſtinens Sterbekleide.

(*) Dieſes Kleid hatte ſich **Chriſtina** 6 Monathe vor ihrer Krankheit machen laſſen. Es war von weißem Silberſtück mit goldenen Blumen und andern Zierrathen mit Knöpfen und rund herum mit goldenen Frauſen beſetzt. Dieſe Tracht hatte **Chriſtina** ſelbſt erfunden, und diente ſtatt eines Ober- und Unterkleides zugleich. Am Weihnachtsabend zog ſie daſſelbe zur Probe an, und gieng damit einige mal in ihrem Zimmer auf und nieder, ohne zu den Anweſenden ein Wort zu ſagen. Allein als eine ihrer Kammermägdchen, Namens **Julia**, welcher die Königinn den Namen Sibylle gegeben hatte, weil ſie immer zukünftige Dinge vorher ſagen wollte, eben dazu kam; ſo fragte die Königinn ſie: was ſie wohl dächte, wozu der Königinn dieſes Kleid dienen würde? Und als die Königinn auf eine Antwort drang, ſo ſagte dieſe endlich: Eure Maj. denken gewiß bald in dieſem Kleide begraben zu werden. Die Königinn antwortete: hieran dachte ich auch. Allein man muß Gott alles anheim ſtellen, wir ſind alle ſterblich, ich ſowohl als alle übrigen. Der angeführte Schriftſteller fügt hinzu: dieſe **Julia** hätte auch vorhergeſagt; der Kardinal **Azzolini**, wie auch der Pabſt würden der Königinn bald nachfolgen: welches auch geſchah. Man hätte ſie aber dafür ins Kloſter geſtecket 2).

1) *Bayle* Dict. Hiſt. & Crit. art. *Eliſabeth* p. 352. 353. lit. (S) & (T).
2) Hiſt. de *Chriſtine* a. d. 277 u. f. S. Beſ. *Theatr. Eur.* l. c.

Pl. 17

Endlich hielt man ihr auch ein prächtiges Leichenbegängniß (*); ungeachtet ſie allen Pomp und Gepränge ausdrücklich verbothen, und befohlen hatte, man ſollte auf ihren Sarg nichts, als dieſe Worte ſetzen: Das 1689ſte Jahr.

D. O. M.
Vixit CHRISTINA annos LXIII.

Unter verſchiedenen andern Aufſchriften, die man bey ihrem Leichenbegängniſſe, bey welchem das ſämmtliche Kardinalscollegium verſammlet war, zu leſen bekam, war auch folgende:

„CHRISTINÆ ALEXANDRÆ
„Suecorum, Gothorum, Vandalorumque
„Reginæ
„Virtute & Geſtis
„Quam
„Stirpe & Titulis
„Clariori,
„In Eccleſia, quam primum inviſens
„Suam prædixerat,
„Non depoſitæ ſed elatæ
„Juſta perſolvimus a).

Welches, wie ein Schriftſteller meldet, darauf zielte, daß Ihre Majeſtät, als ſie das erſtemal in dieſe Kirche getreten, deren Größe und ſchöne Zierrathen gerühmet, und dabey ſagte: dieß ſoll meine Kirche ſeyn.

Gegen Abend ward der Leichnam auf demſelben Prunkbette mit aufgedecktem Angeſichte bis in die **Peterskirche** beym **Vatican** getragen, wobey die weltlichen Brüderſchaften, die Ordensgeiſtlichen von **Rom**, ſo wie die Domherren von **St. Peter**, nebſt ihren in ſchwarz gekleideten Hofbedienten, vorangiengen b). Die Grafen **Waſanau** und von **Warwich**, nebſt zween andern vornehmen Herren, trugen die vier Zipfel des Trauergewandes, und der Pabſt ließ die Leiche von den vornehmſten Bedienten ſeines Hofes begleiten. . . . . **Chriſtinens** Körper ward in St. **Petri** Tempels unterirdiſcher Kirche, Sagre Grotte benamet, (allwo eine Menge Päbſte und Kardinalälteſten begraben liegen) nahe an einer marmornen Bildſäule des Heilandes, und unweit dem Grabe der Päbſte Hadri-

a) *Bulifon* l. c. a. d. 271 S.
b) Hiſt. de *Chriſtine* a. d. 270-285 S. *Jægeri* Hiſt. Eccleſ. & prof. L. IX. ad h. ann. a. d. 63 S.

(*) Das Gepränge bey dieſem Leichenbegängniſſe haben **Bulifon** und andere weitläuftig beſchrieben 1). Der Verfaſſer des Lebens der Königinn Chriſtina ſchreibt a. d. 372 S. der Abt **Malagonelli** habe damals ſeine ſchöne Leichenrede in lateiniſcher Sprache gehalten, und dieſelbe nachher dem Könige **Karl** dem XIten, und dem Pabſte zugeeignet. Wir wollen dieſelbe, nebſt der ſchönen lateiniſchen Ode des Filicaja über Chriſtinens Tod, wie auch des Alexanders Guidi Gedicht über das, dieſer Königinn zu Ehren in der Peterskirche zu Rom errichtete prächtige Grabmaal, dem Anhange einverleiben. Beſ. im Anh. No. LXXXV. LXXXVI. und LXXXVII.

1) *Bulifon* l. c. a. d. 269 u. f. S. *Theatr. Eur.* l. c. *Bonani* a. d. 805 S.

Das 1689ſte Jahr.

Hadrians des IVten, und Pauls des IIten (*) beerdiget. Auf den blevernen Sarg, in welchem ihr Körper, der bereits nebſt verſchiedenen beygelegten Gedächtnißmünzen in einen Sarg von Cypreſſenholz eingeſchloſſen war, wurde folgende Aufſchrift gegraben a):

„D. O. M.
„CHRISTINA ALEXANDRA
„Suecorum, Gothorum, Vandalorumque
„Regina
„Hæreſi abjurata
„Terrenoque Regno ob Cæleſte abdicato,
„Moritur Romæ
„Anno reparatæ ſalutis MDCLXXXIX.
„Die Decima nona Aprilis
„Orta anno MDCXXVI die 18 Decembris (†)

Nach dieſer Zeit ließ Pabſt Innocentius der XIIte auf ſeine Unkoſten der Königinn Chriſtina ein Grabmaal errichten, welches Pabſt Clemens der XIte im 1702ten Jahre (†) vollendete. Es iſt von der Erfindung des berühmten Carolo Fontana b). Dieſes Grabmaal iſt von ſicilianiſchem Jaſpis, und von dem köſtlichſten weißen Marmor oder Alabaſter. Der Medaillon oder das halb erhabene Bruſtbild (**) iſt von Johann Theodon

a) *Bulifon* l. c. a. d. 273 S. Keißlers Reiſen II Th. a. d. 760 S. Uffenbach l. c. a. d. 201. und 211 S.

b) S. Brenner Theſ. Num. a. d. 193 S. imgl. Theſ. Numiſm. *Norimb.* a. d. 538 S. *Nemeitz* Inſcript. ſing. a. d. 113 S. *Bonnani* l. c. a. d. 107 S. Hiſt. de *Clement XI.* a. d. 663 S.

Irrthum des Verfaſſers der Hiſt. de Chriſtine und ſeiner Ueberſetzer.

(*) Man kann es nicht errathen, was der Verfaſſer der Hiſtoire de Chriſtine darunter verſteht, wenn er ſagt: Chriſtinens Leichnam wäre in einem Gewölbe der Sacriſtey der St. Peterskirche beerdiget worden. Verſteht er dadurch die Sagre Grotte, ſo ſind wir mit ihm einig; allein ſowohl er, als ſeine Ueberſetzer entfernen ſich von der Wahrheit, wenn ſie hinzufügen: Chriſtina wäre auf eine armſelige Art begraben worden 1). Denn aus obigem wird man von dem Gegentheile überzeuget werden, und nach Beſchaffenheit des römiſchen Ceremoniels, iſt daſelbſt noch nie einer Perſon von ihrem Stande mehr Ehre erwieſen worden, als ihr.

(†) Nach dem gregorianiſchen Styl: ſonſt iſt es der 8te deſſelben Monaths nach dem julianiſchen, welcher bis hieher in Schweden im Gebrauche geweſen.

Beſ. oben a. d. 159 S.

(†) Man wird bereits oben angemerkt haben, daß ſich dieſer Pabſt aus der Aufrichtung dieſes Grabmaals bey dem Könige Karl dem XIIten in Schweden ein großes Verdienſt machte, als ſein Nuntius in Pohlen bey Sr. Maj. Audienz hatte. Uebrigens hat Bonnani dieſes Grabmaal, ſo wie es in der Peterskirche zu ſehen iſt, in ſeiner Hiſtoria Templi Vaticani a. d. 104 S. der Ausgabe von 1715. umſtändlich beſchrieben.

(**) Man hat Chriſtinens Bruſtbild in verſchiedenen feinen und köſtlichen Edelgeſteinen. Einige derſelben werden im odeſchalchiſchen und ottoboniſchen Pallaſte, ja ſelbſt im Capitolio bewahret. Das von dieſer Königinn in der apoſtoliſchen Kanzelley zu Rom befindliche Bild, wird für das ſchönſte ausgegeben, das je von ihr gemachet worden. Zu Salzthal im braunſchweigiſchen, in dem Pallaſte des Herzogs von Sully zu Paris ꝛc. zu Berlin, zu Stockholm und an vielen andern Orten findet man Originalbildniſſe von Chriſtinen 2). Ein mit dem eigenen Siegel der Königinn bezeichnetes Bildniß der Königinn ſieht man

zu

1) L. c. a. d. 285 S.

2) Beſ. Nemeitzens Nachleſe a. d. 213 und 237 S. *Klauce* Diar. Italicum a. d. 171 S. Voïages de *Morraye* T. I. p. 41. 42. 447.

Digitized by Google

Pl. 18.

Digitized by Google

don verfertiget, und die daran befindlichen Zierrathen von Erzt ſind vom Girardini gegoſſen worden. Dieſes ganze Werk iſt ausnehmend koſtbar, und von ſehr groſſem Werthe (*). Das 1689ſte Jahr.

Der Sarg, in welchem Chriſtinens Körper eingeſchloſſen war, wurde aus der Sagre Grotte (heiligen Gruft) gehoben, und in die Peterskirche geſetzet. Er ſteht nahe an der erſten Säule bey dem Eingange dieſer Hauptkirche, zur rechten Hand gegen über der Kapelle des heiligen Nikolas. Unter dem vorgedachten Bruſtbilde und dem an dieſer Säule aufgerichteten Grabmaale der Königinn Chriſtina, lieſt man folgende Aufſchrift:

„CHRISTINÆ SUECORUM REGINÆ
„Ob orthodoxam Religionem abdicato Regno
„Abjurata Hæreſi
„Pie ſuſceptam ac delecta Romæ ſede eximie cultam
„Monumentum ab *Innocentio XII.* inchoatum
„*Clemens XI.* abſolvi curavit
„MDCCII. (†).

Eben dieſer Pabſt ließ auf die Königinn Chriſtina eine Gedächtnißmünze prägen. Auf der rechten Seite ſieht man deſſen Bildniß in der päbſtlichen Mütze und biſchöflicher Kleidung, nebſt den Worten: CLEMENS XI. PONTIfex MAXImus. Unten lieſt man des Meiſters Namen, J. HORTulanus. Auf der Gegenſeite ſieht man das Bildniß der Gottesfurcht, zu deren Füßen die königliche Krone und Zepter auf einem Küſſen liegen. In der linken Hand hält dieſelbe eine brennende Fackel und eine goldene Kette, an welcher ein Schaupfennig hängt. Gegen über ſieht man eine kleine Säule mit dem Zuge XP, deſſen ſich nach Conſtantin dem groſſen die erſten chriſtlichen Kaiſer zu bedienen pflegten. Labarum. Oben drüber erblicket man eine brennende Todtenlampe. Eben dieſes Bild der Frömmigkeit hält in der linken Hand Chriſtinens Bildniß, welches mit Lorber- und Palmzweigen, und oben mit einem Kreuze gezieret iſt; es ruhet auf einem künſtlich verfertigten Sarge. Alle dieſe Bilder ſollen ſo viel ſagen, daß Chriſtinens

zu Tidön, einem dem Herrn General Grafen Axel Gabriel Oxenſtierna zuſtändigen Gute.

(*) Der Verfaſſer der Hiſtoire de *Chriſtine*, welcher alle Handlungen der Königinn tadelt, hat darwider vieles zu ſagen, daß Chriſtina in der Rotonda, welche vor dieſem Pantheon Agrippæ geheißen, und das ſchönſte Ueberbleibſel des Alterthums iſt 1), wollen begraben werden. Allein ſollte es wohl ihm, der doch ein ſo guter Katholik ſeyn will, unbekannt ſeyn, daß dieſe Kirche allen Heiligen der römiſchkatholiſchen Kirche gewidmet worden? Die Ueberſetzer dieſes Schriftſtellers ſind in eben denſelben Fehler verfallen 2).

(†) Herr von Pöllnitz ſchreibt hievon: Unter andern Grabmälern ſieht man in der Peterskirche der Gräfinn Mathildis und der Königinn Chriſtina von Schweden ihres, als welchen die Päbſte das Begräbniß in dieſer Kirche zugeſtanden; woſelbſt außer den Nachfolgern des Petrus, niemand begraben werden darf. Dieſe beyden Prinzeßinnen, fügt er hinzu, verdieneten ſowohl wegen ihrer Geburt, als wegen deſſen, was ſie für die Kirche gethan, dieſe vorzügliche Ehre. Die erſtere vertheidigte die Kirche an der Spitze ihres Heeres wider Kaiſer Heinrichen den IVten. Die andere aber entſagte ihrer Krone, und verließ ihr ganzes Königreich um der römiſchen Lehre willen 3).

1) L. c. pag. 283 &c.
2) Leben und Leven der Koningimne *Chriſtinæ* a. d. 368 und 322 S.
3) Mem. de *Pölnitz* T. II. p. 213. 214. & ſes Nouv. Mem. p. 115.

Das 1689ſte Jahr.

nens Gedächtniß ewig dauren werde. Die Umſchrift heißt: MEMORIÆ CHRISTINÆ AUGUSTÆ; und in dem Abſchnitte ſtehen die Worte: PIETas PONTificis Maximi a).

Beſ. im Anh. N. LXXXVIII

Man dörfte aber vielleicht von der Krankheit, dem Tode und dem Leichenbegängniſſe der Königinn umſtändlichere Nachrichten verlangen. In eben demſelben Jahre, als ſie ſtarb, kam in Rom eine in wälſcher Sprache zum Vorſcheine b), welche wir nebſt der Ueberſetzung in dem Anhange vorlegen wollen.

Uebrigens hatte man in Schweden kaum die Nachricht von dieſem Todesfalle, als Karl der XI ſogleich tiefe Trauer bey Hofe anſagen ließ; und alle Herrſchaften und Güter, die Chriſtinen zu ihrem Unterhalte waren angeſchlagen worden, in Beſitz nahm, und dieſelben mit den Krongütern wieder vereinigte (*) c).

Chriſtinens letzter Wille.

Chriſtinens Teſtament war in wälſcher Sprache abgefaſſet: wir wollen daſſelbe nebſt der deutſchen Ueberſetzung hieſelbſt vorlegen (†).

CHRISTINA Dei Gratia Suecorum, Gothorum Vandalorumque Regina.

Noi in virtù del preſente noſtro Diploma, facciamo noto, che ritrovandoci Noi aggravata da tale indiſpoſitione, che potrebbe abreviarci

Wir von Gottes Gnaden Chriſtina Alexandra, der Schweden, Gothen und Wenden Königinn,

Thun hiermit kund und zu wiſſen, daß weil Wir von neuem mit einer Unpäßlichkeit überfallen worden, die vielleicht unſer Leben verkürzen könnte, Wir uns beyzeiten,

a) Beſ. *Bonnani* Hiſt. *Vatican.* p. 104. edit. 1715. Theſaurus Numiſm. hujus ſæculi *Norimb.* 1705. p. 538. 539. & *Bremeri* Theſ. Num. Sueco-Goth. p. 193. 194.

b) Dieſer iſt uns aus der königl. franzöſiſchen Bibliothek zu Paris mitgetheilet worden.

c) Aitzema l. c. ad h. ann. a. d. 129 S.

(*) Dieß gab jemanden in Schweden zu dem Einfalle Anlaß, Chriſtina wäre eben zu rechter Zeit geſtorben, worauf man folgenden Vers verfertigte:

„Quid magis eximium CHRISTINA Suecica fecit?
„Articulo ſcivit temporis hocce mori.

„Wie man denn auch noch folgenden bekannt machte, in welchem Chriſtina mit einem dreyfachen Sterne verglichen wurde:

„Axi quæ fueram quondam CHRISTINA polari
„Fixa, Planeta dein, ſum modo ſtella cadens 1).

(†) Der Verfaſſer des Lebens der Königinn Chriſtina thut noch eines andern in franzöſiſcher Sprache abgefaßten Teſtaments Erwähnung, welches die Königinn am 7ten des Brachm. 1667. zu Nyköping in Schweden unterzeichnet, und in demſelben den Kardinal Azzolini ebenfalls zum Haupterben eingeſetzet hätte. Der Verfaſſer von het Leven der Koninginne Chriſtinæ thut davon ebenfalls Meldung 2).

1) Dieſe Doppelverſe findet man beym Palmsköld.

2) L. c. a. d. 227 und 179 S.

ci la vita, habbiamo voluto, mentre poſſiamo, per gratia di Dio, penſar ſanamente alla ſalute dell' anima noſtra, e diſporre delle noſtre facoltà, ſi come di piena noſtra poteſtà da Dio ſolo conceſſaci, ne diſponiamo, mediante il noſtro preſente nuncupativo Teſtamento, nel modo e forma che ſeque:

Primieramente, havendoci il Sigr. Dio chiamata alla luce della ſanta fede, ch' è quella che profeſſa la ſanta madre Chieſa Catholica-Apoſtolica-Romana, ed havendoci data gratia e virtù, di poter, non ſolo profeſſarla à tanto noſtro coſto, mà anche perſeverare conſtantemente in eſſa, malgrado tutte le contradictioni dell' inferno, c' hà potuto ſuſcitarci, proteſtiamo con intiera riſegnatione alla divina volontà, di voler morire nel grembo della medeſima ſanta Chieſa, credendo fermamente, che fuori di lei, non vi hà ſalute. Dolendoci però con la più vera contritione del cuore, di tutt' i peccati da noi comeſſi, come offeſe fatte al Sigr. Dio, humilmente lo ſupplichiamo del plenario perdono, ſperandolo dalla ſua infinita miſericordia, ſi come dalla medeſima habbiamo ricevuto innumerabili benefici, de' quali ringratiamo la divina Maeſtà, con ſupplicarla perdonare la noſtra ingratitudine. Racomandiamo l'anima noſtra a Dio noſtro Creatore, Redemtore, alla beata Vergine, noſtra Avocata, al noſtro Angelo cuſtode, a ſan Michele Arcangelo, ed a tutti i ſanti

ten, da wir durch Gottes Gnade noch bey völligem Verſtande ſind, entſchloſſen, ſo wohl auf unſerer Seelen Seligkeit zu denken, als auch von unſern zeitlichen Gütern Verordnung zu thun. Geſtalt wir denn hiervon aus der allein von Gott uns verliehenen vollkommenen Macht und Freyheit, vermittelſt gegenwärtigem mündlich aufgerichteten letzten Willen, auf folgende Art und Weiſe unſere Verfügung getroffen haben. Das 1689ſte Jahr.

Erſtlich, nachdem uns Gott die Gnade erzeiget, und uns zu dem Lichte des wahren Glaubens, welches derjenige iſt, den die heil. römiſchkatholiſche apoſtoliſche Kirche lehret, berufen, auch die Kraft verliehen hat, daß wir uns dazu, ob es uns gleich hoch zu ſtehen kommen, nicht allein öffentlich bekannt, ſondern auch aller Widerſprechung und Verſuchung, in die uns der Teufel desfalls führen mögen, ungeachtet, darinnen beſtändig verblieben: als bezeugen wir hiemit, nebſt einer gänzlichen Ergebung unter Gottes gnädigen Willen, daß wir in obgedachter heiligen Kirchen Schooß zu ſterben entſchloſſen ſind, und feſtiglich glauben, daß außer ſelbiger kein Heil zu hoffen ſey. Bereuen auch von Herzen alle Sünden, womit wir Gott beleidiget haben, und bitten denſelben, daß er uns dieſelben völlig verzeihen wolle; wie wir denn auch zu ſeiner unendlichen Barmherzigkeit das feſte Vertrauen haben, daß, gleich wie wir von ſelbiger Zeit unſeres Lebens unzählbare Wohlthaten, dafür wir ſeiner göttlichen Majeſtät herzlich danken, empfangen, alſo er hingegen unſere Undankbarkeit aus Gnaden vergeben werde. Unſern Geiſt befehlen wir Gott unſerem Schöpfer, unſerer Fürſprecherinn der Jungfrau

Das 1689ſte Jahr.

ſanti del Cielo, acciò la preghino e l'ajutino nel punto della morte, afin che ſia fatta degna della vita eterna.

Maria, unſerm Schutzgeiſte, dem Erzengel Michael, und allen Heiligen Gottes, damit ſie ſelbigem in der letzten Todesſtunde beyſtehen, und er des ewigen Lebens würdig ſeyn möge.

Seguita la noſtra morte vogliamo che dal noſtro Erede ſiano fatte celebrare $\frac{20}{m}$ meſſe di requie per l'anima noſtra.

Wir verordnen, daß unſer Erbe nach unſerem Tode, zu Beruhigung unſerer Seele 20000 Seelmeſſen leſen laſſen ſoll.

Item *Vogliamo che dal noſtro Erede ſiano erette ed inſtitute trè Capellanie, ciaſcheduna col peſo d'una meſſa quotidiana à perpetuo, per l'anima noſtra, nella Baſilica de San' Pietro di Roma, ſotto l'invocatione ad arbitrio del noſtro Erede, al quale ne riſerbiamo il* Jus patronatus *ad arbitrio à fare elemoſine, a' poveri in quella ſomma di danaro, ch' egli giudichera conveniente. Il noſtro cadavero vogliamo che ſia veſtito di bianco, e che ſia ſepelito nella Chieſa della* Rotonda di Roma, *ò in altra, ad arbitrio del noſtro Erede, ſenza expoſitione del noſtro cadavere; probibendo ogni pompa funebre ed ogni altra ſimil' vanità.*

Imgleichen wollen wir, daß beſagter unſer Erbe in der Peterskirche zu Rom, drey Caplaneyen, in deren jeglicher täglich für unſere Seele eine Meſſe unter ihm ſelbſt beliebiger Anrufung, gehalten werde, ſtiften, auch unter die Armen eine Summe Geldes nach ſeinem Gutbefinden austheilen ſolle; geſtalt wir ihm denn auch das Jus patronatus über obbeſagte Caplaneyen gelaſſen haben wollen.

Wir befehlen auch, daß unſer Körper weiß angekleidet, und nicht zur Schau ausgeſtellet, ſondern entweder in der Kirche della Rotonda zu Rom, oder in eine andere, wie es unſerem Erben belieben wird, begraben werden ſolle: wobey wir denn alles Leichengepränge und alle andere dergleichen Eitelkeiten hiermit ausdrücklich verbiethen.

L'Epitafio ſia una ſemplice lapide con queſta pura Inſcrittione,

Das Grabmaal ſoll ein bloßer Leichenſtein mit folgender Ueberſchrift,

D. O. M.
VIXIT CHRISTINA
annos LXIII.

ne vogliamo niente di più nè di meno.

nichts mehr und nichts weniger ſeyn.

Item

Wir

Item *vogliamo che dal noſtro Erede ſi paghino tutt' i noſtri debiti, ſe vene ſaranno.*

Item *vogliamo che dia lo ſcoruccio e la quarantena à tutta la noſtra Corte, proportionalamente all' uſo della Corte Romana; diſpiacendoci che lo ſtato noſtro non ci permetta di laſciargli davantaggio.*

Wir verordnen ferner, daß unſer Erbe alle unſere Schulden, die etwa vorhanden ſeyn möchten, bezahlen; imgleichen daß er unſerer ganzen Hofſtatt, und allen die in unſeren Dienſten ſtehen, die Trauer und den vierzigtägigen Unterhalt, nach des römiſchen Hofes Gewohnheit, eines jeglichen Stande gemäß, reichen ſolle, und bedauren von Herzen, daß wir uns außer Stande befinden, ihnen ein mehreres zu vermachen. Das 1689ſte Jahr.

Item *laſciamo al Papa regnante in ſegno della veneratione, e della ſtima, che noi habbiamo, come Vicario di Gieſu Chriſto in terra, il Salvatore fattò dal* Bernini. *All'* Imperadore, *al Ré di* Spagna, *al Ré di* Francia, *à ſignori Cardinali noſtri, ed all' Elettore di* Brandenburgo, *un legato à ciaſcheduno, in conformità dell' ordine datone al noſtro Erede.*

Dem regierenden Pabſte vermachen wir, zu Bezeugung unſerer Ehrerbiethung und Hochachtung, die wir ihm als **Jeſu Chriſti** Statthalter auf Erden ſchuldig ſind, die vom **Bernini** verfertigte Bildſäule unſeres Heilandes. Dem Kaiſer, Könige von **Frankreich** und **Spanien**, denen Herren Kardinälen, ſo mit uns in gutem Vernehmen und Freundſchaft gelebet, und dem Churfürſten von **Brandenburg**, laſſen wir jeglichem ein Vermächtniß, ſo ihnen nach Anleitung der gegen unſern Erben mündlich gethanen Verordnung, gereichet werden ſoll.

Alla Marcheſa Octavia Capponi, *oltre le ſue proviſioni in vita; laſciamo* $\frac{13}{m}$ *ſcudi Romani di ſopradote; al pupillo della medeſima cento ſcudi l' anno, ſin a dieci anni incluſivi, ed alla ſua pupilla* Chriſtina, *laſciamo la proviſione della zia defonta, ſin tanto che ſia maritata, ò monacata.*

Der Marquiſinn **Octavia Capponi** laſſen wir, über den auf ihre Lebenszeit gemachten Unterhalt, 13000 Scudi, zu Vermehrung ihres Heirathsguts; ihrem Sohne vermachen wir jährlich 100 Rthlr., welche ihm ſo lange bis er das zehnte Jahr ſeines Alters erfüllet, gereichet werden ſollen. Ihre Tochter **Chriſtine** ſoll die jährliche Beſoldung, ſo ihre verſtorbene Muhme gehabt, ſo lange genießen, bis ſie ſich entweder verheirathet, oder ins Kloſter gegangen ſeyn wird.

A Portia Giuſtiniani, *per l'aſſiduità, e diligenza con che hà inſiſtito al noſtro ſervizio, laſciamo le pro-*

Der **Portia Giuſtiniani** laſſen wir, wegen ihres ſonderlich treuen Fleißes, den ſie in unſern Dienſten ſpüren laſſen, ihre Beſoldung

Das 1689ſte Jahr.

proviſioni in vita, e vogliamo, che gli ſia accreſciuta tanto quanto quella della ſudetta Marcheſa Capponi, *e dopo di lei vada la ſua proviſione al Conte* Giuſtiniano *ſuo fratello.*

Al Marcheſe Giovanni Mattia *del* Monte, *laſciamo tutto quello c' habbiamo donato al fù Marcheſe ſuo Padre, ed in oltre vogliamo, che gli ſiano pagati* $\frac{10}{m}$ *ſcudi Romani per una volta tantum, oltre la penſione aſſignata al Marcheſe ſuo figlio, e lo diſpenſiamo dal render conto.*

Item *vogliamo che dal noſtro Erede ſi paghino al Sgr.* Santini, *Sgr. Conte* d'Aliberte, *all' Abbate* Capelano, *al Canonico* B. Stefano *di Marchy, Segretario* Suedeſe *Galdenblad, a* Romolo Spetiali, *à D.* Franceſco Cameli, *al Cap.* Franceſco Landini, *à Pietro* Antonio Bandiera, *ad* Aleſſio Spalla, *ed alla ſua moglie, a Madama* Giulia Diodata *e à* Aleſſandra Schiavetta, *e la proviſione, e la dote c' hanno havuto l' altre noſtre ſchiave.*

Al Conte di Vaſeno, *oltre la proviſione, c' hà da ſanta* Brigida, *laſciamo ſcudi 500. a.*

Alla Marcheſa Ottavia Capponi, *ed a* Portia Giuſtiniani *laſciamo i noſtri habiti, biancherie, ed altre galanterie,*

ſoldung auf Zeitlebens, und befehlen zugleich, daß ſolche bis auf ſo viel, als obbemeldete **Capponi** erhält, vermehret werden ſolle; nach ihrem Tode aber, ſoll ſelbige auf ihren Bruder, den Grafen **Giuſtiniani**, ebenmäßig auf Zeitlebens fallen.

Der Marquis **Joh. Matthias del Monte** ſoll alles dasjenige, was wir ſeinem verſtorbenen Vater vormals geſchenket, eigenthümlich behalten: und wir wollen hiernächſt auch noch, daß ihm zehn tauſend römiſche Scudi ein für allemal ausgezahlet werden, außer dem ſeinem Sohne dem Marquis bewilligten Gehalte; und ſoll er auch keine Rechnung abzulegen ſchuldig ſeyn.

Wir wollen ferner, daß unſer Erbe dem Herrn **Santini**, dem Grafen **Alibert**, dem Abte **Cappellani**, dem Canonico **Stephano von Marchis**, imgleichen unſerm ſchwediſchen Secretär **Galdenblad**, unſerm Apotheker **Romolo**, dem **Franciſco Cameli**, dem Hauptmanne **Franciſco Landini**, dem **Peter Antonio Bandiera**, dem **Alexio Spalla** und ſeiner Frau, imgleichen der **Julia Diodata**, ihre gewöhnliche Beſoldung auf Zeitlebens laſſen ſolle. Unſerm kleinen Mägdchen **Alexandra** vermachen wir ihren Gehalt, und ſo viel zum Heirathsgute, als unſere übrigen Bedienten vormals bekommen haben.

Dem Grafen von **Waſenau** vermachen wir, über die Einkünfte, die er von **St. Brigitta** zu genießen hat, jährlich 500 Scudi.

Der Marquiſinn **Octavia Capponi** und der **Portia Giuſtiniani** laſſen wir unſere Kleidung, weißes Geräth und andere

Putzſa-

lanterie, che tengono in lor' cuſtodia, e le diſpenſiamo dal render conto.

A Pietro Antonio Bandiera *oltre le proviſioni in vita, laſciamo tutto quello, che ſpetta alla noſtra ſtellaria, tanto d'oro, d'argento, rami, ferro, quanto d'ogni altra coſa appartenente alla ſua profeſſione, diſpenſandolo dal render conto.*

Diſpenſiamo parimente il Canonico di Marchio, *noſtro Maeſtro di Caſa, dal render conto della ſua aminiſtratione, della quale ci dichiariamo pienamenta ſodisfatta, e gli facciamo in virtù di queſta noſtra diſpoſitione, ampla quiettenza à tutt' i ſudditti della loro aminiſtratione.*

Commandiamo à noſtri Segretarii che conſegnino al noſtro Erede tutte le ſcritture ſpettanti à noſtri dritti, pretenſioni, ed intereſſi pecuniarii, ch' abbrugino ogn' altra ſcrittura che troverranno nella loro Segretaria.

Laſciamo al noſtro Erede tutti i Crediti, che noi habbiamo colla Corona di Suetia, *ò con qual ſi ſia noſtro Miniſtro, ò altra perſona, ſecondo le notitie c' haverà dalle noſtre ſcritture.*

Item *vogliamo che 'l noſtro Erede ſodisfacci a' legati ed altre diſpoſitioni, che noi habbiamo fatto de' noſtri beni, volendo che l'habbino per expreſſi nel preſente noſtro Diploma.*

Inſtituiamo per noſtro Erede univerſaliſſimo, con la ſudetta diſpoſitione

Pußſachen, ſo ſie in ihrer Verwahrung haben, und erlaſſen ſie auch hiermit aller ihrer Rechnungen. Das 1689ſte Jahr.

Petrus Antonius Bandiera ſoll, über ſeine jährliche Beſoldung, die er auf Zeitlebens zu genießen hat, alles dasjenige, was ihm zum diſtilliren angeſchaffet worden, behalten: es mag gleich in Golde, Silber, Eiſen, oder in andern zu ſeiner Profeßion gehörigen Sachen beſtehen, und er ebenfalls keine Rechnung abzulegen ſchuldig ſeyn.

Wir erlaſſen auch unſerm Haushofmeiſter, dem **Canonicus von Marchis**, die Rechnung von ſeiner Verwaltung, und erklären uns durch Gegenwärtiges, daß wir mit ſelbigem in allen Stücken zufrieden ſind, quittiren auch ſo wohl ihn, als die andern oberwähnten, in beſter Forme vollkömmlich.

Wir befehlen auch allen unſern Secretarien, daß ſie unſerm Erben alle diejenigen Schriften, ſo unſere Rechte, Anſprüche und Vermögen betreffen, ausantworten; die übrigen aber, ſo ſie unter ihren Händen haben, alle insgeſammt verbrennen ſollen.

Wir überlaſſen unſerm Erben alle Foderungen, ſo wir nach Ausweiſung unſerer ſchriftlichen Urkunden, entweder an die Krone **Schweden**, oder an einen und andern unſerer Bedienten, ſie mögen ſeyn wer ſie wollen, zu machen haben.

Imgleichen wollen wir, daß unſer Erbe auch diejenigen Legata und andere Vermächtniſſe, ſo wir durch Zettel unter unſerer eigenen Hand verordnet, entrichten, und es dafür geachtet werden ſolle, als ob ſie in dieſem unſern letzten Willen von Worte zu Worte wiederholet wären.

Wir ſetzen zu unſerm Univerſalerben, jedoch unter der vorhergehenden Bedingung

Das 1689ſte Jahr.

ed obligatione il Sgr. Cardinale Diecio Azzolini, *al quale per le ſue incomparabili qualità, per meriti proprii, e per quelli ch' hà acquiſtati con noi nel corſo di tanti anni, dobbiàmo queſta dimoſtratione d'affetto di ſtima, e di gratitudine.*

und Verbindlichkeit, den Herrn Kardinal Decio Azzolini ein: als welchem wir wegen ſeiner unvergleichlichen Eigenſchaften, mit welchen er ſich ſo viele Jahre durch, um uns verdient gemacht, dieſen Beweis unſerer Zuneigung, Achtung und Dankbarkeit ſchuldig ſind.

Inſtituiamo il Papa regnante per il ſupremo Eſſecutore di queſto teſtamento, ſperandoci ch' havrà la bontà d'aggredir queſta noſtra diſpoſitione.

Den itzt regierenden Pabſt ſetzen wir zum erſten Executor dieſes unſeres letzten Willens ein, in zuverſichtlicher Hoffnung, daß er ſo gütig ſeyn, und ſich dieſe unſere Verordnung werde gefallen laſſen.

Finalmente racomandiamo con tutto l'animo alla protezzione del Papa, *dell'* Imperadore, *del Rè di* Spagna, *del Rè di* Francia, *ed a quella del noſtro Erede, la noſtra famiglia, particolarmente le noſtre povere Donne.*

Schließlich empfehlen wir unſere Bedienten, und ſonderlich unſer armes Frauenzimmer in des Pabſtes, des Kaiſers, der Könige von Spanien, von Frankreich und unſeres Erben Schutz.

Queſto vogliamo, che ſia il noſtro Teſtamento, ed ultima volontà, il quale vogliamo, che vaglia per ragione di Teſtamento nuncupativo, di ragione civile ſenza ſcritti, e ſe per quella ragione non valeſſe, vogliamo, che vaglia per ragione d'ultima volontà in cauſa mortis, *e di qualcunque altra ultima volontà e diſpoſitione, caſſando ed annullando ogni qualcunque altro Teſtamento da noi fatto, fin' al preſente giorno, per gli atti di qualcunque Notario, e con qual' ſi voglia parola, ed habbia il ſuo effetto e la ſua eſſecutione non ſolo nel modo ſudetto, mà in ogni altro maggiore. In fede di che babbiamo ſegnato il preſente noſtro*

Und dieſes ſoll alſo unſer Teſtament und letzter Wille ſeyn, welches als ein Teſtamentum nuncupativum, nach dem bürgerlichen Rechte, als ob es nicht geſchrieben wäre, gelten ſoll. Dafern es aber auf ſolche Art zu Rechte nicht ſollte beſtehen können; ſo wollen wir, daß es als eine Uebergabe auf den Todesfall, oder andere Verordnung beſtehen ſolle: geſtalt wir denn zugleich alle vorhergehende Teſtamente, ſo wir bis auf den heutigen Tag, vor welchem Notario, und mit was für Worten und Clauſulis derogatoriis es auch geſchehen ſeyn mag, aufgerichtet haben mögen, hiermit caſſiret und aufgehoben; hingegen verordnet haben wollen, daß dieſer itziger unſer letzter Wille kräftig ſeyn, und ſeine Wirkung nicht allein auf obbeſchriebene, ſondern auf alle Art und Weiſe, wie ſolches am füglichſten geſchehen kann, haben ſolle.

Diplo-

Zu

Diploma, col noſtro Real' penello, e fatto lo munire con il noſtro ſigillo Regio. Dato in Roma, *il 1 Martio, 1689.*

Zu deſſen Bekräftigung haben wir ſolches mit unſerer königl. Unterſchrift beſtärket, und mit unſerem gewöhnlichen königl. Inſiegel beſiegeln laſſen. So geſchehen in **Rom**, den 1ſten des Märzmonaths, des 1689ſten Jahres nach **Chriſti** Geburt.

Das 1689ſte Jahr.

Chriſtina Alexandra. **Chriſtina Alexandra.**

Unter andern erſieht man aus dieſem Teſtamente, daß **Chriſtina** den Kardinal **Azzolini** mit Beylegung großer Lobſprüche zu ihrem Univerſalerben eingeſetzet, und verſchiedene Legata an den Pabſt, den Kaiſer, die Könige von **Frankreich** und **Spanien**, wie auch den Churfürſten von **Brandenburg**, vermachet, den Pabſt aber zum erſten **Executor** ihres Teſtamentes verordnet habe (*). Der Miniſter, den Se. churfürſtliche Durchl. damals zu **Rom** unterhielten, foderte ſowohl im Namen ſeines Herrn (denn es iſt bekannt, daß **Chriſtinens** Mutter aus dem Hauſe **Brandenburg** geweſen), als auch des Königes von **Schweden**, die Juwelen und das Geräth, ſo ſie mit der Bedingung, daß es nach ihrem Tode wieder zurück gegeben werden ſollte, mit ſich aus **Schweden** genommen, wieder zurück. Allein man gab dieſer Gegenvorſtellung wenig Gehör, und die apoſtoliſche Kammer widerſetzete ſich derſelben, unter dem Vorwande, daß ſie **Chriſtinen** ſiebenzig tauſend Thaler vorgeſtrecket hätte, und überdem ſowohl einige ihrer Bedienten, als auch andere, ihre Foderungen bekannt gemachet hatten, die man auf 138000 Thaler ſchätzete. Darauf ließ der Kardinal **Azzolini** ein Verzeichniß der ganzen Verlaſſenſchaft, die man auf eine halbe Million Bancothaler ſchätzete, aufſetzen, und gab den Gläubigern auf, ſie möchten die Rechtmäßigkeit ihrer Foderungen beweiſen a).

Chriſtinens letzter Wille wird der Gegenvorſtellungen des churbrandenburgiſchen Miniſters ungeachtet, vollzogen.

Ohne Zweifel war die Sache bis dahin gediehen, als der Kardinal zween Monathe nach **Chriſtinens** Tode ebenfalls mit Tode abgieng. Sein Neffe, **Pompejus Azzolini**, erhielt die Verlaſſenſchaft ſeines Oheims, obgleich er dieſelbe weder ruhig noch vergnügt beſaß; denn das baare Geld gieng auf die Auszahlung der Legaten (†), und das Uebrige, welches

Pompejus Azzolini, des Kardinals Neffe erhält Chriſtinens Verlaſſenſchaft, und hat deßfalls vieleVerdrießlichkeiten.

a) Beſ. *Jægeri* hiſt. eccleſ. & prof. L. IX. c. I. p. 63. & *Merc.* hiſt. & pol. Mars 1689. pag. 448.

(*) Man ſagt, der Pabſt habe Schwierigkeiten gemachet die Vollſtreckung von Chriſtinens letztem Willen zu übernehmen: weil darinnen dem Könige von Schweden nichts wäre vermacht worden, und weil derſelbe zweifelte, daß man ihm die in Holland für vierzig tauſend Piſtolen verpfändeten Juwelen würde ausfolgen laſſen 1). Uebrigens merkt Bulifon ebenfalls an, daß Chriſtina, die von dem Ritter Bernini verfertigte berühmte Bildſäule des Erlöſers dem Pabſte vermachet habe 2).

(†) Unter andern war auch, wie wir geſehen, dem Erben im Teſtamente auferlegt worden: er möchte drey Caplaneyen ſtiften, und zwanzig tauſend Seelmeſſen für die Königinn leſen laſſen. Hierüber macht ein gewiſſer Schriftſteller folgende Betrachtung 3). „Die Königinn von Schwe„den hat als eine gute Papiſtinn ſterben wollen: „denn ſie hat verordnet, daß man zwo Capellen „in der Peterskirche erbauen ſollte, um daſelbſt „Gott um die Ruhe ihrer Seele anzurufen. Ich „ver-

Von den in Chriſtinens Teſtamente verordneten Caplaneyen und Seelmeſſen.

1) *Theatr. Europ.* ad h. ann. p. 964.

2) Beſ. ſeine Briefe a. d. 268 S.

3) Beſ. *Merc.* hiſt. & pol. l. c. p. 452.

Das 1689ſte Jahr. welches in ſchönem Geräthe beſtand, ward von den großen Herren auf Borg erkaufet, von welchen die Bezahlung um ſo viel ſchwerer zu hoffen war, je weniger man ſich gegen dieſelben eines gerichtlichen Beyſtandes getröſten konnte a). Man kann ſich dieſes einigermaßen aus der Bittſchrift vorſtellen, welche derſelbe dem Könige, Karl dem XI, überreichen ließ, und denſelben um Schutz wider die Plackereyen derjenigen antrat, die ihm eine ſo reiche Erbſchaft beneideten, welche er indeſſen auch ſo wenig verdienet hatte (*).

Dieſe Schrift war in wälſcher Sprache abgefaſſet, und lautet nebſt ihrer Ueberſetzung, wie folget (†).

Sacra e Real' Maeſtà.

Non ſdegnerà l'animo generoſo di Voſtra Maeſtà di mirare ſù queſto foglio a ſuoi piedi un ſervo pieno d'oſſequio, che con la meſtitia ſu 'l volto, ardiſce di notificare alla Maeſtà Voſtra, la morte del Cardinale Azzolino *mio zio, e di preſentarle a titolo di vaſſallagio ogni mio arbitrio a libera diſpoſitione de voleri*

Geheiligte königl. Maj.

Eur. Majeſtät Herz iſt zu großmüthig, als daß Höchſtdieſelben dieſes Blatt, welches ein gehorſamſter Knecht zu Eurer Majeſtät Füßen leget, und Höchſtdenenſelben den Tod ſeines Oheims, des Kardinals **Azzolini**, mit betrübter Feder zu melden, und ſtatt einer Huldigung ſeinen Willen den Befehlen Eur. Majeſtät völlig zu unterwerfen ſich erkühnet, nicht eines gnä-

digen

a) Beſ. Hiſt. de *Chriſtine* a. d. 387 S.

„verwundere mich darüber auch gar nicht, fügt „er hinzu; die Ruhmbegierde iſt eine Leidenſchaft „großer Seelen, und meines Erachtens iſt dieſe„be ein ſicheres Kennzeichen der Unſterblichkeit. „Damit dieſer Ruhm aber dem Geiſte eine wah„re Vergnügung verſchaffe, ſo muß dieſelbe auf „guten Gründen beruhen. Wenn alſo die Welt „überzeuget werden ſoll, daß dieſe Königinn gut „katholiſch geweſen, ſo müßte ſie weder jemals ei„ne Proteſtantinn, noch eine witzige Frau gewe„ſen ſeyn. Man hat Nachricht von Rom, „ſchreibt eben dieſer Schriftſteller, daß die zwan„zig tauſend Meſſen, welche die Königinn für die „Ruhe ihrer Seelen zu leſen befohlen, viele Klö„ſter beunruhiget haben; welche ſich um die Wet„te gefehnet, der Seele dieſer großen Prinzeßinn „dieſen einträglichen Dienſt zu leiſten, und darü„ber unter einander in Uneinigkeit gerathen ſind 1).

(*) In Betrachtung deſſen hatte der Verfaſſer der Hiſtoire de *Chriſtine* nicht Unrecht, ſich hierüber folgendergeſtalt heraus zu laſſen 2). „Wer „hätte es je geglaubet, daß ein kleiner Edelmann „aus der Mark Ancona, ein Erbe der Tochter „des großen Guſtav Adolphs des Königes von „Schweden, welcher Deutſchlands Schrecken „war, werden ſollte? Indeſſen geſchah es den„noch in der Perſon des Pompejus Azzolini, „der ein Neffe des Kardinals dieſes Namens war; „als welcher durch das größeſte Glück von der „Welt zu einer ſo reichen Erbſchaft gelanget iſt. „Denn dafern ſein Oheim ſowohl vor, als gleich „nach der Königinn geſtorben wäre, ſo würde ſie „eine ganz andere Vertheilung ihrer Verlaſſen„ſchaft angeordnet haben: weil ſie dieſen Neffen „nicht leiden konnte, ungeachtet ſein Oheim der „Kardinal, ihm unter ihren Hofcavalieren einen „Platz, wiewohl bloß um das Betragen der Kö„niginn auszuſpähen, verſchafft hatte.

(†) Dieſe Schrift iſt aus dem Volumine Epiſtol. Illuſtrium im Palmsköld entlehnet worden.

1) Idem l. c. p. 677.

2) Hiſt. de *Chriſtine* p. 300. & *Merc.* hiſt. Juillet 1689. p. 685.

Pl. 19

Digitized by Google

voleri di V. Maeſtà. Affidato di queſta ſperanza, io corro volontieri ſotto l'ali della ſua potentiſſima protettione, accioche, dove non arriva il mio poco merito, mi porti l'infinita benignità della Maeſtà Voſtra, e liberi la debolezza mia dalle inevitabili veſſationi, che queſta diſgrazia m'adduce. Sotto ſcorta, coſi potente, confido, rimaranno auvalorati i ſentimenti del già defonto Cardinale, non punto disjunti da miei, e toccherà quel ſegno tanto deſiderato dalla mia riſpettoſa ubbidienza, che mi farà capace di meritare l'honore d'ogni minimo cenno di V. Maeſtà, all' arbitrio della quale ponendo ogni mio volere profondemente m'inchino

Di Voſtra Maeſtà

Roma 18 Giuglio,
1689.

Humiliſſo Devotiſſimo
Servitore
Pompeo Azzolino.

digen Anblicks würdigen ſollten. In dieſer zuverſichtlichen Hoffnung begebe ich mich freywillig unter die Flügel Eur. Majeſtät mächtigſter Beſchirmung, und durch Höchſtderoſelben unendliche Gnade dahin zu gelangen, wohin ich aus mangelnden Verdienſten nicht gereichen könnte, und um den unvermeidlichen Nachtheil, welchen mir dieſes Unglück zuzieht, dadurch von mir abzuwenden, daß Eure Majeſtät meinem Unvermögen zu ſtatten kommen mögen. Ich lebe der Hoffnung, daß ſich die Geſinnungen des verſtorbenen Kardinals gegen Eure Majeſtät, die von den meinigen nie im geringſten unterſchieden geweſen, in ihrer Stärke unfehlbar erhalten, und ich das von meinem unterthänigſten Gehorſame ſo ſehnlich gewünſchte Gnadenzeichen erlangen werde, welches mich fähig machen wird, die Ehre der geringſten Gnadenbezeugungen von Eurer Majeſtät zu verdienen, als Höchſtdenenſelben ich meinen Willen gänzlich unterwerfe, und in tiefſter Unterthänigkeit erſterbe

Das 1689ſte Jahr.

Eurer königl. Maj.

Rom den 18ten des Heum. 1689.

unterthänigſt treugehorſamſter Knecht,
Pompejus Azzolini.

Pabſt **Alexander** der VIII, aus dem Hauſe **Ottoboni**, kaufte **Chriſtinens** an Handſchriften ſo reiche Bibliothek für achttauſend Reichsthaler, das iſt faſt für nichts, an ſich a). Neunzehnhundert Handſchriften ließ er davon in die Bibliothek des **Vaticans** bringen, das übrige gab er ſeinem Neffen, und befahl, daß dieſe Vermehrung die **alexandriniſche Bibliothek** im **Vatican** genennet werden ſollte (*).

Alexander der VIIIte bringt Chriſtinens Bibliothek für ein geringes an ſich.

a) Beſ. *Miſſon* Voïages T. II. p. 142. not. *Nemeitz* Voïages d'*Italie* p. 222. *Klaute* Diar. Ital. p. 123.

(*) Auf der Gedächtnißmünze, die hierauf von Lorenzano dieſem Pabſte und Chriſtinen zu Ehren gepräget worden, ſieht man denſelben in päbſtlicher Kleidung mit der Umſchrift: Alexander VIII. Ottoboni, P. O. M. creatus VII. Oct. 1689. auf der andern Seite erblicket man einen Haufen durch einander geworfener Bücher auf einem Tiſche liegen, über welchen ein zweyköpfigter Adler ſchwebt, und in ſeinen Klauen einen ausgedehnten Zettel trägt. Um dieſe Münze, und in dem Zettel lieſt man die Worte: Addito in Vaticano ſapientiæ pabulo, ex Regiis Chriſtinæ Theſauris.

Das 1689ſte Jahr.

Montfaucon hat in ſeinen Werken von allen dieſen Handſchriften ein Verzeichniß mitgetheilet a). Allein der kürzlich verſtorbene Profeſſor zu **Amſterdam**, Herr **d'Orville**, beſaß unter einer Menge von ſchönen Handſchriften ein noch viel weitläuftigeres Verzeichniß dieſer Handſchriften, als dasjenige iſt, was dieſer Benedictiner anführet. Faſt alle dieſe Bücher ſind auf dem Rücken mit dreyen Kronen, als dem ſchwediſchen Wapen, bezeichnet (*). In dem ottoboniſchen Pallaſte befinden ſich ſieben tauſend Bände, und unter denſelben viele auf dem Rücken mit dem oberwähnten Worte Makelos, bezeichnete Handſchriften, aus eben dieſer Bibliothek der Königinn **Chriſtina** (†).

Siehe oben die 97 u. f. S.

D. Livio Odeſchalchi kauft Chriſtinens Cabinet der Münzen und Bildſäulen, für einen eben ſo wohlfeilen Preis an ſich ꝛc. Von dem Reichthume dieſer Cabinette.

Das Münzkabinet der Königinn **Chriſtina**, welches aus einer ſo ſtarken und vollſtändigen Sammlung von allerley Erzten beſtand, brachte **Don Livio Odeſchalchi**, ein Neffe des Pabſtes **Innocentius** des XI, nebſt den Cabinetten von Bildſäulen, Malereyen und andern Seltenheiten, für hundert und drey und funfzig tauſend Reichsthaler, das iſt, wie **Miſſon** ſchreibt, für eine Kleinigkeit, an ſich. Derſelbe füget hinzu b): Er

a) Beſ. ſeine Bibliotheca Biblioth. Diatr. præliminn. pag. IX. &c. & Operis pag. 14-97. imgleichen **Nemeitzens** Reiſen a. d. 222ſten S. und Keyßlers I Th. a. d. 798 S. und II Th. a. d. 59 Seite. b) *Miſſon* Voïages l. c. p. 142.

In der vaticaniſchen Bibliothek ſelbſt lieſt man folgende Aufſchrift:

„*Alexander VIII.* Ottobonus, Venetus, Pontif. Max.
„Mille nongentos conſcriptos Codices
„Ex iis quos *Chriſtina Alexandra* Suecorum Regina
„Undique conquiſiverat ſelectos:
„Paucis quoque a ſua Domeſtica Bibliotheca
„Adjectis Vaticanæ attribuit
„Et Alexandrinæ nuncupatione, propriaque aula diſtinxit,
„Anno Sal. MDCLXXXX. Pont. I. 1).

Die auf dieſe Vermehrung der vaticaniſchen Bibliothek verfertigte Münze und Aufſchrift.

Der größte Theil von Chriſtinens Büchern und Tapeten zu Rom waren aus Schweden mitgenommen worden.

(*) Es iſt wahrſcheinlich, daß alle die mit drey Kronen bezeichneten Bücher, nebſt den übrigen, aus Schweden nach Rom gebracht worden. Der größte Theil derſelben iſt auf dieſe Weiſe gezeichnet, und haben wir bereits den Herrn **Chanut** angezogen, der von der ſchönen Bibliothek redet, die **Chriſtina** kurz vor ihrer Abdankung aus Schweden geſchicket 2). Die funfzig Bände in fol. und in 4to, die man aus **Chriſtinens** Bibliothek in der berliniſchen zeiget, ſcheinen auch unter denen befindlich geweſen zu ſeyn, welche die Königinn aus dem Verkaufe der prächtigen mazariniſchen Bibliothek erſtehen ließ. In **Wolfenbüttel** ſieht man noch eine viel größere Menge dieſer Handſchriften. Es ſind aber keine alte Codices, ſondern die meiſten derſelben enthalten nichts, als verſchiedene europäiſche Höfe betreffende Staatsſachen vom XV. und XVIten Jahrhunderte.

(†) Im Vorhergehenden haben wir die Erklärung von dieſem Worte gegeben. In eben dieſem ottobonſchen Pallaſte habe ich einen prächtigen Thronhimmel von Gold- und Silberſtück geſehen, welcher vormals **Chriſtinen** zugehöret. In der Mitte deſſelben iſt die Sonne, und darüber das Wort Makelos geſticket. Die meiſten in den Zimmern der Königinn befindlichen Tapeten, waren ebenfalls aus Schweden nach **Rom** gebracht worden. **Miſſon** ſchreibt davon folgendergeſtalt. „Vor dieſem befanden ſich dieſe Tapeten in dem „Pallaſte des Herzogs von **Mantua**. Als Co„lalto im 1630ſten Jahre dieſe Stadt plünderte, „nahm er dieſelbe nebſt unzählich andern Reich„thümern mit ſich. Die Schweden eigneten „ſich dieſelben im 1648ſten Jahre in **Prag** zu, „und **Chriſtina** brachte ſie nach **Rom** 3).

1) S. *Bonnani* l. c. p. 785. N. XI. & 803-806. Voïage de *la Motraye* T. I. p. 39.
2) Beſ. Chanut Mem. T. III. p. 240. Leben Chriſtinä a. d. 389 S. und das Journal de Voïages de Mr. de *Hildebrand* ad ann. 1730. Mſc. 3) *Miſſon* l. c. a. d. 143 S.

Er würde nicht fertig werden, wenn er den Leſer von allen darinnen befindlichen ſeltenen Münzen unterhalten ſollte. Er nennet daher bloß den kupfernen **Otto**; eine ägyptiſche Münze, auf deren Gegenſeite das Bild des **Serapis** zu ſehen iſt (*). Den **Pertinax**, eine große römiſche Gedächtnißmünze, auf deren Gegenſeite der opfernde **Pertinax** ſelbſt abgebildet iſt. Den **Antoninus Pius**; auf der Gegenſeite ſitzt **Herkules** neben der ſtehenden **Diana**. Den **Antoninus Pius**, eine große lateiniſche Schaumünze. Eben dieſer **Antoninus**, wie er von dem Siege gekrönet wird, und von dem Gotte des Ueberfluſſes Früchte empfängt. Dieſer Medaillon, ſchreibt **Miſſon**, hat ſich ungemein wohl erhalten, und eben hierinnen beſteht auch ſein ſo großer Werth. Eben dieſer lateiniſche Medaillon auf den **Antonin**, welchen Herr **Bellori** Anno Nuovo, wegen des Sinnes nennet, welchen er denen, auf der Gegenſeite befindlichen Buchſtaben A. N. F. F. Annum Novum Fauſtum Felicem gegeben. Den **Nero**, ein römiſches Schauſtück; auf der Gegenſeite ſieht man den farneſiſchen **Herkules**. Das 1689ſte Jahr.

Patin ſchrieb ſchon zu ſeiner Zeit von den kupfernen Medaillons, die ſich in **Chriſtinens** Cabinette befanden: „Er glaube nicht, daß alle Liebhaber zuſammen ſo vieles aufbringen könn„ten, das dem Schatze dieſer Königinn zu vergleichen wäre a).„ Er füget noch hinzu: Dieſe „große Fürſtinn, welche nie etwas geſparet hätte, um ſchöne Sachen an ſich zu bringen, hätte kei„ne Seltenheiten des Alterthums ihrer Aufmerkſamkeit würdiger gefunden; als das berühmte „Cabinet des römiſchen Edlen **Franceſco Gottifridi**, in welchem über zweyhundert Stü„cke große Schaumünzen geweſen.„ Wie gelehrt würde man nicht ſeyn, fährt **Patin** fort, wenn man alle Räthſel derſelben verſtünde? und wie viel Vergnügen würde es mir nicht machen, wenn ich davon eine ausführliche Beſchreibung zu ſehen bekäme! Man muß von den ſchönen Gaben dieſer Königinn, deren großmüthige Neigungen ganz **Europa** kennet, alles erwarten: und Herr **Chifflet**, der die Ehre hat, bey derſelben in Dienſten zu ſtehen, hat mir davon die vortheilhafteſte Hoffnung gemachet.

Allein **Patin** wurde dennoch dieſes Vergnügens nicht theilhaftig, indem dieſes Münzcabinet der Königinn, erſt vor einigen Jahren von dem berühmten leidenſchen Profeſſor **Haverkamp** beſchrieben, und mit lateiniſchen und franzöſiſchen Erklärungen erläutert worden b). Indeſſen zeiget ſchon die Aufſchrift dieſes Werkes, daß es nur ein Theil dieſes berühmten Cabinets ſey, indem es nur die großen und mittleren kupfernen Münzen enthält, welche von dem berühmten **Pietro Sante Bartolo** auf LXIII Kupferplatten, welche der Graf **Friederich** von **Thoms** aus **Italien** mitgenommen hatte, künſtlich abgebildet worden. **Haverkamp** machet indeſſen viel Weſens davon, wenn er in ſeiner Vorrede folgendergeſtalt ſchreibt c): „Das Cabinet der Königinn **Chriſtina** hat den Stoff und „Inhalt zu dieſem Werke hergegeben. Der Namen einer ſo weltberühmten Königinn iſt „ſchon allein genug, um die Neugierde der Gelehrten und aller Liebhaber der Alterthü„mer

a) Beſ. ſeine Introduction aux Medailles a. d. 161 S.
b) Gedruckt im Haag 1742. in Fol.
c) Conf. Op. *Haverkampi* pag. 288.

(*) Im Vorübergehen müſſen wir anmerken, daß der kupferne **Otto**, von welchem hier **Miſſon** redet, in dem von **Haverkampen** uns verſchafften Münzcabinette **Chriſtinens**, von welchem wir bald ſprechen wollen, auch befindlich ſey: woraus man den Schluß machen kann, dieſes Cabinet müſſe in verſchiedene Hände gerathen, und bald von einem, bald von dem andern geplündert ſeyn.

Das 1689ſte Jahr.

„mer zu reizen; denn wem iſt es wohl unbekannt, daß dieſe Heldinn wegen ihrer Groß„muth, wegen ihres erhabenen Geiſtes, und wegen ihrer außerordentlichen Liebe, die ſie „lebenslang gegen die ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſte geheget, von ganz **Euro**„**pa** bewundert worden? In Anſehung dieſer letztern Eigenſchaft, darf man nichts, als die„ſe ſchöne Münzſammlung zum Beweiſe nehmen: denn muß es nicht ein jeder geſtehen, „daß die Wahl, die ſie hierinnen zu treffen gewußt, ganz ausnehmend, und an einer Perſon „von ihrem Stande und Geſchlechte, ganz außerordentlich iſt? Dieſen koſtbaren durch die „Sorgfalt dieſer unvergleichlichen Königinn geſammleten, und den größten Königen anſtän„digen Schatz, machen wir hierdurch öffentlich bekannt. Wir können verſichern, daß die „Münzen, ſo dieſes Cabinet ausmachen, größten Theils ſehr ſelten, und zur Erläuterung „der alten Geſchichte ſehr dienlich ſind; wie denn auch verſchiedene derſelben noch nie bekannt „gemachet worden, und bis hieher den Liebhabern der Alterthümer unbekannt geblieben (*). „

Von den Schnitzbildern und andern alten Kunſtſtücken berichtet **Chanut** an einem Orte: **Chriſtina** hätte davon ſehr ſchöne Stücke aus **Rom** kommen laſſen, und nachher wiederum aus **Schweden** mit ſich genommen a). **Miſſon**, der dieſelben zu **Chriſtinens** Zeiten in **Rom** geſehen, verſichert, dieſelben wären außerordentlich ſchön, und unter andern **Auguſtus** von orientaliſchem, wie Bernſtein durchſichtigen Alabaſter geweſen. Die ſechszehn alten von **Giallo**, nebſt den zwo andern ſieben Fuß hohen Säulen von dem feineſten Agath, gleichen dem orientaliſchen Alabaſter, und können nicht ſchöner ſeyn. Eine **Venus**, die der mediceiſchen den Schönheitsapfel ſtreitig machet. **Caſtor** und **Pollux** an den beyden Seiten ihrer Mutter **Leda**. Ein Altar des **Bachus** aus feinem weißen Marmor mit vortrefflichen halberhebenen Bildern gezieret. Der alte, an dem Feſte ſeines Säuglings ſo wohl berauſchte **Silenus**, daß man ihn beym Gehen unterſtützen muß. Ein lebendig geſchundener Bock, weil er die Weinberge des Vater **Bachus** berupfet, nahe bey einem wilden Schweine ſtehend, welches man vor der Aufopferung abwäſcht b). Der P. **Montfaucon** ſtellet die **Bachus**-Feſte und Opfer, nebſt **Chriſtinens** von Kennern ſo hoch gehaltenen neun **Muſen** in Kupfer vor, und giebt zugleich Be-

a) *Chanut* Mem T. II. ad ann. 1651. p. 339. & T. III. ad ann. 1653. p. 240. b) *Miſſon* l. c. p. 142.

(*) **Wir haben oben bereits etwas von der Münzſammlung der Königinn Chriſtina angemerket. Daſſelbe beſtand aus vielen berühmten Cabinetten in dieſer Art, von welcher des unglücklichen Königes Karls des Iten einen Theil ausmachte. Man findet hiervon allerley merkwürdige Umſtände in der deutſchen Ausgabe des Lebens Chriſtinä, im curieuſen Bücher- und Staatscabinette, in Tenzels Unterredungen 1), in Liebens Gotha nummaria 2). Dieſem wollen wir noch hinzu fügen, was Ezech. Spanheim von Chriſtinens Kenntniß in Münzſachen, und von ihrem, mit ſo beſonderer Wahl geſammleten Cabinette ſelbſt ſchreibt: „Inter ſplendorem & „autoritatem nummos tractantium omnium in„ſtar eſt *Chriſtina Auguſta*, quæ ut ſuperiorum „ætatum decora & artes, ita ſingularem quoque „hujus elegantiæ amorem & peritiam, ex ulti„mo ſeptentrione ſecum in urbem invexit. Quod, „ut documentis aliis publice, & benigna oris „ſignificatione, mihi aliquoties privatim aperuit, „ita incomparabilis in hoc genere nummorum „theſaurus, ſummo ſtudio recens ab ea conge„ſtus, ad memoriam poſteritatis loquetur 3).**

1) A. d. 389 u. f. S. und 402 u. f. S. imgl. Bücher- und Staatscabinett § X. a. d. 64 Seite. Tenzel vom Jan. 1694. a. d. 116 S. und *Clarendon* Hiſt. de Rebell. Tome V. a. d. 479 S.
2) A. d. 105. 141. 193. 266. 326. 372. 410 S.
3) *Spanheim* de præſt. & uſu Num. pag. 23. primæ Edit.

Beſchreibungen davon: er hält aber dafür, die Inſtrumenten wären von der Hand eines neueren Meiſters hinzugefüget worden a). Unter den Cameis oder erhaben geſchnittenen Steinen bewundert **de la Motraye** den auf einem orientaliſchen Agath im Durchſchnitte vorgeſtellten Kopf der **Olympias** und **Alexanders**; nicht allein wegen der beſondern Schönheit dieſer beyden Köpfe, ſondern auch wegen ihrer außerordentlichen Größe, nämlich faſt einer Zwerchhand breit, und anderthalb Hände hoch (*) (b). Vor vier Jahren gab man zu **Rom** zum größeſten Vergnügen des Publici, **Chriſtinens** vortreffliche Sammlung von geſchnittenen alten Steinen, von dem berühmten obbemeldten Künſtler **Pietro Sancte Bartolo** in Kupfer geſtochen heraus. Dieſes Werk beſteht aus zween kleinen Bänden in Folio, und enthält in allem hundert und drey Kupferblätter, es iſt aber ohne alle Erläuterung der Kupfertafeln (†). Die Anzahl der auserleſenen Stücke in dieſer Sammlung iſt ſo groß, daß es Mühe koſten würde, die beſten unter denſelben auszuwählen. Die Kenner haben einige darunter, die den übrigen an Schönheit vorzugehen ſchienen, namhaft gemachet, als: den Kopf des **Demetrius Poliorceta**, des **Cicero**, des **Galba**, eines Satirs, der **Agrippina Major**, der **Iſis**, nebſt verſchiedenen andern hieroglyphiſchen Bildern. Den **Jupiter** und die **Venus** mit dem Apfel, beyde von Metall, ſo wie die Jahreszeiten auf einem alten Marmor ꝛc. c). Indeſſen darf man nicht glauben, daß alle Steine und andere alte Stücke von dieſer Art, in der odeſchalchiſchen Sammlung eingeſchloſſen wären. Die Anzahl derer, die man in **Chriſtinens** Cabinette befand, war, wie man aus dem, was wir bereits davon geſaget haben, ebenfalls bemerket haben wird, viel zu ſtark dazu. Wie man denn auch bereits die neue Sammlung, welche der **P. Aelii Laſcari**, unter dem Titel Muſæum Antiquarium von **Ildefonſe** in **Spanien** heraus zu geben im Begriffe iſt, öffentlich angekündiget hat; hierinnen werden unter andern ſchöne Stücke vorkommen, die ebenfalls vor dieſem, einen Theil von **Chriſtinens** Cabinette ausgemachet haben d).

Das 1689ſte Jahr.

Was aber **Chriſtinens** Schildereyen und Gemälde anbelangt, davon ſchreibt ein gewiſſer Schriftſteller: Der Kardinal **Azzolini** ſey nach **Chriſtinens** Tode mit dem Kardinal **d'Eſtrees**, inſonderheit wegen der vom **Paul Veroneſe** und vom **Correge**, welches Urbilder von unſchätzbarem Werthe, und dem Könige von **Frankreich** angetragen zu werden würdig waren, im Handel geweſen e). Es iſt zu vermuthen, daß damals wegen des unerſchwinglichen Preiſes nichts daraus geworden. Wie aber endlich gedachte Bilder und Gemälde in andere Hände gerathen; deren Schönheit und Seltenheit, und woher Chriſtina dieſelben erhalten gehabt.

In was für Hände Chriſtinens Bilder und Gemälde endlich gerathen;

a) Antiq. expl. T. I. P. I. p. 112. 113. & T. II. p. 193. b) *Motraye* l. c. a. d. 447 S.
c) Beſ. die Leipziger gelehrte Zeitung von 1750. No. III. a. d. 27. 28 S.
d) Beytrag zu den Erlangiſchen Gelehrten Anmerkungen 1751. a. d. 400 S.
e) Hiſt. de *Chriſtine* a. d. 295 u. f. S.

(*) In der Rathsbibliothek zu Leipzig glaubt man verſchiedene Chriſtinen zuſtändig geweſene alte geſchnittene Steine von mittelmäßiger Größe zu beſitzen. In dem Münzcabinette zu Gotha ſind ebenfalls einige vorhanden.

(†) Dieſes Werk führet folgende Aufſchrift: MVSAEUM ODESCALCUM ſive Theſaurus antiquarum Gemmarum, quæ a Sereniſſima „*Chriſtina*, Suecorum Regina, collectæ in muſeo *Odeſcalco* aſſervantur, & a *Petro Sante Bartolo* quondam inciſæ, nunc primum in lucem proferuntur. Romæ apud Venantium Monaldini 1747. 2 Tom. in fol. Die Verfaſſer der beſagten leipziger gelehrten Zeitung geben auf der oben angezogenen Seite zu verſtehen, ob hätte Chriſtina dieſe Sammlung dem odeſchalchiſchen Geſchlechte vermachet: allein dieſes ſtimmet weder mit dem Teſtamente der Königinn, noch mit der Vorrede zu dem Muſæo Odeſcalco überein.

Das 1689ſte Jahr. unerwarteten Todes dieſes Kardinals nichts daraus geworden. Allein es iſt bekannt, daß der Herzog von **Orleans** davon zwey hundert und funfzig Stücke von allerley Größe erkaufen, und in den königl. Pallaſt nach **Paris** bringen laſſen. Nach der Zeit hat man davon drey bis vier Beſchreibungen bekannt gemachet, unter welche die, ſo Herr **du Bois de Saint Gelais** davon gegeben, unſtreitig die zuverläſſigſte iſt a). Ueber die falſche Zeitrechnung und andere grobe Schnitzer, die Herr **Piganiol de la Force**, und der Verfaſſer des Mercure François, die hievon ebenfalls geſchrieben b), begehen, um den leichtgläubigen Leſer hinter das Licht zu führen, hat man Urſache ſich höchſtens zu verwundern. Beyde ſagen ausdrücklich, **Chriſtina** habe den berühmten Maler **Bourdon** nach **Schweden** kommen laſſen. Allein **Piganiol** führet denſelben ſogleich in den königl. Marſtall zu **Stockholm**, woſelbſt dieſer Maler gewahr wird, daß man mit den Meiſterſtücken des **Correge** die Fenſter verhangen, von wo er dieſelben voller Staub und Schmutz hervorgezogen (*). Der Verfaſſer des **Mercurs** hingegen ſagt ganz frey heraus: **Bourdon** wäre nach **Stockholm** berufen worden, um zu dem Leichengepränge **Guſtav Adolphs** die Zeichnungen zu machen, und nachdem er die Malereyen des **Correge**, die bey ſeiner Ankunft noch in Ballen gepackt geweſen, gefunden, ſo hätte die Königinn zu ihm geſagt: ich ſchenke ſie

a) In ſeiner Deſcription des Tableaux du Palais Roïal.

b) Beſ. ſeine Deſcription de *Paris* T. II. a. d. 234 S. und den *Mercure François* vom Hornung 1722 a. d. 99 u. f. S.

(*) Zu eben der Zeit, als Herr **Piganiol** ſich dergeſtalt über den Zuſtand der ſchönen Gemälde zu **Stockholm**, davon er über 400 Meilen entfernet iſt, aufhielt; ſo vergißt er ganz und gar die Beſchaffenheit derjenigen, die ſich zu **Paris** und **Verſailles** unter ſeinen Augen befinden. Nur noch neulich drückte ſich darüber der Verfaſſer eines Geſpräches auf eine Art aus, die um ſo viel weniger verdächtig ſeyn kann, da dieſe Schrift zu **Paris** ſelbſt gemacht und gedruckt iſt, und er im Namen der ganzen franzöſiſchen Nation redet, welche ihre Klagen mit den ſeinigen vereiniget. „Wiſſet, ſchreibt er: (indem er das **Louvre** re„dend einführet, welches ſich bey dem Schatten „des **Colberts** darüber beklaget, daß man die „ſchönſten Malereyen zu **Verſailles** und **Paris** „ſo ganz und gar verderben ließe). Wiſſet, o „großer **Colbert**, daß dieſe ſchönen Werke noch „nicht wieder an das Tageslicht gekommen, und „daß ſie aus den anſehnlichen Plätzen der Cabi„nette ihrer Beſitzer nach **Verſailles** in einen fin„ſtern Kerker gebracht worden, in welchem ſie „ſeit funfzig Jahren verſtocken. Großer Gott! „antwortete **Colbert**, was höre ich? Welche „Schande für die Nation? Sind denn das die „Früchte meiner Bemühungen? Geheiligter „Schatten **Ludwigs** des XIVten, möchte dir „doch dieſes unwürdige Verfahren gegen ſo be„rühmte Gefangene verborgen bleiben!„ In der Erläuterung, die dieſer Verfaſſer ſeinem Geſpräche als Anmerkungen beyfügt, giebt er deutlich zu verſtehen, daß dergleichen Schätze nicht allein zur Schande der Nation im **Louvre** gleichſam begraben ſind, ſondern daß man auch dieſen Pallaſt ſelbſt zu ſeinem größten Verderben gänzlich verfallen ließe. Eben hierüber klagt auch **Voltaire** in ſeinem Gedichte über das Louvre; wenn er unter andern ſchreibt:

„Faut-il que l'on s'indigne alors qu'on vous admire!
„Et que les Nations qui veulent nous braver,
„Fiéres de nos défauts, ſoient en droit de nous dire:
„*Que nous commençons tout pour ne rien achever* 1).

D. i. Soll man denn, wenn man euch bewundert, in Unwillen gerathen, und ſollen die Völker, die uns trotzen, und ſich mit unſern Fehlern groß machen, das Recht haben, uns zu ſagen: Wir fiengen alles an, um nichts zu vollenden.

1) S. L'ombre du gr. *Colbert*, le *Louvre* & la ville de *Paris* Dialogue a. d. 20. 21. 141 u. f. Seite und a. d. 159 S.

ſie euch **Bourdon**. Allein dieſe Herren mögen nicht übel nehmen, daß man ihnen ſage, das heiße ſo in den Tag hinein geſprochen und geſchrieben. Es waren in **Schweden** lange vorher, ehe **Bourdon** dahin kam, Kenner von guten Malereyen; und wie können ſie es immer behaupten, daß **Chriſtina** demſelben die Stücke vom **Correge** geſchenket habe, da ſie damals, als ihr Vater zu **Stockholm** begraben wurde, noch ein Kind von ſieben Jahren war, und unter der Vormundſchaft der Reichsämter und des Senates ſtand, falls es ja wahr wäre, daß **Bourdon** dahin berufen worden, um die zu **Guſtav Adolphs** Leichengepränge erfoderlichen Riſſe zu machen (*). Was kann man aber ſolchen Schriftſtellern für Glauben beymeſſen, deren einer verſichert, **Guſtav Adolph** hätte die kleine Stadt von **Prag** im 1631ſten Jahre überrumpelt, und von da dieſe Gemälde nach **Schweden** mitgenommen a). Denn wer weis es nicht, daß **Prag** nicht eher als im 1648ſten Jahre kurz vor der Unterzeichnung des weſtphäliſchen Friedens, unter der Anführung des Grafen von **Königsmark** von den **Schweden** erobert worden, und daß **Guſtav Adolph** im 1632ſten Jahre, und alſo ſechszehn Jahre vor der Eroberung von **Prag**, in der Schlacht bey **Lützen** geblieben iſt. Außer dieſen Verſehen, haben dieſe Schriftſteller noch verſchiedene, dieſe ſchöne Malereyen, welche anfänglich dem Herzoge von **Mantua Ludwig von Gonzaga** zugehörten, betreffende Umſtände aufgezeichnet. Der General über die kaiſerlichen Völker in **Italien Colalto**, ließ dieſelben bey der Plünderung der Reſidenz dieſes Fürſten wegnehmen, und nach **Prag** bringen, von wo dieſelben nach **Stockholm** und von da nach **Rom** gebracht wurden. In der langen Zeit, daß ſich **Chriſtina** daſelbſt aufhielt, vermehrete ſie ihr Bildercabinet ſehr ſtark, und ſparete weder Mühe noch Koſten, um die vortrefflichſten Schildereyen an ſich zu bringen (†). Der Verfaſſer des **Mercurs** theilet ſie nach den verſchiedenen Schulen der Malerey ein b). **Piganiol** machet von denſelben namhaft ein Noli me tangere, eine **Leda**, **Jo**, **Danae**, die **Erziehung der Liebe**, **Cupido**, der an ſeinem Bogen arbeitet, das **Maulthier**, die **heilige Familie**, das Bildniß des **Cäſar Borgia**, Herzogs von **Valentinois**, nebſt zween Studierſtuben, als eben ſo viel Schildereyen vom **Correge** c). **Miſſon** nennet die Mutter Gottes mit dem Chriſtkinde, den kleinen **Johannes** vom **Raphael**, die **Venus** von **Carrachen**, außer andere vortreffliche Malereyen vom **Titian**, vom **Paul Veroneſe**, vom **Guido**, vom **Dominicain** und andern großen Meiſtern. **De la Motraye** bewundert unter den neueren Stücken **Guſtav Adolphs** und **Chriſtinens** Bildniſſe, als welche von einem kühnen und freyen Pinſel wären d). Der Herzog Regent von **Orleans**

Das 1689ſte Jahr.

a) *Merc. Franc.* l. c. p. 101.
b) L. c. a. d. 101. 102 u. f. S.
c) L. c. a. d. 142 S.
d) *Motraye* l. c. a. d. 447 S.

(*) Aus einem Schreiben des Herrn **Naude** an den **Gaſſendi** vom 19ten des Weinm. 1652. ſieht man: **Bourdon** wäre nur ſechs bis ſieben Tage vorher zu **Stockholm** angelanget. Beſiehe den Appendix Epiſtol. ad *Gaſſendum* a. d. 337 S. und im Anhange des I Th. dieſes Werkes N. XVIII.

(†) **Dû Bois de St. Gelais** merkt an, **Chriſtinens** Bildersammlung würde noch viel ſtärker geweſen ſeyn, wenn ſie nicht einige ihrer ſchönſten Malereyen auf eine Art gebrauchet hätte, die mehr ihrer Pracht als ihrem Geſchmacke Ehre machet: denn, ſchreibt er, ſie ließ dieſelben in verſchiedene Stücke ſchneiden, um davon Hände, Füße und Köpfe an die Decke ihres Zimmers und ihres Audienzgemaches anzubringen, nachdem ſich dieſelben zur Größe und Geſtalt der übrigen Figuren ſchicken wollten 1). Dieß Vorgeben des Herrn dû Bois mag nun wahr oder falſch ſeyn: ſo ſchätzte doch Pabſt **Innocentius** der XIte die Gemälde des Audienzgemaches allein ſo hoch, daß er ihr dafür 60000. römiſche Thaler antragen ließ, die ſie aber ausſchlug 2).

1) L. c. a. d. XI S.
2) Geſchriebener Bericht beym Palmskiöld.

Das 1689ſte Jahr.

leans ließ alle dieſe Schildereyen, nebſt vielen andern, von dem Herzoge von **Bracciano Odeſchalchi Erba**, aus Mayland, dem Neffen des Prinzen **Don Livio Odeſchalchi**, für neunzig tauſend römiſche Thaler erhandeln, und wie bereits gemeldet worden, im 1722ſten Jahre nach **Paris** ins **Louvre** bringen.

Schluß dieſes Werkes.

So gieng es nun mit **Chriſtinens** Verlaſſenſchaft, und beſonders mit ihren ſchönen Sammlungen von allerley Alterthümern, Seltenheiten und Schildereyen. Und ſo ſind wir auch bereits in unſerer Erzählung weiter, als bis an ihren Tod fortgefahren. Wir haben ſowohl von den Lebensumſtänden als von dem Tode dieſer Königinn, nebſt allen dahin einſchlagenden Begebenheiten, eine ſo umſtändliche und zu gleicher Zeit ſo wahre Beſchreibung gegeben, als uns nur möglich geweſen, welche man vermuthlich eher für zu lang, als zu kurz halten wird. Allein, da wir die Geſchichte der berühmteſten unter allen Königinnen geſchrieben: ſo haben wir auch lieber dieſen Fehler, als den entgegen geſetzten, begehen wollen.

Die verſchiedenen und öfters weitläuftig genug gerathenen Abſchilderungen, die man von dieſer Königinn gemachet hat, und die wir vorgeleget haben, überheben uns, meines Erachtens, der Mühe, ſelbſt einen von unſerer Arbeit hinzu zu fügen. Ueberdem ſcheint uns auch die Abbildung dieſer Königinn nicht ſo leicht zu ſeyn, als ſich es wohl einige einbilden ſollten. Betrachtet man ſie in denen von einander ſo verſchiedenen Umſtänden, in die ſie ſich verſetzet hat, u. in welchen ſie ſich bey ihrem Leben befunden; ſo ſtellet ſie ſich unſern Augen mit ſo verſchiedenen Zügen dar, daß ſie zuweilen ſich ſelbſt ganz unähnlich iſt. Indeſſen da wir gewohnt ſind, dieſelbe, ſo wie bisher geſchehen, mit unſern Anmerkungen beſtändig zu begleiten: ſo wollen wir auch voritzo die Feder nicht eher niederlegen, als bis wir noch eine hinzu gefüget haben, die ſich auf Erfahrung gründet. Nämlich, daß alle Dinge in der Welt ein gewiſſes und beſtimmtes Ziel ihrer Erhöhung haben. Haben ſie daſſelbe erreichet, ſo müſſen ſie wieder abwärts fallen, und ſteigen nur bisweilen wieder in die Höhe. Dieſe Wahrheit hat vermuthlich die zwo ſich ganz entgegen geſetzten Meynungen von der menſchlichen Natur hervor gebracht, welche von je an, ihre Anhänger gehabt und noch hat: deren ein Theil die menſchliche Natur erhebt und deren Vermögen rühmet; der andere aber dieſelbe erniedriget, und ihr Unvermögen an den Tag legt. Wir merken demnach an, daß beyde Theile dieſer Gelehrten bey Chriſtinen ihre Rechnung finden, und Gründe für ihre Meynungen antreffen werden. Wenn man indeſſen alles gehörig gegen einander halten will; ſo hoffen wir, man werde dennoch geſtehen müſſen: daß, da bey ihr das Böſe von dem Guten, das Mittelmäßige von dem Heldenmüthigen und Großen weit überwogen wird, es auch die Billigkeit erfodere, daß man ihr diejenigen Unvollkommenheiten, die ſie mit den größeſten Geiſtern und witzigſten Köpfen, die je in der Welt gelebet haben, gemein gehabt, zu gut halte. Denn in Betrachtung der erhabenen Eigenſchaften, durch welche ſie ſich zu ihrem größeſten Ruhme von andern unterſchieden, werden auch die Feinde des Namens **Chriſtina** nicht in Abrede ſeyn können, daß ganze Jahrhunderte dazu gehören, um in ihrem Geſchlechte noch eine Perſon hervorzubringen, die ihr gleich komme.

E N D E.

Verzeichniß

derer Gedächtnißmünzen, welche in währender Regierung und bey dem Leben

der Königinn Chriſtina

geſchlagen worden.

1632. Ueber ihre Gelangung auf den Thron.

1. *Chriſtina D. G. Suec. Goth. Vand. q. Deſignata Regina.* Ihr Bruſtbild mit koſtbaren Steinen geſchmücket, mit der Krone auf dem Haupte.

Die Gegenſeite: Ein gekrönter auf einem hohen Felſen ſtehender Phönix, ſchwingt ſich von einem Scheiterhaufen gegen die Sonne, wovon er angezündet wird. Die Umſchrift: *Phœnix Phœnicis Guſtavi e funere nata.*

Man hatte ſie ſchon auf einer von den Begräbnißmünzen ihres Vaters, Königs Guſtav Adolphs, mit einem Phönix verglichen, und vermuthlich hat man daher auf die Königinn, ſeine Tochter, dieß Sinnbild wiederholet a).

2. Eben dieſen Wahlſpruch findet man auf einem kleinen Schaupfennige.

3. *Chriſtina D. G. Suec. Goth. Vand. q. Def. Regina.* Ihr halbes Bruſtbild in oben gemeldetem Schmucke, länglicht rund.

Die Rückſeite: Die Königinn mit Lorbern gekrönet, ſitzend auf allerley Waffen, hält in der rechten Hand einen Zweig, in der linken eine mit einem Kreuze verſehene Kugel. Von der einen Seite ſieht man einen Haufen in vollem Laufe rennender Reiter. Von der andern, einen Ackersmann, der das Land ackert. Ein geflügelter Engel bringt von oben her eine Krone und einen Zepter: und ein aus den Wolken kommender Arm reichet ihr einen bloßen Degen. Etwas höher ſieht man den heil. Namen Jehovah. Die Umſchrift iſt: *Æthereum Numen Diademata celſa tuetur* b).

4. *Chriſtina D. G. Sv. Go. Wa. Q. D. Regina & Princeps Hæreditaria.* Ihr Bruſtbild.

Die Rückſeite: *Waſan.* (d. i. die Garbe oder die Hand voll Aehren) Das Wapen dieſes königlichen Hauſes von Schweden, in einem Schilde eingeſchloſſen, von zween

a) Beſ. Brenners Theſ. Num. Sueo-Gothor. a. d. 187 S.

b) Beſ. *Brenner.* l. c. a. d. 185 S.

Engelpfeilern unterſtützet, oben darüber iſt eine königliche Krone mit der Jahrzahl 1633, ohne Ueberſchrift. Dieſe Münze iſt länglicht rund a).

5. Das Bildniß der Königinn ohne Namen, länglicht rund.
Die Gegenſeite: Das ſchwediſche und gothiſche Wapen b).

6. Das Haupt der Königinn mit Lorbern umgeben, ohne Namen.
Die Gegenſeite: Die Anfangsbuchſtaben ihres Namens *C. R. S.* im Zuge mit Lorberzweigen umgeben, länglicht rund c).

7. *Chriſtina Regina.* Das Bildniß der Königinn.
Die Gegenſeite: *Guſt. Adolp. D. G. Rex Sueciæ.* Das Bildniß des Königes. Dieſe Schaumünze iſt erſt nach dem Tode des Königes gepräget worden.

1633. Die Fortſetzung des Krieges in Deutſchland.

8. *Chriſtina D. G. Suec. Got. Vand. q. D.* (id eſt Deſignata) *Regina.* Das Bildniß der Königinn.
Die Gegenſeite: Eine Pyramide, mit einer auf der Spitze befindlichen Kugel, iſt mit einer Krone umgeben, und von einem Degen und Zepter durchkreuzet. Ein Leu lehnet ſich mit ſeinen Vördertatzen auf dieſelbe, und eine Hand, die aus den Wolken hervorkömmt, krönet dieſes Thier mit einer Lorberkrone. Die Ueberſchrift: *Non ego GUSTAVO ſequor inferiora Parente.*
Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſe Schaumünze zu der Zeit, da die Anführer der Kriegsheere der Königinn in **Deutſchland** obſiegeten, geſchlagen ſey. Der Leu von **Schweden**, dem eine Lorberkrone aufgeſetzet wird, machet dieſes glaublich d).

9. Das Bildniß der Königinn mit ihrem Namen.
Die Gegenſeite: Eine ſitzende Frau in ihrer völligen Rüſtung, hält auf der linken Hand eine Siegesgöttinn. Gleich daben ſieht man eine ſchwediſche Fahne. Die Ueberſchrift: *Matri Caſtrorum.* Es iſt ein Zahlpfennig.

Auf die Eroberung der Stadt Oßnabrück.

10. Da die Kaiſerlichen unweit **Aldendorp** von den **Schweden** 1633 bis aufs Haupt geſchlagen waren, nahmen dieſe die Stadt **Oßnabrück** mit Vergleich ein, und **Guſtav Guſtavſon**, König **Guſtav Adolphs** natürlicher Sohn, wurde in den Beſitz dieſes Bisthums geſetzet. Herr **Köhler**, der die Sache umſtändlicher erzählet, zeiget eine viereckigte Münze, welche von der Stadt in währender Belagerung, oder in der Zeit geſchlagen worden, da der vorige Biſchof in der Irre herumſchweifte e).

Auf die Eroberung der Stadt Regenſpurg.

11. Ein Thaler des Herzogs **Bernhards** von **Sachſen**, Generals in ſchwediſchen Dienſten. Auf der einen Seite zeiget ſich die Stadt **Regenſpurg** in der Ferne, und auf

a) In der Münzſammlung des verſtorbenen Herrn Barons **Kalamb.**
b) In der Münzſammlung des Königs in Schweden. c) Ebendaſelbſt.
d) Brenner a. a. O. a. d. 188 S. e) Beſ. Köhlers Münzbeluſt. X Th. a. d. 313 u. f. f.

auf der andern Seite lieſt man dieſe Aufſchrift: *Bernhardus. Sax. Dux. Victor. Ratisbonam ingreditur IV. Nov.* 1633. a)

1634. Auf die Eroberung der Stadt Minden.

12. Nachdem ſich die in **Weſtphalen** gelegene biſchöfliche Stadt **Minden** im 1634ſten Jahre den Völkern der Krone **Schweden** auf Vergleich ergeben: ſo fand man eine viereckichte Münze, ſo damals, um dem Mangel des Geldes, ſo unter der langen Belagerung ſehr rar geworden, abzuhelfen, geſchlagen war. Herr **Köhler** zeigt den Abdruck davon, wo auf einer Seite die Worte *Minda obſeſſa* 1634. und auf der andern 8 Groſchen ſtehen, beydes in einem Kreiſe b).

1635. Ueber die Einnahme der Stadt Maynz.

13. In der Zeit, da die **Schweden** dieſe Stadt einnahmen, und dieſelbe wider die Kaiſerlichen vertheidigten, iſt daſelbſt ein doppelter Ducaten geſchlagen worden. So wohl das Bruſtbild der Königinn **Chriſtina**, als auch das ſchwediſche Wapenſchild, iſt darauf mit dieſer Umſchrift vorgeſtellt: *Moneta aurea Civitatis Moguntiæ.* c)

1636. Als die Stadt Elbing im 1626ſten Jahre unter ſchwediſchen Schutz kam.

14. Man hat einen Thaler, worauf das ſchwediſche Wapen und der Titel der **Chriſtina** befindlich iſt. Er iſt in der Münze dieſer Stadt, welche die **Schweden** zehn Jahre lang inne hatten, verfertiget. Den Abdruck und die Beſchreibung davon findet man in den Hamburgiſchen Nachrichten d).

1638. Auf die Eroberung der Stadt Breyſach.

15. Das Bruſtbild des Herzogs **Bernhards** von **Weimar** mit vorgewandtem Geſichte, in bloßem Haupte, völligem Harniſche, mit dem Regimentsſtabe in der linken Hand, in einer artigen Umfaſſung. Die inwendige Umſchrift heißt: *Magni Ducis Bernhardi Saxon. Weim. Effigies*, und auswendig herum ſteht: *Herois hujus nomina in cuncta clarent ſecula.*

Die **Gegenſeite** ſtellet die Stadt **Breyſach am Rheine** mit den Brücken und den Außenwerken der Feſtung vor. Die Ueberſchrift iſt, wie Herr **Köhler** ſaget, ganz nach der alten rußiſchen Art alſo abgefaſſet: *Briſac fortis, ſed fortior Deus fuit & Weimarus* 1638. c)

16. Man hat noch eine andere Schaumünze mit eben denſelben Worten auf der Gegenſeite, die in der Geſichtsſtellung und Kleidung unterſchieden iſt: der Herzog hat den Regimentsſtab nicht in der Hand, und die Einfaſſung wird von zween Engeln unterſtützet.

Die

a) **Köhler** a. a. O. II Th. a. d. 144 S. imgl. im IX Th. die Vorrede a. d. XXI S. Beſ. Hamburgiſche Nachrichten von 1703. a. d. 129 S.

b) **Köhler** a. a. O. VIII Th. a. d. 385 S. Es finden ſich auch zwey Stücke hievon in der Münzſammlung zu Caſſel.

c) Sie findet ſich in der Münzſammlung des Königes von Schweden. cfr. *Pufend.* Comment. de R. S. Lib. VII. § 90 &c.

d) Vom 1704ten Jahre a. d. 17 S. und im Erläuterten Preußen II Th. a. d. 732 u. f. S.

e) Beſ. **Köhler** a. a. O. XI Th. a. d. 433. 434 S.

Die Umſchrift iſt: *Bernh. D. G. Dux Saxoniæ. Jul. & Mon. Langr. Thur. March. Miſ. Co. Mar. & Rau. Do. Rav.* a)

17. *Bernhardo Sax. Duci. Victori Urbem ingred. 7/5 Dec. S. P. Q. Briſac. ſubmiſſ. ergo.* Dieß iſt auf einer viereckigten Tafel mit einem Rande gepräget.

Die Gegenſeite: *Ducatus Saxon. Briſacenſis 1638.* Das ſächſiſche Wapen mit einem Herzogshute bedecket, das breyſachiſche ſteht darunter in einem kleinen runden Schilde. Es iſt ein Ducaten b).

18. Ein Goldgülden, der von dem vorigen Ducaten nur in der Aufſchrift der Gegenſeite unterſchieden iſt, und dieſe Worte hat: *Aureum Saxon. Briſac.* 1639. c)

19. Zu dieſen Stücken wollen wir noch einen Thaler nehmen, welcher zu **Fürth** im 1634ſten Jahre zum Andenken des Lehns des Herzogthums **Franken**, womit dieſer Herzog von der Krone **Schweden** belehnet wurde, geſchlagen worden. Auf der Vorderſeite iſt er mit vorwärts gekehrtem Geſichte vorgeſtellet, mit dieſen Worten: *Bernhard. D. G. Dux Saxo. Jul. Cl. & Mont.* Auf der andern Seite erſcheint der beſtralte heilige Namen *Jehovah*, darunter hält ein Arm, der aus den Wolken hervorkömmt, über die Wapen des Herzogthums **Würzburg** und **Franken** eine Lorberkrone, und unten herum lieſt man: *Quod Deus vult, hoc ſemper fit.* Herr **Köhler**, der uns dieſen Thaler in Kupfer geſtochen liefert, giebt davon eine genaue Beſchreibung, und füget noch den Auszug des Lehnbriefes hinzu, vermöge deſſen der Herzog, im Namen der Krone **Schweden**, mit dieſem Herzogthume beſchenket und belehnet worden d).

1640. Auf die Stiftung der Univerſität zu Abo.

20. *Chriſtina D. G. Regina Sueciæ.* Ihr Bildniß, wie die **Pallas**.

Die Gegenſeite: Die Eule, der Vogel der **Pallas**, ſitzend auf vier großen Büchern, zum Zeichen der vier Hauptfacultäten, und umher: *Academia Aboæ conſtituta.* Im Abſchnitte: 1640. Es iſt ein Zahlpfennig e).

1641. In Pommern geſchlagen.

21. *Chriſtina D. G. Suecorum Got. Wand. Q. Deſign. Regina & Pr. He.* 1641. Drey Vierthel vom Bruſtbilde der Königinn, ſtehend vor einem Schwiebbogen, nahe dabey die Sinnbilder der königl. Hoheit.

Die Gegenſeite: Die Sonne wirft ihre Stralen auf eine Blume, die in einem Gartentopfe wächſt, ein Löwe und ein Greif bewachen denſelben. Die Ueberſchrift: *Ex Chriſti radiis regnans CHRISTINA corruſcat* f).

Aus dem hier vorgeſtelleten Greife iſt zu ſchließen, daß dieſe Münze in **Pommern**, welches die **Schweden** dazumal inne hatten, verfertiget worden. Herr **Köhler** zeiget einen Ducaten von der Königinn, der in **Pommern** im 1641ſten Jahre gepräget worden g).

1642.

a) In der Kunſtkammer zu Caſſel.
b) In der Kunſtkammer des Königes von Schweden.
c) Ebendaſelbſt.
d) Köhler l. c. IV Th. a. d. 329 u. f. S. und 446 S.
e) Beſ. oben die Merkwürd. der Chriſtina I Th. a. d. 320 S.
f) In der Münzſammlung des Königes von Schweden.
g) Köhler l. c. VI Th. a. d. 257 u. f. S.

1642. Auf die Leipziger Schlacht.

22. *His CHRISTINA Palmam quæſivit in Agris,*
Sanguine Guſtavi qui maduere Patris. 1642. 23. *Oct.*

Die inwendige Aufſchrift iſt deutſch, aus den Sprüchwörtern Salomons XXI, 21.

Lorberzweige fallen von oben herab auf einen gekrönten Degen, der zwiſchen einem Lorber- und Palmenbaume ſteht, und von zween Leuen gehalten wird.

Die Gegenſeite: *Poſtquam Victori patuiſti Lipſia Sueco.*
Armis Chriſtinæ eſt invia nulla via 1642. *27. Nov.*

Die Stadt Leipzig in der Ferne, und außerhalb die Wahlſtatt. Darunter in einer Einfaſſung:

Nunc Torſtenſohnii tibi cognita Lipſia virtus a).

1643.

23. *Chriſtina D. G. Suec. Goth. Van. q. def. Regina.*

Das Haupt der Königinn mit der Krone.

Die Gegenſeite: *Et Pr. Hær. Mag. Princ. Finl. Du. Eſton. & Careli. Ingri. Dom.*

Das ſchwediſche Wapen unten von zween Leuen gehalten. *H. W.* 1643. Dieſe Münze iſt zu Riga geſchlagen.

1644. Als die Königinn die Regierung des Reichs übernahm.

24. Die Königinn mit der Krone auf dem Haupte, und unter dem königl. Himmel auf dem Throne ſtehend mit dem Zepter in der Hand. Auf der rechten Seite ſieht man die fünf Reichsräthe ihre Vormünder, ſo die höchſten Reichswürden bekleiden, und die Sinnbilder der königlichen Hoheit tragen. Zur linken ſtehen vier Männer, ſo die vier auf einem Reichstage verſammleten Stände des Reichs vorſtellen. Die Ueberſchrift:

Imperium Proles Guſtavi Maxima Magni
Suſcipit, innumeris vivat Chriſtina triumphis.

Auf der Gegenſeite iſt die Seeſchlacht und der wider die Dänen erfochtene Sieg mit dieſen zween Verſen gepräget:

Auguſta prendit dum Sceptra potentia lauro
Cingit Sacratum Balthica pugna caput b) 1644.

1644. In der Zeit des Krieges mit Dännemark.

25. Das Bildniß und der Namen der Chriſtina.

Die Gegenſeite: Eine Lorberkrone. In der Mitte lieſt man: *X. Armatis Danor. Navib. Ductore Wrangelio captis A.* 1644. Es iſt ein Zahlpfennig.

1645. Auf den Frieden zu Bromſebro.

26. *Chriſtina D. G. Sue. Got. Vand. q. Regina & Princ. Hæ. M. D. F.*

Die Gegenſeite: Zwo aus einer Wolke hervorgehende Hände, deren die eine das Horn des Ueberfluſſes, ſo mit Lorberzweigen umſchlungen, und die andere eine Standarte nebſt

a) In der Münzſammlung der Königinn von Schweden.
b) *Brenner* l. c. a. d. 186 S. wie auch Lochners Medaillenſammlung 1738. a. d. 9 Seite. und das Leben der Chriſtina I Th. a. d. 76 S.

nebſt einem Degen mit umgewandter Spitze hält. Darüber iſt der heilige Namen *Jehovah*. Die Ueberſchrift: *Et Bello & Pace triumphat. Ao.* 1645. a).

27. Das Bildniß der Königinn und ihr Namen.

Die Gegenſeite: Zwey wie ein doppeltes C aufgerichtete Füllhörner, zwiſchen welche ein Herolds- oder des Mercurs Stab hervorgeht. Die Ueberſchrift: *Inter Chriſtinam & Chriſtianum.* In dem Abſchnitte: *Brömſebro* 1645. Es iſt ein Zahlpfennig.

1647.

28. Das Bildniß und der Namen der Königinn mit einer Lorberkrone eingefaßt.

Die Gegenſeite: Die Geſtalt des Heilandes in einer Einfaſſung. Oben darüber finden ſich das ſchwediſche, gothiſche, wie auch das waſiſche königliche Geſchlechtswapen, in drey verſchiedenen Schilden. Die Ueberſchrift: *Salvator Mundi Salva nos. MDCXLVII.* b).

Dieß war der Wahlſpruch der Königinn, womit ihre Thaler bezeichnet waren. Der König ihr Herr Vater, hatte ſich denſelben auch erwählet.

1648. Auf den weſtphäliſchen Frieden.

29. *Chriſtina D. G. Suec. Goth. Vand. Q. Regina.*

Die Königinn auf dem Throne ſitzend, mit der Krone auf dem Haupte, den Zepter und den Reichsapfel in der Hand haltend. In dem Abſchnitte ſieht man zween über einander gelegte Schlüſſel.

Die Gegenſeite: Das ſchwediſche, gothiſche und königl. waſiſche Wapen, in vier kleinen Schilden, ſo in einer Lorberkrone eingeſchloſſen, und oben darüber eine Palmenkrone. Die Worte: *Pax in Chriſtinæ pro Chriſto germinat armis.* c)

30. Zwo Figuren, wovon die eine den Frieden vorſtellet, und in der rechten Hand einen Oelzweig hält; die andere die Gerechtigkeit, mit einem Degen und einer Wagſchale in der Hand: beyde halten mit ihren linken Händen die Weltkugel. Oben ſieht man zween geflügelte Engel, die auf der Trompete blaſen, woraus das Wort *Pax* kömmt, und zwiſchen denſelben iſt ein fliegender Zettel, worauf dieſe Worte geſchrieben ſtehen: *Candide & Conſtanter.* Ganz in der Höhe lieſt man den Namen *Jehovah.* Zu den Füßen der Göttinnen des Friedens und der Gerechtigkeit, ſieht man zu Boden geworfene Leute, nebſt ihren Waffen, und von weitem die Stadt Oßnabrück. Die Umſchrift:

Innumeris. potior. vivat. Pax. una. triumphis.
Et. Themis. imperium. Marte. Jacente. regat.

Auf der Gegenſeite lieſt man zwiſchen zween Oelzweigen dieſe Worte: *Pax. Aquilæ. cum. Aquilone. ſeu. univerſi. Romani. Imperii. cum. Regno. Sueciæ. concluſa. & publicata. Osnabrugis. Weſtphalorum. Anno. pacifero. MDCXLVIII.* d).

31. Das Bildniß und der Namen der Königinn.

Die Gegenſeite: Der Frieden, ſo unter der Geſtalt einer Frau, die in der rechten Hand einen Oelzweig, und in der linken ein Horn des Ueberfluſſes hält, abgebildet iſt. Auf der

a) *Brenner* l. c. a. d. 188 S.
b) In der Münzſammlung des Königs von Schweden.
c) *Brenner* l. c. a. d. 188 S.
d) *Brenner* l. c. a. d. 188 und 189 S. und *Meiern* Acta pacis Weſtphalicæ T. I. auf dem Titelblatte.

der Erden ſieht man hin und her geſtreute Lorberkronen und Palmenzweige. Die Worte im Abſchnitte: *Parta Oſnabr. & Monaſt.* 1648. Es iſt ein Zahlpfennig.

32. Das mit Lorbern gekrönte Bildniß Kaiſers Ferdinand des IIIten. Die deutſche Umſchrift iſt aus dem 147ſten Pſalme: Er verſchaffet deinen Gränzen Frieden.

Von der andern Seite, eine kniende Perſon, die Gott um den Frieden anruft: nahe bey ihr ſtehen drey andere Perſonen mit entblößtem Haupte. Der Abſchnitt enthält folgendes auf deutſch: Im 1648ſten Jahre den 14 Oct. haben ſich die drey Kronen, die kaiſerliche, franzöſiſche und ſchwediſche zu Münſter verſöhnet a).

33. Das Bildniß der Königinn mit herabhangenden Haaren, und mit Lorbern umfaßt.

Die Gegenſeite: Der Kopf des Janus ohne Beyſchrift b).

Dieſe Gedächtnißmünze kann auch überhaupt die Klugheit der Königinn anzeigen.

34. Der Kaiſer Ferdinand zu Pferde, mit Lorbern gekrönet. Ein Haufen Kriegesleute nebſt einer Stadt in der Ferne. Die deutſche Ueberſchrift heißt: Der große Ferdinand zieht den Frieden dem Ruhme vor.

Die Gegenſeite: Der gekrönte kaiſerliche Adler, der den Zepter und den Degen mit ſeinen Klauen hält. Unten ſind die Wapenſchilde von Frankreich und dem königlichen Hauſe Waſa; tiefer die Wapenſchilde der acht Churfürſtenthümer. Darunter die Stadt Oſnabrück, und in dem Abſchnitte dieſe Worte: Der Frieden geſchloſſen *MDCIIL.* Die deutſche Ueberſchrift heißt: Die ganze Chriſtenheit freuet ſich über die Einigkeit und den Frieden aller dieſer Potentaten c). Es iſt eine große Schaumünze.

35. Die Fama ſitzt auf einem prächtigen Wagen, bläſt auf der Trompete, und lenket einen Adler und Leuen, welche den Wagen ziehen, und im Abſchnitte: *Pax Germanis.*

Auf der andern Seite lieſt man dieſe Ueberſchrift: *Pax Deo Soſpitante Oſnabr. & Monaſt. pro Germania tranquillanda decreta, triumphali curru invehitur 15. Octobr. MDCXLIIX* d).

36. Zween Engel über der Stadt Münſter, mit der Umſchrift: *Hinc toti Pax inſonat orbi*, in dem Abſchnitte: *Monaſterium Weſtpha.* 1648.

Die Gegenſeite: Zwo aus den Wolken hervorgehende in einander geſchlagene Hände, durch welche zwey Hörner des Ueberfluſſes und ein Oelzweig gehen. Die Worte *CæſarIs. & RegVM. IVnXIt. paX aVrea DeXtras.* 24. *Octobr.* e).

37. Chriſtinens Kopf im lockigten Haare, mit einem von Lorbern umſchlungenen Helme bedecket, und ihrem gegenüber ſtehenden Namen Chriſtina.

Die Gegenſeite: Die Königinn ſitzend in eben der Geſtalt, reichet mit der rechten Hand nach einem Lorberbaume, und hält in der linken einen Zweig. Gegen über lieſt man das Wort *Repertrix.*

a) *Meiern* l. c. T. II. a. d. 1 S.
b) In der Münzſammlung des Königs von Schweden.
c) Beſ. Meiern l. c. d) Idem ibidem.
e) Idem l. c. Tom. I. a. d. 1 S.

Dieß iſt die Erklärung, welche Herr **Brenner** davon giebt. Die Fabel ſagt, daß der Lorberbaum, der das Sinnbild der Wahrſager iſt, in **Theſſalien** bey den anmuthigen Gefilden entdecket worden. Und da **Chriſtina** die Wiſſenſchaften und Künſte in **Schweden** in beſſern Flor gebracht, als ſie vor ihrer Zeit geweſen; ſo wäre es billig, daß ſie ſich für deren erſte Erfinderinn in dieſen Ländern halten ließe a). Aber Herr **Berch**, Secretär des ſchwediſchen Antiquitätencollegii, ſtimmet mit dieſer Erklärung gar nicht überein. Er hält vielmehr dafür, daß dieſe Gedächtnißmünze auf den weſtphäliſchen Friedensſchluß gehe. Denn, ſagt er, der Baum, bey welchem **Pallas** mit einem Lorberzweige in der Hand ſteht, kann kein Lorberbaum ſeyn, weil dieß eine tadelnswürdige Wiederholung wäre. Viel eher iſt es ein Oelbaum, der, wie jedermann weis, ein Sinnbild des Friedens iſt; wodurch die Königinn zu verſtehen geben wollen: daß ſie ſelbſt in dem glücklichen Fortgange ihrer Waffen allezeit zum Frieden geneigt wäre: und dieß hat auch den merkwürdigen weſtphäliſchen Frieden endlich befördert b).

38. Eben dieſelbe auf einem Zahlpfennige nachgemachet.

39. Die Geſtalt des Friedens, einen Oelzweig in der rechten, und eine Trompete in der linken Hand haltend, tritt auf allerhand Waffen und Kriegsgeräthe. Folgendes iſt der Inhalt der Ueberſchrift, die ziemlich lang, und in deutſchen Verſen iſt.

„Man muß Gott für den zu Oßnabrück und Münſter geſchloſſenen Frie„den danken c).

40. Die Stadt **Münſter**, und über derſelben im Perſpectiv zween ins Kreuz über einander gelegte Oel- und Palmenzweige, mit der Umſchrift: *Monaſterium civ. epſis Locus Pacis ūnīs*, d. i. „**Münſter, die biſchöfliche Stadt, iſt der Ort des allgemeinen „Friedens.**„

Drey Tauben in der Luft legen ſo viel Oelzweige auf eine Krone, darunter nebſt den übrigen Kennzeichen der königl. Hoheit, die Worte: *Pax optima rerum A. Dni MDCXLVIII. 24. Oct.*

41. Die Stadt **Nürnberg** in der Ferne. Zwo aus den Wolken hervorgeſtreckte und in einander geſchlagene Hände, in der Mitte der Friedensſtab Mercurs. Oben darüber der Namen *Jehovah*. Die Umſchrift: *Germanum rediviva redit concordia in Orbem.* Darunter *Norimberg.*

Die Gegenſeite: Eine aus den Wolken hervorgehende Hand, ſo drey durch ein Band verknüpfte Herzen hält. Darunter eine Krone, durch welche drey Oelzweige gehen, und zur Seite vier Palmbäume. Die Umſchrift heißt: *Corda Monarcharum, quæ tria pace ligat.* 1650. d).

Die Gedächtnißmünzen, welche bey Gelegenheit des weſtphäliſchen Friedens 1648. und auf die nürnbergiſchen Executionstractaten 1650 geſchlagen worden, ſind faſt unzählbar: aber, ob ſie gleich zu den ſchwediſchen Kriegsunternehmungen unter **Chriſtinens** Regierung und zu dem Frieden, der darauf gefolget, gehören; ſo hat man doch für gut gefunden, nur

a) *Brenner* l. c. a. d. 186 S.
b) Beſ. dieſes Werkes den Iſten Theil a. d. 364 S.
c) *Brenner* l. c. a. d. 189 und 190 S.
d) *Meiern* Acta pacis Execut. Norimberg. II Th. a. d. 1 S.

nur einiger der vornehmſten Meldung zu thun, welche Schweden insbeſondere betreffen.

1649. Auf Karl Guſtaven, Pfalzgrafen, als er zum Thronfolger von Schweden ernannt wurde.

42. Das Bildniß der Königinn mit ihrem Namen.

Die Gegenſeite: Das ſchwediſche Wapen von zween Leuen gehalten. Die Beyſchrift: *Columna regni ſapientia* 1649. a).

43. Ein Kreuz, worauf geſchrieben: Gott Du ſiehest mich! und zwiſchen den vier Enden des Kreuzes: Al-le-lu-jah. Die Worte: *Auctore Chriſto. Et*

Auf der andern Seite: *Adjuvante Chriſtina* 1649. Die Buchſtaben: *C. G. P. R.* d. i. *Carolus Guſtavus Princeps Regni*, ſind in einander geflochten, und oben drüber eine Krone b).

1650. Auf die Krönung der Königinn.

44. 45. 46. Das Haupt der Königinn mit dem Lorber umgeben. Die Beyſchrift: *Chriſtina Regina.*

Die Gegenſeite: Eine aus den Wolken hervorkommende Hand hält eine königliche Krone. Die Umſchrift: *Avitam & Auctam.* Dieſe Schaumünze hat man auf dreyerley Art von verſchiedener Größe c).

47. 48. Noch zween andere Abdrücke von dieſer Schaumünze; deren Stempel und Größen unterſchieden ſind d).

49. Eben dieſer Wahlſpruch auf einem Zahlpfennige.

50. Das Bruſtbild der Königinn; das Haupt mit Lorbern umgeben. Die Ueberſchrift: *Chriſt. D. G. Sue. Got. Vand. Q. Regin.*

Die Gegenſeite: Eine große Lilie, ſo in einer anmuthigen Gegend ſteht, auf welche zwo aus den Wolken hervorgehende Hände eine Krone legen; oben ſieht man den Namen Gottes, welcher auf allen Seiten Stralen wirft. Zwo Hände, ſo aus den Wolken kommen, halten einen Zettel, worauf die Worte ſtehen: *Non aliunde.*

Da die Lilie ohne Flecken und die weißeſte unter allen Blumen iſt; ſo hat die Königinn als eine reine Jungfer, die ſich nicht vermählen wollte, dieſelbe zu ihrem Wahlſpruche nehmen wollen. Und gleichwie die Natur die Krone in der Lilie, in welcher etliche artige göldene Fäſer ſind, verborgen hat; ſo iſt es ganz recht, daß man ihr dieſe Worte zueignet: *Meruit candore Coronam.*

Dieſe Gedächtnißmünze iſt die größeſte, ſo man von der Chriſtina hat. In Silber wiegt ſie 24 Loth. e)

51. Eine andere kleine Schaumünze mit eben dem Wahlſpruche.

52. Das Haupt der Königinn, mit Lorbern umgeben. Die Worte: *CHRISTINA Regina.*

a) In einer Thalerſammlung 31 Tafel.
b) Es iſt ein kleines Schauſtück, welches ſich in der Münzſammlung in Schweden befindet.
c) *Brenner* l. c. a. d. 184 S.
d) In der Münzſammlung des Königs in Schweden. e) *Brenner* a. a. Ort. a. d. 187 S.

Die Gegenſeite: Die Abbildungen des Glückes und der Hoffnung, ſo nach Art der alten Münzen, als Frauensperſonen vorgeſtellet; die eine ſteht, und hält in der rechten Hand ein Steuerruder, in der linken das Horn des Ueberfluſſes. Die andere geht herzu, und hält in der rechten Hand ein Kraut, und hebt mit der linken ihren Rock ein wenig in die Höhe a).

Herr **Berch** glaubet, daß dieſe Gedächtnißmünze ſich auf die Ernennung des Prinzen **Karl Guſtavs** zum Thronfolger der Königinn beziehe. Er beruft ſich deswegen auf den *Vaillant* Num. Imp. præſtant. I Th. a. d. 71 S. und II Th. a. d. 148 S. und auf den *Morelli* Specimen Rei Num. a. d. 63 S. Leipz. Ausg.

53. Das Geſicht eben ſo, wie vorher.

Die Gegenſeite: Eine Göttinn mit dem Helme auf dem Haupte, ſitzt auf einem Küraß, hält das Siegesbild auf der rechten Hand, und lehnet ſich mit der linken auf einen Schild b). Herr von **Loon** II Th. a. d. 386 S. und Herr **Köhler** XIII Th. 1741ſtes Jahr a. d. 186 S. rechnen dieſe Münze zu einer andern Zeit, als zur Krönung der Königinn, aber ohne Urſache. Denn ſie iſt nicht nur in **Schweden** geſchlagen, ſondern iſt auch eine augenſcheinliche Nachahmung der Münzen der Alten, wie *Roma beata, felix, renaſcens, æterna:* und alle dieſe Beynamen kommen mit dem glücklichen Zuſtande von **Schweden** vollkommen wohl überein; weil, da die Königinn ſich krönen ließ, der allgemeine Frieden geſchloſſen war. Herr **Berch** füget noch hinzu, daß Herr **Gröning** in ſeiner Hiſt. Num. Crit. a. d. 63 S. einer ſolchen Münze Meldung thue, auf welcher die ſitzende Figur in der rechten Hand eine Erdkugel hält. Vielleicht hat Herr **Gröning** ſich geirret.

54. Das Haupt der **Chriſtina** mit Lorberlaube gekrönet. Die Umſchrift: *Chriſt. D. G. Sue. Got. Vand. Q. Regina.*

Die Gegenſeite: Das ſchwediſche und gothiſche, wie auch des königlichen waſiſchen Hauſes Wapen in einem länglicht runden Schilde, der mit dreyßig andern kleinen Schilden am Rande umgeben iſt, worauf die Wapen ſo vieler ſchwediſchen Provinzen ſtehen. Die Worte dabey ſind: *Late Chriſtina regit* c).

55. Das Bruſtbild der Königinn, mit den Worten: *Chriſtina D. G. Sue. Goth. Vand. Q. Regina.*

Die Gegenſeite: Zween geflügelte Engel, ſo die Gerechtigkeit und Weisheit vorſtellen, unter welchen man den Namen Gottes lieſt: Der eine hält in der rechten Hand den Zepter, der andere die Lorberkrone in der linken. Beyde halten über das Wapen von **Schweden, Gothen,** und dem Hauſe **Waſa** eine Krone. Auf jeder Seite ſtehen zwo Frauen, deren die eine, welcher die Augen verbunden ſind, einen Degen in der rechten Hand, in der linken einen Palmzweig hält; die andere hat in der rechten Hand einen Palmzweig und in der linken einen Pfeil, um welchen ſich eine Schlange gewunden; und die Umſchrift iſt: *Et Princ. Hær. Mag. Princ. Finl. Du. Eſton. & Carcli. Ingri. Dom.* Es iſt eine große länglicht runde Münze, von *H. W.* zu **Riga** verfertigt d).

Die

a) *Brenner* a. ang. Ort a. d. 184 S.
b) Ebenderſelbe an ang. Ort. c) *Brenner* l. c. a. d. 190 S.
d) Idem l. c. a. d. 185 S.

Die Liebe und der Eifer der Königinn für die Wiſſenſchaften und freyen Künſte.

56. Das Haupt der Königinn, mit Lorbern gekrönt. Die Ueberſchrift: *Chriſtina Regina.*

Die Gegenſeite: Die drey Muſen, **Polyhymnia, Melpomene** und **Kalliope**, deren die eine eine Leyer, die andere ein Seytenſpiel, die dritte ein Buch hält; mit der Beyſchrift: *Dulces ante omnia.*

Durch dieſe Schaumünze hat dieſe gelehrte Prinzeßinn ihre große Zuneigung zu den ſchönen Wiſſenſchaften, und ihre Achtung gegen die Gelehrten zu erkennen geben wollen a).

Herr **Berch** machet hier die Anmerkung; daß Herr **Gröning** vergeblicher Weiſe dieſe drey Muſen für die drey **Gratien** ausgeben will b).

57. Das Haupt der **Chriſtina** mit **Minervens** Helme bedeckt, mit hangenden Haaren, iſt mit unverwandten Augen nach einem Lorberzweige gerichtet; gegen über ſteht ihr Namen: *Chriſtina.*

Die Gegenſeite: Die Sonne, die das ganze Feld der Münze beſtralt.

Die Königinn ließ dieſelbe an viele Gelehrten austheilen; die darauf viele artige kleine Gedichte machten c).

58. *Regina Chriſtina.*

Die Gegenſeite: Der Berg **Parnaſſus**; auf deſſen Gipfel man den **Pegaſus** ſieht. Die Ueberſchrift: *Sedes hæc ſolio potior.*

Chriſtina ließ dieſe Münze nach ihrer Abdankung prägen, um dadurch zu verſtehen zu geben; ſie verließe den Thron, um ſich den ſchönen Wiſſenſchaften zu wiedmen d).

59. Ebendieſelbe auf einem Zahlpfennige nachgebildet.

60. Das Bildniß und der Namen der Königinn.

Die Gegenſeite: Eine königliche Krone auf einem Altare. Die Worte: *Concedat Muſarum Deliciis.*

Die Moral der Chriſtina.

61. Das Haupt der Königinn mit ihrem Namen, *Chriſtina.*

Die Gegenſeite: Ein Lineal, womit man Linien zieht, mit der Beyſchrift: ΟΡΘΟΣ ΟΥΧΙ ΟΡΘΟΜΕΝΟΣ e). Dieſer Sinnſpruch, ſagt Herr **Berch**, welcher aus dem Buche des Kaiſers **Antonins** de ſe ipſo entlehnet iſt, läßt ſich ſehr wohl durch die artige Schmäucheley erklären, ſo **Johann Friedrich Gronov**, in ſeiner Zuſchrift des **Statius**, der Königinn machte: *Mores tui cenſura ſunt. Tibi uni gravis ipſa & moroſa exactrix (nec jam gravis, poſtquam Lex, ad quam te exigis, in naturam abiit) tuos exemplo ſatis retines.*

62. Das Haupt der **Chriſtina**, mit einem Lorberkranze umgeben; umher: *Chriſtina Regina.*

Die

a) *Brenner* l. c. a. d. 184 S. ſ. droben die Denkwürdigk. der Chriſtina I Th. a. d. 364 S.
b) S. J. Gröning Hiſt. Numiſm. Nov. a. d. 180. 181 S.
c) *Brenner* l. c. a. d. 187 S. und die Denkw. der Chriſtina I Th. a. d. 270 S.
d) Die Denkw. der Chriſtina I Th. a. d. 437 S. e) *Brenner* l. c. a. d. 185 S.

Die Gegenſeite: Ein Irrgarten, um welchen dieſe Worte zu leſen ſind: *Fata viam invenient.* Herr Brenner ſagt hierüber a): „Wie die Königinn die Krone 1654 verlaſ„ſen, und die Unbeſtändigkeit der menſchlichen Sachen, wie auch das, was ihr mit der „Zeit ſelbſt begegnen könnte, ernſtlich überlegte; ſo hätte ſie dieſe eben angezogene Schau„münze ſchlagen laſſen.„

Aber Herr Berch behauptet mit Rechte, daß die Königinn durch dieſen Wahlſpruch nicht ihre Abdankung habe zu verſtehen geben wollen, wie ſich Herr Brenner eingebildet. Sie hatte zu viel Verſtand und Ehrgeiz, auf dieſe Weiſe einen Schein zu geben, als hätte ſie leichtſinniger Weiſe abgedankt. Man weis auch, daß ſie ſich oft dieſes Spruchs in andern Gelegenheiten bedienet; welches auch geſchah, als ſie das Glück der Waffen und den Ausgang des deutſchen Krieges in Betrachtung zog. Außerdem iſt dieſer Wahlſpruch ſchon 100 Jahre vor Chriſtinen in einem guten Verſtande gebräuchlich geweſen, wie ſolches aus des *de Bie* France Metallique T. III. a. d. 203 S. erhellet. Die Königinn Anna von England, hat ſich ebenfalls deſſelben bedienet. S. van Loon l. c. a. d. 111 S. b).

1654. Auf die Beerdigung des lezten Herzogs von Pommern.

63. Das Bildniß dieſes Herzogs mit den Worten: *Bogislaus XIV. D. G. Dux. Stet. Pom. Caſ. & Vand. Pr. Ru. Ep. Cam. Co. Gutz. Ter. Lc. Et. Bu. D$\bar{n}$S.*

Die Gegenſeite: *Inferiæ Optimi Principis Bogislai Ducis Stetini Pomeran. Ejus nominis XIV. & ultimi nati XXXI. Mart. MDLXXX. Denati X. Mart. MDCXXXVII. conditi XXV. Maji MDCLIV. adornatæ a Chriſtina D. G. Suecorum, Gothorum Wandalor. Q. Regina & Frederico Wilhelmo D. G. March. & Elect. Brand. Ducibus Stetini & Pomer.* Es iſt eine große Münze.

64. Das Bildniß des Herzogs im Küraß mit ebendemſelben Titel umher.

Die Gegenſeite: *Noviſſimis honoribus Bogislai Duc. Stet. Pomer. ejus nominis* 14. *& ultimi. nati.* 31. *Mart.* 1580. *denati* 10. *Mart.* 1637. *humati* 25. *Maji* 1654. *Chriſtina D. G. Suecorum Gothor. Vandal. Regina & Fredericus Wilhel. D. G. Marc. & El. Bra. Duces. Pom. F. F.* Es iſt ein doppelter Thaler c).

65. Das Bildniß dieſes Herzogs mit eben dem Titel.

Die Gegenſeite: Die Worte ſind wie auf der vorigen, mit dieſem Unterſcheide am Ende: *C. R. S. & F. W. M. E. B. D. P. P.* Es iſt ein Thaler d).

66. *Bogislaus XIV. D. G. Dux S. P.* Der Herzog zu Pferde mit dem Regimentsſtabe in der Hand. Unten iſt das pommeriſche Wapen.

Die Gegenſeite: Um einen Todtenkopf herum iſt in dreyen Linien geſchrieben: *In memoriam ultimi ex Gryphica Stirpe Ducis Pomer. Bogislai XIV. nati XXXI. Mart.* 1580. *Denati X. Mart.* 1637. *humati* 1654. Sie hat die Größe eines Thalers.

67. Man hat noch andere Sterbthaler mit ebendenſelben Worten als vorher unter No. 63.

Auf

a) *Brenner* l. c. a. d. 185 S. b) Die Denkw. der Chriſtina I Th. a. d. 469 S.
c) Beſ. Hiſt. crit. Numiſm. *Gröningii* a. d. 127 S. & ejusd. Hiſt. Numiſm. Nov. a. d. 220 S.
d) In der Münzſammlung des Königs in Schweden.

Auf der andern Seite zeigt ſich der pommeriſche Greif, an welchem das Wapen dieſer Provinz befeſtiget iſt. Gegen über iſt das ſchwediſche und brandenburgiſche Wapen an dem Stamme eines Baums aufgehängt. Die vier deutſchen Verſe beziehen ſich auf den Gegenſtand, wovon die Rede iſt a).

68. Das Bildniß des Herzogs mit den Worten: *In memoriam ultimi ex Gryphicæ ſtirpe Ducis Pomeran. Bogislai* 14. *nat.* 31. *Mart.* 1580. *denat.* 10 *Mart.* 1637. *humati* 25. *Maji* 1654.

Die Gegenſeite: Ein Greif auf einem Baume, an welchem die Wapenſchilde von **Schweden** und **Brandenburg** befeſtiget ſind: bey der Wurzel liegt eine Hirnſchaale b).

69. Eine andere Sterbemünze dieſes Herzogs, mit dieſen Worten: *Numus. exequialis. Optimi. Principis. Bogislai. Ducis. Stetini. Pomeraniæ. Ejus. nominis. XIV. & ultimi. nati XXXI. Mart.* 1580. *Denati X. Martii* 1637. *Sepulti XXV. Maji* 1654.

Die Gegenſeite zeigt einen zerſtückten Baum, aus deſſen Seite zween junge Reiſer hervor kommen, die von der Sonne beſtralet werden. Die Stadt **Stettin** ſieht man in der Ferne mit dieſer Ueberſchrift: *Deo Dirigente.* Alles dieſes geht auf die Nachfolge von **Schweden** und **Brandenburg** in dem Beſitze des Herzogthums **Pommern** c).

Auf die Abdankung der Königinn.

70. Das Haupt der Königinn mit Lorberlaube umkränzt, das Geſicht nach der linken Seite gekehrt, mit ihrem Namen *Chriſtina Regina.*

Die Gegenſeite. Die königliche Krone mit den Worten darunter: *Et ſine Te.* d).

Dieſe in **Rom** geſchlagene Schaumünze ſoll ſich vieleicht auf dieſen Zeitpunct beziehen.

Es kommen Umſtände vor, woraus man hat ſchließen können, es habe die Königinn gereuet, daß ſie den Thron verlaſſen. Herr **Tenzel** ſpricht davon in ſeinen **Unterredungen**, und andere haben eben daſſelbe geſagt e).

Auf den Vorbehalt der ihrem königlichen Stande ſchuldigen Ehrfurcht, ob ſie ſich gleich des Reiches begeben.

71. Das Haupt der Königinn wie auf der vorigen.

Die Gegenſeite. Die Sonne in ihrer weiteſten Entfernung, welche, ob ſie uns gleich in der Höhe, die ſie von uns entfernet, kleiner vorkömmt, dennoch nichts von ihrer Größe verlieret. Der Sinnſpruch dieſer Gedächtnißmünze: *Non ſit tamen inde minor*, ſchickt ſich ungemein wohl dazu, ſo wohl was die Sonne nach dem copernicaniſchen Lehrgebäude, als was die **Chriſtina** ſelbſt betrifft: welche dadurch zu verſtehen geben wollte, daß, ungeachtet ſie ſich des Reiches begeben, und ſich von ihrem Vaterlande ſo weit entfernet hatte, ſie dennoch allezeit Königinn blieb, gleich wie die Sonne allezeit eine Sonne bleibt, ob ſie

a) Tenzels monatl. Unterredungen 1695 a. d. 574 S.
b) In der Münzſammlung des Königs von Schweden.
c) Köhler l. c. IX Th. a. d. 33 S. und Tenzel l. c. a. d. 575 S.
d) *Brenner* l. c. a. d. 191 S.
e) Tenzel 1694. a. d. 653 S. wie auch die Merkw. der Chriſtina II Th. a. d. 120 S.

ſie ſchon weniger oder mehr von uns entfernt iſt. Sie ließ auch dieſe Münze ſchlagen, um ihre Liebe zu der Aſtronomie zu zeigen a).

72. **Chriſtinens** Haupt wie vorher.

Die Gegenſeite. Die Sonne, die ihre Stralen rund umher auf die Münze ſtreuet, mit dem Sinnſpruche: *Nec falſo, nec alieno* b).

73. 74. 75. Drey andere Arten dieſer Münze, von verſchiedener Größe, ſo zu **Rom** geſchlagen worden.

76. 77. Dito in **Frankreich** vom **Cheron** verfertiget, und in **Schweden** auf einem Zahlpfennige nachgemacht.

1655. Der Einzug der Königinn in Rom.

78. Das Bruſtbild des Pabſt **Alexanders** des VIIten, mit der Beyſchrift: *Alexan. VII. Pont. Max. A. II.*

Die Gegenſeite. Die Königinn **Chriſtina** zu Pferde, von zween Kardinälen durch das flaminiſche Thor geführt. Die Aufſchrift: *Fel. Fauſ. Q. Ingres. MDCLV* c).

79. Das Bruſtbild der Königinn. Das Haupt mit einer Krone gezieret, und der Namen umher: *Chriſtina Regina.*

Die Gegenſeite. Die Stadt **Rom** unter dem Sinnbilde eines Frauenzimmers mit dem Helme auf dem Haupte, auf allerley Waffen ſitzend; in der rechten Hand eine kleine Siegsgöttinn, in der linken einen Spieß haltend. Die Umſchrift: *Poſſis nihil urbe Roma viſere majus* d).

80. Das Bruſtbild der Königinn und die **Rückſeite**, ſo wie auf der vorigen; die Ueberſchrift allein iſt daran unterſchieden, und heißt: *Hic amor, hæc patria* e).

1656. Auf ihren Einzug in Paris.

81. Das Bruſtbild des Königs in **Frankreich**, in eigenem lockigten Haare; umher: *Ludovicus XIV. Rex Chriſtianiſſimus.*

Die Gegenſeite. Die Königinn zu Pferde von dem Herzoge von **Guiſe** begleitet. Vor ihr her tragen vier Schöpfen von **Paris** den Himmel durch das Thor *S. Antoine.* Die Worte: *Regina Suecorum in urbem regie excepta.* Im Abſchnitte: *MDCLVI.* f).

82. Ebendaſſelbe Bruſtbild mit dem Namen des Königs in **Frankreich.**

Die Gegenſeite. Der König im königlichen Mantel empfängt die Königinn, nach römi-

a) *Brenner* l. c. a. d. 191 S. und die Merkw. der Chriſtina II Th. a. d. 163 S.
b) Ebenderſelbe a. d. 192 S.
c) Idem ibidem, und Merkw. der Chriſtina I Th. a. d. 523 S.
d) *Brenner* ibid. a. d. 191 S. und die Merkw. der Chriſtina I Th. a. d. 541 S.
e) *Brenner* l. c. a. d. 191 S.
f) S. die Gedächtnißmünzen auf Ludwig den Großen a. d. 43 S. und die Merkw. der Chriſtina I Th. a. d. 557 S.

römiſcher Art gekleidet. Die Worte darunter: *Chriſtina Suecorum Regina in Gallia excepta MDCLVI* a).

NB. So gewiß es auch iſt, daß dieſe Münze auf bemeldete Art gepräget worden, ſo hat man doch für gut gefunden, ſie, wie mehrere andere, in der neuen Ausgabe der Gedächtnißmünzen auf die Regierung Ludwigs des Großen, zu ändern b).

83. Bildniß der verwittweten Königinn von Frankreich, Anna von Oeſterreich. Die Worte: *Pietas eſt major an ortus?*

Die Gegenſeite: Eine Frau zu Pferde, und gleich dabey ein Schiff mit ausgeſpannten Segeln (das Wapen der Stadt Paris). Die Worte: *Utraque orbis miraculum;* unten *MDCLVII.*

Der Herr Berch hat dieſen Zahlpfennig zuerſt in die Reihe der Gedächtnißmünzen der Chriſtina gebracht. Denn ob dieſe Königinn ihren Einzug gleich in Paris den 8 Sept. des 1656ſten Jahres hielt, und noch vor dem Ende deſſelben Jahres nach Italien zurück kehrete; ſo ſcheint es dennoch, daß die Stadt Paris auf dieſem neuen Schauſtücke, die Königinn Mutter von Frankreich mit der Chriſtina habe vergleichen, oder zu verſtehen geben wollen, daß die verwittwete Königinn und die Stadt Paris, in welche Chriſtina zu Pferde eingezogen, als zwey Wunder der Welt konnten angeſehen werden. Die eine oder andere Erklärung wird dadurch beſtätiget, weil der Zahlpfennig, welcher am Neuenjahrstage am Hofe ausgetheilet wurde, folglich auf eine Begebenheit des vorhergehenden oder vergangenen Jahres zielen muß. Herr Berch füget noch hinzu, daß, wie er einsmalen dem Herrn Gros de Boze, Secretär der franzöſiſchen Akademie, dieſe Gedanken eröffnet, dieſer ihm geantwortet, daß ihm dieſe Erklärung ſehr wahrſcheinlich ſchiene.

Gedächtnißmünzen, ſo in währendem Aufenthalte der Königinn zu Rom geſchlagen worden.

84. Das Bruſtbild der Königinn, das Haupt, wie die Pallas gezieret, und rings herum: *CHRISTINA ALEXANDRA.*

Es iſt eine ſehr große Schaumünze, die auf der Rückſeite nichts hat.

85. Das Haupt der Königinn mit lockigtem Haare, der Helm mit Lorberlaube gezieret, nebſt ihrem Namen: *CHRISTINA REGINA.*

Die Gegenſeite: Ein Phönix auf einem Scheiterhaufen, wird von den Stralen der Sonne angezündet, mit dieſem Worte darüber: ΜΑΚΕΛΩΣ c).

Dieſes bloß ſchwediſche mit griechiſchen Buchſtaben geſchriebene Wort hat zweyerley Bedeutung, und heißt ſowohl unvergleichlich, als auch eine unverheirathete Perſon. Das eine und das andere Wort ſchicket ſich ſehr wohl zu der Denkensart und der Perſon der Königinn. Wir haben weitläuftig von dieſer Gedächtnißmünze geredet, und gezeiget, wie ſich Chriſtina auf Unkoſten der Gelehrten luſtig gemachet, welchen ſie es aufzulöſen gegeben d).

a) Beſ. die letzte Ausgabe der Gedächtnißmünzen Ludwigs des XIV. in Fol. ad h. ann.
b) Die Merkw. der Chriſtina I Th. a. d. 557 S.
c) Brenner l. c. a. d. 190 S.
d) S. droben die Merkw. der Chriſtina II Th. a. d. 97 S.

86. 87. 88. Dreyerley Art Gedächtnißmünzen, ſo von unterſchiedener Größe zu **Rom** gemachet ſind a).

89. Noch eine ganz kleine von **Brennern** gemacht b).

90. Eben dieſelbe in **Schweden** auf einem Zahlpfennige nachgemachet.

91. Das Bruſtbild der Königinn wie Num. 79.

Die Gegenſeite: Ein ſtehender geſtirnter oder himmliſcher Leue, zwiſchen den zwo Hintertaßen eine durchkreuzte Kugel haltend. Nicht weit davon iſt das Horn des Ueberfluſſes. Die Worte: *Fortis & Felix.* Die zween Buchſtaben im Abſchnitte *G. D.* bedeuten *Gloria Deo* c).

92. Das Bruſtbild der **Chriſtina**, wie oben.

Die Gegenſeite: Die Geſtalt einer Frau, die in der rechten Hand einen Spieß hält, und mit der linken 4 angekoppelte Leuen, einen jeden an einem Zaume lenkt. Die Worte: *Nec ſinit eſſe feros.* Im Abſchnitte: *S. D. G.* d. i. *Soli Deo Gloria* d).

Wir haben droben eine weitläuftige Erklärung dieſer Gedächtnißmünze gegeben, deren diejenige, ſo Herr **Berch** auf die vier Stände in **Schweden** macht, die wahrſcheinlichſte zu ſeyn ſcheint e).

93. Das Bruſtbild der Königinn, wie N. 79.

Die Gegenſeite: **Schweden** unter dem Sinnbilde einer auf der Erden liegenden Jungfer, welcher ein aus dem Himmel hervorkommender Arm, unterdeſſen, daß der Hahn (**Frankreich**) wegfliegt, die Hand reichet; die Worte im Abſchnitte: *a Socio derelicta, a Deo reſtituta Suetia* f).

94. Ebenfalls das Bruſtbild.

Die Gegenſeite: Ein ſtehender Leue (das gothiſche Wapen) mit der Ueberſchrift: *Confidenter & ſolus* g).

Dieſe vier auf einander folgenden Schaumünzen, ob ſie gleich zu **Rom** geſchlagen ſind, beziehen ſich auf die Zeit, da ſie in **Schweden** regieret hat. Sie hatte ſich vorgenommen, ſagt Herr **Berch**, ihre ganze Geſchichte in großen Schaumünzen bekannt zu machen; Ich habe den Entwurf davon, der aber ſo übel abgeſchrieben iſt, daß man keinen beſonderen Gebrauch davon machen kann. Deswegen hat Herr **Reder**, der ſchwediſche Alterthumskundige in ſeiner neuen Ausgabe des *Theſauri Numor. Suco-Goth. Brenneri* hievon keine Meldung thun wollen. S. **Tenzels** Unterred. 1695. a. d. 346 S.

Auf

a) In der Münzſammlung des Königs in Schweden.
b) In der Sammlung des verſtorbenen Herrn von Rälamb.
c) Brenner l. c. a. d. 190 S.
d) Idem a. a. O. a. d. 191 S.
e) S. die Merkw. der Chriſtina I Th. a. d. 541 S.
f) Brenner a. a. O a. d. 192 S und die Merkw. der Chriſtina I Th. a. d. 52 S.
g) Brenner und die Merkw. der Chriſtina I Th. a. d. 52 S.

Auf die Siege, ſo Chriſtina über die irrdiſche Hoheit, Macht und Anſehen erhalten.

95. Gleichfalls das Bruſtbild der Chriſtina.

Die Gegenſeite: Eine geflügelte Siegsgöttinn mit einem Fuße auf der Weltkugel ſtehend, in der rechten Hand eine Lorberkrone, und in der linken einen Palmzweig haltend. Die Worte: *Victoria Maxima G. D. (Gloria Deo)* a).

Herr von Meiern erklärt dieſe Münze auch zum Ruhme der Königinn; ſie hätte ſich nämlich ſelbſt überwunden, und durch Niederlegung der Krone, den größten Sieg über ihre Leidenſchaften erhalten b).

96. Eine andere Schaumünze, die eben dieſen Sinn, aber einen andern Stempel hat c).

97. Das Bruſtbild der Königinn und ihr Namen.

Die Gegenſeite: *G. D.* (d. i. *Gloria Deo*) *Maxima.* Die Worte ſind von der Siegsgöttinn an einem am Palmbaume hangenden Schilde geſchrieben d).

98. Das Bruſtbild der Königinn wie N. 79.

Die Gegenſeite: Die Halbkugel mit dieſer Ueberſchrift: *Ne. Mi. Baſta. Ne. Mi. biſogna.* Sie iſt mir nicht genug, und ich habe ihrer auch nicht nöthig e).

99. Ebendieſelbe, aber nicht ſo dick, gleichfalls in Italien gemacht.

100. Ebendieſelbe auf einem Zahlpfennige nachgemacht.

101. Das Bruſtbild der Königinn, mit einem Lorberkranze auf dem Haupte. Die Umſchrift: *Chriſtina Regina.*

Die Gegenſeite: Die Erdkugel, und drüber: *Non ſufficit* f).

102. Ebendieſelbe auf einem Zahlpfennige.

103. Ebenfalls das Bruſtbild.

Die Gegenſeite: Die Himmelskugel, und drüber: *Sufficit*: g).

104. Eben dieſelbe auf einem Zahlpfennige.

105. Das Bruſtbild der Königinn wie Num. 79.

Die Gegenſeite: Eine Manucodiata, oder der Paradiesvogel, durch eine reine und heitere Luft ſtreichend, darunter Wolken, Meer und Erde. Die Worte: *Mi nihil in terris* h).

a) *Brenner* l. c. a. d. 191 S.
b) S. die Merkw. der Chriſtina I Th. a. d. 541 S.
c) In der Münzſammlung des Königes von Schweden.
d) Ibidem.
e) Brenner a. a. O. a. d. 191 S. und die Merkw. der Chriſtina II Th. a. d. 120 S.
f) Brenner a. a. O. a. d. 191 S.
g) Idem ibidem.
h) Brenner a. a. O. a. d. 193 S.

106. Eben dieſelbe.

Die Gegenſeite: Eben derſelbe Vogel auf gleiche Art, mit der Beyſchrift: *Libero i naqui e viſſi e morrò ſciolto*, d. i. **Ich bin frey gebohren, ich lebe und ſterbe ganz entbunden** a).

107. Das Haupt des Pabſtes **Alexanders** VIII in hoherprieſterlicher Kleidung, mit der Umſchrift: *Alexan. VIII. Ottobon. P. O. M. Creatus VIII. Oct.* 1689.

Die Gegenſeite: Viele Bücher liegen durch einander auf einer Tafel, oder einem Tiſche, darüber fliegt ein zweyköpfigter Adler, der in ſeinen Klauen einen fliegenden Zettel hält. Die Worte auf dem Zettel und um die Münze: *Addito in Vaticano Sapientiæ pabulo ex Regiis Chriſtinæ Theſauris* b).

108. Der Pabſt **Clemens** XI in hoherprieſterlicher Mütze und biſchöflichem Chorrocke, mit dieſen Worten: *Clemens XI. Ponti. Maxi.* Darüber der Namen des Meiſters: *J. Hortulanus.*

Die Gegenſeite: Das Bild der Gottesfurcht, zu deren Füßen man die königliche Krone und den Zepter auf einem Küſſen erblicket. Sie hält eine brennende Fackel, nebſt einer goldenen Kette, an welcher ein Bild in einer Rundung hängt, in der Hand. Gegen über zeiget ſich eine brennende Todtenlampe, auf ein Viereck geſtellet. Dieß alles zuſammen genommen, bedeutet, daß **Chriſtinens** Gedächtniß nimmer vergehen werde. Um die Münze herum lieſt man: *Memoriæ Chriſtinæ Auguſtæ;* und im Abſchnitte: *Pietas Pontificis Maximi.* c)

a) Idem ibidem und die Merkw. der **Chriſtina** II Th. a. d. 372 S.

b) *Bonnani* Numiſm. Pontif. T. II. a. d. 785 S. N. XI. und a. d. 804-807 S. und die Merkw. der **Chriſtina** II Th. a. d. 385 S.

c) *Bonnani* hiſt. Templi Vaticani a. d. 104 S. und die Merkw. der **Chriſtina** II Th. a. d. 375 S.

Anhang

von 14 Urkunden, Beweiſen und andern Stücken,
die zu den Merkwürdigkeiten,

das Leben

der

Königinn Chriſtina

von Schweden

betreffend, gehören;

welche

aus Archiven, Tagebüchern, Handſchriften und
gedruckten Werken entlehnet worden ſind,
und in dem zweyten Bande dieſes Werkes
angezogen worden.

Digitized by Google

Anhang
von Urkunden, Beweiſen und andern
zu
den Merkwürdigkeiten,
die Königinn Chriſtina in Schweden
betreffend,
gehörigen Stücken.

Num. LXXV. II Th. a. d. 21 S.

Vertheidigung des Monaldeski gegen die Königinn von Schweden.

MESSIEURS, je ſuppoſe que vous aurez déja appris l'accident étrange & lamentable, arrivé en la perſonne de *Jean Monaldeſchi* notre compatriote: mais parce que l'on pourroit ne vous en avoir pas fait un fidèle rapport, & que cependant vous avez accoûtumé de diſcourir ſi judicieuſement des choſes & des actions du monde; j'ai cru ne devoir pas vous laiſſer deſirer plus longtems de moi une courte & ſincére deſcription d'un fait ſi ſurprenant; afin, que ſur le fondement de la vérité vous puiſſiez mieux établir la diverſité de vos prudentes réfléxions. Vous ſaurez donc Mrs. que par une émulation ordinaire à la Cour, l'ancienne confiance du dit Marquis avec les deux frères *Sentinelli* aïant paſſé à une inimitié déclarée, ils ſembloient ne s'appliquer plus à autre choſe, qu'à conſpirer mutuellement leur perte. Ils le faiſoient ſi ouvertement qu'il ne pouvoit être ignoré à la Reine de *Suède*, au ſervice de qui ils s'étoient engagés, dans cette penſée qu'ils pour-

roient gagner quelque choſe avec une Dame, qui étant née parmi les grandeurs, ne ſait pas uſer de ſon bien avec le ménagement, que la néceſſité lui pourra apprendre, & qu'au pis aller, il n'y avoit rien à perdre avec elle. Mais ils devoient ſe ſouvenir, que dans les Cours on perd ſouvent quelque choſe de plus que ſon bien, que la réputation & que la vie même. Le Marquis donc étant meu, ou, comme il a aſſuré, par l'ingratitude de ceux, qui avoient reçu de lui des bienfaits conſidérables, ou par l'autre conſidération qu'il allégua à la Reine, comme nous verrons ci-après, & non par l'entouſiaſme d'un eſprit poétique plûtôt que courtiſan, ſe réſolut de mettre le feu à une mine qu'il avoit concertée pour faire ſauter en l'air, les titres vains & imaginaires des favoriſés *Sentinelli*. Le ſtratagéme conſiſtoit à découvrir ſous main à la Reine, certaines particularités touchant le *Sentinelli*, à qui elle s'étoit confiée de par de ça, leſquelles bleſſent au vif l'honneur & la réputation de la même Reine, y ajoutant cependant un avis reſpectueux, de pourvoir à cette bonne renommée que le monde avoit conçue pour toute autre choſe de ſes rares vertus. Cette réſolution priſe, afin de mieux cacher, de ſa part, ce qu'il eſtimoit indigne de paroître au jour, & ce qui en effet étoit ſi préjudiciable à l'honneur de ſa Maîtreſſe, il ſe mit à écrire lui-même une lettre en caractères contrefaits & ſans être ſignée, où il expoſoit tous ces beaux avertiſſemens, & il eut bien encore l'imprudence de la lui faire tomber en main, par le moïen d'un valet. La Reine à la vûë de cette lettre s'en émut à proportion de ſon tempérament bilieux, & de ſon humeur altiére, & s'étant perſuadée que c'étoit un complot de la cabale du Marquis, elle prit avis de *Sentinelli*, qui aïant conſulté un Père de la Rédemption des Captifs, avec qui il avoit quelque familiarité, fut de même ſentiment que la Reine, à qui il repréſenta cette action comme digne du dernier ſupplice, de manière qu'aïant fait appeller un jour le Marquis avec quelque ſorte d'empreſſement, cét infortuné Cavalier, étant emporté par la violence de ſon deſtin, de la table au tombeau, y accourût en diligence. La Reine en colére & avec un viſage étincelant lui demanda en lui préſentant ſa lettre, s'il connoiſſoit cette écriture? il s'arma au commencement de négative, mais s'appercevant que l'opinion que Sa Majeſté avoit conçuë qu'il en étoit l'Auteur, étoit trop enracinée dans ſon eſprit, le zèle avec lequel il l'avoit écrite, d'une part, lui donna le courage de remontrer humblement: que ce zèle pour ſa réputation étoit la ſeule choſe qui l'avoit obligé à lui faire connoître par cette voïe ſecrète, ce qu'il n'avoit oſé lui dire de vive voix; afin qu'elle pût aviſer aux moïens de réparer cet honneur qui avoit été ſi griévement offenſé de ceux, qui par leurs vanteries abuſoient de ſes faveurs Roïales. Mais parce, que, *Regibus æqua, nedum infima ſunt inſolita*, ces paroles, que le Marquis avoit cru devoir appaiſer l'indignation de ſa Maîtreſſe, ne ſervirent au contraire qu'à l'enflammer davantage: tellement que la raiſon s'étant obſcurcie par les mouvemens impétueux de ſa colére, après lui avoir fait mille reproches, elle le condamna à la mort, ſans avoir aucun égard au reſpect qui étoit dû à la Maiſon Roïale de *Fontainebleau*, où pour lors elle étoit comblée d'honneurs de la part du Roi très-Chrêtien. Ainſi ce pauvre Cavalier ſe vit réduit en un moment à l'horrible agonie d'une mort bien indigne d'un homme de ſa naiſſance, n'étant ſecouru d'aucune autre interceſſion que de celle de ſes ſoumiſſions, & des prières infructueuſes du Père de la Rédemption, qui s'étant repenti trop tard, d'avoir indirectement concouru à la violente réſolution de la Reine, fit tout ſon poſſible pour l'adoucir. Il eſt à croire que ſi le Marquis eut été pourvû d'armes offenſives comme il étoit de défenſi-

ſenſives, ſon courage n'auroit pas laiſſé ſa mort entiérement impunie. Cependant la ſévérité de la Reine demeurant conſtante & inéxorable (*quia ſpiritus ejus erat ſicut torrens inundans ad perdendas gentes*) elle réitera le commandement de ſa mort. Et ce fut alors que les mains lui aïant été liées par *Louïs Sentinelli*, aſſiſté de ſes deux Péſarois, le Père de la Rédemption l'exhorta de bien mourir: l'agitation de ſon eſprit dans une angoiſſe ſi ſoudaine & ſi violente ne lui laiſſoit la liberté de penſer au ſalut de ſon ame. Mais comme il retardoit ainſi à recourir à Dieu pour en obtenir le pardon de ſes pêchés par la confeſſion, il entendit prononcer une autre fois l'arrêt irrévocable de ſa mort: ſi bien que la bonté infinie de notre Seigneur aïant verſé dans ſon ame les lumières néceſſaires, pour voir qu'il n'y avoit plus rien à eſpérer pour lui en ce monde, il implora ſa miſéricorde & ſe confeſſa avec tous les ſignes d'une véritable contrition, demandant à St. *Etienne* une étincelle de ſa vertu, afin de pouvoir prier en cette extrêmité pour ſes ennemis, comme il avoit prié pour ceux qui le lapidoient. Cela fait, les éxécuteurs s'approchérent de lui, & comme le *Sentinelli* ſe fut apperçu, que les coups qu'ils lui portoient dans la poitrine, ne faiſoient aucun effèt, à cauſe qu'il étoit armé deſſous, il lui déchargea un revers ſur la tête, qui lui aïant coupé une partie de la main, qu'il avoit voulu mettre au devant, ſervit à lui rendre la mort plus ſenſible. Mais parce qu'il étoit encore plein de vie, celui-là même qui de Capitaine des gardes s'étoit élevé à l'honnorable charge de prémier bourreau, après l'avoir bleſſé de pluſieurs vilains & abominables coups dans le viſage, lui emporta d'un tranchant quelques os de tête, avec un toupet de cheveux, enſuite de quoi lui aïant paſſé le fer dans la gorge il acheva enfin l'éxécution avec le ſecours des deux autres. C'eſt ainſi qu'à la fleur de ſon âge ce Cavalier, qui étoit d'une des plus illuſtres familles d'*Italie*, a fini miſérablement ſes jours, après avoir été admis un peu auparavant à la confidence des plus grandes affaires de cette Reine, & dans un tems, où l'on avoit plus de ſujèt d'eſpérer de grandes choſes de ſes beaux talens. Un ſi funeſte accident rappellera ſans doute dans le ſouvenir des peuples, qui en entendront le récit, ce dire de Tacite, *fato patientiæ raro ſempiternæ*. Son corps fut porté dans l'Egliſe des Pères de la Rédemption, où il fut enſéveli. Et pour ce qui eſt de la Reine, nous avons appris qu'elle a tâché de déguiſer ſa ſevère réſolution, en faiſant entendre au Cardinal *Mazarin*; que la mort du Marquis eſt arrivée par une quérelle entre lui & *Sentinelli*. Mais comme il étoit impoſſible que les circonſtances d'une telle action demeuraſſent longtems cachées, l'on a enfin connu la vérité du fait, qui a extrêmement aigri les eſprits de cette nation. J' n'ai pas pû ſavoir encore, quels ſont les ſentimens du Roi, mais j'ai bien oui dire, que la Reine a tâche par mille actes de ſoumiſſion, d'appaiſer ſa juſte colére, & qu'en toute diligence elle a fait ſortir du Roïaume les trois meurtriers.

C'eſt-là, *Meſſieurs*, le fait tout pur d'un accident, que je ſuppoſe que vous aurez déja appris par beaucoup d'autres voïes, & qui fournit un grand ſujèt à notre païs de ſe plaindre de la Reine de *Suède*. Si la nouvelle en a été reçu parmi vous comme dans *Paris*, je ne doute pas qu'elle n'ait beaucoup diminué l'eſtime que l'on y avoit conçuë des qualités de cette Dame, qui eſt ſiflée de tout le monde en ces quartiers, où un chacun dit, que c'eſt une Reine ſans Roïaume, une Princeſſe ſans ſujèts, une généreuſe ſans ſoldats, une politique ſans raiſon d'Etat, une formidable ſans forces, & quelques-uns mêmes plus malicieux ajoutent, une nouvelle Chrêtienne ſans foi & une architecte de

ſa propre ruine. Ils diſent encore outre cela, qu'elle fait bien voir au monde, qu'il faut plus de vertu & de plus grans talens pour mener une vie privée, parmi les perſonnes raiſonnables de l'*Europe* méridionale, que pour vivre en Reine dans les païs les plus glacés du ſeptentrion. Je laiſſe à votre prudence, *Meſſieurs*, à diſcourir ſur ce ſujèt, ne pouvant pour moi me défaire de l'eſtime, que le bruit univerſel m'a fait concevoir de ſes rares vertus. Je m'aſſure, que dans votre ſage aſſemblée on diſputera problématiquement, ſi cette action, que je puis nommer unique au monde en toutes ſes circonſtances, mérite quelque excuſe, s'il n'auroit pas été plus ſéant & plus avantageux à cette Reine de diſſimuler, que de publier la cauſe de ſon reſſentiment, vû que le monde étant naturellement enclin à interprêter les choſes en mauvaiſe part, l'on ne manquera pas de dire, qu'elle ne s'eſt vengée ſi cruellement, que parce qu'elle s'eſt ſentie offenſée par la verité, quoique nous devions être perſuadés du contraire : & enfin vous examinerez ſi la faute du Marquis méritoit une punition ſi rigoureuſe.

Défendez cette Princeſſe, *Meſſieurs*, avec la vivacité de vos eſprits, puiſqu'auſſi bien c'eſt le propre des galans hommes, de prendre la protection des Dames & ne vous arrêtez pas au bruit qui court, qu'elle a mal reconnu la bonne volonté de ceux qui lui ont rendu des ſervices. Je ne l'eſtime pas capable d'une telle ingratitude, & ce qui m'afflige plus ſenſiblement dans une ſi triſte conjoncture, c'eſt de voir que le nom *Italien*, eſt traité maintenant avec toute ſorte d'ignominie par la nation *Françoiſe*, qui ſe ſentant incapable d'une action ſi infame, que celle des ſuſdits Péſarois, s'imagine qu'en *Italie*, le titre de bourreau n'ôte rien de la dignité, & qu'il peut même tenir ſon rang parmi les qualités d'un honnête homme. Je me conſolerai néanmoins dans l'eſpérance que vous autres, Meſſieurs, qui ſavez enſeigner le monde par la ſubtilité de vos cenſures, & montrer aux Princes-même leur devoir, ne manquerez pas de prendre en main la défenſe de notre patrie. C'eſt de toute l'*Italie* que je parle, qui a toûjours été eſtimée ci-devant l'Ecole des bonnes lettres, le ſeminaire des vertus, la mère des bonnes loix, la productrice des ames généreuſes, la féconde nourrice des eſprits relevés; mais qui en ce tems s'en va perdre ces précieuſes prérogatives & toute ſa bonne renommée en ces quartiers, par la honteuſe lacheté de ceux, qui ont témoigné de faire conſiſter également leur gloire & dans l'eſclavage de leurs paſſions, & en leur obéïſſance aux commandemens ignominieux d'une femme en colère, & ont ſouillé de cette façon leurs perſonnes, leurs familles, & leur païs même, d'une tâche d'infamie qui poſſible ne s'effacera jamais.

à Paris le 15 Décembre 1657 a).

Num.

a) Aus der Hiſtoire de la Vie de la Reine Chriſtine a. d. 163 : 165 S. entlehnet.

Num. LXXVI. II Th. a. d. 27 S.

Der Gräfinn de la Suze Schreiben an den Abt Bourdelot.

L'on me rend votre lettre à mon retour de *Pontoiſe*, & ſi j'avois eu le moindre loiſir du monde de me reconnoître, je l'aurois emploïé à demander des nouvelles de votre incomparable Reine, & à vous aſſurer, que bien qu'elle reçoive les reſpects & l'admiration de tout le monde, je ſuis certaine qu'elle tire de moi un plus fort tribut là-deſſus, que ne lui peut rendre aucune autre perſonne. Jugez par-là quelle eſt ma joïe d'apprendre de vous, qu'elle ferme ſes yeux clairvoïans ſur tous mes défauts, de peur qu'ils ne lui deviennent un obſtacle à la bonté, qu'elle veut bien me faire l'honneur d'avoir pour moi; je n'aurois pas manqué de lui en aller faire mes très-humbles remerciemens à *Fontainebleau*, ſi comme vous dites fort bien, les deſtinées ne nous contraignoient ſouvent. Trop de choſes me ſervent de mémoire locale, à cet endroit de votre lettre, pour ne vous le pas repéter dans la mienne, & vous dire, que je ſuis revenuë malade à *Paris* depuis l'accident qui arriva chez moi, ſoit que je m'en touche trop, ou que la fièvre prit ſon tems de m'arriver à la même heure, afin d'avoir une honnête excuſe vers moi, à la viſite qu'elle a envie de me faire, tant y a qu'elle vint, & qu'elle ne s'en eſt pas ſi bien retournée, que même cette nuit je n'aïe eu une heure de friſſon, ce que j'ai peine à vous mander, m'imaginant que cela acheve de vous tranſir à *Fontainebleau*, où j'apprends qu'il fait déja aſſez froid, ſans vous préſenter rien qui le ſoit davantage, & je craindrois que vous ne fuſſiez retenu dans les glaces, ſi je ne ſavois que le Soleil qui ſe trouve où vous êtes, eſt aſſez fort pour en diſſiper d'autres: de ſorte que je ne vous plains, que juſqu'au reveil de la Reine, où dès auſſi-tôt commencent pour ceux qui la voïent, les plus beaux jours du monde, & ſi tous les Orangers y font leur devoir, je ne doute point qu'ils ne fleuriſſent dès qu'elle paſſe, afin de pouvoir jetter leurs fleurs à ſes piés, rien n'étant digne de ſa tête, que la couronne du monde entier. J'ai écrit une ſi longue lettre ſans vous avoir mandé un ſeul mot pour vous, mais votre illuſtre Reine me ſervira d'excuſe, & la prémière voïe de vous écrire me ſervira pour vous mander combien je ſuis, Monſieur, votre &c. a).

Num.

a) Beſ. das Recueil des piéces gal. de Mad. la Comteſſe *de la Suze* & de *Peliſſon* T. IV. a. d. 81 S.

Num. LXXVII. II Th. a. d. 55 S.

Bericht von der Königinn Chriſtina Aufenthalte zu Stockholm im 1660ſten Jahre.

NARRATIO *Stockholmia* perſcripta de Sereniſſima Sueciæ Regina CHRISTINA 1660. Autore *Joh. Terſero*, Epiſcopo Aboënſi.

Regina CHRISTINA appulit Stockholmis die Dominica, qui erat primus Octobris circa ſeptimam horam veſpertinam, & fuit excepta cum pompa admodum ſpectabili, quam ducebant plurimi Senatores Regni & exploſione tormentorum antea non audita. In arce parata habuit ea conclavia, in quibus tempore ſui Regiminis ſolita fuit agere. Comitatum ejus conſtituebant 14, aut 15 Itali, ſi una numeres 4 aut 5 fœminas & ſacrificulum. Tertio Octobr. tradidit ad manus Senatorum Regni, memoriale, quod continebat duo poſtulata. Primum erat, ut receſſus, quem S. M^tas^ anno 1654. Upſaliæ exhibuerat, & omnes ſtatus ſubſcribendo acceptarant, in iſta Regiminis mutatione ſibi confirmaretur. Secundum hoc: quoniam ſua Majeſtas mutaſſet Religionem, & inde adverſarii captarent varios prætextus, S. M^ti^ præjudicioſos, quæ tamen juxta tenorem receſſus, nemini, niſi ſoli Deo teneretur reddere rationem ſuarum actionum; ideo deſiderare ſe, ut Rex & Senatus illum actum mutatæ Religionis per peculiarem cautionem & aſſecurationem ita explicarent, ut perverſæ ipſorum malignorum opiniones S. M^ti^ nihil poſſint obeſſe. Summa totius memorialis eſt, S. M^tas^ deſiderat non modo confirmationem ſui receſſus, ſed etiam ſpecialem aſſecurationem, quod mutatio Religionis neque plenam perceptionem ſuorum proventuum impedire, neque ipſam judiciis & calumniis incolarum Regni Sueciæ ſubjicere debeat. Subſcripſerat manu propria CHRISTINA ALEXANDRA. *Juxta autem petebatur: Reſponſum promptum & quemadmodum verba ſonabant, conveniens abſque dilatione deciſio, ut S. M^tas^ eo citius Reliqua privata Senatui Regni & Statibus inſinuare, viciſſimque horum placita ac conſiderationes recipere poſſet.*

Judicarunt ergo Senatus & Status Regni, ante omnia diligentiſſime relegendum eſſe Receſſum, in quo invenerunt ſequentia:

1. Quod noſtra M^tas^ debeat eſſe libera ab omni ſubjectione & obedientia, ita ut nemini hominum, ſed ſoli Deo habeamus reddere rationem de actionibus noſtris, tam iis quæ præceſſerunt hactenus, quam iis, quæ poſt deceſſum de Regno contingere poſſent, adeoque frui omni ea libertate, jure & independentia, quæ nobis ex natura conveniunt.

2. Quod debeamus omnino & pro quovis tempore exſolvi cura & obligatione debitorum, quibus hoc Regnum ex qualicunque demum cauſa implicitum eſt, quodque iſtius modi debita Regno inhæreant, & per Regem ſolvenda ſint, ſive agnoſcantur æqua, ſive iniqua.

3. Ut ad noſtram congruam ſuſtentationem nobis reſerventur Regiones, Civitates & loca commoda, utpote Norcöping, *Arx & Civitas,* OElandia *cum* Borgholm, Gotlandia *cum* Wisby *arce & Civitate,* Oeſel *cum* Arensburgi *Civitate & Arce,* Poel *cum* Nycloſter *in Principatu Megapolitano,* Wolgaſtum *cum bonis menſæ deputatis in* Pomerania *& ſic deinceps, quemadmodum ea puncta & receſſus per* Lars Canterſten *conſignata & exemplaria bina,*

bina, quorum alterum Upſaliæ 19 Junii 1654. alterum a Rege feliciſſimæ memoriæ, Senatu & omnibus Statibus ſubſcribendo pleniſſime confirmata fuerunt.

Cum autem hoc memoriale coram Senatu ac Statibus lectum eſſet, reſpondit provinciæ Mareſchallus (de familia Oxenſtiernorum*) nimium calide præcipitando, ſibi ex ſua parte videri poſtulata S. M^tis^ omnino juſta & æqua, & quæ in diſputationem non facile adduci queant. Idem dicebant Cives. Ruſticorum ordo fatebatur, quod res erat, nimirum ſe minus idoneos eſſe ad ejusmodi res capiendas, at vero Deputati Eccleſiaſticorum judicabant cauſam iſtam eſſe majorem & graviorem, quam ut ſuum ſenſum ſuper eam tam cito declarare poſſent, petebant ergo ſibi concedi tempus ad deliberandum. Die ſequenti exigebatur ab iis (Epiſcopis, Superintendentibus & Præpoſitis) reſponſum admodum inſtanter, quemadmodum etiam duobus proximis. Verum ipſi oſtendebant, quod Regina pro concinnando illo Receſſu habuerit ſpatium 4 aut 5 annorum, indulgeret proinde viciſſim illis 4 aut 5 dies, atque ita poſcebant denuo dilationem uſque ad diem Lunæ.*

Interim vero intellexerunt iidem Eccleſiaſtici de cultu Papiſtico, qui pro devotione Reginæ CHRISTINÆ publice fiebat in Arce: cum ergo dicto die Lunæ, qui erat 8 Octobr. illorum deputati illuc vocarentur, protulerunt rationes & cauſas, quare ſimpliciter & ſine aliqua limitatione receſſui ſubſcribere nec poſſent nec vellent. Ea ſumebantur ex defectu Reginæ a Religione Lutherana, „quando, inquiebant, perleginus & conſideramus GUSTAVI *I. teſtamentum, una cum Norcopenſi receſſu 1604. & Oerebroënſi juve 1617. §. 10, „inveniamus expreſſe, quod quisquis a noſtra fide ad Papiſticam tranſit, eo ipſo debeat „excidere tota hæreditate, atque omni juris & pacis uſu intra totum Regnum* Sueciæ. *„Sunus quidem omnino contenti, ut S. M^ta^ gaudeat & fruatur reditibus & terris ſuſtentationi aſſignatis, ſed non vi receſſus ſui, verum propter dignitatem ſuam & præclara „majorum ſuorum merita circa Coronam Sueciam: nihilominus, oportet Receſſum S. „M^ta^ limitari, ne quid noceat Religioni, ac patriæ libertati ac ſecuritati. „ Reliqui Status reſpondebant velle Sta M^tem^ nobis Eccleſiaſticis ſuper eo dare aſſecurationem, ea firmitate, quam nos deſiderare aut etiam noſtris verbis concipere poſſimus.*

Erant tum nonnulli ex nobis, qui ad ejusmodi conditionem oſtendebant facilem fore ſubſcribendi modum, verum ego (Epiſcopus Aboënſis) opponebam, non amplius eſſe fidendum ei, qui in re etiam parva fieret dubius ac perfidus: Reginam CHRISTINAM autem ſe obligaſſe Oenoponti *tum, cum a religione noſtra decederet, quod velit Rom. Cath. Eccleſiam omnesque ei addictos pro viribus promovere & incrementis juvare; proinde nos minime poſſe eſſe certos quantumcunque ſe nobis obſtricturа eſſet, præſertim cum non ignoretur antiqua illa & incorrigibilis maxima:* Hæreticis non eſt ſervanda fides. *Congruum quidem eſſe, ut ejus & majorum inſignia merita & dignitas, filia ex* Magno GUSTAVO *attendantur, ſed magis convenire, ut in valore conſervetur Religio, quæ magno conſtitit ejus avo & Patri, illi ut eam introduceret, iſti ut defenderet; ab ea vero ſic eſt abjecta, ut ejus perſequutionem juraverit. Titulum tantæ Filiæ eſſe quidem magnum & ponderoſum argumentum; verum eam jam non ferre nomen à Domino Patre* Guſtavam, *per anagramma* Auguſtam, *ſed a ſuo Patre Romano Anti-Chriſto, qui ſecundum Satanam omnium noſtrûm & vere Evangelicorum maxime hoſtis eſt,* Alexandro *ſeptimo CHRISTINAM* ALEXANDRAM. *Deprehendiſſe nos, quod unitas Religionis in noſtra patria habuerit perpetuum comitem concordiam inter Magiſtratus, Subditos & Status, & quod nulli hoſtes externi poſſint nobis nocere, quamdiu unitas in Regimine perdurat, quin & hanc ipſam præ-*

rogativam, quod a tot & tam potentibus hoſtibus non potuerimus vinci, eſſe aliud nihil, quam benigniſſimam Dei compenſationem pro eo, quod præ omnibus aliis Regnis & provinciis mundi, ſerio & zeloſe egerimus pro Religione, nec admiſerimus ullam peregrinam; quod ſi ejusmodi zelum deponere, & ulli alii Religioni portam pandere velimus, tum certius nihil futurum, quam ut contentio primum in Religione, deinde etiam in Regimine conſurgat, prout videre licet in Rege Sigiſmundo; *quod Papa per Reginam CHRISTINAM intendat, id jam ſatis patere ex hoc, quod ipſa in Civitate Regia atque ipſa Arce & munitione, recta e regione conclavis juvenis Regis, publicum Dei cultum vel potius idololatriam inſtituerit, non attendendo quod ejusmodi exercitium tam privatum quam publicum in 1. articulo Nycopengenſis aſſecurationis, in jure Stockholmenſi, Eccleſiaſticorum privilegiis, Regisque* CAROLI GUSTAVI *aſſecuratione annis 1654 & 55 data, omnino vetitum ſit, unde ſequitur, quod omnes ejusmodi receſſus Eccleſiaſtici confirmationes & aſſecurationes debeant caſſari, ſi illi exercitio concederetur locus.*

Hæc cum ego Epiſcopus Aboënſis dicendo abſolviſſem, notavi quendam Senatus applauſum, quin & jam ſatrapa Regni poſt rem cum Collegiis communicatam, nobis (Eccleſiaſticis) magnas agebat gratias promittebatque aſſiſtentiam. Monebamur tum a ſenatu, videri conſultum, ut nos (Eccleſiaſtici) aſcenderemus ad CHRISTINAM & ejus M^tem ſerio demonſtraremus, quantum in periculum adduceret patriam ſuam per Papiſticum cultum ipſa in arce exercitatum. Itaque pariter aſcendimus cum noſtro Capite & Senioribus, Archi-Epiſcopo (qui tum primum venerat) & Epiſcopo Aboënſi (nam Lincopenſis non erat tum inter deputatos) & ſeniores quidem fecerunt verba; ſed nihil peculiare expedivimus illa vice apud Reginam, niſi, quod verbis Archiepiſcopi adeo exacerbabatur, ut tandem inciperet lachrymari, & cum Archi-Epiſcopus diceret, ſe noſſe artes Papæ, eum omnem captare occaſionem, qua noſtras animas & corpora perdat; Reſpondebat ipſa: „Melius eum novi, „pro omnium veſtrûm animabus ne daret vel quatuor thaleros; „ *in ſumma, per hoc colloquium indurabatur ſolum, & inflabatur magis.*

Poſt biduum confecimus ex inſinuatione Chriſtinæ *& conſenſu ſenatus majorem aliquem numerum deputatorum (exceptis ſenioribus) & ſacerdotibus pro S. Majeſtate. Hic Epiſcopus Lincopenſis, peculiari cum zelo & diſcretione illi expoſuit lapſum a Religione, quodque cum magno ſcandalo exerceret idololatriam papiſticam, contra Regni receſſus & aſſecurationes ac privilegia, & jam ab ipſa antehac conceſſa. Sed ipſa repetebat jus ſui receſſus, quod omnino eſſet libera, nec teneretur ulli hominum reddere rationem actionum ſuarum, neminem ſibi poſſe eripere eam libertatem, quæ omnibus legatis ubicunque terrarum concederetur. Ego Epiſcopus Aboënſis reponebam diſcrimen, quod inter ſuam Majeſtatem & aliquem Legatum eſſet, & oſtendebam, quantum periculum præ omnibus aliis traheret ſecum exemplum. Illa reſpondebat animo ſatis commodo, nullam eſſe cauſam, cur iſtiusmodi quid a nobis impetraret, ſeſe eſſe in poſſeſſione, in qua a nullo turbari poſſet, & provocabat ad Receſſum. Præſes opponebat, eam per defectum a Religione excidiſſe omni jure, quod ex Receſſu prætendere poſſet, illa contra ſe ajebat per illum receſſum ſatis munitam, quo abſolveretur omni cura reddendæ rationis. Præſes viciſſim oſtendebat, non poſſe iſtum ejus Receſſum omnes alios Regni receſſus & conſtitutiones evertere, cui ſubſervientes presbyteri Upſalienſes monebant, quod in S. Majeſtatis Receſſu expreſſe inſerta fuiſſet hæc conditio:* „ Si „tamen S. Majeſtas conſtanter adhæreat Religioni, *licet poſtmodum expuncta:* „ *Recte, excipiebat illa, cum videretis, me ea verba delere, facile poteratis conjicere rem ipſam.*

Præſes,

Præſes, non poteramus notare, quod V. Majeſtas iſtam delendi cauſam haberet, quandoquidem de futuro defectu ne ſuſpicari quidem licuit, quodque Religionem, in qua nata erat & educata, rejecta iſtiusmodi obligatione, vellet mutare: ſi itaque V. Majeſtas aliud ſoviſſet mente, aliud protuliſſet ore, fuiſſet reputandum pro dolo malo, qui Veſtræ Majeſtati modo ſervire nequiret.

Tandem cum diſputatione & fiducia ſua nihil poſſet proficere, convertebatur ad proceres, & promittebat, quod ſua ſacra vellet continere intra januas clauſas, & præter ſuos neminem alium admittere, præterea ſeſe nobis obligare ea firmitate, quam ipſi concipere poſſemus, quod neminem ad ſuam Religionem, attractura ſit: adjungebat etiam, ſi ſecus faceret & de facto convinci poſſet, velle ſe mulctari jactura omnis juris & prætenſionis ad bona ſua ſuſtentationis. Stabat coram nobis erectis manibus flectebatque nobis poplites quinquies continuatis vicibus & rogabat oculis lacrymabundis, ut hoc ſibi indulgeremus. Reſpondebamus, nos libenter indulgere velle, quicquid in Receſſu continetur, at nihil de Religione & quod per hoc alias peccaremus in Deum, Conſcientiam noſtram & verum Evangelicum cœtum; nec ſolum Confratres noſtros in hiſce terris, ſed etiam fidei Conſortes in Germania *& alibi capturos cauſam nos calumniandi, quod nec calidi nec frigidi fuiſſemus. Retulimus autem de his omnibus ad ſenatum, qui ea valde probabat & ſuum promittebat auxilium, quo Reginæ ſacra tollerentur.*

Die Sabbati $\frac{13}{23}$ *Dec. mittebar Ego Epiſcopus Aboënſis ad ſenatum, conquerens de mora executionis, qua per totum Regnum innoteſcere poſſet opera poſtæ illo die currentis, præſertim cum inſtaret dies Dominicus cultui ſacro deputatus; tantumque profectum eſt, ut Regina* Chriſtina *nolens volens ſuum ſacellum demoliri, & ſacerdotem cum aliquot Italis utriusque ſexus amandare debuerit, id quod contigit feria 3 & 4ta. Etenim S. Majeſtas cum notaret negotium ſuum in hac acie hærere, timuit magis ac magis, ne ſtatus detrectarent ſuo Receſſui ſubſcribere.*

Itaque ante omnia conſcriptum eſt firmum inſtrumentum, quo de conſervanda in terris ſuis puritate Religionis redditi ſumus ſecuri, & poſtmodum Receſſus tandem confirmatus cum hac limitatione, quod ibidem jurisdictio Eccleſiaſtica per omnia & totaliter deberet eſſe Regis & Coronæ; in Civilibus vero teneretur S. Majeſtas nominare aliquem Gubernatorem Generalem ex numero ſenatorum Regni, qui habeat poteſtatem conſtituendi præfectos puræ Lutheranæ Religioni addictos.

Ex illo exhibuit ſe paulo hilariorem & præterito die ſolis voluit intereſſe quibusdam nuptiis. Tantum de CHRISTINA (*).

(*) Aus den *Palmsköldianis* entlehnet.

Num. LXXVIII. II Th. a. d. 163 S.

Schreiben des Giov. Dom Caſſini an den Giuſeppe Campani aus Paris vom 13ten des Auguſtm. 1685.

MIO SIGR. OSSMO.

Niuna coſa poteva eſſermi più grata, che l'aviſo datomi da V. S. che la Maeſtà della Regina di *Suezia* habbia in conſiderazione le mie oſſervazioni, e che deſideri ſapere, ſe io haveſſi animo di ritornare in *Italia*.

Confeſſo che altro non m'hà ritenuto tanto tempo ſenza veder la patria, che il deſiderio di corriſpondere alle gratie, che ricevo dal Rè Chriſtianiſſimo, che mi honora d'un poſto riguardevole nel ſuo regio oſſervatorio, con gratificatione di trè mila Scudi l'anno, e le ſpecie neceſſarie alle oſſervazioni.

Queſto riguardo m'hà fatto ſormontar le incommodità del Clima, differente dal mio nativo, ed a me poco confacevole ne' rigori dell' inverno, e ſopportare una ſi lunga abſenza da miei antichi Padroni, e dà i più cari amici. Benche iò habbia procurato d'accoſtumarmi a queſto paëſe colla ſcielta d'una Moglie ſecondo il miò cuore, che mi hà dato duoi figli di ottima indole; non dimeno l'amore della patria ſempre ritorna, ed al preſente il nuovo motivo, fattomi nella lettera di V. S. mi fà una ſi grande violenza, che ſe io poteſſi conoſcere, eſſer' ciò conforme alla volontà del Rè Chriſtianiſſimo, non tarderei punto a rendermi in *Roma* ai piedi di ſua Maeſtà, per renderle humiliſſime grazie della bontà, che hà havuto di aggiongere a gli honori già fattimi in *Bologna*, ed in *Roma*, queſta nuova dimoſtrazione della memoria, che conſerva del ſuo humiliſſimo ſervitore, e per ricever di preſenza l'honor' dei ſuoi commandamenti. Jo non mancherò d'attenzione per penetrare, ove potrò ſtendermi colla permiſſione della Maeſtà Chriſtianiſſima, e di prender qualche miſura per la riuſcita di queſto diſſegno, che è la riſpoſta, che V. S. ſi degnerà render humilmente a mio nome alla Maeſtà della Regina.

Ho oſſervato ultimamente col vetro di V. S. di 100 piedi un' apparenza d'un Fiumicello, come in un lago vicino alla marchia d'*Ariſtano* ſecondo il *Riccioli*. Queſta macchia vicino alla ſezione il duodecimo giorno della Luna ſi vede come una gran' Conca bianchiſſima per di dentro, e i giorni appreſſo pare, che da eſſa ſi ſollevi una nuvoletta bianca, che ſi ſtende poco a poco verſo il margine meridionale dell' accennato lago.

Il Sgr. Marcheſe di *Cuvori* non è ancora venuto all' oſſervatorio, dove io hò fatte le preparazioni per confrontare i vetri; Anderò un giorno di queſta ſettimana a *Verſaglia*, per ſollecitar la riccompenſa dovuta doppo tanto tempo a V. S. di cui reſto

Parigi li 13 Agoſto 1685.

Divm. obligmo. Servitore
Gio. Dom. CASSINI (*).

Num.

(*) Dieſem Briefe war ſowohl eine Zeichnung der Laufbahn des Saturns, ſo wie Caſſini dieſelbe mit den campaniſchen Ferngläſern beobachtet hatte, als auch eine Beſchreibung dieſer in der Laufbahn

Num. LXXIX. II Th. a. d. 164 S.

Schreiben des Johann George Grävius an Chriſtinen über den Tod des Nicolaus Heinſius, aus Utrecht vom 15ten des Weinm. 1681.

SERENISSIMA AC POTENTISSIMA REGINA.

Effuſum ſtudium tuum erga Nic. Heinſium, *ejus obſequium, fides & obſervantia, quam Tibi tot annos probavit, promiſſique religio, qua me obſtrinxi, mihi imperarunt, ut Tibi, Maxima Princeps, ejus obitum ſignificarem, & noviſſima illius mandata perferrem. Deceſſit d. VII. Octobr. Hagæ Comitis, quo ſe receperat, ut officium unicæ filiæ ſororis ſuæ, quæ nubebat Senatori Leidenſi, præſtaret. Sed vix Hagam venerat, cum incidit in febrim aſſiduam, qua ſedecim dies eſt conflictatus. Quarta, quæ obitum ejus anteceſſit die, de illius valetudine conclamata, certior redditus Hagam advolavi, eique biduum adſedi. Corpus erat confectum vi morbi, vigiliis, inedia, & tantum non enectum, ut inter altos anhelitus ægre poſſet expedire verba. Animus tamen vigebat, quem oſtendebat totum in Deum, ejus pace & venia impetranda defixum eſſe, planeque compoſitum ad fortiter & placide fatalem horam excipiendam, quam videtur præſagio quodam mentis providiſſe. Secum enim pertulerat, faſcem ſatis grandem chartarum, quem juſſit flammis tradi in ſuo conſpectu paucis ante ultimam diebus. De lucubrationibus, in quibus tot annos elaboraverat, nolebat quicquam, ſæpius interrogatus, quid iis fieri vellet, audire, teſtatus ſe ab his vanis animum avocaſſe. Inter alia mihi perſuadebat, ſe tui cultorem clientemque addictiſſimum mori. Vellem auſpicatius mihi ſuppetiiſſet argumentum Tibi, Sereniſſima Regina, declarandi obſervantiam & cultum meum, quo nulli mortalium, quorum fides & obſequium Tibi ſemper fuerunt probatiſſima, dudum concedo. Sed non potui non hominis amiciſſimi & longo uſu mihi conjunctiſſimi ultimæ voluntati parere. Cui propter diuturnam & pæne quotidianam in tanta vicinitate conſuetudinem, poſſum teſtis eſſe tantæ erga Te pietatis, ut paucos Te habere putem cultores æque fidos, æque tui obſervantes.*

Nihil in omni ſermone uſurpabat lubentius, quam meritiſſimas tuas laudes. Nihil graviſſimos articulorum dolores, quibus crebro exercebatur, aut levabat aut fallebat ſæpius & efficacius, quam memoria illius temporis, quo Tibi apparere, tuisque ſermonibus & benevolentia coram frui ſibi datum fuit. Hanc reverentiam, quam vivus ſemper, ubicunque dabatur occaſio, præ ſe tulit, moriens etiam antiquiſ-

bahn des Saturns den 13 Jul. 1685, von demſelben gemachten Entdeckungen beygefüget. Vermuthlich iſt des Caſſini Abſicht geweſen, daß Campani ſolches der Königinn Chriſtina überreichen ſollte. Dieſes haben wir aus einer beglaubten Abſchrift des caſſiniſchen Briefes, der auf dem Obſervatorio zu Caſſel nebſt den größeſten Teleſcopen, ſo Campani und Caſſini nach ihm jemals gemachet, befindlich iſt, entlehnet. Dieſe Teleſcopen ſind 145 wälſche Palmi oder Spannen lang, das Objectivglas hat 8 Zoll 2 Linien, und das Ocularglas drey Zoll im Durchſchnitte.

ſimam & ſanctiſſimam ſibi eſſe declaravit, Tibique teſtatam eam eſſe voluit. Cujus dum exſequor mandata, rogo ut patiaris perſuaderi, me inter illos eſſe, qui admirantur tuam ſapientiam, & qui non tuam purpuram, ſed Te, religioſe colunt & venerantur. Si vero in clientium tuorum numerum me fueris dignata adoptare, omnia, ad quæ votis perveniri poteſt in humanis, exiſtimabo me conſecutum eſſe. Deum precor ut Te, Regina Sapientiſſima, diutiſſime ſervet incolumem.

Majeſtati tuæ

Trajecti Batavorum d. XV Octobr. CIↃIↃCLXXXI. Gregor.

devotiſſimus cliens Jo. Georg. GRAEVIVS (*).

Num. LXXX. II Th. a. d. 165 S.

Schreiben des Octav. Ferrario an die Königinn Chriſtina vom 1ſten Jänner 1669.

CHRISTINAE Auguſtæ Suecorum Reginæ, *Romam.*

Nunquam ego Te ſcripto coram venerari, regiisque denuo veſtigiis advolvi, licet alias in ſacrarium inductus, auſus eſſem, niſi a Johanne Watermanno *V. C. clementiæ tuæ oracula nuper reddita fuiſſent, quibus Te flagrantiſſimis votis meis non abnuiſſe, certior factus ſum. Salutem ille plurimam nomine tuo nunciavit, quaſi alia eſſe poſſit, quam quæ ſacro ac venerabili ore tuo trahitur, qua ſoſpite, propitia terris numina credimus, ſine qua ſalvi eſſe nec poſſumus nec cupimus. Poſtquam igitur hoc veluti afflatu inſtinctus ſum, nec dubia veniæ ſpes affulſit, imperavi mihi, & a fugiente pudore extorſi, ut novæ futuræ libellum pulvinaribus tuis inferre fas eſſe putarem, qui nihil ſani habet præter argumentum, quo ſolo provocare affectum tuum & placida Majeſtate perfundi non diffidit.*

Ludovici Magni, *Gallici Martis tropæa, eodem ſpiritu percenſet, quo nobis olim* Suecica Pallas *dicta eſt. Geminum ſidus, duplex ævi miraculum,* Chriſtina & Ludovicus, *egregium par compoſitum, ad quod reſpiciat intentus operi ſuo Deus. Ille Imperantium Maximus, Tu Auguſtarum prima, ille belli, Tu pacis ſtudiis incomparabilis: uterque ſine exemplo, ſine æmulo, uterque fato major, imo fati melioris origo: uterque domita impietate triumphator, uterque humani generis ſpes, ac deliciæ: audeo etiam dicere, ille propagato imperio præſtans, Tu abdicato nobilior. Sicut igitur gloriæ tuæ perpetuus fautor & regia contentione æmulus ſemper fuit, Tu laudes ejus, quibus orbis perſonat, avida bibes aure, & in tanta celebritate, non*

(*) Grävius erwähnet dieſes Schreibens in ſeinem Briefe an den Francius a. d. 474 S. in der Vorrede. Beſiehe auch die fabriciſche Ausgabe der Briefe des Grävius. Ich habe dieſes Schreiben von dem berühmten Herrn Profeſſor Johann Matthias Geßner von wegen des Hn. Chriſtoph Saxius erhalten.

non tam ipſi, quam Tibi plaudes, quoties gemina virtute, ac decoris ſocietate, Tibi redditam inſpicies: hoc ipſo etiam illi par futura, ſi tanto faſtigio, quod ille non dedignatur, Te quoque a plebejis ingeniis adorari permittes. Vale, Auguſta, pia, fœlix, invicta. Cal. Jan. MDCLXIX (a).

Num. LXXXI. II Th. a. d. 165 S.

Schreiben des Octav. Ferrario an die Königinn Chriſtina.

CHRISTINAE Auguſtæ Suecorum Reginæ.

Non hic mihi, primus dies eſt, Domina, quo beneficis Majeſtatis tuæ radiis perfundor: nam ex quo Te adorari permiſiſti, trepide pulvinaribus tuis admotus, toti orbi laudes tuas perſonanti adſtrepere auſus ſum, plusquam regiis beneficentiæ honeſtamentis cumulatus, ac pene obrutus, facilitatis & clementiæ tuæ exemplum fui. Dumque venerantium turbæ immixtus, hoc immortali beneficio, in ſinu tacitus perfruor, novis indulgentiæ tuæ auctoramentis recreatus, qua de rerum mearum ſtatu percunctando, qua ſacris apicibus aliquid Te ſcriptorum meorum obſcuritate poſtulando, me non penitus Majeſtati tuæ excidiſſe, ultra mortale gaudium accepi. Sed rupit debitum ſacris ſilentium novaque vota & preces elicuit, recens e tripode effatum, ſalus nempe, quam auguſto nomine mihi nuper dixit juvenis, literis ac nobilitate præſtans, Hieronymus Frizimelica, *ad quam intimis ſenſibus procumbens, & veſtigiis tuis advolutus teſtor, non aliam mihi, & iis quicunque literas colunt, ſalutem ſupereſſe, quam quæ ſacro ac venerabili ore tuo trahitur. Hoc unum præcipiti ſenio fugientem animam ſiſtere poteſt; hoc unum efficere, ut me ſatis vixiſſe intelligam, & ſi fata ſinant, ne tantum munus pereat, nunc magis eſſe vivendum, ut, ſi quid tenuis & obſcurus labor promittere poteſt, novo inſtinctu affiata mens, aliquid Te non indignum concipere audeat, & in hoc ſupremo laudum tuarum conatu, literariis meditamentis magnum diem imponat. Sis fœlix (b).*

Num. LXXXII. II Th. a. d. 165 S.

Schreiben des Octav. Ferrario an die Königinn Chriſtina vom 10ten des Wintermonaths 1677.

CHRISTINÆ Auguſtæ.

Languenti mihi, nec tam cum ætate, quam cum morte luctanti, ſacri regiæ manus apices ſupervenerunt, qui exoptatiſſimi nuntii gaudio perfuſum ab extremis prope metis revocarunt, omnemque animi in affecto corpore marcentis, mœſtitiam abſterſerunt.

a) Beſ. die Opera *Ferrarii* II. Th. a. d. 176 S. b) Opera *Ferrarii* l. c. a. d. 295 S.

ſerunt. Quibus, Domina, eam venerationem debeo, ut aliquid reponere irreligioſum putem, niſi ſilentium pro impietate haberetur. Me ſcilicet, cui veluti minoribus ſacris initiato, in ipſo delubri limine preces fundere, & vota poſtibus obſignare hactenus ſatis fuit, Te auſpice, tuosque præbente divos, in ipſa adyta inductum, hoc eſt, doctorum choro, quos ætas noſtra æmulandos tulit, veluti ſtellis ac ſuperum concilio inſertum, quos tua ſedulitas, ex toto literario orbe, florem hominum delibavit, quibusque hæc ſuprema fœlicitas contigit, ut, quod olim de Catone *dictum eſt, ſeculo tuo naſcerentur: atque ita ſine quinquenni mora, ſine ſuſpenſæ ſpei tormento, ſine epoptarum ſuſpiriis, magna myſteria inviſentem, ſacrario exceptum. Et Attica quidem initia, beatos poſt mortem reddere credebantur, hæc caſta eleuſinia, non* Cerere, *ſed* Minerva *præſide, etiam viventes conſecrant: recte, Auguſta, quod ſpem literarum, inter luxum & ambitionem ſeneſcentium, pene ſola ſuſcipis: quod abdicato regno, nil præter curam ſtudiorum extuliſti, quæ Te ſuper ſceptra extulerunt: quod ſacrorum opera ingeniorum refovens ac vegetans,* Latium Latio *redonas, & depulſa barbarie* Romam Romæ *reſtituis, injecto exteris principibus pudore, ne tam diſſimiles tui videantur. Sed unius ætatis hæc literarum reparatio futura erat, niſi ſummorum ingeniorum cenſu cœtuque, etiam ad poſteros beneficium extendiſſes, ingenioſe commenta, ut æterna gens eſſet, in qua nemo naſceretur. Mihi meritorum vacuo adſpirandi ad hoc nomen immodica ſpes & ſuperba viſa eſt, quum nihil ultra regium patrocinium, votorum modeſtia ſe extenderet. Sed ultro vocari, & e tenebris ac ſilentio eductum in lucem famamque pertrahi, judicium tuum ac ſapientiæ procerum mereri, & illud conſequi, quod dari non niſi a Te poteſt, hoc eſt, cœlitum civitate donari, omnia vincit argumenta, & ultra mortale gaudium ſtupentem animum percellit. Itaque licet in titulum ſepulcri profecerim, video mihi laborandum eſſe, ne qua parte videar hanc de me indulgentiſſimæ principis fiduciam deſtituiſſe. Ego quidem beneficii tui menſuram intelligo, cui nemo, niſi conſcientia gratus eſſe poteſt. Illud, quod ſolum iſta fortuna recepit, ſempiternis officiis colam, ſuperos precatus, ut Te ſero ſibi vindicent. Tua interim Majeſtas licentiorem epiſtolam regiæ clementiæ, verboſiorem ſcribentis ſenectuti, rudem & incomptam vacillanti adhuc valetudini imputabit.* Sis fœlix, noſtrumque leves quemcunque laborem. *A die X Novembr. MDCLXXVII.*

NUMINI MAJESTATIS TUÆ

devinctiſſ. atque obſequentiſſimus

OCTAVIUS FERRARIUS (*).

Num.

(*) Opera *Ferrarii* l. c. a. d. 296-298 S.

Num. LXXXIII. II Th. a. d. 223 S.

Schreiben der Frau Dacier, damaligen Jungfer le Fevre, an die Königinn von Schweden, vom 15ten des Märzmonaths 1678.

SERENISSIMÆ REGINÆ CHRISTINÆ.

Nemo eſt, Regina Sereniſſima, qui maximum CHRISTINÆ *nomen non audiat, adeoque nemo qui illud enixe demiretur: ſed me præter omnes, egregia quædam invaſit Majeſtatis tuæ veneratio, ita ut vix mihi verba ſuppetant, quibus eam Tibi ſatis ex diuturno animi mei voto poſſim teſtari: vera dico, Regina Sereniſſima, cum Te talem ac tantam intueor:*

ὡς βρόγχον ἰμοὶ γὰρ αὐδᾶς
ἀΘὲν ἔΘηκεν.

Mihi pudor in aures dictat, eſſe illud plenum opus aleæ, quodque eruditiſſimi potentiſſimique ſcriptores reformident ad Te ſcribere, quam omnes artes ambiunt,

Τέχνη γὰρ ἀμφιλαφὴς ἔτις τόσον.

Verum vicit tandem honeſta neceſſitas, Regina Sereniſſima: nam qui poſſem ego crimen effugere, ſi ſola taceam, dum omnia Tibi εὐφημέντων *vocibus reſonant? non quod vocem meam eam exiſtimem, qua laudes tuæ queant decantari; ſed ut olim triumphantium pompam non modo Equites & Senatorum ampliſſimus ordo, verum etiam Milites & plebs tenuiſſima ſuis concentibus celebrabant: ita inter acclamantium Tibi turbas, ego quoque, per Te modo fas ſit, Regina Sereniſſima, quoque modo exaudiar, ut* currus ſine pompa tui. *Neque vero illud ſperandum eſſe arbitror, fore, ut præconem illum invenias, qui virtuti tuæ par ſit, multa ſemper erunt, quæ ejus aciem fugiant; ſic enim Te ſuper omne mortale genus evehit ardens virtus, ut vultus noſtros deſeras, nullique fas ſit Te*

„Poſſe ſequi ſummoque volans dum tendis Olympo,
„Sublimem aſpicere.

Nam vel illud tantum quis Tibi rite celebrandum ſuſcipiat, Regina Sereniſſima, videlicet cum Tu, quo Te totam ſapientiæ traderes, regale ſolium ita reliquiſti, ut non tam deſcendiſſe, quam ex eo Te altius ſuſtuliſſe, ſupraque Sceptra & coronas Te compoſuiſſe viſa ſis. Hæc & alia multa quantumvis acutiſſimus ſcriptor arte ſua aſſequi nunquam poſſit, niſi illi Majeſtas tua latentem ſublimis eloquentiæ ſemitam monſtret; quare nobis decentius multo eſt, dum curſum tuum quam longiſſime obſervamus, virtutes tuas religioſiſſime meditari, Tibique tantum & voce & manibus

plaudere. Utinam, Regina Sereniſſima, meum in Te cultum & reverentiam probes, opuſculaque illa duo, quæ Majeſtati tuæ mittere auſa ſum, Bibliothecæ tuæ jure donare non dedigneris.

MAJESTATI TUAE

Pariſiis 15 Martii 1678.

devotiſſima
ANNA Tanaquilli FABRI *filia* a).

Num. LXXXIV. II. Th. a. d. 266 S.

Chriſtinens Schreiben an den König von Pohlen, aus dem Italieniſchen ins Lateiniſche überſetzt.

Copia litterarum CHRISTINAE Reginæ *Sueciæ* JOANNI III. Regi *Poloniæ* poſt liberatam Viennam ſcriptarum, die 23 Octobris A. C. 1683.

Magnum & rarum ſpectaculum dedit in univerſum mundum Majeſtas veſtra, memorabili illo & glorioſo die ſuccurſum Viennæ *ferendo, pro quo tantum debet illi Sancta ſedes, & univerſus orbis, ut gaudere & applaudere gloriæ ſuæ ſit obligatio cujuslibet Chriſtiani, qui ſuam in communi teſtatur lætitiam. Felici illo die monſtravit ſe Majeſtas Veſtra non tantum coronæ Polonicæ, cui DEUS eam præfecit, dignam, ſed meruit imperium mundi, ſi illud uni tantum Monarchæ cælum deſtinaſſet. Libenter ego vellem exprimere Majeſtati Veſtræ meos ſenſus ſuper id particulares, & ſum certa, quod clare cognoſcere poſſet, neminem melius me reddere juſtitiam gloriæ & meritis ſuis. Poſſum dicere, & inde glorior, quod nemo me melius pretium victoriæ hujus cognoſcat, nemo valorem actionis tam inſignis æſtimet, nemo tam magnæ victoriæ a Majeſtate Veſtra de Monarcha* Aſiæ *reportatæ æſtimet conſequentias, cum ego plus aliis cognoverim periculum noſtrum, plus timuerim ruinam & exterminium, quod nobis formidabilis illa potentia minata eſt, de qua voluit DEUS triumphare, per medium heroicæ fortitudinis Majeſtatis Veſtræ, cui inpoſterum omnes alii Reges poſt DEUM debent conſervationem regnorum ſuorum. Ego vero, cum amplius regna non poſſideam, profiteor obligationem conſervationis meæ, independentiæ, quietis meæ, quam ego ſupra omnia Regna mundi æſtimo. Interim tamen opus eſt, ut confitear ingratitudinem meam, erga tam magnum regem, uti eſt Majeſtas Veſtra, ex eo, quod premar invidia, quæ mihi eo minus tolerabilis, quo magis mihi nova iſta paſſio. Nemini viventi invidebam unquam: ſola Majeſtas Veſtra facta eſt ſcopus invidiæ meæ, effecitque, ut crederem huic me obnoxiam, cuius me credidi incapacem. Velim tamen ſciat Majeſtas Veſtra, invidiam meam eſſe ejusmodi, quæ excitat in corde æſtimationem & admirationem, Majeſtati Veſtræ debitam. Non invideo regnum, nec theſauros & ſpolia, quæ acquirere datum eſt a DEO, invideo Majeſtati Veſtræ incommoditates, & pericula. Invideo titulum liberatoris Chriſtianitatis, nec*

non

a) Beſ. die Memoires de *Trevoux* vom Jänner 1721 a. d. III S.

non gratiam, quod poſſit dici dator vitæ & libertatis amicorum æque ac inimicorum, utrisque enim vitam & libertatem in tuto locavit. Attamen invidia hæc tantum gloriæ incrementum Majeſtati Veſtræ contulit, ut multum mihi deeſſe dicerem, ſi illa carerem. Quanquam certo ſpero, me veniam & indulgentiam a Majeſtate Veſtra impetraturam. Dominus Deus, qui eſt unicum meritum & præmium actionum heroicarum & glorioſarum, remuneretur Majeſtati Veſtræ in hoc mundo & in æternitate, quia ſolus eſt, qui poſſit hæc omnia digne recompenſare in ſe ipſo. Conſervet, & proſperam faciat Majeſtatem Veſtram, pro gloria & obſequio Catholicæ Eccleſiæ, reddat illam ſemper triumphantem de omnibus ejus inimicis. Interim non ingrati ſint ſinceriſſimi mei & affectuoſiſſimi ſenſus, cum ſim, &c. a).

Num. LXXXV. II. Th. a. d. 373 S.

Leichenrede ſo Chriſtinen von dem Anton Malagonelli gehalten, und dem Könige von Schweden, Karl dem XIten zugeſchrieben worden.

In funere Chriſtinæ Gothorum, Vandalorum ac Sueco-rum Reginæ.

In tanta ſæculi felicitate, in qua ſi unquam alias, nunc ſane bellorum gloria Europæ *virtus effulſit, crediderat ſuas etiam vires Romanæ Pietati ſubdidiſſe fortunam, &, poſitis in tuto Chriſtianorum rebus, Cæleſte nobiſcum fœdus exorata tandem Numina iniiſſe. O vanæ hominum figurationes! o vota mortalium alto errore confuſa! Mutavit illico rerum vices fortuna, & muneribus ſuis fœnore calamitatum corruptis, pulcherrimam* Europæ *faciem repentino pallore confudit. Strata claſſibus maria, mota* Batavorum *arma, minaces* Galliæ, *irritata* Germania, *Regum fugæ, amiſſa* Britannia: *& ne quid ſacrum eſſet, & intactum, nos quoque, in hac arce ſecuritatis, tam gravi premimur vulnere, ut in contentione calamitatum vincamus aliorum miſerias; & cogatur* Roma, *conſumta novitate, Regum funeribus illacrymari.*

CHRISTINA ſceptrorum Decus, ornamentum Europæ, *orbis terrarum amor, & Religionis grande fidus, occubuit! Ubi ſunt, qui cariſſimorum pignorum mortes vetant lugere, & ingentium virorum præceptis, exemplisque miſeram premunt orbitatem? Quæ gens, quænam ætas adeo fœlix, ac dives, ut tantum amitteret? Nullius adhuc humanorum pectorum affectibus tam grande vulnus inflictum, tam immedicabile, nec ulla ſapientum manu tractandum, quam quo feralis hæc dies vitalia noſtra conſiſit. Cumulentur licet* Scipionum *& Camillorum funera, conjunctos rogo* Cæſares, *& Catones communis flamma comburat; omnium denique* Græcorum *cineres, quos vana ſuperſtitio ſideribus intulit, unius urnæ pompa componat, non minori tamen damno ætatum omnium lacrymæ parentarent. Felices illi, qui clades ſuas*

a) Aus *Zaluskii* Epiſtolarum hiſtorico familiarium I. Th. a. d. 841 S.

nunciantibus credunt. Sub oculis noſtris fata noſtra deſæviunt, & cogimur Regios inter cineres fulmen ipſum, quo petimur, venerari. Tamen ne mihi quisquam infœlicitate ſe conferat, excogitavit publica contra me pietas, quid calamitati poſſet accedere, & ultimum eſſet in miſeriis. Unus nempe in tanta lugentium turba ſiſtere lacrymas jubeor, ſingultus premere, & velut obligato vulnere, ordinare dolorem, & loqui.

Sed vicem noſtræ mediocritatis ſubeant tot circumfuſæ publici luctus imagines, & prima ſibi doloris argumenta, prærogativa quadam ærumnarum, Paupertas uſurpet. Erumpe infœlix, incomta crinibus, laniata vultu, & inter vani genitus irritamenta, deoſculare auguſtos cineres, & Regiam urnam amplectere. Jam fruſtra in ſinu tuo liberi plorant, fruſtra Matronarum cubilia, ſacraria virginum, domeſticæ inopiæ damna lamentantur. Non ætas, non ſexus, non ordo, in quo votis tuis ſollicita CHRISTINÆ pietas non indulſerit, non occurſaverit fortunæ, non caſibus interceſſerit. Intravit tecta nobilium, ſubiit plebeias ædes, non horruit fœdatas contagione domos, aut profundas carcerum noctes; & aſſidua malorum colluctatione, languentibus inſperatum velut aliquod, & ſalutare numen affulſit. Induc miſera priſtinas ſordes, & per limina divitum, & gradus templorum effuſa, imple urbis oculos ſpectaculo calamitatum. Nil licet ambitu, lacrymis, ſqualore profeceris: contemſerint licet vota tua, & longa difficultatum arte potentes eluſerint; præſtabunt tamen triſte ſolatium, pari fato egeſtatis ſociatæ virtutes. Quæ etſi adverſa adhuc omnia forti paratoque exciperent animo, ita tamen præſentis fortunæ fulmine afflantur, ut exhauſtis illico lacrymarum fontibus, ipſa etiam doloris indicia perdiderint; & quamvis dignitatem perculſæ mentis jacturæ magnitudo ſuſtentet, torquentur adhuc etiam præteritorum memoria, metuque imminentium; velut recurſuræ infeſta ſibi olim, & ſæva tempora, quibus extorres, ac nudæ & genua occurrentium amplexantes, patiebantur acerbam hanc triſtiſſimæ conditionis novitatem, ut earum quisque miſeriis, nec ſine laude indoleret, nemo auxiliaretur; cum prævalida in urbibus, & in aulis vitia, occupatis meritorum præmiis artes, & ſtudia formidine honeſti repellerent, & principum animi, inertes plerumque & ignari, privatis conſulentium affectibus miſerrime inſervirent. Sed caliginem hanc humanis mentibus altiſſime obductam, diſcuſſit arctoi ſideris fœlix exortus, qui virtutibus profugis & longo tempeſtatum æſtu jactatis, aurcum munificentiæ littus aperuit: quo tandem appulſæ, & velut ab alto ſecuritatis emenſa pericula reſpectantes, agebant fortunæ gratias, profitebantur plurimum debere ſe fatis, per quorum injurias fœlicitas tanta contigiſſet. Et ne deeſſent Regiam erga hoſpitem, duratura gratitudinis argumenta, erexere arcus & ſtatuas, aliaque portentoſi operis ſuperba faſtigia: quæ tamen CHRISTINÆ titulis aucta, perderent audaciæ pretium, arte gaudente. Iisque inſuper viſum, ſi quid eniti valeant facundiæ vires, annalium labor, & ſacra vatum ingenia, æternitati rerum vel invitam inſeri, & gloriam, famamque temporum tanto nomine inſigniri.

At ne videar integritatem oratoriæ fidei fabuloſo cultu polluere, quis unquam expulſis artibus, & emortuis propemodum literis, uberiori indulgentia & certiori ſecuritate proſpexit? Quis ad levamen, cultumque ſapientiæ tot opes exhauſit, tam immenſa egeſſit æraria, hilaris, gratias agens, & velut ſuo ditaretur diſpendio? Commendaret aliquem fœlicitas carminum, aut exculta fides annalium; præſtaret aliquis bellica

bellica laude, aut ſtudio pacis emineret; omnes honore, opibus, gratia & regio honeſtabantur judicio: vindicavere ſibi hanc alii Principes gloriam, ſed non eandem propriis adſtruxere virtutibus. Una ad hoc ævi Principum omnium CHRISTINA ſupra cæleſtes animi dotes, & præcipua ornamenta naturæ, pulcherrimis ſtudiis, & altioribus diſciplinis tanta ſibi ingenii præſidia congeſſerat, quanta unquam in alios, nec ſuperior ætas, nec ventura diffuderit.

Poſſim videri fortaſſe plurimum gratiæ, & obſequio tribuiſſe, niſi loquerer apud vos, altiſſimæ illius & propemodum divinæ indolis admiratores, ac teſtes: Et quibus præcipue mira ſtudiorum cupiditas, incredibilis memoria, & acre in ſubitis ingenium eluxit. Quid enim ſapientiæ ſacrario tam abditum, ut non ſtatim ſciverit, ſtatim docuerit? Quid annalium vetuſtate tam obſitum, linguarum, gentium, locorum, tam multiplici varietate confuſum, quod non adeo præſenti memoria percurreret, ut eam pene credideritis & ubique natam, & omnibus retro ſæculis interfuiſſe? Quas philoſophantium ſectas non ſublimitate mentis, non animi magnitudine, non morum ſanctitate anteceſſit? Ipſe ego, cujus mediocritas regio quandoque aditu illuſtrata eſt, motus rerum, cauſasque fortuito ſermone exſequentem audivi: tunc plane novi, quæ rerum initia, & quanta formarum varietate ſignentur, quæ ratio merſa & confuſa diduxerit, unde ſidera, eorumque labor, & quem in exitum feſtinata velocitate rapiantur. Qua mihi, atque aliis domeſticus ille cæleſtium interpres animus, tanta luce orationis apparuit, ut viſus ſim Concilio Numinum inſediſſe, & fruar nunc amabili quorundam errore, nil aliud ſcientiam eſſe opinantium, quam reminiſci.

Augebat autoritatem loquentis, ſidereus oculorum fulgor, & auguſti pudoris ingenitum decus, quo nihil ad oſtentationem, omnia ad conſcientiam referebat. Sæpe nimirum profeſſa eſt, ſtudiis ſuis debuiſſe, quod non animum ſecunda extollerent, non minuerent adverſa; quod pulſa errorum caligine, ad veritatem Romanæ lucis emerſerit; quod denique, ut de ſe dignum aliquod Deo voveret, opes, honores, Regna, liberos, & duraturam in poſteris Majeſtatem virginitati donaverit. Credentne futuri, tam alte unquam in fœmina, ſapientiæ gloriam aſcendiſſe? Quid cum noverint puellares hanc annos, & quibus potiſſimum ingenita virtutum ſemina diſciplinarum ope enituntur, inter impeditiſſima curis tempora exegiſſe? Erepto namque terris fortiſſimo Regum Patre, non alia unquam otia mentis præſenſit, quam quæ fraudatis ſomno noctibus, ſtudiis ſuis vindicaſſet. Pulcrum erat, novumque, fœminam Principem ortu quotidie lucis ad publica munia conſurgere, & venuſtate quadam eruditi palloris exultam, affluentes undique legationes excipere, dare jura, ſancire fœdera; deinde per civium plauſus, & ſtudia vulgi curiam ingredi, luſtrare exercitus, immenſum denique, ac multiplex regni corpus una mente animare. Quae ducum auctoritas, quæ militum verecundia? Quanta populis fides, Magiſtratibus integritas, Majeſtas Senatui! & quando ſecurior quies, fœlicior induſtria, cenſura validior, cum Urbes & Caſtra regio firmarentur exemplo?

Nequit animus in tam grandi argumento fœminarum, quamvis illuſtriſſimarum, exempla conferre. Et quæ ſui tam Cuſtos temporis, ſuæque tam negligens formæ, ut non potiorem vitæ partem, inter ancillarum manus & ſpeculi moras exegerit? Pudet exſequi inanes tot curas, & laſcivientis otii labores, ut niteat facies, ut crinis

arctetur in annulos, aut per colla ſinusque elaborata ſimplicitate laxetur. CHRISTINA cultu modica, virisque propior, nec alio, quam pudicitia ſexum aſſerens, omne temporis ſpatium, momentum omne æternitati ſacravit. Non enim labentem auris animum inerti luxu & prodigis voluptatibus, ſed labore corporis, variaque bellorum imagine allevabat. Ludus fuit obſidere ſaltus, occurſare feris, turgentia transnare flumina, & audaci veſtigio montium periculis imminere. Conferat ſe Græca vanitas, loquatur heroica nomina ſuperbæ virtutis; mirabitur eminentem in Cyro *fœminam, aut* Achillem *in puella majorem. Quis fortior aptavit equos, flexit arcus, vibravit haſtas, aut certiori manu deſtinata perſodit? Præmonente natura, & adorantibus fatis, indolem tantæ mox evaſuræ Principis.*

Brevi namque, ut ad materiam creſcentis gloriæ, bellorum cauſæ exarſere. Regia nimirum ætas adulta nondum, & injuriis opportuna finitimorum, animos ad res novas erexerat. Intratæ armis Provinciæ, turbata maris commercia, compulſi ad defectionem populi, & ne ipſa quidem intentata Militum fides. Non diu tulit CHRISTINA victæ moras; ſed arma, iramque Patris induta, non diſtinctos primum Afros, *nec* Aſiæ *pharetratam luxuriem, ſed laceſſitæ ſtatim potentiæ viribus* Daniam *ipſam aggreditur, Macedoni,* Pyrrhoque *terribilem, & Romanis etiam aquilis formidatam. Non fluctuum, ac tempeſtatum adverſa, non ſilvarum ac montium immenſitas obſtitit, nec perpetua hyeme damnata Regio, quo minus ferociſſimam gentem per imbres & flumina debellaret. Deinde annibus, mari, terris erumpens, omnem adeo* Germaniæ *ſinum victricibus armis aperuit, ut mutante fortuna Cæſaris, non minorem* Europæ *metum intulerit, quam ſi ab ipſo rigentis mundi cardine, non legionum, aut Claſſium robora, ſed ſtipendiarias hyemes, totumque procelloſi ſideris Boreale Cœlum impelleret.*

Grandia hæc, & Principum omnium gloriæ caliginem inductura; ſurgentis tamen famæ incunabula quædam, & bellicæ rudimenta virtutis; excelſius illud & magis CHRISTINÆ proprium, ſe ipſam aggredi, affectus premere, & ferocientem victoriis animum clementia exarmare. Ignovit victis, amplexa eſt captivos, & adeo memoria, & oblivione mirabilis, ut ultionem, pœnamque, aut hoſtium fortitudini, aut gloriæ ſuæ donaret. Urbes, Arces, Provinciæ in monumentum Regiæ magnanimitatis ceſſere; munus æquiſſimæ pacis deſperantibus datum & invitis, & novum Coronæ decus promeritum, etiam hoſte ſervato.

Hæ CHRISTINAE virtutes, ſupra venuſtatem formæ, ac dotalia magna, potentiores Europæ *Principes in ambitum nuptiarum accenderant; ſed obſirmato ad virginitatem animo, fruſtra ſpes omnium fuere; Reclamante Senatu & exprobrantibus populis duram Puellæ mentem, ac regno exitioſam: quando nec legitimis tædis, nec publicis neceſſitatibus flecteretur, nec ferre parem, nec ſimilem genuiſſe. Egregia Pietas damnare uterum, tot poſteros Reges elidere, & Imperium ſæculis partum, ac Regio nuper ſanguine prolatum, exterarum Dominationum ſuperbiæ, aut Civilium bellorum caſibus objectare.*

Haud ignara talium CHRISTINA meditabatur quonam temperamento ſibi ac Regno conſuleret; cum repente ſeipſa major & auguſtior, adſcito qui claritudi-

ne

ne generis, majeſtate formæ & vi mentis principem locum impleret, inter Senatus, ac Procerum lacrymas, feriato in ſpectaculum Cælo, ſe imperio abdicavit. Audite Gentes! audite Populi! & in venerationem inſignis exempli univerſa Terrarum poteſtas aſſurgat. Quid enim tam ſimile Reges olim, ac Cæſares peregere, ut non potius fatum ſuum occupaverint, fractis in ſenium viribus, aut cogente fortuna? CHRISTINA ætatis flore, armis, opibus, auxiliis, & gloria obſequentis fortunæ innixa, ſponte, conſilio & adeo volens culmine ſe rerum demiſit, ut vel hoc uno, fortitudinis experimento, tantum ſupra omnes retro Principes aſcenderit, quantum illata ſideribus Cæleſte Numinum vulgus immenſitate lucis obſcurat. Sed cum excelſa quæque tangantur invidia; non defuere, qui mores Regiæ Virginis pervicaci ſermone laceſſerent. Objectabatur ferox ingenium & ſtatim præceps, nimia in ſuos indulgentia, nimia credulitas; & quod religioſius, quam Principem ſapientiſſimam decuiſſet, ludibriis Chaldæorum (*) vacaret. Verum mihi, odium extra, gratiamque poſito, ut nefas eſſet potentum merita ſupra veritatem extollere, ita & eorum vitiis turpi adulatione blandiri, CHRISTINÆ tamen animo improbanda quædam, ſed neceſſaria adfuiſſe, non abnuerim; tanquam verentibus fatis, ne tot congeſtæ in unum virtutes, ſi labe nulla humanitatis læderentur, Numen facerent ex mortali. Quamquam, & cur non crediderim Cæleſtes hanc mores, quibusdam velut nævis conſulto adumbraſſe, ne vivens adhuc, & injuria ſuperum inter divina coleretur? Præſertim quod tanta modeſtiæ cura poſthumis etiam honoribus interceſſit, ut Regios cineres plebejo funeri, nec titulis ullis monſtrabili ſaxo, damnaverit; adeo blandiente in hoc unum fortuna, ut ſæculum ei dederit, & infenſum virtutibus & meritorum oblivione paratum.

Veniet tamen Ætas, Regina! qua conditum auro, gemmisque Corpus ſanctiora Urbis faſtigia in tutelam gentium, & Religionis lumen inſedeat (†). *Et ſi fortaſſe tam*

(*) Apronius verdolmetſchet dieſe Worte Ludibria Chaldæorum durch Zauberey, welches niemals in gutem Sinne verſtanden werden kann 1). Es iſt demnach mit mehrerm Grunde zu behaupten, Malagonelli werde dadurch die Sternkunde, und vornehmlich die Zeichendeuterey haben bezeichnen wollen; weil es bekannt iſt, daß die Chaldäer darinnen vor allen andern Völkern ſtark geweſen. Daß aber Chriſtina der Zeichendeuterey nicht ſtärker ergeben geweſen, als es damals an allen übrigen Höfen gebräuchlich war, ſolches haben wir bereits oben angemerket.

(†) Tenzel und Arnold tadeln mit Rechte die Schmäucheleyen, ſo die Katholiken an die Königinn Chriſtina verſchwendet haben; indem ſie anmerken: Malagonelli habe die Königinn durch dieſe Ausdrücke unter die Zahl ihrer Heiligen ſetzen, und ſie ſchon zum voraus unter die Schutzgötter rechnen wollen 2). Der berühmte Dichter Alexander Guidi hat ſich nach dem Tode Chriſtinens faſt eben ſolcher Ausdrücke bedienet 3).

1) Beſ. ſeine Reiſebeſchreib. a. d. 363 S.

2) Tenzels monathliche Unterredungen vom Auguſtm. 1697. a. d. 687 S. und Arnolds Kirchen- und Ketzergeſchichte II. Th. XVII. B. III. Cap. §. 12. a. d. 916 S.

3) Creſcimbeni Vite degli Arcadi III Th. a. d. 235 und 249 S. imgl. Rime d'*Aleſſandro Guidi* auf die Königinn, die wir hernach mittheilen werden.

tam nobile Latio *pignus, aut caſus aliquis, aut vetuſtas abſumpſerit, tunc ſparſa Religione Cinerum, Te* Capitolium, *Teque arcus, ac templa monſtrabunt.*

Tu interim CHRISTINA, quæ Auguſtiores inter ſpiritus, ambitu ſiderum coronaris, niſi majeſtate Divinitatis rerum humanarum curam dedigneris, reſpice caſum urbis, Religionis jacturam! Non Te ad levamen publici doloris ingrata votorum nuncupatione diſtringam. Cuſtodi Principem noſtrum; genus humanum ſanctiſſime moderantem, ſenectam, ætate, quam merebaris, extende. Sentiat Roma, *quam nuper amaſti, & quæ Cælo Te dedit, tuo etiam ſe numine augeri: cur dubitem, quin precibus, noſtrisque affectibus aſſueta, jam ultro in hæc vota deſcenderis. Et fortaſſe his Lacrymis, huic funeri læta nunc ades, pietati noſtræ gratias agis, Tibique gratularis, quod laudibus tuis indiſertus, & rudis, & qualem Cæleſti verecundia exoptaveras, Orator contigerit* a).

Auguſtiſſimo Principi
CAROLO, Gothorum, Suecorum ac Vandalorum Regi.

Tenes in me uno, Rex illuſtriſſime, quamvis ignoto, & Romana etiam in Luce diſſimulanter habito, quicquid in ſumus Regiæ Virginis grata Exterorum pietas cumulavit. Utinam tantus ſim, ut hoc ſæculum, & hanc urbem abſolverim! ſi mihi dives & par animo ſors adſulſiſſet, non CHRISTINAM tam humili ſaxo conditam advenæ curioſitas indoleret, jam Regios infra cineres ſepulcrale decus Cæſarum, & Capitolium ipſum jaceret. Tamen, ut potui, ſupremis Muſarum officiis exſtinctam Principem proſequutus ſum, impium ratus, ingrato ſilentio Auguſtam Fœminam eripi terris, nil ſimile unquam viſuris. Hæc igitur qualiacunque tenuitatis meæ ſpecimina, Tibi Rex Clementiſſime tradenda curavi, non ut nomini meo, famæque conſulam, aut munificentiæ tuæ genium demerear; ſed ut ſcias, me Chriſtinæ *virtutibus, non fortunæ obſequutum, & ideo neminem eſſe, qui in venerationem, cultumque tuæ Majeſtatis demiſſius procumbat* b).

Num.

a) Beſ. *Malagonelli* Oratio IX. a. d. 132 u. f. S. und *Bulifon* Lettre memorab. Raccolta II. a. d. 278 u. f. S.

b) *Malagonelli* Oratio l. c. a. d. 152, 153 S.

Num. LXXXVI. II Th. a. d. 373 S.

Ode, die von Vincentio Filicaja nach dem Tode der Königinn Chriſtina verfertiget worden.

ODE a Vincentio FILICAIA ad CHRISTINAM Suecorum Reginam jam mortuam.

Regum maxima, grandiorque Regno,
Terque Auguſta Virago, terque fortis,
Nec non ter ſapiens, Jovisque veri
Cerebro edita Pallas: ecquid iſtud
Rei eſt? Tene ego mortuam ſilebo,
Qui vivam cecini? & latina nondum
Vectigalia non ſoluta ſolvam?
Si faxo, male ſit meis Camœnis:
Irritumque moleſta opus faceſſat
Meo ſemper aranea in papyro:
Sed Te dicere, totque geſta, plenus
Aleæ labor eſt periculoſæ,
Et magnum quoque terreat Maronem.
Quid poppyſmate Pegaſum canoro
Conſcendiſſe iterum velim? ſat ipſe
Satis cum folio tuo loquutus,
Hunc tecum liceat loqui. O beata
Tempora! O Geminam mehercule Albo
Signandam Trieteridem lapillo!
Quænam ſors fuit illa, Dii, Deæque!
Sors plane omnibus invidenda, noſtram
Tanti pendere Barbiton, mihique
Tantum mittere ſæpe literarum!
Quid dico literas? perampla nonne
Et panegyris unaquæque, vatum
Dum clamas veterum & recentiorum
Nulli cedere me, præire multos?
In me dum reducem ſine ulla, & a me
Uno hæc ſæcula noſtra Taſſiano
Exſpectare Poëma non ſecundum?
Famam haud aucupor, & Parerga vero
Non addo, neque ſcitulus videri
Volo, optoque. Silere an illud auſim

Quod ſcribis? Fateor mei hac maligna
Invita genii ſeveritate,
Qua nihil pæne meo ſapit palato,
Inveniſſe nihil tuo in libello,
Quod valde haud ſapiat meo palato?
Atque illud quoque? Præmium niſi eſſet
Virtutis Deus ipſe, & ipſa virtus,
Par toto reperire in orbe poſſet
Nil premi tua muſa, muſa grandi
Oeſtro percita. Principumque laudes
Magnorum eximias referre nata,
Quam num ſi audiat, haud Achilli Homerum
Rex Pellæ *invideat? Quid illa porro?*
Non præconia poſco. Laus profecto
Debetur mihi nulla præter unam,
Noſce ubi libet optimum ſagaci
Quod venor, poteritque dicere orbis,
Chriſtina *extera vidit & probavit*
Magni carmina docta Filicaiæ.
Quid quod? Te mihi ubique debitricem,
Solvendo neque idoneam fateris.
Ut regnum pigeat fere abdicaſſe?
Quid quod crimine ab omni avara fata
Plane abſolvis, utrique Te Parentem
Spondens filiolo? alterum Lycæo
Et Senenſi *ubi miſeris; cape, inquis,*
Hunc mei & ſile amoris arrhabonem,
Donec grande aliquid, ſonantiusque
Pro Te geſſero, meque Teque dignum?
Hæc dum cogito, vix mihi ipſe credo,
Provocoque ad Epiſtolas, meique
Suſpecta eſt oculi fides. Quid ultra?
Te ſuperſtite non ego Maroni
Auguſtum *(mihi crede) non* Petrarchæ
Robertum, *tenero* Adriæque *Cyeno*
Invidi haud ego Tuſciæ Leonem.
Nunc buſtum Chelys ad Te cum reclinis,
Fracta, & diſſona feriatur, ac Te
Noſtræ hæ litterulæ fidesque noſtræ,
Ubertim lacrymis gemunt obortis.
Me infelicior eſt, fuitque, eritque
Quis mehercule homo? quidve non ſibi ipſos
In Reges Libitina *vult licere?*
Jacturamne ego publicam querar nunc,

Priva-

Privatamne prius? O ſevera Fata!
O infortunia magna Literarum!
O cuncta irrediviva Plectra & ipſo
Cum Phœbo exanimes novem ſorores a).

Num. LXXXVII. II Th. a. d. 373 S.

Gedicht, welches von dem Alexander Guidi auf das, Chriſtinen zu Ehren, in der St. Peterskirche errichtete ſchöne Grabmaal, verfertiget worden.

RIME
d'Aleſſandro GUIDI
Per l'Urna eretta nella Baſilica Vaticana
alle ceneri
di CHRISTINA Regina di Suezia.

Benchè Tu ſpazi nel gran giorno eterno,
E la tua mente infra i piacer del Cielo
A tuo ſenno conduci alta REINA;
Pur talor della luce apri il bel velo,
E non ti rechi a Scherno
Volger lo ſguardo alla Citta Latina:
Che il tuo penſiero volentieri inchina,
Di veder lei, che ti compoſe l'ali,
Onde lieta ſaliſti ai ſommi giri:
E ſe fra noi qui miri
Chiuſe in nudo terren l'oſſa Reali,
Non diſdegnoſa il tuo ſereno oſſendi,
Contenta di veder l'eſtinte ſpoglie,
Entro l'auguſte ſoglie,
Che ancora in Ciel di venerare intendi,
Però, che la grand' Ombra ivi s'accoglie
De' campioni di Dio, che Tu ſeguiſti,
E che ſplender ſur viſti
Sovra ſtrade di ſangue, e di martiro,
Allor che il varco a noſtra Fede apriro.

Quando

a) Beſ. le Vite degli Arcadi di *Creſcembeni* II Th. a. d. 74 S.

Quando giungeſſe in Ciel cura mortale
Io temerei non ti deſtaſſe a ſdegno
L'Urna, che al Cener tuo Roma prepara.
Se già ſchernisti la Fortuna e il Regno,
E l'aura triomfale:
Come pompa di Marmi or ti fia cara?
E ſe tua viſta a miſurare impara
Con altri ſguardi oggi il camin del Sole,
Ed ombra il ſuolo, e l'Ocean ti ſembra,
Con quai ſembianti, e membra,
T'apparirà queſta novella mole?
E poiche il Mondo, e ſua figura parte,
E ſai, che morte eſtinguerà l'Aurora,
E il tempo ſteſſo ancora
Vedrà ſue penne incenerite, e ſparte,
E Tu preſſo il gran Dio farai dimora
Entro gli abiſſi d'immortal ſereno;
Come di gloria pieno,
Non mirerai con gioco, e con ſorriſo
Ne' noſtri bronzi il tuo gran nome inciſo?
Pur ſi appreſſarſi al tuo ſtellante trono
Foſſe conceſſo alle innocenti Muſe,
Che un tempo fur frà tue delizie in terra,
Ne' temeſſer cader vinte, e confuſe
Dell' alte Sfere al ſuono,
Ed al fulgor, che il volto tuo diſſerra,
Forſe dirian, che inaſpettata guerra
Movi al Tempio di Pier, che tanto onori;
E che, ſe ben di glorioſi faſti
Il Vatican fregiaſti,
Ora in parte gli adombri i ſuoi ſplendori:
Che mentre in Ciel repugni al ben penſiero
Ch'egli ha d'ornar l'incenerito manto;
A lui ſi toglie il vanto
D'aggiunger luce al ſuo felice impero:
Che Roma carca di ſoſpiri intanto
La nobil guancia di roſſor ſi tinge,
E in ſuo cor ſi dipinge
Le querele d'Europa, e già ſi ſente
Sonar fama d'ingrata entro la mente.
Ma Tu, REINA, ſofferir non devi,
Che ſorga infin dalle rimote arene,
Voce, che porti alla tua Roma oltraggio,
Fornir gli eſtremi uſici a Lei conviene:

Or

Or Tu l'Urna ricevi,
E Tu l'accogli con ſereno raggio:
E già che dal mortale aſpro viaggio
Sei giunta in parte, ove col ver ti ſiedi,
E puoi fiſſare, e ſoſtenere il ciglio
Entro il divin conſiglio,
In cui l'ordin del Mondo impreſſo vedi;
Tu ſegui il corſo del celeſte lume,
Che dal ſuo grembo al Quirinal diſcende:
E vedrai; come accende
Nel ſovran Paſtor voglie, e coſtume.
L'onor de' marmi, che inalzarti intende
Oggi INNOCENZO, concepir le ſtelle,
E ſon tutte le belle
Opre, di cui Roma s'adorna, e veſte
Figlie di lui d'origine celeſte.
Gia ſente a tergo i corridor veloci,
Della novella etade il ſecol noſtro,
E gia penſa al deporre il fren dell'ore:
E gia di gigli inghirlandata, e d'oſtro
Preſſo l'Indichi foci
Attende la bell' alba il novo onore:
E quegli incontra il ſuo fatale orrore;
E intrepido ſoſtiene il grande editto,
Che ancor cadendo eternerà ſe ſteſſo;
Però ch' ei porta impreſſo
Nella ſua fronte il tuo gran Nome invitto:
E quella, che ſul Gange al corſo è deſta,
Sorgerà lieta al grand' uſizio intenta,
Sol di mirar contenta
L'Urna Real, che al cener tuo s'appreſta:
Non è, non è tua bella luce ſpenta;
Che i tuoi gran geni ai ſacri marmi intorno
Faranno anco ſoggiorno:
Ed o quante faville ancor feconde
D'alta pietà la bella polve aſconde!
Verran ſul Tebro gli Etiópi e gl' Indi,
E di barbare bende auvolti i crini,
I Re dell' Aſia alla bell' Urna inanzi:
Da lei ſpirar vedran lampi divini,
E nove cure, e quindi
Sorger il Vero da' tuoi ſacri avanzi:
Il mondo avrà, che ſoſpirò poc' anzi,
Inſin dall' ombra tua novo intelletto:

E quel, che ſoggiogaſti, orrido inganno,
Avrà il ſecondo affanno,
O la tua luce accoglierà nel petto.
Deploran l'aſte, e i ſanguinoſi acciari,
A piè della grand' Urna i Re guerrieri,
E i feroci penſieri
Di dar freno alle terre, e legge ai mari:
Non mireran ne' ſoſpirati Imperi
Più l'antiche luſinghe, e il primo volto:
Che da' tuoi raggi accolto
Il lor deſio prenderà a-ſdegno il ſuolo,
E ſpiegherà ſol per le ſtelle il volo a).

Num. LXXXVIII. II Th. a. d. 376 S.

Bericht von der Krankheit, dem Abſterben und dem Leichenbegängniſſe der Königinn Chriſtina.

Infermità, Morte, e Funerale Della Real Maeſtà di CHRISTINA ALESSANDRA Regina di Suezia, in Roma 1689.

Ancorche la morte primogenita del Peccato, ſtabilita di pòi dal Creator del tutto per tributo indiſpenſabile à Succeſſori d'Adamo, *ſia ſempre feconda genitrice di dolore ne' congiunti, negli amici, e ne' conoſcenti di quelli, di cui hà ella trionfato, non dimeno troncando lo ſtame della vita a Perſonaggi, quali, o per l'altezza delle dignità, o per l'Eroiche azioni, o per l'eſſemplarità de' coſtumi, ſi reſero ammirabili all' univerſo tutto, giuſtamente di più intenſa, e di più lunga afflizione dolorosa madre ſi fà vedere:*

Krankheit, Tod und Begräbniß Ihrer Majeſtät der Königinn Chriſtina Alexandra von Schweden, zu Rom 1689.

Obgleich der Tod, die erſte Frucht der Sünden, von dem Schöpfer der Welt nachher allen Nachkömmlingen Adams, als ein unvermeidlicher Zoll auferleget worden, und bey Verwandten, Freunden und Bekannten derjenigen, über welche er einen Sieg erhalten, jederzeit eine fruchtbare Mutter des Schmerzens iſt: ſo wird dieſer Schmerz doch alsdann am heftigſten und empfindlichſten, wenn der Tod den Lebensfaden ſolcher Perſonen abſchneidet, die entweder durch die Hoheit ihres Standes, durch ihre Heldenthaten, oder durch einen tugendreichen Lebenswandel, ſich die Bewunderung des ganzen Erdkreiſes zugezogen haben: und wenn

a) Aus den Poeſie d'*Aleſſandro Guidi* a. d. 71-74 S.

re: E ſebbene in età molto avanzata laſcian quegli di vivere, il di loro merito ſourano gli fà conſiderare, come tenere piante, recise nel più bel verde del proprio eſſere, al principiar della fiorita ſtagione, deſiderandoſi, loro gli anni di Neſtore.

Tale appunto s'e fatta veder queſta verità nella ſanta Città di Roma, Metropoli del mondo, in toglier dal mondo, coll' inevitabile ſuo ferro la Real Maeſtà di CHRISTINA Aleſſandra, *Regina di* Suezia, *Principeſſa, il ſuono della di cui Gloria, portato da veredica fama à più rimoti lidi della terra, terminerà ſolo col finir del mondo.*

Idi lei Regi natali, il giuſtiſſimo gouerno del ſuo Regno, la rinunzia di eſſo (conoſciuti i falſi dogmi della ſua Religione) per abbracciar la ſanta Cattolica Romana fede, le rare virtù, le ragguardevoli prerogative, che l'adornavano, il ſublime-ingegno, la perfetta erudizione, la cognizione di tutte le ſcienze, l'uſo di ſette lingue, l'intelligenza, e'l giudizio delle buone arti, l'eſſer ella pietoſa Madre de' poueri a quali diffondea generoſamente del continuo larghe limoſine, e l'auer protezione d'ogni virtù, e de virtuoſi, l'aveano conſtituita in grado di venir ammirata, ſtimata, riverita, e ſe dir' ſi poteſſe di creatura mortale, a gran ragione, direi adorata da tutti. Onde non è maraviglia, ſe tante doti coſi ſublimi (una ſola

wenn dieſe gleich in einem hohen Alter zu leben aufhören, ſo ſieht man dieſelben dennoch für zarte Pflanzen an, die in ihrem grünenden Wachsthume und in dem Anfange ihrer Blüthe abgeſchnitten worden; weil man ihnen ihrer ungemeinen Verdienſte wegen, **Neſtors** Jahre angewünſchet haben würde.

Von dieſer Wahrheit iſt voritzo die heilige Stadt **Rom**, die Hauptſtadt der Welt, aufs neue überzeuget worden, da Ihre königl. Majeſtät, **Chriſtina Alexandra** von **Schweden**, durch die unvermeidliche Sichel des Todes gefället worden. Eine Königinn, deren Ruhm von dem wahrheitliebenden Gerüchte, bis zu den entfernteſten Enden der Erden verkündiget worden, und nicht eher, als mit der Welt ſelbſt vergehen wird.

Ihre königliche Geburt, ihre gerechteſte Regierung, ihre nach erkannten Irrthümern ihrer Religion, Entſagung ihrer Krone, um den heiligen römiſchkatholiſchen Glauben anzunehmen: ihre ſeltenen Tugenden und andere erhabene Eigenſchaften, mit welchen ſie gezieret geweſen, ihr hoher Geiſt, ihre vollkommene Gelehrſamkeit, ihre Kenntniß aller Wiſſenſchaften, ihre Fertigkeit in ſieben Sprachen, ihre Einſicht und Urtheilskraft von allen Künſten, ihre gegen allerley Arme jederzeit bereitwillige mütterliche Mildigkeit und Mitleiden, und endlich der Schutz, den ſie der Tugend und dem Verdienſte gegönnet; hatten ihr allgemeine Bewunderung, Hochſchätzung und Verehrung erworben. Ja, wenn man es von einer ſterblichen Creatur ſagen dörfte, ſo könnte man es ihr mit allem Rechte nachſagen, daß ſie von allen angebethet worden. Es iſt demnach gar

kein

ſola delle quali era baſtevole a produrre i ſuddeti effetti) unite in quella, perdendoſi nel diſcioglimento del di lei ſolo compoſto, abbiano arrecati comune'l pianto, e ſtraordinario'l rammarcio.

Auea la Maeſtà ſua ſin dal 1686. comminciato a patire d'Eriſipela alle gambe, che nel meſe di Febbraio ogn' anno, con gran febbre l'aſſaliva, paſſò però l' 88 ſenz auerla; E nel corrente 89 le venne a' 13 di Febbraio con febbre acuta & orrifica l'Eriſipela alla gamba deſtra, mà non uſci fuori interamente, onde, reſtandone parte nel ſangue, tentò d'inſidiare diverſe parti, e produſſe ſintomi graui, e pericoloſi, ſin' alle ſincopi replicate; E dopo vari ajûti dell' arte terminò nel' vigeſimo primo, con una copioſa diarea, che reſe la M. ſua libera de Febbre, e fuori di pericolo; E la divota Regina, remeſſa in tutto nell' eterno volere del ſuo Creatore, aſpettava con animo intrepido la morte, e benché non foſſe ancora in ſtato da douer prendere 'l viatico, volle due volte communicarſi per ſua divozione, operando ſempre con particolari ſentimenti di ſomma pietà.

kein Wunder, daß ſo viele in ihr vereinigte und durch ihren Tod verſchwundene erhabene Eigenſchaften, deren eine einzige allein alle oberwähnte Wirkungen hätte erregen können, eine ſo allgemeine Trauer und ſolche außerordentliche Klagen veranlaſſet haben.

Ihre Majeſtät wurden im 1686ſten Jahre von der Roſe an dem Beine überfallen, welche ſich nachher alle Jahre im Hornung, nebſt einem großen Fieber, wieder einſtellete; jedoch blieb beydes im 1688ſten Jahre aus; allein in dieſem 1689ſten ward ſie am 13ten des Hornungs, von einem heftigen Fieber und an dem rechten Beine von der Roſe angegriffen. Dieſe brach nicht völlig aus, daher es denn geſchah, daß ein Theil davon im Geblüte zurück blieb, und verſchiedene Theile des Körpers angriff; auch viel andere Zufälle und endlich gar wiederholte plötzliche Ohnmachten nach ſich zog. Nach verſchiedenen angewandten Hülfsmitteln verlor ſich ihre Krankheit durch einen ſtarken Durchfall, der Ihre Majeſtät von dem Fieber befreyete und außer Gefahr ſetzte. Die gottesfürchtige Königinn ergab ſich hierauf dem ewigen Willen ihres Schöpfers, und erwartete ihr Ende mit unerſchrockenem Gemüthe, und ob ſie gleich ſich noch nicht in ſo gefährlichen Umſtänden befand, daß ſie ſich mit dem geiſtlichen Zehrpfennige verſehen ſollen: ſo ließ ſie ſich dennoch aus Andacht zweymal das heilige Abendmahl reichen, und in allem ihrem Thun und Laſſen eine außerordentliche Gottesfurcht von ſich blicken.

Fù ella in tal grado viſitata dall' Eminentiſſimo Signor Cardinale Ottoboni, *da parte di ſua Santità, facendo ſcuſa del ſuo non andarui in perſona*

In dieſen Umſtänden gab ihr Se. Eminenz der Kardinal **Ottoboni**, im Namen Sr. Heiligkeit, einen Beſuch, und entſchuldigte denſelben, daß er wegen Unpäßlichkeit nicht

ſona per le ſue indiſpoſizioni, e perchè l'Eminentiſſimo Cybo *Decano del Sagro Collegio era parimente indiſpoſto, v'andò l'Eminentiſſimo* Ottoboni, *e portò alla M. S. l'Ambaſciata, e la Benedizione di ſua Santità.*

Fù ancora 'l medeſimo giorno viſitata dall Eccellentiſſimo Sgr. D. Livio Odeſchalchi *degniſſimo Nipote del ſuddetto Pontifice; E vi andarono molti Cardinali, Ambaſciadori, Prencipi, e tutt' i Prelati, e Cavalieri di* Roma.

Ma non eſſendo per anche giontò 'l termine fatale del ſuo paſſaggio all' altra vita, quando tutta la Città, e tutta la ſua Corte, la piangevano come morta, ancorche vivente, il primo di Marzo migliorò talmente, che apportò eſtrema l'allegrezza univerſale. E continuando a rimetterſi a gran paſſi in eſſer migliore, fu creduto, che la M. ſua foſſe in iſtato di ſicuro, e perfetto riſanamento. Onde feſteggiando i di lei ſervitori, giubbilavano tutti, e la fervida brama, che nel petto di ciaſcheduno ſi nodriua, di veder prolongati gli anni del di lei viuere, gli reſe tutti gioioſi. E non baſtando l' interno contento, fù con eſteriori dimoſtrazioni publicamente teſtimoniata la gioia, che la figurata ſicurezza avea partorita. E però fu cantato tre volte 'l Te Deum, *con muſiche a più cori, in rendimento di grazie al Signor Iddio, d'aver laſciata in terra, a beneficio comune quell' anima, per cui ſi ſtimana degno albergo il cielo; Prima*

nicht in Perſon erſcheinen könnte: und weil Se. Eminenz der Kardinal **Cybo**, Dechant des heiligen Collegii, ebenfalls nicht wohlauf waren: ſo wurde dem Kardinal **Ottoboni** die feyerliche Ueberbringung des päbſtlichen Segens aufgetragen.

An eben dieſem Tage ſtatteten auch Se. Eminenz, der Kardinal **Don Livio Odeſchalchi**, ein würdiger Neffe des beſagten Pabſtes, nebſt vielen andern Kardinälen, Geſandten, Prinzen, wie auch die ſämmtlichen Prälaten, und der ganze Adel von **Rom**, ihren Beſuch bey der Königinn ab.

Da aber ihr Sterbeſtündlein noch nicht erſchienen war, als ſie von der ganzen Stadt und von ihrem ganzen Hofe bereits als todt beweinet wurde, ob ſie gleich noch voller Leben war; ſo ward es mit ihr am 1ſten März dergeſtalt beſſer, daß dadurch jedermann aufs höchſte erfreuet wurde. Und da die Beſſerung anhielt, ſo glaubete man, Ihre Majeſtät wären nunmehr außer Gefahr, und im Begriffe, wiederum völlig geſund zu werden. Alle ihre Bedienten ſtelleten demnach lauter Freudenbezeugungen an, und die eifrigen Wünſche, die jedermann für die Verlängerung ihres Lebens in ſeinem Herzen nährete, verſetzten ſie in das größeſte Vergnügen. Sie ließen es auch bey dieſen innerlichen Empfindungen nicht bewenden, ſondern ſie legten auch ihre aus der ſich vorgeſtelleten völligen Geneſung hergefloſſene Freude durch öffentliche Merkmaale und Bezeugungen an den Tag. Das Te Deum ward dreymal von verſchiedenen Chören abgeſungen, um dem Allerhöchſten Dank abzuſtatten, daß er diejenige Seele, deren würdige Wohnung der Himmel war, zu allgemeiner Wohlfahrt, noch auf Erden gelaſ-

nella ſanta caſa di Loretto *della nazione Marchigiana, per ordine dell' Eminentiſſimo Sgr. Cardinale* Decio Azzolini; *Secondariamente nella chieſa del* Gieſù, *per opera de' Cavalieri de' S. Maeſtà, ed in ultimo di nuovo nella mentaccata chieſa della ſanta Caſa, a cui contribuirono tutti gli artiſti, che ſerviccano la M. S.; Eſſendo adornati i detti Tempii con ricchezza ſplendidiſſima d'argenti, e di lumi, e di parati, e queſti ſi di dentro, come per di fuori, accompagnati tali feſtiggiamenti, non ſolo di detta Chieſa mà anche de Palazzi dell' Eminentiſſimo* Azzolini, *de Cavalieri, e familiani della Regina, da luminaci per due ſere, che attirarono in ogni luogo, dove ſi faceano numeroſiſſimo 'l popolo a vederli, & a goderne, rimbombando più volte replicato ſparo di mortaletti.*

Mà ben preſto ſi mutò in più ſenſitivo, ed in più doloroſo affanno la mal concepita allegrezza, poichè 'l giorno de 14 d'Aprile ſù le tre ore della notte ſouraggiunſe alla M. S. la ſolita febbre Eriſipelatoſa con gran violenza, e non vedendoſi la mattina l'Eriſipela alla gamba (eſſendo ſtato conſueto l'altre volte, che dopo ſette, o otto ore compariſſe al di fuori) feci ſubito temere, che prendeſſe attacco ni polmoni, come ſegui, e fatti tutti i remedi poſſibili, correndo 'l quinto giorno della recidiva, la mattina de' 19 d'Aprile, ſonate le 12 ore, come

ſen. Das erſte Dankfeſt ward auf Sr. Eminenz, des Kardinals **Azzolini** Befehl in dem heiligen Hauſe der marchiſchen Nation zu **Loretto**, das andere auf Veranſtaltung Ihrer Majeſtät vornehmſten Bedienten, in der Jeſuiterkirche, und das dritte wiederum in oberwähntem heiligen Hauſe auf Koſten der ſämmtlichen, in Ihrer Majeſtät Dienſten geſtandenen Künſtler gehalten. Dieſe Tempel waren aufs reichſte mit ſilbernem Geräthe, Lichtern und andern angebrachten Verzierungen ausgeſchmücket. Alles dieſes ward ſowohl innerhalb, als von außen, nicht allein in beſagten Kirchen, ſondern auch in den Palläſten Sr. Eminenz, des Kardinals **Azzolini**, der Cavaliere und der Freunde der Königinn, mit feſtlichen Luſtbarkeiten begleitet. Zween Abende nach einander waren beſagte Palläſte erleuchtet, welches eine unzählbare Menge Volks an dieſe Oerter zuſammen zog, um dieſe Erleuchtung mit anzuſehen, unter welcher verſchiedene Stücke vielmal auf einander abgefeuert wurden.

Allein dieſe übereilte Freude ward bald in eine deſto empfindlichere und ſchmerzhaftere Trauer verwandelt, als Ihre Majeſtät am 14ten des Aprilmonaths, um drey Uhr in der Nacht, von neuem mit dem gewöhnlichen Fieber und der Roſe aufs heftigſte überfallen wurde: und da ſich die Roſe des Morgens nicht an dem Beine äußerte, (welches ſonſt in weniger denn ſieben bis acht Stunden Zeit zu geſchehen pflegete) ſo fieng man an zu fürchten, dieſelbe würde die Lunge anfallen, welches auch unglücklicher Weiſe erfolgete. Denn am fünften Tage nach der Wiederkehr der Krankheit, welches der 19te April war, wandte ſich die Königinn um

zwölf

come ſe ſi foſſe riposata, giacendo nel lato deſtro colla ſiniſtra mano alla gola, ſenz' alcun moto, o diſtorcimento, anzi con tranquillità aſſai remarcabile, andò a godere 'l Cielo; Aſſiſtendole 'l Padre Vicario Generale de' Carmelitani ſcalzi, ed altri Religioſi, e Sacerdoti, riſpondendo ella medeſima alle preghiere, fatte à Iddio per l'anima ſua, e con affetti, e con ſentimenti di vera Fede, ſperanza, e Carità, fece una morte veramente ſanta e prezioſa nel coſpetto del Signor Iddio.

zwölf Uhr des Morgens auf die rechte Seite, unterſtützete ihr Haupt mit dem linken Arme, und gelangete, aller angewandten Mittel ungeachtet, ohne alle Bewegung und Verzückung, mit einer ſehr merklichen Stille zum Beſitze des Himmels. Der Pater Vicarius, General der Carmeliter-Barfüßer, nebſt andern Ordensleuten und Prieſtern, ſtanden ihr in ihrem Letzten bey: ſie ſelbſt aber beantwortete alle Gebethe, die man für die Ruhe ihrer Seele that, und beſchloß alſo ihren Lauf durch einen wirklich heiligen, und vor den Augen des Herrn, theuer geachteten Tod, unter aufrichtigen Bezeugungen eines wahren Glaubens, und vieler Hoffnung und Liebe.

E l'Eminentiſſimo Azzolini, *ſi di giorno come di notte, con diligentiſſime cure inuigilò ſempre a quanto le era di biſogno, dandone gli ordini opportuni, che eſattiſſimamente furono eſſeguiti, ſi nella di lei infermità, come dopo la morte, nello ſteſſo modo appunto che nel tempo di circa 33 anni, che ella avea dimorata in* Roma *continuamente l'Eminenza ſua avea fatto.*

Se. Eminenz, der Kardinal **Azzolini**, wachete Nacht und Tag bey ihr, und beſorgete alles Nothwendige, durch Ertheilung gehöriger Befehle; welche ſowohl in der Krankheit, als nach dem Tode der Königinn, aufs genaueſte vollzogen wurden: gleichwie Se. Eminenz ſolches bereits drey und dreyßig Jahre lang, welche die Königinn nach einander in **Rom** gewohnet, beſorget hatten.

Nel diſporre la M. S. generoſiſſimamente de ſuoi averi, coll' ultima ſua volontà, avea laſciato d'eſſer ſenza pompa ſotterrata nella Chieſa della Rotonda, *ò in altra ad elezione del ſuo Erede; mà 'l ſommo Pontefice, moſſo da' immenſa gratitudine, per far' render onori, anche dopo morte a quella Prencipeſſa, che tant' onore avea reſo alla ſanta Chieſa, ordinò che ſe le faceſſero l'eſeguie alla preſenza del Sagro Collegio,*

Ihre Majeſtät hatten in Dero letztem Willen und großmüthiger Vertheilung Dero Verlaſſenſchaft der Wahl ihres Erben anheim geſtellet, ob derſelbe ſie in der **Rotonda**, oder in einer andern Kirche, ohne alles Gepränge begraben laſſen wollte. Allein der Pabſt wollte, aus übergroßer Dankbarkeit, dieſer Prinzeſſinn auch nach ihrem Tode alle Ehre erweiſen, als welche der heiligen Kirche ſo viele Ehre gemachet hatte, und befahl daher, das heilige Collegium ſollte ihrem Leichengepränge mit beywohnen, und

legio, e che foſſe portato 'l ſuo cadavero e ſepellito nella Vaticana Baſilica di S. Pietro *colla pompa, e coll' accompagnamento di Monſignor Maggiordomo di ſua Santità, della Prelatura, e della famiglia Palatina.*

E però (aperto, ed imbalſamato 'l ſuo corpo, ſecondo 'l coſtume, che ſi pratica ne' Perſonaggi grandi) per dar campo di preparare quanto era d'uopo, dal Martedi mattina, in cui ella morì, fin' a Venerdi ſera, ſtette eſpoſta nel ſuo Palazzo ſotto 'l Baldacchino, veſtita di bianco ricamato d'oro, col' aſſiſtenza continua de' religioſi Carmelitani ſcalzi del convento della Scala, *e de' Cappellani di S. M., che à vicenda, per darſi ripoſo, ſi mutauano di tempo in tempo.*

Concorſe tutti que' giorni, non ſolo della Città, mà anche de luoghi circonvicini abbondante 'l popolo, a vederla, ed a piangere al funeſto Spettacolo; E'l Venerdi ſera, dovendo tranſportarſi 'l ſuo cadavere dal Palazzo alla chieſa nuoua, per far negli 'l giorno ſequente 'l funerale. Circa le due ore di notte, fù poſto in una Carrozza, aperta d'apper tutto, eccettuato 'l Cielo, con quattro ſuoi Cappellani, e con quattro Lumi; Ed attorno a quella andavano le di lei Lance ſpezzate, e da una parte, e dall' altra i ſuoi molti Servidori, con torce, tramezati dagli alabardieri della ſua guardia, e l'accompagnarono i ſuoi Cavalieri, con dieci carrozze di ſeguito della medeſima Corte, 'el tutto veſtito a bruno.

Il

ihr Körper ſollte in der Hauptkirche des heil. **Petri** in Begleitung Sr. Eminenz, des **Major Domo**, von Sr. Heiligkeit, wie auch der hohen Geiſtlichkeit und der vornehmſten päbſtlichen Hofbedienten, aufs prächtigſte beygeſetzet und zur Erden beſtattet werden.

Unterdeſſen war der Körper, den man geöffnet, und nach Gewohnheit bey vornehmen Perſonen einbalſamiret hatte, um Zeit zu Anordnung aller gehörigen Anſtalten zu gewinnen, von dem Dienſtage, als ihrem Sterbetage an, bis auf den Freytag Abends, unter einem weiß bekleideten und mit Golde geſtickten Thronhimmel, öffentlich zu ſehen: wobey die Carmeliter-Barfüßer aus der Verſammlung della Scala, nebſt den Caplänen Ihrer Majeſtät, die, um ſich auszuruhen, einander nach der Reihe ablöſeten, die Wache hielten.

Sowohl aus der Stadt, als aus den benachbarten Oertern, lief täglich eine große Menge Volks zuſammen, um die erblaßte Königinn zu ſehen und zu bedauren. Als man nun hierauf ihren Körper, am Freytage Abends, aus ihrem Pallaſte in die neue Kirche bringen ſollte, um denſelben des Tages darauf zur Erden zu beſtatten; ſo ſetzete man denſelben gegen zwey Uhr in eine an allen Seiten, außer der Oberdecke, offene Kutſche, welche von vier Caplänen und vier Fackelträgern begleitet wurde, rund herum giengen ihre Pickenierer, und von beyden Seiten eine Menge ihrer Lackeyen, nebſt den Hallebardierern von ihrer Leibwacht mit Wachsfackeln. Ihre in Trauer gekleideten Hofcavaliere folgeten dem Leichenwagen in vierzehn ihrer Hofkutſchen.

Der

Il camino fù per la Lungara, *a* S. Spirito, Borgo Vecchio, *Ponte* St. Angelo, Banchi, *ed alla Chieſa ſuddetta, ed ivi, meſſo nell' oratorio, vi ſtette fin' al giorno ſequente, che ſovra 'l letto portatile fù poſto in' Chieſa. Era 'l proſpetto di queſta, con regia pompa funebre coperto tutto di nero, e nel mezo ſovra la porta maggiore un' arma di S. M. di non ordinaria grandezza, ſoſtenuta da due gran Fame, una per parte; E nel Timpano del fronteſpizio ſuperiore ſi vedeano due Morti di ſtatura grandiſſima, in mezzo alle quali era una mano di* Spighe, *impreſa della medeſima Maeſtà.*

La Chieſa ſimilmente tutta parata di Lutto, e beniſſimo v' era ſcompartito 'l bianco de' muri co 'l nero del panno, tramezato da liſte di lama d'argento, e d'oro, che ſimilmente faceano, negli archi delle Cappelle, feſtoni con trine d'argento, che adornavano 'l tutto.

E ſovra la porta di mezzo, per la parte di dentro era 'l ſequenti Elogio.

Der Zug gieng durch die **Lungara** nach **St. Spirito, Borgo Vecchio,** über die **St. Angelobrücke,** nach **Banchi** in beſagte neue Kirche. Der Leichnam ward daſelbſt in das **Oratorium** niedergeſetzet, woſelbſt er bis auf den folgenden Tag ſtehen blieb, allwo er auf ein tragbares Prunkbette geſetzet wurde. Nichts ſah traurig er aus, als dieſe mit königlicher Pracht über und über ſchwarz bezogene Kirche. In der Mitte über der großen Thüre erblickte man das königliche Wapen von außerordentlicher Größe, welches von zweyen Bildern des Nachruhmes zu beyden Seiten getragen wurde. Oben an dem Giebel ſah man zwo Bildſäulen von mehr als Menſchengröße, welche den Tod vorſtelleten. In der Mitte zwiſchen denſelben war eine Hand voll Aehren, als Ihrer Maj. Geſchlechtswapen.

Die Kirche war ganz ſchwarz ausgekleidet, und die weiße Wand ſtand mit dem ſchwarzen Tuche ſehr wohl zuſammen. Dieſes war über und über mit ſilbernen und göldenen Flammen beſäet, welches man ebenfalls an den Bogen der Capelle beobachtet hatte, welche mit Bandſchnüren und dazwiſchen vermiſchten ſilbernen Treſſen gezieret waren, wodurch die übrigen Auszierungen ungemein erhöhet wurden.

Von innen las man über der Mitte der Thüre folgende Lobſchrift:

CHRISTINÆ ALEXANDRÆ
GOTHORUM, SUECORUM, VANDALORUMQUE REGINÆ,
VIRTUTE ET GESTIS
QUAM
STIRPE ET TITULIS
CLARIORI,
IN ECCLESIA, QUAM, PRIMUM INVISENS,
SUAM PRÆDIXERAT,
NON DEPOSITÆ SED ELATÆ
JUSTA PERSOLVIMUS.

che alludeva a quando la Maeſtà ſua la prima volta, che venne a Roma, *entrando in detta Chieſa, la lodò molto per la Vaſtezza, e nobilità degli adornamenti, e per l'inſigni Pitture del Sgr.* Pietro Beretini, *e per la divozione, ed eſſemplarità, con cui ivi ſi celebrano i divini Ufizi, e diſſe che la ſtabiliva per ſua chieſa.*

welche darauf zielte, daß, als Ihre Majeſtät zuerſt nach Rom gekommen, und in dieſe Kirche getreten, ſie ſo wohl deren Größe, die Schönheit ihrer Zierrath, die koſtbaren Schildereyen des **Petri Beretini**, als auch die rührende Andacht, mit welcher der Gottesdienſt in derſelben begangen wird, gelobet, und ſich dabey vernehmen laſſen, daß ſie dieſelbe zu **ihrer** Kirche gewählet hätte.

Stava eretto nel mezo della chieſa un grande Lenzuolo attorno al quale era quantità di torcieri d'argento, con groſſe candele di cera bianca, ſovra di cui poſava 'l talamo, in altezza proportionata (ornato come ſuſſeguentemente ſi deſcrive.)

Mitten in der Kirche hatte man ein großes Trauergerüſt aufgerichtet, um welches rund herum große ſilberne mit ſtarken weißen Wachslichtern beſetzte Leuchter geſtellet waren. Auf dieſem Gerüſte ſtand das königl. Ruhebette in geziemender Erhöhung. Dieſes war folgendergeſtalt ausgezieret.

Nel mezo del quale giaceva 'l corpo di S. M. E ſovra queſto ſotto la volta pendeua una grandiſſima Corona Reale, con quattro caſcate di panno nero, che formavano ſontuoſiſſimo Padglione. I lumi, ancorchè in abondanza, grandiſſimi, erano diſpoſti ſovra i Confeſſionarii, con lumiere bianche ch' aveano molte candele bianche per ciaſcheduna, ſiccome in mezo alla cavità degli archi, con tal' artifizio, che non impedivano 'l paſſo attorno al Corpo, e rendeano vago, e lagrimevole ſplendore, e nello ſteſſo tempo 'l tutto appagava l'occhio de' riguardanti; E ſi ingegnoſo diſegno fù parto dell' illuſtre talento del Sgr. Felice Delino *Architetto della M. S.*

In der Mitte deſſelben ruhete Ihrer Majeſtät entſeelter Leichnam. Oben von der Decke hieng eine große königl. Krone, nebſt vier herabfallenden Bandſchnüren, deren Fälle ein prächtiges Himmeldach vorſtelleten. So ſtark als auch die Kirche bereits erleuchtet war, ſo ſtellte man dennoch Armleuchter auf die Beichtſtühle, deren jeder mit vielen Lichtern beſteckt war. Man brachte deren auch viele in den Hohlungen des Gewölbes ſo künſtlich an, daß dieſelben den freyen Umgang um die Leiche gar nicht verhinderten, und durch das ſtarke und zugleich traurige Licht, welches dieſelben rund umher verbreiteten, die Augen der Zuſchauer an ſich zogen. Die ſinnreiche Zeichnung zu dieſem Trauergepränge hatte der berühmte Baumeiſter Ihrer Maj. **Felice Delino** gemachet.

Il ſagro Collegio vi aſſiſtè alle ſolite vigilie, e gli Eminentiſſimi Cardinali erano con veſti, e cappe paonazze.

Das heilige Collegium war bey den gewöhnlichen Vigilien zugegen. Ihre Eminenzen die Herren Kardinäle waren violet gekleidet, ihre Kappen waren von eben dieſer Farbe.

Intor-

Rund

Intorno al letto funebre, ove riposava 'l corpo di S. M. facean nobile Corona tutti i Cavalieri della Camera, e delle ſcuderia Reali di S. M. veſtiti di Lutto, alcuni de' quali teneano, ed agitauano le ventaruole ſolite ad uſarſi in tali funzioni.

Rund um das Trauerbett, auf welchem Ihrer Majeſtät Leichnam ruhete, ſtanden alle Deroſelben vornehmſte in Trauer gekleidete Hof- und Stallbedienten im Kreiſe. Einige derſelben hielten und bewegten die bey dergleichen Fällen gewöhnlichen Luftwedel.

Terminate l'Eſeguie, fù 'l Real Corpo traſportato da detta chieſa alla Baſilica Vaticana, *per lo ſtradone di* Cerri, *da S.* Lucia *della* Chiavica, *da* Curſori, *per* Banchi, *Ponte S.* Angelo *e* Borgo *nuovo.*

Nach vollendetem Trauergepränge, ward Ihrer Majeſtät Leichnam aus dieſer Kirche durch die Straßen **Cerri**, und **St. Lucia della Chiavica, da Curſori, Banchi**, über die Brücke **St. Angelo** und **Borgo Nuovo** in die Hauptkirche des **Vaticans** gebracht.

Dettero principio alla funeſta Proceſſione i Litterati, poi ſeguirono gli Orfanelli & indi le Compagnie del ſantiſſimo Sagramento in S. Pietro, *delle Stimate, della Morte, del Suffragio; degli Agonizanti di S.* Egidio; *del ſantiſſimo nome di* Maria, *dell' Angel Cuſtode; del Santiſſimo Sagramento in S.* Lorenzo *in* Lucina; *di S.* Maria *in Via; di S.* Giacomo *in Borgo; di S.* Maria *in Traſtevere; della Santiſſima Trinità; del Pianto; di S.* Lorenzo *in Damaſo; di S.* Rocco; *e di* Geruſaleme.

Die Gelehrten eröffneten dieſen Zug; dieſen folgten die Weyſen, und nach denſelben die Brüderſchaften vom **heiligen Sacramente**, vom **St. Peter**, von den **fünf Wunden Jeſu**, vom **Tode**, **del Suffragio**, der **mit dem Tode ringenden des heil. Egidius**, von dem **heiligen Namen Maria**; des **Schutzengels**, der **heil. Sacramente**, vom **heil. Laurentius in Lucina**, von der **heil. Maria in Via**, vom **heil. Jacob in Borgo**, von der **heil. Maria in Traſtevere**, von der **heil. Dreyeinigkeit**, von der **del Pianto**, vom **heil. Laurenz in Damaſco**, vom **heil. Roch**, und der von **Jeruſalem.**

Dipoi andavano le Religioni, de P. P. Agoſtiniani Scalzi, *di* Gieſù, *e* Maria, *de' Capucini; della Beata* Maria *della Redenzione, degli Schiavi in S.* Adriano; *di* S. Girolamo, *della Congregazione del B.* Pietro *da* Piſa *in S.* Onofrio; *de' Minimi, di S.* Franceſco *di* Paola *in S.* Andrea *delle Fratte, de' Riformati di S.* Franceſco a Ripa, *del Terz' ordine di S.* Fran-

Nach dieſen giengen die Orden der P. P. **Auguſtiner-Barfüßer**, der von **Jeſus** und **Maria**, der **Capuciner**, der **ſeligen Maria von der Erlöſung**, der **Sclaven zu St. Adriano**, des **heil. Hieronymus**, der **Verſammlung des ſeligen Petri**, von **St Piſa im heil. Onofrius**, der **Minoriten Brüder**, der **Franciſcaner von Paul in St. Andrea della Fratte.** Die **reformirten** Fran-

Franceſco, *de' Conventualine degli S. S.* Apoſtoli; *degli oſſervanti di S.* Franceſco *in* Ara Cœli; *degli* Agoſtiniani, *dei* Carmelitani, *de'* Serviti, *E de'* Dominicani.

Franciſcaner zu Ripa, des dritten Ordens des heil. Franciſco, der Kloſterbrüder der heil. Apoſtel; der Obſervanten vom heil. Franciſcus in Ara Cöli, der Auguſtiner, der Carmeliter, der Serviten, und der Dominicaner.

Finite queſte ſeguiuano altri Fratelli della Compagnia delle ſtimate in Numero di 500, che con Torce alla Veneziana bianche acceſe, a cinque per fila, concordemente n'andavano.

Dieſen Ordensgeiſtlichen folgten 500 andere Brüder der anſehnlichſten Brüderſchaften, mit weißen Wachskerzen in Händen, nach venetianiſchem Gebrauche, fünf in einer Reihe in guter Ordnung.

Si vidde poi 'l Clero della Chieſa di S. Dorothea, *Parochia della M. S. co' curati di eſſa Chieſa, e della Baſilica di S.* Pietro, *ed in mezo a queſti 'l Camarlengo del Clero Romano, dopo i quali ſeguiuano i Canonici, e 'l Clero tutto di detta Baſilica di S.* Pietro *co' loro Muſici.*

Nach dieſen gieng die Prieſterſchaft der heil. Dorotheakirche, welches Ihrer Majeſtät Parochialkirche war, nebſt den Pfarrherren dieſer und der St. Peters-Hauptkirche. In der Mitten dieſer leztern gieng der Cämmerling der römiſchen Geiſtlichkeit: dieſem folgten die Domherren und die ſämmtliche Prieſterſchaft dieſer Hauptkirche nebſt deren Muſikanten.

Suſſeguentemente caminanavano i valetti di ſua M. tutti veſtiti di Lutto: avanti il letto portato aſſai alto, ed aſſiſtito a' lati dà Cavalieri della ſua Corte coperto con ampia coltre di Broccato d'oro, e dalle parti, alcune Corone di ſimil lavoro, colle di lei arme ſimili.

Hierauf folgten Ihrer Majeſtät ſämmtliche in Trauer gekleidete Lackeyen; das Ruhebett wurde durch die vornehmſten Hofbedienten der Königinn ziemlich hoch getragen, und war mit einer goldſtückenen, mit Kronen und dem königlichen Wapen durchwirkten Decke überhangen.

Sovra queſto era ſteſo 'l Regio Cadavere, veſtito di Drappo bianco riccamato d'oro, con ſottana, e giuſtacore, e poſava ſovra 'l manto Reale, ch' era di color violetto, riccamato dappertutto di Corone d'oro, e all' intorno aveva una larga ſtriſcia d'Emmellino, colle codette nere, aveva i guanti d'Ermeſino bianco, le ſcarpe di raſo bianco, la Corona reale in teſta, e lo ſcettro in mano.

Auf dieſem Bette ruhete der in Goldſtück von weißem Grunde gekleidete Leichnam, im violetenen, über und über mit goldenen Kronen geſtickten, und mit einem breiten Streife von Hermelin eingefaßten königl. Mantel. Sie hatte Handſchuhe von weißem Armoſin, und Schuhe von weißem Atlaſſe an, die Krone auf dem Haupte und den Zepter in der Hand.

Da

Zu

Da ambedue i lati camminavan d'altri fratelli delle ſtimate in gran numero ſimilmente con torce acceſe, e quatro Cavalieri Scudieri di S. M. portavano le banderole conſuete, in cui erano l'Armi della M. S.; e da altri ſuoi Cavalieri erano ſoſtenute le caſcate di detta coltre dalle quatro parti laterali: E dritto al Cadavero ſeguivano altri Cavalieri ſuoi Scudieri, e 'l reſtante della di lei famiglia, tutti veſtiti di lutto, dando mano i più degni di eſſi al feretro, come ſe lo portaſſero.

Immediatamente ſegui la Cavalcata, a cui dette Principio 'l Capitano degli Suizzeri di ſua Santità, in mezo a ſei de' ſuoi Soldati.

Dopo due Mazzieri del Papa, con mezze alzate: E per ordine poi.

Due Maeſtri delle Cerimonie.

I Maggiordomi di S. Santità in mezo a due Arciveſcovi, veſtiti con Mantelloni, e Capitali Pontificali ſopra mule, ornate di Valdrappe, e di finimenti paonazzi.

Altri Veſcovi aſſiſtenti, e Protonotari Apoſtolici, a due, veſtiti come ſovra.

Cappellani Communi;
Camerieri extra, } *del Papa.*
Scudieri, }
colle ſolite loro veſti roſſe.

E a lati di detta Cavalcata andavano gli Suizzeri della Guardia del Papa coll' allabarde.

Dopo ſegui la Carrozza di S. M. tutta di color violetto, con nove altre

Zu beyden Seiten giengen noch eine groſſe Anzahl anderer Brüder der **fünf Wunden Jeſu**, mit angezündeten Wachskerzen, wie auch vier adeliche Stallmeiſter Ihrer Majeſtät, welche Lanzen mit Fahnen in Händen trugen, auf welchen der Königinn Wapen geſticket war. Vier andere ihrer Hofbedienten trugen die vier Enden des Leichengewandes. Dem Körper zur Rechten giengen noch andere königliche Stallmeiſter, nebſt den übrigen ihrer in Trauer gekleideten Hofbedienten. Deren vornehmſte, ſo viel es angehen wollte, der Bahre näher giengen, als die übrigen.

Unmittelbar hierauf folgte der Zug zu Pferde, welchen Sr. Heiligkeit Schweizerhauptmann, der von ſechſen ſeiner Soldaten umgeben war, anführete.

Hierauf ritten zweene päbſtliche Herolde mit aufgehobenen Stäben, und folgends in ihrer Ordnung:

Zweene Ceremonienmeiſter.

Die Majordomen von Sr. Heiligkeit, zwiſchen zween Erzbiſchöfen in kurzen Mänteln, in biſchöflichen Hüten auf Maulthieren, deren Decken und andere Zierrathen violet waren.

Dieſen folgten andere aſſiſtirende Biſchöfe und apoſtoliſche Protonotarien, zween und zween, auf vorbemeldete Art gekleidet.

Hierauf giengen die gemeinen Capläne.

Die außerordentlichen päbſtl. Cämmerer,

So dann die Stallmeiſter in ihren gewöhnlichen rothen Kleidern.

An der Seiten dieſes reitenden Zuges giengen die Schweizer von der päbſtlichen Leibwacht, mit ihren Hellebarden.

Hierauf folgte Ihrer königlichen Majeſtät mit violetblauer Farbe bemalte Kutſche,

tre pure della ſteſſa, tutte nere e brune.

Arrivata la defonta Maeſtà alla chieſa di S. Pietro, *i Canonici di detta Baſilica le fecero la ſolita aſſoluzione colle preci, ed orazioni conſuete.*

Dipoi fu 'l di lei corpo racchiuſo in una caſſa di Cipreſſo, e queſta era in una di piombo, dove al di fuori erano le ſue arme, E 'l di lei nome, in baſſo rilievo, e queſta ſuſſeguemente fù meſſa in un' altra di legno, par eſſer murata nel luogo deſtinatole.

E fù la M. S. ſepolta, collo ſteſſo abito con cui fù portata, col Manto, Scettro, e Corona; E nella caſſa furono poſte alcune medaglie, colla di lei impronta, di metalli diverſi; E furno diſpenſare a tutte le Compagnie, Religioni, ed a Cleri Candele bianche di cera, di conſiderabil grandezza.

E coſi reſto 'l corpo di CHRISTINA Aleſſandra *Regina di* Suczia *nella Baſilica di S.* Pietro; *E fin' all' ultimo giorno del mondo viuerà la glorioſa fama di queſta Prencipeſſa, ch' e ſtata 'l uero eſſempio di Religione, di bontà, e di virtù veramente rara, e che hà laſciate impreſſe nell' alma Città di* Roma, *per tramandarſi a' poſteri, chiariſſime memorie della ſua ſomma Pietà.*

Tre Regine hanno reſa l'anima a Iddio in Roma, *dapoche 'l Vicario di* Gieſù Chriſto, *vi ha ſtabilita la ſede.*

Catari-

nebſt noch neun andern ſchwarz bezogenen königlichen Wagen.

Als der Leichnam in der **Peterskirche** ankam, ertheilten die Domherren derſelben ihm nach gewöhnlichem Gebrauche die Abſolution, wobey die gewöhnlichen Gebethe gehalten und vorgeleſen wurden.

Darauf ward der Körper in einen Sarg von Cypreſſenholz geſenket, welcher in einem bleyernen Sarge ſtand, an welchem von außen J. M. Wapen und Namen in erhabener Arbeit zu ſehen war; dieſer ward nachgehends in einen andern hölzernen Sarg geſtellet, damit er in dem ihm beſtimmten Orte eingemauret werden könnte.

Ihre Majeſtät wurden in eben dem Kleide, welches ſie getragen hatten, im königl. Mantel, nebſt der Krone und Zepter begraben. Ueberdem legte man auch noch verſchiedene Gedächtnißmünzen mit ihrem Bruſtbilde von allerley Metallen in den Sarg. Den Brüderſchaften, den Ordensgeiſtlichen und der Prieſterſchaft theilete man große Wachskerzen aus.

Auf dieſe Weiſe ward der Leichnam der Königinn **Chriſtina** von **Schweden** in der **Peterskirche** zur Erden beſtattet. Ihr glorreicher Nachruhm wird bis an das Ende der Welt verbleiben, indem ſie der werthen Stadt **Rom** ein wahres Muſter der Religion, der Gottesfurcht, der Güte und recht ſeltener Tugenden zur Nachfolge und zur Fortpflanzung auf die Nachkommen hinterlaſſen.

Drey Königinnen haben ihren Geiſt in dieſer Stadt aufgegeben, ſeitdem der Statthalter **Jeſu Chriſti** daſelbſt ſeinen Sitz aufgeſchlagen.

Die

Catarina *Regina di* Boſna, *che privata da'* Turchi *del Regno, e del Marito l'anno 1463. ſi ricoverò in* Roma *nel Pontificato di* Paolo *ſecundo, e quivi morì in tempo di* Siſto IV. *à 15 d'Ott. nel 1478.*

Carlotta *Regina di* Cipro, *accolta parimente in* Roma *dal ſuddetto Pontifice* Siſto IV. *morì, regnante* Innocenzio VIII. *à 16 Luglio 1487.*

E la preſente Regina di Suezia *nel felice Pontificato di N. Signore* Innocenzio XI. *ſingolare frà tutte, per la ſua eroica converſione, e per l'eccelſe glorie della ſua vita, e della ſua morte.*

Per vedere queſto funerale Roma *era riſtretta nel breve recinto delle poche ſtrade, per doue paſſò la Proceſſione; E fin la matina di buon' ora fu cominciato a pigliare i poſti, dalle perſone più ordinarie; E la Chieſa, e la Piazza di S.* Pietro, *ancorche vaſtiſſime, pareano piccoli ricetti, in riguardo al numeroſo popolo, che non potea capirvi.*

Dapper tutto era coſi calcata la gente, che mai in altra occaſione tanta non ſe ne è veduta; E ſe tutta l'Auguſta Citta foſſe ſtata 'l Theatro a ſi deplorabil fonzione, anguſta ſi ſarebbe riconoſciuta a dar luogo a chi voleva eſſerne Spettatore; Poiche le donne portarono anche i figliuoli lattanti al ſeno, accio poteſſero poi del continuo replicar loro 'l Nome di queſta gran Regina, per eternarlo nelle loro

Die ihres Königreiches und ihres Mannes von den **Türken** beraubte Königinn **Katharina** von **Boßnien**, flüchtete im 1463ſten Jahre, unter der Regierung des Pabſtes **Paul** des IIten, nach **Rom**, und ſtarb daſelbſt unter dem Pabſte **Sixtus** dem IVten, am 15ten des Weinm. 1478.

Die Königinn von **Cypern**, **Charlotte**, ward von eben dieſem Pabſte aufs liebreichſte zu **Rom** aufgenommen, und ſtarb unter der Regierung des Pabſts **Innocentius** des VIIIten, am 16ten des Heum. 1487. und endlich unter der Regierung unſeres Herrn, **Innocentius** des XIten, die gegenwärtige Königinn von **Schweden**, welche allen übrigen ſo wohl durch ihre heldenmüthige Bekehrung, als ihres ruhmvollen Lebens und Todes wegen, weit vorgeht.

Ganz **Rom** kam in dem kurzen Umfange der wenigen Straßen, durch welche das Leichengefolge gehen ſollte, zuſammen, um daſſelbe mit anzuſehen. Das gemeine Volk fand ſich ſchon des Morgens mit Haufen ein, um Platz zu nehmen: und obgleich die Kirche und der Platz zu **St. Peter** groß genug ſind, ſo waren dieſelben doch nicht hinlänglich, das, in größeſter Anzahl verſammelte Volk zu faſſen.

Der Auflauf war ſo groß, daß man nie dergleichen, bey irgend anderer Gelegenheit geſehen. Und falls dieſe ganze höchſtwürdige Stadt einer ſo beweinenswürdigen Handlung zum Schauplatze dienen müſſen; ſo würde dieſelbe zu enge geweſen ſeyn, alle diejenigen zu faſſen, welche Zuſchauer dabey abgeben wollen. Denn die Weiber nahmen ſo gar ihre Säuglinge mit ſich, damit ſie denſelben nachher den Namen dieſer großen Königinn beſtändig wie-

Doppeltes Verzeichniß derer Briefe der Königinn Chriſtina von Schweden,

welche

in dieſen Merkwürdigkeiten

enthalten ſind.

Man hat die Zeit, und die Namen der Perſonen hinzugefüget, an die ſie geſchrieben worden; auch die Oerter, von wannen man ſie erhalten, und ihren Inhalt hinzugethan.

Verzeichniß der Briefe der Königinn Christina von Schweden.

Jahr.	Monath	Tag	An wen sie geschrieben.	In welcher Sprache.	Woher man sie genommen.	Inhalt dieser Briefe.	
1632.	— —	—	an den König Gustav Adolph ihren Vater.	Deutsch.	Die Urschrift ist aus dem schwedischen Archiv.	Christina bittet den König ihren Vater, bald wieder nach Schweden zurück zu kommen. Indessen will sie fleißig bethen lernen . .	I Th. a. d. 2 S.
	— —	—	an eben denselben.	Deutsch.	eben daher.	Sie schickt ihm ihr Bildniß, und bittet ihn, sich ihrer dabey zu erinnern, und bald wieder zu kommen.	ebendas.
1634. Myköping.	April	19.	an die Prinzeßinn Catharina von Schweden.	Schwedisch.	eben daher.	Sie dankt ihrer Tante für die ihr erwiesene Vorsorge und Briefe, und bittet sich ihre Freundschaft ferner aus. . .	I. 33.
1636.	Hornung	3.	an den Prinz Johann Casimir Pfalzgrafen.	Lateinisch.	eben daher.	Daß es der erste lateinische Brief ist, den sie ihm schrieb, und durch den Prinzen seinen Sohn schickte, und wünscht ihm alles Gutes zum neuen Jahre. . .	I. 36.
	May	10.	an ebendenselben.	in eben der Sprache.	eben daher.	Sie bezeugt ihm ihre Freude, daß sie die Prinzeßinn Eleonora zur Mitschülerinn hat. . .	I. 37.
	Weinmon.	26.	an ebendens.	in vorig. Spr	eben daher.	Höflichkeitsschreiben.	I. 37.
		31.	an ebendenselben.	in voriger Sprache.	eben daher.	Sie wünscht ihm Glück zum neuen Jahre. . .	I. 38.
1637.	Augustm.	8.	an den Erzbischof Paulin.	Schwedisch.	Eine vom Hrn. Grafen C. G. Bielke empfangene Abschrift.	Sie befiehlt ihm die Erzählung, die in seiner Geschichte von Schweden, von einer in Riga 1626. gewesenen Verrätherey vorkäme, herauszulassen. .	I. 327.
1637. Stockholm	Weinmon.	11.	an den Prinzen Johann Casimir Pfalzgrafen.	Lateinisch.	aus den schwedischen und palmsköldischen Archiven.	Höflichkeitsschreiben, worinnen sie ihn um seine fernere Zuneigung bittet, und ihn der ihrigen versichert.	I. 39.
1638.	April	28.	an ebendens.	Lateinisch.	eben daher.	Höflichkeitsschreiben.	I. 38.
1639. Ulfsund	Brachmonath.	28.	an ebendens.	in voriger Sprache.	eben daher.	Sie und die Königinn ihre Mutter, erwarten mit Ungeduld seine Ankunft, um sich mit ihm im Vertrauen zu besprechen. Je mehr Frauen sie besuchen, desto schlimmer ist es . .	I. 39.
daselbst.	Heumonath	15.	an ebendenselben.	in voriger Sprache.	eben daher.	Entschuldigungsschreiben .	I. 40.

Jahr.	Monath	Tag	An wen sie geschrieben.	In welcher Sprache.	Woher man sie genommen	Inhalt dieser Briefe.	
1639. Ulfsund.	Augustm.	3.	An den Prinzen Joh. Casimir Pfalzgrafen.	Lateinisch.	aus den schwed. und palmsköldisch. Archiven.	Daß der Angriff des Königes von Pohlen auf Riga, sowohl als seine übrigen Anschläge auf Liefland und Schweden mislungen . .	I Th. a. b.
daselbst.	Herbstm.	26.	an vorigen.	in eben derselben Sprache.	ebenfalls daher.	Sie dankt ihm für die Neuigkeiten von heimlichen Sachen, die er ihr mitgetheilet; daß der Reichskanzler krank wäre, und daß die Regierung sich zu Köppingen aufhielte . .	40 S. I. 41.
daselbst.	Weinm.	9.	an vorigen.	in voriger Sprache.	eben daher.	Sie hofft, daß der Kaiser durch die zwo vom Feldmarschall Baner erhaltene Siege genöthigt seyn würde einen rühmlichen Frieden zu machen: aber sie zweifelt an der Treue der Katholiken. . . .	I. 41.
daselbst.	— —	12.	an vorigen.	in voriger Sprache.	eben daher.	Sie will, daß der Pfalzgraf die Befehlshaberstelle über das weimarische Heer übernehmen soll, und daß die Könige von England und Frankreich große Geldsummen anbiethen, um den Besitz der Festung Breysach zu erhalten. . .	I. 42.
daselbst.	— —	19.	an vorigen.	in voriger Sprache.	aus schwedischen Archiven	Sie freuet sich zu vernehmen, daß der Pfalzgraf Karl aus Frankreich, nachdem er sich eine Nacht in Spanien aufgehalten, zurückgekommen.	I. 43.
daselbst.	Winterm.	2.	an vorigen.	in eben der Sprache.	eben daher.	Höflichkeitsbrief. . .	I. 43.
1640. Stockholm	Brachm.	3.	an ebendenselben.	Deutsch.	eben daher.	Sie verspricht ihm die Nachricht von dem, was zwischen ihr und dem dänischen Gesandten vorgegangen . .	I. 44.
1641. Stockholm	April	3.	an ebendenselben.	in voriger Sprache.	eben daher.	Sie schreibt ihm das Gespräch zu, so sie wegen eines neuen Vormundes für sie gehabt. Sie will nicht, daß es der Prinz Karl sein Sohn werde, um nicht mit ihr Gefahr zu laufen. Sie will den Kanzler darum befragen, um sich seiner Zuneigung zu versichern: sonst will sie die Entscheidung aufs Loos ankommen lassen. . .	I. 35.
daselbst.	May	23.	an vorigen.	in voriger Sprache.	eben daher.	Baners Krankheit thut ihr sehr leid, ob gleich andere sich wenig darum bekümmern. Salvius räth zum Frieden. Der Kanzler aber will ihn nicht. Salvius und Johann Oxenstierna werden der Friedensunterhandlung beywohnen: aber sie werden sich nicht wohl mit einander vertragen. . . .	I. 53.
— —	— —	—	an vorigen.	in voriger Sprache.	eben daher.	Sie berichtet ihm den gefährlichen Zustand des schwedischen Heeres in Deutschland nach Baners Tode und daß die Häupter davon die Befehlsha-	

Digitized by Google

Jahr	Monath	Tag	An wen sie geschrieben.	In welcher Sprache.	Woher man sie genommen.	Inhalt dieser Briefe.	
						fehlshaberstelle unter sich theilen, und daß Frankreich das Heer an sich ziehen wollte; daß Dännemark ein Schiff schicken wird, um die Königinn Mutter nach Preußen zu bringen . . .	I Th. a. d.
1645. Stockholm	April.	12.	An den Kanzler Axel Oxenstierna.	Schwedisch.	im Palmsköld.	Daß man eine gültige Versicherung haben müsse, ehe man mit Dännemark Frieden machte. Daß sonst ein offenbarer Krieg viel erträglicher, als ein ungewisser Frieden seyn wird: daß man den Friedensschluß nicht zu sehr beschleunigen, und die Gewährleistung des Besitzes streitig machen müsse. . .	54 S. I. 60.
daselbst.	Brachm.	20.	an vorigen.	in voriger benannter Sprache.	von dem Herrn Grafen Axel Gabriel Oxenstierna zu Tidön.	Sie besteht auf eine wirkliche Gewährleistung, läßt dem Kanzler aber die Sorge der Friedensunterhandlung über, daß im Fall etwas widerliches daraus entstünde, man nicht sagen könne, daß sie aus Ehrgeize den Krieg habe fortführen wollen	I. 62.
daselbst.	— —	24.	an vorigen.	in voriger Sprache.	vom vorigen.	Es wäre besser, sich auf vernünftige Friedensbedingungen einzulassen, damit man den Krieg nicht einer unmäßigen Herrschsucht zuschriebe .	I. 64.
daselbst.	Winterm.	27.	an vorigen.	in voriger Sprache.	vom Palmsköld	Rede, so die Christina in dem schwedischen Senate gehalten, als sie den Reichskanzler in den Grafenstand erhob .	I. 66.
1646. daselbst.	May.	10.	An den Feldmarsch. Leon. Torstenson.	in voriger Sprache.	vom Grafen Thure Bielke.	Die Königinn giebt ihm die Erlaubniß, nach Schweden zurück zu kommen, und erhebt seine treffliche Kriegsthaten.	I. 80.
daselbst.	— —	—	An den Prinzen v. Conde.	Französisch	vom Palmsköld und dem nouv. Rec. des Harangues a. d. 104 S	Sie hat eine große Achtung für seine außerordentliche Tapferkeit, und weil er die Niederlage ihrer Soldaten in der	
			An den Landgrafen Wilh. von Hessen.	Deutsch.		Nördlinger Schlacht gerächet .	I. 83.
daselbst.	Heum.	10.			vom Palmsköld	Christina wünscht ihm zu seiner Vermählung Glück . .	I. 150.
daselbst.	Winterm.	12.	An Herr Adler Salvius Hofkanzler.	Schwed.	von Meiern aus dem 5n Theile der Act. Pacis Westphal.	Er soll fortfahren ihr Nachricht von der Friedensunterhandlung zu geben, welches sie ihm genau anbefiehlt. Sie verspricht ihm wider alle ihren Schutz, und bittet ihn, den Grafen Magnus de la Gardie zu unterstützen . .	I. 88.
1647. daselbst.	Hornung.	13.	an vorigen.	Schwedisch.	eben daher.	Daß er dem Grafen d'Avaux für den Dienst, so er ihr erwiesen, danke. Sie sehnet sich nach dem Frieden, aus Furcht innerlicher Unruhen, und will den Grafen Magnus mit der Herrschaft Benfelt gern begnadigen . .	I. 90.
daselbst.	Aprilm.	10.	an vorigen.	Schwedisch.	eben daher.	Sie giebt ihr Misvergnügen über die, so den Frieden auf die lange Bank schieben, zu verstehen, und daß der Verweisbrief den G. J. O. allein angehe. Eschen	

Jahr	Monath	Tag	An wen sie geschrieben.	In welcher Sprache.	Woher man sie genommen.	Inhalt dieser Briefe.	
						wird dem Salvius das Uebrige mündlich sagen, und sie verspricht ihm, daß er, der Widriggesinnten ungeachtet, Reichsrath werden soll . .	I Th. a. d.
1647. Stockholm	April.	10.	An den Grafen Joh. Oxenstierna und Adl. Salvius.	Schwedisch.	Von Meiern aus dem 5 Theil der Actor. Pacis V Vestp.	Derbes Verweisschreiben, weil man die Friedensunterhandlung ins weite spielt. . .	109 S. I. 107.
daselbst.	Heumon.	6.	an den Adler Salvius.	in voriger Sprache.	von Meiern daselbst.	Christina will, daß man wisse, daß sie Frankreich gewogen sey. Sie theilet ihm den Brief des Johann Oxenstierns mit, und versichert ihn ihres Schutzes. Sie befiehlt ihm die benseltische Sache an, und will gern eine Abschrift des Briefs an den Grafen d'Avaux haben, weil sie keine davon hat.	I. 126.
daselbst.	Herbstm.	4.	an vorigen.	in voriger Sprache.	daselbst.	Sie wünscht den Friedensschluß bald geendiget zu sehen. Sie schickt die Antwort an Herr Servien, welcher eine Creatur des Kardinals Mazarini war. Die Franzosen, sagt sie, schmäucheln allezeit, man müßte sie mit eben der Münze bezahlen . .	I. 99.
daselbst.	Winterm.	18.	an vorigen.	in voriger Sprache.	daselbst.	Sie verspricht ihm, ihn wider alle seine Neider zu beschützen, und will in Ziffern schreiben, die nur ihre Vertraute kennen. Die benseltische Sache müßte ohne Schaden des gemeinen Wohls geschehen . . .	I. 129.
daselbst.	Winterm.	27.	an vorigen.	in voriger Sprache.	daselbst.	Sie versichert ihn ihres Schutzes, und sagt ihm, daß der Kanzler sich schmiege, aber sie traue ihm nicht. Er solle die Friedenssache treiben, und Frankreichs Bestes so wie ihr eigenes, gewähren.	I. 130.
	— —	—	an ebendens.	in voriger Sprache.	daselbst.	Er soll 100000 Thaler aufnehmen, die der Graf Magnus auf ihren Befehl geborget, und selbige sich von dem Gelde, so Frankreich ihr für die Schiffe schuldig ist, oder in schwedischem Kupfer bezahlen lassen, damit man den bösen Gesinnungen derjenigen, welche neue Regierungen verhaßt machen wollen, zuvorkomme . . .	I. 91.
1648. Stockholm	Heum.	21.	An Adler Salvius.	Schwedisch.	Von dem Herrn Assessor Esberg.	Sie freut sich, wegen des Wohls der Christenheit, den Schluß des allgemeinen Friedens bald zu sehen: wenn dieß geschehen, sagt sie, so wird man hier Leute mit langen Nasen sehen, und sie will, daß Salvius nach Schweden zurückkehren soll.	I. 121.
daselbst.	Augustm.	12.	an die Wittwe des Hugo Grotius.	Französisch.	In dem Leben des Bateſius a. d. 431. S. in den Werken des Grotius Vorrede, und M. Gro-	Sie giebt dem verstorbenen Grotius großes Lob, und wünscht alle seine Handschriften, Aufsätze und Auszüge zu haben,	

und

Jahr	Monath	Tag	An wen sie geschrieben.	In welcher Sprache.	Woher man sie genommen.	Inhalt dieser Briefe.	
					tii, imgl. Musäus u. Olivekrans a.d. 3 S. von den schwedischen Archiven.	und verspricht dagegen sich erkenntlich zu bezeugen . . .	I Th. a. d.
1648. Upsal.	Septemb.	9.	An den Kanzler Oxenstierna.	Schwedisch.	aus den schwedischen Archiven.	Sie fragt ihn seine Meynung wegen der Hülfe, welche der König von Pohlen wegen Erwählung eines neuen Königs haben will, in der Zeit, da er seinem Bruder den Titel eines Prinzen von Schweden beylegt . . .	78 S.
daselbst.	Winterm.	4.	An den Pfalzgrafen Karl Gustav.	Französisch.	vom Palmsköld	Er solle sein Bestes thun, daß die schwedischen Völker, so nach dem Frieden erlassen werden sollten, in französische Dienste treten . .	I. 140.
1649.	— —	—	An Karl den IIten König von England	Lateinisch.	in Hubers Hist. a. d. 563 S.	Auf die Hinrichtung Karls des Iten Königs von England .	I. 148.
1650.	Jänner.	19.	An Herr Daniel Heinsius	Lateinisch.	von dem Herrn Petraus schwed. Hofgerichtsrath.	Christina will seinen Sohn Niklas, als einen Mann, der in den schönen Wissenschaften sehr bewandert ist, in ihren Diensten behalten . .	I. 397.
daselbst.	März.	15.	An das Consistorium zu Upsal.	Schwedisch.	aus der Bibliothek zu Upsal.	Die Studenten, welche den Bökler beschimpft, sollen gestraft werden .	I. 286.
daselbst.	Weinm.	5.	an Herr Bochart.	Französisch.	vom Hr. Royer Prediger der französ. Kirche im Haag.	Sie bezeugt ihm die Achtung, so sie für seine große Gelehrsamkeit und schöne Schriften hat, und findet ein Vergnügen ihn unter ihre Freunde zu zählen . .	I. 307.
daselbst.	Winterm.	16.	An die Prinzeßinn Amalia Elisabeth Landgräfinn von Hessen.	Lateinisch.	von dem Herrn Hasse, von dem Herrn Archivarius Schminke.	Sie erhebt und lobt die großen Eigenschaften dieser Prinzeßinn, welche ihrem Sohne die Regierung der Landgrafschaft Hessen, welche sie mit so vielem Ruhme dreyzehn Jahre geführet, kürzlich übergeben hätte . . .	I. 253.
daselbst.	Winterm.	23.	An Herrn Sarrau.	Französ.	in den Briefen des Sarrau a.d. 239 S. und im Colomies.	Sie dankt ihm für das Geschenk, so er ihr mit seinen Büchern gemacht, und nimmt ihn nicht unter ihre Diener, sondern unter ihre Freunde auf .	I. 151.
daselbst.	Christm.	17.	An den Prinzen Johann Casimir.	Deutsch.	aus den schwedischen Archiven.	Dankschreiben für das Geschenk, so er ihr bey dem Eintritte in das 24ste Jahr ihres Alters gemacht . .	I. 272.
1651.	Jänner.	1.	An den spanischen Gesandten.	Lateinisch.	von Herr Behlen öffentlichem Lehrer der Universität Maynz.	Christina bittet ihn, dem Niklas Heinsius den freyen Zutritt auf die Bibliotheken in Neapolis und Sicilien zu verschaffen, wohin sie denselben schickte, um die besten alten, sowohl griechischen als lateinischen Handschriften abzuschreiben . . .	I. 288.
daselbst.	Jänner.	15.	An den König von Frankreich.	Französ.	von dem Grafen Karl Bielke u. im Palmsköld.	Der König möchte ihr erlauben, sich auf die Erwerbung seiner Freundschaft etwas einzubilden: er möchte seinem Reiche die Ruhe wieder geben, und den Biörnklau, als einen von ihr Abgeschickten anhören . .	I. 186.
daselbst.	Jänner.	31.	An den König v. Spanien.	Lateinisch.	durch die Bemühung des Hrn. D.	Christina biethet ihm ihre Vermittelung an, um den Frieden zwischen ihm	

Jahr	Monath	Tag	An wen sie geschrieben.	In welcher Sprache.	Woher man sie genommen.	Inhalt dieser Briefe.	
					Serenius Dechant zu Nyköp.	und dem Könige von Frankreich aufzurichten . . .	I Th. a. d.
1651. Upsal.	— —	—	An den Herzog von Orleans.	Französisch.	Gedruckt, und von dem Herrn Gustav Benzelstierna erhalten.	Sie biethet sich an, die Ruhe in Frankreich herzustellen; die Unruhen, sagt sie, kommen nirgends anders her, als von den unchristlichen Zertheilungen der Geistlichkeit, und unter andern von dem Kardinal Mazarini, der alles verderben will . .	187 S. * I. 191.
daselbst.	März.	12.	An den Prinzen v. Conde.	in voriger Sprache.	Von dem Grafen Bielke, und vom Palmsköld.	Schmäuchelhaftes Schreiben an diesen Prinzen, dem sie wegen seiner Befreyung Glück wünscht .	I. 189.
daselbst.	April.	12.	An Herrn Sarrau.	in voriger Sprache.	Epistolæ *Sarravii* a. d. 256 S.	Sie dankt ihm, daß er ihr den Büchervorrath Hrn de Mesmes gekauft. Sie bittet ihn, die Uebermachung aufs eheste zu besorgen, damit man in Schweden einen Geschmack an den schönen Sachen, woran Frankreich einen Ueberfluß hat, bekommen möge .	I. 273.
1651. Stockholm	Heumon.	1.	An die Frau Sarrau.	in voriger Sprache.	Von Colomies und in Ep. *Sarr.* a. d. 277 S.	Sie tröstet sie wegen des Todes ihres Mannes, und verspricht sich gegen die Seinigen dankbar zu bezeugen . .	I. 276.
daselbst.	Weinmen.	28.	An den Bischof Godeau.	in voriger Sprache.	Vom Colomies.	Sie dankt ihm für seine ihr überschickten Werke. Was aber die Religionsveränderung, dazu er sie überreden will, betrifft, so versichert sie ihn, daß solches eine Sache wäre, die nicht geschehen könne; sie wünschte im Gegentheile demselben ihre Einsicht in dieser Materie: sie wäre versichert, daß sie davon glaubte, was man glauben müßte .	I. 216.
daselbst.	Winterm.	5.	An das Consistorium zu Upsal.	Schwedisch.	Vom Hrn. Scarin öffentlichem Lehrer der Univers. Abo.	Daß kein Lehrer der Weltweisheit und Politik zugleich die Gottesgelehrtheit lehren solle . .	I. 363.
		—	An den Prinzen Adolph Johann.	Französisch.	Aus den schwedischen Archiven.	Sie bittet ihn Sorge zu tragen, daß das Ballet bey ihrer Zurückkunft fertig sey . . .	I. 210.
daselbst.	Christmon.	10.	An Hrn. Rebolledo span. Gesandten.	in voriger Sprache.	Von dem Herrn Gram, Rath und Bibliothekar zu Coppenhagen.	Sie hält viel auf seine Freundschaft und auf das moralische Buch, so er verfertiget hat. . .	I. 486.
1652. daselbst.	Jänner.	7.	An den Pfalzgrafen.	in voriger Sprache.	Aus den schwedischen Archiven.	Christina wünscht ihm Glück zum neuen Jahre, und bedankt sich für das kostbare Geschenk, so er ihr geschickt .	I. 215.
daselbst.	Hornung.	13.	an vorigen.	in voriger Sprache.	daselbst.	Sie stattet Dank ab, und biethet ihre Dienste an . .	daselbst.
daselbst.	März.	10.	An den pfälzischen Prinzen Karl Gustav.	in voriger Sprache.	ebendaselbst.	Sie bezeugt ihm ihren Schmerz, von dem Vorhaben des Prinzen Friedrichs von Hessen, die Religion zu ändern, und verspricht an denselben zu schreiben, um ihn davon abzuhalten .	I. 219.
	— —	—	An den Prinzen Friedrich	in voriger Sprache.	Von dem Grafen Bielke, des-	Sie bemüht sich ihn von der Religionsveränderung durch die Bewe-	gungs-

Jahr	Monath	Tag	An wen sie geschrieben.	In welcher Sprache.	Woher man sie genommen.	Inhalt dieser Briefe.	
			Landgrafen von Hessen.		gleichen im Colomies und in der Rhetorique d'un honnête homme a. d. 7 S.	gungsgründe der Ehre und des Ruhms, so er verlieren würde, abzuhalten, und giebt ihm die Verachtung, so er sich von beyden Seiten zuziehen würde, zu verstehen . . .	
1652 Stockholm	April.	10.	An das Parlement von Paris.	in latein. und französischer Sprache.	Vom Herrn Gustav Benzelstierna.	Sie biethet ihre Vermittelung an, um den innerlichen Krieg in Frankreich zu löschen, im Fall, daß ihre Dienste angenehm sind . .	I. Th. a. d. 220 S. I. 201.
	— —	—	an den Prinzen von Conde.	Lateinisch.	Durch die Bemühung des Hn. D. *Serenius* Dechant zu Nyköping.	Dieser Brief ist mit dem vorigen gleiches Inhalts . .	I. 199.
daselbst.	May.	1.	an Madem. d' Orleans.	Französisch.	vom Colomies.	Daß sie die Heldinn ihrer Zeit ist, und daß wenige fodern können, dem Prinzen Conde verglichen zu werden .	I. 193.
daselbst.	May.	1.	an Herrn Niklas Heinsius.	Französ.	in dem Sylloge Ep. P. *Burmann.* T. V.	Daß er nach Sicilien gehen, ihr alle merkwürdige Bücher und Gedächtnißmünzen, die er finden würde, sammlen und Nachricht von denen, die ihr zu Ehren etwas schreiben, geben solle .	I. 292.
daselbst.	May.	13.	an Herrn Bochart.	Französ.	Vom Hn. Royer, Prediger der französ. Gemeine im Haag.	Als Herr Vossius zurückkehren mußte, so schickte sie dem Bochart einen Begleiter, der ihn nach Stockholm führen sollte: kommt, sagt sie ihm, laßt euch nicht abschrecken, niemand wird eure Verdienste und deren Werth höher achten, als ich . .	I. 255.
Nyköping.	Brachm.	23.	an Herrn Palbitzki.	Französ.	Vom Hrn. Hofr. Warmholz.	Empfehlung an Mad. de Montpensier, nebst Versicherung ihrer zärtlichen Liebe, die sie für diese Prinzeßinn hat.	I. 194.
Ulfsund.	Augustm.	14.	an den Kanzler Oxenstierna.	Schwedisch.	Von Hn. Grafen Axel Gabriel Oxenstierna.	Von der Ankunft und Aufnahme Herrn Pimentelli spanischen Gesandten . . .	I. 406.
Stockholm	Herbstm.	27.	an Herrn Gassendi.	Französ.	Vom Palmeköld und von Colomies imgl. im Recueil des Harangues p. 108. imgl. Gram Franc. vom Malherbe a. d. 287 S.	Christina legt ihm großes Lob bey, und sagt, sie wolle ihn als das Orakel der Wahrheit um Rath fragen . .	I. 264.
	— —	—	an Hrn. Benserade.	in voriger Sprache.	vom Colomies.	Er habe dadurch, daß er nicht nach Schweden gekommen, nichts verloren. Da er die Ehre hätte um den König von Frankreich zu seyn, so sollte er sich wohl inacht nehmen, sich eine solche Landesverweisung zuzuziehen .	I. 367.
1653. Stockholm	April.	2.	an die Frau Gräfinn von Bregy.	in voriger Sprache.	eben daher.	Scherzhaftes Schreiben über ihr Stillschweigen, sie will die kleinen Neuigkeiten ihrer Zusammenkunft wissen . .	I. 370.
daselbst.	Brachm.	6.	an Herrn Salmasius.	Französ.	aus den Mem. de literat. vom Salengre II T. 1 Ab. a. d. 112 S.	Sie schreibt ihm diesen Brief mit dem Bourdelot, und begehrt, daß er ferner ihr Freund bleibe .	I. 237.

Jahr	Monath	Tag	An wen sie geschrieben.	In welcher Sprache.	Woher man sie genommen.	Inhalt dieser Briefe.	
1653.							
Stockholm	Augustm.	13.	An den König von Aethiopien.	Lateinisch.	aus dem schwedischen Archiv.	Sie befiehlt ihm den Akakartus an, und wünscht, daß die christliche Religion in diesem Lande allezeit rein bleiben möge . . .	I Th. a. d. 365 S.
daselbst.	Winterm.	1.	an Hrn. Octavio Ferrario.	Lateinisch.	in Ferrarii Werken.	Sie dankt ihm für seine Lobrede, und beschenkt ihn mit einer goldenen Kette.	I. 311.
	— —	—	an die Frau Marschallin v. Guebriant	Französ.	vom Colomies.	Daß es der Königinn ein großer Vortheil sey, von einer so liebenswürdigen Person, so noch überdem die Freundschaft der Königinn von Pohlen besitzt, geliebt zu werden .	I. 372.
daselbst.	Winterm.	5.	an den Grafen Magnus de la Gardie.	französisch und latein. in dem Anhange No. 41.	vom Palmsköld und von dem Baron Kalamb, it. Mem. de *Chanut* T. III. a d. 273 S. u. von dem Grafen Bonde bey Wigbyholm.	Christina sagt ihm, daß, gleichwie er sich ihrer Gnade unwürdig erkläret; so würde es, wenn er sie noch einmal spräche, wider seine eigene Ruhe seyn; Er könnte aber doch kommen, wenn er sich gefaßt gemacht hätte, Verweise anzuhören . . .	I. 374.
Upsal.	— —	16.	an den Prinzen Karl Gustav.	Französ.	aus dem schwedischen Archiv, und beym Chanut l. c. a. d. 283 S.	Der Graf Magnus hat sich ihre Ungnade bey dem Verhöre mit Schleppenbachen zugezogen. Es ist dem Prinzen selbst daran gelegen, daß es dabey bleibe. Sie dankt ihm übrigens für seine ehrfurchtvolle Gesinnungen .	I. 383.
Stockholm	— —	—	an den Kanzler Oxenstierna.	Schwedisch.	Von dem Grafen Karl Bielke.	Die Königinn will seine Meynung wissen über die Ungnade, worinn der Graf Magnus bey ihr gefallen .	I. 387.
	— —	—	an die Frau von Salmasius.	Französisch.	in den Mem. de lit. vom Salengre II Th. 1 Abh. a. d. 222 S. desgl. im Clementius und Colomies. Die Tagzahl ist aus der Abschrift, die sich in der uffenbachischen Bibliothek findet, genommen.	Christina giebt ihr das Mitleiden, so sie über den Tod ihres Mannes hat, zu verstehen, und verweist ihr sehr, daß sie die Handschriften des Verstorbenen verbrannt hat. Dessen ungeachtet, will sie ihr und ihren Kindern Gutes thun.	I. 238.
1654. Westerås.	Hornung.	28.	an Herrn Chanut.	Französisch und ins Lateinische übersetzt.	Aus den schwedisch. Archiven, vom Palmsköld und Kalamb in dem Recueil des Harangues p. 111. Mem. de litter. T. II II Abt. a. d. 157 S. Recueil de Pieces d'Hist. et de litt. T. III. a. d. 108 S. Mem. de *Chanut* T. III a. d. 305. 281. 301 Seite. *Basnage* Ann. de Holl. T. I. a. d. 363 S.	Christina sagt ihm die Ursache ihrer Abdankung, daß sie schon seit acht Jahren mit diesen Gedanken umgegangen, und daß es schon 5 Jahre sind, daß sie mit ihm davon gesprochen. Sie erlaubt einem jeden davon zu denken was er will. Nur zween Männer nicht, wovon der Chanut einer wäre: die übrigen wissen ihre Ursachen nicht. Sie wären gegründet in Ansehung des Standes, den sie sich erwählet hätte; und sie würde nur gar zu viele Neider haben, wenn ihr Glück bekannt wäre.	I. 414.

Jahr	Monath	Tag	An wen ſie geſchrieben.	In welcher Sprache.	Woher man ſie genommen.	Inhalt dieſer Briefe.	
1654.	April.	16.	An den König Karl II. von England.	Franzöſiſch.	vom Palmskold und v. Ralamb, desgl. Nouv. Recueil des Harangues a. d. 102 S.	Daß die betrübten Zeiten ſein Unglück unheilbar machen; Er ſollte es deswegen nicht misbilligen, daß ſeine Freunde auf ihr eigenes Wohl bedacht wären, da ſie das ſeinige nicht befördern könnten . .	I Th. a. d.
	Heumon.	—	an den Prinzen von Conde.	in voriger Sprache.	Mem. de *Chanut* T. III. a. d. 445. S. imgl. Basnage a. a. O. 371. Seite.	Die Königinn berichtet ihm, daß ſie die Krone niedergelegt, welches ſie, wie ſie ſagt, niemals gereuen wird, indem ſie dadurch nichts anders, als ihre Ruhe geſuchet . .	400 S. I. 435.
daſelbſt.	Heumon.	10/20	an die franzöſiſche Akademie.	Franzöſiſch	in der Geſchichte dieſer Akademie vom Hrn. d'Olivet.	Sie ſchenkt derſelben ihr Bildniß, und hofft, ſie werde von ihr in ihrer Einſamkeit ſo ſehr, als da ſie noch auf dem Throne ſaß, geliebet werden: ſie bittet auch, daß ſie ihr Nachricht von ihren Werken in franzöſiſcher Sprache geben möchte, dieſe würde die Hauptſprache in ihrer Einſiedlerey ſeyn .	I. 337.
Helmſtadt	— —	27.	an Herrn Gaſſendi.	Lateiniſch.	vom Palmskold	Sie beſtimmet ihm ein gewiſſes Jahrgeld, und ſchenkt ihm eine goldene Kette . .	I. 433.
Brüſſel.	Chriſtmon.	4.	an Herrn Chanut.	Franzöſiſch	die Mem. de *Chanut* T. III. a. d. 488 S. vom *Baſnage* Ann. T. I. a. d. 373 S.	Chanuts Schreiben ſey ganz ungegründet, und weder die Pralereyen noch die ſchlauen Ränke der Franzoſen würden etwas wider die Spanier ausrichten: da der Friede für Frankreich das beſte wäre .	I. 476.
1655. Brüſſel.	Jänner.	4.	an den Herrn Baron von Flemming Generalgouverneur von der Königinn.	Schwed.	von der Urſchrift, die ich vom Herrn Biſchof Kalſenius habe.	Chriſtina giebt ihm Befehl, wie es mit der Erhebung ihrer Einkünfte ſoll gehalten werden, ſein Vorhaben zu ihr in den Spaabrunnen zu kommen, iſt ihr lieb, ſie glaubte zukünftigen Sommer dahin zu gehen, weil ſie im vorigen Jahre zu ſpät gekommen um das Waſſer zu gebrauchen. Sie verſpricht ihm ein Verzeichniß ihres Silbergeſchirrs, welches ſie wollte vermünzen laſſen . .	I. 511 Anm.
daſelbſt.	— —	—	an Herrn Gaſſendi.	Franzöſiſch	vom Palmskold u. von Colomies	Es iſt ihr lieb, daß ihre Veränderung ihm gefalle . .	I. 497.
daſelbſt.	März.	24.	an die Frau Gräfinn Ebbe Sparre.	in voriger Sprache.	vom Ralamb, und von der Baroneſſinn Gyllenſtierna.	Chriſtina wünſcht ſie bey ſich, um ein Zeuge ihrer Glückſeligkeit zu ſeyn: ſie bittet dieſelbe, ſie möchte ſich ihrer erinnern, und Freunde und Feinde grüßen. Sie kömmt mit der ganzen Welt wohl zurecht, außer mit dem Prinzen von Conde. Sie freuet ſich auf alle Weiſe, ſtudiert wenig, und hört keine Prediger noch Redner mehr.	I. 495.

Jahr	Monath	Tag	An wen sie geschrieben.	In welcher Sprache.	Woher man sie genommen.	Inhalt dieser Briefe.	
1655. Brüssel.	März.	30.	An den König Karl Gustav	Französisch	vom Palmsköld	Sie wäre nicht werth, daß sie lebte, wenn ihre Liebe fürs Vaterland und die Freundschaft gegen ihn veränderlich wäre	I Th. a. d. 500 S.
daselbst.	Selben	Tag	an den ersten Reichsrath, und Graf. Peter Brahe.	vorige Sprache.	von der Frau Gräfinn Brahe.	Ob sie gleich abwesend ist, so will sie doch die Pflichten der Ehre und ihrer Geburt nicht vergessen, und ist bereit das Leben dem Wohl des Vaterlandes aufzuopfern	I. 502.
daselbst.	April.	3.	an den König Karl Gustav	Schwedisch.	vom Palmsköld und vom Basnage a. a. O. a. d. 374 S.	Sie bittet ihn, die Reichsstände zu versichern, daß, ob sie gleich ihr Leben außer Schweden zubrächte, so würde sie dennoch halten, was sie versprochen, und nichts thun, was ihr, als einer gewesenen Königinn von Schweden unanständig wäre, und begehrt übrigens nichts, als daß man ihr, die zu ihrem Unterhalte versprochene Einkünfte richtig liefern möge	I. 500.
Augspurg.	Weinmon.	20.	an den Erzherzog von Inspruck.	Französisch.	vom *Gal. Gualdo* Hist. di *Christina* a. d. 75 u. 628 S.	Sie bittet ihn es wohl aufzunehmen, daß sie durch sein Land ziehe, um nach Rom zu gehen	I. 512.
Inspruck.	Winterm.	5.	an den Pabst Alexander den VIIten.	Italienisch	vom *Gal. Gualdo* a. a. O. a. d. 192 S.	Sie berichtet ihm, daß sie in den Schooß der Kirchen aufgenommen worden, und ein Reich verlassen hätte, in welchem man die Verehrung des Pabstes für eine unvergebliche Sünde hielte, sie aber würde Seine Heiligkeit, sollte es auch ihr Leben kosten, jederzeit verehren	I. 516.
daselbst.	— —	8.	an den König Karl Gustav	Französisch.	vom Palmsköld und vom Gualdo a. d. 110 S. imgl. im Nouv. Recueil des Harangues a. d. 101 S. *Gualdo* Hist. di *Christina* a. d. 91 S.	Sie hätte sich öffentlich zum katholischen Glauben bekannt, sie glaubte, diese Handlung müsse ihm lieb seyn, weil sie ihm vortheilhaft wäre; und daß wenigstens deswegen ihre Liebe gegen Schweden nicht vergeringert wäre	I. 516.
daselbst.	— —	—	an die Herzoginn d'Havre.	in voriger Sprache.	vom Palmsköld und vom Ralamb, desgl. Recueil des Harang. a. d. 129 Seite.	Daß sie sich öffentlich zum katholischen Glauben bekannt, und ihre Irrthümer verlassen habe	I. 517.
daselbst.	— —	17.	an die Gräfinn Brienne.	in voriger Sprache.	in den Nouv. Recueil des Harang. a. d. 131 S.	Gleiches Inhalts	I. 518.
Hal.	— —	17.	an den Herrn Bischof von Trident an die Gräfinn Ebbe Sparre	in voriger Sprache.	vom *Gal. Gualdo* a. d. 125 S. vom Hrn. Baron Ralamb, und vom Gr. Bonde	Sie dankt ihm, daß er sie so wohl empfangen	I. 519.
1656. Rom	Jänner.	6.		in voriger Sprache.		Sie wünscht dieselbe zu sehen, ohne welches sie sich nicht völlig glücklich hielte	I. 551.
1657. Pesaro.	März.	27.	an die Gräfinn Ebbe Sparre.	in voriger Sprache.	von dem Herrn Grafen Bonde von Wigbyholm.	Christina schreibt ihr einen sehr zärtlichen Brief, allezeit in der Absicht, um sie an sich zu ziehen	I. 586.

Zweyter Theil.

Jahr 1660.	Monath	Tag	An wen sie geschrieben.	In welcher Sprache.	Woher man sie genommen.	Inhalt dieser Briefe.	
Rom.	Brachm.	12.	An den Pfalzgraf. Adolph Johann.	Französisch.	Aus dem schwedischen Archiv, vom Palmsköld und Ralamb.	Sie ermahnet den Prinzen seinem Amte als Vormund, wohl vorzustehen, und der Königinn Mutter in der Sorge für die Erziehung ihres Sohnes, damit er des Thrones seiner Vorfahren würdig werde, beyzustehen. Er sollte dieses als eine Pflicht, die sein Haus dem Reiche Schweden schuldig wäre, ansehen . . .	III Th. a. d. 37 S.
daselbst.	Augustm.	21.	an den Reichsrath Seved Baat, ihren Generalgouverneur.	in voriger Sprache.	vom Herrn Baron Ralamb.	Es ist ihr lieb, daß man ihr in Schweden Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Sie wird zum Besten des Reichs, nach Stockholm vor Eröffnung des Reichstages, kommen .	II. 42.
Hamburg.	Herbstm.	5.	an den Rathsherrn Peter Brahe.	in voriger Sprache.	aus dem schwedischen Archiv.	Sie dankt ihm, daß er allein sich der Errettung Schwedens nach dem Tode des Königes angenommen; und ermahnet ihn, seinem Vaterlande allezeit noch mehr als ihr selbst, zu dienen .	II. 44.
daselbst.	Herbstm.	28.	an ebendenselben.	in voriger Sprache.	aus dem schwedischen Archiv.	Sie bittet das Beste des Vaterlandes zu unterstützen, und versichert ihn, daß das Wohl des Staates ihr mehr, als jemanden andern, am Herzen läge .	II. 45.
daselbst.	Herbstm.	28.	an vorigen.	in voriger Sprache.	von der Frau Gräfinn von Brahe.	Gleiches Inhalts. Christina nennt ihn noch einmal den Erretter des Vaterlandes . .	II. 47.
1661. Norköping	Jänner.	21.	an den Baron Baat.	Schwedisch.	aus dem Verzeichnisse bey den Bar. v. Ralamb von Palmsköld.	Er soll dem Baumeister Nikodem Tessin das Geld, so er zu seiner Reise nöthig hätte, geben lassen .	II. 62.
daselbst.	Hornung.	6.	an den König Karl den XIten.	in voriger Sprache.		Sie fodert eine hinlängliche Genugthuung wegen des Schimpfs, welchen der Bischof Terserus sich unterstanden ihr anzuthun, indem er von ihr Sachen, die ihre Ehre und Ruhm kränken, in fremde Länder ausbreitet.	II. 55.
daselbst.	— —	13.	an Herrn Davisson.	Französisch.	aus der Geschichte des Parivals 5 Th. a. d. 45 S.	Die Schrift des Terserus enthält nichts, als abgeschmackte Lügen, welche in fremden Ländern von keiner Wichtigkeit seyn werden. Der König in Frankreich, saget sie, ist mein Freund, aber mein Beschützer nicht; Personen von meinem Stande erkennen keinen als Gott dafür. Tröstet meine armen Italiener!	II. 59.
daselbst.	März.	7/17	an den Baron Baat.	Schwedisch.	aus dem ralambischen Verzeichnisse.	Sie stellet sich böse, daß man ihr die freye Religionsübung nicht hat erlauben wollen, und beklagt sich, daß man mit ihr in Stockholm so übel umgegangen . . .	II. 63.

Jahr	Monath	Tag	An wen sie geschrieben.	In welcher Sprache.	Woher man sie genommen.	Inhalt dieser Briefe.	
1661. Norköping	April.	13.	An den Prinzen Adolph Johann.	Französisch.	Aus dem schwedischen Archiv.	Sie bittet, daß man das zubereitete Fest ihrentwegen nicht störe, da ihre Umstände es nicht zuließen, ihre Reise nach Hamburg aufzuschieben. Sie nimmt von ihm und von der Prinzessinn seiner Gemahlinn, schriftlich Abschied . . .	II. Th. a. d. 67 S.
daselbst.	— —	20.	an vorigen.	in voriger Sprache.	aus eben dem Orte.	Weil er es durchaus will, so wird sie vor ihrer Abreise zu ihm kommen .	II. 68.
daselbst.	May.	16.	an den Reichsrath Baat.	in voriger Sprache.	aus dem Verzeichnisse des Ralambs.	So bald er ihr wird Geld zahlen lassen, will sie Schweden verlassen: da der Graf Gal. Gualdo ihm Nachricht von ihren Unterredungen zu Stockholm gegeben . .	II. 66.
Hamburg.	Herbstm.	10.	an den Prinzen Adolph Johann.	in voriger Sprache.	aus dem schwedischen Archiv:	Sie will Bürge seyn, daß ihr Secretär Davisson, ihm seine Schulden bezahlen wird. Sie glaube übrigens, daß der Prinz ihn vor kein schwedisch Gericht geladen hätte, wenn ihm bekannt gewesen wäre, daß er in ihren Diensten stünde .	II. 68.
daselbst.	Herbstm.	10.	an den Grafen Ulfelt.	Französisch.	vom Palmsköld	Wer ein Herz wie das seine hätte, dem wäre weder das Gefängniß, noch der Tod selbst, so fürchterlich, daß er keinen Trost dafür finden sollte. Man ist selten unglücklich, wenn man unschuldig ist. Daß sie ihn vor wie nach, hoch achte, und sie sich seiner annehmen würde.	II. 73.
1662.	Heumon.	8.	an den Reichsrath Baat.	in voriger Sprache.	aus dem Verzeichnisse des Ralambs.	Daß er dem mit dem Tereira gemachten Vertrage, ihrer Einkünfte wegen, nachkommen soll .	II. 80.
Rom.	Winterm.	10.	an den König v. Frankreich	in voriger Sprache.	vom Herrn Rath u. Bibliothek. Gram zu Coppenhagen.	Sie nimmt sich der corsischen Sache zum Besten des Pabstes, an .	II. 83.
	— —	—	an den Grafen Lionne, Staatsminister von Frankreich.	in voriger Sprache.	in der Geschichte des Parivals und des Lebens der Christina.	Daß das uneble Blut der Corsen, die Beleidigung, so sie dem Könige in Frankreich in der Person seines Gesandten angethan, nicht gut machen würde . . .	II. daselbst.
1663. Rom.	März.	3. und 10.	an den Reichsrath Baat.	Schwedisch.	aus dem Verzeichnisse des Ralambs.	Sie will gern Nachricht haben, ob der König in Frankreich wider sie an dem schwedischen Hofe über die corsische Sache Klage geführet. Sie würde sich wenig darum bekümmern, da sie von ihren Handlungen keinem, als Gott allein, Rechenschaft gäbe . .	II. 89.
daselbst.	Winterm.	17.	an die Stadtobrigkeit von Hamburg.	Französisch.	vom Rath Gramm.	Sie klagt über die geringe Achtung, so die Stadtobrigkeit ihrem Residenten Tereira bewies . .	II. 99.
daselbst.	— —	—	an den König v. Frankreich	in voriger Sprache.	vom vorigen.	Sie bemüht sich, den Zorn des Königes von Frankreich über die corsische Sache zu besänftigen, und sucht den Nepotismus, welcher seit langer Zeit am rö	

mischen

Jahr	Monath	Tag	An wen ſie geſchrieben.	In welcher Sprache.	Woher man ſie genommen.	Inhalt dieſer Briefe.	
						miſchen Hofe im Schwange geht, zu entſchuldigen . .	II Th. a. d. 86 S.
1664.	May	1.	An den Generalgouverneur Baat.	Franzöſiſch	Aus dem Verzeichniſſe des Baat.	Wenn man ihr auch gleich ihre Religionsübung nicht verſtattete; ſo würde ſie doch ihre Reiſe nach Schweden fortſetzen . .	II. 94.
Rom.	Winterm.	17.	an den Prinzen Adolph Johann.	in voriger Sprache.	aus dem ſchwediſchen Archiv.	Sie wünſcht ihm zur Geburt des Prinzen ſeines Sohns Glück, und verſpricht ihm, ihre Zärtlichkeit, durch die Perſon, ſo ihn an ihrer Statt aus der Taufe heben ſoll, zu bezeugen .	II. 91.
— —	— —	—	an den Prinzen Adolph Johann.	in voriger Sprache.	aus dem ſchwediſchen Archiv.	Sie iſt verſichert, daß er alles thun werde, ihren Vortheil zu befördern, und bedankt ſich deswegen .	II. 91.
1665. Rom.	May.	30.	an den Reichsrath Baat.	in voriger Sprache.	aus dem Verzeichniſſe des Ralambo	Vollmachtsbrief für den Herrn Adami . .	II. 94.
1666. Rom	Auguſtm.	7.	an vorigen.	in voriger Sprache.	eben daher.	Wegen Verpachtung der Inſeln Oeland und Gothland .	II. 103.
Hamburg.	Herbſtm.	21.	an den Prinzen Adolph Johann.	in voriger Sprache.	aus dem ſchwediſchen Archiv.	Daß die Nachricht von der Geburt des Prinzen ſeines Sohns, ihr ſehr angenehm geweſen . .	II. 118.
daſelbſt.	— —	25.	an den Churf. v. Brandenb.	Franzöſiſch.	aus dem berliniſchen Archiv.	Höflichkeitsſchreiben .	daſelbſt.
daſelbſt.	Weinmon.	1⅞	an den Reichsrath Baat.	Schwediſch.	aus dem Verzeichniſſe des Ralambs.	Da ſie von dem Herrn Niklas Heinſius ſeinen Büchervorrath und Gedächtnißmünzen gekauft, und ihm das dafür verſprochene Geld meiſtentheils bezahlt: ſo bittet ſie ihren Generalgouverneur, ihr mit dem erſten das Ganze auf Hamburg zu ſchicken .	I. 297.
daſelbſt.	Winterm.	⅔	an vorigen.	in voriger Sprache.	aus dem Verzeichniſſe des Ralambs I T. a. d. 879 u. f. S.	Weitläuftige Ausführung ihrer Rechte, welche man, wie ſie vorgiebt, in Schweden zu ſchmälern ſuchte .	II. 106.
1667. Hamburg.	Auguſtm.	30.	an die ſchwed. Geſandten, die Graf. Dohna u Flemming, und den Baron Cojet.	Franzöſ.	vom Palmskold	Sie freut ſich über den glücklichen Ausgang ihrer Vermittelung, da ihr an dem Ruhme von Schweden viel gelegen, und dankt, daß ſie ihr davon Nachricht gegeben .	II. 130.
daſelbſt.	Weinmon.	4.	an die Generalſtaaten.	in voriger Sprache.	im Aitzema VI Th. a. d. 199. und 234 S.	Sie bedankt ſich für deren liebreiches Schreiben: und da ſie großen Antheil an ihrem Ruhme nähme, ſo wünſcht ſie ihnen wegen des neulich ſo vortheilhaft geſchloſſenen Friedens, Glück .	II. 131.
1668.	März.	23.	an den Reichsrath Bielke.	in voriger Sprache.	von dem Grafen Karl Bielke, und von dem Prof. Eckerman zu Upſal.	Sie erſucht ihn, er möchte dem Rathe Chimans, in Schweden in ſeiner Unterhandlung beyſtehen .	II. 132.
Hamburg	Heumonath	11.	an den Churf. von Brandenburg.	in voriger Sprache.	aus dem berliniſchen Archiv.	Höflichkeitsbrief, worinnen die Chriſtina den Churfürſten ihren Bruder, anſtatt, wie in ihrem vorigen, Vätter nennt.	II. 143.
	Herbſtm.	11.	an den Reichsrath Brahe.	in voriger Sprache.	von der Frau Gräfinn Brahe.	Sie befiehlt ihm die Angelegenheiten der Prinzeßinn von Heſſen an .	II. daſelbſt. 1668.

Jahr	Monath	Tag	An wen sie geschrieben.	In welcher Sprache.	Woher man sie genommen.	Inhalt dieser Briefe.	
1668. Hamburg.	Christm.	8.	an den Reichsrath Brahe.	Französisch.	Von der Frau Gräfinn Brahe.	Höflichkeitsschreiben.	II Th. a. d. 147 S.
1669. Rom.	Hornung	26.	an vorigen.	in voriger Sprache.	ebenfalls daher.	Sie bittet ihn, das Misverständniß zwischen ihr und dem Könige beyzulegen, und die Gerechtigkeit ihrer Forderungen zu unterstützen .	II. daselbst.
daselbst.	— —	16.	an ebendenselben.	in voriger Sprache.	eben daher.	Gleiches Inhalts .	II. daselbst.
Rom.	Herbstm.	14.	an Herrn *Ostavio Ferravio.*	Italienisch	in den Werken des *Ferrarii.*	Sie bedankt sich, daß er ihr die Lobrede auf Ludwig den XIV. geschickt hat . . .	II. 165.
daselbst.	Winterm.	16.	an den Reichsrath Johann Gyllenstierna.	Französisch	von dem Herrn Grafen Gyllenstierna.	Sie bittet ihn, auf ihrer Seite zu seyn, wenn Herr Rosenbach um das, was zur Endigung der ihm aufgetragenen Verrichtung nöthig ist, anhalten wird . . .	II. 149.
1672. Rom	Heumon.	15.	an den Reichsrath Brahe.	in voriger Sprache.	von der Frau Gräfinn Brahe.	Vollmachtsbrief für den Marquis del Monte . .	II. 168.
daselbst.	— —	—	an den Großadmiral Stenbock.	in voriger Sprache.	aus dem Büchervorrathe der Königinn Ulrika Eleonora.	Ueber vorigen Inhalt .	II. daselbst.
daselbst.	Heumon.	9.	an Herrn Otto Guericke.	Französisch.	in Kanolds Museo-graphia, III. Th. a. d. 307 S. und in Meiern Act. P. W. VII a. d. 100 S.	Sie stattet ihren Dank für die Luftpumpe, die sein Vater verfertiget, ab: worüber sie ihr gründliches Urtheil giebt . . .	II. 152.
1673.	— —	—	an den Erzbischof *della Noce.*	Französisch.	im Cresceimbeni I Th. a. d. 209 S.	Sie schickt ihm 200 Ducaten zum Geschenke und befiehlt ihm, daß er davon kein Wort an jemanden sage .	II. 157.
	Christm.	30.	an den Großschatzmeister von Schweden.	Französisch.	Von der Urschrift, so der Herr Baron Claude Lillie königlich schwedischer Kammerherr dem Verfasser dieses Werks geschenkt.	Sie begehrt, daß das wider Appelmannen ausgesprochene Urtheil vollzogen werde . .	II. 172.
1674. Rom	Winterm.	6.	an den Abt Bourdelot.	in voriger Sprache.	von dem Herrn Präsidenten Ralamb.	Sie verspricht sich von der Gerechtigkeit des Königes von Frankreich, daß er den Urheber einer ehrenrührigen Schrift exemplarisch strafen werde; und beklagt sich, daß, da man den Herrn Chanut dafür ausgeben wollte, man das Gedächtniß eines so ehrlichen Mannes beschimpfte .	II. 173.
1675. Rom.	Weinm.	5.	an den Baron Georg Gyllenstierna, Oberhofmeister der Eigenthumsgüter der Christina.	Schwedisch und Französisch	von dem Herrn Grafen Gyllenstierna.	Daß der Resident Tereira richtig bezahlt werde. Sie steht wegen Schweden sehr in Sorgen, und bittet Gott, denjenigen zu verzeihen, welche diesen unglücklichen Krieg angestiftet haben . . .	II. 180.
— —	— —	26.	an den Churf. von Brandenburg.	Französisch.	aus dem berlinischen Archiv.	Sie dankt ihm für die Schutzbriefe, so man ihren pommerschen Gütern verstattet . .	II. 179.

Jahr	Monath	Tag	An wen ſie geſchrieben.	In welcher Sprache.	Woher man ſie genommen.	Inhalt dieſer Briefe.	
1676.	Maym.	22.	an die Frau *le Fevre Dacier.*	Franzöſiſch.	in den trevoltſchen Nachrichten.	Chriſtina legt ihr großes Lob bey, bedankt ſich für ihre Bücher, und ermahnet ſie, die Religion zu ändern .	II Th. a. d.
Rom.	Heumon.	27.	an Herrn Cederkrans.	in voriger Sprache.	von dem Herrn Oberſten Cederkrans.	Sie befiehlt ihm, die Höfe der in dem damaligen Kriege mit verwickelten Staaten dahin zu bringen, daß ihr die den Schweden abgenommenen Länder eingegeben würden .	223 S. II. 195.
daſelbſt.	Auguſtm.	6.	an den Rathsherrn Gyllenſtierna.	in voriger Sprache.	von eben demſelben.	Es iſt ihr lieb, daß ſie eine Anweiſung auf die franzöſiſchen Hülfsgelder bekommen, ſie beklagt ſich aber, daß ſie deren wenige ſeit vier Jahren erhalten, es ſey aus Geize des Adlerkrona oder aus andern Urſachen, worunter ſie ſehr leidet. Sie will, daß die ſchwediſchen Geſandten mit ihrem Agenten auf den Friedensverſammlungen handeln ſollen.	II. 181.
daſelbſt.	Winterm.	7.	an den Reichsrath Gyllenſtierna.	Schwed.	von dem Herrn Grafen Gyllenſtierna.	Daß man den Grafen Vaſano in Schweden nicht lange aufhalte, damit er bald nach Rom zurück kehren könne . .	II. 227.
1678.	März.	26.	an den Reichsrath Gyllenſtierna.	in voriger Sprache.	von dem Grafen Gyllenſtierna.	Sie klagt, daß man ſie an Geld Mangel leiden laſſe, und daß ſie aus denen von Clairer mitgebrachten Briefen erſehen, daß es ſich nicht anließe, daß man ihr ſo bald was ſchicken werde. Texeira ſoll bezahlt werden, und ſollte ſie auch trocken Brod eſſen müſſen. Sie wollte lieber ſterben, als einen getreuen Diener verlaſſen. Um ſich an denjenigen zu rächen, die ſich über ihren Tod freuen; ſo will ſie eine wahrhafte Betrübniß über den ihrigen haben .	II. 187.
	Herbſtm.	10.	an Herrn Cederkrans.	in voriger Sprache.	von dem Oberſten Cederkrans.	Die Befehle, ſo ihm die Königinn über die hiebevor erwähnte Sache ertheilet . . .	II. 207.
	Winterm.	12.	an vorigen.	in voriger Sprache.	vom vorigen.	Sie verlangt, er möchte für dieſesmal an dem franzöſiſchen Hofe die Sache wegen der Hülfsgelder nicht weiter treiben, der Staatsſecretarius de Pompone wüßte wohl, daß ſein Hof dieſelben an Schweden ſchuldig wäre, ungeachtet er ſich ſtellte, als wäre ihm ſolches unbekannt . .	II. 207.
						Sie machet einige Anmerkungen und Verbeſſerungen des Aufſatzes, ſo Cederkrans ihrentwegen dem ſchwediſchen Hofe überreichen ſoll .	II. 209.
1679.	Jänner.	21.	an den Reichsrath Gyllenſtierna.	Schwediſch.	von dem Grafen Gyllenſtierna.	Es geht ihr ſehr nah, daß ſie kein Geld hat, und man ihre Rechte in Schweden kränket .	II. 181.

Jahr	Monath	Tag	An wen sie geschrieben.	In welcher Sprache.	Woher man sie genommen.	Inhalt dieser Briefe.	
1679.			An Herrn Cederkrans.	Französisch.	— — —	Sie verweist den Schweden ihre Undankbarkeit, und hofft, sich an ihnen mit neuen Wohlthaten zu rächen .	II Th. a. d. 213 S.
	März.	18.	an ebendens.	in voriger Sprache.	Von dem Obersten Cederkrans	Die Schweden sind unglücklich, daß sie ihre deutschen Provinzen verloren haben; und die Deutschen sind Thoren, wenn sie ihnen solche wiedergeben.	II. daselbst.
	Heumon.	20.	an den Reichsrath Gyllenstierna.	in voriger Sprache.	von dem Grafen Gyllenstierna.	Sie willigt in den Vergleich, daß ihre Güter mit dem Herzogthume Bremen vertauscht werden, und giebt ihm Nachricht, daß Cederkrans in ihren Angelegenheiten nach Frankreich geschickt ist . . .	II. 185.
	Augustm.	5.	an den Bischof v. Münster.	in voriger Sprache.	aus der hannöverischen Bibliothek, u. vom Palmskold von der Urschrift, so der Graf Gyllenstierna an den Verfasser geschenkt.	Sie befiehlt ihm den *Antonio Maria Fede* als ihren Agenten an .	II. 225.
	— —	—	an den Reichsrath Gyllenstierna.	in voriger Sprache.		Sie beklagt sich, daß in der Zeit, daß ihre schwedischen Freunde auf dem Lande ihre Gesundheit trinken, ihre Sachen zu Stockholm versäumt werden, und daß sie zu Rom vor Hunger wegen Geldmangels stirbt: sie sollten sie doch das Geheimniß ohne Geld zu leben, lehren, oder sich in ihrem Dienste besser aufführen . .	II. 191.
1679. Rom.	Augustm.	29.	an den Reichsrath Gyllenstierna.	Schwedisch.	von dem Grafen Gyllenstierna.	Sie vergleicht sich mit ihrem Oberstatthalter, und zeigt ihre Betrübniß über den verderblichen Krieg, in welchem Schweden verwickelt ist .	II. 192.
	Herbstm.	7 u 30.	an Herrn Cederkrans.	Französisch	von dem Obersten dieses Namens.	Sie will den Titel Durchlaucht nicht haben, und giebt ihm Verhaltungsbefehle über den letzten Willen des Königes Casimir, und über die alten französischen Hülfsgelder .	II. 203.
	— —	—	an den Grafen Vasano.	in voriger Sprache.	von dem Herrn Baron v. Riedesel, Assessor zu Wetzlar.	Sie giebt ihm den Rath, sich in den geistlichen Stand zu begeben, da er nicht nach seiner Geburt leben kann. In der Welt ist für sie und für ihn nichts zu hoffen, und man ist gar zu glücklich, wenn man auf dieselbe keine Hoffnung setzt . .	II. 228.
1680 Rom.	Heumon.	29.	an den Reichsrath Gyllenstierna.	Schwedisch.	von dem Grafen Gyllenstierna.	Sie ist böse, daß man die ihr zugeschriebenen Geldsummen zu anderm gemeinen Gebrauche angewandt. Sie will, daß man den Marquis del Monte bald abfertige, und daß man ihr wegen verursachten Schadens, weil man in ihren Eigenthumsgütern keine Neutralität angenommen, genug thue . . .	II. 189.
	Herbstm.	17.	an den Grafen Benedict Oxenstierna.	Französisch	vom Palmskold vom Bielke, und vom Ralamb.	Sie wünscht ihm Glück, daß man ihm die erste Ministerstelle anvertrauet, und gesteht, daß sie den Ruhm ihrer Regie-	

Jahr	Monath	Tag	An wen ſie geſchrieben.	In welcher Sprache.	Woher man ſie genommen.	Inhalt dieſer Briefe.	
						rung zum Theile dem klugen Rathe derjenigen vom Hauſe Oxenſtierna zu verdanken habe; iſt auch verſichert, daß er für ihre Angelegenheiten die billige Aufmerkſamkeit haben wird, die ſie von ihm erwarten kann .	II Th. a. d.
1681.	Heum.	5.	an Herrn Leyonberg.	Franzöſiſch.	von dem Reichsrath Cronſtedt.	Sie iſt von ſeiner Unſchuld verſichert. und Cederkrans wird von niemanden was Böſes zu befürchten haben .	235 S. II. 241.
1682. Rom.	Hornung.	25.	an Herrn Olivekrans, Oberhofmeiſter der Güter der Chriſtina	in voriger Sprache.	vom Palmsköld	Sie freuet ſich über die völlige Beſſerung des Königes. Das Gerücht, ſo ſie von ſeinem Tode gehabt, iſt falſch. Wann ſie aus Eigennutze oder Furcht ſterben ſoll, ſo ſtirbt ſie niemals. Sie wird nicht anders, als auf eine ihr anſtändige Art, ſterben, und ihr Tod wird ihrem Leben gleich ſeyn .	II. 244.
daſelbſt.	März.	14.	an vorigen.	in gleicher Sprache.	von Eric Benzel Jakobſon.	Sie kann nicht glauben, daß der König ein Teſtament gemacht, worinnen man einen Prinzen, der noch in Mutterleibe iſt, auf den Thron ſetzen will. Sie will ihre Rechte in Sicherheit haben, ehe man zur Wahl anderer Könige oder Königinnen ſchreitet. Ob ſie gleich an keine Prophezeihungen glaubt, ſo iſt ſie doch neugierig, alles zu wiſſen .	II. 246.
	April	11.	an ebendenſelben.	in voriger Sprache.	vom Palmsköld	Sie befiehlt ihm, bey Strafe ihres Unwillens niemanden als den Reichsräthen zu weichen, und ſich von wem es auch ſey, den Titel Excellenz geben zu laſſen .	II. 254.
	— —	—	an Herrn Olivekrans.	in gleicher Sprache.	vom Reichsrath Cronſtedt.	Daß er keinem, von dem er den Titel Excellenz nicht bekomme, denſelben geben ſoll . .	II. 255.
1682.	— —	18.	an vorigen.	in voriger Sprache.	vom Grafen Cronſtedt.	Sie will wohl alle ihre Güter und Anſprüche für das ganze freyeigene Herzogthum Bremen abtreten. Ihr Herz iſt nicht hart genug, daß ſie denenjenigen, die eine ſolche Beſtrafung nicht verdient haben, das Brod nehmen ſoll. Olivekrans ſoll ſeinen Gehalt doppelt bekommen . .	II. 257.
	May	30.	an Herrn Olivekrans.	Franzöſiſch.	aus dem ſchwediſchen Archiv.	Wenn er Schweden lieb hat, ſo ſoll er ſich bemühen, die Erneuerung des Bündniſſes mit Frankreich zu brechen; wann Schweden Holland und das Reich verläßt, ſo wirds gewiß zu Grunde gehen.	II. 260.
1683.	— —	22.	an die Königinn von Schweden.	in voriger Sprache.	in der hannöveriſchen Bibliothek und die Abſchrift im Palmsköld.	Sie bedankt ſich, daß ſie Olivekranzen beſchützet, und ſagt ihr: daß ſie keine andre Anſprüche in dieſer Welt hat, als in Gelaſſenheit der Ruhe zu genießen, welche ſie ſo theuer erkauft, und die ihr ſo lieb und rühmlich iſt .	II. 263.

Jahr	Monath	Tag	An wen sie geschrieben.	In welcher Sprache.	Woher man sie genommen.	Inhalt dieser Briefe.	
1683.	Weinm.	23.	an Johann Sobieski König in Pohlen.	Italienisch	von dem Herrn Baron Riedesel und von Ponikau.	Sie lobt ihn, daß er einigermaßen den übrigen christlichen Prinzen ihre Kronen, und ihr ihre Unterwürfigkeit u. Ruhe, durch den merkwürdigen Sieg, welchen er über die Ungläubigen erhalten, befestiget. Sie misgönnt ihm dieses nicht, aber die Gefahren, worinn er gewesen, und den Namen des Befreyers der Christenheit, den er sich erworben .	II Th. a. d.
1684.	Augustm.	12.	an Vincenzio Filicaja.	in voriger Sprache.	im Creſcimbeni im Leben der Arkadier II Th. a. d. 71 u. f. S.	Daß er mit seiner lyrischen Dichtkunst nach ihrer Meynung alle neue und alte, wovon sie zur Ehre des Filicaja ein Verzeichniß machet, übertrifft .	264 S. II. 268.
	Herbstm.	9.	an vorigen.	in voriger Sprache.	eben daher.	Sie begehrt nicht von ihm gelobt zu werden: aber sie fodert das, was in seinen Gedichten schön ist, zu verstehen, und daß dereinst muß gesagt werden: Christina, ungeachter sie fremd war, hat die Werke des großen Filicaja gelesen und schön gefunden . .	II. 270.
	Weinm.	21.	an vorigen.	in voriger Sprache.	eben daher.	Sie ist durch sein letztes Gedicht ganz gerühret, weil er darinn sich selbst übertroffen. Was sie betrifft, sie hält sich für die Glückseligste unter den Menschen, da sie zugleich das undankbarste Geschöpf gegen Gott ist, so verdient sie den Ruhm nicht, zu welchem Filicaja sie in seinem Gedichte erheben will .	II. 271.
1685. Rom	May.	26.	an den König Karl XI.	Französisch.	im Palmsköld.	Sie giebt ihm zu verstehen, daß wegen der Untreue und Nachläßigkeit seiner Minister, sie nicht im Stande ist, zween Männern ihre treuë Dienste zu belohnen.	II. 272.
	Hennon.	18.	an Herrn Olivekrans.	in voriger Sprache.	von dem Reichsrath Cronsiedt.	Da das Haus, so die Königinn zu Hamburg von ihrem Residenten Texeira gekauft hat, ihr zur Last ist: so will sie, daß Olivekrans sie davon befreyen, und verschiedene Schriften aus der Kanzley der Königiñ empfangen soll.	II. 273.
	— —	—	an vorigen.	in gleicher Sprache.	vom vorigen.	Daß der Herr Olivekrans, wenn er durch Holland geht, ihre Edelgesteine auf einen geringeren Zins als sechs vom Hundert, so sie dem Texeira gäbe, zu versetzen suchen sollte .	II. 274.
1686.	Hornung.	2.	an den Ritter Terlon.	in voriger Sprache.	vom Palmsköld. vom Mauzeaur in dem Leben des Bayle, und vom Sylvius im Anzema.	Sie erkläret sich weitläuftig über die gestiefelten Apostel in Frankreich, vor welchen sie einen Abscheu hat, und sie gänzlich misbilliget . .	II. 275.
	May.	18.	an ebendenselben.	in ebenderselben Sprache.	von dem Herrn Baron Riedesel und Ponikau.	Es reut sie nicht, daß sie so sehr wider die Verfolgungen der Hugenotten in Frankreich geeifert; da vernünftige und wohlverdiente Leute ihrer Meynung auch waren . .	II. 281.

Jahr	Monath	Tag	An wen ſie geſchrieben.	In welcher Sprache.	Woher man ſie genommen.	Inhalt dieſer Briefe.	
1686.	Brachm.	1.	An Olivekrans.	Franzöſ.	von den Herren Barons Riedeſel u. Ponikau.	Sie iſt nicht böſe, daß ihr Brief von der Dragonerbekehrung, iſt bekannt gemacht worden. Sie fürchtet und ehret niemanden in der Welt, als den Allmächtigen, und kein Eigennutz wird ſie hindern, die Wahrheit offenherzig zu ſagen.	II Th. a. d.
	Heum.	20.	an die pfälziſche Prinzeſſinn.	in voriger Sprache.	von dem Baron Kalamb.	Sie zeuget ihr ihr Beyleid über den Tod ihres Gemahls, ſie verſichert ſie, daß die Undankbarkeit ihres Sohnes ſie nicht abhalten ſoll, eine wahre Freundſchaft gegen Sie zu haben .	282 S. II. [illegible]
	Chriſtmon.	14.	an Herrn Peter Bayle.	in voriger Sprache.	in dem Leben des Bayle v. Maizeaux XLII. u. XLIII S.	Sie iſt zufrieden mit den Entſchuldigungen ſeiner Anmerkungen über den Brief an den Ritter Terlon, die Verfolgungen in Frankreich betreffend .	II. 291.
1687. Rom	Hornung.	17.	an den Pabſt Innocentius XIten.	Ital. und Franzöſiſch	in dem Etat du Siege de *Rome*, in der Hiſt. de *Chriſtine* a. d. 211 S. und in dem Rec. des Pieces concernant les quar. a *Rome* 2 S.	Sie übergiebt dem Pabſte die Quartiersfreyheit, welches ſie demſelben nützlich zu ſeyn erachtet, um ſich deſſelben in den Zeitumſtänden zu bedienen. Aber ſie behält ſich doch die ſchuldige Achtung für ihr Haus und ihre Bedienten vor	II. 299.
	— —	25.	an den Marquis Carpio, Unterkönig zu Neapolis.	in vorigen Sprachen.	in dem eben angeführten Rec. a. d. 85 S.	Es iſt ihr lieb, daß ihre Uebergabe der Quartiersfreyheit von ihm gut geheißen wird, ob ſie gleich von dem römiſchen Hofe zur Vergeltung nichts anders, als neue Grobheit und Unrecht erwartet .	II. 304.
	März.	15.	an Herrn Waßmuth.	Franzöſ.	von dem Reichsrathe Cronſtedt.	Sie berichtet ihm, daß, wann er will, daß ſein Werk ihren Namen trage, ſo muß er alles, ſo wider die Unfehlbarkeit des Pabſtes und der römiſchen Kirche iſt, heraus laſſen, für welche ſie tauſend Leben geben wollte, wann ſie ſolche hätte. Uebrigens findet ſie ſein Werk der Unſterblichkeit würdig . .	II. 322.
	— —	—	an Herrn Olivekrans.	in voriger Sprache.	vom vorigen.	Sie will das Werk des Freundes aus Kiel beſchützen, wie nicht weniger die Bücher, ſo man ihr in Schweden widmen wird. Wann Olivekrans ſeine Sache wird zu Ende gebracht haben, ſoll er nach Rom kommen, um ſich mit ihr zu unterreden . .	II. 321.
	Heum.	24.	an den Schatzmeiſter Imperiali.	Ital. und Franzöſiſch	von den Herren Barons Riedeſel und von Ponikau.	Daß er ſich und ſeinen Herrn durch das Urtheil, ſo er wider die Bedienten der Chriſtina geſprochen, entehret. Daß dieſem zu Troß dieſe dennoch leben, oder nicht allein ſterben ſollen .	II. 306.
	— —	—	an den Kardinal Azzolini.	Franzöſ.	von ebendenſelb.	Sie verſichert ihn, daß Gott ihr ſonderbare Gnade in ihrem Leben an dem Tage erwieſen, da der Pabſt ihr das Geld, ſo er ihr jährlich gab, eingezogen. Sie ſähe es an, als den einzigen Flecken ihres Lebens, und als die größte Züchti-	

Jahr	Monath	Tag	An wen sie geschrieben.	In welcher Sprache.	Woher man sie genommen.	Inhalt dieser Briefe.	
						gung, um ihren Hochmuth zu demüthigen. Deswegen freut sie sich destomehr dieser Verbindung los zu seyn .	II Th. a. d.
	Herbstm.	30.	an die Frau Scudery.	Französisch.	von den Herren Baron Riedesel und von Ponikau.	Sie sagt ihr, daß sie ihr gutes und ihr schlimmes noch an sich habe, und daß der Schmäucheleyen, so man für sie verschwendet, ungeachtet, sie selbst mit ihrer Person gar nicht zufrieden wäre. Sie hat vor dem Alter einen natürlichen Abscheu, und weis nicht, wie sie sich daraus ziehen kann, wenn sie solches erhält: Indessen fürchtet sie den Tod nicht. Zuletzt verweist sie der Frau Scudery, daß sie den Prinzen von Conde, ohne seinen Tod in Versen oder in ungebundner Rede beweinet zu haben, sterben lassen.	311 S. II. 325.
1688. Rom	Jänner.	31.	an die Prinzessinn von Schweden.	in voriger Sprache.	von dem Herrn Baron Ralamb	Sie bedanket sich für den schönen Brief, und bittet, sie möchte der Königinn ihrer Mutter, an Zärtlichkeit nichts nachgeben.	II. 329.
	— —	—	an den Prinzen Karl von Schweden.	in gleicher Sprache.	in der Hist. de *Charles XII.* I Th. a. d. 14 S. u. vom Ralamb.	Sie dankt ihm für seinen Brief, und giebt ihm ihre Freude über das Glück und den Ruhm, so Schweden sich von ihm verspricht, zu verstehen .	II. daselbst.
	März.	6.	an Herrn Olivekrans.	in voriger Sprache.	von dem Herrn Eric Benzel Jakobson.	Sie ist zu Rom, sagt sie ihm, wie Cäsar ehemals unter den Händen der Seeräuber, und nach seinem Beyspiele drohet sie denselben, und sie fürchten sich vor ihr. Die Probe davon ist die Art, wie sich der König von Frankreich mit ihr verglichen, ohne daß sie diese Aussöhnung, die zu ihrem gemeinschaftlichen Ruhme gereichet, im geringsten veranlasset habe . .	II. 316.
	Brachmonath.	24.	an vorigen.	in voriger Sprache.	von dem Herrn Reichsrathe Cronstedt.	Sie befiehlt ihm den Marquis Matchias del Monte, und ihre eigene Sachen an, und befiehlt ihm, denselben so reden und handeln zu lassen, wie es ihrer Meynung und Ehre gemäß ist . .	II. 330.
	Herbstm.	21.	an den Marquis del Monte.	Italienisch	von dem Herrn Hofrath Warmholz.	Die Königinn tröstet ihn über den Tod seines Vaters, den sie sehr lobt. Sie schickt diesem jungen Marquis (der ihr Sohn aus Zuneigung seyn soll) den Erklärungsbrief als Hauptmann ihrer Leibwacht. Gott lasse uns in seiner heiligen Gnade leben und sterben! Das übrige ist nur Eitelkeit .	II. 334.
	— —	23.	an Herrn Olivekrans.	Französisch	von dem Reichsrathe Cronstedt.	Sie bittet ihn, den jungen Marquis del Monte über den Tod seines Vaters zu trösten . .	II. 336.
	Weinm.	9.	an vorigen.	Schwedisch und Französisch	vom vorigen.	Sie will, daß die Aufführung des Marquis del Monte beyden Königinnen gefällig seyn soll, da sie keine gern be-	

leidigen

Jahr	Monath	Tag	An wen ſie geſchrieben.	In welcher Sprache.	Woher man ſie genommen.	Inhalt dieſer Briefe.	
						leidigen will. Da Frankreich den Stilleſtand gebrochen und das Reich angegriffen, ſo könnte Rom wohl ein gleiches widerfahren. Alles zittert hier, ſagt ſie: nur ich allein nicht .	II. Th. a. d.
1688. Rom.	— —	—	an Herrn Olivekrans.	Franzöſiſch.	vom Reichsrathe Cronſtedt.	Den verſtorbenen Marquis, ſchreibt ihm Chriſtina, habe ich allein gebildet; Er wurde in kurzer Zeit ein großer Miniſter, und der Sohn hat Gelegenheit ſich noch geſchickter zu machen, weil er in ihrer Schule iſt. Meine große Neugierigkeit, fügt ſie hinzu, iſt die Aufführung der Schweden in dieſem Kriege inacht zu nehmen, und das große Vorhaben des Prinzen von Oranien entdeckt zu ſehen. Aber ſie ſtünde, des Königes in England wegen, ſehr in Sorgen . .	333 u. 339. Seite. II. 337.
	— —	23.	an den Marquis del Monte.	Italieniſch	vom vorigen.	Sie iſt nur gar zu ſehr von der böſen Geſinnung des Hofes wider ſie überzeuget. Indeſſen würde ſie alles für das Herzogthum Bremen mit ſeiner Oberherrſchaft abtreten. Sie ermahnet den Marquis, ſeiner Frau getreu zu ſeyn, und berichtet ihm, daß die Franzoſen in Rom die ſtärkſten wären, und daß der Pabſt von allen gehaſſet und verachtet ſey; und fügt hinzu, daß ſie in acht Tagen zu Hamburg ſeyn werde, wenn ihre Gegenwart für nöthig geachtet wird .	II. 343.
	Winterm.	20.	an Herrn Olivekrans.	Franzöſ.	vom vorigen.	Sie verſpricht ihm, daß ſie ſich irgendswo den zukünftigen Frühling ſehen werden. Wenn es nach ihren Gedanken geht, ſo wird ſie ihre Ruhe und Glückſeligkeit in dieſer Welt gefunden haben. Der Pabſt wird alles thun, was Frankreich begehrt. Wann Lavardin fortgeht, ſo liegt ihr nichts daran. Sie hält ſich einſam, und ihre Aufführung erwirbt ihr in einem Orte, worin ſie nichts als ſich ſelbſt beſitzt, Ehre, Achtung und Furcht. Sie will, daß der Marquis ſich mit allen andern Miniſtern gleich halte. An Geld ſoll er keinen Mangel leiden .	II. 340.
	— —	27.	an den Marquis del Monte.	Italieniſch	vom vorigen.	Sie würde gern alle ihre Güter gegen das Herzogthum Bremen austauſchen. Man muß, ſagt ſie, allezeit wider jeden Einbruch Einwendungen einlegen, und ſagen: daß es der freye Willen der Königinn geweſen, welcher den König in den Stand geſetzt, daß er hat können erwählt werden. Man muß Geduld	

Jahr	Monath	Tag	An wen sie geschrieben.	In welcher Sprache.	Woher man sie genommen.	Inhalt dieser Briefe.	
						haben, füget sie hinzu, wann gleich alles nicht nach Wunsche geht, und es ist gut, daß es allezeit eine öffentliche Zwistigkeit mit Schweden gäbe, in der Hoffnung es zur Reue seines Undanks zu bringen. Uebrigens saget sie, daß ein gutes Verständniß zwischen ihr und den Franzosen sey, und daß die schlechte Regierung zu Rom mehr als je verhaßt und verachtet wäre . .	II Th. a. d.
1688. Rom.	Christm.	4.	an den Herrn Olivekrans.	Französisch.	von dem Reichsrathe Cronstedt.	Sie begehrt eine genaue Beschreibung des Zustandes der Sachen in Schweden, und sie will die Freundschaft des Churfürsten von Brandenburg unterhalten, welche ihr bey jeder Gelegenheit vortheilhaft seyn könnte. Diejenigen, so ihren Tod verlangen, dürften sich betrügen. Es ist besser, daß Schweden keiner Partey beytrete. Der Aberglauben, die Jesuiten, und die Mönche haben den König von England gestürzt, wie sie solches vorher gesagt. Der Prinz von Oranien wird Frankreich zur Reue bringen, daß es die Hugonotten so grausamlich verfolgt. Das unter einem Haupte vereinigte England und Holland sey eine fürchterliche Macht .	347 S.
	— —	11.	an vorigen.	in voriger Sprache.	vom vorigen.	Sie dankt ihm für seine Sorgfalt in Uebergebung der Wechselbriefe an Texeira, und will, daß die Trauer des Marquis auf ihre Rechnung angeschrieben werde . .	II. 353.
	— —	—	an ebendenselben.	in gleicher Sprache.	von ebendemselben.	Christina sagt ihm: der Prinz von Oranien wird sein ganzes Leben durch König seyn. Die Verfolgung der Hugonotten ist ein unglücklicher Streich für den König in England gewesen; er ist gar zu abergläubisch und ein schlechter Staatsmann, daß er sich von den Jesuiten und Mönchen regieren lassen; welche alle Sachen, worein sie sich mischen, verderben. Sie könnte sehr vortheilhafte und rühmliche Entwürfe für Schweden machen, wenn man ihr glauben wollte. Sie sieht nichts fürchterlicher, als das mit England vereinigte Holland . . .	II. 355.
1689.	Jänner.	22.	an ebendenselben.	in voriger Sprache.	von der Urschrift so ich selber habe.	Sie berichtet ihm wegen des englischen Sterndeuters, daß wenn er (Olivekrans) zu Rom die Prophezeihungen der Christina seit dreyen Jahren gehört hätte, so würde er gestehen, daß sie hierin-	II. 355.

nen

Jahr	Monath	Tag	An wen ſie geſchrieben.	In welcher Sprache.	Woher man ſie genommen.	Inhalt dieſer Briefe.	
						nen den Engländer weit übertreffe, und daß die irrdiſche Aſtrologie beſſer als die himmliſche ſey. Der Aberglauben, ſagt ſie, und die Anſchläge der Jeſuiten, Mönche und Prieſter führen alle diejenigen, die ſich von ihnen regieren laſſen, ganz gewiß zu ihrem Verderben . .	
						Man muß auf dem Reichstage die 300000 Thaler, und wo möglich die Bedienungen nach ihrem Tode zu beſtätigen ſuchen . .	II Th. a. d.
1689. Rom.	imt.	22.	an die Generalſtaaten der vereinigten Niederlande.	Franzöſiſch.	im Palmsköld.	Sie ſagt ihnen: daß ſie die Kunſt verſtänden, jemanden etwas auf eine verbindende Art abzuſchlagen, wie ſie ſolches bey dem Herrn Bremont, den ſie ihnen empfehlen, bezeugt hätten, vielleicht aber hätte das Anſehen des Prinzen von Oranien die Gnade, um welche ſie für dieſen Menſchen gebethen, von ihnen ausgewirket. Uebrigens glaubt ſie nicht, daß Frankreich ihnen den Krieg ankündigen werde, da es ſchon ſo viel Feinde über dem Halſe hat .	357 S. II. 363.
	Hornung.	12.	an den Marquis del Monte.	Italieniſch	von dem Reichsrathe Cronſtedt.	Sie will, daß ihr Oberſtatthalter Olivekrans, niemanden anders als ihr allein, Rechnung ablege und Rechenſchaft gebe, es möge bey ihrem Leben oder nach ihrem Tode ſeyn: ſie ſpricht ihn davon los, bis daß er ſelbſt nach Rom komme . .	II. 366.
	März.	20.	an den Herrn Olivekrans.	Franzöſiſch	vom vorigen.	Daß Gott ſie aus den Armen des Todes geriſſen, und daß ſie durch ein Wunderwerk der Gnade, der Natur und der Kunſt noch voller Leben wäre; Sie hofft gegen Oſtern aus der Zucht des Arztes zu kommen, der auf ſie ſchmält, wenn er ſie ſchreiben ſieht. Sie unterrichtet den Olivekrans, wie er antworten ſoll, wenn man mit ihm von ihren Sachen redet, und ſie verhoffe ihn bald in Rom zu ſehen . .	II. 368.
	April.	2.	an vorigen.	in voriger Sprache.	von dem Herrn Grafen Karl Bielke.	Sie iſt ungeduldig ihn zu ſehen, und wartet auf ihn, wie die Juden auf ihren Heiland. Hundert Sachen, ſagt ſie, habe ich, ihnen zu ſagen, welche ſich nicht ſchreiben laſſen. Es wird mit meiner Geſundheit täglich beſſer.	II. 370.

Alphabetisches Verzeichniß

der Namen derjenigen Personen, an welche die Königinn Christina ihre Briefe, die in diesen Merkwürdigkeiten enthalten sind, geschrieben hat; und welche man an denen, in dem vorhergehenden Verzeichnisse angezeigten Orten finden wird.

A.

Akademie, französische . . zu Paris im Jahre 1654.
Adolph Johann, Pfalzgraf 1651.
an ebendenselben . 1660
an ebendenselben . 1661.
an ebendenselben . ——
an ebendenselben . ——
an ebendenselben . . 1664.
an ebendenselben . . 1666.
Alexander den VIIten, Pabst . 1655.
Amalia Elisabeth, Prinzeßinn von Hessen 1650.
Erzherzog von Inspruck . 1655.
Azzolini, Kardinal . . . 1687.

B.

Baat, schwedischen Reichsrath . 1660.
an ebendenselben . 1661.
an ebendenselben . ——
an ebendenselben . ——
an ebendenselben . 1662.
an ebendenselben . 1663.
an ebendenselben . 1664.
an ebendenselben . 1665.
an ebendenselben . ——
an ebendenselben . 1666.
an ebendenselben . . ——
an ebendenselben . ——
an ebendenselben . 1667
Bayle, Peter . 1686.
Benserade . . . 1652.
Bielke, (Stenon) schwedischen Reichsrath 1668.
Bochart . . 1650.
an ebendenselben . 1652.
Bonde, schwedischen Reichsrath . 1673.
Bourdelot, Abt . 1674.
Brahe, Peter, schwedischen Reichsrath 1655.
an ebendenselben . 1660.
an ebendenselben . ——
an ebendenselben . . ——
Brahe, Peter, schwed. Reichsrath, im Jahre 1668.
an ebendenselben . . ——
an ebendenselben . 1669.
an ebendenselben . 1672.
Brandenburg, Churfürst von . 1666.
an ebendenselben . 1668.
an ebendenselben . . . 1675.
Bregis, die Gräfinn von . 1653.
Brienne, die Gräfinn von . 1655.

C.

Carpio, Vicekönig von Neapolis . 1687.
Catherina, pfälzische Prinzeßinn von Schweden . . . . 1634.
Cederkrans, in Sachen der Königinn . 1678.
an ebendenselben . ——
an ebendenselben . ——
an ebendenselben . ——
an ebendenselben . . 1679.
an ebendenselben . . ——
an ebendenselben . ——
Chanut, französischen Gesandten . 1654.
an ebendenselben . ——
Conde, (Prinz von) . 1646.
an ebendenselben . . 1651.
an ebendenselben . . 1652.
an ebendenselben . . 1654.
Cojet, schwedischen Gesandten . . 1667.

D.

Dacier, (Mad. le Fevre) . 1678.
Davisson, geheimen Schreiber der Königinn 1661.
Dohna, (Graf von) . . 1667.

E.

Ethiopien, König von . 1653.

F.

Ferrario, (Octavio) . im Jahre 1653.
an ebendenſelben . 1669.
Filicaja, Rathsherrn von Florenz . 1684.
an ebendenſelben . — —
an ebendenſelben . — —
Flemming, (Hermann) ſchwediſchen Reichsrath 1655.
an ebendenſelben . 1667.
Friedrich, Landgraf von Heſſen . 1652.
Fürſtenberg, (Ferdinand) Biſchof von Münſter 1679.

G.

Gardie, (den Graf Magnus de la) ſchwediſchen Reichsrath . . 1653.
an die Prinzeßinn ſeine Gemahlinn . 1686.
Gaſſendi, einen gelehrten Franzoſen . 1652.
an ebendenſelben . 1654.
an ebendenſelben . 1655.
Generalſtaaten der vereinigten Niederlande, . . . 1667.
an ebendieſelben . 1689.
Godeau, franzöſiſchen Biſchof . 1651.
Grotius, (Wittwe des) 1648.
Guebriant, (Marſchallinn von) 1653.
Guericke, Otto . . 1672.
Guſtav Adolph, König von Schweden 1632.
an ebendenſelben . — —
Gyllenſtierna, (Johann) ſchwediſchen Reichsrath . . . 1669.
Gyllenſtierna, (Georg) ſchwediſchen Reichsrath . . . . 1675.
an ebendenſelben . . 1676.
an ebendenſelben . . — —
an ebendenſelben . . 1678.
an ebendenſelben . 1679.
an ebendenſelben . — —
an ebendenſelben . . — —
an ebendenſelben . . — —
an ebendenſelben . 1680.

H.

Hamburg, (Stadtrath von) . 1663.
Havre, Herzoginn von . 1655.
Hedwig, ſchwediſche Prinzeßinn . 1688.
Heinſius, Daniel . . 1650.
Heinſius, Niklas . . 1652.

J.

Johann den IIIten König von Pohlen . 1683.
Johann Caſimir, Pfalzgraf . 1636.
an ebendenſelben . — —
an ebendenſelben . — —
an ebendenſelben . . — —
Johann Caſimir, Pfalzgraf. im Jahre 1637.
an ebendenſelben . . — —
an ebendenſelben . . 1638.
an ebendenſelben . . 1639.
an ebendenſelben . . — —
an ebendenſelben . . — —
an ebendenſelben . — —
an ebendenſelben . . — —
an ebendenſelben . — —
an ebendenſelben . . — —
an ebendenſelben . . — —
an ebendenſelben . . 1640.
an ebendenſelben . 1641.
an ebendenſelben . — —
an ebendenſelben . — —
an ebendenſelben . 1650.
an ebendenſelben . 1652.
an ebendenſelben . — —
an ebendenſelben . — —
an ebendenſelben . — —
Imperiali, Schatzmeiſter des Pabſtes 1687.
Innocentius den XIten, Pabſt . 1687.

K.

Karl Guſtav, König von Schweden . 1648.
an ebendenſelben . 1652.
an ebendenſelben . 1653.
an ebendenſelben . 1655.
an ebendenſelben . — —
an ebendenſelben . — —
Karl den XIten, König von Schweden 1661.
an ebendenſelben . 1685.
Karl den XIIten, König von Schweden . 1688.
Karl den Iten, König in England . 1649.
an ebendenſelben . 1654.

L.

Leyonberg . . 1673.
Lionne, Graf und Staatsminiſter . 1662.
Ludwig den XIVten, König in Frankreich 1651.
an ebendenſelben . 1662.
an ebendenſelben . 1663.

M.

Monte, (Marquis del) . 1688.
an den Sohn deſſelben . — —
an ebendenſelben . — —
an ebendenſelben . — —
an ebendenſelben . 1689.
an ebendenſelben . — —
Montpenſier, (Mademoiſelle de) . 1652.
ſiehe Orleans.
Münſter, (Biſchof von) . 1679.
ſiehe Fürſtenberg.

N.

Noce, Erzbiſchof (della) . 1673.

Lebenſtunden

oder

Lehrſätze und Denkſprüche

der

Königinn Chriſtina

von Schweden.

An den Leſer.

Dieß ſind **Chriſtinens** Nebenſtunden (*), die wir der Welt mitzutheilen im Begriffe ſind. Der im vorigen ſo oft angezogene Verfaſſer der Intrigues galantes de *Chriſtine* Reine de Suede, verſpricht in der Vorrede ſeines Buchs: er würde die Lehrſätze und Denkſprüche der Königinn, die, wie er ſchreibt, mit denen, welche der Herzog von **Rochefoucauld** geſchrieben, von gleicher Stärke wären (†), ebenfalls herausgeben. Vermuthlich iſt dieß das gegenwärtige Werk, welches indeſſen doch noch nie im Drucke erſchienen iſt. Hingegen glauben wir nicht, daß es eben daſſelbe ſey, deſſen **Iſaak Voſſius** in einem ſeiner Briefe an den **Nic. Heinſius** Meldung thut, indem er zugleich erwähnet, daß **Bourdelot** daſſelbe unter dem Titel: Sinnreiche Sprüche der **Königinn Chriſtina**, zuſammen tragen, und herausgeben würde a). Es iſt zu vermuthen, daß, wenn dieſes Werk damals herausgekommen wäre, als **Chriſtina** vieleicht noch nicht vom Throne zu ſteigen, viel weniger ihrer Religion zu entſagen, beſchloſſen gehabt, man darinnen auch die, der katholiſchen Religion zum Ruhme gereichenden Gedanken nicht ſo, wie in dieſer Sammlung angetroffen haben würde. Ja es iſt auch glaublich, daß die zärtlichen und ſchmäuchelhaften Ausdrücke, mit welchen die römiſchkatholiſche Kirche darinnen herausgeſtrichen wird, nicht ſowohl aus **Chriſtinens** Herzen, als aus **Galdenblads** ihres Secretärs, Feder hergefloſſen ſeyn mögen. Dieſer Gedanken wird um ſo viel wahrſcheinlicher, wenn man ſich des, in eben ſo übertriebenen Ausdrücken abgefaßten und von dem Secretär **Galdenblad** unterzeichneten Briefes der Königinn an den **Waßmuth** b); imgleichen derer Anmerkungen, die man daſelbſt über dieſes Schreiben, und über dieſen Secretär der Königinn gemachet hat, erinnern will. Und wenn man ferner noch an die Briefe zurück denkt, die ſie ſelbſt an ihre Vertraute, denen ſie ſich offenherzig entdeckte, geſchrieben; ſo wird man ſich auch zugleich folgender darüber angebrachten Anmerkung erinnern c): nämlich, daß ſich alles dieſes nicht zum abergläubiſchen Weſen reime, und daß **Chriſtina** viel zu verſtändig und viel zu erleuchtet geweſen, als daß ſie in eine abergläubiſche Frömmigkeit verfallen können.

Dem ſey aber wie ihm wolle; ſo hat man ſich doch alle mögliche Mühe gegeben, um einer guten Abſchrift dieſer Lehrſätze und Denkſprüche der Königinn habhaft zu werden. Wir haben die unſrige, die wir abdrucken laſſen, nicht allein mit derjenigen, die Se. Exc.

a) S. Sylloge Epiſt. illuſtr. *Burmanni* T. III a. d. 651 S. Das Schreiben des **Voſſius** iſt vom 7ten Nov. 1652. b) Dieſes Schreiben iſt vom 15ten März 1687. beſ. oben ad hunc ann.

c) Beſ. im vorigen ihre Briefe vom 2ten des Horn. und vom 1ſten des Brachm. 1686. imgl. vom 27ſten Nov. und 4ten Dec. 1688. und vom 22ſten Jänner 1689.

(*) Die Abſchrift, welche Se. Exc. der ſchwediſche Reichsrath Graf **Thure Bielke** beſitzen, führt den Titel: Ouvrage de loiſir de S. M. la Reine de Suède, communiqué à Rome par ſon Sécrétaire le Sr. Galdenblad, im Brachmonath 1692.

(†) Bayle thut derſelben in ſeinem Briefe an den Abt du Bos vom 3ten Jänner 1697 Erwähnung, den man in ſeinen Oeuvres diverſes T. IV. a. d. 727 S. und in ſeinen von Proſper **Marchand** herausgegebenen Lettres choiſies a. d. 527 S. antrifft.

Nebenstunden
der
Königinn Christina von Schweden.

Erstes Hundert.

1.

Das Vergangene muß man vergessen, das Gegenwärtige dulden, oder genießen, und das Zukünftige in Gelassenheit erwarten.

2. Man muß nichts im Herzen dulden, was ihm schimpflich wäre.

3. Verdienste sind höher zu schätzen, als Glück und Thronen.

4. Die Thronen sind nicht werth, daß man sie durch Verbrechen erkaufe.

5. Das Glück reißt die Vorrechte des Verdienstes an sich.

6. Diejenige Ehrsucht, die sich auf Laster gründet, vernichtet sich selbst.

7. Das Leben gleicht einer ſchönen Muſik, die uns einnimmt, uns gefällt, aber nicht lange währet.

8. Es vergeht alles wie ein Blitz. Das Gute und Böſe dauren ſo kurze Zeit, daß es faſt nicht der Mühe werth iſt, ſich darüber zu freuen oder zu betrüben.

9. Wer ſich alles zu Nutze zu machen weis, der iſt weiſe und glücklich.

10. Derjenige, der die Rollen in der Welt austheilet, der giebt auch das benöthigte Vermögen, ſie nach ſeinem Gefallen zu ſpielen.

11. Derjenige, der die Schauſpieler belohnet, handelt billig. Er thut niemanden Unrecht. Er erweiſt ſich allen gnädig: allein die Zuſchauer klatſchen oft ohne Urſache in die Hände.

12. Lächerliche Prinzen geben andern Leuten viel zu lachen und zu weinen.

13. Die Hoheiten ſind wie die wohlriechenden Sachen. Diejenigen, ſo dieſelben an ſich tragen, empfinden den Geruch derſelben faſt gar nicht.

14. Das Böſe in der Welt rühret uns viel mehr, als das Gute.

15. Man kann alles gewohnt und auch überdrüßig werden.

16. Die Weltweiſen waren ſchlechte Bürgen ihrer prächtigen Zuſagen.

17. **Cyrus, Alexander** und **Cäſar** haben die Freundſchaft und Hochachtung aller Jahrhunderte verdienet.

18. Das Erlaubte muß man ohne Bedenken genießen, und des Unerlaubten ſich ohne Schmerz enthalten können.

19. Man muß niemanden, weder ſein Glück, noch ſeine Verdienſte beneiden.

20. Nur weiſe, gerechte und geſetzte Leute können glücklich ſeyn.

21. Auch die größeſten Unglücksfälle kann man ſich rühmlich machen.

22. Wer keine Verdienſte hat, dem kann man keine geben.

23. Mit erborgten Verdienſten läßt es ſich nicht lange pralen.

24. Die Verdienſte werden mit den Menſchen gebohren: wie glücklich ſind diejenigen, mit welchen ſie auch ſterben.

25. Es iſt eine angenehme Art der Dienſtbarkeit, denen verbunden zu ſeyn, die man hochſchätzet.

26. Ein Herr und ein Weib, die ſind ein Gut, oder ein Uebel, ohne welches wenige Leute ſich behelfen können.

27. Man würde nicht ſo ſehr wünſchen, ein Fürſt zu ſeyn, wenn man die Pflichten der Fürſten beſſer kennete.

28. Auch die kleineſten Staaten können die Fähigkeit des größeſten Mannes genugſam beſchäfftigen.

29. Wer ſich nicht weit über ſein Glück, und über ſeinen Stand zu erheben weis, der verdienet ſie nicht.

30. Wer Dankbarkeit für Wohlthaten verlanget, der verdienet faſt den Undank.

31. Die

31. Die Welt hat nichts, womit ſie ein recht großes Herz befriedigen könnte; und wenn ſie ſich demſelben gleich ganz und gar zu eigen gäbe.

32. Die Kunſt, ſich zu rächen, iſt wenigen bekannt.

33. Man muß zu beſtrafen und zu verzeihen wiſſen.

34. Die Verachtung iſt eine edle Rache großer Seelen.

35. Das iſt eine edle und ruhmvolle Rache, wenn man ſich durch Beſchützung der Unterdrückten rächet.

36. Wer ſchwach iſt, der kann ſich nicht rächen: und wer mächtig iſt, der ſoll ſich nicht rächen.

37. Das gröſeſte Vergnügen im hohen Stande iſt das Vermögen wohl zu thun.

38. Bloß in Wapenbüchern zu leben, das iſt ein Hirngeſpinſt und ein elendes Leben.

39. Das Vergnügen an der Rache iſt nicht für große Seelen gemacht.

40. Die Menſchen rufen aus der andern Welt und durch Teſtamente unbekannte Leute herbey, die ſich über ſie aufhalten.

41. Wahre Meynungen, billige und erhabene Geſinnungen und große Thaten, die machen den Ruhm und die Glückſeligkeit der Menſchen aus. Alles andere iſt nichts als Eitelkeit.

42. Den Stoff zu einem rühmlichen Anfange und Schluſſe ſeines Lebens muß man in ſich ſelbſt haben.

43. Die Verdienſte beſtehen in guten Gedanken, guten Reden und guten Werken.

44. Die wahre Liebe will nichts, als lieben.

45. Die wahre Liebe bleibt beſtändig, ſie ſey glücklich oder unglücklich.

46. Das Herz iſt zum Lieben gemacht, es muß alſo lieben.

47. So wie wir ſelbſt beſchaffen ſind, ſo iſt auch unſere Liebe beſchaffen.

48. Diejenige Liebe iſt ewig, die ſich auf Hochachtung gründet.

49. Man liebt zwar nicht allemal das, was man hochſchätzet; aber man ſchätzet dasjenige allezeit hoch, was man liebet.

50. Die Verdienſte einer Perſon geben ihren Handlungen den rechten Werth.

51. Auf die natürlichen Zu- und Abneigungen hat die Vernunft ihr Recht verlohren.

52. Narren ſind zur Verachtung gemachet; ſie mögen auch ſo glücklich werden, als ſie wollen.

53. Narren muß man mehr fürchten, als boshafte Leute.

54. Alles, was unwahr iſt, das iſt auch lächerlich.

55. Es giebt Gelegenheiten, in welchen auch große Leute, ohne Nachtheil ihrer Ehre, weinen können.

56. Cäſar ſelbſt weinete, und ſeine Thränen waren ihm nicht unanſtändig.

57. Die-

57. Diejenigen, welche den Cäſar beſchuldigen, er habe bey des Pompejus Unglücke, nur aus Verſtellung geweinet, kennen die edlen Geſinnungen eines ſo großmüthigen Herzens nicht, als das ſeine war.

58. Man ſaget den Leuten von ihren Fehlern und Vollkommenheiten nichts neues vor.

59. Die Furcht oder die Schwachheit, lehren lügen.

60. Die Stärke und der Muth lügen niemals.

61. Wären die Menſchen nicht ſchwach, ſo würden ſie weder Verräther noch Lügner werden.

62. Diejenigen, welche ſich anſtellen, als ob ſie den Lügnern glaubten, ſind mit dieſen gleich ſtrafbar.

63. Man bemüht ſich nur vergeblich, dasjenige zu ſcheinen, was man nicht in der That iſt.

64. Es giebt Leute, die ſich ihrer ſelbſt ſo ſehr ſchämen, daß ſie andern Mitleiden verurſachen.

65. Man muß dem Neide zum Trotze einen großen und rühmlichen Namen zu verdienen ſuchen.

66. Man muß ſich einen würdigen Endzweck wählen, und denſelben niemals aus den Augen verlieren.

67. Die Kunſt, ſich lächerlich zu machen, beſteht darinnen, daß man ſich mit Gaben brüſte, die man nicht beſitzt.

68. Nur die Wahrheit allein überzeuget, und betriegt niemals.

69. Die Ausſprüche des eigenen Gewiſſens ſind unwiederruflich.

70. Man kann alle Menſchen betriegen, nur ſich ſelbſt nicht.

71. Das Gewiſſen iſt der einzige Spiegel, der nicht ſchmäuchelt noch betriegt.

72. Man thut unrecht, wenn man einen fremden Beyfall höher achtet, als das Zeugniß ſeines eigenen Gewiſſens.

73. Die Beſcheidenheit iſt eine Art der Aufrichtigkeit.

74. Es fehlt den Menſchen nicht an Kenntniß, ſondern an Aufrichtigkeit in Anſehung ihrer ſelbſt.

75. Die Menſchen bleiben ſich und andern unbekannt, bis ſie dazu Gelegenheit erhalten.

76. Der Menſch iſt zuweilen eben ſo ſehr von ſich ſelbſt, als von andern unterſchieden.

77. Der Undank muß uns nicht hindern Gutes zu thun.

78. Mit Wohlthaten muß man, wie mit Fruchtkörnern verfahren, man muß dieſelben mit vollen Händen und auf ein Gerathewohl ausſtreuen.

79. Es ſteckt eine Art des Vergnügens in der Ertragung der Undankbarkeit; allein dieſe Empfindung iſt nur großen Seelen vorbehalten.

80. Man liebet diejenigen, denen man Gutes thut, und man haſſet die, denen man Böſes erweiſt.

81. Der Glanz heldenmüthiger Verdienſte verblendet.

82. Die Menſchen laſſen ſelten den Verdienſten Gerechtigkeit wiederfahren, und ſchmäucheln jederzeit dem Glücke.

83. Man muß mit ſeiner Zeit viel geiziger umgehen, als mit ſeinem Gelde.

84. Der Zeitgeiz ſchimpfet nicht.

85. Nahrung, Ruhe und Ergetzlichkeit ſind gleich nothwendig.

86. Sehr nachſinnliche Spiele ſind weder Spiele noch Geſchäffte.

87. Man muß das Vergnügen lieben, man muß es genießen; man muß es aber auch entbehren können.

88. Die ſich gar zu luſtig machen, denen wird Zeit und Weile lang.

89. Lange Ergetzlichkeiten hören auf ein Vergnügen zu ſeyn.

90. Die Menſchen ſind nicht für die Ergetzlichkeiten geſchaffen, ſondern die Ergetzlichkeiten ſind für die Menſchen gemacht.

91. Die Gewohnheit machet uns faſt gegen alles unempfindlich.

92. Die Vernunft leiſtet nicht alle die Hülfe, die ſie verſpricht.

93. Die Zeit und der Tod heilen alles Uebel.

94. Die Natur hat den Roſen nicht ohne Urſache Dornen gegeben.

95. Wer eine feine und zarte Unterſcheidungskraft beſitzet, der hat einen guten Geſchmack: eine jede Sache nach ihrem wahren Werthe zu ſchätzen, das iſt eine große Gabe.

96. Es giebt einen ungeſunden Geſchmack, dieſer fällt auf Garſtigkeiten, wie die Gelbſüchtigen.

97. Die geſundeſte Seele hat doch auch ihre Krankheiten wie der Körper; und einige derſelben ſind unheilbar.

98. Je mehr man den Körper martert, deſto widerſpenſtiger wird er.

99. Die Menſchen kündigen dem Körper nicht aus Frömmigkeit, ſondern aus Eitelkeit den Krieg an.

100. Der Körper muß allerdings unterwürfig ſeyn, man muß ihn als einen Sclaven halten, aber doch als einen Sclaven der Mitleiden verdienet.

Zweytes Hundert.

1. Das iſt gar zu unmenſchlich, wenn man der Menſchlichkeit gar nichts zu gute halten will.

2. Die Leidenſchaften und Vergnügungen der Menſchen müſſen auch werth ſeyn, es zu heißen.

3. Wenn vornehme Leute ohne Noth Kutscher oder Köche abgeben, so verdienen sie es in der That zu seyn.

4. Man muß schöne Sachen zwar lieben, allein man muß sie auch vernünftig lieben.

5. Die Mannspersonen lernen in den Schulen alles was man wieder vergessen muß.

6. Es ist eben so schimpflich, gewisse Dinge zu wissen, als es schändlich ist, andere nicht zu wissen.

7. Alles was einen Menschen nicht weiser, stärker und glücklicher machet, das ist ihm unnütz.

8. Die Wissenschaften sind nichts, als prächtige Ehrentitel der menschlichen Unwissenheit: wenn man dieselben gleich versteht; so ist man deswegen noch nicht gelehrter.

9. Gut leben und selig sterben, das ist die Wissenschaft aller Wissenschaften.

10. Von sich selbst muß man weder Gutes noch Böses sprechen.

11. Die großen Geister des Alterthums sagen das Gute von sich selbst mit eben dem Zutrauen, als von andern, gerade heraus.

12. Edle und würdige Gesinnungen und große Thaten kommen von Gott her.

13. Wer gut sprechen will, muß wenig sprechen.

14. Wer nicht mehr spricht, als nöthig thut; der spricht zwar wenig, aber er spricht gut.

15. Die Liebe überredet alles: ihr Stillschweigen ist beredter, als die Beredsamkeit selbst.

16. Verblümte Reden und Gleichnisse müssen ihren Gegenstand erheben, und niemals erniedrigen; man müßte ihn dann lächerlich machen wollen.

17. Man muß sich vor allem hüten, das einem feinen und zarten Geschmacke misfällt.

18. Macht und Eitelkeit machen uns beredt.

19. Furcht und Schwäche lehren schweigen.

20. Jemanden mehr oder weniger loben, als er es verdienet, das heißt der Wahrheit und dem Ruhme zum Nachtheile reden.

21. Man muß nichts tadeln oder loben, als was Tadel oder Lob verdienet.

22. Man muß reden und schweigen können.

23. Einfältige werden zuweilen für kluge Leute angesehen.

24. Praler sind selten beherzt, und beherzte Leute sind selten Praler.

25. Es ist viel schwerer Böses zu thun, als Gutes.

26. Gute Handlungen machen Muth, und böse benehmen den Muth.

27. Ohne Redlichkeit kann man nicht geschickt seyn.

28. So selten auch die Redlichkeit ist, so wird sie dennoch nicht nach ihrem Werthe geschätzet.

29. Es ist schimpflich und schändlich, die Geschicklichkeit gewisser Leute an sich zu haben.

30. Große

30. Große Ehre und Nachruhm ſind nicht eine und dieſelbe Sache.

31. Fürſten erhalten nicht allemal den verdienten Nachruhm; allein er iſt doch wenigſtens immer groß.

32. Das Gerücht iſt in Anſehung der Fürſten ſelten gerecht.

33. Einen großen Namen hat man öfters mehr dem Glücke, als den Verdienſten zuzuſchreiben.

34. Die Natur bildet ſelten Helden; diejenigen aber, die durchs Glück Helden geworden ſind, werden nicht allezeit bekannt.

35. Außerordentliche Verdienſte ſind Laſter, die nicht vergeben werden.

36. Man kann ſich des Ruhmes anderer Leute eben ſo wohl anmaßen, als ihres Vermögens.

37. Es iſt ein großer Verluſt, wenn man die Gelegenheit verlieret, ſich hervorzuthun.

38. Wer ſein Leben in Gefahr ſetzet, der waget nichts: allein wer ſeine Ehre woran waget, der beſitzt die gröſſeſte Unerſchrockenheit.

39. Das Gerücht iſt eine Lügnerinn, welche beſtändig dem Glücke ſchmäuchelt, und von Verdienſten eine ſchlechte Kennerinn iſt.

40. Man tadelt den **Cäſar** mit Unrechte, daß er ſich zum Tyrannen aufgeworfen hat; dafern die Beherrſchung **Roms** der wichtigſte Dienſt geweſen, den er demſelben leiſten können.

41. Diejenigen, die den **Cäſar** ermordeten, machten **Rom** viel unglücklicher, als die **Triumvirate** und die bürgerlichen Kriege.

42. **Cäſars** Tod kann man dem **Brutus** nicht verzeihen; außerdem war **Brutus** ein rechtſchaffener Mann.

43. Man muß Glück und Verdienſte haben, um groß und vergnügt zu ſeyn.

44. Glück und Verdienſte können ſich nicht ohne einander behelfen.

45. Große Leute empfinden ihre Schickſale vorher, und betriegen ſich darinnen ſehr ſelten.

46. Alles was nur fürchterlich und gefährlich iſt, das ſtellet ſich alsdann ein, wenn man eben im Begriffe iſt, recht was Wichtiges und Großes auszuführen.

47. Die unüberwindliche Beſtändigkeit läßt ſich durch nichts abſchrecken.

48. **Cäſar** urtheilete am Ufer des Fluſſes **Rubicon** ganz richtig: er ſah in dieſem Augenblicke alles, was er hoffen konnte und fürchten mußte. Allein das Loos war geworfen, er mußte hinüber; der Ruhm und das Glück erwarteten ſeiner jenſeit des Fluſſes: es wäre um ihn gethan geweſen, wenn er demſelben den Rücken zugewandt hätte. Er mußte entweder umkommen, oder herrſchen.

49. Man kann wohl ein ehrlicher Mann ſeyn, ohne ein großer Mann zu ſeyn; allein man kann kein großer Mann ſeyn, ohne Ehrlichkeit.

50. **Diocletian** ſchlug mit allem Rechte das Regiment aus, welches er verlaſſen hatte.

51. Große Männer und Narren thun bisweilen einerley Dinge; allein ſie thun es auf eine ganz unterſchiedene Weiſe.

52. Die Menſchen misbilligen jederzeit dasjenige, was ſie ſelbſt nicht thun können.

53. Es giebt Königreiche, welche ihre Könige groß machen. Es giebt aber auch Könige, die ihre Königreiche groß machen.

54 Der Charakter des **Alcibiades** iſt groß und bewundernswürdig.

55. Unter den Weltweiſen verdienen **Sokrates**, **Plato**, **Ariſtoteles**, **Diogenes**, **Epikur** und **Epiktet** bewundert zu werden.

56. Diejenigen, die den **Epikur** beſchuldigen, daß er wollüſtig geweſen, würden viel keuſcher ſeyn, als ſie in der That ſind; und vor Hunger ſterben, wenn ſie ſo, wie er, lebten.

57. **Plato** und **Ariſtoteles** waren zween große Weltweiſen; allein ihr Charakter war ſehr verſchieden.

58. **Plato** ſcheint bloß für die Ehre ſeines Lehrmeiſters gearbeitet zu haben.

59. Der undankbare und unredliche **Ariſtoteles** hat weder von ſeinem Meiſter, noch von ſeinem Schüler jemals geredet.

60. **Sardanapals** Grabſchrift iſt eben ſo gut, als die Philoſophie irgend eines andern Weltweiſen, wenn man die Religion ausnimmt.

61. Die **Paul-Emile** und die **Scipionen** waren große und ſehr redliche Männer.

62. **Cicero** war der einzige feige Mann, der zu großen Dingen fähig geweſen.

63. So bewundernswürdig als auch **Cato** zu ſeyn ſchien, ſo war er doch viel zu eigenſinnig.

64. Man bemühet ſich vergeblich, die Veränderungen der Staaten und Republiken zu verhindern. Sie haben ihre Schickſale, denen ſie folgen müſſen.

65. Guter Rath iſt kein Befehl.

66. Die Wahrheit kömmt ſehr ſchwerlich vor die Fürſten: es koſtet außerordentliche Mühe, um ihr bey denſelben einen Zutritt zu verſchaffen.

67. Fürſten müſſen ſich die Wahrheit ſelber ſagen; ſie hoffen dieſelbe vergeblich von andern zu erfahren.

68. Wenn die Fürſten ſich ſelbſt die Wahrheit ſagen, ſo zwingen ſie jedermann eben das zu thun.

69. Die Gerechtigkeit und Wahrheit muß man ſo, wie ſein Leben, lieben.

70. Wem die Wahrheit angebohren iſt, der entdecket dieſelbe auch unter den Lügen.

71. Die Schwäche und die Unwiſſenheit machen die Menſchen zu Feinden der Wahrheit.

72. Alles, was die Hochachtung und Ehrerbiethung gegen die Fürſten vernichtet, das iſt ihnen tödtlich.

73. Das große Geheimniß unſeres Lebens beſteht darinnen, daß man einen anſtändigen Vorſatz faſſe, und denſelben nie fahren laſſe.

74. Man

74. Man muß ſeine Schuldigkeit beobachten, es mag gleich koſten was es wolle.

75. Die wahre Größe beſteht nicht darinnen, daß man thut, was man will; ſondern daß man nichts will, als was man ſoll.

76. Wann gleich eine gute That uns lebenslang unglücklich machet, ſo ſoll man doch dieſelbe weder unterlaſſen, noch bereuen.

77. Um einer guten That willen leiden, das iſt ſchon eine Art der Vegeltung.

78. Das Glück rechtfertiget uns mancher Fehler, ja ſelbſt mancher Laſter wegen; allein es gewähret uns keinen Troſt dawider.

79. Fehler und Verbrechen dienen zur Vernichtung der Menſchen.

80. Man muß leſen, um ſich zu unterrichten, zu beſſern und zu tröſten.

81. Die Beleſenheit machet einen Theil der Pflicht eines rechtſchaffenen Menſchen aus.

82. Das Orakel, welches befahl, man ſolle die Todten zu Rathe ziehen, verſtand darunter Zweifels ohne die Bücher.

83. Man mag ſo viel zu thun haben als man will; ſo hat man doch noch immer einige verlorne Stunden, die man würdiglich anwenden muß.

84. Die Leſung guter Bücher iſt ein Spiegel, der uns Tugenden und Fehler zu erkennen giebt.

85. Diejenigen leſen gern, die mit den großen Geiſtern des Alterthums einige Aehnlichkeit haben.

86. Die Seelen von der erſten Größe ſind gleichſam unter einem Geſtirne gebohren, welches dieſelben, ungeachtet der Oerter und der Jahrhunderte, die ſie voneinander entfernen, dennoch vereiniget.

87. Die Bücher ſchmäucheln weder den Laſtern, noch den Leidenſchaften der Leſer.

88. Die Welt iſt aus Eigennutz und Leidenſchaften zuſammen geſetzet. Dieſe muß man erkennen, wenn man geſchickt ſeyn will.

89. Die Welt iſt ein Schauplatz der Großen.

90. Die Erkenntniß des Vergangenen hat in Anſehung des Künftigen großen Nutzen.

91. Die Kunſt, der Menſchen Herz zu erforſchen, iſt ſehr ſelten. Diejenigen aber, ſo ſie beſitzen, ſind zum Herrſchen gebohren.

92. Man muß ſich dieſer Kunſt mit Mäßigung bedienen, und dieſelbe nicht für unfehlbar halten.

93. Die Fürſten und Großen, die den Leuten nicht antworten, wollen ihre Schwäche nicht bloß geben.

94. Die Thorheiten und die Schwachheiten der Beherrſcher werden für Geheimniſſe gehalten.

95. Jede Kunſt und jedes Handwerk hat ſeine Gaukeleyen und ſeine eigene Sprache.

96. Manches Stillſchweigen ſcheint geheimnißvoll zu ſeyn, und iſt dennoch nichts als Schwachheit.

97. Die Lügen maßen ſich die Geſtalt der Wahrheit an.

98. Man erhebt ſich über alles, wenn man nichts hochſchätzet, und nichts fürchtet.

99. Man muß mit den Verdienſten anderer Leute mehr Zufriedenheit bezeugen, als mit ſeinen eigenen.

100. Man muß viel eher andern alles vergeben, als ſich ſelbſt.

Drittes Hundert.

1. Die Wahrheit führet gewiſſe Merkmaale bey ſich, die ſie auf eine Art unterſcheiden, die ſich nicht erklären läßt.

2. Die Worte der Menſchen bedeuten gar nichts mehr; kaum kann man ihren Handlungen trauen.

3. Die Kunſt, andern zu ſchmäucheln, um ſie ins Verderben zu ſtürzen, iſt ziemlich gemein.

4. Die Aemſigkeit und das Mistrauen, das ſind nothwendige Eigenſchaften, deren man unmöglich entbehren kann.

5. Diejenigen, die uns nicht gefallen, die betriegen uns ſelten.

6. Man muß diejenigen, die man liebet, mehr fürchten, als die, ſo man haſſet.

7. Das Gute und Böſe, ſo die Leute ſagen, haben itzo weiter nichts zu bedeuten.

8. Derjenige, der einen unverſöhnlichen Haß heget, ſchadet ſich ſelbſten.

9. Die Fürſten ſelbſt ſind viel betriegeriſcher, als ihre Höfe.

10. Ein Fürſt mag ſo ſchwach ſeyn, als er will; ſo wird er doch nie ſo beherrſchet, als man wohl glaubet.

11. Man thut den Staatsräthen Unrecht, wenn man ihnen alle das Gute und Böſe zuſchreibt, was die Fürſten thun.

12. Die Fürſten gleichen ſolchen Tygern und Leuen, welche ihre Leiter hundert Sprünge und tauſenderley Streiche machen laſſen. Wenn man ihnen zuſieht, ſo ſollte man glauben, ſie wären ihnen ganz unterworfen, ehe man ſichs aber verſieht: ſo geben ſie durch einen Tatzenſchlag zu erkennen, daß dergleichen Thiere niemals zahm werden.

13. Die Staatsklugheit der **Türken** iſt ſo einfältig eben nicht; allein ſie iſt zu gewaltſam.

14. Man iſt allezeit geſchickt, wenn man nur mächtig genug iſt.

15. Wenn die Geſchicklichkeit noch ſo groß iſt, ſo erſetzet ſie doch ſelten den Mangel der Macht.

16. Geizige Miniſter ſchaden dem Fürſten; allein ſie ſind unvermeidlich.

17. Un-

17. Unterdeſſen, daß die Gerechtigkeit die Räuber abſtrafet, ſtiehlt ein anderer Beutelſchneider den Zuſchauern das Geld aus der Taſche.

18. Neue Miniſter, neue Diebe.

19. Dieſe Regel hat zwar ihre Ausnahmen; allein ſie ſind ſehr ſelten.

20. Die Schläfrigkeit der Fürſten machet ſie ihren Räthen unterwürfig.

21. Das einzige Geheimniß, um nicht beherrſchet zu werden, beſteht darinnen, daß man wenig glaube, und viel arbeite.

22. Die Könige bilden ſich ein, ſie hätten über alle diejenigen eine unumſchränkte Gewalt, die niedriger ſind, als ſie.

23. Wenn Könige ſich des Rechtes misbrauchen, welches ſie über die Geringern haben, ſo haben ſie davon bloß Gott Rechenſchaft zu geben.

24. Ein Fürſt muß ſeine Perſon viel furchtbarer machen, als ſein Glück.

25. Alle Ungerechtigkeit iſt ſchandbar.

26. Man iſt ungerecht, wenn man ein Feind derjenigen iſt, die ihre Pflicht beobachten.

27. Ein Fürſt mag ſo groß und ſo liebenswürdig ſeyn, als er will; ſo muß er doch wiſſen, daß die meiſten ſeinem Stande die Aufwartung machen, und nicht ihm.

28. Man muß auch die Feinde hoch ſchätzen und loben, wenn ſie es verdienen.

29. Man muß Freunden und Feinden alles vergeben, was ſich nur vergeben läßt.

30. Wenn das Glück die Menſchen verläßt, ſo verläßt ſie alles.

31. Man muß nur diejenigen ſtrafen, die man nicht beſſern kann.

32. Kleine Fürſten können viel Uebels thun, und wenig Gutes.

33. Die Sprache und das Geſicht dergeſtalt in ſeiner Gewalt zu haben, daß dieſelben nie das Innere verrathen, das iſt eine Kunſt, die man wohl verſtehen muß.

34. Fürſten müſſen bey ihrer Vertraulichkeit jederzeit ſo etwas Großes an ſich zeigen, daß ſolches Ehrfurcht einflößte.

35. Fürſten müſſen ſich jederzeit ihren Feinden, und den Böſen furchtbar machen.

36. So gütig man auch immer gegen ſeine Freunde und Hausbedienten iſt; ſo muß man ſie doch überzeugen, daß man ihnen auch Furcht einzujagen vermöge.

37. Es gehöret nicht weniger Geſchicklichkeit dazu, ſeine Geſinnungen an den Tag zu legen, als dieſelben zu gehöriger Zeit zu verbergen.

38. Leute, die immer betriegeriſch ſind, die betriegen niemals.

39. Betrieger im Kleinen, ſind Narren im Großen.

40. Man

40. Man kann ſich ſelten auf die Menſchen verlaſſen; allein man muß ſich oft auf ihre eigene Vortheile verlaſſen.

41. Die Günſtlinge ſind entweder die vertrauteſten Freunde, oder tödtliche Feinde der Fürſten.

42. Ein geſchickter Mann kann weder einen Narren lieben, noch demſelben gefallen.

43. Rathſchläge, die man nicht ausüben kann, gefallen niemals.

44. Gewöhnlicher Weiſe ſind die Rathſchläge, die man den Fürſten giebt, nichts als eine Misbilligung ihrer Geſinnungen, welche über kurz oder lang jedermann unterſchreibt.

45. Ueber dasjenige, was man thun will, muß man niemanden, als ſich ſelbſt, zu Rathe ziehen. Hingegen muß man andere über eine Sache um Rath fragen, die man nicht zu thun geſonnen iſt.

46. Gewiſſe Sachen können und müſſen die Fürſten aus eigener Bewegung verrichten, und dieſe müſſen ſie ſich nicht von andern anrathen laſſen.

47. Wenige Leute haben Herz genug, unangenehme Rathſchläge zu geben.

48. Wenn ein Fürſt närriſch iſt; ſo iſt, oder wird es jedermann mit.

49. Man thut Leuten zuweilen Unrecht, wenn man an ihrer Redlichkeit zweifelt; allein man thut ſich ein viel größeres Unrecht an, wenn man gar nicht daran zweifelt.

50. Die Menſchen tadeln die Verrichtungen der Günſtlinge, die ſie doch ſelbſt thun würden, wenn ſie an ihrer Stelle wären.

51. Wenige Leute können die Dürftigkeit vertragen.

52. Es iſt noch ein Verdienſt, wenn man nicht alles Uebel thut, was man thun kann.

53. Diejenigen, ſo um die Fürſten ſind, werden ſowohl von denen gehaſſet, die ebenfalls Zutritt haben, als von denen, ſo gar nicht vorkommen.

54. Fürſten ſind nur in ſo weit groß, als ſie löblich und weiſe ſind.

55. Die Eiferſucht iſt demjenigen ſchimpflich, der ihrer fähig iſt.

56. Die Liebe erzeuget die Eiferſucht; allein die Eiferſucht tödtet die Liebe.

57. Diejenigen, welche großmüthigen Fürſten dienen, dürfen ſich vor nichts, als vor ihren eigenen Fehlern fürchten.

58. Nur diejenigen werden groß genennet, die es durch ihre Vollkommenheiten verdienen.

59. Die Gnade eines Fürſten, der keine Verdienſte hat, kann zwar nützlich ſeyn; allein ſie iſt niemals rühmlich.

60. Die Verdienſte ſind öfters die größeſten Hinderniſſe des Glückes.

61. Der Verdienſte wegen ausgeſchloſſen zu werden, das iſt faſt unvermeidlich.

62. Wenn Verdienſte herrſchen, ſo zeigen dieſelben ſchöne und ſeltene Schauſpiele.

63. Man

63. Man muß nichts eher glauben, als bis man das Herz gehabt hat, daran zu zweifeln.

64. Man muß an allem, und auch ſogar an ſeinem eigenen Mistrauen zweifeln.

65. Diejenigen, die den Fürſten Lügen vorbringen, begehen ein gröſſer Verbrechen, als ſie wohl denken.

66. Man hintergeht die Leute mehr mit Wahrheit, als mit Lügen.

67. Es iſt eine Art eines Verbrechens, wenn man einem Fürſten nicht dasjenige hinterbringt, was er wiſſen muß.

68. Ein Fürſt muß mit ſeinen Leuten auf eine ſo redliche Art umgehen, daß er ſie dadurch verbinde, nichts vor ihm geheim zu halten.

69. Sich die Leichtgläubigkeit anderer Leute zu Nutze zu machen, das iſt eine ſehr vortheilhafte Kunſt.

70. Die Menſchen werden von niemanden betrogen, als von ſich ſelbſt.

71. Man beleidiget öfters diejenigen, denen man ihren Irrthum benimmt.

72. Man muß niemanden Anlaß geben, ſichs leid werden zu laſſen, daß er den Trieben ſeines Gewiſſens gefolget ſey.

73. Das Leben iſt ein Handel, bey welchem Gewinn und Verluſt einander die Wage halten.

74. Man muß an ſeinem Glücke zweifeln, niemals aber verzweifeln.

75. Was man am meiſten wünſchet, das muß man am wenigſten hoffen.

76. Wenn man das Glück verſchmähet hat, ſo rächet ſich daſſelbe über kurz, oder über lang.

77. Die Schwachheit iſt das gröſſeſte Unglück und der gröſſeſte Fehler.

78. Wer eigene Verdienſte hat, der ſcheuet ſich vor keinen fremden.

79. Schwachmüthige Prinzen ſcheuen die Verdienſte, große Fürſten aber ehren und nutzen dieſelben.

80. Wenn große Leute ohne Bedienung bleiben, ſo iſt das kein Unglück für ſie, ſondern für den Staat.

81. Die gar zu große Vertraulichkeit machet einige verächtlich, andere hingegen deſto angeſehener.

82. Es giebt Leute, die man immer mehr bewundert und fürchtet, je mehr man ſie kennen lernet.

83. Außerordentliche Verdienſte werden hoch geſchätzet, bewundert und gefürchtet: allein man liebet ſie ſelten, wofern man nicht ſelbſt dergleichen Verdienſte beſitzt.

84. Die Fürſten wären gar zu glücklich, wenn Fähigkeit und Verdienſte mit zu den Vorzügen ihrer Geburt gehöreten.

85. Es muß den Fürsten nahe gehen, wenn sie sich genöthiget sehen, eine Gnade abzuschlagen.

86. Fürsten dörfen nichts abschlagen, als solche Bitten, die unmöglich zu erfüllen, und unbillig sind.

87. Es giebt Leute, denen man nichts versagen kann, ohne ungerecht und grausam zu seyn.

88. Gewissen Leuten muß man alles abschlagen.

89. Fürsten um eine Gnade ansprechen, das heißt, sich bey denselben verdient machen.

90. Fürsten, die so nicht denken, die verdienen nicht Fürsten zu seyn.

91. Billige und thunliche Gnadenbezeugungen ausschlagen, das heißt, seine Hoheit schlecht kennen, und schlecht gebrauchen.

92. Aus eigenem Schaden wird man auf eigene Unkosten klug.

93. Die geschicktesten Leute begehen öfters große Fehler.

94. Es ist eine Schuldigkeit der Fürsten, ungern zu strafen, und mit Vergnügen zu belohnen.

95. Straffällige müssen selten verschonet werden.

96. Durch Grausamkeit setzen sich Fürsten mehr in Verachtung, als in Furcht.

97. Keine Grausamkeit ist größer, als wenn man die Gottlosen ungestraft läßt.

98. Das Leben ist unglücklichen und bösen Leuten eine große Strafe.

99. Die Bösen sind nur in der Welt, um gestraft zu werden.

100. Jedermann, der seinen Fehler bekennet, und um Verzeihung desselben bittet, verdienet Vergebung.

Viertes Hundert.

1. Leuten, die viel Verstand besitzen, und ein großmüthig Herz haben, denen muß man alles verzeihen.
2. Wer vielen Verstand und ein großes Herz besitzt, der hat auch Verdienste.
3. Die Grausamkeit setzt sich in Haß und Verachtung.
4. Grausame Leute sind auch furchtsam.
5. Seine eigene Heimlichkeiten muß man nicht ohne Noth offenbaren.
6. Aus Kleinigkeiten Geheimnisse machen, das heißt, sich lächerlich machen.
7. Sehr wenige Sachen verdienen die äußerste Verschwiegenheit.
8. Alle Heimlichkeiten sind nur eine gewisse Zeit Heimlichkeiten.

9. Die Menſchen mögen ſo vertraulich mit einander umgehen, als ſie wollen, ſo behalten ſie doch noch immer einige Geheimniſſe für ſich.

10. Die Ernſthaftigkeit wird lächerlich, wenn ſie von ſonſt nichts unterſtützet wird.

11. Das Mistrauen gegen ſich ſelbſt iſt eine Art der Klugheit.

12. Unſere eigene Meynungen und Abſichten mögen uns noch ſo billig vorkommen, ſo müſſen ſie uns doch beſtändig verdächtig ſeyn.

13. Unſere Abſichten richtiger beſtimmen, und ins Feine bringen, das iſt eine Beſchäfftigung, welche Zeit Lebens dauren ſoll.

14. Des Menſchen Herz iſt unerforſchlich.

15. Ein Menſch, der ſich vor nichts fürchtet, machet, daß alle andere zittern.

16. Durch Furcht und Niederträchtigkeiten ſetzt man ſich in Schimpf und Verachtung.

17. Niemanden, als Gott, darf man ſeine Nichtigkeit bekennen.

18. Man muß ſich niemals in Vergleich ſtellen, um weder andern, noch ſich ſelbſt zu viel zu thun.

19. Falſcher Ruhm iſt ſehr wohlfeil, der wahre aber kömmt ſehr hoch zu ſtehen.

20. Die Schmäucheley mag gleich ihr Aeußerſtes thun, ſo wird dieſelbe uns dennoch keinen Ruhm verſchaffen.

21. Wenn man von dem guten Gerüchte gewiſſer Leute alles Unwahre abſondern wollte, was würde ihnen wohl übrig bleiben?

22. Die wahre Ehre iſt ein Erbtheil wahrer Verdienſte.

23. Wahre Verdienſte werden von unerkannten Gaben und Tugenden begleitet, welche höher zu ſchätzen ſind, als alles, ſo davon bekannt iſt.

24. Wenige Menſchen ſind ohne Eitelkeit; ſie beherrſchet ſo manche Herzen, die es ſelbſt nicht glauben.

25. Diejenigen, die bloß nach Verachtung und Erniedrigungen ſtreben, ſpotten derjenigen, die ihnen darinnen Glauben beymeſſen.

26. Die Menſchen legen den Ehrgeiz nicht eher, als im Grabe ab.

27. Die Häucheley und die Scheinheiligen ſind das Verderben der Welt.

28. Die Gelegenheit entlarvet den Häuchler.

29. Kein Menſch iſt ſo ungeſchickt und ſo böſe, daß er nicht noch wozu nütz ſeyn ſollte.

30. Wer ſeine Pflichten nicht ſeinem Vergnügen vorzieht, der taugt gar zu nichts.

31. Die wahre Ehre iſt faſt unbekannt.

32. Leute ohne Verdienſte kennen die Verdienſte auch nicht.

33. Die Hochachtung iſt ein Zoll, den der Neid über kurz oder lang den Verdienſten zu entrichten gezwungen wird.

34. Man muß alles, was uns begegnet, empfinden und verachten.

35. Es iſt eine Art des Glücks, großer Dinge fähig zu ſeyn.

36. Die Menſchen lieben ihre Fehler faſt eben ſo ſehr, als ihre guten Eigenſchaften.

37. Man würde alle ſeine Fehler verbeſſern, wenn man dieſelben nicht liebete.

38. Man iſt jederzeit ſo glücklich und ſo unglücklich, als man es zu ſeyn glaubet.

39. Die Leidenſchaften ſind an ſich ſelbſt unſchuldig und natürlich.

40. Die Leidenſchaften ſind ein Schatz des Lebens, welches ohne dieſelben unſchmackhaft iſt.

41. Die unſtörbare und von den Weltweiſen ſo ſehr gerühmte Zufriedenheit iſt ein abgeſchmackter Zuſtand und ein ſchönes Hirngeſpinſt.

42. Der Ehrgeiz iſt viel ſtolzer, wenn er gehorchet, als wenn er befiehlt.

43. Wenn der Hochmuth einen ſcheu machet Böſes zu thun, ſo iſt er edel und billig.

44. Ein Staatskluger muß alles erniedrigen, was ſich erhebt; allein er muß es auch zu rechter Zeit thun.

45. Wenn man in einem Staate einen Leuen ernähret, ſo kann man dieſen Fehler durch nichts wieder gut machen, als wenn man ſich demſelben unterwirft.

46. Die Eiferſucht iſt den Liebhabern und Günſtlingen ſchimpflich und tödtlich.

47. Große Männer ſind nur auf ſich ſelbſt eiferſüchtig.

48. Eiferſüchtige Liebhaber verdienen Untreue.

49. Neid und Eiferſucht gegen jemanden bezeugen, das heißt nichts anders, als deſſen Verdienſte geſtehen.

50. Man iſt auf diejenigen, die man über die Achſeln anſieht, weder neidiſch noch eiferſüchtig.

51. Die wahre Liebe und die wahre Ehrbegierde ſind keiner Eiferſucht fähig.

52. Man muß ſich ſo ſehr über anderer Leute, als über ſein eigenes Wohl erfreuen.

53. Man hat nicht Unrecht, wenn man die Geißeln des menſchlichen Geſchlechtes haſſet.

54. Die Geißeln Gottes ſind zur Züchtigung und zum Abſcheu der Menſchen gemacht.

55. Die Hoffnung iſt eine Leidenſchaft, welche das falſcheſte Vergnügen und die wirklichſten Schmerzen verurſachet.

56. Es giebt Leute, welche Gutes thun, ohne daß ſie desfalls gelobt zu werden verdienen.

57. Man

57. Man kann gute Werke loben, ohne diejenigen zu rühmen, ſo dieſelben ausüben, wenn ſie es nicht verdienen.

58. Hoher Stand und Reichthum machen nicht die Glückſeligkeit aus.

59. Das Verdienſt thut ſich ſelbſten eine Genüge, aber nicht andern.

60. Derjenige, der ſein Unglück geduldig erträgt, verdienet es nicht auf immer.

61. Das Leben kann ohne vollkommene Geſundheit des Leibes und der Seelen nicht angenehm ſeyn.

62. Man würde ganz untröſtbar ſterben, wenn man nicht alt würde.

63. Man muß alles, was uns begegnet, mit einer heldenmüthigen Gleichgültigkeit anſehen.

64. Die Gleichgültigkeit muß heldenmüthig, und nicht dumm ſeyn.

65. Die Meynungen anderer machen uns nicht glücklich.

66. Die Unterwerfungen eines Ehrgeizigen ſind hochmüthig.

67. Die Hoffnung betriegt die ganze Welt, ihre einnehmenden Schmäucheleyen ſind unvermeidlich.

68. Keine Hoffnung haben, heißt unglücklich ſeyn.

69. Es iſt unerträglich, wenn man diejenigen hochſchätzen ſieht, die es nicht verdienen.

70. Man muß ſich in der Welt angewöhnen, die Narren für kluge, die feigen für beherzte, und die laſterhaften für rechtſchaffene Leute zu halten: diejenigen, die ſich darüber ärgern, kennen die Welt nicht.

71. Man muß gerecht und ohne Zorn ſtrafen.

72. Fürſten müſſen als Fürſten, und nicht als Henker ſtrafen.

73. Der gerechte Zorn iſt ohne Tadel.

74. Man muß weder im Zorne ſtrafen, noch in der Freude belohnen.

75. Der Zorn großer Leute iſt ihnen nie unanſtändig.

76. Das Meer iſt das Sinnbild großer Seelen, dieſe mögen noch ſo bewegt zu ſeyn ſcheinen, ſo iſt ihr Grund dennoch beſtändig ruhig.

77. Die kleinſte Fliege machet einen Leuen grimmig: eben ſo geht es auch den Großmüthigen.

78. So wohl der Zorn, als die Liebe haben ihre Anmuth.

79. Der ſtumme Zorn iſt der fürchterlichſte.

80. Die großen Leidenſchaften ſind ſtumm.

81. Die Temperamente machen die Menſchen zu Narren oder zu Miſſethätern.

82. Die Eitelkeit und der Eigennutz verbergen zwar die Leidenſchaften; allein ſie zähmen dieſelben nicht.

83. Eine Leidenſchaft beſieget die andere.

84. Man beſieget ſeine Leidenſchaften nur alsdann, wenn ſie ſchwach ſind.

85. Die heftigen Leidenschaften tragen allezeit über den Menschen den Sieg davon, wenn der Himmel seinen Beystand versaget.

86. In Ansehung Gottes sind alle Leidenschaften edel.

87. Der Neid und der Geiz sind niederträchtige und unanständige Leidenschaften, weil sie mit Gott nichts gemein haben.

88. Die Furcht mag so unanständig scheinen, als sie will; so ist sie doch edel und gerecht, wenn man niemanden, als Gott und sich selbst fürchtet.

89. Geiz und Neid sind lächerliche Leidenschaften.

90. Alles Unwahre ist lächerlich.

91. Die Freygebigkeit ist eine Tugend, die sich selbst vernichtet.

92. Einen alten Geizhals zum Verschwender machen, das ist eine Art eines Wunderwerks, welches wohl so gut ist, als irgend ein anderes.

93. Wohlthätige Leute wissen auf eine gleich rühmliche Art etwas abzuschlagen, und zu gewähren.

94. Große Seelen empfinden bey Austheilung der Wohlthaten mehr Vergnügen, als gemeine Seelen bey Annehmung derselben.

95. Es ist ein Unglück, einem unredlichen Manne wofür verbunden zu seyn.

96. Es ist eine unerträgliche Dienstbarkeit, wenn man solchen Leuten etwas zu verdanken hat, die man nicht achtet.

97. Man machet sich eine edele Art des Vergnügens daraus, diejenigen zu hassen und zu verachten, die es verdienen.

98. Das Gute und das Böse dieser Welt gleicht den gemalten Perspectiven, welche nur von weitem gefallen und betriegen.

99. Nur bey Gott findet man Trost wider die Armuth und wider Schmerzen.

100. Alles, was noch ein Ende hat, das ist nicht unerträglich.

Fünftes Hundert.

1. Man wird bloß aus eigener Schuld krank, alt und arm.

2. Die Natur ist gegen die Menschen viel freygebiger, als sie wohl glauben.

3. Vieles Uebel besteht bloß in der Einbildung.

4. Alle Menschen haben ihren Eigensinn; und halten doch den Eigensinn anderer Leute für Kleinigkeiten.

5. Man bleibt fast beständig ein Kind, und wechselt nur mit Spielsachen und Puppen.

6. Die Liebe verschönert das Geliebte, und machet es alle Augenblicke liebenswürdiger.

7. Die Liebe solcher Leute, die man nicht lieben kann, ist beschwerlich.

8. Man

8. Man muß sich bey jedermann in Achtung setzen; allein man muß von niemanden Liebe erzwingen.

9. Wenn die Liebe nur Ehren halber fortgesetzet wird, so hat sie schon ein Ende.

10. Nichts gefällt, nichts rühret, als der geliebte Gegenstand.

11. Liebe und Treue sind unzertrennlich beysammen.

12. Die Liebe, die unserem Ruhme schadet, ist eine schlechte Liebe.

13. Der Ruhm und die Glückseligkeit des Geliebten machet uns eben so vergnügt, als unsere eigene.

14. Man liebet sich sehr wenig, wenn man jemanden mehr liebet, als nöthig ist.

15. Es ist kein Vergnügen ohne Ruhm, und kein Ruhm ohne Vergnügen.

16. Gewisse Unglücksfälle sind besser, als das größeste Glück.

17. Die Liebe und der Ehestand sind fast unverträglich.

18. Die Menschen heirathen einander, ehe sie sich kennen; und hassen sich, so bald sie sich kennen lernen.

19. Man würde gar zu glücklich seyn, wenn man verehelichet und verliebt zugleich seyn könnte.

20. Wenn man sich Feinde machen will, so darf man nur heirathen, und jemanden zum Erben einsetzen.

21. Die Todten haben über die Lebendigen den traurigen Vorzug, daß sie dieselben zuerst vergessen.

22. Verdienste und Tugenden sind weder an Kleidungen, noch an den Stand, oder an ein Land gebunden.

23. Die Menschen suchen ihre Ehre in einem Zweykampfe zu retten: weil sie die wahre Ehre nicht kennen.

24. Wer von Menschen angefallen wird, der leidet dadurch eben so wenigen Abbruch an seiner Ehre, als wenn er von einem Thiere mit dem Fuße geschlagen wird.

25. Der Mensch wird bloß durch sich selbst verunehret und beleidiget.

26. Es ist gerecht und groß, Genugthuung zu geben, wenn man sie schuldig ist.

27. Die Menschen werden nie von jemanden anders betrogen, als von sich selbst.

28. Ein Spötter wird fast nur durch ein Wunderwerk von seinem Fehler gebessert.

29. Die Spötterey machet uns alle diejenigen zu Feinden, welche verspottet zu werden verdienen.

30. Diejenigen, so niemandes schonen, sind ungerecht, wenn sie verschont bleiben wollen.

31. Die Satiren belehren, wenn sie wahr sind; und trösten, wenn sie nicht wahr sind.

32. Es ist billig, daß man dasjenige tadelt, was den Tadel verdienet.

33. Man muß nicht fürchten, jemanden zu beleidigen, wenn es nöthig thut.

34. Man

34. Man thut dem gemeinen Volke zu viel Ehre an, wenn man ſich nach deſſen Geſinnungen erkundiget.

35. Es iſt ſchimpflich und ſchändlich, ſo geſchickt zu ſeyn, als gewiſſe Leute ſind.

36. Haß und Tadel zu verdienen, das iſt ein groſſes Unglück.

37. Das Geheimniß, wie man ſich übele Nachreden und Schmäucheleyen zu Nutze machen kann, beſteht darinnen, daß man dieſelben verachte.

38. Wenn man ſich bis in das Reich der Ruhe erhoben hat, ſo gilt uns alles Uebrige gleich.

39. Gute und nicht böſe Handlungen machen die Verläumdung zu Schanden.

40. Uebele Nachreden darf man nicht allemal, Schmäucheleyen aber muß man jederzeit verachten.

41. Mit den Menſchen muß man, wie mit den Kranken umgehen, welchen man alles zu gut hält.

42. Es iſt eine Art der Groſsmuth, wenn man Beleidigungen, ſo weit, als es erlaubt iſt, vergißt.

43. Die Beleidigungen verachten, das heißt, ſich an denſelben rächen.

44. Man muß die Thorheiten anderer Leute nicht an ſich ſelbſt rächen.

45. Eine böſe That begehen, um ſich zu rächen, das heißt, ſich ſelbſt beſtrafen.

46. Den Feinden vergeben, und ſie aufrichtig lieben, das iſt die allergroßmüthigſte That.

47. Verdiente Leute wären ſehr zu beklagen, wenn der Ruhm von der Feder oder der Zunge der Menſchen abhienge.

48. Der kennet die Unwiſſenheit und die Tücke der Menſchen ſehr ſchlecht, der von denſelben Gerechtigkeit erzwingen will.

49. Man betriegt ſich, wenn man uneigennützige Dienſte von den Menſchen erwartet.

50. Es kann gewiſſe Wahrheiten geben, an welchen man zweifeln muß, wenn man ein vernünftiger Menſch bleiben will.

51. Man muß ſich die Glückſeligkeit ſeiner Freunde mehr angelegen ſeyn laſſen, als ſeine eigene.

52. Man muß alles, was man will, mit Nachdrucke wollen.

53. Man thut, was man ſoll, wenn man ſich einzig und allein mit demjenigen beſchäfftiget, was man vorhat.

54. Man leiſtet jemanden einen wichtigen Dienſt, wenn man ihn verhindert, Thorheiten zu begehen.

55. Ein Bedienter muß gegen ſeinen Herrn nichts geheim halten.

56. Die Verſchwiegenheit iſt ſeltener, als man glaubet: jedermann hat ſeine Vertrauten, und dieſe Vertrauten haben wieder andere.

57. Man

57. Man erweiſt jemanden eine Ehre, wenn man ihm ein Geheimniß anvertrauet.

58. Wer ein Geheimniß ausplaudert, der machet ſich deſſen unwürdig.

59. Man muß gewiſſe Vertraute haben, welche alles, was man wiſſen laſſen will, bekannt machen.

60. Der hatte ganz recht, der weder Befehle geben, noch ſich gehorchen laſſen wollte.

61. Es iſt ein viel größeres Glück, niemanden zu gehorchen, als der ganzen Welt zu befehlen.

62. Gott gehorchen, das heißt über alles herrſchen.

63. Seinen Freunden gefährliche Geheimniſſe anvertrauen, das heißt, dieſelbigen nicht ſonderlich lieben.

64. Wenn man einem Freunde Dinge, ſo er wiſſen ſoll, geheim hält; ſo iſt es faſt eben ſo viel, als ob man ihn betröge.

65. Man kann Dinge vor einem Freunde geheim halten, die ihn gar nicht angehen.

66. Es iſt eine heldenmüthige That, wenn man die Liebe eines Freundes daran waget, daß man bey Ehren und gerecht bleibe.

67. Der Ruhm eines Freundes muß uns ſo lieb ſeyn, als unſer eigenes Leben.

68. Man muß keinen guten Freund, um noch ſo großen Vortheils willen, aufopfern.

69. Ein ofter Umgang gleicht der Freundſchaft, und iſt es doch nicht.

70. Der Umgang machet das Leben ehrbar und angenehm; man kann ſeiner nicht entbehren.

71. Man kann nur eine einzige wahre Liebe hegen; allein man kann viele ſehr zärtliche Freundſchaften eingehen.

72. In Wälſchland iſt man im Umgange gar zu leuteſcheu: und in andern Ländern machet man ſich gar zu gemein.

73. Eine ſtarke Freundſchaft iſt eben ſo ſelten, als eine ſtarke Liebe.

74. Das Leben iſt gar zu kurz, um ſo zu lieben, wie man ſoll.

75. Mit böſen Leuten muß man ohne ſeinen Nachtheil zu leben wiſſen.

76. Ohne Freunde und ohne Feinde iſt uns unſer Leben faſt unnütz.

77. Wenn man diejenigen verliert, die man liebet, ſo hat man faſt keinen Antheil mehr am Glücke, und man verliert auch die Luſt dazu.

78. Die Vorſichtigkeit vermeidet ſelten die Gefahr, und befördert ſie öfters.

79. Das Künftige zu überdenken, das iſt eine unumgängliche Pflicht.

80. Man muß ſich über das Böſe und Gute, über Leben und über Tod, erheben.

81. Böſe Leute werden ihrer Bosheit ſelten froh.

82. Wenn man wohl thut, ſo gelingt es immer, der Ausgang mag ſeyn, wie er wolle.

83. Feinden, Freunden, und ſich ſelbſt, muß man alles vergeben.

84. Es hält viel ſchwerer, ſich ſelbſt etwas zu vergeben, als andern.

85. Diejenigen, die ſich nichts zu gute halten dürfen, (wo es deren einige giebt) müſſen andern alles vergeben.

86. Beleidigungen, aber keine Wohlthaten, muß man jemals vergeſſen.

87. Man muß weder die Leidenſchaften, noch die Fehler ſeiner Freunde annehmen.

88. Wer einen unſträflichen Wandel führet, der genießt einer Gnade, der er ſich zwar tröſten kann; allein er muß ſich derſelben nicht überheben.

89. Man muß die Fehler ſeiner Freunde überſehen wollen, und dieſelben aufs möglichſte verbergen.

90. Auch einen Feind ſoll man nicht betriegen, wenn er ſich uns anvertrauet.

91. Wer einen Freund betriegt, der begeht eine Todſünde.

92. Wer einen Freund betriegt, um ihm zu dienen, der machet ihn ſich verbindlich.

93. Man muß von einem Freunde nichts Unbilliges verlangen.

94. Man kann ſich glücklich ſchätzen, wenn man die Ungerechtigkeit eines Freundes ertragen kann.

95. Man muß nicht Untreue mit Untreue belohnen.

96. Vermählungen heben das Intereſſe eines Staates nicht auf.

97. Der Großtürk heirathet nur Sclavinnen, welche Mütter der Größeſten unter den Beherrſchern werden.

98. Wenn Vortheile die Fürſten einigen, ſo iſt ihr Bündniß ſchon gemachet.

99. Vortheile ſchließen und zerreißen Bündniſſe.

100. Das gegebene Wort kann man um eigener Vortheile willen, nicht mit Ehren zurück ziehen.

Sechſtes Hundert.

1. Der wichtigſte Vortheil beſteht darinnen, daß man ein redlicher Mann ſey. Nach Ariſtippens Meynung, iſt den Weiſen alles erlaubt.

2. Man muß ſo viel von der Arzney- und von der Sternkunſt wiſſen, daß man weder von den Aerzten, noch von den Wahrſagern betrogen wird.

3. Man kann ſein Schickſal weder voraus ſehen, noch vermeiden; allein man kann ſich demſelben wohl unterwerfen.

4. Diejenigen, die ihre Geſundheit zum Nachtheile, ihrer Pflicht ſchonen, verdienen nicht geſund zu ſeyn.

5. Diejenigen, die ihrem Ruhme zum Nachtheile, geizig ſind, verdienen arm zu ſeyn.

6. Geſundheit und Geld hat man nur darum, daß man es verwenden ſoll.

7. Vernunft und Wahrheit ſind ſelten mit einander uneins.

8. Natur und Weisheit ſtimmen faſt beſtändig überein.

9. Der iſt noch nicht tückiſch, der die Tücke kennet.

10. Wer unwiſſend iſt, der iſt deswegen noch nicht unſchuldig.

11. Die Meynungen der Menſchen ſind eben ſo verſchieden, als ihre Geſichter.

12. Es iſt eine große Einfalt, andere nach ſich zu beurtheilen.

13. Betrieger können ſich ohne Narren nicht behelfen.

14. Betrieger erdichten neue Wunder, und Narren glauben dieſelben.

15. Leute, die beſtändig weinen, ſind entweder ſchwach, oder heimtückiſch.

16. Man muß den Entzückungen nicht trauen: denn wenn ja die Entzückten keine Betrieger ſind; ſo können ſie es doch noch werden.

17. Man muß weder den Wunderwerken, noch den Erſcheinungen leichtlich glauben.

18. Wenn es erlaubt wäre, würde man, der falſchen Wunderwerke wegen, an den wahren zweifeln.

19. Alles glauben iſt Schwachheit, und nichts glauben iſt Thorheit.

20. Gott iſt nichts unmöglich; und dieſes iſt genug.

21. Die Geſchäffte und die Zeitläufte ſind einander eben ſo wenig ähnlich, als die Geſichter.

22. Alte Leute pochen auf ihre Erfahrungen; allein ſie thun nicht wohl daran.

23. Bey allen Handthierungen begeht man auch aus Erfahrung große Fehler.

24. Die geſunde Vernunft hält es allemal mit der gerechten Sache.

25. Die geſunde Vernunft ſchicket ſich für jedes Alter: ſie veraltet nicht, und wird auch niemals kindiſch.

26. Die Jugend iſt gut zu allem, das Alter taugt zu gar nichts.

27. Die geſunde Vernunft kann ohne Muth nicht beſtehen.

28. Die Welt verändert ſich, und die Menſchen mit ihr; indeſſen geht doch nichts Neues vor: Die Menſchen und die Zeiten ſind einander ziemlich ähnlich.

29. Alles Sonderbare iſt auch ſelten.

30. Diejenigen, ſo die Jugend ein Fieber nennen, haben vielleicht ſo gar unrecht nicht; allein man iſt ſehr glücklich, wenn man dieſes Fieber bis an den Tod behält.

31. Man mag leben, in welchem Alter man will; ſo iſt man jung, wenn man ſich wohl auf befindet, und alt, wenn man krank iſt.

32. Alles Schwache iſt alt, alles Starke iſt jung.

33. Es giebt Leute, die weder am Körper, noch an der Seele alt werden.

34. Glück und Geſundheit ſind die beſte Schminke.

35. Die Jugend iſt ebenfalls eine Art von Schminke; allein dieſelbe iſt ohne die vorigen nicht hinlänglich, und dauret eine gar zu kurze Zeit.

36. Alter, Krankheiten und Armuth, ſind das Loos der Unwiſſenden.

37. Das Alter und die Armuth ſind nur deswegen lächerlich, weil ſie den Menſchen aus eigener Schuld befallen.

38. Die Stärke und Geſundheit des Geiſtes und Körpers ſind die eigentliche Jugend: alles andere beſteht nur in der Einbildung.

39. Diejenigen, die ſo wie Cyrus, Seſoſtris, und andere, ihre Stärke bis an den Tod behalten, ſterben jung in jedem Alter.

40. Die Wahrheit befiehlt uns zu glauben, daß es Leute gegeben, welche dem Tode haben entgehen können.

41. Nicht ſowohl die Jahre, als die Unwirkſamkeit, machen uns alt.

42. Schwache und eitele Menſchen können nicht ſchweigen.

43. Spielübungen ſind nicht allein nützlich, ſondern auch nothwendig.

44. Das Spiel iſt ein Handel, den man erlauben muß.

45. Betriegereyen und Flüche müſſen im Spiele aufs härteſte beſtrafet werden.

46. Diejenigen, die ihre Zeit und ihr Geld verſpielen, verdienen beydes nicht.

47. Die Großen müſſen nur ſpielen, um Gelegenheit zu Freygebigkeiten zu haben.

48. Man verliert ſelbſt die Zeit, wenn man die Leute verhindern will, die ihrige zu verlieren.

49. Die

49. Die Weisen verlieren die Zeit eben so unwiederbringlich, als die übrigen Menschen.

50. Wenn es wahr ist, daß die Türken ohne Eigennutz spielen, so ist dieses sehr viel.

51. Die Schauspiele müssen belustigen und belehren.

52. Der Ehrgeiz und die Liebe sind Leidenschaften für die Schaubühne.

53. Ein Komödiant ist auf der Kanzel unerträglich, und ein Andächtiger wird auf der Schaubühne lächerlich.

54. Ein schlechtes Lustspiel ist eine große Marter.

55. Wenige Vergnügen sind nützlicher, als ein gutes Lustspiel.

56. Die Ehrbegierde und die Liebe sind die rührendsten Leidenschaften: sie nehmen alle und jede Menschen ein; man nimmt Antheil an den Begebenheiten der Liebhaber und der Helden; sie haben ein geheimes Verständniß in den Herzen: alle übrige Leidenschaften sind in Vergleichung mit denselben ungeschmackt.

57. Schauspiele sind an Höfen nöthig und nützlich.

58. Lustbarkeiten ermüden mehr, als Geschäffte.

59. Die Abscheulichkeit der Laster, und das Lächerliche der Fehler auf der Bühne vorstellen, das heißt, auf eine angenehme Art unterrichten.

60. Vergnügungen, die zu lange dauren, werden ekelhaft.

61. Von Erziehung der Jugend, hängt das ganze Glück und der Ruhm eines Staates ab.

62. Man muß der Jugend die Ruhmbegierde und einen Abscheu vor bösen Thaten einflößen.

63. Diejenigen, welche nicht das Lesen guter Bücher lieben, berauben sich des nützlichsten Vergnügens.

64. Das Vergnügen an guten Büchern, zieht von Lastern und Schwelgereyen ab.

65. Die Belesenheit lehret, daß man alles vergißt, und daß alles zu nichts wird.

66. Gute Bücher machen die Schmerzen angenehm, und trösten im Unglücke.

67. Die Jagd stärket wohl den Körper; sie machet aber auch wilde.

68. Die Thorheiten haben die Wirkung der Wunden; je älter sie werden, je empfindlicher sind sie.

69. Man muß sich nicht einbilden, daß große Leute keine Fehler haben. Der einzige Vortheil, den sie vor dem Pöbel haben, ist, daß sie selbige erkennen.

70. Diejenigen, die wider die Pracht predigen, wissen nicht, wie übel sie daran thun.

71. Die Pracht ſchadet dem Staate nicht; ſie machet denſelben reicher und geſitteter.

72. Wenn einige durch die Pracht verarmen, ſo werden andere dadurch reich: das gemeine Weſen verliert nichts dabey.

73. Die Pracht iſt eine Art von Almoſen.

74. Arme und Reiche können ſich ohne einander nicht behelfen.

75. Reiche ſind den Armen Geld, und Arme den Reichen Arbeit ſchuldig.

76. Wer ſchmutzig und unreinlich iſt, der iſt deswegen nicht beherzter und frömmer.

77. Man muß alles aus einem Staate verbannen, was die Menſchen weibiſch, und das Geld unbrauchbar machet.

78. Menſchen, die ihr Leben unter dem Kamme, und vor dem Spiegel verlieren, die ſind nicht werth, daß ſie leben.

79. Ein beherzter Mann muß die Geſchicklichkeit haben, ſich ſeines Degens und ſeines Pferdes bedienen zu können.

80. Alles Schwere und Unbequeme an Kleidungen zieret nicht.

81. Man mag die Menſchen und andere Dinge noch ſo ſehr verachten; ſo muß man ſie doch äußerlich in ihrem Werthe laſſen.

82. Man muß ſeinen Leib für nichts achten, und ſo leben, als ob man gar keinen hätte.

83. Man muß dem Geiſte eine unumſchränkte Herrſchaft über den Leib erhalten.

84. Man muß mehr den Geiſt erbauen, als den Körper plagen.

85. In Anſehung des Vortheils einer geliebten Perſon, kann man vieles ertragen, welches man ſonſten aus keiner andern Abſicht thun würde.

86. Diejenigen, die der ganzen Welt Freunde ſeyn wollen, ſind keines Menſchen Freund.

87. Ein redlicher Mann kann wohl Freunde haben, die einander feind ſind, ohne ſie zu verrathen: allein zum Unglücke würden wenige Leute ſo artig ſeyn, und es glauben.

88. Nicht alle außerordentliche Thaten werden von der Tugend gewirket.

89. Man lobet öfters die Eitelkeit und die Schwachheit, wenn man die Tugend zu bewundern glaubet.

90. Das menſchliche Herz iſt ein ihm ſelbſt unbekannter Abgrund: der es geſchaffen hat, der kann es allein ergründen.

91. Wenn gewiſſe Leute niemals vergnügt ſind, ſo iſt es ihre eigene Schuld.

92. Es iſt ein heimlicher Verdruß, der alles verekelt, und unerſättlich machet.

93. In allem, was man ſieht und empfindet, ſteckt eine gewiſſe Bitterkeit, welche einige früher, andere ſpäter empfinden.

94. Oft-

94. Oftmals ſagen: das weis ich nicht, das beſchämt niemanden.

95. Das Stillſchweigen ſteht Narren und Klugen wohl an.

96. Regieren iſt ein Handwerk, welches auch die Geſchickteſten nicht verſtehen.

97. In der Kunſt zu regieren, iſt man immer ein Lehrling.

98. Der geſchickteſte und arbeitſamſte Mann kennet ſein Amt ſehr ſchlecht, wenn er glaubet, er verſehe daſſelbe ſo, wie er ſoll.

99. Leute, die mit ſich ſelbſt ſehr leicht zufrieden ſind, richten ſehr wenig aus.

100. Der Großmüthige achtet niemanden ſeiner Liebe und ſeiner Beſchäfftigung würdig, als Gott, und miſſet alles Uebrige nach demſelben ab.

Siebentes Hundert.

1. Die Zufriedenheit iſt ein Gut, das uns wider alles Troſt gewähret.

2. Die Ruhe iſt die allergrößeſte Beſchäfftigung.

3. Das ſicherſte Hauptmittel wider einen Aufſtand beſteht darinnen, daß man die Rädelsführer aufs ſchärfſte beſtrafe, und den übrigen alles vergebe.

4. Leute, die nichts zu verlieren haben, und beherzt ſind, muß man fürchten.

5. Leute, die was zu verlieren haben, fürchten alles.

6. Falſcher Ruhm und falſche Münze, gelten nicht lange.

7. Wer jemanden reich machet, der machet ihn auch furchtſam.

8. Die Geizigen ſammlen für lachende Erben.

9. Vergebene Fehler muß man auch vergeſſen.

10. Fürſten müſſen kleine Geſchenke annehmen, aber nur ſelten.

11. Die Geſchenke der Fürſten müſſen dem Geber und dem Nehmer keine Schande machen.

12. Man ſchmäuchelt den Fürſten, die kleine Geſchenke geben, aus keiner andern Urſache, als um ſie dadurch zu größern zu bewegen.

13. Die Art zu geben, muß viel verbindlicher ſeyn, als das größeſte Geſchenk.

14. Verdienſtvolle Leute glücklich zu machen, das muß der Fürſten Luſt und Beſchäfftigung ſeyn.

15. Es giebt Leute, die, wenn ſie geben, etwas abzuſchlagen ſcheinen:

16. Die Kunſt, auf eine verbindliche Art abzuſchlagen, iſt ſo nöthig, als ſelten.

17. Wenn Fürſten alles billigen, was ihre Miniſter machen, es mag gleich gut oder böſe ſeyn: ſo iſt dieſe Staatsklugheit falſch, und eine Wirkung ihrer Schwachheit und ihres Müßigganges, oder vielmehr eine Folge des falſchen Gedankens, daß ſie in ihrer Wahl nicht irren können.

18. Wenn

18. Wenn Miniſter etwas Unrechtes machen, und wenn dieſes ſodann gut ausſchlägt; ſo muß man ſie loben und unterſtützen: gelingts aber nicht, ſo wird es auf ihre Rechnung geſchrieben.

19. Wenn man einmal Befehle gegeben hat, ſo muß man auch diejenigen, die ſie vollzogen, mit aller Macht unterſtützen.

20. Wo Zwerge und Hofnarren vorhanden ſind, da machen ſich ehrliebende Leute wenige Hoffnung: und die Fürſten, die ſie um ſich leiden, haben wenig Ehre davon.

21. Es giebt wenige Leute, die nicht Wahrheiten und Lügen vorbringen.

22. Die Schönheit iſt nicht das, was ſie zu ſeyn ſcheint: die Gewohnheit machet uns gegen alles unempfindlich, und machet alle Annehmlichkeiten unkenntlich.

23. Gewiſſe Dinge muß man weder thun noch ſagen: andere muß man ſagen und nicht thun; und noch andere muß man ſagen und thun.

24. Nacht und Finſterniß machen alle Gegenſtände gleich: dieſes läßt für die Untreue der Verheiratheten gar keine Entſchuldigung übrig.

25. Das ſaliſche Geſetz, welches die Weiber vom Throne ausſchließt, iſt gerecht.

26. Das ſchöne Geſchlecht iſt einer guten Regierung ſehr hinderlich.

27. Wenn gleich vor dieſem einige Königinnen geweſen, welche löblich regieret haben, wie **Semiramis**, **Nitokris**, **Zenobia** und andere: ſo ſind doch dieſe Beyſpiele ſo ſelten anzutreffen, daß man ſich von dieſen Wundern gar keine Rechnung auf andere machen darf.

28. Es iſt wahr, daß die Seele kein Geſchlecht habe.

29. Die Schwachheiten des ſchönen Geſchlechtes kleben nicht allezeit ihren Seelen an.

30. Die Leibesbeſchaffenheit und die Erziehung machen den ganzen Unterſchied zwiſchen beyden Geſchlechtern aus.

31. Man thut bey Fürſten nichts anders, als daß man ſie von dem erſten Augenblicke ihres Lebens an, bis an ihr Ende verderbet.

32. Wenn Fürſten, die auf dem Throne gebohren worden, in der That groß ſind; ſo muß man ſie für außerordentliche Wunder halten.

33. Die Schmäucheley vergiftet diejenigen, die ſich mit ihr verſtehen.

34. Die Schmäucheley wird es nimmer dahin bringen, daß ein Feiger ſich für beherzt, ein Narr für verſtändig, eine Hure für keuſch, eine Alte für jung, ein Laſterhafter für redlich halte.

35. Das Gewiſſen verſchonet niemanden.

36. Die Eigenliebe kömmt nicht ſich ſelbſt, ſondern andern betriegeriſch vor.

37. Die Schmäucheley ſtellet die Fürſten ſo vor, wie ſie billig ſeyn ſollen.

38. Die Schmäucheley belehret, ermuntert, erhitzet und beſchämet.

39. Die

39. Die Schmäucheley mag ſich gleich alle Gewalt anthun, ſo wird ſie doch nie von falſchen Sachen eine Ueberzeugung wirken.

40. Eine gewiſſe natürliche Erhabenheit machet ſich alles unterwürfig.

41. **Plato** war in den Feſſeln, mehr ein Fürſt, als ſein Tyrann.

42. Gewiſſe Leute haben eine geheime Herrſchaft über alle Herzen; ſie üben eine Art der Tyranney aus, der man nicht widerſtehen kann.

43. Es giebt Leute, welche unter einem ſo überwiegenden Geſtirne gebohren worden, daß ſie ſich allenthalben, wo ſie nur erſcheinen, alles zu Feinden oder zu Freunden machen.

44. **Cäſar** trotzete den Seeräubern, die ihn gefangen hatten, und drohete denſelben gar mit dem Stricke.

45. Nach der pharſaliſchen Schlacht befand ſich **Cäſar** in einem Schiffe allein; als er eben den **Caßius** zum Gehorſame brachte, der eine große Seemacht anführete, und nachher den **Cäſar** auf dem Throne, mitten im Senate erſtach. Dieſe Handlungen verdienen Nachdenken und Bewunderung.

46. Wann große Verdienſte unausbleiblich von einem großen Glücke begleitet würden, ſo wäre dieſes aller der Mühe werth, die man ſich ſeinetwegen giebt.

47. Es iſt das gröſſeſte Unglück, wenn die Pflicht, die uns obliegt, unſere Kräfte überſteigt.

48. Man verdienet ſchon ein großes Glück, wenn man ſich deſſelben nicht unwürdig machet.

49. Das Glück erhebt gewiſſe Leute nur, um ſie lächerlich zu machen.

50. Die Töchter heirathen, um frey zu werden.

51. Die Nonnen und die Eheweiber ſind auf eine verſchiedene Art unglücklich.

52. Eingeſperrete Mägdchen, die ſich ſelbſt bewachen müſſen, werden mehr aus Nothwendigkeit, als aus Tugend, zu Märterinnen.

53. Diejenigen, die ſich dergeſtalt vergeſſen, daß ſie ſich der **Unzucht** ergeben, ſetzen ſich der Verachtung aus.

54. **Semiramis**, **Kleopatra**, und ſo viel andere, haben ſich ihrer Unordnungen ungeachtet, Hochachtung und Bewunderung erworben.

55. Wer im großen Glücke ſitzet, dem verzeiht man auch alles.

56. Eben das Temperament, welches große Gaben hervorbringt, unterwirft uns auch großen Fehlern.

57. Stolz und Zärtlichkeit machen zu empfindlich; die Gnade aber machet alles vollkommen.

58. Es giebt eine gewiſſe Zärtlichkeit, welche alles verekelt.

59. Der Fehler der Unbeſtändigkeit iſt öfters eine Tugend.

60. Von einer übelgegründeten Verbindung nicht abgehen wollen, aus Furcht ſeinen Fehler zu geſtehen, das iſt die gröſſeſte unter allen Thorheiten.

61. Es gehöret Herz dazu, um zu bekennen, daß man gefehlet habe.

62. Zur Heirath gehöret mehr Herz, als zum Kriege.

63. Man muß die Herzhaftigkeit derjenigen bewundern, die zur Ehe ſchreiten.

64. Die Mannsperſonen verheirathen ſich, weil ſie nicht wiſſen, was ſie thun: und das Frauenzimmer, um unter dem Schutze eines Mannes in Freyheit zu kommen.

65. Gutes und Böſes halten einander in allen Ständen die Wage.

66. Der Tod iſt das geringſte Unglück, dem man ſich im Kriege ausſetzet.

67. Der wahre Ruhm iſt das beſchiedene Theil wahrer Verdienſte.

68. Der große und ſchöne Ruhm beſteht in der Verehrung, welche man bloß den Verdienſten ſchuldig iſt: das Glück maßet ſich oft ihrer Rechte an; allein es kann dieſelben nicht erhalten.

69. Es iſt eine Ungerechtigkeit, wenn man den Verdienſten den ſchuldigen Beyfall verſaget.

70. Sich, wenn es ſeyn muß, eine Luſtbarkeit verſagen, das iſt etwas ſehr großes.

71. Die Belohnung der Verdienſte iſt das Verdienſt ſelbſt.

72. Das Glück maßet ſich zuweilen des Rechts der Verdienſte an; allein es erhält ſie nicht.

73. Die Vorzüge, die ſich die Menſchen unter einander geben, ſind nicht allemal ein ſicheres Kennzeichen der Verdienſte der Vorgezogenen.

74. Das Ceremoniel verderbet alle große Geſchäffte.

75. Die Ceremonien haben die Wirkung des Tabacks, und dienen zum Zeitvertreibe.

76. Die Kriegszucht hat alle diejenigen zu Herrſchern gemachet, die ſie inne gehabt haben.

77. Wenn der Gehorſam aufhöret, ſo iſt alles verloren.

78. Der Krieg machet alle Nationen kriegeriſch.

79. Gewiſſe Leute legen bey Erzählung ihrer tapfern Thaten ihre Furchtſamkeit an den Tag.

80. Beherzte und Feige haben faſt gleich viel Furcht; allein ſie ſind derſelben nicht gleich Meiſter.

81. Wer ſich vor dem Tode fürchtet, der iſt nicht unerſchrocken.

82. Ein Menſch mag noch ſo beherzt und unerſchrocken ſeyn; ſo iſt er doch froh, wenn er gefährlichen Gelegenheiten entgeht.

83. Wer ſich überwindet, der trägt über ſeinen mächtigſten Feind den Sieg davon.

84. Wenn man Gehorſam verlanget, ſo muß man nichts Unmögliches befehlen.

85. Das Gelübd der Armuth thun, heißt ſich reich machen.

86. Alles,

86. Alles, was man für Waffen und Soldaten ausgiebt, das gehöret zur guten Haushaltung.

87. Die Menge der Officierer gewinnt Schlachten und erobert Städte.

88. Man iſt ſicherer bey der Tapferkeit, als bey der Verzagtheit.

89. Man muß ſo wohl die Furcht der Feinde, als alles Uebrige zu nutzen wiſſen.

90. Es giebt Verzagte, die ſich durch vieles Wagen beherzt machen.

91. Die ungerechte Rachgier rächet diejenigen, die ſie erdulden.

92. Der Himmel giebt und nimmt alles, nachdem es ihm gefällt.

93. Den entwaffneten Feind muß man umarmen.

94. Alles, was ſich ergiebt, verdienet verſchonet zu werden.

95. Ein Eroberer muß alles für Feinde halten, was ſich ihm entgegen ſetzet.

96. Großmüthige Seelen trauren faſt eben ſo ſehr, bey dem Tode eines Feindes, als wenn ihnen ein Freund geſtorben wäre.

97. Der Tod eines Feindes iſt ein größerer Verluſt, als man glaubet.

98. Die Grauſamkeit iſt die Wirkung eines niedrigen und furchtſamen Geiſtes.

99. Beherzte ſind mitleidig; Verzagte aber ſind grauſam.

100. Die Aufſchneider ſind die gefährlichſten Häuchler.

Achtes Hundert.

1. Bey langem Frieden verfallen die Reiche allmählich in Schwäche und Verachtung.

2. Große Heere ſind nichts anders, als eine große Menge Schwachheit.

3. Eine große Menge von Feſtungen, koſten unnöthiger Weiſe viel Volk und Geld.

4. Kleine Heere ſind ſehr koſtbar; große aber erhalten ſich ſelber.

5. Wenn man den Krieg fürchtet, ſo genießt man des Friedens nicht lange.

6. Die Schwäche und die Zaghaftigkeit ſind weder Geſchicklichkeit noch Klugheit.

7. Bis auf Verdienſte und Ruhm, iſt alles für Geld zu haben.

8. Die Verdienſte beſtehen aus einer gewiſſen Sammlung ſolcher großen Gaben, und derjenigen ſchönen und erhabenen Eigenſchaften, die ſehr ſelten anzutreffen ſind.

9. Die Macht der Fürſten beſteht in ihren Völkern, und in ihrem Gelde.

10. Fürſten ſind reich, wenn es ihre Unterthanen ſind.

11. Ein Menſch mag ſich noch ſo wohlfeil verkaufen; ſo verkauft er ſich doch ſelten mit ſeinem Schaden.

12. Alle Menſchen kennen ihre Vortheile; allein einige kennen ſie früher, als andere.

13. Die Menſchen laſſen ſich nie wozu überreden, ohne Vortheil davon zu haben. Wenn es Leute giebt, die erhabenern Bewegungsgründen folgen; ſo iſt dieſes eine unbekannte Art zu handeln, und iſt nichts anders, als ein edlerer und feinerer Eigennutz.

14. Die Macht weis ſich Gehorſam und Furcht zu verſchaffen.

15. Gewonnene Feldſchlachten verſchaffen Ruhm und Herrſchaft.

16. Der Ruhm, den die Menſchen durch Siege erwerben, iſt nicht ſowohl gerecht, als glänzend.

17. Wenn Gott einem Menſchen Verſtand, Muth und Kraft verleiht, ſo giebt er ihm auch nach dem Maaße ſeiner Gaben, und ſeines Glücks, das Recht über die Welt.

18. Die Erde gehöret demjenigen zu, der ſie einnehmen und erhalten kann.

19. Das Zukünftige muß man vorher ſehen, ſich dazu anſchicken, und demſelben nie etwas in den Weg legen.

20. Es giebt unanſtändige und auch anſtändige Künſte.

21. Die Liſt iſt eine große Hülfe der Schwachen, und iſt den Starken nicht allezeit unanſtändig.

22. In unſeren Zeiten iſt weder Krieg noch Friede; die ganze Welt ſteht in Waffen, man bedrohet, man fürchtet einander: niemand thut weder was er wollte, noch was er könnte: man weis weder, wer gewonnen, noch verloren hat; allein ſo viel weis man, daß ſich jedermann fürchtet, ohne zu wiſſen, vor wem, oder warum.

23. Man muß allen Drohenden zuvor kommen.

24. Glückliche Leute würden ſehr weit kommen, wenn ſie die eingejagte Furcht zu nutzen wüßten.

25. Die Furcht vor dem Türken, iſt kein eiteles Schrecken.

26. Der Feind mag ſo ſtark, oder ſo ſchwach ſeyn, als er will; ſo muß man doch denſelben weder fürchten noch verachten.

27. Wem es an Macht fehlet, der richtet nie was rechtes aus.

28. Man iſt nur in ſo weit geſchickt, als der Muth groß iſt.

29. Die Menſchen finden an denen, die ſie fürchten, keine Fehler; allein ſie finden deren tauſend an denen, ſo ſie verachten.

30. Mehr Muth, als Klugheit, brauchen, das iſt eine Grundregel, bey welcher ſich alle große Leute wohl befunden haben.

31. Es giebt Dinge im menſchlichen Leben, die noch fürchterlicher ſind, als der Tod.

32. Man kann alles verachten, ausgenommen das Schickſal, welches nach dem Tode auf uns wartet.

33. Man mag ſo beſchäfftiget ſeyn, als man will; ſo muß man ſich doch gewiſſe Stunden ausſondern, um mit ſich ſelbſt, oder vielmehr mit Gott ſeine Abrede zu nehmen.

34. In der großen Welt kann man eben ſo einſam leben, als in Theben.

35. Die Wiſſenſchaften verderben nicht die Menſchen, ſondern dieſe verderben die Wiſſenſchaften.

36. Es iſt kein Schimpf, ſonſt nichts zu kennen, als die Pflicht ſeines Standes.

37. Ein jeder, der ſeiner Pflicht eine Genüge thut, verdienet Hochachtung und Belohnung, er mag treiben welches Handwerk er will.

38. Alle Künſte und alle Handthierungen verachten und verfolgen einander.

39. Das Handwerk eines Fürſten beſteht darinnen, daß er Künſte und Wiſſenſchaften in Aufnahme bringe.

40. Ein Fürſt muß alle Wiſſenſchaften, alle Künſte und alle Handwerke nach ihrer Würde befördern.

41. In der Kunſt zu leben, bleibt man ein beſtändiger Lehrling.

42. Die Wiſſenſchaften machen die geſchickten Leute noch viel geſchickter, und die Narren noch viel närriſcher.

43. Wenn die Menſchen und die Sachen nicht in ihrer gehörigen Ordnung bleiben, ſo entſteht daraus das gröſeſte Unglück.

44. Man kann ohne der Beſcheidenheit zu nahe zu treten, ſein eigenes Gutes wohl geſtehen. Nur muß man ſich nichts Unwahres zuſchreiben, und Gott davon die Ehre geben.

45. Die Narren wären gar zu glücklich, wenn ſie ſich vor ſich ſelbſt verbergen könnten.

46. Wenn Gott ſtrafen will, ſo läßt er nur die Stände des Staates in Unordnung gerathen.

47. Es giebt Fürſten, die es nicht ſeyn würden, wenn ſie Fürſten zu ſeyn verdieneten.

48. Die großen Leute würden unglücklich ſeyn, wenn ſie ſich nicht ſelbſt kenneten.

49. Man muß nie mit ſich ſelbſt vergnügt ſeyn, ſo vergnügt als auch andere mit uns zu ſeyn ſcheinen möchten.

50. Man muß alle erworbene Ehre für nichts achten.

51. Man muß sich beständig noch zu übertreffen suchen, und diese Beschäfftigung muß lebenslang währen.

52. Den Großen wird öfters viel mehr Gutes und Böses nachgesaget, als sie verdienen.

53. Es giebt Leute, die man nicht genugsam loben; und andere, die man nicht genug tadeln kann.

54. Will man verhindern, daß man uns nichts Böses nachsage, so ist dieses das einzige Mittel, daß man keines thue; allein auch dieses geheime Kunststück ist nicht unfehlbar, ob es gleich so seyn sollte.

55. Eine vornehme Geburt kann uns nicht gar zu eitel machen; sie leget uns nur große Pflichten auf, und hilft dieselben doch gar nicht abtragen.

56. Die Türken machen aus der Geburt gar zu wenig, und andere Völker halten von derselben gar zu viel.

57. Die Geburt, das Geld und die Verdienste, müssen in einem Staate in ihrer Würde bleiben, und gebrauchet werden.

58. Völker und Reiche glücklich machen, das heißt Ruhm erwerben.

59. Die ottomannische Pforte strebet schon seit vier Jahrhunderten, nach der allgemeinen Oberherrschaft: und wofern sie es nicht zu Stande bringt, so ist es wahrscheinlich, daß diese Absicht bey allen andern Mächten ein Hirngespinst bleiben wird.

60. Daß Cäsar, Alexander und Cyrus, sich in so kurzer Zeit zu Herren eines so großen Theiles der Welt gemachet haben, das rühret daher, weil ihre Zeiten so beschaffen waren, daß sie dieses ausrichten konnten. Die Zeiten und Umstände sind itzt nicht mehr dieselbigen: und wo sind auch solche Helden?

61. Die größesten Leute sind wenig bekannt, und endlich gar vergessen worden.

62. Diejenige Unsterblichkeit, und der Ruhm, welcher großen Seelen so sehr schmäuchelt, ist doch nichts anders, als das schönste unter allen übrigen Hirngespinsten.

63. Man muß die großen Urbilder der vorigen Zeiten zu seinen Mustern erwählen; man muß Tag und Nacht wirksam seyn, sich hundert Arbeiten und hundert Gefahren aussetzen, und so Tod als Leben für nichts achten: allein durch diese Arbeit muß man bloß Gott, und sich selbst genug zu thun suchen, ohne etwas weiter zu verlangen.

64. Alexander war, seiner Fehler ungeachtet, dennoch der größeste Mann.

65. Alexander und Cäsar waren von verschiedener Gemüthsart; beyde aber hatten vortreffliche Seelen.

66. Die

66. Die Menſchen ſind ſo thöricht, daß ſie unter den Tugenden derjenigen den Vorzug gegeben haben, welche gerade die gröſeſte Feindinn ihrer Ruhe iſt.

67. Die Unerſchrockenheit machet Helden.

68. Länder weislich regieren, ſie durch Gerechtigkeit, Ueberfluß und Frieden glücklich machen, das iſt eben ſo rühmlich, als Reiche erwerben; allein diejenigen, die beydes gethan haben, verdienen diejenige Unſterblichkeit, die man nicht antrifft.

69. Alles, was ein Ende hat, das verdienet Verachtung.

70. Wenn jemand gleich von Gott ſelbſt zum Könige gemachet worden wäre; ſo müßte er ſich doch aufs äußerſte beſtreben, ſein Glück zu verdienen.

71. Man kann die Ruhe der Welt nicht anders, als auf Unkoſten ſeiner eigenen Ruhe ſtören.

72. Das Handwerk eines Eroberers wäre das ſchönſte von der Welt, wenn dadurch nicht ſo viele Menſchen unglücklich würden.

73. Man kann nicht anders, als auf Unkoſten eines andern, groß werden.

74. Man hat nicht weniger Mühe, Ehre und Vergnügen davon, wenn man die Staaten wohl regieret, als wenn man ſie erobert.

75. Die Undankbarkeit des **Auguſts** gegen den **Cicero** war ihm höchſtunanſtändig: es iſt ſehr zweifelhaft, ob die Herrſchaft der Welt um dieſen Preis erkaufet werden müßte.

76. Feinde haſſen jederzeit aufrichtig; allein die Liebe der Freunde iſt nicht allemal ſo beſchaffen.

77. Man kann ſich wohl ohne Haß, aber nicht ohne Unwillen, rächen.

78. Man haſſet diejenigen, die man fürchtet, und iſt auf diejenigen unwillig, die man verachtet.

79. Große Seelen können zwar unwillig werden, aber ſie können nicht haſſen.

80. Wenn ein Fürſt jemanden das Leben nehmen läßt, ſo muß dieſes auf eine ſo gerechte Art geſchehen, daß der Verurtheilte ſelbſt bekenne, er habe den Tod verdienet.

81. Zuweilen können ſich die Fürſten ſowohl durch Gnade, als durch Grauſamkeit vergehen.

82. Fürſten müſſen ihre Hoheit über alles lieben.

83. **Conſtantin der Große** that ſehr unrecht daran, daß er ſeinen unſchuldigen Sohn der Raſerey ſeiner Gemahlinn aufopferte.

84. **Philipp der II.** mag nun ſeinen einzigen Sohn aus Eiferſucht der Liebe,

he, oder des Staates wegen, ums Leben gebracht haben; ſo bleibt dieſe That dennoch groß.

85. Großer Leute Fehler und Laſter muß man ſo, wie die guten Handlungen eines Narren, für nichts rechnen.

86. Fürſten, die ſich einnehmen und einſperren laſſen, hören auf Fürſten zu ſeyn.

87. Die That des **Sextus Pompejus** war mehr werth, als das Glück ſeines Vaters; und er verdienete auch mehr den Namen eines **Großen**, als jener.

88. Wenn **Alexander** wieder aufſtünde, ſo würde ihn der Zunamen des Großen, den er ſo ſehr verdienete, ſchamroth machen.

89. **Sylla**, der ſo viele unglücklich gemachet hatte, maßete ſich ungerechter Weiſe den Beynamen des **Glücklichen** an.

90. Der große **Seſoſtris**, der ſieben unglückliche Könige vor ſeinen Wagen ſpannete, wäre viel größer geweſen, wenn er bey ſeinem Glücke nicht ſo viel Stolz bewieſen hätte.

91. Die Unverſchämtheit ſteht weder im Glücke, noch im Unglücke gut.

92. Es ſtecket in der Natur etwas Feindliches, das ſich dem vollkommenen Ruhme, und der Glückſeligkeit der Menſchen entgegen ſetzet.

93. Das Glück biethet ſelten viele Gelegenheiten an, ſich hervorzuthun: man muß daher die erſte hurtig ergreifen, und nicht auf die zweyte hoffen.

94. Der große **Cyrus** hat nichts begangen, das man ihm vergeben dörfte; dieß iſt der einzige große Mann, dem man nichts anhaben kann.

95. **Alexander** und **Cäſar** waren groß und unvergleichlich; allein ſie hatten auch große Fehler, die man nur ihrer außerordentlichen Verdienſte wegen, entſchuldigen muß.

96. **Conſtantin, Theodoſius** und **Karl der Große**, haben ihrer Fehler ungeachtet, den Beynamen der **Großen** ſehr wohl verdienet.

97. **Almanaſſor** und **Tamerlan** waren wohl ſo groß, als irgend ein anderer; allein ſie waren ein wenig zu barbariſch.

98. Der große **Almanaſſor** war gar zu gekünſtelt, und gar zu regelmäßig.

99. Man muß ſich auf nichts, als auf ſich ſelbſt und ſeine eigenen Kräfte verlaſſen: wenn dieſe nicht hinlänglich ſind, ſo langt nichts zu.

100. Ein Fürſt muß mit jedermann auf eine ſo redliche Art umgehen, daß jeder überzeuget werde, er werde glücklich, wenn er ſich ihm unterwerfe.

Neuntes Hundert.

1. Der Türk verlanget von ſeinen Unterthanen nichts, als Gehorſam und Steuern: er zwingt ihre Gewiſſen gar nicht.

2. Der Großſultan erkundiget ſich weder nach den Geſinnungen, noch nach der Macht anderer Fürſten, er läßt ſeine Völker aufbrechen, wenn es ihm einfällt, und man widerſteht ihm nicht ohne Wunderwerk.

3. Zu allem Glücke ſind die Türken ein wenig grauſamere Barbaren, als wir.

4. Man prediget uns ſchon ſeit langer Zeit von dem Verfalle des ottomanniſchen Reiches vor.

5. Alexander iſt eben ſo groß, und eben ſo berühmt durch die verſchenkten Königreiche geworden, als durch die eroberten.

6. Ein Eroberer muß von allen Arbeiten und Beſchwerden, denen er ſich ausſetzet, nichts als die Ehre verlangen; und dieſe muß er noch dazu mit ſeinen Freunden und mit ſeinen Feinden theilen.

7. Nach Verdienſt ſtrafen und belohnen, das ſind die weſentlichen Pflichten der Gerechtigkeit und der Staatskunſt.

8. Die Religion und die Staatskunſt der Türken ſind für die Weltbezwinger gemacht.

9. Man tadelt die türkiſche Art zu ſtreiten, und ihre Kriegeszucht: da dieſelben aber doch einen ſo großen Theil der Welt ſich unterworfen haben; ſo kann man verſichern, daß dieſelben die beſten ſind.

10. Pyrrhus, der die Römer aufs äußerſte in die Enge trieb, ſagte mit vielem Witze: **Hätte ich noch eine Schlacht gewonnen, ſo wäre ich verloren geweſen**; eben ſo geht es uns heute zu Tage mit den Türken.

11. Wenn man das letzte Betragen der Türken vor Wien betrachtet: ſo ſieht man augenſcheinlich, daß ſie von Gott verblendet worden ſind.

12. Die Türken haben weder Zeitungen noch Kalender. Es kommen deren keine aus Conſtantinopel.

13. Keine Unterthanen ſind glücklicher, als die türkiſchen, wenn man die Religion ausnimmt; in welcher doch auch niemanden Zwang angethan wird.

14. Der große Vortheil des Türken beſteht darinnen, daß er allein iſt; er hat Sclaven, aber keine Bundesverwandten.

15. Wenn man Europens gegenwärtigen Zuſtand erwäget: ſo weis man nicht, worauf ſich die ſchönen Hoffnungen gründen, die man ſich von dem gänzlichen Untergange des ottomanniſchen Reiches machet.

16. Wenn etwas Großes ausgerichtet werden ſoll, ſo muß nur ein Kopf alles anordnen, und ein einziger Beutel alles beſtreiten.

17. Heere, die aus mancherley Bündniſſen, wie Muſivarbeit zuſammen geſetzet ſind, richten niemals etwas aus.

18. Die Pracht und die Freygebigkeit ſind Tugenden der Eroberer.

19. Durch Unterwerfungen und Niederträchtigkeiten wird man zwar zuweilen groß; allein ſie dienen weder zum Anwachſe, noch zur Erhaltung der Größe.

20. Die großen Prinzen ſind gute Staatsräthe.

21. Die kleinen Prinzen plagen alle diejenigen, die das Unglück haben, ihre Unterthanen zu ſeyn.

22. Wenn man die Ruhe ſuchet, ſo findet man ſie niemals.

23. Nichts iſt unleidlicher, als ein Menſch, der größer zu ſeyn ſcheinen will, als er in der That iſt.

24. Ein Weltweiſer gab dem **Pyrrhus** die Eitelkeit ſeiner weit ausſehenden Vorſchläge zu erkennen, indem er zu ihm ſagte: **Weil du endlich nach nichts, als nach der Ruhe trachteſt, warum bleibſt du denn nicht ruhig?**

25. Viele Sachen muß man ſo, wie das Geld ſparen.

26. Es giebt eine Art der Verſchwendung, die eine gute Haushaltung iſt.

27. **Friedlands** Gedanken vom Kriegen zeigten, daß er ein großer Mann war.

28. Der Krieg beſteht durch Krieg.

29. Die Verweiſe, welche **Kröſus** dem **Cyrus** der großen Verſchwendungen wegen gab, verminderten die Freygebigkeiten des Bezwingers von Aſien nicht: allein man betriegt ſich, wenn man ſo, wie er, auf die Erkenntlichkeit der Menſchen Rechnung machet.

30. Nachdem **Alexander** alles weggegeben, behielt er ſich nichts, als die Hoffnung vor; welche eben ſo betriegeriſch iſt, als die Erkenntlichkeit.

31. Derjenige, der in dem letzten Augenblicke ſeines Lebens noch ein Vergnügen über ſeine Wohlthaten empfand, der iſt ſeines Glückes werth geweſen.

32. Alles, was man giebt, das iſt ein Gewinn; und alles, was man nicht giebt, das iſt ein Verluſt.

33. Wenn es einem an Kräften fehlet, um ſeine Rechte zu behaupten, ſo ſind ſie verloren.

34. Die Gewalt machet alle Foderungen billig.

35. Wenn

35. Wenn man nicht wohl auf ſeiner Hut iſt, ſo werden alte Bedienten nach und nach zu Herren.

36. Einige Bediente ſind wie Kehrbeſen, welche nur ſo lange taugen, als ſie neu ſind.

37. Alles kann man vergeben, nur den Ungehorſam und die Untreue nicht.

38. Es giebt Herren, denen man nicht gehorchen muß, wenn man ihnen recht dienen will.

39. Man darf ſich nicht ſcheuen, denenjenigen zu ſchaden, die es verdienen.

40. Der Diebſtahl des Geſindes machet gute Herren ſparſam.

41. Wenn Fürſten ſchlecht bedienet werden, ſo iſt es ihre eigene Schuld: ſie können ja ſtrafen und belohnen.

42. Wenn es ſeyn kann, ſo muß man einen Narren weder als Herrn, noch als Knecht dulden.

43. Ein Narr kann weder gehorchen, noch befehlen.

44. Man muß verhindern, daß ſich die Bedienten nicht für unentbehrlich halten: ſie mögen noch ſo wichtige und ſo angenehme Dienſte leiſten, ſo muß man ihnen doch die Eitelkeit dieſes Zutrauens zu erkennen geben.

45. Das Geld klebet wie Pech an den Händen derjenigen, die damit umgehen.

46. Alle große Leute haben Undankbarkeit und Unrecht erlitten.

47. Die großen Männer aus der heroiſchen Zeit haben ſolche Beyſpiele der Redlichkeit gegeben, wodurch ſie ſich größern Ruhm, als durch ihre Triumphe, erworben.

48. Der große Scipio ſtarb nach ſeinen Triumphen in ſolcher Armuth, daß man nicht einmal ſo viel bey ihm fand, davon man ihn hätte können begraben laſſen.

49. Auch die allerehrlichſten Leute werden ſelten arm, wenn ſie Gelder verwalten.

50. Es iſt nicht weiſe, wenn man von andern mehr Treue hoffet, als von ſich ſelbſt.

51. Es giebt ſowohl Staats- als Schulpedanten.

52. Man muß ein ehrliebender Mann ſeyn, ohne jemanden beſchwerlich zu werden.

53. Gewiſſe Leute ſind geöohren, um Thorheiten zu ſagen, und zu begehen.

54. Alle Menſchen ſchmäucheln dem Glücke und der Macht.

55. Das Glück zieht uns eine große Menge von falſchen Freunden zu, die wieder mit demſelben verſchwinden.

56. Die Schmäucheley und der Neid ſind von großem Glücke nicht zu trennen.

57. Man mag noch ſo erhabene Verdienſte beſitzen, ſo entgeht man doch ſelten dem Neide.

58. Man muß ſich bemühen, alles zu wiſſen; man muß ſichs aber nicht allezeit merken laſſen, als ob man es wüßte.

59. Wenn geſchickte Leute ein Geheimniß bekannt machen, ſo geſchieht es doch jederzeit insgeheim.

60. Es iſt erlaubet, die Leute zu hintergehen, um ihnen Gutes zu thun; niemals aber, um ihnen Böſes zu thun.

61. Es iſt erlaubet, die Feinde zu betriegen; ſo wie es erlaubet iſt, ſie zu überwinden.

62. Die Wahrheit beleidiget nur die Schwachen und die Thoren.

63. Man iſt verbunden, die Wahrheit zu ſagen; allein man iſt nicht verbunden, alle Wahrheiten zu ſagen.

64. Die Menſchen ſind bereit, ihre Sinnen, ihren Verſtand, und die erkannte Wahrheit zu verläugnen, um denjenigen zu ſchmäucheln, die ihnen zu befehlen haben.

65. Unwiſſenheit und Eigennutz machen die Leute ungerecht.

66. Die Vorurtheile blenden.

67. Man muß es jederzeit mit der Wahrheit und mit der Gerechtigkeit halten.

68. Je närriſcher ein Menſch iſt, deſto eigenſinniger und unbeugſamer iſt er.

69. Diejenigen ſind die gröſſeſten Lügner, welche beſtändig verſichern, daß ſie niemals lügen.

70. Der Wohlſtand iſt ein Tyrann, deſſen man ſich nicht ungeſtraft entſchlagen kann.

71. Einigen Leuten iſt alles erlaubet, und alles anſtändig.

72. Man muß wenig Herz beſitzen, wenn man ſich bey gewiſſen Gelegenheiten vor dem Tadel fürchtet.

73. Zum Glücke und Unglücke gehören beſondere Gaben und Tugenden.

74. Beherzte und Schwache ſind beyde auf ihre Art trotzig.

75. Es giebt zweyerley Schwachheiten, die eine klebet der Seele an, dieſe iſt unveränderlich; die andere rühret vom Glücke her, und dieſe wechſelt mit demſelben.

76. Diejenigen, die in ihrem Glücke unbeſcheiden und ſtolz ſind, werden im Unglücke unfehlbar niederträchtig und ſchwach.

77. Wenige Leute haben das Herz, ihre Fehler zu bekennen.

78. Das Bekenntniß ſeiner Fehler rühret nicht aus Aufrichtigkeit, ſondern aus Muth her.

79. Falſche Leute ſind nicht ſo geſchickt, als man glaubet.

80. Bey einer Wahl kömmt es mehr auf das Glück, als auf die Gabe der Unterſcheidung an.

81. Man kan nicht ſagen, wie jemand ſeiner Pflicht genug thun werde, bis er ſie erſt erfüllet hat.

82. Das Vergangene iſt weder für das Böſe, noch für das Gute der Zukunft Bürge.

83. Wenn es erlaubet wäre, das Lächerliche an denjenigen zu entdecken, denen man Ehrfurcht ſchuldig iſt: ſo würden die meiſten Fürſten ſehr ſchlecht dabey fahren.

84. Das gröſeſte Vergnügen, das man vom Gelde hat, beſteht darinnen, daß man es anwendet.

85. Die Geizigen machen ihr Geld unbrauchbar.

86. Geizige ſind Diebe des gemeinen Weſens.

87. Die Enthaltung vom Weine iſt eine große Staatsklugheit der Türken.

88. Die Nüchternheit iſt keine große Tugend; allein die Trunkenheit iſt ein großer Fehler.

89. Thiere lieben, und ihnen Gutes thun, iſt ein Kennzeichen eines guten Gemüths.

90. Die Thiere geben tauſend Anlaß, ihnen nachzudenken.

91. Die Leutſeligkeit hat gewiſſe edle Neigungen, die man an denſelben nicht verändern muß.

92. Wenn die Thiere den Gebrauch der Sprache hätten, ſo würden ſie die Menſchen überführen, daß ſie eben ſowohl Thiere ſind, als ſie.

93. Die Höflichkeit und die Güte ſtehen ſowohl den vornehmen, als reichen Leuten wohl an.

94. Je vornehmer man iſt, je höflicher und leutſeliger kann man ſeyn.

95. Es werden Schäfer mit königlichen Seelen, und Könige mit Seelen der Laſtträger gebohren.

96. Die wahre Größe kömmt nur auf das Herz an; wenn dieſes groß iſt, ſo iſt alles Uebrige eben ſo.

97. Ohne ein königliches Herz iſt man auch kein König.

98. Diejenigen, die zu Königen mit großmüthigem Herzen und großem Geiſte gebohren werden, ſind zwiefach Könige.

99. Man kann zwar ſein Herz, aber nicht ſein Glück in ſolche Verfaſſung ſetzen, daß man niemandes bedürfe.

100. Im Glücke muß man weiſe und ehrlich, und im Unglücke weiſe und muthig ſeyn.

Zehntes Hundert.

1. Wer nichts fürchtet, und nichts hoffet, der machet ſich unüberwindlich.

2. Dienſte und Wohlthaten muß man mit Wucher vergüten.

3. Man muß Böſes mit Gutem bezahlen, ohne der Gerechtigkeit Abbruch zu thun.

4. Der gröſeſte Nutzen, den uns die Befleißigung auf Wiſſenſchaften gewähret, beſteht darinnen, daß man ſich ſelbſt nicht unerträglich werde.

5. Die Kenntniß der Wiſſenſchaften giebt uns noch einen andern Vortheil: dieſer beſteht darinnen, daß man nichts bewundert.

6. Die Reue löſchet alle begangene Fehler aus; allein ſie ſtellet fürs Zukünftige keine Sicherheit.

7. Wenn das Leben ein Gut iſt, ſo muß man deſſen mit Dankbarkeit genießen: iſt es aber ein Uebel, ſo muß man daſſelbe in Gelaſſenheit ertragen.

8. Cato und Brutus hätten beſſer gehandelt, wenn ſie die Herrſchaft Cäſars in Geduld ertragen hätten.

9. Der ſterbende Brutus hielt die Tugend für ein Hirngeſpinſt, und für ein leeres Wort. Cato aber bezeugte, daß ſie ihn noch in ſeinen letzten Augenblicken vergnügte.

10. Brutus beſtrafte ſich ſelbſt damit, daß er den gröſeſten Mann vergebens umgebracht hatte.

11. Petronius ſtarb ſcherzend, und hielt die allerwichtigſte Sache für nichts.

12. Dieſe Arten dem Tode entgegen zu ſehen, hätten was Groſes und Fürchterliches an ſich, wenn nach demſelben weiter nichts zu erwarten wäre.

13. Epik-

13. Epiktet, ein gebohrner Sclav, war mit seinem Glücke vergnügt und zufrieden, und machte dadurch seine Fessel berühmter, als so viele andere ihre Zepter gemacht haben.

14. Die Geduld Epiktets, und seines Herrn Wuth, sind gleich unerträglich.

15. Es giebt keinen Stand, in welchem man sich nicht, durch das, so man gethan, oder erlitten, berühmt machen könnte.

16. Die Geduld ist eine Tugend derer, denen es an Muthe oder an Macht fehlet.

17. Die Geduld maßet sich alle Eigenschaften der Nothwendigkeit an.

18. Man würde vermuthlich nicht leiden, wenn man es ändern könnte.

19. Das Leben, und alles, was darinnen vorgeht, verdienet nicht die Mühe, so man sich darum giebt.

20. Wenn man nichts liebet, und auch den Tod nicht fürchtet; so leidet man auch nicht umsonst.

21. Die Menschen verbergen ihre Krankheit so, wie ihre Laster.

22. Wenn jemand unglücklich wird; so helfen ihm alle seine Verdienste nicht.

23. Wenig Gefangene werden schärfer bewachet, als die Fürsten.

24. Die Tugenden haben so, wie die Kleider, ihre Moden.

25. Die Menschen sind so thöricht, daß, wenn sie sich einen Herrn wählen, sie sich gerade solchen widmen, die es am wenigsten verdienen.

26. Der Ruhm des Alterthums ist verschwunden; unsern Zeiten wird es nicht besser gehen.

27. Keine Tugend ist so rein, und kein Verdienst so erhaben, daß dieselben nicht so, wie die Sonne, ihre Verfinsterungen leiden sollten.

28. Die Menschen wissen nicht, wie vielen Plagen sie sich Preis geben, wenn sie sich einem Narren unterwerfen.

29. Lasterhafte und Tyrannen sind weniger zu fürchten, als die Narren.

30. Das Leben ist einigen ein angenehmer, andern ein verdrießlicher Traum.

31. Die Stunde des Todes ist die Stunde der Wahrheit.

32. Das ganze menschliche Geschlecht muß man für seine Anverwandten, und die ganze Welt für sein Vaterland halten.

33. Man muß nicht eher an sein Vaterland denken, als bis man Gelegenheit hat, demselben Dienste zu leisten.

34. Elende und Unglückliche verdienen Beystand.

35. Es kömmt mehr auf den Genuß, als auf die Erkenntniß an.

36. Gott allein verdienet alle unſere mögliche Erſtaunung und Bewunderung.

37. Wir müſſen Gott über alles Sichtbare und Unſichtbare lieben, und anbethen.

38. Wenn Gott uns mit Fleiß zur ewigen Verdammniß erſchaffen hätte; ſo wären wir ihm deswegen doch nicht weniger Liebe und Anbethung ſchuldig.

39. Man muß von Gott alles, was er weis, und alles was er will, glauben.

40. Das was Gott weder weis noch will, das kann weder ſeyn noch beſtehen.

41. Gott allein verdienet Opfer.

42. Der römiſchen Kirche muß man ſich blindlings unterwerfen: dieſe iſt das einzige Orakel, durch welches Gott redet.

43. Mehr hievon glauben, das iſt Aberglauben; weniger, iſt Unglauben.

44. Man muß ſich der Kirche unterwerfen, weil es Gott ſo haben will.

45. Man muß unſere Geheimniſſe glauben, ohne ſie zu ergründen.

46. Alles was Gott um der Menſchen willen gemacht hat, alles was ſie von ihm fürchten, alles was ſie von ihm hoffen, iſt weit weniger, als er ſelbſt.

47. Man muß ſich nicht weniger der Gerechtigkeit, als der Güte Gottes anvertrauen.

48. Man muß ſich bey Gott keine Tugenden und keine Laſter vorſtellen.

49. Man mag was Gutes oder Böſes bereits gethan, oder noch nicht gethan haben, ſo muß man ſich beſtändig vor Gott demüthigen.

50. Man muß ſich Gott in Anſehung des Zeitlichen und des Ewigen gänzlich überlaſſen.

51. Seine Feinde lieben, das iſt eine heldenmüthige That, die Gott, der es befiehlt, gewiſſermaßen anſtändig iſt.

52. Man iſt nur in der Welt, um ſich mit Gott zu beſchäfftigen: Welch ein großes und unerkanntes Glück!

53. Die wahre Heiligkeit beſteht nur in dem, was zwiſchen Gott und der Seele ohne Zeugen vorgeht.

54. Dieſes verliebte Geſchäfft leidet keinen dritten Mann.

55. Man muß ſich auf Gott verlaſſen, er wird alles wohl machen.

56. Man muß nicht gleich alles für verloren halten, wenn man in einen Fehler verfallen iſt.

57. Die Freude darüber, daß die Laſter und die Fehler aller Creaturen, Gottes Herrlichkeit und ewige Glückſeligkeit, nicht um ein Stäubchen vermindern, iſt keine unbillige Empfindung, und wird eben ſo wohl, als die Thränen, vergeben werden.

58. Die

58. Die heldenmüthigste That, deren eine armselige Creatur fähig ist, besteht darinnen, daß sie in die ihr bestimmte Ewigkeit, dieselbe mag gleich beschaffen seyn, wie sie wolle, mit Liebe und Ergebung willige.

59. Gott vergiebt alles nicht weniger, weil er gerecht, als weil er gütig ist.

60. Gott vergiebt, ohne seiner Gerechtigkeit, und strafet, ohne seiner Güte etwas zu vergeben.

61. Alles was Gott will, das will er auf eine ihm anständige Art.

62. Man kann sich nicht schwerer an Gott versündigen, als wenn man auf seine Güte nicht hoffet, und sich seiner Allmacht nicht anvertrauet.

63. Ohne Gott thut man nichts Gutes.

64. Das Nichts vermag auch nichts.

65. Da Gott den Menschen zu hoffen befiehlt, so wird er sie auch nicht hintergehen.

66. Man kann sich nicht zu viel auf Gott, und zu wenig auf sich selbst verlassen.

67. Gott sieget über Bosheit und Undank.

68. Indem wir Gott um Vergebung unserer Fehler bitten, so müssen wir ihm zugleich für alle diejenigen danken, vor welchen er uns in Gnaden bewahret hat.

69. Wären die Menschen gehörig von ihrer Nichtigkeit überzeuget: so würden sie sich über ihre Sünden und Fehler nicht so sehr verwundern.

70. Die Verzweiflung ist ein Stolz, eine heimliche und lasterhafte Einbildung.

71. Die Allerbegabtesten und Heiligsten haben Ursache über die vielen Fehler zu erstaunen, die sie nicht begehen.

72. Gott verdienet über alles dasjenige, was wir sehen und nicht sehen; und über alles, was wir empfinden und nicht empfinden, geliebet zu werden.

73. So bald als man Gott liebet, so ist man unschuldig.

74. Die Liebe gegen Gott, ist nicht weniger eine unumgängliche Pflicht, als ein Verdienst.

75. Unser göttlicher und anbethenswürdiger Lehrmeister, verdienet allein den blinden Gehorsam, welchen die Anhänger des Pythagoras diesem Weltweisen bezeigten.

76. Außer der römischen Kirche ist keine Seligkeit: sie ist das einzige Orakel, welches man um Rath fragen muß.

77. Die Güte unseres Glaubens besteht nicht weniger, in einer blinden Ergebung, als in einer festen Ueberzeugung.

78. Es koſtet der Vernunft Mühe, von den Wahrheiten des Chriſtenthums überzeuget zu werden: der Wille muß dieſelbe zum Gehorſame bringen.

79. Wenn man katholiſch iſt, ſo hat man den Troſt, daß man dasjenige glaubet, was ſo viele große Geiſter, die ſeit ſechszehn Jahrhunderten gelebet, geglaubet haben. Man iſt ſo glücklich, einer Religion ergeben zu ſeyn, die durch Millionen Wunderwerke, und durch Millionen Märtyrer, ſo die katholiſchen Wahrheiten mit ihrem Blute beſiegelt haben, gegründet und beſtätiget worden. Es iſt diejenige Religion, welche die Einöden mit Leuten bevölkert hat, welche ſich durch Uebernehmung einer viel geheimern Marter, Gott aufgeopfert, der Welt und ihren Ergetzlichkeiten entſaget haben; es iſt die an bewundernswürdigen Jungfrauen ſo fruchtbare Religion, welche die Schwachheiten ihres Geſchlechts und ihrer Jahre beſieget, um die glorreichen Opfer einer den Menſchen ſo unbekannten Religion zu ſeyn, die von niemanden, als von Gott gelehret werden konnte. Diejenigen ſind zu bedauren, die ſich dieſen großen Wahrheiten nicht ergeben wollen.

80. Die Ketzer maßen ſich vergeblich des ſchönen Namens der Katholiſchen an: er kömmt ihnen nicht zu.

81. Die unumſchränkte Macht und die Unfehlbarkeit des Pabſtes, ſind die feſten und unzerſtörlichen Pfeiler des römiſchkatholiſchen Glaubens.

82. Die Concilien und alle weltlichen Mächte der ganzen Welt, müſſen dem Pabſte unterworfen ſeyn; der Pabſt aber muß niemanden, als Gott, unterworfen bleiben.

83. Dieſe Geſinnungen hegen, das heißt katholiſch ſeyn: nimmt man dieſen Grund weg, ſo iſt weiter keine Religion. Wie iſt es möglich ein Chriſt zu ſeyn, ohne ſich zum katholiſchen Glauben zu bekennen? und wie kann man katholiſch ſeyn, und dem Pabſte die ihm zukommende völlige Unterwerfung verſagen?

84. Die Schwachheiten, Laſter und Gebrechen der Päbſte löſchen die Heiligkeit ihrer Würde nicht aus, und heben ihre Macht und Anſehen nicht auf: als welche unſere Ehrfurcht verdienet, obgleich ihre Perſonen derſelben öfters nicht würdig ſind.

85. Die Plünderung, welche Rom von den Scheinheiligen erlitten, iſt das ärgſte geweſen, was dieſe Stadt jemals erlitten hat.

86. Es iſt kein größer Unglück, als wenn Fürſten regieren, die es nicht zu ſeyn verdienen.

87. Es iſt eine Ungerechtigkeit, wenn man die Irrgläubigen haſſet; man muß ſie bedauren, ohne ſie zu verfolgen.

88. Rom

88. Rom und der päbstliche Stuhl haben noch viel größere Uebel, als den Nepotismus.

89. Nichts schärfet uns die katholischen Wahrheiten überzeugender ein, als die itzigen (1680) mitleidenswürdigen Begebenheiten in Rom.

90. Gott, der die geistliche Oberherrschaft gegründet hat, beschützet dieselbe wider alle diejenigen, die vergeblich an ihrem Verderben arbeiten.

91. Jene prächtige Zusage ist noch an keinem Pabste, bis auf den itzigen Innocentius den XIten, erfüllet worden; und allem Ansehen nach, dürfte sie an demselben auch wohl nicht wahr gemachet werden.

92. Es ist unbekannt, wenn jene berühmte Zusage erfüllet werden dörfte: so viel aber ist wohl gewiß, daß sie an keinem weltlichen Fürsten in der Christenheit wahr gemacht werden kann, und daß dieselbe nothwendig an einem künftigen Pabste erfüllet werden müsse.

93. Dem Willen Gottes kann nichts widerstehen: bey Guten wird derselbe zu seiner Ehre und ihrem Glücke, bey Bösen, zu seinem Ruhme, und ihrem Unglücke, erfüllet.

94. Ohne Gott kann man nichts thun, als sich ins Verderben stürzen.

95. Dem Menschen ist gebothen zu glauben, und nicht einzusehen.

96. Man bringt Gott das würdigste Opfer, wenn man ihm den freyen Willen und dessen Anwendung aufopfert.

97. Man ist niemals freyer, als wenn man ganz und gar von Gott abhängt.

98. Es ist nichts so unwürdig und so kriechend, das nicht seine Anbether gefunden hätte.

99. Man machet sich Götzen, die man anbethet, und man fürchtet dieselben bloß deswegen, weil man selbst sie geschmiedet hat.

100. Der Eigennutz ist vielen Leuten, die ihm alles aufopfern, ein unbekannter Gott.

Eilftes Hundert.

1. Der wahre Ruhm und der wahre Nutzen ſind wenigen Leuten bekannt.

2. Der gröſseſte Vortheil und der gröſseſte Ruhm beſteht darinnen, daß man nichts begehe, was einem ehrliebenden Manne unanſtändig iſt.

3. Seine Gebrechen bis an den Tod beſtreiten und dulden, das iſt die Beſchäfftigung des ganzen Lebens.

4. Man muß ſich auf Gnade und Ungnade ergeben, und Gott walten laſſen.

5. Die Tugend, die Gott nicht zum einzigen Ziele hat, iſt nichts, als Eitelkeit.

6. Ohne Gott wären Tugend und Ehre nichts, als bloße Hirngeſpinſte.

7. Gott allein iſt die Quelle des Ruhmes und der Glückſeligkeit.

8. Ueber alles, was man ſieht und empfindet, hat ſich eine gewiſſe Bitterkeit ausgebreitet, die einige früher, andere ſpäter ſchmecken.

9. Das Gewiſſen iſt der einzige Spiegel, welcher weder betrügt noch ſchmäuchelt.

10. Man kann ſich weder vor Gott, noch vor ſich ſelbſt verbergen.

11. Die Luſt an Gott wirket bey der Seele eine große Verachtung ihrer ſelbſt.

12. Die Verachtung ſeiner ſelbſt iſt der einzige Vortheil, den man von der Sünde hat.

13. Die Sünde demüthiget die Menſchen noch mehr, als ihre Nichtigkeit.

14. Die Demuth, die nicht aus der wahren Erkenntniß ſein ſelbſt herfließt, iſt falſch.

15. Es giebt Augenblicke, in welchen man ſich ſo tief ins Elend verſenket ſieht, daß man ganz völlig und glücklich von ſeiner Nichtigkeit überzeuget bleibt.

16. Man iſt froh zu wiſſen, daß man nichts, und daß Gott alles iſt.

17. Böſes in Gutes zu verkehren, das iſt die große Kunſt Gottes.

18. Man mag ſich Gott unter noch ſo erhabenen und reinen Begriffen vorſtellen, ſo muß man ſich doch hüten, ihn zu läſtern.

19. Die Menſchen verderben alles, wenn Gott ſie ſich ſelbſt überläßt.

20. Wenn man erwägt, daß das Gröſseſte, das Heiligſte und das Anbethenswürdigſte im Himmel und auf der Erden, in Vergleichung mit Gott nichts iſt: ſo wird man froh und entzückt, wenn man überzeuget wird, daß er das einzige Alle, und alles Uebrige ſonſt nichts ſey, als was er will; daß alles nur aus

ſeiner Güte und Macht daſey und beſtehe: alsdann lobet, alsdann preiſet man ihn, auf eine ſehr erhabene Art.

21. Der einzige und wahre Ruhm iſt derjenige, den uns Gott ſelbſt verdienet hat.

22. Man mag in die ſelige Ewigkeit eingehen, durch welche Pforte man will, ſo iſt es doch beſtändig die Triumphpforte.

23. Die laſterhafteſten Leute ſind öfters diejenigen, die ſich als die redlichſten Leute anſtellen.

24. Möchte man ſich doch ſo viel Mühe geben gut zu ſeyn, als man ſich beſtrebet es zu ſcheinen; ſo würde man es, mit der Gnade Gottes, endlich dahin bringen.

25. Die Tugend hat weder Kleidungen noch Schminke; ſie will auch nichts Aeußerliches an ſich haben, das ſie unterſcheiden ſoll.

26. Die Häucheley iſt der Proteus, welcher tauſenderley Geſtalten annimmt; ſie iſt das Cameleon, welches ſich mit tauſenderley Farben bezeichnet.

27. Man muß der erſte ſeyn, der das Gute vergißt, was man gethan hat.

28. Gott belohnet die Menſchen nicht nach dem Maaße der Liebe, die ſie gegen ihn hegen; weil dieſe Liebe wenig verdienet: ſondern nach ſeiner Liebe gegen die Menſchen, welche unendlich iſt.

29. Gott gebeuth den Menſchen, ihn mehr, als ſich ſelbſt zu lieben: da nun dieſes an dem iſt; ſo iſt die Eigenliebe ſo ſträflich nicht, als man wohl glaubet.

30. Diejenigen, die unwürdige Gedanken von Gott hegen, läſtern ihn.

31. Wenn Gott eben ſo verdrießlich wäre, als die Menſchen ſind; ſo gienge alles verloren.

32. Man muß Gott allein alles dasjenige verdanken, was man iſt; und von niemanden, als von ihm das, was man werden ſoll, erwarten.

33. Die Seligen im Himmel ſind unendlich glückſeliger, durch die Herrlichkeit und Glückſeligkeit Gottes, als durch ihre eigene.

34. Gott lieben, anbethen und bewundern, ſich ſelbſt vergeſſen, und ſich glücklicher Weiſe in ihm verlieren, das ſind die Beſchäfftigungen der Heiligen in Zeit und in Ewigkeit.

35. Durch eine letzte unbegreifliche und unausſprechliche That wird man Gottes auf ewig würdig: allein dieſe letzte That iſt ein ſo theures Gnadengeſchenk, daß dieſelbe von keiner einzigen Creatur irgend womit verdienet werden kann.

36. Die Creatur iſt ſowohl in dieſer, als in jener Welt, nur in ſo weit heilig, als ſie von Gott geliebet wird.

37. Die Verläugnung iſt eine Wirkung der wahren Liebe.

38. Die vollkommene Ergebung ist eine Wirkung der vollkommenen Liebe; sie ist eine feine und höchst erhabene Anbethung.

39. Es ist eine große Niederträchtigkeit, wenn man was minderes begehret, als Gott.

40. Man muß alles dessen entübriget seyn können, was nicht Gott ist.

41. Gott allein ist das Verdienst und die Belohnung des Menschen.

42. Die Menschen wären verloren, wenn ihre Wünsche jederzeit erhöret würden.

43. Nichts von Gott bitten, ohne sich seinem Willen völlig zu ergeben, das heißt, ihn auf die würdigste Art verehren.

44. Es ist erlaubt, zu wünschen und zu verlangen; allein nicht anders, als mit einer blinden Ergebung in Gottes Willen.

45. Um eine hohe Ehrfurcht, eine große Bewunderung, und ein würdiges Erstaunen über Gott zu empfinden, muß man sich mit demselben in jene ewige und ihm selbst so anständige Einsamkeit, welche er, ehe er die Welt werden ließ, erfüllete, ehrfurchtvoll begeben. Allda verliert man sich auf eine glückselige Art: in dieser tiefen Dunkelheit wird man durch die, einem unsterblichen Geiste, anständige Erleuchtung, zum Sclaven; in diesem Abgrunde wird die herrliche Verwandelung der Seele in Gott vollendet.

46. Es giebt Augenblicke, in welchen sich Gott der Seele auf eine so unbegreifliche und unaussprechliche Art mittheilet, daß man alles Uebrige vergißt.

47. Der selige und geheime Umgang Gottes mit der Seele, würde fast die Engel zum Erstaunen bringen, wenn sie in dieses Heiligthum eingehen dörften.

48. Es geht daselbst eine so gemeinsame und verliebte Vereinigung zwischen Gott und der Seele vor, daß sie darinnen auf eine herrliche und glückliche Art versenkt bleibt.

49. Die menschliche Schwachheit ist nicht im Stande, solchen Zustand lange zu ertragen; man kehret wieder in sein Elend zurück, und man erträgt es, weil es Gottes Willen ist.

50. Je mehr man sich Gott nähert, je weiter entfernet man sich von dem Eigendünkel und der Eitelkeit.

51. Das Anschauen Gottes, welches die größeste Glückseligkeit ist, demüthiget uns mehr, als alle Leiden und Kränkungen von der Welt.

52. Die Seele erhebt sich, indem sie sich über die Zeit empor schwingt; sie geht aus dieser Welt in eine Ewigkeit, in welcher alles, was nicht Gott ist, verschwindet.

53. Die Reue ist bloß in Ansehung Gottes gerecht und billig.

54. Der

54. Der anständigste Ehrgeiz besteht darinnen, daß man Gott gefalle.

55. Man vergißt nie das, was man liebet.

56. Der Tod ist ein Trost wider alles Elend und wider alle Unglücksfälle.

57. Man muß seinem Leibe nicht das Nothdürftige entziehen; und das Ueberflüßige kann man ihm auch gewähren, ohne sich ein Gewissen darüber zu machen.

58. Gott hat alles für den Menschen gemacht; dieser muß seine Gaben mit Dankbarkeit gegen den Geber genießen.

59. Die Liebe verbindet uns nicht, die Thorheiten zu loben: alles was sie thun kann, ist, daß sie dieselben verdecke.

60. In allen Zeiten hat man Thorheiten gehabt, die für Geheimnisse gehalten worden.

61. Es ist genug, daß man wisse: die Welt werde von der Vorsicht mit so vieler Weisheit und Gerechtigkeit regieret, daß wir alles das, was uns begegnet, unterschreiben können.

62. Um Gott zu hören, muß man den Creaturen ein Stillschweigen auferlegen.

63. Den Menschen ihre unrichtige und falsche Meynungen benehmen, das ist ein gefährlicher Liebesdienst.

64. Die Menschen lieben ihren Eigensinn mehr, als die Wahrheit.

65. Man muß sich weder von den Beichtvätern noch von den Gewissensräthen am Seile führen lassen.

66. Sündliche Gedanken, Worte und Handlungen gehören für die Beichtväter. Alles Uebrige geht sie nichts an.

67. Man leistet den Beichtvätern völligen Gehorsam, wenn man sich bekehret und Buße thut.

68. Diejenigen, die nur von Gott gekannt seyn wollen, haben keiner Gewissensräthe nöthig.

69. Es giebt eine Sprache, die zum Herzen dringet, dieß ist die Sprache der Verliebten: diese verstehen nur diejenigen, die sich derselben bedienen.

70. Alle Zweifel entweichen, so bald man sich Gott aufrichtig ergeben hat.

71. Man kann versichert seyn, daß die Beichtväter und Gewissensräthe nicht allezeit aus göttlicher Eingebung reden; wenn sie gleich noch so heilig und geistlich zu seyn scheinen.

72. Gott redet zu den Menschen durch die Natur, durch Vernunft und Wahrheit.

73. Die Gewissenszweifel sind die Schwachheiten und Krankheiten der Seele.

74. Die Menschen werden sehr selten durch Predigten überzeuget, die meisten gehen so heraus, wie sie hinein gekommen waren.

75. Die

75. Die einzige Pflicht eines Predigers beſteht darinnen, daß er die Menſchen zur Liebe gegen Gott entzünde: allein die wenigſten bringen es dahin.

76. Die Liebe erhitzet, erleuchtet, demüthiget, reiniget, löſet auf, und verbindet uns mit dem einzigen Gegenſtande: ſo bald man liebet, ſo geſchieht alles Uebrige.

77. Gott und ſein Willen allein machen alle Dinge angenehm.

78. Man muß die unbegreiflichen Zulaſſungen Gottes anbethen, und dieſelben für gerecht und ihm anſtändig halten.

79. Das Alter und der Tod ſind das Fürchterlichſte, das uns die Natur zuletzt aufbehält.

80. Das Alter iſt viel fürchterlicher, als der Tod.

81. Glückliche Menſchen, die jung ſterben!

82. Das Alter iſt ein Troſt beym Sterben.

83. Sünden und Laſter muß man haſſen, weil ſie Gott haſſet; und ſie dulden, weil er ſie duldet.

84. Man muß große Aufmerkſamkeit gegen Gott haben, ihn bewundern, anbethen, und ihn walten laſſen.

85. Gott hat uns alles gegeben; und hat auch das Recht, alles zu nehmen.

86. Die Menſchen ſind geſchwätziger, als die Thiere; allein es iſt ſehr zweifelhaft, ob ſie klüger ſind.

87. Die Menſchen geben öfters ſolchen Sachen Beyfall, welche ſie beſchämen müſſen.

88. Unter dem äußerlichen Weſen des Anſehens und der Demuth, liegt viel Stolz und Einbildung verborgen.

89. Nichts iſt beſchwerlicher, als eine äußerlich pralende Andacht.

90. Es giebt gottesfürchtige Leute, welche die Frömmigkeit lächerlich und unerträglich machen.

91. Die aus der Frömmigkeit ein Handwerk machen, ſind Liebhaber von Kleinigkeiten.

92. Die Scheinheiligen haben ihre eigene Sprache, und auswendig gelernete Fratzen, und unterſcheiden ſich noch überdem durch eine beſondere Tracht; ſie wiſſen ihre Perſon ſo gut zu ſpielen, daß ſie den Einfältigen einbilden, ſie wären heiliger, als andere Leute.

93. Viele Laſterhafte werden in dieſer Welt für heilige Leute gehalten.

94. Die Häucheley machet uns unkenntlicher, als alle Mummereyen.

95. Gott und den Nächſten lieben, das iſt die wahre Frömmigkeit: alles Uebrige ſind nur Poſſen.

96. Die Scheinheiligen werden von den Sünden anderer ſehr beunruhiget: die ihrigen machen ihnen wenig Sorgen.

97. Den

97. Den Scheinheiligen fehlet es nie an Geld und Weibern.

98. Sein Geld und seine Frau Scheinheiligen anvertrauen, heißt derselben los werden wollen.

99. Scheinheilige hassen alle diejenigen, die sich nicht von ihnen anführen lassen.

100. Man muß sich von Scheinheiligen so, wie von den Seeräubern, los kaufen.

Zwölftes Hundert.

1. Die Scheinheiligen sind gegen diejenigen, die sie kennen, unversöhnlich.

2. Die Scheinheiligen hassen nicht sowohl ihre Sünden, als anderer Leute Ergetzlichkeiten.

3. Die Scheinheiligen schlagen die gewöhnlichen Würden aus; allein aus einer bewundernswürdigen Gewissenszärtlichkeit tragen sie ein Bedenken, die allererhabensten auszuschlagen.

4. Das Gelübd der Keuschheit wird von gar zu vielen gethan, als daß es gehalten werden könnte.

5. Diejenigen, deren Handwerk die Keuschheit ist, glauben, dieselbe allein verwandele alle ihre Laster und Thorheiten in Tugenden.

6. Der äußerliche Schein der Menschen ist betrieglich, man kann sich darauf nicht verlassen.

7. Wofern es einen Müßiggang giebt, der sich mit nichts, als mit Gott beschäfftiget, so ist derselbe beneidenswürdig.

8. Man muß die Mönche nicht für unnütze Leute halten.

9. Die Klosterleute, die das sind, was sie scheinen, muß man verehren: mit denjenigen aber, die es nicht sind, muß man Mitleiden tragen.

10. Alle geistliche Orden sind heilig. Wäre es den Misvergnügten erlaubt, dieselben zu verlassen, so würden ohne Zweifel wenige übrig bleiben: diejenigen aber, die zurück blieben, würden ihre Ordensregeln heilig beobachten.

11. Die Menschen mögen sich verkleiden, wie sie wollen, sie nehmen ihre Schwachheiten allenthalben mit, und legen dieselben nicht mit ihrer Gestalt und mit ihren Kleidungen ab.

12. Die beste Ordensregel ist diese: daß man ohne Wahl und Ausnahme das thue, was Gott haben will.

13. Die Einsamkeit ist die Nahrung großer Geister.

14. Von der Kunſt zu denken hänget die ganze Glückſeligkeit des Menſchen ab.

15. Verdrießliches Weſen und Strenge ſind keine Tugenden.

16. Die Tugend und die Strenge beſtehen jede für ſich ſelbſt.

17. Man muß bloß deswegen Gutes thun, und das Böſe meiden; weil es Gott haben will.

18. Die Vorſehung hat eben ſowohl, als der Glaube, ihre Märterer; dieſe machen weniger Aufſehens: ihr Leiden iſt geheimer, aber deswegen nicht minder grauſam und herrlich.

19. Wenn gleich Gott die Tugend nicht ſo ſehr belohnen ſollte, als er es verſprochen hat: ſo müßte man doch beſtändig Gutes thun.

20. Unſer Gewiſſen verhindert uns, daß wir uns nicht ſelbſt ſchmäucheln.

21. Das Gewiſſen redet zu dem Menſchen auf eine ſolche Art, daß man es wider Willen hören muß.

22. Gott belohnet die Menſchen mehr, und ſtrafet ſie weniger, als ſie verdienen; man muß ihm hierinnen nachahmen.

23. Den lebenden Heiligen muß man nicht trauen.

24. In den Meynungen der Menſchen kann man auf eine wohlfeile Art ein Held, und ein Heiliger werden.

25. Man muß ein Heiliger nach der Art Gottes ſeyn.

26. Gott haſſet alles Falſche.

27. Alles Falſche iſt auch lächerlich.

28. Die Scheinheiligen glauben, ſie gäben alles das, was ſie nicht nehmen.

29. Die Scheinheiligen predigen Almoſen; allein ſie geben keine.

30. Die Almoſen und Freygebigkeiten der Scheinheiligen ſind nichts anders, als ein Handel.

31. Man wäre nicht im Stande, große Kloſtergeſellſchaften zu erhalten, wenn ſie ſich nicht überreden ließen, wenig zu eſſen, und ſchlecht zu kleiden.

32. Gewiſſe Dinge verrichten die Narren eben ſo gut, als die Allerklügſten.

33. Die zum Haſſe gebohren ſind, lieben auch nicht leicht.

34. Die zur Liebe gebohren ſind, können wenig haſſen.

35. Es giebt Leute, welche mit Heftigkeit lieben und haſſen, ſie ſind aber ſelten, und gefährlich.

36. Man wird gewiſſer maßen Gott gleich, wenn man nichts, als die Wahrheit redet, und nichts, als Gutes thut.

37. Man ſondere von der Gottesfurcht gewiſſer Leute die Vortheile und die Eitelkeit ab, und dann ſehe man zu, was übrig bleibt.

38. Die Weiſen und Helden des Alterthums beheten unter verſchiedenen Abbildungen und Namen ihrer Götter niemanden, als den Urheber der Natur an.

39. Das gemeine Volk iſt zu allen Zeiten abergläubiſch und närriſch geweſen, und wird es auch beſtändig bleiben.

40. Die Abgötterey mit der Sonne iſt unter den übrigen am erſten zu vergeben.

41. Das berühmte: **Erkenne dich ſelbſt**, woraus man die Quelle der menſchlichen Weisheit machen wollen, iſt nichts, als die Quelle des menſchlichen Elendes.

42. Dieſer unwiederrufliche Spruch legte den Menſchen die harte Nothwendigkeit auf, ihre Nichtigkeit zu erkennen, und ſich ſelbſt nicht verborgen zu bleiben.

43. Das Leben mag ſo angenehm und ſo herrlich ſeyn, als es will, ſo wäre man dennoch ſehr unglücklich, wenn es kein Ende nähme.

44. Alles, was ein Ende nimmt, verdienet weder die Liebe, noch die Aufmerkſamkeit der vernünftigen Creatur.

45. Das Leben wäre ein geringes, und der Tod wäre nichts, wenn die Seele nicht unſterblich wäre.

46. Es liegt wenig daran, wie man dieſes kurze Leben durchbringt.

47. Dieſe Welt muß als eine Art der Herberge betrachtet werden, in welcher man nur wenige Augenblicke verweilet.

48. Man muß alle Augenblicke des Lebens bis auf den allerletzten wohl anwenden.

49. Wenn man den Tod ſcheuet, ſo iſt man zu nichts fähig.

50. Es iſt nichts daran gelegen, wie man gebohren werde; allein es kömmt ſehr viel darauf an, wie man ſtirbt.

51. Ein langes Leben iſt nichts, als eine lange Erwartung des Todes.

52. Weil man doch ſterben muß, ſo ſind ja diejenigen glücklich, die je eher je lieber davon kommen.

53. Sich ſelbſt überleben, das iſt ein Unglück, worüber man ſich ſo, wie wegen alles übrigen, tröſten muß.

54. Die Glückſeligkeit und der Ruhm der Menſchen hängen bloß von dem letzten Augenblicke ihres Lebens ab.

55. In dieſem ſchrecklichen oder glücklichen Augenblicke wird Gott den Menſchen zu erkennen geben, was ſie auf ewig ſeyn werden.

56. Die Weltweisheit ändert und beſſert die Menſchen nicht.

57. Die Natur und die Weisheit ſtimmen faſt beſtändig überein.

58. Die Menſchen leben auf eine ſolche Art, daß es ſcheinen ſollte, ſie glaubeten nichts von den großen Wahrheiten, an denen man nicht zweifeln darf.

59. Die Welt iſt ein großer und prächtiger Tempel. Die Erde, auf welcher wir uns befinden, iſt deſſelben prangender Altar, auf welchem die Zeit und

Verſchiedene Betrachtungen

über

das Leben und die Thaten

Alexanders des Großen,

von der

Königinn Chriſtina

von Schweden

aufgeſetzet.

An den Leſer.

Dieſe Betrachtungen der Königinn **Chriſtina** über das Leben und die Thaten **Alexanders des Großen** ſind aus einer Handſchrift entlehnet worden, die vor dieſem unter den Büchern der hochſeligen Königinn von Schweden, **Ulrika Eleonora**, glorwürdigſten Andenkens, befindlich geweſen (*), und von da in die königliche ſchwediſche Bibliothek nach **Stockholm** gebracht worden ſind. Nichts war **Chriſtinens** Art zu denken gemäßer, als ſolche kritiſche Betrachtungen über das Leben eines Helden anzuſtellen, der für den größeſten des Alterthums gehalten wird; den ſie zu ihrem Helden erwählet, und deſſen Namen ſie bey ihrer erſten Ankunft in **Rom** angenommen hatte, und daher auch vieleicht durch Aufzeichnung dieſes Werkes, die Annehmung dieſes Namens bey der Nachwelt wird haben rechtfertigen wollen. Dem ſey aber, wie ihm wolle; ſo iſt es doch jedermann bekannt, daß **Plutarch** unter einer Menge von Schriftſtellern, ſo das Leben dieſes berühmten Welteroberers entwickelt und beſchrieben, in ſeinem eben ſo witzigen als ſcharfſinnigen Werke, **der Lebensbeſchreibungen der berühmteſten Griechen und Römer**, einer der glücklichſten geweſen. Dieſes Werk iſt in verſchiedene Sprachen, und in die franzöſiſche allein dreymal überſetzet worden. **Amyots** Ueberſetzung wird, ungeachtet ſie die älteſte iſt, noch ſehr hoch geſchätzet; die andere von dem Abte **Tallemant** hat keinen Beyfall gefunden (†). Die dritte vom Herrn **Dacier** iſt unſtreitig die beſte, weil die Sprache darinnen reiner iſt, und die Fehler der vorigen Ueberſetzer, die **Dacier** verbeſſert hat, mehr vermieden worden. Dieſer Schriftſteller billiget

(*) Der berühmte Profeſſor zu **Upſal**, Herr **Ihre**, der ebenfalls Willens geweſen, ſowohl die Briefe, als die verſchiedenen Gedanken, nebſt dieſer Vergleichung der Königinn **Chriſtina** herauszugeben 1), hatte mir eine andere Abſchrift von dieſem letztern Stücke mitgetheilet. Allein gegenwärtige iſt um die Hälfte ſtärker. Der königliche Bibliothekarius zu Stockholm, Herr **Celſius**, hat mir von derſelben eine getreue Abſchrift verſchaffet.

(†) Dacier hielt von dieſer ſo wenig, daß er ihrer nicht einmal mit einem Worte in der langen Vorrede ſeiner eigenen Ueberſetzung zu erwähnen würdig hielt: da er doch nichts unterließ, um den Bewunderern des Amyots die Augen zu öffnen 2), deſſen Ueberſetzung, wie man ſaget, wegen der darinnen herrſchenden anmuthigen Schreibart wohl aufgenommen worden war. Die Arbeit Tallemants fiel gerade durch das Gegentheil 3). Und da er noch überdem mehr Amyots Ueberſetzung, als Plutarchs Urſchrift vor Augen gehabt, ſo gab er dadurch, dem Boileau 4) zu folgendem ſatiriſchen Zuge Anlaß:

Qu'ils charment de Senlis le Poëte idiot, (Linière)
Ou le ſec Traducteur du Français d'Amyot. (Tallemant).

1) Beſ. ſeine Diſſert. de Abdicatione Regia a. d. 15 S.

2) Beſ. die Vorrede des **Dacier** a. d. 4 bis 17 S.

3) *Fabricii* Bibliotheca græca T. IV. Cap. XI. a. d. 373 S.

4) *Boileau Deſpr.* Epitre VII. v. 89 und 90 Ausgabe von 1729.

Verſchiedene Betrachtungen

über

das Leben und die Thaten

Alexanders des Großen.

König **Philipp** von **Macedonien**, welcher den **Alexander** ſo ſehr bewunderte, als er den berühmten **Bucephalus** bändigte, that das, was alle Väter thun, die jederzeit bereit ſind, alles, was ihre Kinder ſagen oder thun, zu bewundern. **Alexanders** That war zwar für ein Kind von 15 bis 16 Jahren allerdings großmüthig: **Philippus** aber betrug ſich dabey als Vater; und in der That war auch keine Zärtlichkeit rechtmäßiger, als die ſeinige, und ſeine Ahndung der zukünftigen Größe dieſes Kindes betrog ihn auch gar nicht. Er bewunderte einen Sohn, der bald die Bewunderung der ganzen Welt werden ſollte, und dafern er damals über ein ſo ſchwaches Vorbedeutungszeichen, die jedermann bekannte Prophezeihung machte: ſo verdienet er entſchuldiget zu werden. Allein obgleich das erſte Probeſtück, wodurch **Alexander** dem **Philippus** das Leben rettete, dieſe Vorherverkündigung weit beſſer rechtfertigte: ſo ward dieſelbe dennoch mit weit geringerm Beyfalle aufgenommen, und anſtatt, daß **Philippus** dieſe That hätte bewundern ſollen, ſo beneidete er ſie vielmehr. Vorhin hatte er ein Kind bewundert, und anitzo beneidete er einen jungen Prinzen, deſſen hervorkeimende Vollkommenheiten er fürch-

tete, weil derſelbe bereits anfieng ſeinen Fußſtapfen ſo genau zu folgen. Es verdroß den Philippus faſt, daß er demjenigen ſein Leben verdanken ſollte, dem er es gegeben hatte. So liebenswürdig Alexander auch immer war, ſo liebte ihn doch Philippus nun nicht mehr: und ſo bald als Alexanders Eigenſchaften dem Vater nur einen Argwohn verurſachten, ſo höreten auch deſſen Lobeserhebungen ganz und gar auf.

Da nun die Eigenſchaft eines Vaters und Königs den Philippus unbillig machte: ſo wollen wir in dieſer kleinen Schrift uns bemühen, dem großen Alexander ohne Vorurtheil Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, und ſein bewundernswürdiges Leben zu unterſuchen.

Bey Bewunderung ſeiner außerordentlichen und faſt übermenſchlichen Vollkommenheiten, muß man nicht ermangeln, auch ſeine Schwachheiten und Fehler zu tadeln; ohne deswegen Anſtand zu nehmen, dieſes große und ſchöne Muſter allen Fürſten anzupreiſen. Wir geſtehen zwar, daß die Nachahmung dieſes unvergleichlichen Muſters ſchwer und faſt unmöglich ſey; allein dieſes hindert nichts: es iſt dennoch ſehr gut, wenn man ſich ein ſo vollkommenes Muſter vorſtellet, und das Mistrauen, alle Schwierigkeiten zu überwinden, muß niemanden abſchrecken, einen edlen Verſuch zu wagen. Die Nachfolger dieſes großen Monarchen haben ſo gar auch ſeine Fehler nachgeahmet: und dieß iſt zu viel. Er ſelbſt iſt keinem Muſter gefolget. Man bewunderte ihn, ohne den Herkules und ohne den Achill. Allein er machte ſich nach deren Beyſpiele zum größten und ſchönſten Urbilde von der Welt. Es iſt derhalben nöthig, daß Fürſten ſich die Mühe geben, Alexanders Tugenden nachzuahmen, und ſeine Fehler aufs möglichſte zu vermeiden.

Cäſar weinete aus Schamhaftigkeit, als er Alexanders Leben und ſeine Bildſäulen betrachtete, indem er dabey ſagte: er hätte in einem Alter, in welchem dieſer unvergleichliche Fürſt ſich bereits ganz Aſien unterworfen hatte, noch nichts ausgerichtet. Dieſe Thränen waren dem Cäſar anſtändig, welcher unter allen denen, die ihn bis auf unſere Zeiten nachgeahmet haben, der einzige iſt, der die Ehre verdienet hat, mit Alexandern verglichen zu werden. Wir wollen demnach ſehen, durch was für ein Geheimniß, und durch welche Kunſt Alexander dieſen Ruhm erlanget hat, wodurch er ſich ſo hervorgethan, ſo bewundert worden, und der heldenmüthigen Eiferſucht des erſten und größeſten Kaiſers ſo würdig geworden iſt.

So glorwürdig Alexander auch immer geweſen, ſo hat man dennoch ſeinen Verdienſten nicht genugſame Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Wenige haben ihn gehörig erkannt und bewundert: das unbillige Gerücht iſt ihm nachtheilig geweſen, und hat ihm unrecht gethan, da es doch ſo vielen ſchmäuchelt,

die

die es gar nicht verdienen. Man hat falsch von ihm geurtheilet. Man hat ihn so, wie alle Fürsten, zur Unzeit gelobet und getadelt, als in Ansehung welcher das Gerücht selten getreu ist. Und da eben dieses allen andern so unbilliger Weise geneigte Gerücht sich erkühnet, diesem unvergleichlichen Fürsten solche Thaten zur Last zu legen; so wollen wir uns doch bemühen, die Wahrheit in ihr helles Licht zu setzen.

Alexander war ein Mensch; daher muß man ihm seine Fehler, seiner großen Tugenden wegen, verzeihen. Die Natur hat selbst der Sonne Flecken gegeben, deren ungeachtet dieses schöne Gestirn dennoch das bewundernswürdigste Licht der Welt ist. Diejenigen, die solches zu wissen glauben, versichern uns, diese Flecken wären viel lichtreicher und viel glänzender, als die Sternen, die uns von der ersten Größe zu seyn scheinen. Mit großer Leute Fehlern ist es eben so beschaffen. Diese halten wohl den Tugenden gewöhnlicher Leute die Wage. Es ist ausgemacht, daß Neid und Verläumdung niemandes verschonen, sondern sich gesellschaftlich an das Leben der berühmtesten Leute wagen. Es ist daher kein Wunder, daß dieselben auch Alexandern nicht verschonet haben. Allein es ist Zeit, daß wir die besondern Umstände dieses unvergleichlichen Lebens erwägen.

Man kann ihm fast alle seine Fehler vergeben; allein die Trunkenheit muß man ihm nicht zu gut halten. Viele Geschichtschreiber haben ihn dieses Lasters beschuldiget; obgleich andere im Gegentheile versichern, er hätte selten so lange getrunken, bis er aufgeräumt geworden; er wäre nüchtern und mäßig gewesen: und es ist gewiß, daß er davon große Proben abgeleget hat, als z. E. da er den Durst seiner Soldaten stillete; anderer erstaunlichen Beyspiele einer unnachahmlichen und ihm sehr anständigen Mäßigung zu geschweigen.

Die Königinn von Karien schickte ihm ihre Mundköche zu, welche ihm die, zu den Zeiten und in diesem Lande, wo man sich auf köstliche Speisen verstehen wollte, üblichen leckern Gerichte und Brühen zubereiten sollten. Alexander aber dankte ihr dafür, schickte sie wieder zurück, und sagte: er hätte keiner Brühen und keiner Leckerkost vonnöthen. Man hätte ihn von Jugend an gewöhnet, sich durch die Morgenarbeit Lust zur Mittagsmahlzeit, und durch die Arbeit am Tage Appetit zum Abendessen zu machen. Ob ihn nun gleich dieses genugsam zu rechtfertigen scheint: so ist dennoch so viel gewiß, daß wenn er gleich zuweilen bey müßigen Stunden, in Gesellschaft seiner Vertrauten, die Schnur überschritten haben mag; dennoch die Schriftsteller, die sein Leben beschrieben haben, versichern, daß er deswegen nicht weniger ein wunderwürdiges Beyspiel der Nüchternheit und Wachsamkeit gewesen: wenn es der Ruhm und seine Pflicht von ihm foderten. Um so viel weniger aber kann man es

ihm verzeihen, daß er einen Preis für den ſtärkſten Säufer ſeines Heeres ausgeſetzet hat. Indeſſen rechtfertigen doch auch dieſe Handlungen **Alexanders**, ſo unanſtändig ſie ihm auch zu ſeyn ſcheinen, ſo wohl deſſen ganzen Hof, als ſein Heer; weil es gewiß iſt, daß derjenige, der bey dieſem ſo großen Geſöffe den Preis, der ihm zugleich ſein Leben koſtete, davon trug, eine Nacht durch viel weniger trank, als jemand, der vom Saufen ein Handwerk machet, in dergleichen Fällen trinken würde. Doch dieſes iſt genug, Alexandern von dem allerabſcheulichſten und allerunanſtändigſten Fehler frey zu ſprechen, deſſen man ihn ohne allen Zweifel mit Unrechte beſchuldiget (*) . . . . . Allein es iſt allerdings an der Wahrheit dieſes Vorgebens zu zweifeln, und es ſcheint, **Alexander** ſey von dieſem falſchen Kunſtgriffe, ſich durch Pralereyen groß zu machen, frey geweſen. Was konnte er auch wohl ſagen, das er nicht bereits ausgerichtet hätte? Seine große Thaten reden ja für ihn, und ein glaubwürdiger Schriftſteller ſcheint dieſe Meynung zu beſtätigen, wenn er ſagt: **Alexander** wäre einſtens den Fluß Hydaſpis herunter gefahren, und hätte zum Zeitvertreibe, eine von jemanden ſeiner Leute geſchriebene Geſchichte ſeiner Thaten geleſen. Als er dieſelbe aber voller Unwahrheiten gefunden, ſo hätte er ſie in den Fluß geworfen, und geſaget: **Alexander hat zu viel große Sachen ausgerichtet, als daß er leiden ſollte, daß man von ihm etwas Falſches ſchriebe.** Dieſes ſieht keinem Praler ähnlich, indem ſich wenige Fürſten finden, die in dieſem Stücke ſo zärtlich ſeyn dörften. Wenn es indeſſen wahr iſt, daß er ein Vergnügen daran gefunden, ſeine Vertrauten mit der Erzählung ſeiner ſchönen Thaten zu ermüden; ſo würde dieſer Fehler den Preis derſelben einigermaßen mindern: weil er billig ſeine Thaten zuerſt hätte vergeſſen ſollen, um nur auf das zu denken, was er noch ferner ausrichten ſollte. Damit wir aber doch dasjenige an ihm loben, oder tadeln mögen, was beydes verdienet; ſo wollen wir die ſo wunderbare Jugend dieſes Prinzen betrachten. Es iſt bekannt, daß die acht perſiſchen Geſandten ihn ſchon als ein Kind bewunderten; allein man weis es auch, daß man den Fürſten ſchon in der Wiegen ſchmäuchelt, und daß die Geſandten ſich beliebt zu machen wiſſen, und nicht alles ſagen, was ſie denken. Es iſt indeſſen gewiß, daß er alle Merkmaale großer und vortrefflicher Naturgaben an ſich blicken laſſen. Er war freygebig, und liebte die Pracht dergeſtalt, daß ſeine Hofmeiſter genöthiget wurden, ihm darüber Verweiſe zu geben. Er war beherzt und neugierig, wollte alles wiſſen, und weinete damals ſchon aus Ehrgeize und aus Eiferſucht, über den Ruhm ſeines Vaters. In ſeinen Uebungen war er fleißig und geſchickt.

Er

(*) Hier ſcheint in der Handſchrift etwas zu fehlen.

Er faſſete alles mit einer bewundernswürdigen Leichtigkeit; und bey erwachſenern Jahren zeigte er, daß er von ſeiner vortrefflichen Erziehung einen bewundernswürdigen Vortheil gezogen hatte. Er wußte alles, was ein großer Fürſt wiſſen muß, und verſtund ſo gar Sachen, die er nicht einmal ſchuldig war zu wiſſen: als welches aus dem Verweiſe erhellet, den ihm ſein Vater darüber gab, daß er gar zu gut ſingen konnte. Sein Vater that bey dieſer Gelegenheit das, was viele zu thun pflegen, die alles dasjenige tadeln, was ſie ſelbſt nicht wiſſen. Indeſſen machte ſich doch **Alexander** die Verweiſe eines verdrießlichen alten Mannes mehr zu Nutze, als er wohl nöthig gehabt hätte. Man leget allen Leuten Worte in den Mund, inſonderheit aber den Fürſten, und man läßt ſie öfters Dinge ſagen oder verrichten, an die ſie nie gedacht haben: und es iſt leicht zu erachten, daß man den **Alexander** nicht mehr, als alle übrigen geſchonet haben werde. Dafern es nun gewiß iſt, daß er ſeines Vaters geſpottet hat, als derſelbe fiel, indem er einem Menſchen zu Hülfe kommen wollte, welchen **Alexander** übel zurichtete, weil er nicht Ehrerbiethung genug gegen ihn bezeigt hatte: ſo iſt er desfalls allerdings zu tadeln, weil es ihm höchſt unanſtändig geweſen, ſeinen Vater und ſeinen König zu verſpotten.

Die Schlacht, in welcher er ſein Leben preis gab, um ſeines Vaters Leben zu erretten, indem er ihn mit ſeinem Körper überdeckte, um die Hiebe, die man auf denſelben that, abzuhalten, widerlegte bereits zum Voraus die entſetzliche Verläumdung, als ob er an dem Tode ſeines Vaters mit Schuld gehabt hätte; wie er denn auch nachher ſeine Unſchuld, durch Beſtrafung der Mörder ſeines Vaters, genugſam an den Tag geleget hat. Allein, wenn er auch alles dieſes nicht gethan hätte; ſo kann man doch verſichern, daß er eine viel zu große Seele gehabt, und die macedoniſche Krone gar zu wenig geachtet habe, als daß er ſie um dieſen Preis hätte an ſich bringen ſollen.

Die Gewohnheit, ſich ein Ohr zuzuſtopfen, um es zum Vortheile des Beklagten zu öffnen, war, ungeachtet ſo manche Schriftſteller dieſelbe verſichert haben, zu der Abſicht, die ein Fürſt haben muß, Gerechtigkeit ohne Anſehung der Perſon auszuüben, gar zu unnöthig: und es iſt ſehr zu zweifeln, ob etwas davon wahr ſey.

Sollte er geſagt haben: **Könige müßten Gutes thun, und dagegen nichts als Böſes erwarten;** ſo iſt dieſes ein falſcher Gedanken: weil es ausgemacht iſt, daß man die meiſten Könige jederzeit mehr lobe und mehr tadele, als ſie verdienen.

Falls er über den Ruhm ſeines Vaters ſo eiferſüchtig geworden iſt, daß er aus Furcht geweinet hat, es möchte für ihn weiter nichts zu verrichten übrig bleiben: ſo war dieſe Eiferſucht einem großmüthigen Kinde anſtändig, welches

noch nicht wußte, wie groß die Welt ſey. Hat er aber bey erwachſenern Jahren darüber geweinet, daß es nicht mehr, als eine Welt gäbe; ſo hat noch nie jemand unnöthigere Thränen vergoſſen, als er. Allein allem Anſehen nach, hat man ſeine Thränen übel ausgedeutet, und wird er nicht, wie man geglaubet, aus Verzweiflung darüber geweinet haben, daß nicht noch mehrere Welten zu erobern übrig wären: ſondern vielmehr Freudenthränen vergoſſen haben, da er geſehen, daß ſich die Natur gegen ſeinen unerſättlichen Ehrgeiz ſo freygebig erwieſen, und ihm ſo viele Welten zu erobern, dargebothen habe; ihm, der einen bremenden Durſt nach neuem Ruhme hatte, und aus Eiferſucht gegen ſich ſelbſt nach nichts mehr ſtrebte, als wie er ſich ſelbſt übertreffen möchte, und den bereits erworbenen Ruhm für etwas Fremdes anſah.

Könige ſind ſchlechte Wettläufer; wer ihnen bey den olympiſchen Spielen den Preis abgewinnen wollte, der würde nach keinem ſonderlichen Siege geſtrebet haben. Wenn **Alexander** ein ſchneller Läufer ſeyn wollte; ſo hätte er dieſen Ruhm vielmehr, ſo wie ſein **Achill** that, den Hirſchen ſtreitig machen ſollen, als welcher dieſelbe, wenn er ſie durch Geſchwindigkeit ſeiner Füße eingeholet hatte, durch die Stärke ſeines Armes aufhielt. Indeſſen ſind doch dieſe Geſinnungen einer falſchen Ruhmbegierde von allen denen gebilliget worden, die ſich durch den falſchen Schimmer dieſes Blendwerkes einnehmen laſſen. Da er aber bekannte, daß er dem **Ariſtoteles** mehr ſchuldig wäre, als ſeinem Vater: weil dieſer Weltweiſe ihn des Lebens, welches ihm **Philippus** gegeben, würdig gemachet hätte; ſo muß man geſtehen, daß dieſe Geſinnungen edel, groß und einem **Alexander** anſtändig geweſen.

Der Gedanken, den er über die Nacktheit des **Diogenes** gehabt, iſt, mit Erlaubniß derjenigen, die denſelben unzeitiger Weiſe getadelt haben, ihm, und dem edlen Ehrgeize, der alles in ſich begreift, und der ſo wenigen bekannt iſt, ganz rühmlich. Daß er bey der Zerſtörung der Stadt **Theben**, **Pindars** Haus verſchonet, iſt eine rühmliche That; allein er hätte noch beſſer gethan, wenn er die ganze Stadt, um des **Epaminondas**, oder vielmehr um ſein ſelbſt Willen, verſchonet hätte. So groß auch **Alexanders** Hochachtung gegen ſeinen **Homer** geweſen; ſo kann man ihm doch die Phantaſey nicht zu gut halten, die er damals hatte, als er einen Läufer fragte: ob etwa **Homer** erſtanden wäre, weil er einen weiten Weg ſo ſchnell zurück geleget hätte? Es ſcheint, ein Fürſt, wie er, hätte an viel wichtigere Angelegenheiten denken können, als an **Homers** Auferſtehung. Andern kömmt dieſer Einfall von **Alexandern** dennoch anſtändig vor, als an deſſen Ruhme weiter nichts, als ein **Homer** gefehlet hätte. Allein das heißt, ſolche Helden, als **Alexander** war, ſchlecht kennen. Sie haben keine fremden Zeugen und Richter nöthig. Die Antwort, welche

Alexan-

Alexander dem Parmenio gab, als er ihm anrieth, er möchte doch die vom Darius angetragenen, obgleich ganz unanständig scheinenden Friedensbedingungen eingehen, war Alexanders Schicksale anständig.

Das kostbare Gehäus, in welches er seinen Homer einschließen wollte, war zwar nicht übel angewendet; allein es wäre noch besser gewesen, wenn er es zu einem Behältnisse des Geheimnisses, wie man ein so großes Herz, als das seine war, bewahren soll, bestimmet hätte. Die Unverschämtheit seiner Mutter Olympias, die sie oft zu weit trieb, gab ihm Anlaß, auf eine anmuthige Art zu sagen: er müßte ihr die neun monathliche Herberge, die er bey ihr gehabt, theuer genug bezahlen.

Als der verwundete und gefangene Porus verlangete, er möchte ihn königlich halten; so antwortete er ihm mit eben so vieler Großmüthigkeit, als Witze: dieses würde ich unfehlbar von mir selbst thun; allein sage mir, was soll man deinetwegen thun? Es scheint, diese Antwort machte den Alexander der Herrschaft über Asien würdig. Dafern es wahr ist, daß er in Indien allerley Waffen und Geräth, welches viel größer war, als dasjenige, dessen sich die Menschen gewöhnlich bedienen, ausstreuen lassen; um die Nachwelt auf die Gedanken zu bringen, ob wäre er und seine Völker Riesen gewesen: so verdienet er der Eitelkeit und Schwäche wegen getadelt zu werden. Als eben dieser Porus ihm die Eroberung Indiens, bey dem Uebergange des Flusses Hydaspis zu einer Zeit streitig machte, in welcher es schien, daß alle Elementen Alexanders Untergang geschworen hätten; und er selbst gestand, er habe endlich ihm anständige Arbeiten und Gefahren angetroffen: so legen ihm die Schriftsteller folgende Worte in den Mund: **O ihr Athenienser! was für Gefahren habe ich mich ausgesetzet, um von euch gelobet zu werden?** Dieser Gedanken kann nicht von Alexandern seyn, als welcher eine edlere und anständigere Ursache haben mußte, sein Leben zu wagen. Das hieße, seinen Ruhm sehr schlechten Richtern unterwerfen, wenn derselbe von dem Beyfalle der Pedanten und des Pöbels zu Athen hätte abhängen sollen. Und diejenigen, die ihn so reden lassen, kennen das Vergnügen nicht, welches man bey den großen Gelegenheiten empfindet, in welchen man einen ruhmreichen Versuch von sich selbst machet, und der Herrschaft der Welt würdig wird.

So edel auch die Eifersucht zu seyn scheint, die er über die von dem Aristoteles geschriebenen Werke äußerte; so war ihm dieselbe dennoch unanständig: indem man die Wissenschaften an den Menschen nicht beneiden muß: und obgleich sein Ehrgeiz, sowohl durch die Wissenschaften, als durch die Waffen berühmt zu werden, nicht zu tadeln ist; so hätte er bey dem allen seinen Ruhm dennoch weder auf die Unwissenheit, noch auf die Schwäche der Menschen

bauen

bauen sollen. Wann er bis zum Aberglauben gottesfürchtig geschienen; so muß man es ihm zu gut halten, und bedenken, daß der Aberglauben zu seiner Zeit für Geheimnisse gehalten wurde, die man nicht verachten durfte; man mußte sich daher äußerlich so anstellen, als ob man davon völlig überzeuget wäre. Hat er sich nun der Religion seiner Zeiten als ein kluger Mann zu bedienen gewußt, so verdienet er desfalls um so vielmehr gelobet zu werden. Die Kunst, die Orakel zu seinem Vortheile sprechen zu lassen, und auf seines Aristanders Wort Städte einzunehmen, war ihm nicht unanständig: er machte sie sich, wie bereits mehrere gethan, zu Nutze. Allein vermuthlich blendeten ihn nicht die gemeinen Irrthümer des Volkes, deren er sich zu Beförderung seines Ehrgeizes, als ein großer und geschickter Mann, zu bedienen wußte. Was die Fragen betrifft, die er den Gymnosophisten in Indien vorgeleget haben soll; so scheint er wohl nie an die meisten derjenigen gedacht zu haben, die von den Schriftstellern angezogen worden: wovon auch die wenigsten dem Verstande und der Gelehrsamkeit eines solchen Fürsten gemäß waren. Als er sich bey Gelegenheit eines Briefes, welchen Antipater wider die Olympias an ihn geschrieben, vernehmen lassen: die Thränen einer Mutter wären viel mächtiger, als alle seine Berichte; so rührete dieses mehr aus Verachtung her, die er für die Vortheile Macedoniens, welchen er auf ewig entsaget hatte, hegete, als aus Zärtlichkeit gegen seine Mutter. Allein man erkennet daran die großmüthigen Gesinnungen eines Helden, der viele Dinge für nichts achtet, welche die übrigen Menschen für höchst wichtig halten.

Die Ehrerbiethung, die er seiner Mutter bezeugete, und die Art, mit welcher er sowohl seines Vaters, als des Darius Tod rächete, waren gerecht, und ihm anständig. Der Gedanken von dem persischen Frauenzimmer, von welchem er sagte, daß sie verblendeten, und daß man sie daher meiden müßte, war einem artigen Fürsten, der weder kalt noch unempfindlich war, sondern der sich in seiner Gewalt, und gänzlich für seinen Ruhm erhalten wollte, höchst rühmlich. Denn dieses war die einzige Gebietherinn, welcher Alexander Verehrung schuldig war. Und man kann versichern, daß, wenn die Liebe ja zuweilen mit ihm gescherzet, es doch nur bey den müßigen Augenblicken geschehen sey, wenn er dem Siege auszuruhen erlaubete. Das Vertrauen gegen seinen Arzt war nicht der Klugheit gemäß: er konnte ihn für treu erkennen, und ihn auch dafür halten, ohne einen so gefährlichen Versuch zu wagen. Denn man thut niemanden Unrecht, wann man an seiner Redlichkeit zweifelt; allein man thut sich selbst großes Unrecht, wenn man niemals daran zweifelt. Durch die damals gebräuchliche Ehrenbezeugung, die er dem Grabe eines Mannes anthat, der nebst ihm von dem Aristoteles war unterrichtet worden, bezahlete er

die

die Pflichten der wahren Freundschaft. Da wir den Aristoteles nennen, müssen wir im Vorbeygehen anmerken, daß dieser gelehrte Mann, der nicht minder berühmt geworden, als sein unvergleichlicher Schüler, in seinen Werken nie von Alexandern geredet hat, ob er gleich durch die Erziehung dieses Prinzen die meiste Ehre erworben, und von demselben auch desfalls so reichlich belohnet worden ist. Dieses würde noch mehr befremden, wenn der Stolz und die Undankbarkeit der Pedanten nicht so bekannt wäre. Sie sehen das ganze menschliche Geschlecht über die Achsel an, und halten ihr Geschwätz so hoch, daß sie sich einbilden, alles müsse sich nach ihrem Gehirne richten.

Jedoch unsere ganze Aufmerksamkeit gehöret Alexandern allein zu; wir wollen demnach sehen, was dieser Fürst von den Gesinnungen des Hephästions und Kraterus gesaget hat. Der Unterschied, den er zwischen diesen beyden machte, gereichete einem so feinen als zärtlichen Witze, wie der seinige war, zur Ehre; indem er dem Hephästion das ruhmvolle Zeugniß gab, daß er den Alexander; und dem Kraterus, daß er den König liebete. Er ließ beyden Lieblingen Gerechtigkeit wiederfahren, und gab durch diese wenigen Worte den Fürsten eine große Lehre, als welche fest überzeuget seyn müssen: daß die meisten Menschen nicht sowohl ihren Personen, als vielmehr ihrem Glücke und Stande, die Aufwartung machen.

Es ist noch zweifelhaft, ob der Irrthum der Mutter des Darius dem Hephästion; oder dem Alexander, der die Prinzessinn versicherte, sie hätte sich nicht geirret, rühmlicher gewesen.

Nun wollen wir aber auch seinen Zorn und seine Heftigkeit betrachten. Sein hitziges und ungestümes Wesen unterwarf ihn der blinden Leidenschaft, die ihn zu Fehlern verleitete, durch deren Bereuung er gestrafet wurde. Allein, wie muß es nicht Alexandern gekränket haben, da er etwas in sich fand, das er bereuen mußte! Man tadelt mit Rechte den Tod des Klytus: jedoch war dessen Tod ein bloßes Unglück; weil ihn Alexander nicht umbringen wollte. Das widrige Schicksal des Klytus, oder vielmehr seine Unverschämtheit, zog ihm Alexanders gerechten Zorn zu, und zwang denselben, ihn zu strafen. Es scheint, man müsse vielmehr die außerordentliche Geduld dieses Königes bewundern, der vom Weine und Zorne erhitzt, die schimpflichen Reden dieses unbesonnenen Menschen so lange vertragen können; bis er es endlich zu arg machete, und von Alexandern den tödtlichen Stoß empfieng. Es scheint, man müsse Alexandern in diesem Falle beklagen, Mitleiden mit ihm tragen, und dafür halten, dem Klytus sey bey dieser Gelegenheit nichts widerfahren, als was er verdienet hatte. Alexander hätte allerdings weit besser gethan, wenn er einem Narren seine Thorheit zu gut gehalten hätte: allein man kann ei-

nen Fürsten von solcher Gemüthsbeschaffenheit, der von einem Menschen, welcher ihm Ehrerbiethung schuldig war, beleidiget worden, entschuldigen und beklagen; und man kann versichert seyn, daß wenige andere Könige diese Probe der Geduld so lange ausgehalten hätten: und wo solches ja von jemanden in dergleichen Fällen geschehen ist, so muß man hierinnen nicht sowohl dessen Tugend, als dessen Schwachheit loben.

Dieser übereilte Zorn verdienete demnach Entschuldigung, und fast Vergebung: weil dabey dem **Alexander** nur dieses unanständig war, daß er in der Bestrafung zu weit gieng, welches er zweifelsohne nicht Willens gewesen seyn wird. Wenn man aber seine Hitze bey dieser Gelegenheit tadelt, so muß man auch nicht weniger seine bis zum Aeußersten getriebene Reue misbilligen: denn indem er darüber fast in Verzweifelung gerieth, so zeiget dieses entweder einen großen Stolz, oder eine große Unwissenheit an. Die Menschen würden über ihre Verbrechen und Fehler nicht so sehr erstaunen, wenn ihnen die Größe ihrer Schwäche genugsam bekannt wäre: denn die Verzweifelung, die nichts anders, als eine Wirkung dieser Unwissenheit ist, läßt den Stolz ohne Trost; so bald derselbe in dem eiteln Zutrauen, das derselbe auf seine Kräfte gesetzet hat, betrogen wird. Es sey, wie ihm wolle; so muß man doch gestehen, daß der Tod des **Klytus** keine Missethat, sondern vielmehr ein Unglücksfall gewesen. Allein in Ansehung **Parmenions**, welchem er mit kaltem Muthe das Leben nehmen ließ, verdienet er getadelt zu werden. War gleich der Sohn strafbar, so konnte doch der Vater wohl unschuldig seyn. Dieser Mann, der ihm so gute Dienste geleistet, hatte keinen solchen Lohn verdienet. Er führete für ihn seine Völker in **Meden** an; damals hatte er Gelegenheit, seinen Sohn zu rächen: allein was konnte **Alexander** anders fürchten, als jederzeit derselbe zu seyn, und nicht zu scheinen. Dieses war allerdings ein Staatsstreich; allein er war aus einer, **Alexandern** unanständigen, Staatskunst hergeholet, indem er sich zu einem ganz andern Betragen anheischig gemachet hatte. Man hätte den vom **Parmenio** befürchteten Aufruhr vorher abwarten sollen, ehe man ihn bestrafte: und **Alexander** hätte besser gethan, wenn er dem Sohne sein Verbrechen um des Vaters Willen vergeben hätte: wenigstens hätte man warten müssen, bis **Parmenio** überzeuget worden wäre, um ihn zu strafen, oder vielmehr, um ihm zu verzeihen. Durch Verzeihung und durch Erneuerung der Wohlthaten hätte sich **Alexander** an der Undankbarkeit seiner Leute rächen müssen. Die Reue und die Hinrichtung des **Parmenio** muß man demnach an **Alexandern** als unanständige Handlungen tadeln; seinen Jachzorn kann man ihm viel eher, als seine Furcht und Schwachheiten, zu gut halten, die jedoch unserm Helden von niemanden vorgerücket worden, und welche alle Zeiten ihm ohne Schwierigkeit

ver-

vergeben haben. Eben so wenig hat man ihn jemals darüber getadelt, daß er eine ganze Besatzung, die auf sein Wort aus einer Stadt zog, niederhauen ließ. Dafern diese Thaten wirklich geschehen sind, verdienen dieselben nicht mehrern Tadel, als der Tod des Klytus?

Ist das gebrochene Versprechen, die Grausamkeit und ein überlegter Mord, nicht weniger zu entschuldigen, als die aufgebrachte Hitze eines gerechten Zornes? Wer hat ihm indessen dieses Verbrechen, oder den Tod dieses tapfern Mannes, den er zu Tode martern ließ, weil sich derselbe in seinem Platze tapfer vertheidiget hatte, jemals vorgerücket? Wie hat er, der sonsten die Verdienste so hoch schätzte, sich so weit vergessen, und ihm so unanständige Thaten ausüben können? Man verdenkt es ihm auch eben so wenig, daß er eine große Menge von Kriegsgefangenen niederhauen lassen, damit sie ihm auf seinem Zuge nicht hinderlich fallen sollten. Dieses scheint eine barbarische und niederträchtige That von Alexandern zu seyn, ob der Kriegsgebrauch dieselbe gleich einigermaßen billigt. Allein Alexander hätte mit denselben anders verfahren, und allen diesen Unglückseligen das Leben schenken sollen; um das Vergnügen zu haben, dieselben zum zweytenmale zu überwinden. Dafern es an dem ist, daß er den Kalisthenes nebst den übrigen Mitverschwornen zu Tode martern lassen: so verdienet diese Grausamkeit eben so vielen Tadel, als die Undankbarkeit und der Meyneid dieser Missethäter. Und ungeachtet sie ihre Verbrechen bekannten: so wäre es doch viel rühmlicher gewesen, diesen Elenden das Leben zu schenken, oder sie eines gelindern Todes sterben zu lassen; zumal, da er dieselben alle wohlverdienter Weise hätte können hinrichten lassen. Es ist ihm nicht zu verzeihen, daß er eine Standesperson, auf die Anklage eines unehrlichen Kerls, zum Tode verurtheilete. Der Geschichtschreiber seines Lebens versichert, er hätte sich der Beraubung des Grabmaals des großen Cyrus schuldig gemacht. Die auf Zureden eines lüderlichen Weibsbildes grausame Einäscherung, des schönsten Pallastes und der schönsten Stadt Asiens, ist der Schaam und der Reue, die er darüber bezeugte, völlig werth.

Dafern es nun wahr ist, daß er aller dieser Verbrechen oder eines Theils derselben schuldig ist: so muß man gestehen, daß keine Tugend so rein und so erhaben sey, die nicht so, wie die Sonne, ihre Finsternisse leide, welche Abscheu und Mitleiden wirken müssen, ohne die Laster durch das Beyspiel desjenigen, der sie begeht, zu bestärken. Man beschuldiget den Alexander auch, daß er sich habe anbethen lassen: allein diejenigen, die ihn desfalls tadeln, erwägen weder Alexanders Zeiten, noch die Art dieser Anbethung, davon ein so großes Geschrey gemacht worden. Er kam zu einer Zeit an die Welt, da man den Beynamen eines Sohnes des Jupiters vielen andern gab, die ihn lange nicht

ſo verdieneten, als er. Um vergöttert zu werden, hatte man weiter nichts nöthig, als einen Ochſen, ein wildes Schwein, einen Löwen zu tödten, oder etliche Räuber umzubringen: und ſo konnte man damals auf eine wohlfeile Art ein Gott werden. Wenn er alſo durch die Irrthümer ſeiner Zeiten, ſeinen Ehrgeiz zu befriedigen geſucht hat, ſo verdienet er entſchuldiget zu werden, weil er öfters zu ſagen pflegte: alle rechtſchaffene Leute wären eben ſo wohl Jupiters Söhne, als er. Man kann verſichert ſeyn, daß er ſich hierinnen weder von ſeinen Schmäuchlern, noch von ſeinem Ehrgeize hintergehen laſſen: und es ſcheint, er hatte eben nicht Unrecht, daß er dieſe Art der Verehrung, über welche nur die macedoniſchen Graubärte murreten, von ſeinen Leuten angenommen. Die Gewohnheit die Könige anzubethen, war in Aſien eben ſo alt, als ſie in Griechenland neu war. Alexander hatte, als er dieſen Thron beſtieg, nicht Unrecht, daß er ſein Ceremoniel änderte, und ſich nach den Gebräuchen der überwundenen Völker richtete; weil dieſes mehr Ehrfurcht einprägte, und ſeinem Glücke anſtändiger war: und als er den Darius überwand, ſo konnte er mit allem Rechte eben dieſelben Verehrungen fodern, die man den Königen, ſeinen Vorfahren, von je her bezeuget hatte. Unter den Griechen murrete auch niemand darüber, als die Alten und Weltweiſen, oder vielmehr die Pedanten; die übrigen ſchickten ſich weislich in die Zeit, und beobachteten ihre Pflicht. Alle aber bekannten nach ſeinem Tode: er hätte die Verehrung, die er von ihnen gefodert, verdienet; man wäre ihm dieſelbe von rechtswegen ſchuldig geweſen, und ihre Undankbarkeit hätte dieſelbe dem größeſten Manne, und dem größeſten Könige zu lange vorenthalten gehabt.

Indeſſen muß man doch zu ſeinem Ruhme geſtehen, daß die Ehrerbiethung, die er unter dem Namen der Anbethung gefodert, weder ſeine Geſprächſamkeit, noch ſeine Leutſeligkeit verminderte: welches er in tauſend Gelegenheiten, durch ſein liebreiches Weſen gegen Freunde und Feinde, genugſam zu erkennen gegeben. Man ſieht daher nicht, weswegen ihm dieſes mehr, als allen andern Königen zur Laſt geleget werden könnte, die ſich von ihren Unterthanen auf eben dieſe Art verehren laſſen. Und man muß es dem Neide und der Unwiſſenheit zuſchreiben, daß er dießfalls dergeſtalt getadelt worden. Man tadelt ihn noch unbilliger Weiſe, daß er die Kleidungen und Sitten der Meder und Perſer angenommen, und ſich nach ihren Gebräuchen gerichtet. Dieſes war in den Augen der alten Macedonier ſein Hauptlaſter, welches ſie ihm aus Verdrießlichkeit und aus Neid alle Augenblicke vorrückten: allein er verdienet vielmehr Lob dafür, daß er ſich den Völkern, die er bezwungen hatte, bequemen konnte. Große Männer gehören zu keinem Volke, die ganze Welt iſt ihr Vaterland: alle Gebräuche, alle Sitten ſind ihnen natürlich, und ſtehen

hen ihnen wohl an. Sie gehören allen Ländern zu, und müssen sich, wenn es ihnen gefällt, wie ein Proteus zu verwandeln wissen. Daher war Alexander, welcher für die ganze Welt gebohren war, sich nicht weniger den asiatischen, als den europäischen Völkern schuldig; indem er nur deswegen auf der Welt zu seyn schien, um denselben zu befehlen.

Nachdem wir nun alle seine Fehler und Schwachheiten, die man ihm rechtmäßiger oder unrechtmäßiger Weise vorwirft, getadelt haben: so müssen wir auch seinen Vollkommenheiten Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und die großen Thaten, die erhabenen Eigenschaften und großen Gemüthsgaben dieses Königes überdenken. Im zwanzigsten Jahre trug er schon die Siegeskrone, er hatte Eroberungen gemachet, mit Gutbefinden des Philippus Städte erbauet, und seine Tugend hatte schon Eifersucht nach sich gezogen; allein nach des Philippus Tode folgte er ihm in eben diesem Alter in einem Reiche, welches voller Unruhen und Verwirrungen war. Man rieth ihm, er möchte die übel versicherten Eroberungen fahren lassen, um das Uebrige zu erhalten. Allein Alexander entschloß sich, seine Feinde zuerst anzugreifen. Er erwählete dasjenige Theil, welches ihm am anständigsten war, und der Himmel beglückte sein edles Unterfangen dergestalt, daß er alles eroberte. Es ist höchst nothwendig, daß sich junge Fürsten vorstellen, die furchtsame Klugheit stünde den Helden nicht wohl an, und sie müßten überzeugt seyn, daß man durch Furcht und Niederträchtigkeit nie etwas anderes, als Schaam und Verachtung erhalte. Der Himmel hatte ihn auch durch die Größe seines heldenmüthigen Geistes, und durch ein unerschrockenes Herz fast bis über die Menschlichkeit erhoben. Seiner Geburt nach, stammte er nicht allein von Königen, sondern auch von Helden ab. Von mütterlicher Seite war er ein Abkömmling vom Achill. Der König, sein Vater, ließ ihn überdem noch vortrefflich erziehen. Er hatte einen schönen, gesunden, starken und behenden Körper, der sein großes Herz wohl unterstützen konnte. Er war klein von Gestalt, weniger als mittelmäßig groß, aber wohlgebildet; sein Körper ward gleichwohl von der größesten Seele in der Welt belebet. Der Himmel, der ihn mit diesen heldenmüthigen Gaben und Eigenschaften ausgerüstet hatte, erhielt ihm in tausend Vorfällen das Leben, in welchen seine kriegerische Hitze ihn alle Augenblicke in Gefahr setzte. Er hatte ein feuriges Temperament zum Antheile bekommen, welches ihn bis an seinen Tod in unermüdeter Wirksamkeit erhielt. Seine Freygebigkeit übertraf die Einbildung, und die Erwartung seiner Freunde und Feinde. Er machte sein großmüthiges Herz durch so viele Reiche und Provinzen bekannt, welche er denjenigen wieder zurück gab, denen er sie abgewonnen hatte. Nie hat irgend jemand die Hoffnung, die man sich von ihm gemachet, glücklicher erfüllet, als er, und sich mehr

durch seine Tugenden, als durch seinen Stand, verehrungswürdig gemachet. Dadurch aber übertrieb er fast die Menschlichkeit, daß er Tag und Nacht arbeitete, und sich allen Gefahren aussetzete. Er war nüchtern, wachsam, und nicht zu ermüden: er liebete den Ruhm, und verachtete das Leben: er zählete seine Jahre nur nach seinen Siegen, und war überzeuget, daß er lange genug leben würde, wenn er nur jederzeit siegen würde. Ehe er über den Hellespont gieng, theilete er alle sein Geld, und sein ganzes Vermögen mit einer Edelmüthigkeit, deren nur er allein fähig war, unter seine Vertrauten aus, und behielt nichts für sich, als das Vergnügen, daß er alles weggegeben hätte. Diese Größe war ihm tausendmal rühmlicher, als die Hoffnung, die ihn durch eine Vorherempfindung eines siegreichen Schicksals schmäuchelte. So bald er nach Asien gekommen war, achtete er sein Erbreich, welches sein Vaterland war, für nichts, und betrachtete dasselbe nicht anders, als ein Land, das er verlassen hatte. Er ließ es ganz ruhig geschehen, daß sich die Mutter und die Schwester darein theileten: und indem er sich noch dazu über diese Weibesleute lustig machte, so brachte er die Vorherverkündigung seines Vaters, daß die Gränzen von Macedonien ihm zu enge seyn würden, in Erfüllung. Er war bey Freunden und Feinden beliebt, und durch eine ihm angebohrne eigene Kunst wußte er jedermann einzunehmen. Seine Leutseligkeit, seine Huld und seine Verschwendungen erwarben ihm alle Herzen, und er besaß das Geheimniß, sich allenthalben, wo er sich zeigete, Verehrung und Furcht zu verschaffen. In Staatsangelegenheiten und Wissenschaften hatte er eine Fähigkeit, eine Geschicklichkeit, eine durchdringende Einsicht, die seinen Jahren überlegen, und der Heldengröße seines Geistes, die ihn nie verließ, gemäß war. Er war in allen Uebungen, zu Pferde und zu Fuße, geschickt, und wußte sich verschiedener Waffen mit eben so gutem, als starkem Arme zu bedienen. Er hatte sich dergestalt in seiner Gewalt, daß er in seiner Jugend eine Ehefrau, die man schon bis an sein Bette gebracht hatte, unberühret ließ. Durch den edlen Unwillen, den er gegen denjenigen blicken ließ, der ihm eine Art von Kaufmannswaaren vorschlug, die bey uns kein Ehrliebender nennen darf, bewies er genugsam seine Liebe zur Tugend, und überzeugete uns: daß es lauter übele Nachreden gewesen, was man von dem Bagoas ausgebracht hatte. Was habe ich gethan, sprach er, und aus welcher von meinen Handlungen habt ihr schließen können, daß mir ein solcher Vorschlag gefallen könnte? Mit dieser weisen Antwort fertigte er den Kaufmann mit sammt seiner Waare ab, und gab dadurch in einer für einen Griechen so kützlichen Gelegenheit, sattsam zu erkennen, daß er gegen alle die Lustbarkeiten, welche dem Ruhme entgegen wären, unempfindlich sey. Aus eben dieser Tugend vermied er auch, die Gemahlinn des Darius zu sehen, weil dieselbe ungemein schön war. Die Schönheit war der einzige Feind,

der

der ihn in die Flucht ſchlagen konnte; allein durch dieſes Weichen erwarb er ſich nicht mindern Ruhm, als durch alle ſeine Siege. Er verrichtete einſtens eine ſehr außerordentliche und großmüthige That, um ſeinem alten Hofmeiſter, dem Lyſimachus, das Leben zu retten. Es trug ſich zu, daß, als derſelbe auf der Jagd in einen Hinterhalt gerieth, er nicht eher von ihm gehen wollte, als bis er ihn in Sicherheit geſetzet hätte. Er gieng ganz allein mit dem Degen in der Fauſt in die feindlichen Quartiere, Feuer zu holen, um dieſen armen Greis zu erwärmen, der von Froſt und Mattigkeit faſt erſtarret war. Er tödtete mit eigener Hand die ausgeſtellten feindlichen Schildwachten, und eilte darauf mit dieſem Raube auf flüchtigen Beinen davon. Durch dieſe unſterbliche That legete er alle ſeine heldenmäßigen Eigenſchaften an den Tag, mit welchen die Natur ſeinen Geiſt und ſeinen Körper ausgezieret hatte. Allein eben dieſe edelmüthige Größe ſeiner Seele, die er an dem Lyſimachus bewies, trieb ihn auch an, ſein Leben ſolchergeſtalt auszuſetzen, daß er ſeine Schwadronen mit ſeinem Schilde, und öfters auch mit ſeinem Leibe bedeckte, indem er faſt ganz allein den Anfall der Feinde aufhielt. Er zog ſeine verwundeten Freunde und Soldaten aus den Gefahren, in welche ſie ſich von neuem ſtürzen wollten, wenn ſie bereits einige mal aus denſelben errettet waren. Er zerriß ſeine Kleider, um ihre Wunden zu verbinden, und brauchete alles, bis auf ſeine königliche Feldbinde, zu dieſem mitleidensvollen Dienſte, um einem andern Lyſimachus, der nachher einer ſeiner Nachfolger war, das Leben zu retten. Philipp, eben dieſes Lyſimachus jüngſter Sohn, der ihm in einer ſchweren und gefährlichen Unternehmung gefolget war, ſtarb in ſeinen Armen; und erhielt von dieſem ſeinen unvergleichlichen Herrn ſo außerordentliche Beweiſe der Freundſchaft, daß er ſelbſt im Streite denſelben, ob er gleich bereits faſt erſtorben war, den Feinden entriß. Zu einer andern Zeit nahm er einen gemeinen vor Kälte faſt erſtorbenen Soldaten in die Arme, gab ihm ſeinen Platz beym Feuer, und ſetzete ihn in ſeinen eigenen Lehnſeſſel, um ihn zu erwärmen. In den hitzigſten Treffen und Gefechten ſetzete er ſich immer zuerſt der Gefahr aus. Er nahm die Städte und feſten Plätze faſt allein ein; indem er allezeit im muthigſten Anlaufe die Mauern zuerſt erſtieg: wie er ſolches bey den Maliern ebenfalls mit dem Degen in der Fauſt that, und jederzeit der erſte war. Ein ſpartaniſcher Geſandter, der ihn noch nie geſehen hatte, wartete einſtens auf ihn in ſeinem Gezelte. Als er nun denſelben mit dem Degen in der Fauſt voller Staub, Schweiß und Blut hereintreten ſah, ſo kam ihm derſelbe nicht unbillig als eine Art einer Gottheit vor: in dieſem furchtbaren Zuſtande erſchien ihm derſelbe in einem ſolchen Glanze, daß er ſich ihm vor die Füße warf, um ſeine gerechte Erſtaunung und Bewunderung, die ein ſo ſeltenes und neues Schauſpiel in ihm erregt hatten, an den Tag zu legen. Alexander

der ertheilte ihm, ohne sich vorher womit zu erfrischen, so gleich Gehör, fertigte denselben vergnügt ab, und ließ ihn mit Gnadenbezeugungen und Geschenken überhäuft von sich ziehen. Endlich aber zeigen auch die großen Gefährlichkeiten, denen er sich aussetzte, und die Menge der Wunden, die er in seinem kurzen Leben empfangen, sattsam an, daß er seinen Ruhm sehr theuer erkaufet; indem er bey großen und ruhmreichen Begebenheiten mehr Blut verloren, als jemand in der Welt. Indessen tadelt man doch an ihm, daß er hierinnen den Heldenmuth zu weit getrieben: man hält ihn für einen Verwägenen, ja fast gar für einen Thoren. Allein diese Tadler kennen die große Wirkung des edlen Feuers sehr schlecht, welches die Seelen der ersten Größe zu Unternehmungen antreibt, wenn dieselben davon entzündet sind: ein witziger Kopf unserer Zeiten (*) hat ihn in seinen Satiren als einen Unbesonnenen beschrieben; allein er ist dafür, wie er es verdienet, bestraft worden.

War Alexander wohl jemals größer, als da ihn sein Heer verließ, welches der vielen Feldzüge und unerträglichen Beschwerden müde worden war, und nicht über den Ganges gehen wollte, und als er demselben Folgendes nachrief: „geht nur immerhin, ihr Undankbaren, verlasset euren König, mitten in einem unbe„kannten und wilden Lande, er wird allenthalben Unterthanen und Soldaten „finden, wo er Menschen antrifft: Alexander wird allenthalben angebethet „werden, wo er sich zeigen wird.„ Als er dieses gesagt hatte, verurtheilte er diejenigen zum Tode, so an diesem Aufruhre die meiste Schuld hatten, und erregte in den Herzen dieser Widerspenstigen, Schrecken, Schaam und Reue. Sie bathen ihn auf den Knieen um Verzeihung, und um gnädige Erlaubniß, ihm bis ans Ende der Welt nachzufolgen. Die Art, mit welcher er den Tod des Darius an dem Verräther Bessus rächete, machte ihm eben so vielen Ruhm, als der Tod des Philippus. Insonderheit aber kann man die Ehrerbiethigkeit, die er gegen das gefangene Frauenzimmer bezeugte, nicht genugsam an ihm rühmen: er machte sich dadurch seines Glückes so würdig, daß selbst Darius davon so eingenommen wurde, daß er für seine Wohlfahrt Gelübde that, und niemanden anders, als ihn, zum Nachfolger zu haben wünschte. Und solchergestalt mußten der entseelte Darius, der gefangene Porus, und so viel andere Unglückliche selbst die vortrefflichsten Zeugen von Alexanders Großmuth abgeben. Für die Kranken und Verwundeten seines Hofes und seines Heeres, war er überaus besorgt; er pflegte sie, und kam ihnen auf tausend höfliche Arten zu Hülfe.

Selbst

(*) Boileau Despreaux.

Selbſt die Träume dieſes Prinzen waren ſeinen Freunden heilſam: welches unter andern dem **Ptolomäus** wiederfuhr, der durch eine Art eines Wunderwerks genas. Die große Menge von eigenhändigen Briefen, die er an und für ſeine Freunde geſchrieben, iſt nicht auszudrücken, und giebt die Größe ſeiner Gütigkeit zu erkennen. Allein der Ehrgeiz mochte dieſen großen und unvergleichlichen **Alexander**, der alle Pflichten ſeines Standes ſo genau erfüllete, noch ſo ſehr beſitzen, und die wichtigſten Angelegenheiten noch ſo ſehr beſchäfftigen: ſo beluſtigte er ſich doch mit dem Leſen guter Bücher faſt eben ſo ſtark, als jemand, der ſonſt nichts zu thun hatte. Das gelehrte **Griechenland** konnte ihm nicht genug Bücher liefern. **Homer** und ſein Schwert ſchliefen ſtets bey ihm im Bette. Er liebte die Wiſſenſchaften nicht minder, als die Ehre. Er erwies allen witzigen Köpfen Gnadenbezeugungen, gegen die ſchönen Künſte war er recht verſchwenderiſch freygebig, als wovon er ſo große Beyſpiele gab. Allen vornehmen Bedürftigen griff er unter die Arme. Die Weltweiſen, Redner, Dichter, Bildhauer und alle geſchickte Leute ſeiner Zeiten, empfanden ſeine Freygebigkeit, und bekamen Antheil an ſeinem Glücke. Der einzige große **Phocion** hatte das Herz, **Alexanders** Geſchenke auszuſchlagen: der ſich darüber, als über eine empfangene Beleidigung, beſchwerete. **Alexander** war ein richtiger und großer Kenner des Guten in allen Handthierungen; inſonderheit aber in dem Soldatenſtande. Er gab den gemeinen Soldaten, die ſich unter ſeinen Augen hervorgethan hatten, die reichlichſten Belohnungen: wovon unter andern die ehernen Bildſäulen, die er den dreyßig tapfern Männern ſetzen ließ, die an ſeiner Seite bey dem Uebergange über den Fluß **Granikus** fochten, prächtige Beweiſe waren. Seine theſſaliſche Reiterey, an deren Spitze er beſtändig focht, und die ſich bey allen Gelegenheiten ſo rühmlich hervorgethan hatte, erhielt ſolche Beſoldungen, die eine ganz außerordentliche Freygebigkeit anzeigten. Um aber **Alexanders** Freygebigkeit und Pracht in völliger Größe darzuſtellen: darf man nur erwähnen, daß er ſeinem Heere ganze Millionen austheilen laſſen, wenn er der Dienſte deſſelben nicht mehr nöthig hatte.

Sein geſetzter Heldenmuth, der ſich auf alle Begebenheiten gleich gefaßt gemacht hatte, war unter andern auch daraus abzunehmen, daß er die Nacht vor dem Treffen bey **Arbella**, bis an den hellen Morgen ruhig ſchlafen können. In eben dieſer Schlacht verlangte **Parmenio**, welchen der Feind beym linken Flügel zum Weichen brachte, von **Alexandern** Beyſtand, und ließ ihm zu wiſſen thun: das Kriegsgeräth wäre verloren gegangen. Hierauf antwortete er, ohne ſich zu bedenken: „wird die Schlacht verloren, ſo iſt uns kein Kriegsgeräth „nöthig; gewinnen wir aber, ſo iſt alles unſer, was der Feind hat.„ Damals hatte er ſchon den linken Flügel der Feinde getrennet, und alles, was ſich ihm

entgegen gesetzet hatte, über den Haufen geworfen. Er würde den Darius lebendig gefangen bekommen haben, wenn Parmenions ungestümes Wesen ihn nicht genöthiget hätte, denselben endlich zu entsetzen. Als er ihm zu Hülfe kommen wollte; so fand er, daß der Feind bereits allenthalben verloren hatte: wer weis, ob nicht Parmenio, der über den Ruhm seines Königes eifersüchtig war, ihm diese Fallstricke selbst geleget, um sich nothwendig zu machen, und Alexanders Macht und Ruhm zu vermindern.

In seiner Kindheit verwies ihm einer seiner Hofmeister, daß er den Weihrauch bey den Opfern gar zu verschwenderisch streuete; indem er zu ihm sagte: er müßte damit nicht eher so freygebig seyn, als bis er selbst von dem Lande Herr geworden, welches denselben hervorbrächte. Kaum war er allda angelanget; so erinnerte er sich dessen, und schickte demselben so fort vom Ende Asiens eine große Menge Weihrauch zu; indem er ihm zugleich vorstellete: er hätte Unrecht gehabt, gegen die Götter so geizig zu seyn, die doch alles mit Wucher wieder ersetzten. Er hatte eine große Ehrerbiethigkeit gegen die Tempel, und verboth daher aufs schärfste, dieselben zu entweihen. Er bezeugte dem Hohenpriester der Juden seine Ehrfurcht, und beschenkte den Tempel auf eine, einem so großen Monarchen anständige Art. Den Hohenpriester erkannte er; weil er denselben im Traume gesehen hatte, daß er ihn auf den Thron Asiens gerufen, und ihm die Beherrschung desselben zugesagt hätte. Woraus man sehen kann, daß solche große Leute ihre Schicksale vorher merken, und sich darinnen selten betriegen: und unserm Fürsten schreibt man eine Art der Vorwissenheit des Künftigen zu, die nicht gemein ist.

Dem Porus gab er auf eine großmüthige Art seine Freyheit und sein Reich wieder; und fügete zur Belohnung seiner Verdienste demselben noch andere Länder hinzu, die er in Indien erobert hatte. Er verschenkte die Königreiche mit eben so vielem Vergnügen, als er sie einnahm. Er blieb sich selbst beständig gleich, und war in allem groß und vortrefflich. Man muß es gestehen, daß dieser Fürst tausend schöne und große Eigenschaften besessen, die ihn der Bewunderung und der Herrschaft der Welt würdig gemachet. Dieser Porus war ein tapferer Fürst, der seiner Wunden und Fessel ungeachtet, dennoch so kühn war, von seinem Ueberwinder alles dasjenige zu verlangen, was man seiner königlichen Würde schuldig war: und sein großmüthiger Ueberwinder gab ihm alles mit Wucher zurück, wodurch er die ächtesten Proben seiner Liebe und Achtung gegen die Vollkommenheiten und Tugenden an den Tag legete.

Alexander war nur zu dem Glücke der Seinigen und der Ueberwundenen siegreich; welches er unter andern auch durch das dem Hephästion geschenkte Königreich zu erkennen gab: welches dieser würdige Günstling, der es sich für

einen

einen viel größern Ruhm hielt, Alexanders Liebling, als ein König zu seyn, wiederum an einen Prinzen aus dem Hause der Könige zu Sidon verschenkte; welcher aus Dürftigkeit genöthiget war, einen Gärtner abzugeben. Alexander, welchem diese That seines Vertrauten überaus wohl gefiel, rief diesen neuen König zu sich, und fragte ihn: wie er sein Unglück ertragen hätte? Worauf dieser ihm antwortete: „Nichts hat mir, o Alexander! zu der Zeit, „da ich nichts besaß, gefehlet. Ich bitte die Götter, daß ich mich eben sowohl „in mein Glück schicken möge, als ich mein Unglück ertragen habe.„ Durch diese ruhmvolle Antwort verdienete er nicht allein das ihm geschenkte Königreich, sondern auch Alexanders Hochachtung. Es ist aber zu verwundern, daß diese große That des Hephästions von niemanden angemerket worden. Die meisten unter denen, die Bücher lesen, wissen sie kaum. Dieses zeiget die Unbilligkeit derjenigen Menschen an, die von dem, was angemerket und bewundert werden muß, so schlechte Kenner sind, und dasjenige nicht hoch schätzen, dessen sie selbst nicht fähig sind. So ausschweifend, als auch der Schmerz zu seyn scheint, den er bey Hephästions Tode äußerte; so war er ihm zwar anständig, jedoch trieb er denselben zu weit. Allein Alexander trieb alles aufs Aeußerste, und war in allem übermäßig. Er konnte weder die Liebe, noch die Traurigkeit anders, als aufs Aeußerste empfinden. Diese heftige und hitzige Zuneigung gieng bey ihm so gar bis auf seine Pferde und Hunde; wovon Bucephalus und Perinthus berühmte Beyspiele sind: indem er diese beyden Thiere sowohl durch seine Liebe gegen dieselbe, als durch die Städte, die er erbauen ließ, um deren Namen zu führen, berühmt machte.

Indessen hat dennoch dieser so unvergleichliche und vortreffliche Fürst nichts, als Unbilligkeit und Undank erhalten. Man ist bemühet gewesen, seinen Ruhm durch tausend Betrügereyen zu verdunkeln. Unter seinen eigenen Leuten, fand er Treulose, Undankbare und Verräther; welche nach vielen vergeblichen hinterlistigen Versuchen, diesem glorreichen Leben endlich mit Gifte ein Ende machten. Was kann man also von den Menschen erwarten? was kann man wohl von ihnen hoffen? Er starb unerschrocken, wie er gelebet hatte; und hinterließ ein Testament, welches ihm Ehre machte. Er erklärete weder seinen Herkules, den er mit der Barsine erzeuget hatte; noch den Alexander, der ihm von einer indischen Königinn gebohren war; noch den ungebohrnen, mit welchem Roxane niederzukommen im Begriffe war, zu seinem Erben: sondern er setzete denjenigen dazu ein, der hiezu am würdigsten seyn würde; und versicherte zugleich, daß seine Schätze bloß in den Kasten seiner guten Freunde anzutreffen wären. Und als seine Leute ihn frageten: ob er verlangete, daß sie ihm göttliche Ehre erzeigen sollten? so antwortete er sterbend: „Wenn ihr

„alle glücklich seyn werdet; so könnet ihr mir dieselbe erweisen, wenn ihr wollet.„ Und dieser große und unüberwindliche **Alexander** ward auch von der ganzen Welt beklaget. Alle Völker beweineten seinen Tod; er wurde von seinen Freunden und Feinden bedauret. Die Mutter des **Darius**, die doch den Verlust aller ihrer Brüder, ihrer Kinder, und ihres Mannes ausgestanden hatte, vermochte nicht, **Alexanders** Tod zu überstehen. Sie starb vor Betrübniß, zur Ehre des Helden, den sie beklagete. Welch ein Mann! Wem kann man denselben, seiner großen Heldengaben und persönlichen Eigenschaften wegen, vergleichen? Er hat das prächtige Zeugniß, welches ihm vor diesem die Wahrheit selber gab, die alle seine Fehler kannte, sehr wohl verdienet.

Alles, was in diesem Werke gesaget ist, zeigt genugsam an: daß man ein schlechter Kenner von Ehre und Glückseligkeit ist, wenn man dieselbe bey Unwissenden, Ungerechten und Undankbaren zu finden glaubet.

Alle Arbeiten, alle Mühwaltungen und Beschwerden, die einen andern Zweck haben, als einzig und allein Gott selbst und sich genug zu thun, sind vergeblich. Gott selbst ist die würdige und glorreiche Belohnung der Helden: es ist nöthig, daß man alles Uebrige für nichts achte: allein dieses ist der einzige Mangel, den man unserm **Alexander** vorrücken kann, der zu seinem Unglücke in der erhabensten Weltweisheit nicht unterrichtet war. Da aber Gottes Wege so unbegreiflich sind: so können wir nicht wissen, was derselbe in einer Seele, die eines seiner schönsten Ebenbilder unter den Sterblichen war, gewirket haben mag. Hierinnen muß man diese seine göttlichen Rathschlüsse unterschreiben, dieselben bewundern und anbethen. Um aber **Alexanders** große Verdienste in ihr helles Licht zu setzen: so muß man merken, daß von allen uns bekannten Monarchien keine in so kurzer Zeit entstanden ist, als **Alexanders** seine. Es ist ganz erstaunlich, daß er nur sechs Jahre nöthig gehabt hat, um ganz **Asien** und **Indien** zu erobern.

Man weis, daß sich die Eroberungen des **Belus**, **Ninus** und der **Semiramis** ebenfalls bis nach **Indien** erstrecket haben. Allein sie waren angränzende Nachbarn; und alles, was uns davon bekannt ist, sind Schatten. Lange Zeit hernach ließ der große **Sesostris**, welchen andere **Memnon** nennen, sieben unglückliche Könige vor seinen Wagen spannen: er erweiterte sein Reich bis an die Ufer des **Ganges** und **Tanais**. Er lebte so lange, daß seine Lebenszeit fabelhaft zu seyn scheint. Er starb mit Glücke und Ruhme überhäuft, in einem Lande, in welchem man, ohne alt zu werden, hundert und zwanzig Jahre lang lebte. Ueber mehr als ein Jahrhundert nach Sesostris Zeiten, war die Reihe zu siegen, an dem **Cyrus**. Er regierte, und wurde eines langen Lebens froh, welches ihm Zeit gab, alle seine großen Unternehmungen auszuführen.

führen. Er genoß, bey einer neun und zwanzigjährigen Regierung, der Früchte seiner Arbeiten, und starb endlich ganz ruhig auf seinem Bette, satt an Ruhme und Ehre; obgleich die Verläumdung ihn zu einem viel unanständigern Tode verdammet hatte. Es scheint, daß alles, was in Asien groß war, nur für den Alexander gearbeitet hatte; und es ist unstreitig, daß dieser Monarch alles, was vor ihm gewesen, und ihm nachgefolget ist, übertroffen habe. Bis auf unsere Zeiten ist niemand mit ihm, in Ansehung seiner großen Thaten, und der Kürze seines Lebens, welches wie ein Blitz, und zwar wie ein Blitz, der alle Jahrhunderte verblendet, vorbey gestrichen, zu vergleichen gewesen. Die Römer brauchten vierhundert Jahre dazu, um den schönen Theil der Welt zu erobern, in welchem Alexander geherrschet hatte. Es kostete ihnen dreyhundert Jahre, ehe sie die größeste und schönste Republik von der Welt zu Stande brachten. Cäsar, der dieselbe in eine Monarchie verwandelte, die er eine so kurze Zeit besaß, hinterließ, als er starb, fast die ganze Welt dem Kaiser Augustus zum Erbtheil: welcher, ob er gleich viel glücklicher war, sein Reich dennoch nicht eher friedlich besitzen konnte, als bis er dasselbe seinen Mitwerbern abgestritten hatte. Nachdem er aber alle seine Feinde besieget: so genoß er die Frucht der Arbeiten so vieler großen Leute, vier und vierzig Jahre lang; und starb auf dem Throne, auf welchem er in dem unvergleichlichen Rom aufrichtig verehret und angebethet wurde. Es gehöreten endlich nicht weniger, als sieben Jahrhunderte, und eine so starke Anzahl großer Männer dazu, um das römische Reich zu errichten (*).

War er zuweilen unglücklich; so war er doch nie zaghaft: und war sein Heer zahlreich und prächtig; so war es darum doch eben so tapfer; und man sah den Sieg in allen Schlachten zweifelhaft. Die Griechen fochten unter den Fahnen des Darius eben so tapfer, als unter Alexanders Panieren. Man gesteht zwar, daß er weder einen Cyrus, noch einen Cäsar an der Spitze dieser herrschenden Nation angetroffen: allein, wenn er dieselben gleich angetroffen hätte, wer weis es, für welchen sich das Glück erkläret haben würde? Die Vorsehung, welche diese Helden zum Herrschen bestimmet hatte, hatte nicht verordnet, daß sie sich die Herrschaft untereinander streitig machen sollten. Die höchste Weisheit, die alles mit einer so vortrefflichen Ordnung veranstaltet, scheidet solche Wunder durch ganze Jahrhunderte von einander; sie gewähret dieselbe der Welt nur selten. Sie werden gebohren, um Geißel der Völker zu seyn; allein jederzeit zur Ehre und zur Glückseligkeit ihrer Zeiten, und derer, die ihnen

(*) Hier fehlet was in der Urschrift.

Das Hirtengedicht

Endymion,

nach dem Entwurfe

der

Königinn Chriſtina von Schweden,

die es mit verſchiedenen Strophen und Verſen von ihrer eigenen Arbeit ausgezieret hat,

aufgeſetzet

von

Alexandern Guidi.

Digitized by Google

An den Leſer.

Da ich im Vorigen von dem dramatiſchen Stücke **Endymion**, und von deſſen Urheber geredet habe a); ſo iſt es billig, daß ich Rechenſchaft gebe, warum ich es dieſem Werke einverleibet habe, und hier, als ein der Königinn **Chriſtina** eigenes Stück, der Länge nach einrücke, da es doch den Abt **Alexander Guidi** zum Verfaſſer hat.

Um dieſes dem Leſer zu erläutern, ſo werde ich mich dazu derer Nachrichten bedienen, die uns die zween beſten wälſchen Schriftſteller, nämlich der Domherr **Creſcimbeni**, und der Profeſſor, **Johann Vincent Gravina**, von dem Leben und den Schriften des **Guidi** nachgelaſſen haben b).

Er wurde 1650 zu **Padua** gebohren. Schon vor ſeinem ſechszehnten Jahre hatte er ſich durch ſeine lyriſche Gedichte eine ſolche Achtung erworben, daß ihn der Herzog von **Parma**, **Ranuz** der II, an ſeinen Hof berief. Hier ſtärkete ſich je mehr und mehr die Neigung, zu welcher ihn ſein Geiſt von Natur antrieb. Nachdem er gegen das 1683ſte Jahr nach **Rom** kam; wo ihn der neue Schwung, den er ſeinen Gedanken zu geben wußte, und die ſchöne Schreibart, die man in ſeinen Schriften wahrnahm, ſchon bekannt gemachet hatte: ſo wurde er daſelbſt ſogleich in den vornehmſten Häuſern, und inſonderheit an **Chriſtinens** Hofe, die ihn kennen lernen wollte, wohl aufgenommen. Der Kardinal, **Decio Azzolini**, ein großer Liebhaber und Kenner der Dichtkunſt, hatte ihn daſelbſt eingeführet. Die Königinn nahm ihn ſehr gnädig auf, und gab ihm etwas auszuarbeiten. Er that ihr eine ſo große Genüge, daß ſie ſich von der Zeit an entſchloß, ihn in ihre Dienſte zu ziehen. Die Königinn ließ derowegen bey dem Herzoge um ihn anhalten. Dieſer Fürſt, dem die höflichen Schmäucheleyen ſehr wohl gefielen, und der an dem großen Geſchmacke der Königinn ſehr viel Vergnügen fand, antwortete alſobald: daß er ihn ihr ſehr gern überließe. Auf dieſe Art nun kam **Guidi** im 1685ſten Jahre an den Hof der Königinn: welche ihm nicht nur ein anſehnliches jährliches Gehalt gab; ſondern ihn auch in ihre königliche Akademie, welche aus den beſten Gelehrten von **Rom** beſtund, zum Mitgliede aufnahm.

Guidi war daſelbſt niemals ohne Arbeit. Bald überreichete er ſeiner Königinn Gedichte von ſeiner eigenen Erfindung; bald ein dramatiſches Stück, welches er nach dem Entwurfe, den ihm **Chriſtina** gegeben, ausgearbeitet hatte, deren einige geſungen, und in ihrer muſikaliſchen Akademie geſpielet wurden. Man findet eine und andere Gattung dieſer Stücke in der vom **Creſcimbeni** beſorgten Ausgabe der Werke des **Guidi** c).

Chriſtina, welche von dem reichen Geiſte ihres Dichters, von ſeinen ſinnreichen Einfällen und zärtlichen Ausdrücken ganz eingenommen war, munterte ihn beſtändig durch häufige

a) Beſ. den I. Th. dieſes Werkes a. d. 360 S. und den II. Th. a. d. 160 S.

b) Beſ. la Vita d'*Aleſſandro Guidi*, welches Creſtimbeni den Gedichten dieſes Poeten vorgeſetzet, und Diſcorſo di *Bione Crateo* l. c. a. d. 263. 301 S.

c) Beſ. la Vita dell'Abbate *Guidi* a. d. XIII S. und ſeine Gedichte a. d. 62. 65. 68. 75 und 239 S. ꝛc.

häufige Freygebigkeiten auf, und empfahl ihn dem Pabſte **Innocentius** dem XI ſo nachdrücklich, daß er eine gute Pfründe erhielt, wobey ſich **Guidi** ſehr wohl befand.

Gleichwie er ſich vorgenommen hatte, die italieniſche Dichtkunſt durch ſeine neue Art zu verbeſſern, ſo machete ihm **Chriſtina** ſelbſt den Entwurf, zu einem neuen dramatiſchen Stücke, welches aus der Fabel vom **Endymion** hergenommen war. Ungefähr im 1687ſten Jahre gab ſie ihm nicht allein ihren Entwurf auszuarbeiten auf, ſondern ſie wollte auch ihre eigenen Gedanken und Verſe mit einrücken. Sie that dieſes, ſaget der Verfaſſer des Lebens des **Guidi** (*), um die beſondere Zuneigung, ſo ſie gegen ihn hatte, zu zeigen. Denn da die Denkungsart der Königinn und des Dichters gleich erhaben und heldenmäßig waren: ſo trifft man in dieſem Stücke eine ſo große Uebereinſtimmung der Gedanken und Ausdrücke an, daß, wenn man alles zuſammen nehmen, und unter einander vermiſchen wollte, man ſchwerlich unterſcheiden würde, wem von beyden dieſelben zuzuſchreiben wären: daß es alſo das Anſehen hatte, die Königinn dächte mit dem Verſtande des **Guidi**, und **Guidi** ſchriebe mit der Denkungsart der Königinn, deren er ſich ſelbſt in ſeiner Zueignungeſchrift rühmet a).

Chriſtina, welche Willens war, dieſes Stück mit muſikaliſchen Auszierungen vorſtellen zu laſſen, hatte befohlen, daß es in fünf Aufzüge eingetheilet, und zu Ende eines jeden Aufzuges Chöre beygefüget, wie auch geſchickte Geſänge hineingebracht werden ſollten. Aber ſie lebete nicht ſo lange, daß ſie es auf ihrer Schaubühne aufführen laſſen konnte.

Obgleich **Guidi** einer von denjenigen war, die bey **Chriſtinens** Tode das meiſte verloren: ſo hatte er doch das Glück, in der Perſon des Kardinals **Johann Franz Albani** einen mächtigen Beſchützer zu finden, der, als er Pabſt wurde, den Namen **Clemens** des XIten annahm. Wir haben im vorigen angemerket, daß dieſer Prälat bey der Königinn in großem Anſehen geſtanden, und ein Mitglied ihrer Akademie geweſen, aus welcher die arkadiſche, wovon wir weitläuftig gehandelt haben b), entſtanden iſt.

Ein Jahr nach Einrichtung dieſer gelehrten Geſellſchaft, welche im Garten des Pallaſtes der Königinn 1691 zuſammen kam, verlas **Guidi** zum erſten male bemeldtes theatraliſches Stück. Seine neue Art der Dichtkunſt erhielt den allgemeinen Beyfall aller zu **Rom** befindlichen Kenner. Im Anfange des 1692ſten Jahres ließ es **Guidi** unter dem angenommenen Schäfernamen **Erilo Cleoneo** drucken, und bemerkete die Verſe, welche **Chri-**

a) Siehe die Zueignungsſchrift des Guidi zu dieſem Stücke an Albani, damaligen Kardinal, und hernach Pabſt, unter dem Namen Clemens des XI. a. a. O. a. d. 215 S. ꝛc.

b) Beſ. den II. Theil dieſes Werkes a. d. 155 u. f. S.

(*) Hier ſind die Worte des Creſcimbeni ſelbſt a. a. O. a. d. XIV S. „Stima aſſai maggiore dimoſtro la Regina di noſtro Poéta, allorche avendo ella medeſima ideata una nuova maniera di Drammi, ſopra la favola d'ENDIMIONE, non ſolo commiſe al *Guidi* l'eſecuzione della ſua idea, ma volle inſerirvi vari ſuoi ſentimenti e verſi, i quali nell' impreſſione, che poi ſi fece dell' Opera, ſi veggono contraſſegnati nel margine: dando con cio a connoſcere a *Roma*, non eſſer maraviglia, s'ella aveſſe conceputo tanto affetto per queſto Poéta, perciochè egualmente eroici e grandi erano i loro ſentimenti, e tanta conformità vi ſi ritrovava, che meſcolati inſiema, non ſi diſtingueranno gli uni dagli altri: di maniera che pareva, che la Regina penſaſſe con la mente del *Guidi*, e il *Guidi* ſcriveſſe co' ſentimenti della Regina: di che ſi pregia egli ſteſſo nella Dedicatoria.„

Chriſtina gemachet hatte, mit Häkchen; er verſicherte übrigens in ſeinem Vorberichte, daß er kein anderes Stück, ſo er bis dahin verfertiget, als dieſes allein, für das ſeinige erkannte.

Obgleich Leute von gutem Geſchmacke den neuen Weg, welchen Guidi erwählet, um ſeine neue Art der Dichtkunſt zu ihrer Vollkommenheit zu bringen, bewunderten: ſo fanden ſich doch andere, die mit einem Vorurtheile gegen die alten Dichter eingenommen, und damit nicht ſonderlich zufrieden waren. Zweifelsohne machete der Rechtsgelehrte, Vincent Gravina, ſein wohlgeſetztes Geſpräch, unter dem Namen Bione Crateo, deswegen bekannt, damit er dieſe Leute eines beſſern belehren möchte. Er nimmt ſich darinnen unſers Dichters öffentlich an, und ſuchet alle Schönheiten dieſes Werkes, welches er für ein Meiſterſtück des Guidi hält, zu entdecken.

In der Prüfung, welche er von dieſem Stücke herausgegeben, merket er unter andern an, daß anſtatt, daß die große Anzahl der Dichter ſeiner Zeit nicht ſo genau darauf acht gäben, ob ſie in Verfertigung ihrer Werke die Regeln der Wahrſcheinlichkeit, der Wohlanſtändigkeit, oder des Gebrauches überſchritten; und daß es ſchiene, ſie hätten wenig Fleiß auf die Kenntniß der Leidenſchaften und des menſchlichen Herzens gewendet: Guidi hingegen das Geheimniß gefunden hätte, ſeinen Gegenſtand ſo ſchön und richtig vorzuſtellen, daß Diana, ob ſie gleich in einen ſterblichen Menſchen äußerſt verliebt war, dennoch wie eine Göttinn ſpricht, denkt und handelt; und daß ſich Endymion, ungeachtet er von den Gunſtbezeugungen einer Gottheit überhäufet worden, ſich allezeit wie ein Menſch, ja ſelbſt wie ein bloßer Schäfer aufführet.

Es iſt hier der Ort nicht, alle Schönheiten, welche Gravina in dem Werke des Guidi anzeiget, und welche er mit vieler Kunſt und Einſicht entdecket, beſonders durchzugehen (*). Und wann er gleich unentſchloſſen iſt, ob er es in die Reihe der Trauer- oder

(*) Wir wollen doch einige Stellen daraus herſetzen. Er ſagt unter andern hierüber: „Son „così bene tra *Diana*, ed *Endimione* communi„cate queſte due coſe ſi contrarie, quali ſono il „mortale e l'immortale, che l'uno e l'altro in „amendue loro con dolce concordia unito, ed in „nuovo modo temperato ſi ſcorge. La luce di„vina, che *Diana* vibra nel cuore del Paſtore, „ſolleva, e non diſperde l'eſſere umano: poi „l'iſteſſa luce riflettendo in *Diana* medeſima, onde „era uſcita, ritorna a lei velata dell' impreſſione „corporea: ma non reca oltraggio all' eſſer di„vino, e non adombra il puro: nè la parte ca„duca è poſſente a portar ſene l'eterno di coſtei; „onde ſenza eſſer violate le leggi del coſtume „umano, è ſollevato *Endimione* ſopra lo ſtato „di ſua propria natura: e ſenza eſſere offuſca„ta la parte divina è ſcolpito e delineato entro „lo ſpirito di *Diana* il coſtume e l'indole di „donna mortale: ſi chè in tutti gli atti ed in „tutte le maniere ſue ſi leggono i vivi caratteri „d'un amore feminile. Sente ella acceſe le ſue „vene d'inuſitato fuoco ed è da occulta forza „ſpronata a contemplare le fattezze d' *Endimio„ne*: ma l'aſprezza del ſuo genio la torce altro„ve, perchè ſdegna di piegare il ſuo talento in „coſa, laquale ha uno de' ſuoi eſtremi, cioè il „fine del ſuo principio fiſſo nell' arbitrio altrui: „perciò ſoſpende il punto della ſua riſoluzione, „e rivoca l'animo dal deſtinato corſo, non ce„dendo agli aſſalti d' *Amore*, ſinchè non legge „nella fronte del Paſtore l'iſteſſa voglia ch' ella „chiude nel ſeno. . . Ma il più difficil punto „dell' impreſa, il quale appena par, che ſi poſſa „ſuperar ſenza piegare in qualche difetto, è „quello, ove *Endimione* diſcuopre il ſuo Amo„re a *Diana*, il qual paſſo è dal Poéta deſtra„mente trattato. Imperochè *Endimione* dopo „eſſer ſtato dalla forza d'Amore, armato d'inſoli„to ſpirito, e fatto maggiore di ſe ſteſſo, per „eſſerſi in lui ſvegliati nuovi lumi di generoſità „e di valore, e generata ſagacità e perſpicacia „tale,

L'ENDIMIONE

DI

ERILO CLEONEO

PASTOR ARCADE

CIO E'

ALESSANDRO GUIDI

ALL' EMINENTISS. E REVERENDISS.

SIG. CARDINALE ALBANO.

L'ENDIMIONE
PASTORALE.

ATTO I.

AMORE. CINTIA.

Felici piagge, avventuroſi colli,
Non perchè di bei fiori April v'adorna;
Ma perchè in voi ſoggiorna
In nove forme, e in sì leggiadro velo
Cintia ſceſa dal Cielo.

Cin. Ombre ſolinghe, alti ſilenzj, o quanto
Grave ſento ſul cor voſtra quiete,
Or che 'l terror dell' Univerſo, e 'l grande
Nemico di mia pace in ſeno avete!

Am. Io per queſte sì dolci
Fortunate contrade
Oggi pongo in oblio
I ſoggiorni Celeſti,
Ove de' dardi miei
Tra l' ammirabil prove,
Cinto d'ampj trofei,
Regno ſovra Saturno, e ſovra Giove.

Cin. Qual piacer ti luſinga
D'abitar queſte ſelve?
Amor già tu non ſei
Rozzo arciero di belve;
Ma ſe pur' hai diletto
D'albergar fra Mortali,
Porta l'arco, e la face
Ne' palagi Reali:
Ivi l' aurea faretra,
E 'l tuo valore adopra
Tra Cavalieri, e Regi, e qui tu laſcia
Al volgo de' miniſtri,
Tuoi fratelli minori,
La cura d' infiammar Ninfe, e Paſtori

Am. Nella Reggia, e dentro 'l boſco
Io conoſco
D' eſſer Nume, e Nume grande:
Glorioſa intorno ſpande
La mia face i raggi ſuoi,

O ſe

O ſe infiamma i nobil cori
De' Paſtori,
O ſe accende i grandi Eroi.
E ben, Cintia, vedrai ſtrane venture,
E coſe ognor meravigliose, e nove,
Che ſol la mia poſſanza informa, e move,
Vedrai gentil Paſtore
Caldo di mia virtute
Gir per queſte d'Arcadia alme foreſte
Pieno d' un' animoſo alto deſire,
Ed infiammarſi nel leggiadro ardire
Di ſoſpirar per Deità celeſte.

Cin. Fede negar non lice
Al tuo valor poſſente.

Am. Anco una Dea,
Solo per fero orgoglio, e faſto antico
Delle cure d'amor ſdegnoſa, e ſchiva
Vedraſſi in queſte ſelve
Chinar le voglie al dolce
Amoroſo deſtino:
E farà ſuoi coſtumi
Dar lodi alla mia legge,
E terreno Paſtore
Portare in mente, ed agguagliarlo ai Numi.
Indi acceſa di ſpene,
Ver le luci ſerene
Volgerſi ſpeſſo, e ragionar con loro
D' un ſoave tormento, e caro ardore;
E in tal guiſa vedraſſi,
Che dovunque io mi volga, io ſono Amore.

Cin. Se di me tu favelli,
Tendi pur nel mio ſen l' arco fatale,
Avventa in queſto core i dardi tuoi.
Già conoſco, che puoi
Condur queſt' alma all' amoroſo affanno;
Ma là dove ſei Dio, ſarai Tiranno.

Am. Io dai fieri traſtulli,
E dai rigidi genj al mio diletto
Vuò trarti, o Cintia: accenderotti il petto
Nel bel piacer d' eſſer amata amante:
I felici penſier, le dolci cure
Teco ſempre ſaranno,
Ed allora dirai,
S' io ſon Nume, o Tiranno.

Cin. So, che ai popoli tuoi
Paſci la mente d' un piacer gentile,
Che di dolcezza ha vinto
Il nettare celeſte;
E pur' eſca sì dolce,
Onde tanto m'alletti,
E nojoſa a mie voglie: in ogni guiſa
Tu ſarai meco ingiurioſo Amore;
Ch' altro genio mi ferve entro la mente,
Altra cura nel core.
Il ruſcel, che al mar s' invia,
Come vuole il ſuo deſtino,
Non deſia
Di fermarſi in ſuo camino:
E ſe bene ei move i paſſi
Sol fra ſaſſi;
Pur' in vano a ſar dimora
Il luſinga Aprile, e Flora.
S' altri il guida in chiuſo loco
A vagar tra i fiori, e l' erba:
O ſe 'l ſerba
In bell' urna a' ſcherzi, e a gioco,
Par, ch'ei dica in ſuo linguaggio:
Grave oltraggio
Fa chi turba il corſo mio,
E m' invola al mio deſio.

Am. I tuoi fati non hanno
Un ſol volto, un ſol genio, e un ſol penſiero.
Per te giungono omai
L' amoroſe vicende.

E perche ſol fuggiſti,
E non mai diſprezzaſti
La mia forza, e i miei faſti,
Arderai lieta d'un Paſtor leggiadro,
Il più caro alle Grazie, e a me più caro
Della ſteſſa mia face,
E in ciò n'avrà dolore, invidia, e ſdegno
Il tuo biondo Fratel, già tanto audace
Schernitor de' miei vanti,
Che rimembrar si' dee quale ſaetta
Gli a perſe il petto allora,
Che io feci ſul Peneo l' aſpra vendetta.

CORO.

CORO.

Poiché 'l deſtin, che in ſuo governo tiene
Le ſomme parti di natura, e move
Queſte coſe mortali a ſuo talento,
Figlio, e Miniſtro è dell' eterno Giove,
Querelarſi di lui gia non conviene,
In queſto univerſal miſero ſtato.
Per lui viver n' è dato
Con egual ſorte, e i glorioſi Eroi,
E i Re poſſenti conſolar ſi ponno,
Che dentro alle capanne ancora a noi
I nojoſi penſier turbano il ſonno.
Non ſon così tranquilli i boſchi, e i colli,
Non ſon sì dolci, e le Città nol ſanno
Alle bell' ombre ancora,
In noſtra compagnia ſiede l'affanno.
Non tante piaghe, e danno
Porta il faſcino, e 'l lupo al noſtro gregge.
Come quel, che ne regge,
Amor noſtro Tiranno.
Anco 'l cieco ſoſpetto
Noſtre potenze aduggia:
Nè pon gli ſteſſi Dei,
Se veſtono fra noi ſpoglie mortali,
Aver ſchermo, e valore
Incontro a tanti mali
O troppo dura ſorte:
O ſempre fermo, incontraſtabil fato,
Stirpe di Giove, ma di Giove irato.

ATTO II.

ENDIMIONE.

Seguendo un mio deſir, che mi diparte
Da tutto 'l Mondo, e fa il mio ſguardo ſchivo
D' ogni bel poggio, e d' ogni ameno loco,
In ſolitaria parte,
Pien di ſoſpir men vivo,
E penſo, come Amor m'ha poſto in foco,
In sì miſero ſtato a me cal poco,
Se riſorger ſon viſti i lieti giorni,
E le bell' aure, e i fiori,
E ſe col vago Aprile or fa ritorno
La ſtagion degli amori.
Rinovellan le fiamme
Ai lor felici amanti
Col dolce ſguardo, e ragionar corteſe
Le belle Ninfe in gentil foco acceſe;
D'amoroſi penſier tutti ſon pieni
I paſtorali alberghi: in novi modi
Oggi s'aſcoltan favellar le ſelve.
Chi loda Amore, e 'l manſueto impero:
Chi le belle ferite,
Che inſino al cor gli vanno;
Chi 'l dolce tempo del ſuo dolce affanno
Io ſolo ho voce lagrimoſa, e ſolo
Me non allegra Aprile;
Anzi ſpiacente, e grave
Emmi l' aura ſoave, e 'l bel ſereno.
Di ciò n' ha colpa chi s' è poſto in mano
Della mia vita il freno.
Filomena, ſe tu piagni,
E ti ſtruggi nel dolore,
D'un tiranno almen ti lagni:
Io mi lagno ſol d'Amore.
Tortorella, ſe ſoſpiri,
Foſti un tempo almen felice:
Io mi paſco di martiri;
Nè 'l mio ben ſperar mi lice.
Solo per mio tormento
In me poſe Natura
D'amare il bel talento.
Amor l'anime altrui
Nutriſce d'un tranquillo almo diletto:
E ſol dentro al mio petto
Ha volto in rigid' uſo il ſuo coſtume.
Invoglioſſi d' udir pianti, e querele,
E ſi preſe vaghezza
Di trar queſt' alma in ſignoria crudele.
Se de' miei penoſi ardori
Gli aſpri eventi
Incideſſi in ſu gli allori,
Qual faria de' lieti amanti,
Che in leggendo i meſti accenti

Non turbaſſe atti, e ſembianti?
Non piangeſſe a' miei tormenti?

CINTIA. ENDIMIONE.

Quante ghirlande intorno
Io vidi alle tue chiome:
Quanto caro alle ſelve era 'l tuo nome,
Mentre 'l cor t' accendea
Il penſiero dell' arco, e degli ſtrali;
E ſe ben tra mortali, e tra Celeſti,
E' la mia Deità grande, e poſſente,
Fortunato garzon, ti fu preſente
In ſu le belle imprese, e ſen compiacque.
Io giocondi movea lampi, e ſorriſi
Sul mirar da' tuoi dardi
I fier cinghiali anciſi; or qual deſtino,
Endimion, ti ſpoglia
D'ogni leggiadra voglia?
Omai ſen vanno in lor balia le forti,
E le timide belve; e tu non curi
Più le bell' arti d'illuſtrar le ſelve.
End. O Dea, che far degg' io?

Così mi sforza amore,
Amore armato di valore eterno,
Che fa, quando a lui piace,
De' poveri Paſtori,
E degli Eroi ſuperbi aſpro governo.

Cin. Non ben comprende il vero,
Endimion, tua mente; Amor' è ſolo
Si forte Dio ſu l'ozioſa gente.
Ei non oſa, e non preſume
Sovra 'l cor de' miei ſeguaci:
Di provar non ha coſtume
Nel lor petto arme, nè faci.
Alla ſevera, e glorioſa vita
Degli ſtudj di Cintia omai ritorna,
E di novelli onori
Il tuo bel nome adorna.
End. Laſcieranno l' api i fiori:
Il bel canto i dolci augelli:
L' ombra cara gli arboſcelli,
Pria che io laſci, e non adori
Lo ſplendor, che al cor mi ſceſe:
E' fatale
L' aureo ſtrale,
Onde Amor l' alma mi preſe.
Cin. Dunque d' amar ti riçonſigli, e ſchivi
Di ſeguire il mio Nume?
Vanne lungi, o profano;
Che innanzi al mio gran lume
Or di fermarſi al guardo tuo non lice.
End. Andrò con le mie pene ove mi sforza
Il deſtino infelice.

CINTIA.

Fortunato Paſtor, ſe tu vedeſſi,
Come acceſi ſi ſtanno i miei penſieri,
Viva in loro potreſti.
Ravviſar la pietà, ch' ora diſperi.
Vedreſti la pietà, tenera cura,
Cangiare in me coſtume,
E farſi entro il mio core,
Crudeliſſima ancella
Del mio nemico Amore.
Quanto ho creduto a queſti boſchi, a queſte
Campagne, a queſti lidi,
Ch' ora sì provo infidi!
Erano un tempo albergo
D' innocenza, e di pace;
Ma quando agli occhi miei
Moſtrar tanta beltade,
Allor divenner rei
D' immenſa crudeltade.
Son fuggita dalle sfere,
Per fuggirti, o crudo Amore;
Nè mi val ſeguir le fere,
Nè ſtar chiuſa in chiuſo orrore;
Che ver me diſpieghi l' ali,
E mi giungi co' tuoi ſtrali.

AMORE.

Non ſon, come altri crede, un Dio feroce,
Ma bensì tra gli Dei, c' han ſede in Cielo
Il più poſſente, e 'l più gentile io ſono.
E ſe 'l folgore, e 'l tuono

Tolgo

Tolgo di mano a Giove, e agli altri Numi
Spezzo gli ſcettri, e l' armi,
E lor traggo in mia ſchiera,
Ciò non avvien, perchè nel core io chiuda
O penſiero tiranno, o voglia altera;
Ma bensì perchè ſono a' miei diletti
O ritroſi, o nemici:
Ed io ſo, che gli Dei
Senza il piacer d'amar ſon men felici.
Quell' alma, che intende
D' amar la bell' arte,
Dal regno amoroſo
Non mai ſi diparte:
Sì ſoavi vicende,
Si tranquilli ripoſi
In ſuo ſtato comprende,
Ch' oblia poſcia le tempre
Di tutt' altri piacer per amar ſempre.

ENDIMIONE. AMORE.

Se per deſio della mia morte vieni
A far ſoggiorno in queſti boſchi, Amore,
Vibra pure i tuoi ſtrali,
Più pungenti, e mortali: aprimi il ſeno;
E ſe mancan ſaette alla faretra,
Per fornire il tuo novo aſpro penſiero,
Oſa l'ultimo eccesſo;
Nel miſero mio cor vibra te ſteſſo.
Am. Ingrato Endimion, di che ti lagni?
Io, che potea ferirti
Per Ninfa alpeſtre, e vile,
Di fiamma alta, e gentile
Acceſi i tuoi deſiri.

Avventuroſo amante
Per l' Emula del Sole ardi, e ſoſpiri,
End. *E ben di ciò mi dolgo,*
Odiando gli occhi miei, che troppo oſaro,
Duci infidi dell' alma.
Mirar tant' alto. Or quel penſiér' io ſgrido,
Che la mente m' impreſſe
Di sì gran foco, e lume;
E che in umil Paſtor fece coſtume
L' amar coſa Celeſte.
Penſier tanto infelice,
Che via più diſperando è fatto audace,
E m'incende, e mi ſface:
Ei sì feroce nel mio cor s' avanza,
Che violenta l'alma
A viver di deſio fuor di ſperanza.
Am. E ti rechi ad oltraggio,
Ch' abbia tanto infiammati i deſir tuoi
Il valor del mio raggio? Or la tua mente
In ogni ſuo penſier s' erge, e ſfavilla,
Nè più ragiona in paſtorali accenti;
Ma in note alme, e leggiadre.
Ed è queſta d'Amore alta poſſanza,
Che cotanto dal vile
Immaginar ti leva, e ti diparte:
E sì t'addita l' arte
Di gire in pregio, e d' eſſer caro ai Numi,
E tu ver lui t' adiri?
End. Amore omai
Cangia pur tuo favore:
Deggio ſtar con gli Dei
Carco ſempre di pianto, e di dolore?
Am. Dona tregua
A' tuoi tormenti;
Gli Elementi
Regge Amore, e inſieme adegua:
Laſcia Amore alti veſtigj
Di prodigj
Dove vive, e dove impera.
Ardi e ſpera.
End. Ben tal volta mi luſingo,
E mi fingo
Qualche lampo di ſperanza;
Ma 'l tormento più s' avanza,
Che s' avvede dell' inganno:
Ed allor, per far l'affanno
Men poſſente, e men ſevero,
Io diſpero.
Am. Nulla t' affidi, e forſe ancor non ſai,
Che non ponno già mai mentir gli Dei.
End. Ecco Cintia ſen viene,
E lungi da' bei rai partir conviene.

AMORE. CINTIA.

Amor, se giusto sei,
Miei preghi ascolta, e mia ragione intendi.
Am. Indarno meco a favellar tu prendi;

Fia mia gloria maggiore,
E maggior mio diletto,
Con quest' arco fatale
Domare a Cintia il petto.
Io se te non traessi infra i soggetti
All' amoroso impero,
Nulla più curerei
Di tanti vinti Numi
Le famose vittorie, e i gran trofei.

Cin. Troppo è tua legge imperiosa, e grave.
Am. E' 'l mio giogo soave.
Cin. Perchè mal grado mio
Vuoi tu nella mia mente
Trasformare il desio?
Am. Se pure ancora io sono
Quel Dio grande, e temuto,
Non voglio de' miei doni aver rifiuto.

CORO.

Quando d'un alma Amor preso ha l'impero,
Gli usi seguendo de' Tiranni, e l'arte,
Lascia cotanto la ragione afflitta,
E le virtù sì disarmate, e sparte,
Che nulla v' è, che racquistare in parte
Possa l'antico stato,
Dalle man dell' ingrato empio Signore.
In cotal guisa Amore
Suoi feri genj adempie, e non temendo
Cosa, che turbi mai l'aspro governo.
Fa l'altrui giogo, e 'l suo gran regno eterno.

ATTO III.

ENDIMIONE.

Io son sì stanco di soffrir lo scempio,
Che i pensieri d'Amor fan del mio core,
Che vo turbando le campagne, e i lidi
Co' miei doglios stridi:
E son sì pieno di pietade, e d'ira
Sul pensar di me stesso,
Che a ciascun passo vo chiamando morte,
Perchè sovra d'Amor fatta più forte,
Ritor mi voglia a sì feroce affanno,
E schernire il Tiranno.
O se morte vibrasse in questo seno
Qualche funesta sua crudel saetta,
Qual sarebbe di lei
Nova gloria, e trionfo, e mia vendetta!
Ma s' ella del mio duol cura non prende,
E di ferir questo mio petto abborre,
Ecco il sonno cortese
Immagine di lei, che mi soccorre,

Quel, che dagli occhi miei tanto sbandire
L' aspre cure d' Amor, tranquillo oblio,
Sento sul mio martire:

E par, che 'l mesto core
Or s' avvezzi a morire.
Ombre placide serene
Del soave amico Lete,
Care siete
Al mio duolo, alle mie pene:
Ma più care anco sareste,
Se foste del mio fato ombre funeste.
Ombre rigide di morte,
Voi potreste consolarmi,
E recarmi
La felice intera sorte.
V' aspettò l' alma sovente:
Or giace stanca, e al suo destin consente.

CIN-

CINTIA. ENDIMIONE.

Qual prenderò conſiglio,
Or che mi veggio al periglioſo varco,
Dove Amor contra me riprende l'arco,
E vuol ſalir della mia gloria in cima?
E certo fia, che il ſuo valor m'opprima;
Che mie difeſe contra lui non ponno.
Egli è quel grande arciero, a cui non cale
D' alma fornita di diaſpro, e d' ira.
In quai penſieri la mia vita gira
Queſto crudel, che io dico? Egli s' invoglia
Vedermi aperta il fianco
Da' ſuoi pungenti ſtrali
Gir ſoſpirando in ſelva
Per bellezze mortali;
Ma, ſe per prova intendo,
Che ſi vince fuggendo il crudo Amore,
Oggi farò ritorno
Al Celeſte ſoggiorno.
Or che queſte
Alme foreſte
Fa ſua Reggia il fero Dio,
Tutto è pena al guardo mio.
Orrid' ombra ſparge il boſco,
E ſol toſco
Verſa il fonte, e corre il rio.
Tutto è pena al guardo mio.
Parte lungi da me l'aura gentile,
Innanzi agli occhi miei
Si diſcolora Aprile.
Orrid' ombra ſparge il boſco;
E ſol toſco
Verſa il fonte, e corre il rio.
Tutto è pena al guardo mio.
Sì sì fuggir' io voglio
Da queſte ingrate ſelve;
Ma come fuggir poſſo
Da queſte ſelve, ove perdei me ſteſſa?
Ecco dal ſonno avvinto
Il leggiadro Paſtore,
Che le mie voglie co' begli occhi oppreſſe,
E ruppe il mio rigore.
Sovra la lor poſſanza, e lor coſtume
Formar bello coſtui Cielo, e Natura
Sì, che qualunque opra gentil ſi faccia,
Sembra un raggio del bel, che a lui ſi fura.
Ora mi lice d' obliar le ſfere,
E i maggior lumi degli eterni Dei;
Se poſſo intorno a sì leggiadre forme
La vaghezza acquetar de' deſir miei.
Entro la luce del mio Sol, che dorme,
Amor chiuſo ſi giace,
Ma pur l' uſata face io ſento al core.
Dalle chiuſe pupille
Eſcon care faville, e care offeſe,
Che nova ne' penſier guerra mi fanno:
E vinte dal piacer far lor difeſe
Contra i begli occhi mie virtù non ſanno.
Paſtorello or tu non ſai,
Che gli Dei per te ſoſpirano;
E infiammar per te ſi mirano
L' alte menti a' tuoi bei rai.

End. *Quando nel coſtui regno io poſi il piede,*
Tutti i meſti penſier mi furo intorno,
E m' empiro di lagrime, e d' orrore.

Cin. Di che ſogna, e favella?
End. Ben ho cagion d' aver in odio il giorno,
In cui conobbi Amore.
Cin. Ah ben vaneggia Endimion, che ſolo
A me così di ragionar convienſi.
End. Il ſanno i monti, il ſanno
Le più ripoſte valli,
Che riſpoſer ſovente alla mia doglia.
Cin. Tu ſegui ancora in sì turbati accenti
I tuoi vani lamenti?
Dagli Eliſi oh venga almeno
Un bel ſogno a conſigliarti;
Ed ei prenda a favellarti
Su gli incendj del mio ſeno.
Più non aſcolto il ſuono
Delle dolci parole:
Nè ſi concede ancora
Lo ſplendor de' bei lumi ai lumi miei;

Pur vagheggiare in tanto
Posso le vive rose
Delle labra amorose, e ber con gli occhi
L'ineffabil dolcezza
Di questa bella bocca,
Che se favella, o ride,
Così soavemente i cori ancide.

AMORE. CINTIA. ENDIMIONE.

Odi la Dea ritrosa,
Odi come ragiona
La famosa d'Amore aspra nemica?
Cin. Il mio troppo desire hammi tradita.
Am. Tu fuggi, o Dea, nè più ti pregi, o vanti
Aver d'invitto ardire il petto cinto;
Il mio valor t'ha vinto.
Coronatemi di rose,
Circondatemi d'allori;
Che d'Amor Cintia sospira;
E se mira
Tutta fiamme, e tutta ardori.
Coronatemi di rose,
Circondatemi d'allori.
Endimion, tu giaci
Ancora in grembo al sonno,
E l'amorose tue belle venture
Te rallegrar non ponno.
O mai si sciolga sì tenace oblio:
Ascolta il parlar mio
Tutto pieno di gioja, e di salute.
End. E chi rompe i silenzj a me sì cari,
E turba la mia pace?
Am. Pastor, ti riconforta;
Che felici novelle Amor ti porta.
End. Tu m'involi ai riposi,
Tu mi svegli ai tormenti,
E poi le tue promesse
Si porteranno i venti.
Io non arsi i tempj tuoi,
Non distrussi il tuo bel regno,
E pur segno
Ai martiri ognor mi vuoi.
Mi lusinghi in novi modi,
E sì godi
Far' eterno il mio dolore.
Lascia Amor d'essere Amore:
Empia è l'arte, onde m'affidi:
Lascia di lusingarmi, o pur m'uccidi.
Am. Qua l'uom, che sogna, e di sua mente è incerto,
Meco favelli, e non men dolgo, o sdegno;
Ma cortese ne vegno a dirti cose
Strane, e gioconde, a tutto il Mondo ascose.
End. A me sperar non lice
Sorte così felice.
Am. Per questo dardo, e per la face eterna,
Onde infiammo gli Dei, giuro, che Cintia
Or sente in mezzo all'alma
Starle la mia possanza, e 'l mio valore.
Ben si pensava di schernire Amore,
E la grand'opra di quest'arco d'oro
Col porsi in fuga in ver le stelle eccelse;
Ma non giova fuggir, nè scioglier d'ali,
Quando colui, che fugge,
Entro 'l piagato sen porta gli strali;
E poscia un'alma accesa,
Quanto più si consiglia, e più ritenta
Torsi a' lacci d'Amor, più s'incatena.
End. E' ben sovra gli Dei certo felice
Chi sospirar fa Cintia.
Am. Ella mirando
Poc'anzi il tuo bel volto,
Mentre al sonno chiudevi i lumi tuoi,
Incominciò novi sospiri ardenti,
E quel novo parlar, ch'io proprio inspiro
All'amorose menti.
End. Non sono, Amor, non sono
I poveri pastori
Possenti ad in vaghir cose Celesti.
Am. Qual da bel velo, Endimion, tra luce
Fuor delle tue sembianze,
Quanto de' doni suoi
In te sparse Natura, e pose il Cielo;
Ma senz'opra d'Amore ignudo fregio
Sono le belle giovanili forme;
Che solo Amore affina

Quanto

Quanto di bello la Natura adombra.
Io ſolo t' inſegnai gli atti gentili,
E le grate accoglienze, e i bei coſtumi
Soavemente alteri:
Ed alle Grazie di mia voglia ancelle,
Io governar commiſi
Tuoi ſoſpiri, e ſorriſi,
E tue parole, e ſguardi,
Che ſono al cor di Cintia
Tante facelle, e dardi.
E per dirti l' intero alto favore,
Io t' ho innalzato oltra mortal coſtume,
Ed ho inchinato alle tue voglie un Nume,
Tanto fugace, e ſchivo;
Onde ſovra i tuoi novi alti trofei
Starà certo penſoſa
La ſchiera degli Dei.
End. Amor, tu mi luſinghi,
E godi di ſchernire il mio tormento.
Come poſe in oblio
Cintia il rigido ſuo fero talento?
Am. Sia pur ſdegnoſa altera
Alma di donna, o Dea;
Ch' è più dolce il piacer d' eſſere amante,
Che quel vano piacer d' eſſer ſevera.
End. E che ſperar degg' io da tanto Nume?
Am. Ama, ch' amando, non ſi reca oltraggio.
End. Io troppo in alto miro
Starſi il fatale oggetto;
Onde ſempre ſoſpiro.
Am. Avvalora te ſteſſo.
E l' alma paſci d' amoroſo ardore;
Ch' amor fu ſempre alta cagion d' amore.
End. E' un martir l' eſſere amante,
Ed è duro il non amar.
Son gli egri mortali
Sul bivio de' mali;
Qualunque ſentiero,
Che calchi il penſiero,
Conduce a penar.
E' un martir l'eſſere amante,
Ed è duro il non amar.
Am. Svela pure i tuoi tormenti;
Che al tuo duol daraſſi fede,
Cintia ancor languir ſi vede
Nel rigor di fiamme ardenti.
Chi non oſa, e ſempre tace,
Lieto farſi mai non ſperi.
Chi in amore ha core audace
Poggia in grembo de' piaceri.

ENDIMIONE.

Di queſt' anima mia ſtanno al governo
Due poſſenti nemici, ambo tiranni;
Ambo volti a' miei danni, ambo crudeli.
Convien, ch' io mi quereli
D' Amore in prima, che feroce ſprona
L' intelletto, e 'l deſire,
Perchè s' armin d' ardire:
E per troppa alta impreſa ei mi ragiona.
Per me grand' ali impenna;
Che per lo Ciel portarmi egli deſtina:
Ma veggio ſotto i piè l' ampia ruina.
Quindi 'l Timore ogni mia voglia affrena,
Ed è queſti di me l' altro tiranno,
Che mi paſce d'affanno,
E conduce i miei dì di pena in pena.
Ma pur merta d' aver ſul piè catena
Chi ſpezzarla non tenta, e ſoffre, e tace.
Noi farem ſu per l' alto un volo audace,
E ſeguiremo Amor dove ne mena:
Seguiremo il deſtin dove a lui piace:
E ſe di Febo il figlio,
E la Dedalea prole
Oggi per noi vedraſſi
Pareggiar nel conſiglio, e nella morte;
Dietro sì chiare ſcorte.
Fia bel vanto il morire;
E 'l ſuono dell' età potrà ben dire:
Queſti vivo giungea ſovra le ſtelle;
Ma non piacque agli Dei sì bello ardire.
Io, ch' al prato, al monte, al boſco
Viſſi povero paſtore,
Cangio ſtato, e mi conoſco
Pien di novo alto valore.

CINTIA.

Dolce forza d' Amor, che 'l tutto movi,
E le coſe diſſimili, e nemiche
In un voler ſoavemente leghi:
Tu ſol le tempre rigide, e feroci
Dell' indomite menti infiammi, e ſciogli,
E le ſuperbe a tuo talento pieghi;
Or non fia mai, che tua poſſanza io neghi,
Poichè d'impero, e libertà mi ſpogli,
E degli uſati orgogli,
Laſciando mia ragione inerme, e vinta,
La qual temendo ſua virtude eſtinta
Dal tuo ſommo valor, ſi riconforta,
Ed è tale 'l piacer, ch' ora mi viene
Dal tuo ſpirto gentile,
Che d'avermi difeſa ella ſi pente,
E 'l collo al giogo tuo lieta conſente.
Solo di te mi dolgo,
Perchè tardaſti, Amore, a farmi ſerva,
Ed a donarmi la tua bella luce.
Or veggio ben, che tu Natura illuſtri,
E che movi i tranquilli almi diletti.
Quanto è di pellegrino, e di gentile
In ſu la terra, e in Ciel, tu ſolo inſpiri:
Tu di leggiadre forme
Tutti i penſieri adorni:
A tuoi popoli imponi
Soave freno, e manſuete leggi;
E s'albergan tiranni entro i tuoi regni
Son le dolci ſperanze, e i dolci ſdegni.

CORO DI NINFE.

Già l' uſato
Fier latrato
Non percuote più le ſelve;
Già le belve
Eſcon fuor de' chiuſi chioſtri,
E ſicure
Da ſventure,
Stan dinanzi agli archi noſtri.
Tronche han l' ali
Noſtri ſtrali,
Or ch' in ſelva è 'l grande Arciero,
Quel sì fiero,
Che ſaetta uomini, e Dei.
Non v' è ardire
Di ferire,
Or ch' in terra, Amor, tu ſei.
Ma qual core
Dal valore
De' tuoi dardi ſi difende?
Tutto accende
Tua faretra, e Cintia vede,
Ch' alta forza
Pur Lei sforza
Nel tuo regno a porre il piede.
Grave peſo
Le s' è reſo
Il portar faretra, ed arco:
L' aſpro incarco
Già depone, e ſon vedute
Or le fere
Gire a ſchiere
A ſchernir l' armi temute.
Or ſoſpira:
Or s' adira:
Ora tace, e ſi conſiglia:
Or ripiglia
La faretra, e non la regge:
Sì Lei sface
La tua face
Sotto 'l giogo di tua legge.
Lungo orrore,
E dolore
Porta al ſuol l' aſta di Marte:
Torri ſparte
Laſcia il folgore di Giove;
Ma lo ſtrale
Tuo fatale
Fa ſu i Numi orribil prove.

ATTO IV.

ENDIMIONE. CINTIA.

Amor, che m'infiammaſti, ed or mi guidi
All'alta impreſa, il tuo potere adopra,
E me ſul gran momento aita, e reggi:

Tu

Tu ne' miei detti ora favella, e ſpiega
Ne' tuoi leggiadri, ed animoſi modi
Gli ardenti miei deſiri,
Sì ch' alla Dea non ſpiaccia,
Che queſt' anima mia per Lei ſoſpiri.
Cin. Che ragioni d' Amor? Qual Dea rammenti?
Vorrai mai ſempre, Endimion, lontano
Gir dal Coro de' nobili paſtori,
E menarne i begli anni
Solitarj, e penſoſi
Per amoroſi affanni?
End. Da così bella, e luminoſa parte
Diſcende il foco mio,
Che ſpegner nol poſs'io,
Senza oltraggiar gli Dei.
Cin. E col favor de' Numi
Far tua colpa felice?
Endimion, preſumi?
End. Amor m' ha date l' ali
Non per coſe mortali, e 'l tuo bel lume
Di raggio in raggio m' avvalora, ed erge.
Io per Lui poggio à sì ſublime ſtato,
Che per me ſteſſo non faria già mai
Salito a tal ventura.
Or tu, corteſe Dea, prenditi cura
Di quella fiamma, che da te diſcende:
E a te ſteſſa perdona
La colpa, che t' offende.
Cin. E tanto lice ad ardimento umano?
Io ben ſaprei de' miei famoſi ſdegni
Rinovellar gli eſempj;
E non ſo qual pietà di te mi aſſaglia.
Il rimembrar, che de' miei forti ſtudj
Glorioſo ſeguace un tempo foſti,
Forſe contempra l' ira,
Che l' alta offeſa ſpira.
End. Amor, che in queſte ſelve alberga, e regna,
Oſa, mi diſſe, Endimione, e ſvela,
Svela le belle fiamme, e gli aurei dardi
Alla celeſte Dea, per cui cotanto
Ti diſcolori, ed ardi,
Nè diſperar conforto al tuo dolore.
Cin. E tu credi ad Amore,
Che fa ſuo nobil' uſo
L' ornar menzogne in luſinghieri accenti,
E che d' aure fallaci
Paſce ad ogn' or l' innamorate menti?
Quanto ſemplice foſti in dargli fede!
Pur la colpa innocente a te condona
L' alta mia Deitade,
Da cui mai ſempre avrai,
Se non amor, pietade.

ENDIMIONE.

Paſſa l' amata Dea ſdegnoſa, altera
Dinanzi Amor, che ſe la vede, e ſoffre;
E 'l grand' onor di farla ſerva oblia;
E meco poi vano campion ſi vanta,
D' aver cotanto ſoggiogata, e vinta
Queſta bella di Lui nemica, e mia.
Or riprender ſe ſteſſo egli dovria,
Che non ardiſce a Lei moſtrar la face;
E me ſaetta, e ſtrugge
Per Coſtei, che sì fugge,
Sforzandomi ad amar donna Celeſte,
La qual d' aſpro coſtume ognora veſte,
Per mio fatal tormento, ogni penſiero.
Seguace di quel fero
Traſtullo di trattar faretre, e ſtrali,
Sdegna le dolci cure, e i bei diletti
Gode ſprezzar della ſerena vita:
E ſpeſſo ſi compiace entro le ſelve
Minaccioſa, e feroce
Agli uomini apparir più, ch' alle belve:
Pur per l' aſpre repulſe
Nè di Lei, nè d'Amor punto mi dolgo,
Abbraccio l' ire, e i dardi in petto accolgo;
Ch' uomo nel ſuo gioir non fu sì lieto,
Come di mia ſventura io ſon contento:
E la ragion, che vede
Quanto lume, e valor da voi mi viene,
Care luci ſerene,
Ai colpi del bel guardo non provede.
Arderò fuor di ſpeme;

Nè pentirassi l'alma:
Tant' è bello il pensier, bello il desio,
E bello il foco mio,
Che, se portar mi lice
La gloriola fiamma
Sì chiara all' altra riva,
Per l'Elisie contrade
Infra i felici amanti,
Andrò del mio tormento anco superbo:
E la memoria del leggiadro ardire,
Che sì portommi a volo
Oltra mortal confine,
Bello farà l' orrore
Anco di mie ruine.
A temprar mie fiamme ardenti
Non da me pietà si chiede:
Io non voglio altra mercede,
Che goder de' miei tormenti.
Se penar sempre mi lice,
Non invidio i lieti amanti:
La bell' arte de' miei pianti
Sola può farmi felice.

AMORE.

Arde Cintia d'amor, nè si consiglia
Di palesar le fiamme, anzi le cela
Co' femminili ingegni,
Come amando faria donna mortale:
Ma se io pur sono ancora
Quel fanciullo fatale,
Che de' pensieri altrui scherno si prende,
Nulla giovar le ponno i modi, e l' arte,
Ond' ella pensa di celare amore.
Io lascierò, che nutra in seno ascose
Le sue fiamme amorose;
Ma dai labri, e dai guardi
Farò, che d' improviso
Escan lampi, e faville,
Ch' ogni legge, e divieto
Si prenderanno a gioco:
E una scintilla sola
Farà celebre il foco.

CINTIA. AMORE.

Tardi conobbi, Amore,
Le tue pure dolcezze, e i tuoi bei pregi,
E ciò per colpa del mio fier destino,
Che fin' ora velommi il tuo bel raggio.
Egli a creder mi diede,
Che senza grave oltraggio
D' ogni vera virtude unqua non puoi
Aver soggiorno in noi;
Ond' io cieca seguendo il crudo inganno,
Dal fonte de' diletti il camin torsi:
Schernii me stessa, e nulla in alto intesi;
E sì le tue bell' opre,
E 'l tuo gran Nume offesi.
Am. Che giova l' esser Dio,
E l' esser sì possente,
Quando mirar conviemmi a terra sparso
L' onor de' regni miei?
Cin. Di che ti lagni, Amor, se nulla ponno
Contra la tua possanza uomini, e Dei?
Am. Del mio sì grave affanno
Sola cagion tu sei.
Cin. Meco tu scherzi, Amore.
Am. Come potesti mai
Drizzar il fero strale entro il bel seno
Del più vago pastor di queste selve,
Mia gloria, e mio diletto,
E che solo dovea da tuoi begli occhi
Sentire aprirsi il petto?
Cin. Che pastor? che ferite? e quando rea
Fu la mia Deità di colpa atroce?
Am. E ver, che l'arco tese
Elpinia per ferir fera fugace,
Ma s' udì pria, che liberasse il dardo,
Ben tre volte invocar tuo nome, e disse:
Cintia, tu guida il colpo, e 'l colpo giunse
Ahi fierezza! ahi pietade!
Nel sen d' Endimion, che non lontano
Stava pensoso tra solinghi orrori,
Su l' aspra istoria de' suoi tristi amori.
Cin. In nome delle Furie uscì dall' arco
L' empia saetta, che 'l mio ben trasisse.
Or dunque giace il bel pastore estinto?
Am. Estinto no: ma da crudel ferita

Langue

Langue piagato a morte.
Cin. Ricuſo d' eſſer Dea,
E d' eſſer viva ancor, ſe mi s' invola
Il vago Endimione,
Che viver non vorrei
Senza 'l caro ſplendor de' lumi ſuoi.
Am. Or cela amor, ſe puoi.

CINTIA.

Ben tu fuggiſti, Amor; ma qui me ſola
Non laſci nel dolore;
Poichè in mezzo al mio core
Mi ſei venuto con pietade inſieme.
Or ciaſcuno di noi ſoſpira, e geme,
Penſando al fier deſtino,
Che con morte s' adopra,
Perchè tanta beltà ſi venga meno;
Ma 'l mio biondo fratel, c' ha pur virtute
Di diſpenſar ſalute,
Omai prenda conſiglio
Sul terribil periglio, e ſi compiaccia,
Che per valor di ſua poſſente aita
Il bell' emulo ſuo ſi ſerbi in vita.
Biondo Dio,
Mie voci intendi,
E mi rendi
L' Idol mio.
Quando poi ritorno in Cielo,
Son contenta, o Dio di Delo,
Che tu neghi il tuo bel lume
Al mio Nume.
Negami pure il dono
Allor de' raggi tuoi,
Che ſe 'l mio ben non more,
La luce prenderò dagli occhi ſuoi.

CORO.

Tratte aveſſi di man del ſommo Giove
Mille ſaette, Amor, ſu i noſtri alberghi,
Pria che condur tanta beltà Celeſte
Nelle noſtre foreſte.
Vedi come Coſtei
Per aſpro foco i noſtri dì ne ſcorge:
E come tanto porge
Ardimento al deſire, e nega inſieme
L' ali ſciorre alla ſpeme.
Coſtei non arde, e d' ogni onore i tuoi
Trionfi ſpoglia, e ſe pietà pur ſerba,
Nutre virtù ſuperba,
Ch' a te contraſta, e nulla giova a noi.
Or ſe gloria Tu vuoi,
Togli al noſtro intelletto
Sì ſoverchio di luce
Formidabile oggetto:
E fa, che tua virtute
Tranquilli i noſtri cori,
E ch' in foco di gioja, e di ſalute
Ardan Ninfe, e paſtori.

ATTO V.

ENDIMIONE. CINTIA.

Amor' e 'l mio deſtino,
Che ſtan dentro i begli occhi di Coſtei
Mi volgon ſempre a Lei,
Che mi governa con sì dura legge.
Con sì ſoverchio freno Ella mi regge,
E pur riprego ognor, perchè non laſci
Già mai di dominar queſta mia vita.
Cin. Qual poſſente virtude in sì brev' ora
Sanò l' aſpra ferita?
End. E quando mai ſi vide
O per magici carmi, o per valore
Di nobil' erbe, e d' acque
Sanar piaga d' Amore?
Cin. Te pur feri poc' anzi
D' Elpinia il fero ſtrale.
End. Io porto il cor ſicuro
Dall' arme di beltà caduca, e frale.
Cin. Non favello de' dardi,
Ch' Elpinia ha ne' begli occhi.
End. Nè co' ſuoi dolci ſguardi,
Nè con la deſtra armata ella m' offeſe.
Cin. E pur lo diſſe Amore.
End. Se 'l diſſe Amor, favolleggiare inteſe.

Cin. Empio diletto in ver fingere i mali,
Per trar l' alme in affanno;
Che ſe ben torna a gioja il fero inganno,
Pur l' acerba memoria
Del creduto periglio
La mente in parte adombra, e turba il ciglio.

End. Quanta pietà de' miſeri mortali
Nutre il cor degli Dei!

Cin. Quella pietà, che ſpeſſo
Ebbi de' tuoi ſoſpiri,
Quella m' aperſe il core,
E dentro ha poſto Amore,
Ch' ora mi ſiede in ſignoria dell' alma.
Or queſti ambe le chiavi
Tiene de miei penſieri,
E nella mente mia ſoſtien gl' imperi
Or ſuperbi, e ſdegnoſi, ed or ſoavi.
Per te mi veggio avvinta
Negli aurei ſuoi legami,
E da lui che più brami,
Quando per tuo conforto egli m' ha vinta?
Ragionò con mia mente
De' chiari ſpirti tuoi,
E per l'arco immortal giurò ſovente,
Ch' entro terrena ſpoglia
Non mai tanta abitò parte divina.
Luce moſtrommi, che le ſtelle abbaglia,
E che Natura move
In guiſe altere, e nove,
E con novi intelletti i cieli agguaglia.
Nè lo ſplendor delle leggiadre membra
Agli occhi miei coſa mortal rimembra.

End. O ſia forza d'Amore, o tua virtude!
Che rinovella in sì celeſti tempre
Queſto mio ſpirto, e queſte umane forme:
Gloria ſarà mai ſempre
Di chi l' eſtolle, e le dà vita, e luce.
Chi le adorna, e produce
Col ſuo poter, s' allegri;
Che in me ſcende dal Cielo alma dolcezza
In aſcoltar, che non a ſdegno prendi
Queſta mia fiamma, e che te ſteſſa accendi
Alla medeſma face;
Nè queſta mente ora s' è fatta audace,
Ma più s' interna, e in ſua baſſezza è vinta,
Di meraviglia innanzi al tuo gran Nume.
Nulla di ſe preſume, anzi paventa
Veder ſe ſteſſa ſpenta
Dal formidabil lume.
Rammenta ben, che quando Amor percoſſe
Lei col divino raggio,
Da terra alto levoſſe,
E come Aquila ſuole
Intrepida fiſſarſi ai rai del Sole,
La tua gran Deità vide, e ſoſtenne:
Il gran conoſcimento in ſe ritenne
Dell' eſſer tuo Celeſte:
Onde le nacque ſpeme,
Che 'l conoſcerti tanto,
Eſſer non le dovea cagion di pianto.
Cin. Segui Amor, ch' a tanta luce
Ti conduce
Per sì nova alta ventura,
Di bearti ei prende cura;
Nè ſprezzar d' Amore il dono;
Speſſo ſono
Suoi ſeguaci accolti in Cielo,
Nel conſorzio degli Dei.
End. *Pur gli eventi acerbi, e rei*
Io di Semele pavento
Dal ſuo Giove incenerita;
E ben ſento,
Che d' Adon l' aſpra ferita
Va turbando i penſier miei:
Raffiguro il bel Giacinto
Di mortal pallor dipinto:
Veggio Pſiche amata amante
Gir ſoſpinta a riſchi indegni
Per diſdegni.
Cin. *Si funeſte memorie*
Omai laſcia in oblio.
Altre ſtelle, altri fati
Han le tue ſorti in cura: ogni difetto

Del

Del tuo deſtino adempie il Nume mio,
E i tuoi veri ripoſi
Ho d' eternar deſio;
Quindi gli aſſalti de' mortali affanni
Fia, che tu prenda a ſcherno;

E non avran mai gli anni
De' tuoi piacer governo.

End. Più beato
Io ſaria de' Numi ſteſſi,
Se poteſſi
Dir altrui, qual' è 'l mio ſtato.
Il mio fato
Mai non cangi le ſue tempre.

Cin. *Amiam ſempre*
In profonda amica pace.

End. Sia d' Amor la bella face
Noſtra luce, e noſtro ardore.
Cin. Tutto è pena, e tutto è orrore,
Fuor che Amore.

AMORE. CINTIA.
ENDIMIONE.

Che fate qui fra le terrene coſe,
Alme, del mio bel foco ardenti, e chiare,
Il piacer di là ſu nulla vi move?
Cin. Io l'ambroſia immortal non chiedo a Giove,
Or che del tuo diletto
E' la mia mente acceſa.
End. E queſt' anima inteſa
Al ſuo divino oggetto,
Fatta è già sì felice,
Che di bramare omai
O nulla a lei rimane, o più non lice.

Am. *Pur ſe tanto t' infiamma, e ti conforta*
Beltà Celeſte entro terreno velo,
Che ſarà dunque à vagheggiarla in cielo?
A cotanta ventura or te deſtino;
Ne mentirà mia fede.
Oggi movrai ſu per le ſtelle il piede,
Ed io per l' alte vie ſarò tuo duce.
Tu mirerai ſicome
Splendon gli Dei nella lor propria luce.
End. Quale nova nel cor gioja mi deſta
Il tuo novo parlar, corteſe Amore?
Folle chi te non ſerve,
E non ferve
A tuoi bei raggi ardenti,
Che tu puoi
Bear le menti,
E far Numi i ſervi tuoi.
Cin. O ſempre caro; ed onorato giorno,
In che di propria mano Amor mi vinſe,
E 'l mio deſtino in sì bel nodo ſtrinſe.
Am. Giunto colà ſovra l' eccelſe ſfere,
Avventuroſo Endimion, vedrai
Qual ſia d' Amor la providenza, e l' arte:
Vedrai come il mio ſpirto ivi comparte
Ordini, e moti, e come inſpira, e volve
Queſta grande armonia, che 'l Mondo regge:

Vedrai ſotto una dolce eterna legge
In una ſteſſa ſede
Regnar Gloria, ed Amore;

E in vagheggiar quanto là ſu riluce
Per le magion celeſti,
Con ſorriſo, e diſdegno
Rammenterai quanto qua giù vedeſti.
Allor potrà fuor del ſuo grave oblio
Spaziar l' alta mente in grembo al vero,
E comprender, che quanto alberga, e giace
Sotto i raggi del Sole,
Pieno è di ſogni, e ſole.
Scorgerai l' Ocean, ch' ora ti ſembra
Ampio ſpazio infinito,
In che picciola foce egli ſia chiuſo:
E la terra, che appare immenſa mole,
Dall' uno, e l' altro polo
Sarà ſotto un tuo ſguardo un punto ſolo.
Allor conoſcerai, quanto ſien nudi
D' argomento, e conſiglio

JOHANNIS FREINSHEMII

ORATIO PANEGYRICA

VIRTVTI ET HONORI

SERENISSIMAE

REGINAE

QVVM

NATALEM SVVM ALTERVM ET VICISSIMVM

CELEBRARET

HOLMIAE

HABITA A. D. VI. IDVS DECEMBRES ANNO CHRISTIANO

MDCXLVII.

SERENISSIMA REGINA,

ILLVSTRISSIMI PROCERES, POTENTISSIMORVM REGVM PERILLVSTRES LEGATI, CAETERIQVE VARIIS GENERIS VIRTVTIS, ERVDITIONIS ORNAMENTIS CONSPICVI, QVI HVC AD AVDIENDVM CONFLVXISTIS.

Annus huius ſæculi ſextus & viceſimus multis eximiisque bonis univerſum hoc regnum & attributas ei provincias adfecit, Auditores. Tum enim virtute *Guſtavi Magni* Suetica res amplificata, Livonica defenſa, gloria gentis hujus illuſtrata, celebres victoriæ partæ ſunt. Nam & Lituanorum ſanguine Valhovienſes campi maduerunt; & Polonicos exercitus ad Rigam, ad Dirſchaviam, ad Mariæburgum profligarunt noſtri; & nobiliſſimæ Boruſſorum urbes, aliæ præſidia Regis acceperunt, Dantiſcum poſt vim infeliciter tentatam, pecunia quietem ſecuritatemque redemit. Hæc fuerunt anni venientis euntisque munera, quibus ſi nihil addidiſſet præterea, tamen inter felices auſpicatosque huic imperio numerari jure ſuo potuiſſet. Tantum autem adjecit decedens, ut ſi alia ejus merita nulla haberemus, tamen ob hoc unum vel comparari feliciſſimis, vel etiam anteponi mereretur. Quippe A. D. VI. Idus Decembres *Chriſtinam* nobis dedit, hanc dico *Chriſtinam*, qua una ſi carendum fuiſſet Suetiæ, cætera ne quidquam conſecuta videretur. Quare ſicut in prima creatione *Deus*, poſtquam cœlum atque terram, & hanc animalium, ſtirpium, reliquarumque rerum immenſam varietatem condidiſſet, creavit hominem, qui his uſurus atque præfuturus eſſet, ut iam proviſis ædibus, ſupellectile, famulitio, futurus omnium dominus paratam in poſſeſſionem introduceretur: Ita tum quoque poſt ejus anni magnos ac multiplices fructus, longe pulcherrimum atque precioſiſſimum ſuis donis cumulum adſtruxit, in nativitate hujus Principis, quæ potentiam & gloriam ab incomparabili Parente relictam etiamnum infans auſpicio & fortuna tueretur; deinde paulatim ſucreſcentibus annis, augeret virtute, regeret conſilio, illuſtraret ſapientia, conſtantia & magnanimitate defenderet. O diem lætum & omnium deinceps annorum memoria celebrandum! quantas tu præveniſti turbas, quos extinxiſti metus, quot clades antevertiſti! Horret animus meminiſſe, quantæ calamitatis hæc futura fuiſſent tempora, quæ *Guſtavi Magni* mortem inſequuta ſunt, ſi vel hæredem ſuum ille non habuiſſet, vel is, quem habuit, immaturo fato eſſet interceptus. Abſit omen, Domina, & diuturna felicitate imperii ſpem & vota Tuorum expleas! Sed tamen, quis tam imperitus eſſe poteſt rerum

omnium, quin Te ſublata, veteres illas hujus Regni tragœdias omnes repræſentatum iri judicet; cum iſtis diſcordiis, rapinis, dolis, injuriis, atque etiam crudelitatibus, quæ cunctas iſtas provincias diutiſſime modis omnibus miſerrimas habuerunt? Vidiſti Domina, quemadmodum ad mentionem hujus rei hi omnes inhorruerint: ut ipſo adſpectu vultuque teſtati ſint commotionem mentis; ut vix abſtinuerint verbis, quibus tam ingrati ſermonis moleſtiſſimam acerbitatem interrumperent. An Tu putas quemquam eſſe horum, qui lubentius de Tuo periculo, quam de conjugis aut filiorum mortibus audiat? qui majorem ſuæ incolumitatis rationem habendam eſſe ducat, quam ſalutis Tuæ? qui tam aut rudis ſit & indocilis, ut pro Te vitam ſibi ponendam eſſe neſciat; aut improbus ut nolit; aut timidus, ut dubitet? Hoc enim omnes intelligimus, hoc ſentimus, Te unicum civibus Tuis concordiæ pacisque vinculum, Te firmamentum ſecuritatis communis, Te publicæ felicitatis pignus eſſe; Te denique verum Sueciæ Tuæ Palladium, non quale vetus Ilium ad effigiem Palladis effictum ſimulacrum habuit, ſed vivam & ſpirantem divinitatis imaginem, cujus ad exemplum ipſa Pallas refingi poſſet. Nec ut illud fabuloſa hominum commentatione cœlo delapſum, ſed vere miſſum a Patre Luminum, unde bona dona omnia proficiſcuntur, munus inæſtimabile, & quanto rebus ſingulorum antiquior eſſe publica debet, privatis uniuscujusque adfectibus atque charitatibus omnibus anteponendum. Adparet enim, ſi Te careremus, nemini poſſeſſiones ſuas, otium, dignitatem, certo loco futuram eſſe: non uxorem cuiquam, non *liberos*, non corpus ipſum tutum fore: intus diſcordias, factiones, etiam arma; foris hoſtes, inſidiatores, neque minus periculi ab iis, qui partium aut Regni defenſionem profiterentur. His avertendis atque reprimendis procellis, *Deus* Te obicem & velut crepidinem oppoſuit, Tibique jure naſcendi Majeſtatem illam indidit, qua tutela regni, & ſecuritas omnium abſoluta, cum fiducia & quiete continetur: ut neque temere illud in tempus Tua nativitas incidiſſe videatur, ſed *Deo* ſic moderante hunc in diem veniſſe, qui princeps eſt eorum, quos ſingulari naturæ dotatos privilegio, Alcyonios vetuſtas appellavit; ut jam inde, ex notæ & celebratæ ſerenitatis & tranquillitatis tempore, quod naſcenti primum affulſit, Regina Regno ſuo ſemper ſervatura pacem, aliquando & Europæ redditura ſperaretur. Et tamen ita loquor, quaſi de qualibet Regina agerem, neque talem adhuc oſtendo, qualem niſi *Deus* & ſors naſcendi principem nobis dediſſet, optare votis, eligere judiciis, manibus denique noſtris, in hoc excelſo Regii faſtigii ſolio collocare debuiſſemus. Quæ igitur dies tam incomparabilium bonorum principium cauſamque nobis adtulit, eamne tacitam inhonoratamque dimittemus? an vero potius, quibus poſſumus ornabimus laudibus, cumulabimus gratiis, lætitia & hilaritate feſtiva celebrabimus? Imo vero, faciamus! quamquam, quid opus eſt adhortatione verborum? facimus. Quid enim hic ſibi vult illuſtrium virorum aliorumque variis laudibus eminentium hominum confluxus? Quid colloquentium inter ſe ſermones, gaudentium voces, vota gratantium? Quorſum etiam privatim ſolito quisque lautius & magnificentius veſtitur? Aliudne tot mortalium partitis officiis idem in ſtudium incumbentium alacritas ſignificat, quam pro ſe quemque niti, ut gaudium ex Reginæ ſuæ proſperitate penitus conceptum, hoc ejus natali die potiſſimum, certiſſimis & evidentiſſimis quibusque notis, ſignis, indiciis, argumentis poſſit effundere? Ego igitur, quum in tantis omnium ſtudiis, unus ſine manifeſta ſignificatione lætitiæ conſpici non deberem; aliud autem ad exprimendum animi mei ſenſum commodius occurreret nihil: conſilium cepi non alienum,

num, ut ſpero, vel pietate ſubjecti, vel conſuetudine ſtudiorum meorum, vel conditione familiaris & domeſtici, ut pro captu ingenii mei, & ratione temporis, quod aliis ab occupationibus abradi potuit, lætitiam hujus diei oratione ac voce mea commendarem. Quam uti facilius atque lubentius accipiatis auribus, admittatis animis, favore veſtro, æquitate, poſtremo venia proſequamini; neceſſarium eſſe reor, ut priusquam progrediar, cauſas indicem, cur tot jam per annos orationem ejusmodi habuerim nullam, nunc autem decreverim habere? Dicam vero breviter & candide: antea non feci, quia non debui; nunc, quia debeo, facio. Fateor enim, mihi valde probari morem & monita eorum, qui maximam ubivis officii rationem habendam eſſe præcipiunt; hoc uno metiri & diſtinguere rerum agendarum omittendarumve fines jubent: neque minus eſſe vitioſum alienas curas appetere, quam negligere ſuas arbitrantur. Sed alii fecerunt alibi! Credo equidem & ſcio: ſed valde me pœniteret temporis in ſtudiis conſumti, niſi jam olim didiciſſem, exempla eorum quæ fiunt, ab eorum quæ fieri deberent, rationibus doctrinaque diſcriminare. Quid enim, ſi quis forte naſceretur, qui velut impiger aliquis mercator, vel ipſum per mare pauperiem fugiens, cum venalibus Panegyricis littora omnia circumerraret; ego etiam eadem in navi vehi paterer? qui jam a pueritia mea totam illam rationem a gravitate ſtudioſorum hominum longiſſime abeſſe oportere judicavi. Et profecto ſi tale quid eſſem conatus, quis veſtrum dubitaviſſet, quin hoc facerem, non tam adfectu quam ſpe mercedis, ob gratiam aut pecuniam. Nunc autem quum eo ſim ingenio, ut his in rebus non tam ſtudendum eſſe duxerim, quomodo ea, quæ non haberem, quærerem; quam quomodo ea quæ haberem, quandocumque opus fuiſſet, bene poſſem amittere: præterea munere *Dei* & benignitate Reginæ rei iſtius utriusque tantum ſim conſecutus, quantum homini non nimis ambitioſo aut avaro poſſit ſufficere; quid eſſe poſſit cauſæ, cur iſthoc conſilium meum quisquam ad ejusmodi ſordes aliquas, quam ad veriſſimum pietatis officium referre malit? Accedit quod plura nunc & certiora referre poſſum, quam iis temporibus potuiſſem, quibus adhuc procul a conſpectu Principis remotus, & privatorum intra ſtudiorum anguſtias clauſus, neque obſervabam ipſe multa, neque aliorum rara & plerumque infructuoſa converſatione accipiebam. Quod res eſt eloquar, Domina! piam Te, probam, magnanimam, eruditam eſſe tum credidi tantum: nunc autem inepte dicerem me credere; comperi enim, teneo, novi! neque fama amplius & ſermonibus hominum, qui decipere & decipi poſſunt acceptum, ſed experientia viſuque cognitum atque perſpectum habeo. Quando igitur & diei hujus ea celebritas eſt, ut indictus atque tacitus abire non debeat; & ego cauſas uti ſpero idoneas adtuli, cur mihi eſſe in præſentia dicendum videatur, planiſſime confido, deque veſtra & prudentia & æquanimitate mihi polliceor, Auditores, fore, ut hanc orationem ſicut verbis minime comptam, ita argumento ipſo ſatis commendabilem, ea cum patientia & attentione audiatis; ex qua poſſit apparere, vos & ſtudiis bonis omnibus egregie favere, & ad humiliorum etiam honeſta deſideria implenda, humanitate pronos eſſe, & meritiſſimis Principis noſtræ laudibus, a quocunque homine & quomodocunque prolatis, pro eximio veſtro in Reginam hanc amore, cultuque delectari. Qua quidem ego ſpe fretus, bonæque fiduciæ plenus, ad explicandam ut potero, materiæ tam felicis jucundiſſimam varietatem confidenter accedo; non expoſiturus adcuratiſſime ſingula, ſed uti neceſſum eſt in tanta copia, quædam ſignificaturus tantum, alia paucis verbis relaturus, in aliis, præſertim iis, quæ vulgo adhuc ignorata, vel parum animadverſa videbuntur,

verſaturus aliquanto diligentius: non ut rem novam doceamini, ſed quod olim vobis perſuaſiſſimum fuit, repetatis mecum, novoque iterum animi judicio decretoque confirmetis, meritiſſimo jure diem iſtum lætum feſtumque haberi, qui ante hos annos unum & viginti, Principem ejuſmodi Suetiæ ſuæ dederit, qualem multa ſæcula vix optare auſa ſunt; ſperare plerisque difficile fuit: videre autem & tenere rariſſima quæque potuerunt. Certe tam varias apud gentes, tot jam annorum ab orbe condito millibus, perinulti Reges Imperatoresque fuere. Sed ſi conſulamus hiſtorias, & ex eorum geſtis quos novimus, etiam de moribus & vita ignotorum divinemus, ſatis multi quidem tolerabiles, ſed boni vereque laudati non ita multi reperiuntur. Et tamen inter hos ipſos, ſi accurate rem expendimus, alii ſplendorem pulcherrimorum operum enormibus peccatis commaculaverunt; nonnulli magis innocentia morum, quam indolis nobilitate commendati, ſicuti longius ab improbitate vitiorum, ita neque proxime ab excelſo illo & eminente faſtigio virtutis abfuerunt. Ergo tam diverſis ex generibus, quum noſtra Princeps utrorumque bona miſcuerit; aliorum autem inſolentiam, aliorum lentitudinem effugerit: eam patriæ ſuæ Reginam repræſentat, quæ in ætate tam tenera, jam & integritate vitæ cum ſanctiſſimis Principibus, & ingenio cum ſapientiſſimis, & animo cum maximis, & gloria rerum geſtarum cum celeberrimis poſſit comparari. Tantum enim haud dubie virtutis & felicitatis theſaurum in hac Regina Sueticum hoc imperium poſſidet, ut neque Semiramidem ſuam Aſſyriis, neque Sabæis ſapientem illam, quocumque nomine fuit, neque Tomyrin Maſſagetis, neque Caribus Artemiſiam, neque Candacen Æthiopibus, neque Amalaſſuintham Italicis Gothis, neque Eliſabetham ſuam Anglis, neque aliam Eliſabetham Hiſpanis debeat invidere. Nominaſſe Reginas contentus ſum, Auditores, quia neque ſexum virtus moroſe æſtimat, neque magnorum animorum ingeniorumque documenta expreſſiora duci a regibus poſſunt, quam a Reginis; quæ in muliebri corpore vim prudentiamque plus quam virilem circumtulerunt. Has igitur quas recenſui, non ſua modo tempora aut regna mirata ſunt; ſed etiam per omnem deinceps ætatem, meliores quique populi, ob memoriam virtutis, jugi veneratione coluerunt. Nec ſane injuria, quippe clarum iis genus, magna potentia, ingenium acre, mira gravitas, decora comitas, ſumma conſtantia, religioſa pietas, felicitas admirabilis, fama ſecunda; ſed tamen aliis alia fuere: Te vero, Domina, certo quodam terris hiſce benefaciendi conſilio, ita modis omnibus exornavit Dominus *Deus* noſter, ut quæ ſingula cæteris ad celebritatem ſuffecerunt, ea tu una haberes omnia, laudatiſſimosque principum non ſolum eminentia virtutum, ſed etiam varietate copiaque ſuperares. Satis ſcio, Domina, non uſquequaque gratam hanc orationem tibi fore: quum enim aliis in cauſis omnibus incorruptiſſimam Te judicem præſtes, neſcio quomodo Tuis in laudibus dijudicandis Tibi ſoles eſſe iniquior. Sed ignoſce quod ſuſcepti negotii neceſſitate vique veritatis victus etiam ſupra quam velles confidenter gloriæ Tuæ cauſas partesque explico. Et quoniam de hac materia citius omnibus, quam Tibi perſuaderi poteſt; patere quæſo, ut auſim hac ſola in cauſa Tuæ ſententiæ non adquieſcere, & apud hos tanquam utriusque conſenſu conſtitutos arbitros Tecum, quod tamen citra Tuæ Majeſtatis & humilitatis meæ detrimentum fiat, litigare. Neque vero de lite ejus victoria deſperare debeo; quum neque Tu glorioſius vinci poſſis; neque juſtior eſſe queat cauſa, quam defendentis eam Principem ſupra quam poſtulet aut patiatur laudari oportere: cujus hoc ipſum maximum eſt vitium, quod aliis ſi adeſſet, ſumma virtutum haberetur; non deſinere laudan-

laudanda facere, & tamen laudes ſuas impatienter audire. Sed ut ipſam rem cominus adgrediar, omnibus iis, quæ in Reginis quas nominavi, celebrantur, hanc noſtram inſtructiſſimam eſſe demonſtrabo. Fuerunt autem, uti meminiſtis fortunæ, ingenii, animi, varia & clara ornamenta: Hæc igitur quum huic Principi cumulate adeſſe probavero, perorabo. Sed primum quidem, quamquam mihi non minus ineptum videtur, nobilitatem in Rege, quam in ſole lumen quærere; tamen hanc etiam ei ſupereſſe fatentur omnes, tametſi nihil aliud, quam *Guſtavo Magno* progenitam eſſe meminiſſent. Tanti enim Regis Filiam, & quidem ſolam ſuperſtitem, quo paternæ non potentiæ modo, ſed etiam virtutis gloriæque ex aſſe hæres fieret, non poſſe non eſſe nobiliſſimam crederent, unamque hanc imaginem pluris facerent, quam vetuſtiſſimas multarum gentium & plurimas ceras. Ne jam de illis loquar, qui præter illuſtrem ſuperiorum temporum memoriam, *Guſtavi* Primi ſtirpem tenent, quæ jam continua ſucceſſione ſeptem Suetiæ Reges, & præterea duos Poloniæ dedit. Neque de potentia multis ut agam opus eſt; quam & qui vident, norunt: & qui non vident, tamen audiunt diſcuntque prope dixerim omnes homines, hoſtiles certe populi amicique, alii cladium, alii beneficiorum magnitudine perſentiſcunt. Sed de his quidem diu loqui non auſim, & quia nota ſunt; & quia Principis huius judicium ejuſmodi de rebus calleo: quæ tantum confidit melioribus bonis, ut multa alia præferre ſoleat iis fortunæ muneribus, quæ plerorumque mortalium ſententia cæteris omnibus jam olim præferuntur. Nec enim ſemel audivi dicentem, non ſibi videri magnum Regem eſſe, niſi in quo minimum ſit hoc ipſum, quod regnet. Et profecto, quamquam ego tam excelſas cogitationes animo concipere non poſſum, video a claris majoribus & in maximis imperiis etiam Caligulas, Claudios, Nerones fuiſſe; neque aut valde, aut diu laudari poſſe, qui nullam aliam ob virtutem laudantur, quam quia ex Regibus & Reges ſunt. Quare prætermiſſis illis utcunque ingentibus & ſplendidis, ad ingenii Tui theatrum aperiundum lubens ſſime accingor; quod ſpectandum aliqua ex parte proponam, tanto certius atque confidentius, quanto pluribus de omni genere ſtudiorum colloquiis, mihi vim illius atque pulchritudinem, inſitasque aut partas opes patere voluiſti: non ut illius laudes exſequar, quæ ab ingenio minore abſolvi non poſſunt; ſed ut vobis, Auditores, quædam detegam, non ſatis adhuc vulgo nota, neque reticenda tamen, quæ jure meritoque miremini. Nam iſtud quidem olim ſcitis, nihil occurrere poſſe rerum, nihil verborum, tam aut obſcuritate perplexum, aut copia diffuſum, aut recordatu difficile, quod illa non protinus judicio diſcernat, memoria contineat, & quoties commodum eſt, cogitatione repræſentet. Quid, quo tempore loco ve, a quibus, apud quos actum dictumve ſit, non ipſi auctores rerum aut verborum poſt aliquot dies melius, quam illa poſt menſes, poſt annos, meminerunt. Tanta porro ſagacitas eſt; ut non modo quæ quomodocunque dicuntur, quorſum pertineant intelligere poſſit, ſed etiam conjicere quæ reticentur. Maxima ſunt hæc, Auditores, ſed tamen ambigua bona, neque aliquid temere nocentius, quam ſi hæ, quamcumque in partem intendantur tam validæ vires, in animum perperam uſurum inciderunt. Quare numquam ſatis pro tanto beneficio meritas *Deo* gratias exſolvere poterimus, qui non modo maximum ingenium Reginæ noſtræ, ſed etiam optimam mentem dedit, ne vel aliquid non poſſet, quod vellet; vel aliquid vellet, quod non oporteret. Præterea bonam adjecit educationem, ut quo natura ferret, eodem etiam inſtitutione commoda præceptisque morum atque ſtudiorum duceretur. Quo in negotio non minus quam aliis

plurimis Veſtra virtus enituit, Illuſtriſſimi ſenatus Principes: qui conſilio, qui exemplo veſtro, qui ſolicita rerum omnium cura, teneram illius ætatem ita curaviſtis imbuendam; ut jam tum adparere poſſet, quanta princeps educaretur. Et profecto, quum rem Sueticam prudentiſſime atque feliciſſime adminiſtraveritis, dubito magis in vobis mirandum ſit, quod optime præfuiſtis, an quod dediſtis operam, quo talem Reginam efformaretis, ut licet præfueritis optime, tamen in illa, neſcio quid majus atque melius ſperari ac intelligi poſſet. Neque ſane minus glorioſum videri vobis debet, a Tali vinci, quam Reginæ ſit viciſſe tales: quippe ejusmodi Principem formando Vos effeciſtis ut vinceremini, & Veſtra fides, ſapientia, diligentia, ſicuti nunc bene imperantis præcipuum inſtrumentum eſt, ita tum bene imperaturæ inſigne adjumentum fuit. Neque tamen adquieſcere potuit his, quæ ſuggerebantur, quin ultro plura inquireret diſceretque rapax bonarum artium indoles, & nullius rei ſupra modum avida, præterquam virtutis & ſapientiæ. Quo ſtudio provecta nunc quoque licet maximis negotiis non occupetur modo, ſed obruatur, tamen haud minus in lectione bonorum auctorum temporis collocat. quam alii, non dicam Principes aut negotioſi homines, ſed omnino ii, qui nihil aliud agentes, docti & ſtudioſi adpellantur. Itaque poſt neceſſariam corporis & brevem curam, nullum fere momentum abire patitur, quod non aut Reipublicæ impendat, aut literis. Quamquam illud quoque, quod his impenditur, impendere ſe Reipublicæ putet palam profeſſa, nihil ſe magnopere curaturam fuiſſe ſtudia, ſi tantum modo *doctiores* ex his homines, non etiam meliores redderentur. Ergo præter illas temporum particulas, quas interdiu de minoribus negotiis aut ſalutantium officiis, aut etiam cibi capiendi neceſſitate poteſt decerpere, quotidie ſummo mane, lectulum deſerens, poſt fuſas ad *Deum* preces ſtudiis vacat, donec deſtinatum negotiis tempus advenerit: poſt cœnam ferme iterum ad ſtudia itur, & plerumque ita pertinaciter, ut eodem in labore perſidentem media nox deprehendat. Unde non injuria multi Reginæ Reipublicæque amantes, vereri ceperunt, ne contentio iſta ſtudiorum fraudi eſſet valetudini ejus: neque abnuo metum illum ad meam quoque humilitatem perveniſſe. Sed illa de rebus iſtis ſubmonentem ita repulit, ut quod opponerem non eſſet, faterique cogerer; me non modo auctoritate imperantis, ſed etiam reſpondentis argumentis & oratione vinci. Quid enim inquit, criminantur homines, ſi neglectis aliis voluptatibus, hanc amo, unde cum honeſtiſſima delectatione multa diſcam, quæ ad virtutem me ducant & prudentiam? ſi tempora, quibus alibi aut dormitur, aut veſtitur, aut otioſe obambulatur, ego pulcherrimis ſtudiis dono, idque citra ullam aut Reipublicæ aut meæ valetudinis injuriam; huic enim, uti vides, iſtæ vigiliæ laboresque non obſunt; illi, ut ſpero, proſunt. Quibus auditis profecto ſilere cogor mecumque reputare, non fruſtra proviſum a *Deo* eſſe, ut cui prudentiam ſupra ætatem, & eruditionem ſupra ſæculum, & gloriam ſupra exemplum daturus erat, eidem etiam robur viresque ſupra ſexum tribuerentur. Adgnoſcis haud dubie, Domina, voces ac ſenſus Tuos meosque, & partem interioris vitæ Tuæ: cujus proditionem etſi fortaſſe nondum omnino probas, obſecro tamen, ne proditorem oderis: quippe ſi æquitatem conſideras, debet hoc fieri; ſi morem, ſolet; ſi leges univerſi, neceſſum eſt. Noli aut præmium aſpernari virtutis, aut honeſtiſſimæ conſuetudini intercedere; nam naturam quidem rerum mutare nec potes. Quum igitur Te non pigeat privatim ita vivere, me pœnitere non debet publice ita dicere; præſertim quum reticeri nefas ſit, quæ modis omnibus honeſta ac utilia, non ad ſpem modo decusque

Tuorum

Tuorum omnium, ſed etiam ad exemplum optimorum proderunt. Sed tamen peritia morum Tuorum, quibus etiam veræ laudes nimiæ Tibi videntur, quia Tuæ ſunt; plura de his dicere ſuperſedebo, quum ea, quæ licet premere conſtitueram, erumpunt, per quandam ſtudiorum Tuorum brevem ſummam percurrero. Hæc igitur Princeps Sueticam Germanicamque linguas cum ipſo lacte materno hauſtas, & quicquid illis perſcriptum didicit, inter ſtudia ſua non numerat: Gallice vero ſcriptos libros plurimos evolvit, unde ſibi eam & accurationem ſermonis, & copiam adquiſivit, ut quam primum ipſi loqui liberet, ſtatim poſſet; uſuque demum accedente mediocri, hanc in ea lingua facultatem ſibi compararet, ut nunc ii Galli qui cum ea colloquuntur, iis in regionibus natam & educatam audire videantur. Romanæ porro linguæ florentiſſimos ſcriptores tanta cura judicioque tractavit, ut Poëtarum quidem præcipuos non legerit modo, ſed venuſtiſſimas eorum, vitæque utiliſſimas ſententias prope dixerim omnes, in numerato habeat: Senecas autem, Salluſtios, Livios, Cæſares, & alios hoc genus, ipſumque adeo ſublimem illum & acerrimis ingeniis vix pervium Tacitum, tam intelligat expedite, quam viri docti poſſint: doctos autem quum dico, non intelligo, quales vulgo docti vocantur, ſed qui doctores eſſe horum queant. Atqui hæc quæ dixi, nemini veſtrum ignota ſunt; illud autem pauciores ſciunt, quod in Græcæ quoque linguæ cognitione unum nec totum intra menſem, ingenio ſtudioque uſque eo profecit, ut commodius intelligat nunc Græce, quam alii tantillo tempore legere didiciſſent. O rarum omnibus terris, & his inauditum decus! Principem habere, cujus diligentiam nulla pars egregiæ & ſuum locum ornaturæ cognitionis poſſit effugere; quæ per tot eximiorum hominum ſcripta, per tot etiam diverſiſſimarum gentium linguas abſtruſam & reconditam prudentiam, induſtria perſequatur, ingenio eruat, meditatione ſuam, uſu & imitatione bene conſultorum factorumque publicam efficiat. Annon igitur hæc regna tantum ſibi polliceri de fauſtiſſimo Principis hujus imperio debent, quantum intellexit ille, cujus nobiliſſima ſententia, tum demum felices futuræ cenſentur Respubicæ, ſi aut ſapientes regnent, aut Reges ſapientiam amplexentur? Sed ejusmodi multa ſciens prudensque aliam in occaſionem differo: nunc enim tot aliæ res, de quibus dicendum eſt, intentionem atque vocem meam avocant. Nam ad virtutes ipſas transgredior, quas uti nec omnes, nec totas, quot quantæque ſunt in hac Regina, enumerare atque explicare poſſum: ita nonnullarum conabor particulas duntaxat aliquas oſtendere. Primum igitur ecquis eſſe poteſt noſtrum, quin pulchrum iſtud gravitatis & humanitatis temperamentum viderit, audiverit, ſenſerit, quomodo Princeps iſta & adfabilitate ſumma adliciat adfectus hominum, & comitate retineat, & majeſtate moderetur? Qua re perfectum eſſe videmus, ut quanto quisque melior, ingenioſior, virtutis amantior, & ut breviter dicam, hominis adpellatione dignior eſt, tanto difficilius ab ejus conſpectu, colloquio, converſatione ſe poſſit abducere. Quum præſertim accedat judicii, voluntatis, morum conſummata probitas, ut vere beneque dictis delectetur, mediocria ferat, verboque nullo offendatur, niſi quod pietatem aut honeſtatem læſerit. Unde mihi magna pars felicitatis enata eſt, ut quoniam illa, ſic adgubernante *Deo*, gratia ſtudiorum, in quibus exiſtimat ſe meo miniſterio nonnihil adjuvari poſſe, crebro mecum colloquitur; ut nec humilitas mea pudorem mihi, nec ignorantia ſollicitudinem, nec incogitantia metum incutiat. Fuerunt enim Principes, apud quos locuturis anguſta, ut ille ait, & lubrica redigebatur oratio, quum ad ſenſum illorum dirigeretur, qui & ab honeſto plerumque,

&

& a ſemetipſo ſæpe diſſidebat. Vt taceam eos, apud quos non modo laudaſſe virtutes, ſed etiam non laudaſſe vitia, periculoſum fuit. Sed ego quoties cum hac Regina verſor, omni alia cura ſolutus, quaſi cum virtute ipſa loquerer, tantummodo quid honeſtum verumque ſit cogito dicoque: id ſi videor adſequutus, ſatisfeci, placui: ſin vero arguor, moneor, doceor; neque mihi quidquam aut gratius aut utilius poſſit accidere. A quo enim malim, ſi recte ſentio, probari, ſi erro, reduci, ſi delinquo, caſtigari; quam ab hac, quæ nihil aut intempeſtive, aut immoderate facit: cuique DEVS non modo jus tribuit, ut ei liceret hæc facere, ſed etiam judicium ut poſſet, animum ut vellet. Quæ igitur ſic nata, ſic educata eſt, ſic ſemetipſam inſtruit, ſic edocet, ſic exercet, in eane mirum videri debet, ſi publice exſtent emineantque juſtitiæ, clementiæ, liberalitatis & conſtantiæ clariſſima & frequentiſſima documenta? quæ neque teſtimonio meæ vocis egent, neque negari a quoquam poſſunt, adeo quidem, ut ſi quis tam malignus eſſet, ut in dubium iſta vocare cuperet, tam ingenioſus tamen eſſe non poſſet, ut quidquam adverſus ea probabile comminiſceretur. Deſino igitur ſoli facem addere velle: ſed unum tamen haud reticebo, ſingulare magnanimitatis argumentum; quum uti ſcitis, & ſæpe ſoleam ipſi, & diu adparere, numquam alium eam vultum ferre conſpexi, quam quem ab initio videram, quam videbam heri demum, quam in præſentia video. Vidi hilarem, erectam, omni fortunæ parem, læta moderato animo, dura magno tolerantem. Quæ res quum in philoſophis hoc unum tota vita meditantibus, ſingularis exempli ſit; nam præter Socratem vix in ullo conſtanter hoc obſervatum eſt: quanti miraculi eſſe putamus, in Rege potuiſſe reperiri? Quamquam neque de Socrate ſatis hoc poſſum credere; niſi forte vultum ſæpe meliorem quam animum habuit: nam ut penitus ita comparatus eſſe poſſis, id vero ſolidum DEI beneficium eſt, neque ulla alia ratione, ut exiſtimo, quam per veram pietatem impetratur. Hæc enim ſola radix eſt virtutum verarum omnium, ut ego quidem non dubito, qui bonum virum, & bonum Chriſtianum eamdem prorſus eſſe rem augurer. Hanc igitur omnis honeſti parentem & moderatricem quantopere colat, niſi ipſo totius vitæ tenore, ſolemnibus quotidie precibus, frequenti verbi DEI auditione, lectione, meditatione, tum etiam ſermonibus eo pertinentibus aſſiduis ita teſtatum faceret, ut ea de re dubitare pecudis potius, quam hominis eſſe videretur, ego locum iſtum aliquanto diligentius explicarem. Nunc autem, quia minora non modo rebus ipſis, ſed veſtra quoque conſcientia dicturus eſſem, ſileo: præſertim quum ex iis, quæ hactenus demonſtrata ſunt, abunde adpareat, viciſſe me litem iſtam, & ſatis ſuperque docuiſſe; maximis quibuſque ſummæ fortunæ ornamentis hanc Reginam ſuperiorem eſſe heroinis iſtis omnibus, non modo quæ nominatæ ſunt, ſed etiam quæ nominari potuiſſent. Verum enimvero, dicat aliquis, fortean inferior ſit felicitate atque gloria? Hæc enim ex iis, de quibus acturus eram, ſupererant. Videamus itaque breviter. Et primo quidem, quomodo poſſit eſſe felicitatis exſors, quam ortu nobiliſſimam, animo conſtantem, ingenio validam, corpore robuſtam, moribus piam, prudentem, humanam, liberalem, temperantem, juſtam, clementem, moderatam, denique magnanimam eſſe ſupra conſtitit? Quod ſi felicitatem ejus, uti debemus, etiam in temporum ſecuritate, copia, religione, moribus collocemus; ſic quoque illam eſſe feliciſſimam perſpiciemus. Quum enim totam Europam bellorum tempeſtates concuſſerint ſine intermiſſione: eorumque bellorum Suetia pars magna fuerit, toto eo tempore,

re, quo imperavit hæc Princeps, imo quo vixit; ſemper tamen domi tranquillitas & immota quies ſtetit: proximo quoque bello Danico vix in extremis Regni finibus paucæ agreſtium caſæ direptæ ſunt. Qua in re quantum inſit felicitatis, ii demum ſatis intelligunt, qui paulo exactius noverunt, quanta ſit alibi vis hominum, qui præclare ſecum agi exiſtimaturi eſſent, ſi bonis atque facultatibus omnibus ablatis, tantum a fame vitam, a verberibus & injuriis corpora ſua, uxorumque & liberorum, etiam ab imperatis & juſſis religionibus animas poſſent defendere. Sed hic per immenſam DEI gratiam, Principisque noſtræ ſollicitudinem, pura pietatis doctrina viget, alienæ religionis exercitium ullum publice nuſquam eſt: templa ſcholæque diligenter & liberaliter conſervantur. Deinde florent etiam privatorum fortunæ, & in publicum regni decus atque emolumentum, manifeſtiſſima fide per ædificiorum novorum inſignem multitudinem demonſtrantur: qua quidem effectum eſt, ut ſub hujus demum Principis imperio, magnificum Vrbis nomen digne uſurpare coperit Holmia: cæteræ quoque regni partes ita ſint excultæ, ut qui paulo diutius his in terris vixerunt; fateantur ſibi non tam auctam ornatamque rem Sueticam, quam de integro conditam conſtitutamque videri. In moribus porro, quæ publicæ felicitatis haud poſtrema pars eſt, multa etiam in melius mutata ſunt, mutanturque. Vbi mirabile quoddam Principis hujus artificium quæſo mecum perpendite. Noverat illa didiceratque felicibus Rebuspublicis omnibus quaſi peculiare vitium & principium ruinæ fuiſſe, in veſtibus epulisque luxum. Eum hic quoque plus ſatis invaleſcere cepiſſe, tractis aliis atque aliis imitatione eorum, qui rebus iſtis, quia niti aliis non poſſet, famam ſuam crediderant; quaſi præclarum opus eſſet, multa & precioſa per gulam tranſmittere, vel aliud eſſe poſſet tam invenuſtum & abſurdum & turpe ſpectaculum, quam homo plumbeus in veſte aurea! Cum hoc igitur monſtro, quemadmodum pugnare ſit adgreſſa, animis repetite. Sciebat eſſe, quos ſimpliciter terreri expediret, ad omnem perſuadendi rationem intelligendam inhabiles: Sciebat eſſe qui cupientes deſiſtere tyrannide conſuetudinis, iiſdem in ſumtibus inviti tenerentur. Subvenit utriſque; legem tulit, quæ illos cogeret, hos liberaret. Sciebat optimum quemque duci magis ad honeſta, quam trahi velle; non invidit ſuis hanc gloriam, ut ſponte virtutem ſequi viderentur: probabili reperta cauſa legis vim atque neceſſitatem ſuſpendit. Sciebat nullam eſſe vim blandiorem, adigendis utramlibet in partem hominibus, jubentium exemplo. Ne hic quidem aliquid deſiderari patitur. Quippe non indecore quidem illa, ſed tamen minus anxie minusque ſumtuoſe veſtiri ſolet, quam longe inferioris loci, non dicam mulieres, ſed qui ſibi viri videntur; valde abhorrens ab iis, quibus ut ex Seneca ſuo increpare ſolet, inter pyxides & ſpeculum vita dividitur. Ornari autem, niſi modice & raro, itemque opipare & diu epulari ſuperfluum & importunum putat, vix ad neceſſariam corporis curam durante patientia, quæ ad labores negotiorum, itinerum, venationum, ſtudiorum prorſus eſt indefatigabilis. Videmus igitur, quanta Sapientia, quantoque ingenio res tam diverſas eandem ad utilitatem miſcuerit, ut ad emendandas civium vitas metus ex lege naſceretur, ſatietas ex permiſſo, pudor ex comparatione, amor imitandi ab exemplo, ne in tam variis hominum ingeniis aut moribus cuiquam ſuus abeſſe ſtimulus poſſet, quin pravi formidine mediocres faſtidio, boni verecundia, probatiſſimus quiſque pulchra æmulatione corrigerentur. An etiam nunc ut de gloria dicam, requiritis? Non faciam. Quid enim? an docebo genus & fortunam regiam, ſi pari animo exerceatur, gloriam parere? factis

tam illuſtribus famam illuſtrem parari oſtendam? demonſtrabo pertinere ad laudem imperium domi tranquillum & juſtum, foris magnas & frequentes victorias? De quibus profecto nihil me dicentem audiviſtis hactenus, idque haud dubie intelligebatis, eo fieri, quia hæc animadvertunt omnes, ſciunt omnes, loquuntur omnes, hanc enim eius rei cauſam fuiſſe verum eſt. Sed & hæc fuit, quod materiam tam nobilem proprio operi reſervo, fida & accurata hiſtoria res hujus Principis auſpiciis conſiliisque geſtas expoſiturus, bona cum ſpe haud pœnitendi eventus, quando unum ex omnibus iſtud ad munus judicio ſuo ipſa delegit, quod me quidem, ut ominor, multo aptiorem, quam de me ipſo judicare auſus eſſem, aut declarabit aut faciet. Ego igitur DEO ducente, tanto huic operi lubens lætusque accingar, ego per hæc miracula temporum ibo; ego producam acerrimas cogitationes, ſapientiſſima conſilia, conſtantiæ, fidei, gravitatis, roboris propemodum incredibilis documenta, quibus & præſens ornetur tempus, & ſequens inſtruatur: & poſtquam omnes vicinarum regionum calamitates poſteris tradendas animo concepero, mœſtitiam meam ſolabor hujus Principis mentione, & repræſentatione virtutum ejus non meam modo, ſed etiam lectoris adtentionem retinebo. Ea res redintegrabit animum, non uſque adeo damnatum hoc ſæculum noſtrum omni genere ſcelerum acerbitatumque fuiſſe, quin etiam virtutis inſignia exempla prodiderit. Fidem veſtram, Auditores, ſi quis bono judicio præditus, ſed ingenii morumque Reginæ hujus nondum ſatis peritus, ſubductis ex hac oratione notis, unde perſona, ſexus, ætas divinari poſſet, cæterum argumentum audiviſſet, utrum exiſtimaturus fuit Reginam adoleſcentem prædicari, an vero ſenem principem, cui prudentiam virtutemque tam exactam longa ætas & experientia, multisque incommodis caſtigati errores adtuliſſent? Quod ſi vero acciperet Virginem eam eſſe, de qua loqueremur, ejusque nunc alterum & viceſimum natalem celebrari, illum vitæ annum hac ab die ipſi incipere; primum credo negaret ullum eſſe animum quacunque ſit indole, quantocunque ingenio præditus, qualiscunque etiam acceſſerit educatio, qui tantillo vitæ tempore tam illuſtribus tamque diverſis virtutum artiumque bonarum ornamentis excoli poſſit: deinde cuperet tamen inſpicere pauliſper & conſiderare negotium, quod ubi non modo par famæ, ſed etiam ſuperius reperiſſet, validiſſime admiratus poſtremo fateretur hoc ſe videre, quod inter homines ullos umquam reperiri poſſe non crediſſet. Quippe reſpiceret ætatem, cogitaret ipſarum rerum difficultatem & copiam, tam ardua & multa, niſi multorum annorum cura uſuque parari non poſſe decerneret: neſciret enim artificium, quod iſta Princeps ad multiplicandos ætatis ſuæ annos excogitavit. Falli enim poſſunt homines, qui ad vulgarem modum ſingularia ingenia perperam metientes ſi quem videant, qui parcioribus rugis exaratam frontem circumferat, cujus capillos priſtini coloris nondum pœnituerit, eum eſſe iuvenem, & per hoc imperitum arbitrantur. Ne quis igitur Principem iſtam cum obviis exemplis eorum conferre velit, qui longa ætate his in terris tantummodo morati ſunt: fuerunt iſti diutius (ſi tamen fuerunt, qui bona fide eſſe nondum cepere) hæc diutius vixit. Non enim ſua tantum vita bene utitur, ſed etiam ò miram & innocentiſſimæ fraudis vafriciem, alienas ſubripit: ita eſt ut dixi Auditores, ſubripit alienas vitas, neque minus hos qui demortui ſunt, quam qui adhuc ſuperſunt, iſtos vixiſſe ſibi cogit, hos vivere. Sed explicabo vobis hoc ænigma, Reginæ ipſius maxime verbis, quando meis non poſſem nec apertius neque ſapientius: Lubenter, inquit, tempus impendo lectioni: nihil enim hac ratione mihi de vita mea deperire ſentio, imo multum accedere

dere de aliena. Quorum enim bona facta, dicta, conſulta lego, ii vitam ſuam mihi commodant. O vocem immortali memoria dignam! ſubtiliſſimam acumine, ditiſſimam ſenſu, ſaluberrimam conſilio, teſtem ingenii Tui, indicem eruditionis! De magnete ſcimus, etiam natura ſit optimus, tamen eadem magnitudine vim infinitis partibus inferiorem obtinere, quam ubi arte & cura poſſeſſoris recreatus & paſtus cognatos ſpiritus adfatim hauſit: ſic iſta quoque Regina mihi videtur ætatem ſuam, annis iiſdem manentibus, vivendi dexteritate ampliſſimam effeciſſe, capacemque bonorum omnium, quæ in optimis quibusque Principibus longa ætate fuerunt: dum prudentiam cunctorum fere ſæculorum ſuum in uſum colligit, ſtudetque ut factis famam, ita lectione vitam extendere. Non eſſet defuturus qui diceret: ò! ſi ego Rex eſſem, longe aliter viverem; negotia tranſmitterem aliis, nullam nec animo meo ſollicitudinem imperarem, neque laborem corpori; ſed fortuna mea indeſinenter fruens, explerer cupitis quibusque voluptatibus, & vacuus atque lætus, luſibus & oblectamentis vitæ tempus omne transducerem. Credimus tibi, mi homo, ſed vide quanto rectius nobis tibique DEVS conſuluerit, non imponendo munus, quod tam inficete eras adminiſtraturus. Quam diverſus autem huic ſenſus eſt ò DEVS bone! quam illa intelligit, meminit, profitetur, ſicut cætera hoc genus, ita Regnum etiam non niſi bonis bonum eſſe; bonos autem Reges non deliciis & luxu, ſed timore DEI, amore ſubditorum, cura officii cenſeri: ſibi non otium, ſed negotium, non laſciviam, ſed induſtriam, non remiſſionem, ſed ſolicitudinem fortuna & adpellatione regia impoſitam eſſe interpretatur; eam ad rem ſe amicis indigere, non iis modo, qui vivunt, ſed etiam qui vixerunt; & melioribus quibusque magis. Euge pulcherrimam vivendi artem commenta, per quam flore corporis incolumi liceat animi tamen viribus, experientiaque rerum, & judicii maturitate ſeneſcere! Quæ omnia quum repeto mecum & revolvo, venit in mentem quarumdam rerum, quas quia nondum ſatis cogitando digeſſi, neſcio an poſſim dicendo exprimere; ſed experiar tamen. Erant autem duo præcipue, quorum alterum ad magnitudinem fortunæ publicæ, alterum ad diuturnitatem pertinebat. De priore dubitabam, eademne manſura noſtra Princeps, an vero deinceps major atque melior futura eſſet? In illa enim quum ſumma omnia eſſe videantur, tamen anni ejus atque diligentia neſcio quid majus adhuc excelſiusque pollicentur: ut ita ſpem melioris imperii, quam præſtantia Principis tollit, ætas reponat. Eadem ætas non de diuturnitate modo, ſed etiam perpetuitate felicitatis publicæ ſperare jubet: puto enim fieri poſſe, ut ſub hujus Principis imperio omnem quæ ſupereſt ætatem exigamus, idemque regni ejus qui temporum ipſorum atque mundi finis futurus ſit: ut hoc ſceptrum poſſit non alicui ſucceſſori relinquere, ſed redeunti cælitus Chriſto reſtituere. Non quod per nimium adfectum, aut quod turpiſſimum eſt, per adulationem optem, quæ evenire poſſe non exiſtimem; neque ut fatuis illis vatibus credendum eſſe putem, qui diem extremum quotidie denunciando ſenes facti ſunt: ſed quod ſacram ſcripturam intuentibus, probabilis coniectura oritur, non ultra hominis ævum hanc univerſi molem duraturam eſſe. Sed eventus quidem in manu DEI eſt: nos autem homines hominum officia curabimus; & Tui quidem omnes precibus apud Deum, adverſus Te obſequio, inter ipſos concordia, felicitatem imperii Tui adjuvare conabimur; neque Tibi conſilia atque miniſteria eorum deerunt, qui ad tam ſublime munus vocati, fidelem atque fortem operam navare Tibi debent ſolentque. Tu vero Domina, perge facere quod facis,

PANEGYRIQUE

A LA

SERENISSIME

REINE DE SUEDE

PAR E. SPANHEIM.

PRONONCE

A GENEVE.

M. DC. L. II.

A

TRES-HAUT ET TRES-ILLUSTRE PRINCE

MONSEIGNEUR

GUSTAVE* ADOLPHE,

Marquis de BADEN-DOURLACH &c.

MONSEIGNEUR,

Si dés l'entrée de ce Diſcours j'ai cru me devoir laver de la temerité, qui m'avoit pouſſé à le faire, je trouve que je n'ai pas moins de raiſon à juſtifier la liberté, que je prends de le preſenter à votre Alteſſe. D'autant plus qu'après ce Nom Auguſte qu'il porte en Tête, & qui en fait le Sujet, l'on pourra trouver étrange, que je lui cherche un autre Paſſeport, ou que je le veuille mettre à l'abry d'une nouvelle protection. Je ne dirai pas d'abord, Monſeigneur, qu'il n'en pouvoit trouver ni de plus illuſtre, ni de plus aſſurée que la votre; bien que je ne dirai rien en cela, que votre Naiſſance ne prouve, & que votre Bonté n'autoriſe; je ne dirai pas non plus pour donner quelque pretexte ſpecieux à mon Ambition, que je veuille m'acquitter ſimplement des Devoirs d'un Citoyen, en témoignant à votre Alteſſe quelque Reconnoiſſance de l'Eclat, que cette Ville a tiré de ſon Sejour. Il y auroit trop de Vanité en mon fait à me charger tout ſeul d'une obligation, qui m'eſt commune avec tant d'autres, & trop de temerité à un particulier à vouloir payer une dette publique. Je ne dirai pas auſſi, Monſeigneur, que ce ſoit la ſeule Bonté de votre Alteſſe, ou les diverſes Preuves de la Bienveillance, dont elle m'a fait la grace de m'honorer, qui m'ayent donné la hardieſſe de l'aborder par ces Lignes, & de lui ouvrir un grand champ à ſe deployer ſur moi en cette occaſion. Quoique cette conſideration fut aſſez forte pour m'en faire naitre le Deſſein, & aſſez juſte pour l'autoriſer, ſi eſt-ce que j'ai cét avantage d'en avoir encore de plus proches & de plus particulieres. Souffrez donc que je vous diſe, Monſeigneur, que la plus preſſante qui m'a portée à vous adreſſer ce Diſcours, c'eſt la Grace que vous m'avez faite, de l'entendre reciter, & de l'honorer en ſuite de votre Approbation. Si bien que j'euſſe eu mauvaiſe grace de lui chercher une Protection ou éloignée ou incertaine, après celle qu'il avoit deja obtenuë de votre Alteſſe, & après l'éclat qu'il a tiré de ſa preſence. Mais ſans m'empreſſer d'avantage ſur ce Sujet, le ſeul Nom de Guſtave, *qui paroit en tête de cette Lettre, n'eſt-il pas que trop ſuffiſant pour montrer la juſtice & la neceſſité de mon entrepriſe? & pouvois je mieux adreſſer le tableau, que j'ai voulu faire de l'admirable Fille de ce grand Heros, qui a rendu ce nom ſacré à toute la terre, qu'à celui qui ſe glorifie d'être*

ſon

ſon Filleul? Ainſi, Monſeigneur, je ne peux remarquer qu'avec un plaiſir extréme cette heureuſe Fatalité dans un Concert de raiſons ſi preſſantes, à couvrir de ſon ombre cette petite production. Pleut à Dieu que j'en euſſe d'auſſi fortes, pour pallier les defauts, qui s'y rencontrent, & que ſon Authorité fut aſſez puiſſante pour lui faire trouver du ſupport. Je ſcai qu'il y a en moi une extréme temerité, d'avoir voulu tirer le portrait d'une Princeſſe du tout inimitable, qui ne peut etre fait par le Pinceau le plus delicat du ſiecle, & que l'idée, que je me ſuis propoſée, eſt autant au deſſus de mon imagination, que ſes perfections ſont ſans exemple. Je ſcai que je paſſerai pour ridicule, de prendre un vol ſi haut avec de ſi tendres & de ſi foibles ailes; que mon entrepriſe ſera jugée vaine & ambitieuſe, & que mes fautes ſeront d'autant plus viſibles, que l'objet auquel je me ſuis attaché, eſt haut & relevé. Mais je ſcai auſſi, Monſeigneur, que les plus juſtes Devoirs ne ſont pas d'ordinaire les plus heureux, & que les Efforts du plus grand zele, & de la plus ardente Devotion ne ſont pas toujours accompagnez du plus grand Succez. Je ſcais qu'il y a de la gloire à concevoir des grands Deſſeins, de la generoſité à les entreprendre, & qu'il n'y a pas toujours de la honte, à n'y reuſſir ſelon ſon Projet. Si les Cœurs les plus geneureux trouvent leur defaite glorieuſe, quand elle arrive par la main de quelque grand Heros, avouons qu'il y a encore plus de gloire d'etre ſurmonté par les perfections de cette merveilleuſe Heroine, qui fait le ſujet de ce diſcours. Outre, Monſeigneur, que j'ai encore cette Conſolation, que ſi je travaille en vain en cette ſtatüe, le ſuccés m'en eſt égal avec les plus heureuſes mains du Siecle, & j'ai cet avantage, que j'ai autant de Compagnons de ma diſgrace, qu'elle a de herauts de ſes louanges. Avouons encore, que toutes les grandes ames ne ſont pas de l'opinion de ce vainqueur de la meilleure partie du Monde, qui ne vouloit etre tiré que par un Apelle, c'eſt à dire, par le plus admirable homme de ſon art. Je ne ſcai pas même ſi ce ſentiment n'etoit pas indigne de ſa generoſité, & s'il n'y avoit de la foibleſſe en cette reſolution, & de la défiance de ſon Eclat. Il ſemble qu'il vouloit le devoir plutot à la delicateſſe du Pinceau, & à l'induſtrie de l'ouvrier, qu'à la naïſueté de la repréſentation, & aux avantages naturels, qui le couvroient de gloire & de ſplendeur. En effet on regarde les ouvrages de ſi excellents Maitres plutot pour des Chef-d'œuvres de l'art, que pour des veritables idées; & on s'imagine que pour rendrer leurs Tableaux plus achevéz, & leurs donner plus de luſtre, ils ne conſultent pas toujours la Regle de Philoſtrate, qui veut: que la Verité ſoit auſſi religieuſement obſervée par un Peintre, que par un Hiſtorien: au lieu qu'un Ouvrier mediocre ne doit qu'au ſeul objet, qu'il embraſſe les graces qui l'embelliſſent, & ne peut ſuppleér par la Force de ſon imagination, là d'où les plus habiles tirent leur plus grande gloire. Je ne ſcai, ſi cette conſideration pourra donner quelque couleur à mon entrepriſe, au moins ſcai-je, qu'elle a beſoin d'un ſupport tout particulier. Je ne dirai pas, que ce n'eſt qu'une traduction d'un diſcours, que j'ai concu en une autre langue, puis qu'elle n'en porte que trop de marques avec elle, & qu'on voit aſſez par toutes les lignes les traits d'une copie. Je ne m'étendrai pas non plus à repreſenter les contraintes, & les gênes inévitables, qu'il y a dans les productions de cette nature, quelque liberté qu'on s'y donne, & que quelque fard qu'on y apporte, elles ne laiſſent pas de perdre toujours les graces & la beauté du naturel. Outre, Monſeigneur, que la langue en laquelle cette verſion a été faite ayant atteint ſa plus haute perfection, & la delicateſſe du ſiecle & de la Nation etant montée à ce point, que les plus heureuſes plumes ont de la peine à trouver de l'agrément,

votre

votre Alteſſe jugera d'abord, quel ſuccés pourra eſperer une groſſiere comme la mienne, & taillée en un Climat éloigné de ces graces, qui donnent tant d'eclat aux Ecrivains du ſiecle. Je pourrois dire ici beaucoup de choſe pour ma juſtification, ſi je n'aimois mieux la devoir abſolument aux prieres, ou plûtot aux commandements de nombre de perſonnes d'honneur & de condition qui ſeront obligées de faire mon apologie. L'envie que j'ai eu de leur plaire, & de publier dans une langue, qui leur fut familiere, les merveilles de cette incomparable Princeſſe, l'a emporté ſur le ſoin de ma reputation, & j'ai cru ne pouvoir leur donner de plus fortes preuves de mon obeiſſance, qu'en hazardant pour eux, ce que nous avons de plus cher & de plus precieux au monde. Dans l'apprehenſion de cette diſgrace, Monſeigneur, je ne trouverai pas une conſolation mediocre, ſi votre Alteſſe me fait la grace d'agréer ces Aſſurances de ma devotion inviolable, & de l'ardeur de mes vœux pour la proſperité de ſa Perſonne, & la ſplendeur de ſa ſereniſſime Maiſon: que ſi votre Alteſſe y ajoute encore ſon approbation, mon ambition ſera amplement ſatisfaite, bien qu'il ne ſe puiſſe rien ajouter aux profonds Reſpects que j'ai pour elle, ni à l'ardente paſſion avec laquelle je ſuis,

MONSEIGNEUR,

De voſtre Alteſſe

Le tres-humble, tres-obeïſſant, & tres-fidele Serviteur

SPANHEIM.

PANEGYRIQUE.

MADAME,

Ce n'eſt pas une legere entrepriſe, que j'entre aujourd'hui par une extrême temerité dans l'Auguſte Sanctuaire de votre Majeſté ; que tout indigne que je ſuis, je ne faſſe point de ſcrupule de me prendre à ce nom celeſte ; que ſans ſes ordres & ſes commandements je m'ingere hardiment dans ſa Cour, la plus illuſtre de l'*Europe*, ſoit par ſon ancienneté, ſoit par ſa puiſſance, mais ſur tout par l'éclat de ſa Princeſſe ; & qu'enfin je me preſente à tête levée devant ce viſage, dont la douceur & la ſerenité merveilleuſe n'eſt jamais troublée, que par les herauts des ſes loüanges. Mais il faut que j'avoüe d'abord, qu'une hardieſſe ſi extraordinaire ne vient pas tant d'aucune confiance, que j'aye en mes forces, que d'une neceſſité abſoluë, dont je ne ſcaurois me defendre plus long-tems. Car pendant, Madame, que votre Majeſté ſe voit laſſée à tous moments des vœux & des acclamations de tout le monde ; pendant que tous les peuples portent leurs viſages ſur ſon Trône, & que toute l'*Europe* y attache les yeux ; pendant que ceux qui ſont diviſez par tant de Mers & de Terres, & même par de Religions differentes, ſont unis par la veneration, qu'ils ont pour elle, & par les hommages qu'ils lui rendent ; pendant que par tant de voix & en tant de langues differentes elle eſt proclamée la Merveille, qui ſurpaſſe nos vœux & notre croyance ; & enfin pendant qu'elle eſt l'unique objet de la joye & de l'admiration publique : n'euſt-ce pas été une choſe étrange & véritablement indigne de nous, de n'etre reveillez par tant d'acclamations, enflammez par tant d'exemples, & en la choſe du monde la plus équitable ſe ſeparer du reſte de la terre par un honteux divorce ? De fait, je peus bien dire, Madame, que notre *Geneve* ſe fut expoſée aux plus juſtes reproches d'un ſilence honteux & du tout inexcuſable, ſi elle n'eut comparü parmi cette Foule des peuples, qui s'empreſſent de tous côtez d'etre les premieres Trompettes des loüanges de votre Majeſté. Si-

lence d'autant moins ſupportable, qu'elle ſe glorifie par deſſus tous les autres, de les faire retentir ordinairement dans l'enceinte de ſes murailles, & de publier hautement cette grandeur ineffable de gloire, qui ſurpaſſe de beaucoup ſon ſceptre & ſa couronne, mais encore davantage ſon ſexe & ſes années. Comme s'il y avoit aucun coin de la terre pour petit & reculé qu'il ſoit, qui n'en fût entierement rempli ; ou bien que celui-ci fût l'unique, qui refuſa ou ſa creance, ou ſes acclamations, à tous les prodiges, que la renommée épand d'elle de tout côtez.

Que s'il paroit étrange d'abord, que dans cette abondance des ſcavans, dont cette Ville de Dieu s'eſt vuë de tout tems floriſſante, par deſſus toutes les autres, & dont elle fleurit encore aujourd'hui ; que dans la troupe de mes Concitoyens, qui par une genereuſe émulation n'ont que des Cris de joye pour votre Majeſté, je ſois le premier qui monte en cette chaire, pour être l'interprete de l'acclamation publique : javoüe que je n'ai pas de foibles raiſons, qui bien que le moindre de tous en âge, & en l'art de bien dire, m'ont pouſſé avant les autres à une ſi haute & ſi hardie entrepriſe. Avoüons franchement d'entrée, que ce ne ſont pas tant mes devoirs envers ma chere Patrie, qui m'ont ſervis d'aiguillon à ce deſſein ; que ce n'eſt pas tant la conſideration de ma Charge, qui ſemble être voüée à des eſſais de cette nature ; que ce n'eſt pas enfin la ſeule veneration que j'ai pour votre nom, Madame, qui a ſervi de Cauſe legitime à tant d'illuſtres inconnus, & eloignez par une ſi longue diſtance, pour leur faire entreprendre le recit de vos loüanges, comme des raiſons encore plus preſſantes, qui m'ont obligé à briguer aujourd'hui ce glorieux titre d'Orateur. Car celle qui m'a donné cette hardieſſe par deſſus toutes les autres, qui a diſſipé ma crainte, delié ma langue, c'eſt que je ne preſente pas à votre Majeſté, un nom qui lui ſoit abſolument inconnu, où qui ne tire aucun avantage, que de la devotion profonde qu'il a pour elle : mais un nom déja tout brillant & tout glorieux de ſon approbation, & qui a ce bonheur de lui être voué dés long-tems par des motifs particuliers. C'eſt ce même nom, Madame, que votre Majeſté a eu la bonté de temoigner cy devant à celui, de qui je le tiens apres Dieu, & dont la memoire me doit toujours être ſainte & precieuſe, non ſeulement de lui être connu, mais auſſi d'avoir part à ſon eſtime : lui faiſant voir par la main & par l'entremiſe d'un des grands Prelats de ſon Royaume, qu'elle lui ſcavoit gré du zele, qui lui avoit fait conſacrer ſa plume à la loüange de ſiens. Par où vous avez été cauſe, Madame, que ce nom bien loin d'etre enſeveli dans ſes cendres, ſe voit renaitre & briller encore aujourd'hui, par ces glorieuſes marques de votre royale bienveillance. Et ce qui eſt encore une preuve plus évidente d'une bonté, qui approche entierement de la divine, en ce haut faite de gloire, où votre Majeſté ſe voit élevée, non ſeulement elle lui fit la grace de lui apprendre, qu'elle avoit daigné jetter les yeux ſur quelqu'uns de ſes Ouvrages ; mais qu'elle les honoroit même de ſon approbation, qui ſeule eſt capable de leur faire trouver celle de tous les ſiecles. Elle témoigna ſur tout d'agréer celui, où il a taché de comprendre l'abregé des faits heroïques de ce Pere, dont le nom ne peut trouver de Titre proportionné à ſon merite ; & où il a voulu faire voir à la poſterité, avec une fidelite incorruptible, & pour ſervir d'exemple à tous les Princes, des actions, qui juſques alors étoient ſans exemples, & qui ſembloient être infiniment au dela de toute Creance.

Je

Je ne me verrois pas reduit aujourd'hui à cette abſolue neceſſité, de vous repreſenter ici, Madame, ou cét excés de joye, dont il fut ſaiſi à la nouvelle d'une grace ſi glorieuſe pour lui, & qui étoit ſi au deſſus de ſes eſperances : ou ce zele, qu'il ſentit puiſſamment redoublé par les eloges que vous donniez aux premiers eſſais de ſa plume; ou la reconnoiſſance, qu'il croyoit devoir à une bonté ſi genereuſe & ſi extraordinaire, en ſe diſpoſant de la publier hautement avec toutes vos autres merveilles ; ſi les cruelles deſtinées ne nous l'euſſent enlevé, au point qu'il alloit commencer un ſi grand & ſi ſuperbe Ouvrage.

C'eſt ce qui empechera, qu'on ne trouve ni extraordinaire, que moi, qui me glorifie d'avoir herité avec ſon nom cette ardente devotion, qu'il avoit pour votre Majeſté, je conſerve encore aujourd'hui ſes eſprits tout boüillans, & tout enflammez du zele, qui les embraſoit : et ſur tout, ſi je lui conſacre, comme la plus precieuſe Partie de l'heritage qu'il m'a laiſſé ; à ſcavoir un eſprit, dont toute l'étude ſoit, à tacher de comprendre la grandeur de ſes royales vertus, bien que trop foible pour reüſſir en un ſi haut deſſein ; une langue toute voüée pour en rehauſſer le prix, bien qu'il ſurpaſſe tous les éloges des hommes ; un Cœur dedié uniquement, pour en garder un ſouvenir eternel, bien qu'il ne puiſſe jamais atteindre le but de mes vœux ; des mains deſtinéz pour les publier aux ſiecles à venir, bien qu'avec un ſtile qui ne peut que demeurer infiniment au deſſous d'une telle entrepriſe ; enfin ſi je me conſacre à elle tout entier, & tout rempli de ſes perfections, bien qu'incapable de les contenir.

Car où trouvera-t-on un eſprit ſi vaſte, & ſi prodigieux, je ne dirai pas dans un jeune homme, mais dans des Viellards blanchis dans une longue experience, qui puiſſe ou contenir, ou comprendre tant de merveilles, qui s'attroupent dans une ſi jeune Princeſſe ; cette abondance inoüie de dons, dont elle éclate ; Cet amas de toute ſorte des vertus & des Sciences, où on l'a voit ſi fertile ; Cette haine pour tous les vices, & toutes les convoitiſes, à quoi elle ne donna jamais la moindre entrée ; cette merveilleuſe Connoiſſance de tous les Secrets de regner, par où elle fait honte à tous les hommes ; enfin cette ame toute portée dans le Ciel, & qui ſurpaſſe de beaucoup l'admiration qu'on peut avoir pour elle. Et quoi que l'un & l'autre ſoit infinement au deſſus de notre portée ; & même ne ſemble être accordée à aucun homme mortel, je ne laiſſe pas pourtant tout jeune, & tout muet que je ſuis, de me porter en cette lice, par la ſeule ardeur de mon zele, & de me laiſſer entrainer par la violence de la veneration que j'ai pour elle ; là où ni mon eſprit, ni ma plume, & ſur tout mes yeux & ma langue ne peuvent s'élever. C'eſt ainſi que proſterné aux Pieds de votre Majeſté, je revere cette pourpre, dont l'éclat m'ebloüit ; j'adore ce Genie dont les Rayons m'environnent, & que moi, qui fais profeſſion d'enſeigner les Loix de bien dire dans des ſujets ordinaires, je confeſſe ingenument de les ignorer le premier en une matiere ſi ample, & du tout inépuiſable. C'eſt ainſi, Madame, que je franchis les bornes de mon âge & de mon induſtrie ; que j'entre dans une carriere, dont je ne vois point d'iſſuë ; que je m'engage à publier les loüanges de votre Majeſté, ſans ſçavoir par où je les dois commencer, vû qu'il eſt bien permis à tous de les entreprendre, mais non pas à qui que ce ſoit, d'en faire un entier denombrement. Car c'eſt ici que nous voyons que les Preceptes des Orateurs nous manquent ; que tout leur Magaſin eſt épui-

ſé ; que l'eloquence des plus ſtilez en l'art oratoire eſt foible, que ſes forces ſont decheües ; & que toute languiſſante ſans nerfs, & ſans vigueur, elle ne fait plus parade, que de ſa maigreur, & des ſes taches. C'eſt en vain qu'elle amaſſe tous ſes Treſors ; qu'elle étale toute ſon abondance ; qu'elle employe toutes les richeſſes d'un *Ciceron* ; qu'elle recuëille toutes ſes fleurs ; qu'elle mêle toutes ſes couleurs ; qu'elle aſſemble tous ſes ornemens, dont le nombre eſt preſque infini, & l'éclat merveilleux ; & enfin qu'elle apporte tout ce magnifique appareil, dont on la voit briller ſi ſouvent ; elle ne laiſſe pas de nous decouvrir à plein fond ſa pauvreté & ſa diſette. C'eſt ainſi, que celle, qui donnoit une nouvelle Lumiere aux choſes les plus éclatantes ; qui faiſoit profeſſion de rehauſſer les plus grandes, de relever les plus petites, d'apporter à toutes une grace & un luſtre admirable ; qui juſques à cette heure n'avoit point ſouffert de bornes, pour étenduës qu'elles fuſſent, mais comprenoit le Ciel & la terre dans ſon Enceinte, ſe voir maintenant vuide de tous ſes ornemens, & reduite à paroitre toute nuë & toute defigurée parmi tant d'inſtrumens de parade & de Pompe. Que c'eſt pourtant une choſe inoüie, Madame, que d'avoir reduit à l'emprunt & aux abois cette ſcience, qui ſans être jamais ſterile, paroiſſoit ſi feconde & ſi riche, même la Mere & le Treſor de l'abondance, & qui ſervant d'une glorieuſe recompenſe à la plus haute vertu, a donné l'éternité à des actions toutes celeſtes. C'eſt ce qu'elle reconnoit pourtant, & ce qu'elle avoüe lui être arrivé à l'occaſion de votre Majeſté, qui étant infiniment au deſſus de toutes nos entrepriſes, ne peut être repreſentée par aucunes couleurs, parée par aucunes fleurs, tirée par aucun airain ; vu que la vüe ſe perd aux premiers traits de l'ouvrier, le pinceau lui tombe des mains, ſon induſtrie ſe rebouche, & que ſes yeux tous tremblans & égarez, ne peuvent depeindre ce qui les ébloüit.

Car de quelque coté que nous les tournions, ou vers votre ſceptre, Madame, ou vers votre naiſſance, ou vers vos années & vers votre ſexe, ou vers cet aſſemblage de toute ſorte de vertus & de gloire, ils ſe ſentent affoiblis des leurs premiers régards, & ſurpris par l'éclat d'une lumiere, qui les offuſque plus, que les rayons du ſoleil. De ſorte que ſi etant afferrez par la vüe des merveilles qui ſe preſentent à foule devant nos yeux, nous les portons ſur votre berceau & ſur votre premiere enfance, & que nous conſiderions cet âge, qui ne ſe fait remarquer que par ſes foibleſſes & ſes infirmitez, c'eſt en cet endroit même, que votre Majeſté nous paroit toute Auguſte & environnée d'une grandeur de gloire extraordinaire ; & ce qui ſemble encore plus étrange, qu'elle épuiſe des lors toute l'eloquence des orateurs. Nous voyons deja un grand champ de loüanges, lors même que votre Majeſté commencoit à begayer ; pendant que nous la voyons emmaillottée dans des bandelettes, elle attire dés lors la veneration de tout le monde ; & pendant qu'on la voit allaitter ſa nourrice, elle recueille deja les applaudiſſements de tous les peuples & entend les acclamations de ceux qui battent des mains à cette vertu naiſſante. Journée vrayement heureuſe & magnifique, dont le ſouvenir rend mon eſprit tout ému & tout attendri, où votre Majeſté vit premierement la lumiere, dont elle éclaire aujourd'hui tant de peuples ! Journée, qui ne peut être marquée en nos annales, puis qu'en celle là le monde vit naitre avec une profonde veneration, & un étonnement egal, ce nom, qui doit non ſeulement remplir, mais ſurpaſſer tous nos faſtes & toutes nos annales. Journée belle & joyeuſe par deſſus toutes celles qui ont

éclairé

éclairé ce ſiecle, dont il eſt à bon droit tout glorieux ; & que les ſiecles ſuivants feront revivre à la poſterité, & lui rendront toujours preſente par des Feſtes anniverſaires, & par toutes les ſolennitez, qui accompagnent les journées les plus ſignalées. C'eſt cette journée, qui rameine d'abord à nos yeux l'image du Pere de votre Majeſté, dans une poſture encore plus auguſte que l'ordinaire; ſi toutefois il s'y peut rien ajouter de plus auguſte: & qui la rendant deja toute glorieuſe & triomphante, fait qu'elle ternit la gloire de tout le monde par le bonheur de ſa naiſſance, quand même elle ne le feroit pas, par l'eminence de ſes vertus.

Car ce bonheur qui arrive par cas fortuit à d'autres, Vous etoit dû, Madame, & il falloit que le Ciel l'octroyat à vous ſeule ; à ſçavoir que vous duſſiez la vie & la lumiere à ce Pere, à qui tant de Princes chaſſez & exilez doivent le recouvrement de leur ſceptre & de leur ſplendeur, tant de particuliers leur conſervation, tant de peuples leur repos, *l'Allemagne* le retour de ſa liberté, *l'Europe* la crainte levée de la ſervitude qui la menaçoit, les Generaux d'armées des addreſſes inconnües pour faire la guerre, vos ſujets les frontieres accrües de votre empire, & enfin notre ſiecle la gloire & l'exemple du plus grand Hèros de tous les âges. En effet l'on peut dire, qu'il deſie hardiment, & qu'il ſurmonte tous ces vieux Capitaines, dont ou *Athenes* ou *Rome* nous font tant de Parade; ſoit que nous regardions la grandeur de ſon courage, ou l'addreſſe du Corps, ou la dexterité à faire la guerre, ou la promptitude qu'il apportoit à vaincre, ou le nombre de ſes triomphes, ou ſon bonheur à combattre, ou enfin la gloire de ſes actions, & le fruit de ſes victoires, qui n'a pas été enlevé avec lui. N'eſt-ce pas ce même heros, qui après avoir fait preuve dans un autre Climat d'une vertu déja endurcie dans une extrême jeuneſſe, étant attiré au notre par les armes, & les gemiſſements de tant de peuples oppreſſez, non ſeulement rabbatit la fierté de cet aigle, qui fouloit par ſes ailes tout ce qu'il rencontroit, mais l'atterra totalement ; et de qui l'on peut dire, qu'il porta veritablement par tout la frayeur & la ruine, mais en même tems la joye & la tranquillité; & que s'il a été en effet la foudre de la Guerre, le Mignon de *Mars*, la Terreur des ennemis, & le fléau d'un nombre de peuple, il a été auſſi le reſtaurateur de la Liberté publique, le Protecteur des Gens de bien, le Soutien des affligez, le Boulevard de *l'Allemagne*, & le rempart de *l'Europe*. C'eſt ce qui empechera Madame, que nous ne nous arretions d'avantage en cet endroit, pour publier les Loüanges de cet admirable Prince, qui attirera la Veneration de tous les ſiecles, & qui ſera immortel à l'avenir des tous les âges, non tant par ce conſentement univerſel de tous les Peuples & de tous les Ecrivains à l'exalter, que par les fruits de la Paix ; Dont l'acquiſition, quoique nouvelle, ne laiſſe pas d'être un effet de ſes glorieuſes Actions. Que ſi nous regardons le tems preſent, notre bonheur eſt encore infiniment plus grand & plus conſiderable, à qui il eſt permis par une grace de Dieu toute extraordinaire, de le voir revivre en votre Majeſté, qui eſt ſon veritable Portrait, quoique ſous un port different. Et de fait la nature ayant épuiſée toutes ſes forces pour nous donner un ſi grand Heros, il ne falloit pas ſe promettre d'elle, un autre auſſi accomplis dans le même Sexe. Si bien qu'il lui a falu faire l'eſſai dans le votre, où elle nous donnât auſſi un exemple d'une Production toute miraculeuſe. Certes, cette reconnoiſſance étoit dûe à ſes Vertus, à ce qu'elles ne fuſſent pas rabbaiſſez par la Conſideration de celles de votre Majeſté ; mais

que

que ſans une Comparaiſon envieuſe des unes & des autres, on vit dans une même Tige le dernier effort, & la plus haute merveille de l'un & de l'autre Sexe. C'eſt par cette heureuſe fatalité, Madame, que vous avez été donnée à la terre, & que comme un nouvel Aſtre, dont les influences ſont toutes favorables, vous avez éclairé les peuples tous atterrez & enſevelis par la mort de ce *grand Guſtave*. Et qu'enfin vous êtes venüe au monde au milieu des Lauriers victorieux, & parmi tous les appareils & tous les pompeux ornements de Triomphe.

Car ne faut-il pas dire, que ce berceau a eté veritablement triomphant, qui a reçüs vos premiers cris d'enfance, qui n'etant pas pouſſez d'une Façon ordinaire, ſembloient deja preſager autant de Commandements ; dont vous honorez tant de peuples qui vous obeiſſent. Et de fait, pendant que je regarde d'un coté ces années encore toutes chancelantes, cet âge que tout le reſte du Monde, hormis votre Majeſté, a paſſé dans une profonde oiſivité ; de l'autre que des lors meme je vois un jugement meur & poſé ; un naturel relevé encore par deſſus ſa naiſſance ; un Cœur qui embraſſe le Ciel & la terre ; un Eſprit deja occupé aux choſes ſerieuſes, & de plus capable de s'y appliquer, j'avoüe que j'ai de la peine à me perſuader, ou que votre Majeſté ait jamais été couchée dans un bereceau, ou qu'elle ait jamais pleuré dans des bandelettes. Et ce qui me le fait croire d'avantage, c'eſt que comme ſi vous fuſſiez venüe au monde, Madame, par une ſorte de naiſſance, qui vous fut toute particuliere, & inconnüe aux autres, vous n'avez jamais pris à ces divertiſſements innocens, à quoi cet âge tendre ſe delecte, & tous vos joüets & vos amuſements n'ont jamais été autres, que les occupations d'un âge deja meur & avancé. D'abord votre Majeſté a eu de l'horreur pour ces delices ordinaires des Cours, comme pour autant d'éguillonnements à la pareſſe, & à la luxure, & qui n'étouffent que trop ſouvent les ſemences des plus belles & des plus genereuſes acclamations. Le peu de ſoin que votre Majeſté apportoit, pour lambriſſer le dehors & le dedans de ſa Cour, ne faiſoit pas paroitre le luxe ou l'oiſivité de ſa Princeſſe, comme l'importance de ſes occupations, & ſon amour pour la ſobrieté. Que c'eſt pourtant une choſe rare & du tout extraordinaire, Madame, que d'etre née ſur le Thrône, élevée dans la pourpre, & parmi tous les hommages d'une fortune riante, de ſe voir expoſée aux embuſches & à la veneration de tout le monde ; de trouver de l'obeiſſance par tout, & des executeurs de ſes volontés, plus proints d'ordinaire à les accomplir, dans les choſes les plus honteuſes, & toutefois de n'etre detournée du droit chemin, par tout autant d'obſtacles, qui s'y rencontrent. Ce n'eſt pas ſans raiſon, que les ſages de tous les âges ont cru, & que l'experience de tous les jours verifie, qu'il eſt plus aiſé ſans comparaiſon, de ſe porter à des choſes hautes & relevées au milieu des traverſes & des difficultés, que parmi ces enchantements des Cours, & ces eſclavages des maiſns & des oreilles de tout le monde. C'eſt ce qui a été toutefois le premier monument de votre gloire, Madame, l'apprentiſſage de votre enfance, & le commencement de votre renommée ; vu que vous avez donné dans un bas âge des preuves d'un naturel relevé au deſſus des Corruptions du ſiecle, & qui étoient infinement au delà de la portée d'un âge plus avancé. C'eſt ainſi que votre Majeſté a été admirable dés ſon berceau, que tout enfant elle a été mere de tant de prodiges, & que de bonne heure elle-même a éclairée la grandeur de ſa gloire. C'eſt ainſi que par des addreſſes & des

routes

routes inconnues elle s'eſt frayée un chemin nouveau, & qu'elle a porté ſon eſprit à la Connoiſſance des choſes toutes extraordinaires ; qui d'ailleurs ne pouvoit avoir eu de l'attention ou de la curioſité que pour des vertus toutes celeſtes, & qui par des efforts heroiques ſurpaſſoit de beaucoup l'eſperance, & les ſouhaits de tout le monde. La renommée en étoit déja publique, & retentiſſoit hautement dans les bouches des peuples, à qui elle donnoit également d'étonnement & de la joye, qui ne ſe promettoient pas ſeulement de voir en votre Majeſté un digne rejetton du *grand Guſtave*, & une Fille digne de commander aux hommes, mais qui en voyoient deja toutes les démarches, lors mêmes qu'elle étoit portée encore entre les bras des ſes nourrices.

C'eſt ainſi que vous avez été elevée, Madame, parmi les applaudiſſements de tout le monde ; que vous avez adonné de bonne heure votre eſprit à des ſecrets de regner, que perſonne n'avoit connüs juſqu'à vous, & que vous avez accoutumé ces mains, qui étoient deſtinées à porter le Sceptre, à ſoutenir mêmes de plus grands fardeaux, ſi toutefois on en peut trouver, qui ſoient encore plus peſants. Votre Majeſté ſuivant l'exemple du *grand Alexandre*, ce glorieux Conquerant de tant des Nations, mettoit ſes plus ordinaires & ſes plus agreables divertiſſements à ſe faire reciter, par une curioſité digne veritablement de loüange, les incomparables vertus & les glorieuſes actions de ce Pere dont elle eſt ſortie, afin, que la connoiſſance de leur prix & de leur grandeur lui donnât tous les jours de nouveaux éguillons pour les imiter. Elle même ſe reveilloit par de nouvelles amorçes, par où cette violente amour pour la vertu, qui lui étoit déja ſi naturelle, fut encore enflammée d'avantage, & cette ardeur de gloire ſi profondement engravée dans ſon ame ſe vit rallumée de plus fort. Mouvements d'autant plus beaux & admirables, qu'il n'y a que les eſprits genereux & relevés infiniment au deſſus des ſottiſes du Siecle, qui s'en ſentent embaraſſez. Si bien que votre Majeſté rappelloit tous les jours à ſon eſprit cette merveilleuſe gloire de l'invincible *Guſtave*, qui a ſurpaſſé celle de tous les plus grands Heros, non tant pour autoriſer par là ou ſa Pareſſe ou ſon orgueil, que pour ſe repreſenter à elle même la neceſſité, où elle étoit reduite, de ſe rendre heritiere d'une ſi prodigieuſe abondance de dons. Vous ne vouliez pas, Madame, qu'on vous avöuaſt pour le vrai Surgeon de ſon ſang par le ſeul bonheur de votre naiſſance, ni qu'on vous reconnut pour ſon Portrait vivant ſeulement par les traits de votre viſage, ou par les hommages qu'on vous rend. Et encore que vous puſſiez aiſement tirer du ſupport par la conſideration de votre âge & de votre ſexe, vous n'avez jamais voulu pourtant prendre pretexte ſur la difference de l'un & de l'autre, pour juſtifier la diſſemblance de vos vertus. Votre Majeſté ſçachant, qu'elle étoit née pour commander aux hommes, commenca d'abord à s'adonner aux mêmes ſoins qui ont coutume de les occuper ; à ſurmonter la foibleſſe & la delicateſſe du Sexe, temperer ſes graces par une vertu veritablement masle & heroique, & par un ſucces également heureux & admirable, à verſer en elle-même toutes les perfections de l'un & de l'autre ſexe. Ainſi votre Majeſté violentant la nature, a corrigé ces loix, qui avoient été inviolables juſques à elle, & ſon premier apprentiſſage a été l'experience d'une choſe, qui avoit toujours ſemblé incroyable, qui eſt de faire voir toutes les graces de l'un & de l'autre Sexe raſſemblées en un ſeul. C'eſt que vous ſçaviez Madame, que les ſemences des vertus étoient également empreintes en tous les deux, & que la nature leur

avoit donné les mêmes aides & les mêmes moyens pour les pouſſer aux choſes les plus hautes & les plus relevées : ſi bien qu'en ôtant la ſeule difference, qui ſe met dans l'education, rien ne les peut empecher d'aller d'un pas égal au même faite de gloire & de perfection. C'eſt de là que votre Majeſté rappelloit ordinairement à cet eſprit, qui garde ſi fidelement toutes les impreſſions, qu'elle lui donne, les glorieux exemples de ces femmes, qui ſoit qu'elles fuſſent relevées en une haute fortune, ou qu'elles fuſſent dans une mediocre, non ſeulement avoient genereuſement ſurmonté le mépris des hommes par des vertus toutes extraordinaires, mais étoient venües même à ce point d'être les objets de leur envie & de leur émulation.

Mais qu'elle croyez-vous, Madame, avoir été la joye & la gayeté de vos peuples? quelle la réjoüiſſance de chacun de vos ſujets, quand ils vous voyoient croitre avec des reſolutions dignes de l'empire du Monde, & dans le continuel exercice des plus ſerieuſes & des plus importantes occupations, ſans vous laiſſer prendre par tous les appas, à quoi vous étiez expoſée; d'autant plus que de vous ſeule ils attendoient toute leur conſervation & tout leur repos. Si bien que ne voulant plus long tems ſe priver volontairement du fruit de toutes ces merveilles, ni que l'eſperance aſſurée, qu'ils avoient conçüe d'une plus haute fortune, fut retardée d'avantage: ils ont remis de bonne heure à votre Majeſté la conduite de leur Royaume & de leur fortune par un conſentement univerſel de tous les ordres & de tous les âges, non tant comme à l'unique ſurgeon de *Guſtave*, qu'à leur Deeſſe tutelaire. Vous vous êtes bien oppoſée quelque tems, Madame, à leurs plus violens deſirs, mais ſans avoir aucun pretexte apparent. Et cette reſiſtance même que vous apportiez à éloigner l'accompliſſement de leurs vœux, étoit un nouvel éguillon, qui les pouſſoit de plus fort à vous mettre le ſceptre entre les mains. Ainſi cette Tête toute environnée des rayons s'eſt laiſſée couronner d'un diademe, puis qu'ayant embraſſée tous les ſecrets neceſſaires pour commander à tant de peuples, elle ſembloit être ſeule capable de ſoutenir un ſi grand fardeau, & de remplir une place ſi éminente. Ainſi votre Majeſté s'eſt vüe avancée en une tendre jeuneſſe au Timon d'un ſi grand empire, mais déja viellie avant l'âge dans l'art de regner, & ayant été miſe de la ſorte ſur le Thrône de *Guſtave* ſon Pere & ſon Predeceſſeur; ce qui eut donné quelque couleur apparente au deſeſpoir des autres, lui a ſervi d'une ample matiere de triomphe, & à nous du plus haut point de l'admiration que nous avons pour elle.

Je ne veux pas m'étendre à repreſenter en cét endroit la pompe & la gayeté extraordinaire de ce jour, qui ſe paſſa parmi tant d'applaudiſſements, & toutes les plus belles ſolennitez qui peuvent accompagner une réjoüiſſance publique; puis qu'ayant été le premier de votre avenement à la couronne, il ſe verra celebré cy-apres dans tous nos faſtes, & particulierement par la veneration, qu'il obtiendra de tous les âges. Et en effet, des vertus comme les votres, Madame, qui ſont infiniment au deſſus de la portée & de noſtre Siecle, & de vos années, meritoient d'être élevée ſur un ſi grand theatre, afin que leur renommée & leurs bienfaits étant épars par tout le Monde, leur fiſſent rencontrer la devotion des peuples, & l'émulation des Têtes couronnez.

Car

Car il faut avoüer, qu'encore qu'un exemple d'un merite ſi extraordinaire eut été aſſez capable, de caſſer & d'aneantir les loix ſi injurieuſes aux femmes, qui dans un grand nombre des Royaumes les éloignent du gouvernement : c'eſt ne pas toutefois ſans une fatalité remarquable, que votre Majeſté eſt née dans un païs, ou le Sceptre qui lui étoit acquis par ſa naiſſance, ratifié du Ciel, par la force qu'il lui avoit données pour le ſoutenir au dela même de la portée des hommes, lui fut encore affermi par les anciennes loix du Royaume, & par des Edits plus favorables au ſexe, & qui ſembloient avoir conjecturé l'avenir. Et de fait Madame, par quel Concert merveilleux avez vous aſſemblez, non ſeulement toutes les qualitez qui accompliſſent une Princeſſe; mais avez vous même ramaſſé celles-la, que l'on ne croyoit pas juſques à cette heure pouvoir être unies enſemble, & exceller en même tems dans une ſeule perſonne. Outre que celles-là même, que les âges precedents ont admirées dans les plus grands Princes, étant echaſſés dans votre pourpre brillant encore de nouveaux ornements, & nous attirent à une veneration toute particuliere par des attraits, qui nous étoient inconnus cy-devant. Si je voulois en ici faire un entier dénombrement & donner carriere à mon eſprit & à ma plume pour en rehauſſer la grandeur, je trouverois aſſez de matiére pour remplir de grands Volumes, qui ne pourroient que donner de l'ennuy à ceux, qui voyent ces merveilles, & les experimentent tous les jours ; & ne trouver point de creance parmi ceux, qui doivent venir aprés nous.

En effet, Madame, notre admiration ne s'attache à d'autres objets, qu'à dés vertus toutes nouvelles & inconnües juſqu'à vous, qui n'ayant jamais été le partage de qui que ce ſoit, ne peuvent être loüées en aucun autre, & qui n'ayant été appercües en aucun Siecle precedant, couronnent la gloire & le bonheur de celui-ci. C'eſt de là que je ne m'étens pas dans les bornes étroites de ce diſcours à loüer hautement, ou cette juſtice que vous gardez à diſtribuer la recompenſe & les châtiments, que pourtant l'on ne ſcauroit jamais aſſez loüer, & en l'exercice de laquelle vous defiez hardiment les *Auguſtes* & les *Trajans* ; ou cette Clemence envers les coupables & les vaincus, vertu digne veritablement d'une Fille & d'une Princeſſe, & qui vous fait ſurpaſſer infiniment les *Ceſars* & les *Tites* ; Ou cette liberalité plus que royale, par quoi vous faites honte aux *Alexandres* & aux *Philadelphes* ; ou cette douceur & cette temperance, qui vous met au deſſus de *Cyrus* & des *Scipions* ; ou enfin cette grandeur de Courage, & cét aſſortiment de toutes les autres vertus royales, qui par un merveilleux aſſemblage brillent en votre Majeſté, ſans qu'elles ſoyent infectées par aucun voiſinage de vices. Chacun d'elles rempliroit un juſte Panegyrique, qui à peine peuvent être compriſes ſeparement par tous ces grands Heros diſtinguez par tant de Païs & de Siecles, maintenant jointes enſemble ſont renfermées dans le petit eſpace d'une ſeule ame.

Mais outre la beauté d'une ſi belle Societé, outre la grace qu'elles empruntent de votre Sexe, Madame, outre l'admiration, qu'elles tirent de votre âge, quel éclat ne leur donne point ce viſage, le parfait modele d'une ſi haute Majeſté. Car vû que les graces du Corps ſont d'ordinaire l'appanage d'une grand'ame, & que ſelon l'opinion des Pythagoriciens, l'on en tire des documens & des Conjectures aſſez claires, touchant les mœurs & les qualitez de l'eſprit, tous les lineaments de ce brillant viſage, que ne nous figurent-ils pas de grand & d'extraordinaire de votre Majeſté? Et de fait, la beauté

de cette bouche, la Majeſté de ce front, cet Eclat qui ſort de ces yeux ſi étincelants & ſi modeſtes, cet air relevé ſans orgueil & ſans molleſſe ; cette poſture de tout le corps paré ſans affetterie & ſans negligence ; cet aſſemblage également delicat & robuſte de toutes ſes Parties, & enfin tous ces éclairs, & toutes ces foudres que l'on ne ſçauroit depeindre, ne montrent-ils pas veritablement le domicile d'un grand hôte, & le temple d'un eſprit tout celeſte ? Si bien qu'il eſt maintenant hors de doute, que la nature n'ait ramaſſé & concentré toutes ſes forces que pour enfanter votre Majeſté, & qu'elle n'ait travaillée depuis pluſieurs Siecles à cet accouchement, dont elle eſt heureuſement delivrée au notre. Car ſi nous jugeons d'abord, que les ouvrages de quelque admirable ſtructure ont couté long-tems à faire à l'ouvrier ; comment pourrions nous croire, que tant de merveilles raſſemblées en une ſeule perſonne, cet aſſortiment admirable des perfections d'eſprit & du Corps, & cette Majeſté de l'un & de l'autre, qui couronne la gloire de tous deux, puſſent être le fruit & l'ouvrage de peu d'années ? C'eſt pourquoi nous n'avons pas plus ſujet de nous étonner, ſi ceux qui par leur bonheur, ou par les Commandements de votre Majeſté, ont accés d'auprés d'elle, ne peuvent ſupporter l'eclat d'une ſi grande lumiere, ſi par une debonnaireté admirable en ce rang qu'elle tient, elle n'accompagnoit ce feu qui ſort de ſes yeux de quelques regards doux & favorables, & ſi elle ne relevoit les viſages abatus & alterez par un air également ouvert & obligeant. C'eſt ainſi que votre Majeſté envoye des tenebres, & qu'elle les diſſipe, qu'elle ebloüit les yeux, & qu'elle les éclaire ; & que par des preuves encore plus manifeſtes, elle repreſente la force & la vertu de cet aſtre, qui ôte & qui rend le jour au monde. O que la Condition eſt heureuſe & digne d'envie de ceux, à qui il eſt permis de voir tous les jours ce viſage, qui porte veritablement tous les Caracteres de la Royauté, & qui a quelque choſe de plus auguſte, que la forme humaine ; de contempler de prés tants d'ornements, qui juſques à preſent ayant été partagez parmis tants de Teſtes, ſont maintenant ramaſſez en une ſeule, & enfin de trouver tous les jours en votre Majeſté des nouvelles raiſons de l'admirer, & de nouveaux Sujets de publier ſes merveilles!

Car il eſt vrai, Madame, que comme ſi non ſeulement toutes les heures, mais tous les moments contribuoient quelque choſe à accroitre la grandeur de votre gloire ; comme ſi vous brilliez toujours d'un éclat nouveau, toutes les fois qu'ils ont le bonheur de vous aborder, ils ſont comme ſurpris par la vûe d'un objet qui leur paroit revêtu d'une gloire toute nouvelle ; leurs eſprits les abandonnent, leurs yeux s'égarent, les genoux leurs tremblent, & trouvant la même *Chriſtine* toujours admirable, quoique ſous une autre forme, ils la reverent plutot par un ſilence religieux, que par des acclamations exterieures. De la s'étant rendus en d'autre Climats, comme s'ils étoient encore ébloüis par l'éclat de votre lumiere, ou enſevelis dans l'étonnement que votre Majeſté leur apporte, ils comprennent mieux, qu'ils ne loüent la grandeur ineffable de ſa gloire ; ne trouvans pas des paroles, qui puiſſent faire voir la moindre partie de leur admiration à tant d'adorateurs inconnus de ſes perfections. C'eſt ce que nous avons vû & remarqué fort ſouvent ; ſi bien que la renommée, qui a coutume autrement de relever avec uſure la gloire d'autrui, non ſeulement ſe voit inferieure, mais même injurieuſe à celle de votre Majeſté, à qui elle ôte plus de luſtre, qu'elle ne lui en donne. Et bon Dieu pour tant que les choſes qu'elle publie d'elle, ſont inoüies juſques à cette heure, qu'elles

qu'elles donnent d'étonnement à ceux la mêmes, qui ne ſe promettoient rien de la fille de *Guſtave* que d'extraordinaire, & qui ne fut également nouveau à leurs yeux & à leurs oreilles!

En effet, qui eſt-ce qui ne ſe trouvera étrangement ſurpris, qui entendra qu'une jeune Princeſſe, qui dans la premiere fleur de ſon âge, commande à une ſi belliqueuſe nation, & à un ſi grand empire, non ſeulement en porte le faix, ſous quoi tout autre qu'elle, ſe ſentiroit defaillir; mais qu'elle étende encore de tous cotez ſa gloire & ſes frontieres. O l'admirable tête, qui preſide à ce grand Corps! O les fortes épaules, qui en ſoutiennent le poids! O la main puiſſante, qui en avance la grandeur! O l'eſprit veritablement celeſte, qui vaque à toutes les Fonctions de la Couronne, ſans que ſon bonheur ait jamais été traverſé par aucuns facheux accident. Et de fait, Madame, vous ne rempliſſez pas l'auguſte dignité de Reine, ſeulement par le nom, ou par la vanité des titres, & ſans vous décharger, ſur qui que ce ſoit de la conduite du Royaume, ou partager au moins avec d'autres les Charges de la Couronne: vous ne confiez à perſonne qu'à vous la conſervation de votre empire, & ſans imiter l'exemple de tant de Princes, vous ne meſurez pas la Majeſté de Reine par les hommages qu'on vous rend, & par les gardes qui vous ſervent. Que les deſſeins & les conſeils de votre Majeſté ſont bien differents & éloignez de ces maximes! pendant qu'avec une vigilance incroyable, elle s'inſinüe dans tous les endroits de ſon empire, qu'elle ſeule ſe charge de tous les ſoins de la Royauté, & qu'avec un eſprit preſent à toutes choſes, & attentif juſques aux plus petites, elle n'éloigne rien de ſon inſpection & de ſon gouvernement, ou comme étrange, ou comme indigne de ſa Pourpre; & enfin pendant qu'elle ſe reſerve à elle la ſouveraine puiſſance ſur toutes choſes, & qu'elle laiſſe aux autres la gloire de l'obeiſſance. C'eſt ainſi Madame, que vous avez rendu la dignité de Reine plus difficile par votre exemple: puiſque vous veillez ſeule, pour la gloire & la ſureté de votre Royaume, que vous vous occupez continuellement à procurer & avancer le bien public; & qu'encore que ſans encourir le moindre blâme ou de foibleſſe ou d'oiſivité, vous puiſſiez etre ſoulagée d'une partie de la charge, vous la prennez à vous toute entiere, & regardez avec le même zele & la même ardeur la fortune d'un chacun de vos ſujets, comme la votre propre. C'eſt de la ſorte que votre Majeſté fait meurir la fleur d'une ſi belle jeuneſſe, parmi l'execution des choſes ſi importantes, pendant que d'autres laiſſent fannir la leur parmi la pareſſe ou parmi le luxe; ſi bien que la ſienne n'a garde de ſe fletrir qui ſe pouſſe & ſe meurit dans ſes ſoins, & qui épand déja de tous côtez une odeur ſi agreable.

Car encore qu'il n'eſt perſonne, qui ſe peut repoſer avec plus d'aſſurance, & ſans faire tort à ſa dignité, parmi tous ces grands hommes, qu'on peut appeller veritablement autant de *Neſtors*, de qui l'on voit une ſi grande abondance dans votre Cœur, & dont la fidelité & l'induſtrie qui ont été éprouvées dans les affaires les plus chatoüilleuſes & les plus importantes, ſemblent vous mettre à couvert de toute ſorte de crainte & de reproche; vous ne pouvez pas pourtant obtenir de ce courage qui triomphe, & qui eſt au deſſus de toutes choſes, que ſans que l'éclat de votre pourpre en ſoit terni, vous vous donniez le moindre relache. Ce n'eſt pas toutefois que votre Majeſté uſe toujours de ſon pouvoir abſolu, & que dans les affaires les plus épineuſes de la Couronne elle ne

prenne advis que d'elle même, quoiqu'elle le pourroit faire avec juſtice & avec la ſureté de ſes ſujets. Votre Majeſté appelle ordinairement en ſon conſeil, ceux qui par la prerogative ou de leur naiſſance, ou de leur vertu, tiennent le premier Rang dans ſa cour, & elle prend un merveilleux plaiſir, à voir que ſes deſſeins ſont devancez d'ordinaire par leurs ſuffrages & par leurs projets. C'eſt ainſi, Madame, que vos penſées toutes celeſtes reçoivent du poids de leur gravité & de leur années, & que ſans beaucoup de peine vous les portez à un promt conſentement, non tant par la conſideration de votre autorité, que par la force de vos raiſonnements. Il me ſemble de voir ici la grandeur de leur étonnement, lorſqu'ils conſiderent cette maturité de jugement en vos conſeils; Cette prudence à pourvoir à l'avenir ; cette dexterité à peſer les affaires les plus importantes ; cette promtitude à les expedier ; cette fermeté, dans les Cas qui arrivent à la traverſe ; cette moderation par tout, & ces reſolutions juſtes & équitables, qui en la moindre choſe ne s'éloignent jamais du vrai but. Mais lorſqu'ils regardent leurs cheveux blancs, & leurs cicatrices, qui ne ſont pas encore entiérement fermées; qu'ils conſiderent ce Treſor de prudence, qu'ils ont ramaſſé en une longue ſuite d'années parmi mille difficultez, & par une grande routine d'affaires ; c'eſt alors que ſaiſis d'un étonnement étrange leur eſprit ſe noye, & leur entendement s'égare, quand ils voyent que ces fruits de tant d'années & de tant de ſueurs, ont deja été cueillis & goutez par votre Majeſté dans l'enceinte de ſa cour, & en un âge ſi peu avancé. Si bien que ce qu'on avoit cru juſques à cette heure, n'être accordé qu'à un grand âge, & endurci parmi une infinité des traverſes, mêmes n'être reſervées qu'à la ſeule vieilleſſe, eſt maintenant le fruit d'une demeure paiſible, & l'apprentiſſage d'une extreme jeuneſſe.

Que ſi la gloire d'un Prince ne recoit jamais un plus grand luſtre, que de la conſideration des choſes qu'il a faites, & de la vertu des ſes ſujets, où en trouverons nous de ſi auguſte que la votre? O la plus glorieuſe de toutes les Princeſſes! & qui ne ſoit infiniment au deſſous d'elle, de quelque coté que nous jettions les yeux. Car afin que tout contribuat pour rendre votre felicité parfaite ; que tout favoriſat votre grandeur & fit hommages à votre vertu, par une heureuſe fatalité vous avez été miſe ſur le Thrône pour commander à ces peuples, dont la Force incroyable a remis l'*Europe* en ſa premiere liberté, & en partie dans une prochaine eſperance, en partie dans la joüiſſance paiſible d'un long & agreable repos. Qu'il me ſuffiſe d'avoir nommé les *Goths*, nom formidable à tous les peuples, & fatal à l'empire romain, & à l'extirpation de la Tyrannie, au bruit du quel la terre tremble & ſe remüe encore aujourd'hui, & reconnoit en eux avec toute ſorte de veneration ſes maitres & ſes Protecteurs. En effet ils ſont les veritables ſucceſſeurs de ceux, qui ayant été mêlés parmi les fables par la grandeur des choſes qu'ils ont faites, & ayant remplis tous les coins de la terre du bruit de leur triomphe, ont ou affranchis ou ſubjugués les autres peuples. Qui ſur tout etant chargez des dépoüilles du peuple vainqueur des nations, aprés avoir chaſſés ſi ſouvent les aigles romains, avoir gaigné ſur eux un ſi grand nombre de victoires de tems en tems, & avoir remué plus d'unefois les fondements d'un ſi grand empire, ont enfin entierement triomphé des deſtinées de cette ville éternelle, comme on avoit bonne grace de l'appeller, auſſi bien que du nom & de l'orgueil des Romains. Mais je n'entreprend pas de m'étendre en cet endroit ſur le recit de leurs glorieuſes actions, qui ont laiſſés les Annales

les de tous les peuples, & les Trophées qu'ils en ont marqués par tout, pour autant de Monuments éternels de leur gloire & de leur vertu. Je vous parle à vous maintenant, dignes rejettons de ces glorieux ancêtres, & la vräye race de *Mars*, dans qui nous les voyons revivre & reſpirer heureuſement aujourd'hui ; qui pouſſez d'un même eſprit, doüez de la même vertu, par une felicité égale à la leur, avez contraint la terre de publier vos loüanges, & de reconnoitre qu'elle vous a les mêmes Obligations. Qui premierement ſous la conduite de l'invincible *Guſtave*, en ſuite ſous celle de tant de vaillants Chefs, avez été de nouveau les reſtaurateurs de la liberté oppreſſée, & les auteurs du ſalut public, & qui en l'eſpace de peu d'années avez faits des actions avec tant de force & de courage, dont l'on reſſentira les fruits ſi long-tems, & dont la gloire durera à tout jamais. Vous par qui tant de larmes ont été eſſuyées, tant de gemiſſements étouffez, tant de querelles éteintes, le reſpect rendu aux choſes ſacrées, l'auctorité aux Princes, le repos aux Sujets, la ſureté à tous ; qui avez procuré tant d'autres avantages de la paix, que l'on avoit eſperée en vain ſi long-tems, & qui a été obtenuë depuis peu. C'eſt vous qui avez reduits à la beſace ceux, qui étoient riches d'un ſi grand butin, & qui avez depoüillez de leur biens & de leur terres, ceux qui avec une eſperance aſſurée embraſſoient deja l'empire de toute la terre, & qui devenants inſupportables à tout le monde, lequel ils ſembloient menaçer d'une rude ſervitude des long-tems, ſe ſont vus liez & atterrez, vous ſervir d'un magnifique appareil de triomphe. C'eſt ainſi qu'ils ont été contraints de jetter à vos Pieds ces Palmes victorieuſes, qu'ils portoient auparavant dans leurs mains & en la poſture de proſternez & de ſuppliants, de vous demander comme l'unique refuge de leur conſervation, cette même paix, qu'ils avoient hautement refuſée & avec beaucoup d'orgueil aux autres. Et en effet, cela vous étoit dû, Madame, que vous commandaſſiez à ceux, qui roulent dans leurs mains les deſtinées de tant de peuples, & que vous vous viſſiez obeïë par ceux-la mêmes, qui preſcrivent aux autres les loix de regner.

Que ſi votre Majeſté tire une grande gloire de l'obeiſſance & de la vertu de ſes ſujets, elle n'en tire pas une moindre des preuves de leur amour, & de cette ardente devotion, qu'ils ont pour elle. Car quelles peuvent être leurs penſées & leurs ſentiments au milieu d'une ſi haute fortune, ſi non, qu'ayant grand peine d'être maitres d'eux-mêmes, ils ne ſe peuvent pas reſoudre aiſement d'ajouter creance à leurs yeux, & à leurs oreilles, à tant de preuves paſſées, & à celles qui naiſſent tous les jours ; & qu'ils ne comprennent, ou au moins n'exaltent autrement la grandeur de leur gloire, que lorſqu'ils remettent toute leur ſureté & leur conſervation dans celle de votre Majeſté, tous leurs ſoins dans une profonde devotion à l'honorer, & toute leur étude à comprendre ſes vertus & ſes bienfaits, & en conſerver le reſſentiment dans les cœurs de leurs enfants & de leur poſterité. O l'admirable harmonie d'une Princeſſe & de ſes ſujets ! Pendant que celle-la gagne leurs Cœurs par l'amour, qu'elle leur porte, & par les bienfaits dont elle les comble ; que ceux-ci reciproquement y correſpondent par une extrême veneration, & par les hommages qu'ils lui rendent, & pendant qu'ils preferent la gloire de lui obeir à tous les empires du monde. D'où vient que votre Majeſté ne veut point d'autre garde que leur inclination, d'autre rempart que leur bienveillance, d'autres gages de leur fidelité, que le ſentiment de ſes bienfaits, & enfin point d'autre

d'autre recompenſe, que des jugements favorables de ſes intentions, & des reſolutions qu'elle prend pour leur conſervation & pour leur gloire? C'eſt de là qu'on voit en ce haut faite de gloire, où perſonne n'eſt jamais montée, que votre Majeſté, cet accueil ſi ouvert & ſi obligeant, avec quoi elle recoit toutes ſortes de perſonnes, par qui elle ſouffre que ſes plus importantes occupations ſojent diverties, & qui fait que par une bonté, que les particuliers mêmes ignorent, elle écoute les acclamations de ceux, qui la congratulent, les cris de ceux qui lui applaudiſſent, les prieres, les plaintes & les ſoupirs, mais plus ſouvent les actions de graces de ceux, qui ployent les genoux devant elle. D'où vient que perſonne n'eſt jamais parti d'avec vous, Madame, qui ne fut devenu ou plus grand, ou meilleur? Perſonne qui n'eut été abbatu & relevé en même tems, par la force de cette eloquente bouche, & par cette merveilleuſe ſerenité de viſage? perſonne qui n'eut été aſſez heureux pour donner un baiſer religieux à cette main victorieuſe? & qu'il n'y a eu perſonne enfin, à qui l'entrée de votre Cour a été interdite, qui ne fut ou mechant, ou flatteur?

Car il ne faut pas que ces derniers s'imaginent de pouvoir tromper votre Majeſté, ou la ſurprendre ſous quelque Maſque qu'ils ſe déguiſent; elle, qui a detrempé tant de qualités admirables avec une merveilleuſe ſagacité de jugement, comme avec le meilleur & le plus utile aſſaiſonnement de tous. Car encore que l'on ne voye en vous, Madame, que des preuves d'un merite extraordinaire & d'un exemple qui n'avoit jamais été vu juſques à vous; ſi eſt ce que celle-la eſt la plus admirable de toutes, qui vous fait balancer chaque choſe aux poids de la juſtice & de l'équité, peſer toutes vos paroles & vos actions, même devancer vos Projèts & vos penſées. Qu'il me ſoit permis de vous parler ici à tous ceux, à qui la connoiſſance d'un jugement ſi net a donné ſi ſouvent de l'étonnement, par le moyen du quel elle decouvre toutes choſes aux travers des voiles les plus epais, elle met au jour celles qui ſont enſevelis dans les plus profondes tenebres, & démele celles qui ſont deguiſés ſous quelque pretexte que ce ſoit; par quoi elle voit les choſes paſſées, & celles qui ſont à venir comme preſentes, & les plus éloignées comme miſes devant ſes yeux. C'eſt celui qui penetre au fond de toutes les cachettes, & de tous les recoins, qui ſe fraye un chemin parmi des ſentiers inconnus, qui démêle les choſes les plus confuſes, développe les obſcures, diſſipe les fauſſes, & met en evidence la verité, qui, ou par les precautions, ou par la negligence qu'on y apportoit, étoit toute couverte de nuage. D'où vient que perſonne ne ſe preſente devant votre Majeſté, de qui elle ne découvre avec le viſage les mœurs & le naturel? ſi bien qu'on a beau ſe maſquer devant elle, qui d'abord ſonde l'eſprit & l'interieur, & que ceux-la mêmes ne ſcauroient vous tromper en la moindre choſe du monde, qui ont coutume de déguiſer leurs intentions ſous quelque apparence de verité. Que leur étonnement eſt grand, de voir leurs penſées découvertes dans le même moment, qu'ils les conçoivent, mêmes d'être devancées avant ce moment; leur Cœur & tout leur interieur ſe voir dans leurs yeux & dans leur viſage, & toutes les enveloppes & les replis de leur ame ne pouvoir eſquiver l'admirable vivacité de vos yeux, à qui rien n'eſt ou caché ou inacceſſible. C'eſt ainſi que votre Majeſté corrige, & qu'elle ſurpaſſe par la ſeule force de ſon jugement, toutes les regles ou trompeuſes ou incertaines des Phiſionomiſtes, & que par des détours inconnus, elle

elle les même liées & captifs en triomphe dans le Camps de la verité, lors qu'ils y ſongent le moins.

Que toutes ces choſes ſont nouvelles & extraordinaires, puis qu'on n'en ſçauroit dire d'autres de votre Majeſté! qu'elles ſont non ſeulement au deſſus de ſon ſexe & des ſes années, mais de la portée de l'eſprit humain! qu'elles ont de la peine à trouver creance parmi les eſprits tout ſurpris de l'étonnement qu'elles leur cauſent? & toutefois ce ne ſont pas encore les chefs principaux de ſes loüanges, bien loin d'en faire tout le ſujet. C'eſt un champ ſi fertile, & une abondance ſi incroïable, qu'après avoir deja épuiſé toutes mes forces de bien dire, & que je commence même à perdre le ſouffle, à peine ſuis-je entré dans la carriere, au lieu d'être fort avancé dans la lice. En effet Madame, je n'ai encore rien touché de toutes ces merveilles, qui vous feront reconnoitre à tous les peuples & à tous les âges pour une Divinité deſcendüe du Ciel; qui font que les ſçavans taillent leur plume pour publier vos loüanges, & qui vous attirent une particuliere veneration de tout l'ordre des gens de lettres. Merveilles qui cauſent veritablement de l'admiration aux uns, de l'incredulité à d'autres, du deſeſpoir à un grand nombre; mais qui les pouſſent tous enſemble à des cris de rejoüiſſances & des acclamations extraordinaires. Qui eſt ſi ſtupide ou ſi etranger en l'hiſtoire de nôtre vie, Madame, qui n'entende ici que je parle de ce divin eſprit dedié à *Pallas* & aux Muſes, mais plus auguſte encore que Pallas & que les Muſes? Qui a approfondis tant d'Arts & de ſciences; qui s'eſt chargé de tant de precieuſes connoiſſances; qui a donné entrée à tant de langues; qui eſt rempli enfin de toutes les belles idées ſans ſe glorifier de la ſienne. C'eſt en cet endroit que j'avoüe que ma plume ſe rebouche, que ma langue begaïe, que la plus haute eloquence eſt baſſe & rampante, & que l'eſprit ſaiſi d'un étonnement prodigieux, n'a garde de vous contenir, lui qui ne ſe contient pas lui même, & qui comprend le moins ce qui ſemble approcher le plus de ſon attention & de ſon étude.

Car qui a-til de ſi merveilleux & de ſi incroïable, rien de ſi peu conforme à trouver de la creance, que de voir une jeune Princeſſe, maitreſſe de tant de Terres, & l'unique heritiere d'un ſi grand empire, dans la premiere fleur de ſa jeuneſſe, & dans un Concert de toute ſorte de loüanges, demeurer dans le Cercle des ſçavans, leur diſputer la principauté des lettres avec la même ardeur, que ſi votre Majeſté n'en avoit point d'autre qui la relevât? Qui a-til de ſi extraordinaire, que de voir celle, qui eſt expoſée à la vüe de tout le monde, & de qui la lumiere éclaire tant de peuples, ſe plaire à paſſer dans la vie ſombre de l'école? que dans l'éclat d'une fortune qui ne ſcauroit monter plus haut, elle s'abaiſſe juſques à l'étude des lettres; que cette même tête qui eſt environné d'un diademe tout brillent d'or & de pierreries, ſoit ceinte d'une Couronne de Lauriers; & enfin que dans cette foule d'affaires ſi importantes, elle ſe divertiſſe ordinairement avec les Muſes? C'eſt ce qui ſurpaſſe veritablement tous les talens des orateurs; O le prodige des femmes, ce qui ſe mocque de tout le ſoin qu'ils apportent pour embellir & amplifier leurs diſcours; ce qui ne ſouffre point d'ornemens, & ce qui non ſeulement eſt au delà de la portée d'un jeune homme, & d'un eſprit encore tout neuf, mais au delà de celle de tous les ordres & de tous les âges? C'eſt ce qui non ſeulement, Madame, vous fait recevoir de tous cotés les

hommages des ſçavans, ou qui les pouſſe à vous faire part de leurs acclamations, mais qui les excite même à ſe préſenter hardiment devant votre Majeſté, & qui les oblige à la revêrer comme la maitreſſe des lettres, leur Déeſſe tutelaire, & la ſouveraine de leur Ordre. C'eſt ce qui fait enfin qu'elle a ſurmontée l'un & l'autre ſexe, & qu'elle a acquiſe au ſien la prérogative de toute ſorte de loüanges, non obſtant la préſcription de tant de ſiecles. O l'admirable force d'eſprit! O l'ardeur celeſte! O l'ambition conforme à une ſi haute Majeſté! O le naturel qui tire veritablement ſon origine d'enhaut, puis qu'il ne peut renfermer dans aucunes bornes pour étendües qu'elles ſoient, cet eſprit, qui eſt déja venu à bout de tous ſes ſouhaits!

Et de fait Madame, que cette ardeur a été merveilleuſe qui vous a porté par toute l'etendüe des lettres; qui vous en a inſpiré premierement l'amour, enſuite vous a pouſſez à les cultiver, & en peu de tems (c'eſt ici où mon diſcours aura de la peine à trouver créance) vous en a donné une parfaite connoiſſance. Car il faut avoüer, qu'à peine ces tems ont étez diſtinguez par aucun intervalle, à peine ſeparez par aucuns momens: ainſi le zêle qui vous ſaiſit, vous a montré une route nouvelle & inconnüe pour faire de ſi merveilleux progrès. C'eſt ainſi que dans fort peu de tems vous avez franchi des eſpaces immenſes, & que cette ardeur qui vous a tirée dans la lice, vous en a fait bientôt atteindre le but. En effet cela devoit couronner toutes vos perfections Madame, à ſavoir que la maturité de vos études nous fit voir des fruits, qui quoique pouſſez dans un ſi petit intervalle, ne fuſſent pourtant ni trop hatez, ni meurs avant leur ſaiſon. C'eſt ainſi que dans vos premieres années votre Majeſté a ſurpaſſé le faite de toutes les ſciences, & qu'après avoir parcouru toutes les parties des belles lettres, & s'être enrichie des dépoüilles de toute l'antiquité, elle n'y trouve rien à préſent qui lui ſoit ou étranger ou inconnu. Elle à penetrée juſqu'au fond des choſes les plus cachées, elle à découverte toute la face de la nature, elle a apris tous les ſecrets des legislateurs, les deſtinées des republiques, & les annales de tous les peuples. Votre Majeſté à fueilletée tous les écrits des anciens, & ſur tout ceux-la qui montrent la ſource & la décadence des empires; elle a remarquée tous les endroits, qui fourniſſent ou quelques preceptes de ſageſſe, ou quelques exemples de vertu; & enfin cette ardeur inouïë d'apprendre, l'a miſe dans une entiere poſſeſſion des plus belles & des plus rares connoiſſances du monde.

Mais ſi cela eſt admirable, Madame, ce que je vai dire eſt veritablement au deſſus de toute creance, & n'en pourra jamais trouver parmi nôtre poſterité; à ſavoir que vous n'avez pas fait des progrès dans les lettres ſi prompts & ſi incroïables dans quelque école, ou dans un profond loiſir, & dans le ſein de la Paix, mais parmi les orages des affaires les plus importantes, parmi les penſées de la paix & de la guerre, & parmi les perpetüelles occupations, dont vous étes chargée à tous moments pour la ſureté de *l'Europe*. Jamais les Aigles victorieuſes de vos *Goths* n'ont brillé avec plus d'éclat dans un païs ennemi; jamais la fortune de vôtre Royaume & des particuliers n'a été ſi floriſſante; jamais vous n'avez veillé avecque plus de zêle pour le bien public, & la conſervation des votres, que dans le même tems, auquel vous avez reçu en votre Cour & en votre protection les Muſes chaſſées & exilées de tous cotés; même quand par un bonheur que vous n'avez jamais

jamais accordé a perſonne, vous les avez priſes pour vos ordinaires Compagnes, & pour les objets de vós plus cheres affections. De ſorte, Madame, qu'elles ont été le paſſe tems de votre loiſir (ſi l'on peut dire toutefois que vous ayez jamais eu un moment de loiſir) & le ſoulagement de vós travaux, elles qui cauſent toute la ſollicitude de tant d'autres; & ainſi ce qui laſſe ou occupe leur eſprit, à été le joüet & l'amuſement du votre; ſi bien que cette difference qu'il y a entre votre eſprit & ceux de tout le reſte du Monde, nous en fait mieux comprendre l'excellence toute divine. Car dés que vôtre Majeſté a eu le moindre relâche des ſoins qui l'occupent continuellement; dés qu'elle a trouvé une heure ou un moment de libre du maniement des affaires publicques, & du gouvernement de tant de peuples, au lieu de l'emploïer ou au divertiſſement, ou au renfort du Corps à quoi il étoit deſtiné, ſans y avoir non plus d'egard, que ſi ce ſoin étoit indigne de ſon rang, elle l'employe tout entier à repaitre & à cultiver l'eſprit. Et ce qui eſt encore plus étrange dans cette puiſſance abſoluë de faire tout dépendre de ſon bon plaiſir, tout de même que s'il lui falloit rendre un conte exact de tous ſes momens, elle s'enferme dans ſon cabinet, elle ſe divertit à l'étude des lettres, avec autant de zêle, que ſi elle devoit toutes ſes veilles aux muſes. O les belles productions d'un peu de loiſir! O la bien heureuſe retraite! O la pure & l'innocente volupté, & d'autant plus remarquable, qu'elle eſt inconnüe d'ordinaire à ceux qui ſont elevés à de ſi eminentes dignités! O l'agréable ſoulagement d'un eſprit las & haraſſé.

Quel admirable exemple & bien éloigné des ſottiſes du ſiecle & de la Coutume de tant de Princes, qui dés qu'ils ont pû obtenir, ou ravir plutot quelques heures de loiſir parmi leurs plus grandes affaires, d'abord comme s'ils étoient déchus du Thrône, ils abandonnent le port & la Majeſté des Princes, & cherchent du relâche à leurs occupations, ou dans des plaiſirs inutiles, ou dans des infames divertiſſements. Ainſi pendant qu'un autre dans la retraite de l'ile de *Caprée*, ſe vautre avec *Tibère* dans le bourbier de toutes ſortes de vilainies; qu'un autre avec *Caligule* ou avecque *Neron* veille pour la perte des gens de bien, & la ruïne de la republique; & que quelqu'autre par un divertiſſement, moins ſanglant veritablement, mais très-ridicule, s'amuſe à prendre des mouches avec *Domitien*; & enfin pendant que les hommes les plus auſtères dérident & étendent leur front, & ne font point ſcrupule de chercher quelque paſſetems, votre Majeſté s'occupe dans la lecture des Auteurs anciens, & delaſſe ſon eſprit dans la meditation des choſes toutes celeſtes. D'ou vient Madame, que ces maitres de la ſageſſe non ſeulement ſont rangés de ſorte en vôtre Cabinet, que vous les trouviez d'abord à vôtre entrée, mais encore ſoit que vous montiez à cheval, ſoit que vous vous promeniez en carroſſe, vous les portez continuellement avecque vous, comme des Compagnons inſéparables; & s'il eſt permis de croire à tant de témoins oculaires, vous voulez que ces mêmes mains, qui tiennent les rênes d'un ſi grand empire, les manient ordinairement comme les uniques œconomes de votre loiſir, & les depoſitaires de vos ſoins. Bien heureux en ce point, & dignes veritablement de l'envie de tant de Rois & de Princes; en ce qu'ils ont non ſeulement entrée dans le Cabinet de votre Majeſté, mais qu'ils veillent & repoſent avec elle; qu'elle ne les quitte jamais ſans

chagrin, & en ce qu'aïant été recus une fois en ce Coeur indomtable, ils rallument tous les jours l'amour, qu'elle leur porte.

Que ces Craintes vaines & ridicules s'en aillent & ſe retirent bien loin de ceux, qui avec l'autorité d'un ſouverain Magiſtrat interdiſent aux Femmes l'étude des lettres, comme l'ennemi juré de la chaſteté & le garend de la débauche, & qui croyent que la reputation d'Ignorantes eſt la preuve la plus aſſurée de leur innocence. Que s'ils n'ont déja été ſuffiſemment repris par les Edits ſolennels des ſages du tems paſſé, qui avecque *Pythagore* & la plus honnette ſecte des Philoſophes les ont exhorté également avec les hommes à cultiver les ſciences ; s'ils ne ſont entierement confondus par tant d'illuſtres exemples, de celles, à qui les lettres ont donné de nouvelles armes pour ſe defendre, & ont ſervi de rempart contre les attaques qu'on leurs livroit ; au moins ſeront-ils alterrés pour jamais par la conſideration de celui de vôtre Majeſté, qui leurs fait reconnoitre hautement leur faute, & condamner leur aveuglement. Si l'on a vu une *Sappho*, qui a deshonorée la ſainteté des Muſes ; ſi une *Sempronie* ſcavante dans les lettres grecques & latines, à été également prodigue de ſon honneur & des ſes biens, & n'a eu de l'averſion que pour la pudicité ; ſi une *Oreſtille* & quelques autres de cette nature ont ternis la gloire que l'excellence de leurs ſcavoir leur avoit aquiſe, par la comparaiſon des vices qui les ont ſoüilliées, les *Sybilles* n'ont elles pas été reputées pour chaſtes, & en outres une *Cleobuline*, une *Theano*, une *Sulpice*, une *Hortenſie*, & une infinité d'autres, qui ont conſervé à la poſterité une reputation d'un grand ſcavoir, & d'une vertu tres-entiere. Afin que je ne parle point en cet endroit d'une *Euſtachie*, d'une *Furie* ; d'une *Paule*, d'une *Priſcille*, d'une *Telle*, qui par une vie ſainte & exemplaire, accompagnée d'une profonde Erudition, ont merité d'avoir les Peres du nom chretien pour heraults, & l'egliſe naiſſante pour témoins de leurs loüanges. Mais n'eſt ce pas en vain que nous faiſons reflexion ſur ces vieux exemples, & que nous laſſons notre eſprit à lui faire parcourir cette longue ſuite d'années, & les annales de tant de peuples, là où nous voyons devant nos yeux le glorieux exemple de votre Majeſté, qui ſoit par la dignité du Sceptre, ſoit par l'eminence de ſa vertu, ſurpaſſe infiniment tous les autres & remplit aiſément leur place. Et où veut-on chercher une plus haute merveille, que de la voir cultiver l'etude des lettres avecque tant de pureté, de l'y voir portée avec tant d'affection, & de la contempler épriſe d'un amour plein d'une ſi grande innocence, qu'elle s'opiniatre à garder le vœux, qu'elle à fait pour le Celibat, qu'elle ne ſouffre point qu'il ſoit enfreint par les ſoupirs & par les plaintes d'un ſi grand nombre de Princes, par les prieres & les ſupplications de ſes ſujets, qui ſans ceſſe lui demandent à genoux des ſucceſſeurs d'une ſi glorieuſe Tige. Votre Majeſté à temoigné de l'averſion juſques à preſent, même pour les Liens legitimes, àfin de pouvoir vaquer aux Muſes, avecque plus de loiſir & de repos, & comme ſi elle ne vouloit pas violer la foi qu'elle leur à donnée, ou quelle craignit d'être chaſſée de leur Compagnie, elle les reconnoit pour ſes plus cheres delices, & les admet ſeules dans ſa couche comme les uniques Protectrices de la virginité, ſelon le temoignage de l'antiquité. C'eſt ainſi, Madame, que vous ſoutenés la Cauſe de vôtre Sexe contre les honteuſes attaques qu'on lui livre, que par une admirable innocence, & par une ſainteté de vie exemplaire vous ſcellés & vous augmentés cette reputation d'un ſcavoir ſi extraordinaire : Si bien que vous laiſſez en doute, quelle gloire des deux vous eſt le plus à Cœur.

Nous

Nous n'ignorons pas que ſi nous voulions fueilleter les annales de toutes les Nations, & promener notre eſprit par les ſiecles précedens, que nous trouverions une infinité de perſonnes de votre Sexe, qui & dans la pratique de toutes les vertus, & dans l'amour & l'étude des lettres ont égalés la gloire & l'induſtrie du nôtre. D'où vient qu'il n'eſt aucune partie des Lettres, à quoi elles ne ſoient adonnées; aucun recoin qu'ils n'ayent foüillée, aucunes cachettes des ſciences qu'ils n'ayent ſondées, aucun reſſort, qu'ils n'ayent ouverts, qu'il n'y a rien enfin, qui n'ait cedé à leurs ſoins & à leurs travaux? De ſorte que ſi d'un côté j'enviſage la *Grece*, cette mere & nourrice de toutes les ſciences, elle me fera d'abord parade de ſes *Aſpaſies*, *Diotimes*, *Hipparchies*, *Pamphiles*, *Themiſtes*, *Soſipatres*, *Hypathies*, & ſur tout de celles, qui par la Couronne qu'ils ont portées ſur leurs têtes, approchent plus de votre dignité; comme *Zenobie*, cette fameuſe Reine de l'Orient, & qui a eu l'avantage d'avoir le docte *Longinus* pour le directeur de ſes Etudes, *Eudocie*, *Amaleſonte*, *Anne Comnene*, qui nous a laiſſé d'excellentes productions de ſon bel eſprit, & que nous eſperons de voir bientôt en lumiere par la faveur d'une Perſonne qui regne avec fort peu d'autres dans toute la belle litterature. Que ſi je m'en vai au païs latin, c'eſt-là où l'ancienne *Rome* ſi fertile en miracles, & mere de tant de prodiges, me mettra en avant ſes *Hortenſies*, *Cornelies*, *Cornificies*, *Tesbies* & beaucoup d'autres, qui étant parvenües à une haute reputation de ſçavoir, ont même ſervis de guide aux hommes à toute ſorte de ſciences. Que ſi je regarde la *France*, cet aimable ſiège des Muſes, & qui eſt également feconde en exemples des Perſonnes de l'un & de l'autre Sexe, doüées d'un merite & d'un ſçavoir tout extraordinaire, elle me loüera d'abord *Eleonore* cette illuſtre Epouſe de deux Rois, *Gabriele* de *Bourbon*, mariée à un Duc de la *Tremoüille*, *Marguerite* de Valois aïeule du grand *Henry*, toutes autant auguſtes par l'Eminence de leur ſçavoir, que par la grandeur de leurs naiſſances; afin que je ne dreſſe pas ici un long Catalogue de celles, qui dans une Condition mediocre ſe ſont pouſſées par un même zêle à l'etude des Lettres. Mais *l'Angleterre* ſur tout m'attire ſans beaucoup de peine de ſon coté, qui ſe glorifie de ces *Hildes*, *Janes Grajes*, mais par deſſus toutes les autres de celle, dont l'incomparable Vertu l'a rendu autrefois ſi heureuſe & ſi floriſſante, & qui a fait voir à tous ſes voiſins qu'elle étoit veritablement invincible. Qui eſt-ce qui ne comprend que je parle de ces tems bien-heureux, où elle s'eſt vu gouvernée par la merveilleuſe *Eliſabeth*, l'honneur immortel & des Lettres & de ſa Nation, & le Prodige du ſiècle paſſé.

Je pourrois en produire une infinité d'autres, qui étant élevées dans une dignité eminente ont été les objets de l'admiration de ce Siècle, & le ſont encore aujourd'hui, & ce pour la diverſité des langues & des ſciences, où elles ont excellés & où elles excellent encore, ſi leur grandeur ne rebutoit un ſi foible interprête de leurs Loüanges; je ne ſcauroit pourtant me taire en cet endroit de cette admirable Fille, dont le Païs-bas eſt tout brillant aujourd'hui, comme d'un parfait modèle de Vertu & de ſcavoir, qui par un eſprit prodigieux, & une addreſſe incomparable en toutes choſes, eſt parvenüe à une ſi haute reputation, & qui s'eſt procurée elle même l'éternité par des productions toutes celeſtes. Mais ô la bien-

heureuſe *Suede!* par deſſus toutes les autres contrées qui ſe vante d'avoir *Chriſtine* dans ton ſeins, à la veneration de laquelle tous les Peuples, tous les âges, & tous les Ordres conſpirent également; qui toute aſſurée de la victoire, & ſans en entrer dans la moindre defiance, t'oppoſe toute ſeule à tous les glorieux exemples qu'on te met en avant, & qui par cette unique Production as epuiſé toute la fecondité des autres Nations. C'eſt au milieu de toi que tu a vu nâitre cet Aſtre brillant, qui à ſon lever a ou eteint ou chaſſé toutes ces autres etoiles qui eclairoient le monde par une foible lumiere en comparaiſon de la ſienne, qui te rend toute réplendiſſante, & le ſeul objet de l'envie des autres peuples & ce qui donne de la frayeur aux uns, mais de la joye à un plus grand nombre, qui fait que tu te verras toujours heureuſe & toujours invincible.

Car Madame ce grand & ce merveilleux Eclat des Perſonnes ſcavantes de votre ſexe, de combien n'eſt il pas terni par le luſtre de votre pourpre, & rabbaiſſé par ſa beauté, que leurs belles & admirables qualitéz pourquoi nous avons les premiers une extrême Veneration, ne ſervent qu'à mieux faire comprendre la grandeur de votre gloire! En effet les unes en partie renvoyant aux hommes les maniemens des affaires publiques, en partie ſe depoüillant de tous autres ſoins, ſe ſont adonnées uniquement à l'etude des Lettres, en partie par le Moyen d'un grand âge & d'une aſſiète avantageuſe, ont marié par fois par une tres-belle Societé *Mars* avecque les Muſes. Mais vous étes ſeule & unique, Madame, qui en cet âge & en cette dignité parmi de ſi importantes affaires & les perpetuelles occupations, dont votre Majeſté ſe charge à tous Moments pour la gloire & la ſureté de ſon Royaume, parmi ces pas gliſſans d'une fortune riante & tant de Sujets de ſe divertir à toute autre choſe, ſe ſoit attachée à l'étude des Lettres avec une contention d'eſprit ſi incroïable, qui en ſi peu de tems en ait atteint le faite & la perfection, & qui par une profonde Connoiſſance de tant de Sciences & de Langues, ait apporté un ſi grand luſtre à ſon Siècle.

Et de fait quand il n'y auroit que cette diverſité de langues, en quoi votre Majeſté excelle au grand Etonnement de ceux qui ont le bonheur de l'entendre, & en quoi elle defie ceux-la mêmes, à qui elles ſont maternelles. Elle ſurpaſſe les ſcavants, & qui fait que ſans avoir beſoin d'interprête, elle parle à tous ceux, qui l'abordent en leurs Langues; cela ſeul n'eſt-il pas capable de lui mettre le Laurier ſur la tête, & la Palme entre les mains, mêmes de la mettre hors de toute comparaiſon. Car qui pourra ſe perſuader, à moins que d'être témoins oculaire, que l'on voye deja ramaſſées en une ſi jeune Princeſſe toutes les richeſſes de la langue Grecque, l'Elegance de la Latine, & la beauté de la Françoiſe, les graces de l'Italienne, la Majeſté de l'Allemande, la gravité de l'Eſpagnole, & les Pointes de la Flamande; Et ce qui marque de plus la Force d'une Bouche toute celeſte, qu'elles empruntent encore de votre Majeſté de nouveaux Ornemens, un nouvel Eclat, & des graces qu'elles n'avoient jamais euës par ci-devant.

Mais vous n'étes pas ſeulement admirable, Madame, par la Beauté & les Charmes de vôtre Diſcours, puiſque vous ne l'étez pas moins par la merveilleuſe adreſſe que vous avez à coucher par Ecrit; ſi bien que l'on ne peut comprendre ſuffiſemment, que des qualités

qualités qui ſe rencontrent ſi rarement enſemble ſe puiſſent trouver maintenant, mais non ſans une Eſpece de miracle, attroupées parmi une ſi belle & ſi prodigieuſe abondance des Dons. Je ne donne rien ici ou à des rapports incertains, ou à la ſeule renommée, puiſque je puis me glorifier d'un Avantage que je repute entre les premiers bonheurs de ma vie, qui eſt d'avoir vu plus d'une fois des Lettres écrites par cette main triomphante, mais de la ſorte, qu'à peine pouvois-je ajouter creance à mes propres yeux, ni les lire ſans une Emotion & une Surpriſe étrange, & ſans que mon eſprit, fut comme ravis en extaſe & emporté hors de ſon Aſſiette. En effet j'étois merveilleuſement ſurpris, ſoit par la netteté & pureté du langage, ſoit par la hauteur des Penſées, ſoit par la Facilité de l'expreſſion, ſoit par une Elegance ſans affectation, mais qui étoit au deſſus de tous les Ornemens des Orateurs, ſoit par des attraits tout nouveaux & par un vrai ſtile d'une Reine, qui paroiſſoit en tous les Endroits: Si bien que chaque mot marquoit aſſez celle, qui l'avoit tracé, & faiſoit voir que ſa dignité étoit égalée par la Majeſté du Diſcours. De ſorte qu'encore que vôtre Majeſté ne tireroit de l'éclat que de ce ſeul avantage, elle ne laiſſeroit pas de nous donner une ample matiere de l'exalter; mais de voir maintenant que dans un champs ſi vaſte de toute ſorte de Loüanges, elle laiſſe en arriere l'induſtrie de ceux qui ont employés toute leur vie à cultiver ou la langue latine, ou celles qui leur ſont maternelles, qu'elle ſurpaſſe leurs eſſais; qu'elle excite leur émulation, c'eſt enfin ce qui ne ſouffre point d'eloges, parce qu'on a de la peine à le comprendre.

Mais ſi la renommée de votre ſcavoir eſt parvenüe à ce point, Madame, celle de votre liberalité, & de cette bonté veritablement roïale ne lui eſt en rien inferieure, qui vous fait appeller en vôtre Cour, avec des glorieux avantages les Princes des Lettres, & tous ceux à qui un ſcavoir extraordinaire à donné une haute reputation, qui fait qu'après les y avoir attirez, vous les retenez près de vous, vous les comblez de vos graces, & comme ſi ils étoient les nourriſſons d'une même fortune, vous partagez avec eux vos plus cheres delices. Votre Majeſté a cru que ce n'étoit pas aſſez d'avoir delivré les lettres du mepris & de l'ignominie où elles étoient tombées par la Corruption du ſiècle, ſi elle n'avoit encore la bonté de relever la gloire & l'Eclat des ſcavans. Si bien que ſi les Lettres lui ſont redevables de leurs plus beaux & plus riches Ornements, les Doctes auſſi ſe rendront autant celèbres & recommandables à la poſterité par ſes bienfaits, que par les productions immortelles de leur eſprits. D'où vient, Madame, que l'entrée de vôtre Cour, leur eſt non ſeulement ouverte, mais auſſi le dedans, & même votre auguſte Sanctuaire, & que l'on y voit reluire par deſſus les autres les premiers, & les plus grands genies du Siècle, que vous avez toujours à vos cotez, non tant comme une ſuite des ſcavans, que comme des adorateurs des mêmes Déeſſes, & des Compagnons de votre Felicité. Tous ces avantages inoüies envers les Lettres & ceux qui en ſont profeſſion, ne ſont-ils pas encore accompagnez d'une infinité d'autres! D'où vient que l'on voit en votre Roïaume une floriſſante Academie, & qui s'eſt enrichie des precieuſes depouilles des autres? que vous avez donné la Charge à des Perſonnes d'une haute reputation de dreſſer une magnifique Bibliotheque, àfin que je ne parle point de tant d'autres bienfaits, qui ne mourront jamais, & qui font que vous avez ſurpaſſé infiniment les *Alexandres*, les *Ptolomées*, les *Auguſtes*, & enfin tous les *Mecenas* des Lettres, & les

& les Protecteurs des ſcavans. D'où vient que vous pouſſez les uns par des glorieuſes recompenſes à bien meriter des lettres & de la poſterité ; que vous enflammez d'autres par les éloges, que vous leurs donnez ; que vous reveillez d'autres par vos acclamations ; que vous attirez d'autres par des honneurs, & enfin que vous les obligez tous par votre exemple à une neceſſité abſolüe de s'adonner à l'étude des Lettres ? D'où vient auſſi que votre Majeſté ne fait point de ſcrupule, qu'un Viſage ſi plein d'Eclat & de Majeſté entre dans le Pavillon des Muſes ; que cet Eſprit céleſte, qui s'occupe à gouverner les diſtinées de tant de peuples, préſide aux exercices des ſcavans ; qu'elle appaiſe leurs differends plus par la force de ſes raiſonnemens, que par l'entremiſe de ſon Autorité, & enfin qu'elle s'acquitte préſque de toutes les fonctions d'un homme de Lettres. Ç'eſt ainſi que vôtre Majeſté n'a rien oublié de ce qui en peut avancer la gloire, ou en donner l'amour, ou en cultiver l'étude, ou en procurer l'ornement, ou en conſerver les fruits & les avantages à la poſterité, mais qu'elle entreprend tout cela d'elle même & ſans aucune ſollicitation, & qu'elle l'accomplit avec une ardeur incroyable, & une rare felicité. D'où vient auſſi que ſa Cour eſt proclamée par tout, & ſelon tous les heureux preſages qu'on peut prendre, qu'elle ſera proclamée dans tous les ſiècles ſuivans, le Theatre des Lettres, le Siege de la ſcience, le domicile des Muſes, le refuge des Doctes & enfin l'abregé de tout le monde des ſcavans ? Mais que vous couronnez heureuſement, Madame, toutes ces merveilleuſes qualitez par cette Pieté ardente envers Dieu, éloignée de tout faſte & de toute affectation, qui comme la veritable Mere & la nourrice de toutes les autres vertus, reluit la premiere dans les bordures de votre Pourpre. D'où vient que dans ce haut faite de gloire où votre Majeſté ſe voit élevée au deſſus des accidens, & des entrepriſes humaines, dans cette Conſpiration du Ciel & de la Terre à ſervir à la grandeur de ſa gloire, dans cette obeïſſance de tant de peuples & même ce conſtant eſclavage de la fortune, elle ſe reſouvient encore de la fragilité humaine, elle fond toute en prières, & reconnoit Dieu non ſeulement par des reſſentimens interieurs, mais par toutes ſes expreſſions, & par toutes les marques d'une profonde & religieuſe devotion pour l'unique auteur & la ſeule ſource de tous ſes dons, pour ſon fidèle garend, & pour ſon bienfaiteur d'une façon toute particuliere, elle l'attire à la continuation de toutes ſes graces. C'eſt ainſi que vôtre Majeſté deſcendant elle-même du Thrône, & que ſe retirant de l'importance de ſes Affaires, & de la foule des ſpectateurs elle s'enferme dans ſon Cabinet ; elle ſe preſente devant ce Roi, qui comme l'auteur eſt auſſi l'unique Témoin de ſa devotion ; qu'elle ploïe devant lui ces mêmes genoux laſſez des embraſſemens de tant d'adorateurs ; qu'elle met à ſes Pièds ce Sceptre & ce Diademe, qui la fait commander aux autres ; & qu'ainſi proſternée à la terre, comme ſi elle étoit l'une de nous autres, mais avecque plus d'Ardeur encore qu'aucun de nous autres, elle lui recommande la Conſervation de ſon Roiaume, le ſalut des ſiens, & l'eternité de ſa gloire. C'eſt à lui ſeul, Madame, que vous imputez les frontieres accrües de vôtre empire ; les trophées & les étendars que vous avez remportez, même tous vos Lauriers & vos triomphes, la gloire d'avoir abbatu la fierté des ennemis, qui paroiſſoient indomptables, vôtre Sceptre & vôtre Couronne, toutes ces graces, dont il vous a comblé au deſſus de tous nos ſouhaits & de l'envie même, enfin ce bonheur avec quoi vous accompagnez & relevez tous ſes bienfaits.

faits. Bien heureuſe Princeſſe! et digne veritablement d'envie en ce point, que ni les delices des Cours, ni l'indulgence d'une fortune riante par tout, ni l'abondance prodigieuſe de tout ce qui peut être l'objet de nos vœux, ni tant d'autres garends de la ſecurité charnelle n'ont jamais pu detourner de ſon ſervice, ni rallentir ſon ardeur; mais qui appelle & excite tous ſes Sujets à une vraye & ſerieuſe pratique de Pieté; partie par l'innocence d'une vie exemplaire; partie par une Sainteté de mœurs admirable, & partie par des Edits & des Ordonnances merveilleuſes.

A la bonne heure me put il être permis, Madame, d'ajouter en cet endroit non ſeulement mes vœux, mais ceux de tant de ſaintes ames, ſi cette entrepriſe, que tant de Compagnies publiques ont à Cœurs, ne ſembloient être au deſſus de l'eſſai & des prieres d'un particulier & d'un jeune homme. Qu'il me ſoit permis néanmoins de découvrir les plus ſecrets ſentiments de mon Cœur à la fin de ce diſcours, de me jetter aux Pieds de votre Majeſté, & de lui repreſenter avec une ſainte aſſurance, les deſirs de tant de bonnes ames, l'eſperance de tant de peuples, les prieres de tous ceux qui meritent de porter le glorieux Noms de Chretiens, d'autant plus qu'ils ont déja eu ce bonheur par cidevant d'avoir eu d'Elle une audience favorable. Que comme l'*Allemagne* doit à votre Majeſté cet agréable Nom de Paix, & aprés les ruïnes & les deſolations de tant d'années, ce bien ineſtimable d'un paiſible repos & d'une douce tranquillité; que comme les Lettres Lui doivent la gloire de leur Splendeur affermie, & du mépris levé, dont on les deshonoroit, qu'auſſi la chere Epouſe du divin Sauveur vous doive enfin les Combats appaiſés de ſes membres, qui ſe déchirent les uns les autres, les haines éteintes, la Playe encore ouverte & toute ſanglante fermée & guerie pour jamais, enfin l'étude impoſée de la verité, mais unie avec ſes Compagnes inſéparables, la Paix & la charité. Que pour une fois & pour toutes, ces malheureuſes Controverſes ſoïent etouffées qui déchirent la robbe du Sauveur, qui ne peut être découſuë; & qu'enfin les eſprits partagez & les opinions differentes de ceux qui ſe ſont ſeparez d'un même ennemi, ſe reüniſſent par une belle & aimable concorde. Que ſi dans ces tenebres & ces enveloppes de l'entendement humain, on ne peut ſe promettre un entier conſentement en tous les Points de la doctrine, & une même harmonie par tout, qu'au moins le diſſentiment qui eſt en quelques Articles, qui n'ébranlent point les fondements de la foi, ſoit ſans haine & ſans invectives, & ne partage point les Eſprits en diverſes bandes; mais que ceux qui ſont joints par tant d'autres liens, unis par tant de boucles, ne s'entrechoquent plus les uns les autres, par un Combat également funeſte & dangereux aux deux parties. Qu'apres tant de grands flots, tant d'Orages elevez, un agréable Calme ramène les paiſibles *Alcyons* ſur nos frontieres, ſans qu'ils ſoïent jamais chaſſés par aucun Tourbillon; que ce doux nom de Freres s'éntende & ſe verifie, qu'ils joignent amiablement leurs mains, & s'entrebaiſent mutuellement, & courent à s'embraſſer les uns les autres; & qu'enfin comme combattans ſous les mêmes enſeignes, ils goutent enſemble toutes les joïes d'une belle & agréable Societé, & qui n'eſt redoutable qu'aux parties contraires; Qu'ils partagent entre eux leurs fonctions, & recueillent en même tems les fruits qui s'en peuvent tirer. Voila une Oeuvre digne de votre gloire, Madame, digne de votre Sceptre, dignes de toutes vos admirables Vertus, & ſur tout de celle, qui eſt le but & l'abregé de toutes les autres. Car de quelque côté que nous tournions les yeux, nous

ODE

auf das

Hundertjährige Andenken

des

zu Nürnberg vollzogenen

Weſtphäliſchen Friedens.

ODE.

Mit aufgeſträubten wilden Haaren,
Die trübe Fackel in der Hand,
Die bis zum letzten Strumpf verbrannt,
Seh ich das Ungeheur in jenen Abgrund fahren.
Die Zwietracht iſts: Der düſtre Rauch
Den ſie erweckt, folgt ihr von weiten,
Das Mordkind kann nicht länger ſtreiten,
Ihr Zunder iſt verbraucht, und ihre Lanzen auch.
Voll Ohnmacht weicht ſie nun: man hört ſie deutlich ſtöhnen,
Und ihr erboſter Schlund knirſcht ſcheußlich mit den Zähnen.

Da, wo ſich in ſtockfinſtern Gründen,
Ihr ſchwarzer Vater grämt und quält,
Daß er des ſchnöden Zwecks verfehlt,
Sucht auch der Tochter Harm Erleichterung zu finden.
Mit Grauſen ſtürzt ſie in das Thor,
Wo lauter Schreckgeſpenſter ſchweben,
Die ſcheu vor ihrer Ankunft beben;
Und wirft das Windlicht hin, das kaum die Gluth verlor:
Sie ſinkt ganz athemlos und keichend in die Flammen,
Durch ihre Quaal auch ihn noch ärger zu verdammen.

Ha! schreyt sie, heißt das redlich kämpfen,
Wenn man dem Feinde flüchtig weicht?
Heißt das der Wünsche Ziel erreicht,
Wenn man sich so verzagt läßt Muth und Kräfte dämpfen?
Die schlaue Friedensgöttinn siegt;
Die Falsche triumphirt dort oben!
Was hilft nun unser langes Toben,
Da deines Armes Macht entkräftet unterliegt?
Willst Du, o Vater! Dich dem Streite selbst entbrechen,
Wie kann ich ganz allein den Schimpf der Höllen rächen?

Zwey Jahre hab ich ausgehalten,
Seit dem dein abgenutztes Schwert
Beschämt in seine Scheide fährt;
Zwey Jahre ließest Du mich dort alleine schalten!
Wie mancher Zwist entspann sich da,
Durch meiner Fackel Funkensprühen!
Man hub von neuem an zu glühen,
Als man den Friedensschluß noch unerfüllet sah.
O hätte deine Faust mir eifrig beygestanden,
So tobte Krieg und Wuth noch itzt in deutschen Landen.

Hier schleudert sie der Haare Schlangen,
Und alle speyen Funken aus.
Ihr Schwarm erhellt das Höllenhaus:
Doch eh man sie recht sieht, ist auch ihr Glanz vergangen.
Sie wälzt sich rasend in der Gluth;
Der bittern Reue Brand und Stechen,
Durch nieempfundne Quaal zu schwächen:
Wie sonst verzweiflungsvoll ein Kranker öfters thut.
Man sieht den gelben Jäscht von ihrem Kinne fließen,
Und eitervolles Blut aus ihren Wunden schießen.

Die Schatten schaudert vor dem Grimme,
Den Stirn und Blick dabey verräth:
Und da sie ihm den Rücken dreht,
Erhebt sich Belials bisher verdrückte Stimme.
Wie dort im libyschen Revier,
Wenn ihm kein Raub den Rachen füllet,
Ein starker Löwe heult und brüllet:
So schallet, so ertönt auch Satans Schlund allhier.
Man fühlt bey jedem Laut Gewölb und Pfeiler schüttern
Der feste Boden bebt, und die Verdammten zittern.

Wahr

Wahr ists, o Tochter! daß wir weichen!
Wir sind verdrungen, das ist wahr!
Allein, wie manches lange Jahr
Hat nicht mein Arm gekämpft, die Absicht zu erreichen?
Wie kräftig blies mein ganzer Hauch,
Der Tyber aufgebrachte Fluthen,
Der Leidenschaften tolle Gluthen,
Seit dreyßig Jahren an, und deine Fackel auch!
Räumt Rom nun selbst das Feld, so gern es hier gewonnen;
Kein Wunder, daß auch uns der Hoffnung Schnee zerronnen!

Sie sieget, leider! jene Fromme!
Die Schleicherinn gewinnt durch List.
Und da mein Feind ihr Beystand ist,
Wie willst du, daß mein Reich zu seinen Rechten komme?
Der dort in der gestirnten Luft
Den allzustrengen Zepter führet,
Machts einig, daß mein Heer verlieret:
Wie kann ich widerstehn, so bald er: **Friede!** ruft?
Sein Wort war mir zu stark! Vieleicht zu bessern Zeiten
Wird unsre List sein Volk weit glücklicher bestreiten.

Ja, schwarze Söhne! helft mich rächen,
Die ihr das Lateran beschützt!
Wir haben nun genug geblitzt,
Hinfort muß eure Kunst der Feinde Hochmuth brechen.
Hängt euren Hamen Köder an,
Braucht Schönheit, Reichthum, Macht und Thronen:
Der Pöbel folgt zuletzt den Kronen;
Allmählich thut der Knecht, wie sonst der Herr gethan.
Auch Vögel, die ein Mensch im Fluge nie gefangen,
Sind durch der Ruthen Leim und Schlingen zu erlangen.

Du hörst, o Vorsicht! was für Tücke
Die Hölle längst gebrütet hat:
Doch Dein unendlich weiser Rath,
Vernichtet Belials verdammte Meisterstücke.
Auf deinen dämpfenden Altar,
Wirft zu den reinen Cederbränden,
Das Vaterland, mit vollen Händen,
Des Dankes Weihrauch hin, nach weichender Gefahr.
Vernimm der Lippen Ernst, sieh grauer Häupter Blöße!
Erreichet gleich kein Mund der Höchsten Wohlthat Größe.

Geist!

Geiſt! der Du aus der Weisheit Gründen,
Bevor dein Wink die Welt gemacht,
Die Wahrheit auch hervorgebracht,
Und Geiſter lüſtern ſchuffſt, ſie forſchend auszufinden.
Geiſt! erſter Quell des hohen Lichts,
Das kein erſchaffner Sinn begreifet,
Worauf ſich nur der Glaube ſteifet,
Des Grundſatz dieſer iſt: **Der Höchſte ſelber ſprichts!**
Soll deiner Allmacht Arm, das Häuflein nicht beſchützen,
Das deines Geiſtes Trieb ſo kräftig konnt erhitzen?

Soll Babels Wuth in Juda ſiegen?
Soll Aſſur Iſrael zerſtreun?
Dein Zion ganz verwüſtet ſeyn,
Und ganz Jeruſalem in Rauch und Dampf verfliegen?
Ach! ſoll dein Volk in Feſſeln gehn?
Willſt Du dein Erbtheil, aus den Ketten
Der ſtolzen Gegner nicht erretten;
Die ſich, dafern Du ſäumſt, was ärgers unterſtehn?
Soll dein und unſer Feind den Weinberg ganz zertreten,
Ja denkſt Du ſelbſt vieleicht ihn zornig auszujäten?

So ſah es aus, als Grimm und Morden,
Den Elb- und Muldenſtrom gefärbt,
Als, was die Flamme nicht verderbt,
Das Opfer blinder Wuth, der Krieger Raub geworden.
Von Prag bis wo die Donau fleußt,
Wo Lech und Neckar Fluthen rollen,
Wo Mayn und Rhein den Ländern zollen,
Wo Elb- und Weſerſtrom ſich in die Nordſee geußt;
Wo an der Oſtſee noch ein Volk die Wahrheit ehrte,
Sah Deutſchland, daß der Krieg ſo Stadt als Land verzehrte.

O Tilly! Werkzeug der Tyrannen!
Und Du zu ſtrenger **Wallenſtein!**
Ihr beyde könnt nicht tapfrer ſeyn,
Ganz Deutſchland in das Joch von Oeſterreich zu ſpannen.
Ihr haßt, was Evangeliſch glaubt,
Ihr wütet auf die Proteſtanten,
Verfolgt die armen Bundsverwandten.
Die fromme Wahrheit wird gedrückt, verfolgt, beraubt.
Auch Fürſten müſſen wohl von Land und Leuten fliehen,
Weil bloß durch euren Dienſt des Kaiſers Waffen blühen.

Du hasts gefühlt, o Niedersachsen!
Zwey Heere drungen in dein Mark;
So ward dir Ferdinand zu stark,
Und selber Dännemark war Oestreich nicht gewachsen.
Der Adler sieget überall!
In Böhmen, Bayern, Schwaben, Franken:
Nur endlich scheint das Glück zu wanken;
Es nähert sich die Zeit zu seiner Fahnen Fall.
Der Norden wachet auf! Durch Gustav Adolphs Waffen
Will Gott dem Glauben Schutz, der Kirche Rettung schaffen.

Er kömmt, er schlägt, er kann auch siegen!
Sein Heer ist klein, doch groß an Muth:
Es straft der stolzen Feinde Wuth,
Die alles Völkerrecht gewaltsam überstiegen.
Was Churfürst Moritz vor der Zeit
Dem fünften Karl recht abgedrungen;
Vom ersten Ferdinand erzwungen;
O Passau! dein Vertrag, ward offenbar entweiht:
Der zweyte Ferdinand macht alles das zu Schanden,
Was Reich und Kaiser sonst der Wahrheit zugestanden.

Erretter jenes Pommerlandes!
Du, Mekelburgs erseufzter Schutz!
O Adolph! Dir entweicht der Trutz
Der ungeschlachten Schaar, der Geißeln dieses Landes.
Wie fliehn Torquat und Hannibal!
Und fällst Du gleich von Glut und Flammen,
Bestürmtes Magdeburg! zusammen,
Beschleunigt Tilly doch dadurch den eignen Fall:
Auf Leipzigs Feldern muß sein kühnes Heer erliegen,
Von Sachsens Macht verstärkt, kann Gustav herrlich siegen.

Er fliegt durch Franken bis zum Rheine,
Durch Schwaben bis ins Bayerland;
Umsonst ist Tillys Widerstand,
Am Lech zerschmettert ihm ein Kugelbley die Beine.
Er stirbt, und nun muß Wallenstein
Vor Schwedens Rächer Fahnen weichen:
Bey Lützen steht ihr Siegeszeichen;
Doch leider, sinkt der Held! Sein Sieg soll blutig seyn.
Wie Decius für Rom den Lorberkranz erworben,
So ist der Glaubensheld fürs Lutherthum gestorben.

Wer kann hier alle Schlachten zählen?
Wer schildert alles Metzeln ab,
Dazu der Krieg den Anlaß gab?
Hier wirds der Einfalt selbst wohl nie an Farben fehlen.
Bald sieget Bernhard, Weimars Haupt,
Graf Horn, und Lüneburgs George;
Bald trägt Graf Oxenstiern die Sorge,
Für unsers Glaubens Recht, dem man die Ruh geraubt.
Bald kömmt Graf Wallenstein mit schlechtem Ruhm ums Leben:
Des Kaisers Zorn läßt ihm den Rest in Eger geben.

Erzittert! bebet doch ihr Helden!
Ihr Fürsten, die ihr Völker würgt,
Bis sich der Schmäuchler Mund verbürgt:
Man werd' auch euren Ruhm der späten Nachwelt melden.
Wie? wenn ihr jede Leiche nur,
Die euer Stolz der Welt entrissen,
Durch so viel Jahre solltet büßen;
Als sie zu früh entleibt zu ihren Vätern fuhr?
Sagt, pocht nicht eure Brust, bey solchem Angedenken?
Und sprecht, wem könnt ihr wohl das Leben wieder schenken?

Wer lehrt mich Baners edle Thaten,
Und deinen Muth, o Torstensohn!
Dem Schlesien und Mähren schon
Zum Lohn der Tapferkeit in volle Hand gerathen.
Bedrängtes Leipzig! Deine Flur
Wird abermal des Krieges Bühne.
Zwar ficht der Oesterreicher kühne:
Doch weist ihm Schweden bald des Rückzugs rothe Spur:
Bis Wrangel Böhmen schreckt, und Egers Wälle zwinget,
Und Königsmark auch Prag in Noth und Jammer bringet.

Christina herrscht im tapfern Norden,
Christina, Gustavs Götterkind;
An Geist, der Pallas gleich gesinnt,
An Muth der Tomyris vollkommen gleich geworden.
Des großen Vaters Rächerschwert
Blitzt nun in ihren muntern Händen:
Sie wünscht das Metzeln zwar zu enden;
Es hat auch lang genug gewährt!
Allein der Feinde Wuth und starren Hals zu dämpfen,
Muß Schwedens siegend Heer noch unermüdet kämpfen.

Du

Du Krone großer Prinzeßinnen!
Wo glich Dir je ein weiblich Haupt?
Was man von Dir mit Grunde glaubt,
Beſchämt Zenobien, den Preis der Königinnen.
O! hätteſt Du der Wahrheit Recht,
Das Dir ſo manchen Kranz geflochten,
Nur lebenslang ſo ſchön verfochten:
So hätte ſich Dein Glanz im Norden nicht geſchwächt.
Doch itzo fichtſt du noch, für die gerechte Sache;
Noch nimmt der Himmel bloß durch Deine Waffen Rache.

Karl Guſtav kömmt mit friſchen Schaaren!
Gott lob! nun legt man ſich zum Ziel,
Bellona ſchließt ihr langes Spiel,
Rom weicht, und alle die, ſo ſeine Kämpfer waren.
Man iſt des langen Mordens ſatt
Und ſehnt ſich nach dem ſanften Frieden:
Der Himmel hat ihn uns beſchieden,
Nachdem der Krieg ſein Volk genug bewähret hat.
In dir, o Oßnabrück! Du Kern vom alten Sachſen,
Muß auf des Höchſten Wink ein ſüßer Oelzweig wachſen.

Zwar iſt das Vatican ergrimmet,
Daß ſeiner Streiter Arm nicht ſiegt,
Das Lutherthum nicht gar erliegt,
Halb Deutſchland nicht bereits in eignem Blute ſchwimmet.
Es zürnt und drohet Fluch und Bann,
Den ganzen Frieden zu vernichten:
Doch du, o Gott! kannſt Zwietracht ſchlichten,
In Nürnberg ſieht die Welt, was Deine Vorſicht kann.
Der Proteſtanten Volk ſoll nun in deutſchen Reichen
An Freyheit, Recht und Glanz den ſtolzen Gegnern gleichen.

Triumph! Triumph! ihr Glaubensbrüder,
So iſt die Wahrheit endlich frey!
Nun drückt uns keine Tyranney,
Kein unerträglich Joch des Aberglaubens nieder.
Wir ehren Gott, wie ers gebeuth;
Kein Aftergötze ſieht uns knieen;
Kein falſches Opfer heißt uns fliehen;
Wie Heidentempel dort die erſte Chriſtenheit.
Ein Gott iſt unſer Herr, dem wir den Dienſt verſprochen:
Was ſoll der Gräuel denn vermorſchter Todtenknochen?

Ihr Künſte! die des Mavors Toben
Seit dreyßig Jahren faſt erſtickt,
Schätzt euch hinfort dreymal beglückt:
Nun ſind Gefahr und Noth und Drangſal aufgehoben.
Der Wiſſenſchaften Blumenfeld,
Lag ſo viel Zeiten ganz zertreten;
Man trieb die Muſen aus den Städten,
Und ihrer Söhne Schaar ward Kriegern beygeſellt;
Die Lanzen härteten zum Kiel gewöhnte Hände:
So litten Kirch und Staat, das Recht und alle Stände.

So gieng es, als der Nord die Gothen,
Der Heruler, der Sueven Schaar,
Und manchen ſtreifenden Barbar,
Das Longobardenvolk, die Hunnen aufgebothen.
Wie da aus Rom und überall,
Der Muſen Künſte weichen mußten;
Davon die Barbarn gar nichts wußten:
So gieng es auch bey uns, mit aller Künſte Fall.
Der Krieg verwüſtete Apollons ſchönſte Sitze,
Wo Stal und Fauſt regiert, was fragt man da nach Witze?

Gott Lob! die Zeit iſt überſtanden;
Ihr Muſen! tretet friſch hervor.
Kaum zeigt ſich euer muntres Chor,
So liebt und lockt man euch bereits nach allen Landen.
Seyd froh, ihr Helden! jedes Jahr
Wird euch faſt neue Tempel weihen;
So wird ſich euer Flor erneuen,
Und doppelt ſtärker blühn, als je geſchehen war.
Wo eure Namen kaum vorhin bekannt geworden,
Da ſtiftet man für euch die ſchönſten Prieſterorden.

Ergänzt nun die zerbrochnen Mauren,
Ihr Städte, die der Feind verheert!
Räumt weg den Schutt, der euch beſchwert:
Nun wird der Straßen Schmuck, der Häuſer Zierde dauren.
Erneut der Tempel Glanz und Pracht,
Verziert ſo Kanzeln als Altäre!
Es wüthen ferner keine Heere,
Davon die Räuber Fauſt ſie öd und wüſt gemacht.
Laßt euer holes Erzt, ihr Thürme wiederſchallen!
Der wahre Glaube ſteht, und wird wohl niemals fallen.

Geht! prophezeiht, so viel ihr wollet,
Ihr Feinde! seinen Untergang.
Itzt schallt sein zweyter Jubelklang,
Den ihr, so sehr ihrs wünscht, doch nicht verhindern sollet.
Der Protestanten Fürstenchor
Scheint freylich an der Zahl geschwächet,
Allein der Himmel hats gerächet,
An Macht und Ansehn ists weit stärker, als zuvor.
Und will dein Schwert für uns, o Schweden! nicht mehr blitzen,
So wird der Briten Haupt und Preußen uns beschützen.

Ich irre! . . Nein; des Himmels Fügen,
Ist seines Volkes bester Schutz:
Durch dieß beuth man den Feinden Trutz;
Durch seine Gnade bloß ist unsre Macht gestiegen.
Sie gab den Fürsten Muth und Herz,
Nur jüngst der Brüder Recht zu decken;
Die Gegner überfiel ein Schrecken,
Sie sehn, des Reiches Schluß ist fernerhin kein Scherz.
Die Engelsburg erschrickt, und sucht in ihren Kindern,
So sehr sie selber bebt, umsonst die Furcht zu mindern.

Umsonst! der Himmel wird uns stärken,
Er selbst hats über euch verhängt.
Er siehts, wie ihr die Wahrheit drängt,
Und will, ihr sollt dabey der Allmacht Finger merken.
Verfolgt man euch denn, so wie ihr?
Wer raubt euch Kirchen, Bilder, Bücher?
In unsern Mauern wohnt ihr sicher!
O! folgt dem Beyspiel nach, und macht es so, wie wir.
Wer zwingt euch unter uns Roms Ansehn zu verdammen?
Wen wirft man, wie bey euch, tyrannisch in die Flammen?

Es herrsche künftig Treu und Glaube!
Das Reich bedarf der Einigkeit:
Damit ihm nicht, bey innerm Streit,
Sein Feind und Nachbar einst das schönste Kleinod raube.
Wie theuer kam der Friedensschluß
Auf beyden Theilen uns zustehen!
Soll Fried und Ruh nicht untergehen,
So duldet beyderseits, was jeder dulden muß.
Die Zeiten sind nun da, da Lämmer, Scorpionen,
In Eintracht friedlich sind, und bey einander wohnen.

Verzeichniß derer Reden,

und anderer Lobſchriften in gebundener und ungebundener Schreibart,

welche der

Königinn Chriſtina

zu Ehren gehalten und verfertiget worden.

Diejenigen Stücke ſo am Ende mit einem S. bezeichnet ſind, haben Schweden zu Verfaſſern.

A.

IL ZODIACO alla Maeſtà invittiſſima di CHRISTINA Regina di Suezia, Sonetti del Academico errante. *Roma.* 4.

ANTIOPE, PENTHESILEA und THALESTRIS Heldinnen der Amazonen ... von dem Vorzuge der Weiber vor den Männern, bey der Königinn Chriſtinä Krönungsfeſte celebriret ... Stockholm 1650. Fol.

B.

BALLET des plaiſirs de la vie des Enfans ſans ſouci, danſé devant S. M. la Reine de *Suède.* à *Stockholm* 1638. 4.

BALLET, om hela Werldenes frögd danſat pa Stockholms Slott wid hennes Majeſtets lyckeliga Regerings begynnelſe. *ähr.* 1645. S. ... 4.

Laurentii *Bodockii* fortuna *Chriſtinæ* Suecorum Reginæ dum die Decembris 8. anni 1645. annum ætatis XX. feliciter auſpicaretur, publico ſermone expreſſa. excuſa typis Henr. *Keyſer* 1645. Fol.

Joh. Henr. *Bæcleri* Oratio Panegyrica prima, dicta *Chriſtinæ* Reginæ Sueciæ 4.

Ejusdem Oratio ſecunda. 4.

Ejuſdem Oratio quarta. 4.

In Operum Bæcleri Tom. IV. p. 1. &c.

LES BOUTADES ou Proverbes. Ballet danſé à *Stockholm.* en 1650. Fol.

PSALMUS Reginæ *Chriſtinæ* inſcriptus à ... *Brieux.* V. *l'Append. de ces Mém. N. XVI.*

C.

PANEGYRICUS *Chriſtinæ* Suecorum Reginæ Hiſpano idiomate ſcriptus & Alexandro VII. P. M. dicatus à D. *Franciſco della Carrera y Santos.* ... Romæ 1656. Fol.

Ceriſantes Ode latine ſur *Chriſtine* à *Stockh.* Fol.

Divæ Principi *Chriſtinæ* omnibus titulis majori, cum Imperium capeſſeret &c. A. 1645. ligate: Fol.

Joh. *Cronmanni* Nob. Liv. Elogia Ser. *Chriſtinæ* Reginæ Oratione ſolemni enumerata. ... *Dorpati* 1647. S. 4.

E.

Joh. Ebermaieri Triumphus pacis Oſnabrugenſis & Norimbergenſis ... ubi plurima in laudes *Chriſtinæ II. Tubingæ* 1649. 4.

ORATIO Virtutibus literariis ſine exemplo in Principe florentibus Ser. Pr. *Chriſtinæ* Auguſtæ. *Upſaliæ* 1648. habita ab *Eduardo Philippi Ehrenſtein.* S. Fol.

Ejusdem Oratio in diem Coronationis *Chriſtinæ* habita Trajecti ad Rhenum 1650. & ibidem edita. S. Fol.

V. *Schefferi Suec. lit. p.* 175.

Erici *Emporagrii* Oratio in *Chriſtinam* Pacificatricem habita. *Upſaliæ* 1648. S. Fol.

ΕΠΙΓΡΑΜΜΑΤΩΝ ΔΕΣΜΙΣ ſive Epigrammatum faſciculus ad *Chriſtinam* 4.

F.

Favoriti Poëme Latin ſur *Chriſtine. Rome* 1655.

Octavii Ferrarii Pallas Suecica ſive Panegyricus, *Chriſtinæ*, Gothorum, Vandalorum ac Suecorum Reginæ imperium auſpicanti dictus. *Patavii* 1651.

V. *Oct. Ferrarii opera varia cura Joh. Fabricii T. I. p.* 253. &c.

Ejusdem Chriſtina abdicans ſive Panegyricus quum Imperio valediceret.

Ibid. Prolusio XXI. p. 281 &c.

Carmen gratulatorium de Bello Suco-Danico feliciter geſto, recitat. *Johanne Haq. Florandro.* S. 1645. 4.

Oratio

Oratio *Laurentii Fornelii* in Natalem Ser. Reginæ Chriſtinæ. S... 1644.

Scheffers l. c. p. 142.

Oratio panegyrica virtuti & honori Ser. pot. que *Chriſtinæ* S. G. V. Reginæ cum natalem ſuum XXI. celebraret Holmiæ habita. *Upſaliæ* a *Joh. Freinshemio* VI. idus Decembr. 1647. fol.

Et ejuſd. Oratio.

La même en François, traduite par *Hambræus* à *Paris* 1655. 8.

Natalis *Chriſtinæ XXIV.* panegyrica Oratione ab *Abrah. Freinshemio* A. 1649. Argentorati celebratus. Fol.

Panegyricus *Chriſtinæ* conſecratus a *Michaële Frideborn. Stettini* 1645. 4.

Gratulatio panegyrica ad *Chriſtinam* de pace Oſnabrugæ concluſa & per Carol. Guſtavum Norimbergæ confecta, a *Michaële Frideborn.* 1650 Fol.

G.

Spectaculum Certaminis pedeſtris, quo natalem XXVI. *Chriſtinæ* celebrari curavit Magnus *Gabr. de la Gardie. S. Holmiæ* 1651. Fol.

Idem Suet. & Germanicè....

Germaniæ Evangelicæ reſtitutæ ad *Chriſtinam* publica gratulatio. anno ſalutis 1648. Fol.

Hieronymi Gratiani panegyricum *Chriſtinæ* dicatum. A. 1654.

In Epiſt. Nic. Heinſii ad Chriſtinam Non. Jan. 1655.

Ser. & pot. Principi & Dominæ *Chriſtinæ S. G. V.* Reginæ... panegyricum inſcripſit ac obtulit *Georg. Gyllenſtierna*, cum relicta ſtudiorum ſede Upſalia, gradum in exteras regiones efferre cogitaret. S. 8.

Optimæ, felici, ſapientiſſimæ Principi, perpetuæque Auguſtæ Dominæ *Chriſtinæ S. G. & V.* Reginæ.... ſuam dedicat Diſſertationem de neceſſaria & ſingulari prudentia Principis in recens parto imperio, *Joannes Gyllenſtierna G. F. S. Upſaliæ* 1654. 4.

H.

Dan. Heinſii Panegyricus ad Ser. & potentiſſ. *Chriſtinam Guſtavi Magni* filiam Suecor. Goth. Vandal. Reginam. Fol.

Ejusdem Carmen in augurationem *Chriſtinæ.*

Ejusdem Chriſtina Auguſta poëmatium ex occaſione Regiorum Solemnium Feſti inauguralis conſcriptum. *Holmiæ* 1650. Fol.

Nic. Heinſii Chriſtina Auguſta, Carmen Heroicum in ipſius Coronationem. A. 1650.

Ejusdem Carmen elegiacum ad Reginam *Chriſtinam*, Dianam ſaltantem.

Ejusdem Carmen Elegiacum ad Eandem, Magnam Muſarum nutricem.

Nic. Heinſii elegiacum ad eandem Pacatricem Germaniæ.

Ejusdem ad eandem, cum Leo in arena cum aliis feris ter quaterque commiſſus pugnam pertinaciter detrectaret.

Hæc & plura, extant in libro I. Silvarum Nic. Heinſii.

Nicolai Heinſii Panegyricus *Chriſtinæ* dictus. V. *Ejus Poëmat. pag. 129 ſqq.*

I.

Mundus Novus, *Chriſtina* Sereniſſima Sueciæ Regina in ſinum Eccleſiæ Catholicæ Romanæ Oeniponti recepta, & a ſereniſſimo Principe *Ferdinando Carolo* Auſtrio Archiduce ibidem recepta, anno, quem ipſamet exhibet *Chr Iſt Ina aDMIrabILIs* (1655.) Oeniponti nomine Collegii *Soc. Jeſu* Oenipontani, typis Michaëlis Wagneri plag. 30. 4.

K.

Joh. Chriſtiani Keck Argentor. Carmen gratulatorium ad Reginam *Chriſtinam* cum Upſaliam ingreſſa eſſet A. 1649. edit. *Holmiæ* E. a. Fol.

Solennia vota pro ſalute.... *Chriſtinæ* Reginæ nuncupata a *Conrado Chriſtophoro a Königsmarck* VI. idus Dec. 1652. S. Argentorati. Fol.

L.

Panegyricus Heroinæ incomparabili *Chriſtinæ S. G. & V.* Reginæ.... ipſo inaugurationis die in Academia Tubingenſi dictus a *Luca Langermanno. Tubingæ.* Fol.

Les Libéralités des Dieux: Ballet. à *Stockholm* 1652. 4.

Hiſtoriſcher Lobſpruch und Siegeslied, als Ihre königl. Majeſtät Chriſtina die Regierung antraten. Stockh. 1644. 4.

Inauguratio regia Ser. & pot. Reginæ *Chriſtinæ* 1650. XX. Octobr. Holmiæ feliciter inſtituta... verſibus deſcripta a *Jo. Loccenio. Holmiæ* 1651. Fol.

Magnificentia auguſtiſſima *Chriſtinæ* in Academia Dorpatenſi celebrata, a *Laur. Ludenio* An. 1648. 4.

Natalis vitæ auguſtiſſimæ Dnæ. *Chriſtinæ*, cum annum ætatis XX. auſpicaretur, æternitati conſecratus a *Laur. Ludenio* Prof. *Dorpati* 1645. 4.

Natalis... *Chriſtinæ* celebratus oratione ſolemni æternitatique conſecratus a *Laur. Ludenio... Dorpati* 1649. 4.

Ejusdem Auguſtiſſima Coronationis ſolennitas *Chriſtinæ* Reginæ carmine heroico 1650. dicta & edita *Dorpati* E. A. 4.

Ludolphi (Jobi) Mſcr. de Rebus Æthiopicis. 4.

M.

Votiva acclamatio ad *Chriſtinam* Sueciæ Reginam de

de Bello Germanico feliciter abſoluto & Pace reſtituta. *Stockholmiæ* 1649. Fol.

Hujus Panegyrici mentio ſit in Catalogo Bibliothecæ Meibomianæ, *p.* 190. *n.* 2033.

Chriſtinæ Suec. Goth. Vandalixque Reginæ Auguſtiſſimæ, potentiſſimæ, ſapientiſſimæ *Corona*, ubi ad calcem ſingulis inſignibus regiis, quibus potentiſſima Regina fuit inaugurata, epigrammata reſpondent ſiſtunturque, oratione ſoluta & ligata ab *Antonio Macedo*. *Stockholmiæ*. 4.

Beſ. Bayle *Dict. Hiſt. & Crit. art.* Macedo.

Panegyricus *Chriſtinæ* Reginæ, Sacræ, Optimæ, Maximæ dictus a *Macedo Luſitano*, Chronographo Regio. 4.

Chriſtina Pallas Togata, *Alexandri VII.* auſpiciis *Romæ* Triumphatrix. Autore P. *Franciſco Macedo*.... *Romæ* 1656. 4.

Antonii Malagonelli Oratio ad *Chriſtinam* ſub perſona Legatorum Reipublicæ *Sti Marini* A. 1655.

Num. eſt IV. ejus Orationum, pag. 76 ſqq.

Ejusdem Oratio in funere *Chriſtinæ* Reginæ. A. 1639.

Num. ibid. VII. pag. 134 ſqq.

Le Portrait de *Chriſtine* fait par *Manuerſchied* P. Jéſuite en 1653.

S. den Anhang dieſer Merkw. *N. XLVIII.*

Chriſtina Auguſta Sueciæ Regina, delineata a *Joſepho Maria Maraviglia* in Gymnaſio Patavino Mor. Philoſ. Profeſſore. *Bononiæ* 1657.

Beſ. ſeine *Leges honeſtæ vitæ.*

Chriſtinæ S. G. V. Reginæ Carmen a *Petro de Marcaſſus* Prof. Eloquentiæ. *Pariſiis* 1652. 4.

Ejusdem ad *Chriſtinam* Soteria. ibidem 4.

Beſ. Niceron *Mem. Tom. XXI. p.* 104.

Marpurgenſis Academiæ Gratiarum actio ſuper Diplomate protectario a *Chriſtina*... indulto.. ligate. *Marpurgi Heſſ.* 1640. Fol.

Poëme Latin à l'honneur de *Chriſtine* fait par *André Marvell* Angl.

S. den Anhang dieſer Merkw. *N. XXXVIII.*

Johannes Matthiæ Oratio cum habenas capeſſeret *Chriſtina*.... *S. Holmiæ* 1644. Fol.

Ægidii Menagii Dedicatio Panegyrica *Chriſtinæ*... transmiſſa. *Pariſ.* 1652. 4.

Beſ. Menagii *Miſcellanea.*

Panegyricus *Chriſtinæ* dictus a Rabbi *Menaſſeh-Ben-Iſraël.* impreſſ. Latine & Hiſpanice 1655.

Beſ. Moreri *Dictionnaire art.* Menaſſeh.

Eloges de la Séréniſſime Reine de *Suède* par les *Frères Minimes* de la Trinité du Mont. Mſcr.

Beſ. Montfaucon *Biblioth. Biblioth. T. I. n.* 1749. *p.* 53.

Reinholdi a Mittendorff, Holmenſis Gratulatio Sereniſſimæ Reginæ *Chriſtinæ* dicta Rigæ Livonorum. S. 1652. Fol.

Elogia Ser. & Pot. Dnæ *Chriſtinæ*.... a *Carolo Mörnero* lib. Barone & Judicii Aulici Dorpatenſis Præſide, quæ per filium ſuum *Leonardum* declamari juſſit. Dorpati S. 1653. 4.

N.

La Peinture de la Reine Chriſtine par *Northman*.... 1650. 8.

O.

Arvidi Olai Gratiarum actio de Pace per *Chriſtinam* obtenta habita in natali Reginæ 1649. S. edita *Lincopiæ* 1650. 4.

Beſ. Scheff. *S. L. p.* 157.

Joh. Paulini Olivekrans Oratio in laudes *Chriſtinæ* Græcè. S. habita *Upſaliæ* 1646.

Beſ. Holmia *Literata*, 1707. 4. *p.* 30.

P.

P. *Nicolo Pallavicini* Jeſuita: Diffeſa della providenza divina per grand' acquiſto fatto della Reina di *Suezia* alla Religione Catholica. 4.

Beſ. Creſcimbeni *Vite degli Arcadi Part. II. p.* 93.

Ejusdem diſcorſo Che i paeſi più ſterili e per natura più poveri, erano più ingenioſi e per conſeguente più richi... Mſcr.

Ebendaſelbſt *p.* 99.

Oratio *de* Pace Germaniæ, ubi de artibus Belli & Pacis... in laudes *Chriſtinæ* habita a *Matthia Maximiliano à Paraſin. Holmiæ* 1649. Fol. *Impr.* Malmogiæ *Typis Henſchenianis.* A. 1660.

Les Paſſions victorieuſes & vaincuës, Ballèt danſé à *Stockholm* en 1649. Fol.

Beau Diſcours de Mr. *Patru* à l'honneur de *Chriſtine*, prononcé au nom de l'Académie Françoiſe à *Paris* 1656.

Beſ. die Merkw. der Königinn Chriſtina I Th. a. d. 559 u. f. S.

L. *Paulini Gothi* Oratio Suet. in diem natalem *Chriſtinæ* S. habita. *Holmiæ* 1626. Fol.

Poëme de *Petiville* envoïé à *Chriſtine.*

S. den Anhang dieſer Merkw. N. XVI.

J. *Peyraredi* Nob. Aquitani *Corollæ* Regiæ ad Ser. & Pot. *Chriſtinam* transmiſſæ. *Pariſiis* 1646. 4.

Panegyricus *Chriſtinæ* Sueciæ Reginæ dictus a *Stephano Pignatello.* A. 1656.

Beſ. Comm. Papadopoli *Hiſt. Gymn. Patav. Lib. II. p.* 290.

Oratio Panegyrica Natali Sereniſſ. & Potentiſſ.

Dnæ *Chriſtinæ*... præſentibus ipſa S. R. Majeſtate, Celſiſſimo Principe Palatino .... dicta a *Georgio Preuſio* Revalia Livone in arce Stockholmenſi 6. idus Decembr. A. 1646. impr. *Upſaliæ*. Fol.

R.

Lettre Panégyrique à *Chriſtine* écrite par le Sr. *Rangouze*.

S. die Merkw. der Chriſtina I Th a.d. 442 S. Anm.

Inclita Suecorum Bellona detecta a *Joh. Valentino Rechren*. 1648. Fol.

Xenium Charitophorum *Chriſtinæ* Sueciæ Reginæ a *Caſparo Antonio Rethmeyer* Mindano oblatum *Holmiæ* 1649. Mſcr.

Oratio de bello Sueco Germanico, quam æternitati Maximi Parentis & Maximæ Heredis *Chriſtinæ*... IV. d. Novembr. 1647. pronunciabat *Jacobus N. Righman* S. impr. *Upſaliæ* 1648. Fol.

Æternitati Ser. & Pot. Reginæ *Chriſtinæ* Sacrum, vovente *M. Roslagio*, Gymnaſii Stockholmenſis Hiſtorico. A. 1645. ligate S. Mſcr.

Iſ. Rothovii Oratio Inauguralis Academiæ Aboënſis beneficio *Chriſtinæ* inſtituta. S.... *Aboæ* 1640. Fol.

Mars Sueco-Germanicus in natalitium feſtum *Chriſtinæ* 1643. a *Joh. Rudbeckio*. S. Aroſiæ. 1644. 4.

Panegyricus Deo T. O. M. pro Pace inter *Chriſtinam* & *Chriſtianum IV.* confirmata, dictus a *Nicolao Rudbeckio*. S. Aroſiæ. 1646. Fol.

S.

Oratio valedictoria, quam *Chriſtinæ* poſt admirandam abdicationem, valetudinis cauſa ad Exteros profecturæ, dictam nunc offert dedicatque *Jo. Schefferus* Arg. *Upſaliæ* 1654. Fol.

Beſ. Scheff. *Suec. Lit. pag.* 293.

Dies *Chriſtinæ* menſe Julii XXIV. A. 1653. pro ejus ſalute celebratus in Academia Argentoratenſi a *Carolo Schmidio*. Typis *Jo. Stedelii*. Fol.

Klinggedichte von ſchwediſchen Helden.... 1653. 8. Es ſtehen darinnen viele Gedichte zum Lobe der Königinn Chriſtina.

Panegyricus ſive Oratio ad proceſſum ſolemnem accommodata, cum Adminiſtratores Regni Sueciæ d. 7. Dec. 1644. tutelam Regni S. R. Mti. *Chriſtinæ* Auguſtæ redderent dicta a *Gothof. Scroëro* S. *Holmiæ* E. A. Fol.

Regi Regum Sacrum & Majeſtati Dnæ *Chriſtinæ* S. G. & V. Reginæ Victrici, Eccleſiæ Occidentalis Pacificatrici in perpetuam Triumphi Memoriam A. 1650. a *Ditmaro Scriba* Eccleſiarum Valdeccenſium Viſitatore & Paſtore Mengeringhuſano. Mſcr.

Oratio gratulatoria in mutuum Regnorum Aquilonarium Sueciæ Daniæque pacis fœdus denuo inſtitutum, habita Upſaliæ ab *Erico Simonio*. S. 1645. 4.

Panegyricus Reginæ *Chriſtinæ* dictus a *Friderico Spanheim*, Ezechielis fratre. *Genevæ* 1651. Fol.

Le même en François par lui-même: Sous le titre de Panégyrique à la Séréniſſime Reine de *Suède*. *Genève* 1652. 4.

Panegyricus Reginæ *Chriſtinæ* dictus ab *Ezechiële Spanheim*... *Genevæ* 1652. 4.

Ejusdem ad *Chriſtinam* Reginam cum ſecunda vice Roma in Sueciam rediret. A. 1667... S.

Oratio gratulatoria die natali Imperii *Chriſtinæ S. G. & V.* Reginæ cum omnibus regiis virtutibus, tum imprimis eruditione & liberalium ſtudiorum laude florentiſſimæ, recitata a *Joh. Sparre*, Johannis Fil. S. *Upſaliæ* 1648. Fol.

Beſ. Scheff. *l. c. p.* 201.

Oratio gratulatoria in natali Reginæ *Chriſtinæ* Upſaliæ ab eodem habita. 1649. S. Fol.

Ebendaſelbſt.

Ejusdem in eandem Reginam cum ſecunda vice Roma in Sueciam rediret. A. 1667. S.

Ebendaſ. a. d. 202 S.

Oratio de Pace Germanica a *Joh. Staffandro* Werm. pronunciata. 1649. *Upſaliæ* S. 4.

Georgii Stiernhielmii invitatio ad ſolennem inaugurationem Reginæ *Chriſtinæ*. S. *Holmiæ* 1650. Fol.

Edidit idem *Georgius Lillie Stiernhielm* plurima ſcripta occaſione natalium & feſti Coronationis *Chriſtinæ* & inter alia cui titulus *Aſtrild* Cupido ſuſpenſus. S.

Item. Cantilena Captivorum Heroïca. S.

Item. Nativitas Paris. S.

Parnaſſus triumphans. S.

Felicitatis pompa honorabilis. S.

Virtutes repertæ: quæ fere omnia comprehenduntur ſub titulo *Muſæ Suethizantes Stiernhielmii*. *Holmiæ* edit. A. 1654. S. 4.

Beſ. Scheff. *l. c. p.* 179.

Panegyricus *Chriſtinæ*... dictus a *Franc. Strymanno*, nomine Univerſitatis Gryphiswald... *Griphiswaldiæ* 1640. Fol.

Panegyricus ad Eandem ab eodem, cum ductu *Leonardi Torſtenſonii* in campis Lipſiacis victoriam extorqueret a Saxonibus.... *ibidem* 1642. Fol.

Eiusdem ad *Chriſtinam* de felici maris triumpha-

ti

ti victoria ductu *Car. Guſtavi Wrangelii* gratulatio Panegyrica *Griphiswaldi* 1645. Fol.

Ode de la Comteſſe de la *Suze* à *Chriſtine*.... S. den Anhang dieſer Merkw. *N. XIX.*

T.

Vitalis Theroni, Narbonenſis Galli, Votum Lauretanum Sereniſſimæ Principi *Chriſtinæ* Suecorum Reginæ ſolutum. *Tholoſæ* 1655. 4.

Oratio de miraculoſa Sueciæ e multis hujus ſeculi anguſtiis liberatione, pronunciata a *Johanne Gilii Tolle*. S. *Upſaliæ* 1645. 4.

V. U.

Oratio *Henrici Valeſii* de Chriſtinæ Suecorum Reginæ Coronatione, quæ A. 1650. celebrabatur.

Beſ. Henr. Valeſii *Emendationum libri V. & de Critica libri II. edente* P. Burmanno *jun. p.* 11. 16. &c.

Ejusdem Oratio altera. . . .

Ejusdem Diſticha in nummum aureum Chriſtinæ ex altera parte ſolis ex altera Minervæ galeatæ rarum olivæ ſpectantis imagine ſignatum.

Hadriani Valeſii Diſticha in eundem nummum...

Oratio Panegyrica de Pace Sueo-Germanica, quam in illuſtri Academia Lugduno-Batava ad d. XIV. Cal. Apr. 1649. publice dixit *Olaus Verelius*, eamque Reginæ... *Chriſtinæ* inſcripſit. S. . . .

Beſ. Verelii *Opuſc. pag.* 357. &c.

Ejusdem Oratio auguſtiſſimis coronationis auſpiciis *Chriſtinæ*. . . dicta Pariſiis A. 1650. menſe Octobr. S.

Beſ. Verelius, *l. c. p.* 458.

Erici a Vitinghoff Nob. Sueci, Panegyricus ad Populos qui ex Germanicæ pacis legibus in Reginæ *Chriſtinæ* ditionem venere, dictus S. *Lugduni Bat.* 1650. Fol.

Suecia triumphans ſive Oratio de capta claſſe Danica, 1644. menſe Octobr. recitata ab *Andrea Andreæ Ulſtadio* Both. S. *Aboæ* 1644. 4.

Petri Johannis Ungii Oratio in auſpicatiſſimos natales Academiæ Aboënſis a Regina *Chriſtina* fundatæ d. 15. Julii 1640. *Aboæ* d. 4. Aug. habita. S. . . 1640. 4.

Beſ. Scheff. *l. c. p.* 169.

W.

Panegyricus *Chriſtinæ*... 1644. Regni Gubernacula capeſſenti ſcriptus a *J. W.* Fol.

In auſpicatiſſimum natalem *Chriſtinæ*.. A. 1649. ob reſtitutam *Sueciæ* & *Germaniæ* pacem humillima devotione gratulabundus accinit *Michaël O. Wexionius* Leg. & Pol. Profeſſor. S. *Aboæ*. Fol.

Ligate Mſcr. in Palmsköldianis.

Joh. Witechindi Panegyricus Reginæ *Chriſtinæ* ſcriptus. . . S. *Holmiæ* 1644.

Beſ. Scheff. *l. c. p.* 185.

Ejusdem gratulatio ad Reginam *Chriſtinam* cum celebraret augurium ſalutis. 1650. S.

Ebendaſelbſt.

Ejusdem de depoſitione Imperii *Chriſtinæ* Reginæ in præſentia Regis & Reginæ S. *Holmiæ* 1654.

Ebendaſelbſt a. d. 185 S.

Z.

Panegyricus ſive Oratio gratulatoria *Chriſtinæ* conſecrata ab *Erneſto Zimmermanno* Patr. G. Pomerano... *Groningæ* 1650. 4.

Außer den oben angeführten Reden und anderen Lobſchriften, finden ſich auch noch viele kleinere, die dem Leben der Chriſtina ſelbſt mit eingeſchaltet ſind. Denn man hat ſie niemals alle ſammlen wollen.

Verzeichniß
der
Urkunden in Handschrift,
welche
in diesem Werke entweder ganz oder auszugsweise eingerückt, oder nur zum Beweise der Stellen angeführt worden, welche in den Merkwürdigkeiten, die Königinn Christina betreffend, vorkommen.

Der Inhalt findet sich meistentheils an ihrem Orte in dem hiernach folgenden Hauptregister.

A.

Acta Publica, s. Urkunden.

Adler-Salvius, seine eigenhändigen Briefe. s. Salvius.

Adolph Johann, (Pfalzgraf) seine Briefe an Christinen, und seine Anmerkungen an die schwedischen Stände an der Zahl. 5

Alexander der *VII.* Pabst, seine unterschobene Verse an Christinen. 1

Amaranten, lateinisch Gedicht auf diesen Orden. 1

Amsterdam, Briefe in Handschrift von dem Büchersal der Remonstranten. 16
S. *Bochart*, *Voſſius*, *Menaſſeh Ben-Iſraël.*

Anonymus, (dänischer Minister) in Handschrift, von dem Zustande Schwedens im 1686sten Jahre. 1

— — Brief an die Christina über ihre Heirath. 1

— — eines Ungenannten Abbildung des Kanzlers Grafen Axel Oxenstierna. 1

— — Brief an Herrn Lithmann, der Gottesgelahrtheit Doctor. 1

— — Brief eines Jesuiten auf den Aufenthalt der Christina zu Münster. 1
s. den Anhang N. LIV.

— — Verse auf Christinens Tod 2

— — Jesuit geglaubter Verfasser einer Schrift auf die Abdankung der Königinn Christina. s. Fritschmann.

— — Infermita, morte è funerale di *Chriſtina*, Regina di *Suezia*. 1
S. den Anhang N. LXXXVIII.

Archive, Mscr. über die schwedischen Archive in Deutschland. 1

Arckenholtz. S. Ueberschriften.

Arcus triumphalis *Chriſtinæ* & *Carolo Guſtavo* erectus. 1
s. den Anhang N. XLVI.

Aronus (Forsius,) Handschriften von ihm 2

d'Aveaux, Briefe von seiner Hand 2

Aviſo ai Prencipi Christiani dell' arrivo fatto nella Corte di *Roma* della Regina di *Suezia*. A. 1655. 1
s. den Anhang N. LXVI.

Azzolini, (Pompej.) sein Brief an Karl den XI. 1

B.

Baner, Gustav Ad. Ueberschrift auf ihn zu Padua 1

Baat, seine eingerückten Briefe an die Christina und seine angeführten Verzeichnisse, an der Zahl 69

de la Barde, eigenhändiger Brief von Wicquefort abgeschrieben 1

Behlen, der Verfasser hat einen eigenhändigen Brief der Christina von ihm bekommen.

Benzelius, Eric, Oratio funebris Memoriæ *Olivekranſii* dicta *Upſaliæ* A. 1707. 1

Benzelstierna, (Gustav) er hat dem Verfasser Briefe von der Christina mitgetheilt.

Benzel, (Jakobson) desgleichen.

Berch, (Reinhold) seine Briefe an den Verfasser zur Erläuterung der Schaumünzen der Christina. 3

Berch, (Reinhold) ſein Verzeichniß der Schaumünzen der Chriſtina. 1
Bericht von dem Glaubensbekenntniß der Chriſtina zu Inſpruck. Schwediſche Handſchrift. 2
— — von der Aufnahme in den Kirchenſtaat, eine Handſchrift in ſchwediſcher Sprache. 1
— — auf den Fall Karl des XIten im 1681ſten Jahre 1
— — des ſchwediſchen Archivs ſ. Archiv.
Berlin, Chriſtinens Briefe, ſo der Verfaſſer daher bekommen.
— — Manuſcript aus der Bibliothek der Chriſtina auf der zu Berlin.
Bernard, (Doctor in der Arzneykunſt) hat dem Verfaſſer einen Brief des Salmaſius mitgetheilt. 1
Bibliothek. S. Upſal, Stockholm, Paris, Oxford, Wolfenbüttel, Caſſel, Berlin, Amſterdam.
Bielke (die Grafen Thuro und Karl) von ihnen hat der Verfaſſer Briefe und andere Handſchriften bekommen.
Biörnklau. Seine eigenhändigen Briefe. 2
Birckholzer. Seine Handſchriften von Lappland. 1
Blome, (von) geſchriebene Stücke, ſo der Verfaſſer von ihm erhalten.
Blomfelt hat dem Verfaſſer ein geſchriebenes Stück mitgetheilt.
Blockſtadius, ſeine Lebensbeſchreibung der Chriſtina in ſchwediſcher Sprache, Mſcr. 1
Bonde, (der Gräf) hat dem Verfaſſer Briefe der Chriſtina gegeben.
Bochart. Seine eigenhändigen Briefe an Iſ. Voſſius. 5
S. den Anhang N. XVI. LI.
Boraſius, Mſcr. von Lappland. 1
Bourdelots Briefe an Gaſſendi, und an Joh. Matthiä. 2
Brahe, Merkwürdigkeiten des ſehr berühmten Hauſes von, in ſchwediſcher Sprache. 1
— — Briefe des Grafen Peter Brahe an Chriſtina. 2
— — die Frau Gräfinn Ulrica Brahe hat dem Verfaſſer einige Briefe der Chriſtina gegeben.
Brandenburg (Brief des Churfürſten George Wilhelms von) an den Gemblichius. 1
S. den Anhang N. IV
Bregi, (die Gräfinn von) Brief an die Chriſtina 1
Brienne, Brief des Grafen von, an Wexionius. 1
Brobergen, Merkwürdigkeiten und Briefe an Chriſtina. 2

C.

Camerarius ſeine Briefe an Axel Oxenſtierna. 2
Caſimir, (König von Pohlen) ſein Brief an die Chriſtina. 1
Caſſel, (Handſchriften der Bibliothek zu) von Rußdorf, Ludolph, und über die Chimie. 6
Desgl. Anhang N. III. und IX.
Caſſini Brief an Herrn Campani.
S. den Anhang N. LXXVIII.
Cederkrans Briefe und Nachrichten von der Chriſtina. 4
— — Seine Vorſtellung an den päbſtl. Nuntius.
— — der Herr Oberſter von Cederkrans hat dem Verfaſſer Briefe und andere Schriften von Chriſtinen mitgetheilt 1
Celſius hat dem Verfaſſer eine Handſchrift von Chriſtinen mitgetheilt 1
Chanut ſeine Briefe an Chriſtinen. 2
Colling hat der Chriſtina einen Brief vom Salvius mitgetheilt.
Corylander, von ihm hat der Verfaſſer einen geſchriebenen Brief bekommen, ſ. Linde.
Chriſtina (verſchiedene Briefe der Chriſtina,) in ſchwediſcher, lateiniſcher, deutſcher, franzöſiſcher und italieniſcher Sprache, welche in dieſem Werke eingerückt ſind, machen zuſammen 220. Die funfzig, welche bekannt gemacht worden, davon abgezogen, ſo bleiben der bisher ungedruckten noch 170
— — andre ihrer Briefe, die auszugsweiſe eingerückt, und in dieſem Werke angeführt worden, an der Zahl 25
— die zugeſchriebenen Verſe an den Pabſt Alexander den VIIten. 1
— ihre Gedanken über Alexander den Großen. 1
— ihre Nebenſtunden oder Maximen und zufällige Gedanken, ſo vom Galdenblad mitgetheilet worden. 1
— ihre Sinnſprüche vom Bourdelot geſammlet. 1
— ihre italieniſchen Verſe, ſo dem Gedichte des Endymions vom Alexander Guidi beygefügt.
Comenius, ſeine Briefe an Axel Oxenſtierna, an Johann Matthiä, und an de Geer. 6
Conde, (Prinz von) ſeine Briefe an Chriſtina. 2
Conring, ſein eigenhändiger Brief an Chriſtina. 1
S. den Anhang N. XXXIII.
Cronſtedt, (ſchwediſcher Reichsrath) hat verſchiedene Briefe und Handſchriften dem Verfaſſer mitgetheilet.
Cyrillus ſ. Lucaris, Patriarch von Conſtantinopel.

D.

Diſcorſo politico ſ. *Aviſo ai Principi.*
S. den Anhang N. LXX.
Dodwell, ſein Brief an Iſ. Voſſius. 1

E.

Eckermann hat dem Verfaſſer einen Brief von der Chriſtina mitgetheilt.

Ernſts, Landgrafens zu Heſſen Briefe an Herrn Drelincourt 2

Esberg hat dem Verfaſſer zween Briefe von der Chriſtina mitgetheilt.

F.

Fedeliſſima deſcrittione delle feſte, Maſchere, gioſtre e Comedie apparecchiate à *Roma* in honore della Regina di *Suezia* 1656. Mſ. S. den Anh. N. LXXI. 1

Filicaja, (Vincent) ſeine Briefe an Chriſtina. 2

— Seine Gedichte ihr zu Ehren 2

Finch, (Eduard) ſeine Ueberſchrift auf den Kanzler Grafen Arved Horn. 1

Fornelius, Grabſchrift auf ſich ſelbſt. 1

Forſius (Handſchriften), ſ. Aronus.

Freinshemius, ſeine Oden und Sinngedichte. 4

Friſchmann, ſeine Conjecturæ de Regina *Chriſtina* 1

G.

Galdenblad, ſeine Briefe an Sparwenfelt. 2

Gallois, ſein Brief an Wexionius Gyllenſtolpe. 1
S. den Anhang N. LXXIII.

Gardie, (Magnus de la) ſeine Briefe an den König Karl den XIten, an Axel Oxenſtierna, an Adler Salvius. 5

— an die Reviſionskammer. 1

— ſeine Schutzſchrift. 2

Gardie, (Guſtav Adolph de la) ſein Brief an Lindsköld. 3

Geer, (de) ſein Brief an Johann Matthiä. 2

Georg Wilhelm ſ. Brandenburg.

Giattini, (Jeſuit) Sinngedicht auf die Chriſtina 1

Gierck, ſein Brief an den Verfaſſer 1

Gotha, man verwahrt daſelbſt etliche alte Stücke von der Chriſtina.

Grävius, Epiſtola ad *Chriſtinam* de morte *Nic. Heinſii*. 1
S. den Anhang N. LXXIX.

Gram. Seine Briefe über die Königinn Chriſtina, von welcher er dem Verfaſſer einige beſondere Umſtände mitgetheilet hat. 4

Grotius, (Hugo) ſeine Briefe an die Chriſtina, an Axel Oxenſtierna, an den Reichsrath von Schweden, an Salvius, an Schmalkius. 9
S. den Anhang N. VI u. VII.

— Sein Sinngedicht auf den Uebergang Guſtav Adolphs über den Rhein. 1

Guemes, (P. Jeſ.) Synopſis hiſtoriæ converſionis Reginæ *Chriſtinæ*. 1

Guſtav Adolph, ſeine Briefe an Axel Oxenſtierna, und an den Reichsrath von Schweden. 5

Guſtav Adolph, Seine Betrachtungen über den deutſchen Krieg. 1

— Beſchreibung ſeines Leichenbegängniſſes. 1

Gyllenſtierna, (die Baroneſſinn) hat dem Verfaſſer einen Brief an die Chriſtina mitgetheilt. 1

Gyllenſtierna, (Georg) ſeine Briefe an die Chriſtina. 2

— Herrn Graf Jöran Gyllenſtierna hat dem Verfaſſer verſchiedene Briefe der Chriſtina verſchaffet, und mit einem Paar beſchenkt.

Gyllenklau, ſeine Briefe an Salvius. 2

H.

Haſſe, von ihm hat der Verfaſſer einen Brief von der Chriſtina erhalten.

Heinſius, (Daniel) ſeine Briefe an Chriſtinen, und Axel Oxenſtierna. 2

Heinſius, (Niklas) ſeine Briefe und Gedichte an Chriſtina, und Axel Oxenſtierna. 3

— ſeine Ueberſetzung des Briefes der Chriſtina an den Grafen Magnus de la Gardie in lateiniſcher Sprache. 1

— desgleichen das Schreiben der Chriſtina an Chanut über ihre Abdankung. 1

Hildebrand, (Heinr. Jakob) Auszug aus dem geſchriebenen Tagbuche ſeiner Reiſen. 2

Holler (Landſecretarius) hat dem Verfaſſer einen Brief von Chriſtina mitgetheilt.

Horn, (der Graf Arved und Adam) Mſcr. in ſchwediſcher Sprache auf Chriſtinens Religionsveränderung 1

J.

Johann Caſimir, König von Poblen, ſein Brief an die Chriſtina. 1
S. den Anhang N. XLIV.

Johann der IVte König von Portugall, ſein Brief an den Kanzler Axel Oxenſtierna. 1

Jeſuit von Münſter, ſ. Anonymus und Friſchmann.

Ihre hat dem Verfaſſer eine Handſchrift von der Chriſtina zukommen laſſen. 1

Inſchriften, (verſchiedene) geſchriebene, und in dieſem Werke angeführte. 8

— auf die Chriſtina, von dem Verfaſſer entdeckt. 2

Jollyvet, (Everte) ſein Brief an Axel Oxenſtierna. 1

— Sein Sinngedicht auf Guſtav Adolphs Schwert. 1

— Seine Geſchichte von Schweden Mſc.

K.

Kahrſtedt, Nachricht auf den Orden der Königinn Mutter. 1

Kalſenius hat dem Verfaſſer einen Brief der Chriſtina mitgetheilt.

Karl Guſtavs Briefe und Anmerkungen an Chriſtina, an Johann Matthiä, an Johann Oxenſtierna. 9
— Sein Trauerſchreiben über den Tod des Kanzlers Axel Oxenſtierna. 1
Karls des XIten Brief an Chriſtina. 2
— an Benedict Oxenſtierna. 1
Keuchenius, ſein Sinngedicht auf das Bildniß der Chriſtina. 1
Kuchenbecker, Handſchrift über die wahrhafte Art des Todes Guſtav Adolphs. 1

L.

Lillie, (Baron Claudius) hat dem Verfaſſer einen Brief der Chriſtina geſchenkt.
Lilliekrona, ſeine Nachrichten an Karl Guſtaven von Chriſtinens Reiſe. 2
Leyonkrona, ſeine Briefe an Olivekrans. 2
Linde, ſein Brief auf Chriſtinens Ankunft in Schweden. 1
Lionne, Graf von, ſeine Briefe an Chriſtinen. 2
Lithmann, (D. der Gottesgelahrtheit) Brief an ihn von einem Ungenannten, ſ. Anonymus und Anhang N. XXXI.
Loccenius, ſein Sinngedicht auf die Chriſtina. 1
Lucaris, (Cyrillus) Patriarch von Conſtantinopel, ſeine Briefe an Guſtav Adolphen und an Oxenſtierna. 2
S. den Anhang N. LXI. und LXIII.
— ſein eigenhändiges Werk über den Hiob. 1
Ludolphus (Hiob) ſeine Handſchriften auf der Bibliothek zu Caſſel. 2
Ludwig der XIVte, ſeine Briefe an Chriſtina. 2

M.

Madelenetti, (Gabriel) Sinngedicht auf Chriſtina. 1
Magliabechi, ſeine Briefe an Sparwenfelten. ſ. Sparwenfelt.
Manuſcripte ohne Namen, ſ. Anonymus.
Maria Eleonora, (Königinn Mutter) Brief über ihre Entweichung. 1
Marvell, (Andreas) ſein Gedicht auf Chriſtinen. 1
S. den Anhang N. XXXVII.
Matthiä (Johann) Biſchof von Strengnäs, ſeine Briefe an Chriſtina, und Karl Guſtav. 3
S. den Anhang N. LXVIII.
Mazarin, Kardinal, ſein Brief an Pimentelli. 1
Menaſſeh Ben-Iſrael, ſeine Lobreden auf die Chriſtina. 2
— ſeine Briefe an Voſſius. 3
Michaelis, (Eric) ſein Vergnügen an der Schwarzkünſtlerkunſt. 1
Monte, (Marquis del) Briefe an die Chriſtina. 3
Montfaucon, (der Vater) ſein Lexicon Gothicum in Mſcr. 1
— ſein Lexicon Anglo-Saxonicum. 1
Motivi, onde ſi crede che la Regina a rinunciate alla Corona. ſ. den Anhang N. XLVII. 1
Müller, (ſchwediſcher Reſident in Rußland) ſeine Nachricht von dieſem Hofe. 1

N.

Norrmann, (Biſchof von Gothemburg) unterſchiedliche Briefe und Auszüge von der oxenſtiernſchen Bibliothek. 10

O.

Olivekrans, ſeine Briefe an die Chriſtina. 4
Orden, (vom Namen Jeſus durch Karl Guſtav. ſ. Amarante, Karſtedt und den Anh. N XLIII. 1
d'Orville, (Profeſſor) Verzeichniß der Mſcr. auf Chriſtinens Bibliothek. 2
Oxenſtierna, (Axel) ſeine Briefe an Guſtav Adolphen. 4
— an die Königinn Mutter. 2
— an Chriſtinen und an den Senat von Schweden. 6
ſ. den Anhang N. V.
— an ſeine Söhne Johann und Erich. 4
— ſein Entwurf der ſchwediſchen Regierungsform. 1
— ſein Verzeichniß über den Frieden zu Brömſebro. 1
— ſeine Anmerkungen in Handſchrift. 2
— ein ganzer Band ſeiner Briefe. 1
— ſeine Briefe an Grotius, an Daniel und an Nlas Heinſius, an Chanut. 4
ſ. den Anh. N. XXVIII.
Oxenſtierna, (Johann) das Tagebuch ſeiner Reiſen. 1
— ſein Briefwechſel mit Salvius. 3
— ſeine Briefe an Chriſtina. 2
— an ſeinen Vater. 3
— an die Gevollmächtigten von Frankreich. 1
Oxenſtierna, (Erich) ſeine Briefe an ſeinen Vater. 3
Oxenſtierna, (Benedict) ſeine Briefe an Chriſtinen. 3
ſ. den Anhang N. XI. und XII.
— an die Könige Karl den XIten und Karl den XIIten. 2
Oxenſtierna, (Axel Gabriel) hat dem Verfaſſer etliche Briefe und Handſchriften zugeſtellt.
Oxford, geſchriebenes Buch über die Chimie auf daſiger Bibliothek. 1

P.

Padua, ſ. Baner.
Palbitzki, Chriſtinens Briefe an ihn.
Pallavicini ſeine Vergleichung zwiſchen Schweden und Genua. 1

Palmborgii, vita & fata *Meſſeniorum*, Mſc. ſchwediſch. 1
Palmgarten, (Niklas Palmerli) teſtamentum *Guſtavi I. &c.* 1
Palmſköldiana, oder hiſtoriſche Sammlung von Schweden durch Herr Palmſköld, Vater und Sohn, in vielen Theilen in Fol. und in 4to geſchrieben. Man hat in dieſem Werke der Chriſtina Briefe und ganze Abhandlungen, oder Stellen auszugsweiſe eingerückt, mehr als 185
— alles dieſes iſt entweder aus den Auszügen der Tagebücher des ſchwediſchen Reichsraths in verſchiedenen Jahren, oder aus
— Märkeliga Spraak ꝛc. d. i. Sprüche und merkwürdige Ausdrücke, welche in den Reden und Briefen großer Männer von Schweden befindlich ſind.
— Receſſus & Acta publica ad ſtatum Regni *Sueciæ* ſpectantia ab A. 1500. ad ann. 1700.
— Acta *Anglo-Suecica.*
— *Belgico-Suecica.*
— *Brandeb. Boruſſico-Suecica.*
— *Bremenſia.*
— *Dano-Suecica.*
— *Gallo-Suecica.*
— *Germano-Suecica.*
— *Hiſpano-Suecica.*
— *Moſcovitico-Suecica.*
— *Polono-Suecica.*
— Acta literaria *Sueciæ.*
— — Academica *Sueciæ.*
— — hiſtorica *Sueo-Gothica.*
— Diarium hiſtor. *Sueo-Goth.*
— Jus Publicum *Sueciæ.*
— Genealogiæ *Sueo-Gothicæ.*
— Collectiones *Juridico-Politicæ.*
— Epiſtolæ Virorum illuſtrium.
— Regum & Reginarum *Sueciæ* Orationes & Epiſtolæ.
— Orationes & Carmina in laudes Regum *Sueciæ.*
— Epigrammata *Sueo-Gothica.*
— Memorabilia Gentis *Sueciæ.*
— Biographia gentis *Sueciæ.*
Paris, Handſchriften aus der königl. Bibliothek. 3
Peringer, ſeine Handſchriften über den Johann Matthiä. 1
Petræus hat dem Verfaſſer Handſchriften mitgetheilt.
Ponikau, (von) hat dem Verfaſſer Briefe von der Chriſtina verſchafft.
Poſſe, (Baron Guſtav) ſeine Briefe an Chriſtinen. 2
S. den Anhang N. XIII.
Protocoll, ſ. Tagebücher.

Q.

Qualità, inclinationi e coſtumi della Regina di *Suezia.* 1
S. den Anhang N. XLIX.

R.

Ralamb, (Baron Guſtav) hat dem Verfaſſer unterſchiedliche Briefe, Abhandlungen und Nachrichten von der Chriſtina verſchafft. 27
Regierung von Schweden, ihre Vollmacht an Axel Oxenſtiern. 1
— ihre Briefe an ihn und den Biſchof Bazius. 4
Regiſter des ſchwediſchen Reichsraths angezogen. 16
— vom Hofgerichte zu Jönköping. 2
— aus der Kanzley zu Upſal. 3
— aus dem Conſiſtorio zu Upſal. 5
— aus dem Conſiſtorio zu Strengnäs. 2
Relatione delle pompe, accoglienze, cerimonie e grandezze, con le quali ſi dove ricever la Regina di *Suezia* nel di Cei arrivo alla Corte di Papa. Décemb. 1655. 1
ſ. den Anhang N. LXV.
— dell' infermita, morte e funerale di *Chriſtina* v. *Anonymus.*
Riedeſel, (von) hat dem Verfaſſer Briefe von der Chriſtina mitgetheilt.
Ritorno, (*Il*) della Regina di *Suezia* in *Italia.* 1
Roberg, (Laurent.) ſeine vitæ Medicorum in *Suecia.* III Vol. Mſcr. ſchwediſch. 1
Roſenhane (Schering) ſein Leben von ihm ſelbſt in ſchwediſcher Sprache beſchrieben. 1
— ſein Brief an Axel Oxenſtierna. 1
Royer, von ihm hat der Verfaſſer zween Briefe der Chriſtina erhalten.
Rudbeckius (Jakob) ſeine Annales Suio-Gothici. 1
Rudbeckius (Olave) Entwurf der Gedächtnißmünze für den König Karl den XIten. 1
Rusdorf, ſeine Vergleichung zwiſchen Guſtav Adolphen und dem Epaminondas. 1
ſ. den Anhang N. III.
— Sein Trauergedicht über den betrübten Zuſtand in Deutſchland vom 1632ſten Jahre. 1
ſ. den Anhang a. a. O.
— Auszüge aus ſeinen Briefen und Handſchriften, deren man eine große Anzahl auf der caſſeliſchen Bibliothek hat. 3

S.

Salvius, (Johann Adler) ſeine Briefe an Chriſtina. 3
— ſeine Briefe an Johann Oxenſtierna. 4
— an den Grafen Magnus de la Gardie. 1
— an den Grotius, an Gyllenklau. 4
— andre von ſeinen Handſchriften. 3

Salma-

Salmaſius, ſein Brief an einen Freund in England, ſ. Bernard.
Scarin hat dem Verfaſſer einen Brief von der Chriſtina mitgetheilt.
Scheffer, (Johann) zwo Abſchriften von ihm, ſ. Chanut und Marvell.
Schminke hat dem Verfaſſer einen Brief von der Chriſtina verſchafft.
Schweden, ſ. Regierung, Archiv.
— Brief der Gevollmächtigten von Schweden zu Oßnabrück an die Stände des deutſchen Reichs. 1
ſ. den Anhang N. IX.
— Brief an die franzöſiſchen Gevollmächtigten. 1
— Bericht der ſchwediſchen Geiſtlichkeit wegen der Chriſtina. 1
— Suecici Civis de præſenti Patriæ ſuæ ſtatu judicium vom 1675ſten Jahre. 1
— Stato della Corte di *Suezia*, vom 1654ſten Jahre. 1
ſ. den Anhang N XLVII.
Scriba, (Ditmari) Sacrum *Chriſtinæ* Victrici & Pacificatrici im 1650ſten Jahre, lig. 1
Serenius, (Jakob Doctor Theol.) hat dem Verfaſſer Briefe von der Chriſtina und andere Schriften verſchafft.
Skytte, (Johann) ſeine Briefe an Chriſtinen und Karl Guſtaven. 3
Spangenberg, ſein Brief an den Verfaſſer, wegen des Carteſius. 1
Sparre, (Baron Eric) ſein Brief an Ben. Horn. 1
Sparre, (Baron Karl) Verweis ſo Chriſtina ihm giebt. 1
Sparwenfelt, (Joh. Gabr.) ſeine Handſchriften und Briefwechſel mit den Gelehrten. 3
Steinberg, ſeine Meynung von der Chriſtina. 1
Stiernhielm, ſeine Werke in Handſchrift. 3
— ſein Leben in ſchwediſcher Sprache. 1
Stiernmann, hat dem Verfaſſer unterſchiedliche Briefe mitgetheilt.
— ſeine Briefe an den Verfaſſer, wegen dieſer Königinn. 3
Stockholm, Handſchrift wegen der Chriſtina aus der königlichen Bibliothek daſelbſt. 1
Stralſund, Brief der Chriſtina aus der Bibliothek daſelbſt 1
Strengnäs, ſ. Tagebücher.

T.

Tagebücher angezogene, des ſchwediſchen Senats. 16
— des Hofgerichts zu Jönköping. 2
— der Landkanzeley zu Upſal. 3
— des Conſiſtorii zu Upſal. 5
— des Conſiſtorii zu Strengnäs. 2
Terſeri, (Elai) narratio de Regina *Chriſtina*. 1
ſ. den Anhang N. LXXVII.
Tungel, (Bericht von) von ſeiner Unterredung mit dem Kanzler Axel Oxenſtierna. 1

U. und V.

Uffenbach, (Herren von) zwo Stellen aus ihrem geſchriebenen Reiſe-Tagbuch. 2
Ulrica Eleonora, Gemahlinn Karls des XIten.
— ihre zween kleine Briefe an Olivekrans. 2
Ulrica Eleonora Gemahlinn K. Friedrichs des I.
— ihre Ueberſetzung eines italieniſchen Briefs vom Kardinal Mazarin. 1
— desgl. zween Briefe in Handſchrift aus ihrer Bibliothek. 2
— imgl. Betrachtungen der Chriſtina über Alexander den Großen. 1
Ungenannter, ſ. Anonymus.
Voltaire, ſein Brief an die Königinn von Schweden vom 1745ſten Jahre. 1
Voſſius, (Iſaak) ſeine lateiniſchen Briefe an Chriſtina und Bochart. 2
Upſal, unterſchiedliche Briefe und geſchriebene Stücke aus der Bibliothek, und der Landskanzley von Upſal. 9
Urkunden, (öffentliche) von Schweden, lateiniſch und ſchwediſch, an der Zahl. 12

W.

Wallerius, Profeſſor zu Upſal, hat dem Verfaſſer ein Mſc. des Prof. Robergs mitgetheilt.
Warmholz hat dem Verfaſſer Briefe von der Chriſtina verſchafft.
— ſeine Briefe an den Verfaſſer wegen dieſer Königinn. 5
Wattrang Handſchrift von ihm. 1
Wendelius, (Jakob) ſeine Erzählung von der Eröffnung des Sarges von Guſtav Adolph und Marie Eleonore 1744. 1
Wettſtein, (Profeſſ.) hat dem Verfaſſer einige geſchriebene Briefe von Bochart, Voſſius, Menaſſeh-Ben-Iſrael, ... vom Lagern verſchafft.
ſ. Amſterdam.
Wicquefort, (der Verfaſſer hat ſich einiger geſchriebenen Briefe bedient, ſo von ihm ſelbſt geſchrieben worden.
Winſtrupius, (Biſchof) ſeine Sinngedichte auf Chriſtina. 2
Wolfenbüttel, (Handſchrift von der Bibliothek zu) auf den Oberfeldmarſchall Baner. 1
— Handſchrift aus Mazarins Bibliothek. 1

Alphabetiſches Verzeichniß
der gedruckten Werke,
deren man ſich bey Verfertigung dieſes Werkes bedienet hat, und die darinnen angezogen worden.

A.

Académie Françoiſe. Siehe *Fontenelle, Médailles. Olivet, Pélliſſon & Recueil.*

Acta Academica anni 1735. *Lipſiæ* 4.

Acta Eruditorum Lipſienſia, *Lipſiæ* 1684. &c. 4.

Adlerfelt. ſ. *Lagerlöf.*

Muſeum Antiquarium Ildefonſiæ inſtructum a Patre *Aelli & Laſcari . . . Madriti* 1751. Fol.

Saken van Staat en Oorlog door *Lieuwe van Aitzema, Haag* 1669. &c. Fol.

Siehe *Sylvius.*

Syndicat & Voïage en l'autre monde du Pape *Alexandre VII. . . .* 1669. 12.

(*Theodori Janſonii*) ab *Almeloveen* Amœnitates Theologico-Philologicæ, *Amſtel.* 1694. 8.

L'Ambaſciata di Romolo a' Romani . . . con la vita, proceſſo e ſentenza di *Franc. Borri, Colonia* 1676. 12.

Amelot de la Houſſaïe Mémoires Hiſtoriques, Politiques, Critiques & Litéraires, *Amſterd.* 1737. 8.

Oeuvres de Plutarque traduits en François par *Jaques d'Amiot, à Paris* 1597. Fol.

Siehe *Dacier* und *Tallemant.*

Anecdotes de Suède, . . . Stockholm 1716. & *Heſſe-Caſſel* 1718. 8.

Anecdotes de la Conſtitution d'Unigenitus, *Utrecht* 1734. &c. 8.

Annales Bataviæ. ſ. *Hollandſe Mercurius,* 4.

Penſées Morales par *Marc-Antoine,* traduits en François par *Jean Krums, Utrecht* 1659. 12.

Antonii (Nicolai) Bibliotheca Hiſpanica, *Romæ* 1672. Fol.

Argonne (D') ſ. *Vigneul Marville.*

Aretin (Pierre) ſ. *Boiſſreaux.*

Arnauld (Henri) Abbé de St. *Nicolas* Evêque d'*Angers* Négociations à la Cour de Rome pendant les années 1645 - 1648 . . . . 1748. 8.

Arnolds (Gottfr.) Kirchen- und Ketzerhiſterie, Frankfurt 1729. Fol.

Artagnan (Mémoires d') *Amſt.* 1715. 8.

Artigny (Abbé d') Nouveaux Mémoires d'Hiſtoire, de Critique & de Litérature, *à Paris* 1749. &c. 8.

Aveaux (D') ſ. *Lettres d'Aveaux.*

Aubery de Maurier (Louïs) Mémoires pour ſervir à l'hiſtoire de Hollande, *à Paris* 1680. 12. & 1711. 8.

Aubery (Louïs) Hiſtoire du Cardinal de *Richelieu, à Paris* 1660. Fol.

Aulus Apronius. ſ. *Ebertus.*

Aunoy (la Comteſſe *D'*) Relation de ſon Voïage d'Eſpagne, *à la Haye* 1693. 12.

Ayloff (Capitaine). ſ. *Barker.*

Axel Axelſon de primordiis & incrementis Poëſeos Suecanæ, *Upſaliæ* 1748. 8.

B.

W. Z. V. B. ſ. Staatsſpiegel.

Baillet Vie de *Deſcartes, à Paris* 1691. 4.

— — Abregé de la Vie de *Deſcartes, ibid.* 1693. 12.

Balzac (Les Oeuvres de) *à Paris* 1665. Fol.

Banck (Laurent. Gunnari) Roma triumphans, *Franeckeræ* 1645. 12.

— — Taxa Cancellariæ Apoſtolicæ, *ib.* 1651. 8.

— — Bizarrerie politiche over Raccolto delle pratiche di ſtato nella Chriſtianità, *ibid.* 1658. 12.

Barbeyrac (Jean) qui a traduit le Traité du Juge compétant des Ambaſſadeurs par *Bynckershoek, Amſt.* 1730. 4.

Barker (Henr.) Lettres from the Dead to the Living, *London* 1702. 8.

Barlæi (Caſpar.) Poëmata, *Amſt.* 1655. 12.

Bartolo (Petrus Sante) V. *Haverkamp & Theſaurus.*

Baſelius. ſ. *Boxhornius.*

Annales

Annales des Provinces-Unies par *Jaques Baſnage, à la Haye* 1726. Fol.
Hiſtoire des Juifs, *par le même, ibid.* 1716. 8.
Baudelot de Dairval (de l'utilité des Voïages... *à Rouen* 1727. 8.
Bayle (*Pierre*) Dictionnaire Hiſtorique & Critique, *Amſt.* 1730. Fol.
— — Oeuvres diverſes, *à la Haye* 1727. Fol.
— — Nouvelles de la République des Lettres, *à Roterd.* 1686. 8.
— — (Lettres choiſies de) avec des Remarques de Proſper *Marchand, Roterd.* 1714. 8.
— — (Nouvelles Lettres de) publiées par le même, *à la Haye* 1739. 8.
— — Penſées diverſes ſur les Comètes, *à Roterd.* 1705. 8.
— — Diſcours hiſtorique ſur la Vie de *Guſtave Adolphe, à la Haye* 1727.
S. Les *Oeuvres diverſes de Bayle.*
Bazii (Joh.) Inventarium hiſtoriæ Eccleſiaſticæ Sueogothicæ, *Jenecopiæ* 1642. 4.
Beauchaſteau (du Petit de) Lyre du jeune Apollon, ou la Muſe naiſſante, *à Paris* 1657. 4.
Becmanni (*J. C.*) Hiſtoria Orbis Civilis, *Jenæ* 1698. 4.
— — Notitia dignitatum illuſtrium, *ibidem* 1677. 4.
Beckſtröm (*N. N.*) Pſalmopoëgraphia Suecana, *Stockholm* 1744. 8.
Bel zu Babel Politiſche Diſcurſe von .... Hamb. 1712. 8.
Benſerade (Oeuvres de) *à Paris* 1698. 12.
Benzelii (*Caroli Jeſperi*) Diſſertatio de *Jo. Duræo* Pacificatore Religionis Proteſtantium, *Helmſtadii* 1746. 4.
Bergeri (*Joach. Erneſti*) Diatribe de libris rarioribus horumque notis diagnoſticis, *Berolini* 1726. 4.
Bernard (*Jaques*) Nouvelle de la République des Lettres, *Amſt.* 1688. &c. 12.
Berni (*François*) Rime piacevoli del Vincenza 1609. 8.
Beſchreibung deſſen von Gott dem Könige Guſtavo Adolpho gegebenen Sieges wider den kaiſerlichen, ꝛc. den 7 Sept. 1631 bey Leipzig ꝛc. gedruckt 1631. 4.
Beverlandi (*Hadr.*) Epiſtolæ XII. huc uſque Anecdotæ, *Amſt.* 1747. 12.
Bibliothèque des Gens de Cour, ou mélanges curieux des bons mots, &c. *à Paris* 1732. 8.
— — — Germanique, *Amſt.* 1721. &c. 12.
— — — Nouvelle Bibliothèque Germanique, *ibid.* 1747. &c.
Bibliothèque Italique ou Hiſtoire Litéraire d'Italie . . . *à Genève* 1728. &c. 8.
— — — Françoiſe, *à Amſt.* 1723. 8.
— — — des Romans, *ibid.* 1723. 8.
S. *Lenglet du Freſnoy.*
— — — Raiſonnée, *Amſt.* 1723. &c. 8.
(La France Métallique par) *Jaques de Bie, à Paris* 1636. Fol.
Bierlingii (*Frid. Guilh.*) Commentatio de Pyrrhoniſmo hiſtorico, *Lipſiæ* 1724. 8.
Bivagus. ſ. *Mediobarbus.*
Bircherodii (*Joh. Jac.*) Alexandria in Arcto, *Haffniæ* 1685. 4.
Bircken (*Sigism. von*) Itinerarium Marchionis Chriſtiani Erneſti, *Baſileæ* 1688. 4.
Biſaccioni (*Majolino*) Hiſtoria delle guerre civile di Catalonia & di Francia, *Bologni* 1653. 4.
Ejusdem Memorie hiſtoriche della moſſa d'armi di *Guſtavo Adolpho, Venezia* 1648. 4.
Bizot (van) Hiſtoire Métallique de la République de Hollande, *à Paris* 1687. & *à Amſt.* 1683. fol.
Block (*Magn. Gabr.*) Anmärkningar öfwer Aſtrologiska och phantaſtiska Prognoſtiker och ſpadomar, *Linköping* 1708. 4.
Pietra del Paragone Politico da Boccalini traduit en Latin, par *Jean Ernſt Creutz, Amſt.* 1642. 12.
Bocharti (*Sam.*) Hierozoicon ſive de Animalibus, quorum mentio fit in S. Scriptura, *Londini* 1663. Fol.
Ejusdem Geographia Sacra.
— — Phaleg ſeu de diſperſione Gentium & terrarum diviſione facta in ædificatione turris Babel, *Cadomi* 1646. Fol.
Boecleri (*Jo. Henr.*) Hiſtoria Belli Sueco-Danici, *Holmiæ* 1676. 4. & *Argent.* 1679. 8.
— — Operum Tomi IV, *Offenbaci* 1733. 4.
— — Diſſertatio I. de Peregrinatione Germanica, *ibid.*
Bohnſtedt de Cyrilli Lucari pro Re Græcorum certaminibus, *Halæ Sax.* 1724. 4.
Boileau Deſpreaux (*Nicolas*) les Oeuvres de ... *Amſt.* 1702. 8.
Boineburg (*Jo. Chr. de*) Epiſtolæ ad Dieterichum cura Rud. Mart. *Meelführeri, Norimbergæ* 1703. 12.
Siehe *Gruber* und *Struvius.*
Du Bois (*de St. Gelais*) Deſcription des Tableaux du Palais Roïal avec la vie des Peintres & de leurs Ouvrages, *à Paris* 1727. 8.

Boiſpreaux Vie de *Pierre Aretin*, *à la Haye* 1750. 12.

Boldonii (*Octav.*) Epigraphica S. elogia inſcriptionesque &c. *Auguſtæ Perusiæ* 1660. Fol.

Bonaventure d'Argon. ſ. *Vigneul Marville.*

Bonde (le Comte *Guſtave*) Conſpectus Sueciæ Regum & Reginarum genealogicus, *Stockholmiæ* 1736. Fol.

Bonnani (*Philippi*) hiſtoria Pontificum per Numiſmata, *Romæ* 1699. Fol.

— — Numiſmata Templi Vaticani, *ibid.* 1706. & 1715. Fol.

— — Muſæum Kircherianum, *ibid.* 1709. Fol.

S. *Ambaſciata.*

Boſſuet (*Benigne*) Oraiſon funèbre du Prince *Louis* de Bourbon, du Prince de *Condé*, &c. *Amſt.* 1688. 8.

Bougeant (*P. Jeſuite*) Hiſtoire des Guerres & des Négociations qui précédérent le Traité de Weſtphalie, *à Paris* 1727. 8. & 1744. 4.

— — Amuſement Philoſophique ſur le Langage des Bêtes, *à Paris* 1739. & *Amſterd.* 1741. 8.

Bouhours (*Dominique P. Jéſ.*) Penſées ingénieuſes des Anciens & des Modernes, *à la Haye* 1721. 8.

Boxhornii (*Marci Zuerii*) Hiſtoria Univerſalis, *Lugd. Bat.* 1652. 4.

— — Epiſtolæ & Poëmata cum præmiſſa ejus vita a *Jac. Baſelio*, *Francof.* & *Lipſ.* 1679. 12.

Brahé (*Tycho*) de Nova ſtella 1572. primum viſa, *Haffniæ* 1573. & *Pragæ* 1610. 4.

Brabelius. ſ. *Thuldenus.*

Braſſei J. N. Comte de) Mémoires Politiques, Amuſantes, Satyriques, *Veritopoli* 1725. 8.

Brenneri (*Eliæ*) Theſaurus Nummorum Sueo-Gothicorum, *Holmiæ* 1731. 4.

Briefwechſel (geſammleter) der Gelahrten, Hamburg 1750. 8.

Brienne (Mémoires du Comte de) *Amſterd.* 1719. 8.

S. *Lomenius*

Brietii (*Philippi*) Annales Mundi ſive Chronicon Univerſ ab Orbe condito ad 1660. *Norimb.* 1727. Fol.

Bruckers (Jakob) Ehrentempel der deutſchen Gelehrſamkeit, Augsburg 1747. 4.

Ejusdem Hiſtoria Critica Philoſophiæ, *Lipſiæ* 1744. 4.

Bruſoni (*Girolamo*) Hiſtoria d'Italia, *Venezia* 1680. Fol.

Bruzen de Martinière Hiſtoire de *Louis XIV*, *à la Haye* 1741. 4.

Bryennii (*Nicepb. Cæſ.*) Commentarii de Rebus Byzantinis opera *Petri Poſſini* Jeſ. *Pariſ.* 1661. Fol.

Bücher- und Staatskabinet. Siehe Cabinet.

Buchneri (*Auguſti*) Orationes Academicæ, *Francof.* & *Lipſ.* 1679. 4.

— — Epiſtolæ. Opus poſthumum cura *Carſteni*, *Dreſdæ* 1700. 8.

Buckiſch (*Gottfr. Ferd.*) Nucleus hiſtoriæ Univerſalis, *Viennæ* 1692. Fol.

Buders (Chriſtian Gottlieb) Sammlung meiſtens ungedruckte Schriften, Berichte, Briefe, zu Erläuterung der Hiſtorie, Frankf. 1735. 8.

Bulifon (*Anton.*) Lettere memorabili, iſtoriche, politiche ed erudite, *Napoli* 1698. 12.

Burckhardi (*Jacobi*) hiſtoria Bibliothecæ Wolfenbytelli, *Lipſiæ* 1744. & 1746. 4.

Burgi (*Petr. Bapt.*) Commentarius de Bello Sueco, *Leodii* 1643. 12.

Burgoldenſis (*Philandri*) Notitia rerum illuſtrium Imp. Rom. ſive Diſcurſus ad inſtrumentum Pacis Oſnabrugo-Monaſter. *Freiſtad.* 1669. 4.

S. *Oldenburgerus* und *Irenicus.*

Burmanni (*Petri*) Sylloge Epiſtolarum Virorum illuſtrium, *Lugd. Bat.* 1726. &c. 4.

Burmanni (*Petri*) Diſſertatio pro Literatoribus & Grammaticis. *Leidæ* 1732. 4.

— — — (*Petri*) Franciſci filius & Nepos.

S. *Valeſius.*

Burnet (*Gilbert*) Hiſtoire de ce qui s'eſt paſſé de plus remarquable pendant ſa vie à la *Haye*, 1725 & 1735. 8.

Buſſi (le Comte de) ſes plus belles Lettres, à *Halle* 1742. 8.

Byuckershoek, ſ. *Barbeyrac.*

C.

Curieuſes Bücher- und Staatscabinet. 1718. 8.

Cæſarinus Furſtenerius, ſ. *Leibnitz.*

Callières Fortune des Gens de qualité, par à *Paris* 1663. 12.

— — Manière de négocier avec les Souverains, augmentée par M... *Londres* 1750. 12.

Hiſtoire de divers évènemens contenant en abrégé les perſécutions éxercées en *France* : les moïens Diaboliques dont on s'eſt ſervi pour détruire les Proteſtans & pluſieurs jugemens de Dieu ſur quelques-uns des perſécuteurs, par *Etienne Cambolive*, à *Amſt.* 1698. 12.

Obſer-

Obſervatio ac deſcriptio Novi Sideris anni 1572. facta ab *Elia Camerario*, *Francof.* 1573. 4.
Capellarii (*Michael*) Chriſtinas ſ. Chriſtina illuſtrata. *Venetiis* 1700. 4.
Capelli (*Rudolphi*) S. Th. Doct. & Hamb. Profeſſ. Numophylacium Luederianum antiquum & recentius. *Hamb.* 1684. Fol.
L'Incertezza della Medecina e de' Medicamenti, colle lezzioni alla natura delle Moſete da *Leonardo di Capoa*, *in Cologna* 1714. 8.
Caprices d'Imagination, ou Lettres ſur différents ſujèts d'Hiſtoire, de Morale, de Critique &c. à *Paris* 1740. 8.
Siehe *du Mont.*
Carpenteriana ou Remarques d'Hiſtoire, de Critique &c. par *Charpentier*. *Paris* 1724. 8.
Parabien alla yglesia Catholica-Romana en la converſion de Chriſtina Alexandra Regna de Suecia, Gozia e Vandalia da *Franciſco de la Carera* y Santos, *Roma* 1656. Fol.
Siehe *Buchnerus.*
Geometria Renati *Carteſii*, *Francof.* 1695. 4.
Lettres de *Deſcartes* par *Clerſelier*, à *Paris* 1667. 4. & 1724. 8.
Hiſtoire de la Conjuration faite à *Stockholm* contre *Deſcartes*, à *Paris* 1695. 8.
Schreiben wegen Bekehrung der Königinn Chriſtina. Siehe Funfzehn hochwichtige Religionsfragen . . . durch Caſſati.
Cauſa dethronizationis Regis Sigismundi, *Stockholmiæ* 1607. 4.
Hiſtoria Bibliothecæ Upſalienſis ab *Olao Celſio*. *Upſaliæ* 1745. 8.
Ejusdem Diſſertatio de meritis & fatis *Johannis* & *Arnoldi Meſſeniorum*, *ibid.* 1741. 4.
Cérémonies obſervées au Couronnement de Chriſtine Reine de *Suède*, à *Paris* 1650. 4.
Hiſtoire du Père la Chaize, Jéſuite & Confeſſeur de Louïs XIV, à *Tetonville* 1719. 8.
Hiſtoire de France, par *Chalons*, à *Paris* 1720. 8.
Mémoires de ce qui s'eſt paſſé en *Suède* du tems de Mr. *Chanut*, dreſſés par *Linage de Vauciennes*, *Cologne* 1677. 12.
L'Allemagne Proteſtante, par *Chappuzeau*, *Geneve* 1671. 4.
Ejusdem l'Europe vivante, *ibid.* 1669. 4.
Chartre (Mém. de) ſ. *Rochefaucault.*
Hiſtoria Belli Sueco-Germanici a Bogislao Philippo à Chemnitz, *Stettini* & *Holmiæ* 1652. Fol.
Lettre de la Reine de Suède écrite au Parlement de Paris & publiée par *Jacob Chevalier*, avec des remarques, *Paris* 1657. 4.
Oeuvres mêlées de Mr. *Chevreau*, à la *Haye* 1698. 8.
Chevreana ou penſées diverſes par le même, *ibid.* 1702. 12.
Opera Politico-Hiſtorica, *Jac. Chiffletii*, *Antverpiæ* 1650. Fol.
Diſſertatio de Othonibus æreis *Hen. Thomæ Chiffletii*, *ibid.* 1656. 4.
Hiſtoire de France par *l'Abbé de Choiſſy*, à *Paris* 1750. 8.
Chriſtinæ Reginæ Sueciæ Vita uſque ejus in Brabantiam profectionem. Sine anno 4.
Siehe *Caſſati.* *Cérémonies.*
Hiſtoire. *Leben . . Leven.*
Mannerſchied. *Mémoires.*
Reiſe. *Rélation.*
Stieffen. *Geſpräche.*
Tabbertus.
Apoſtaſia a fide & profeſſio fidei Acatholico-Romanæ a Chriſtina facta. 1655. 4.
Chronicon Sueciæ Præſulum, *Holmiæ* 1611. Fol.
Allgemeine Chronick geiſt- und weltlicher Geſchichte, Leipzig 1740. Fol.
Chryſopoëia. ſ. *Philo Philalethes.*
Opera Ciceronis ex editione *Jacobi Gronovii*. *Lugd. Bat.* 1694. 8.
Poëmes du Chevalier Ciro di Pers. *Venezia* 1675. 8.
Clementius. ſ. *Salmaſius.*
Hiſtoire de la Rébellion d'Angleterre & d'Ecoſſe par *Earl of Clarendon*, à la *Haye* 1709. 8.
Hiſtoire du Pape *Clément* XI. ſiehe *Hiſtoires des Papes.*
Hiſtoire des Provinces-Unies par *le Clerc*, *Amſt.* 1714. Fol.
Vie du Cardinal de *Richelieu* par le même, *ibid.* 1714. 8.
Divers Tomes de ſa Bibliothèque Univerſelle, *ibid.* 1686. &c. 12.
Clerſelier. ſ. *Deſcartes.*
Colbert, ſ. *l'Ombre de Colbert.*
Opuſcula *Pauli Colomeſii*, *Pariſiis* 1668. 8.
—— *Eadem* cura *Joh. Alb. Fabricii*, *Hamburgi* 1709. 4.
Lettres de Chriſtine publiées par le même. . . . . 1687. 12.
Bibliothèque Choiſie par le même, à *Paris* 1731. 8.
Epiſtolæ *Gerh. Joh. Voſſii* cura *Colomeſii*, ſiehe *Voſſius.*
Mémoires de *Louïs* XI. & de Charles VIII. par *Philippe de Comminet*, avec les Notes de *Godefroi*, *Bruſelles* 1713. 8.

Hiſtoria Gymnaſii Patavini cura *Nicolai Comneni Papadopoli*. *Venetiis* 1726. Fol.
Conclavi de' Pontifici Romani. *Cologna* 1691. 12.
S. Cyriaci *Thraſymachi* Behauptung ꝛc.
Ejusdem Vita. ſ. *Smidius*.
Hermanni Conringii Opera, curante *Joh. Wilh. Gœbelio*. *Brunſvigi* 1730. Fol.
Conſiſtorii Holmenſis juſta defenſio. Vid. *Emporagrius*.
Relation de la Cour de Rome par *Angelo Corraro*, Ambaſſadeur de la République de *Veniſe* en 1661. à *Leide* 1663. 12.
Lettres de Mr. *Coſtar*, à *Paris* 1658. 4.
Hiſtoire de *Louïs* de Bourbon, ſecond du nom, Prince de *Condé*, depuis 1649. juſqu'à 1686, écrite par *Coſte*, à la *Haye* 1748. 4.
Vindiciæ Nominis Germanici contra quoſdam Obtrectatores Gallos, *Berolini* 1694. Fol. & *Amſtelædami* E. A. 8.
Exercitationes Hiſtoricæ & Philologicæ a *Thoma Crenio*, *Lugd. Bat.* 1693. 8.
Vita degli Arcadi illuſtri del Canonico Giovane *Creſcimbeni*, *Roma* 1708. 4.
Commentarii intorno alla ſua Iſtoria della volgare Poëſia, *Venezia* 1730. 4.
Poëſie Italiane da Guidi, ſiehe *Guidi*.
Jean Ernſt Creutz, ſ. *Boccalini*.
De la Croze, ſ. *Jordan*.
Acta Sarmatiana ad uſum Reipubl. literariæ in unum Corpus collecta, a *Theodoro Cruſio*.... 1711. 8.
Curieuſes Bücher- und Staatscabinet. Siehe Cabinet.
Adverſaria Hiſtorica, quibus *Bernhardi* M. Ducis Saxo-Vinarienſis vita illuſtrantur ab *Erneſto Salomone Cypriano*, *Gothæ* 1729. Fol.

D.

Vies des hommes Illuſtres par *Plutarque* traduites, par *Dacier*, *Amſt.* 1724. 8.
Epiſtola ejus ad Chriſtinam R. S. ſ. *Mémoires de Trevoux*.
Suecia Antiqua & Hodierna cura Comitis *Dahlbergii*, *Stockholmiæ* 1699. Fol.
Swea Rikes Hiſtoria ou l'Hiſtoire de *Suède* par *Olave Dalin*, *ibid.* 1747. 4.
Rimes redoublées de *Charles Coypeau Daſſoucy*, à *Paris* 1671. 12.
Ἐπινίκιον invictiſſimo Monarchæ *Guſtavo Adolpho* ſacrum. ſiehe *Gariſſolius*.
Deſcription générale de l'Europe par *Pierre Davity*, *Paris* 1660. Fol.
Hiſtoire de l'affaire des Corſes par *Regnier Deſmarais*, *Paris* 1707.
Siehe *Mareſius*.
Diarium Europæum ab A. 1657. ad 1690. *Frankfurt* 1659. &c. 4.
Hiſtoire des Négociations de la Paix de Nimègue par *St. Disdier*, *Paris* 1680. 12.
Hiſtoria Romana *Dionis Caſſii*, *Bononiæ* 1644. 4.
De Ratione ſtatus. ſ. *Wagenſeil*.
Diſſertatio *Juſti Chriſt. Dithmari* de abdicatione Regnorum &c. *Francof. ad Viadr.* 1724. 4.
Hiſtoria Academiæ Lundenſis a *J. Jac. von Dæbeln*, *Londini Scan.* 1740. 4.
Trois Lettres de Mr. *Drelincourt* à Mgr. le Prince *Erneſt de Heſſe*, à *Geneve* 1665. 8.
Le Droit Public de l'Europe. ſiehe *Mably*.
L'Inſtitution d'un Prince par *l'Abbé Duguet*, à *Londres* 1743. 8.
Epiſcoporum & Cleri Suecici Cenſura de inſtituto *Jo. Duræi* &c. *Holmiæ* 1663. 8.
Siehe *Benzelius*.

E.

Eberti (Adami) ficto nomine *Auli Apronii* Reiſebeſchreibung ſ. iter per Germaniam, Belgium, Angliam, Galliam, Italiam & Siciliam. Villa Franca, ſ. *Francof. ad Viadr.* 1723. 8.
Cabinet des gelahrten Frauenzimmers, Frankfurt 1706. 8.
Pontificium Doctum a *Georgio Joſepho ab Eggs*, *Coloniæ* 1718. Fol.
Eliſius. ſ. *Philmerus*.
Conſiſtorii Stockholmenſis juſta & extorta defenſio Antipoſitionum de Diſciplina Eccleſiaſtica editarum contra Epiſcopum Johannem Matthiæ, opera *Erici Gabr. Emporagrii*, *Holmiæ* 1662. 8.
Kort Berättelſe om Upſala Stad och näſtomgränſande Orter of *Johan Enberg*, *Upſ.* 1704 8.
Beytrag zu den erlangiſchen gelehrten Anmerkungen. 1751. 8.
Motiva Converſionis *Erneſti Haſſiæ* Landgravii, *Coloniæ* 1652. 4.
Sa Lettre aux cinq Miniſtres de la Religion prétendue Réformée de Paris, *Liege* 1663. 12.
Oratio funebris *Olao Rudbeckio* dicta a *Johanne Esberg*, *Upſaliæ* 1670. 4.
Ejusdem Mulieres Philoſophantes, *ibid.* 1699. 8.
Siehe *Hedengran*.
L'Eſpion Turc. ſ. *Marana*.
Eſtor (Joban. Georg.). Beſ. Marburg. Beyträge.

Lettres,

Lettres, Mémoires & Négociations du Comte *d'Eſtrades*, *Londres* 1744. 8.
L'Etat du Siège de Rome, *Cologne* 1707. 8.
Etlicher hoher Standesperſonen Liebesgeſchichte, durch den Vorwitzigen, Utopien 1670. 12.
Oeuvres de St. Evremont, à *Amſt.* 1739. 8.
—— Mélange curieux ou Oeuvres mêlées de St. Evremont, avec ſa vie redigées par *des Maizeaux*, *Londres* 1714. 8.

F.

Jo. Alberti Fabricii Bibliotheca Græca, *Hamburgi* 1723. &c. 4.
Siehe *Colomeſius*, *Grævius*, *Reimarus*, *Morhoff*, *Placcius*.
Siehe *Ferrarius*.
Johannis Faëi Anatomia Bullæ Jubilæ *Innocentii XII.* & *Clementis XI*, *Helmſtadii* 1702. 12.
Johannis Faulhaberi Ulmenſis Miracula Arithmetica zu der Continuation ſeines arithmetiſchen Wegweiſers gehörig, edirt von *David Verbezio*, *Camo-Lubeano*, Med. Doct. Augsburg 1622. 4.
Auguſtini Favoriti Poëmata. Siehe *Poëmata ſeptem illuſtr. Virorum.*
Jac. Frider. Felleri Otium Hanoveranum, ſive Miſcellanea ex ore *Gothofr. Guilh. Leibnitzii* collecta, *Lipſiæ* 1718. 8.
Ejusdem Monumenta inedita, *Jenæ* 1714. 4.
Mémoires du Marquis de *Feuquière* des affaires de ſon tems, *London* 1736. 8.
Poëſie Toſcane da *Vinzenzio Filicaia*, *Fierenza* 1707. 4.
Hiſtoire de la Ville de Paris par *Felibien*, à *Paris* 1725. Fol.
Poëmata Apoll. Florentis, ſ. *Moretus.*
Oeuvres poſthumes de Mr. *de la Fontaine*, *Amſt.* 1737. 12.
Hiſtoire de l'Académie des Sciences de Paris & ſes Eloges par *Fontenelle*, *Paris* 1705. 8.
Ejusdem Paſtorales, *London* 1707. 8.
S. Nouvelle *Bibliothèque Germanique* & *Hiſtoire de l'Academie Royale de Berlin.*
Juſta exequialia Comitis *Axelii Oxenſtierna* a *Laurent. Fornelio*, *Upſal.* 1655. Fol.
Epiſtolæ *Chriſtoph. Forſtneri* negotium Pacis Oſnabrugo-Monaſterienſis concernentes, ubi ejus Epiſtola ad *Roſenbane*, *Mompelgardi* 1670. 12.
Idem. Siehe *Hoffmann.*
Réflexions ſur les Hiſtoires des Anciens Peuples par *Fourmont* l'Aîné, *Paris* 1747. 4.
La France d'après nature, à *Cologne* 1747. 8.
Dan. Franci Diſquiſitio Academica, de Papiſtarum indicibus librorum prohibitorum & expurgandorum, *Lipſiæ* 1684. 4.
Antonii Franci Annales Societatis Jeſu in Luſitania ab A. 1540. uſque ad ann. 1725. . . Aug. Vind. 1726. Fol.
Petri Francii Poſthuma, quibus accedunt illuſtrium eruditorum ad eundem Epiſtolæ, *Amſt.* 1706. 8.
Jacobi Franci Relationes. Siehe *Relationes Hiſtoricæ.*
Eraſmi Franciſci hohen Trauerſaal und luſtige Schaubühne von allerhand Curioſitäten, Nürnberg 1674. 8.
Scherlock von der öffentlichen Verſammlung der Chriſten, überſetzet durch Adam Wilhelm Franzen, Roſtock 1747. 8.
Orationes *Johannis Freinshemii*, *Francof.* 1655. 12.
Ejusdem Supplementorum Livianorum Decas, *Holmiæ* 1649. 12.
Méthode pour étudier l'Hiſtoire par *Lenglet du Freſnoy*, à *Paris* 1729. 4. & à *Amſt.* 1737. 8.
Warmund Friedberg. ſ. *Burgoldenſis.*
Joh. Friſchmann. ſ. *Hoffmann.*
Siehe *Meibomius.*
The Holy and profane State by *Thomas Fuller*, *London* 1663. Fol.
Joh. Nic. Funccii ſelectæ Orationes Academicæ, *Lemgoviæ* 1748. 8.
Funfzehn hochwichtige Religionsfragen beantwortet ꝛc. in welchen die Bekenntniß der Königinn Chriſtina zum römiſchkatholiſchen Glauben, deſſen Anfang, Fortſetzung und Vollziehung kürzlich beygefüget iſt. Gedruckt zu Altenburg 1669. 8.
Furſtenbergii (*Ferdinandi*) Monumenta Paderbornenſia. *Amſt.* 1672. 4.
Furſtenerius. ſ. *Leibnitz.*

G.

Siehe Le *Tréſor des Harangues*, &c.
Hiſtoria di *Chriſtina* Regina di Suezia da Cte. *Galeazo Gualdo Priorato*, *Roma* 1656. 4. e *Venezia* E. A. 8.
—— delle guerre di *Ferdinando II.* è *III.* è di *Goſtavo-Adolpho*. *Venezia* 1640. è *Viennæ* 1672. Fol.
—— Hiſtoire du Miniſtére du Cardinal *Mazarin*, *Amſt.* 1671. 12.
—— Hiſtoria di *Liopoldo Ceſare*, in *Vienna d'Auſtria*, 1670. Fol.

Gallerie

Gallerie des Peintures ou Recueil des Portraits en vers & en proſe, *Paris* 1659. 8.

Traité des plus belles Bibliothèques de l'Europe par *Gallois*, *Paris* 1659. 8.

Véritables circonſtances de la mort déplorable de Madame la Marquiſe de *Ganges*, à *Rouen* 1667. 12.

Geſpräche im Reiche der Todten, zwiſchen den Königinnen Eliſabeth von England, und Chriſtina von Schweden, Frankf. 1742. 4.

Antonii Gariſſolii Adolphidos, ſive de Bello Germanico Regis *Guſtavi Adolphi*, *Montalban* 1649. 4.

Petri Gaſſendi Dinienſis Eccleſiæ Præpoſiti & in Academia Pariſienſi Matheſeos Regii Profeſſoris Epiſtolæ & ad ipſum reſponſa. *Lugduni* 1658. Fol.

Hiſtoire du Maréchal de *Gaſſion*, de *Richelieu* & de *Mazarin*, *Amſt.* 1696. 12.

Gayot. S. *Pitaval.*

La Gazette de Leide, Décembre 1749. 4.

Siehe *Erlangen*, *Hamburg*, *Leipzig*, *Suède.*

Les Poëſies diverſes de Mr. *Gilbert*, *Paris* 1661 12.

Giornali Letterati d'Italia, *Venezia* 1719 &c. 12.

Hiſtoria Chronologiche dell'Origine de gl'Ordini militairi & di tutti le Religione Cavalleresche dell' Ab. *Bernardo Giuſtiniani*, *Venezia* 1672. Fol.

Adami Frider. Glaſſei Diſſertatio de *Gladio* quo *Guſtavus Adolphus* Rex Sueciæ, in prœlio Luzenſi uſus eſt, *Lipſiæ* 1749. 4.

Godefroy, ſiehe *Commines.*

Godefridi (*Joh. Ludovici*) Epigrammata dicta virtuti, honori & felicitati *Guſtavi Adolphi*, *Francof.* 1632. 4.

Georg. Henr. Gœtzius de Principibus Græce doctis, *Lipſiæ* 1704. 4.

Gœbelius (*Joh. Wilh.*) ſ. *Conringius.*

Goldaſti (*Melchioris*) Conſtitutiones Imperii, *Francof.* 1673. Fol.

Gomez (Journées Amuſantes de Madame *de*) *Amſt.* 1736. 8.

Gottfrieds (Joh. Ludw.) fortgeſetzte hiſtoriſche Chronick, Frankfurt 1745. Fol.

Gottſcheds (Joh. Chriſtoph) auserleſene Schriften von Fontenelle, Leipzig 1751. 8.

Grævii (*Joh. Georg.*) Præfationes & Epiſtolæ editæ a *Jo. Alb. Fabricio*. *Hamb.* 1707. 8.

Grand (Le) ſ. *Lobo.*

Hiſtoriarum Venetarum Libri XXXII. a *Johanne Gratiani*, *Patavii* 1728. 4.

Gröningii (*Jo.*) Hiſtoria Numiſmatum Novorum, d. i. die neueröffnete Hiſtorie der modernen Medaillen, Hamburg 1715. 12.

—— Hiſtoria Numiſmatum Critica, *ibid.* 1700. 12.

Gronovius (*Jacobus*) ſ. *Cicero.*

Grotius (*Hugo*) de Jure Belli & Pacis, *Amſt.* 1720. 8.

Ejuſdem Opera omnia Theologica, *ibid.* 1679. Fol.

Ejuſdem Epiſtolæ impreſſæ, *ibid.* 1687. Fol.

Ejuſdem Manes ab iniquis Obtrectatoribus vindicati, *Delphis Batav.* 1727. 8.

Gruberi (*Johannis Danielis*) Commercii Epiſtolici Leibnitziani Tomus prodromus I. & II. continens Anecdota Boineburgica, &c. *Hanoveræ* & *Gœttingæ* 1745. 8.

Gudii (*Marquardi*) & Doctorum Virorum ad eum datæ Epiſtolæ, quibus adjunctæ ſunt *Claud. Sarravii* Epiſtolæ, *Ultrajecti* 1697. 4.

S. *Le Laboureur.*

Le grand Théatre Hiſtorique par *D. P. de Gueville*, *Leide* 1729. Fol.

Mémoires concernant les Provinces-Unies par Mr. le Comte *de Guiche*, *Londres* 1744. 8.

Poëſie di Abbate *Aleſſandro Guidi* con la ſua vita dal Canonico Creſcimbeni, in *Verona* 1726. 8.

Gundlings (Nic. Hieronymi) Diſcurſe über die europäiſchen Staaten, Frankf. 1734. und 1738. 4.

Guſtavi Adolphi Sieg bey Leipzig. S. Beſchreibung, ꝛc.

Guſtavus Magnus ſive Panegyricæ Orationes de vita & obitu *Guſtavi Magni* Regis Sueciæ, *Lugd. Bat.* 1637. 12.

Le glorieux & triſte enterrement de *Guſtave Adolphe* le Grand, Roi des Suédois, *à Leide* 1635. 4.

Gyllenhielm (*Caroli*) Schola Captivitatis, h. e. refutatio dogmatum Pontificiorum . . . elaborata in carcere apud *Polonos*, *Strengneſii* 1632. 8. & 4.

Gyllenſtolpe. ſ. *Wexionius.*

H.

Haagſe Mercurius ad ann. 1698. &c. 4.

Collectiones Monumentorum Veterum & recentiorum a *Simone Frider. Hahnio* factæ, *Brunſvigæ* 1724. 1726. 8.

Harangue Panégyrique de *Chriſtine* par *Freinshem* traduit du Latin en François par *Jonas Hambræus*, *à Paris* 1655. 16.

Eſchauguette des Suédois & des Goths par *Jean Meſſenius* traduite du Latin par le même, *ibid.* 16.

Deux

Deux Traités en Suédois par le même, ſur les dettes de quelques Seigneurs de Suède, *à Paris* 1662. 16.

Merita ac fata *Jonæ Hambræi*, a *Petro Hambræo* conſcripta, *Upſaliæ* 1734. 4.

Verſuch einer zuverläßigen Nachricht von Hamburg, Leipzig 1733. 8.

— — Geſammleter Briefwechſel der Gelahrten, Hamburg 1750. 8.

Vanities of Philoſophy and Phyſik by *Gideon Harveys*, *London* 1702. 8.

Diſputatio *Martini Haſſen* de pœnis occulte ſumtis, *Wittemb.* 1745. 4.

Ejusdem Diſſ. de conditione Principis, qui imperio ſe abdicavit, *ibid.* 1734. 4.

Sigeberti Haverkampi Numophylacium *Chriſtinæ* Reginæ Sueciæ, *Hagæ Com.* 1742. Fol.

Geſchichte der Geſellſchaften der Gelehrten. Siehe Chriſtoph Hayman, Leipzig 1743. 8.

Hiſtoria Papatus a *Joh. Henrico Heideggero*, *Amſt.* 1688. 4.

Nicolai Heinſii Poëmata, *Amſt.* 1668. 8.

Ejusdem Libri Sylvarum, *ibid.* 1666. 8.

Hedengran. ſiehe *Esberg.*

Joh. Auguſt. Hellfeld. ſ. *Struvius.*

Hiſtoire des Ordres Monaſtiques, Religieux & Militaires, *à Paris* 1721. &c. 4.

Hiſtoire Sécréte des intrigues de France . . . . 1713. & 1714. 8.

— — Véritable & Sécréte des Vies des Rois & des Reines d'Angleterre, *Amſt.* 1729. 8.

— — Anecdote & Sécréte du Cardinal de *Richelieu*, où eſt contenuë celle du véritable Père *Joſeph Capucin*, nommé au Cardinalat de S. *Jean de Maurienne* . . . 1704. 8.

— — de la Vie de la Reine *Chriſtine* avec un véritable récit du ſéjour de la Reine à Rome, *Stockholm* 1677. 12.

— — des intrigues galantes de la Reine *Chriſtine* de *Suède*, *Amſt.* 1697. 8.

— — Abregée de *Suède.* ſiehe *Suède.*

— — des Papes depuis S. *Pierre* juſqu'au Pape *Bénoit* incluſivement, *à la Haye* 1730. 4.

— — des Papes juſqu'à *Bénoit XIII*, *ibid.* 1734. 4.

— — des démélez de la Cour de France au ſujèt de l'affaire des Corſes, 1707. 4.

— — de l'Académie Roïale des Sciences & des Belles-Lettres de *Berlin*, 1748. 1749. 4.

— — Abregée de l'Europe, *à Leide* 1687. 12.

— — d'un Voïage Littéraire. S. *Jordan.*

Hiſtory of the Sacred and Royal Majeſty of *Chriſtina Alexandra Queen* of *Swedenland* with the reaſons of her late converſion to the Roman-Catholik Religion, *London* 1658. 12. & 1660. 8.

Hiſtorisk Relation om *Guſtavi Adolphi* Krigs expedition uti Tyskland in til des dödsfall, *Stockholm* 1699. 4.

Memoria Gymnaſii Scarenſis ab Auguſtiſſima Regina Sueciæ *Chriſtina* conditi, aut. *Suenone Hof. Scaræ*, 1747. 8.

Joh. Jac. Hoffmanni Lexicon Univerſale, *Baſileæ* 1677. Fol.

Chriſtian. Gothofr. Hoffmanni ſeries rerum per Germaniam & in Comitiis geſtarum, ubi Epiſtola *Forſtneri* ad *Roſenbane*, *Lipſiæ* 1720. 4.

Ejusdem Collectio Scriptorum & Monumentorum, *Lipſiæ* 1731. 4.

Politiſche Anmerkungen von der wahren und falſchen Staatskunſt, geſchrieben von Joh. Adolph Hoffmann, Hamb. 1740. 8.

Baron Ludwig Holbergs Dannemarcks Riges Hiſtoria, Kiobenhavn 1733. 4.

Ejusdem Dännemärkiſche und norwegiſche Staats- und Reichshiſtorie, *ibid.* 1731. 4.

Ejusdem verglichene Geſchichte verſchiedener Heldinnen und anderer berühmten Damen, Coppenhagen und Leipz. 1746. 8.

Hollandſe Mercurius behelſende het denckwardigſte in het Chriſten-reyke vorgefallen van Jaer 1650 . . . &c. tot *Harlem.* E. A. 4.

Holmes. ſiehe *Rymer.*

Holmia Literata . . . impr. 1701. 4.

Holſtenii (*Lucæ*) Leben, Hamb. 1723. 8.

Holtermanni (*A. Maurit.*) laudatio funebris *Guilhelmi VI*, Haſſiæ Landgr. *Caſſellis* 1663. Fol.

Hiſtoire des Ordres Militaires ou des Chevaliers . . . . par *Honoré de Ste. Marie*, *à Amſt.* 1721. 4.

Du même Diſſertation ſur la Chevallerie ancienne & moderne, *à Paris* 1718. 4.

Q. Horatii Flacci opera omnia, *Lipſiæ* 1709. 12.

Hornius. ſ. *Heidegger.*

Hotomanni (*Franciſci*) Epiſtolæ, *Francofurt.* 1700. 4.

Houſſaye (*de la*) ſ. *Amelot.*

Höyers (Andr.) Dännemarckiſche Geſchichte, Erfurt 1719.

Huberi (*Ulrici*) Inſtitutiones Hiſtoriæ Civilis, *Franekeræ* 1692. 8.

Hübners (Johann) kurze Fragen aus der Hiſtorie, Leipzig 1726. 12.

Huetii (*Petri Dan.*) Epiſcopi Abrinuenſis Commentaria de rebus ad eum pertinentibus, *Amſt.* 1718. 8.

Ejusdem Demonſtratio Evangelica, *Pariſiis* 1678. Fol.

Ejusdem Carmina & Miſcellanea, *ibid.* 1729. *Lugd.* 1743. 8.

Huetiana ou penſées diverſes, *Amſt.* 1723. 8.

Huguetantii (Joh.) encomium Sueciæ, *Pariſiis* 1629. 4.

Hyphoffs (Eliſæi) Inledning ou Abregé de l'Hiſtoire de *Suède*, *Stockholm* 1744. 8.

I.

Johan. Wolfgangi Jægeri Hiſtoria Eccleſiaſtica cum Paralleliſmo Hiſtoriæ profanæ, *Hamb.* 1709. & 1717. Fol.

Jault (A. F.) ſ. *Ménage.*

Jean danſe mieux que *Pierre*, &c. S. *L'Hiſtoire du Père la Chaize.*

I. H. D. ſ. Rheiniſcher Antiquarius.

Johannis Ihre Diſſertatio Polit. de Abdicatione Regia, Reſpondente *Andr. Weſtröm*, *Upſaliæ* 1744. 4.

Joh. Guil. Imhoff Notitia Procerum Imp. German. *Tubingæ* 1699. Fol.

Inſtitutio Regia. ſ. *Schefferus.*

Science des Médailles par le Père *Jobert Jéſuite*, *à Paris* 1739. 8.

Chriſt. Gottl. Jöchers gelehrtes Lexicon, Leipz. 1733. 8. und *ibid.* 1750. 4.

Mémoires de *Louis XIV.* par *Joly*, *Roterdam* 1718. 8.

Everti Jollyvetii Fulmen in Aquilam, ſ. Panegyricus *Guſtavi Adolphi*, *Lugd. Bat.* 1635. Fol.

Hiſtoire de Mr. *de la Croze* par *Jordan*, *Amſt.* 1738. 8.

Voïage Litéraire fait en 1733, *à la Haye* 1735. 8.

L'Hiſtoire du P. *Joſeph Capucin.* S. *L'Hiſtoire Anecdote & Sécrète & la Vie du P. Joſeph.*

Journal des Savans, *Amſt.* 1701. &c. 12.

Franciſci Irenici Collegium, & *Burgoldenſis* Diſcurſus in inſtrumentum Cæſareo-Sueciсum, A. 1670. 4.

Siehe *Oldenburgerus* und *Burgoldenſis* und *Philmerus.*

Chriſt. Junckeri Vita *Jobi Ludolphi*, *Lipſiæ* 1710. 8.

— — Schediaſma Hiſtor. de Ephemeridibus & Feminis eruditione & ſcriptis illuſtribus, *Lipſiæ* 1692. 12.

K.

Johann Kanolds Muſeographia, oder Anleitung zur Anlegung der Raritätenkammern, Leipzig und Breßlau 1727. 4.

Joh. Erhard Kappens Gelehrte Republik von Don Diego Saavedra, und des Don Gregorii Mayans Lobrede, ꝛc. Leipzig 1748. 8.

Joh. George Keislers Neueſte Reiſe durch Deutſchland, Italien, ꝛc. Hannover 1740. 4.

Mémoires de Ker de Kerſsland, *Amſt.* 1726. 8.

Muſæ juveniles *Roberti Keuchenii*, *Amſt.* . . . 8.

Franc. Chriſt. Khevenhülleri Annales Ferdinandei, *Regensb.* 1721--1726. Fol.

Ejusdem Contrefaits der Kaiſer, Könige und groſſer Männer, Leipz. 1721. Fol.

Athanaſii Kircheri Magnes, ſive de Arte Magnetica, *Romæ* 1644. Fol.

S. *De Sepibus* und *Bonnani.*

Ejusdem Oedipus Ægyptiacus, *Romæ* 1650-1652. Fol.

Diarium Italicum, oder Beſchreibung des Landgrafen Karls Reiſe in Italien, durch Joh. Balth. Klaut, Caſſel 1722. Fol.

Samtal emellan Drotningarne . . . ou Entretien entre les Reines *Ulrique*, *Eléonore*, Mère & Fille, par *Char. Ernſt Klein*, *à Stockholm* 1742. 8.

Annalium Polonorum Climacteres duo à Kockou à Kockouski, *Cracoviæ* 1684. Fol.

Joh. David Köhlers Münzbeluſtigung in verſchiedenen Theilen, Nürnb. 1729. ꝛc. 4.

— — Remarques Hiſtoriques ſur les Médailles & Monnoïes, *Berlin* 1740. 4.

Kortholt. ſ. *Leibnitz.*

Rud. Wilh. Krauſens Reiſejournal. Siehe Buders Sammlung, ꝛc.

Jean Kruus. ſ. *Malvezzi* und *Marc-Antoine.*

Allerneueſte Nachricht von der Stadt Wien, durch Joh. Baſilius Küchelbecker, Hannover 1730. 8.

L.

Mémoires ſur les Guerres Civiles par Mr. *de L. . . . Amſt.* 1729. 12.

Voïage d'Eſpagne & d'Italie par le Père *Labat*, *à Paris* 1730. 8.

Relation du Voïage de la Reine de Pologne & du retour de Madame la Maréchalle de *Guebriant*, Ambaſſadrice Extraord. & Surintendante de ſa conduite par Mr. *Jean le Laboureur*, *à Paris* 1648. 4.

— — Hiſtoire du Maréchal de *Guebriant* par le même, *ibid.* 1656. Fol.

Lackman. ſ. *Loſſius.*

Petri Lagerlöf Diſquiſitio de Ordinibus equeſtribus Sueciæ, Reſpond. *Guſtavo Carlſſon Adlerfeld*, *Upſaliæ* 1696. 8.

Petri

Petri Lambecii Commentarii Bibliothecæ Vindobonenſis, *Vindobonæ* 1665. Fol.
Ejusdem Leben, Hamburg 1724. 8.
Joh. Lami Memorabilia Italorum eruditione præſtantium, quibus vertens ſeculum gloriatur, *Florent.* 1742. 8.
Hiſtoire d'Angleterre par Mr. *de Larrey, à Roterd.* 1713. Fol.
Ejusdem Hiſtoire de *Louis XIV, ibid.* 1721. 8.
Siehe *Aelli e Laſcari* Muſeum, &c.
Kurze Lebensbeſchreibung der Königinn Chriſtina von Schweden, . . . 1656. und 1663. 4.
Leben der Königinn Chriſtina. Siehe Bücher-cabinet, Leipzig 1718. 8.
Siehe Schweden und Stieffen.
Leben des Olivarii Cromwell, Hamb. 1710. 8.
Legatio *Marchionis Lavardini*, ubi rationes a *Lavardini* Advocato Talonio refutantur, . . . 1697. 12.
Gothofr. Guilhelmi Leibnitzii Corpus Juris Gentium Diplomaticum cum ejusdem Mantiſſa, *Hanoveræ* 1693. & 1700. Fol.
Ejusdem Epiſtolæ ad diverſos cum Notis *Kortholtii, Lipſiæ* 1734. 8.
Siehe *Gruber* und *Feller.*
Ejusdem (ſub ficto nomine *Cæſarini Fürſtenerii*) Tractatus de Jure ſuprematus ac Legationis Principum Germaniæ, *Amſt.* 1677. 8.
Leipziger neue Zeitung der gelehrten Sachen, *ibid.* 1751. 8.
Siehe *Miſcellanea Lipſienſia.*
Lettres de Mademoiſelle *Ninon de Lenclos* au Marquis de *Sevigné, à la Haye* 1750. 8.
Siehe *Lenglet* du *Freſnoy.*
Gregorio Leti Hiſtoria della Caſa di Brandenburgo, *Amſt.* 1687. 4.
Ejusdem Theatro Belgico, *ibid.* 1690. 8.
— — Monarchie Univerſelle de *Louis XIV, ibid.* 1689. 12.
— — Vie d'*Olivier Cromwel. ibid.* 1730. 8.
Het Leven en Bedryf van *Chriſtina*, Koninginne van Sweden door *Greg. Leti, Amſt.* 1714. 8.
Siehe oben Leben.
Lettres d'*Aveaux* & de *Servien*, concernant leurs différends & leurs réponſes . . . 1644. 12.
— — des mêmes de part & d'autre en 1650. 12.
— — ſur les matières du tems, *Amſt.* 1688. 4.
Siehe *Caprices d'imagination.*
Lexicon (allgemeines). Siehe Ludewig.
Chriſtiani Sigismundi Liebe Gotha nummaria Antiqua, *Amſt.* 1730. Fol.
Michael Lilienthals vollſtändiges Thalercabinet, Königsb. und Leipz. 1747. 8.
Hiſtoire de *Louis XIV.* par *de Limiers, Amſt.* 1717. 8.
Annales de la Monarchie Françoiſe depuis ſon établiſſement juſqu'à préſent, par le même, *ibid.* 1724. Fol.
Siehe *Miſcellanea Lipſienſia.*
S. *Nova Literaria.*
Petri Wilhelmi Litzenii Diſſertatio de Urbe *Norkopia, Upſaliæ* 1742. 4.
Lobineau. ſ. *Felibien.*
Voïage Hiſtorique d'Abiſſinie par *Jérôme Lobo*, traduit en François par le Grand, *à Amſt.* 1728. 8.
Johannis Loccenii Hiſtoria Suecana, *Francof.* 1676. 4.
Ejusdem Antiquitates Sueo-Gothicæ, *ibid.* E. A. 4.
Ejusdem Elogium Comitis *Axelii Oxenſtierna, Upſaliæ* 1655. Fol.
Lochner. Siehe Sammlung merkwürdiger Medaillen.
Ludov. Henrici Lomenii Briennæ Comitis itinerarium, *Pariſiis* 1662. 8.
Siehe oben *Brienne.*
J. M. Loen Conſilia & Negotia publica Rusdorffii, *Francof.* 1725. Fol.
Caſpari Londorpii Acta Publica, *ibid.* 1669. Fol.
Daniel van Lom Hiſtoire Métallique de la République de Hollande, *Amſt.* 1725. Fol.
Epiſtolæ Variorum ad *Lucam Loſſium*, curante *Adr. Henr. Lackmanno, Hamb.* 1728.
Louis le Grand. ſ. *Médailles*, &c.
M. Annæi Lucani Bellum Civile ſ. Pharſalia, *Amſtelod.* 1669. 8.
Lucien en belle humeur, ou nouvelles Converſations des Morts, *Amſt.* 1694. 12.
Stanislai Lubienitz Lubienicii Rolitſii Theatrum Cometicum, *ibid.* 1668. Fol.
Joan. Luckii Sylloge Numiſmatum ab A. 1500, ad ann. 1600, *Argentorati* 1620. Fol.
Luderianum Numophylacium. ſ. *Capellus.*
Das Univerſallexicon aller Wiſſenſchaften und Künſte, mit J. P. Ludewigs Vorrede, Leipzig 1731. ꝛc. Fol.
Joh. Peter Ludewig vollſtändige Erläuterung der güldenen Bulle, Frankf. 1719. 4.
Ejusdem Opuſcula Miſcellanea, *Halæ* 1720. 4.
Hiob Ludolfs Schaubühne, Frankf. 1701. ꝛc. Fol.
Ejusdem Hiſtoria Æthiopica, *ibid.* 1681. Fol.
Ejusdem Commentarius ad Hiſtoriam Æthiopicam, *ibid.* 1691. Fol.
Ejusdem Vita. ſ. Juncker.

Het Algemene Hiſtorish-Geographish-en Genealogiſches Woordenboek, door *A. G. Luiſcius*, *Gravenhag.* 1726. Fol.

Matthæi *Lungvitii* Alexander Magnus redivivus in Guſtavo Adolpho Rege Sueciæ, *Lipſiæ* 1635. 4.

Joh. Chriſt. Lünigs Theatrum Ceremoniale Hiſtorico-Politicum, Leipz. 1720. Fol.

Ejusdem Europäiſche Staatsconſilia, *ibid.* 1715. Fol.

Ejusdem Literæ Procerum Europæ, *ibid.* 1712. 8.

M.

Diarium Italicum *Johannis Mabillonii* Pat. Benedict. *Pariſiis* 1702. 4.

Ejusdem Liturgia Gallica, *ibid.* 1685. 4.

Le Droit public de l'Europe par l'*Abbé Mably*, *à la Haye* 1746. 8.

Antonii Macedo Elogia nonnulla, & deſcriptio Coronationis Chriſtinæ, *Stockh.* 1650 Fol.

Ejusdem Divi tutelares Orbis Chriſtiani, opus ſingulare, in quo de Sanctis Regnorum, Provinciarum, Urbium maximarum agitur, *Ulyſipp.* 1687. Fol.

Franciſci Macedo reſponſio ad notas Clerici Anonymi Thomæ Mazza pro Annio Viterbienſi, *Veronæ* 1674. 4.

Joh. Mackles Ueberſetzung der Reiſebeſchreibung nach Spanien, Frankf. 1667. 12.

Clarorum Belgarum Epiſtolæ ad Magliabechium nonnullosque alios, cura *Joh. Targionii*, *Florentiæ* 1745. 8.

— — Venetorum & Germanorum Epiſtolæ ad eundem, *ibid.* 1745. & 1746 8.

Hiſtoire des Variations du Lutheraniſme par *Maimbourg*, *à Paris* 1681. 12.

Vie de St. Evremont & ſes mélanges curieux par *des Maizeaux*. ſ. *St. Evremont.*

Ejusdem de Mr. *Bayle*, *Amſt.* 1730. Fol.

Antonii Malagonelli Orationes IX, *Romæ* 1697. 12.

La Langue Françoiſe expliquée dans un nouvel ordre par *Malherbe*, *à Paris* 1725. 8.

Le bon Prince & Tarquin le Tyran par *Virgile Malvezzi*, traduit en Latin par *Jean Kruus*, *Utrecht* 1636. 12.

Caractère de la Reine Chriſtine par *Mannerſchied*, traduit par *Meiern*, *Hanov.* 1736. 4.

Eſpion Turc dans les Cours des Princes Chrêtiens par *Giovano Paulo Marana*, *Cologne* 1696. &c. 8.

Leges honeſtæ Vitæ: quibus præmittitur panegyricus, titulo: Chriſtina Auguſta Regina Sueciæ, a *Joſepho Maria Maraviglia* Profeſſ. Patav. *Bononiæ* 1657. 12.

Hiſtoire de l'Imprimerie par *Proſper Marchand*, *à la Haye* 1740. 4.

Ejusdem Lettres Choiſies de *Bayle* & ſes nouvelles Lettres. ſ. *Bayle.*

Marburgiſche Beyträge zur Gelehrſamkeit, mit der Vorrede Joh. George Eſtors, Marburg 1749. 8.

Rolandi Mareſii Epiſtolarum Philologicarum Libri II. curante L. A. Rechenberg, *Lipſiæ* & *Francof.* 1687. 12.

Martinière. ſ. *Bruzen.*

Siehe *Tabbertus.*

Johannis Matthiæ Ratio diſcendi linguam latinam, pro Chriſtina, Reg. Suec. *Stockholmiæ* 1635. 12.

Ejusdem Ramus Olivæ Septentrionalis, Strengneſiæ 1636. 12.

Ejusdem Regula credendi & vivendi ad Reginam Chriſtinam transmiſſa, *ibid.* 1659. 12.

Ejusdem Formula Catholica priſcæ & orthodoxæ fidei ad Chriſtinam Reg. *ibid.* 1665. 12.

Ejusdem inſtitutio Catechetica Chriſtianæ Religionis tradita Reginæ Chriſtinæ, *Holmiæ* 1648. 12.

S. *Aubery de Maurier.*

S. *Kappen.*

Johannis Friderici Mayeri Ecloga de fide Baronii & Bellarmini ipſis Pontificiis ambigua, *Amſt.* 1697. 8.

Thomas Mazza. ſ. *Franc. Macedo.*

Médailles ſur les principaux évènemens du Règne de Louïs le Grand, avec les explications Hiſtoriques par l'Académie Royale des inſcriptions, *à Paris* 1702. 4.

Imperatorum Romanorum Numiſmata ab Adolpho Occone olim exhibita, nunc autem aucta a *Franciſco Mediobarbo Birago*, *Mediolani* 1683. Fol.

Meelführerus. ſ. *Boineburg.*

Henrici Meibomii Muſica antiqua, *Amſt.* 1651. 4.

Ejusdem Bibliotheca a *Nicolao Frobeſio* inſtructa, *Helmſtadii* 1742. 8.

Acta Pacis Weſtphalicæ a *Joh. Gottofredo a Meiern*, *Hanover.* 1734. &c. Fol.

Ejusdem Acta Pacis executionis publica, *Gotting.* 1743. Fol.

— — *Idem* ſ. *Mannerſchied.*

Mélanges Hiſtoriques recueillis & commentés par Mr. . . . *Amſt.* 1718. 8.

Mélanges d'Hiſtoire & de Litérature, *à la Haye* 1716. 8.

Mémoires de Litérature. ſ. *Salengre.*

Mémoires de Mr. de *Melvill* Général Major du Duc de *Zelle*, *Amſt.* 1705. 12.
Mémoires des Intrigues Politiques & Galantes de la Reine Chriſtine de *Suède* & de ſa Cour, depuis ſon abdication & pendant ſon ſéjour à *Rome*, *Leide* 1710. 12.
— — des intrigues de la Cour de Rome, depuis l'année 1669. juſqu'en 1676. 12.
— — de Trevoux en 1708. 1721 &c.
— — de la Vie du Comte *D.* . . . avant ſa retraite, *Amſt.* 1696. ſ. *Villiers.* 12.
— — & Négociations ſecrètes de la Cour de France touchant la Paix de Munſter, *Amſt.* 1710. 8.
— — de Mr. *L.* . . . Conſeiller d'Etat, contenant l'Hiſtoire des Guerres Civiles de l'année 1649. & ſuivantes 1729. 12.
— — du Régne de George I. Roi d'Angleterre, *à la Haye* 1729. 12.
— — ſur la prétendue Déclaration de l'Univerſité de *Helmſtad*, touchant le changement de la Reine d'*Eſpagne*, *Rotterd.* 1710.
— — — S. *Mezerai.*
Dictionnaire Etymologique de la Langue Françoiſe par *Ménage*, nouvelle édition, *à Paris* 1750. Fol.
Anti-Baillet par *Ménage*, *Amſt.* 1725. 8.
Menagii Miſcellanea, *Pariſiis* 1652. 4.
Ejusdem Poëmata, *Amſt.* 1687. 12.
Meſcolanze di Menagio, *Paris* 1693. 8.
Menagiana ou penſées ingénieuſes par Mr. *Ménage*, *Amſt.* 1713. 12.
Joh. Burchardi Menckenii Diſſertationes Literariæ, ubi illa N. XIII. de dubia *Guſtavi Adolphi*, Suecorum Regis cæde, *Lipſiæ* 1738. 8.
Ejusdem gelehrtes Lexicon. Siehe Jöcher.
Hiſtoire de Louïs le Grand par Médailles par le Jéſuite *François de Meneſtrier*, *à Paris* 1691. & 1693. Fol.
Mercure Anglois, *London* 1654. 4.
— — Hiſtorique & Politique en 1686. &c. *Amſt.* . . . 12.
— — Galant dédié au Dauphin Mai 1679, *à Paris* 8.
— — de France, Février 1722, *ibid.* 8. & Octobr. Décemb. 1749. *ibid.* 8.
Johannis Meſſenii Scondia illuſtrata cura Peringsköldii, *Holmiæ* 1700. Fol.
Ejusdem Theatrum Nobilitatis Suecanæ, *Holmiæ* 1616. Fol.
Ejusdem Specula ou Eſchauguette. ſ. *Hambræus.*
Joh. Meurſii Miſcellanea Laconica a *Sam. Pufendorfio* edita, *Amſt.* 1661. 4.
Joh. Gerh. Meuſchenii Vitæ ſummorum dignitate & eruditione Virorum. *Coburgi* 1735. 8.
Abrégé Chronologique de l'Hiſtoire de France par Mr. *de Mezerai*, *Amſt.* 1673. 8.
— — Suite de ſon Abrégé de l'Hiſtoire de France, *ibid.* 1728. 8.
Mémoires Critiques ſur l'Hiſtoire de France de *Mezerai*, *ibid.* 1732. 8.
Mezzabarba. ſ. *Mediobarbus.*
Micrælii Hiſtoria Eccleſiaſtica, *Stettini* 1660. 8.
Ludov. Chriſt. Miegii Monumenta pietatis & literaria Virorum illuſtrium, *Francof.* 1701. 4.
Joh. Miltoni defenſio ſecunda pro Populo Anglicano, *Hagæ Comit.* 1652. 12.
Ejusdem Literæ nomine Cromvelli ad diverſos Europæ Principes exaratæ, cura J. G. *Pritii*, *Lipſiæ* 1690. 12.
Miſcellanea Lipſienſia ad incrementum Rei literariæ, *Lipſ.* 1716. 8.
Voyage d'Italie par *Miſſon*, *à la Haye* 1722. 8.
De *Miſſy.* ſ. *Rouſſet.*
Joh. Gottfr. Mittags Leben Guſtavi Adolphi, Halle 1740. und Stockh. 1744. 8.
Georgii Mœbii Tractatus de Oraculorum origine, progreſſu & duratione, *Lipſ.* 1685. 4.
Joh. Molleri Hypomnemata ad Schefferi Sueciam literatam, *Hamb.* 1698. 8.
Voyages de Mr. *de Moncony*, *à Paris* 1695. 8.
Corps Diplomatique par Mr. *du Mont* Baron de Carlscron, *à la Haye* 1728. &c. Fol.
Ejusdem Mémoires Politiques pour l'intelligence de la Paix de *Ryſſwig*, *ibid.* 1699. 8.
Antiquités expliquées par le *P. Bernard* de *Montfaucon*, *à Paris* 1719. &c. Fol.
— — Supplement à ſes Antiquités expliquées, *à Paris* 1724. &c. Fol.
Ejusdem Bibliotheca Bibliothecarum Manuſcriptorum nova, *Pariſiis* 1739. Fol.
Mémoires de Mad. de *Montpenſier* fille du Duc Gaſton d'Orleans, *Amſt.* 1735. 8.
Mémoires de Mr. de *Montreſor* au ſujèt du Miniſtére du Cardinal de *Richelieu*, *à Cologne* 1744. 12.
Andr. Wig. Morelli Specimen Rei nummariæ Univerſæ, *Lipſiæ* 1695. 8.
Dictionnaire Hiſtorique par *Louis Moreri*, *Amſt.* 1740. Fol.
Nouveau Supplement au grand Dictionnaire de *Moreri*, *à Paris* 1749. Fol.
Dan. Georgii Morhoffii Polyhiſtor, cura *Joh. Alb. Fabricii*, *Lubecæ* 1747. 4.
Baltaſari Moreti Poëmata Apollonii Florentis

edita junctim cum ſex aliis illuſt. Virorum poëmatibus, *Antverp.* 1662. 8.

Aſtrologia Gallica a *Joh. Baptiſta Morino*, *Hagæ Com.* 1661. Fol.

Joannis Morini Commentarius de ſacris Eccleſiæ ordinationibus, *Antverp.* 1695. Fol.

Friedr. Carl Moſers Verſuch einer Staatsgrammatik. Frankf. 1749. 8.

Joh. Lorentz von Moßheim Neue Nachrichten von dem berühmten ſpaniſchen Arzte, Michael Servetus, Göttingen 1750. 4.

Feſtoſi applauſi fatti nella Sapienza, Collegio Romano &c. alla Chriſtina Regina di Suezia, da *Giuſeppe Moſtarda*, *Roma* 1656. 4.

Voyages du *Sr. de la Motraye* en Europe, Aſie & Afrique &c. *à la Haye* 1727. Fol.

Mémoires pour ſervir à l'Hiſtoire de l'Anne d'Autriche, Reine de France, *Amſterd.* 1723. 8.

Verwirrtes Europa, beſchrieben durch Andr. Müllern, *ibid.* 1683. Fol.

Lettres ſur les Anglois & les François par *Muralt*, *Bruxelles* 1727. 8.

(*Simon. Henr.*) ſ. *Olivekrans.*

— — S. *Aelli*, *Odeſcalchi.*

N.

Hiſtoire de Véniſe par *Baptiſte Nani*, à *Amſt.* 1697. & *à Venezia* 1720. 4.

Joh. Narſſii Med. Doct. Guſtavidos, ſive de Bello Sueco-Auſtriaco, *Hamb.* 1632. 4.

Epiſtolæ *Gabrielis Naudæi*, Pariſini, *Genevæ* 1667. 12.

Naudæana & Patiniana, *Amſt.* 1703. 8.

Négociations Sécrètes de la Paix de Munſter & d'Oſnabrug, *à la Haye* 1726. Fol.

Joach. Chriſt. Nemeitz ſéjour de Paris, *Francf.* 1718. 8.

Ejusdem Nachleſe beſonderer Nachrichten von Italien, Leipz. 1726. 8.

Ejusdem Inſcriptiones ſingulares, *ibid.* E. A. 8.

Ejusdem Vernünftige Gedanken über allerley hiſtoriſche, critiſche und moraliſche Materien, Frankf. 1743. 8.

Mémoires de la Ducheſſe *de Nemours*, *Amſt.* 1718. 8.

Chriſt. Nettelbladts Schwediſche Bibliothek, Leipzig 1730. 4.

Ejusdem Memoria Virorum in Suecia eruditiſſimorum rediviva, *Roſtochii* & *Lipſiæ* 1728. 8.

M. E. Neumeiſteri Specimen Diſſertationis Hiſtorico-Criticæ de Poëtis Germanicis hujus ſeculi præcipuis, 1706. 4.

Andreæ Nicanoris Antwort auf Cyriaci Thraſymachi Epiſtel von der gerechten Sache der ſchwediſchen Waffen gegen Pohlen . . . 1657. 4.

Mémoires pour ſervir à l'Hiſtoire des hommes illuſtres dans la République des Lettres par le *P. Nicéron*, *à Paris* 1727. &c. 12.

Abbé de *S. Nicolas.* ſ. *Arnauld.*

Ninon. ſ. *Lenclos.*

Relation de la Cour de Rome envoyée à Mr. *de Lionne*, Sécrétaire d'Etat par le Sr. *Nodot*, *à Paris* 1701. 8.

Nogent. ſ. *Relation.*

Jöran Nordbergs Konung *Carl XII.* Hiſtoria, ou l'Hiſtoire du Roi *Charles XII. Stockholm* 1741. Fol.

Ejusdem Sanct Claras och S. Olofs Minne, ou les Mémoires des Egliſes nommées après ces Saints, *à Stockholm* 1731. Fol.

And. Norelii Strictura in Hiſtoriam Bibliothecæ Upſalienſis, *Upſaliæ* 1746. 8.

Cenotaphia Piſana illuſtrata ab *Henrico Noris*, *Venetiis* 1681. Fol.

Laurentii Norrmanni Epiſcopi Orationes Panegyricæ & Programmata, *Stockholm.* 1738. 4.

Peinture de *Chriſtine* Reine de *Suède* par *André Northman.* . . . 1650. 8.

Nova Literaria Maris Baltici, *Lubecæ* 1699. &c. 4.

Nova Literaria Germaniæ, *Hamb.* 1704. 8.

Lettres galantes de Madame *du Noyer*, *à la Haye* 1712. 12.

Numiſmata Hiſtorica annorum 1700-1710, *Norimb.* Fol.

O.

Ulrici Obrechti & Variorum Notæ in *Hug. Grotium* de Jure Belli & Pacis, *Francof.* 1696. Fol.

Caroli Ogerii Ephemerides ſive iter Danicum, Succicum & Polonicum, *Lutetiæ* 1656. 8.

Phil. Andr. Oldenburgeri Theſaurus Rerumpublicarum, *Freiſtadii* 1668. 8.

Ejusdem Tractatus de Rebuspublicis turbidis, *Tournes* 1677. 12.

Siehe *Burgoldenſis* und *Irenicus.*

Siehe *Theſaurus antiquarum Gemmarum.*

Auguſti Oldoine Vitæ & res geſtæ Pontificum, *Romæ* 1677. Fol.

Joh. Paulini Olivekranſii Tabulæ in *Hug. Grotii* de Jure Belli & Pacis libros editæ a *Simone Henr. Muſæo*, *Kilonii* 1688. Fol.

Hiſtoire de l'Académie Françoiſe, depuis 1650. juſqu'à 1700. par Mr. *d'Olivet*, *à Paris* 1730. 8.

L'Ombre du Grand *Colbert*, le Louvre & la Ville de Paris, Dialogue, *à la Haye* (*à Paris*) 1749. 8.

Ever-

Everhardi Ottonis primæ Lineæ Rerumpublicarum, *Trajecti ad Rhenum* 1736. 8.
Caſimiri Oudini Commentarius de Scriptoribus Eccleſiaſticis antiquis, *Lipſiæ* 1722. Fol.
Penſées diverſes du Comte *Jean Oxenſtierna*, *à Francf.* 1721. & *à Amſt.* 1746. 8.

P.

P. P. . . . ſ. *Scriptores Societ. Hafnienſ.*
Monumenta *Palmskioldiana*, &c. *Holmiæ* 1707. 4.
Papadopolis. ſ. *Comnenus.*
Deviſes Héroïques par *Claude de Paradin*, *Anvers* 1625. Fol.
Altheneo dell' huomo nobile da *Agoſtino Paradiſi*, *Venezia* 1704. Fol.
Deſcription de la Ville de Paris, *à Paris* 1698. 8.
Hiſtoire du Siècle de fer par *Parival*, *à Lion* 1696 12.
Georg. Paſchius de inventis Nov-antiquis, *Lipſiæ* 1700. 4.
Johannis Paſchii Gynæceum doctum, *Wittemb.* 1686. 4.
Joh. Auguſtini Paſtorii Laurus Actorum publicorum Europæ, *Francof.* 1658. 4.
Introduction à la connoiſſance des Médailles par *Charles Patin* de l'imprimerie d'*Elzevir*, 1667. 12.
Ejusdem Imperatorum Romanorum Numiſmata, *Argentinæ* 1671. Fol.
Lettres Choiſies de *Gui Patin*, *à Paris* 1692. 8.
Ejusdem Nouvelles Lettres à *Charles Spon*. *Amſt.* 1718. 8.
L'eſprit de *Gui Patin*, *ibid.* 1710. 8.
Patiniana. ſ. *Naudæana.*
Oeuvres diverſes de Mr. *Patru*, *à Paris* 1732. 4.
Voïages de Mr. *Payen*, où il y a auſſi celui de *Suède*, *ibid.* 1663. 12.
Hiſtoire de l'Académie Françoiſe par Mr. *Peliſſon*, *ibid.* 1653. 8.
Recueil des Pièces galantes en proſe & en vers de Madame la Comteſſe *de la Suze* & de Mr. *Peliſſon*, *à Lion* 1695. 12.
Franciſci Alberti Pelzhoferi Arcana ſtatus, *Francof.* 1710. 4.
Mr. *de Perard* Auteur de la Bibliothèque Germanique. ſ. *Biblioth. German.*
Johannis Peringsköld Monumenta Uplandiæ & Ullerakerenſia cum Upſalia nova, *Stockholmiæ* 1710 & 1719. Fol.

S. *Meſſenius.*

Les hommes illuſtres par Mr. *Perrault*, *Paris* 1701. 8.
Pers. ſ. *Ciro di Pers.*
Tobiæ Pfanneri Hiſtoria Pacis Weſtphalicæ, *Gothæ* 1697. 8.
Philo Philalethes Chryſopoëia being a Diſſertation an the Hermetical Science, *London* 1745. 8.
Philneri Irenici Eliſii Diarium Europæum. ſiehe *Diarium Europ.*
Pauli Piazeccii Epiſcopi Primisliensis Chronicon . . . 1632 & 1643. Fol.
Carolo Barthol. Piazza Ephemeride Vaticana, *Roma* 1687. 4.
Cauſes célèbres avec les jugemens par *Gayot de Pitaval*, *à la Haye* 1735. 8.
Vincentii Placcii Theatrum Anonymorum & Pſeudonymorum, cura *Joh. Alberti Fabricii*, *Hamb.* 1708. Fol.
Olavi Plantini Vindemiola literaria, in qua Hellas ſub arcto, ſive merita Suecorum in Linguam Græcam, *Wittemb.* 1736. 8.
Vies illuſtres de *Plutarque*. ſiehe *Amyot*, *Tallemant* und *Dacier.*
Poëmata ſeptem illuſtrium Virorum, *Amſt.* 1672. 8.
Alexandri Pollini Poëmata, *ibid.* E. A. 8.
Mémoires de Mr. le Baron *de Pölnitz*, *Liege* 1734. 8.
Nouveaux Mémoires par le même, *Francf.* 1738. 8.
Pope. ſ. *Schleinitz* und *Reſnel.*
Oraiſon funèbre de *Louis XIV.* par le P. *Porée* Jéſuite, à *Paris* 1715. Fol.
Poſſinus (Petrus) ſ. *Bryennius.*
Hiſtoire de Guſtave-Adolphe & de Charles-Guſtave par *de Prade*, *Paris* 1663. 8.
Prêtre chatré ou le Papiſme au dernier ſoupir, *à la Haye* 1747. 8.
Preußiſche Zehende allerhand geiſtlicher Gaben, Königsb. 1744. 8.
Salomonis Priezacci Icon *Chriſtinæ*, *Pariſiis* 1655. 4.
Benjam. Prioli Hiſtoria Galliæ, *Lipſiæ* 1686. 8.
Pritius. ſ. *Milton.*
Pruſchenkius, ſiehe *Struvius.*
Samuelis Pufendorfii Commentariorum de Rebus Suecicis Libri XXV. *Ultrajecti* 1686. & *Francofurti* 1705. Fol.
Ejuſdem Commentarii de Rebus a *Carolo Guſtavo* geſtis, *Norimb.* 1697 & 1729. Fol.
Idem de Rebus geſtis *Friderici Wilhelmi*, *Lipſiæ* & *Berolini* 1695 & 1733. Fol.
Ejuſdem Hiſtoire de Suède, *à Amſt.* 1732. 8.
Ejuſdem Diſſertations ſur les Alliances entre la France & la Suède, *à la Haye* 1709. 8.

S. *Rouſſet* und *Meurſius.*

Q.

J. Quiſtorpii Vorſtellung an die Königinn Chriſtina, um zu der evangeliſchen Kirche wieder zu kehren . . . 1662. 4.

R.

Racconto dell' accidente occorſo frà il Duca di Crequi e la militia di Corſo nell' 1662. Monte Chiaro 1672. 12.

Frid. Eberhard Rambach. ſ. *Frantzen.*

Corn. Tib. Rangonis Suecia Orthodoxa, *Stettini* 1688. 4.

Lettres Panégyriques aux plus Auguſtes Reines du monde, aux prémières Princeſſes de l'Europe & aux grandes Dames de la Cour, par le Sr. *de Rangouze*, *à Paris* 1647. 8.

Eiuſdem Lettres Panégyriques aux Héros de la France, *ibid.* E. A. 8.

Rapin. ſ. *Thoyras.*

Recueil de quelques Pièces curieuſes ſervant à l'éclairciſſement de l'Hiſtoire de la Vie de la Reine *Chriſtine*, enſemble pluſieurs Voïages qu'elle a faits, *à Cologne* 1660. & 1668. 12.

Recueil de diverſes Pièces curieuſes ſervant à l'Hiſtoire . . . *à Cologne*, par *Jean de Caſtel* 1662. 12.

Nouveau Recueil de Harangues faites au Roi & aux Reines à leurs entrées, *à Paris* MDCXLV. (1665) 12.

Recueil des Portraits, ſ. *Gallerie.*

—— de quelques Pièces, contenant l'affaire des Quartiers à Rome, *à Cologne* 1687. 8.

—— des Harangues prononcées par Mrs. de l'Académie Françoiſe, *Amſt.* 1709. 8.

—— des Pièces fugitives d'Hiſtoire & de Litérature, *Paris* 1704. 8.

—— de Pièces d'Hiſtoire & de Litérature, *ibid.* 1738. 8.

Rechenberg. ſiehe *Mareſius.*

Oeuvres *de Regnard*, *à Paris* 1742. 8.

Henr. Samuelis Reimari Commentarius de Vita & ſcriptis *Joh. Alberti Fabricii*, *Hamburgi* 1737. 8.

Relationes Hiſtoricæ *Jacobi Franci*, *Francof.* 1649 &c. 4.

A Relation of the life of *Chriſtina* Queen of Sweden with her Genius, *London* 1656. 4.

Relation einer Reiſe nach England, von dem Markgrafen von Pobrun Togent, Frankfurt 1667. 12.

—— du Siège de la Ville de Vienne, *à Metz* 1683. 12.

—— Véritable du ſuccès de la demiſſion que la Reine de *Suède* fit de ſon quartier à *Rome* le 30 Avril 1687. avec la ſuite de la Relation de ce qui s'eſt paſſé à *Rome* entre le Pape & la Reine de *Suède*, *à Rome* 1687. 8.

—— en forme de Journal d'un Voïage fait en *Dannemarc*, à la ſuite de l'Envoyé Extraordinaire de *l'Angleterre*, *à Rotterdam* 1707. 8.

L'Homme de Mr. *Pope*, traduit en François par l'Abbé *de Reſnel*, *à Paris* . . .

La Rhétorique de l'honnête homme, ou la manière de bien écrire les Lettres &c. *Amſt.* 1700. 12.

Mémoires du Cardinal *de Retz*, *à Amſt.* 1719 & 1723. 8.

Nützlicher rheiniſcher Antiquarius, Frankf. am Mayn 1744. 4.

Ultima verba factaque morientium Virorum & fœminarum illuſtrium, collecta a *Jacobo de Richebourg*, *Amſtelod.* 1721. Fol.

Les plus Belles-Lettres Françoiſes par *Richelet*, *ibid.* E. A. 8.

Teſtament Politique du Cardinal *de Richelieu*, *ib.* 1711. 12.

Journal du Cardinal *de Richelieu*, *à Leide* 1664. 12.

Mémoires de la Minorité de *Louis XIV.* par Mr. *de la Rochefaucauls* & *de Chartre*, *Amſt.* 1738. 8.

—— Maximes & Réfléxions Morales par le même, *ibid.* 1705. 12.

—— de Mr. *L. D. R.* c'eſt de Mr. *de Rochefort*, *à la Haye* 1713. 8.

Hiſtoire de Dannemarc par *F. B. des Roches*, *Amſt.* 1730. 8.

Baptiſte de Rocoles, ſ. *Davity.*

Interêts & Maximes des Princes par le Duc *de Roban*, *à Cologne* 1666. 12.

Rollin. ſ. *Talbie.*

Scheringii Roſenbane Obſervationes Politicæ ſuper nuperis Galliæ motibus . . . 1649. 12.

Roſenbane. ſ. *Hoffmann* und *Forſtnerus.*

Henrici Roſenſtiernæ Diſputatio de Ordinum equeſtrium in Suecia uſu antiquo & hodierno, *Upſaliæ* 1748. 4.

Rouſſeau de la Valette. ſ. *Valette.*

Supplement au Corps diplomatique de *du Mont* par Mr. *Rouſſet de Miſſy*, *à Amſt.* & *à la Haye* 1739. Fol.

Recueil d'Actes, Mémoires, Traités &c. par le même, *à Amſt.* 1727. &c. 8.

Recherches ſur les Alliances entre la France & la Suède, *ibid.* 1745. 8.

La vie & les Avantures de Rozelli écrites par lui-même, *à Paris* 1722. 8.

D. Fo-

D. Johannis Rudbeckii Privilegia quædam Doctorum, Magiſtrorum, Baccalaureorum, Studioſorum & Scholarum omnium, quibus in bene conſtitutis Regnis & Rebuspublicis, tum alibi, tum in patria noſtra chariſſima gaviſi ſunt & etiamnum gaudent. Item de privilegiis Sacerdotum, Chaldæorum, Magorum, Philoſophorum & Druidum apud populos diverſos. Item de immunitatibus Academiarum in Italia, Gallia, Germania & Suecia. Denique de privilegiis & immunitatibus Miniſterii Eccleſiaſtici in Suecia: excuſa *Aroſiæ* 1636. 4.

Olai Rudbeckii Nova exercitatio Anatomica, exhibens ductus hepaticos aquoſos & vaſa glandularum ſeroſa, *ibid.* 1653. 4.

Ejuſdem Atlantica, ſive Manheim, &c. *Upſaliæ* 1675, 1689 & 1698. Fol.

Joh. Georg Rüdlings i flor ſtående Stockholm, ou la deſcription de la Ville de Stockholm, avec le Supplement, *ibid.* 1731 & 1740. 8.

Joachimi à Rusdorff Conſilia. ſ. *Loen.*

Johannis Rutgerſii Vita & Poëmata. ſ. *Nic. Heinſii* Poëmata.

Thomæ Rymeri Fœdera, Conventiones & Acta publica inter Reges Angliæ & alios quoſvis Imperatores, Reges, Respublicas &c. recuſa ſtudio *Georgii Holmes*, *Hagæ Comitum* 1744. Fol.

S.

Didaci Faxardi Saavedræ Corona Gothica. *Monaſterii* 1646. 4.

Ejuſdem Symbola Chriſtiano-Politica, *Bruxellis* 1649. Fol.

Idem. ſ. *Kappe.*

Mémoires de Litérature par *Salengre*, *à la Haye* 1716, 1717. 8.

Claudii Salmaſii Epiſtolæ editæ cura *Clementii*, *Lugd. Bat.* 1656. 4.

Uplands Beskrifning, ou la Deſcription de la Province d'Uplande par *Laurent Salvius*. *Stockholm* 1741. 8.

Beſ. *Swenska Lärda Tidningar.*

Sammlung merkwürdiger Medaillen bey Lochner. Nürnberg 1730 ꝛc. 4.

Saremaſius i. e. *Schurtzfleiſchius.* ſ. *Cruſius.*

Claudii Sarravii Epiſtolæ e Bibliotheca Gudiana. *Ultrajecti* 1697. 4.

S. *Tavannes.*

Johannis Schefferi Suecia Literata, *Hamb.* 1698. 8.

Ejuſdem Memorabilia Sueticæ Gentis, *Holmiæ* 1671. 12.

Ejuſdem Oratio Carolo XI. Regi Sueciæ habita, *Upſaliæ* 1671. Fol. & 8.

Anonymi Inſtitutio Regia cum Notis *Schefferi*, *ibid.* 1699. Fol.

Schenberg. ſ. *Verelius.*

J. G. Schelhornii Amœnitates Literariæ, *Francof. & Lipſiæ* 1729. 8.

Wilhelmus Scherlock. ſ. *Franzen.*

Eſſai ſur l'homme de Mr. *Pope*, traduit en François par Mr. *de Schleinitz*, *à Helmſtadt* 1749. 4.

Caſpari Schotti Magia Univerſalis Naturæ, *Herbipoli* 1658. 4.

Ejuſdem Phyſica curioſa, *ibid.* 1662. 4.

Ejuſdem Technica curioſa, *ibid.* 1664. 4.

Conradus Sam. Schurtzfleiſch. ſ. *Cruſius.*

Scriptorum a Societate Hafnienſi bonis artibus promovendis dedita, in latinum ſermonem converſorum faſciculi, interprete P. P. *Hamb.* 1745—1747. 4.

Alaric ou Rome vaincuë par Mr. *de Scudery*, *à Paris* 1654. Fol. & *ibid.* 1655. 12.

Li ſecreti di ſtato dei Principi dell' Europa rivelati, *Cologna* 1673. 12.

Oeuvres diverſes & Mémoires Anecdotes de Segrais. *Amſt.* 1723. 8.

Georgii de Sepibus Muſæum Collegii Societatis Jeſu, quod Athanaſius Kircherus inſtruxit Romæ, *Amſt.* 1678. Fol.

Jac. Serenii Dictionarium Anglo-Suethico-Latinum, *Hamb. & Holm.* 1734. & 1741. 4.

Servetus. ſ. *Mosheim.*

Servien. ſ. Lettres d'*Aveaux & de Servien.*

Jo. Seyferti Claſſicum Belli Sacri contra *Grotium* Papiſtam. *Halæ* 1642. 8.

Traité de Gouvernement *d'Algernon Sidney*, *Rotterd.* 1702. 8.

De la certitude des connoiſſances humaines par *Silhon*, *Paris* 1661. 4.

Mercurio o vero hiſtoria de' correnti tempi da Vittorio Siri à Caſale 1655. 1667. 1668. 4.

Ejuſdem Memorie recondite, *in Ronco* 1677. & *in Lione* 1679. 4.

Melchioris Smidii Vita *Hermanni Conringii*, hujus Epiſtolis ad *Fürſtenbergium* & *Baluzium* præmiſſa, *Helmſtadii* 1694. 4.

Thomæ Smithi vitæ quorundam eruditiſſ. & illuſtr. Virorum, *Londini* 1707. 4.

Ejuſdem Vita Cyrilli Patriarchæ Conſtantinop. *ibid.* E. A. 4.

Lettres & Diſcours de Mr. *de Sorbiere*, *à Paris* 1660. 4.

Bibliothèque des Jéſuites par le *P. Sotuel*, *Romæ* 1699. Fol.

Ezechielis Spanheimii Diſſertatio de præſtantia & uſu Numiſmatum antiquorum Edit. 1. *Romæ* 1664. 4.

Siehe *Wallin.*

Haquini Spegel Archiep. Upſal. Swenſa Kyrkio Hiſtoria, ou l'Hiſtoire Eccléſiaſtique, *Linkopiæ* 1708. 4.

Joh. Theodor. Sprengeri Roma Nova, *Francof.* 1667. 12.

Staatsgeſchichte von Riga und Liefland, Augsburg 1700. 8.

Staats- und Büchercabinet. Siehe Cabinet.

Staats- und Geſchichtsſpiegel, verfaſſet von W. J. v. B. 1673. 12.

P. Papirii Statii Opera ex editione *Johannis Vernhuſen*, *Amſt.* 1671. 8.

Stephanus Caſſius de Jure & Judice Legatorum, *Tubingæ* 1719. 4.

Joh. Stiernhök de Jure Sueconum & Gothorum vetuſto, *Stockholmiæ* 1672. 4.

Antonii Stiernmanni Bibliotheca Suio-Gothica, *Holmiæ* 1731. 4.

Ejuſdem Aboa Literata, *ibid.* 1719. 4.

Ejuſdem Receſſus Regni Succiæ, Suetica, *ibid.* 1728 &c. 4.

Ejuſdem Anonymorum Centuriæ 1 & 2. *ibid.* 1724 & 1726 8.

S. *Werving.*

Leben der weltberühmten Königinn Chriſtina von Schweden, durch Chriſtian Stieffen, Leipzig 1705. 8.

Pauli Strasburgii Relatio ad Reg. Majeſtatem Succiæ de Byzantino itinere ac negotiis in *Ottomannica Aula* peractis. 1634. Fol.

Siehe auch *Miegii Monumenta.*

Burchardi Gotthelf. Struvii Jurisprudentia Heroïca, ſeu jus quo illuſtres utuntur privatum, cura *Joh. Aug. Hellfeldii*, *Jenæ* 1743—1748. 4.

Ejuſdem hiſtoriſches und politiſches Archiv, *ibid.* 1722. 8.

Ejusdem Acta Literaria, *ibid.* 1713. 8.

Almanac Hiſtorique de *Suède* 1700. en *Suédois.* 4.

Swenska lärda Tidningar, ou Gazettes Litéraires Suédoiſes, *Stockholm* 1750. 8.

Hiſtoire Abregée de l'Etat préſent de Suède, *London* 1748. 8.

The Swediſh Intelligencer, *ibid.* 1633. 4.

Recueil des Pièces galantes en proſe & en vers de Madame la Comteſſe *de la Suze* & de Mr. *Peliſſon*, *Lion* 1695. 12.

Vervolg van *Aitzema's* Saken van Staat en Oorlog door *L. van Sylvius*, *Amſt.* 1684. Fol.

Syndicat *d'Alexandre VII.* ſ. *Alexandre.*

T.

Conſtantini Magni Imperatoris cum Alexandro Epiſc. Magno olim dicto redivivi, ſeu Religionis Auguſtanæ Confeſſionis cum Sacra Scriptura & Eccleſiæ antiquitatibus conveniens demonſtratio, cum Jacobi Maſſenii e Soc. Jeſu ſub Alexandro VII. Pontif. Rom. de receſſu ad Papiſmum Ser. Sueciæ Reginæ Chriſtinæ Alexandræ fruſtra gloriantis confutatione a *Matthæo Tabberto*, *Gryphiswaldiæ* 1671. 4.

Abregé de l'Hiſtoire Ancienne de *Rollin* par l'Abbé *Tailbie*, *à Lauſanne* 1744. 8.

Vies des hommes illuſtres de *Plutarque*, traduites du Grec en François, *Lion* 1684. 8.

Mémoires du Parlement de Paris par *Talon*, *à la Haye* 1732. 8.

S. *Magliabechius.*

Mémoires de Meſſire *Jaques de Saulx*, Comte de *Tavannes*, *à Cologne* 1691. 12.

Mémoires de ce qui s'eſt paſſé dans la Chretienté par le Chevalier *Temple*, *à la Haye* 1692. & 1729. 8.

Wolb. Ernſt Tentzels monatliche Unterredungen, Leipz. 1692 ꝛc. 1698. 8.

Joh. Teppelii Hiſtoria Philoſophiæ Carteſianæ, *Norimbergæ* 1674. 12.

Mémoires des Négociations de Mr. *de Terlon*, *à Paris* 1682. 12.

Johannis Elai Terſeri Annotationes in Geneſin, *Upſaliæ* 1665. Fol.

Johannis Teſmari Tribunal Principis peregrinantis, *Marburgi Cattor.* 1675. 4.

Teſtamenterliga förordningar om ſtipendier eller ünderſtöd för Studerande wid Upſala Academia, ou diſpoſitions Teſtamentaires en faveur des Etudians d'Upſale, *ibid.* 1724. 4.

Theatrum Europæum. Verſchiedene Theile. Frankfurt am Mayn 1670 ꝛc. Fol.

Emanuelis Theſauri inſcriptionum libri, *Francof.* & *Lipſ.* 1688. 4.

Theſaurus antiquarum gemmarum, quæ a Sereniſſima *Chriſtina*, Suecorum Regina collectæ in Muſeo Odeſcalco aſſervantur & a *Petro Sancte Bartolo* quondam inciſæ, nunc primum in lucem proferuntur, *Romæ* 1747. Fol.

Theſaurus Norimbergenſis Nummorum modernorum hujus ſeculi ad ann. 1705. ſumtibus *J. A. Enteri*, *Norimb.* 1700—1710. Fol.

Hiſtoire d'Angleterre par *Rapin de Thoyras, à la Haye* 1722. 4.
Cyriaci Thraſymachi Beantwortung der gerechten Sache der ſchwediſchen Waffen wider Pohlen, dem *Andreæ Nicanori* entgegen geſetzet. 1657. 4.
Jac. Auguſti Thuani Hiſtoriarum ſui temporis, *Londini* 1733. Fol.
Chriſt. Adolphi Thuldenii Hiſtoria Europæa cum continuatione Brahelii. *Coloniæ Agripp.* 1652. 1657. 1665. 8.
Diſſertations ſur diverſes matières de Religion & de Philologie par l'*Abbé de Tilladet*, à la *Haye* 1714. 8.
Hiſtoire des Traités de Paix par Marquis *de Torcy. Amſt.* 1725. Fol.
Olaus Törne. ſ. *Upmark.*
Mémoires & Négociations ſécrètes de diverſes Cours de l'Europe par Mr. *de la Torre*, à la *Haye* 1725. 8.
Le Tréſor des Harangues faites aux entrées des Rois, des Reines, Princes, & Princeſſes par Mr. *L. G.* à *Paris* 1680. 8.
Mémoires de Trevoux. ſ. *Mémoires.*
Inledhing ou Abrégé de la Geographie de *Suède* par *Eric Tuneld. Stockholm* 1747. 8.
Hiſtoire du Prince de *Turenne*, à *Paris* 1735. 4.
Theſes Philoſophicæ defenſæ a Principe *Ludovico Turennio. Pariſiis* 1679. Fol.
Jacobi Typotii Relatio de Regno Sueciæ. *Francofurti* 1605. 8.
S. *Zaga-Chriſt.*

V.

Numismata Imperatorum præſtantia a *Joh. Voy. Vaillant. Pariſiis* 1694. 4.
Petri Valckeniers verwirrtes Europa. Amſt. 1677. Fol.
Henrici Valeſii Emendationum Libri quinque & de Critica Libri duo, ut & ejusdem Orationes &c. edit. *P. Burmanno Jun. Amſt.* 1740. 4.
Hadriani Valeſii Epigrammata in *Chriſtinam* ab eodem. *ibid.* E. A. 4.
Le Comte d'*Ulfeld* par de la *Valette*, Nouvelle Hiſtorique, à *Lion* 1678. 12.
Curioſités de la Nature par l'*Abbé de Vallemont. Bruxelles* 1723. 8.
Hiſtoire de Louïs XIII. Roi de France par le *Vaſſor. Amſt.* 1705. 8.
Mémoires de Vauciennes. ſ. *Chanut.*
S. *Faulhaber.*
Vereliana h. e. celeb. quondam viri *Olavi Verelii* varia opuſcula, edita a *Petro Schenberg. Lincopiæ* 1730. 8.
Siehe Hamburg.
La Vie du *P. Joſeph Capucin*, à *Amſt.* 1705. 12.
S. eben *Joſeph.*
Mélanges d'Hiſtoire & de Litérature par *Vigneul Marville*, à *Paris* 1713. 8.
L'Abbé (de) ſ. *Mém. de la Vie du Comte D...*
Vita *Chriſtinæ.* ſ. Chriſtina.
S. *Relation.*
Les Oeuvres de Mr. *de Voltaire. Amſt.* 1745. 8.
Ejusdem Harangue à ſa réception dans l'Académie Françoiſe, à *Paris* 1747. 4.
Blyde inkomſte van Koniginne *Chriſtina te Rome. Amſt.* 1656. 4.
S. Etlicher hoher Standesperſonen Liebesgeſch.
Johannis Gerhardi Voſſii Epiſtolæ a *Paulo Colomeſio* digeſtæ. *Londini* 1693. Fol.
Ejusdem Opera. *Amſt.* 1699. Fol.
Ejusdem Epiſtolæ impreſſæ ſ. *Burman.*
Oratio funebris *Eduardi Philippi* ab Ehrenſten habita a *Vultejo. Holmiæ* 1686. Fol.
Catalogus Manuſcriptorum Bibliothecæ *Uffenbachianæ. Hallæ* 1720. Fol.
Ejusdem Bibliothecæ Univerſalis Tomus tertius exhibens integrum Manuſcriptorum adparatum. *Francof.* 1730. 8.
Ejusdem Catalogus Manuſcriptorum. *Francof.* 1747. 8.
Cornifici Ulfeldi Magiſtri-Palatii Regni Daniæ Apologia, cui ſubjectæ ſunt cauſæ, cur ad tempus Dania excederet. Excuſ. A. 1652. 12.
Johannis Upmark-Roſenadler Diſſertatio de Franchitia Quarteriorum ſeu jure Aſyli apud Legatos: Reſpondente *Olao Törne. Upſaliæ* 1706. 8.

W.

Joh. Georgii Wachteri Gloſſarium Germanicum, continens origines Linguæ Germanicæ. *Lipſiæ*, 1737. Fol.
Joh. Chriſtophori Wagenſeilii Synopſis Hiſtoriæ Univerſalis. *Altorfii* 1697. 8.
Ejusd. Directorium Aulicum de ratione ſtatus in I. R. G. *Coloniæ* 1681. 12.
Joh. Ulrich Wallich (ſchwediſcher Legationsſecretär im 1675ſten Jahre nach Conſtantinopel) Religio Turcica, Germanice ſcripta. *Stade* 1659. 4.
Georgii Wallini Diſſertationes tres de Gladio Magico Guſtavi Adolphi. *Upſaliæ* 1728. & 1729. 4.
Parentalia *Joh. Gabrielis Sparwenfeldii* celebrata a *Georgio Wallin. Stockholmiæ* 1730. 4.
Hiſtoire du Roi *Charles XII.* par *Nordberg* traduite en François par *Charles Guſtave Warmholtz. à la Haye* 1748. &c. 4.
Erhardi Waſſenbergii, *Johannis Caſimiri* Principis Carcer Gallicus. *Gedani* 1644. 4.

Register

über die in dieſen Merkwürdigkeiten enthaltene Sachen.

Die römiſche Zahl weiſt auf den Theil, und die arabiſche auf die Seite; wenn dieſe allein ſteht, ſo zeiget ſie den Text, folget aber ein N. darauf, ſo zeiget es die Anmerkungen, oder die auf eben derſelben Seite angezogene Stellen an.

A.

Abati, Ant. Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom I. 526

Abißinien, ſiehe Ethiopien.

Abo, die Hauptſtadt von Finnland. Im Jahre 1640. ſtiftete Chriſtina daſelbſt eine hohe Schule I. 320. Beſondere Umſtände dieſer Stiftung ebend. und N. Gedächtnißmünzen auf dieſe Univerſität, ebend. N. Graf Brahe war derſelben erſter Kanzler ebend. 327

Abgeſandter, ſiehe Geſandter.

Acalerus oder Akalaxtus, ein Ethiopier, hält ſich zu Stockholm auf, I. 365. Chriſtina giebt ein Empfehlungsſchreiben an den König von Abyßinien mit, ebend. Beſondere Nachrichten von dieſem Akalaxtus 367

Beſiehe Ethiopien.

Adami, Hauptmann von Chriſtinens Schweizer-Leibwacht, war nebſt ihr im Jahre 1660. in Schweden, und ward zum voraus nach Rom geſchicket, II. 52. Er bemühete ſich in Schweden die Rückkunft der Königinn auszuwirken 94. 95. 103. Er verließ ſich zu ſehr auf ſolche Perſonen, die ganz anders ſprachen, als ſie dachten, 94. und N. Er beſorget die Angelegenheiten der Königinn in den Jahren 1666. 1667. 127. 129. N.

Adelſtand geräth mit den drey übrigen Reichsſtänden in Schweden an einander I. 119. N. 204. Der ſchwediſche Adel wollte für unmittelbare Unterthanen der Krone gehalten ſeyn, 340. Chriſtinens Gedanken über den Adel, 110. 132. Tugend und Verſtand iſt nicht bloß das Erbtheil derjenigen, die ſechzehn Ahnen zählen, 132. 134. Könnte wohl der letztere aus einem Geſchlechte dem erſtern ſeine niedrige Abkunft vorrücken? 134. Bloß Tugenden und perſönliche Verdienſte beſtimmen den wahren Unterſchied der Menſchen, 425. Chriſtina erhebt nach abgelegter Krone ein wälſches Geſchlecht in den Adelſtand II. 14. N.

Beſiehe Stände von Schweden. Prieſterſchaft. Bürger. Bauern. Schweden.

Adlercrona, Chriſtina ſcheint mit deſſen Begierigkeit ſchlecht zufrieden zu ſeyn II. 181. 190

Adolph Friedrich, Herzog von Holſtein-Gottorp, wird zum Thronfolger von Schweden erkläret II. 330

Adolph Johann, Pfalzgraf, König Karl Guſtavs Bruder, vermählt ſich mit der Gräfinn Eliſabeth Brahe, I. 105. N. Er fodert den Grafen Tott heraus, Anh. no. XI. XLII. und XLVII. Chriſtina läßt an ihn ein ſchönes Schreiben über die Erziehung ſeines Neffen ab, II. 36. 37. ꝛc. Wird vom Karl Guſtav zum Vormunde über ſeinen Neffen, und zum Reichsfeldmarſchall von Schweden ernennet, die Reichsſtände ſtoßen dieſes Teſtament um, 36. 61. Die Gemahlinn des Grafen Magnus de la Gardie, ſeines Schwagers, erhält vor der ſeinigen die Vorhand, 36. Chriſtina erinnert denſelben ſeiner Verbindlichkeit gegen Schweden, indem es ſeinem Hauſe eine Krone zugewendet, 39. Er giebt der Königinn bey ihrer Abreiſe aus Hamburg ein prächtiges Mahl, 61. 67. Chriſtina war ſeines Sohnes Pathinn, 91. Seine Bemühungen, Vormund des jungen Königs, und Feldmarſchall von Schweden zu werden, waren vergeblich 92. 93

Aelli Laſcari, (der P. Entachius,) iſt im Begriff das Cabinet von Ildefonſe aus Spanien herauszugeben, in welchem verſchiedene ſchöne Stücke aus Chriſtinens vormaligen Cabinetten vorkommen werden II. 389

Aerzte, Kirſtenius ſchreibt den Arzeneyen ohne Gottes Beyſtand keine Kraft zu, I. 302. Die Werke des Lionardo di Capoa von der Ungewißheit der Arzeneykunſt und der Hülfsmittel, II. 162. Chriſtina ſagte: man muß was von der Arzeneykunſt verſtehen, um nicht von den Aerzten angeführet zu werden II. in ihren Sinnſprüchen.

Akademien, die Acta der zu Coppenhagen und Berlin werden angezogen, I. 13. N. 467. N. Proteſtanten können auf der hohen Schule zu Padua Prorectores und Syndici werden, man geſtattet ihnen daſelbſt auch ein ehrliches Begräbniß, 346. N. Die gelehrten Sprachen werden heutiges Tages auf den deutſchen hohen Schulen nicht mehr ſo ſtark, als vor dieſem, getrieben, 347. N. Chriſtina machte die Verordnung, daß kein Prediger zum Profeſſor in der philoſophiſchen

ſchen Facultät aufgenommen werden ſollte, ꝛc. 362. Ihre Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften zu Stockholm, 269. imgl. zu Rom, 526. und die Gelehrten, aus welchen dieſe beſtund II. 31. 153. ꝛc.

S. Gymnaſium. Abo, Lund, Marburg, Oxford, Padua, Paris, Rinteln, Rom, Upſal, Wittenberg.

Akademie, die arkadiſche, hat Chriſtinen ihren Urſprung zu verdanken, II. 154. Geſchichte dieſer arkadiſchen Akademie, ebendaſ. Verzeichniß ihrer Mitglieder zu Chriſtinens Zeiten von drey Jahren 156. 157

= = = die franzöſiſche, Godeau, Biſchof von Graſſe, iſt einer von denen, ſo die Stiftung derſelben veranlaſſet, I. 218. Chriſtinens Schreiben an dieſe Akademie, 437. 559. Was dieſelbe von dem Vorzuge der Könige von Frankreich ſchreibt, 144. N. Unterſchieben eine andere Gedächtnißmünze auf Chriſtinens Einzug in Paris, 557. II. 19. N. Bewillkommungsrede derſelben an Chriſtinen, I. 559. Der Herzog von Guiſe ſaget: Chriſtina wiſſe mehr, als die franzöſiſche Akademie und die Sorbonne zuſammen, 575. Chriſtina beſuchete die franzöſiſche Akademie, und was allda vorgieng II. 25. 26

= = = der Naturlehre und Mathematik, die unter Chriſtinens Schutze zu Rom errichtet wurde 161

Akalartus, ſiehe Acalerus.

Albani, Franceſco, päbſtlicher Secretär der Breven, nachmals Kardinal, und zuletzt Pabſt unter Clemens dem XI. Beſ. Clem. XI. Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom, II. 159. Er ließ Chriſtinen, aus Dankbarkeit gegen ſie, ein prächtiges Grabmaal errichten, ebend. und N. 374. Er blieb lebenslang Protector der ſchwediſchen Nation, 159. Er legte die zwiſchen der Königinn und dem Pabſte Innocentius dem XI. entſtandene Streitigkeiten bey 314. 370

Albani, Hannibal und Horatius, Kardinäle und Protectores der ſchwediſchen Nation, ſind gegen ſchwediſche Reiſende in Rom ſehr höflich II. 159

Alchymie, Chriſtina läßt den berühmten Borri darinnen arbeiten, II. 72. 250. Der König von Dännemark verſchwendete darinnen, wie ſo viel andere Fürſten gethan, Millionen, 72. N. Was von dieſer Kunſt zu halten, ebend. Chriſtina verlanget von Baylen, unter andern Werken, auch chymiſche Schriften 293

Siehe Borri.

Alexandra, es verdroß die ſchwediſche Prieſterſchaft, daß Chriſtina den Namen Alexandra angenommen, 51. und N. Sie wird dieſen Namen vielmehr von Alexander dem Großen, als von dem Pabſte Alexander dem VII. angenommen haben. Beſ. II. die Vorrede zu Chriſtinens Betrachtungen über Alexander den Großen.

Alexander der Große, Chriſtinens Betrachtungen über das Leben und die Thaten dieſes Helden, II. Anfänglich war derſelbe ſeinem Vater ein Gegenſtand der Bewunderung, und nachher der Eiferſucht und des Haſſes, ebend. Durch welchen Kunſtgriff er ſo bewundernswürdig geworden, ebend. Chriſtinens Abſchilderung deſſelben, ebend. Da die heil. Schrift Alexandern prächtige Lobſprüche beygeleget, ſo zweifelt Chriſtina an ſeiner Seligkeit nicht l. c.

Alexander *VII.* Pabſt, aus dem Geſchlechte Chigi. Chriſtina ſchrieb an ihn, als er noch des Pabſtes Innocentius des X. Secretär war, I. 494. Deſſen erſtes Schreiben an Chriſtinen, als er den Lucas Holſtenius nach Inſpruck zu ihr ſchickte, Anhang, no. XL. Als er Pabſt war, bezeugete er, wie lieb es ihm ſeyn würde, die Königinn in Rom zu ſehen, 510. 537. Dieſes Pabſtes Eitelkeit, Kunſtgriffe, und kleiner Geiſt, 510. und N. II. 32. und N. Chriſtinens Schreiben an eben denſelben, als ſie ſich zur römiſchen Kirche gewandt hatte, I. 516. Ertheilete Befehle, wie Chriſtina im Kirchenſtaate und in Rom empfangen werden ſollte, 519. N. Beſchenket Chriſtina, 525. und N. Verſpricht ſich vieles von Chriſtinens Bekehrung, und machet ſich desfalls große Unkoſten, 538. 539. und N. Karl Guſtav ſpottet des wider ihn ausgefertigten Hirtenbriefes, 539. und N. Vermeynter Briefwechſel zwiſchen ihm und Chriſtinen, 539. Sinngedicht wider den Triumph des Pabſtes wegen des Ueberganges der Königinn, 540. Er verhütete, daß Chriſtinen bey ihrer neuen Religion kein Aergerniß gegeben wurde, 542. N. Franzöſiſche Sage von ihrer heimlichen Heirath mit demſelben, ebend. Chriſtinens Stachelreden wider denſelben, II. 35. N. Seine Streitigkeit mit Ludwig dem XIV. wegen der ſeinem Geſandten zu Rom widerfahrenen Beſchimpfung, 83. 90. Des Königes drohendes Schreiben an ihn, 83. Der Pabſt wurde wegen dieſer Beſchimpfung ſehr gedemüthiget, 90. und N. Er konnte ſich ſehr verſtellen, 140. Die Abſcheulichkeit ſeines Nepotiſmus gereichete jedermann zur Aergerniß, 141. und N. Er war des türkiſchen Kaiſers, Mahomeds, Verwandter, liebete die ſchönen Wiſſenſchaften, und wollte ſeine Religion verlaſſen, 140. Er iſt gegen ſeine Verwandten außerordentlich freygebig 141

Alexander *VIII.* aus dem Geſchlechte Ottoboni. Er

Er brachte die Sache wegen der Quartiersfreyheiten, zum Vortheile des römiſchen Hofes, zu Ende, II. 320. . Er kaufte Chriſtinens ſchöne Bibliothek faſt für nichts an ſich, 385. Gedächtnißmünze und Aufſchrift über dieſe Vermehrung der vaticaniſchen Bibliothek ebend. u. N.

Alibert, Graf von, Chriſtinens Secretär, wird an den franzöſiſchen Hof verſchicket, II. 83. ꝛc. und in der Königinn Teſtament bedacht 380

Allers, Brigitta, war des Grafen Guſtav Karlſon, König Karl Guſtavs natürlichen Sohnes Mutter I. 277. N.

Alnano Mello, des Franc. Albani, in Chriſtinens Akademie zu Rom angenommener Namen II. 158

Siehe Albani.

Alterthümer, die Stiftung eines Antiquitätencollegii in Schweden iſt die einzige in ihrer Art, I. 318. N. Dadurch ſind die nordiſchen Alterthümer ſehr ins Licht geſetzet worden, ebendaſ. Die nordiſchen Alterthümer erläutern die deutſchen, ebend. Chriſtina empfiehlt die Befleißigung auf die Alterthümer in Schweden 338

Altieri, Kardinal, regieret den Kirchenſtaat unter dem Pabſte Clemens X. II. 150. Was Paſquin darüber dem Marforio ſaget ebend. N. und 150. N.

Amaranten-Orden. Dieſer Ritterorden wurde im Jahre 1651. geſtiftet, I. 402. und N. Wovon dieſer Orden alſo benennet worden, ebend. und Anh. num. XLII. Beſchreibung dieſes Ordens, und der Aufnahme in denſelben, 403. Ob Frauenzimmer in denſelben aufgenommen worden, ebend. Bekannte Ritter dieſes Ordens, 402-404. N. Lateiniſches Gedicht auf dieſen Orden, ebend. Verſchiedener Schriftſteller Irrthümer in Beſchreibung dieſes Ordens 402. N.

Beſiehe **Ritterorden.**

Amalia Eliſabeth, Landgräfinn von Heſſen, der Herzog von Weimar wollte dieſelbe heirathen, I. 46. 47. Die damals von ihr gepflogene Unterhandlungen, ebend. N. Chriſtina wünſchet derſelben zur Niederlegung ihrer vormundſchaftlichen Regierung Glück, 151. Iſt eine große Heldinn ihrer Zeiten, 153. Die Katholiken ſind übel gegen ſie geſinnet, ebend. N. Ihre große Eigenſchaften, und ihre Abſchilderung, 154. Vergleichung derſelben mit der Königinn Chriſtina, 155. N. Ihre erhabenen Eigenſchaften werden in Rangouzens Schreiben geprieſen 156. N.

Beſiehe **Heſſen.**

Amiriſia Telea war der Namen, den die Königinn Maria Caſimira von Pohlen in der arkadiſchen Akademie angenommen hatte II. 154. N.

Amyot, deſſen Ueberſetzung von Plutarchs Lebensbeſchreibung der berühmteſten Griechen und Römer. Beſ. die Vorrede zu Chriſtinens Betrachtungen über Alexander den Großen.

Anatomie, ſiehe Zergliederungskunſt.

Anat, P. Jeſ. wird wegen Chriſtinens Bekehrung zu Rathe gezogen I. 536

von Ancre, Marſchall von Frankreich, wird, ohne viel Weſens zu machen, hingerichtet II. 137. N.

Andrade, Graf dieſes Namens, und portugieſiſcher Geſandter, war vor dieſem öffentlicher Lehrer der Rechte I. 134

- - **Johann**, war Kaplan des portugieſiſchen Geſandten zu Stockholm, Pinto Parera I. 489. N.

Angelica, oder Georgina, Chriſtinens Kammerjungfer II. 370. N.

Antonius, Marcus, was Kleopatra demſelben für eine Antwort gab, als er Fiſche angelte I. 219. N.

Appelbom, Harald, ein gelehrter Mann und ſchwediſcher Miniſter am engliſchen Hofe, I. 349. König Karl der II. hielt ſehr viel auf ihn ebend.

Appelgren, ein Schwede aus Chriſtinens Gefolge bey ihrer Reiſe nach Wälſchland I. 511

Appelman, ein Schwede, geht mit Chriſtinen nach Wälſchland, I. 511. pflog in Schweden wegen Chriſtinens Zurückkunft in ihr Vaterland, Unterhandlung, II. 93. iſt ein übeler Verwalter über Chriſtinens Einkünfte, ſie iſt ſehr wider ihn entrüſtet 71. N. 171

Apronius Aulus, der Profeſſor Ebertus verſtecket ſich unter dieſem Namen I. 278. und N.

Arkadien, ſiehe Arkadiſche Akademie.

Archive, ſ. Schweden, Berlin, Palmskiöld.

Arckenholtz, Joh. Verfaſſer dieſer Merkwürdigkeiten, giebt in der Vorrede die Urſachen der Verſchiedenheit ſeiner Abhandlungen in dieſem Werke an, I. Vorrede S. 19. 20. Wem der Verfaſſer einen großen Theil von Chriſtinens Briefen zu verdanken, ebend. 17. 32. Man hat ihm eine Menge von Chriſtinens Briefen aus Rom zu ſchicken verſprochen, ebend. 32. Bittet ſich von Hrn. Meyern die Urkunden von einigen Briefen Chriſtinens aus, I. 94. N. Hat zu Rom verſchiedene Schreiben aus Chriſtinens Briefwechſel mit dem Salmaſius geſehen, 237. N. Entdecket eine Aufſchrift auf die Königinn Chriſtina, 584. N. Sein Schreiben von Chriſtinens Gedächtnißmünze, *Makelos*, wird abgedrucket, II. 98. N. Schreibt die auf Chriſtinen an der Grotte zu Foligno verfertigte Ueberſchrift auf der Stelle ab, 297. Beſitzt eigenhändige Schreiben der Königinn Chriſtina I. Vorrede S. 25. 511. N. II. 172. 191. 357

Aretin,

Aretin, Peter, ward derb abgeprügelt, und rächete ſich durch eine Satire, worauf ihm geantwortet wurde II. 175. N.

Argonne, Bonaventura, iſt unter dem Namen Vigneul Marville verborgen. Vorrede I. 29. N.

Argoud, Anton, Dechant von Vienne, hält an Chriſtinen eine Bewillkommungsrede I. Vorrede 13

Ariſtoteles gedenkt in ſeinen Werken mit keinem Worte, daß er Alexandern den Großen erzogen, II. 97. N. und Chriſtinens Betrachtungen über den Alexander.

Arnold, Gottfr. in deſſen Chronik wird eine Stelle von Chriſtinen verbeſſert II. 142. N.

Arnoldus, Nicolaus, widerleget des Comenius Entzückungen (Begeiſterung) mit ſtarken Gründen I. 304

Arolzen, des Feldmarſchall Baners Hochzeit wird daſelbſt gehalten I. 36. N.

Aronius, Siegfried Helſingfors, ein gelehrter Finne, wird Profeſſor der Sternkunde zu Upſal, I. 341. Verfertigte eine merkwürdige Beſchreibung ſeiner Reiſe in das Aeußerſte von Norden, 342. Kam wegen ſeiner aſtrologiſchen Beobachtungen ins Gefängniß, ebend. Gerieth noch ferner darüber mit der Prieſterſchaft in neue Streitigkeiten, ebend. Ueberſetzte zuerſt die apokryphiſchen Bücher des Eſra ins Schwediſche, ebend. Guſtav Adolph und Chriſtina empfahlen die Herausgebung ſeiner in ſchwediſcher Sprache geſchriebenen Naturlehre und Mineralogie, ebendaſ. Deſſen, Finnland betreffende Handſchriften 343. N.

Artigny, Abt d', wird wegen ſeiner Memoires ſecretes de Chriſtine, und des Reformateurs du XVI. Siècle getadelt I. Vorr. 12. 13. u. N.

Aſchenius, Martin, ein gelehrter ſchwediſcher Alterthumskündiger I. 332

Aſhmole, Elias, irret ſich in dem Stiftungsjahre des Amarantenordens I. 403. N.

d'Aſſouci, Karl Coipeau, ein franzöſiſcher Dichter, ſein Gedicht auf Chriſtinen Anh. num. LXXII.

Aſtronomie, ſiehe Sternſeherkunſt.

Avaux, Graf d', franzöſiſcher bevollmächtigter Miniſter auf dem weſtphäliſchen Friedensſchluſſe, wird von Chriſtinen ſehr hochgeſchätzet, I. 89. 100. 111. 127. Sein Bericht von der Entweichung der Königinn Mutter aus Schweden, 57. Iſt mit ſeinem Mitarbeiter, Servien, ſehr überſpannt, 99. 100. und N. und eine Creatur des Kardinals Mazarini, wird von Chriſtinen geliebkoſet, 100. Die ſchwediſchen Geſandten bemühen ſich vergeblich, die franzöſiſchen mit einander zu vereinigen, 102. Fällt durch Serviens Kunſtgriffe in Ungnade, ebend. Redet vergeblich wider das ſchwediſche Miniſterium 119. N.

Aufſchriften, auf Guſtav Adolphs Uebergang über den Rhein, I. 9. N. Ueber den Tod dieſes Helden, 11. 15. N. 20. Auf den Reichsrath Arved Horn, 45. N. Auf den Feldmarſchall Guſtav Baner, 56. N. Ueber Chriſtinens angetretene Regierung, 73. N. Auf des Grotius Gefängniß und Tod, 79. Ueber Chriſtinens eheloſen Stand, 164. Ueber Chriſtinens Krönung, 178. 179. 182. N. Ueber Chriſtinens Tanzen, 210. N. Auf den Tod und den Hirnſchedel des Carteſius, 132. N. Auf Bourdeloten, 251. 253. N. Auf Chriſtinen von Bocharten, 258. N. Balzacs Ode auf Chriſtinens Abreiſe von Upſal, 301. N. Conrings Grabſchrift, 309. Sinnſchrift auf den Sigfriedus Aronius Forſius, 342. Sinngedicht auf den Amarantenorden, 405. Auf Chriſtinens Abdankung, 433. N. Anhang num. XLV. XLVI. XLVIII. XLIX. Chriſtinen in Wälſchland zu Ehren verfertigte Aufſchriften, LXIV. LXVII. Grabſchrift auf den Kanzler Oxenſtierna, 508. N. Klinggedicht auf Chriſtinens Religionsveränderung, 514. N. 527. 539. 540. 551. 583. Aufſchriften auf ihre Reiſen durch den Kirchenſtaat, Anh. num. LXIV. LXVII. ingl. über ihre Reiſe nach Terni, I. 521. Ueber ihre zu Loretto geopferte Krone, ebend. N. Auf ihren Einzug in Rom über das Thor del Popolo, 523. Des Herzog Ranuz aus Parma über den farneſiſchen Pallaſt, in welchem Chriſtina wohnen ſollte, 525. Eine Menge andere Aufſchriften, als ſie die Collegia in Rom beſuchete, ebend. 525. N. Anh. num. LXVII. Kirchers Aufſchrift Chriſtinen zu Ehren, I. 525. Sinngedichte auf Karl Guſtavs Siege in Pohlen, 541. Aufſchrift über Chriſtinens Empfang im Capitol, 551. Einige Aufſchriften über Chriſtinens Einzug in Paris, 558. N. Abſchilderung der berüchtigten Ninon, 572. Aufſchrift auf Chriſtinens Einzug in Turin, 583. Beſ. das Verzeichniß von Chriſtinens Gedächtnißmünzen, num. I. Auf Karl Guſtavs Uebergang über den Belt, II. 55. N. Ueber Karl des XI. drey über die Dänen in einem Jahre gewonnene Feldſchlachten, 214. Grabſchrift auf den Grafen Benedict Oxenſtierna, 235. N. Grabſchrift auf Johann Olivekrans, 240. N. Aufſchrift auf der Schwarzkünſtler Säule der Katharina von Medicis zu Paris, 251. N. Auf Guſtav Adolphs magiſches Schwert, 252. N. Auf die pariſiſche Bluthochzeit,

zeit, 280. N. Grabſchrift auf den Grafen Otto Wilhelm Königsmark, 280. N. Aufſchrift auf die Königinn Chriſtina in der Grotte zu Foligno, 297. Grabſchrift auf den Türenne, 329. Grabſchrift, ſo Chriſtina auf ſich ſelbſt gemachet hat, 373. 378. Andere Grabſchriften auf ſie, 373. 374. 375. 376. und N. Aufſchrift auf ihre der vaticaniſchen einverleibte Bibliothek 386 N.

Siehe Gedächtnißmünzen.

Augsburg, Chriſtina kann ſich daſelbſt bey Erzählung der Thaten ihres Vaters, der Thränen nicht enthalten I. 512

Auguſta war Chriſtinens zweyter Namen, I. 2. N. II. 51. Anh. n. LXXVII.

Avignon, die Grafſchaft, wird von Ludwig dem XIV. beſetzet II. 83

Aunoy, Gräfinn, wird in dem, ſo ſie von Chriſtinens Abdankung ſaget, verbeſſert I. 559. 562

Auvigny, d', ein Jeſuit, und Verfaſſer der Memoires pour l'Hiſtoire univerſelle, I. 462. Wird in dem, was er von der ſchwediſchen Nation, und von Chriſtinen nachtheiliges ſaget, widerleget ebend. und 493. N. imgl. II. 233. N.

Aſtrologie, ſiehe Wahrſagerkunſt, Zeichendeuterey.

Axehielm, Joh. ein gelehrter ſchwediſcher Alterthumskündiger I. 344

Azzolini, der Kardinal, er hatte die Aufſicht und Verwaltung von Chriſtinens Hausweſen, II. 29. 124. Er ſteht demſelben weislich vor, ebend. Seine Abſchilderung, 31. und N. Chriſtina überträgt demſelben bey ihrer Abreiſe nach Schweden die Sorge für ihre Hausangelegenheiten, 41. 102. Frankreich iſt bemüht denſelben an ſich zu ziehen, 30. und N. 96. N. Er wollte, Chriſtina möchte Beichtväter aus dem Oratorio anſtatt des Abts Santini, mit ſich nach Schweden nehmen, 127. N. Er wird für einen Moliniſten gehalten, 221. Er fürchtet, der Graf Vaſano möchte ihn um Chriſtinens Gunſt bringen, 228. Er, der Prinz von Conde, und der Kardinal von Retz waren die drey Menſchen, die Chriſtinens Hochachtung gleichſam an ſich riſſen, 30. N. 271. Schreiben an den Vincent Filicaja. Chriſtinens großmüthiges Schreiben an ihn, als der Pabſt die zwölftauſend Thaler Jahrgelder einzog, 311. Bey Aufrichtung von Chriſtinens letztem Willen war er größtentheils nur auf ſich und ſeinen eigenen Vortheil bedacht, 371. Wird zu Chriſtinens einzigen Erben eingeſetzet, 376. N. und 382. 383. Anh. n. LXXXVII. Er ſtarb zween Monathe nach Chriſtinen, und hinterließ dieſe reiche Erbſchaft ſeinem Neffen 383

Azzolini, Pompejus, ein Neffe des Kardinals, Chriſtinens Verlaſſenſchaft kömmt durch ſeinen Vätter an ihn, allein er wird derſelben nicht froh, II. 383. Er flehete den König Karl den XI. um Beſchützung wider die Kränkungen, die man ihm zufügte, an ebend. und 384

B.

Baat, ſchwediſcher Reichsrath und Chriſtinens Oberſtatthalter ihrer Herrſchaften, II. 60. Er erhält Befehl von Chriſtinen, er möchte ihr die Bibliothek, ſo ſie in Stockholm von dem Niklas Heinſius an ſich gekauft hatte, nach Hamburg überſchicken, I. 297. Chriſtina meldet ihm, ſie würde bald in Schweden ſeyn, ungeachtet man ſie daſelbſt nicht wünſchete, II. 43 48. N. Chriſtinens verſchiedene Schreiben an ihn. Beſ. das Verzeichniß von Chriſtinens Briefen Th. II.

*** * * die Baroneſſe Catharina**, iſt in den ſchönen Wiſſenſchaften ſehr bewandert, und verbeſſert die Geſchlechtsregiſter des ſchwediſchen Adels I. 343

Balandin, König Karls des II. Envoye in Schweden I. 399

Baillet wird darinnen widerleget, wenn er ſaget, Chanut hätte die Königinn katholiſch gemachet, und daß ſie den Carteſius in Staatsſachen um Rath gefraget hätte, I. 230. und N. Wird wegen ſeiner dem Carteſius beygelegten übertriebenen Lobſprüche, lächerlich gemachet ebend. N.

Baldeſibri, der Ritter, Hauptmann in Chriſtinens Dienſten zu Rom I. 547

Baldini, Sebaſtian, Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom I. 526

Balzac, wird von Chriſtinen für die ihr zugeeigneten Werke mit einer goldenen Kette begnadiget, wofür er ihr auf eine anmuthige Art Dank abgeſtattet, I. 266. und N. Chriſtina beklaget ſeinen Tod 267

Banck, Lorenz Gumnard, ein gelehrter Schwede, wird zum öffentlichen Lehrer der Rechte nach Franeker berufen, I. 350. Unter andern Werken ſchrieb er daſelbſt auch von der römiſchen Kanzelley Taxe ebend. und N.

Bandiera, Peter Ant. Chriſtinens Chymiſt zu Rom, erhält ein Vermächtniß in Chriſtinens Teſtament II. 380

Baner, Reichsmarſchall von Schweden, ein großer Held an Muth und Erfahrung, befreyet den zu Magdeburg gefangenen Kanzler Oxenſtierna, I. 46. Machte des Herzog Bernhards Abſichten, der ſich zum Haupte der Partey in Deutſchland aufwerfen wollte, zunichte, 46. Chriſtina bedauret Baners Tod, der nicht ohne Vermuthung bey-

beygebrachten Gifts erfolgete, 53. Große Eigenſchaften dieſes Feldmarſchalls, 55. welcher würdig war der zweyte nordiſche Guſtav genannt zu werden, ebend. Seine Kindheit wird durch einen wunderbaren Zufall merkwürdig, 55. Er ſah Guſtav Adolphen gleich, ebend. Beſondere Umſtände ſeiner Heirath mit der Prinzeſſinn von Baden, 56. N. Er unterhielt ſich über ſeiner Tafel mit dem Erfinder der Luftpumpe, Otto Guericke II. 153. N.

Baner, Guſt. Adam, Sohn des Feldmarſchalls dieſes Namens, ward zum venetianiſchen Ritter, und zum Prorector der Univerſität Padua erwählet. Er vermachte der hohen Schule zu Upſal ſtarke Capitalien zur Unterhaltung der Studierenden, I. 338. N. 346. Er ermunterte den Ferrari, die Lobrede auf die Königinn zu verfertigen, 310. 346. und N. Anh. n. XXXV. Die ruhmvollen Aufſchriften, die ihm auf dieſer hohen Schule geſetzet worden I. 347. u. N.

Bang, Peter, Biſchof von Wiburg, hat verſchiedene Werke herausgegeben I. 341

Baptiſta, Joh. Dominic. einer von den Katholiken, ſo Chriſtinen zur Veränderung ihrer Religion beredte I. 435. N.

Barberini, der Kardinal, bemühet ſich Ulfeldts Freyheit auszuwirken, II. 74. Die Unkoſten, ſo ſich deſſen Geſchlecht bey Chriſtinens Einzuge in Rom machete I. 544. Anh. n. LXX. u. LXXI

Barläus, die holländiſchen Gottesgelehrten machten ihm darüber viel zu ſchaffen, daß er zum Lobe des Menaſſeh-Ben-Iſrael Verſe gemachet hatte I. 316. und N.

Baronius, der Kardinal, hat über achttauſend Fehler in ſeinen Annalibus begangen II. 166. N.

Bartholinus, Thomas, nicht er, ſondern Olaus Rudbeck, hat die Fließwaſſergefäße entdecket I. 330. N.

Bartolo, Pietro Sante, hat die Gedächtnißmünzen und die Antiquen aus Chriſtinens Cabinetten in Kupfer geſtochen II. 387. 389

Baſiliſſa, iſt der Namen, den Chriſtina in ihrer arkadiſchen Akademie geführet II. 154. N.

Baſnage, ſeine Gedanken über Chriſtinens Abdankung, I. 466. Wird wegen ſeiner Betrachtungen über Chriſtinen getadelt II. 82. N. und 168. 233. N.

Baſſano, ein römiſcher Fürſt, dieſes Haus machet ſich bey Chriſtinens Einzuge in Rom große Unkoſten Anh. n. LXX. LXXI.

Batiſta, Giov. Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom II. 156

Bauern, die Bauern in Schweden machen einen freyen Stand des Königreichs Schweden aus, I. 23. 346. II. 177. N. Es ſind daſelbſt weder Sclaven noch Leibeigene, ebend. Der Bauernſtand gerieth mit dem Adelſtande an einander, I. 119. 204. II. 92. Der Adel in Schweden wollte unmittelbare, und die Bauern ſollten mittelbare Unterthanen der Krone ſeyn I. 340. N.

S. Stände von Schweden. Adelſtand, Prieſterſchaft, Bürger. Schweden.

Bayern, der Herzog von, hält gegen die mit Schweden gemachten Verträge mit Frankreich, I. 112. 117. Flüche der Bayern wider Guſtav Adolphen 3. N.

Bayle, Peter, ſchreibt eine hiſtoriſche Erzählung von Guſtav Adolphs des Großen Leben, welche noch nicht zu Stande gekommen, I. 23. N. II. 294. Er würde auch ſelbſt Chriſtinens Leben geſchrieben haben, ebend. Durch ſein Urtheil über Chriſtinens Schreiben wider die Dragonerbekehrung in Frankreich, zieht er ſich Verweiſe zu, 283. ꝛc. Das Bedrohungsſchreiben, welches er wegen ſeiner von Chriſtinen gefälleten Urtheile, erhielt, 284. Baylens rechtfertigende Antwort über die in dem vorigen Schreiben enthaltene Beſchwerden, 285. und das Schreiben, welches Bayle an die Königinn ſelbſt abließ, 290. Chriſtina antwortete ihm, und verlanget allerley Bücher von ihm, 291. Er zieht ſich mit Ruhm aus der ganzen Sache heraus 294

Bäzius, Jonathan, Biſchof zu Weriö, iſt wegen verſchiedener guter Schriften berühmt, I. 336. Seine Kirchengeſchichte wird von der Regierung in Schweden angefochten ebend.

Beauchateau, der kleine, von, ein junger franzöſiſcher Dichter, ſeine Kling- und Singgedichte auf Chriſtinen I. 579. N.

Becher, Joh. Joachim, hat ſich einige Zeitlang in Schweden aufgehalten, allein die Schriftſteller begehen, in Anſehung ſeines Alters, Irrthümer wider die Zeitrechnung I. 309. N.

Behlen, Profeſſor zu Maynz, theilet dem Verfaſſer einen Brief Chriſtinens mit I. 288. N.

Bel, der Pater le, ſein Bericht von der Ermordung des Monaldeski II. 5. ꝛc.

Bellorio, Joh. Pietro, war Chriſtinens Aufſeher über ihre Cabinette der Alterthümer und Seltenheiten zu Rom II. 158. N. 164

Benedictiner, zweene Benedictiner geben fälſchlich vor, Chriſtina habe einen Theil ihrer Bibliothek der vaticaniſchen vermachet I. 279. N. II. 386. und N.

Benfelt, eine Herrſchaft in Elſaß, Chriſtina dachte dieſelbe dem Grafen Magnus de la Gardie zu, I. 90.

über die in dieſen Merkwürdigkeiten enthaltene Sachen.

I. 90. 111. 127. Frankreich wollte dieſelbe Schweden abkaufen, um es verhaßt zu machen.

Benedict, St. das Schickſal ſeiner Bibliothek in Frankreich I. 279. N.

Benſerade, Chriſtina läßt an denſelben ein ſcherzhaftes Schreiben nach Schweden ab, I. 367. ꝛc. Er ward als ein Ungelehrter in die franzöſiſche Akademie aufgenommen, 267. 368. Luſtiger Vorfall, als er katholiſch werden ſollte, ebend. 369. Er war des Kardinals Richelieu Anverwandter, und ſollte als Miniſter an Chriſtinens Hof abgehen, ebend. Machet auf den Kardinal Richelieu Verſe, 369. Sein Klinggedicht auf Guſtav Adolphs Tod Anh. n. II.

Bentivoglio, der Marquis, reichet Chriſtinen an der päbſtlichen Tafel das Trinken I. 524

Benzel, Erich Jacobſon, hat dem Verfaſſer einige Briefe der Königinn Chriſtina mitgetheilet, II. 244. Beſ. II. das Verzeichniß von Chriſtinens Briefen.

Benzelius, Erich, Erzbiſchof zu Upſal, machete eine Stelle aus dem Evangelio des Ulphilas bekannt, die ſich in keinem griechiſchen Manuſcript findet, I. 319. Ob er gegen den Gronovius geſaget: Magliabechi wäre kein gelehrter Mann? 351. N. Man hat ein Schreiben von dem Grotius an den Hunterus, ungeachtet deſſen was Benzelius dagegen einwendet, 352. N. Er beſaß viel von Sparwenfelts geſchriebenen Briefen 355

Benzelſtierna, Guſtav, Cenſor librorum, ſeine Anmerkung über Guſtav Adolphs Reiſen, I. 4. N. Hat dem Verfaſſer einige von Chriſtinens Briefen mitgetheilet I. 130. 183. N. 199

Berch, Reinhold, Secretär bey dem ſchwediſchen Antiquitätencollegio, er hat die Anmerkung von Chriſtinens Gedächtnißmünzen aufgeſetzet, I. Vorrede, Anh. n. XXVIII. wie auch das Verzeichniß derſelben im II. Theile. Hat lateiniſche Umſchriften zu Hedlingers Gedächtnißmünzen verfertiget, I. 321. N. Er beſitzt eine ſchöne Sammlung von Gedächtnißmünzen auf berühmte Schweden, die er herausgeben will, ebendaſ. Erkläret Chriſtinens Gedächtnißmünzen, 364. N. 469. N. 541. N. II. 98. N. und auf dem Verzeichniſſe der Gedächtnißmünzen n. 8. 37. 52. 53. 62. 83. 93

Bergenhielm, Johann, ein gelehrter Schwede, machet auf Chriſtinens Abdankung Verſe I. 436. N.

Berlin, ſiehe Bibliothek. Briefe, ſo der Verfaſſer aus dem berliniſchen Archiv erhalten II. 118. N. 143. und N.

Berliſe, Ceremonienmeiſter, begleitet die Königinn Chriſtina bey ihrem Einzuge in Paris I. 557

Bernhard, Herzog von Weimar, trug Franken von Schweden zu Lehn, I. 29. 49. N. Sein hierauf gepräzter Thaler, II. S. das Verzeichniß von Chriſtinens Gedächtnißmünzen, n. 19. Frankreichs Ränke, um ihm Briſach abzunehmen, I. 45. 47. Iſt gar zu ehrſüchtig, 45. Iſt ſchuld an dem Verluſte der Schlacht bey Nördlingen, und geht in franzöſiſche Dienſte, 45. 49. 84. Trauet dem Kanzler Oxenſtierna, und dem Marſchall Horn nicht, 85. Durch was für Mittel er ſich zum Haupte der Partey in Deutſchland aufwerfen, und ſich mit der Landgräfinn von Heſſen vermählen wollte, 46. 47. Starb, wie man den Verdacht hegete, von beygebrachtem Gifte, 48. und N. Schweden hatte ein unwiderſprechliches Recht an dem weimariſchen Heere, 49. und N. Dieſe brachte Frankreich auf ſeine Seite, ebend. und 53. Gedächtnißmünzen auf den Herzog Bernhard, II. S. das Verzeichniß von Chriſtinens Gedächtnißmünzen n. 15. 16

Bernard, Doctor der Arzeneykunſt zu Amſterdam, hat dem Verfaſſer einen Brief vom Salmaſius mitgetheilet, I. 460. Er beſitzt ein Gedicht von Marvellen, welches im Anhange n. XXXVIII. eingerücket iſt.

Berndt, Johann, Statthalter, deſſen Gedanken über Chriſtinens Heirath und Karl Guſtavs Thronfolge in Schweden I. 171. N.

Bernier, ſeine nachtheiligen Geſinnungen gegen das franzöſiſche Frauenzimmer I. 572

Bethlehem, Streit der römiſchen und griechiſchen Chriſten über den Tempel von Bethlehem Anh. n. LXIII.

Bethune, Graf von, Chriſtina ſpricht mit ihm von ſeinen im Beſitze habenden Handſchriften I. 555

Beverland, Hadrian, ſein Schreiben über des Iſaak Voßius Unglauben I. 285. N.

Beuningen, von, holländiſcher Geſandter in Schweden, deſſen luſtiger Ritt an Chriſtinens Hofe, I. 3. Iſt Schweden ſehr entgegen ebend.

Bibliothek, die neue heidelbergiſche wird dem caſſeliſchen Hofe vermacht, I. 14. N. Beſondere Umſtände der Bibliothek des heil. Benedicts an der Loire, 279. N. Den Grund zu der helmſtädtiſchen hat der Prof. Gran, ein Schwede, geleget, 327. Die vornehmſten Bibliotheken in Schweden ſind die von den dreyen Univerſitäten und die königliche zu Stockholm, 319. 320. imgl. die gräflich bielkiſche, teßiniſche, piperiſche, brahiſche, der Freyherren Ralamb, Roſenhane, von Hildebrand, und des Hrn. Warmholzen, 322. N. In der Bibliothek zu Hannover gefundene Manuſcri-

nuſcripte aus dem ſchwediſchen Archive, II. 264. und N. Andere aus Chriſtinens Bibliothek in der berliniſchen, 386. N. Handſchriften auf dem Büchersaale zu Caſſel. S. Caſſel.

Bichi, der Ritter, Pabſt Alexanders des VII. Neffe, bey ſeiner Ankunft in Rom wird ein luſtiger Einfall von ihm erzählet II. 141

Bidal, Großvater des Marſchalls von Asfeld, Chriſtinens Wechsler und Galanteriehändler zu Paris I. 250. N. Anh. n. XVII.

Bielke, Karl-Guſtav-Thuro, ſchwediſcher Reichsrath und Präſident der Reichsbank, haben ſich in Kriegs- und Friedensdienſten berühmt gemachet, II. 138. N. Der Vater von dieſen, Nicolas Bielke, ward vom Kaiſer in den Grafenſtand erhoben, ebend. Andere ſonderbare Umſtände von ihm, ebend. Haben dem Verfaſſer verſchiedene Handſchriften und Briefe der Königinn Chriſtina mitgetheilet. S. die Vorr. S. 17. I. 80. 129. 167. 215. 457. 519. II. 132. 235. 250. cit. imgl. Anh. num. XLV. und Vorrede zu Chriſtinens Nebenſtunden.

Bielke, Graf, und römiſcher Senator, hat dem Verfaſſer die verſprochenen Manuſcripte von Chriſtinen nicht zugeſchicket. S. die Vorrede S. 32

Bielke, Steno, ein ſehr gelehrter Herr, wird würdig erkannt, Axel Oxenſtierns Nachfolger zu ſeyn, I. 335. Hat fünf Abhandlungen verfertiget, ebend. Stiftet zu Upſal anſehnliche Stipendien zum Unterhalte der Studirenden, 338. Das bielkiſche Geſchlecht iſt eines der vornehmſten in Schweden, aus welchem Gunila Bielke, als Königs Johann des III. Gemahlinn, Königinn in Schweden, war, II. 132. N. Er ward von andern dahin gebracht, um Chriſtinens Verlangen entgegen zu ſeyn, 133. Er, und Magnus de la Gardie waren damals im Senate gegen einander ebend.

Bierling, ſeine Zweifel in Anſehung Chriſtinens Abdankung I. 459. 460

Bilſius, er hat nicht die Fließwaſſergefäße zuerſt entdecket. I. 330. N.

Biörnklau, Matthias, ward von Chriſtinen an den franzöſiſchen Hof geſchicket, I. 186. ein ſehr gelehrter und ſehr redlicher Mann, 344. 358. Sein Urtheil von Chriſtinens Regierung und Abdankung, 461. N. Er rieth zum Frieden, als Graf Magnus de la Gardie im Jahre 1675. den Krieg zur Unzeit veranlaſſete II. 177

Birckholtz, Heinr. ward mit Sigfr. Aron. Forſius bis an die äußerſten Gränzen von Norden geſchicket, um Kundſchaft von dieſem Lande einzuziehen I. 341

Bizot, ſeine Gedanken von Chriſtinens Abdankung I. 458

Blome, von, geheimer Kriegsrath, hat dem Verfaſſer verſchiedene, Chriſtinen betreffende Handſchriften zukommen laſſen, I. 450. N. 522. N. 538. 543. N. Beſ. die Vorrede, I. Anh. XXIV.

Blomfelt, von, Landrichter von Finnland, hat dem Verfaſſer ein Manuſcript mitgetheilet, I. 175. N.

Blondel, David, führet mit dem gelehrten Stiernhielm einen Briefwechſel über die alten Sprachen I. 348

Boccalini, deſſen Schrift, la Pietra del Paragone Politico, von dem Freyherrn von Kreutz ins Lateiniſche überſetzet I. 346

Bochart, deſſen eigenhändige Briefe man in der Bibliothek der Remonſtranten zu Amſterdam nachgeſchrieben, I. 242. N. und Anh. n. XVI. Sein erſtes Schreiben an Chriſtinen, und deren ſchmäuchelhafte Antwort darauf, 253. ꝛc. Seine Abſchilderung eines ehrlichen und gelehrten Mannes, ebend. und 257. Kömmt mit Huet nach Schweden, 255. 279. Bourdelot war ſchuld, daß er in Schweden nicht gar zu vergnügt war, 256. Anh. n. LI. Andere Umſtände von ſeinem Aufenthalte in Schweden, ebend. u. f. Nach ſeinem Phaleg verfaſſete er auf Chriſtinens Ermunterung, ſein Hierozoikon, 257. Gedicht auf Chriſtinen, ebend. und 523. Sein Streit mit dem Huetius über den Origenes, 260. Stiernhielms Schrift, Anti-Bochartus, 348. Was er von Chriſtinens Abdankung geſaget 458

Bodock, Lorenz, Profeſſor zu Roſtock, zog einen jährlichen Gehalt von Chriſtinen I.

Böcler, Joh. Heinrich, ward von Chriſtinen aus Straßburg zum Profeſſor der Beredſamkeit nach Upſal berufen, I. 306. 323. Er brachte die daſigen Studenten wider ſich auf, welche ihn dafür weidlich abklopfeten, 306. und 307. N. 323. Chriſtina wollte, er möchte das griechiſche Luſtſpiel, welches ſie vorſtellen laſſen wollte, mitſpielen, ebend. N. Er gieng aus Schweden zurück, und behielt einen Gehalt auf Lebenslang, nebſt andern Vortheilen, ebend. Er war neidiſch und ehrgeizig, ebend. Deſſen vier ſchöne Reden auf Chriſtinen, 308. und N. Seine Antwort an den Portnerus, über die nachtheiligen Gerüchte von Chriſtinen, Anh. n. LIX. Wird beſchuldiget, daß er es mit dem kaiſerlichen Hofe halte, Anh. XXXI. Weswegen er den Hippolitus a Lapide widerleget ebend.

Boineburg, ein gelehrter Mann, ward katholiſch und

und Churfürstl. Maynzis. Geheimerrath, I. 511. Der Churfürst gab ihm zur Vergeltung seiner ausgestandenen Leiden, seine Nichte zur Gemahlinn, ebend. Seine Gedanken von Christinens Krönungspracht, von ihrer Person, und von ihrer Bekehrung 175. N. 511. und N.

Bogislaus XIV. letzter Herzog von Pommern, verschiedene Sterbmünzen auf ihn, besiehe II. das Verzeichniß von Christinens Gedächtnißmünzen Num. 63-69

Boileau, tadelt Tallemants übersetzten Plutarch. Besiehe Vorrede der Betracht. über Alexander den Großen Th. II.

Bois, dú, von St. Gelais dessen Beschreibung von Christinens, im königl. Schlosse zu Paris befindlichen Malereyen II. 300

Boissat, ein Akademist, Christina ist mit seiner zu Vienne an sie gehaltenen Anrede schlecht zufrieden I. 554. und N.

Bonde, Gustav, Graf und Reichsrath von Schweden. Zweene aus diesem Geschlechte haben die schwedische Krone getragen, II. 138. N. Sie können zwanzig Abstammungen vom Vater auf den Sohn zählen, die alle Reichsräthe gewesen, ebend. Der Reichsrath Graf Gust. Bonde, war in allerley Gelahrtheit sehr geübt ebend.

Bonde, Christer, schwedischer Gesandter in England II. 239. N.

Bonde, Gustav, Graf zu Wigbyhelm, theilt dem Verfasser einige von Christinens Briefen mit. Besiehe II. das Verzeichniß ihrer Schreiben, 374. 551. 586.

Bongars, verschafft der heidelbergischen Bibliothek schöne Handschriften, welche nachdem ins Vatican gebracht wurden I. 279. N.

Borasrus, Georg, ein gelehrter katholischer Schwede I. 354

Boreel, Envoye der Generalstaaten in Frankreich, dessen Urtheil über Christinens Zuneigung gegen den Pimentell I. 412. N.

Borelli, ein sehr gelehrter, und von Christinen hochgeschätzter Mann II. 164

Borille, Bonifacius, ob Gustav Adolphs wahres Schwert in seinem Cabinette befindlich sey II. 252. N.

Borri, Joh. Franz, Christina läßt ihn in Hamburg chymische Versuche machen, II. 72. N. Besondere Nachrichten von diesem Goldmacher ebend.

Bougeant, P. Jes. macht ungegründete Vorwürfe gegen die Schweden, welche man widerleget, I. 49. u. f. Seine Abhandlung von der Sprache der Thiere, ebend. N. Sein romanmäßiger Bericht, über die Entweichung der Königinn-Mutter, wird widerleget, 57. Sein leichtsinniges und freches Urtheil über Johann Oxenstierna, 136. Alles das Schimpfliche, so er von der schwedischen Nation und von Christinen gesagt, wird gleichfalls widerlegt, 461. u. N. 493. und N. Sein Vorgeben, ob hätte Christina keine Religion gehabt, wird widerlegt II. 233. N.

Bouhours, P. Jes. wird getadelt, I. Vorrede. Anh. XXIII. N. Er rühmt die schönen Stellen aus Christinens Schreiben, an den König von Pohlen, über den Entsatz von Wien II. 266

Bourdelot, Peter, sein Vater war des Prinzen von Conde Arzt, I. 195. 245. Er ließ sich bald von den Franzosen, bald von den Spaniern gebrauchen, ebend. Wird französisch gesinnet, 249. Er brachte Christinen die ersten vortheilhaften Begriffe von der katholischen Religion bey, 224. 247. 249. und N. Er war Salmasens Abgeschickter, 284. 237. 241. 242. Er und Salmasius verführten die Christina, 241. u. N. 249. 284. und N. 296. Erhält auf Salmasens Empfehlungen, allerley Gnadenbezeugungen von Christinen, 242. und N. 252. 264. Was dieser Bourdelot für einer war, und wodurch er bey Christinen so sehr in Gnaden kam, 243. Seine Unverschämtheit, ebend. Er war ein Marktschreyer, und entfernte alle gründliche Gelehrten von Christinen, ebend. Anhang num. XX. XXI. Wie man bemühet gewesen, Bourdeloten nach Frankreich zurück zu berufen? 244. Er bildete sich ein, man müßte die Entzückungen durch eine Geisterbeschwörung vertreiben, 245. N. Er machte aus Atheisterey und Unglauben sein Handwerk, 246. und 482. N. Er war an Christinens Hofe alles in allem, 245. 246. und N. Er verderbte Christinens gute Gesinnungen gegen Tugend und Religion, 246. 252. 482. Die Großen von Schweden wollten seiner los werden, 241. 377. Er treibt mit den Gelehrten an Christinens Hofe sein Gespött, 247. 252. und N. 255. und N. Er ward nach Frankreich zurück geschickt, 248. 420. 493. u. N. Der übermäßigen Freygebigkeiten, die er von Christinen in Schweden erhielt, ungeachtet, war er dennoch unverschämt genug, zu sagen, er hätte daselbst von dem Seinigen zugesetzet, 250. u. N. Aus eitelem Stolze that er in Paris groß, und verachtete seine alten Freunde, ebend. Christina verachtet denselben nach seiner Abreise, ebend. Er ward wider Christinens und anderer gutgesinnten Schweden Willen, Abt, 251. 252. Er ward Priester, um nicht von seinen Mön-

chen geſchlagen zu werden, ebend. Er verfiel in Ungereimtheiten, ebend. Seine Abſchilderung und ſatiriſche Verſe auf ihn, ebend. Chriſtina machte ſich nichts aus ihm, als er ihr in Flandern die Aufwartung machte, 297. und N. Er hatte zween große Bände, unter dem Titel Apophthegmes de Chriſtine, zuſammen getragen, 360. und N. Er trug das meiſte zu Chriſtinens Religionsveränderung bey, 483. 537. Dafern Chriſtina geflucht, ſo war Bourdelot Schuld daran, 555. N. Sie beſchweret ſich bey demſelben ſehr heftig über eine in Frankreich wider ſie heraus gekommene ehrenrührige Schrift, II. 172. 173

Bourdon, ein berühmter franzöſiſcher Maler, zieht von Chriſtinen eine anſehnliche Beſoldung, 270. und Anhang, Num. XVIII. Piganiols ungereimtes Vorgeben von deſſen Aufenthalte in Schweden II. 390

Bourguet, Profeſſor, beſitzt einige von der Königinn von Preußen Briefen, Vorrede.

Bottwidi, Johann, ein gelehrter Biſchof von Linköping in Schweden, er bethete in währender Schlacht, die Guſtav Adolph wider Pohlen gewann, wie Moſes, auf einem Berge I. 328

Borborнius, M. Zuerius, ward von dem Kanzler Oxenſtierna nach Schweden berufen, I. 289. Ihm wird die zu Chriſtinens Gebrauche aufgeſetzte Grammatica Regia fälſchlich zugeſchrieben, 332. Seine Grabſchrift auf Guſtav Adolphen Anhang, Num. II.

Boze, Herr von, Secretär der franzöſiſchen Akademie, er iſt mit Herrn Berch in Auslegung einer Gedächtnißmünze der Königinn Anna von Frankreich, einerley Meynung, II. Verzeichniß der Gedächtnißmünzen Num. 83

Brahe, Peter, übte ſich mit Guſtav Adolphen im Fechten, I. 2. N. Er ward durchs Loos zum Droſten von Schweden, 36. Er warnete Chriſtinen vor einer gar zu genauen Bekanntſchaft mit den Franzoſen, 105. Vermittelte den Waffenſtillſtand zwiſchen Schweden und Pohlen, 137. Chriſtina ließ durch ihn ihre Vermählung mit Karl Guſtaven in Vorſchlag bringen, 161. N. Ob das Haus Brahe nach der Krone geſtrebet, oder die Ariſtokratie vorgezogen, 168. und N. Er war Droſt oder Oberrichter, und erſter Reichsrath von Schweden, 211. und N. Er war der Univerſität Abo erſter Kanzler, 320. N. Die brahiſche Bibliothek, 322. N. Er war in den ſchönen Wiſſenſchaften ſehr geübt, 327. Sein Werk von der Haushaltungskunſt, wird ſehr hoch geſchätzet, ebend. Chriſtina wollte ihn in den Fürſtenſtand erheben, allein er lehnete es von ſich ab, 424. Die Grafen Oxenſtierna und Brahe wünſcheten Chriſtinens Abdankung am wenigſten, 426. N. Daher nahm auch Graf Brahe Chriſtinen nicht die Krone ab, 430. N. Chriſtina nannte ihn in ihren Schreiben, mein Vätter, 502. II. 44. 47. 147. Schöne Gedächtnißmünze auf dieſen Grafen, II. 44. N. Chriſtina läßt ein ſchönes Schreiben von ihrem Aufenthalte außer Schweden, und die damals über ſie ergangenen Gerüchte, an ihn ab, I. 502. 503. Chriſtina nennt ihn Schwedens einzigen Erretter, II. 44. 45. Sie ſchreibt der Prinzeßinn von Heſſen zum Beſten an ihn, 143. Drey Schreiben Chriſtinens an denſelben wegen ihrer rückſtändigen Foderungen, 147. Ihr Beglaubigungsſchreiben an denſelben, für ihren außerordentlichen Envoye den Marquis del Monte, 168. Beſondere Umſtände von ihm, Anhang Num. XLVII

Brahe, Eliſabeth Gräfin, der Kanzler Oxenſtierna ſchlägt ſeinem Sohne Erich, eine Heirath mit der Gräfin Eliſabeth Brahe vor, I. 105. u. N. Vermählt ſich zum zweyten male mit dem Pfalzgrafen, Adolph Johann ebend.

= = = Ulrica, Gräfin und Reichsräthin von Schweden, hat dem Verfaſſer einige von Chriſtinens Briefen zukommen laſſen, Vorrede, Anhang Num. XI. I. 502. II. 47. 147. 168

= = = Tycho, ſeine Vorherkündigung der Geburt Guſtav Adolphs, I. 7. und N. Imgleichen des Kometen vom 1572ſten Jahre. ebend.

Brainceford, Graf, König Karls II. von England, Abgeſandter in Schweden I. 397. N.

Brandenburg, die Prinzeßinn von Brandenburg, Guſtav Adolphs Gemahlinn, und Chriſtinens Mutter, I. 4. 19. Der Churfürſt Georg Wilhelm ihr Bruder, will nicht, daß der König ſeine Schweſter heirathe, 19. N. und Anhang N. IV. Eigenſchaft des brandenburgiſchen Hauſes, 19. N. Der Churfürſt Friedrich Wilhelm erhält Preußen von Schweden zu Lehn 29. N. Die Abtretung von Pommern wird ihm reichlich vergütet, 119. N. Holland biethet ein Darlehn auf die Stadt Colberg an 391. Ob Graf Ulfeld den Churfürſten von Brandenburg auf den däniſchen Thron gerufen habe II. 76. 77. Chriſtinens freundſchaftliches Schreiben an den Churfürſten vom 1666. Jahr 118. 143. Sie nennet ihn in einem Schreiben Bruder, anſtatt daß ſie in den vorigen mein Vätter geheißen 143. N. 179. Pufendorfs brandenburgiſche Geſchichte iſt ein vortreffliches Werk, 176. u. N. Die Schweden werden von den Brandenburgern im 1675.

1675ſten Jahre geſchlagen, 177. worüber einige ſpöttiſche Schaupfennige gegen Schweden gepräget worden, ebend. N. Chriſtina rühmt des Churfürſten höfliches Betragen gegen ſie, und pflegt mit ſeinem Abgeſchickten zu Rom geheime Unterhandlungen, 354. 362. 367. Sie hinterließ ihm ein Vermächtniß; allein die Widerrufung ihres Teſtaments durch deſſen Miniſter hatte keine Wirkung 316. 320

Beſiehe Georg Wilh. Marie Eleonore. Fried. Wilh. und Preuſſen.

Bregy, der Graf von, franzöſiſcher Geſandter in Pohlen, beſorgt daſelbſt die Königswahl, und ſchreibt desfalls an Chriſtinen, I. 141. Seine Meynung von Jeſuiten, 161. Chriſtinens aufgewecktes Schreiben an die Gräfin Bregy, 370. Beſondere, dieſelbe angehende Umſtände, 371. II. 26. u. N. Sie begleitete Chriſtinen in die franzöſiſche Akademie, ebend. Ihre Abſchilderung Chriſtinens ebend.

Bremen, Herzogthum und Stadt, Conring ſchrieb für Schweden gegen die Stadt Bremen, I. 308. N. 390. N. Anhang, Num. XXXII. Die Unternehmung wider dieſe Stadt geſchah ohne Vorwiſſen des Senats von Schweden, 389. und N. 401. N. Dieſe Uneinigkeiten wurden gütlich beygelegt, 390. Verwirrte Händel am ſchwediſchen Hofe bey Gelegenheit dieſes Krieges wider Bremen, II. 130. N. Der Biſchof Bernhard von Galen, wollte das Herzogthum Bremen mit ſeinem Biſthume vereinigen, 226. N. Chriſtina wollte alle ihre Herrſchaften, gegen die unumſchränkte Herrſchaft über Bremen vertauſchen 219. 257

Bremont, die Generalſtaaten wollten ihn nicht für Chriſtinens Agenten erkennen, II. 362. Beſondere Umſtände von dieſem Bremont 364. N.

Brenner, Elias, Herr Berch erkläret einige Gedächtnißmünzen anders, als er, I. 364. und II. Verzeichniß der Gedächtnißmünzen.

Brienne, Gräfin von, Chriſtinens Schreiben an dieſelbe, als ſie ihre Religion veränderte I. 517

Breſſia, der Herzog von, ein ſehr gelehrter Herr, Chriſtinens Bekannter II. 164

Brieux, Herr von, ſein Pſalmus Chriſtinæ inſcriptus, Anh. Num. XVI

Bring, Iſrael, Profeſſor zu Upſal, ein Rechtsgelehrter Schwede I. 333

Briſach, (Neu-) Feſtung, wird von verſchiedenen Fürſten eingenommen, und nachmals von Frankreich erobert I. 42. 47

Brobergen, Chriſtina machte aus denſelben geſchickte Secretäre, II. 189. Beſondere Umſtände von dieſem Geſchlechte, 239. N. 258. Chriſtina giebt über verſchiedene Puncte von Brobergs Bittſchrift Beſcheid 241. 243

Brodinus, Chriſtinens Caplan, ſie giebt ihm bey ihrem Abzuge aus Schweden unterwegens Abſchied I. 439. N.

Brüning, Juſtus von, Herr Meuſchen giebt ihn fälſchlich für den Schiedsrichter zwiſchen Salmaſius und Voßius aus I. 310. N.

Brunkoberg, ein Berg in der Vorſtadt von Stockholm, über welchen Reußner vergeblich eine Waſſerleitung zu führen bemühet war I. 309. N.

Brunnerus, Erich und Martin, zween ſchwediſche Gelehrte I. 336

Buchnerus, Auguſt, ſchrieb im Namen der wittenbergiſchen hohen Schule, einen ſchönen Brief an Chriſtinen I. 156. N. u. I. Anh. Num. X

Buddäus, Niklas, berühmter Profeſſor der Mathematik I. 335

Bülau, der Königinn Mutter Hofdame, die mit ihr aus Schweden gieng I. 57

Bündniß, ſiehe Stände.

Buräus, Johann Thomas, ein in verſchiedenen Theilen der ſchönen Wiſſenſchaften gelehrter Schwede, I. 338. War der nordiſchen Alterthümer vollkommen kundig, ebend. Vertiefte ſich zuletzt in Geheimniſſe, verkündigte das Ende der Welt, und ſtarb faſt Hungers ebend.

— — Andreas, ein Schwede, ſeine Landkarten von Schweden haben denen, ſo nach ihm heraus gegeben, zu Muſtern gedienet I. 338

Burä, Catharina, eine gelehrte Schwedinn I. 345

Bürger, Bürgerſtand in Schweden geräth mit dem Adelſtande an einander I. 119. N. 204

S. Stände von Schweden.

Burgoldenſis, Phil. Andr. Unter dieſem Namen verbarg ſich Oldenburger. Anhang, Num. LIII. Seine Meynung von Chriſtinens Abdankung ebend.

Burmann, Peter, giebt einen ſehr mangelhaften Brief Chriſtinens an den Heinſius heraus, I. 291. N. Tadelt die Königinn in Anſehung des Heinſius, auf eine unbillige und ungeſchliffene Weiſe, 294. 298. Seine gegen Chriſtinen gebrauchten Schimpfreden, 296. Er hat einen Brief des Heinſius an Chriſtinen verſtümmelt 458. N.

Burnet, Gilbert, Biſchof zu Salisbury in England. Man ſaget, er ſey nach Rom gereiſet, um dem Pabſte die Abſetzung des König Jakobs II. annehmlich zu machen, II. 317. Lobſprüche, ſo

er

er Chriſtinens Gelehrſamkeit und Höflichkeit beyleget, 165. 252. und N.
Buquoi, Graf von, begleitet Chriſtinen nach Wälſchland I. 511

C.

Cabagneſius, ſiehe Fierville.
Camelli, Franz, Secretär von Chriſtinens Akademie, und Aufſeher ihres Münzcabinets, von welchem er ein Verzeichniß heraus gegeben, II. 156. 158. Chriſtina hinterläßt ihm ein Vermächtniß 380
Campani, Guiſeppe, ein berühmter Sternſeher; Caſſini ſchrieb ihm, er könnte bey Chriſtinen Dienſte bekommen, II. 163. Anhang Num. LXXVIII. Seine größeſten Fernglaſer ſind auf dem caſſeliſchen Obſervatorio Anhang, ebend.
Cantherus, oder Chans, Chriſtinens Secretär in Pohlen, bey der neuen Königswahl I. 139
Canaziles, von, pohlniſcher Geſandter in Schweden, giebt eine Vorſtellung gegen Karl Guſtavs Königswahl ein I. 392. und N.
Capellari, Michael, Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom, II. 156. Sein heroiſches Gedicht auf Chriſtinen und Beurtheilung deſſelben 159. 160. und N.
Capoa, ſiehe Leonardo.
Cappellano, Abt, Chriſtina hinterläßt ihm ein Vermächtniß II. 380
Capponi, Ferd. Franz, Marquis, heirathet eine von Chriſtinens Hofdamen, II. 219. N. Chriſtina vermachte ſeiner Frau, außer ihren jährlichen Leibrenten noch 13000. Rthlr. 379. 380
Caprara, Graf Albrecht von, Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom II. 156
Caraccio, Anton, verfertigte auf Chriſtinens Einzug in Rom ein großes Gedicht, und ward von derſelben ſehr werth gehalten II. 161
Carini, Fornicetto, wird in dem, was er von Guſtav Adolphs und Chriſtinens Geburt, und Gemüthsbeſchaffenheit ſagt, widerlegt, I. 3. 6. Imgleichen von den Schweden, die katholiſch werden, II. 50. N. Imgleichen von der Anbethung des Körpers Erichs des heiligen, in Schweden ebend.
Carrera, Ubertino, ein Jeſuit und Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom II. 156
Carrera, D. Franc. de la, ſeine Schrift über Chriſtinens Religionsveränderung I. 490. N.
Carſtenius, Heinrich, Biſchof zu Wiburg, Verfaſſer verſchiedener Werke I. 341
Caroli, Andreas, deſſen Nachricht von Monaldeſki Tode, wird verbeſſert II. 4. N.
Carpio, del, Unterkönig von Neapel, wünſcht Chriſtinen Glück, daß ſie ſich ihrer Quartiersfreyheit zu Rom begeben, II. 303. Der Königinn Antwort darüber 304
Carteſius, ein franzöſiſcher Weltweiſer ſtarb, wie die Frau von Motteville ſchreibt, aus Verdruß, daß ſeine Weltweisheit Chriſtinen nicht gefallen, I. 87. 232. N. 359. Chriſtina berief den Carteſius nach Schweden, um ihn kennen zu lernen, 227. Sie gab ihm verſchiedene Aufgaben aufzulöſen, ebend. und N. Er ſchreibt an ſie zuerſt, worauf ſie ihm antwortet, 229. Chriſtina unterhielt ſich täglich mit demſelben von fünf Uhr des Morgens an, 230. Baillet lobt den Carteſius übermäßig, 230. 231. und N. Ob Chriſtinens Uebergang zur katholiſchen Religion, der Sorgfalt des Carteſius zuzuſchreiben, 231. und N. 483. N. Chriſtina zieht denſelben wegen Stiftung einer Akademie zu Rath, 331. Carteſius ſtarb in Stockholm an einem Fieber, zu Chriſtinens großem Leidweſen, ebend. N. Er wollte ſich nicht eines Arztes bedienen, der ein Freund ſeiner Gegner war, ebend. 299. Ob Chriſtinen ſeine Art zu philoſophiren gefallen, 232. N. Seine Weltweisheit veranlaſſete eine Secte und große Unruhen in Schweden, 232. Ob er an Gift geſtorben? 232. N. Chanuts und Joachim des Cartes ſchöne Grabſchriften auf dieſen Weltweiſen 232. N. Seine Gebeine werden ſiebenzehn Jahre nach ſeinem Tode nach Frankreich geführet, allein ſeine Hirnſchale bleibt in Stockholm zurück, 232. N. Conring und Sorbiere halten nicht viel von der carteſiſchen Weltweisheit, der erſtere verfertigte auf denſelben eine ſtachelichte Grabſchrift, 235. N. Woher Carteſius ſeine Weltweisheit entlehnet, 235. N. 358. Inhalt einer Schrift, in welcher die ſcholaſtiſche Philoſophie von der carteſianiſchen angefochten wird 235. Anh. XV.
Caſale, Ludwig, Mitglied von Chriſtinens Akademie der Wiſſenſchaften zu Rom II. 156
Caſſini, Joh. Dominic. ein großer Sternkündiger in Chriſtinens Dienſten, welche in ſeiner Geſellſchaft ganze Nächte mit Beobachtungen der Geſtirne zubrachte I. 359. II. 163. und N. Anh. LXXVIII. und N.
Caſſati, Paul, ein Jeſuit, ward von Wälſchland nach Stockholm geſchickt, um Chriſtinen die katholiſche Religion beyzubringen, I. 491. 537. Beſondere Umſtände von dieſem Jeſuiten, 491. und N. Wie er ſich bey der Königinn Zutritt zu erlangen ſuchte, ebend. Wird nach Rom zurück geſandt, um daſelbſt Chriſtinens Aufenthalt zu veranſtalten 492

Caſſius, Stephan, unter dieſer Benennung ſteckt der Namen des ſchwediſchen Grafen Kronhielms, II. 14. N.

Caſſel. Aus der heidelbergiſchen Bibliothek wird eine große Menge von gedruckten Büchern und Handſchriften der Caſſeliſchen vermacht, I. 14. N. Imgleichen zwey Bücher vom Landgrafen Ernſt über ſeine Religionsveränderung, 218. N. Auf dem Obſervatorio zu Caſſel befinden ſich des Campani größeſte Teleſcopia, Anh. n. LXXVIII. Das ſchöne alchymiſche Mſcr. auf der caſſeliſchen Bibliothek iſt dem zu Oxford gleich, II. 73. N. Briefe in Mſcr. aus dieſer Bibliothek entlehnt, I. 14. N. Anh. num. III. Noch ein Auszug aus einem andern, 29. Der Feldmarſchall Baner geht über die Brücke zu Caſſel im 1640ſten Jahre I. 56. N.

Caſtelmanie, Gräfinn von, ihre Liebeshändel mit dem Könige Karl dem II. von England II. 364

Catharina, Prinzeßinn von Schweden, Guſtav Adolphs leibliche Schweſter, I. 30. Chriſtinens Erziehung iſt ihr anvertrauet, ebend. Sie ſtirbt im 1639ſten Jahre. ebend. Chriſtinens Schreiben an dieſelbe 33

Catharina, von Medicis, Königinn von Frankreich; des Kardinal Richelieu Undankbarkeit und Verfolgung derſelben, I. 574. N. Sie bedienet ſich einer Säule zu ihren Schwarzkünſteleyen II. 251. N.

Catharina, Königinn von Boßnien ſtirbt zu Rom und wird daſelbſt begraben, Anhang n. LXXXVII.

Catholiken, ſ. **Katholiken.**

Cattaneo, Gioralamo, Jeſuit, Mitglied von Chriſtinens römiſcher Akademie II. 156

Cedercrantz, Chriſtina nahm ihn als Secretär in Dienſten, und trug ihm die Beſorgung ihrer Angelegenheiten am franzöſiſchen und ſchwediſchen Hofe, wie auch bey dem nimwegiſchen Frieden auf, II. 184. 194. Seine Unterhandlungen in Schweden für die Königinn, II. 218. Theilt dem Verfaſſer verſchiedene von Chriſtinens Briefen und Handſchriften mit, Vorrede 17. II. 195. 199. 207.

S. das Verzeichniß der Briefe Chriſtinens.

Celſius, Olof, ſeine Geſchichte der upſaliſchen Bibliothek, I. 5. N. Von ihm habe viele palmsköldiſche Handſchriften erhalten.

Beſiehe Palmsköld.

Celſius, königlicher Bibliothekarius, hat dem Verfaſſer eine getreue Abſchrift von Chriſtinens Betrachtungen über Alexander den Großen verſchaffet. Beſiehe die Vorrede zu denſelben.

Ceremoniel, Streit über den Titel Excellenz zwiſchen dem Grafen Joh Oxenſtierna und Adler Salvius, I. 95. und N. Ueber die Vorhand zwiſchen den ſchwediſchen und polniſchen Bevollmächtigten, 137. N. Imgleichen zwiſchen den ſchwediſchen und franzöſiſchen Geſandten, 144. und N. Dem Kardinal Caſimir von Pohlen verweigert man zu Rom den Titel Ihro Hoheit, oder Königliche Eminenz, 150. Und dem Könige von Spanien den Titel Ihro Durchlaucht, 188. Streit zwiſchen den ſchwediſchen Reichsräthen und dem ſpaniſchen Geſandten bey deſſen öffentlichem Einzuge, 405. N. Pimentels und Chanuts Geſchicklichkeit bey ihrem erſten Gehöre ſich ſo gleich in Chriſtinens Gunſt zu ſetzen, 407. und N. Chriſtina iſt in Sachen, ſo das Ceremoniel betreffen, ſehr eigen, 544. und N. II. 209. 284. Das vom Prinzen von Conde begehrte Ceremoniel, als er die Königinn beſuchen wollte, I. 84. und N. 472. und N. Beſiehe König, Krone, Miniſter, Unterhandlungen.

Ceremonien, Chriſtina wird in Frankreich allenthalben wie der König ſelbſt empfangen I. 553. wenn die Könige von Schweden und Dännemark dem Könige von Frankreich den Titel Ihro Majeſtät gegeben, 566. N. Chriſtina nennet die ſchwediſchen Reichsräthe Grafen Brahe und Bonde in ihren Schreiben mein Vätter, 502. II. 44. 147 Chriſtina nennet den Churfürſten von Brandenburg mein Bruder, anſtatt Vätter, 143. und N. Chriſtinens Empfang zu Koppenhagen und zu Stockholm im 1660ſten Jahre. 46. 47. u. N. Chriſtina wollte ſich nicht Durchlauchtigſte, ſondern ſchlechthin Chriſtina nennen laſſen, 162. und N. 210. 256 und N. 288. Die zwiſchen dem ſchwediſchen und römiſchen Hofe eingeführten Benennungen gegen einander, 169. N. Das Ceremoniel, das an Chriſtinens Hofe gegen den Pabſt, die Kardinäle und Geſandten beobachtet wurde, 255. 256. und N. Aus was für Grunde die Königinn Mutter, der regierenden Königinn in Schweden vorgezogen wird, 231. Chriſtina wollte, ihre Miniſter ſollten den übrigen nichts vorgeben 342

Ceri, die Herzoginn, Chriſtinens Abſicht, dieſe Herzoginn an den Grafen Santinelli zu vermählen, wird vom Pabſte hintertrieben II. 32

Ceriſantes, genannt Düncan, geht an die Stelle des Grotius, als ſchwediſcher Reſident nach Frank-

Frankreich I. 73. 263. Wird katholiſch 74. N. Grotius ſchreibt an den Oxenſtierna für den Cerisantes, ebend. Cerisantes verläßt ſeinen Poſten ohne Chriſtinens Vorwiſſen, zieht auf gut Glück herum, ſchwört zu Rom ſeinen Glauben ab, und wird franzöſiſcher Reſident zu Neapel, ebend. Begleitet das dem Kardinal Mazarin geſchenkte Bildniß der Königinn, mit einer ſchönen lateiniſchen Ode 210 N.

Ceſis, Abt Franceſco, Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom I. 526

Cevoli, Tiberio, Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom I. 526

Chanut, Reſident und nachmaliger Geſandter von Frankreich an Chriſtinens Hofe, empfiehlt ſeinem Hofe den Grafen Magnus de la Gardie, als den Liebling ſeiner Königinn, I. 85. Urtheilt falſch von Schweden, 147. N. Iſt bey Chriſtinen auch in Anſehung ſeiner Kenntniß der ſchönen Wiſſenſchaften beliebt, 106. 452. 474. Merkte zuerſt Chriſtinens Vorſatz, die Regierung aufzugeben, und widerräth ihr denſelben, 206. 413. 418. 483. und N. Er war gelehrt und bey Chriſtinen wohl gelitten, von welcher er eine ſchöne Abſchilderung machte, 226. Durch ihn ließ Chriſtina den Carteſius nach Schweden kommen, 227. Ob Chriſtinens Uebergang zur römiſchen Kirche Chanuten zuzuſchreiben, 231. N. 483. N. 535. Chanuts ſchöne Grabſchrift auf den Carteſius, 233. Geht nach Schweden zurück, um zu verhindern, daß Pimentelli ſich bey Chriſtinen nicht gar zu beliebt mache, 248. 409. Deſſen Vorſtellung wegen Wiedereinführung der katholiſchen Religion in Schweden 248. 249. N. Seine Geſchicklichkeit, ſich gleich bey erſterer Audienz Chriſtinens Gunſt zu erwerben, 407. N. Seine Briefe an Chriſtinen, um ihr die Niederlegung der Krone zu widerrathen, 413. 418. Chriſtinens Antwort, in welcher ſie ihre dazu habende Bewegungsurſachen anführet, 414. Seine weitläuftige Abſchilderung von Chriſtinen, 443. ꝛc. Er macht ihr zu Antwerpen die Aufwartung, woraus eine Ungelegenheit entſteht, 474. Chriſtinens heftige Antwort auf Chanuts Schreiben, worüber man ſich in Schweden beſchweret, 476. Chanuts artige Antwort, in welcher er die Ernſthaftigkeit der Spanier durchzieht, und die Lebhaftigkeit und Beſtändigkeit der Franzoſen erhebt, 479. Chanut war bey Chriſtinens Aufenthalte in Compiegne beſtändig bey ihr, 568. Die von Vauciennes aus Chanuts Berichten gezogenen Memoires enthalten Läſterungen, II. 172. 173. und N. Was Wicquefort von dieſem verſtümmelten Werke hält ebend.

Chapelain, Verfaſſer des Mägdchens von Orleans, wird darüber von Chriſtinen und von Herrn Mommor verſpottet, I. 263. N. 259. Chevreau ſagt Chriſtinen, als er bey ihr keine Gnadenbezeugungen für den Chapelain auswirken konnte, undankbarer Weiſe viel Uebels nach 470. N.

Charpentier, ihm war die Durchſicht des Eſpion Turc aufgetragen, Vorrede 22. N. Er berührt die Urſache von des Monaldeski Tode viel näher, als ſonſt jemand II. 22

Chaulnes begiebt ſich im Namen ſeines Hofes der Quartiersfreyheit II. 320

Carl, ſiehe Karl.

Charlotte, Königinn von Cypern, ſtirbt zu Rom, und wird daſelbſt begraben, Anh. n. LXXXVII.

Chemnitz, Bogislaus Phil. der II. Th. ſeiner Hiſtoriæ Belli Sueco Germanici, iſt des Kanzler Oxenſtierns Arbeit I. 326

Chevreau, Chriſtinens Secretär, verweiſt ſeinen Landsleuten ihre Vergehungen, I. 259. 260. N. 262. Iſt der Verfaſſer der Schrift: Genie de Chriſtine, Vorrede 9 N. I. 262. Er ſchreibt Chriſtinen fälſchlich harte Geſinnungen über König Karl Stuarts Enthauptung zu, 396. N. Verſichert, Chriſtina habe aus freyer Willkühr die Krone abgeleget, 464. Sagt Chriſtinen nach ihrer Abdankung viel Böſes nach 469. N.

Chifflet, Heinr. Thom. Chriſtinens Hofprediger vermeynt, es gäbe keine kupfernen Ottones, I. 300. II. 165. 387. N. 388

Chigi, Pabſt, ſiehe Alexander VII.

Chigi, Flavio, deſſen Neffe wird nach Frankreich geſchickt, um die an dem Herzoge Crequi verübten Vergehungen zu entſchuldigen, II. 90. und N. Spinnt allerley Verwirrungen in den Conclaven an II. 149. N.

Chimans, Herzogl. Jülichiſcher Rath, erhält von Chriſtinen ein Empfehlungsſchreiben nach Schweden II. 132

Chimie, ſiehe Alchymie.

Chmilinski, Staroſt in Pohlen, wollte daſelbſt einen Aufſtand erregen Anh. n. XLIV

Ciampini, ein gelehrter Wälſcher. Chriſtina erlaubte ihm zu Rom in ihrem Pallaſte eine neue Akademie der Naturlehre und Mathematik zu errichten II. 161

Cinibaldi, Gio Franceſco, Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom I. 526

Chriſten, die griechiſchen ſuchen Mittel ausfündig zu machen, ſich dem türkiſchen Joche zu entziehen, I. 509. N. Sie hoffen durch Hülfe der

der Völker aus Norden daſſelbe abzuſchütteln, ebend. Die Griechen betheten Guſtav Adolphen an, ebend. Es wäre den Chriſten ein leichtes, mit vereinigter Macht den Türken aus Europa zu verjagen II. 81

Chriſtina Königinn in Schweden.

I. Abſchnitt.

Ihre Geburt, Erziehung, Lehrmeiſter, Lehrübungen, Briefwechſel, ihre Bekanntſchaft mit in- und ausländiſchen Gelehrten: ihre Bibliothek, Cabinette von Münzen, geſchnittenen Steinen, Malereyen, und andern Seltenheiten.

Siehe den VI. und VII. Abſchnitt dieſes Verzeichniſſes.
Entwurf von Chriſtinens Leben, I. Th. Vorr. ſ. 7.
Die Verfaſſer ihrer Lebensbeſchreibungen ſind ſehr unrichtig ebend. 9. 15
Ihre erſten Schreiben an den König ihren Herrn Vater I. 2
Guſtav Adolphs andere Tochter Namens Chriſtina 3. N.
Chriſtina hieß auch Auguſta, 3. N. II. 51. Anh. n. LXXVII.
Ihr eigentlicher Geburtstag I. 3. und N.
Ihre Natibität ebend.
Fornicetto Carini wird in Anſehung ihrer Taufe widerlegt 6
Chriſtina war, als ihr Vater ſtarb, nur ſechs Jahre alt 23
Ihre Vormünder werden beſtellt 27
Ihre Erziehung 30
Die Aufſicht darüber wird ihrer Baaſe der Prinzeßinn Catharinen anvertrauet ebend. 34
Vorſchrift der Stände von Schweden, wie Chriſtina erzogen werden, und die Wiſſenſchaften erlernen ſoll 31 ꝛc.
Inſonderheit ſollte ſie die ſchwediſchen Sitten und Gebräuche beobachten 32
Man ſollte ihr hauptſächlich die Begriffe von Gottesfurcht, Tugend und Ehre beybringen ebend.
Sie gewöhnete ſich frühzeitig, Briefe an ihre nächſten Anverwandten zu ſchreiben 34
Sie ſchrieb einen merkwürdigen Brief an ihren Vätter, über ihre Vormundſchaft 35
Anmerkungen über ihre lateiniſchen Briefe 36. 44
Chriſtinens Rede, als ſie den Kanzler Oxenſtierna in den Grafenſtand erhob 66
Sie hält den Grotius auch noch nach ſeinem Tode werth, und kauft deſſen hinterlaſſene Bücher und Handſchriften an ſich 75. und N.
Das ſchöne Schreiben, ſo ſie darüber an die Wittwe des Grotius ergehen ließ 76
Sie ſchrieb ihre Briefe nicht ins reine, 97. 100. 128. II. 368. N.
Sie nimmt die hohen Schulen zu Marburg und zu Wittenberg, in ihren beſondern Schutz, I. 155. N.
Schönes Schreiben darüber an Chriſtinen, ebend. Anhang n. X.
Da ſie eine öffentliche Beſchützerinn aller ſchönen Wiſſenſchaften war, ſo waren alle Gelehrten ihre Lobredner, I. 225. 300. 308. N. 310. N. 313. N. 353. N.
Unzählige Werke wurden ihr zugeeiguet und zu ihrem Lobe verfertiget I. 225

II. Das Verzeichniß der Lobreden auf Chriſtinen.

Prächtige Ehrennamen, ſo die Gelehrten Chriſtinen beylegen, nebſt einer Betrachtung darüber, I. 225. und 226. N.
Sie war eben nicht ſehr ruhmſüchtig, 317. II. 269. 271. 272
Ob ihr die Kenntniß der ſchönen Wiſſenſchaften und die Gelehrſamkeit mehr ſchädlich, als nützlich geweſen? I. 457. und N.
Sie zieht den Carteſius nach Schweden, ſiehe Carteſius.
Deſſen Urtheil von Chriſtinen I. 229. und N.
Carteſius war damit nicht zufrieden, daß ſie ſich gar zu ſehr auf die ſchönen Wiſſenſchaften legte 230. N.
Sie hatte in Staatsſachen der Rathſchläge des Carteſius gar nicht nöthig 230
Sie wollte in Deutſchland eine Akademie zur Vereinigung der Proteſtantiſchen ſtiften 231. N.
Ob ihr des Carteſius Art zu philoſophiren angeſtanden? 232. N. 234. N.
Chriſtinens Gemeinſchaft mit dem Salmaſius, ſiehe Salmaſius.
Ihre Gunſt gegen den Michon Bourdelot, ſiehe Bourdelot.
Bourdelot macht ihr die wahren Gelehrten und die Wiſſenſchaften zuwider 244
Bourdelot vermindert Chriſtinens Liebe zur Tugend und Religion 246
Sie nimmt die Vorſtellungen, ſo ſie darüber von der Königinn Mutter erhält, ſehr übel auf, ebend.

Sie wollte in England und Spanien ſchöne Bücher und Handſchriften aufſuchen laſſen, um ihre Bibliothek zu erweitern 255
Welche von den Franzoſen geplündert wurde, 260. 281
Von Chriſtinens Bibliothek und Cabinetten der Seltenheiten und Malereyen, welche reicher, als irgend andere ſind 262. u. f. 277. 280. II. 385. ꝛc.
Chriſtinens Gelehrſamkeit wird in Wälſchland verehret I. 290
Der Großherzog von Florenz und der franzöſiſche Hof wollten die ihr zu Ehren verfertigten Schriften zuſammen drucken laſſen 291. und N.
Auch unter Gelehrten hatte ſie ihre Freunde und Anhänger 290. ꝛc.
Ihre große Zunahme in Wiſſenſchaften, 30. 278. und N. 322. 356. 361. N. 449
Sie war eine Beſchützerinn der Gelehrſamkeit und der ſchönen Künſte, I. 155. 449. Anh. n. XVIII. II. 151. und N.
Sie ſchrieb viel lateiniſche Briefe, I. 36. ꝛc. 87. ꝛc. 483. N.
Sie war ſtark im Griechiſchen 30. 357. und N. ꝛc.
Sie wollte ein griechiſches Schauſpiel vorſtellen laſſen 307. N.
Sie verſtand eilf Sprachen, 227. und N. 357. 444. 449. 451
Sie hatte auch Griechiſch und Hebräiſch gelernet, 358. N. 449
Sie ſchrieb zierlich und rein in Franzöſiſch, Wälſch, Schwediſch, Lateiniſch und Deutſch, Vorrede 18. 29. 264. N. 267. 557. II. Freinsheims und Spanheims Lobreden.
Sie war der Weltweisheit, der Geſchichte, der Alterthümer, der Münzen, der Mathematik und der Chymie kundig, 230. 344. ꝛc. und N. 443. 576. ꝛc. Anhang n. XIV. XVI. XXIII. XLVII. II. 154. 158. 163. 359. 382
Sie war eine Kunſtrichterinn 267. 483. N.
Den Tacitus nannte ſie ihr Schachſpiel 226. 444
Sie übte ſich in der Dichtkunſt, 267. N. 360. ꝛc. und N.
In der wälſchen war ſie ſehr glücklich, ebend. II. in dem Gedichte Endymion.
Sie war ungemein fleißig und übertraf an Fähigkeit das Frauenzimmer ihrer Zeiten, 270. N. 300. ꝛc. und N. 307. N. 310. N. 313. N.
Sie beurtheilete die menſchlichen Dinge als eine wahre Weltweiſinn 208. 226. ꝛc.
Gegen Gelehrte war ſie gar zu freygebig, 270. 294. 310. N. 323. 449. II. 154. und N. ꝛc.
Sie hielt ſehr viel auf die Alten und ihre Handſchriften, I. 274. 322. 357. ꝛc. und N. 483. II. 164. und N.
Sie kauft durch Beſorgung des Voßius, verſchiedene Mſcr. um einen übermäßigen Preis an ſich I. 278. und N.
Imgleichen die Bibliothek des Grotius, Gaulmins, Mazarins, Petaus, worinnen vortreffliche Mſcr. befindlich waren 76. 277. ꝛc. und N. 302
Ihre Bibliothek wuchs auch durch verſchiedene in Deutſchland, Italien und Schweden erkaufte Sammlungen an 279. 280. II. 385. ꝛc.
Sie hatte ihre Bibliothek nicht zum Staate, ſondern ſie wußte dieſelbe zu nutzen I. 308. N. Anhang n. XXIII.
Größe von Chriſtinens Bibliothek, und woher dieſelbe gekommen I. 278. und N. II. 386. und N.
Der größeſte Theil dieſer zahlreichen Bibliothek ward in kurzer Zeit von denjenigen, die derſelben vorgeſetzt waren, geplündert und zerſtreuet I. 260. 281. und N.
Anzahl der in Chriſtinens Bibliothek befindlichen Handſchriften I. 280. II. 166. 386.
Die Franzoſen halten in ihrer Bibliothek die Aernte, und Voßius die Nachleſe I. 281. 282. u. N.
Sie biethet für einen ächten küpfernen Otto dreyßig tauſend Gulden 300
Sie ſtand mit den gelehrten Leuten in Briefwechſel 317. 362. und N.
Sie ließ ſich die Aufnahme der Univerſität Upſal beſonders angelegen ſeyn 300. 306. N.
Ihre Gedanken über ihre Uebungen in den Wiſſenſchaften 301. 360
Warum Chriſtina mit den engländiſchen Gelehrten keine Bekanntſchaft machte 313. 314
Urſachen von Chriſtinens großer Zuneigung gegen Gelehrte 317. 322. 361. 362
Deren Undankbarkeit gegen dieſelbe Beſ. Gelehrte und Franzoſen.
Sie wollte die ſchönen Wiſſenſchaften und die Gelehrſamkeit in Schweden in Aufnahme bringen 317. ꝛc. 336. 361. ꝛc.
Außer der Univerſität zu Abo errichtete Chriſtina noch ſechs Gymnaſien 320
Ihrem und fremder Gelehrten Beyſpiele zu Folge machten ſich die Schweden in Künſten und Wiſſenſchaften vollkommener I. 322. ꝛc.
Chriſtina ermuntert die Schweden, ſich auf die Alterthümer zu legen, und erleichtert ihnen die dazu gehörigen Mittel und Wege 338
S. Alterthümer.
Karl des XI. Schreiben an Chriſtinen, um Beförderung der Forſchung nach ſchwediſchen Alterthümern 350. und N.
Sie hielt zu Stockholm und zu Rom gelehrte Geſellſchaften 269. 359. II. 154. 161. ꝛc.

über die in dieſen Merkwürdigkeiten enthaltene Sachen.

Ihre Werke ſind ihre Sinnſprüche und vermiſchte Gedanken, ihre Betrachtungen über Alexander den Großen, des Guidi Endymion, und ihre Apophthegmata. Vorrede 33. I. 360. II. 160. N. II. Vorreden zu den drey erſtern dieſer Werke.

Wie ſehr ſie die Aufnahme der ſchönen Künſte in Schweden beförderte I. 353. 362. 364. 441

Sie macht eine ſchöne Verordnung für die ſchwediſchen Univerſitäten 362. ꝛc.

Die Gelehrten machen Chriſtinen zu Brüſſel die Aufwartung 496

Sie verlor niemals den Geſchmack an den ſchönen Wiſſenſchaften und vermehrete ihre Cabinette von allerley Seltenheiten II. 66. 81. ꝛc. und N.

Ihr Schreiben an den Otto Guericke, und ihr Urtheil von der Luftpumpe II. 152. u. N.

Sie führte in ihrer arkadiſchen Akademie zu Rom den Namen Baſiliſſa II. 154. N.

Erzählung verſchiedener wälſchen Gelehrten, die mit Chriſtinen in einiger Verbindung geſtanden II. 153 — 164

Die gerechten Lobſprüche, ſo dieſelben ihr beylegen II. 154. ꝛc. 157. N.

Sie findet an aſtronomiſchen Beobachtungen viel Vergnügen I. 359. II. 163

S. die Sternſeherkunſt.

Verſchiedene Gelehrte, ſo von ihr mit göldenen Ketten und Schaumünzen beſchenkt worden.

S. Gelehrte.

Chriſtinens Schreiben, die Bücher, ſo man ihr in Schweden zueignen wollte, und Wasmuths Annales Coeli et temporum betreffend II. 321. u. N.

Lobſprüche, ſo ihr der Biſchof Burnet beyleget. II. 351

II. Abſchnitt.

Ihre Gelangung zum Throne, und die unter ihrer Regierung vorgefallenen Kriegs- und Staatsgeſchäffte.

Luſtige Begebenheit, da ſie als Königinn ausgerufen wurde I. 23

S. Bauren.

Sie wird dafür von den ſämmtlichen ſchwediſchen Reichsſtänden erkannt 26

Chriſtina nimmt im 16ten Jahre Sitz im Senate 36

Drey ſehr merkwürdige Schreiben von ihr, die brömſebroer Friedenshandlungen betreffend, welche zum Beweiſe ihrer Fähigkeit in Staatsſachen dienen können 60. ꝛc.

Sie übernimmt im 1644ſten Jahr die Regierung, die Gedächtnißmünze und des Grotius ſchönes Schreiben darüber 73. N.

Sie liebt die ſchönen Wiſſenſchaften, und herrſchet ſelbſt 87

Sie zeigt bey dem Antritte ihrer Regierung einige Verlegenheit 90

Bezeigt gegen den Salvius großes Zutrauen

S. Salvius.

Chriſtina wünſchet den Frieden, um ihre Macht zu befeſtigen 102. ꝛc. 106. 130. 148

Sie iſt Frankreich und den Franzoſen ſehr geneigt 105. 110. 118. 126. 131

Der Reichsrath P. Brahe warnet ſie vor gar zu großer Gemeinſchaft mit den Franzoſen 106

Chriſtinens donnernder Brief an ihre Geſandten, wegen der Verzögerung des Friedens in Deutſchland 107

Sie wird wieder gut 126

Chriſtina vermag im Senate alles, und wodurch 118. und N. 444. 448.

Chriſtina iſt das erſte Frauenzimmer, ſo über Schweden geherrſchet 119. N.

Der weſtphäliſche Frieden wird zu Chriſtinens großem Gefallen geſchloſſen 120. ꝛc.

Die Bulle Pabſts Innocentius X. in welcher er die Chriſtina nicht für eine Königinn erkennen will, wird widerlegt 149. u. N.

Ihre Krönung wird mit großer Pracht und ſehr großen Luſtbarkeiten vollzogen 175

Der Senat läßt bey dieſer Gelegenheit einen Triumphbogen errichten, und eine ſchöne Aufſchrift auf denſelben ſetzen 179

Was man außerhalb Schweden davon dachte 175. N.

Chriſtina biethet ſich, um die franzöſiſchen Unruhen beyzulegen, zur Mittlerinn zwiſchen Spanien und Frankreich an 186. ꝛc.

Chriſtina ſchenkt der Königinn Mutter von Frankreich, und dem Kardinal Mazarin, jedem ein Kriegsſchiff 195. und N.

Sie biethet in einem Schreiben dem Könige, den Prinzen von Frankreich, und dem Parlamente zu Paris ihre Vermittelung an 185. 199

Es verdreußt ſie, daß man ihre Vermittelung nicht annehmen will 198

Chriſtinens übermäßige Freygebigkeiten gereichen dem Volke zur Laſt 204

Chriſtinens Hof wird von Franzoſen beſetzet und regieret 245

Chriſtina ſchreibt an den König von Ethiopien 365

S. Ethiopien.

Erzählung wie der Graf Magnus bey ihr in Ungnade gefallen 374. 385

Sie ſchreibt deſfalls an den Kanzler Oxenſtierna, deſſen Antwort 406

S. Magnus de la Gardie.

Chriſtinens mitleidiges Schreiben an König Karl den II. 397

Chriſtina wollte ihrer Sache gewiß ſeyn, ehe ſie ſich mit Cromwellen in Unterhandlung einließ 397

Endlich kam doch ein Vertrag zu Stande, welches die übrigen Mächte beunruhigte 399

Chriſtinens Zuneigung gegen den Pimentell 401 und N.

S. Pimentell.

Chriſtina erwähnet in ihrem Schreiben an den Oxenſtierna eines Unglücks, von welchem man nicht weis, worinnen es beſtanden 406

Sie fängt an, mehr Neigung für Spanien, als für Frankreich, blicken zu laſſen 407. ꝛc. 499. u. N. II. 237

III. Abſchnitt.

Was wegen ihrer Vermählung vorgefallen, und welche Fürſten ſie heirathen wollen.

Verſchiedene Fürſten, die ſich mit ihr zu vermählen Willens ſind I. 157. 401. N.

S. Dännemark. Friedr. Wilhelm. Der Pfalzgraf. Der König von Ungarn. Erich Oxenſtierna. Magnus de la Gardie I. 86 N. 103. 157

Einige ins Weite ſehende ſprachen gar von einer Vermählung zwiſchen ihr und dem Könige von Frankreich 443. N. 454. N.

Chriſtina ließ die ſchwediſchen Stände, welche wünſchten, ſie möchte Karl Guſtaven heirathen, in Ungewißheit I. 162. 168. N. Anhang Num. XLII.

Wo Chriſtinens Abneigung zum Heirathen herrührete 163. 164. N.

Merkwürdiges Schreiben an Chriſtinen, um ſie zur Verheirathung zu bewegen 165. N.

Ihre Berathſchlagungen mit dem Senate und den Ständen, über ihre Heirath, und Karl Guſtavs Thronfolge 169. N.

Chriſtina konnte von niemanden gezwungen werden, ſich zu vermählen 172. N. 448. 462

Sie hätte lebenslang die Regierung fortführen können, ohne ſich zu verheirathen 462

IV. Abſchnitt.

Von ihrer im 1651ſten Jahre verſuchten und 1654. vollführten Abdankung.

Als der Senat Chriſtinen nicht von ihrem Vorſatze, die Regierung nieder zu legen, abbringen konnte, ſo verwies derſelbe die Entſcheidung dieſer großen Sache an die Reichsſtände I. 207

Urſachen ſo Chriſtinen zu dieſem Entſchluſſe bewogen ebend.

Auf inſtändiges Anhalten des Senats läßt ſie ſich durch den Vortrag des Kanzlers Oxenſtierna überreden, noch auf dem Throne zu bleiben 208

Doch mit dem Bedinge, daß man an keine Vermählung gedenke 209

Was man von dieſem geänderten Entſchluſſe der Königinn denket ebend.

Selbſt die Gelehrten freueten ſich darüber, und man ſtellete desfalls große Feſte an ebend. N.

Misvergnügen und die erſchöpften Renten, bewegen Chriſtinen, die Krone im 1651ſten Jahre nieder zu legen 205

Sie eröffnet dem Senate ihr Vorhaben, und führt ihre dazu habenden Urſachen an 206

Sie verfällt wieder auf den Entſchluß, die Krone abzulegen 412. Anhang Num. XLII.

Vor ihrer Abdankung ſuchte ſie alle auswärtige Miniſter zu vergnügen 452

S. England, Dännemark, Holland.

Sie wurde der Geſchäffte müde, und verfiel in eine gewiſſe Schwermüthigkeit 412. u. N.

Ihr ſchönes Antwortſchreiben an Chanuten, worinnen ſie ihre Urſachen zu dem Entſchluſſe, die Krone abzulegen, anzeigt 414

Chanut führt in ſeiner Antwort einen der wichtigſten Gründe zu dieſem ihm von Chriſtinen offenbarten Vorſatze an 418

Chriſtina läßt ihr, auf zwo Millionen geſchätztes Geräth zu Schiffe bringen 420. u. N.

Urſachen, die Chriſtinen zu Niederlegung ihrer Krone bewogen 421

Sie eröffnet dem Senate ihr Vorhaben mündlich ebend.

Der Senat macht ſo gar ſchriftliche Gegenvorſtellungen, allein ſie beharret auf ihrem Entſchluſſe ebend. und 423. N.

Sie beſchickt Karl Guſtaven, um ſich mit demſelben wegen der Einkünfte zu ihrem Unterhalte nach abgelegter Krone einzulaſſen 423

Man beſtimmet dieſelben vorläufig im Senate, und nachher auf dem Reichstage ebend.

Wahre oder untergeſchobene Vorſchläge, ſo Chriſtina damals Karl Guſtaven gethan, und deſſen darauf gegebene Antworten 424. N.

Sie ſchlug den Grafen Tott zu Karl Guſtavs Nachfolger vor, falls derſelbe ohne Erben abgehen ſollte, welches aber nicht angenommen wurde 4. 25. und N.

Sie macht den Ständen ihren Entſchluß, die Regierung aufzugeben, in einer Rede ſelbſt bekannt 425

Sie

Sie ſagte zum Grafen Brahe, es würden ihrer viele in Schweden ſie mit Vergnügen abdanken ſehen 426 N.
Man wollte die abdankende Königinn durch gewiſſe Geſetze einſchränken; allein Karl Guſtav vermittelte alles 427
Ihr heftiges Verfahren gegen den portugieſiſchen Miniſter, davon ſie bald darauf die übeln Folgen einſah ebend. und N.
Das bey ihrer Abdankung beobachtete Ceremoniel 428
Wird auf Gemälden vorgeſtellet 429. N.
Die Acte ihrer Abdankung wird vorgeleſen 429
Sie leget allen ihren königl. Schmuck ab, und nimmt ſelbſt die Krone von ihrem Haupte 430. und N.
Ihre nachdrückliche Anrede an Karl Guſtaven 431

Anhang Nr. XLV.

Karl Guſtavs Antwort darauf 432
Gedächtnißmünze auf ihre Abdankung 434
Die Gefangenen werden bey Chriſtinens Abdankung und Karl Guſtavs Krönung los gelaſſen 432. N.
Verſchiedene Gedichte und Aufſchriften über ihre Abdankung 433. ꝛc. N.

Anhang Nr. XLV. XLVI.

Ihr Schreiben an den Prinzen von Conde und die franzöſiſche Akademie, nach abgelegter Krone 435. 437
Man ſagte ihr, es würde ihr leid werden 423. N. 458. 459
Muthmaßung, daß es ihr in der That leid geworden 506. und N. II. 119 120. 135
Sie verſpricht, ſie wolle ſichs nicht gereuen laſſen I. 436
Sie giebt auf einer Schaumünze zu verſtehen, ſie wäre vom Throne geſtiegen, um ſich den ſchönen Wiſſenſchaften zu widmen 437. N.
Wäre ſie nicht für Frankreich ſo eingenommen, ſo würde ſie lebenslang auf dem Throne geblieben ſeyn I. Vorrede 16
Verſchiedene Urtheile, die man von ihrer bald gelobten, bald getadelten Abdankung fällete. Vorrede 27. 452. 467. ꝛc.

Anhang N. XLVII. LII.

Die Katholiken erheben inſonderheit dieſe That I. 468
Verſchiedene Urſachen ihrer Abdankung 459

Anhang Nr. XLVII. LII.

Verſchiedene Schriftſteller geben fälſchlich vor, ſie wäre gezwungen geweſen, die Regierung aufzugeben 462. 582
Zuſtand der Schulden von Schweden bey ihrer Abdankung 462. und N.
Sie legte die Krone freywillig ab 463. und N.
Als ſie im Begriffe ſtand katholiſch zu werden, ſo ward ſie leichtſinnig in Religionsſachen 470. u. N. 497. und N.
Ob ſie ſich das Recht münzen zu laſſen, vorbehalten? 511. N. II. 17. und N.
Zuſtand des ſchwediſchen Hofes bey ihrer Abdankung Anhang Nr. XLVII.

V. Abſchnitt.

Ihre Abreiſe und Rückkunft nach Schweden, ihre Religionsveränderung, ihre Reiſen außerhalb ihrem Vaterlande, ihr Aufenthalt in Brabant, Frankreich, Deutſchland, Dännemark und Wälſchland.

Chriſtina wünſcht dem Biſchofe Godeau von Graſſe, eben die Erkenntniß, die ſie in Religionsſachen hatte I. 216
Im 1652ſten Jahre war ſie noch weit vom Pabſtthume entfernet 222. 224
Im 1648ſten Jahre war ſie noch ſehr evangeliſch geſinnet ebend.
Sie nimmt von ihrer Mutter Abſchied, und empfiehlt dieſelbe Karl Guſtaven 432. und N.
Sie eilet nach abgelegter Krone aus Schweden 434
Die Geiſtlichen und Bauren in Schweden merken, daß ſie katholiſch werden will, und wollen, daß ſie in Schweden bleibe 434. und N. 481. N.
Sie geht durch Dännemark, und läßt zu Ausrüſtung einer Eſcadre, die ſie nach Deutſchland führen ſollte, vergebliche Koſten anwenden 438. u. N.
Sie reiſet in Mannskleidern durch Dännemark, woſelbſt die ebenfalls verkleidete Königinn dieſes Landes ſie unterwegens ſieht ebend.
Betrachtungen über Chriſtinens Regierung und Abdankung 439
Der P. Mannerſchied ſagt, im 1652ſten Jahre hätte ſie ſich noch nicht in Religionsſachen einlaſſen wollen 450. 482.
In den angegebenen Bewegungsgründen zu ihrer Religionsveränderung wird geſagt, ſie wäre ſchon im 1652ſten Jahre katholiſch geweſen 536
Wagenſeil will, der König von Spanien wäre der erſte geweſen, dem ſie den Entſchluß, ihren Glauben zu ändern, entdecket hätte II. 361 N.
Von ihrer erſten Ankunft und von ihrem Aufenthalte zu Hamburg I. 469. und N.
Sie reiſet in Mannskleidern, und weswegen I. 470. u. N.

Man

Man verdachte es ihr ohne Grund, daß ſie bey dem Juden Texeira wohnete, weil das Haus ihr zugehörete 469. N. II. 275
Nach Chriſtinens Abzuge fieng man in Schweden an, zu befürchten, ſie möchte katholiſch werden I. 470. ꝛc.
Sie beſucht das Jeſuitercollegium zu Münſter, und wird daſelbſt erkannt 471

Anhang Nr. LIV.

Sie reiſet in unbekannter Perſon durch Holland 472
Zuſammenkunft und Kaltſinnigkeit zwiſchen ihr und dem Prinzen von Conde ebend. und N.
Ihre Zeitvertreibe in Brabant 473
Sie geht unerkannt nach Brüſſel 474
Woher die katholiſchen Fürſten ſie ſo überaus höflich aufnahmen 474. N. 552. N. 537. N. 530. N.

Anhang Nr. LXVI. LXX.

Zwiſtigkeiten zwiſchen ihr und den franzöſiſchen Staatsräthen, über ihre mit Chanuten zu Antwerpen gepflogene Unterredungen I. 474
Ihr ſtarkes Antwortſchreiben darüber an Chanuten, worüber der franzöſiſche Hof bey dem ſchwediſchen ſich beſchweret 476. 479
Chanuts witzige Antwort, in welcher er vorherſagt, Chriſtina würde der Spanier müde werden 477
Ihr öffentlicher Einzug in Brüſſel, woſelbſt ſie heimlich ſich zum römiſchen Glauben bekennet, davon die Urkunde zu Rom verwahret wird 480. N.
Der Katholiken nichtiges Vorgeben, ob wäre, als ſie ihr Glaubensbekenntniß ablegte, ein Wunderwerk vorgefallen 481
Urſachen und die eigentliche Zeit ihrer Religionsveränderung ebend.
Wie die Jeſuiten dabey zu Werke giengen 484. N.
Im 1653ſten Jahre nahm ſich Chriſtina der katholiſchen Religion zu erſt einiger maßen an 492. N.
Chriſtinens Freydenkerey in Religionsſachen, welche ihr von Jeſuiten und andern ihres gleichen eingeflößet wurde ebend. 495. 571.

Anhang N. XLVII.

Sie ſchrieb an den Pabſt, an den Cardinal Chigi, an den König von Spanien, daß ſie geſonnen wäre, katholiſch zu werden 494. 537
Man verſchafft ihr zu Brüſſel allerley Ergetzlichkeiten 494
Nachtheiliges Gerücht über Chriſtinens Aufenthalt in Flandern 499. und N.
Was dieſelben veranlaſſet haben möchte ebend.
Chriſtinens Aufenthalt in Flandern macht in den Cabinetten der europäiſchen Höfe allerley Verwirrungen ebend. N.
Wie wenig man dergleichen Gerüchten trauen dörfe ebend.
Sie bemühet ſich dieſe Gerüchte durch ihre Schreiben an den König von Schweden und an den Grafen Brahe zu widerlegen 500. 505
Sie hatte von der römiſchen Gottesfurcht keine ſonderliche Meynung, 499. 542 u. N. 577. II. 35. 233. N. 361. und N.
Pabſt Alexander ſchreibt ſich aus Eitelkeit Chriſtinens Bekehrung zu I. 500 und N.
Sie theilet bey ihrer Abreiſe aus Brüſſel anſehnliche Geſchenke aus 511
Sie kömmt nach Inſpruck, und geht daſelbſt öffentlich zur römiſchen Kirche über 513
Die Katholiken und Proteſtanten ſehen Chriſtinens Bekehrung auf verſchiedene Weiſe an 526
Chriſtina kann die proteſtantiſchen Geſinnungen nimmer verlaſſen haben, II. 361 N. 384 N.

Vorrede zu Chriſtinens Nebenſtunden.

Was ſie ſelbſt von ihrer Religionsveränderung ſaget I. 529. II. 361. N.
Sie will das Anſehen haben, als ob ſie in allem Ernſte katholiſch geworden II. 288. 291
Allein auf die Weiſe des heiligen Petri und Pauli II. 276. 284. 288. 292
Was die Schweden von Chriſtinens Bekehrung hielten I. 530
Zu Inſpruck bekannt gemachte Bewegungsurſachen ihrer Religionsänderung 535
Die Katholiken verſprechen ſich von ihrer Bekehrung große Vortheile, 522. N. 527. 537. und N. 539
Eine anſteckende Krankheit veranlaſſet Chriſtinen, eine Reiſe nach Frankreich zu thun I. 553
Sie verſetzt desfalls ihr Geſchmeide. ebend. 26 N.
Ob die Spanier Willens geweſen, ſich ihrer und des Pabſtes zu bemächtigen? I. 553 N.
Die Genueſer wollten ihr aus Furcht vor der Peſt, nicht geſtatten, an das Land zu treten ebend.
Sie kömmt nach Frankreich mit einem Reiſepaſſe dieſes Hofes verſehen, an ebend.
Sie wird daſelbſt allenthalben, ſo wie der König ſelbſt, aufgenommen I. 554
Ihr Aufenthalt zu Fontainebleau ebend.
Ihr prächtiger öffentlicher Einzug zu Pferde in Paris I. 556
Verſchiedene an ſie gehaltene Bewillkommungsreden 558. N.

Anhang Num. LXXII. LXXIII.

Wie ſie von dem Könige, der Königinn und dem franzöſiſchen Hofe zu Compiegne und Fayet aufgenommen worden I. 564
Ihre Zuſammenkunft mit dem Könige und dem Herzoge von Orleans ebend. und M.
Von ihrer Vorhand vor der Königinn von Frankreich 566 M.
Ihr waren die Staatshändel und andere Dinge in Frankreich beſſer, als den Franzoſen ſelbſt, bekannt 563. 575
Tugendhafte und wohlverdiente Frauenzimmer wurden von ihr hochgeſchätzet 572. II. 27 M.
Sie reiſet aus Frankreich, woſelbſt ſie ihren Ruhm ſehr vermehret hatte 581. II. 26
Ihr Empfang zu Turin, Venedig und Rom.
Beſ. den folgenden Abſchnitt, in welchem von ihren Reiſen in Wälſchland gehandelt wird I. 582. ꝛc.
Sie wird nach Frankreich eingeladen, und geht zum zweytenmale dahin II. 1
Sie läßt den Monaldeski zu Fontainebleau hinrichten.

S. Monaldeski.

Sie kömmt von Fontainebleau nach Paris, und beſucht daſelbſt die franzöſiſche Akademie 25
Sie bleibt daſelbſt die ganze Carnevalszeit über, ebend.
Sie reiſet misvergnügt über den Hof, aber ſehr zufrieden mit dem Kardinal Mazarin ab 26. u. M.
König Karl Guſtavs Tod macht ſie ſchlüßig nach Schweden zurück zu reiſen 33
Ihr Empfang zu Hamburg im 1660ſten Jahre 41
Sie verſichert in ihren Schreiben an die Reichsräthe Baat und Brahe, ihre Liebe für Schweden 42
Urtheile über die Bewegurſachen ihrer Reiſe nach Schweden 45
Sie wird von dem Könige von Dännemark nach Coppenhagen eingeladen, und daſelbſt ſo wie in Schonen, aufs würdigſte empfangen und bewirthet 46
Ihre Ankunft in Schweden giebt zu allerley Gedanken Anlaß ebend.
Wie man ſie zu Stockholm empfangen, ebend. u. M.
Da ſie ſich durchs öffentliche Meßleſen bey den Ständen verhaßt machte, ſo widerſetzen dieſelben ſich ihren Foderungen 50. 125
Sie bleibt den Winter über zu Norköping, und bezeugt große Verehrung gegen Rom, 52. und M.
Die Reichsſtände geben ihr Sicherheit für ihre ſich vorbehaltene Provinzen, und ſie entſagt zum zweytenmale der ſchwediſchen Krone 53. 135
Chriſtina ſieht ſich im 1660ſten Jahre genöthiget, entweder die katholiſche Religion, oder Schweden zu verlaſſen 54. und M.
Ihr Zwiſt mit dem Biſchofe Terſerus 55

Anhang Num. LXXVII.

S. Terſerus.

Sie wünſcht, bald aus Schweden nach Rom zurück zu gehen 60. 64
Sie begleitet Karl Guſtaven zu Grabe, allein ſie gieng noch vor der Leichenpredigt wieder aus der Kirche 61
Man ſah ſie ſehr betrübt aus Schweden reiſen, ebend. 129
Sie führt bittere Klagen, daß man ihr nicht eine freye Religionsübung in Schweden verſtatten wollen 64
Sie reiſet ziemlich misvergnügt mit Schweden nach Hamburg 66 und M. 69
Sie nimmt es dem Herzoge Adolph Johann ſehr übel, daß er ihren Bedienten in Schweden vor Gericht fodern laſſen 68
Ihre Capelle in Hamburg wird beſtohlen 79
Niklas Heinſius muntert ſie auf, nach Schweden zurück zu kehren, und Rom ganz und gar zu verlaſſen 93. und M.
Man befürchtet, der Pabſt möchte ſie in Rom behalten, aus Furcht, ſie möchte wieder ihre vorige Religion annehmen ebend.
Sie läßt zu Stockholm ihrer Rückkunft wegen, Unterhandlungen pflegen ebendaſ.
Warum man ihr in Schweden im Puncte ihrer Religion, ſo viele Schwierigkeiten machte, 94. 122. 126. M.
Ihre Streitigkeit mit dem Stadtrathe zu Hamburg, über ihren Reſidenten Texeira 99
Sie macht ſich im 1666ſten Jahre auf den Weg nach Schweden: was man von dieſer Reiſe urtheilete 102
Die Regierung von Schweden wollte ihr ihre Einkünfte nicht abfolgen laſſen, worüber Chriſtina ſowohl, als über andere ſtreitige Puncte, an dieſelbe ein langes und trockenes Schreiben ergehen ließ 106. 135
Sie war Willens, der Krone ihre Güter, gegen andere eben ſo viel betragende Gründe in Schweden, zu vertauſchen 103. 109
Sie beſchwert ſich über die ihr erregten Schwierigkeiten, um ihr den Eingang in Schweden zu verſperren ebend.
Sie giebt zu verſtehen, einige wären bemühet, ſie von Schweden auszuſchließen, ob ſie gleich die Abſicht hätte, ſich auf beſtändig in Schweden nieder zu laſſen 112. ꝛc. 126. 129

Sie unterredet ſich mit den Gelehrten zu Hamburg, läßt vor ihrer Abreiſe ein Singſpiel aufführen, und giebt ein großes Mahl 119
Sie geht durch Schleßwig und Dännemark, und ſteigt zu Helſingburg ans Land 120
Als man ihr nach ihrer Ankunft nach Jönköping bekannt machte, man würde keinen katholiſchen Prieſter in ihrem Gefolge leiden, kehrte ſie gerades Weges nach Deutſchland zurück 121
Bericht, ſo von dieſer Reiſe in Schweden im 1667ſten Jahre bekannt gemachet wird 126
Maaßregeln, ſo die Regierung in Schweden im 1667ſten Jahre bey Chriſtinens zweyter Anlangung im Königreiche genommen 121. 129
Was die Regierung zu dieſer wider ſie bekannt gemachten Ordnung bewogen 122
Ob man ſich in Schweden ihrer Perſon bemächtiget haben würde ebend. N.
Die Regierung, ſagte ſie, wäre artibus italicis aſſuefacta 123
Die Regierung vermuthet nicht, daß ſie im Ernſte entſchloſſen ſey, die römiſche Religion zu verlaſſen, 123
Schreiben des Kardinal Mazarins, daß Chriſtina nach der Vormundſchaft über Karl den XIten, und ſelbſt nach der Krone, getrachtet 124
Die Regierung ſagte, die Königinn wolle ſich in allem eine unumſchränkte Unterthänigkeit anmaßen 125
Die Regierung hielt dafür, es wäre am beſten, daß Chriſtina gar nicht nach Schweden zurück käme ebend.
Die Verordnung der Regierung in Anſehung Chriſtinens, ward nicht von allen Schweden gebilliget 126
Die von dieſer Reiſe herausgekommene Nachricht ſcheint dieſelbe gegen die Regierung zu vertheidigen 126, 130
P. Grotius urtheilete ebenfalls, man thäte der Königinn zu viel 135. 139
Nach ihrer Zurückkunft nach Hamburg wird ſie ſchlüſſig, daſelbſt bis auf den nächſten Reichstag zu verbleiben 130
Bey dem Reichstage vom 1668ſten Jahre, war ihr inſonderheit die Prieſterſchaft aus guten Gründen ſehr geneigt 133
Man hielt beſtändig in Schweden ein öffentliches Gebeth für ihre Bekehrung, und es iſt wahrſcheinlich, daß ſie die Landesreligion wieder angenommen haben würde 134. N. 361. N.
Urſachen, die P. Grotius angiebt, woher Chriſtina bey der Regierung in Schweden ſo wenige Zuneigung gefunden 136
Ihre unbedachtſame Freudenbezeugungen über die Erwählung des Pabſts Clemens des IXten, erreget einen Aufſtand zu Hamburg 141
Sie geht nach Stade, woſelbſt man ihr allerley Ergetzlichkeiten anſtellet, und kehrt von da im 1668ſten Jahre nach Rom zurück 144
Sie will zu Stade bey den Waffenübungen der Truppen Befehle geben ebend.
Sie äußert ihr Misvergnügen über den ſchwediſchen Hof, daß derſelbe ihr Verlangen nicht erfüllen wollen 344. 349

VI. Abſchnitt.

Ihre Reiſen in Wälſchland, ihr Aufenthalt zu Rom, ihre daſigen Beſchäfftigungen und Zeitvertreibe.

Die merkwürdigſten Umſtände ihrer erſten Reiſe nach Wälſchland I. 511
Der Erzherzog Joſeph begleitet ſie mit vieler Pracht nach Inſpruck ebend.
Sie bekennet ſich daſelbſt öffentlich zum katholiſchen Glauben 512
Das Gepränge bey dieſer Handlung ebend.
Ihre Stichelreden darüber 513 und N.
Schönes Klinggedicht, welches bey dieſer Gelegenheit auf ſie verfertiget wurde 514. N.
Sie gab hiervon dem Könige von Schweden, dem Pabſte, und mehrern ſchriftliche Nachricht, 515 ꝛc.
Sie gieng nach Trident und ins Mantuaniſche, und ward im Kirchenſtaate aufs feyerlichſte empfangen 518
Ihre Tagreiſen durch dieſes Land 519
Aufſchriften, ſo in den Städten, durch welche ſie reiſete, verfertiget wurden 521
Anhang Num. LXIV. LXVII.
Sie ward von dem wälſchen Frauenzimmer bewillkommet ebend.
Sie ſpottet des Doppelreims, ſo Luc. Hollſten über ihre zu Loretto gelaſſene Krone gemacht hatte ebend. N.
Auf was Art ſie zu Rom in unbekannter Perſon einzog 522
Aus was Urſachen der römiſche Hof bey ihrem Einzuge ſich ſo große Unkoſten machte, 522. N. 537. 543 N.
Anhang Num. LXVI. LXX.
Ihr erſter Beſuch bey dem Pabſte 522
Anhang Num. LXV.
Ihr öffentlicher Einzug in Rom, und die Pracht des Ceremoniels bey ihrem Empfange 523

über die in dieſen Merkwürdigkeiten enthaltene Sachen.

Chriſtina ſaß bey ihrem Einzuge in Rom als eine Mannsperſon zu Pferde in Amazonenkleidung, in Begleitung von dreyhundert berittenen Perſonen, worüber die wälſchen Damen ſich verwundern ebend. und N. 539 N.

Anhang Num. LXX.

Sie nimmt den Beynamen Alexandra an, I. 524
Sie ſpeiſet mit dem Pabſte, aber nicht an einer Tafel ebend.
Sie bezieht den farneſiſchen Pallaſt ebend.
Sie beſucht die Kirchen und Klöſter, woſelbſt ſie geprieſen wurde 525 und N.
Verſchiedene ihr zu Ehren verfertigte Aufſchriften.

Anhang Num. LXV.

Favoriti hält eine Rede in Verſen an ſie, ebend.

Num. LXVII.

Sie ſtiftet in ihrem Pallaſte eine Akademie 526
Wie ſie das Carneval und die Faſtenzeit in Rom zubrachte ebend. u. 541
Untergeſchobener Briefwechſel in Verſen zwiſchen ihr und dem Pabſte Alexander dem VIIten 539. 540
Sinngedicht wider den Triumph des Pabſts, daß Chriſtina der römiſchen Kirche beygetreten 541
Sorgfalt des Pabſts, daß ſie in ihrer neuen Religion kein Aergerniß bekomme 542 N.
Ob derſelbe ihr die heil. Schrift und den Adonis zu leſen verbothen ebend.
Sie bezeugt ihren Wohlgefallen an Frankreich, welches die Spanier wider ſie aufbringt, 543 N.
Die Spanier, die Oeſterreicher, und die Vornehmſten des römiſchen Adels werden desfalls unwillig über ſie 543. und N. II. 151 N.

und Anhang Num. LXX.

Sie ſucht ſich desfalls durch eine Art von Manifeſt zu rächen I. 544, 550
Spanien wollte, Chriſtina möchte beſtändig in Rom verharren, um den Pabſt auf ſeiner Seite zu behalten 543. N. 545
Chriſtina wird zu Rom gefährlich krank, und kömmt wieder auf 553. und N.
Man lieſt noch an dem Capitolio die Aufſchrift, die bey ihrem feyerlichen Empfangen in demſelben verfertiget wurde 551
Sie wird zu Turin aufs prächtigſte eingeholet, 583

Anhang Num. LXXIV.

Sie geht in unbekannter Perſon nach Venedig, und hält ſich im Kirchenſtaate auf I. 584
Aufſchrift, ſo über ihren Eintritt in die Brüderſchaft des heil. Antonii von Peſaro, verfertiget wurde 584 N.
Chriſtina wird bey ihrer zweyten Ankunft in Rom prächtig empfangen II. 29. und N.
Sie bezieht den mazariniſchen Pallaſt, worüber der Pabſt, und die Spanier ſehr eiferſüchtig werden ebend.
Satire darauf ebend.
Der Kardinal Azzolini bringt Chriſtinens ſchlecht beſchaffene Haushaltung in Ordnung 30
Der Pabſt läßt ihr jährlich zwölf tauſend Scudi auszahlen ebend.
Sie lebt prächtig in Rom 33
Sie geräth mit dem, über Frankreich eiferſüchtigen Pabſte aneinander 32
Sie zieht in ein Kloſter, und lebt ſehr ordentlich ebend. N.
Sie kömmt im 1662ſten Jahre aus Schweden nach Rom zurück 81
Ihre, zum Vortheile der Venetianer angefangene Unterhandlung wird übel ausgedeutet, ebend. 168, 171
Der, an dem franzöſiſchen Miniſter verübte Unfug macht ihr viel zu ſchaffen 82 ꝛc.
Sie ſchreibt darüber an Ludwig den XIVten, welcher ihr nebſt ſeinem Miniſter antwortet 83
Man ſieht ihre Vermittelung für verdächtig an, 84
Wenn es zwiſchen dem Pabſte und Frankreich zum öffentlichen Bruche käme, ſo wollte ſie ſich nach Schweden begeben 87
Chriſtina tröſtet ſich gar leicht, als ſie ſah, daß der Pabſt durch die corſiſchen Unruhen gedemüthiget wurde 90
Pabſt Clemens der IXte ließ die Königinn zu Rom aufs prächtigſte einholen 149
Sie wohnete an der Longara zu Rom 305
Sie lebte mit dieſem Pabſte beſtändig in gutem Vernehmen 146 N.
Sie gab der Schweſter des Pabſts ein koſtbares Geſchenk ebend.
Sie ſchrieb nach Schweden wegen ihrer rückſtändigen Foderungen und Gefälle 148
Sie machte ſich unter Clemens des Xten Regierung eben ſo luſtig, als unter der vorigen 150
Sie litte vieles zu Rom, weil ihre Einkünfte ausblieben 179. 187. 191
Sie ſtellete das gute Verſtändniß in dem heil. Collegio zu Rom wieder her 221
Sie begiebt ſich ihrer Quartiersfreyheiten 299
Worinnen dieſe Freyheit beſtanden 298
Die Franzoſen misbrauchen derſelben, ob ſie deſſen gleich die Königinn beſchuldigen ebend. und N.
Auf was Weiſe ſie dieſe Freyheit erhalten 299 N.
Ihr Schreiben an den Pabſt Innocentius den XIten, worinnen ſie ſich ihrer Quartiersfreyheit begiebt 299

Große Streitigkeit zwiſchen Chriſtinen und dem Pabſte über dieſe Sache 302 ꝛc.
Wie ſie ſich gegen die Härte dieſes Pabſts dennoch zu erhalten ſuchte ebend.
Schreiben des Unterkönigs von Spanien eben hierüber, nebſt ihrer Antwort 303
Chriſtinens Schreiben an den Statthalter von Rom Imperiali, eben darüber 306
Man ſtellte zu Beylegung dieſer Sache mündliche Unterredungen an 307. 313
Dieſe Sache ward zwiſchen Chriſtinen und dem Pabſte immer heftiger ebend.
Sie ward zornig auf ihn, daß er geſagt hatte, ſie wäre ein Weibsbild ebend.
Ihr großmüthiges Schreiben an den Kardinal Azzolini, als der Pabſt ihre Jahrgelder einzog 311
Chriſtina einiget ſich mit dem Könige von Frankreich wegen der Quartiersfreyheit ebend. 312
S. Lavardin.
Sie hegt Mistrauen gegen den Pabſt, und bringt die Franzoſen zu Rom auf ihre Seite 313. 340
Sie fodert die Quartiersfreyheit wieder, weil der franzöſiſche Geſandte ſich im Beſitze derſelben zu erhalten bemühet war 313
Der Königinn Tod bringt dieſe Sache für den Pabſt glücklich zu Ende 318
Sie ſchrieb in ihrem Briefe an Olivekranſen aus Rom im 1688ſten Jahre: Allhier zittert alles, nur ich allein nicht 340
Sie würde Rom verlaſſen haben, wenn ſie einen Ort gefunden hätte, in welchem ſie ſich ohne Nachtheil ihrer Ehre aufhalten können, ebend. 347. 361. 367
Sie erwirbt ſich zu Rom, wo ſie außer ſich ſelbſt nichts eigenes beſaß, Liebe, Ehrerbiethung und Furcht 340. 351
Was ſie von den vier Päbſten, die zu ihrer Zeit regieret, ſagte 352

VII. Abſchnitt.

Ihre Krankheit, Tod, Begräbniß, letzter Willen und Einrichtung ihrer Verlaſſenſchaft.

Chriſtinens edelmüthige Gedanken von ihrem Tode II. 188. 244. 245
Ihre gefährliche Krankheit und Geneſung 368
Ihr Tod wird ihr in einem Zettel angekündiget ebendaſ. N.
Ihr Schreiben an Olivekranſen über ihre Geneſung ebendaſ.
König Karl der XI. wünſcht ihr dazu ebenfalls Glück ebendaſ.
Sie unterhielt zu Rom vierhundert Perſonen, ihre Freygebigkeiten gegen Gelehrte ungerechnet ebendaſ. N.
Die Krankheit überfällt ſie von neuem, und wodurch ſolches veranlaſſet ſeyn ſoll ebendaſ. 369. N.
Ihre Vorbereitung zum Sterben.
Aus was für Abſichten eine Menge von Leuten der ſterbenden Chriſtina beyſtunden 371. N.
Chriſtina ſtarb unerſchrocken und ſanft den $\frac{2}{12}$ des Aprilmonaths 1689. 250. N. 371. u. N.
Falſches Gerücht, ob wäre Chriſtina gewaltſamen Todes geſtorben ebendaſ.
Ihr Leichengepränge und Begräbniß 372
Chriſtinens Sterbekleid ebendaſ. N.
Ob ſie gleich alle Pracht bey ihrer Beerdigung verbothen hatte, ſo ward ſie dennoch aufs feyerlichſte zur Erden beſtattet 373
Sie verlangte keine andere Grabſchrift, als folgende: D. O. M. Vixit Chriſtina annos LXIII. ebendaſ. 378
Aufſchriften bey dieſer Gelegenheit 373. ꝛc.
Ihr Leichnam ward zu St. Peter im Vatican beerdiget ebend.
Chriſtinens Grabſchrift, und prächtiges Grabmaal ebend. und N.
Guidi ſchönes Gedicht hierüber Anhang LXXXVII.
Abgeſchmackter Tadel, daß ſie in der Rotonda zu Rom begraben werden wollen 374
Man legte nach ihrem Tode die große Trauer in Schweden an, und vereinigte ihre im Beſitze gehabte Güter mit den Reichsgütern 376
Gedichte, ſo in Schweden auf ihr Abſterben verfertiget wurden ebend. N.
Ihr Teſtament in wälſcher und deutſcher Sprache 376. ꝛc.
Sie ſetzte den Kardinal Azzolini zum Haupterben ein 376. und N.
Betrachtungen über die von ihr verordnete zwanzig tauſend Seelmeſſen, nebſt den drey Caplaneyen 383 und N.
Ihr Teſtament ward den Einſprüchen des brandenburgiſchen Miniſters ungeachtet, vollzogen 383
Da der Kardinal Azzolini bald nach ihr verſtarb, fiel ihre Verlaſſenſchaft dem Neffen des Kardinals anheim ebend.
Der größte Theil von Chriſtinens Büchern, Geräthe und andern Koſtbarkeiten, kam aus Schweden 386 und N.
Livio Odeſchalchi kaufte der Königinn hinterlaſſene Cabinette von Münzen, geſchnittenen Steinen, Bildſäulen, Malereyen und andern Seltenheiten, um ein geringes an ſich ebend.
Die koſtbarſten Stücke aus dieſen Cabinetten ebend.

In

In was für Händen Chriſtinens Schildereyen und Gemälde geriethen 389

VIII. Abſchnitt.

Andere beſondere Umſtände von Chriſtinen, als: ihre Lebensart, ihre Zufälle, ihre an verſchiedenen Höfen gepflogene Unterhandlungen, ihr Amarantenorden, und auf ſie verfertigte Gedächtnißmünzen und Aufſchriften.

Chriſtina tanzte zuweilen auf Balletten bey Hofe I. 210. N. 403. 410 N.
Sie war im 1647ſten Jahre in Gefahr, von einem unſinnigen Menſchen ermordet zu werden 210
Im 1648ſten Jahre überfiel ſie ein ſtarkes Ungewitter, und im 1650ſten Jahre ward ſie zweymal von einem heftigen Fieber angegriffen ebendaſ. 448
Sie wurde von heftigen Fiebern überfallen, weil ſie die Wiſſenſchaften gar zu eifrig trieb, und nichts als Waſſer trank 212. und N.
Was die Gelehrten von ihrem gar zu ſtarken Waſſertrinken hielten ebend.
Chriſtina gerieth in Gefahr zu ertrinken, und blieb dabey unbewegt ebend. 213
Sie wäre beynahe von einem zerſprungenen Stücke verletzet worden.
Chriſtina ſchrieb an Karl Guſtaven, und deſſen Schwager den Landgrafen Friedrich von Heſſen, welchem ſie die Religionsveränderung widerrieth I. 216
Chriſtinens Amarantenorden 402
S. Amarantenorden.
Parnaſſus- und Jeſusorden 403. N.
Stiftung des Chriſtinenordens wird beſchloſſen, kömmt aber nicht zu Stande ebend.
Nach ihrer Abdankung nannte man ſie ſchlecht hin die Königinn Chriſtina 452. N.
Sie führte in ihren Petſchaften bald die drey Kronen, bald das waſiſche Geſchlechtswapen ebend.
Ein Jeſuit belügt Chriſtinen in Anſehung ihrer Mutter 493
Sie wollte eine Mannsperſon vorſtellen 571
Sie war dem Frauenzimmer nicht gar zu geneigt 497. 563. 571. und N.
Der Tod ihrer Mutter hemmet ihre Luſtbarkeiten zu Brüſſel 506
Des Kanzler Oxenſtierns letzte Worte waren von Chriſtinen ebend.
Der Biſchof Johann Rudbeck hinterläßt ihr ein moraliſches Teſtament 329
Voltaire giebt ohne Erweis vor, ſie hätte Schweden verlaſſen, um die Künſte aufzuſuchen 356 N.
Sie vergoß zu Augſpurg Thränen, als man ihr die großen Thaten ihres Vaters erzählete 512
Der Kardinal Colonna verliebte ſich in ſie 542
Dafern ſie geflucht, wer daran ſchuld geweſen? 555. 577
Die Madem. von Montpenſier, und die Frau von Motteville werden über die Art getadelt, mit der ſie von Chriſtinen geſprochen 572. 574. N.
Das Geld, welches ſie von Frankreich zog, war ein Rückſtand von Hülfsgeldern wegen des deutſchen Krieges 574. II. 26. N. 203. 208
Chriſtinens drey zärtliche Schreiben an die ſchöne Ebbe Sparre I. 495. 551. 586
Ob ſie das Recht über Tod und Leben ihrer Bedienten gehabt? II. 9. ꝛc.
Ob ſie bey Entſagung ihrer Krone ſich auch der unumſchränkten Gerichtsbarkeit begeben? 12 ꝛc.
Verſchiedener Gelehrten Meynungen hierüber. Vorrede 21. II. 10. 12. ꝛc.
Chriſtinens Verfahren wird gerechtfertiget 16. ꝛc.
Chriſtina erhebt nach ihrer Abdankung ein wälſches Geſchlecht in den Adelſtand 14. N.
Ihrer Unabhänglichkeit wegen unterhielt ſie verſchiedene öffentliche Miniſter an auswärtigen Höfen 17
Der Kaiſer, und der König von Spanien ſchickten ſo gar Geſandten vom erſten Range an ſie ab 18. und N.
Sie ward allenthalben, wo ſie ankam, als eine herrſchende Königinn empfangen ebend.
Sie war Willens, Cromwellen in England einen Beſuch zu geben 23. ꝛc.
Sie ſchlägt dem Kaiſer die Wiedereroberung von Pommern vor, um zu ihren Einkünften zu gelangen 30. und N.
Woher ihre Einkünfte in Schweden unrichtig fielen 30. 34
Sie wußte ſich in jede Nation zu ſchicken 33. u. N.
Ein Weib Namens Gyldener, giebt ſich in Schweden für die Königinn Chriſtina aus, und wird deshalb zur Strafe gezogen 33
Zu Rom ward ihr ein anderer Verdruß gemachet 34
Sie war Willens, nach Karl Guſtavs Tode die ſchwediſche Krone wieder an ſich zu bringen 41. 52. und N 244. 343. ꝛc.
Urſachen dieſer Beſtrebungen nach der Wiedererlangung der Krone von Schweden 33. 135. 209
Sie klagt über die Untreue verſchiedener ihrer vornehmſten Bedienten, 71. N. 80. 112. 172. 273. 333

Sie ließ den berühmten Borri chymiſche Verſuche machen ebend.
Sie iſt deswegen nicht ſo ſehr zu tadeln, daß ſie chymiſche Verſuche angeſtellet ebend.
Sie räth dem Lambecius, er möchte katholiſch werden 79
Sie beruft ſich ſehr oft auf ihre Unabhänglichkeit, und daß ſie niemanden, als Gott allein, über ſich erkenne 60. 89. 209. 289
Sie iſt im Ceremoniel und Titulaturen ſehr eigen I. 542. u. N. II. 162. ꝛc. 209. 254. 255. 289
S. Ceremoniel.
Ihre Antwort an die ſchwediſchen Vermittler des bredaiſchen Vertrages II. 130
Ihr Antwortſchreiben an die Generalſtaaten ebend.
Sie unterſtützt in Schweden die Unterhandlung des Stuhls zu Rom, wegen Pohlen 168
König Karl des XI. Antwort darauf an Chriſtinen 169
Sie führt heftige Beſchwerden über eine in Frankreich wider ſie heraus gegebene Schmähſchrift 173 ꝛc. 175 u. N.
Wie ſie ſich wegen der von ihr ausgeſtreueten Läſterungen erklärete I. Vorrede 15. 16. II. 173. ꝛc.
Sie iſt bey dem zur Unzeit angefangenen Kriege, wegen ihrer Einkünfte aus Schweden, ſehr verlegen 178. 193
Sie misbilliget dieſen Krieg öffentlich 179 ꝛc.
Sie will ihren eigenen Miniſter, ihrer Angelegenheiten wegen, zur Friedensverſammlung ſchicken, 183
Sie will mit dem Könige von Schweden ihrer ſich vorbehaltenen Güter wegen, einen Vergleich eingehen ebend.
Die Bezahlung ihrer Schulden lag ihr ſehr am Herzen 182. 188
Schönes Schreiben an ihren Oberſtatthalter über den Zuſtand ihrer Sachen, und ihre Geſinnungen von denjenigen, die ſie todt ſagten 187 ꝛc. 191
Sie ſagte bey Erwähnung eines Secretärs, ihr Schickſal wolle, daß ſie die Leute, die ihr dieneten, nicht allein glücklich, ſondern auch klug machen ſollte 189. 194. 245
Ihr ſcherzhaftes Verweisſchreiben an ebendenſelben, daß er ihr an Gelde Mangel leiden ließe 191
Sie läßt ihrer Angelegenheiten wegen, in Frankreich, Nimwegen und Schweden, Unterhandlungen pflegen 193 ꝛc. 219
Sie beſtund in Frankreich darauf, daß König Caſimirs Teſtament umgeſtoßen werden ſollte 204. 227
Sie wollte die ſchwediſchen Provinzen in Deutſchland an ſich bringen, weil ſie glaubte, daß die Feinde von Schweden dieſelben doch für ſich behalten würden 195. ꝛc.
Des Königs von Frankreich, und ſeines Miniſters Pompone, Schreiben an ſie, wegen ihrer Unterhandlungen an dieſem Hofe 207. ꝛc.
Was ſie von dieſen Antworten hielt ebend.
Sie ſagte, am franzöſiſchen Hofe wäre ſeit langer Zeit nichts mehr für ſie zu thun 208. 218. 281. 293
Ihre Unterhandlung in Schweden, um die Oberherrſchaft von Bremen, gegen ihre Herrſchaften und große Foderungen zu vertauſchen 219. 257
Da ihr der ſchwediſche Hof ſtarke Summen auf Abſchlag zuſchickte, ſo erhält ihr Hof zu Rom den vorigen Glanz 150
Sie wird für eine Quietiſtinn gehalten, und iſt deswegen auf ihrer Hut 221. u. N.
Sie läßt an die Jungfer Dacier ein gnädiges Schreiben ab, und ermahnet ſie zu Annehmung des römiſchen Glaubens 223
Chriſtinens ſchönes Schreiben an den Grafen Vaſano, um ihn zum Kloſterleben zu überreden 228 ꝛc. 232
Sie ſagte: ſie fühle keinen Beruf zum Kloſterleben, ſonſt würde ſie daſſelbe mit Vergnügen erwählen 232
Ihr ſchönes Glückwünſchungsſchreiben an den Kanzler Ben. Oxenſtierna 235
Sie geſteht, daß ſie einen Theil des bey ihrer Regierung erworbenen Ruhms, dem oxenſtiernſchen Hauſe ſchuldig ſey ebend.
Auf was Weiſe Chriſtina die Bittſchriften und Vorſtellungen zu beantworten pflegte 241
Ihre Schreiben an ihren Oberſtatthalter Olivekrans über das Gerücht von dem Teſtamente und dem Tode des Königs Karl des XIten, und der Königinn 246
Sie wird unbilliger Weiſe beſchuldiget, ob habe ſie der Wahrſagerkunſt Glauben beygemeſſen 250
Das Ceremoniel, das ſie in Rom gegen Päbſte, Kardinäle, und Geſandten beobachten ließ 255. ꝛc.
Sie war der Meynung, Schweden müſſe mit Frankreich kein Bündniß treffen 249. 260
Ihr ſchönes Schreiben an den König von Pohlen über den Entſatz von Wien 264 ꝛc.
S. Johann Sobieski.
Sie hatte verſchiedenes von ihrem Geſchmeide dem Texeira, und in Holland auf Unterpfand gegeben 274

über die in dieſen Merkwürdigkeiten enthaltene Sachen.

Ihre ſchöne Schreiben an den Ritter Terlon, und an andere, in welchen ſie die Verfolgungen der Proteſtanten in Frankreich misbilliget 275 ꝛc. und N. 292

Bayle erhält Verweisbriefe über die Art, mit welcher er dieſes Briefes Erwähnung gethan, ſeine Rechtfertigung darüber 284. 292

Aufſchrift über ihren Beſuch zu Loretto und in der Wundergrotte zu Foligno 297

In ihrem Schreiben an die Jungfer Scuderi, ſagte ſie: Sie hätte einen großen Ekel vor dem Alter, und der Tod beunruhige ſie gar nicht 326

Ihre Schreiben an die ſchwediſche Prinzeßinn Hedwig Sophia, an den Prinzen Karl, nachherigen König Karl den XIIten, nebſt dahin gehörigen Anmerkungen 329

Sie verlangt, der Marquis del Monte, ihr Envoye, ſoll ſich gegen beyde Königinnen aufs behutſamſte betragen 333

Ihr Trauerſchreiben an beſagten Marquis über den Tod ſeines Vaters 335

Chriſtinens Urtheile von dem deutſchen Kriege vom 1688ſten Jahre 338

Ihre heimliche Unterhandlung mit dem brandenburgiſchen Abgeſchickten 362. 367

IX. Abſchnitt.

Ihre ſcharfſinnigen Gedanken, und ſinnreichen Reden, ihre Fähigkeit und perſönlichen Eigenſchaften, man verfertiget von ihr verſchiedene Abſchilderungen. Ihre Bildniſſe in Miniatur, ihre Bruſtbilder von Marmor und anderem Stoffe.

Chriſtinens Gleichheit des Gemüths, I. 301. N. 308. N.

Ihre ſchönen Eigenſchaften 427. II. 189. 190 S. in der Folge ihre Abſchilderungen.

Zuſammenkunft mit dem Prinzen von Conde, und beyder Kaltſinnigkeit gegen einander I. 472. 473. und N.

Sie liebt weder Bequemlichkeit, weder Putz, noch Leckerbiſſen 447. 575

Sie wird im Puncte der Liebe gerechtfertiget, Vorrede 23. ꝛc.

Sie ſchläft vier bis fünf Stunden, 447. 563. 578

Sie erlernet alle Ritterübungen 445

Sie trinkt nichts als Waſſer 211. 212. N. 447. 577. II. 188

Sie liebt das Bücherleſen und die Arbeit I. 443. ꝛc. 447

Sie hat viel ſittliches und frommes an ſich, ebend. II. 228. ꝛc. 334. ꝛc.

S. die Vorrede zu ihren Nebenſtunden, und zu dem Werke ſelbſt, imgleichen Freinsheims und Spanheims Lobreden.

Sie bildet das Glück und den Verſtand derjenigen, die ihr dienen 190

Sie iſt ſelbſt ihr erſter Staatsminiſter I. 448. 451

Ihre Miniſter und Generale zittern vor ihr ebend.

Sie iſt gegen Fremde überaus gnädig 450

Man beſchuldiget ſie mit Unrecht, ob habe ſie keine Religion gehabt I. 443. II. 228. ꝛc. u. N. 334

Sie hatte den Vorſatz, ihre Geſchichte aus Gedächtnißmünzen herauszugeben I. 541. N. Vorr. 34

Das konnte ein Franzoſe nicht begreifen, daß Chriſtina von ſo feinem Witze, als ein Franzoſe wäre I. 578

Der König von Frankreich, ſchreibt Chriſtina, iſt mein Freund, aber nicht mein Beſchützer II. 60

Sie ſchicket ihr Bildniß an den franzöſiſchen Hof I. 443

An den Kardinal Mazarin 210. N.

An die franzöſiſche Akademie 437

An den König von Spanien, zu Pferde 447

An den Sarrau 271. N.

An die Jungfer Scuderi II. 325

Verſchiedene Bruſtbilder und Gemälde von Chriſtinen Anh. num. XXIV. XXVI. II. 374. N. 391

Bericht von ihrer Krankheit, Abſterben und Begräbniß in wälſcher und deutſcher Sprache Anh. n. LXXXVII.

Sie verſchied ſanft, und ward von ganz Rom beklaget II. 371. u. N.

Filicajens lateiniſche Ode auf das Abſterben der Königinn Anh. n. LXXXVI

Malagonelli Trauerrede auf dieſelbe Anh. num. LXXXV

Guidi ſchönes Gedicht Anh. num. LXXXVII

X. Abſchnitt.

Verſchiedene Abſchilderungen von dieſer Königinn.

Vom Chanut I. 443. ꝛc.

Von einem Niederländer 450

Von dem P. Mannerſchied 447. ꝛc.

Von dem Carteſius 225. N.

Vom Naude 356

Vom Boineburg 357. N.

Vom Huet 356. N.

Vom Maraviglia 357. N.

Vom Freinsheim 356. N. 446. N.

Von den Jeſuiten zu Inſpruck 361. N.

Vom Octavio Ferrario ebend.

Vom Paſchius 362. N.

Vom

Vom Balzac 363
Vom Pufendorf 364
Von einem ungenannten Wälſchen Anh. num. XLVII.
Von einem Ungenannten, in wälſcher Sprache, Anh. num. XLIX.
Von der Madem. von Montpenſier I. 554. 563. ꝛc.
Von der franzöſiſchen Akademie 559. ꝛc.
Vom Gallois Anh. num. LXXIII.
Von der Frau von Motteville I. 87. 563. ꝛc.
Von dem Herzoge von Guiſe 575
Von einem Ungenannten 576
Ebenfalls 578
Vom le Gendre 581
Von der Frau von Bregy II. 27. ꝛc. u. N.
Vom Miſſon 352
Vom Voltaire ebend.
Vom Haverkamp 387
Von dem Verfaſſer dieſes Werkes 392

XI. Abſchnitt.

Chriſtinens ſcharfſinnige Gedanken, Sinnſprüche, Grundregeln und witzige Einfälle.

Siehe Th. I. 39. 45. 53. 64. 90. 109. 111. 164. N. 174. N. 192. 285. 263. N. 269. u. N. 275. 301. N. 360. 362. N. 424. N. 435. 448. 469. u. N. 522. 542. 554. 555. N. 568. 569. 571. N. 581.

Th. II. 27. N. 29. N. 35. N. 51. N. 97. N. 98. 174. 175. 195. 210. 218. 246. 313. 340. 345. 351. 352. Nebſt verſchiedenen in ihren eigenen Werken hieher gehörigen Stellen.

XII. Abſchnitt.

Chriſtinens eigene Werke.

Beſ. die Vorrede I. 33. item die Vorrede zum II. Theile, imgl. 360. N.
II. die Vorreden zu Chriſtinens dreyen Werken, und die Stücke ſelbſt.
Beſchluß dieſes Werks: Es werden ganze Jahrhunderte erfodert werden, um wieder eine Perſon von Chriſtinens Geſchlechte hervorzubringen, die ihr gleich komme II. 392

Clairet, Poiſſonnet, Chriſtinens Kammerdiener. S. Poiſſonnet.
Cleopatra, ihre Antwort an den Marcus Antonius, als derſelbe Fiſche angeln wollte I. 219. N.
Clemens VIII. nannte die Ermordung der Hugonotten, die allerabſcheulichſte Verrätherey II. 279. N.
Clemens IX. Pabſt, aus dem Geſchlechte derer Roſpiglioſi, die über deſſen Erwählung vergnügte Königinn legte ihre Freude zu Hamburg ſo unvorſichtiger Weiſe an den Tag, daß darüber ein Aufruhr unter dem Volke entſtund, II. 141. 142. Seine Regierung war ſehr glänzend, 146. Beſondere Umſtände von ſeiner Wahl, ebend. N. Chriſtina ſtand mit dieſem Pabſte beſtändig in gutem Vernehmen, ebend. Seine Regierung wird für ſehr löblich gehalten ebend.
Clemens X. aus dem Hauſe Altieri, das Conclave bey ſeiner Erwählung war voller Verwirrungen und Betrügereyen, II. 148. N. Seine Regierung war luſtig.
Clemens XI. aus dem Hauſe Albani, ließ aus Erkenntlichkeit Chriſtinen zu Ehren eine prächtige Säule aufrichten, rühmet ſich derſelben bey dem Könige Karl dem XII. 159. N. Ob er gleich Pabſt wurde, ſo blieb er doch beſtändig Protector der ſchwediſchen Nation ebend. S. Albani.
Clement, Mörder des Königs von Frankreich Heinrichs des III. man hat einen Harniſchkragen mit dieſer Aufſchrift: Der heilige Jacob Clement I. 463. N.
Cluverius, iſt vom Stiernhielm im Anticluverius widerleget 348
Cogogliudo, Marquis, und ſpaniſcher Geſandter zu Rom. Chriſtina und er halten die Verzicht auf die Quartiersfreyheiten für ganz ungültig II. 303. 314
von Coligny, Caſpar, Admiral von Frankreich, beſondere Umſtände von ſeiner Tochter, der Gräfinn Süze, welche die evangeliſche Religion abſchwur II. 27. N.
Colling, adjungirter Profeſſor zu Lund, hat mir einen Brief Chriſtinens an den Salvius mitgetheilet I. 136. N.
Colomies, die von ihm herausgegebenen Briefe Chriſtinens I. Vorrede 18. und N.
Colonna, Herzoginn, ihre Kleidung und Schmuck bey Chriſtinens Einzuge in Rom wurden auf vier bis fünfhundert tauſend römiſche Thaler geſchätzet I. 522. N. Anh. LXX. LXXI. II. 151
Colonna, D. Pompejus und Cäſar, waren die erſten Mitglieder von Chriſtinens Akademie zu Rom, I. 526. Der Kardinal Colonna verliebt ſich in Chriſtinen, und mußte auf päbſtlichen Befehl Rom verlaſſen, 542. Als er die Königinn kränken wollte, ſo rächete ſie ſich durch ein Manifeſt, welches ſie öffentlich bekannt machen ließ 545. Anh. n. LXX. LXXI. II. 151
Columbus, Samuel, ein vortrefflicher ſchwediſcher Poet,

Poet, und Stiernhielms vertrauter Freund I. 348

Comödien, ſiehe Luſtſpiele.

Comenius, Amos, die Regierung trägt ihm die Verbeſſerung der Schulen in Schweden auf, welches das Parlament in England ebenfalls that, I. 303. Ludwig de Geer, und Johann Matthiä, nehmen ſich ſeiner ſehr an, 303. N. Worauf ſeine Vorſchläge in Schweden hinaus liefen, ebend. Er war ein Phantaſt, Schwarmgeiſter und irrender Fechter, 305. Sein Schreiben an den Biſchof Joh. Matthiä 303. N.

Comete. S. Campani. Caſſini. Giodani. Sternſeherkunſt.

von Comines, ſeine Memoires werden angeführet I. 393. N. Anh. n. XLII. N.

von Cominges, ein gelehrter Franzoſe: Chriſtina unterhielt ſich mit demſelben am franzöſiſchen Hofe von verſchiedenen Sachen 569

Commercium, ſiehe Handlung.

Conclave, ſiehe Pabſt, Rom.

Conde, Prinz von, Chriſtinens große Achtung für ſeine erhabenen Eigenſchaften, I. 82. 189. 193. II. 30. N. 327. Gewinnt die Schlacht bey Nördlingen, I. 83. Chriſtina läßt darüber ein ſchönes Schreiben an ihn ab, und ſeine Antwort, ebend. 472. u. N. Zwiſtigkeiten zwiſchen ihr und dem Prinzen zu Brüſſel, 83. 472. und N. 495. Wird in Verhaft genommen, und nebſt ſeinem Bruder und Schwager wieder auf freyen Fuß geſtellet, er läßt ſich mit Spanien ein, und ergreift die Waffen wider ſein Vaterland, 183. 245. Er ſchreibt aus dem Gefängniſſe an Chriſtinen, I. 183. Chriſtina wünſchet ihm durch ein Schreiben zu ſeiner Erledigung Glück, 189. Sie ermahnet ihn in einem andern Schreiben, er möchte die Unruhen in Frankreich beylegen, 199. Er vertrauet ſein ganzes Glück Chriſtinens Händen an, 196. Chriſtinens Schreiben an ihn, darinnen die Nachricht von ihrer beſchloſſenen Abdankung, 435. Was er von ihrer Abdankung urtheilete, 456. Sein Manifeſt wider den Kardinal Richelieu, 574. N. Er war einer von den dreyen Männern, die Chriſtinens Hochachtung an ſich geriſſen hatten, II. 30. N. Zwiefacher Hofſchranzenſtreich, den er vor ſeinem Ende ſpielete, 527. N. Seine großen Eigenſchaften, und Vergleichung mit dem Türenne ebend. 328

Conti, der Prinz von, reichte Chriſtinen im Louvre die Serviette, I. 563. Kömmt ins Gefängniß 183

S. Conde.

= = = eines der vier vornehmſten Geſchlechter von Rom. Karl Conti war Chriſtinens Oberhofmeiſter zu Rom, und ſeine Schweſter, die Herzoginn Muti, ihre erſte Hofdame, II. 219. Der Kardinal Conti wird von der päbſtlichen Würde ausgeſchloſſen, aus Furcht, er möchte Chriſtinen gar zu ergeben ſeyn 219

Conring, Hermann, ihm will die Weltweisheit des Carteſius nicht gefallen, und machet auf deſſen Tod eine ſtachelichte Grabſchrift, I. 235. N. Er vertheidigte Schweden und Chriſtinen gegen die päbſtliche Bulle, 149. u. 150. N. Er kömmt nach Schweden, und wird von Chriſtinen ſehr hoch geſchätzet, 308. ꝛc. Er ſchrieb für Schweden wider Bremen und Pohlen, ebend. N. Anh. n. XXXII. Meibom ſetzet ihm eine Grabſchrift, I. 309. N. Er machete ſehr viel von der Ueberſetzung der Evangelien des Ulphilas, 320. N. Conring behauptet in einer Schrift die Gerechtigkeit der ſchwediſchen Waffen gegen Pohlen, 392. N. Wasmuth fängt mit ihm wegen einiger theologiſchen Puncte einen Proceß an II. 322. N.

Coppenhagen, daſelbſt verbrannten und erſtickten über dreyhundert Perſonen an eben dem Tage, als Chriſtina zu Rom ſtarb II. 371. N.

Corſen, Unfug, den dieſelben an dem Herzoge Crequi, dem franzöſiſchen Geſandten, verübeten, II. 82-89. Sie wurden desfalls aus Rom verjaget, worüber ein Denkmaal errichtet wurde, 90. welches aber drey Jahre hernach wieder abgenommen wurde ebend.

S. Alexander *VII.* Ludwig *XIV.* Crequi.

Corylander, Bibliothekarius der lundiſchen Univerſität, hat dem Verfaſſer ein Schreiben von Chriſtinens Zurückkunft nach Schweden, mitgetheilet II. 48. N.

Coſtar, ein gelehrter Franzoſe, was derſelbe von Chriſtinens Religionsveränderung ſagte I. 269

Coſte, Peter, Anmerkung über das, ſo er von Chriſtinens Aufnahme des Prinzen von Conde ſagte, I. 472. N. Wird in dem, ſo er von dem ſpaniſchen Geſandten, Pimentelli, ſchreibt, verbeſſert, 473. N. imgl. in dem, ſo er von einem Schreiben des Prinzen von Conde an Chriſtinen ſaget 84. N.

Cottone, Anton, ein Franciſcaner, Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom II. 156

de la Court, franzöſiſcher Geſandter zu Münſter, beſchuldiget die ſchwediſche Nation unbillig, und hält den Pabſt für dumm I. 115. N.

Court, Karl Cato, Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom II. 156

Courtin, Chriſtinens Secretär und nachmaliger Miniſter am franzöſiſchen Hofe I. 263
Coyet, Freyherr, einer derer, von Schweden zu dem bredaiſchen Vertrage, abgeſchickten Friedensmittler, was Chriſtina zu ihm von ihrer Religionsveränderung ſagte I. 529. N. II. 130. 361. N.
Cramer, J. J. deſſen nichtiges Urtheil von Stiernhielms reimloſen Gedichte I. 347
Crequi, der Herzog von, franzöſiſcher Geſandter zu Rom. Der an ihm verübte Unfug machet Chriſtinen vieles zu ſchaffen, II. 83. Beſondere Umſtände dieſer ganzen Sache, ebend. Wie dieſelbe ablief 90
Creſcimbeni, Joh. Marc. hat viel Schriften von Chriſtinens Akademie zu Rom aufbehalten II. 153. 155
Creutz, Freyherr Joh. Ernſt, hat unter andern Boccalins Pietra de Paragone Politico de Boccalini ins Lateiniſche überſetzet I. 346
Cromwell, was von dem Gewerbe der an ihn abgeſchickten Juden zu halten, und ob ſie ihn für den Meßias anſahen, 315. 316. und N. Seine Unterhandlungen am ſchwediſchen Hofe, 394-398. Er befürchtete, Schweden möchte ſich der Königspartey in England annehmen, 397. Frankreich beehrte ihn zuerſt mit einer Geſandtſchaft, 399. Cromwell bemächtiget ſich unter dem Namen eines Protectors der höchſten Gewalt in England, 398. Zwiſchen Schweden und Cromwellen kömmt zu beyderſeitigem Vergnügen ein Vertrag zu Stande, ebend. Mazarin fürchtet den Cromwell mehr wie den Teufel, und ſchmäuchelt ihm ungemein, 400. Er wollte nicht, daß Chriſtina ihn in England beſuchete, II. 24. Chriſtina ſchickte ihm ſiebenzehn lappländiſche Rennthiere Anh. XLII.
Siehe Wittlock.
Cronhielm, Graf von, er hat ſeinen Namen unter dem Namen Stephanus Caßius verſtecket II. 14. N.
Cronſtedt, ſchwediſcher Reichsrath, beſitzt viel Handſchriften von dem verſtorbenen Großkanzler, Axel Oxenſtierna, I. 25. N. 103. N. 326. N. Von ihm hat der Verfaſſer dieſes Werks verſchiedene Briefe Chriſtinens, und andere dahin einſchlagende Handſchriften erhalten, Vorrede 17. I. 25. N. 103. N. II. 239. N. 241. N. 332. N. 360. N. Verzeichniß von Chriſtinens Briefen hin und wieder.
Cueva, Graf Anton von, und ſeine Gemahlinn, begleiteten Chriſtinen nach Wälſchland, I. 511. Als ſie bey dem Pabſte ſpeiſete, reichte dieſer Graf ihr die Serviette, 524. Er verbindet ſich heimlich mit einigen zu Rom wider Chriſtinen, wodurch dieſelbe ſo aufgebracht wird, daß ſie ihn ſogar mit Stockſchlägen bedrohen läßt 543
Cyrillus Lucaris, Patriarch von Conſtantinopel, beſaß eine wahre Gottesfurcht, I. 509. N. Drey ſeiner merkwürdigen Schreiben an Guſtav Adolphen, und an Oxenſtierna, widerlegen die Vorwürfe, ſo die Römiſchkatholiſchen ihm gemachet, ebend. Anh. n. LXI. LXII. LXIII. Die Bosheit der Jeſuiten gegen ihn, ebend. Er bittet den Kanzler Oxenſtierna, er möchte die Auslegung Hiobs drucken laſſen, ebend. Er tröſtet den Kanzler Oxenſtierna über Guſtav Adolphs Abſterben, ebend. Der griechiſchen und römiſchen Chriſten Streit über den Tempel zu Bethlehem ebend.

S. Griechen.

D.

Dacier, Jgfr. Anna, gebohrne le Fevre, ihr Schreiben an Chriſtinen, bey Ueberſendung ihres Florus, II. 223. 234. Anh. n. LXXXII. Beſondere Umſtände ihres Lebens, ebend. Erhält von Chriſtinen ein verbindliches Antwortſchreiben 223. 224
Dacier, Andreas, beſondere Umſtände von ſeiner franzöſiſchen Ueberſetzung des Plutarchs Lebensbeſchreibungen der berühmteſten Griechen und Römer. S. Vorrede zu Chriſtinens Betrachtungen über den Alexander.
Dännemark, der König von Dännemark will die Königinn Mutter nach Preußen führen laſſen, I. 54. Auf was Weiſe ſie durch die Ränke des däniſchen Miniſters aus Schweden entwich, und aus was für Abſicht, 56. 57. u. N. Herr von Holberg wird hierinnen widerleget, 59. und N. Dännemark zieht ſich durch dieſe Entführung einen unglücklichen Krieg zu, 58. welcher ſich zu Schwedens großem Vortheile endiget, 66. 67. ꝛc. Die Prinzen Friedrich und Ulrich machen ſich Hoffnung Chriſtinen zu heirathen, 157. Streitigkeit zwiſchen Schweden u. Dännemark über den Oberhofmeiſter Graf Ulfelt, 393. Die Holländer bezahleten an Dännemark fünf u. dreyßigtauſend Gulden für alle Abgaben im Sund, mittelſt eines Einlöſungstractats, 394. N. Chriſtinens Uebergang zur römiſchen Kirche veranlaſſete in Dännemark ein Edict wider die Katholiken, 513. N. Der König von Dännemark wird durch den unzeitigen Friedensbruch mit Schweden ein hoſtis opportuniſſimus, 539. Chriſtina wird im 1660ſten Jahre zu Coppenhagen aufs prächtigſte eingeholet, II. 46. Borri verthut dem Könige in Dännemark

uemark Millionen im Goldmachen, 72. N. Des Grafen Ulfelts Verſchwörung wider den König von Dännemark, ſiehe Ulfelt. Der Adel wird in Dännemark gedrücket, 78. S. Norwegen. Frankreich hetzet aus Verdruß Dännemark wider Schweden 257

Dalin, Oloff, königlicher ſchwediſcher Bibliothekarius, ſeine Geſchichte von Schweden wird angezogen 177

Danze, Karl, franzöſiſcher Geſandter in Dännemark, ſein Urtheil von der Gemüthsart des königlichen waſiſchen Geſchlechts wird widerleget 136. N.

Daſſoucy, ſiehe Aſſoucy.

Daubuz, Grabſchrift auf Guſtav Adolphen Anh. n. II.

Darmſtadt, der Landgraf läßt das Denkmaal Guſtav Adolphs wieder aufrichten I. 7. N. S. Heſſen.

Daviſſon, Chriſtinens ſchwediſcher Secretär, Karl Guſtav wird ungehalten, daß er katholiſch geworden, II. 58. N. Chriſtina ſchreibt an ihn wegen ihrer Händel mit dem Biſchofe Terſerus, 59. Die Königinn nimmt es dem Herzoge Adolph Johann übel, daß er den Daviſſon vors Gericht fodern laſſen 68

David, Ben-Eleazar, ein gelehrter Rabbiner I. 316. N.

Dellino, Felice, Chriſtinens Baumeiſter, machte die Zeichnung zu ihrem Leichengepränge Anh. num. LXXXVII.

Des Cartes, ſiehe Carteſius.

Des Houlieres, Frau, ihre nachtheiligen Gedanken vom franzöſiſchen Frauenzimmer I. 572. N.

Desmaret, Roland, deſſen ſchönes Schreiben an Chriſtinen I. 268. Anh. XXIII.

Deutſchland, Eiferſucht der deutſchen Reichsſtände wider Schweden, I. 21. N. Guſtav Adolphs und Chriſtinens Endzweck bey dem deutſchen Kriege, 42. 98. Deutſchland kann ſich ohne Undankbarkeit nicht von Schweden trennen, 121. u. N. Die Schweden hätten, als Schiedsrichter des Krieges und Friedens in Deutſchland, ſich deſſelben bemeiſtern können, I. 115. II. 236. 237. Der Kanzler Oxenſtierna wollte, daß die Proteſtanten und Katholiken im Beſitze der geiſtlichen Pfründen abwechſeln ſollten, I. 116. Die Deutſchen rieben ſich einander ſelbſt auf, 121. N. 124. N. und verzögern den Frieden im Reiche, Anh. n. IX. Trauriger Zuſtand in Deutſchland vor Guſtav Adolphs Ankunft in Deutſchland, Anh. n. III. gegen das Ende. Die deutſchen Reichsſtände waren ſelbſt an der Verzögerung des weſtphäliſchen Friedensſchluſſes, 124. N. Anhang n. IX. Der weſtphäliſche Frieden bringt das Reich in gute Ordnung, 145. Die Abgeordneten des Reichs wünſchen Chriſtinen wegen ihrer Krönung Glück, 181. Pufendorf giebt ſeinen Landsleuten gute Lehren, II. 176. N. Die Schweden werden aus Deutſchland vertrieben, und verlieren das Zutrauen der Proteſtanten, 177. 178. Chriſtinens Gedanken von dem deutſchen Kriege im 1688ſten Jahre, 338. Die Deutſchen werden für ſtarke Weintrinker gehalten, I. 56. N. II. 59. 60. Sie werden in ſchwediſchen Angelegenheiten gebrauchet, Anhang n. XXXI. Deutſchland wimmelt von Leibeignen, oder Glebæ adſcriptis, II. 177. N. Die ſchwediſchen Alterthümer erläutern ſehr die deutſchen, I. 318. N. Die gelehrten Sprachen werden heutiges Tages in Deutſchland nicht ſtark getrieben, 347. N. Es iſt falſch, daß die deutſche Sprache in Schweden für eine gelehrte Sprache gehalten wird ebendaſ.

Deventer, Chriſtina wollte nicht den anſehnlichen Empfang, den ihr der Magiſtrat veranſtaltete, abwarten I. 300. 472

Dichter, Gedichte, in welcher Abſicht ein guter Poet nach Marigni, Paskals und Malherbens Meynung in einem Staate nothwendig ſey 263. N.

Diadier, de St., wird in dem, was er von den Hülfsgeldern ſchreibt, ſo Frankreich an Schweden bezahlete, widerleget II. 178. N.

Dohna, der Graf von, war in Chriſtinens Gefolge, als ſie nach ihrer Abdankung aus Schweden gieng, I. 439. 471. Anh. num. LIV. Er war einer von den ſchwediſchen Friedensmittlern bey dem bredaiſchen Frieden, wo er einen Brief von Chriſtinen erhielt, II. 130. Er hielt einen Zweykampf mit Steinbergen Anh. n. XLVII

Donneau, Frau von, wird in Flandern von Chriſtinen in Dienſte genommen I. 497. N.

Douglas, ſchwediſcher General, beſondere Umſtände von ihm Anh. n. XLVII.

Dodwell, Heinrich, deſſen ſchönes Schreiben an Iſaak Voßius, kurz vor dieſes ſeinem Tode 285. N.

Drabitzius, ſeine Träumereyen werden vom Comenius geſammlet 304

Drakenhielm, wollte die zu Chriſtinens Gütern gehörige Provinz Oeland pachten II. 103

Drelincourt, reformirter Prediger zu Paris, ſein Streit mit dem Landgrafen Ernſt von Heſſen, der ſeine Religion veränderte I. 219. N.

Droſt oder Drotſet, war der Oberrichter von Schweden, u. das Amt eines erſten Reichsraths, I. 211. N.

Drotningholm, das ſchönſte königliche Landhaus in Schweden II. 243
Dryander, Joh. Andreas, ein gelehrter Schwede, Verfaſſer verſchiedener Werke I. 335
Dunkan, genannt Cerisantes, ſ. Cerisantes.
Duriez, ein Franzoſe, Chriſtinens Arzt, er war gelehrt, allein ein Zungendreſcher und Poſſenreißer I. 262

E.

Ebertus, Adamus, er erwähnet in dem Tagebuche ſeiner Reiſen eines Manuſcripts, welches Voßius für Chriſtinen ſehr theuer gekaufet I. 278. u. N.
Ebertus, Joh. Caſpar, irret in dem Stiftungsjahre des Amarantenordens I. 402. N.
Eckermann, Profeſſor zu Upſal, hat dem Verfaſſer einen von Chriſtinens Briefen mitgetheilet II. 370. N.
Edda, einer der älteſten nordiſchen Mythologiſten I. 317. N.
Eggenberg, der Prinz von, war vor dieſem nur Notarius 134
Ehrenſtein, Eduard Wilhelm, ein ſehr gelehrter Schwede, er ſtieg ſtufenweiſe zu den höchſten Würden in Schweden 349
Elendthier, ein Thier mit einem großen Geweihe in Schweden, Anh. n. XLII. N. Geſchwindigkeit dieſer Thiere I. 451
Eliſabeth, Pfalzgräfinn, wechſelt Briefe mit dem Carteſius 330. 331. N.
Eliſabeth, Königinn von England, lebete mit Pabſt Sixtus V. in gutem Vernehmen, II. 318. N. Sie ſtarb in großer Schwermuth 372. N.
Empörung, ſiehe Staat.
Emporagrius, Erich, Biſchof zu Strengnäs, rechnete die Weibsleute in der Erklärung ſeines Catechiſmi unter das Hausgeräth, I. 344. Er zog lebenslang einen Gehalt von Chriſtinen II. 71. N.
Enander, Biſchof zu Linköping, zog einen Gehalt von Chriſtinen 71. N.
Endymion, ein dramatiſches Gedicht in wälſcher Sprache, davon Chriſtina in gewiſſer Maßen die Urheberinn iſt. S. die Vorrede dieſes Stücks, und Art. Guidi.
England, innerliche Unruhen waren ſchuld, daß Chriſtina mit den Gelehrten dieſes Landes keine Bekanntſchaft hatte, I. 313. Endlich nahm Chriſtina Cromwells Geſandten wohl auf, 395. u. N. Er mußte harte Reden von ſeiner Nation anhören, weil dieſelbe ihren König umbringen laſſen, 398. Der zwiſchen Schweden und England geſchloſſene Vertrag beunruhiget die übrigen Mächte, 399. Alle die königlich geſinneten Engländer verlaſſen darauf Schweden, ebend. und 452. Das unter einem Haupte vereinigte England und Holland würde eine ſehr furchtbare Macht ſeyn, II. 357. 358. Wie Chriſtina den im 1688ſten Jahre in England entſtandenen Aufruhr vorher ſagen können, II. 358. Ob die engländiſchen Damen von Chriſtinen das Reiten gelernet I. 556. N.
S. Parlament von England.
Ephäſtion, ſiehe Hephäſtion.
Erich, der XIV. König in Schweden, war in den ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſten ſehr geübet, aber von wunderlichem Gemüthe, II. 137. Er wollte dem Könige von Frankreich ſeinen Orden zuſchicken ebend.
Erich, Ottoſon, führete das däniſche Schiff, auf welchem die Königinn Mutter nach Dännemark entwich I. 57. ꝛc.
Erici, N. N. ſchwediſcher Hofprediger, predigte bey Hofe ſehr heftig wider Chriſtinen, und wider die Aſtergelehrten ihre Verführer Anhang, num. LIII.
Ernſt, Landgraf von Heſſen, Urſachen ſeiner Religionsveränderung, und Streit darüber mit dem Drelincourt, I. 219. N. Wird empfindlich, daß Drelincourt ihn den Cadet von Heſſen genannt, ebend. Er verfertiget ein Buch, in welchem er auf die römiſchen Laſter vieles zu ſagen hat 219. N.
Eroberer, Guſtav Adolphs Gedanken von den Eroberern I. 13. 14
S. Alexander, Fürſt, König.
Erskein, ſchwediſcher Miniſter bey dem weſtphäliſchen Frieden 107. und N. 110
Esberg, Beyſitzer des ſchwediſchen Hofgerichts, hat dem Verfaſſer verſchiedene von Chriſtinens Briefen mitgetheilt, I. 120. ꝛc. S. das Verzeichniß der Briefe Chriſtinens.
Eſſex, Graf von, ſein Tod war Schuld, daß die Königinn Eliſabeth in Schwermuth ſtarb II. 375. N.
Eſtor, Vicekanzler der Univerſität Marburg I. Vorrede 31
Ethiopien, Chriſtina ſchreibt an den König von Ethiopien, und wünſcht, daß die chriſtliche Religion daſelbſt rein und beſtändig verbleiben möge, I. 365. Anmerkung über den Zuſtand der chriſtlichen Religion daſelbſt, 366. Die Jeſuiten verſuchen allda die römiſche Religion einzuführen, ebend. Zagachriſt führte in Paris ein unordentliches Leben.
S. Akalartus, Zaga Chriſt.
Evremont, de St., ſeine Gedanken von Chriſtinens

nens Abdankung 457. Ihm wird ein Werk zugeſchrieben, davon der Abt von Villiers der Verfaſſer iſt II. 23. N.
Eſtrees, der Herzog von, Chriſtina hat zu ihm gar kein Zutrauen, II. 205. Der Kardinal von Eſtrees ließ eine Himmelskugel nach dem Stande der Planeten, bey Ludwigs XIV. Geburt verfertigen, 254. N. Der Herzog von Eſtrees, franzöſiſcher Geſandter zu Rom II. 300
Europa, Geſinnungen der europäiſchen Höfe bey Guſtav Adolphs Tode I. 21. ꝛc. u. N.
Excellenz, Titel, ſiehe Ceremoniel.

F.

Fabricius, Johann Albrecht, Profeſſor zu Hamburg, hat dem Verfaſſer eine Abſchrift der von Colomies heraus gegebenen Briefe von Chriſtinen geſchenket I. Vorrede, 18. N.
Fabricius, D., Guſtav Adolphs Hofprediger, Worte, ſo dieſer Held ihm kurz vor ſeinem Ende geſaget 13
Falckenberg, Oberſtlieutenant, ob er Guſtav Adolphen erſchoſſen? 9. und N.
Falconieri, Octavio, Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom, 526. Entdeckt dem Heinſius ſeine Unruhe über Chriſtinens Reiſen nach Schweden II. 102. N. 156. N.
Farneſe, Kardinal, Chriſtina fürchtet, er möchte Pabſt werden 141
Faßmann, Verfaſſer eines Geſpräches, zwiſchen Eliſabeth und Chriſtinen I. Vorrede, 12. u. N.
Faulhaber, ob Carteſius von ihm die algebraiſche Rechnungsart entlehnet? I. 236. N.
Favorit, ſiehe Günſtling.
Favoriti, päbſtlicher Secretär, ſein Gedicht auf Chriſtinen Anh. Num. LXVII
Fede, Anton Maria, Chriſtina empfiehlt ihn dem Biſchofe von Münſter, um ihn zu ſeinem Agenten in Rom anzunehmen II. 225
Felonie, Herleitung dieſes Worts I. 354. N.
Ferrario, Octavio, ein berühmter italieniſcher Gelehrter, wünſcht Chriſtinen Glück, daß ihrem Mörder ſeine That nicht gelungen, I. 211. N. Seine Lobrede gefällt ihr ungemein, 290. und N. 310. und N. Anhang, n. XXXIII. Sie beſchenkt ihn mit einer goldenen Kette von tauſend Ducaten, 280. 311. 312. Anhang, n. XXXIV. Seine Amtsgenoſſen beneiden ihn desfalls, 290. und N. Das Schreiben, ſo er von Chriſtinen erhielt, war ihm überaus angenehm, 312. Er hielt bey der Königinn an, ſie möchte zu Padua für die daſelbſt ſtudirende deutſche Jugend, ein Haus bauen laſſen, 312. Anhang, n. XXXVI. XXXVII. Er unterhält viele Jahre nach einander einen Briefwechſel mit Chriſtinen, ebend. II. 165. Seine zweyte Lobſchrift erwarb ihm gleichen Beyfall, I. ebend. und N. Chriſtina danket ihm ſchriftlich für ſeine Lobrede auf Ludwig den XIV. II. 165. Seine ſchönen Briefe an die Königinn, Anh. n. LXXIX. LXXX. LXXXI. LXXXV. LXXXVI. LXXXVII. Er war Willens, Guſtav Adolphs und Chriſtinens Geſchichte zu ſchreiben Anh. n. XXXIV. und n. LXXXI
le Fevre, beſondere Umſtände von Tanaquil Faber, und von Anna, ſeiner Tochter, nachmaliger Dacierinn, ſiehe Dacier II. 223
Feudum, Herleitung dieſes Wortes I. 354. N.
Feuquieres, Marquis von, franzöſiſcher Geſandter, geſteht frey heraus, daß Schweden, Frankreich zum Beſten, am Kriege im 1674ſten Jahre Theil genommen II. 176. und N.
Fierville, Cabagneſius, einer der franzöſiſchen Gelehrten an Chriſtinens Hofe I. 262
Filicaja, Vincentio, florentiniſcher Senator, Chriſtina unterſtützte ihn in ſeiner Armuth, und ließ ſeine Kinder, ob wären es ihre eigene, erziehen, Vorrede 34. II. 162. 268. u. N. Er bezeuget ihr ſeine Dankbarkeit in zweyen auf ſie verfertigten Gedichten, ebend. Seine ſchöne Ode auf Chriſtinens Abſterben, ebend. Anh. n. LXXXVI. Drey Briefe Chriſtinens an den Filicaja, welche beyden Ehre machen, 268. ꝛc. Beſondere, ſeine Perſon und Werke betreffende Umſtände 267
Finch, Edouard, außerordentlicher engländiſcher Geſandter in Schweden, verfertigte eine Aufſchrift zu dem Bilde des Großkanzlers, Grafen von Horn I. 45. N.
Finnland, Finnländer, durch wen die heilige Schrift in die finniſche Sprache überſetzet worden? I. 340. N. Akademie in Finnland, ſiehe Abo. Alte finniſche Handſchriften und Münzen 343
Fiumi, Ulrich, Mitglied ihrer Akademie zu Rom I. 526
Flachſenius, ein gelehrter Schwede, Biſchof zu Wyborg I. 341
Flemming, Hermann, Admiral von Schweden, fiel in die See, und zog Chriſtinen mit hinein, 212. Er war von Chriſtinen an Karl Guſtaven abgeſchickt, um ſich mit demſelben wegen ihrer Einkünfte einzulaſſen, I. 423. Er war der Königinn Schatzmeiſter, 438. 511. N. II. 61. Er mußte Karl Guſtaven im Namen der Königinn ſagen, ſie wäre geneigt geweſen, ihn zu heirathen, I. 463. Chriſtinens Schreiben an ihn, als an einen der ſchwediſchen Friedensmittler zu Bredä, II. 130.

II. 130. Was Chriſtina demſelben wegen ihrer Religionsveränderung ſchreibt I. 529. N. und II. 361. N.

Florenz, Großherzog von, der Großherzog Leopold läßt die Lobgedichte auf Chriſtinen in zween Bänden drucken, I. 291. Der Kardinal Johann Karl, wird Chriſtinen bey ihrer Ankunft nach Rom entgegen geſchickt, 521. Er hält es in Rom mit ihrer Gegenpartey, worüber ſie empfindlich iſt 546. 549

S. Catharina de Medicis.

Fogdonius, Dechant des Stifts zu Strengnäs, ein niederträchtiger Geizhals, II. 71. N. Er ſprengte Läſterreden wider den Biſchof Johann Matthiä aus ebend.

Forbus, Reichsrath von Schweden I. 385

Formey, Secretär der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, irret in Anſehung einer Ausgabe von Chriſtinens Briefen Vorrede, 18. N.

Fornelius, Lorenz, ein gelehrter Schwede, ließ auf ſeine Grabſchrift ſetzen: er hätte König Guſtav Adolphen todt geſehen 336

Fornicetto, Carini, wird wegen der, Guſtav Adolphen und Chriſtinen geſtellten Nativität getadelt, I. 3. Wird in Anſehung Chriſtinens Taufe, widerleget, I. 6. Eine Anmerkung wider das, ſo er von den Schweden, welche die Religion ändern, von der Meſſe und der Anbethung der Heiligen ſagt II. 50. N.

Forſius, ſiehe Aronius-Helſingforſius.

Forſinerus, Chriſtoph, ſein Schreiben an Portnern, wegen Chriſtinens Abdankung, I. 459. 505. Anhang, n. LII. Seine Gedanken über den weſtphäliſchen Frieden 146. N.

Fourmont, der ältere, ein großer Gelehrter in morgenländiſchen Sprachen und den Alterthümern II. 167. N.

Frankreich, war auf Guſtav Adolphs, und Schwedens glückliche Thaten ſehr eiferſüchtig, I. 8. und N. 21. ꝛc. und N. Ludwig XIII. vermied eine Unterredung mit Guſtav Adolphen, 9. N. 119. 144. Frankreich verlanget den Vorzug vor den übrigen Kronen, 9. N. 144. u. N. Frankreichs heimliche Freude über Guſtav Adolphs Tod, 21. und N. Wider welchen es die Waffen ergreifen wollte, ebend. Frankreichs Ränke, um Breyſach an ſich zu bringen, 45. 47. Frankreich will jederzeit den Herrn ſpielen, und ſeiner Bundesgenoſſen Vormund ſeyn, 49. N. 153. u. N. 161. u. N. II. 178. N. Anhang, num. VIII. Franzöſiſche Geſchichtſchreiber ſind gar zu ſehr für ihr Volk eingenommen, I. 48. Frankreich handelt wider die gemachten Verträge, 49. 112. 117. Zweene franzöſiſche Geſchichtſchreiber geſtehen dieſes ſelbſt, 51. 52. Frankreich giebt Schweden heftige Verweiſe, wegen des Krieges wider Dännemark, 66. und N. Will die ſchwediſche Armee an ſich ziehen, 48. 54. Die franzöſiſchen Staatsräthe ſehen die Eiferſucht zwiſchen den ſchwediſchen Geſandten recht gern, 95. N. 106. Die franzöſiſchen Geſandten wollen die Aufführung der ſchwediſchen, bey dem weſtphäliſchen Frieden unbilliger Weiſe tadeln, 98. 119. und N. Große Uneinigkeit zwiſchen den franzöſiſchen Geſandten bey dieſer Verſammlung, 100. Chriſtina ſagt, die Höflichkeit der Franzoſen beſtünde meiſtentheils in glatten Worten und Schmäucheleyen, 100. Chriſtina war für Frankreich und die Franzoſen ſehr eingenommen, 105. 111. Das Glück der franzöſiſchen Waffen misfällt ihr aus Eiferſucht gegen Schweden, 113. Guſtav Adolph trauet Frankreich nicht viel, Anh. n. VIII. Der franzöſiſche Hof will die ſchwediſchen Miniſter beſtechen, 114. N. Schwedens Anſprüche verdrießen Frankreich, 51. 115. N. Frankreich fodert noch viel mehr, ebend. Frankreich iſt ſelbſt an der Verzögerung des Friedens in Deutſchland, wogegen Chriſtina Vorſtellung thut, 119. 125. Frankreich ſowohl als Schweden, ſuchen die Wahl eines neuen Königs in Pohlen zu befördern, 138. Frankreich entſchuldiget ſich obenhin, daß es den Uladislaus einen König von Schweden genannt, 142. 143. N. Die franzöſiſchen Schriftſteller geben ungegründeter Weiſe vor, daß ihre Könige allen übrigen vorgehen, 144. und N. Frankreich ſieht die Unruhen in Deutſchland ſehr gern, 145. und N. Frankreich wollte die Völker, welche Schweden im 1648ſten Jahre abdankte, wieder in Dienſte nehmen, 147. Dieß findet Schwierigkeiten, ebend. Frankreich wollte Chriſtinen verheirathen, 161. und N. Frankreich maßt ſich die Vormundſchaft über Schweden an, ebend. Unruhe in Frankreich wegen ihres Miniſterii, I. 182. Die franzöſiſchen Weiber leiden alles, um alles zu thun, ebend. Chriſtinens Schreiben an den König von Frankreich, über die Unruhen ſeines Reichs, 186. Ihr Schreiben eben darüber, an den Prinzen von Conde, und andere, 189. 199. Chriſtina biethet ihre Vermittelung zur Wiederherſtellung der Ruhe in Frankreich an, 182. 474. Die Vermittelung wird nicht angenommen, 196. Sie ſchenkt der Königinn Mutter, und dem Kardinal Mazarin jedem ein Kriegsſchiff, 195. und N. Chriſtina würde den Kardinal Mazarin aufgeopfert haben, um die fran-

französischen Unruhen zu stillen, 196. Im 1648sten Jahre glaubte man in Schweden, die Macht des Königs von Frankreich müßte nicht ganz unumschränkt seyn, 198. N. Christina biethet in einem Schreiben dem Parlament zu Paris ihre Vermittelung an, 199. Der französische Hof billiget nicht, daß Christina im 1651sten Jahre die Regierung niederlegen wollen, 206. Der französische Hof sowohl, als der Großherzog Leopold von Florenz, wollen die auf Christinen verfertigten Lobgedichte drucken lassen, 291. und N. Frankreich wird unruhig, daß Christina Cromwells Gesandten so wohl aufgenommen, 396. N. Es ist eines der ersten Reiche, die Cromwellen mit einer Gesandtschaft beehren, 399. Es schließt mit demselben ein Bündniß, ebend. Frankreich wird unruhig, daß sie mehr auf spanischer, als seiner Seite ist, 407. 477. 530. Streitigkeiten zwischen Christinen, und den französischen Staatsräthen, über ihre Unterredungen mit Chanuten zu Antwerpen, 473. Es scheint, ob habe man sich daselbst von Christinens Friedensvermittelung zwischen Spanien und Frankreich unterredet, 474. N. II. 2. N. Christinens heftige Antwort an Chanut, in welcher sie die Pralereyen der Franzosen tadelt, worüber die Franzosen in Schweden Klage führen, I. 476. 480. Was die Franzosen von Christinens Religionsänderung halten, 530. und N. Die Franzosen wollen dieselbe mit veranlasset haben, 535. Christina zeigt ihren Wohlgefallen über Frankreich, welches die Spanier wider sie aufbringt, 543. Wie sie in Frankreich empfangen wurde, 553. zu Paris, 556. zu Compiegne, Fayet, 564. Christina geht der Königinn von Frankreich vor, 566. und N. Der Enkelinn Heinrichs IV. mangelte es an Holze, ihr Zimmer im Louvre heitzen zu lassen, 573. N. Maria de Medicis, Ludwigs des XIII. Mutter, wird verwiesen, und stirbt im Elende, 574. N. Der französische Hof zahlt 1656. an Christinen und noch im 1719. Jahre an Schweden einen Theil der seit dem dreyßigjährigen Kriege schuldigen Hülfegelder, ebend. II. 202. Dieser Rückstand machte neunhundert tausend Rthlr. aus, ebend. Christina kam zum zweyten male auf Einladung nach Frankreich, II. 1. 21. Ob sie wegen Vermittelung des Friedens zwischen Spanien und Frankreich dahin gieng, 1. und N. Sie läßt Monaldeski zu Fontainebleau hinrichten. Siehe Monaldeski, 1. ꝛc. Der französische Hof war zum Theil schuld an dieser Ermordung, 21. Beyspiel in Frankreich, daß Leuten ohne Umstände zu machen, das Leben genommen worden, 137. N. Der römische Hof beneidet Frankreich, Lothringen, 146. N. Frankreich war schuld, daß Schweden im 1676sten Jahre einen sehr unzeitigen Krieg anfieng, 176. u. N. 296. Frankreich vermittelte einen Frieden, wobey Schweden ein ansehnliches verlor, 179. Die Gedächtnißmünze, so den Schweden wenig Ehre machte, wird in Frankreich gebilliget, 178. N. Die Franzosen machen ohne Ursache so viel Wesens von den, den Schweden verwilligten Hülfsgeldern, 178. N. 202. Frankreich bedient sich seiner Bundsgenossen, bloß zu seinem Vortheile, 179. 256. Christinens damalige Gedanken von Frankreich, 195. 197. Wie wenig sich die französischen Minister aus dem Verluste machten, so Schweden erlitten hatte, 178. und N. 195. 196. 201. 261. Pabst Innocent XI. behauptete gegen Ludwig den XIV. sein Recht, die geistliche Pfründe in Frankreich zu vergeben, 222. S. Innocent XI. Lavardin, Ludwig XIV. Es hetzte im 1682sten Jahre Dännemark wider Schweden auf 257. Christina misbilliget öffentlich die Verfolgungen gegen die Protestanten in Frankreich. Frankreichs unmenschliche Grausamkeiten wider seine Mitbürger, so wohl damals, als auf der parisischen Bluthochzeit, 279. und N. Frankreich, welches für die Quelle der Höflichkeit und Menschenliebe angesehen werden will, hat dennoch die grausamsten Unmenschlichkeiten begangen, 280. N. Die Franzosen misbrauchen der Quartiersfreyheit zu Rom, indem sie desfalls der Königinn Verfahren tadeln, 298. N. Dem Leti zu Folge, konnte Frankreich die Freyheiten nicht mit Rechte fodern, 301. N. Nach des französischen Hofes Denkungsart, ist man sein Feynd, wenn man nicht alles das billiget, was derselbe thut, 314. N. Die Franzosen werden beschuldiget, daß sie dem Türken wider die Christen beystehen wollen, 319. N. Ihre in Deutschland verübten Grausamkeiten, ebend. Des römischen Hofes nachdrückliche Rache im 1664. Jahre wegen der Quartiersfreyheit, worüber Frankreichs Feinde triumphiren, 317. 320. u. N. Frankreichs Versehen in Verfolgung der Hugonotten, 355. Die unüberlegte Vorstellung des französischen Residenten, vom 1702. Jahre an die Generalstaaten und deren gesetzte Antwort darauf, 365. Klagen der Franzosen, daß ihre schönsten Malereyen verderben 390. N.

Siehe Heinrich III. Karl IX. Ludwig XIII. Ludwig XIV. Richelieu, Mazarin, Parlament, Paris.

Fran-

Francken, Gottfried, ein Jeſuit, ſeine ſpaniſchen Mitbrüder wollen, er hätte die Ehre zuerſt gehabt, Chriſtinen zu Veränderung der Religion zu überreden I. 484. 489. N.

Francken, das Herzogthum: Der Herzog Bernhard trug es von Schweden zu Lehn, I. 29. N. 49. N. und das Verzeichniß von Chriſtinens Münzen Nr. 19

Franckenius, Johann, ein gelehrter ſchwediſcher Profeſſor der Arzeney, war der erſte, der in Schweden die Körper zergliederte, I. 334. Er wurde geſtiefelt und geſpornt in den Sarg gelegt ebend.

Francus, Daniel, ſeine Schrift über das Verboth der Katholiken, den Proteſtanten Bücher zuzuſchreiben 290. und N.

Franzoſen, Franzöſinnen, die Art der franzöſiſchen Schriftſteller. I. Vorrede, 13. N. Franzoſen werden für unbeſtändig gehalten. Vorrede, 15. und 477. Chanut vertheidigt dieſelben hierinnen, 479. Guſtav Adolphs Gedanken von der Leichtſinnigkeit. Vorrede 15. Anh. Num. VIII. Die Franzoſen ſind für ihre Nation ſehr eingenommen, I. 115. N. 355. 356. und N. 572. N. 578. II. 266. N. Die Franzoſen erfüllen Chriſtinens Hof, und regieren faſt denſelben, I. 236. 259 u. f. Sie halten ſich öfters unbilliger Weiſe über gründlich gelehrte Leute auf, 252. N. Chriſtinens große Freygebigkeiten gegen die Franzoſen, 259. 270 und N. Die Franzoſen ſind ziemlich zur Undankbarkeit geneigt, I. Vorrede 15. 22. und N. 250. 258. 259. und N. Die Franzoſen verfolgten einander ſelbſt an Chriſtinens Hofe, 260. N. Sie plündern Chriſtinens Bibliothek, 281. Sind ihrem Könige untreu, und grauſam gegen einander, 260. und N. 569. 573. N. Sprengen abgeſchmackte Gerüchte wider Chriſtinen aus, Vorr. 16. 542. Chriſtinens luſtiger Einfall über das Küſſen des franzöſiſchen Frauenzimmers, 555. N. Das franzöſiſche Frauenzimmer hat von Chriſtinen, ſo wie Mannsperſonen zu Pferde ſitzen lernen, 556. Chriſtinen waren in Frankreich mehr Sachen, als den Franzoſen ſelbſt, bekannt, 563. 575. Die franzöſiſchen Frauensleute werden getadelt, daß ſie ſich ſo leicht über fremdes Frauenzimmer aufhalten, 572. 573. N. Es giebt eben ſowohl laſterhaftes, als tugendhaftes Frauenzimmer in Frankreich, ebend. Das konnte ein Franzoſe nicht begreifen, daß Chriſtina ſo viel feinen Witz, als die Franzoſen haben könnte, 578. Die Franzoſen, ſagt Patrü, verwundern ſich beſtändig, II. 26. Die Franzoſen, ſagt Pabſt Alexander der VIIte, ſind ärger, als die Italiener ſelbſt, 33. N. Die Aufrichtigkeit der franzöſiſchen Schriftſteller wird getadelt. I. Vorrede 13. N. 15. 252. N. II. 266 N.

S. Montpenſier, und Motteville.

Franz Albrecht, Herzog zu Sachſen Lauenburg.

S. Sachſen.

Frate, Laurentio, a D. Paulo nobile Sueco. Dieſes war der Namen, den Lorenz Skytte annahm, als er ein Capuciner wurde I. 353

S. Skytte.

Frauenzimmer, gelehrte Schwedinnen zu Chriſtinens Zeiten, Margaretha Stiernhök, I. 337. Wendela Skytte, 343. Heldina Skytte, 343. Anna Skytte, ebend. Hedwig Kyle, ebend. Catharina Baat, ebend. Catharina Burea, 345. Des Grafen Steinbergs Gedanken von gelehrtem Frauenzimmer 457. N. Abſchilderung des franzöſiſchen Frauenzimmers, 572. N. Woher Chriſtina ſich aus dem Frauenzimmer nichts machte 571 N.

S. Chriſtina.

Freinsheim, Johann, Chriſtinens Bibliothekarius, hielt zu Upſal eine Rede vom höchſten Gute, I. 228. Carteſius zog ihn wegen ſeiner Reiſe nach Schweden zu Rath, 229. Seine Weißagung von Chriſtinens Regierung, 242. N. Seine Lobrede auf Chriſtinen, beſ. am Ende des zweyten Theils. Er erhielt von Chriſtinen tauſend Rthl. für eine lateiniſche Rede. Vorrede 34. u. N. 300. u. N. ſie befindet ſich hinter dem Gedichte Endymion. Chriſtina macht ihn zum Profeſſor zu Upſal, und war ihm ſehr geneigt, 300. 323. Sie erließ aus Zuneigung gegen ihn die Kriegsſteuer der Stadt Ulm ſeinem Vaterlande, 301. und N. Er gieng aus Schweden, und behielt ſeinen Gehalt, ebend. Seine Ode auf Chriſtinen, ebend. Böckler war ſehr neidiſch auf ihn, 307. er war Willens, Chriſtinens Geſchichte zu ſchreiben.

S. ſeine Lobrede.

Freinsbemius, Abraham, ſeine Sinnſchrift auf Chriſtinens Bildniß, Anhang num. XXIV.

Freſne, Raphael Trichet dû, er war Aufſeher von Chriſtinens Medaillen- und Malereyen-Cabinetten, aus welchen er viele Stücke mit nach Frankreich nahm, 262. 282. und N. Anhang num. XVIII. eine in der Zugabe des Moreri befindliche Stelle wird verbeſſert. 260. N.

Freſnoy, Lenglet dû, ſein ungereimtes Vorgeben über Chriſtina. I. Vorrede 22. N.

Frieden, Friedensſchluß in Deutſchland im 1648ſten Jahre, gefiel nicht allen Schweden, 143. 146. N.

harte

harte Worte eines Pfarrers zu Stockholm über dieſen Frieden.
S. Unterhandlung, Brömſebro, Prag, Münſter, Oſnabrück, Ryſwick.
Friedenstractaten, ſ. Unterhandlungen, Brömſebro, Oſnabrück, Nürnberg, Oliva, Weſtphalen.
Friedrich der Iſte, König von Schweden, Landgraf zu Heſſen, beſtieg den ſchwediſchen Thron, welchen ihm die Königinn ſeine Gemahlinn, abtrat, II. 18. N.
Friedrich, Landgraf von Heſſen Eſchwege, vermählte ſich mit der Schweſter König Karl Guſtavs von Schweden, I. 155. N. Dieſer Prinzeßinn werden zween unterſchiedliche Namen gegeben, ebend. Wohnt Chriſtinens Krönung bey, und thut ſich beym Ringelrennen ungemein hervor, 181. Chriſtinens Schreiben an ihn und Karl Guſtaven, als man ſeine Religionsänderung befürchtete, 219. 481. Befand ſich zu Hamburg, als Chriſtina zum erſtenmale daſelbſt anlangte, 469. N. imgl. bey dem zweytenmale, II. 120. Chriſtina ließ ein Schreiben für ſeine Gemahlinn abgehen 143
S. Heſſen.
Friedrich Wilhelm, war von Guſtav Adolphen zu ſeinem Tochtermanne beſtimmt, I. 157. und N. Die europäiſchen Höfe würden dieſes nicht gern geſehen haben, 158. Er ſchlägt die Schweden bey Fehrbellin und Ratenau, II. 177. Karl Guſtav König in Schweden, belehnte ihn mit Preußen I. 29. N.
S. Brandenburg.
Friſchmann, wird für den Verfaſſer einer Schrift von Chriſtinen gehalten I. 453 N.
Fuchs, Gouverneur von Bornholm, wird von dem jungen Grafen Ulfelt umgebracht, II. 77
Fuenſaldagna, der Graf von, war gegenwärtig, als Chriſtina ihre Religion abſchwur, I. 480. 488. Chriſtina beſchenkte ihn mit einem reich ausgerüſteten Pferde 511
Funk, Joh. Nikol., berühmter Profeſſor zu Rinteln, was derſelbe von der, von Chriſtinen beſchützten Univerſität daſelbſt ſagt I. 155 N.
Fürſt. Die Freundſchaft der Könige, ſagt Chriſtina, iſt jederzeit verdächtig, 275. Guſtav Adolph ſagte, es iſt der Beweis der Liebe Gottes, wenn er den Königen gewöhnliche Seelen giebt, 14. Die meiſten Menſchen, ſagt Chriſtina, machen mehr dem Glücke der Fürſten, als ihren Perſonen, die Aufwartung. S. Betrachtungen über Alexander den Großen. Es iſt jungen Fürſten viel daran gelegen, daß ſie ſich einbilden, die furchtſame Klugheit ſtehe Helden ſehr übel an ebend.
S. Könige. Eroberer.
Fürſtenberg, Ferdinand von, beſondere Umſtände, die er von Guſtav Adolphs Tode bekannt gemacht, I. 9. Chriſtina empfiehlt ihm ſchriftlich einen Advocaten zu ſeinem Agenten nach Rom, II. 225. Er war der Mäcen aller Gelehrten, und war ſelbſt von großer Gelehrſamkeit 226
Fuſchi, Hieronymus, ward zum Secretär von Chriſtinens Akademie der Naturlehre und der Mathematik ernannt II. 161

G.

Galdenblad, Andreas, ein gebohrner Schwede, wurde heimlich mit andern jungen Leuten aus Schweden geſchickt, II. 323. und N. Er war ein geſchickter Mann, und Chriſtinens ſchwediſcher Secretär, I. 355. II. 323. Er hat Chriſtinens Nebenſtunden bekannt gemacht. I. Vorrede, 33. 355. II. 323. N. Vorrede zu den Nebenſtunden, N. Ohne Zweifel hat er in den Briefen und den Nebenſtunden ſeiner Königinn einige zuweilen übertriebene Ausdrücke mit einfließen laſſen, ebend. Sein Schreiben an Herrn Sparwenfeld von gelehrten Sachen, 323. N. Chriſtina verläßt ihm ein Vermächtniß, 380. Sein Sohn wird Rector im Jeſuitercollegio zu Lintz, und ſtiftet zum Unterhalte der ſtudierenden Jugend Stipendien I. 355. II 323 N.
Galen, Bernhard von, Biſchof zu Münſter, er ſtellt einen Kriegshelden vor, und beunruhiget inſonderheit die Holländer, worüber man einen ſtachelichten Doppelvers verfertigte, II. 190 N.
Galiläi, ob Guſtav Adolph unter demſelben zu Padua ſtudieret? I. 4. 5. und N.
Gallicano, Colonna Prinz von, er war ein Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom, I. 526
Gallois, ein gelehrter Franzoſe, deſſen Schreiben an Chriſtinen nach Paris 562. N.
Anhang Num. LXXIII.
Gammal, Johann, war Chriſtinens Secretär ihrer ſchwediſchen Angelegenheiten II. 118
Ganges, die Marquiſinn von, wird von Chriſtinen werth gehalten, und von ihren Schwägern vergiftet und ermordet II. 27. N.
Gardie, Jacob de la, großer General, befördert den Waffenſtillſtand zwiſchen Schweden und Pohlen I. 137
Gardie, Magnus Gabriel von, wird an den franzöſiſchen Hof als Geſandter abgeſchickt, I. 85. und N. 103. N. 376. wird an dieſem Hofe mit Gna-

Gnadenbezeugungen ſtark überhäufet, weil er bey Chriſtinen ſehr angeſchrieben war, ebend. 376. Er zog achtzig tauſend Thaler Einkünfte. Anh. Num. XLVII. Sein Geſchlecht entſpringt aus Frankreich, deſſen Geſinnungen er an ſich hatte, 86. 108. 383. II. 296. N. Anh. n. XLVII. Des Grafen Magnus ſchöne Eigenſchaften, I. 86. und N. Das Gegentheil, Anh. num. XLVII. Seine Gemahlinn war die Pfalzgräfinn, Chriſtinens Baaſe, I. 86. 105. 376. Man ſagt, Chriſtina hätte ſie geliebet, 86. und N. Er nahm auf Chriſtinens Gutbefinden, hundert tauſend Thaler auf, 89. 91. Sie wollte ihm die Herrſchaft Benfeld zuwenden, 90. 111. Ein großer Freund vom Salvius, 95. Großer Liebling von Chriſtinen, 105. 205. 376. Der Reichsrath Peter Brahe ermahnt Chriſtinen, ſie möchte ſich auf den Grafen Magnus nicht zu ſehr verlaſſen, I. 106. Ob des Grafen Magnus Vater ſeinen Sohn mit Chriſtinen vermählen wollen? 159. N. Ob der Graf Magnus Chriſtinen von der Heirath mit Karl Guſtaven abgerathen, 163. 389. 462. Bourdelot und Pimentell ſind Urſache an ſeinem Falle, 244. 246. 377. Chriſtina erlaubte ihm, ſich an den Schimpfreden Bourdelots zu rächen, 251. Was man von dem, ſo von ihm in dem Alarich des Scudery geſagt iſt, halten ſolle, 268. N. Er liebte die ſchönen Wiſſenſchaften, kaufte das Mſcr. Ulphilas wieder an ſich, und verehrete es nebſt andern Handſchriften, nach Upſal, 320 N. 326. 358. N. Des Grafen Magnus Ungnade wird in einem Schreiben von Chriſtinen an ihn angemerkt, 374. Anh. num. XLVII. Die Erzählung von ſeinem Falle, 377. Ob er dem Scudery Anlaß gegeben, ſeinen Roman, den großen Cyrus, in welchem er und Chriſtina vorkommen ſollten, zu verfertigen, 378. N. Seine Freunde bemüheten ſich vergeblich, ihn wieder in Gnaden zu bringen, 383. Er erſuchte den Kanzler Axel Oxenſtierna ſchriftlich um ſeinen Schutz, ob er gleich denſelben vor dieſem beleidiget hatte, 385. Der Senat legte eine Vorbitte für ihn ein, allein er wurde nicht wieder eingeſetzt, als bey erfolgtem Abſterben des Kanzlers nach Chriſtinens Abdankung, 389. II. 296. Er legte ſeine Freude öffentlich an Tag, daß Chriſtina abdankte, I. 389. 426. N. Obgleich ſein Geſchlecht in Schweden für fremd angeſehen wurde, ſo war er dennoch einer von Karl des XIten Vormündern, II. 35. Seine Gemahlinn gieng der Gemahlinn des Herzog Adolph Johanns vor, 35. N. Er ſuchte Chriſtinen bey ihrer zweymaligen Zurückkunft in Schweden Verdruß zu machen, II. 138. 238. 296. Anh. num. XLIII. Er war im 1669ſten Jahre im Senate dem Steno Bielke und Biörnklau entgegen, II. 138. 175. 177. Karl der XIte ſetzte ihn von der Reichskanzlerwürde ab, 234. 296. und N. Was deſſen Fall veranlaſſete ebend.

Gardie, Pontus de la, ward Chriſtinen nach Helſingburg im 1676ſten Jahre entgegen geſchickt, II. 121. 127

Gardie, Guſtav Adolph, Chriſtina hatte etwas wider ihn, 295. 296. und N. Seine Beſchwerde an Karl den XIten wegen ſeiner verlornen Herrſchaften ebend. N.

Gariſolles, Chriſtina beſchenkt ihn mit einer goldenen Schaumünze für ſein Gedicht von Guſtav Adolphs großen Thaten, Adolphis genannt, I. 268. Der Sohn, ſo es der Königinn überreichte, ward reichlich belohnet ebend.

Gaſſendi, ein Mann von großer Gelehrſamkeit, ſchrieb zuerſt an Chriſtinen, 263. Anh. XXXI. XXXII. Naudes Schreiben an ihn, ebendaſ. XVIII. Schmäuchelhaftes Antwortſchreiben der Chriſtina an ihn, 264. Die Königinn ſagte zu ihm, ſie wolle ihn als das Orakel der Wahrheit, um Rath fragen, 266. Chriſtinens lateiniſches Schreiben an ihn nach ihrer Abdankung, in welchem ſie ihm einen jährlichen Gehalt bewilliget, und ihn mit einer goldenen Kette beſchenket, 438. Chriſtina antwortete ihm, als wäre ihr ſehr angenehm, daß ihr verwechſelter Stand ſeinen Beyfall hätte, 496. Gaſſendi antwortete ihr, ſie möchte den Ruhm, den ſie erworben, beyzubehalten ſuchen. Anh. num. LV. LVI.

Gaulmin, Gilbert, die Handſchriften aus ſeiner Bibliothek kommen in Chriſtinens Bücherſchatz I. 262. 279. 280. und N.

Anh. Num. XVIII.

Gedächtnißmünzen auf Guſtav Adolphs Abſterben, I. 11. und N. Große Menge von Gedächtnißmünzen auf dieſen Helden, ebend. Guſtav Adolphs Gemahlinn ſtiftet einen Orden 20. Zwo Medaillen auf den Grafen Arved Horn, Reichsrath und Kanzler von Schweden, 45. N. Zwo Gedächtnißmünzen von Chriſtinen über die Bündniſſe mit Frankreich, 52. Gedächtnißmünzen auf den Feldmarſchall Baner, 56. N. auf die von Chriſtinen übernommene Regierung 76. N. Auf den Tod des Hugo Grotius 79. N. Verſchiedene Doppelverſe auf die Schaumünzen, auf welche Chriſtina in Minervens Geſtalt abgebildet iſt, 270. N. 364. Anhang N. XXIII.

Sie

Sie beſchenkt damit verſchiedene Gelehrte, welche darauf eine Menge von Doppelverſe machen, 270. N. Der Herzog von Breſcia verfertigte mit eigener Hand eine Medaille auf Chriſtinen 290. Drey Schaupfennige auf die ſchwediſchen Univerſitäten, 320. Schaupfennig der Chriſtina zu Rom, ihr und dieſer Stadt zu Ehren gepräget, 541. Verzeichniß von Chriſtinens Gedächtnißmünzen, Nr. 37. ꝛc. Zwo Gedächtnißmünzen von Chriſtinen, auf ihre Liebe zu den freyen Künſten, 364 N. Liſte der Medaillen, Nr. 37. 56. Beſchreibung einer Münze auf den Amarantenorden, 402. Gedächtnißmünzen auf Karl Guſtavs Krönung, 434. imgl. daß ſie vom Throne geſtiegen, um ſich den ſchönen Wiſſenſchaften zu widmen, 436. Verzeichniß der Münzen, Nr. 58. Ihr Wahlſpruch: Fata Viam invenient, und ihre Schaumünze darüber, 469. Verzeichniß der Medaillen, Nr. 62. Münze auf das Abſterben der Königinn Maria Eleonora, Chriſtinens Mutter, 506. Zwo Gedächtnißmünzen, dem Kanzler Axel Oxenſtierna zu Ehren, 508. N. Gedächtnißmünzen auf Chriſtinens Einzug in Rom, 523. N. Zwo Medaillen auf Chriſtinens Einzug in Paris nebſt beygefügten Anmerkungen, 538. N. Gedächtnißmünzen auf den Uebergang Karl Guſtavs über den Sund, II. 35. N. Erklärung der Medaille mit der Ueberſchrift: Makelos 97. 98. und N. 167. 386. N. Chriſtinens heroiſche Medaille, die auf ihre Abdankung zielen, 120. und N. Dieſes Wort Makelos findet ſich auf Büchern und Geräthe der Königinn, 386. N. Medaillen auf Chriſtinens Vergnügen zur Sternſeherkunſt, 163. Schimpfliche Münzen für Schweden über den Krieg vom 1675ſten Jahre, 178. N. Menestrier giebt fälſchlich vor, dieſe Münzen wären in Schweden gepräget worden, ebend. Gedächtnißmünze, ſo Clemens der XIte auf Chriſtinens Tod prägen laſſen, 375. 376. Pabſt Alexanders des VIIIten Münze über die Vermehrung der vaticaniſchen Bibliothek durch Chriſtinens Bücherſchatz, 385 N. Die Münze des Pabſts Gregorii des XIIIten Hugonottorum ſtrages 279. N. Chriſtina wollte ihre ganze Geſchichte in Münzen herausgeben, I. 541. N. Verzeichniß ihrer Münzen, Nr. 94. Chriſtinens ſtarke Kenntniß von Münzen, 359. II. 158. N. 387. 388. und N. Ein doppelter Ducate mit Chriſtinens Bildniß zu Maynz geprägt. Verzeichniß ihrer Medaillen, Nr. 14. Verſchiedene Medaillen auf den weſtphäliſchen Frieden ebend. Nr. 29. 41

Geer, Ludwig von, ſein Geſchlecht aus Brabant, ließ ſich in Schweden nieder I. 303. N. Sein Schreiben an den Biſchof Johann Matthiä für den Comenius ebendaſ. Läßt eine Flotte von dreyßig ausgerüſteten Schiffen aus Holland für Schweden kommen 63. 303. N. Er läßt den Amos Comenius nach Schweden kommen, und unterſtützte ihn durch ſeine Freygebigkeiten, der ihn aber hintergieng ebend. ꝛc.

Geiſtliche, ſ. Prieſterſchaft.

Gelehrte, ſ. Pedanten. Die Aftergelehrten verführeten die Chriſtina, I. Vorrede 8. Anhang N. XLVII. LIII. Gelehrte ſind nicht jederzeit redliche und ehrliebende Leute, Vorrede l. c. und 19. 281. 283. 284. und N. 355. 461. N. II. 175. N. Chriſtina war gegen Gelehrte gar zu freygebig I. 270. N. 294. Unredliches Betragen ſolcher Gelehrten gegen Chriſtinen, Vorrede 19. 294. gelehrte Männer und Frauen unter Chriſtinens Regierung 324. 362. Naude giebt ohne Beweis vor, zu ſeiner Zeit wären keine Gelehrten in Schweden geweſen 355. Als Chriſtina vom Throne geſtiegen war, ſchärften die Gelehrten ihre ſpitzigen Federn wider ſie 469. 470. N. 497. Sie hatte indeſſen doch wieder andere auf ihrer Seite 506. Ihre Undankbarkeit gegen Chriſtinen, Vorrede 10. 18. 27. 259. 281. ꝛc. 528. ꝛc. S. Chriſtina. Was für Gelehrte von Chriſtinen lächerlich gemachet wurden? II. 87. und N. Chriſtina machet ſich mit den wälſchen Gelehrten mit der Gedächtnißmünze Makelos luſtig, ebend. und 167. Kircher, einer der gelehrten Marktſchreyer ebend. Die Gelehrten hatten an Chriſtinen eine größere Stütze, als an dem Mäcen und Auguſt 151. N. 167. 371. N. Unredlichkeit der Franzoſen wird getadelt, Vorrede 13. und 15. 252. N. II. 264. N. Es iſt viel beſſer, die Schriften der Gelehrten gar nicht, als verſtümmelt, heraus zu geben 173. Die Gelehrten, ſo von Chriſtinen mit einer güldenen Kette beſchenkt worden, ſind namentlich folgende:

Balzac I. 266. 267. u. N.
Bœcler 307.
Ferrario 290. 310. 312. N.
Gaſſendi 438.
Mannerſchied 447.
Menage 270. N.
Müller 469. N.

S. Frauenzimmer, gelehrtes.

Gembickio, Lorenz, Geſandter des Königes von Pohlen. Schreiben des Churfürſten von Brandenburg an denſelben I. 19. N. Anh. No. IV.

Generalſtaaten, ſ. Holland.

Genua, die Genueſer wollten im 1657ſten Jahre Chriſtinen, aus Furcht vor der Peſt, nicht ans Land ſteigen laſſen I. 553
Georg Wilhelm, Churfürſt von Brandenburg, deſſen Schreiben wider Guſtav Adolphs Heirath mit ſeiner Schweſter I. 19. N. Anhang N. IV.
Georgina, Chriſtinens Hausjungfer zu Rom, II. 370. N.
Gerdes, Joachim, ſollte Chriſtinen im Griechiſchen Unterricht geben I. 358. N.
Gervatius, ein gelehrter Holländer, Chriſtina ſtand mit ihm in Verbindung 299
Geſandter, perſiſcher Aftergeſandter in Frankreich, I. Vorrede 26. N. Das an dem ſchwediſchen Geſandten verletzte Völkerrecht bey dem weſtphäliſchen Friedensſchluſſe Anhang num. IX.
S. Miniſter.
Geſner, Johann Matthias, berühmter Profeſſor zu Göttingen, hat dem Verfaſſer ein Schreiben vom Grävius an Chriſtinen, verſchaffet, II. 164. Anhang N. LXXIX
Geſtringius, Martin, Profeſſor zu Upſal, ein guter Mathematicus I. 335
Gezelius, Johann, erwähltes Mitglied von Chriſtinen Akademie, zu Vereinigung der Proteſtanten, I. 231. N. 314. Hat über hundert und funfzig Werke herausgegeben, ebend. Sein Sohn vollendet die vortrefflichen Auslegungen über die heilige Schrift, welche deſſen Neffe ans Licht ſtellete, ebend. Großvater, Vater und Sohn waren alle drey Biſchöfe von Finnland ebend.
Giattinus, Joh. Baptiſt, ein Jeſuit, deſſen Gedicht auf Chriſtinens Bekehrung 528. N.
Gilbert war Chriſtinens franzöſiſcher Secretär, und nachmaliger Reſident in Frankreich I. 263. 585. N. II. 18. N. Er verfertigte ein Schauſpiel, mit welchem er den Chapelain aufzog, I. 260. N. Seine Verſe auf die Gräfinn Sparre 583. Seine Kunſt, Chriſtinen zu gefallen, Vorrede II. N.
Giordani, Vitale, ein Mathematicus in Chriſtinens Gehalte, hielt zu Rom öffentliche Vorleſungen II. 164
Girs, Egidius, ein guter ſchwediſcher Geſchichtſchreiber I. 339
Giulie, ſ. Julia.
Giuſtiniani, der Graf und die Marquiſinn, Chriſtina vermacht denſelben Leibrenten II. 380
Glaffey, Adam Fried., ſeine Streitſchrift von Guſtav Adolphs magiſchem Schwerte I. 10. N. II. 252. N.
Godeau, Biſchof zu Graſſe, Chriſtinens Antwort auf deſſen Schreiben I. 216. Sie wünſchte demſelben ihre Einſicht in Religionsſachen 217. 481. Er war gelehrt, und veranlaſſete die Stiftung der franzöſiſchen Akademie 218. Er bewillkommete Chriſtinen, im Namen der franzöſiſchen Geiſtlichkeit 558
Godfridus, Lud., deſſen Sinngedicht auf Guſtav Adolphen I. 8. N.
Goldaſt, Melchior, ſein Büchervorrath wird Chriſtinens Bibliothek einverleibet 280
Gomez Pereira, ein ſpaniſcher Arzt, ob Carteſius ſeine Meynung von den Thieren von ihm entlehnet? 235. N.
Gotha, Herzog von Sachſen, in deſſen Kunſtkammer ſind einige Stücke befindlich, die der Pabſt Alexander der VII. Chriſtinen verehret 525. II. 389. N.
S. Sachſen.
Gothen, die, ſ. Oſtrogothen.
Gottſched, berühmter Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften zu Leipzig, wird angezogen, I. 1. N. Vorrede zum Hirtengedichte Endymion II. N. bereichert die deutſche Ausgabe dieſes Werks mit einem ſchönen Gedichte auf den nürnbergiſchen Vollziehungstractat des weſtphäliſchen Friedens II. Anh.
Gothifredo, Franz, Chriſtinens Antiquarius zu Rom 158. N.
Grabſchrift, ſ. Aufſchriften, Gedächtnißmünzen.
Gradi, Steph., Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom II. 156
Grävius, Joh. Georg, ſein Schreiben an Chriſtinen, über des Nic. Heinſius Abſterben II. 164. N. Anhang Num. LXXIX.
Gram, ein däniſcher gelehrter Rath und Bibliothekarius des Königs von Dännemark, hat dem Verfaſſer einige merkwürdige Handſchriften mitgetheilet, Vorrede I. 31. 471. 484. Anhang Num. LIV. II. 85. N. 98. Seine Meynung von dem Urſprunge der Benennung des Amarantenordens I. 402. Sein Sterbetag, ebend. ſein angezogener Beweis von der Gemüthsart des königl. waſiſchen Geſchlechts, wird widerlegt II. 136. 137. N.
Grammont, der Ritter von, wird von Chriſtinen wegen ſeiner Liebeshändel verlachet I. 569
Gran, Nicol., Profeſſor, ein gelehrter Schwede. Seine Bibliothek hat der helmſtädtiſchen zum Grunde gedienet I. 327
Gratti, der Graf, Chriſtinens Kammerjunker zu Rom II. 219. N.
Gregorio, Prinz von St., war ein Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom I. 526

Gregorius der XIII. billigte die pariſiſche Bluthochzeit II. 279. N.

S. Pabſt.

Griechen, die griechiſchen Chriſten werden von den Katholiſchen für viel älter, als ſie ſelbſt, gehalten I. 481. Streit mit den Katholiſchen, wegen des Tempels zu Bethlehem, Anh. N. LXIII. Die Römiſchen wollen die Türken beſtechen, werden aber abgewieſen, ebend. Die griechiſchen Chriſten wünſchen von dem türkiſchen Joche befreyet zu werden I. 509. N. und hoffen es mit Guſtav Adolphs Hülfe ebend.

Grieck, Buchhändler zu Brüſſel, beſaß ein Cabinet, das Chriſtinens Namen führet, und von dem Herzoge Karl von Lothringen an ſich gekauft wurde I. 408. N.

Gripenbielm, Frigelius, ihm wurde Karls des XI. Erziehung anvertrauet 261

Gripsholm, gewöhnliche Reſidenz der Königinn Mutter, von wo ſie aus Schweden entwich 56

Gröningius, Johann, wird in der Erklärung von Chriſtinens Schaupfennigen verbeſſert. Verzeichniß der Gedächtnißmünzen Nr. 53. 56

Gronovius, Joh. Fried., Chriſtina beſuchte denſelben, als ſie unerkannt durch Antwerpen reiſete, I. 299. 300. Er giebt von einer Gedächtnißmünze Chriſtinens die zuverläßigſte Erklärung. Verzeichniß ihrer Münzen N. 61

Gronovius, Jacob, deſſen Bericht an den Magliabechi, von einem Benzelius und Sparwenfeld I. 351. N.

Grotia, Cornelia, Tochter des Hugo Grotius, Begebenheit, die ſich mit ihr am franzöſiſchen Hofe zugetragen I. 72. N.

Groot oder Grotius, Peter von, holländiſcher Geſandter in Schweden und Frankreich. Schreiben des de Witt, Chriſtinen zum Beſten, und Grotens Antwort darüber II. 134-138. Er erkennet die Wohlthaten, womit ſein Vater von Chriſtinen überhäufet worden 134. Man verbeſſert denſelben in zweenen, die Königinn Chriſtina betreffenden Puncten 52. N. 134. N. 136. N. Deſſen Vorgeben, ob wäre dem königl. waſiſchen Geſchlechte Stolz und Grauſamkeit angebohren, wird ausführlich widerlegt 136-138. und N. Er ward in ſeinem Vaterlande ſehr verfolget 137. N.

Grotius, Hugo, Guſtav Adolphs Urtheil von deſſen Werke: de Jure belli & pacis, I. 6. Wird von Olivekranſen in Tabellen gebracht 6. 328. Deſſen ſchöne Aufſchrift auf Guſtav Adolphs Uebergang über den Rhein 8. N. Der Kardinal Richelieu war demſelben, als er ſchwediſcher Geſandter in Frankreich war, nicht ſonderlich geneigt 69. Entwiſchet aus dem Gefängniſſe, und Richelieu entzieht ihm ſeinen Gehalt, ebend. und N. Weswegen der Kardinal dieſes that? ebend. Guſtav Adolph und Oxenſtierna berufen ihn in ſchwediſche Dienſte, und ſchicken ihn als Geſandten nach Frankreich 71. Deſſen zwey Schreiben hierüber an den Kanzler Oxenſtierna, Anh. N. VI. und VII. Der Kardinal Richelieu ward gezwungen, ihn in dieſer Würde zu erkennen, welche Grotius wider den Kardinal und den Kanzler von Frankreich, behauptete I. 71. und N. Seine ihm feindſeligen Landsleute ſuchen ihm verdeckter Weiſe zu ſchaden 72. II. 132. N. Luſtige Begebenheit mit ſeiner Tochter am franzöſiſchen Hofe 72 N. Deſſen ſchönes Schreiben an Chriſtinen, bey ihrer Gelangung zum Throne 73. Dankſagungsſchreiben an Oxenſtiernen, wegen ſeiner Zurückberufung aus Frankreich, und Ankunft in Stockholm, ebend. Grotius geſteht, er wäre nicht für den Hof gemacht, ebend. Er kömmt von Stockholm zurück, allwo ihn Chriſtina aufs rühmlichſte erließ 74. und N. Wird an den preußiſchen Küſten verſchlagen, und ſtarb zu Roſtock, als ein guter Proteſtant, ebend. Er ſah Guſtav Adolphen ähnlich, der ihn ſo, wie Chriſtina, ſehr hochſchätzte 75. Chriſtinens ſchönes Troſtſchreiben an ſeine Wittwe, worinnen ſie deſſen hinterlaſſene Handſchriften für ihre Bibliothek verlanget, ebend. Auslegung des Mu'ans dieſes Schreibens 75. N. Grotius legte ſich auf die ſchwediſchen Alterthümer ebend. Chriſtina ſchenkt ihm dreytauſend Rthlr. für ſeine Geſchichte der Gothen, ebend. Scharfſinnige Betrachtung über dieſen großen Mann 78. Seine auf ſich ſelbſt verfertigte Grabſchrift, ſein Gedicht über ſeine Gefangenſchaft, und Lobſprüche, ſo ihm andere beygeleget, ebend. Deſſen Sinngedicht, in welchem er die Chriſtina mit den Amazonen vergleicht 182. N. Salmaſius geht mit ihm ohne Urſache verächtlich um 241. Seine tiefe Gelehrſamkeit 241. N. Luſtiger Streit des Grotius zu Paris, mit ſeinem Geſandtſchaftsprediger Hambräus, einem Schweden 333. 334. Sein Brief an Huntern 353. N. Redet zweydeutig von Ludwig dem XIII. in Frankreich II. 137. N.

Gruber, Rath und Bibliothekarius zu Hannover, hat dem Verfaſſer zweene von Chriſtinens Briefen mitgetheilet II. 264. N.

Gryphius, Chriſtian, irret in dem Stiftungsjahre des Amarantenordens I. 402

Gualdo, Galeazo, wird in Anſehung Chriſtinens Geburtstages verbeſſert, I. 3. N. Er war Chriſtinens Gevollmächtigter an verſchiedenen Höfen in Europa 19. N. 65. N. Sie ließ durch ihn den Venetianern zum Vortheile an verſchiedenen Höfen eine Unterhandlung wider den Türken anfangen 81. 168. Er bedient ſich dieſer Gelegenheit zu ſeinem eigenen Vortheile 81. Er hat in ſeinen Schriften beyden Theilen zu gefallen gewußt, ebend. Von ſeiner Hiſtoria di Chriſtina di Suezia ebend. I. Vorrede 9. N.

Guebriant, von, Marſchall von Frankreich, iſt bemüht, Briſach und das Elſaß wiederum in franzöſiſche Hände zu ſpielen I. 47. Chriſtina ſchreibt an die Frau von Guebriant 370. 371. Sie erhält die Würde einer außerordentlichen Geſandtinn, welche ſie als ein verſchlagenes Frauenzimmer verwaltete, ebend. N. Andere beſondere Umſtände von ihr und ihrem Manne, ebend. und 373

Guemes, Joh. Baptiſt, ein Dominicaner, war bey Chriſtinens Religionsabſchwörung zugegen, I. 480. 488. Er begleitete Chriſtinen nach Wälſchland 511

Guericke, Otto, Chriſtina ſchreibt an ihn, und bedankt ſich für ſein Buch von der Luftpumpe II. 152. Beſondere Nachrichten von dieſer Maſchine, deren Erfinder, und ſeinem Sohne II. 153. N.

Günſtling, ob ein Günſtling lange von Hofe bleiben, und was für Grundregeln derſelbe folgen müſſe? I. 122. 123. N.

Guidi (Alexander) ein wälſcher von Chriſtinen hochgeſchätzter Dichter. Sie hat in deſſen Hirtengedichte Endymion viele ſelbſt verfertigte Strophen eingerücket I. 360. II. 156. 160. S. die Vorrede zu dieſem Stücke II. Wie ſich derſelbe bey Chriſtinens Tode verhalten 371. N. Merkwürdige Umſtände, ſein Leben und ſein Gedicht Endymion betreffend, Vorrede l. c. Wird getadelt, daß er Chriſtinen unter die Heiligen verſetzen wollen Anhang num. LXXXIV. N. Sein ſchönes Gedicht auf das, Chriſtinen im Vatican errichtete Grabmaal Anh. num. LXXXVI.

Guiliani (Angelo) ein Dominicaner war ein Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom II. 156

Guiſe (Herzog von) wurde Chriſtinen entgegen geſchicket, um ſie nach Paris einzuholen I. 553. 557. Er begleitet ſie bey ihrem öffentlichen Einzuge in Paris 557. N. Er und der Kardinal Mazarin ſaßen bey Chriſtinen in der Kutſche, als ſie zu Fayet empfangen wurde 565. Seine Abſchilderung Chriſtinens 575

Gundling (Nic. Hieren.) er legt thörichter Weiſe, Chriſtinens Sorgfalt für den Salmaſius, gar zu weit aus I. 237. Anmerkung wider ihn wegen des Geſchenkes, das Grotius bey ſeiner Abreiſe aus Schweden von Chriſtinen erhielt 75

Gußmann (F. Heinrich) war ein Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom II. 156

Guſtav I. Waſa, befreyete Schweden von der Tyranney, und führte die Kirchenverbeſſerung ein I. 318. II. 137. N. Gab der Univerſität Upſal eigenthümliche Güter I. 318. Freinsheims Vergleichung zwiſchen den beyden Guſtaven Königen von Schweden, und Chriſtinen 446. N.

Guſtav Adolph (II. des Namens) König in Schweden I. 27. N. Er hatte bey der Geburt ſeiner Tochter das Fieber 3. N. Die ihm geſtellete Nativität 3. 7. Wird von den Jeſuiten für den Antichriſt gehalten 3. N. Er unterdrückte nicht die katholiſche Religion 3. Ob er nach der Kaiſerkrone getrachtet? ebend. Ob er zu Padua unter dem Galilái ſtudiert? 4. 5. Anh. num. I. Er hat zwo Reiſen in unerkannter Perſon außerhalb Schweden gethan 5. Er ſchloß ſelbſt im 1620ſten Jahre ſeine Heirath zu Berlin ebend. Der Churfürſt iſt ihm darinnen entgegen. Anh. num. IV. Liebt die ſchönen Wiſſenſchaften und Künſte 5. 15. 324. Anh. num. XXIII. Lieſt mit Vergnügen des Grotius Werk de Iure belli et pacis, und fällt davon ein Urtheil 6. War nicht der nächſte zur ſchwediſchen Krone 7. Er geht im Angeſichte der Feinde über den Rhein 7. N. Worüber an den Ufern deſſelben ein Denkmaal errichtet wird ebend. N. Des Grotius Aufſchrift und Gottfrieds Gedicht auf dieſen Uebergang 8. N. Ob der Herzog zu Sachſen Lauenburg, der Oberſte Falkenberg, Schneeberg, der Kardinal Richelieu, oder der H. v. W. Guſtav Adolphen das Leben genommen 9. 10. und N. Anmerkung über ſeinen büffelledernen Reitrock und ſein magiſches Schwert ebend. N. II. 251. ꝛc. Abdruck dieſes Schwertes 253. N. Frankreich iſt eiferſüchtig auf ihn I. 8. N. Giebt dem Herzoge von Sachſen Lauenburg eine Maulſchelle 9. N. Sinnbild, Lob- und Grabſchriften auf Guſtav Adolphs Tod 11. und N. 20. 84. Anh. num. II. Er betrat Deutſchland an eben dem Tage, an welchem hundert Jahre vorher die augsburgiſche Confeßion übergeben worden I. 12. N. Guſtav Adolphs Bildſäule zu Pferde zu Nürnberg 2. N. ihm ahnete ſein Tod 13. und N. 18. Seine Gedanken von den Eroberern 13. Guſtav Adolphs Abſchilderungen 14. und N. Anh. num. II. Kurzer Abriß ſeiner

ſeiner Thaten in Deutſchland I. 14. II. 137. N. Anh. num. III. Sein merkwürdiges Schreiben an den Kanzler Oxenſtierna 16. Große Merkmaale der Frömmigkeit dieſes Königes 17. u. N. Seine Zärtlichkeit gegen die Königinn, und deſſen Tochter 19. Guſtav Adolphs und der Königinn Sarge werden geöffnet 20. N. Verſchiedene Geſinnungen, die Guſtav Adolphs Tod an den europäiſchen Höfen wirkte 21. des Prinzen von Conde große Lobſprüche über denſelben 84. Guſtav Adolph wird der Große, Guſtav. II. und Vater des Vaterlandes benennet 27. u. N. Aus ſeiner Unterredung mit dem franzöſiſchen Geſandten erhellet, daß er Frankreich wenig zugetrauet habe Anh. num. VIII. Behauptet gegen den König Ludwig den XIII. die Gleichheit der Kronen 144. u. N.

S. Krone und Ceremoniel.

Er wolte nicht die Pfalzgrafen zu ſeinen Nachfolgern auf dem Throne haben 173. N. Das unendliche Gute, ſo er Schweden erwieſen 322. Er verſtund vielerley Sprachen, und hat verſchiedene Schriften verfertiget. 324. Freinsheims Vergleichung zwiſchen den beyden Guſtaven und der Königinn Chriſtina 446. N. Vergleichung zwiſchen ihm und dem Epaminondas Anh. num. III. Des Patriarchen Cyrillus merkwürdiges Schreiben an dieſen Fürſten 509. N. Anh. LXI. Die griechiſchen Chriſten betheten Guſtav Adolphen an 509. N. Anh. l. c. Wird von den Schweden ſehr verehret II 133. 136. P. Grotius wird darinnen widerlegt, daß er vorgegeben, er wäre zur Grauſamkeit geneigt geweſen 136. 137. N. Der Kardinal Richelieu ſtellet Guſtav Adolphen die Nativität 251. Ungereimtheiten, die man von deſſen magiſchen Schwerte vorgegeben, werden widerlegt 251. Sein Bildniß in Chriſtinens Cabinette zu Rom 391. was er von denjenigen ſagte, die Uebeles von ihm redeten Anh. num. III.

Markgraf von Baden Durlach war König Guſtav Adolphs von Schweden Pathe. S. Spanheims Zuſchrift ſeiner Lobrede auf Chriſtinen.

Guſtav. Guſtavſon, Guſtav Adolphs natürlicher Sohn hielt auf das Abſterben ſeines Herrn Vaters eine Lobrede I. 26. N. 325. Chriſtina hatte zu demſelben nicht großes Zutrauen 111. Er war Adminiſtrator des Bisthums Oſnabrüg 113. 325. War in den ſchönen Wiſſenſchaften wohl geübt 325. und N.

S. Waſaborg

Guſtav Karlsſon, war König Karl Guſtavs natürlicher Sohn 277. N. und in den ſchönen Wiſſenſchaften und Künſten wohl geübt 325. Starb in Holländiſchen Dienſten ohne männliche Erben ebend.

Gut, höchſtes Gut, worinnen nach des Carteſius Meynung das höchſte Gut beſtehe? I. 228. N.

Freinsheim hielt in Upſal eine Rede von dem höchſten Gute 228. N. Chriſtinens Gedanken von der Größe, und dem Glücke in dieſer Welt II. 229. 230. ꝛc.

Guyet, ein gelehrter Franzoſe, deſſen Sinngedicht auf Chriſtinens Bildniß I. 271

Gyldener (Anna) Sie gab ſich im 1659ſten Jahre in Schweden für die Königinn Chriſtina aus II. 33. Die Sache ward unterſucht, und das Weibsbild Landes verwieſen 34

Gyldenhielm (Karl Freyherr) König Karl des IX. natürlicher Sohn, war Großadmiral von Schweden, und einer von Chriſtinens Vormündern II. 27. N. In ſeinem Verhafte in Pohlen ſezten ihm die Jeſuiten heftig wie wohl vergeblich zu, er möchte die Religion ändern 343. Er hinterließ der Univerſität Upſal ein Vermächtniß zum Behuf der Studirenden 338. N.

Gyldenklow (Andreas) ein in den ſchönen Wiſſenſchaften ſehr geübter Schwede I. 344

Gyldenſtierna (Johann) Chriſtina empfohl demſelben ihre Angelegenheiten in einem Schreiben II. 149. Ob er die Wiedereinziehung der Güter in Schweden befördert habe? 297. N. Johann und Sigismund dieſes Namens waren in den ſchönen Wiſſenſchaften ſehr erfahren I. 333.

— (Die Baroneſſe Chriſtina) hat dem Verfaſſer eines von Chriſtinens Schreiben mitgetheilet I. 495

— (Johann Graf) königl. ſchwediſcher Kammerherr, hat ſeine im Beſitze habende Briefe Chriſtinens dem Verfaſſer zukommen laſſen und verehret I. Vorrede 17. und II. 147. 179. 187. 191

Gyllenſtierna (Georg) Chriſtinens Oberſta thalter. Chriſtina beſchwert ſich in verſchiedenen an ihn erlaſſenen Schreiben, über die unordentliche Zahlung ihrer Einkünfte, und daß man in Schweden in ihre Rechte griffe II 181. Schönes Schreiben an ihn, über den Zuſtand ihrer Sachen 187. Scherzhaftes Verweisſchreiben, daß er ſie am benöthigten Gelde Mangel leiden ließe 191. 192. Chriſtina rechtfertiget ihn, wegen des geſchöpften Verdachts, und verſichert ihn ihrer Gnade 192. 194

Gyldenſtolpe (Michael Wexionius) ein gelehrter Schwede, hat das ſchwediſche Staatsrecht zuerſt in Ordnung gebracht I. 339. Woher ſeine Politica verbothen wurde ebend. Gallois beſchreibt in einem Briefe an ihn Chriſtinens Einzug in Paris 562. N. Anh. num. LXXXIII.

Gyldenſtolpe, (Nic.) Reichsrath von Schweden, iſt in der griechiſchen Sprache ſtark geübt I. 358. N.

Gylleborg, die Grafen, der gemeinſchaftliche Stammvater dieſes Geſchlechts iſt Simon Wollinhaus 320. N.

Gyllenborg, Karl, der Graf, ſchwediſcher Geſandter am engländiſchen Hofe, ward daſelbſt in Verhaft genommen II. 14. N.

Gymnaſium, worinnen dieſelben in Schweden von den Univerſitäten unterſchieden ſind, I. 320. N. Wie viel derſelben in Schweden vorhanden ebend.

S. Akademie.

H.

Habbäus, ſchwediſcher Reſident zu Frankfurt, Anhang n. XXXI.

Haga, Cornel. holländiſcher Geſandter an der Pforte I. 509. N. Er unterſtützt den Patriarchen Cyrillus bey der Pforte wider die Katholiſchen Anhang n. LXI

Hamburg, Anmerkungen über Chriſtinens erſten Aufenthalt zu Hamburg I. 469. und N. Dürres Schreiben Chriſtinens an die hamburgiſche Stadtobrigkeit von wegen ihres Reſidenten Texeira II. 99. ꝛc. 136. N. Sie kömmt im 1666ſten Jahre dahin zum zweyten male zurück 102. Im folgenden Jahre läßt ſie daſelbſt eine masquirte Oper aufführen, und gab ein großes Mahl, wobey nichts als Bürger aus der Stadt aufwarteten 81. 120. Ihre unbedachtſame Freudenbezeugung über die Erhebung des Pabſts Clemens des IXten veranlaſſete daſelbſt unter dem Pöbel einen Aufſtand 141. 142. und N.

Hambräus, Johann, ein Schwede, der morgenländiſchen Sprachen Profeſſor zu Paris I. 259. 300. N. 333. Er hat eine von Freinsheims Reden ins Franzöſiſche überſetzet. Vorrede 34. N. 300. 333. und Anhang. Man vertrauete ihm in Paris die Aufſicht über den Druck der Kirchenväter an, ebend. Verſchiedene ſeiner Werke, ebend. Geräth zu Paris in Verlegenheit, weil er daſelbſt für einige ſeiner Landsleute gut geſaget, ebend. Streit, den er als Geſandtſchaftsprediger des Groſius mit deſſen reformirtem Prediger hatte 333. 334. Hierinnen war er kein gelinder Lutheraner ebend. N.

Hameranus, Vater und Sohn, vortreffliche Münzſchneider zu Rom, haben daſelbſt verſchiedene Gedächtnißmünzen auf Chriſtinen verfertiget II. 98. N.

Handlung. Die Handlung iſt der Götze, dem die Holländer opfern I. 391. N. Handlung in Schweden erweckt Eiferſucht ebend. 398. 441. Chriſtina breitet den ſchwediſchen Handel bis nach Amerika und Afrika aus 441

Handſchriften, ſiehe Bibliothek, Archiv.

Hannover, ſiehe Bibliothek und Gruber.

du Harlay, königl. General Procurator in Frankreich, ſuchet die Quartiersfreyheit zu Rom vergeblich zu behaupten II. 314. 320

Harraſch, Kardinal, wird bey der Eroberung von Prag gefangen genommen. Chriſtina ſchenkt ihm auf des Kardinal Richelieu Vorwort, ſeine Freyheit I. 195

Haſſe, N. N. Licentiat, hat mir einen von der Königinn Chriſtina Briefen verſchaffet I. 151

Beſiehe die Verzeichniſſe von Chriſtinens Briefen.

Haverkamp, Sigebert, Lobſprüche, ſo er Chriſtinen bey der Herausgabe ihres Münzcabinets beyleget II. 387. und N.

Havre, die Herzoginn von, Chriſtina machte derſelben ihre Religionsveränderung bekannt I. 517

Hedlinger, Ritter, berühmter Medailleur, hat eine Folge von Gedächtnißmünzen auf die Könige von Schweden verfertiget I. 321. N.

Hedwig Eleonora, Prinzeßinn von Holſtein, Karl Guſtavs, Königs von Schweden Gemahlinn, ließ den Catechismus des Biſchofs Emporagrius verbiethen I. 344. Chriſtina bezeugte gegen dieſelbe nach Karl Guſtavs Tode ſehr viel Zärtlichkeit II. 39

Hedwig Sophia, Prinzeßinn von Schweden, Gemahlinn des Herzogs von Holſtein. Chriſtinens Schreiben an dieſelbe, nebſt einigen beſondern Umſtänden von dieſer Prinzeßinn 329. 330

Heinrich, der IIIte, König von Frankreich, ließ den Herzog und Kardinal Guiſe ohne alle Feyerlichkeit ums Leben bringen II. 137. N.

Heinſius, Daniel, ein gelehrter Holländer, ſtand bey Guſtav Adolphen und bey Oxenſtiernen in großem Anſehen I. 285. ꝛc. Chriſtina ſchrieb ihm in lateiniſcher Sprache 286. Er lebte unordentlich 286. Axel Oxenſtierns Schreiben an ihn Anhang num. XXVIII.

Heinſius, Nicolaus, Daniels Sohn, wird gelobet, daß er ſeine Stachelſchrift wider den Salmaſius, nach deſſen Tode unterdrücket 239. Wird ohne Urſache vom Salmaſius angegriffen 241. Wird von Chriſtinen nach Wälſchland geſchickt, um Bücher und Handſchriften für ſie zu erkaufen 278. 286. Sie verſieht ihn mit Empfehlungsſchreiben zu dieſer Reiſe 288. Er ſtattet ihr Bericht von ſeiner Reiſe, und Wälſchlands Gelehrten ab 290. ꝛc. Große Menge ſeiner Schreiben an Chriſtinen ebend. Sein Brief an Axel Oxenſtierna, Anhang N. XXVIII. Chriſtinens Zuſchrift macht ihm ein unendliches Vergnügen I. 292. Seinetwegen wird Chriſtina von Burmannen unrechtmäßiger Weiſe getadelt 294. 297. Sein gar zu heftiger Mahnbrief an Chriſtinen, wegen ſeiner rückſtändigen Foderungen 294. N. Anhang num. XXX. Kömmt in Chriſtinens Dienſte 285. ꝛc. Woher es mit ſeiner Bezahlung ſo langſam hergieng 295. Vortreffliche Gemüthsart des Heinſius 285. 293. Er blieb immer gut gegen Chriſtinen geſinnet 296. und N. II. 164. N. Anh. num. LXXIX. Grävius meldet Chriſtinen deſſen Tod ebend. Die rückſtändigen Foderungen des Heinſius werden von Chriſtinen bezahlet 297. 298. Chriſtina kaufte ihm ſeine Bibliothek und Münzſammlung ab 297. Er wird Reſident der vereinigten Niederlande am ſchwediſchen Hofe 298. Anhang N. XXX. Mußte in ſeinem Vaterlande viele Verfolgungen ausſtehen ebend. Er war nicht Chriſtinens Reſident zu Florenz ebend. N. Sein lateiniſches Gedicht auf Chriſtinens Abdankung 433. N. Was er an Chriſtinen über ihre Abdankung ſchreibt 458. Anh. N. XLVI. Seine Zuſammenkunft mit Chriſtinen im 1660ſten Jahre in Schweden, deren er ſich rühmet II. 66. N.

Helmfeld, ſein Vermächtniß zum Behufe derer jungen Leute, die ſich auf die ſchönen Wiſſenſchaften befleißigen I. 338. N.

Helmſtadt, die Anlage zu ihrer Bibliothek rührt von dem Profeſſor Gran, einem Schweden her I. 327

Helſingfors, eine Stadt in Finnland, Vaterſtadt von Heinrich Carſtenius, Biſchofe zu Wyburg I. 341. Sigfridus Aronius Helſingforſius iſt eben daſelbſt gebohren.

S. Aronius.

Hephäſtion, ſetzt den zum Gärtner gewordenen König von Sidon wieder auf den Thron.

Siehe Chriſtinens Betrachtungen über den Alexander.

Hildebrand, Heinrich Jacob, königlich ſchwediſcher Kammerherr, beſitzt zu Stockholm eine ſchöne Bibliothek I. 322. N. Einige, aus dem Tagbuche ſeiner Reiſen in Wälſchland, entlehnte Anmerkungen II. 98. 386

Henſchenius, ein Jeſuit, ſeine ſpaniſchen Mitbrüder wollen, er hätte die erſte Ehre von Chriſtinens Bekehrung davon getragen I. 484. 489. N.

Herbelot, (Bartholom. von) ein gelehrter Franzoſe, ward Chriſtinen bey ihrer Ankunft in Frankreich entgegen geſchicket I. 207. 553

Heſſen, Chriſtina wünſcht Landgraf Wilhelmen dem VIten, zu ſeiner Regierung und Vermählung Glück I. 150. Heſſen Darmſtadt iſt dem Hauſe Caſſel nicht ſonderlich zugethan 153. Die Prinzeßinn Eleonora Catharina von Heſſen-Caſſel, Helena genannt 155. N. Der Kardinal Landgraf von Heſſen, gieng Chriſtinen bey ihrem Einzuge in Rom entgegen I. 521. Er war auf ſpaniſcher Seite 540. Der Prinz Friedrich von Heſſen Homburg widerräth Chriſtinen, ſie möchte bey der Erhebung des Pabſts Clemens des IXten kein Freudenfeſt anſtellen II. 141

S. Wilhelm VI. Amalia Eliſabetha. Friedrich, Landgraf. Ernſt. Rinteln. Darmſtadt.

Hevelius, Chriſtina hält ihn für einen der berühmteſten Sternſeher II. 119. N.

Heurich, widerlegt Wasmuths Annales 322. N.

Hochmuth, Hauptmann, Ehemann der Anna Gyldener, die ſich für Chriſtinen ausgab 34

le Hode, tadelt Chriſtinens Religion, und wird darinnen widerleget I. 233. N.

Hof, Sueno, Lector oder Profeſſor des Gymnaſii zu Skara, ſeine Sinnſchrift auf die zu Stockholm aufbehaltene Hirnſchale des Carteſius I. 233. N. Seine Geſchichte des Gymnaſii zu Skara 320. N.

Hoff, N. N. Heſſiſcher Miniſter an dem ſchwediſchen Hofe I. 150

Hof und Hofleute, deren liebſte Grundregel I. 103. 121. 122. N. Sie müßten billig Stoiker ſeyn 132. N. Geſinnungen der europäiſchen Höfe bey Guſtav Adolphs Tode 21. und N. An den Höfen großer Herren herrſchen große Leidenſchaften I. Vorrede 26

S. Günſtling.

Hollberg, Freyherr von, wird in dem, ſo er von der Entführung der Königinn Mutter ſchreibt, widerlegt I. 59. und N. Er eifert unbilliger Weiſe wider Chriſtinen in Anſehung der Sache des

des Grafen Ulfelts 394. Beantwortung der Stichelreden, ſo er wider die ſchwediſche Nation und Sprache vorbringt 439. N. Er fällt von Chriſtinens Abdankung ein unzuverläßiges Urtheil 459. N. Und über die Urſache ihrer Religionsveränderung 481. N. Wird wegen ſeiner unanſtändigen Reden von Chriſtinen getadelt Vorrede 22. N. 572. N. Wird in Anſehung ſeines Zweifels wegen des Grafen Ulfelt verbeſſert II. 75. N. Er vermacht der Ritterakademie zu Sora anſehnliche Güter II. 120. N. Er irret, indem er vorgiebt, Chriſtina wäre zur See von Schweden nach Lübeck gereiſet, I. 130. N. Er beſchuldiget Chriſtinen ohne Grund, als hätte ſie keine Religion gehabt 233. 234. und die Vorrede zu Chriſtinens Nebenſtunden.

Holcken, Eyler, Chriſtina ward von demſelben im Namen des däniſchen Hofes bey ihrem Uebergange über den Sund bewillkommet II. 121

Holland, die Republik der vereinigten Niederlande hält ihre Verträge nicht I. 63. N. Iſt Schweden nicht ſonderlich zugethan 65. N. 391. und N. Hollands Richtſchnur iſt der Gewinn der Kaufleute ebend. Die Holländer wollen einige Plätze an der Oſtſee beſitzen ebend. Die Plackereyen der Holländer waren Schuld, daß Chriſtina ihre Kaufleute in Stockholm einſetzen ließ 394. und N. Dieſe Sache ward beygelegt ebend. Die Holländer werden beſchuldiget, ob giengen ſie nicht gar zu ehrerbiethig und treu mit den Kronen um 394. Sie bezahlen dreyhundert und funfzig tauſend Gulden an Dännemark für die ſämmtliche Sundgerechtigkeit 394. Luſtiger Ritt des holländiſchen Miniſters von Beuningen in Schweden 395. N. Der holländiſche Miniſter iſt ſehr verlegen bey der guten Aufnahme des Geſandten Cromwells in Schweden 394. Anfang der Kaltſinnigkeit zwiſchen Schweden und Holland II. 78. Chriſtinens Höflichkeitsſchreiben an die Generalſtaaten 131. Holland bemüht ſich die alte Vertraulichkeit mit Schweden wiederherzuſtellen 139. Holland und England unter einem Haupte vereinigt, würde eine fürchterliche Macht ſeyn 357. 358. Chriſtinens Antwort an die Generalſtaaten, als ſie Bremonten nicht für ihren Reſidenten erkennen wollten 362. Geſetzte Antwort der Generalſtaaten auf des franzöſiſchen Reſidenten ungefügte Vorſtellung nach Wilhelms des IIIten Tode

Holler, Secretär, hat dem Verfaſſer einen von Chriſtinens Briefen mitgetheilet.

Holſtenius, Lucas, ein gelehrter Hamburger, Domherr des Stifts Petri zu Rom und Bibliothekarius im Vatican, nahm Chriſtinen das öffentliche Bekenntniß zur römiſchen Religion ab I. 513. Anhang N. LIV. Das Ceremoniel, ſo er dabey beobachtete ebend. und N. Chriſtina hielt ſich über den Doppelvers auf, den er über ihre nach Loretto verehrte Krone gemacht hatte 521. N. Er zeigte der Königinn die vaticaniſche Bibliothek 522. Er brachte Chriſtinens Bibliothek zu Rom in Ordnung II. 166. Er vermachte Chriſtinen einige Handſchriften, und einiges Geld, zum Behuf dürftiger Schweden ebend. Hat in des Baronius Annalibus acht tauſend Fehler entdecket ebend. N.

Honore, der Vater, irret im Stiftungsjahre und in der Aufſchrift des Amarantenordens I. 402. 403. N.

de l'Hopital, Marſchall von Frankreich und Statthalter von Paris, bewillkommete Chriſtinen bey ihrem Einzuge in die Stadt, welches deſſen Gemahlinn bey der Königinn Eintritte ins Louvre ebenfalls that I. 557. 16.

des Houlieres, Frau, was ſie für eine Urſache angiebt, daß man zu ihrer Zeit gegen das Frauenzimmer in Frankreich ſo wenige Ehrerbiethung bezeigte 572. N.

de la Houſſaye, ſagt Chriſtinen aus Gallſucht viel ungeziemendes nach I. 464. N.

Horn, Guſtav, Feldmarſchall von Schweden, Tochtermann des Kanzlers Oxenſtierna, ſeine Thaten I. 45. und N. 85. Muß die Schlacht bey Nördlingen wider Willen liefern ebend. Sein eigener Bericht von dieſer Schlacht 45. N. Ein ſehr gelehrter Herr, hatte die engliſche und franzöſiſche Sprache vollkommen inne 335. 341. Beſondere Umſtände von ihm Anh. N. XLVII.

Horn, Arved, Kanzler von Schweden, ſeine Verrichtungen und auf ihn geprägte Gedächtnißmünzen I. 45. N.

Huet, Peter Daniel, kam mit Bocharten nach Schweden 255. 258. Chriſtina ſpottet ihn wegen ſeines Namens ebend. Beklagt ſich ohne Grund über die Schweden 259. 356. N. Schrieb zu Stockholm den Origenes ab, den er hernach drucken ließ 260. Sein Streit darüber mit Bocharten ebend. und N. Schreibt ein Buch unter der Aufſchrift: Demonſtratio evangelica, um die chriſtlichen Secten mit einander zu vereinigen 261. Er legte ſeinen Biſchofsſtab nieder, und

und ſtarb bey den Jeſuitern in Paris in einem hohen Alter ebend. Es ſcheint, er habe zu Stockholm den Jeſuiten Caſſati gekannt, der Chriſtinen in der katholiſchen Lehre unterrichtete 491. N.

Hugonotten, ſiehe Proteſtanten, Reformirte.

Huguetan, Johann, ein franzöſiſcher Rechtsgelehrter, aus ſeiner ſchönen Lobſchrift auf Schweden werden einige Stellen angeführt I. 456. 457. N.

Hunterus, Jacob, ein gelehrter Schwede, ward katholiſch, und gab ſeine Briefe heraus I. 352. Sein Briefwechſel mit den größeſten Gelehrten und mit dem Grotius ebend. und N. Er beſchwert ſich über die Proteſtanten wegen ſeiner Verbannung aus Schweden ebend. Weil er ein Schwede wäre, ſo klagt er, er könnte bey den Katholiſchen kein Glück machen 352. u. N.

Hippolytus a Lapide, der Kanzler Oxenſtierna hat Chemnitzen die Einrichtung zu Verfertigung dieſes Werks gegeben I. 326. Lilleſtröm und Tranſee, werden für Verfaſſer dieſer Schrift gehalten, Anhang N. XXXI. Woher Böcler dieſen Schriftſteller zu widerlegen bemühet geweſen ebend.

J.

Jacob-Ben-Azahel, ein gelehrter Rabbiner I. 315

Jacobsſtadt, nachmals Ulrichsthal, ein vor dieſem dem de la Gardiſchen Geſchlechte zugehöriges Landhaus. Chriſtina reiſete bey ihrer Krönung dahin ab 177

Jacob I. König in England, macht den ſchwediſchen Geſandten, Johann Skytte, nebſt deſſen Brüder Benedict und Jacob, zu Rittern I. 337

Jacob II. König in England, die Jeſuiten leiteten ihn von der Gleichgültigkeit in der proteſtantiſchen Religion zur katholiſchen 482. N. II. 360. N. Chriſtina hatte zum Burnet geſaget, Jacob II. würde lange leben, aber keine männliche Erben nachlaſſen 250. Ob deſſen Abſetzung durch den Biſchof Burnet zu Rom verabredet worden 317. N. Der Aberglauben und die Rathſchläge der Jeſuiten, haben ihn ins Verderben geſtürzet, Chriſtina beklagte ihn desfalls 354. 359 360. Er war in der Jeſuiter Orden aufgenommen worden 360. N.

Jacob Clement S. Clement.

Janſenismus S. Molinos. Pabſt Innocentius XI. wurde für einen Janſeniſten gehalten, und mußte ſich desfalls bey der Inquiſition rechtfertigen II. 220. Woher die Janſeniſten und Moliniſten von den Jeſuiten ſo ſehr verfolget werden? 221

Janneton, Chriſtinens Hofdame in Flandern I. 497. N.

Janſon (Joh.) ein holländiſcher Buchdrucker, hat zu Stockholm verſchiedene ſchöne Werke in mancherley Sprachen abgedruckt I. 323. N.

Johann Caſimir, Pfalzgraf, und Guſtav Adolphs Schwager, begleitete denſelben nach Deutſchland I. 5. Der Senat ſchließt denſelben nach Guſtav Adolphs Tode, von der Regierung in Schweden aus 34. Chriſtina widerräth ihm ſeine Abſicht, ſeinen Sohn zum Vormunde über die junge Königinn zu machen ebend.

S. Pfalz.

Johann Caſimir, König in Pohlen, ward aus einem Jeſuiten Kardinal, und König von Pohlen, wollte die Königinn Chriſtina heirathen I. 160. Chriſtina hielt in Frankreich um die Umſtoßung ſeines Teſtaments an II. 204. 228. N. Er beſchwert ſich in einem Schreiben an Chriſtinen über den Vicekanzler Radziejowski, Anhang num. XLIV.

S. Pohlen.

Johann III. König in Schweden, war ein ſehr ſanftmüthiger Herr II. 137. N.

Johann II. Sobieski König. Chriſtinens ſchönes Schreiben an ihn, über den Entſatz von Wien im 1683ſten Jahre II. 264. Anhang num. LXXXIII. Ob dieſe Befreyung der Stadt Wien mehr ſeiner Gemahlinn, als ihm, zuzuſchreiben 266. N. Diese merkwürdige That ward ihm nicht nach Billigkeit verdanket 267

Johann von Oeſterreich (Dom) wollte Chriſtinens Gemahl werden I. 160

Jehuda Leon (Jacob) ein gelehrter Jude II. 99. N.

Jeſusorden ſollte in Schweden geſtiftet werden I. 403. N. Anhang XLVIII.

Jeſuiten befördern durch ihren Haß gegen den Vater des de Thou, den Tod des Sohnes I. 70. N. ihr Stolz gegen die Mönche 161. ihre Wunderwerke in Japan 250. N. Quälen den Freyherrn Gyldenhielm, Karls des IX. natürlichen Sohn, in ſeinem Gefängniſſe in Pohlen 343 Thun ihr äußerſtes, um die Anſprüche der pohlniſchen Prinzen auf Schweden in Gültigkeit zu erhalten 354. 391. Sie unterhalten eine Pflanzſchule von katholiſchen Bekehrern nach Norden 355. Sie wollten die katholiſche Religion in Ethiopien befeſtigen, wurden aber im 1632ſten Jahre daraus vertrieben 366. Sie machen

dem Patriarchen Cyrillus und den griechiſchen Chriſten allerley Verdruß Anh. num. LXI - LXIII. Waren die vornehmlichſten Werkzeuge von Chriſtinens Abdankung und Religionsveränderung I. 464. 482. 488. Maximen, deren ſie ſich gegen ihre Neubekehrten bedienen 482. und N. Anhang num. LXXII. II. 124. Die verkleidete Chriſtina beſucht das Jeſuiter-Collegium zu Münſter, und wird daſelbſt erkannt I. 471. Anhang N. LIV. Laut ihrem Berichte hatte dieſelbe ſich mit ihnen ſehr vertraulich unterhalten Anh. l. c. Wenn dieſelben verſtändige Perſonen zu ihrem Glauben bewegen wollen, ſo flößen ſie denſelben zuerſt eine Gleichgültigkeit gegen alle Religionen ein I. 482. u. N. 493. N. Sie wollen mit aller Gewalt die Ehre haben, ſie hätten Chriſtinen bekehret 484. 491. u. N. Es iſt wahrſcheinlich, daß der Jeſuit Macedo, Chriſtinen zu erſt auf dieſe Gedanken gebracht 489. 491. und N. Eines Jeſuiten ausgeſprengte Lüge von Chriſtinen 493. N. Prächtiger Empfang Chriſtinens bey den Jeſuitern zu Rom 525. N. S. Kircher. Der Pabſt gab ihnen zwanzigtauſend Rthlr. damit ſie Chriſtinen Luſtſpiele vorſtellen ſollten 530. N. Chriſtina verlacht ihre Schauſpiele zu Compiegne 559. Sie beſchwert ſich über die Geſellſchaft ebend. Man fürchtet ſich in Schweden, ſie möchten daſelbſt wieder eingeführt werden 249. N. II. 46. 53. N. 123. 134. Ein Mittel in Schweden, um die Jeſuiten abzuhalten 50. N. Chriſtina wohnete in Rom bey den Jeſuitern den Congregationibus bonæ mortis bey 94. Ein Jeſuit ermunterte die Schweden in einer Predigt, ſie möchten katholiſch werden 123. Woher die Jeſuiten die Janſeniſten und Moliniſten verfolgen 221. ꝛc. Ludwig der XIV. unterſtützte die Jeſuiten ebend. Sie ſind im Verdachte, ob käme Guſtav Adolphs Schwert aus ihrer Werkſtatt 252. Sie beſchuldigen Chriſtinen ohne Grund, als hätte ſie ohne Religion gelebet 233. N. Ob die Jeſuiten im 1683ſten Jahre, durch den Türken, die Belagerung von Wien angeſtiftet 266. N. Die Jeſuiten lachten nur zu dem unrechtmäßigen und grauſamen Verfahren gegen die Proteſtanten in Frankreich 280. u. N. Der Aberglauben und die Rathſchläge der Jeſuiten haben den König Jacob den II. ins Verderben geſtürzet 354. 358. 360. und N. Ihre Abſicht gieng auf nichts wenigers hinaus, als wie ſie ganz England katholiſch, und den König Jacob zum unumſchränkten Regenten machen möchten 360. ob Ludwig der XIV. ſo wie der König Jacob, in ihren Orden aufgenommen geweſen ebend. N. In Portugal laſſen ſie ſich Apoſtel nennen 356. N. Sie bemüheten ſich vergeblich, Chriſtinens Körper in ihrer Kirche zu Rom zu begraben 372

S. die Katholiſchen.

Ihre, Profeſſor zu Upſal, hat dem Verfaſſer eine Abſchrift von Chriſtinens Betrachtungen über Alexander den Großen mitgetheilet. S. die Vorrede dieſer Betrachtungen. Was er von Chriſtinens Gelehrſamkeit hält I. 358. N.

Imperiali (der Kardinal) konnte ſechs und dreyßig Stimmen in Clemens des IX. Conclave nach Gefallen lenken II. 146. N. berühmtes Billet, ſo Chriſtina an den Schatzmeiſter dieſes Namens geſchrieben 306

Innocentius X. Seine Gegenvorſtellung wider den weſtphäliſchen Frieden wird widerlegt I. 149. 150. und N. Chriſtina ſchreibt an ihn wegen ihrer Bekehrung zum katholiſchen Glauben 494. u. N. Er wünſcht auf dem Todbette ſie katholiſch zu ſehen ebend. und 510.

S. Pabſt.

— XI. (Pabſt) aus dem Hauſe Odeſchalchi, ſeine Regierung ward Roms eiſernes Alter genennet II. 146. Wahl dieſes Pabſts, und deſſen Gemüthsbeſchaffenheit 219. Man ſah es für ein Glück für den römiſchen Stuhl an, daß er zur päbſtlichen Würde erhoben worden 220. Wird für einen Janſeniſten gehalten, und muß ſich deswegen bey der Inquiſition verantworten ebend. Man will ihm einen Generalvicarius an die Seite ſetzen ebend. Seine Beſtändigkeit gegen Ludwig den XIV. in Anſehung des Rechts die geiſtlichen Pfründen zu vergeben 222. Sein unſträfliches Leben, und die in Rom wiederhergeſtellte gute Ordnung 222. u. N. Seine große Standhaftigkeit in der Sache wegen der Quartiersfreyheit zu Rom 222. 298. 317. Die Zeitläufte bringen die Sache nach ſeinem Wunſche zu Ende ebend. Er wird von den Franzoſen beſchuldiget, ob habe er die Abſetzung Jacobs des II. gebilliget 317. Woher er Schwierigkeiten machte, Chriſtinens Teſtament ihrer Ernennung gemäß, zu vollziehen 383. N.

— XII. er erlaubte Sparwenfelten zu Rom freyen Eintritt in ſeine Archive I. 383. Er ließ Chriſtinen ein prächtiges Grabmaal errichten II. 374

Inquiſition. Dieſes fürchterliche Gericht will ſich ſo gar über die Könige ſelbſt ein Recht anmaßen II. 319. Pabſt Innocentius der XI. wird für einen Janſeniſten gehalten, und daſelbſt ſein

ſein Glaubensbekenntniß abzulegen genöthiget 220. Chriſtina wird für eine Moliniſtin gehalten, und verbrennet alle von dem Molinos erhaltene Briefe 221. und N. Der franzöſiſche Geſandte Marquis de Lavardin flüchtet aus Rom, aus Furcht, er möchte der Inquiſition in die Klauen gerathen 319. N.

Inſpruck, Chriſtina ſchrieb an den Herzog nach Inſpruck, wegen des Durchzuges durch ſein Land I. 512. Er geht ihr entgegen, und führt ſie mit großer Pracht in die Stadt ebend. Chriſtina legte daſelbſt ihr öffentliches Glaubensbekenntniß ab ebend. ꝛc.

Jonä, Sueno, Profeſſor zu Upſal, iſt in den morgenländiſchen Sprachen und den Alterthümern ſehr geübt I. 335

Joſeph, ein Capucinermönch, ein großer Liebling des Kardinals Richelieu, allein von ſchlechtem Gemüthe I. 72. und N. Hatte von ſeinem Orden nichts, als das Kleid ebend.

Jollyvet, Evert, ein gelehrter Franzoſe, ſein Schreiben und Sinngedicht auf Guſtav Adolphs Schwert, werden Oxenſtiernen zugeſchickt, II. 252. N. Sein Gedicht über die Thaten dieſes Helden, und ſeine Geſchichte von Schweden im Mſc. ebend. Er ſtarb ſeinem Wunſche gemäß, an ſeinem Geburtstage ebend.

Irenicus, Franz, unter dieſem Namen verbarg ſich Oldenburger, I. Anhang Num. LIII. Seine Gedanken von Chriſtinens Abdankung, eb.

Juan von Oeſterreich, glaubt Chriſtinen zu heirathen, die ſich darüber aufhält I. 160. 498 N.

Juden. Man biethet den portugieſiſchen Juden an, ſie möchten ſich in Schweden niederlaſſen, I. 315. N. Urſachen der jüdiſchen Geſandtſchaft an Cromwellen, ebend. Ob die Juden ihn für den Meſſias gehalten? ebend.

S. Jacob. David. Menaſſeh ben Iſrael. Jehuda. Texeira. Sarian.

Julia, Chriſtina legte ihr den Namen Sibylla bey, ſie ſagte der Königinn und des Pabſts Tod vorher, und ward in ein Kloſter geſperret, II. 372

Junius, Franz, Iſaac Voſſius gab demſelben eine ziemlich unchriſtliche Antwort, I. 284. N. Seine Ausgabe der Evangelien des Ulphilas in gothiſcher Sprache 319. N.

Juſtiniani, Chriſtina erhob dieſes wälſche Geſchlecht zu Rom in den Adelſtand, II. 14. N. Die Königinn hinterläßt der Portia Juſtiniani ein Vermächtniß 379. 380

Iwar, Nilſon, Hofmarſchall bey der Königinn Mutter, die aus Schweden entwich I. 57

K.

Kagge, Reichsrath und Marſchall von Schweden, I. 215. II. 36. N. 61

Kalſenius, Biſchof in Schweden, hat dem Verfaſſer eines von Chriſtinens Schreiben mitgetheilet I. 511. N.

Karl Guſtav, Pfalzgraf, ſeine Reiſen außerhalb Schweden, 5. N. Er iſt eine Nacht über in Spanien geweſen, 43. Der Senat befürchtete, ſein Vater möchte ihm den Weg zum Throne bahnen wollen, 34. Lernt das Kriegsweſen unter dem Torſtenſon, 80. Karl Guſtav hat auf die Vollſtreckung des weſtphäliſchen Friedens ein wachſames Auge, 148. Er hatte die wahrſcheinlichſte Hoffnung, Chriſtinens Gemahl zu werden, ihre Unterredung und darüber geführte Briefwechſel, 161. 172. 177. Die ſchwediſchen Stände ſuchen dieſe Ehe zu befördern, 166. Allein ſie hatte keine Neigung zu ihm, 460. 462. Welchergeſtalt Chriſtina Karl Guſtaven zu ihrem Nachfolger erkläret 166 ꝛc. Der Senat wird darüber beſtürzt, und thut dawider Gegenvorſtellung 167. Chriſtinens Berathſchlagungen mit dem Senate und den Ständen, über Karl Guſtavs Thronfolge, welche endlich zur Richtigkeit gebracht wird 169. u. N. Chriſtina glaubt, er wäre ein allzukleiner Fürſt, als daß ſie ihn heirathen ſollte 171. N. Er hatte gar kein Recht auf die Krone Schweden 174. weswegen Chriſtina ihm keine liegenden Gründe und hohe Bedienungen bewilligen wollen 174. N. Als Thronfolger gab ſie ihm wenige Nachricht von Regierungsſachen, er war jederzeit Chriſtinens Willen unterworfen, ebend. Ob Chriſtina ihn habe wollen umbringen laſſen? ebend. Er betrug ſich, als ein vernünftiger Thronfolger, ſehr weislich 205. und 423. Anhang Num. XLVII. Karl Guſtav theilte Chriſtinen eine wider ſie verfertigte aufrühriſche Schrift mit 213. Er ſtudierte zu Upſal, und brachte es weit darinnen, er beſaß die Gabe der Ueberredung 325. Ob der Graf Magnus Chriſtinen die Vermählung mit Karl Guſtaven aus dem Sinne geredet 164. 383. 389. Er bemühete ſich vergeblich, den Grafen wieder in Gnade zu bringen 383. er ſchloß mit Cromwellen ein Bündniß, darüber die andern Mächte unruhig wurden 399. Stiftete den Jeſusorden, aus Erkenntlichkeit gegen die Königinn Chriſtina 403. N. Anhang Num. XLIII. Chriſtina läßt ſich mit demſelben, wegen der zu ihrem Unterhalte ihr zu beſtimmenden Einkünfte ein 423. Er bemühet ſich, ſie von ihrem Entſchluſſe abzubringen, ebend. Nach Chriſtinens

nens Abdankung ward er von den Reichsſtänden für den König in Schweden erkannt 427. Man wollte die abdankende Königinn durch gewiſſe Geſetze einſchränken, allein er ſuchte alles zu ihrem und ſeines Königreichs Vortheile zu vermitteln 427. 455. u. N. 47. u. N. Chriſtinens Rede bey ihrer Abdankung an Karl Guſtaven, und deſſen Antwort, die ſie bewunderte 432. 462. Chriſtina hatte ſehr viel Achtung für ihn, ebend. Gleich nach Chriſtinens Abdankung war er, wiewohl mit weniger Pracht, gekrönet 432. Gedächtnißmünze darüber 434. II. Verzeichniß der Gedächtnißmünzen Nr. 52. Beſchenkt die Königinn bey ihrer Abreiſe I. 435. N. Er ließ Chriſtinen nachmals um ihre Hand anſprechen, und ihre Antwort 440. Dieſes wiederholte Anhalten des Königes widerlegt das, ſo einige Schriftſteller davon ſagen, ebend. N. 459. Was Karl Guſtav von Chriſtinens Abdankung ſagte 454. Abbildung von ihm 460. N. 461. N. II. 28. 35. N. Seine Beſorgniß, Chriſtina möchte die Religion ändern I. 470. Chriſtina nahm ſeine Empfehlungsſchreiben an verſchiedene Fürſten nicht an 474. Sie ließ zwey Schreiben über ihren Aufenthalt außer Schweden, und um die übeln von ihr ausgeſprengten Gerüchte zu widerlegen, an ihn ab 500. Es wird fälſchlich vorgegeben, Karl Guſtav ſey übel mit ſeinen Unterthanen umgegangen 507. N. Chriſtina giebt ihm die Nachricht von ihrem Uebergange zur römiſchen Kirche 515. Wird zum Kriege mit Pohlen gezwungen, und erobert den anſehnlichſten Theil davon 538. Er ſpottet des Pabſts Alexanders des VII. über deſſen Hirtenbrief, in welchem der König angegriffen wurde ebend. N. Chriſtina wird des pohlniſchen Krieges wegen, und weil er ihre Gefälle nicht auszahlete, unwillig auf ihn II. 30. und N. 37. 49. 51. N. 62. Nachdem er Pohlen gedemüthiget, unterwarf er ſich einen großen Theil von Dännemark 35. N. Chriſtina wohnete ſeinem Leichengepränge bey 61. P. Grotius wird widerlegt, wenn er ſagt: dieſer König wäre zur Grauſamkeit geneigt geweſen 137. u. N. Gedächtnißmünze und Verſe, die über ſeinen Uebergang über den Sund gemacht wurden, ebend. S. Pfalz.

Karl der IX., König von Schweden, liebkoſet die Prieſter und Bürgerſchaft bey Guſtav Adolphs Geburt I. 7. N. Er hat verſchiedene Werke verfaſſet, worunter zwo ſeiner Chroniken ſehr zu empfehlen ſind 324. Die Titel und Benennungen, die er dem Pabſte ſchriftlich wieder gab II. 169. N.

Karl der XI. König in Schweden, Huet iſt nicht ſein Lehrmeiſter geweſen I. 260. Er ward zu Upſal in den Wiſſenſchaften unterwieſen 305. u. N. Sein Ausſpruch über die carteſianiſche Weltweisheit 233. Er ſtiftete eine Univerſität zu Lund in Schonen 221. N. Ließ dem Olof Rudbeck die ganze Veranſtaltung ſeiner Krönung über 320. Sein Schreiben an Chriſtinen, ſie möchte Sparwenfelden in Unterſuchung der Denkmaale der Gelehrſamkeit der alten Gothen unterſtützen 350. und N. Chriſtinens ſchönes Schreiben über ſeine Erziehung an den Herzog Adolph-Johann, ſeinen Oheim II. 37. Maaßregeln der Regierung zur Erhaltung des jungen Königes bey Chriſtinens zweyter Ankunft in Schweden, im 1667ſten Jahre 122. Unterhandlung des römiſchen Hofes bey dem ſchwediſchen, Pohlen zum Beſten, und ſeine Antwort darauf 168. bey welcher Gelegenheit ihm eine uneingeſchränktere Gewalt über Schweden bewilliget wurde 177. 296. und N. Er gewann in einem Jahre drey Schlachten wider Dännemark 214. Hierauf verfertigte Doppelverſe ebend. N. Bericht von ſeiner großen Krankheit, ſeinen ſchönen Geſinnungen, ſeiner Ergebung in Gottes Willen, und Standhaftigkeit bey Herannäherung des Todes 215. Er war durch übele Rathſchläge in den deutſchen Krieg verwickelt worden. 217. N. Er war gewohnt, ſehr ſtarke Ritte zu thun, und brach das Bein 243. Bericht, ſo von dieſem Unglücke des Königes an Chriſtinen geſchickt wird, nebſt ihren Anmerkungen darüber 248. Chriſtinens Schreiben über das Gerücht von ſeinem Tode und Teſtamente 246. Nach dem im 1679ſten Jahre geſchloſſenen Frieden, verband ſich Karl XI. nicht mehr mit Frankreich 256. 257. Sein Ermahnungsſchreiben an den Senat, ſie ſollten nicht franzöſiſch geſinnet werden, ſondern gute Schweden bleiben 261. Beſondere Umſtände von der großen Einziehung vieler verſchenkten Krongüter 296. und N. 367. Er wünſchte Chriſtinen zu ihrer Geneſung in einem zärtlichen Schreiben Glück 369. Chriſtina hinterläßt ihm nicht ſo, wie verſchiedenen andern, ein Vermächtniß, und zu Rom achtete man der Widerrufungen ihres Teſtaments gar nicht 383. u. N. Bittſchrift von dem Neffen des Kardinals Azzolini, der Chriſtinens Erbe worden war 383. Malagonelli eignete ihm die auf Chriſtinen verfertigte Leichenrede zu. II. Anh. Num. LXXXIV.

über die in dieſen Merkwürdigkeiten enthaltene Sachen.

Karl XII. König in Schweden, liebte und ſchützte die ſchönen Künſte, I. 6. N. Chriſtinens Antwortſchreiben auf den Brief, den er in ſeinem fünften Jahre an ſie geſchrieben hatte, II. 329. Er ward bey der Nachricht von dem Abſterben ſeiner Schweſter, Hedwig Sophia, ſehr gerühret ebend.

Karl Friedrich, Herzog von Holſtein, Karls XII. Neffe, vermählet ſich mit des Kaiſers von Rußland, Peters des Großen, Prinzeßinn Tochter, Anna Petrowna II. 320

Karl Peter Ulrich, Herzog von Holſtein, ein Sohn des Vorigen, wird zum Großherzoge und Thronfolger von Rußland erkläret ebend.

Karl I. Stuart. Der engländ. Geſandte in Schweden bemüht ſich, das Verfahren des Parlaments bey Verurtheilung ihres Königes, zu rechtfertigen, I. 396. Chevreau ſchreibt Chriſtinen fälſchlich harte Geſinnungen bey Gelegenheit deſſen Enthauptung zu 396. N.

S. Cromwell.

Karl II. König von England, hielt den ſchwediſchen Geſandten, Harald Appelbom, ungemein werth, I. 349. Er beſcheiniget, der Graf Ulfelt habe die ſtreitige Geldſumme ausgezahlet, 394. Deſſen Unerkenntlichkeit gegen die Gemahlinn dieſes Grafen, II. 77. N. Sein Schreiben an den Kanzler Oxenſtierna, in welchem er Schweden um Beyſtand anſpricht, I. 397. Chriſtinens Antwort auf ſein Schreiben, ebend. Höfliche, aber nicht gar zu geneigte Antwort, ſo Chriſtina ihm ertheilete, als ſie mit Cromwellen einen Vertrag errichtet hatte, 400. Die Jeſuiten überredeten ihn zum Pabſtthume, 482. N. Ob Chriſtina ihn bey ihrer Durchreiſe durch Cöln geſehen? 511. Er ließ in Flandern einen von ſeinen Bedienten, der ihn verrathen hatte, erſchießen II. 16. N.

S. Cromwell.

Karl, Herzog von Lothringen, hat Chriſtinens Cabinet von dem brüſſeliſchen Buchhändler, Grieck, an ſich gekaufet I. 408. N.

Karl IX. König in Frankreich, ließ auf der pariſiſchen Bluthochzeit viele Tauſende ſeiner Unterthanen ermorden II. 137. N. 279. N.

Karlſten, ein vortrefflicher ſchwediſcher Medailleur II. 98. N.

Katholiken, Frankreich beſchützte die Römiſchkatholiſchen in Deutſchland, um bey dem römiſchen Hofe Dank zu verdienen, I. 113. N. Guſtav Adolph unterdrückte nicht die römiſche Religion, 3. 520. N. Darüber der franzöſiſche Hof ſeinen Miniſtern Verhaltungsbefehle ertheilet, 113. N. Die Bayern verfluchen Guſtav Adolphen, 3. N. Die Ehrſucht und Ausgelaſſenheit der römiſchen Geiſtlichen ziehen dem Staate Unglück zu, 192. Der römiſche Hof wollte durch Frankreichs Zuthun die katholiſche Religion in Schweden einführen, 248. 249. N. II. 45. 54. 96. Chanut kannte nur einen katholiſchgeſinneten in Schweden, I. 249. N. Huets und Bocharts Streit über die Verwandelung im heil. Abendmahle, 260. N. über die Vereinigung der Katholiken und Proteſtanten, 261. Die Widerrufung des Edicts von Nantes, 261. Verboth, daß kein Katholiſcher an jemanden von einer andern Religion, ein Buch zueignen ſollte, 290. Der Inquiſitionsgeiſt in Abſicht auf die, bey den Katholiſchen verbothenen Bücher, 290. N. Gelehrte Schweden katholiſcher Religion, 352, ꝛc. Verlegenheit der katholiſchen Fürſten über die, zwiſchen Schweden und England, als den Häuptern der Proteſtanten, geſchloſſenes Bündniß, 399. Die Katholiſchen erheben Chriſtinens Abdankung in der Abſicht, daß ſie zu ihnen übergehen würde, 467. Sie glaubeten vergeblich, ob wäre in dem Augenblicke, als Chriſtina das römiſche Glaubensbekenntniß herſagte, ein Wunderwerk geſchehen, 480. 481. Die Katholiſchen halten die griechiſche Kirche für älter, als die ihrige, 481. Chriſtina hielt nicht viel auf die römiſchen Andachten, 498. 555. Die Katholiſchen machen dem Patriarchen Cyrillus ungegründete Vorwürfe, 509. N. Anh. n. LXI. LXIII. Eine alte Bildſäule wird von den Katholiſchen zu Paris abergläubiſcher Weiſe verehret, 563. N. Sie verſprechen ſich von Chriſtinens Religionsveränderung große Vortheile, 513. 523. N. 536. ꝛc. u. N. Einige von Katholiſchen verfertigte Gedichte auf Chriſtinens Bekehrung, 526. Die katholiſche Religion iſt fürs Frauenzimmer gemacht, 529. N. Mönche und dergleichen Leute richten viel Unheil an, II. 21. Die Schweden, ſo katholiſch werden, verlieren ihr Erbtheil und andere Rechte in Schweden, 50. u. N. Die katholiſchen Schweizer, die ihre Religion verändern, werden mit dem Schwerte hingerichtet, ebend. Es iſt falſch, daß der Körper des heil. Erichs in Schweden angebethet werde, ebend. die Lehre der Katholiſchen, daß man Ketzern keinen Glauben halten dörfe, ebend. 123. Eben zu der Zeit als Ludwig XIV. die Proteſtanten in Frankreich mit Dragonern bekehrete, unterſtützte er dieſelben in Ungarn, und trieb ſein Geſpött mit dem Pabſte, 277. u. N. Die Katholiſchen ſelbſt misbilligten dieſe Grauſamkeiten, 276. 277. u. N. 281. 289. Die Ausrottung aller andern Secten iſt ein Grundgeſetz im Pabſtthume,

thume, 287. Die katholiſchen Fürſten mögen gegen den römiſchen Hof noch ſo böſe thun, endlich müſſen ſie dennoch zum Kreuze kriechen 320
S. Chriſten, Römiſche. Nicephorus. Religion. Proteſtanten. Lucas. Jeſuiten. Geiſtlichkeit. Gierdes.
Kayſer. Die Kaiſerkrone auf einem lutheriſchen Haupte, I. 116. Chriſtina bemühete ſich, die kaiſerliche Krone auf Ferdinand den IV. zu bringen, und weswegen? 401. u. N. Der Kaiſer wollte ſich mit Karl dem XI wegen des Beyſtandes gegen die Türken, nicht einlaſſen, II. 170. Der kaiſerliche Geſandte begiebt ſich zu Rom der Quartiersgerechtigkeit, 299. Guſtav Adolphs Antwort, als ihm der Kaiſer widerrathen wollte, er möchte ſich nicht in Deutſchlands Händel miſchen Anh. n. VIII
S. Leopold, Maximilian II. Oeſterreich.
Ker de Kersland, ſein Mittel, einen Staat wider die Jeſuiten zu ſichern II. 50. N.
Keißler, ein gelehrter Deutſcher, deſſen Anmerkung über Eſaias Pufendorfs Bericht, von der Einziehung der Krongüter in Schweden II. 296. N.
Keuchenius, Robert, ſein Sinngedicht auf Chriſtinens Bildniß, Anh. num. XXIV. imgl. über Guſtav Adolphs Gemälde ebend. n. II
Kexlerus, Simon, ein in der Mathematik ſtark geübter Profeſſor zu Abo I. 345
Kircher, Athanaſ. er machte ſich, als Chriſtina zu Rom das Jeſuitercollegium beſuchte, durch ſeinen Obelisk, und eine Maſchine, ein Anſehen, I. 525. N. Er zeigte ihr die Wiederherſtellung der Blumen aus ihrer Aſche, ebend. Chriſtina machet ſich durch ihre Schaumünze, *Makelos*, über ihn luſtig, II. 97. N. 167. Ward von Müllern für einen gelehrten Marktſchreyer gehalten, 166. Er verſuchet, von Guſtav Adolphs Schwerte eine cabaliſtiſche Erklärung zu geben 252. N.
Kirſteinius, Peter, Profeſſor der Arzeneykunſt zu Upſal, beſondere Lebensumſtände von demſelben, I. 302. Er war in ſechs und zwanzig Sprachen geübt, und hielt die Frömmigkeit zur geſegneten Wirkung der Arzeneyen für ſehr nothwendig ebend.
Koch, J. wird beſchuldiget, ob ſtiftete er Unruhen in Pohlen Anh. n. XLIV
Kochen, Freyherr J. Heinr. von, Hofkanzler von Schweden, beſitzt ein Manuſcript vom Palmerius a Palmgarten I. 354. N.
Köhler, berühmter Profeſſor zu Göttingen, was derſelbe von Guſtav Adolphs Tode ſchreibt, I. 11. N. 48. N. Von Baners Ausſchweifungen, 55. N. Von den Geſchenken, die Grotius bey ſeiner Abreiſe aus Schweden erhalten, 74. N. Von der Nacktheit der ſchwediſchen Völker, 79. N. Er verlanget, Schweden hätte den Krieg in Deutſchland, ohne dagegen belohnet zu werden, führen ſollen, 115. N. Von der Schweden Begierigkeit nach deutſchen Provinzen, ebend. Anmerkung über das, ſo er wegen Pommern ſaget, 119. N. Darüber, daß er Chriſtinen beſchuldiget, ſie hätte das zur Belohnung der Völker in Deutſchland beſtimmte Geld verſchwendet, 121. N. Ueber das, ſo er von dem Kriege zwiſchen Schweden und Pohlen ſchreibt, 392. Ob er die Ueberſchrift von einem Briefe Chriſtinens beſeſſen, 414. N. Er wird nicht auf die Verſchiedenheit der Ausgaben von Pufendorfs Werke, de Rebus Succicis, Acht gehabt haben, 441. N. 483. über das, ſo er von der kurzen an Chriſtinen gehaltenen Rede ſaget, 559. N. Von Kirchers Marktſchreyerey, II. 167. N. Von der ſchwediſchen Regierungsart, 177. N. Er machet ſich ein Vergnügen, die für Schweden ſchimpflichen Münzen hervorzuziehen, 177. 178. N. Er tadelt Chriſtinens Betragen gegen die Gelehrten, 97. und ihre Leichtſinnigkeit in Glaubensſachen, 233. N. S. Vorrede zu Chriſtinens Nebenſtunden. Anmerkung über eine von Chriſtinens Gedächtnißmünzen, II. Verzeichniß der Münzen dieſer Königinn Nr. 53
König. Ein König von gewöhnlichem Geiſte und mittelmäßiger Fähigkeit, iſt ein großes Geſchenk Gottes, I. 13. Königinnen von Schweden, ſo bey ihrer Krönung als Könige, und nicht als Königinnen, ausgerufen worden, 119. N. Der römiſche Hof nennet diejenigen Könige, die im Beſitze der königlichen Würde ſind, 150. N. Was Könige über ihre Unterthanen für Gewalt haben. Anh. n. XX. Was ein König, oder eine Königinn, ohne Land ſey? 474. N. Wenn die Könige von Schweden und Dännemark dem Könige von Frankreich den Titel, Ihro Majeſtät, zugeſtanden? 566. Ob ein fremder Fürſt in dem Lande eines andern das Majeſtätsrecht ausüben könne? II. 10. und N. Der Kaiſer Sigismund that dieſes in Frankreich, 14. 15. und N. Chriſtina adelte nach ihrer Abdankung ein wälſches Geſchlecht zu Rom, 14. N. Leibnitz behauptet, daß alle, die von dem Geſchlechte eines uneingeſchränkt herrſchenden Fürſten abſtammen, unabhänglich und unverletzlich ſeyn ſollen 16. N.
S. Fürſten. Kronen. Staaten. Ceremonien.
Königsmark, Graf Otto Wilh. von, erobert Prag, und machet darinnen eine reiche Beute, I. 408. N.

Er war im Griechiſchen und andern gründlichen Wiſſenſchaften ſehr geübt, 346. 358. N. ein Deutſcher von Geburt, Anh. n. XXXI. Beſondere Umſtände von demſelben, ebend. XLVII. Entſchuldiget ſich wegen ſeiner Unternehmung auf Bremen, indem dieſelbe auf Chriſtinens Befehl geſchehen, 389. N. Er gieng zur Königinn nach Brüſſel, welches die Cabinette der Staatsminiſter beunruhigte, 409. Von dem wahren Goldpulver, welches er zu Prag gefunden, II. 73. N. Er und ſeine Gemahlinn befanden ſich bey dem verkleideten Singſpiele, und bey dem Mahle, das Chriſtina im 1677ſten Jahre zu Hamburg anſtellete, gegenwärtig, II. 120. Er war ſchwediſcher Geſandter am franzöſiſchen Hofe, und das Haupt einer Partey im Senate, 249. Was er Ludwigen dem XIV. antwortete, welcher zur Zeit der Dragonerbekehrung von ihm verlangete, er möchte katholiſch werden, 280. Er ſtarb als Generaliſſimus der venetianiſchen Armeen, woſelbſt man noch eine ſchöne Grabſchrift auf ihn lieſt 280. N.

Kongſöbr, königliches Luſtſchloß, woſelbſt eine der beſten Stutereyen in Schweden befindlich iſt II. 243. N.

Koſeritz, deſſen Nachricht von dem, Guſtav Adolphen zu Ehren, von ſeiner Gemahlinn geſtifteten Orden I. 20. N.

Kotterus, Comenius hat deſſen Träumereyen geſammlet I. 304

Kraft, Oberſter I. 175. N.

Krieg, innerliche Kriege ſind viel grauſamer und verheerender, als die auswärtigen, I. 191. 396. Die geringſte Streitigkeit kann unter den Beherrſchern einen Krieg erregen, 392. N. Geſinnungen der Scheinhelden 17. N.

S. Fürſt. Staat.

Krone. Alle Kronen ſind einander gleich, ſagte Guſtav Adolph, I. 9. N. 566. N. Schweden behauptete die Gleichheit der Kronen, ob gleich Frankreich allen übrigen vorgehen wollte, I. 144. N. 566. N. Guſtav Adolphs merkwürdiges Schreiben darüber an Ludwig den XIII. 144. N. Auf dem baſeler Concilio verlangete Schweden, als das älteſte unter allen Königreichen, die Oberſtelle, ebend. N. Eine, höher als das Leben ſelbſt geſchätzte Krone, 431. 456. Eine Krone, ſaget Chriſtina, iſt nicht ſo leicht zu erbeuten, als man wohl glaubet II. 40

S. Ceremoniel. Könige. Unterhandlungen.

Kruus, Freyherr Johann, hat des Maivezzi Tarquin den Tyrannen, und des Marcus Antonius moraliſche Gedanken überſetzet I. 346

Küchelbecker, wird in dem, was er von Guſtav Adolphs büffelledernem Reitrocke ſaget, getadelt I. 10. N.

Kuchenbecker, Bibliothekarius zu Caſſel, wollte eine ausführliche Nachricht von Guſtav Adolphs wahrer Todesart herausgeben I. 11. N.

Kurck, Reichsrath von Schweden II. 139

Kutzau, Hofdame bey der Königinn Mutter, ſo mit derſelben durchgieng I. 58. N.

Kyle, Heldewig, ein gelehrtes ſchwediſches Frauenzimmer I. 343

L.

Ladislaus, König in Pohlen, wird Chriſtinen zum Gemahl vorgeſchlagen I. 161

Lager, Chriſtinens franzöſiſcher Secretär I. 263

Lana, ein Jeſuit, hatte vielen Antheil an Chriſtinens Religionsveränderung, 490. N. 537. Iſt wegen ſeiner abentheuerlichen philoſophiſchen Träume bekannt 490. N.

Lambecius, Peter, kaiſerlicher Bibliothekarius, des Lucas Holſtenius Neffe, ward auf Chriſtinens Zureden katholiſch, II. 79. Zwey Sinngedichte deſſelben auf die Königinn, ebend. N. Andere merkwürdige Umſtände ſeines Lebens ebend.

Landin, Hauptmann von Chriſtinens Trabanten zu Rom II. 305

Lavardin, Marquis von, franzöſiſcher Geſandter zu Rom, ein großer Soldat, aber in Kirchenſachen ſchlecht erfahren, trieb die Sache der Quartiersgerechtigkeit zu weit, II. 298. u. N. 299. ꝛc. Um dem Haſſe des Pabſtes nicht allein ausgeſetzt zu ſeyn, ſo machete er hierinnen mit Chriſtinen gemeinſchaftliche Sache, 312. Der Pabſt that ihn in den Bann, welches in Frankreich grauſamen Lärmen machete, II. 302. N. Er war in Gefahr, in der Inquiſition umzukommen, und reiſete daher kurz nach Chriſtinens Tode aus Rom ab 319. und N.

Laurelius, Oloff, Biſchof zu Weſteräs, ein ſehr gelehrter und arbeitſamer Gottesgelehrter I. 335

Lazari de Schwendi, kaiſerlicher General. Merkwürdiges Schreiben, ſo Kaiſer Maximilian II. an ihn über die pariſiſche Bluthochzeit ergehen ließ II. 279. N.

Leben: ein großer Theil der Glückſeligkeit dieſes Lebens beſteht darinnen, daß man im Alter entweder ruhig zu leben oder zu ſterben wiſſe I. 132. N.

Leibnitz, ſeine Vergleichung zwiſchen Chriſtinens und der Königinn von Preußen Briefen, I. Vor-

rede 30. und N. Sein Gedanken von dem, am Tage ihrer Bekenntniß zum katholiſchen Glauben, gebrauchten Ausdrucke, 515. N. Er entſcheidet die Sache mit dem Monaldeski zum Vortheile der Königinn II. 16. 17

Leipzig. Man will, Guſtav Adolphs Schwert wäre auf der Leipziger Bibliothek befindlich II. 252. N.

Lenäus, Erzbiſchof zu Upſal, ſeine Meynung von Chriſtinens Heirath mit Karl Guſtaven, und deſſen Thronfolge in Schweden, I. 171. N. Er behauptete die Macht der Prieſterſchaft, und iſt Urheber von vier und zwanzig gedruckten Werken 333

Leopold, Erzherzog von Oeſterreich, giebt Chriſtinen zu Antwerpen einen Beſuch, I. 472. Er kömmt zum zweyten male dahin, und nöthiget die Königinn nach Brüſſel, woſelbſt ſie ihren öffentlichen Einzug hielt, 480. Chriſtina legte in ihrem Zimmer heimlich das römiſche Glaubensbekenntniß ab, ebend. Eine Art von Stachelſchrift darüber, daß er die Zimmer der Kammerjungfern bezogen, 497. N. Man ſagte, er würde Chriſtinen heirathen, ebend. Chriſtina beſchenket ihn bey ihrer Abreiſe aus Brüſſel mit einem prächtig ausgerüſteten Pferde, 511. Er bezeugte dem Könige von Pohlen wegen des Entſatzes von Wien, nicht alle verdiente Erkenntlichkeit, II. 267. Seine merkwürdige Antwort an König Jacob II, in welcher er ihm die Urſachen anzeiget, weswegen er ihm nicht wieder auf den Thron helfen könne 318. 319. N.

Leti, Gregorio, urtheilet ſehr unrichtig von Cromwells Unterhandlungen am ſchwediſchen Hofe, I. 398. N. Sein Irrthum in Chriſtinens Religionsveränderung, 529. N. Sein Urtheil von Chriſtinens vorgehabter Reiſe nach England II. 24

Leye, hat die Evangelien des Ulphilas von neuem herausgegeben I. 319. N.

Leyoncrona, Intendant von Chriſtinens Hofe, I. 478. II. 275. N.

Liancourt, Herzog von, ſeine ſchönen Gemälde I. 563

Licetus, Fortunatus, ein gelehrter Italiener, eignete Chriſtinen ſein Werk, de Gemmis, zu; ungeachtet es ihm als einem Katholiſchen, verbothen war I. 290. II. 164

Liefland wird von Pohlen gänzlich an Schweden abgetreten I. 138. 142. 392. ꝛc.

Lieven, Chriſtina iſt mit ſeiner Verwaltung ſchlecht zufrieden II. 71

Lillie, Freyherr, Commandant zu Leipzig, wird von Chriſtinen zum Reichsrathe ernennet I. 132

Lillie, Frau Gräfinn, war auf dem Ballet, welches Chriſtina zu Hamburg gab II. 120

— — — Freyherr Claß, königlich ſchwediſcher Kammerherr, hat den Verfaſſer mit einem von Chriſtinens Briefen beſchenket II. 172

Lilliecrona, war in Chriſtinens Gefolge auf der Reiſe nach Flandern und Wälſchland, I. 497. 511. 549. Er ſtattet Karl Guſtaven Bericht von ihrer Reiſe ab, 523. ꝛc. Wird ſchwediſcher Reſident in Dännemark II. 121

Lillieſtröm wird für den Verfaſſer des Hippolytus a Lapide gehalten Anh. n. XXXI

Linde, Ceremonienmeiſter am ſchwediſchen Hofe, Chriſtina bediente ſich ſeiner, um dem portugieſiſchen Geſandten ankündigen zu laſſen, ſie erkenne ſeinen Herrn nicht mehr für einen König, I. 428. Er begleitete Chriſtinen bey ihrer Abreiſe bis auf die Gränze von Schweden, 440. Bey ihrer Wiederkunft ward er ihr entgegen geſchicket II. 48 N.

Linden, Anna von der, war Chriſtinens Amme, I. 29. Die Königinn ließ ihr lebenslang ein Gehalt reichen II. 71. N.

Lindſchöld, Kanzlevrath in Schweden, ſein Briefwechſel mit dem Grafen Magnus de la Gardie II. 296. N.

Lionardo di Capoa, ein berühmter Arzt. Chriſtina zog ihn in philoſophiſchen und mediciniſchen Sachen zu Rathe 161

Lione, der Graf von, franzöſiſcher Geſandter zu Rom, machte durch ſeine öftern Aufwartungen bey Chriſtinen die Spanier eiferſüchtig, I. 546. N. Sein Briefwechſel mit ihr wegen der Corſen II. 85. und N.

Lithman, Doct. der Gottesgelahrtheit zu Upſal, beklaget ſich über die Beförderungen Fremder in Schweden Anh. n. XXXI

Livorno, Chriſtina ward daſelbſt im 1658. Jahre prächtig eingeholet II. 29

Lobo, ein portugieſiſcher Jeſuit, bemühet ſich, Ludolphs Aethiopica zu verbeſſern I. 366. N.

Loccenius, Joh., Profeſſor zu Upſal, ward von Chriſtinen nach Schweden berufen, hat durch ſeine Schriften Schweden Ruhm gemachet, I. 305. 329. Er hatte Antheil an den Verordnungen, die Chriſtina für die Univerſitäten machete, 305. N. Sein Gedicht auf Chriſtinens Abdankung 434. N.

Loen, J. M. wird von Rußdorfs Schriften benachrichtiget I. 14. N.

Loewen, Freyherr und Reichsrath von Schweden, er beſitzt ein Cabinet, welches für das prägiſche gehalten wird I. 408. N.

Lon-

Longueville, Herzog von, wird nebſt ſeinen Schwägern den Prinzen von Conde und von Conti, ins Gefängniß geſetzet, I. 183. Chriſtina ſchreibt an ihn 196

Loon, von, wird in Anſehung Chriſtinens Gedächtnißmünzen verbeſſert. Verzeichniß von Chriſtinens Münzen Nr. 52. 53. 56. N.

Loretto, das Haus von, Chriſtinens Verehrung dieſes Hauſes, und womit ſie daſſelbe beſchenket, I. 520. und N. Sie that im 1686ſten Jahre eine Reiſe nach demſelben II. 297

Lothi, Joh., Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom I. 526

Lothringen, Clemens der IX. befürchtete, Frankreich möchte Lothringen davon tragen II. 146. N.

Louiſa Ulrika, Königinn von Schweden, gebohrne Prinzeßinn von Preußen, Voltairens Schreiben an dieſelbe II. 351. N.

Ludwig XV. König in Frankreich, Verſe, ſo auf die mediceiſche Säule, auf welche man ſein Bildniß ſtellen wollte, verfertiget worden II. 251. N.

Ludwig XI. König in Frankreich, ließ allerley wilde Thiere in fremden Ländern aufkaufen, und dieſelben gar zu theuer bezahlen, damit man von ihm reden möchte Anh. n. XLII. N.

Ludwig XIII. König in Frankreich, war Guſtav Adolphen weder dem Körper, noch dem Geiſte nach, zu vergleichen, I. 9. N. Er will Guſtav Adolphen aus Eiferſucht bekriegen, 22. N. Maria de Medicis wird vertrieben, und ſtirbt im Elende, 574. N. Weinet bittere Thränen, als er einige Dörfer im Brande ſieht, II. 137. N. Er ließ den Marſchall d'Ancre, ohne alle gerichtliche Unterſuchung ermorden, und ward deshalb Ludwig der Gerechte benennet ebend.

S. Frankreich.

Ludwig XIV. ſein eigenes Volk hatte ihn zum Beſten, I. Vorrede 26. N. Foderte für den, an ſeinem Geſandten zu Rom verübten Unfug völlige Genugthuung, II. 82. 90. Chriſtinens desfalls an ihn abgelaſſene Schreiben, nebſt ſeiner Beantwortung, 83. 85. Er ſcheint ſich an ihre Vermittelung, die ihm verdächtig vorkömmt, gar nicht zu kehren, 84. 85. Seine desfalls genommene Rache ward nicht allenthalben gebilliget, 90. und N. Morin und Campanelle ſtellen Ludwig dem XIV. die Nativität, 254. N. Er hatte den Türken zur Belagerung der Stadt Wien im 1683ſten Jahre überredet, 266. N. Zu eben der Zeit, als er die Proteſtanten in Frankreich mit Dragonern bekehren ließ, unterſtützte er ſie in Ungarn, um ſich über den Pabſt aufzuhalten, 277. N. Er ſuchet ſeinen Geſandten zu Rom im Beſitze der Quartiersfreyheit zu erhalten, 301. ꝛc. 350. Der Pabſt that alle Widerſpänſtigen in den Bann, und ließ ſeine Bulle öffentlich an die Ludwigskirche ſchlagen, II. 301. Ueber die Sache wegen der Quartiersfreyheit, werden er und Chriſtina wieder gute Freunde, 312. 317. Die Franzoſen mochten ſagen, was ſie wollten; ſo behielt der Pabſt hierinnen dennoch die Oberhand, und rächete ſich wegen deſſen, was im 1664ſten Jahre vorgefallen, 313. 314. und N. Ob er in den Jeſuiterorden aufgenommen worden 360. N.

S. Lavardin.

Lubienitz, Stanislaus, ein berühmter Sternkündiger, Chriſtina unterredete ſich mit ihm zu Hamburg II. 119. und N.

Lubomirski, Prinz, machete auf den Kanzler Oxenſtierna eine prächtige Grabſchrift I. 508. N.

Lüders, Chriſtina beſah ſeine Münzſammlung zu Hamburg, und verehrete ihm ein ſchönes Geſchenk II. 119

Ludolph, Hiob, gieng nach Rom, um von da die, Schweden betreffende Urkunden, die Joh. Oloff Magni mit ſich dahin genommen hatte, zu ſuchen, I. 277. Er hatte zwölf Sprachen inne, ebend. Beſondere Umſtände von ſeinen Reiſen durch Frankreich, Wälſchland und Schweden, ebend. 325. Von ſeinen, Ethiopien betreffenden Schriften 366. N.

Lund, ein biſchöflicher Sitz in Schonen. Die Geſchichte der von Karl dem XI. daſelbſt errichteten hohen Schule, I. 321. N. Gedächtnißmünze auf dieſelbe, ebend. Die Königinn Ulrika Eleonora ließ daſelbſt im 1735ſten Jahre, ein prächtiges anatomiſches Theater erbauen ebend.

Lundius, ſeine Bücherſammlung wird Chriſtinens Bibliothek einverleibet I. 280

Luſtſpiele, ſchwediſche, vom Meſſenius und Pryß verfertiget I. 317. 319.

Lützen, ohnweit Leipzig, woſelbſt Guſtav Adolph ſein Leben ſiegend verlor, I. 7. Zehn Jahre darauf gewann Torſtenſon, an eben dem Orte eine andere Schlacht 79

M.

Mabillon, ein Benedictiner, Chriſtina war nicht damit zufrieden, daß er ſie Durchlauchtigſte nannte II. 162. und N.

Macedo, Anton, ein Jeſuit und Beichtvater des portugieſiſchen Geſandten. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß derſelbe Chriſtinen die erſten Begriffe von ſeiner Religion beygebracht habe, I. 483. 488. u. N. 536. Schreibt Chriſtinen zu Ehren,

ren, 488. Chriſtina ſchickte ihn mit Briefen an den General Vicarius der Jeſuiten nach Rom, 491. N. Er gieng ohne des Geſandten Vorwiſſen, mit Chriſtinens Genehmhaltung, davon 491

Macedo, Franz, ein Jeſuit, des Vorigen Bruder, behauptet, Chriſtinens Bekehrung wäre ihm allein zuzuſchreiben, 483. 489. und N. Er war einer der größten gelehrten Marktſchreyer, 490. Er iſt vielleicht derſelbe, der zu Rom in Verhaft genommen wurde, ebend. Seine auf Chriſtinen verfertigte Aufſchrift Anh. n. LXVII.

Machinen, künſtliche, ſich ſelbſt bewegende bey Chriſtinens Krönung I. 18

ſ ſ ſ von Kirchern zu Rom.
Siehe Kircher.

ſ ſ ſ Paſcals Rechenmaſchine.
Siehe Paſcal.

Maculani, Vincent, er war ein Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom I. 526

Madalſchi, oder Maldeſchi, Chriſtinens Envoye an Cromwellen II. 24. u. N.

Madeleneti, Gabriel, ſeine Verſe auf Chriſtinens Religionsveränderung I. 527. 528. N.

Magliabechi, großherzoglich toſcaniſcher Bibliothekarius, wechſelt mit Sparwenfelden Briefe, 351. N.

Magni, Joh. und Oloff, Brüder und Erzbiſchöfe von Upſal, brachten von Rom viele ſchwediſche Urkunden mit, welche die Königinn zurück foderte I. 277

Magni, Jonas, Biſchof zu Werio, ein gelehrter und ſehr arbeitſamer Theologe 332

des Maizeaux, Anmerkungen über das, ſo er vom Voßius ſagt, I. 285. N. Sein, der Länge nach eingerückter Bericht von Chriſtinens Streitigkeit mit Baylen II. 283. ꝛc.

Makelos, ſiehe Gedächtnißmünzen.

Malagonelli, verfertigt auf Chriſtinen eine ſchöne Lob- und Trauerrede, Vorrede, II. 167. 373. N. Anh. n. LXXXIV. Anmerkung dawider, daß er Chriſtinen in die Zahl der Heiligen verſetzen wollen Anh. ebend. N.

Malaſpina, Marquis, Chriſtinens Kammerjunker II. 219. N.

Maldeſchi, ſiehe Madalſchi.

Malherbe, bewundert Chriſtinens große Gelehrſamkeit, und Kenntniß der franzöſiſchen Sprache I. 264. N.

Malines, Franz, ein Jeſuit, ward von ſeinem General Vicarius nach Stockholm geſchickt, um Chriſtinen in der römiſchen Religion zu unterrichten, 491. 536. Auf was für Art er Zutritt bey der Königinn zu erhalten ſuchte 491

Malmö, Feſtung in Schonen, die daſige Zuſammenverſchwörung II. 75

Mantua, das bey Plünderung dieſer Stadt mitgenommene Geräth, wird nachher den Schweden in Prag zur Beute I. 386. N. 391

Malvezzi, ſein Tarquin der Tyrann, vom Freyherrn Kruus überſetzt I. 346

Mancini, des Kardinal Mazarins Nichte, wie ſehr Ludwig der XIV. in ſie verliebt geweſen, wobey Chriſtina eine Vertraute abgeben wollte I. 567. und N.

Mannerſchied, ein Jeſuit, macht im 1653ſten Jahre in ſeiner Relatione epiſtolica, eine Abſchilderung von Chriſtinen, I. 227. und N. 447. 488. Anh. num. XLIII. Chriſtina beſchenkt ihn mit einer goldenen Kette und Schaumünze 447. Anh. ebend.

Manzini, Benedetto, ein vortrefflicher wälſcher Dichter, Chriſtina kam ſeiner Dürftigkeit zu Hülfe II. 160

Maracci, Ludwig, Chriſtinens Beichtvater, er ſuchte auf Chriſtinens Unkoſten, zwiſchen ihr und dem Pabſte Frieden zu machen II. 307. und N. 309

Marana, Verfaſſer einer, Eſpion Turc betitelten Schrift, I. Vorrede, S. 20. ſagt abgeſchmackter Weiſe: die lutheriſche Geiſtlichkeit hätte Chriſtinen ermorden wollen I. 211. N.

Marburg, Univerſität in Heſſen, wird von Chriſtinen in Schutz genommen, I. 155. N. Raumann, ein Finnländer, war der erſte Doctor der Theologie, der daſelbſt nach der Reformation gemachet wurde 340

Marcus Antonius, Kaiſer, deſſen von dem Freyherrn Kruus, überſetzte moraliſche Gedanken I. 346

Marcheville, franzöſiſcher Geſandter, wollte die ottomanniſche Pforte beſtechen, ward aber abgewieſen Anh. num. XLIII.

Marchis, von, Thumherr, und Chriſtinens Haushofmeiſter II. 381

Maria Eleonora, Prinzeßinn von Brandenburg, Guſtav Adolphs Gemahlinn, und Chriſtinens Mutter, I. 4. 19. Der Churfürſt ihr Bruder, iſt ihr entgegen, Anh. num. IV. Sie iſt wider den Kanzler Oxenſtierna aufgebracht, und hat an der Regierung keinen Antheil, 19. Geht, auf Dännemarks Zureden, aus Schweden, 19. u. N. Liebte ihren Gemahl aufs zärtlichſte, 19. Iſt in Schweden nicht beliebt, 19. und N. Die Erziehung ihrer Tochter ward ihr nicht überlaſſen,

ſen, ebend. N. 30. Wollte das Herz ihres Gemahls beſtändig bey ſich behalten, 20. Sie ſtiftete, aus Liebe zu demſelben, einen Orden, ebend. Der König von Dännemark will ſie nach Preußen überführen laſſen, 54. Welcher Geſtalt ſie entwich? 56. Bougeants romanhafter Bericht davon, wird widerleget, 57. und N. ſo wie des Herrn von Hollbergs, 59. Durch dieſe Entführung, zog ſich Dännemark einen Krieg zu, 58. Wie dieſe Sache beygelegt wurde? ebend. Oxenſtierna ſagte: ſie hätte in Anſehung der Verheirathung ihrer Tochter, gar nichts zu ſagen, 157. Sie kömmt nach Schweden zurück, 212. N. Sie giebt ihrer Tochter über Bourdelots Religion Erinnerungen, welche übel aufgenommen werden, 246. 493. Lügenhafte Erzählung eines Jeſuiten hievon, ebend. Chriſtina nimmt vor ihrer Abdankung, von ihrer Mutter Abſchied, und empfiehlt dieſelbe Karl Guſtaven aufs beſte, 431. 432. N. Sie ſtirbt, die auf ihren Tod geprägte Münze 506

Maria Caſimira, Königinn in Pohlen, führete in der arkadiſchen Akademie zu Rom den Namen Amirilia Telea II. 154. N.

Maria Euphroſina, König Karl Guſtavs Schweſter, ſie wird dem Grafen de la Gardie vermählt, ſiehe de la Gardie. Chriſtinens Troſtſchreiben, bey dem Tode ihres Gemahls, und Verweiſe an ihren Sohn II. 295. 296. N.

Marigny, Marquis von, deſſen ehrenrühriges Schreiben von Chriſtinen, ſiehe Vorrede, 22. N. 263. und N. 464. N. War gegenwärtig, als Grotius von Chriſtinen Abſchied nahm 263. N.

Marillac, Marſchall von Frankreich, ward auf Belieben des Kardinals Richelieu, der ſeiner Richter ſpottete, aufgehangen I. 70. N.

Marsham, iſt der ägyptiſchen Alterthümer ungemein kundig II. 167. N.

Marvell, Andreas, Cromwells Secretär, ſein Gedicht auf Chriſtinen I. 314. Anhang num. XXXVIII.

Marville, Vigneul, ein Kartheuſer. Vorrede, 29. N.

Mathildis, Gräfin, ihr Grabmaal in der Peterskirche zu Rom II. 375. N.

Matthiä, Johann, wird von Guſtav Adolphen zu Chriſtinens Lehrmeiſter ernennet, I. 30. 332. 530. Sein Geſchlecht und ſeine Bedienungen, 30. Der Reichsrath P. Brahe, räth Chriſtinen an, ſie möchte ſich ihrem Lehrmeiſter nicht ganz allein anvertrauen, 106. Seine Gedanken über Chriſtinens Heirath, und Karl Guſtavs Thronfolge in Schweden, 170. ꝛc. N. Amos Comenius führt mit ihm einen Briefwechſel, der Träumereyen enthält, 303. und N. Er war in allen Theilen der ſchönen Wiſſenſchaften geübt, 332. Wird für einen Syncretiſten gehalten, und dankt von ſeinem Biſthume ab, 332. 530. Er verfertigte eine Menge von Schriften, 332. Chriſtina blieb ihm und ſeinen Kindern beſtändig gewogen, ebend. und läßt ihm ein jährlich Gehalt Zeit Lebens auszahlen, II. 71. N. Er bemüht ſich vergeblich, den Grafen Magnus bey Chriſtinen wieder auszuſöhnen, I. 384. Wird im Verdachte gehalten, ob möchte er zu Chriſtinens Religionsveränderung etwas beygetragen haben, und ward ſeines Biſthums entſetzt, 530. und N. Er ließ verſchiedene ſchöne Schreiben an Chriſtinen ab, und eignete ihr ſeine geiſtlichen Schriften zu, 503. Anhang, num. LXVIII. LXIX. Der Dechant Fogdonius klagte ihn fälſchlich wegen verſchiedener Verbrechen an II. 71. N.

Matthiä, Georg, hat mit an der Ueberſetzung der heiligen Schrift, in die finniſche Sprache gearbeitet I. 340. N.

Mauro, Silveſter, ein Jeſuit, Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom II. 156

Maximilian, II. Kaiſer, deſſen merkwürdiges Schreiben, in welchem er die, bey der pariſiſchen Bluthochzeit verübten Grauſamkeiten Karls XI. ſeines Schwiegerſohnes, öffentlich misbilliget II. 279. N.

Mazarin, Kardinal, empfahl den franzöſiſchen Geſandten zu Münſter, ſie möchten ſich die Uneinigkeit der ſchwediſchen zu Nutze machen, I. 105. 114. Er fieng ſeine Miniſterſchaft mit Sanftmuth und Wohlthaten an, 185. Die Eiferſucht der Einheimiſchen trieb ihn aus Frankreich, 183. 203. Kömmt mit Triumph zurück, ebend. War von niedriger Abkunft, und unterdrückte die Stände Frankreichs, 170. N. Wird beſchuldigt, ob habe er Frankreichs Krone ſich ſelbſt aufſetzen wollen, 183. Was Chriſtinen von dem Kardinal abgezogen hatte, 195. 200. Chriſtina beſchenkt ihn mit einem Kriegsſchiffe, Julius genannt, 195. N. Sie würde denſelben zu Stillung der franzöſiſchen Unruhen aufgeopfert haben, ebend. Mazarin ſchlägt Chriſtinens Vermittelung aus, die ihn geſtürzet haben würde, 196. Drey Grundregeln, ſo der ſchwediſche Geſandte Roſenhane, dem Kardinal Mazarin zu befolgen aufgab, 197. N. Ein Theil ſeiner Bibliothek wird Chriſtinens ihrer einverleibet, 262. 280. II. 386. Seine Bemühung, den Kanzler Oxenſtierna, nach des Grafen Magnus

gnus Falle zu gewinnen, I. 383. Er ſtellete ſich, ob er des Grafen Fall billigte, 383. N. Er ſchmäuchelte dem Cromwell ungemein, und fürchtete denſelben mehr, als die Peſt, 400. N. In ſeinem Schreiben an den Geſandten Pimentell, bey deſſen Abzuge aus Schweden, enthält Merkmaale der Eiferſucht, 410. und N. Er ſchickte eine Geſellſchaft wälſcher Schauſpieler nach Brüſſel, um die Königinn zu beluſtigen, 494. Er empfieng Chriſtinen zu Compiegne, als eine ſehr geliebte Königinn, 564. 565. Er wollte ſeine Nichte an Cromwellen verheirathen, II. 24. Chriſtina reiſete zum zweyten male vergnügt über ihn aus Paris, 26. und N. Er läßt ſeinen Pallaſt zu Rom für ſie zur Wohnung zubereiten, welchen ſie auch bezieht, 26. 29. bald darauf aber wieder wegen der Eiferſucht des Pabſts und der Spanier, verläßt, 32. Er theilete der ſchwediſchen Regierung eine Schrift mit, in welcher ſie auf die Vormundſchaft über Karl den XI. und auf die Krone einen Anſpruch machte 124

Medaillen, ſiehe Gedächtnißmünzen.

Medicis, von, ſiehe Florenz, und Catharina von Medicis.

Mediobarba Birago, Franz, ſtreicht Chriſtinens Gnade gegen die Gelehrten ſehr heraus * II. 158. N.

Medonius, Bernh. ſtand mit Chriſtinen in Verbindung, I. 267. Seine Meynung von ihrer Abdankung 458

Mehemed, Riza-bey, verſtellter perſiſcher Geſandter am franzöſiſchen Hofe I. Vorrede, 26. N.

Meibom, Verfaſſer einer Schrift von der Tonkunſt der Alten, muß Chriſtinen in Gegenwart des ganzen Hofes vorſingen, welches ihm ſchlecht von ſtatten geht, I. 247. Giebt Bourdeloten Maulſchellen, worüber er bey Chriſtinen in Ungnade fällt, ebend. Seine Grabſchrift auf Conringen, 309. N. Er wird für den Ueberſetzer von der Schrift Vie de Chriſtine gehalten I. Vorrede, 10. N.

Meiern, von, königlicher und churfürſtlicher Rath zu Hannover, hat zuerſt einige von Chriſtinens Briefen drucken laſſen, I. Vorrede, 18. 94. Iſt berühmt durch die Herausgebung der Actor. Pacis Weſtphalicæ, ebend. Erklärete eine zu Rom auf Chriſtinen geprägte Münze 541

Meloſio, Joh. Franz, war Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom I. 526

Menaſſeh-Ben-Iſrael, ein gelehrter Rabbiner, verfertigte Chriſtinen zu Ehren eine Lobrede, ein Gedicht, und ein Sonnet, I. 314. und N. Seine Gedichte gefielen Chriſtinen, und ſie erlaubte demſelben, ihr ſeine Erklärung des alten Teſtaments zuzueignen, ebend. Edle Gemüthsart dieſes Juden, 316. Streit, ſo Barläus wegen ſeiner Liebe für denſelben bekam, ebend. Er ſollte für Chriſtinens Bibliothek eine neue Sammlung von morgenländiſchen Schriften auftreiben, ebend. 315

Siehe Juden.

Menage, Egid, ein gelehrter Franzoſe. Chriſtina hat verſchiedene Briefe an ihn geſchrieben, I. Vorrede, 29. Iſt bey Chriſtinen in großen Gnaden, I. 263. 269. ꝛc. Chriſtina beſchenkte ihn mit einer goldenen Kette, als er ihr Balzacs Werke zueignete, ebend. Seine berühmte Eclogа, Chriſtina betittelt, zog ihm viele Gegner zu, ebend. Er ſchickt öfters ſeine Gedichte an ſie, ebend. Anh. num. XXII. XXIII. Wird wegen ſeiner übereilten Denkungsart getadelt, 270. Chriſtinens luſtige Einfälle über ihn, ebend. N. 581. Menage und Petau irren, wenn ſie glauben, Grotius wäre als ein guter Katholik geſtorben, 75. N. Menage macht den Baillet wegen ſeiner übertriebenen Lobſprüche, die er dem Carteſius beylegt, lächerlich, 331. N. Schlägt Chriſtinens Einladung nach Brüſſel aus, 496. Bey Chriſtinens Aufenthalte in Paris, war er ihr Ceremonienmeiſter 581

Meneſtrier, Franz, ein Jeſuit, giebt ohne Grund vor, die für Schweden nachtheiligen Schaumünzen wären in Schweden gepräget worden II. 178. N.

Meniconi, Marc Anton, Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom I. 526

Menke, berühmter Profeſſor zu Leipzig, Anmerkung gegen ſeine Meynung von Guſtav Adolphs Ermordung I. 9. N.

Menſchen. Man thut den Menſchen nicht zu viel, wenn man an ihrer Redlichkeit zweifelt; allein man thut ſich viel Schaden, wenn man nie daran zweifelt, ſagt Chriſtina in ihren Betrachtungen über Alexander den Großen. Große Männer gehören keinem Volke zu, ſie ſind Weltbürger ebend.

Siehe Abſchilderungen.

Mercure de France, der Verfaſſer dieſes Blattes wird widerleget II. 390

Mesmes, Chriſtina ließ deſſen Bibliothek durch den Sarrau an ſich kaufen, I. 274. ꝛc. Anh. num. XXV. XXVI. XXVII

Meſſenius, Joh., Vater des Arnolds und Johanns, er gab in ſeiner Gefangenſchaft über funfzig Werke heraus, I. 329. 336. Seine Scondia illuſtrata geht allen übrigen ſchwediſchen Geſchicht-

Geſchichtbüchern zuvor, ebend. Sein Schauplatz des ſchwediſchen Adels, wird von Catharina Baat verbeſſert, 343. Ihm werden alle ſeine Papiere abgenommen 343. N.

Meſſenius, Arnold und Johann, Vater und Sohn, Verfaſſer einer aufrühreriſchen Schrift, die ſie um ihre Köpfe brachte, I. 214. Was die Abſicht ihrer Verſchwörung gegen Chriſtinen war, ebend. N. Hatten von der Königinn große Wohlthaten empfangen, ebend. Sie waren ſehr wider den Kanzler Oxenſtierna aufgebracht, ebend. Beſonderes Schickſal des meſſeniſchen Geſchlechtes 329

Meurſius, Johann, war eine große Zierde der Akademie zu Sora in Dännemark II. 120. N.

Meuſchenius, Joh. Gerh. irret in dem, was er von Bruinings Vermittelung ſchreibt I. 310. N.

Mezabarba, ſiehe Mediobarba.

Mezerai, franzöſiſcher Geſchichtſchreiber, Chriſtina ließ ihm jährlich dreytauſend Gulden zahlen, und der Graf Magnus de la Gardie gab ihm einen jährlichen Gehalt I. 269

Michaelis, Erich, ſeine Pflicht, die er übernahm, um die Wahrſagerkunſt zu erlernen I. 341. N

Michelſon, Barthol. wollte Malmö dem Könige von Dännemark verrathen II. 76

Michon, ſiehe Bourdelot.

Milton, Joh. ein berühmter engländiſcher Schriftſteller, wird ſtolz auf Chriſtinens Beyfall ſeiner Schriften wider den Salmaſius.

Miniſter, Titel Excellenz gebühret den Geſandten, I. 95. Man kann ein großer Rath und Staatsmann und Miniſter ſeyn, ohne ſechzehn Ahnen zu zählen, ſaget Chriſtina, 132. Salvius machet viele Miniſter ſeiner Zeiten namhaft, ebendaſ. Faſt alle Miniſter bey dem weſtphäliſchen Frieden waren Lehrer der Rechte, ebend. Was von Chriſtinens Verfahren gegen den Geſandten von Portugall zu halten ſey, 428. u. N. Ob das, ſo den öffentlichen Miniſtern nach dem Völkerrechte freyſteht, ihren Fürſten verſaget werden könne? II. 16. 63. Unparteyiſcher Bericht von dem zu Rom an dem franzöſiſchen Geſandten verübten Unfug, 82 90. Chriſtina unterſtützet ihren Reſidenten, den Juden Texeira, wider die Stadtobrigkeit zu Hamburg, 99. In öffentlichen Schriften, in welchen man zu Miniſtern ſpricht, muß man ſehr vorſichtig ſeyn, und ſeine Worte genau abwiegen, ſchreibt Chriſtina, 209. Grundregeln, die ein Miniſter, nach Chriſtinens Meynung, zu beobachten hat, 346 369. Chriſtina war in der Staatskunſt ſehr erfahren, I. 231. 359. II. 369. Der ſpaniſche Geſandte zu Venedig ließ ſeinen Bedienten an die Fenſter ſeines Hauſes aufhenken 16. N.

S. Geſandten.

Miroli, Friedr. war Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom I. 526

Miſſi, ſiehe Rouſſet.

Miſſon, kam zu Rom in Chriſtinens Bekanntſchaft, II. 165. Seine Abſchilderung der Königinn, 351. N. Beſondere Umſtände, die er von Chriſtinens Bibliothek und Kunſtkammer meldet 385. 392

Molinos. Nach des Pabſtes eigener Ausſage, war Molinos ein redlicher Mann, II. 221. Chriſtina und ſelbſt der Pabſt, werden für Quietiſten gehalten, ebend. Weswegen er von den Jeſuitern der Inquiſition überantwortet worden, ebend. Paſquins luſtiger Einfall darüber 221

S. Janſenismus.

Möller, ſchwediſcher Miniſter zu Hamburg, nahm ſich der Königinn an, II. 99. Chriſtina flüchtete bey dem Aufſtande in Hamburg in ſein Haus 142

Momma, Jakob, will von Chriſtinen die Inſel Gottland II. 103

Monaldeski, Joh. Marquis von, Chriſtinens Oberſtallmeiſter. Verſchiedene Berichte von ſeiner Ermordung, II. 1-9. u. N. Rechtliche Bedenken über dieſe Hinrichtung, I. Vorrede 14. 15. II. 9. Verſchiedener Gelehrten Meynung über dieſe Bedenken, 13. Sentinelli erſtach denſelben, 21. und N. Seine Vertheidigung wider die Königinn, Anh. n. LXIII. Chriſtina wird in Anſehung dieſes Verfahrens gerechtfertiget, 19-22. 137. N. 234. Sentinelli, und ein Mönch von der Brüderſchaft der Erlöſung, trugen zu Monaldeski Ermordung das Ihrige bey, Anh. n. LXXV. Man weis die eigentliche Urſache ſeiner Ermordung nicht gewiß, 22. 130. N. Villiers führet einige unterſchobene Briefe davon an, 23. N. Die ſchwediſche Regierung ſaget in Anſehung dieſer Ermordung, Chriſtina wäre affluefacta artibus italicis, 123. Chriſtina verheirathete des Monaldeski Tochter an den jungen Marquis del Monte, 331. Mährchen, als ob Monaldeski Schatten die ſterbende Chriſtina beunruhiget habe 371. N.

von Monconys, ſein Gedicht auf Chriſtinens Religionsveränderung I. 527. N.

Monnorius, ſeine Stachelſchrift auf die Schweden, I. 120. N. Wechſelt mit Bourdeloten Briefe Anh. n. XXII

Monte, Bourbon Marquis del, Chriſtinens erſter Kammerjunker, ward von ihr als außerordentlicher Envoye nach Schweden geſchicket, II. 19. N. 141.

141. N. 167. Die Franzoſen machen eine nachtheilige Abſchilderung von ihm, 147. u. N. 336. und N. Er fürchtet, der Graf Vaſano möchte ihn um Chriſtinens Gewogenheit bringen, 227. Er war von großer Fähigkeit, und Chriſtina beklagte ſeinen Tod ſehr 19. 334. 343

Monte, Matthias Marquis del, ein Sohn des Vorigen, ward von Chriſtinen in ihren Angelegenheiten nach Schweden geſchicket, weſſalls ſie an Olivekranſen ein Schreiben abläßt, II. 331. Chriſtina verheirathete ihn mit der Tochter des unglücklichen Monaldeski, ebend. Zweene Briefe der Königinn Ulrika Eleonora an Olivekranſen, wegen der Audienz dieſes Marquis, 332. Chriſtinens Troſtſchreiben an ihn, über den Verluſt ſeines Vaters, in welchem ſie ſowohl deſſen, als ſeine eigene gute Eigenſchaften rühmet, 334. Es ſcheint, er habe nach Gewohnheit der wälſchen Miniſter, ſeinen Berichten etwas eigenes hinzugefüget, 344. 348. N. Chriſtina ermahnet ihn, ſeiner Frau treu zu bleiben, 345. Die Miniſterregeln, die ihm Chriſtina vorſchreibt, 346. 348. Sie war mit ſeiner Geſchicklichkeit ungemein zufrieden, ebend. Sie hinterließ ihm und ſeinem Sohne anſehnliche Vermächtniſſe 380

Montecuculi, Raymond Graf, kaiſerlicher Geſandter in Schweden, ſteht bey Chriſtinen in großen Gnaden, wollte Schweden und Deutſchland an einander hetzen, I. 160. 389. 401. Wird mit Chriſtinens Amarantenorden beehret, 402. Anh. num. XLII. War bey Chriſtinens geheimer Abſchwörung ihrer Religion zugegen, I. 480. 537. Der Kaiſer ſchickte denſelben von neuem an Chriſtinen ab, um ſie nach Rom zu begleiten, 512. Chriſtina hält bey dem Kaiſer um ihn und um zwanzigtauſend Mann an, um Pommern zu erobern, II. 30. 53. N. Wird für den Verfaſſer der Schrift, Stato della Corte di Suezia, gehalten Anh. n. XLVII

Montfaucon, Bernhard, ein Benedictiner, ſein Lexicon Gothicum et Anglo-Saxonicum in Manuſcript zu Paris, I. 320. N. Er iſt der irrigen Meynung, ob wären die vier Evangelien des Ulphilas, ſeit dem ſie in Schweden ſind, ſchadhaft geworden, ebend. Er thut einiger ſchönen Stücke des Alterthums in Chriſtinens Bibliothek Meldung II. 358

Montreſor, Memoires de, in demſelben befindet ſich des Feldmarſchalls Guſtav Horn Nachricht von der nördlinger Schlacht I. 45. N.

Montpenſier, Madem. von, Herzogs von Orleans Tochter, erhält von Chriſtinen ein ſchmäuchelhaftes Antwortſchreiben, I. 193. Ihre Zuſammenkunft mit der Königinn, 554. Die Gräfinn Bregy widerſpricht ihr in ihrem Vorgeben, ob hätte Chriſtina geſluchet, 555. N. 576. 577. Tadelt fälſchlich Chriſtinens Geberden, 555. N. Wird über die Art, mit der ſie von Chriſtinen redet, getadelt, 573. 574. N. 582. N. Ihre letzte Unterredung mit Chriſtinen, 582. N. Ihr Bericht von des Monaldeski Tode, II. 20. N. Sie ließ einen berühmten Wahrſager fragen, ob ſie ſich vermählen würde 254. N.

Müller, ſchwediſcher Reſident in Rußland, deſſen Bericht an ſeinen Hof I. 23. N.

Müller, erſter Pfarrherr zu Hamburg, ſchmäuchelt Chriſtinen in einer Predigt, und wird dafür mit einer goldenen Kette beſchenket 469

Müller, Andreas, hielt ſich über Kirchers Gelehrſamkeit auf II. 166

Münche richten oft viel Unheil an II. 21. Anh. num. LXXV

S. Geiſtlichkeit. Jeſuiten. Prieſterſchaft.

Moreri, wird in ſeinem Vorgeben, ob hätte Chriſtina keine Religion gehabt, widerleget, II. 233. und N. Eine Stelle in der neuen Zugabe zum Moreri wird ergänzet I. 262. N.

Morin, Joh. Baptiſt, ein berühmter franzöſiſcher Schwarzkünſtler, ſteht an ſeinem Hofe in groſſem Anſehen, II. 251. ꝛc. u. N. Seine ungereimten Verkündigungen von Guſtav Adolphen, werden widerleget ebend.

Morhoff, Daniel, ſeine Gedanken von Guſtav Adolphs magiſchem Schwerte II. 251. N.

Mörner, Freyherr Karl, hat lateiniſche Lobſprüche auf Chriſtinen drucken laſſen 346

Morſtenius, pohlniſcher bevollmächtigter Miniſter in Schweden, ein in ſeinem Creditive bemerkter Fehler war mit eine Urſache zu dem Kriege zwiſchen Schweden und Pohlen I. 392. N.

von Mosheim, Kanzler der Univerſität Göttingen, deſſen Urtheil von den franzöſiſchen Geſchichtſchreibern I. Vorrede 13. N.

Motteville, Frau von, franzöſiſche Hofdame, vertheidiget Chriſtinens Ehre, I. Vorr. 23. Vermiſcht ihr Lob von Chriſtinen mit allerley ſpitzigen Stachelworten, I. 87. u. N. 566. N. 570. Sie irret in ihrer Meynung, ob hätte die Königinn von Frankreich bey ihr, Chriſtinen, vorgehen müſſen, 566. N. Ihre Art von Chriſtinen zu ſprechen, wird getadelt, 572. N. Ihr Bericht von des Monaldeski Tode II. 20. und N.

la Mottraye, thut einiger ſchönen, Chriſtinen vor dem zuſtändigen Kunſtſtücken Meldung II. 383.

Moulin, Ludwig dû, ein Jeſuit, einer von Chriſtinens Bekehrern I. 487
Muſäus, Simon, ſeine Auslegung über Chriſtinens Troſtſchreiben an die verwittwete Grotius I. 77. N.
Muſſenius, Jacob, ein Jeſuit, deſſen Gedicht auf Chriſtinens Abdankung I. 434. N.
Muti, die Herzoginn, Chriſtinens erſte Staatsdame II. 219

N.

Nantenil, ein vortrefflicher franzöſiſcher Kupferſtecher, wird von Chriſtinen nach Schweden berufen I. 270. Anh. n. XXVII
Nation. Es iſt eine gar zu mißliche Sache, die Eigenſchaften zwoer Nationen mit einander in Vergleichung zu ſtellen I. 573. N.
S. Staat.
Navarra, Auguſtin Borreo, Kriegsſtaatsſecretär, war bey Chriſtinens Glaubensabſchwörung zugegen I. 480. 488
Naude, tanzte an Chriſtinens Hofe ſehr ſchlecht, nach Art der Alten, I. 247. Beſondere Umſtände von dieſem Naude, 262. Er giebt fälſchlich vor, zu ſeiner Zeit wären in Schweden keine Gelehrten geweſen, 355. Sein Schreiben an den Voßius, wegen ſeiner Berufung zum Aufſeher von Chriſtinens Bibliothek, Anh. num. XVII. Sein Schreiben an den Gaſſendi, ebend. n. XVIII. Er bekam einige tauſend Piſtolen zu ſeiner Reiſe nach Schweden ebend. n. XVII
Nemeitz, Joh. Chriſt. giebt irrig vor, Nic. Heinſius wäre Chriſtinens Reſident zu Florenz geweſen, I. 298. N. Er entſcheidet die Sache wegen Monaldeski Entleibung gar zu hitzig II. 15. N.
Nepotiſmus, ſiehe Pabſt.
Nettelbladt, Chriſt. Aſſeſſor an dem kaiſerlichen Kammergerichte, war Willens, die kleinen Werke von nordiſchen Alterthümern in einem Werke herauszugeben I. 318
Nicephori, Romanus, ein an Guſtav Adolphen abgeſchickter griechiſcher Prieſter, um denſelben zur Befreyung der Chriſten von dem türkiſchen Joche anzuſprechen I. 509. N.
Niceron, Pater, geſteht ein, Huet hätte fälſchlich vorgegeben, ob hätte man demſelben König Karls des XI. Erziehung anvertrauen wollen, I. 260. Was von dem, ſo Niceron über den, Chriſtinen und den Grafen de la Gardie betreffenden Inhalt des Alarichs ſaget, zu halten 268. N.
Nickel, P. Goſwin, General Vicarius der Jeſuiten zu Rom, wählete einige ſeiner Mitbrüder, um Chriſtinens Bekehrung zu vollführen I. 490. N. 491. N. 536
Nils Nilſſon, Chriſtinens Geſandtſchaftsſecretär und Vertrauter, I. 130. ward als Bürgermeiſter von Stockholm, zum Abgeordneten in der Sache wegen Chriſtinens Vermählung und Karl Guſtavs Thronfolge, erwählet I. 171. N.
Ninon, ein durch ihr freyes Leben und ihren Witz berühmtes franzöſiſches Frauenzimmer. Chriſtina wollte dieſelbe kennen lernen I. 572. ꝛc.
Noce, Angelo della, Erzbiſchof von Roſſano, und Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom, erhält von ihr zulängliche Mittel, um als Prälat zu leben, II. 156. Großmüthige Zeilen, mit welchen die Königinn die ihm zugeſchickten zweyhundert Ducaten begleitet ebend.
Nogent, Graf von, wollte Chriſtinen durchziehen, und ward von ihr lächerlich gemachet I. 568. 570
Nogbera, Vincent, ein gelehrter portugieſiſcher Ritter. Chriſtina ſchrieb nach Rom an ihn, um durch ſeine Vermittelung gute Bücher und Handſchriften zu erhalten II. 164. und N.
Nördlingen, der Herzog Bernhard von Weimar iſt an dem Verluſte der nördlinger Schlacht ſchuldig, I. 45. 85. und N. 137. welcher durch den Feldmarſchall Torſtenſon in der Folge ſattſam gerächet wurde, 79. Prinz von Conde trägt daſelbſt nachmals den Sieg davon 83
S. Montreſor.
Noris, Enrico, Kardinal, ein Auguſtiner, beförderte die Stiftung von Chriſtinens Akademie, deren Mitglied er wurde, II. 156. Hat ſich durch ſeine Geſchichte des Pelagianiſmi, die ihm vielen Neid erweckte, berühmt gemachet 159
Norrmann, Lorenz, Biſchof von Gothenburg, hat viele Urkunden aus der oxenſtierniſchen Bibliothek abgeſchrieben, I. 8. N. 19. N. 95. N. 509. N. Anh. n. LX. LXI
Norwegen, wie dieſes Reich um ſeine Freyheit gekommen I. 157
Noyer, Frau dû, ihre Betrachtungen über Chriſtinens Abdankung I. 528
Nucio, Phil. ein Jeſuit, wird für einen von Chriſtinens Bekehrern gehalten I. 487
Nürnberg, Karl Guſtav ſtellet im 1650ſten Jahre bey dem Schluſſe des nürnbergiſchen Tractats ein Gaſtmahl an I. 175. N.

O.

Oberſenski, Oberhofmeiſter der Königinn von Preußen, ſaget, Chriſtina hätte ihre Abdankung bereuet, I. 506. N. Beſorgte zu Rom zwiſchen der Königinn und dem Churfürſten von Brandenburg eine geheime Unterhandlung, II. 362. Widerſetzet ſich der Vollziehung von Chriſtinens Teſtamente vergeblich 383

Octavia Peſareſe, Chriſtinens Staatsfräulein, heirathet den Marquis Capponi II. 219. N.
Odeſchalchi, Benedict, iſt als Kardinal ein großer Liebhaber von Schauſpielen, die er als Pabſt abzuſtellen bemühet iſt II. 151
S. Innocentius XI.
Odeſchalchi, Livio, ein Neffe des Pabſts, wird nach Chriſtinens Tode, ihrer Bildſäulen, geſchnittenen Steine und Malereyen theilhaftig, II. 386. 391. Dieſe Sammlung enthält das kürzlich ans Licht getretene Muſæum Odeſcalcum, 389. und N. Er gab Chriſtinen in ihrem Letzten im Namen des Pabſtes, einen Beſuch Anh. n. LXXXVII
Oeland, eine ſchöne Inſel auf der Oſtſee, daſelbſt hielt ſich Karl Guſtav als beſtimmter Thronfolger von Schweden, auf, I. 174. N. Dieſe Inſel war Chriſtinen mit zu ihrem Unterhalte angewieſen worden, II. 62. ꝛc. Sie ließ daſelbſt das Schloß Borgholm ausbeſſern ebend.
Ogerius, Ogier, Karl, er redet von einigen, bey Hofe, wegen Guſtav Adolphen zu Ehren verfertigten Aufſchriften, geführten Beſchwerden Anh. n. II. N.
Oldenburg, Graf von, aus was Urſachen der Graf Galeazo Gualdo demſelben eine Schrift zueignete II. 82
Oldenburger, ſeine Gedanken von Chriſtinens Thronverzicht Anh. n. LIII
Oliva, ein Jeſuit, predigte, während daß Chriſtina mit dem Pabſte ſpeiſete I. 524
Oliviſcher Frieden, endigte die Streitigkeit zwiſchen Pohlen und Schweden I. 392
Olivekrans, Sohn des Biſchofs Paulinus, war ein ſehr gelehrter Mann, I. 328. Er brachte den Grotius de Jure belli et pacis in Tabellen, ebend. Chriſtina erhob ihn in den Adelſtand, ebend. Sie verlangete, er ſollte ſich, als ihr Oberſtatthalter, den Titel Excellenz beylegen laſſen, II. 19. N. 254. Merkwürdige Umſtände von ſeinem Leben und ſeinen beſondern Verdienſten, II. 239. 240. u. N. Setzet ſich ſelbſt eine Grabſchrift, ebend. Bedanket ſich bey Chriſtinen für die vielen ihm anvertrauten Ehrenſtellen, ebend. Kam zu Chriſtinen nach Rom, 240. 275. Chriſtinens Schreiben an ihn, über das Gerücht von Karls des XI. und ihrem eigenen Tode, und von deſſen Teſtamente, 244. 250. Anderweitiges Schreiben an ihn, um zu verhindern, daß Schweden nicht mit Frankreich, ſondern mit dem Kaiſer, zuſammen treten möchte, 260. 261. Chriſtina ſchrieb ihm auch über das, von ihren Händeln mit dem Pabſte, in Schweden ausgeſprengte Gerücht, 316. Er unterhielt Chriſtinens Huld gegen die Gelehrten, 321. und N. Sie empfiehlt ihm den jungen Marquis del Monte, und noch beſonders nach ſeines Vaters Tode, 330. 336. Chriſtina lobet deſſen Geſchicklichkeit und Treue ungemein, 337. 343. 355. Sie hoffete, ihn bald wieder in Rom zu ſehen, 369. Chriſtina erläßt ihm die Ablegung ſeiner Rechnungen, 366. Chriſtinens Schreiben an denſelben, über ihre Geneſung, 368. Chriſtinens letztes Schreiben an ihn, in welchem ſie ihm ihr ungeduldiges Verlangen, ihn nächſtens zu ſprechen, bezeuget 370
Olmütz, die upſaliſche Bibliothek wird mit der olmützischen vermehret I. 319. N.
Orden. Guſtav Adolphs Gemahlinn ſtiftet einen Ritterorden von einer herzförmigen Münze, I. 20. Amarantenorden, 402. und N. Chriſtina war Willens, den Parnaßorden zu ſtiften, 403. N. Der im 1650ſten Jahre beſchloſſene Chriſtinenorden kam nicht zu Stande, ebend. Karl Guſtav ſtiftet, aus Dankbarkeit gegen Chriſtinen, den Jeſusorden, ebend. Regeln dieſes Ordens Anh. n. XLIII
S. Amarantenorden. Ritterorden.
Orleans, Herzog von, Chriſtinens Schreiben an ihn, über die Unruhen in Frankreich I. 191
Orleans, Herzog von, Regent, kaufte eine Menge von Chriſtinen vormals zuſtändigen Schildereyen II. 390. 391
Orleans, Joh. Herzog von, ward unter König Karls des VI. Regierung, ohne Umſtände zu machen, ermordet II. 137. N.
d'Orville, berühmter Profeſſor zu Amſterdam, beſitzt zwey geſchriebene Verzeichniſſe von Chriſtinens Bibliothek, die viel vollſtändiger ſind, als dasjenige, ſo Montfaucon herausgegeben. Vorrede 30
d'Oſſat, der Kardinal, wußte ſelbſt nicht, wer ſeine Aeltern waren I. 134
Oſtrogothen, ihre vermuthlichen Geſetze werden in dem Kloſter Monte Caßino gefunden II. 324. N.
Otto, Kaiſer, Chriſtina both dreyßigtauſend Gulden auf einen ächten römiſchen kupfernen Otto, wovon viele Stücke aus den Morgenländern ankamen, I. 390. und N. Dieſen kupfernen Otto findet man nicht mehr in dem von Haverkampen beſchriebenen Münzcabinette der Königinn Chriſtina II. 387. N.
Ottoſon, ſiehe Erich.
Ottoboni. In dem ottobeniſchen Pallaſte zu Rom finden ſich viele Bücher, Handſchriften und Geräthe, die Chriſtinen vormals zugehöret haben, Vor-

Vorrede 31. Er beſuchte Chriſtinen in ihrer letzten Krankheit in des Pabſtes Namen Anh. num. LXXXVII

S. Alexander VIII.

Oxenſtierna, Axel, in Deutſchland hatte man ſich wider ihn verſchworen, I. 10. N. Guſtav Adolphs großes Vertrauen auf denſelben, I. 16. und N. Der König empfahl demſelben inſonderheit ſeine Gemahlinn und ſeine Tochter, 18. Der Königinn Mutter Entweichung wird ihm fälſchlich ſchuld gegeben, 19. N. 61. N. Seine Gedanken von einer gemäßigten Regierungsform in Schweden, 24. 168. N. 396. Die Verwaltung der ausländiſchen Angelegenheiten, iſt demſelben faſt ohne alle Einſchränkung völlig übertragen, 27. und N. Wird desfalls von den deutſchen Reichsſtänden, Feldherren und andern Auswärtigen, ſehr beneidet, 28. und N. 38. N. Verſchiedene Schimpfreden ſeiner Feinde darüber, 28. und N. Seine zur Erhaltung der Einigkeit zwiſchen den ſchwediſchen Bundesgenoſſen genommene Maßregeln, und ſeine ſich vorbehaltene Grundregel, ebend. Als man ihn zu Magdeburg zur Geiſel behielt, ward er von Bauern wieder in Freyheit geſetzet, 46. Sein Schreiben, in welchem er Chriſtinen zur Tugend und zur Gelehrſamkeit ermuntert, Anh. n. V. Er wohnete dem Brömſebroer Friedensſchluſſe in Perſon bey, 60. 65. Oxenſtierna hat als ein vollkommener Staatsminiſter, ſich bey Unterhandlungen als ein Meiſter erwieſen, 66. 114. 136. Er berief den Hugo Grotius in ſchwediſche Dienſte, ſchickte ihn als Geſandten nach Frankreich, und erhielt denſelben bey dieſer Würde, wider des Kardinals Richelieu Willen, 69. Oxenſtierna bevollmächtigte die Miniſter und Geſandten an fremden Höfen nach Gefallen, 71. und N. Er willigt in des Grotius Zurückberufung, 73. Dieſe beyden großen Männer liebten ſich einander aufs zärtlichſte, 74. N. Ungeachtet der bey Nördlingen verlornen Schlacht, erhielt Oxenſtierna die ſchwediſchen Angelegenheiten dennoch im Schwange, 85. und N. Er war von ſtillem und ruhigem Gemüthe, ebend. 506. Die in ſeiner Bibliothek gefundenen eigenhändigen Urkunden, 8. N. 19. N. 25. N. 95. N. Anhang, num. LXIII. Er ſchrieb an ſeinen Sohn: an neſcis, quantilla prudentia regitur Orbis, 96. Er trauete Frankreich wenig, 96. 104. 108. 114. Urſache von Chriſtinens Kaltſinnigkeit gegen das oxenſtierniſche Haus, 102. 137. Ob Oxenſtierna damals nicht zum Frieden geneigt geweſen? 103. und N. 112. 146. Er beſchwert ſich in einem Briefe an ſeinen Sohn Erich, wegen eines ſehr harten Schreibens der Königinn an ſeinen Sohn Johann, 104. Wird mit Chriſtinen ausgeſöhnt, ebend. 126. Seine franzöſiſchen Feinde und Neider ſchwärzen ihn bey Chriſtinen an, 104. 109. Urſache der Eiferſucht zwiſchen den Häuſern Oxenſtierna, und de la Gardie, 105. Anh. num. XLVII. Der Kardinal Mazarin läßt den Verdienſten des Großkanzlers Gerechtigkeit wiederfahren, 106. Er wird von den franzöſiſchen Staatsräthen mehr gefürchtet, als geliebet, 114. und N. Er vereinbarte die Vortheile von Schweden mit dem Beſten der Proteſtanten in Deutſchland, 115. Er wollte, die Katholiſchen und die Proteſtanten ſollten die Biſthümer und andere Pfründen in Deutſchland wechſelsweiſe beſitzen, 116. Die Proteſtanten trugen ihm die Churfürſtenſtelle von Maynz an, ebend. Chriſtinens Stachelreden wider den Oxenſtierna, 111. 122. 131. Allein ſie wünſchet ihm dennoch nichts Böſes, ebend. Der Kanzler begehret Erlaubniß, ſich außerhalb Schweden zu begeben, 123. Wird beſtändig ſelbſt von Chriſtinen geehret und hoch geſchätzet, 137. Chriſtina liebkoſete ihm nach dem Falle des Grafen Magnus ungemein, 137. 382. Lebhafte Antwort, die er den pohlniſchen Bevollmächtigten ertheilete, 137. N. Ein Frieden, in welchem einer von den ſtreitenden Theilen etwas von dem Seinigen abtreten muß, wird nie anders, als mit Gewalt und aus Zwange, geſchloſſen, ſagt Oxenſtierna, 142. Rinteln genießt von dem Kanzler Oxenſtierna, und von andern Schweden, Wohlthaten, 155. N. Weder er, noch der ſchwediſche Senat, wollten in eine Heirath mit dem Churfürſten von Brandenburg willigen, 157. Ob das oxenſtierniſche Haus nach der ſchwediſchen Krone getrachtet, oder die Ariſtokratie für die beſte Regierungsform gehalten? 166. Unterredung des Kanzlers, wegen Karl Guſtavs Thronfolge, 171. N. Er war nicht ſonderlich damit zufrieden, daß dieſe Sache zum Stande kam, ebend. Seine edelmüthigen Geſinnungen bey den Unordnungen an Chriſtinens Hofe, 205. und N. Chriſtina ſchmäuchelte ihm und ſeinem Sohne über die Maßen, ebend. und 382. Er ſtand mit dem Grotius, Daniel und Nicolaus Heinſius in Briefwechſel, 286. Anhang, num. XXVIII. XXIX. imgleichen mit dem Kirſtenius, 302. und Rothovius, 334. Vorſchlag, welchen er dem Comenius thun ließ, war gründlich gelehrt in den ſchönen Wiſſenſchaften, 326. Seine Werke, ebend. Wird Schwedens Ca-

lomo genennet, ebend. Nach des Grafen de la Gardie Ungnade, ſucht Frankreich das oxenſtiernische Haus zu gewinnen, 382. Der franzöſiſche Geſandte giebt dieſes in ſeinem Schreiben gar zu ausdrücklich zu verſtehen, ebend. Seine Antwort an den Grafen Magnus, als ſich derſelbe ſeinen Schutz ausbath, 385. Seine Briefe an ſeinen Sohn Erich, über den Fall des Grafen Magnus, 386. Sein Antwortſchreiben an Chriſtinen eben hierüber, 387. Chriſtina und Karl Guſtav hielten ihn beſtändig hoch, und letzterer nannte ihn ſeinen Vater, 389. 506. König Karls II. von England, Schreiben an ihn, in welchem derſelbe Schweden um Beyſtand anſprach, 397. N. Schreiben des Königes von Portugall an ihn, 507. N. Er war empfindlich darüber gerühret, daß Chriſtina geſagt hatte, außer Chanuten und einem andern guten Freunde, machte ſie ſich aus den andern allen nichts, 413. N. Chriſtina wollte ihn zum Herzoge machen, allein er lehnete dieſe Ehre von ſich ab, 424. Die Häuſer Brahe, und Orenſtierna, wünſchten Chriſtinens Abdankung am wenigſten, 426. N. Der Kanzler, der ſich dieſer Abdankung widerſetzet hatte, wollte weder der Vollziehung derſelben beywohnen, noch dabey das Amt eines Reichskanzlers ausüben, 426. 430. u. N. Seine Vorſtellungen an Chriſtinen, um nicht abzudanken, oder ſie zu nöthigen, im Lande zu bleiben, Anh. num. XLVII. Er ſagte ihr vorher, ſie würde ihre That bereuen, Vorrede, 27. und 422. 506. Er ſtarb ſanft, zu Karl Guſtavs großem Leidweſen, 506. Seine Abſchilderung, 507. Lobſprüche, ſo ihm Huetius, Boineburg, und andere beylegen, 508. u. N. Zwo auf ihn gepräge Gedächtnißmünzen, ebend. Der pohlniſche Reichskanzler, Fürſt Lubomirski, ſetzt ihm eine ſchöne Grabſchrift, ebend. Er hatte ebenfalls die Armeen im Felde angeführet, ebend. Unter Chriſtinens fünf Vormündern, befanden ſich viere aus dem oxenſtierniſchen Geſchlechte, II. 236. N. Zwey merkwürdige Schreiben, ſo der Patriarch von Conſtantinopel an ihn abgelaſſen, I. 509. N. Anh. num. LXII. LXIII. Seine Warnung, Schweden möchte ſich nicht übereilter Weiſe in ein Bündniß mit Frankreich einlaſſen, II. 261. 262. und N. Jollyvet ſchreibt an ihn, bey Ueberſendung ſeines Sinngedichtes auf Guſtav Adolphs magiſches Schwert, 252. Ob er die Schrift Hippolytus a Lapide verfaſſet? Anhang, num. XXXI. Der zweyte Theil von Chemnitzens Hiſtoria belli Sueco Germanici, iſt ſeine Arbeit L 326

Oxenſtierna, Johann, älteſter Sohn des Grafen Axel, war ſchwediſcher Geſandter bey dem weſtphäliſchen Frieden, und beneidet die Gunſt, in der Salvius ſtand, I. 53. 94. Uneinigkeit dieſer zween ſchwediſchen Geſandten, ebend. 124. 128. N. Salvius macht von demſelben eine übele Abſchilderung, 95. Der Kanzler Oxenſtierna gab ſeinem Sohne wegen der Friedenshandlung Unterricht, 96. 128. N. Aus dieſem Schreiben werden falſche Folgerungen gezogen, 98. Chriſtinens donnerndes Schreiben, welches den Johann Oxenſtierna allein angeht, 107. 112. Deſſen geſetzte Antwort darauf, 124. Chriſtina giebt dem Kanzler Oxenſtierna, wegen des Verweisſchreibens an ſeinen Sohn, eine gnädige Erklärung, 104. Die darauf erfolgte Ausſöhnung, 126. Seine Gemüthsbeſchaffenheit, 136. u. N. Iſt in den ſchönen Wiſſenſchaften ſehr geübt 326

Oxenſtierna, Erich, Graf Axels jüngſter Sohn, ſein Vater wollte ihn an Chriſtinen verheirathen, I. 103. 116. 159. Er ſchlug ihm die Heirath mit der Gräfinn Brahe vor, 105. Iſt in den ſchönen Wiſſenſchaften ſehr geübt, 326. 358. N. Kömmt bey Chriſtinen nach des Grafen Magnus Falle, in große Gnaden, 382. II. 295. Wird nach ſeines Vaters Tode, Großkanzler von Schweden, I. 382. Er beſaß ſeines Vaters Fähigkeit Anh. num. LXVII.

* * * Graf Johann, Axels Enkel, ward römiſch-katholiſch, kam aber in den Schooß der ſchwediſchen Kirche zurück, II. Vorrede zu Chriſtinens Nebenſtunden. Hat dem Verfaſſer die Abſchrift von dieſem Werke der Königinn mitgetheilet, ebend. Seine Penſées diverſes, werden ſehr hoch gehalten ebend.

* * * Benedict, Reichsrath und Kanzler von Schweden, ein Herr von großer Gelehrſamkeit, I. 346. Seine zwey Glückwünſchungsſchreiben an Chriſtinen, wegen des geſchloſſenen Friedens, Anh. num. XI. XII. Seine Gedanken von den franzöſiſchen Hülfsgeldern, II. 178. N. Wird Großkanzler von Schweden, wozu ihm Chriſtina Glück wünſcht, worauf er antwortet, 235. 238. Seine großen Verdienſte, und heilſamer Rathſchlag wegen des Krieges mit Pohlen, imgleichen ſeine Grabſchrift, 235. 256. und N. Chriſtina bekennt, ſie habe dieſem Hauſe einigen Theil des durch ihre Regierungen erlangten Ruhms zu verdanken, II. 236. 295. Er war nicht franzöſiſch geſinnt, ſondern trat glücklicher Weiſe in die Fußſtapfen ſeines Großvaters, Axel Oxenſterns, 218. und N. König Karl des XI. Schrei-

Schreiben an ihn, wegen der dem Vaterlande geleiſteten großen Dienſte ebend.
Oxenſtierna, Axel Gabriel, beſitzt und theilte dem Verfaſſer verſchiedene von ſeinem Großvater, dem Kanzler Axel, hinterlaſſene Handſchriften mit, I. Vorrede, 17. I. 59. N. 98. N. 382. 384. N. 386. N. und II. Vorrede zu Chriſtinens Lebenſtunden, beſitzt ein Urbild von Chriſtinen, II. 374. Iſt ein gelehrter Beſchützer der ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſte ebend. Vorrede.
* * * Gabriel Guſtavſon, Droſt und erſter Reichsrath von Schweden, einer von Chriſtinens Vormündern I. 27. 346. N.
* * * Gabriel, Großſchatzmeiſter von Schweden, und Mitvormund über Chriſtinen I. 27
* * * Beata, Oberhofmeiſterinn an Chriſtinens Hofe I. 39
Oxford, Bibliothek zu, beſitzt nebſt der zu Caſſel, ein gleiches alchimiſches Manuſcript II. 73. N.

P.

Pabſt, Innocentius X. Der franzöſiſche Geſandte beſchuldiget denſelben der Dummheit, I. 115. N. Er widerſpricht dem weſtphäliſchen Friedensſchluſſe, 149. Hermann Conring widerleget ſeine Bulle ſelbſt in dem, ſo er darinnen von Chriſtinen ſagte, 150. Der römiſche Stuhl nennet denjenigen einen König, der im Beſitze iſt der königlichen Würde, ebend. Bank giebt die römiſche Kanzleytaxe heraus, 350. Man kann das Conclave mit Recht Rabbia papale heißen, 511. N. II. 146. N. Das Ceremoniel, mit welchem Chriſtina im Kirchenſtaate empfangen wurde, I. 519. 521. Anhang, num. LXV. LXVI. LXX. LXXI. weswegen ſich der römiſche Hof, bey Chriſtinens Uebergange zur römiſchen Kirche, ſo erſtaunliche Unkoſten gemachet, 522. N. 538. und N. II. 97. 124. Nach der römiſchen Hofordnung darf kein Frauenzimmer dem Pabſte die Backen küſſen, noch mit ihm an einer Tafel ſpeiſen, I. 524. und N. Die Kardinäle von der fliegenden Schwadron, 545. II. 146. N. Es kömmt den Päbſten nicht zu, den Rang der gekrönten Häupter zu beſtimmen, noch Länder unter ſie zu vertheilen, I. 566. N. Der Pabſt wird von den ſchwediſchen Geiſtlichen für einen unverſöhnlichen Feind gehalten, II. 50. 123. Chriſtinens Gedanken von dem Nepotismus, 88. Man gerieth am päbſtlichen Hofe über Chriſtinens, im 1666ſten Jahre unternommenen zweyten Abreiſe aus Rom in Verlegenheit, 102. u. N. Der Nepotismus des Pabſts Alexanders war unerhört und jedermann anſtößig, 140. N. Liebeshändel der Kardinäle zu Rom, I. 542. II. 150. Der römiſche Hof läßt in Schweden, Pohlen zum Vortheile, Unterhandlungen pflegen, 168. Die von Karl dem XIten darauf ertheilte Antwort, ebend. Verlegenheit des römiſchen Hofes, falls Frankreich, Lothringen, und die Türken Candien davon tragen würden, 146. N. Chriſtina miſchte ſich in das, über den Pabſt Innocentius XI. gehaltene Conclave, 219. Was ein Jeſuit von der Unfehlbarkeit eines unwiſſenden Pabſts ſagte, 220. Alle Päbſte zu Chriſtinens Zeiten, beſuchten dieſelbe öfters; ſie aber gieng zu niemanden, als zum Pabſte, 255. Ludwig der XIV. unterſtützte die Proteſtanten in Ungarn zu eben der Zeit, als er dieſelben in Frankreich durch Dragoner bekehren ließ, und äffete alſo den Pabſt, 277. und N. Gregorius XIII. munterte König Karln den IXten von Frankreich, zur Vertilgung aller Hugonotten auf, 279. und N. Pabſt Clemens VIII. hingegen nennete die pariſiſche Bluthochzeit, die allerabſcheulichſte Verrätherey, ebend. Alles was von Königen am römiſchen Hofe herrühret, wird am päbſtlichen Hofe ſchlecht aufgenommen, 302. Der römiſche Hof rächete ſich an dem franzöſiſchen in der Sache der Quartiersfreyheiten, 313. 320. Die katholiſchen Fürſten mögen gegen die Päbſte noch ſo böſe thun, endlich müſſen ſie doch zum Kreuze kriechen ebend.

Siehe Rom. Alexander VII. Clemens IX. Clemens X. Gregorius XIII. Innocentius XI. Innocentius XII. Urban VIII.

Padua, ob Guſtav Adolph daſelbſt ſtudiret, I. 4. 5. Auf dieſer hohen Schule können Proteſtanten Prorectores und Syndici werden, und erhalten ein ehrliches Begräbniß, 346. N. Daſelbſt lieſt man eine Aufſchrift auf den Freyherrn Guſtav Baner ebend.
Palbitzki, Matthäus, wird von Chriſtinen zur Zeit der innerlichen Unruhen, nach Frankreich geſchickt, woſelbſt ſie zu deren Beylegung ihre Vermittelung antrug, I. 188. und N. 194. ꝛc. Er überreichte Chriſtinens Schreiben an das Parlament zur Unzeit, 203. Er ward an den ſpaniſchen Hof abgeſchickt, 188. 487. Anhang, num. XXXI. Chriſtina ſchrieb an ihn, zum Beſten der Mademoiſelle von Montpenſier 194

Paleſtini, ein römiſcher Fürſt, Chriſtina verunwilliget ſich mit ihm I. 544
Palingeneſie der Pflanzen wird Chriſtinen von Kirchern zu Rom gezeiget I. 526. N.
Pallavicini, hat Chriſtinens Lebensbeſchreibung aufgeſetzt, die noch nicht gedruckt iſt, I. Vorr. 32. N. 490. N. 492. N. Als Beichtvater des Pabſts Alexanders des VII. benahm er ihm den Scrupel wegen ſeines gethanen Eides, II. 140. 157. u. N. Er nahm die, ſeiner Geſchichte des tridentiniſchen Concilii vorangeſetzte Lobrede auf dieſen Pabſt zurück, und ſetzte eine andere Lobſchrift an deren Stelle, II. 140. Seine, Chriſtinen und Schweden betreffende Werke 157. und N.
Palmerius von Palmgarten, Nicol., ein gelehrter katholiſcher Schwede, ſein Regale Teſtamentum in MSC. I. 354 u. N.
Pamfili, ein römiſcher Fürſt von, deſſen Geſchlecht machte ſich bey Chriſtinens Einzuge in Rom große Unkoſten, Anh. Num. LXX. LXXI.
Palombara, Marquis, Chriſtinens Hofcavalier zu Rom II. 219. N.
Palmskölbiana, vortreffliche hiſtoriſche geſchriebene Sammlungen im ſchwediſchen Archive, verfertiget von Johann Palmskölb, Vater und dem Sohne, I. 5. N. 339. Die Akademie zu Upſal kaufte dieſe koſtbare Sammlung von Handſchriften an ſich 5. ebend. Verſchiedene dieſer Handſchriften, die von dem Verfaſſer auszugsweiſe oder ganz eingerücket worden ſind, in dem Verzeichniſſe von Chriſtinens Briefen und der Handſchriften, gegen das Ende des zweyten Bandes angemerkt.
Papenbroch, ein Jeſuit, ſeine ſpaniſchen Mitbrüder ſchreiben ihm die Ehre von Chriſtinens Bekehrung zu I. 484. 489. N.
Paraſin, Maximil. Freyherr von, hat verſchiedene Lobreden auf Chriſtinen und Karl Guſtaven drucken laſſen I. 269
Pariſe, ein berühmter franzöſiſcher Kupferſtecher, wird von Chriſtinen reichlich beſchenket I. 269
Parival, ein franzöſiſcher Schriftſteller. Anmerkung wider die Schimpfreden, die er von den Geiſtlichen in Schweden ausſprengte, II. 51. N.
Parlament, von England, Oxenſtierna misbilligte zwar die Grauſamkeit des Parlaments an Karl dem I. allein er lobte doch die dabey gemachten klugen Anſtalten, I. 168. N. 396. und N. Der engländiſche Geſandte in Schweden bemühete ſich, das Verfahren des Parlaments bey der Hinrichtung ihres Königes zu rechtfertigen, ebend. Cromwell maßet ſich unter dem Protectornamen die höchſte Gewalt an 398. Das Parlament beruft den Comenius zur Verbeſſerung der Schulen in England 303
S. England, Cromwell.
Parlament, von Paris, Chriſtina biethet demſelben in einem Schreiben ihre Vermittelung, zu Beylegung der innerlichen Unruhen, an 199. Das Parlament nimmt dieſelbe an 203. Einige Mitglieder dieſes Parlaments werden in Verhaft genommen, und wieder frey gelaſſen 185. Der Frieden ward auf Unkoſten des Anſehens des Parlaments gemachet, welche nach Pontoiſe verlegt wurde 204
Parma, Herzog Ranuz von, die Aufſchrift, die er an Chriſtinens Pallaſt zu Rom ſetzen ließ, I. 525. Er überläßt ihr ſeinen Poeten Alexander Gudi, II. Vorrede zum Hirtenged. Endymion.
Parnaß, Chriſtina war Willens, einen Orden dieſes Namens zu ſtiften I. 403. N.
Paſcal, Blaſius, in wie weit ein guter Dichter, ſeiner Meynung nach, in einem Lande nützlich wäre, I. 263. N. Sein Schreiben an Chriſtinen, bey Ueberſendung ſeiner Rechenmaſchine, ebend. Anh. II. XX.
Paſchius, Georg, deſſen unbedachtſames Urtheil von der ſchwediſchen Sprache und Dichtkunſt wird widerlegt I. 347. N.
Paſquin, beißende Stachelreden, die auf deſſen Rechnung geſchrieben werden, I. 530. N. 540. N. II. 150. N. 222. u. N. 226. N.
Patin, Guy, irret zweyfach in Abſicht auf die, Guſtav Adolphen geſtellete Nativität I. 6. deſſen Spöttereyen über Chriſtinens Reiſen, und Art zu leben 585. N. II. 32. N. Sein Bericht von Monaldeski Tode 20. 22. Wird darinnen, was er von den acht tauſend, im Baronius gefundenen Fehlern ſchreibt, widerleget 166 N.
Patin, Karl, er ſagte, alle Kunſtliebhaber zuſammen, würden keinen ſolchen Schatz von Münzen zuſammen bringen, der dem, ſo Chriſtina beſaß, zu vergleichen wäre II. 317
Patrü, ein berühmter franzöſiſcher Akademiſt, ſeine ſchöne Bewillkommungsrede, die er an Chriſtinen, im Namen der franzöſiſchen Akademie hielt, I. 559. Sein Bericht von dem, ſo bey dieſem Beſuche in der Akademie vorgegangen, II. 25. N.
Paulinus, Lorenz, Erzbiſchof zu Upſal, ein ſehr arbeitſamer Gelehrter, deſſen Werke noch in großem Werthe ſind, I. 327. Chriſtina ſchreibt an ihn, wegen einer Stelle in ſeiner nordiſchen Geſchichte, ebend. ſeine Grabſchrift auf Guſtav Adolphs Abſterben Anh. num. II.

Paulucci, Kardinal, nahm den Beynamen Altieri an, nachdem ihn der Pabſt Clemens der Xte zu ſeinem Gehülfen gewählet hatte II. 150. N.

Pedanten, die franzöſiſchen Gelehrten, Petit-Maitres, ſehen wahre Gelehrten für Pedanten an I. 244. 252. N. An Chriſtinens Hofe waren dergleichen Leute vorhanden 294. Pedantereyen 298. II. 97. N. Chriſtina befürchtete, man möchte ſie für eine Pedantinn halten I. 575. Pedanten waren bey ihr verhaßt II. 97. N. und ihre Betrachtungen über den Alexander. S. Gelehrte.

Penzer, Kammerjunker bey der Königinn Mutter, befördert ihre Flucht aus Schweden I. 57. 58. N.

Pereira, S. Pinto Parera.

Peringer, ſeine Handſchriften von den Beſchuldigungen wider den Biſchof Johann Matthiä II. 72. N.

Perſien, Aftergeſandte von, am franzöſiſchen Hofe I. Vorrede 26. N.

Peſtell, Profeſſor zu Rinteln, der Verfaſſer hat einen Brief von Chanuten, den Herr Peſtell beſitzt, gegen ſeine Abſchrift gehalten I. 475. N.

Petau, Dionys, ein Jeſuit, lieſt für den Grotius Seelmeſſen, als ob derſelbe in der römiſch-katholiſchen Religion geſtorben wäre I. 75. N.

Petau, Alexander, pariſiſcher Parlamentsrath, mit ſeinen Mſcr. ward Chriſtinens Bibliothek bereichert I. 262. 278. N. Anhang N. XVIII. Dieſe wichtige Handſchriften werden im Vatican aufbehalten I. 279. N.

Petit-Maitres-Streiche, I. Vorrede 23. 244. 252. und N.

von Petiville, ſein Chriſtinen zugeſchicktes Gedicht Anhang N. XVI.

Petræus, ſchwediſcher Hofgerichtsrath, und Neffe des verſtorbenen Biſchof Normanns, beſitzt viele Handſchriften von ſeinem Großvater mütterlicher Seite, welche er dem Verfaſſer mitgetheilet hat 19. N. 75. N. 286. Anh. N. IV. Beſiehe das Verzeichniß der Briefe Chriſtinens.

Petræus, Eskillus, Biſchof zu Abo, Verfaſſer verſchiedener Werke I. 335. Half die Bibel ins Finniſche überſetzen 340

Petri, Jonas, Biſchof von Linköping, iſt durch ſein groß ſchwediſch-lateiniſch-deutſches Wörterbuch ſehr bekannt geworden I. 331

Petrucci, Kardinal, wird des Quietismus beſchuldiget II. 221

Pfalzgrafen, Guſtav Adolph beſtimmete dieſelben nicht für den ſchwediſchen Thron I. 171. N. Pfalzgraf Karl ward in Frankreich angehalten und von Chriſtinen wieder verlanget 48. u. N. Der Churfürſt von der Pfalz glaubte, Chriſtinens Gemahl zu werden 157. S. Johann Caſimir, Karl Guſtav und Adolph Johann.

Pfannerus wird in ſeinem Vorgeben widerlegt, ob wären die Proteſtanten in Deutſchland durch den Geiz der ſchwediſchen Miniſter verlaſſen worden I. 118. N.

Philipp, König von Macedonien, nach der Verwunderung ward er eiferſüchtig, und haſſete ſeinen Sohn II. Chriſtinens Betracht. über den Alexander. Verſchiedene andere Umſtände von dieſem Könige a. a. O.

Philipp, der IV. König von Spanien, er war einer der erſten, der von Chriſtinens Vorhaben, die Religion zu verändern, Nachricht hatte, und was er davon ſagt I. 455. II. 301. N.

Pianezza, Marquis, Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom II. 156

Piccolomini, Franz, General Vicarius der Jeſuiten. Chriſtina ſchreibt an ihn wegen ihres Vorhabens, die Religion zu verändern I. 489. N. 494. N. 536. Ein anderer dieſes Namens, päbſtlicher Nuncius in Frankreich II. 83

Pickelmeyer, der Baron von, war vorher Lehrmeiſter der Kinder des Grafen Trautmannsdorf I. 134

Piganiol de la Force, er begeht grobe Irrthümer bey Chriſtinens Gemälden II. 391. N.

Pignatelli, Stephan, Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom, und nachher Nuncius des Pabſts Clemens des XIten, ſtrich gegen die ſchwediſche Nation in Wälſchland des Pabſts Verdienſte gegen Chriſtinen ſehr heraus II. 156. 157. N.

Pignoran, der Graf, ſpaniſcher Geſandter, war vormals Profeſſor der Rechtsgelehrſamkeit I. 134

Pimentelli, Anton, ſpaniſcher Geſandter, kömmt im 1652ſten Jahre in Schweden I. 405. 487. gab Chriſtinen die erſten Gedanken von der römiſchen Religion 224. 249. N. 410. N. 435. N. 483. N. 494. Wird von Bourdeloten bey Chriſtinen unterſtützt 245. Frankreich iſt eiferſüchtig, daß er ſich bey Chriſtinen einſchmäuchelt ebend. 450. Er iſt Schuld an der Ungnade des Grafen Magnus de la Gardie 377. 378. N. Bringt Chriſtinen, ohne Vorwiſſen des ſchwediſchen Senats, zu der Unternehmung wider Bremen I. 389. und N. Er ſteht bey Chriſtinen in hoher Gnade 160. 393. und N. 405. 409. 494. Anh. num. XLII. XLVII. Ob der Amarantenorden eine gewiſſe Abſicht auf Pimentells Geſchlecht hat?

hat? 402. N. Chriſtinens Bemühung, daß er an ihrem Hofe mit Anſehen empfangen werde 405. Liſt, die er bey ſeinem erſten Gehöre anwendete, um Chriſtinens Geneigtheit zu erwerben 407. Sein Aufenthalt in Schweden iſt dem Reiche ſehr ſchädlich geweſen 408. Er zog das ſchöne pragiſche Cabinet aus Schweden ebend. N. Er war den Schweden verhaßt, und wurde beurlaubet; er kam aber auf ſechs Monathe wieder zurück, und genoß gleiche Gnade bey Chriſtinen, ebend. 409. Eiferſucht des Kardinal Mazarins wider Pimentell, ebend. 420. Empfängt von Chriſtinen einen prächtigen Wagen und einen Juweel von großem Werthe 410. N. 450. Er war gegenwärtig, als ſich Chriſtina heimlich zur römiſchen Religion bekannte 480. Er begleitete ſie auf ihrer Reiſe nach Wälſchland 511. Er rottete ſich mit den übrigen Spaniern zu Rom wider die Königinn zuſammen 547. Was ihn bey Chriſtinen verhaßt machte 550

Pinto Parera, Guiſeppe, portugieſiſcher Geſandter am ſchwediſchen Hofe I. 491. u. N.

Piper, Graf Karl, beſitzt eine ſchöne Bibliothek zu Stockholm I. 322. N. Vermächtniß ſeines Vaters für die Studirenden 338. N.

Piques, franzöſiſcher Miniſter an Chriſtinens Hofe, er zieht auf die Königinn los, weil ſie zu ſehr auf ſpaniſcher Seite war I. 407. 474. Er widerſpricht ſich wegen Chriſtinens Heirath mit Karl Guſtaven 462. Er macht die Schulden von Schweden bey Chriſtinens Abdankung zweymal ſo groß 463. N. Zweene ſeiner Briefe an Gaſſendi Anhang N. LVII.

Piquet, einer von Chriſtinens franzöſiſchen Secretären I 263. Anh. num. LVII.

Plantin, Oloſ, Auszug aus ſeiner Vindemiola literaria I. 358. N.

Plutarch, merkwürdige Nachrichten wegen der dreyen verſchiedenen franzöſiſchen Ueberſetzungen ſeiner Lebensbeſchreibungen II. Vorrede von Chriſtinens Betracht. über Alexandern. Scaliger nannte dieſe Werke das Auge der Weisheit ebend. Chriſtina hat die Vergleichung des Alexanders, die im Plutarch fehlet, beſſer, als Tallemant und Dacier, ergänzet ebend.

Pocok macht von dem gelehrten Juden Menaſſeh-Ben-Iſrael eine vortheilhafte Abſchilderung I. 316

Pogrel, Georg Wilhelm, Kammerjunker bey der Königinn Mutter, die aus Schweden entwich I. 50

Pohlen. Caſimir wird zum Könige von Pohlen erwählet, und zieht ſich den ſchwediſchen Krieg über den Hals, wobey er den Kürzern zieht I. 143. 390. 538. 539. Was dieſen Krieg veranlaſſet 392. und N. Er legt die Krone nieder, und ſtirbt in Frankreich 143. Er war der letzte aus dem königlich ſchwediſchen Geſchlechte in Pohlen ebend. Der König Ladislaus und Prinz Johann Caſimir, damaliger Kardinal und Jeſuit, gedachten ſich mit Chriſtinen zu vermählen 160. 161. und N. 391. Der Kardinal Caſimir wollte keinen Mönch zu ſeinem Nachfolger haben 160. Der oliviſche Frieden zwiſchen Schweden und Pohlen 392. Unterhandlungen des römiſchen Hofes für Pohlen am ſchwediſchen Hofe II. 168. König Karl der XIte wollte Pohlen wider den Türken beyſtehen 169. Wiens Entſatz durch die Pohlen 286. ꝛc. S. Johann Sobieski. König Sigismund und deſſen Nachfolger, gedenken Schweden nach Guſtav Adolphs Tode zu erben I. 23. 138. 140. 390. Die Stände von Schweden nehmen desfalls ihre Maßregeln 23. 141. ꝛc. Sechs und zwanzig jähriger Waffenſtillſtand zwiſchen Pohlen und Schweden 137. Luſtige Begebenheit, die damals zwiſchen beyderſeits Bevollmächtigten vorfiel ebend. Chriſtinens Staatsabſichten, in Abſicht auf dieſe Republik und einen neuen König von Pohlen 138. Die beyden pohlniſchen Prinzen Karl und Caſimir, kommen bey der Königswahl in Vorſchlag 139. Prinz Caſimir wird in Frankreich ins Gefängniß geſetzet und ziemlich hart gehalten ebend. N. Oxenſtierns Rathſchläge an Chriſtinen, wegen der Wahl eines neuen Königs in Pohlen 141. ꝛc.

S. Johann Caſimir. Johann Sobieski. Ladislaus.

Poiſſonet, Clairet, Chriſtinens Kammerdiener, war von Chriſtinen im 1668ſten Jahre an den Pabſt, nach Schweden, und an den Kardinal Mazarin geſchickt, und allenthalben wohl aufgenommen II. 145. 188. Er war ein treuer Bedienter, ohne, daß er leſen oder ſchreiben konnte, wußte er die Geheimniſſe anderer auszuholen 145. N. Er war der einzige, der um das Geheimniß mit dem Monaldeski wußte ebend. Die Königinn gab ihm fünf tauſend Thaler, um ſich einen Dienſt zu kaufen, allein er vermachte der Königinn ſeine Schulden, die ſie auch bezahlete ebend.

Poli, Herzog von, Chriſtinens Oberhofmeiſter und erſter Kammerjunker II. 119

Pollino, Alexander, ſein Gedicht auf Chriſtinen Anhang num. LXVII.

Ponikau, Freyherr von, hat dem Verfaſſer einige von Chriſtinens Briefen mitgetheilet I. Vorrede 31. und II. 228. N. 266. N. 306

Poniatovia, Chriſtina, Comenius hat deren Träume geſammlet I. 304

Pommern, die Abtretung von Pommern iſt in dem, mit dem letztern Herzoge getroffenen Vertrage gegründet I. 119. N.

S. Bogislaus XIV.

Pompone, Simon Arnold Marquis von, Ludwig des XIVten Staatsminiſter, Chriſtina ſcheint mit demſelben in Anſehung des franzöſiſchen Hofes, nicht ſonderlich vergnügt zu ſeyn II. 203. 207

Pope, deſſen ins Franzöſiſche überſetzter Verſuch vom Menſchen Vorrede 13. N.

Polus, ſchwediſcher Geſandtſchaftsſecretär am engländiſchen Hofe Anhang n. XXXI.

Portner, deſſen ſehr vernünftiges Schreiben an Böclern, wegen der von Chriſtinen ausgeſprengten üblen Nachreden I. 505. Anh. n. LVIII.

Portugall. Johann, König von Portugall, gedachte ſich mit Chriſtinen zu vermählen I. 159. Chriſtinens heftiges Verfahren gegen den portugieſiſchen Geſandten bey ihrer Abdankung 427. Sie ſah bald hernach die üblen Folgen davon ein, welchen man aber vorbeugte 428. und N. Der portugieſiſche Hof ſcheint an Chriſtinens Bekehrung den erſten Antheil zu haben 488. und N. König Johannis ziemlich ſchlecht abgefaßtes Schreiben an den Oxenſtierna 507. Portugall erhielt wegen der von Spanien gemachten Ränke nicht eher Biſchöfe, als unter Pabſt Clemens dem IXten, II. 146. N. Clemens der Xte erkannte den König von Portugall für ein gekröntes Haupt 150. Die Jeſuiten ſind ſchuld an dem Verfalle dieſes Königreichs I. 356. N.

Poſſe, Guſtav Freyherr, iſt in den ſchönen Wiſſenſchaften ſehr geübt I. 346. Sein Glückwünſchungsſchreiben an Chriſtinen wegen des deutſchen Friedens Anhang n. XIII.

Poſſinus, Peter, ein Jeſuit, ſtand mit Chriſtinen in einiger Gemeinſchaft I. 267. und war ein Mitglied ihrer Akademie zu Rom II. 156

del Pezzo, ein wälſcher Ritter, Chriſtina wollte mit demſelben einen Briefwechſel unterhalten I. 292

Prag, Doppelvers auf den prager Frieden vom 1635ſten Jahre I. 12. N. Königsmark machte daſelbſt eine reiche Beute 408. N. 319. N. II. 73. N. 386. N.

Preußen, Briefe der Königinn von Preußen I. Vorrede 30. N. Der Churfürſt von Brandenburg erhält Preußen von Karl Guſtaven zur Lehn 29. N. Guſtav Adolph ſchützt das pohlniſche Preußen 138

S. Brandenburg.

Prieſterſchaft. Staaten und Reiche können ohne Kardinäle beſtehen I. 192. Geiſtliche ſind zur Verwaltung der Staatshändel nicht die geſchickteſten 192. II. 354. Ein Prieſter zu Stockholm predigte wider den weſtphäliſchen Frieden 146. N. imgleichen wider Chriſtinen. Anhang num. LIII. Der Prieſterſtand in Schweden geräth mit dem Adelſtand an einander 119. N. 204. wird wegen Chriſtinens Religionsveränderung aufgebracht II. 50. Parival bringt ungereimte Dinge wider die ſchwediſche Prieſterſchaft vor, ebend. Was Chriſtina von der ſchwediſchen Geiſtlichkeit geſagt haben ſoll 51. N. Anhang Num. LXXVII. Der Prieſterſtand in Schweden iſt Chriſtinen im 1668ſten Jahre aus guten Gründen ſehr geneigt 133. 138

S. Geiſtliche, Jeſuiten, Mönche, Stände von Schweden.

Priezac (Salomo) Beurtheilung ſeiner Schrift Icon Chriſtinæ I. Vorrede 10

Prinz, ſiehe Fürſt.

Proteſtanten. Mistrauen der Proteſtanten unter einander nach Guſtav Adolphs Tode I. 21. Frankreich, welches den Proteſtanten nicht ſonderlich zugethan iſt, ſieht es ungern, daß Schweden dieſelbe in Deutſchland unterſtützet 112. 113. und N. Des Kanzlers Oxenſtierna Augenmerk war, das Beſte der Proteſtanten in Deutſchland 18. Ob die Proteſtanten einen Lutheraner zum Kaiſer haben wollten 116. Die Proteſtanten trugen dem Kanzler Oxenſtierna den maynziſchen Churhut an. ebend. Es iſt falſch, daß die ſchwediſchen Miniſter die Proteſtanten in Deutſchland verlaſſen haben, weil ſie beſtochen worden 118 N. Die proteſtantiſche Religion hat darinnen vor der katholiſchen etwas zum Voraus, daß ſie dem Ehrgeize der Geiſtlichen nicht ausgeſetzet iſt 192. wegen Vereinigung der proteſtantiſchen und katholiſchen Religion 262. Proteſtanten können auf der Univerſität zu Padua Prorectores und Syndici werden, und auch ein ehrliches Begräbniß erhalten 346. N. Da England und Schweden, als Häupter der Proteſtanten, ein Bündniß mit einander treffen, ſo gera-

then die Katholiſchen darüber in Verlegenheit 399. Die Proteſtanten und Katholiken ſehen Chriſtinens Bekehrung mit ſehr verſchiedenen Augen an 526. Die Schweden halten feſt bey ihrer Landesreligion II. 50. u. N. Ludwig der XIV. beſchützte die Proteſtanten in Ungarn zu eben der Zeit, als er ſie in Frankreich mit Dragonern bekehren ließ, und trieb alſo mit dem Pabſte ſein Geſpött 277. und N. Frankreichs Verſehen in Verfolgung der Hugonotten 355. 360. Die Eiferſucht katholiſcher Fürſten gegen einander, wird den Proteſtanten jederzeit Schutz bey denſelben finden laſſen 318. N.

S. Katholiſche. Deutſchland. Religion.

Prytz (Andreas) Biſchof zu Linköping, Verfaſſer verſchiedener Werke, darunter zwey dramatiſche vorhanden ſind, die er in ſeiner Jugend verfertiget hat I. 331

Pufendorf (Freyherr Samuel von) weswegen er nicht des Herzogs Bernhards von Weimar Thaten geprieſen I. 11. N. 48. N. Billiget Huets Vorſchlag zur Vereinigung der Proteſtanten und Katholiſchen 261. Seine Abhandlung von Schwedens Bündniſſen mit Frankreich 51. u. N. II. 176. Die beyden Ausgaben von Pufendorfs Rebus Suecicis ſind unter einander ſehr verſchieden I. 441. N. Seine brandenburgiſche Geſchichte iſt ein prächtiges Werk II. 176. N. Sein merkwürdiger Brief über das, ſo er zu Schwedens Ruhm und Demüthigung geſchrieben ebend. Man berief ihn nach Vollendung ſeiner brandenburgiſchen Geſchichte von neuem nach Schweden ebend. Wird als Verfaſſer der Anecdotes de Suede getadelt 297. N.

— (Eſaias) wird darüber, was er von Wiedereinziehung der Krongüter in Schweden geſchrieben, getadelt II. 297. N.

Q.

Quartiersfreyheit zu Rom, Pabſt Innocentius der XI. nannte dieſelbe il maledetto abuſo II. 307. N.

S. Chriſtina. Ludwig XIV. Innocent XI. Lavardin.

Queva, ſ. Cueva.

Quietismus, ſ. Molinos.

Quiſtorp, ein lutheriſcher Lehrer der Gottesgelahrheit, ſtand dem Grotius in ſeinem Letzten bey I. 75. und N. Er ſtellete Chriſtinen eine Schrift zu, um ſie zu Wiederannehmung der evangeliſchen Lehre zu bewegen II. 78. u. N.

R.

Radziejowski, Vicekanzler von Pohlen, geht misvergnügt aus ſeinem Vaterlande I. 205. N. Iſt bey Chriſtinen ſehr wohl gelitten 393. N. 408. 409. u. N. Merkwürdige Lebensumſtände deſſelben, und das ihn betreffende Schreiben ſeines Königes an Chriſtinen ebend. Anhang num. XLIII.

Raggi (Maximil.) ſollte bey Ueberreichung eines Schreibens der Königinn an den Churfürſten von Brandenburg, ihre mündliche Empfehlung an denſelben vermelden II. 119

Raimundus (Lorenz) ein Geiſtlicher, der durch die Reformationsgeſchichte von Schweden und andere Werke, berühmt geworden I. 335

Rakocci, Pr. von Caſſovien, glaubt Chriſtinens Gemahl zu werden I. 160

Ralamb (Guſtav) Bergwerkgerichtspräſident in Schweden, hat dem Verfaſſer verſchiedene Handſchriften mitgetheilet I. Vorrede 17. 21. N. 297. 165. N. 414. II. Verzeichniß von Chriſtinens Briefen. Er beſitzt die ſtärkſte Sammlung von ſchwediſchen Münzen, und hat eine, an Handſchriften und gedruckten Werken ſehr reiche Bibliothek I. 11. N. 322. N. II. 98. N.

— (Erich und Andreas) ſehr gelehrte Herren I. 347. Dieſes Geſchlecht hat bereits ſeit langer Zeit ein Erbrecht auf die Liebe zu den ſchönen Wiſſenſchaften ebend.

Rangouze. Sein Schreiben zu Chriſtinens Ruhme I. 442. N. Ein anderes zum Lobe der Landgräfinn Amalia Eliſabeth, Regentinn von Heſſen 156. N.

Raumannus (Johann) Suenonius, ein gebohrner Finnländer, ein ſehr gelehrter Mann, war der erſte Doctor der Gottesgelahrtheit nach der Kirchenverbeſſerung in Schweden I. 340

Ravius (Chriſt.) ein gelehrter Deutſcher und Profeſſor extr. der morgenländiſchen Sprachen in Upſal I. 302. Seine Büchersammlung wird Chriſtinens Bibliothek einverleibet 262. 302

Rebolledo (Graf) ſpaniſcher Geſandter in Dännemark. Chriſtina machte denſelben zu einem der erſten Ritter ihres Amarantenordens I. 404. N. 485. N. Man glaubt, die erſte Ueberlegung von Chriſtinens Religionsveränderung wäre bey dem Rebolledo geſchehen 486. N. Chriſtinens Dankſchreiben an ihn, für ein von demſelben erhaltenes Buch ebend. Seine herausgegebene Werke und ſein Lob ebend.

Regale, die Gerechtigkeit des Pabſts, die geiſtlichen Pfründen in Frankreich zu vergeben

S. Frankreich.

Reiſſtein, Pagenhofmeiſter zu Caſſel, hat die Münzen zu dieſem Werke gezeichnet I. Vorrede 31. und nachher daſſelbe ins Deutſche überſetzt.

Religion. Es iſt nicht ein Werk der Fürſten, Religionsſachen, ſo wie ein Lehrer der Gottesgelahrtheit, vorzutragen I. 221. Diejenigen, ſo die Religion verändern, verletzen ihren guten Namen ebend. 531. Der P. Mannerſchied giebt fälſchlich vor, daß ein Schwede, der ſeine Religion ändert, ſeinen Kopf verlöre 450. Die katholiſchen Schweizer, die ihre Religion verlaſſen, werden am Leben geſtraft II. 50. N. Die Religion hat nicht vergängliche Güter zur Abſicht I. 532. Es läuft wider die natürliche Billigkeit, wenn man jemanden ohne Grund beſchuldiget, er habe keine Religion II. 233. N. Soldaten ſind wunderliche Apoſtel, und viel geſchickter zum Morden, Rauben und Schänden, als zum Bekehren 276. 279. N. Die Religion wird weltlichen Abſichten aufgeopfert 317. N.

S. Proteſtanten. Katholiſche. Griechen. Juden.

Rennthier, ein Thier mit einer Art von Hirſchkolben in Lappland. Die Geſchwindigkeit dieſer Thiere I. 451. Chriſtina ſchickt ſiebenzehn derſelben an den Protector Cromwell, Anh. num. LXII. Ludwig der XII. ließ zu ſeiner Zeit einige derſelben um einen ſehr theuren Preis aus Schweden holen ebend.

Resnel (Abt von) ſeine Überſetzung von Popens Verſuche am Menſchen, iſt ungetreu I. Vorrede 13

Retz (Kardinal von) Chriſtina ſchrieb an ihn I. 196. Als Mazarin fiel, wollte der Kardinal von Retz ſeinen Platz haben 196. Sein Antheil an den franzöſiſchen Unruhen 199. N. Er, der Prinz von Conde, und der Kardinal Azzolini, nöthigten Chriſtinen ihre Gunſt ab. II. 30. N.

Reußner (Andreas) Oberſter, war vergeblich bemüht, Waſſer über einen in Stockholm gelegenen Berg zu leiten I. 309

Rezander (Peter) ein gelehrter und in den ſchönen Wiſſenſchaften ſtark geübter Schwede I. 336

Rhede (Freyherr von Amarongen und von) ſtattete Chriſtinen im Namen der Generalſtaaten, mündliche Vermeldung ihrer Höflichkeit ab II. 131.

Ricci (Franz) Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom I. 526

Richelieu (der Kardinal) ließ Guſtav Adolphen eine mündliche Unterredung antragen, die derſelbe ausſchlug I. 9. N. Er wußte ſich einen Ruhm zu erwerben, unterdeſſen daß Guſtav Adolph große Thaten ausrichtete ebend. War dem Hugo Grotius nicht ſonderlich geneigt, und entzog demſelben ſeinen Gehalt 69. Woher dieſes geſchah? ebend. Gemüthsbeſchaffenheit dieſes Kardinals ebend. Grotius ſetzt dieſem Kardinal eine Grabſchrift 73. N. Er ſtarb ſo, wie er gelebt hatte, als ein wahrer Komödiant ebend. Wollte ſeine Nichte an Herzog Bernharden von Weimar verheirathen 48. N. Läßt den Pfalzgrafen Karl in Frankreich in Verhaft nehmen ebend. N. Verfährt in Frankreich den Geſetzen zum Trotz, nach eigenem Gutdünken 70. und 573. Deſſen allda verübte Grauſamkeiten 69. 182. 573. begieng Staatsfehler. Er trieb König Ludwigs des XIIIten Mutter aus Frankreich, und wollte doch nicht Schuld daran haben 573. N. Guſtav Adolphs Tod ward ihm beygemeſſen 9. N. Er ließ dieſem Könige die Nativität ſtellen II. 251. Er war der Wahrſagerey ſehr ergeben ebend. ꝛc.

Richelieu, Anton, Oheim des Kardinals, ein lüderlicher wollüſtiger Mönch I. 70. N.

Rideſel, Freyherr von, Reichskammergerichtsaſſeſſor hat dem Verfaſſer einige von Chriſtinens Briefen zugeſtellet, I. Vorrede 31. und N. II. 219. 256

Beſ. das Verzeichniß von Chriſtinens Briefen.

Ridolfi, Franz, Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom II. 156

Riga, Treue dieſer Stadt gegen Schweden, I. 327

Rinteln, Chriſtina nahm die daſige Akademie in ihren Schutz, und Graf Oxenſtierna beſchenkte die Bibliothek derſelben I. 155

Ritterorden, ſ. Orden.

Roberg, Lorenz, ein gelehrter ſchwediſcher Arzt, hat Lebensbeſchreibungen der ſchwediſchen Aerzte hinterlaſſen, I. 334. Er erklärt die Grabſchrift des Fornelius 336

Rochefaucault, Herzog de la, war Chriſtinen bey ihrer Ankunft in Frankreich entgegen gegangen, I. 565. Chriſtinens Maximen und Sinnſprüche halten denen, ſo dieſer Herzog aufgeſetzet, die Wage, II. Vorrede zu Chriſtinens Nebenſtunden.

Roderique, Staatsrath des Herzog Karls von Lothringen, hat dem Verfaſſer einige Handſchriften aus Rom verſchafft, I. Vorr. 32. Anh. Num. LXIV.

Rodolwic, Nicolaus, Erzbiſchof, Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom II. 156

Rom, die Spanier haben darinnen viel barbariſcher, als die Gothen gehauſet I. 14. N. Man machte in der Stadtmauer von Rom eine beſondere Oeffnung, durch welche Chriſtina ihren Einzug halten ſollte 522. und N. Der römiſche

Adel macht ſich bey Chriſtinens Einzuge und Aufenthalte in Rom große Unkoſten 543. Anhang Num. LXV. LXVI. LXX. LXXI. Sie werden misvergnügt, und Chriſtina rächet ſich durch ein öffentliches Manifeſt 544. Chriſtina bekömmt mit den vornehmſten Häuſern von Rom neue Händel, II. 150. Der Pabſt Innocentius der XI. gab ſo heilſame Befehle, daß die herrſchenden Laſter in Rom ſehr vermindert wurden 222. N. S. Innocent. XI. Er führte ein beſonders mäßiges Leben, ebend. Worinnen die Quartiersfreyheit zu Rom beſtehe, und die darüber entſtandene Streitigkeiten, II. 298. Die päbſtliche Regierung zu Rom iſt in großer Unordnung 340. 350. Dieſelbe iſt der einzige Phönix, der beſtändig viel ſchöner und größer aus ihrer Aſche hervorſteigt, als er geweſen 341. Man ſpricht zu Rom größtentheils von Neuigkeiten 351. Die Staatsgrundregeln des neuen Roms ſind dem alten ſehr ähnlich 321. 317. N.

S. Wälſchland, Pabſt, Colonna, Roſſano, Imperiali, Barbarini.

Roppacioli, Karl, Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom I. 526

Roſen, Leibarzt und Profeſſor, hat dem Verfaſſer einen von Chriſtinens Briefen mitgetheilet, I. Vorrede 10. N.

Roſenadler, ſ. Upmark.

Roſenbach, von, war Chriſtinens Envoye am ſchwediſchen Hofe, II. 19. N. 123. ſeine Unterhandlungen an dieſem Hofe 123. 133. 148. 339

Roſenhane, Schering, ſchwediſcher Geſandter bey dem weſtphäliſchen Frieden, I. 96. und N. Unterredete ſich mit dem ſpaniſchen Geſandten Saavedra, wegen eines beſondern Friedens 117. Wird von dem Kardinal Mazarin beſchuldiget, er miſche ſich gar zu ſehr in Frankreichs innerliche Unruhen 197. und N. Seine Schrift, de Galliæ motibus, in welcher er des Kardinal Mazarins Betragen tadelt, ebend. 329. Er empfahl dem Kardinal Mazarin drey Grundregeln 198. N. Roſenhane wird von dem franzöſiſchen Hofe zurück berufen 198. Seine Bibliothek 322. N. Verſteht viel Sprachen und iſt ſehr gelehrt 339. und 358. N. In der Verſammlung der ſchwediſchen Reichsſtände mußte er Chriſtinens Geſinnung ausführlicher vortragen 426. Chriſtina war Willens, im 1666ſten Jahre in ſeinem Hauſe bis zu ihrer Abreiſe zu wohnen II. 106

Roſpigliosi, ſ. Clemens IX.

Roſſano, die Fürſtinn, Koſtbarkeit ihres Putzes bey Chriſtinens Einzuge in Rom, I. 522. N. Chriſtina verunwilliget ſich mit ihr 543

Rothovius, Iſaak, Biſchof zu Abo, ein ſehr gelehrter Theologe, ward von dem Kanzler Oxenſtierna ſehr hoch geſchätzet I. 334

Rothovius, Jonas Bergeri, ein Bruder des Vorigen, war nicht weniger gelehrt, als jener ebend.

Rouſſet, von Miſſy, ſeine Unterſuchung der Bündniſſe zwiſchen Frankreich und Schweden, I. 51. u. N. II. 176. u. N. darinnen Briefe, und andere, die ſchwediſchen Staatsſachen betreffende Urkunden vorkommen II. 257. 261

Royer, franzöſiſcher Prediger im Haag, hat dem Verfaſſer einige von Chriſtinens Briefen verſchaffet, I. Vorrede 30. 253. 255. ſ. das Verzeichniß der Briefe Chriſtinens.

Rozellius, Rozelli, ein Wälſcher, meldet, Chriſtina habe Hebräiſch geſprochen I. 358. N. 449

Rubiera, Camilla, Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom 525

Rudbeck, Johann, Biſchof von Weſteräs, hat über die ſechzig Werke herausgegeben, darunter eines öffentlich verbothen wurde, I. 329 Sein moraliſches Teſtament, ſo er Chriſtinen hinterließ 330

Rudbeck, Peter, Profeſſor auf der Ritterakademie zu Stockholm, I. 337. Er hatte die gelehrte Stiernhök zur Frau ebend.

Rudbeck, Oloff, Profeſſor zu Upſal, ein der größeſten Männer aus Norden, war in allerley Wiſſenſchaften und Künſten erfahren 330. und N. Er entdeckte zuerſt die Fließwaſſergefäße, ebend. War ein ſtarker Mathematicus 330. N. Sein großes Werk, die Atlantica, ebend. II. 58. N. 321. Er ſtand bey Chriſtinen in großer Achtung I. 330.

Rudbeck, Oloff, hat die Gedächtnißmünze Makelos angegeben, II. 98 N. Er ſchlug noch eine andere unter der Aufſchrift: Menelaos Makelos, vor ebend.

Rudbeck, Jacob, Profeſſor der Ritterakademie zu Stockholm, ſeine MSC. Annales Sueogothici werden angezogen I. 11. N.

Rudling, Joh. Georg, wird in Anſehung des Forſius verbeſſert I. 343. N.

Rusdorf, von, wer derſelbe geweſen, ſeine Werke und Handſchriften, I. 14. N. Merkwürdiger Auszug aus einem ſeiner Briefe 29. N. Seine Vergleichung Guſtav Adolphs mit dem Epaminondas, Anh. Num. III. Seine lateiniſche Elegie, von Deutſchlands betrübtem Zuſtande, ehe Guſtav

Guſtav Adolph zu deſſen Hülfe ankam, ebend. am Ende.
Rußland, der Großfürſt unterhält mit Guſtav Adolphen gute Freundſchaft, I. 22. 23. N. Schwedens letzterer Krieg mit Rußland 45. N. Im 1662ſten Jahre langte in Schweden eine rußiſche Trauergeſandtſchaft an 588. N. Karl der XI. pflog Unterhandlungen am rußiſchen Hofe, um für Pohlen Hülfsvölker wider die Türken auszuwirken II. 170
Ryckius, Theodor, Chriſtina ließ ihm Lucas Holſtens Anmerkungen über den Stephanum Byzantinum zukommen 166. N.
Ryswick, Karl der XI. und XII. waren Vermittler des ryswickiſchen Friedens II. 261

S.

Saavedra, ſpaniſcher Geſandter bey der weſtphäliſchen Friedensverſammlung, ermahnet Schweden, einen beſondern Frieden einzugehen, I. 117. Seine Unterredung über die Heirath der Chriſtina mit dem Könige in Spanien, 159. Seine ſchöne Geſchichte unter dem Titel: Corona Gothica y Caſtellana ebend. und N.
Sacken, Chriſtinens Rentmeiſter, mit dem ſie nicht wohl zufrieden war II 71. N. 339.
Sachſen, Churfürſt von Sachſen, erklärt ſich nach dem pragiſchen Frieden, wider Schweden, I. 46. Wird vom General Baner geſchlagen, 46
Sachſen, ob der Herzog Franz von Sachſen Lauenburg Guſtav Adolphen das Leben genommen, 9. und 10. N. Guſtav Adolph giebt ihm einen Backenſtreich, 10. N. Beſonderer pragiſcher Friede, ſo der Churfürſt macht, zieht ihm einen Krieg zu 12. N. 46
S. Bernhard, Herzog von Weimar.
Salian, Gerard, reicher Jude zu Antwerpen, bey dem Chriſtina einkehrte I. 472
Salier, der Abt, Aufſeher des königl. Bücherſchatzes, hat zu viel zu thun I. 228 N.
Salmaſius, Claudius, Chriſtina war ſehr für ihn eingenommen, I. 236. Verſchiedene von ſeinen und Chriſtinens Briefen von Rom, ebend. Er war über ein Jahr zu Stockholm, wo ihm Chriſtina ſehr gnädig begegnete, 237. Chriſtina giebt ihm einen kurzweiligen Beſuch, ebend. N. Schönes Trauerſchreiben, ſo Chriſtina an ſeine Wittwe abgehen läßt, 238. Chriſtina giebt ihr einen Verweis, daß ſie die Handſchriften ihres Mannes verbrennet, 239. und N. Er war eben ſo hochmüthig, als gelehrt, 240. Gedanken der Gelehrten von ihm, ebend. N. Er ließ ſich von ſeiner Frau beherrſchen und wurde ein Traumdeuter, 241. Chriſtina wird auf ihn böſe, 242. und N. Sie hielt ihn für einen guten Schulfuchs, 485. Er und Bourdelot verführten Chriſtinen, 242. und N. 252. 295. Man hält ihn für einen Gelehrten, der mehr gemeynt, als gewußt hat 485
Salviati, ein wälſcher Prinz, in ſeinem Garten zu Rom hält die Akademie der Arkadier ihre Verſammlung II. 155
Salvius, Johann Adler, wichtige Briefe der Chriſtinen an ihn, I. 87. 94. und N. Wo die Urſchriften davon ſich befinden, ebendaſ. Chriſtina zeigte, daß ſie viel Zutrauen auf ihn ſetzte, 92. 94. 103. N. 127. 221. Sie macht ihn zum Hofkanzler und zweyten Geſandten bey der weſtphäliſchen Friedensverſammlung, 95. und hernach zum ſchwediſchen Reichsrathe, 128. Ein großer Freund von Graf Magnus de la Gardie. Er und der Graf J. Oxenſtiern werden auf einander eiferſüchtig, 95. und N. 128. Dieß gefällt den franzöſiſchen Geſandten, 95. N. Er malte den Grafen J. Oxenſtiern bey denen franzöſiſchen Geſandten ſehr übel ab, 95. 103. N. Er entdeckte denſelben geheime Sachen, I. 103. N. 116. N. Chriſtina fand, daß er zum deutſchen Frieden geneigt war, und verſpricht, ihn desfalls zu belohnen, 109. 120. Des Salvius merkwürdiger Brief an den Graf Magnus de la Gardie, 122. Chriſtina will, daß er ihr das weſtphäliſche Friedensinſtrument überbringen ſoll, ebendaſ. und 135. Salvius hielt den weſtphäliſchen Friedensſchluß zum Vortheile der Franzoſen auf, 125. Schmäuchelhafte Briefe, ſo Chriſtina an ihn ſchreibt, 128. Chriſtina verſpricht ihm Schutz wider alle ſeine Neider und Feinde, 129. Sie macht ihn, dem Oxenſtiern zum Trutze, zum Reichsrathe, 130. 131. Er bedankt ſich dafür bey der Königinn, und bittet ſie um fernern Schutz, 132. Des Salvius Unruhe wegen ſeines künftigen Schickſals, ebend. N. Er brachte Conringen mit in Schweden, 308. Er war wohl in den Rechten, der Arzneykunſt und der Gottesgelahrtheit bewandert, 331. 388. Wie er die Frage über die guten Werke auflöſe, 331. N. Ob er das Buch von denen tribus impoſtoribus gehabt? 493. Ob Salvius die Schrift Hippolytus a Lapide gemacht Anh. XXXI.
Sanct Bartolo, ſ. Bartolo.
Santa Croce, Scipion, Mitglied von Chriſtinens Akademie I. 526
Santinelli, ſ. Sentinelli.
Santini, der Abt, Chriſtinens Secretär und Hofpredi-

prediger, wird als gut und bös beſchrieben, II. 127. Er blieb Chriſtinens Secretär bis an ihr Ende, ebend. Chriſtina vermacht ihm etwas, 380

Sarrau, Claudius, ein gelehrter und redlicher Mann, bedankt ſich bey Chriſtinen wegen der göldenen Münze und ihres Bildniſſes, womit ſie ihn beſchenkt, I. 271. N. Anh. N. XXV. Drey Briefe von ihm an Chriſtinen, 272. N. Chriſtinens zwo gnädige Antworten an ihn, Anh. N. XXV. XXVI. XXVII. Chriſtina wollte durch ihn den Büchervorrath des Herrn de Mesmes an ſich kaufen, und einen Secretär von ihm haben, 274. Anh. N. cit. Sie giebt ihm in dem Briefe an ſeine Wittwe ein ſchönes Lob, 276

Satire, ſ. Pasquin.

Savoyen, der Herzog von, empfängt Chriſtinen zu Turin ſehr prächtig, 582. 583. und Anh. Num. LXXII.

Saxius, Chriſtoph, ein gelehrter Deutſcher, hat dem Verfaſſer einen Brief vom Grävius an Chriſtinen verſchafft, II. 164. N. und Anh. num. LXXIX.

Scaliger, ſein Urtheil über Plutarchs Leben der berühmten Männer. S. Vorrede der Betrachtungen von Chriſtinen über Alexander den Großen.

Scarin, Profeſſor zu Abo, hat dem Verfaſſer einen von Chriſtinens Briefen mitgetheilt, I. 363. II. Verzeichniß von Chriſtinens Briefen vom 1651ſten Jahre.

Scarron, artiger Brief, den er an Chriſtinen ſchreibt I. 266

Schauſpiele, ſchwediſche, von Meſſenius und Prytz verfertiget I. 329. 331.

Scheffer, Johann. Scheffer, Böcler und Freinsheim werden von Straßburg nach Schweden gerufen, I. 302. N. 305. Er hat die nordiſchen Alterthümer in ein großes Licht geſetzt, ebend. Er ſtammte vom Peter Schoiffer her, welcher die Buchdruckerkunſt verbeſſerte: ſeine Nachkommenſchaft blüht noch in Schweden, 306. N. 323. Genoß auf Lebenslang eine Beſoldung, II. 71

Scheleſtrate, erſter Aufſeher der vaticaniſchen Bibliothek, Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom II. 156

Schellborn, J. G. irret ſich wegen der Bibliothek des Gaulmins, welche Chriſtina kaufte, I. 279

Schleinitz, Baron von, ſeine Ueberſetzung Popens Verſuchs an dem Menſchen, I. Vorr. V. 13. N.

Schleppenbach, Oberſter und Oberſchenk in Schweden, Zank zwiſchen ihm und dem Grafen de la Gardie, welcher dieſem Chriſtinens Ungnade zuzog I. 380

Schminke, Fried. Chriſt. Archivarius zu Caſſel, hat mir eine Abſchrift eines Briefs von Chriſtinen verſchafft, 151. II. Verzeichniß der Briefe von Chriſtinen vom 1650ſten Jahre.

Schneberg, kaiſerlicher Kriegsbedienter, ob er Guſtav Adolphen das Leben genommen? I. 10

Schommerus, Peter, ſchwediſcher Gottesgelahrter und Mathematicus I. 345

Schott, P., machte des Guericken Luftpumpe am erſten bekannt II. 153. N.

Schriftſteller, ſ. Gelehrte, Pedanten.

Schröder, Erich, hat unter andern die vornehmſten Autores Claſſicos überſetzt I. 327

Schurmännin, ſehr gelehrte Jungfer, I. 270. N. und in Spanheims Lobrede auf die Chriſtina.

Schweden, und die Schweden. Ob der Wintermonath dem königl. ſchwediſchen Hauſe gefährlich ſey, I. 2. 3. N. Schweden hat Frankreich nie gewichen, 9. N. 144. N. Geſinnungen der Schweden nach Guſtav Adolphs Tode, 23. Mißlicher Zuſtand der ſchwediſchen Sachen nach der nördlinger Schlacht im 1634ſten Jahre, 46. 83. ꝛc. Dieſer Verluſt wird gerächet, 79. 83. Schwedens unglücklicher Krieg gegen Rußland im 1741ſten Jahre, 45. N. Schweden hatte ein unſtreitiges Recht auf das weimariſche Heer, 49. und N. Chriſtinens Gedächtnißmünzen über Schwedens Bündniſſe mit Frankreich, 52. Der Franzoſen ungegründete Vorwürfe wider die Schweden, 50. 66. N. 115. Uneinigkeit der ſchwediſchen Generale in Deutſchland, 53. 54. Die ſchwediſchen Heere werden daſelbſt nach Baners Tode aufſäßig, 54. Dännemark zieht ſich durch die Entführung der Königinn Mutter einen Krieg von Schweden zu, 58. Welchergeſtalt dieſe Sache beygelegt wurde, ebendaſ. Frankreich kauft Schiffe von Schweden, 93. Es iſt kein Wunder, daß Schweden wegen ſeiner Unkoſten bey dem deutſchen Kriege einige Genugthuung verlanget, 98. 116. N. Aus was für Abſichten Guſtav Adolph den deutſchen Krieg unternommen, 98. Spaltung im Senat und bey Hofe in Schweden, 106. In wie weit nach Oxenſtierns Meynung Frankreichs Bündniſſe Schweden vortheilhaft ſind, 114. ꝛc. II. 262. N. Schweden hätte ohne Frankreich in Deutſchland vortheilhaftere Bedingungen machen können, I. 114. und N. 116. ꝛc. 128. Die Schweden ſchrieben Europa Geſetze vor, und waren Schiedsrichter

über die in dieſen Merkwürdigkeiten enthaltene Sachen.

richter des Krieges und Friedens in Deutſchland, 115. und N. II. 237. Frankreich wollte die ſchwediſchen Miniſter beſtechen, I. 113. N. Schweden konnte nebſt den Vortheilen der Religion auch für ſeine Vergrößerung ſorgen, 116. 121. N. Die Königinn von Schweden wird bey ihrer Krönung zum Könige ausgerufen, 119. N. Deutſchlands große Verbindlichkeit gegen Schweden, 98. 121. N. Nicht Schweden, ſondern die deutſchen Reichsſtände, verzögerten den Frieden, Anh. num. IX. Prinz Caſimir von Pohlen läßt ſich Prinz von Schweden nennen, 141. 142. Frankreichs ungültige Entſchuldigung, daß es dem Könige Uladislaus von Pohlen, König von Schweden genennt, 142. N. Betrachtungen für, und wider den Friedensſchluß in Deutſchland, in Anſehung Schwedens damaligen Zuſtandes, 145. und N. Schweden dankte im 1648ſten Jahre ſeine Völker nicht wegen der ſchwierigen Vollziehung des Friedens ab, 147. Frankreich maßet ſich der Vormundſchaft über Schweden an, 51. 161. N. II. 178. N. Von der Lebensart eines ſchwediſchen Thronfolgers nach Chriſtinens Meynung, I. 174. Die Könige von Schweden werden gewöhnlicher Weiſe zu Upſal gekrönet, 177. von dem Kriege wider die Stadt Bremen, ſ. Bremen. Es iſt Schweden daran gelegen, daß die Holländer an der Oſtſee keinen feſten Ort beſitzen, 391. N. Was den Krieg zwiſchen Schweden und Pohlen veranlaſſete, 392. und N. Oliviſcher Friedensſchluß zwiſchen Schweden und Pohlen, ebendaſ. Streitigkeit zwiſchen Schweden und Dännemark, wegen des Grafen Corvitz Ulfelt, 393. Der zwiſchen Schweden und England geſchloſſene Vertrag macht die übrigen Höfe aufmerkſam, 399. Wie rühmlich und vortheilhaft Chriſtinens Regierung für Schweden geweſen, 440. Parteyen am ſchwediſchen Hofe, 106. Anh. num. XLVII. II. 177. Chriſtina verſichert in ihrem Schreiben, ſie wolle ihrem Vaterlande beſtändig getreu bleiben, I. 501. Schwedens Zuſtand nach Chriſtinens Abdankung, Anhang num. XLVI. Der ſchwediſche Geſandte wird von der ottomanniſchen Pforte wohl aufgenommen, 509. N. Kronſchulden nach Chriſtinens Abdankung, 463. N. Chriſtinens Uebergang zur römiſchen Kirche veranlaſſet in Schweden eine Verordnung wider die Katholiken, 513. N. II. 123. Geſinnungen der Schweden über Chriſtinens Religionsverläugnung, I. 530. N. ſiehe Chriſtina. Frankreich zahlte im 1656ſten Jahre an Chriſtinen, und 1719ten an Schweden einen Theil der ſeit dem dreyßigjährigen Kriege rückſtändigen Hülfsgelder, 574. II. 26. N. 202. 208. Der Nachtrag dieſer Hülfsgelder belief ſich auf neunhundert tauſend Reichsthaler, 203. 208. Schweden iſt kein Erb- ſondern freyes Königreich, I. 56. Anfang der Kaltſinnigkeit zwiſchen Schweden und Holland, 78. Chriſtina konnte ſich nicht einbilden, daß die Regierung von Schweden dem Könige von Frankreich geſtatten würde, ſie zur Sclavinn ſeines Eigenſinnes zu machen, II. 89. Peter Grotius wird in ſeinem Vorgeben, daß das königl. waſiſche Geſchlecht ſtolz und grauſam würde, widerlegt, 136-138. und N. Gemüthsbeſchaffenheit der Nachkommen Guſtav Waſa I. ebendaſ. N. Die Titulatur des päbſtlichen und ſchwediſchen Hofes gegen einander, 169. N. Durch was für Ränke Frankreich im 1675ſten Jahre Schweden zu Unternehmung des Krieges vermochte, 176-179 und N. 296. Dieſer Krieg veranlaſſet daſelbſt die Veränderung der Regierungsforme, und die Wiedereinziehung der Krongüter, 177. 256. 296. S. Karl der XIte. Pufendorfs merkwürdiger Brief, über das, ſo er zu Schwedens Ruhme und Demüthigung geſchrieben, 176. N. Die Schweden werden von den brandenburgiſchen Völkern geſchlagen, 177. Sie wurden in die Reichsacht erkläret, und aus ganz Deutſchland vertrieben, ebend. Frankreich vermittelte den Frieden, in welchem Schweden anſehnliche Stücke Landes abtrat, 179. 261. Es iſt vergeblich, daß man franzöſiſche Hülfsgelder für Schweden ſo vortheilhaft hält, 179. N. Schweden zog drey Millionen Hülfsgelder aus Frankreich, und ſetzete ſelbſt funfzig Millionen dabey zu, ebend. Wie wenig ſich die franzöſiſchen Geſandten um Schwedens erlittenen Verluſt bekümmerten, ebend. 195. 201. Chriſtina glaubte, Schwedens deutſche Provinzen für ſich zu behalten, 195. Die eigentliche Zeit, in welcher Schweden ſich rühmen kann, dem übrigen Europa Geſetze vorgeſchrieben zu haben, I. 114. 116. II. 237. Chriſtina war mit der Veränderung der ſchwediſchen Regierungsart ſchlecht zufrieden, 246. Chriſtinens und Karls des XIten Meynung, welchen Theil Schweden erwählen müßte, 249. (am Rande) 259. 262. N. Das große Geſchäffte in Schweden, bey welchem die alten Reichsräthe ihrer Pflichten erlaſſen wurden, 249. Frankreich hetzte, um Schweden Verdruß zu machen, Dännemark wider daſſelbe auf, 257. In Schweden ſah es in alten Zeiten ſehr ſchlecht um die Gelehrſamkeit aus, I. 317. Von den alten

alten Götterfabeln der Voluſpa, und der Schweden und Gothen Geſchichte, ebend. und N. Die ſchwediſchen Alterthümer werden durch das Collegium, ſo ſie unterſuchet, mehr als in irgend einem andern Lande, ins Licht geſetzet, ebend. S. Alterthümer. Es ſind drey hohe Schulen, und zwölf Gymnaſien in Schweden, 320. und N. Der Fortgang der Wiſſenſchaften in Schweden ſeit Guſtavs Zeiten, 322. 330. N. Der Unterſchied zwiſchen den mittelbaren und unmittelbaren Unterthanen in Schweden, iſt nicht mehr üblich, 340. und N. Keine Nation hat ſich in ſo kurzer Zeit ſo berühmt gemacht, als die ſchwediſche, 322. Gelehrte Männer und Frauenzimmer zu Chriſtinens Zeiten in Schweden, 322. 362. ꝛc. S. Frauenzimmer gelehrtes. Es iſt falſch, daß die deutſche Sprache in Schweden für eine gelehrte gehalten werde, 347. N. Gelehrte Schweden römiſchkatholiſcher Religion, 352. Des Aronius Forſius, Birkholters und Boraſtus Beſchreibung von Lappland in Manuſcr. 341. 354. Geſchichte von Schweden durch Boraſtus im Manuſcr. ebend. Die Jeſuiten unterhalten eine Pflanzſchule von Bekehrern für Norden, 355. Bemühungen der Jeſuiten, die katholiſche Religion in Schweden einzuführen, I. 248. N. 343. 354. 391. Die Spanier glaubten, ganz Schweden würde nach Chriſtinens Beyſpiele katholiſch werden, 461. N. II. 361. 362. N. Diejenigen, welche in Schweden zum Pabſtthume übergehen, verlieren ihr Erbrecht und andere Vortheile, 50. N. Die Schweden halten feſt an ihrer Landesreligion, ebendaſ. und N. 64. Die Schweden werden über Guſtav Adolphs Tod beſtürzt, I. 23. Sie faſſeten Muth, und vereinigten ſich aufs feſteſte, ebend. Des Kanzler Oxenſtierns Gedanken über die damalige ſchwediſche Regierungsart, 24. Er macht einen Vorſchlag, wie das Mittel zwiſchen einem unumſchränkten und freyen Staate zu treffen, ebend. Entſchlieſſung der ſchwediſchen Stände nach ihres Königes Tode, 26. S. Stände von Schweden. Die meiſten Fremde urtheilen von Schweden und der daſigen Gegend, ohne beydes zu kennen, 456. Der ſchwediſche Handel in Afrika und Amerika zu Chriſtinens Zeiten, 441. Pallavicins Vergleichung von Schweden mit dem genueſiſchen Gebiethe, II. 157. Rang, den die wirklichen ſchwediſchen Bediente unter einander beobachten, 254. 255. Aus dem ſchwediſchen Archive werden wichtige Urkunden entwandt, 264. N. Huguetans ſchönes Lobgedicht auf Schweden, I. 456. N. Schweden iſt unter Karln dem XIten, in blühendem Stande II. 262

S. Senat, Stände von Schweden, Adel, Bürger, Bauern.

Schwendi, ſ. Lazari de Schwendi.

Scriverius, ſeinen Büchervorrath bekam Chriſtina I. 280

Scudery, Herr und Frau von, in der Zueignungsſchrift ſeines Alarichs an Chriſtinen, lobt er ſie ſehr, I. 368. und N. 378. N. Was man dabey in Anſehung des Grafens de la Gardie glauben ſoll, I. 268. und N. 378. N. Ob der Graf dem Scudery an Hand gegeben, ſeinen großen Cyrus zu verfertigen, worinn er und Chriſtina vorkommen ſollten, ebend. Großer Geiſt der Jafr. Scudery, 269. N. II. 324. Chriſtinens ſchönes Schreiben an dieſelbe 325

Seefeldt, Hannibal, Großſchatzmeiſter von Dännemark, bewillkommete Chriſtinen, wie ſie durch Dännemark zog im Namen ſeines Königes, u. lud ſie ein, nach Coppenhagen zu kommen, II. 46. Verräth ſeinen Schwager den Grafen von Ulfelt 76. u. N.

Senat, ſchwediſcher, deſſen Weisheit und feſter Entſchluß nach dem Tode Guſtav Adolphs, I. 24. 35. Trägt Chriſtinen vor, ſie möchte ſich einen Vormund wählen, 35. Hatte große Ehrfurcht vor Chriſtinen, 35. Sie vermochte alles im Senate, 444. Anh. XLII. Der Senat errichtete bey Chriſtinens Krönung einen prächtigen Triumphbogen mit einer Inſchrift, I. 178. Die unzufriedenen Reichsräthe begeben ſich von ſelbſt auf ihre Landgüter, 205. 435. N. Droſt oder Oberrichter, war das Amt des erſten ſchwediſchen Reichsraths, 211. N. Der ſchwediſche Senat war die beſte Staatsſchule von Europa in und nach dem dreyßigjährigen Kriege, 231. 382. Unternehmung wider die Stadt Bremen ohne Vorbewußt des ſchwediſchen Senats, 389. und N. Chriſtina erwählte gegen das Ende ihrer Regierung bis auf vierzig Reichsräthe, und zu welchem Endzwecke, 420. 421. N. Anh. num. XLVII. Der Senat that Chriſtinen Vorſtellung, die Krone nicht zu verlaſſen, I. 422. ꝛc. Er ſchickte den Grafen Tott zu ihr in Brabant, um ihr die Religionsänderung abzurathen, 471. 473. Die Antwort, ſo Chriſtina ihm hierauf giebt, ebend. Chriſtina ſchreibt an den erſten Reichsrath den Grafen Brahe, um die ihr nachtheiligen Gerüchte zu vernichten, 502. Der Senat rieth Chriſtinen ab, im 1660ſten Jahre nach Schweden zu kommen, II. 45. Chriſtina glaubte nicht, daß die ſchwediſche Regierung dem

dem Könige in Frankreich erlaubte, ſie zur Sclavinn ſeines Eigenſinnes zu machen, 89. Sie ſchreibt ihr deswegen einen ſehr langen und trockenen Brief über die ſtreitigen Puncte, 106. 125. Sie beſchwert ſich über die Schwierigkeiten, ſo man ihr macht, nach Schweden zu kommen, 110. 124. Maßregeln, ſo die Regierung im 1667ſten Jahre bey Chriſtinens Ankunft in Schweden genommen, II. 121. Was der ſchwediſchen Regierung zu dieſer Verordnung Gelegenheit gegeben, 223. Ob man ſich in Schweden ihrer Perſon würde bemächtigt haben, 122. N. Die Regierung hielt dafür, daß es am beſten für das Reich wäre, wenn Chriſtina nicht wieder nach Schweden käme, 125. Dieſe Verordnung wurde nicht von allen gebilliget, 126. und wurde auch im 1668ſten Jahre von den Ständen gelindert, 123. Die Urſachen, ſo P. Grotius anzieht, von der Ungunſt, worinn Chriſtina bey dem Senate ſtand, 136. N. Magnus de la Gardie, und Stenon Bielke und Biörnklau waren von der widrigen Partey im Senate vom 1667. und 1675ſten Jahre, 138. 177. Veränderung, ſo der Senat beſchloß, im Falle, daß Karl der XIte an ſeinem Falle geſtorben wäre, II. 248. Einigen Reichsräthen wird gerathen, ſich ſchuldlaſt zu erklären, und den König um Erlaſſung ihrer Pflicht zu bitten, 249. Ermahnungsſchreiben von Karl dem XIten, an die ſchwediſchen Reichsräthe, nicht franzöſiſch, ſondern ſchwediſch geſinnet zu bleiben 261

S. Chriſtina und Stände.

Sengrais, gelehrter Franzos, war mit Chriſtinen bekannt I. 267

Sentinelli, Fr. Maria, Graf. Er und ſein Bruder Ludwig traten gegen das Ende des 1655ſten Jahres in Chriſtinens Dienſte, I. 520. Er bediente Chriſtinen bey dem Mittagsmahle mit dem Pabſte 524. War ein Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom, 526. Erſter Kammerherr an Chriſtinens Hofe, ſtand wohl bey ihr angeſchrieben, 546. II. 23. Er brachte den Monaldeski um, II. 20. N. Er war in vielem an dieſem Morde ſchuld, 21. Anh. num. LXXV. Er wurde von Chriſtinen nach Wien geſchickt, 30. Seine Heirath mit der Herzoginn von Ceri, wurde zu Chriſtinens größtem Verdruſſe vom Pabſte hintertrieben, 32. Der Pabſt heißt ihn und ſeinen Vater aus Rom gehen, Chriſtina aber warb für ihn ein Regiment in venetianiſchen Dienſten 32. N. 82. N.

Sentini, ſ. Zantini.

Serenius, Jacob, Doctor Theologiä und Dechant von Nyköping in Schweden, ſeine Werke werden angezogen, I. 531. N. 348. Er hat dem Verfaſſer einige Briefe von Chriſtinen mitgetheilet 187. 199. II. Verzeichniß von Chriſtinens Briefen. Er hat dem Verfaſſer den ſchönen Brief des Biſchofs Johann Matthiä an Chriſtinen mitgetheilt, worinn derſelbe ihr die Religionsveränderung widerräth I. 531

Seriſantes, ſ. Ceriſantes.

Serre, de la, überſetzte die Opera, Armidens bezauberter Pallaſt, ſo Chriſtina in Hamburg aufführen ließ, in franzöſiſche Verſe II. 120. N.

Servien, franzöſiſcher Geſandter bey der weſtphäliſchen Friedensunterhandlung, iſt ſeinem Amtsgehülfen, dem Grafen d'Avaux, ſehr zuwider, I. 99. 100. Ludwig des XIVten merkwürdiger Brief hierüber an dieſe Geſandten, ebend. Die ſchwediſchen Geſandten ermahnen ſie auch ſchriftlich zum Frieden 102. Servien machte durch ſeine Kunſtgriffe, daß d'Avaux in Ungnade fiel, ebend. Er war ehedem Anwald beym Parlament, und nachher Staatsrath I. 134

Sidney, Algernon, Lord, er gieng Chriſtinen bey ihrer Ankunft in Hamburg entgegen, II. 42. Warum ihm der Kopf in England abgeſchlagen wurde ebend. N.

Sigismund, König, ſ. Pohlen.

Silfwerkrona, Chriſtinens Geſandter bey dem Könige Karl Guſtav, II. 19. N. 45. Es wird von ihm geredt 239. 349

Simonius, Eric, hielt Chriſtinen eine Rede im 1667ſten Jahre, daß ſie in Schweden zurückkommen ſolle I. 350

Sixtus der V., unterhielt mit der Königinn Eliſabeth von England ein geheimes Verſtändniß II. 317. N.

Skytte, Johann, ſchwediſcher Reichsrath, muntert Karl Guſtaven auf, die ſchönen Wiſſenſchaften nach Guſtav Adolphs Beyſpiele, zu treiben, I. 6. N. Urtheil, ſo er über ein Werk des Biſchof Rudbecks fällete 330. Er war Guſtav Adolphs Lehrmeiſter 337. Setzte zu Upſal die Profeſſorſtelle ein, welcher Profeſſor Skyttianus genennet wird, ebend. Er und ſein Bruder Jacob, unterhielten mit den auswärtigen Gelehrten Briefwechſel, ebend. u. f. Sie wurden vom Könige in England zu Rittern erwählt, ebend. Wendela, Heldina und Anna, drey gelehrte Töchter des Joh. Skytte 343

— Benedict, ſchwediſcher Reichsrath, war für die Thronfolge des Karl Guſtavs eingenommen 170. N. Er war in ſchönen Wiſſenſchaften geübet 337

Skytte, Lorenz, ſchwediſcher Reſident in Portugall, ein ſehr gelehrter Mann, wurde ein Capuciner 353. Ob man ihm gleich die Hoffnung zum Kardinalshute gab, ſo behielt er doch die Mönchskappe, I. ebend. Er verdarb alles bey Chriſtinen durch ſeine große Kühnheit 354. Seine herausgegebenen Werke, die er bekannt gemacht hat ebend.

Slavata, Obervicarius des Carmeliterordens zu Rom, war bey Chriſtinen in ihrer letzten Krankheit und Tode II. 371

Sloane, Sr. Hans, der Verfaſſer hat ſeine Handſchrift von Chriſtinens Nebenſtunden, mit dieſes berühmten Engländers ſeinen zuſammengehalten. S. Vorrede zu ſeinen Memoires a. d. 26. S. und die zu dieſem Werke.

Snolki, ſchwediſcher Geſandter auf dem Reichstage zu Regenſpurg I. Anh. n. XXXI.

Soiſſons, die Gräfinn von, ſie trat ihren Liebhaber der Madame von Frankreich, durch einen förmlichen Vertrag ab I. 572. N.

Soldat, ſ. Krieg.

Soop, Erie Baron, rettete den König Guſtav Adolph in einer Schlacht in Pohlen, Anhang n. VIII. N.

— ein anderer Baron, war in Chriſtinens Gefolge, wie ſie aus Schweden reiſte I. 439. 471

Sora, Akademie in Dännemark, von dem heutigen Könige wieder aufgerichtet II. 120. N.

Sorbiere, was er von Carteſius Philoſophie hielte I. 235

Soreau, franzöſiſcher Wundarzt in Chriſtinens Dienſten I. 262

Sourdi, Marquis von, Chriſtina kennete ſeine ſchönen Gemälde, ehe ſie dieſelbe geſehen hatte I. 563

Souſa Contincho, Franz von, portugieſiſcher Geſandter in Schweden I. 507

Spanien. Chanut ſpottet über das ſteife Weſen der Spanier, ſo ſie gar in den Schlachten ſehen laſſen I. 479. Chriſtina hat einen Gefallen an Frankreich, welches die Spanier ſehr wieder aufbrachte 543. u. N. Sie gab dieſen ihre Empfindlichkeit in einem Manifeſte zu verſtehen I. 544-550. Der ſpaniſche Hof wollte Chriſtinens Aufenthalt in Rom befeſtigen, um den Pabſt allezeit auf ſeiner Seite zu haben 543. u. N. 545. Der ſpaniſche Geſandte begab ſich der Quartiersfreyheit zu Rom, II. 300. Er foderte ſie wieder, weil der franzöſiſche Geſandte ſich darinn zu erhalten ſuchte, II. 263. Oeffentliche Freudensbezeugungen der Spanier über den Tod Guſtav Adolphs, I. 22. u. N. Drey Frauen entkräfteten die Macht des Hauſes Oeſterreichs und Spanien 153. Der König Philipp wollte die Königinn Chriſtina heirathen 159. Desgleichen Don Juan von Oeſterreich, worüber Chriſtina ſpottete 160. Chriſtinens Brief an den König Philipp 187. Spanien wollte Schweden in Deutſchland und Pohlen Unruh erwecken 390. u. N. Chriſtina war mehr auf ſpaniſcher als franzöſiſcher Seite 407. 476. Gedanken des Königs in Spanien über Chriſtinens Abdankung, I. 455. 494. Die Spanier glaubten, daß, da Chriſtina katholiſch geworden, ſo würde Schweden ihrem Beyſpiele folgen 461. Chriſtinens ſchriftliche Vermittelung, zwiſchen Spanien und Frankreich den Frieden zu verſchaffen 187. 474. Der ſpaniſche Hof foderte vor Portugal die Ehre, Chriſtinens Religionsveränderung veranlaſſet zu haben I. 488. N.

S. Philipp IV.

Spangenberg, Profeſſor zu Marburg, ſagt, Carteſius habe viel von Faulhabern gelernet I. 236. N.

Spanheim (Friedrich) wird von Chriſtinen ſehr hoch geachtet, er hielt auf ſie eine ſchöne Lobrede I. Vorr. 34. Dieſe Lobrede ſelbſt II. nach dem Endymion. Sein Klinggedicht, Chriſtinen zu Ehren ebend. Sein Vater iſt der Verfaſſer des Buchs Soldat Suedois I. Vorr. 34. N.

— (Ezechiel) hatte einen freyen Zutritt in Chriſtinens Bibliothek und Cabinettes zu Rom II. 96. u. N. 165. Durch dieſe Hülfe verfertigte er ſein Werk über die alten Gedächtnißmünzen, welches er ihr zuſchrieb 96. u. N. Sein Zeugniß von Chriſtinens Kenntniß der Alterthümer ebend. u. 388

Sparfelt, macht Vermächtniſſe zum Beſten der Befliſſenen der ſchönen Wiſſenſchaften I. 338. N.

Sparre (Karl) Aufſeher über einige Güter Chriſtinens, ſie beſchwert ſich über ſeine böſe Verwaltung derſelben II. 71. N.

— (Erich) Kammerherr des Königs in Schweden Karls XI. er erhielt Befehl, der Königinn zu Rom wegen ihrer Geneſung Glück zu wünſchen II. 369

— (Baron) ſchwediſcher Reſident in Frankreich, brachte die Zeitung von dem Tode der Königinn, Chriſtinens Mutter, nach Brüſſel I. 506

— (Ebba) Gräfinn ſchöne Hoffräulein und Chriſtinens Liebling, wird verlacht, als die Königinn nebſt ihr den Salmaſius beſuchte I. 237. N. Anh. num. XLVI. Zärtlicher Brief, den Chriſtina ihr ſchreibt, in welchem ſie dieſelbe bey ſich zu haben wünſchet I. 495. Anderer zärtlicher Brief

Brief von Rom 551. Dritter und letzter Brief von Chriſtinen an ſie 586. Gilderts Verſe auf ſie, ebend. Sie hatte den Grafen Jacob de la Gardie geheirathet Anh. num XLVII.

Sparwenfelt (Johann Gabriel) beſaß eine weitläuftige Gelehrſamkeit, reiſete durch ganz Europa, Afrika und Aſien, um die Ueberbleibſel der gothiſchen Alterthümer aufzuſuchen I. 350. Er brachte ſeine Schätze von Handſchriften in die königliche und upſaliſche Bibliothek 319. N. 350. Karl des XIten Empfehlungsſchreiben an Chriſtinen ſeinetwegen 350. 351. n. M. Er konnte vierzehn Sprachen ohne viele andere Dialekten 350. Er überreichte ſein ſlavoniſch Wörterbuch dem Pabſte, der ihm die Schluſſel zu den Archiven ſeines Pallaſtes anvertrauete 351. Sein weitläuftiger Briefwechſel mit den Gelehrten verdient bekannt gemacht zu werden ebend. 355. Gronovius beſchuldiget ihn eines Urtheils des Magliabechi 351. N. Seine Werke und Lob auf ihn ebend. Galdenblads Schreiben an ihn von gelehrten Sachen II. 323 N.

Sperling (Otto) der Arzneygelahrtheit Doctor, wird beſchuldigt, er habe den König von Dännemark vergiften wollen II. 27

Staatsintereſſe, das Intereſſe hat über die Prinzen, ſo wie die Prinzen über das Volk, zu befehlen II. 318. N.

S. Stand, König, Prinz.

Staatskluger, ſ. Miniſter.

Staat, ein unumſchränkter Staat giebt nicht zu, daß ein Fremder ſich um ſeine Hausangelegenheiten bekümmere I. 196. 199. N. 249. N. II. 139. Wenn ein Staat in der Hitze was unternimmt, ſo ſteht das Reich in Gefahr I. 173. Ob eine auswärtige Macht in eines andern Herrn Land eine Gerichtsbarkeit ausüben könne? II. 11. Der Pabſt kann keinen Staat, der ihm nicht zugehört, vertheilen I. 566. N. Die Bündniſſe, ſo auf ewig geſchloſſen werden, müſſen ſich nicht auf die Zuneigung, ſo man für ein Volk mehr, als für das andere hat, gründen II. 262. N. Geſchickte Leute können die Veränderungen, ſo ſich in der Welt zutragen, vorherſagen 359

S. Krone, Krieg, Miniſter, Nation, König.

Stählhanske, ſchwediſcher General, die Bibliothek zu Abo wird mit einer beträchtlichen Bücherſammlung beſchenkt I 321. N.

Stände (ſchwediſche) ihre Geſinnungen, Beſtändigkeit und Weisheit nach dem Tode Guſtav Adolphs I. 24. 26. 34. Sie geben ſelbſt eine Vorſchrift wegen Chriſtinens Erziehung 31. Was die Uneinigkeit zwiſchen den Ständen des Reichs vermag 119. 177. Worinn der Bauernſtand mit dem Adel zerfiel 119. Streit der ſchwediſchen Reichsſtände wird durch Chriſtinens Klugheit im 1650ſten Jahre geſtillet 119. N. 204. Die drey übrigen Stände fodern, daß die dem Adel geſchenkten Reichsgüter wieder eingezogen werden ſollen 119. N. 204. Chriſtina ließ ſich im 1631ſten Jahre durch das Anhalten der Stände bereden, die Krone zu behalten 209. aber im 1654ſten Jahre konnten ſie ſie nicht mehr dazu überreden 426. Sie beſtimmten ihr zweyhundert und vierzigtauſend Rthlr. jahrlicher Einkünfte, mittelſt welcher ſie ſich des Reichs begab 427. Sie widerſetzen ſich im 1660ſten Jahre Chriſtinens Foderungen II. 50. 52. N. Sie geben ihr Verſicherungen wegen ihrer Güter, und laſſen ſie eine förmliche Verzicht auf die Krone thun II. 53. Große Unruhigkeit des Adels und des Bauernſtandes auf dem Reichstage vom 1662ſten Jahre wegen der Vormundſchaft des Herzogs Adolph Johann II. 91. Die ſchwediſchen Stände haben niemals ihrem Könige eine unumſchränkte Macht gegeben 177. Es giebt in Schweden weder Sclaven noch Leibeigene. ebend. N.

S. Senat. Schweden. Staat.

Staudacker, Jeſuit, hielt eine deutſche Predigt, wie Chriſtina die Religion zu Inſpruck abſchwur I. 514

Staude, Herr von, ſeine Grabſchrift auf den Kanzler Benedict Oxenſtiern II. 235. N.

Steinbock, Guſtav Otto, Graf von, Großadmiral von Schweden, Chriſtinens Beglaubigungsbrief an ihn für ihren außerordentlichen Geſandten, den Marquis del Monte II. 167

Steinbock, Oberrichter und Oberſtallmeiſter von Schweden II. 248

Steinberg, Antonius von, erſter Stallmeiſter, rettete die Königinn, wie ſie in die See fiel und bald ertrunken wäre I. 213. Er wurde wider des Adels Einſpruch zum Grafen gemacht I. ebend. N. Zank zwiſchen ihm und dem Grafen de la Gardie, welcher dieſen in Chriſtinens Ungnade brachte I. 379. ꝛc. Er war in Chriſtinens Gefolge, wie ſie von Schweden nach Brabant gieng I. 459. 471. Anh. n. XLVIII. Sein Gedanken über gelehrte Frauenzimmer I. 457. N. Er hielt einen Zweykampf mit dem Grafen von Dohna Anhang n. XLVII.

Stephanides, ſeine Bibliothek ward Chriſtinens ihrer einverleibet I. 262

Sternſeherkunſt, derſelben Betrachtungen gefallen Chriſtinen, die damit ganze Nächte zubringt I. 359. II. 163. Gedächtnißmünze, die ſie darauf ſchlagen ließ ebend. Sie ſetzt tauſend Ducaten auf die Erklärung des Kometens vom 1680ſten Jahre ebend. N.

Stief, Chriſtian, Verfaſſer des Lebens der Chriſtina I. Vorrede 11. u. N.

Stiernhielm, Georg, ſchwediſcher Kriegsrath, einer der größten nordiſchen Geiſter I. 347. Der erſte, der ſchöne reimfreye ſchwediſche heroiſche Verſe bekannt machte 348. und N. Er war in der Mathematik, Rechtsgelehrſamkeit und in den Alterthümern vortrefflich, ebend. und 348. Sein Charakter ebend. Seine Vorrede zu der Ausgabe der vier Evangeliſten des Ulphilas ſchmeckt nach der Lehre der Präadamiten 320. N.

Stiernhök, Johann, ein gelehrter Schwede, iſt berühmt wegen ſeines Buchs Jus Sueonum et Gothorum vetuſtum betitelt I. 229. Er war von Chriſtinen zu Karl Guſtaven geſchickt, um wegen ihres Unterhalts nach ihrer Abdankung zu handeln 423

Stiernhök, Margueritte, des Vorigen Tochter, iſt ſehr in den ſchönen Wiſſenſchaften bewandert I. 337

Stiernmann, Kanzleyrath und Secretär des ſchwediſchen Archivs, hat dem Verfaſſer verſchiedene Abhandlungen und Briefe von der Chriſtina mitgetheilt. ſ. das Verzeichn. von Chriſtinens Briefen. Seine ſchwediſche Acta publica I. 26. N. 30. N. Seine Geſchichte der Univerſität Abo 321 N. Seine Bibliotheca Sueo-Gothica in ſieben Bänden, wovon nur der zweyte gedruckt iſt 322. N.

Stigler, er hat große Vermächtniſſe für die Befliſſenen der ſchönen Wiſſenſchaften hinterlaſſen I. 338. N.

Stigzelius, Lorenz, Erzbiſchof von Upſal, die lutheriſchen Gottesgelehrten von Deutſchland wählten ihn zum Schiedsrichter in ihren Streitigkeiten I. 337. Chriſtina beſchloß nichts in Religionsſachen, ohne ihn vorher gefragt zu haben ebend. Seine Erklärungen über die Bibel verdienen bekannt gemacht zu werden ebend.

Stockmann, Arzt, ſprach dem ſterbenden Grotius zu 75

Stodius, Martin Henrich, Profeſſor der Gottesgelahrtheit zu Abo, ſeine Cabala, oder Abhandlung der Schwarzkünſtlerkunſt I. 340. und N. Er hat an der franzöſiſchen Ueberſetzung der Bibel gearbeitet ebend.

Stralſund, Bibliothek von, ein Brief von Chriſtinen daher genommen Anhang n. XLI.

Straßburg, Hauptſtadt in Elſaß, Chriſtina läßt drey Gelehrte daher kommen I. 302. N.

Strasburgk, ſchwediſcher Miniſter an die ottomanniſche Pforte I. 509. N. Anhang n. LXI. LXII. LXIII.

Stropp, N. N. Chriſtinens Secretär II. 62

Sture, Joſeph Maria, Biſchof zu Waſan, war ein Mitglied von Chriſtinens Akademie zu Rom II. 155. Deſſen ſonderbare Meynung, die er von dem Verfaſſer des Buchs, von der Nachfolge Jeſu Chriſti e behauptet bend. N.

Suenonius, Enewald, Biſchof zu Lund und Urheber verſchiedener gelehrter Werke I. 537

Süze, Gräfinn de la, Caſpars Coligny Tochter, ſchrieb eine ſchöne Ode an Chriſtinen I. 263. Anhang n. XIX. Ihr Schreiben an Bourdeloten wegen Chriſtinen I. 573. N. Anhang n. LXXVI. Nachrichten von dieſer Dame II. 27. N.

T.

Tacitus, Geſchichtſchreiber, Chriſtina las denſelben alle Tage, und nannte ihn ein Schachſpiel I. 226. 449

Tallemant, ſeine Ueberſetzung von Plutarchs Lebensbeſchreibungen der berühmteſten Griechen und Römer. S. Vorrede zu Chriſtinens Betrachtungen über den Alexander.

Talon, Advocat des Königes von Frankreich, bemüht ſich vergeblich, die Quartiersfreyheit zu Rom ſeinem Könige zu behaupten II. 314 320

Taubenfelt, er theilete Chriſtinen eine Schrift des Biſchofs Terſerus mit, die ſie ungemein verdroß II. 249

Tegner, Bürgermeiſter zu Stockholm, wird zum Reichsrathe vorgeſchlagen II. 249

Tenzel, Wilhelm Ernſt, deſſen Vorgeben von Chriſtinens Ruchloſigkeiten, wird widerleget I. 493. N.

Terlon, der Ritter, franzöſiſcher Geſandter in Schweden, er gieng Chriſtinen bey ihrer Ankunft zu Hamburg 1660 entgegen II. 42. Er begleitete ſie auf ihrer Reiſe nach Schweden 46. 44. N. Seine Beſchreibung davon, und von Chriſtinens Aufenthalte daſelbſt ebend. Die Königinn misbilligte öffentlich die Verfolgung der Hugonotten in Frankreich in ihrem ſchönen Briefe an den Ritter Terlon 275. 282

Terranova, Herzog von, ſpaniſcher Geſandter, kömmt Chriſtinen auf ihrem Wege nach Rom entgegen I. 521. Ueberwirft ſich mit der Königinn 550

Terſerus, Johann Elias, Biſchof zu Abo und Linköping, überſetzte auf Chriſtinens Befehl das alte Teſtament, ohne ſich an andere Ueberſetzungen zu binden I. 345. 348. Er wurde aus ſeinem Amte geſtoßen und wieder eingeſetzt 345. War bey

bey Stiernhielms Tode 349. Seine große Gelehrſamkeit 348. N. Unterwies Chriſtinen im Hebräiſchen 358. N. Seine Streitigkeit mit Chriſtinen II. 55 auch I.XXV. Sie beſchweret ſich über ihn beym Könige ebend. Chriſtina verweiſt ihm, daß er ein Mitſchuldiger des Meſſenius geweſen ebend. Er rechtfertiget ſich über dieſe Beſchuldigungen 58. Er wurde wegen ſeiner fremden Meynungen über die Landesreligion, ſeines Amtes entſetzet 55. N.

Teſimar, Johann, ſeine Abhandlung über die Ermordung des Monaldeski II. 10

Teſſin, Nikodemus, Baumeiſter und Schöpfe zu Stockholm. Chriſtina ließ durch ihn den Pallaſt zu Borgholm ausbeſſern II. 62. N.

Teſſin, Karl Guſtav Graf, hat eine ſchöne Bibliothek zu Stockholm I. 322. N.

Tereira, Diego Manoel, ein reicher Jud zu Hamburg, war Agent und nachher Chriſtinens Reſident, Chriſtina kehrte bey ihm ein I. 469. und N. Er war viele Jahre hindurch zu Hamburg Chriſtinens Reſident II. 19. N. Er machte einen Vergleich mit der Königinn wegen Bezahlung des nöthigen Geldes 70. Es lag nicht an Chriſtinen, daß derſelbe nicht genau erfüllt wurde 80. Die Königinn beſchützte ihn aufs nachdrücklichſte wider den Magiſtrat zu Hamburg II. 19. N. Er wird von gelehrten Juden geehrt 99. 275. N. Die Nachkommenſchaft dieſes Juden ſteht noch in großem Anſehen ebend. Chriſtina giebt ſich alle Mühe, daß er bezahlt und befriedigt wird 188. Das Haus, ſo er in Hamburg bewohnt, gehörte der Königinn 273. Er ſollte Oliverantzen die Briefſchaften der Königinn und ihre Kleinodien um einen billigen Zins ausfolgen laſſen ebend.

Thavonius, Abraham, ein gelehrter ſchwediſcher Theologe und Biſchof zu Wiburg I. 341

Theologie, ſ. Geiſtlichkeit, Religion. Streit über die guten Werke I. 331. N.

Theſaurus, Emanuel, er bewillkommte die Königinn im Namen der Stadt, bey ihrer Ankunft zu Turin 583

Thomaſo, Aufſchriften, die er bey dieſer Gelegenheit machte ebend. Anhang Num. LXXIV.

Thomaſo, P. D., Chriſtinens Beichtvater, er bemüht ſich, die Königinn mit dem Pabſte, zu ſeinem eigenen Vortheile, zu vereinigen II. 307. N.

Thoms, der Graf Friedrich, er brachte die Kupferplatten von Chriſtinens Münzſammlung aus Italien II. 387

Thou, Jac. Auguſt, die Stelle in der Geſchichte des de Thou des Vaters, wider den Richelieu, koſtet ſeinem Sohne den Tod I. 70. N. Die Jeſuiten tragen das Ihrige dazu bey I. 70. N. De Thou merkwürdiges Gedicht auf die pariſiſche Bluthochzeit II. 280. N.

Thraſymachus, Cyriacus. Conring hat eine Schrift unter dieſem Namen heraus gegeben 392. N.

Thomaſi, Joſeph Maria, er mußte das Wort Sereniſſime in ſeinen Zueignungsſchriften an Chriſtinen ausſtreichen II. 162. u N.

Torſtenſon, Leonhard, Reichsrath und Oberfeldmarſchall von Schweden, ſeine großen Thaten in Deutſchland und Dännemark I. 79. Schmäuchelhafter Brief, den Chriſtina ihm ſchrieb, als er den Befehlsſtab über die Armee niederlegte 80. Er rächete ſich hinlänglich wegen des Verluſts der nördlinger Schlacht 79. Er widerſetzte ſich Karl Guſtavs Regierungsfolge 170. u. N. Gedächtnißmünze auf den leipziger Sieg. II. Verzeichniß von Chriſtinens Gedächtnißmünzen Nr. 22

Tott, der Graf, ſtammete von dem Könige Erich XIV. von Schweden her I. 424. Chriſtina, die viel auf ihn hielt, bemühete ſich vergeblich, ihn zu Karl Guſtavs Nachfolger in der Regierung zu beſtimmen I. 175. N. 424. Der Prinz Adolph Johann foderte ihn heraus Anhang Num. XLII. und XLVII.

Tranſee, vermeyntlicher Verfaſſer des Hippolytus a Lapide Anhang Num. XXXI.

Travanus, vortrefflicher Münzſchneider zu Rom II. 98. N.

Trichet, ſ. Du Freſne.

Trident, Biſchof zu, Chriſtina läßt ein Dankſagungsſchreiben an ihn ab, daß er ſie ſo wohl empfangen I. 519

Triſtan, Hofkanzler von Schweden, ſeine Unterredung mit dem Kanzler Oxenſtiern, wegen Karl Guſtavs Regierungsfolge I. 172. N.

Türk. Die griechiſchen Chriſten wollen ſich dem türkiſchen Joche entziehen I. 509. N. Die ottomanniſche Pforte iſt dem Könige Guſtav Adolph und ſeinen Bundesgenoſſen in Deutſchland gewogen ebend. Der Zuſtand dieſes im 1633ſten Jahre, ebend. Es würde den chriſtlichen Prinzen ein leichtes ſeyn, den Türken aus Europa zu vertreiben II. 81. Der römiſche Hof iſt auf den Fortgang der türkiſchen Waffen wider die Chriſten aufmerkſam 146. N. Der König Karl XI. wollte Pohlen wider den Türken beyſtehen 168

Türenne, der Vicomte von, liebte die Dichtkunſt I. 6. N. Lernte die Kriegskunſt unter dem Feldmarſchall Torſtenſon 80. Ob der nördlinger Sieg ihm oder dem Prinzen von Conde zuzuſchreiben 84. N. Kupferſtich, ſo der Prinz Ludwig von Türenne vor ſeine Theſes drucken ließ, war Schweden gar nicht rühmlich II. 178. Vergleichung des Herrn von Türenne mit dem Prinzen von Conde 329. N.

Tzagazus, ſiehe Zaga-Chriſt und Ethiopien.

V. U.

Vacquier, Terlons Geſandtſchaftsprediger in Schweden, er überließ ihm der Chriſtinen, um ihr zu Norköping die Meſſe zu leſen II. 61

Vaillant, hat Chriſtinens Münzſammlung genutzet II. 158. N.
Vaini, Vanini, italieniſcher Abt, man beſchuldigt ihn, Chriſtina habe über ihn das Fieber, an welchem ſie ſtarb, wieder bekommen II. 370. N.
Valerian, P. Capuziner 161
Valois, Valeſius, Hadrian und Heinrich von, Brüder, ſchöne Rede des Heinrichs von Valois, Chriſtinen zu Ehren I. 267. Schöne Verſe dieſer beyden Brüder auf Chriſtinens Gedächtnißmünze ebend. 271. Bourdelot machte ſie bey Chriſtinen verhaßt 252. N.
Vaſano, ſiehe **Waſanau**.
Vaſall, Herleitung, ſo ein Schwede von dieſem Worte macht 354. N.
Vaſſor, Michael le, ſeine Meynung von Chriſtinens Abdankung und ſein Urtheil über die ſchwediſche Luft I. 456. und N.
Vaſtovius, Johann, ein gelehrter ſchwediſcher Katholik I. 354
Vatican, die Bibliothek im, ſiehe **Baronius**, **Holſtenius**, **Menage**, **Noris**, **Schelestrate**.
Vauciennes, Linage de, Zuſammenſtoppler der Nachrichten des Chanuts, fängt im Anfange derſelben, mit großen Verweiſen wider Schweden an I. 66. N. Seine Nachrichten, ſo er aus Chanuts Berichten gezogen, enthalten große Verläumdungen II. 172. 173. N. Hat Chanuts Nachrichten durch die Verſtümmelung elendiglich verſtellt ebend.
Uebele Nachreden, wie Chriſtina ſich wegen der Verläumdungen und übelen Reden, ſo man ihr nachſagte, tröſtete Vorr. 15. 16. II. 174. 175 Was Guſtav Adolph von denen, die böſes von ihm redeten, ſagte. Anh. Num. III.
Verläumdungen, ſiehe **Uebele Nachreden**.
Verelius, Olof, Profeſſor zu Upſal, war in den ſchönen Wiſſenſchaften und Alterthümern ſehr wohl bewandert I. 333. 390. N.
Uffenbach, die Herren von, Zween Brüder, Gelehrte zu Frankfurt, zwo angezogene Stellen aus dem Tagebuche ihrer Reiſen in Handſchrift I. 549. N.
Vieyra, Anton, Jeſuit, berühmter portugieſiſcher Prediger. Chriſtina ließ ihn nach Rom kommen, ſie hörte ihn predigen und wollte ihn behalten II. 157
Villiers, der Abt von, Verfaſſer einer Schrift, von welcher St. Evremont für den Urheber gehalten wird II. 23. N. ſeine unterſchobenen Briefe des Monaldeski ebend.
Vinſtrup, Biſchof in Schonen, ſeine lateiniſchen Briefe über Chriſtinens Errettung, als ſie bald ertrunken wäre I. 213. N.
Uladislaus, König, ſ. **Ladislaus** und **Pohlen**. Frankreich gab ihm unter einem geringen Vorwande den Titel eines Königes in Schweden I. 142. Er wollte Chriſtinen heirathen 160. ꝛc.
Ulfeld, Corvitz, der Graf von, Oberhofmeiſter von Dännemark, er begab ſich in Schweden, als er mit ſeinem Vaterlande misvergnügt war 205. N. 245. Seine Gemahlinn erſcheint öffentlich in Mannskleidern ebend. N. Der Graf erwarb Chriſtinens Gnade ebend. 408. Das Chriſtenthum machte ihm nicht viel Unruhe 393. N. Er wies ſeine Unſchuld wegen einer Summe Geldes, ſo er entwendet haben ſollte, ebend. 394. Chriſtina ſchrieb ihm einen ſchönen Brief in ſeinem Gefängniſſe nach Bornholm zu II. 73. 74. Er wird in Schweden als Mitſchuldiger der Malmöiſchen Verſchwörung feſt geſetzet 35. N. 76. Er würde ohne die Verrätherey ſeines Schwagers die Freyheit erlangt haben 76. u. N. Seine ungemeine Verſtellung in dem Gefängniſſe ebend. Seine Entweichung war ſein Verderben in Dännemark 76. Betrachtungen darüber, und über das, weſſen man ihn beſchuldigte ebend. Zärtlicher Brief, den die Gräfinn ſeine Gemahlinn ſein und ſeiner Kinder wegen an ihn ſchrieb 72. N. Chriſtina that dieſen Kindern Gutes ebend. Undankbarkeit des Königes Karls II. von England gegen die Gräfinn ebend. Er wollte, daß Chriſtina Dännemark mit Kriege überziehen ſollte II Anhang Num. XLVI
Ulphilas, Biſchof der Gothen, ſeine Handſchrift der vier Evangeliſten wird von dem Grafen Magnus de la Gardie wieder eingekauft und nach Upſal verſchenkt I. 320. N. Es iſt eine Stelle mehr darinn, als in den übrigen Handſchriften ebend. Die Ausgabe deſſelben ebend. Dieſe Handſchrift iſt nicht in Schweden verdorben, wie Montfaucon vorgiebt, ebend. Sie iſt in gothiſcher Sprache geſchrieben ebend. Stiernhielm hat davon eine Ausgabe mit ſchönen Anmerkungen herausgegeben 348
Vlitius, ein gelehrter Niederländer, ſtand mit Chriſtinen in Verbindung I. 299
Ullen, Peter, Profeſſor zu Upſal, er hat dem Verfaſſer einen von Chriſtinens Briefen mitgetheilet II. 370. N.
Ulm, Reichsſtadt in Deutſchland, Chriſtina erließ ihr die angeſchlagene Kriegsſteuer auf Freinsheims Vorſprache I. 301. u. N.
Ulrichsſtadt, ſiehe **Jacobsſtadt**.
Ulrika Eleonora, Königinn von Schweden, Karls XI. Gemahlinn, Gedächtnißrede, ſo Ol. Rudbeck auf dieſe unvergleichliche Königinn vorſchlug II. 98. N. Chriſtinens ſchöner Brief an dieſe tugendhafte Fürſtinn 263. Ihre zwey kleinen Schreiben an Oliverantzen, als Chriſtinens Geſandter Gehör verlangete 332. Sie ſagte, ich habe Ehre, aber noch mehr Ruhe nöthig ebend.
Ulrika Eleonora, Königinn von Schweden, König Friedrichs I Gemahlinn, mit welcher Bedingung dieſe gottſelige Fürſtinn die ſchwediſche Krone ablegte II. 18. N. Sie ließ im 1731ſten Jahre der Univerſität zu Lund eine koſtbare Zergliederungsbühne bauen I. 321. N. Ihre Ueberſetzung des franzöſiſchen Briefes des Kardinal Mazarins an den Geſandten Pimentelli 410. Ihre Abſchrift eines

nes Briefes von Chriſtinen an den Grafen Brahe II. 167. Die beſte Abſchrift von Chriſtinens Betrachtungen über Alexander den Großen in Manuſc. iſt aus ihrer Bibliothek genommen II Vorrede vor den Betrachtungen ſelbſt. Sie hatte die Urſchrift eines Briefes des Königes Karls XI. an den Reichsrath von Schweden II. 261. N.

Univerſität, ſ. Akademie und Gymnaſium.

Unterhandlungen. Die Unterhandlungen zu dem weſtphäliſchen Frieden ſind ſehr mißlich, I. 95. Der Grundſatz der Unterhandlungen des Kanzler Oxenſtierns zu dieſem Frieden 97. Die weſtphäliſche Friedensverſammlung iſt eine der merkwürdigſten ſeit vielen Jahrhunderten 101. Chriſtina beſchleunigte den Frieden in Deutſchland 107. Warum Frankreich darauf drang, 112. Die weſtphäliſchen zwo Friedenshandlungen wurden zu Osnabrück, und nicht zu Münſter, wie die Franzoſen wollten, beſchloſſen, 123. Jeder Frieden, wo eine von der widrigen Partey von dem Ihrigen etwas abtritt, iſt gezwungen 142. Bewegungsgründe der Königinn Chriſtina zur Endigung des deutſchen Krieges, 143. ſ. Brömſebro. Weſtphalen, Prag, Krone, Ceremoniel.

Völkerrecht. Ob das, was das Völkerrecht den Geſandten zuſteht, deren Herren abgeſprochen worden könne? II. 16. 63. 124. Die Corſen wurden aus Rom vertrieben, weil ſie das Völkerrecht in der Perſon des franzöſiſchen Geſandten verletzt hatten, 90. ſ. Miniſter Geſandter.

Volk, das, iſt ſehr wunderlich in ſeinen verſchiedenen Regungen, I. 185. ſ. Bauren.

Voltaire, der Herr von, er beſchuldigt ſehr freventlich die Könige Guſtav Adolphen und Karl XII. und den Prinzen von Türenne der Unwiſſenheit I. 6. N. Er ſagt ohne Urſache, daß Chriſtina Schweden verließ, um die Künſte aufzuſuchen, und daß die Schweden dazumal nichts als die Waffen gekannt 356. N. Sein Brief an die Königinn von Schweden II. 351. N. Er malt Chriſtinen als ein Poet ab, ebend. und 552. N. Er beſchuldigte Chriſtinen mit Unrechte, daß ſie keine Religion gehabt II. 233. N.

Voluſpa, ein der älteſten nordiſchen Mythologiſten 317. N.

Vondel J. van, niederländiſcher Dichter, der holländiſche Virgil genannt, ſ. die Vorr. I. 12. N. und 508. N.

Vorherverkündigung, ſ. Aſtrologie. Chriſtinens, des Pabſts und des Kardinals Azzolini Tod wird vorher verkündiget II. 372. N. Die Sternderey, Geiſtlichkeit, Mönche, Jeſuiten.

Vorſtius, ein gelehrter Holländer. Chriſtina war mit ihm bekannt I. 299.

Voſſius, Gerhard Johann, dankt dem Grafen Oxenſtiern, daß er den Herrn Grotius beſchützet I. 70. N. Vortheilhafte Schilderung, die er von Chriſtinen macht, 227. N. und Anh. N. XIV. Seine Bibliothek kömmt in Chriſtinen ihre 280. N. Er unterhielt einen Briefwechſel mit den ſchwediſchen Gelehrten I. 326. 349 und N.

Voſſius, Iſaak, er überwarf ſich mit dem Salmaſius, und zog ſich Chriſtinens Ungnade zu I. 240. 256. Aus Liebe zum Voſſius, wird Chriſtina dem Salmaſius ungnädig 242. N. Er bath den Heinſius, etwas aufzuſetzen, um Chriſtinen von dem vielen Waſſertrinken abzuhalten 212. N. Er war gezwungen, Schweden zu verlaſſen 256. Wie Voſſius in Chriſtinens Dienſte gekommen? 278. u. N. Er kaufte zwo Handſchriften um einen unmäßigen Preis, und richtete übrigens die Geſchäffte, ſo ihm Chriſtina aufgetragen, ſehr ſchlecht aus, ebend. Deswegen wurde er nicht Chriſtinens Bücheraufſeher, ſondern Bücherjude genannt 280. N. Als er die Bibliothek ſeines Vaters Chriſtinen verkaufte, ſo bedung er ſich noch überhin große Vortheile aus 280. 283. Er beſtahl Chriſtinens Bibliothek ſowohl in Schweden, als Brabant 281. 282. N. Seine auf dieſe Art geſammlete Bibliothek wurde der leidenſchen nach ſeinem Tode verkauft 283. Er verdarb Chriſtinens Geſinnungen Vorr. und I. 247. 284. u. N. Er war neidiſch und verläumderiſch 283. Er war Bourdelots vertrauter Freund. Anh. N. XVII. Redete übel von den Deutſchen 284. u. N. Anh. XXXIII. Er brachte die Wälſchen bey Chriſtinen in Gunſt ebend. Chriſtina traute ſeiner Treu und Religion nicht, und ſcherzte mit ihm darüber 281. Er war gelehrt, aber gottlos und verführte Chriſtinen ebend. 482. N. 285. N. Schöner Brief, den ihm der gelehrte Dodwell vor ſeinem Tode ſchrieb I. 285. N. Was er von Chriſtinens Abdankung ſagte 458. 464. N. Man hat ihn in Verdachte, daß er Chriſtinen gerathen, die Krone zu verlaſſen 459. Er ließ ſichs in Brüſſel wohl ſchmecken 497.

Upmark. Roſenadler, Johann, Profeſſor, Bücherrichter und Staatsſecretär. Er irret ſich wegen der Quartiersfreyheit zu Rom II. 310. N.

Upſal, erzbiſchöfliche Stadt, woſelbſt die erſte ſchwediſche Akademie iſt. Sonderbare Vorſorge, ſo Chriſtina für dieſe Univerſität hatte I. 300. 305. 318. Gute Verordnungen, ſo ſie daſelbſt machte 305. 362. Die Bibliothek daſelbſt iſt ſehr zahlreich 318. 319. N. Gedächtnißmünze auf die Univerſität 321. Andere Nachrichten ebend. Chriſtinens Briefe an das Conſiſtorium zu Upſal 162. 306. 343.

Urban, VIII. Pabſt, lobt Guſtav Adolphen als einen vollkommenen König I. 15. N. Er ſagt, die Spanier wären barbariſcher, als die Gothen mit Rom umgegangen. ebend.

Uſſerius, (Jacob) irrländiſcher Erzbiſchof. Chriſtina hielt ſehr viel auf ſeine große Gelehrſamkeit I. 314. u. N. Da Bochart ſagt, daß er mit dem Erzbiſchof von Irrland aus Schweden abreiſen würde, ſo ſollte man glauben, dieſer wäre damals da geweſen Anh. N. LI.

W.

Wälſchland, Wälſche. Chriſtina ließ Handſchriften und andere ſchöne Sachen aus Italien kommen, welches die Gelehrten dieſes Landes verdroß I. 280. 288. Der Zuſtand der Wiſſenſchaften in dieſem Lande im 1661. und 1652ſten Jahre 285. ꝛc. 290. u. N. Chriſtina war in Italien in großer Verehrung 290. u. N. II. 154 ꝛc. u. N. Der Herzog von Breſſe verfertigte ſelbſt eine Gedächtnißmünze auf Chriſtinen, und der Großherzog von Florenz wollte alle Stücke, die Chriſtinen zur Ehre verfertigt, drucken laſſen I. 290. 291. u N. Warum die Italiener zu der Zeit, daß Chriſtina ſich zu Rom aufhielt, in Schweden verhaßt waren II. 94. 111. 112. Chriſtina bewunderte vornehmlich die florentiniſche Geiſter, 176. N. außerordentliche und ſehr rauhe Witterung zu Rom und in Italien im Monathe May des 1688ſten Jahres 340. N. 370 f. **Rom. Pabſt** 370

Wagenſeil, Joh. Chriſtoph, er wurde von Chriſtinen zu Rom ſehr wohl empfangen II. 165. Seine Nachricht von Chriſtinens Religionsveränderung 529. N.

Wallerius, Cel. Profeſſor zu Upſal. Er hat dem Verfaſſer eine Handſchrift von dem ſel. Profeſſor Roberg mitgetheilt I. 334. N.

Wallermann, Johann, ein gelehrter katholiſcher Schwede I. 354. Er unterhielt einen Briefwechſel mit Oct. Ferrario. S. Anh. N. XXXIX. XL.

Wallin, Lorenz, ein gelehrter Schwede, Biſchof zu Strengnäs I. 333

= Georg, Biſchof zu Gothemburg, ſeine Abhandlungen über Guſtav Adolphs Schwert I. 4. N. II. 252. N. Seine ſchöne Leichenrede über den Herrn von Sparwenfeld I. 350. N 352. N.

Walther, Michael, ſein kurzes Gedicht auf Guſtav Adolphs Tod I. 21. N.

Warmholz, Karl Guſtav, Hofrath. Er hat eine ſchöne Bibliothek in Schweden I. 322. N. Er beſitzt unter andern das Reiſetagbuch des Grafen Johann Oxenſtiern in Handſchrift I. 286. Seine Erklärung über Chriſtinens Schaumünze Makelos II. 98. Er hat dem Verfaſſer einige Briefe von Chriſtinen zugeſtellt I. 186. 193. 189. II. 334. Er hat Nordbergs Geſchichte Karls XII. ins Franzöſiſche überſetzt II. 330. N.

Warwich, engländiſcher Graf, war in Chriſtinens Dienſten I. 314. Er war bey dem Begräbniſſe der Königinn II. 373

Waſa, ſchwediſches Geſchlecht. Das Glück, ſo daſſelbe dieſem Reiche verſchafft I. 318. 446. II. 136. N. 137. N. Peter Grotius wird widerlegt in dem, was er von dem Charakter dieſes Hauſes ſagt, ebend. Ihr Wapen iſt ein Bund von Kornähren I. 452. N. II. 126. N. S. **Guſtav I. Johann III. Karl IV. Guſtav Adolph, Guſtav Guſtavſon, Schweden und Pohlen.**

Waſaborg, Graf Guſtav Adolphs, natürlicher Sohn. S. **Guſtav Adolph.** Er war wohl in den ſchönen Wiſſenſchaften bewandert I. 325. Dieſes Geſchlecht blühet noch in Schweden. ebend.

Waſanau, Waſano, Graf von, natürlicher Sohn des Königes Uladislaus von Pohlen. Chriſtina erkannte ihn für ihren Anverwandten II. 227. Er ſtand in Schweden in großem Anſehen ebend. Der Kardinal Azzolini und der Marquis del Monte fürchteten ſeine Gunſt bey Chriſtinen ebend. Der ſchöne Brief, den ſie ihm ſchreibt, um ihn zum geiſtlichen Stande zu überreden II. 229. 232. Er wohnete Chriſtinens Leichenbegängniß mit bey 373. Chriſtina vermachte ihm fünfhundert Rthlr. jährlich 380. S. **Guſtav Carlſon.**

Waſmuth, Matthias, Profeſſor zu Kiel, arbeitete auf Chriſtinens Unkoſten an einem großen Werke, worüber ſie an ihn ſchreibt II. 321. N. Sein Rechtsſtreit wider Conringen ebend.

Waſſenberg, Everhard, er zieht wider König Guſtav Adolphen und den Kanzler Axel Oxenſtiern los I. 28. N. desgleichen wider Chriſtinen, die Königinn von Frankreich und Amalia Eliſabeth Landgräfinn von Heſſen 153. und N.

Wattrang, J. der Orden des h. Namens Jeſus aus einer Handſchrift des Wattrang I. 403. N. und **Anh. N. XLIII**

Weber, Emmanuel wird widerlegt in dem, was er von Chriſtinens Unglauben ſagt II. 232. N.

Weber, Johann Chriſtoph. Er betrügt ſich, da er ſagt, Chriſtinens Begierde katholiſch zu werden, habe ihre Abdankung verurſachet I. 48. N.

Weimar, der Herzog von ſ. **Bernhard, Guſtav Adolph, Nördlingen, Richelieu**, dieſer wollte, daß er ſeine Nichte heirathen ſollte, ſo er abſchlug, I. 48. N. Worinnen Puffendorf ihn nicht gelobet I. 9. und 48. N.

Wendelius, ſeine Nachricht von Eröffnung Guſtav Adolphs und ſeiner Gemahlinn Särge I. 20. N.

Werden, Oberſter, er hat die Oper, ſo Chriſtina in Hamburg gegeben, in deutſche Verſe überſetzt II. 120. N.

Werke, gute, in welchem Verſtande ſie Salvius zur Seligkeit nöthig hält I. 331. N.

Weſtphalen der Frieden daſelbſt geſchloſſen. S. **Münſter Unterhandlung, Frieden.** Die osnabruckiſche und münſteriſche Friedensverſammlung iſt die berühmteſte, ſo jemals geweſen I. 117. N. S. **Schweden** Verſchiedene Gedächtnißmünzen auf dieſen Frieden. S. **Gedächtnißmünzen von Chriſtinen** Nr 29 - 41.

Weſtſtein, berühmter Profeſſor zu Amſterdam. Er hat dem Verfaſſer Briefe von Bochharten, Voßius und andern Gelehrten, von den Urſchriften abgeſchrieben, mitgetheilt. S. **Vorr.** I. 28. N.

Weulles, S. **Wullenius** I. 242. N.

Wexionius, S. **Gyllenſtolpe** 314. 315. 316. und **Anh N. XVI. LI.**

Whiſtler, hat Geſchäffte für Cromwellen in Schweden, Bericht, den er dem Protector von England von dem ſchwediſchen Hofe zu ſeiner Zeit giebt. S. **Anh. N. XLII.** I. 160. 401. 402. 465.

Whitlock, von, Cromwells Geſandter in Schweden, wurde daſelbſt wohl empfangen, mußte aber viel wegen der Enthauptung des Königes Karl Stuart anhören I. 396. u. N. Er beſchwerte ſich, daß man ihn daſelbſt aufhielt, endlich glückte ihm ſeine Unterhandlung 397. Die ſchöne lateiniſche Anrede, die er darauf an Chriſtinen hält 399
Wicquefort, Herr von, er verſtund ſich wohl auf die Hofſtreiche I. 103. 128. ꝛc. Ein Brief von Chriſtinen gegen ſeine Abſchrift gehalten I. 475. Seine Meynung über die verſtümmelten Nachrichten des Chanuts 399. N.
Wien, wird vom Könige in Pohlen entſetzt II. 266. Ein voller Gold- und Silbermünzen und Kleinodien damals entdeckter Sarg ebend. S. Oeſterreich.
Wilde, Jacob, berühmter Geſchichtſchreiber von Schweden, iſt ſehr bewandert in den nordiſchen Alterthümern I. 317. N. Sein ſchwediſches Staatsrecht iſt ſehr wohl geſchrieben II. 177. N. Er hat den Verfaſſer der Anecdoten von Schweden verbeſſert II. 297. N. Er iſt Verfaſſer von der Abhandlung de Jure et Judice Legatorum II. 14. N.
Wirthſchaft, eine alte deutſche Hofluſtbarkeit I. 403. II. 144
Witichindi, Johann, ſchwediſcher Geſchichtſchreiber. Seine Geſchichte von Guſtav Adolphen wurde eingezogen I. 349
Wittemberg. Chriſtina nimt die Univerſität daſelbſt in ihren Schutz I. 155. N. Schöner Brief, den Buchner ihr darüber ſchreibt Anh. num. X. I. 325. und N.
Wittemberg, Marſchall von Schweden, beſondere Nachrichten von ihm Anh. N. XLVII.
Wittemberg, die Gräfinn von. Sie war eine von den Perſonen, welche die Opera, ſo Chriſtina in Hamburg gab, mitſpielten II. 120
Witzige Köpfe, die Geſellſchaft, der zu Paris ihre Anrede, ſo ſie Chriſtinen gehalten Anh. N. LXXII.
Woldemar, der Graf, däniſcher Geſandter in Schweden, hatte Antheil an der Entweichung der Königinn Mutter I. 59
Wolf, ſchwediſcher General in Chriſtinens Gefolge durch Flandern I. 497. N.
Wolf, Profeſſor zu Hamburg, hat ein Stammbuch, worinn Chriſtina geſchrieben: Fata viam invenient I. 469. N.
Wolimhaus, Simon, ſiehe Gyllenborg.
Wrangel, Feldmarſchall von Schweden in Deutſchland. Seine Kriegsart I. 80. 91. Sein Lob in Böclers Geſchichte 80. N. 175. N. Er und ſeine Gemahlinn waren bey der Opera in vermummter Kleidung und bey der Mahlzeit, die Chriſtina 1667. in Hamburg gab II. 120. Er empfieng ſie das Jahr darauf ſehr prächtig in Stade, und gab ihr das Geleite 145. Beſondere Nachrichten von ihm Anh. Num. XLVII.
— ſchwediſcher Admiral, er führte den Grotius von Wismar nach Callmar über I. 74. Er ſollte die Königinn Chriſtina zur See nach Wismar begleiten 438
Wullenius, Holländer, Chriſtinens Arzt. Er folgte der Königinn nach Brabant, und kehrte nach Schweden zurück I. 299. 497. N. Carteſius wollte ſeine Arzeneyen nicht einnehmen, und warum? 299
Würz, ſchwediſcher Marſchall, er war bey der Opera, ſo Chriſtina zu Hamburg gab II. 120
Würzburg. Der Biſchof von Würzburg hat eigenhändige Briefe von Chriſtinen I. 94. N. Die würzburgiſche Bibliothek wird nach Schweden gebracht 319. N.

Z.

Zabracynthus, ſ. Buräus, Jacob.
Zaga Chriſt, ein äthiopiſcher Prinz zu Paris, Nachrichten von dieſer Perſon I. 365. 366
Zaluski, Kanzler von Pohlen, hat Chriſtinens Brief an den König von Pohlen auf den Entſatz des belagerten Wiens ins Lateiniſche überſetzt II. 266. N. Anh. Num. LXXXIV.
Zenner, Gottfried, er irret ſich in einem Umſtande von Chriſtinen II. 142. N.

Verbeſſerungen des zweyten Theils der Geſchichte der Königinn Chriſtina.

2. Seite, 12. Lin. *de* Bel lies *le Bel.*
3. — — 27. 28. L. er ſollte lies ſie konnte.
8. — — 36. L. *Monaldeski* lies der Beichtvater.
12. — — 26. L. ab, wenn ſich dieſelben lies diejenigen ab, welche ſich = =
18. — — 3. L. zuſteht lies zuſtund.
21. — — cit. (b) 2. L. 84. lies 843.
22. — — 29. Lin. vielleicht war es aber auch dieſes nicht lies vielleicht aber betriegt man ſich auch hierinnen.
23. — — letzte L. nebſt ihrem lies und.
25. — — cit. (a) 1. L. 503. lies 502.
26. — — Anmerk. 2. Sp. 10. L. ihre Ringe, lies ihre Kleinodien, ihren Schmuck.
33. — — cit. (a) 2. L. *Boni* lies *Bonani.*
85. — — Anmerk. 1. Sp. 8. L. *ſtaordinario* lies *ſtraordinario.*
93. — — cit. (a) 1. L. Jänner lies Heumonath.
116. — — 1. Sp. 20. L. indet lies intet.
117. — — 2. Sp. 14. L. zu erlauben lies freye Hände laſſen.
122. — — Anmerk. 2. Sp. 5. L. vorige lies letzte.
127. — — Anmerk. 1. Sp. 2. L. Spaniſcher lies Florentiniſcher.
133. — — letzte L. wieder deleatur.
153. — — 16. L. vorigen lies nächſt vorhergehenden.
159. — — cit. (b) 2. L. 287. lies 281.
161. — — 2. L. ſeinen lies ihren.
ibid. cit. (d) 1. L. *III.* Th. lies *II.* Th.
169. — — 25. L. Nutzen lies Vortheile.
188. — — 1. Sp. 21. L. *manquerois* lies *manquerai.*
— — — 2. Sp. 18. L. bekommen add. wodurch es allmählich verſchwinden wird.
213. — — 2. Sp. 17. L. als itzo. add. Gott aber hat es ſo gewollt, um die Undankbarkeit Schwedens und meine Sünde zu ſtrafen.
214. — — 2. Sp. 15. L. meinem Blute lies einem guten Theile meines Blutes.
216. — — 2. Sp. 1. L. Gemahlinn lies Frau Mutter.
221. — — cit. (a) 286. lies 246.
229. — — 2. Sp. antep. L. etwas zu fürchten, lies nach etwas weiters ſtrebet.
235. — — Anmerk. 1. Sp. 11. L. 1688. lies 1680.
236. — — 2. Sp. 23. L. u. zwar lies aber = jedoch.
245. — — 2. Sp. 1. L. ſchmäucheln add. „Er „wird doch erfolgen, wenn es Gott gefällt: „bis hieher aber bin ich bey Gott in ſo groſſer Gnade nicht, daß ich ihn hoffen darf. „Ich bin zwar ſo vollkommen geſund und ſtark, „als ich jemals geweſen bin: aber = =
246. Seite. 2. Sp. 8. u. 9. L. nicht = = noch deleatur.
252. — — 2. L. Bayle füget mit Recht hinzu, lies Es iſt an dem, daß Bayle hinzufüget.
253. — — Anmerk. 1. Sp. letzte L. der Anfang des groſſen Werkes. lies Sein groſſes Werk von den ſchwediſchen Geſchichten.
256. — — von 15. bis 19. L. lies „Dieſes ſchien auch „zu der Zeit als das einzige zulängliche Mittel zu ſeyn, wodurch die in den Zuſammenkünften der Stände ſo oft bemerkte Sprünge gehemmet werden konnten, um nämlich „das allgemeine Beſte des Staats mit den „Vortheilen der einzelnen Perſonen zu verknüpfen, als welches bey den Verſammlungen „der Stände allemal das vornehmſte Augenmerk ſeyn ſollte.
275. — — cit. (a) *XVIII.* lies *XVII.*
283. — — 2. Sp. 7. L. Urſache hätten, add. weil ſie in meinem Dienſte ſtehen.
296. — — 8. L. unwürdige, lies ehrgeizige.
302. — — cit. (1) 5ten lies 9ten.
323. — — 1. Sp. 3. L. Hofes, lies Geſandtens.
331. — — 28. L. ſpaniſchen, lies engländiſchen.
333. — — 1. Sp. 19. L. micket, lies mycket.
334. — — 1. Sp. antep. L. *demando* lies *domando.*
336. — — 1. Sp. 4. L. *glorioſa*, lies *glorioſo.*
345. — — 2. Sp. 3. L. entſchlagen, adde Sie ſprechen von Verpflichtung.
349. — — 1. Sp. 3. L. *Conſervata li*, lies *Conſervate li.*
— — — 31. L. *ſiate*, lies *ſiete.*
354. — — 1. Sp. 13. L. *qu'e*, lies *qu'et.*
356. — — cit. (1) 1. L. 537. lies 573.
359. — — 13. L. mich deleatur.
360. — — Anmerk. 1. Sp. 4. 5. L. der letzten Seite, lies des letzten Blattes.
375. — — 25. L. linken, lies rechten.
377. — — letzte L. Schöpfer, add. und Erlöſer.
381. — — 2. Sp. 8. L. Silber, adde Kupfer.
385. — — 2. Sp. 4. L. und, lies um.
391. — — 26. L. Studierſtuben, lies *lo Studio.*
396. — — 25. L. Jahlpfennig, lies *Jetton.*

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

XXXXXX (9-4) 0195

XXXXXX (M-4) U1195

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google